UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

H22435

Geschichte

des

Osmanischen Reiches,

großentheils aus bisher unbenützten

Handschriften und Archiven

durch

Joseph von Hammer-Purgstall

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Zweyte verbesserte Ausgabe.

Erster Band.

Von der Gründung des osmanischen Reiches bis zum Tode Selim's I.

1300 — 1520.

295'05-
10/10/93.

Mit zwey Karten.

Pesth.

C. A. Hartleben's Verlag.

1834.

Mit Wahrheit und Liebe.

Vorwort zur zweyten Ausgabe.

Der Verfasser freut sich, daß die erste Auflage so schnellen Absatz gewonnen, weil ihm hiedurch der Vortheil geworden, alle von kritischen Anzeigen gerügten Versehen und andere, deren er selbst gewahr geworden, mit nachbessernder Hand zu berichtigen. Dem Wunsche des Verlegers, daß diese für zahlreichere Leser zu wohlfeilerem Preise berechnete Ausgabe ohne die Erläuterungen und Beylagen, welche zunächst nur den Gelehrten vom Fache interessiren, und mit Beschneitelung der philologischen Ranken der Noten in geringerem Umfange erscheinen möge, hat der Verfasser sich so williger gefügt, als er sich selbst gerne jene Erläuterungen und die meisten der Noten schon in der ersten Ausgabe erspart haben würde, wenn er dieselben nicht durchaus für nöthig erachtet hätte, um tausend Fragen und Zweifeln der Kritiker, welchen die Quellen selbst unzugänglich sind, zu begegnen. Da die zweyhundert Handschriften osmanischer Geschichte, aus welchen die größtentheils neuen Angaben geschöpfet worden, nun der kaiserlichen Hofbibliothek einverleibt, dort allen Orientalisten zur Einsicht offen liegen, so schien es genug, mit Umgehung aller in den Erläuterungen enthaltenen historischen, geographischen und philologischen Excurse und der in dem neunten und zehnten Bande enthaltenen Beylagen, Urkunden-

verzeichnisse, Uebersichten der Aemter, Bücher-Kataloge, Wörterlisten, Anti- und Autokritiken u. s. w., bloß die Citate beyzubehalten, welche die eigentliche Authentik des Werkes sind. Von diesem Gesichtspuncte ausgehend, hat der Verfasser aus den Noten Alles, was ihm als philologischer Luxus erschien, ausgeschieden und dieselben nur auf das, was sie ursprünglich seyn sollten, nähmlich auf die Anführung der Quellen, beschränkt; doch sind sowohl die am Ende jedes Bandes beygefügten Geschlechtstafeln als die Karten beybehalten worden, von denen die letzte, nähmlich der Plan Constantinopels, zum ersten Mahle mit einem für Reisende höchst nützlichen Verzeichnisse der Viertel und Gassen der Stadt erscheint. An dem Texte selbst ist außer den nöthigen Verbesserungen Nichts geändert oder abgekürzet, indem es sich um keinen Auszug, sondern nur um eine verbesserte Ausgabe des Textes handelt, welche sich hiemit den Lesern zu einer eben so geneigten Aufnahme, als die erste Auflage gefunden, freundlichst empfiehlt.

Wien, am 6. August 1833, d. i. am dreyhundert sieben und siebzigsten Jahrestage der ersten türkischen Belagerung Belgrad's, zu deren Andenken das Fest der Verklärung, am sechsten August.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Dreyßig Jahre sind verflossen seit Johannes von Müller's Aufforderung, mich dem Studium der Geschichte, vorzüglich der morgenländischen, und insbesondere der osmanischen zu weihen, und die Kenntniß der Sprachen dem höheren Ziele der Geschichtsforschung und der Geschichtschreibung unterzuordnen. Ich verhieß es mit einem So Gott will! die Wichtigkeit des Gegenstandes, die Größe und die Menge des Stoffes, die Länge der Arbeit, die Schwierigkeit der Vorarbeiten, und die der Herbeyschaffung der fehlenden Hülfsmittel wohl erwägend. Das osmanische Reich, dessen Wiege an dem Ausgange des Mittelalters steht, dessen Jünglings-, Mannes- und Greisesalter die drey Jahrhunderte der neueren Geschichte thaten- und folgenreich füllt, ist ein großes und weltgeschichtlich höchst merkwürdiges Reich, dessen Schicksal nicht nur mit dem seiner Nachbarreiche in Asien und Europa enge verflochten ist, sondern auch in das der europäischen und afrikanischen Staaten, von der Nordsee bis ins mittelländische Meer, und von Britanniens und Scandinaviens äußersten Gestaden bis an die Säulen des Herkules und die Katarakten des Nils wirksam eingreift. Ein mächtiger Koloß, der, mit einem Fuße in Asien, mit dem andern in Europa stehend, und dem Handel und der Schifffahrt von beyden Durchzug gewährend, wann einstens zusammengestürzt (wie dieses das Loos aller Reiche), mit seinem Schutte drey Erdtheile decken wird. Auf den Trümmern des ost-römischen Kaiserthums gegründet, hat das osmanische noch heute größern Umfang, als das byzantinische zur Zeit seines höchsten Flores,

und wiewohl erst halb so alt als dasselbe, biethet es dem Geschichtschreiber schon die Phasen des aufnehmenden, vollen und abnehmenden Mondes dar. Den drey alten vorder-asiatischen Reichen, dem assyrischen, medischen und persischen, stehen in der mittleren und neueren Geschichte Vorder-Asiens das arabische, mongolische und türkische an Größe und Macht gegenüber, nur auf mehr sicherem historischen Grunde. Die Geschichte des Chalifates, welche, wie die der mongolischen Kaiser, in Europa noch zu beschreiben ist, hat, wie diese, vor der osmanischen für den Geschichtschreiber den einladenden Vorzug eines geschlossenen Ganzen voraus; aber außer der größeren Ungewißheit durch die größere Entfernung von Zeit und Ort, leidet dieselbe noch an dem Mangel der nöthigen Hülfsmittel und Quellen, welche, kaum dem Nahmen nach bekannt, nirgends vollständig zur Hand sind. Die osmanische Geschichte hingegen erfreut sich des Vortheiles nächster Nachbarschaft von Zeit und Ort, des höchsten Interesse unmittelbarer Verbindung der Vergangenheit und der Gegenwart, und des möglichen Vereines aller Quellen; doch standen bisher die Unbekanntschaft mit diesen Quellen, ihre Seltenheit, Theuerung, und die Schwierigkeit, sich dieselben zu verschaffen, ihrer Benützung in Europa entgegen.

Von zweyhundert türkischen, arabischen und persischen Werken, welche osmanische Geschichte im Ganzen, oder einzelne Theile derselben beschrieben, oder Materialien dazu gesammelt haben, hat selbst der große englische Orientalist, Sir William Jones, nur ein Dutzend gekannt und sogar auf den öffentlichen Bibliotheken Constantinopels finden sich auf keiner mehr, als höchstens ein Paar Dutzend historische Bände. Dreyßig Jahre lang wurden weder Mühe noch Kosten gescheut, die Quellen aufzufinden und anzukaufen, oder wenn dieß nicht möglich, dieselben doch zu benützen. Zu diesem Ende habe ich während meines zweymahligen Aufenthaltes zu Constantinopel, und auf meiner Reise durch die Levante, nicht nur selbst die Bibliotheken und Büchermärkte fleißig

besucht, sondern habe seitdem in Constantinopel, Bagdad, Haleb und Kairo unablässig durch Briefwechsel historische Werke gesucht und gefunden. Zu diesem Ende habe ich in Deutschland die Bibliotheken in Wien, Berlin und Dresden, in England die von Cambrigde und Oxford, zu Paris die königliche und die des Arsenals, in Italien die von San Marco zu Venedig, die Ambrosiana zu Mailand, die Laurenziana und Magliabechiana zu Florenz, die des Museo Borbonico zu Neapel, die Vaticana, Barberini und von Maria sopra Minerva zu Rom, und zu Bologna die ungemein reiche Marsigli's, auf denselben arbeitend, benützt. Ohne Vermögen, als das meiner Besoldung, ohne Beyhülfe orientalischer Akademien oder asiatischer Gesellschaften, ohne Unterstützung von Reichen und Großen, habe ich durch, dreyßig Jahre lang fortgesetzte, Nachforschungen und Kosten eine Vorrichtung von Hülfsmitteln osmanischer Geschichte gesammelt, von der keine Bibliothek in Europa oder Asien eine gleiche an Vollständigkeit aufzuweisen hat. Nur der Freygebigkeit des letzten Internuncius, Sr. Exc. Herrn Grafen von Lützow, danke ich das Geschenk vier vortrefflicher historischer Werke; und den unablässigen Bemühungen meines Freundes, des k. k. Dolmetsches Herrn Ritters v. Raab, den Ankauf so vieler anderen. Ich bin auch diesem um so mehr hier Dank zu sagen verpflichtet, als er mir in den letzten sieben Jahren mehrere historische Werke verschafft, denen ich zwanzig Jahre lang vergebens nachgefragt, als ich nur durch ihn die fehlenden Theile eines classischen Hauptwerkes aufgefunden, ohne dessen Vervollständigung ich diese Geschichte nie begonnen hätte. Besonderer Dank sey auch gesagt der Freysinnigkeit der von den königlich-preußischen und sächsischen Ministerien aufgestellten, und von den Custoden der königlichen Bibliotheken auf das schönste angewendeten Grundsätze nützlicher Mittheilung literarischer Schätze, welche den Gebrauch derselben durch Verleihung in das Ausland zugesteht.

Während ich von Zeit und Umständen den vollständigen Besitz der fehlenden Quellen und Hülfsmittel erwartete, beschäftigte ich mich theils mit dem Studium und der Verarbeitung der bereits vorhandenen, theils mit chronologischen, geographischen und literarischen Vorarbeiten osmanischer Geschichte, und trachtete, mich mittelst derselben und mittelst Kenntniß des Volkes und der Regierung, mittelst Reisen und Geschäfte zu dem hohen vorgesteckten Ziele tüchtig auszubilden. Keines der mir zugänglichen historischen Werke des Morgenlandes habe ich ungelesen und unbenützt, keine der käuflichen osmanischen Geschichten unangeschafft gelassen. Die Resultate meiner topographischen und bibliographischen, statistischen und anderer historischen Vorarbeiten liegen der Lesewelt theils gedruckt vor den Augen, theils noch ungedruckt im Pulte. Durch diese Vorbereitungsstudien und Vorübungen wurden einerseits reiche Quellen geöffnet, aus denen Ort und Zeit bestimmende Kunde, Regierung und Literatur beschreibende Kenntniß dem Geschichtschreiber zuströmten, andererseits ist dadurch der Überfluß des Grubenwassers abgeleitet worden, welches sonst den Schacht der Geschichte des osmanischen Reiches zu ertränken gedrohet haben möchte.

Aber trotz dieser Vorläufer häufte sich der bey den Vorfahren aufzuräumende chronologische, philologische und geographische Schutt so sehr auf, und es waren so viele Berichtigungen und Erörterungen unerläßlich, daß dieselben keineswegs mit Stillschweigen übergangen werden konnten, sondern als Belege der Neuerungen in Wort und Sache nothwendig aufgeführt werden mußten. Es war nöthig, diese Materialien besonders aufzuschichten, damit dieselben nicht, am Wege liegen bleibend, von künftigen Geschichtschreibern etwa, wie von früheren, als taugliche Bausteine erachtet werden möchten. Damit sie aber auch nicht für den Leser in einem fort zu Steinen des Anstoßes würden, ist der auf diese Weise aufgeräumte Schutt am Schlusse jedes Bandes in erläuternden Anmerkungen zusammengestellt worden. Wer näheres

Interesse an der Sache nimmt, wird sie dort gern aufsuchen; wer sie nicht für lesenswerth hält, wird dadurch in der fortlaufenden Lesung des Textes nicht beirrt werden.

Anders verhält es sich mit der Anführung der Quellen, welche den Text begründen, indem heut zu Tage kein Geschichtschreiber zur Forderung, daß ihm auf sein bloßes Wort geglaubt werde, berechtiget ist. Zu jeder Zeit war dem Geschichtschreiber die Forschung und Sichtung der Quellen unerläßlich, zu unserer ungläubigen noch besonders die Anführung derselben. Der Leser fühlt sich nicht zu blindem Glauben in den Bericht des Geschichtschreibers verpflichtet, es sey denn, daß dieser glaubwürdige Zeugen vorführe. Man fordert die Beweise des Gesagten, und keinem Neueren kann es mehr so gut werden, wie den Alten, welchen auf ihr Wort geglaubt ward. Wie aber der Leser die Aufführung der Gewährsmänner zu fordern ein unvollkommenes Recht hat, so hat der Schriftsteller das vollkommene, zu begehren, daß ihm (so lang das Gegentheil unerwiesen) in der Anführung selbst voller Glaube beygemessen werde; jeder durch nichts als vorlaute Zweifelsucht begründete Verdacht von ungetreuer Übersetzung, von ungenauer Anführung fällt (wenn zuletzt als Rechtfertigung die bezweifelten Stellen im Urtexte beygebracht werden) auf den muthwilligen Zweifler als eine unbefugte Verletzung schriftstellerischen Leumundes mit Schande zurück. Um der Anforderung der Belege im Urtexte Genüge zu leisten, müßte diese Geschichte zu eben so vielen Folianten, als sie Octav-Bände enthalten wird, angeschwellt worden seyn, und bis nicht die osmanischen Geschichtschreiber wie die byzantinischen in Text und Übersetzung gedruckt, als ein Heer dickleibiger Folianten aufgeschart sind, können die Belege nur aus den vorliegenden Handschriften, und aus diesen nicht im Urtexte aufgeführt werden, so lange türkische Lettern in unseren Druckereyen nicht eben so gäng und gebe sind, als griechische. In den wenigen Fällen also, wo die Anführung der Stellen des Urtextes zweckmäßig schien, sind die-

selben bloß in der Aussprache gegeben worden. Nahmentlich die noch wenig bekannten Stellen der Überlieferung oder des Gesetzes, welche als leitende Maximen die Staatshandlungen der Moslimen begründen, und von ihren Geschichtschreibern dem geschichtlichen Stoffe häufig als Polarsterne und Feuersäulen eingewebt werden. Alles dieses ist in die erläuternden Anmerkungen am Ende des Bandes verwiesen worden, und neben und unter dem Texte erscheinen bloß die Zahlen der Jahre, und die der Blätter oder Seiten der Quellen, nicht nur von gedruckten Werken, sondern auch von den bloß in meiner Sammlung befindlichen Handschriften, weil ich hoffe, daß dieser von mir mit so vielem Aufwande von Mühe, Zeit und Geld gesammelte Schatz osmanischer Geschichtsquellen auch nach meinem Tode nicht zerstreut, sondern vereint und öffentlichem Gebrauche zugänglich, für die genaue und gewissenhafte Benützung der Quellen dieses Werkes dauerndes Zeugniß ablegen werde. Jedes historische Gemählde muß chronologisch und topographisch eingerahmt, und der Grundstein des Geschichtbaues durch Zeit und Ortsbestimmung geviert seyn. Die Daten an dem Rande, die Quellen an dem Fuße des Textes bilden die Verbrämung jeder Seite, welche dem Leser auf Einen Blick die Zeit der Begebenheiten und den Ort der Angaben vor Augen stellt.

Ohne Chronologie und Geographie erblindet die Historie; wie blind die bisherigen Schreiber türkischer Geschichte Hand an's Werk gelegt, zeigen die osmanischen in vielen Fällen; in vielen andern erhellet die Unrichtigkeit der letzten aus der Vergleichung mit den Byzantinern oder andern glaubwürdigen Zeitgenossen. Ohne die chronologischen und geographischen Arbeiten des, unter dem Nahmen Katib Tschelebi oder Hadschi Calfa vielberühmten Bibliographen müßte osmanische Geschichte größtentheils im Finsteren tappen. Viele geographische Beyträge sind in dem Texte, mehrere in den Anmerkungen und Erläuterungen geliefert. Die wichtigsten und neuesten Angaben oder Berichti-

gungen jedes Bandes werden demselben in einer kleinen Karte beygegeben, und über die Karte selbst das Nöthige am Schlusse der Erläuterungen gesagt werden. Endlich werden jeden Band die genealogischen Tafeln der in den Zeitraum desselben gehörigen osmanischen Sultane und ihrer Kinder, die chronologischen Verzeichnisse gleichzeitiger Schahe und Chane, der Großwesire, Mufti, Kapudan-Pascha, Reis-Efendi, Prinzenlehrer, Pfortendolmetsche u. s. w. als Beylage begleiten. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln, seine Geographie Asiens und Rumili's sind die einzigen, meistens verläßlichen, türkischen Werke, deren sich der Forscher und Schreiber osmanischer Geschichte zur Orientirung in Zeit und Ort bedienen kann, deren sich aber bisher europäische Schriftsteller zu diesem Zwecke nicht bedienet haben. Daß sie es nicht gethan, mögen sie mit der Unbekanntheit der Sprache, mit dem Mangel an zugänglichen brauchbaren Übersetzungen entschuldigen; aber darüber können sie nicht entschuldigt werden, daß kein Einziger derselben die im Drucke vorliegenden Byzantiner, diese unparteyischen Gegenschreiber der ganzen Epoche der gleichzeitigen sieben letzten byzantinischen Kaiser und sieben ersten osmanischen Sultane, vollständig und kritisch benützt, mancher sich nicht einmahl mit ihrem Daseyn bekannt gemacht hat.

Wer sollte wohl glauben, daß Cantemir und Petis de la Croix, welche bisher für die besten europäischen Schreiber osmanischer Geschichte gegolten, außer Chalcondylas auf gar keinen der andern gleichzeitigen byzantinischen Geschichtschreiber Rücksicht genommen, daß jener von der Belagerung Constantinopels durch Murad den Zweyten nichts weiß, daß diesem die Eroberung Thessalonika's durch denselben Sultan unbekannt geblieben ist, wiewohl Ducas, Phranze, und selbst Chalcondylas davon sprechen, wiewohl über jene Belagerung, und diese Eroberung die Byzantiner Joannes Canano und Anagnosta besondere Werke hinterlassen haben. Wer sollte glauben, daß Cantemir und

Petis de la Croix, wiewohl beyde Orientalisten, die wahren orientalischen Nahmen bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln, und daß besonders der erste einen Wust philologischer Irrthümer aufgehäuft, welcher den größten Mangel gründlicher Kenntnisse des Arabischen, Persischen und Türkischen klar darthut. Wer sollte endlich glauben, daß selbst Gibbon, der einzige classische Schriftsteller über die ersten Zeiträume osmanischer Geschichte, welcher mit der umfassendsten Kenntniß der Quellen die größte historische Kritik, und mit der größten Kunst des Styles das gewichtigste Urtheil vereint, sich manche Übersehen und Versehen zu Schulden kommen ließ, welche schon durch das bloße einseitige Studium der Byzantiner berichtigt werden konnten!

Die bisherigen europäischen Schreiber osmanischer Geschichte mußten in dem Verlaufe der vorliegenden, und besonders während des ersten Zeitraumes derselben, mehr als einmahl philologisch, chronologisch und geographisch zu Recht gewiesen werden, um nicht durch Mangel der Widerlegung die von ihnen fortgepflanzten Irrthümer zu beglaubigen, und dadurch die Fortdauer derselben zu veranlassen. Am meisten verdienen diese undankbare Mühe die neun Byzantiner [1]), welche als Zeitgenossen, und meistens als redliche, wenn gleich (wegen Vorurtheil und Unkunde in Sprachen und Sachen) nicht immer glaubwürdige Zeugen die Geschichte ihrer Zeit beschrieben, und durch den ganzen ersten Zeitraum begleitet haben, und auch durch den Beginn des folgenden begleiten werden; sie verdienen die Mühe, daß man ihre Versehen berichtige, oder ihnen durch die Berichtigung der Irr-

[1]) 1) Pachymeres.
2) Nicephorus Gregoras.
3) Joannes Cantacuzenus.
4) Ducas.
5) Chronicon breve.
6) Joannes Canano.
7) Joannes Anagnosta.
8) Laonicus Chalcondylas.
9) Georgius Phranza, Chronicon.

thümer ihrer Abschreiber, Herausgeber und Übersetzer Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Diese Mühe verdienet selten die Cohorte späterer europäischer Geschichtschreiber des osmanischen Reiches, und am wenigsten die Legion der Verfasser von Flugschriften, womit Europa bey jedem Türkenkriege überschwemmt worden. Deßhalb wird in den folgenden Bänden weit weniger historischer Schutt aufzuräumen seyn, und die nähere Bekanntschaft des Lesers mit Nahmen und Sachen wird bey vorrückender Geschichte dem Verfasser derselben eine Menge der in dem ersten Bande nöthigen Erörterungen und Aufklärungen überflüssig machen. Die Leser, welche sich die Prüfung derselben ersparen wollen, können sich mit gleicher Freygebigkeit die Lesung des ganzen ersten Buches schenken, welches die früheste Geschichte der Türken berührt; und dann die des seldschukischen Reiches in Klein-Asien, auf dessen Trümmern sich das osmanische erhob, in gedrängter Übersicht liefert. So trocken dieselbe auch seyn mag, so konnte der Geschichtschreiber sie als Einleitung zur osmanischen eben so wenig umgehen, als hier in der Vorrede die Rechenschaft über sein Befugniß zur Geschichtschreibung, über die Vorbereitungsarbeiten zur selben, und über die vorzüglichsten der aufgefundenen, bisher entweder nicht gehörig oder gar nicht benützten Quellen osmanischer Geschichte. Eine vollständige kritische Übersicht derselben wird nach, so Gott will, vollendeter Geschichte, indessen aber eine gedrängte Übersicht der allgemeinen Geschichten des osmanischen Reiches, und der besondern, in so weit dieselben den in diesem Bande behandelten ersten Zeitraum berühren, als Anhang dieser Vorrede folgen, und die Stelle derselben bey den folgenden Bänden vertreten.

Außer diesen bisher noch meistens unentsiegelten Quellen osmanischer Geschichte öffneten sich dem Verfasser noch andere bisher ganz unbenützte, nähmlich die Staats-Archive von der frühesten Zeit an, wo das osmanische Reich durch feindlichen und freundlichen Verkehr auf die Nachbarstaaten mächtig einwirkte,

bis auf die späteste, wo die Ohnmacht desselben durch der Nachbarn langmüthige Duldung halb aufrecht erhalten ward. Von allen europäischen Mächten sind nur zwey mit dem osmanischen Reiche, seit der frühesten Zeit her, enge geschichtlich verflochten gewesen, nähmlich Venedig und Österreich, und mit keiner andern Macht haben die Osmanen so oft Krieg geführt, so oft Waffenstillstand geschlossen, als mit diesen beyden. Die Staats-Archive Österreichs und Venedigs sind daher auch vor denen aller andern europäischen Mächte, die viel später oder viel ferner und schwächer sich mit dem osmanischen Reiche berührten, für die Geschichte die wichtigsten, reichsten und an historischer Ausbeute ergiebigsten Fundgruben. Zu dem Behufe der Schreibung einer Special-Geschichte der diplomatischen Verhältnisse Österreichs mit der Pforte sind mir alle Berichte venetianischer und österreichischer Gesandten, alle Friedensverhandlungen und Urkunden aus der Registratur der geheimen Hof- und Staatskanzley, aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, worin das ehemahlige Reichsarchiv, das ungarische und das venetianische aufbewahrt liegt, und aus den Archiven des Hofkriegsrathes ohne Anstand mitgetheilt worden, und die ältesten Verträge Venedigs mit den byzantinischen Kaisern und osmanischen Sultanen habe ich voriges Jahr im Archive zu Venedig durchgesehen. Die Archive sind die beste Controle türkischer Geschichtschreiber, welche in den späteren Zeiträumen dieser Geschichte der Kritik des Geschichtschreibers zur Cynosur dient, wie in dem ersten die Controle der auf das fleißigste benützten Byzantiner.

In dem Besitze der erforderlichen Quellen und Hülfsmittel, lange mit dem Osten und insbesondere mit den Osmanen durch Studien, Reisen und Geschäfte vertraut, und von Jugend auf dem politischen und wissenschaftlichen Verkehre Österreichs mit der Türkey gewidmet, fand ich außer dem, durch Johannes von Müller geweckten, inneren Berufe zur Schreibung dieser Geschichte, den äußern Theil auch in meinem Amte als Hofdol-

metsch, indem das Wesentlichste, was aus osmanischen Quellen bisher in Europa zu Tage gefördert worden, durch kaiserliche Gesandte oder Gesandtschaftsbeamte (Veranzius, Leupoldsdorf, Busbek) nach Wien geschafft, oder durch kaiserliche Dolmetsche (Gaultier-Spiegel, Bratutti) übersetzt, und die Grundlage aller europäischen Kunde osmanischer Geschichte auf Kaiser Ferdinand's I. Befehl von seinem Dolmetsche zuerst verbreitet worden ist. Ohne die Begünstigung meiner äußern Lage würden mir die Quellen gefehlt haben. Nachdem über Veranlassung, Beruf und Quellen dieses Werkes so umständlicher Bericht erstattet worden, darf ich über den Geist, der mich in der Schreibung derselben beseelte, und der sich übrigens aus der Lesung desselben am besten kund geben muß, um so kürzer seyn. In der innersten Überzeugung des Waltens ewiger Vorsicht und Vergeltung, deren göttlicher Geist über den Wassern der Geschichte geht, ohne daß der Mensch weiß, woher und wohin, habe ich die Feder ergriffen, ohne Vorliebe und Widerwillen, ohne Vorliebe für Personen und Völker, für Nationen und Religionen, wohl aber mit Liebe für Edles und Gutes, mit Haß für Schändliches und Schlechtes, ohne Haß wider Griechen oder Türken, ohne Vorliebe für Moslimen oder Christen, wohl aber mit Liebe für geregelte Kraft und wohlgeordnete Regierung, für Rechtspflege und Kriegskunst, für öffentliche wohlthätige Anstalten und wissenschaftlichen Flor, mit Haß hingegen wider Empörung und Unterdrückung, wider Grausamkeit und Tyranney.

Mit Wahrheit und Liebe habe ich die Feder ergriffen, mit treuem Sinne für Wahrheit und mit warmer Liebe für die Geschichte des Ostens, und insbesondere für die osmanische, als die eines seit einem halben Jahrtausende in die Weltbegebenheiten des Westens als Mittelgliedes tief eingreifenden mächtigen Reiches, das vormahls auf dem Gipfel seiner Macht fürchterlich, heute zwar nicht mehr gefürchtet, aber in seinem Verfalle, wie zur Zeit seines höchsten Flores, europäischer Politik großes Augen-

merk. In Wahrheit und Liebe [1]), in der Wahrheit, deren Erkenntniß frey macht [2]), in der Liebe, welche baut und auferbaut [3]), und mit Gott, der die höchste Wahrheit und Liebe, lege ich Hand an das Werk. Wie die Bildsäule des Memnon beym Aufgange der Sonne, dieses leuchtenden und wärmenden schönsten Symbols ewiger Liebe und Wahrheit, dem ersten Strahle derselben wiedertönt, so wiedertöne dieses Gebilde osmanischer Geschichte den Sonnenstrahl historischer und östlicher Erkenntniß in Wahrheit und Liebe [4])!

---

[1]) Epistel Johannis II. 3.
[2]) Evangelium Johannis VIII. 32.
[3]) Paulus an die Korinther I. 8. 1.
[4]) Paulus an die Epheser IV. 15.

Uebersicht der für diesen Band benützten morgenländischen Quellen.

Die morgenländischen Quellen osmanischer Geschichte zerfallen in sieben Classen: erstens, rein genealogische und chronologische Tafeln; zweytens, geographische Werke; drittens, universal-historische, in welchen die osmanische Geschichte nur ganz kurz abgehandelt wird; viertens, allgemeine Geschichten des osmanischen Reiches, vom Beginne desselben bis auf die Zeit des Verfassers oder auf die ihrer Fortsetzer; fünftens, Specialgeschichten einzelner Regierungen, Thronumwälzungen, Empörungen, Feldzüge, Schlachten, Belagerungen, Friedensschlüsse; sechstens, Lebensbeschreibungen einzelner berühmter Männer, nähmlich von Sultanen, Wesiren, Reis-Efendi, Gesetzgelehrten, Scheichen, Dichtern und Künstlern; siebentens, Sammlungen von Staatsschreiben, Friedensschlüssen, Gesetzen, Befehlen und andern öffentlichen Urkunden.

I. Genealogische und chronologische Werke.

1. Subhetul-achbar, d. i. der Rosenkranz der Kunden, die Genealogie von neun Dynastien, deren letzte die osmanische; mit sehr schönen Gemählden, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 143.

2. Subhetul-ebrar, d. i. der Rosenkranz der Gerechten, genealogische Tafeln von zwölf Dynastien, deren letzte die osmanische; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 144.

3. Subhetul-achjar, d. i. der Rosenkranz der Besten, vom Derwisch Mohammed, eine große Rolle, die Folge von zwölf Dynastien enthaltend, bis auf Selim I.; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 118.

4. Silsilename, d. i. das Kettenbuch, genealogische Tafeln vom Anfang der Welt bis auf Suleiman II.; mit schönen Gemählden der vorzüglichsten Propheten, Sultane und Könige, vom Mahler Husein, vollendet i. J. d. H. 1004 (1595); auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 141.

5. Schamail el-osmanije, d. i. osmanische Umfassungen, von Lokman, dem Hofdichter Murad's III., enthalten die Personalbeschreibung der ersten zwölf osmanischen Sultane mit ihren Portraiten; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 475.

6. Takwimet-tewarich, d. i. die Tafeln der Geschichte, enthalten die Chronologie Hadschi Chalfa's bis auf das Jahr 1058 (1648), dann die vom Emir Buchari bis auf das Jahr 1144 (1731), und dann vom Drucker Ibrahim Muteferrika bis auf das Jahr 1146 (1733) fortgesetzt, und im selben Jahre zu Constantinopel gedruckt, Klein-Folio 247 Seiten, früher ins Italienische übersetzt, unter dem Titel: Chronologia historica scritta in lingua turca, persiana ed araba da Hazi Halifé Mustafa, e tradotta nell' Idioma italiano da Gio. Rinaldo Carli, Venez. 1697.

7. Rausatul-ebrar, d. i. der Garten der Gerechten, vom Mufti Karatschelebisade, ausführlichere chronologische Weltgeschichte, als die Hadschi Chalfa's, bis auf das Jahr 1058 (1648), ein Foliant von 477 Blättern, sehr schön geschrieben.

8. Tarichi kutschuk Nischandschi, d. i. die Geschichte des kleinen Nischandschi, bis zu Ende der Regierung Suleiman's, ein chronologisches Compendium, 139 Octav-Blätter.

II. Geographische Werke.

9. Dschihannuma, d. i. Weltschau, das große geographische Werk Hadschi Chalfa's, Asiens Erdbeschreibung umfassend, fortgesetzt von Behram aus Damaskus, gedruckt zu Constantinopel i. J. d. H. 1145 (1732), ein Folioband von 698 Seiten, mit 40 Karten.

10. Tohfetul kubar fi esfaril-ebhar, d. i. Geschenke an die Großen, die Seekriege betreffend, von Hadschi Chalfa, gedruckt zu Constantinopel 1141 (1728), 75 Blätter Quart, mit 4 Karten.

11. Rumili und Bosna, geographisch beschrieben von Mustafa Ben Abdallah Hadschi Chalfa. Wien 1812.

12. Bahrije, d. i. der Seeatlas des i. J. 959 (1551) hingerichteten Piri Reis, verfaßt i. J. 1520; auf den Bibliotheken zur Berlin (sehr unvollständig und mangelhaft, und von Diez in seinen Denkwürdigkeiten von Asien verkannt), auf der Bibliothek zu Dresden, auf der zu Bologna (in zweyfacher Ausgabe),

auf der Vaticana und in meiner Sammlung ein sehr schönes und vollständiges Exemplar in Folio, 172 Blätter, mit 133 Karten.

13. Tarichi Sejah, d. i. die Geschichte des Reisenden, nähmlich die Reisebeschreibung Ewlia's, vier Theile in zwey großen Folio-Bänden, der erste von 450, der zweyte von 472 Blättern.

14. Menasikul-hadsch, d. i. die Wallfahrtspflichten, Reisebeschreibung des Pilgers Mohammed Edib Ben Mohammed Derwisch, der i. J. d. H. 1193 (1779) nach Mekka wallfahrtete, gedruckt zu Constantinopel i. J. d. H. 1223 (1816), Groß-Octav 256 Seiten.

15. Kitabul muschterik wasen wel-mufterik sukaaen, d. i. die geographische Homonymik Abdollah's Jakut, ein Folio-Band von 192 Blättern, welcher 1090 Artikel von Homonymen, und in allem 4256 Nahmen von Örtern enthält.

16. Jlamul-ibad bi alamil bilad, d. i. die Anzeige der Diener in den Zeichen der Länder, ein kleines geographisches Compendium von 32 Quart-Blättern, in meiner Sammlung, enthält 100 Artikel, ohne alphabetische oder andere Ordnung.

17. Husnul-mohaseret fi achbari Mißr wel Kahiret, d. i. schöne Unterhaltung in den Kunden Alt- und Neu-Kairo's, vom Scheich Dschelaleddin Sojuti, gestorben 911 (1505), ein Quart-Band von 478 Blättern, in meiner Sammlung.

18. Kewkebor-raudhat, d. i. der Wandelstern des Gartens, eine umständliche Topographie der Kairo gegenüber gelegenen Insel Raudha (wie das vorhergehende Werk eine Topographie der Stadt Kairo), ein Quart-Band von 274 Blättern.

19. Dschewahirul buhur we wekaied-duhur, d. i. die Perlen der Meere und die Begebenheiten der Zeiten von Ibrahim Wassifschah, größten Theils topographisch, ein Quart-Band von 113 Blättern, in meiner Sammlung.

20. Tarichi Mißr lil Dschelalsade Ssalih, d. i. die Geschichte Egyptens von Ssalih, dem Bruder des Geschichtschreibers Suleiman's des Großen, 100 Blätter in Folio, in meiner Sammlung.

21. Tarichi Schami scherif, d. i. die Geschichte des edlen Damaskus, eine unter Sultan Suleiman I. verfaßte Topographie und Geschichte dieser Stadt, ein Quart-Band von 138 Blättern, in meiner Sammlung.

22. El-berk el-moteelik fi mehasin Dschelik, d. i. der strahlende Blitz in dem Lobe von Dschelik, d. i. der Umgebung von

Damaskus. Verfaßt i. J. 1171 (1757) von Seid Mohammed Ben Seid Mustafa B. Chodawerdi B. Murad B. Ibrahim, berühmt unter dem Nahmen Ibner-Reis aus Damaskus, 87 Blätter in Octav, in meiner Sammlung.

III. Universal-historische Werke.

23. Behdschetet-tewarich, d. i. die Ergötzlichkeit der Geschichten, persisch, verfaßt i. J. 861 (1457) von Schukrullah Ben Ahmed Errumi, 13 Dynastien, ins Türkische vom Dichter Muchliss für S. Suleiman übersetzt. Groß-Quart, 178 Blätter.

24. Subdetet-tewarich, d. i. die Auswahl der Geschichten von Musslihеddin Saadi El-Ibadi, persisch, ein Auszug der Weltgeschichte Lari's mit den Sultanen der Osmanen, bis zur Regierung Suleiman's I., ein kleiner Folio-Band von 120 Blättern.

25. Dschamiet-tewarich, d. i. der Sammler der Geschichten von Mohammed Katib Saim, verfaßt i. J. 982 (1574), 25 Dynastien, dem Großwesir Sokolli gewidmet, ein Folio-Band von 319 Blättern.

26. Nochbetet-tewarich, d. i. der Ausbund der Geschichten von Mohammed Efendi, gestorben i. J. 1050 (1640), aus Adrianopel S. Osman dem II. dargebracht, in zwey Theilen, deren erster die Geschichte von 39 Dynastien, der zweyte die osmanische enthält, ein Folio-Band von 439 Blättern.

27. Nochbetet-tewarich, d. i. der Ausbund der Geschichten, vom vorigen Verfasser, eine zweyte bereicherte Ausgabe desselben Werkes, Sultan Murad dem IV. dargebracht, die Geschichte von 87 Dynastien, ein großer Folio-Band von 438 Blättern, schön geschrieben.

28. El-bahref-sachar we ailemul-tejar fi ilmil-ewail welewachir, d. i. das hochwogende Meer und der reichströmende Brunnen in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge, von Mustafa Ben Seid Hasan Al-Huseini, berühmt unter dem Nahmen Dschenabi, 82 Dynastien, deren letzte die osmanische bis auf das Jahr 997 (1588); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 469.

29. Tenkihet-tewarich, d. i. die Läuterung der Geschichten von Husein Hesarfenn bis 1099 (1687); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 474 und 135.

30. Fußuli hall u akd we ußuli chardsch u nakd, d. i. die Abschnitte der Auflösung und Bindung, und die Grundfesten der Ausgabe und Einnahme, eine philosophische Untersuchung über die Gründung, den Wachsthum und den Verfall der Reiche, vom Geschichtschreiber Aali; auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 125.

31. Tarichi Riswan Paschasade, eine kurze Weltgeschichte mit Inbegriff der osmanischen Dynastie bis Ende der Regierung Mohammed's III., ein Quart-Band von 295 Blättern.

32. Tarichi Tabii Ebubekrbeg Chalil-Paschasade, universalhistorische Erörterungen, von der Propheten-Geschichte angefangen bis herunter auf das Jahr 1054 (1644), ein Folio-Band von 305 Blättern.

IV. Allgemeine Geschichten des osmanischen Reiches.

33. Tarichi Aaschik-Paschasade, d. i. die Geschichte des Urenkels Aaschik-Pascha's. Der Verfasser nennt sich Derwisch Ahmed, Sohn Jahja's, des Sohnes Suleiman's, des Sohnes Aaschik-Pascha's, welcher, ein Derwisch und berühmter ascetischer Dichter, unter Murad dem I. lebte. Hadschi Chalfa führt diese Geschichte in seinem bibliographischen Wörterbuche als eine alte verschollene bloß dem Nahmen nach auf, und wirklich ist es mir trotz fünf und zwanzigjähriger Forschungen nicht gelungen, dieselbe in Constantinopel aufzufinden; nur in der Vaticana befindet sie sich unter den Handschriften der Königinn Christina, wo ich dieselbe gelesen und zum Behufe dieser Geschichte ausgezogen. Der Verfasser lebte unter Bajesid dem II., und schöpfte aus dem Buche des Scheichs Jachschi, des Sohnes des Elias, Imam's Sultan Urchan's, welcher die ältesten Begebenheiten osmanischer Geschichte aus dem Munde seines Vaters erzählt.

34. Tarichi Ali Osman, die alte Chronik eines Ungenannten, welche Veranzius von seiner Bothschaft nach Hause brachte, und welche Lewenklau unter dem Titel der veranzischen Historie in seiner musulmanischen benützte. Das auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 139 befindliche Exemplar ist wahrscheinlich das von Veranzius mitgebrachte, es reicht nur bis auf das Jahr 874 (1470).

35. Dschihannuma, d. i. die Weltschau von Neschri, einem Gelehrten aus der Zeit Bajesid's II., und also gleichzeitig mit dem Urenkel Aaschik-Pascha's; eben so einfach und ungekünstelt

im rohen Türkisch geschrieben. Lewenklau von Amelbeuern kannte und benützte dieselbe unter dem Nahmen der Haniwald'schen Historie des Murad Dragomann.

36. Heścht bihischt, d. i. die acht Paradiese des Mewlana Idris oder Edris aus Betlis, gestorben im Jahre 930 (1523), welcher, von Sultan Bajesid dem II. ermuntert, der erste die osmanische Geschichte mit rednerischem Schmucke, aber nicht türkisch, sondern persisch schrieb.

Die Mühe zwanzigjähriger Aufsuchung, und die Verwendung der beträchtlichen Summe von hundert Ducaten auf dasselbe, ward durch das Urtheil hervorgerufen, welches Seadeddin, der bisher in Europa nur durch auszugsweise Übersetzung bekannte osmanische Reichs-Historiograph, in seiner Krone der Geschichten mit den folgenden Worten ausspricht:

„Mewlana Idris, dessen Zauberkiel und hochfliegender Ge„nius das herzgefällige Buch der acht Paradiese zu Tag gefördert, „ist auf alle Weise der vortrefflichste und vorzüglichste der osmani„schen Geschichtschreiber; aber außerdem, daß er die Ausführlich„keit bis an die Gränze der Weitschweifigkeit treibt, und den „Schmuck des mittlern gemäßigten Styles verschmäht, so liegen „den Blicken der Einsichtsvollen manche seiner Gebrechen und „Mängel offen, deren mehrere ich einigen derselben in diesem „Beete des Gartens des Styls angezeigt. Übrigens ist dieses „moschusverschleyerte Buch, welches unter der glücklichen Regie„rung weiland Sultan Selim's (dessen Ruhm in den Gärten des „Paradieses ewig fortdauern möge!), und unter dem Schutze „seines Großwesirs (welcher immer in den Augen des Sultans „geehrt sey!) erschienen, eine vor allen übrigen Bücherbräuten „durch erhabene Schönheit weit ausgezeichnete Cabinets-Schön„heit, deren moschusdurchdüftetes Haar, nähmlich die kettenver„schlungenen Zeilen, dieselbe, wie Locken die Huris, kleiden, und „deren Antlitz mit dem rothen Anstriche der roth geschriebenen „Koransverse und Überlieferungsstellen geschminkt ist. Dieses Wer„kes Ausführlichkeit ermüdet nicht durch Weitschweifigkeit, und „seine Kürze verwirret nicht durch Dunkelheit, der Saum seiner „Verbrämung ist mit keinem Schlamme von Übertreibung befleckt, „und der köstliche Werth seiner Ausdrücke ist vor den Augen der „sachkundigen Wechsler der Bedeutungen rein aufgedeckt, viel„mehr ist derselbe zu kurz in der Aufzählung der Tugenden der

„Osmanen, und umfaßt nicht die ausführlichen Einzelnheiten der „Lobsprüche, welche gebühren den Sultanen."

Diese Stelle genüge zugleich als Probe des gemäßigten (!) historischen Styles Seadeddins, des berühmtesten aller osmanischen Reichs-Historiographen, dessen seinem Vorfahr gezolltes Lob um so gerechter, als er denselben größten Theils ausgeschrieben, wodurch einerseits das Buch der acht Paradiese, von der Krone der Geschichten verdrängt, aus dem Umlaufe gekommen, andererseits aber, durch die verminderte Nachfrage so seltener geworden, im Buchhandel zu einem so ungeheuren Preise gestiegen ist.

Unter Selim dem I. und Suleiman dem Großen lebten nebst den Verfassern von universalhistorischen Werken und mehreren Special-Geschichten ihrer Regierung zwey Schreiber allgemeiner osmanischer Geschichten, der eine der gelehrte Großwesir Lutfi-Pascha, von dessen historischen und statistischen Werken das Abendland bisher kaum dem Nahmen nach Kunde erhalten, und Muhijeddin Dschemali, Richter zu Adrianopel, welcher die Geschichte der Osmanen von ihrem Anbeginne bis in's Jahr 957 (1550) beschrieb. Der kaiserliche Hofkammerrath Beck von Leupoldsdorf brachte schon im Jahre nach der Vollendung des Werkes eine Abschrift davon von Constantinopel nach Wien, und Kaiser Ferdinand I. ertheilte seinem Hofdolmetsche, Hans Gaultier-Spiegel, den Befehl, dasselbe ins Deutsche zu übersetzen. Die Übersetzung dieser kurzgefaßten, übrigens aber sehr brauchbaren Chronik, welche hierauf Lewenklau so lateinisch als deutsch herausgab, ward die erste sichere Grundlage osmanischer Geschichte in Europa, zuvor nur nach Fabeln und nach Hörensagen durch Europäer geschrieben, welche nur da einigen Glauben verdienen, wo dieselben, wie der Baier Schiltberger und der unter dem Nahmen der Mühlenbacher bekannte Siebenbürger, wie die Griechen Spandugino und Sagundino, wie der Illyrier Barleti und der Niederländer Busbek, wie die Italiener Menavino, Cambini und Paolo Giovio, die Begebenheit ihrer Zeit als Augenzeugen oder aus dem Munde derselben erzählen.

37. Tarichi Ali Osman Lutfi Pascha, d. i. die Geschichte der Osmanen von Lutfi-Pascha, vom Anfange des Reiches bis auf das Jahr 961 (1553), Klein-Quart von 107 Blättern.

38. Tarichi Aali Osman li Muhijeddin Dschemali, d. i. die Geschichte der Osmanen von Muhijeddin Dschemali, auf der königl.

Bibliothek zu Berlin unter den von Diez'schen Handschriften Nr. 32, und auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

Nach den Verfassern der sechs obigen Geschichten, nach Aaschik-Paschasade, nach Neschri, nach Idris und seinem Fortsetzer Ebulfasl, nach Lutfi und nach Dschemali erhielt unter Murad dem III. der gelehrte Prinzenlehrer, Heeresrichter und nachmahlige Mufti Seadeddin den Auftrag, die Geschichte des Reiches von der Entstehung desselben an zu schreiben. Von ihm an blieb das Amt eines Reichs-Historiographen im osmanischen Reiche ein stehendes, und alle spätern von Amtswegen erschienenen Reichsgeschichten sind nur als eine Fortsetzung der seinigen, welche Tadschet-tewarich, d. i. Krone der Geschichten heißt, zu betrachten. Der als Dolmetsch bey der kaiserlichen Gesandtschaft zu Constantinopel angestellte Ragusäer Bratutti übersetzte dieselbe nur im Auszuge und voll Unrichtigkeiten ins Italienische.

39. Tadschet-tewarich, d. i. die Krone der Geschichten von Seadeddin, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 119 bis 123.

40. Tarichi Ali Osman li Aali, d. i. die Geschichte der Osmanen von Aali, welches die größere Hälfte seiner großen Weltgeschichte Kunhul achbar, d. i. die Fundgrube der Geschichten, geschrieben i. J. d. H. 1006 (1597), ein sehr enggeschriebener Folio-Band von 488 Seiten; enthält die osmanische Geschichte von der Gründung des Reiches bis auf die Regierung Mohammed des III.; ein wahrheitsliebender, wiewohl nicht immer kritischer Kopf, welcher die Geschichte des Reiches nicht von Amtswegen und nach Erforderniß der Zeitumstände, sondern aus Liebe zur Sache mit Fleiß und Freymüthigkeit, besonders gegen die Christen unparteyisch, geschrieben; auch auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 470.

41. Tarichi Ali Osman li Hasanbegsade, d. i. die Geschichte der Osmanen von dem Sohne des Reis-Efendi Kutschuk Hasanbeg, welchem der Sohn selbst unter den Großwesiren Ibrahim-Pascha und Jemischdschi Hasan als Reis-Efendi nachfolgte, und ums Jahr 1045 (1636) starb. Bis auf die Regierung Sultan Suleiman's ist sein Werk nur eine Abkürzung der Krone der Geschichten Seadeddin's, in den spätern Regierungen spricht er aber als Augenzeuge und handelnde Person mit.

42. Tarichi Ali Osman li Ssolaksade, d. i. die Geschichte der Osmanen von Ssolaksade, gestorben i. J. d. H. 1060 (1649),

das brauchbarste aller Compendien der osmanischen Geschichte bis auf das Jahr 1054 (1644), ein kleiner Folio-Band von 184 Blättern.

43. Schehnamei Ali Osman, d. i. das Königsbuch der Osmanen von Hadidi dem Dichter, der unter Suleiman dem Großen gelebt, und die ganze osmanische Geschichte bis auf seine Zeit in Reime gebracht, auf der königl. Bibliothek zu Berlin [1]) unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 76, vollendet im Jahre 930 (1523).

V. Special-Geschichten.

44. Tarich Ebul-Feth Sultan Mohammed Chan, d. i. die Geschichte des Vaters der Eroberung des Sultans Mohammed Chan von Tursunbeg, seinem Defterdare, in Quart 66 Blätter.

45. Tarichi Mahmud Pascha, d. i. die Geschichte des enthaupteten Großwesirs Mahmud Pascha; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 133, und auf der königl. Bibliothek zu Berlin unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 57.

46. Tarichi Konstantinije we Aja Sofia, d. i. die Geschichte Constantinopels und Aja Sofia's, von Elias i. J. 940 (1533), dem Großwesir Ali-Pascha gewidmet; auf der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 147, auf der des Pantheons, in der des Arsenals [2]).

47. Selimnamei Ishak Tschelebi oder Uzkubi, d. i. das Buch Selims vom Dichter Ishak Tschelebi Ben Ibrahim aus Uskub,

[1]) Solche cyclische Geschichtschreiber in Reimen sind nebst Molla Hadidi, Hesarparapara, Lokman, Taalik schisade, Nutki, Susi, Schükri, Arif, Mahremi, Schemsi, Hajati, Deruni, Talii, Schehdi, Rumusi, Nihali, Schehabi, Mimari, Nadiri. [2]) Meistens aber ganz fabelhaft oder ganz unbedeutend, und folglich in dieser Geschichte nicht benützt, sind die folgenden vier Werke, die sich zu Paris auf der königl. Bibliothek und auf der des Arsenals befinden; nahmlich: a) Tarichi Ali Osman, Geschichte der Belagerung und der Einnahme Constantinopels, auf der Bibliothek des Arsenals zu Paris Nr. 10, Folio, endet mit einer fabelhaften Erzählung von dem Säbel Sultan Bajesid's und dem Ursprunge der Benennung von Aja Sofia, großen Theils fabelhaft. b) Kurze Geschichte der Regierung Mohammed's II. ohne Nahmen des Verfassers, in das Französische übersetzt vom französischen Sprachknaben Joseph Brue 1733. Original und Übersetzung auf der Bibliothek des Arsenals zu Paris, unbedeutend. c) Geschichte Constantinopels von Latifi, auf der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 131, fabelhaft. d) Muhabbetname, d. i. das Buch der Liebe, eine Beschreibung Constantinopels, von Dschafer Hisabi, verfaßt im Jahre 808 (1405).

gestorben 949 (1542), enthält bloß die Begebenheiten der Thronbesteigung Sultan Selim's I. und des Krieges mit seinem Bruder Ahmed; in drey Exemplaren, das eine 38 Folio-Blätter, die zwey andern Octav von 82 und 100 Blättern.

48. Selimnamei Sudschudi, d. i. das Buch Selim's vom Dichter Sudschudi, welches den Faden der Erzählung aufnimmt, wo Ishak denselben verläßt, und bis zur Eroberung Egyptens fortführt; ein Octav-Band von 38 Blättern, in meiner Sammlung.

49. Selimnamei Keschfi, das Buch Selim's von Keschfi, ein Quart-Band von 90 Blättern, in meiner Sammlung.

50. Selimnamei Seadeddin, d. i. das Buch Selim's von Seadeddin, ganz verschieden von dem letzten Buche der Reichsgeschichte Seadeddin's, indem dasselbe nur Anekdoten, eine Charakterschilderung Selim's, und die letzten Scenen seines Todes aus dem Munde eines Augenzeugen, Hasandschan's, des Vaters Seadeddin's, enthält; 11 Octav-Blätter, in meiner Sammlung; ins Deutsche übersetzt in Diez Denkwürdigkeiten Asiens I. S. 256.

51. Selimnamei Dschelalsade, d. i. das Buch Selim's vom großen Nischandschi, dem Geschichtschreiber S. Suleiman's des Großen, ein Pracht-Exemplar in Groß-Folio auf der königl. Bibliothek zu Dresden.

52. Selimnamei Schukri, d. i. das Buch Selim's von Schukri, in türkischen Reimen, ein Octav-Band von 90 Blättern, in meiner Sammlung.

53. Selimnamei Jusuf, d. i. das Buch Selim's von Jusuf, dem ägyptischen Secretäre, welcher das Selimname Schukri's in Prosa umsetzte. Dieses war nach der Angabe Kodschibeg's, des Statthalters von Sulkadr, welcher den Sultan auf dem persischen und ägyptischen Feldzuge begleitete, zusammengetragen worden, und ist unstreitig in Bezug auf diese beyden Feldzüge das vorzüglichste von allen sieben Selimname an geographischem und historischem Werthe; ein Quart-Band von 118 Blättern, in meiner Sammlung.

Die Eroberung Ägyptens beschreiben insbesondere die folgenden Geschichten:

54. Tarichesch-Scheich Ahmed Ibn Seinel er-remmal, d. i. die Geschichte des Scheichs Ibn Seinel, des Sandfigurendeuters,

welcher am Hofe Tumanbeg's, des letzten Sultans der Mamluken, lebte, arabisch, ein Quart-Band von 80 Blättern.

55. Tarichi Mißr kadim u dschedid, d. i. die Geschichte Alt- und Neu-Ägyptens von Suheili, gedruckt zu Constantinopel i. J. d. H. 1142 (1729), größten Theils eine Compilation aus dem obigen Werke Dschelalsade Ssalih's (Nr. 4), und dem vorhergehenden, in meiner Sammlung.

56. Almanah er-rahmanijet fid dewletil Osmanijet, d. i. milde Geschenke über das osmanische Reich, vom Astronomen Seineddin Mohammed Ben Ebis-surur El-bekri Eßßidiki aus Kairo, ein Quart-Band von 104 Blättern, in meiner Sammlung.

57. Lataif münifet fi fikril dewletil Osmanijet we temellükiha lihasihil-aktaril Mißrijet, d. i. Annehmlichkeiten in Erwähnung der osmanischen Dynastie und ihres Besitzes dieser ägyptischen Länder, in drey Abschnitten, ein Compendium ägyptischer Geschichte bis auf das Jahr 1038 (1628), ein Octav-Band von 310 Seiten, in meiner Sammlung.

58. Nusheted-Thalib, d. i. die Ergötzlichkeit des Begehrenden, aus dem Arabischen ins Türkische übersetzt von Ahmed Tschausch aus Valona, unter der Regierung Ahmed's I. für Mohammed Pascha; ein Auszug aus älteren arabischen Werken, welche die Geschichte und Geographie Ägyptens behandeln, ein Quart-Band von 116 Blättern, in meiner Sammlung.

59. Nusheten-nasirin fi tarich men wela Mißr min el Chulefa wes-Selatin, d. i. Ergötzung der Anschauenden in der Geschichte der Chalifen und Sultane, welche Ägypten beherrschet haben, vom Scheich Imam Merii Ibn Jusuf Al-Hanbeli dem Richter Kairo's Asmisade gewidmet; ein kurzer Auszug der Geschichte Ägyptens bis auf das Jahr 1032 (1622), in zwey Exemplaren, eines von 79, das andere von 75 Quart-Blättern, arabisch, in meiner Sammlung.

60. Tarichi Mißr, d. i. die Geschichte Ägyptens, von Mohammed, dem Sohne Jusuf's, ein Quart-Band von 279 Blättern, unstreitig die beste von allen Geschichten der Statthalter Ägyptens unter osmanischer Herrschaft, in meiner Sammlung.

61. Esebi-esejar fi achbari Muluket-Tatar, d. i. die sieben Wandelsterne in den Kunden der Könige der Tataren; eine vortreffliche türkische Geschichte der Chane der Krim, von dem ersten

derselben, Mengli Girai, bis auf Selamet Girai im Jahre 1150 (1737), ein Folio-Band von 234 Blättern. Dieses, ungeachtet seiner Neuheit sehr seltene Werk hat mir mein verklärter Freund, der letzte russisch-kaiserliche Gesandte zu Rom, Ritter von Italinsky, kurz vor seinem Tode zum Behufe der Verfassung dieser Geschichte bis zur Vollendung derselben überlassen, nach welcher es dem übrigen, nach Petersburg vermachten Italinskyschen Handschriftenschatze zurückfolgen wird. Die Abschrift ist so neu als 1206 (1791), von Chalil Ratib, einem Derwische des Ordens Ibrahim Edhemi's zu Karahißar scherki.

VI. Biographische Werke.

62. Schakaikun Naamanijet, d. i. die Anemonentheilchen, vom berühmten Encyklopädiker Taschköprisade, gestorben i. J. d. H. 998 (1589), arabisch; enthält die Biographien von 529 Ulema und 50 Scheichen; fast auf allen Bibliotheken, auf der kaiserlichen Bibliothek in der türkischen bereicherten Übersetzung Medschdi's Nr. 476.

63. Tarichi Ali Osman, Biographien der osmanischen Sultane bis auf S. Ahmed III. von Osmansade Ahmed Efendi, gestorben im Jahre 1136 (1723).

64. Hadikatul wusera, d. i. der Garten der Wesire von Osmansade Ahmed Efendi, gestorben im Jahre 1136 (1723), die Biographien der Großwesire des osmanischen Reiches bis auf seine Zeit, mit dem vorigen Werke ein Quart-Band von 210 Blättern.

65. Guldestei rijasi irfan, d. i. der Rosenbündel der Gärten der Erkenntniß, von Seid Ismail aus Brusa, enthält sechstehalbhundert Biographien berühmter Männer, die zu Brusa begraben sind, bis herunter auf das Jahr 1135 (1722), ein Quart-Band von 219 Seiten.

66. Heschtbihischt, d. i. die acht Paradiese, von Sehi aus Adrianopel, gestorben i. J. d. H. 995 (1586), die Biographien von 207 Dichtern, ein Octav-Band von 132 Blättern, in meiner Sammlung.

67. Teskeretesch-schuara we meschair ul-Surefa fi kawaidi edab il kuttab min el fusela, d. i. Verzeichniß der Dichter und Muster der Zarten in den Regeln der Sitte der besten Schriftsteller, von Seid Mohammed Ali, berühmt unter dem Nahmen

Aaschik Tschelebi, gestorben i. J. d. H. 979 (1571), enthält 420 Dichter; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 477.

68. Teskereteschschuara, d. i. Verzeichniß der Dichter von Latifi aus Kastemuni, gestorben i. J. d. H. 990 (1582), enthält 188 Dichter, wovon 102 Biographien im Auszuge, übersetzt von Chabert, Zürch 1800, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 478.

69. Teskereteschschuara, d. i. Verzeichniß der Dichter vom Molla Hasantschelebi Ben Ali Ben Emrullah, berühmt unter dem Nahmen Kinalisade, gestorben i. J. d. H. 1012 (1603), enthält die biographischen Notizen von 607 Dichtern.

VII. Sammlungen von Gesetzen und Staats-Urkunden.

70. Kanunnamei Mohammed Fatih, d. i. das Gesetzbuch Mohammed des Eroberers, als Anhang des im Jahre 1029 (1619) von Muesinsade Ben Ali gesammelten Kanunname; auf der k. k. Hof-Bibliothek zu Wien Nr. 90.

71. Munschiati Selatin, d. i. die schriftlichen Aufsätze der Sultane vom Reis Efendi Feridun, eine eben so kostbare als seltene vortreffliche Sammlung von Staatsschreiben aus 1800 Originalien der osmanischen Archive gesammelt; ein kleiner Folio-Band von 218 Blättern, welcher 267 Stücke enthält. Nur einen Theil dieses Bandes enthält die Handschrift der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 79, wovon Langlès in dem fünften Bande der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale pag. 608 eine ausführliche Kunde gegeben, nach welcher jener Band statt 267 Schreiben deren nur 88 enthält.

72. Inscha, eine Sammlung der zwischen Sultan Bajesid und seinem Bruder Dschem, wie auch der zwischen ihren Müttern gewechselten Schreiben, ein Octav-Band von 98 Blättern, in meiner Sammlung.

73. Munschiati Ibrahimbeg Ed-defteri, d. i. die Staatsschreiben Ibrahimbegs, des Defterdars; auf der k. k. Hof-Bibliothek zu Wien Nr. 424, ein Octav-Band von 100 Blättern.

74. Ein kostbares Inscha persischer und türkischer Staatsschriften, auf farbigem gold- und silbergesprenkeltem Papiere in Groß-Quart 112 Blätter, 150 Schreiben von Sultanen und Schahen sammt andern Urkunden enthaltend.

75. Desturul Inscha, d. i. die Richtschnur des Briefstyls, eine überaus kostbare Sammlung von Staatsschreiben des Reis-Efendi Ssari Abdullah, ein Quart-Band von 171 Blättern.

Von den fünf und siebzig hier aufgeführten Quellen sind bisher nur fünf, nähmlich: die Chronik des ungenannten Verfassers, als die Veranzische; Neschri, unter dem Nahmen der Haniwaldischen, dann Dschemali, durch Gaultier-Spiegel verdeutscht, unter dem Nahmen der Beckischen von Lewenklau; Seadeddin, von Bratutti übersetzt, von den spätern europäischen Geschichtschreibern des osmanischen Reiches benützt worden. Von Latifi's Biographien haben die, seit der Übersetzung derselben in Europa erschienenen osmanischen Geschichten nicht einmahl Kunde genommen. Von den obigen Universal- und Specialgeschichten sind nur zwey, nähmlich die acht Paradiese durch Idris, und die Krone der Geschichten durch Seadeddin von Amtswegen verfaßt, und diese beyden allein mit allem Schmucke rhetorischer Kunst ausgestattet; alle übrigen sind von ihren Verfassern ohne Anspruch auf schöne Redekunst und Gunstbezeigung einfach, und im Gegensatze der Reichshistoriographen sehr unparteyisch geschrieben worden, und die Verfasser waren nicht bloß Gelehrte und Professoren, wie (bis auf Wenige) die Biographen der Dichter, sondern Geschäftsmänner und Krieger, welche im Kriege und Frieden gedient, welche hohe und sogar die höchsten Würden des Reiches bekleidet haben, Staats-Secretäre, Kanzler (Nischandschi und Defterdare), Sandschakbege und Beglerbege, und sogar ein Mufti (Seadeddin), und ein Großwesir (Lutfi), zum belehrenden Beyspiele für alle Mufti und Großwesire, welche der Geschichte abhold.

Geschichte

des

Osmanischen Reiches.

Erster Band.

Erstes Buch.

Ursprung und Vaterland der Türken. Geschichte der Oghusen und Turkmanen, der Seldschuken Persiens und Rum's.

Uralt ist das Volk der Türken, deren noch herrschender Zweig die Osmanen. Der Stammvater Türk, von dem sie sich selbst ableiten, ist allem Anscheine nach der Targitaos Herodot's [1]) und der Togharma [2]) der Schrift. Andere Völker haben sich den Nahmen der Türken, andere denselben ganz entgegengesetzte beygelegt. Tatarische und mongolische Geschichtschreiber glaubten, ihr Volk durch die Abstammung desselben von Tatar und Mogol, den angeblichen Brüdern, Nachkommen Türk's, des Sohnes Jafet's, im siebenten Geschlechte, zu adeln [3]), während die Osmanen, wirkliche Türken, sich durch diesen Nahmen heute entadelt wähnen, weil sie darunter nur herumstreifende Horden und barbarische Völker verstehen, wie der Grieche und Römer vormahls unter dem Gesammtnahmen der Scythen. Übrigens kannten schon Plinius und Pomponius Mela dem Nahmen nach die Türken [4]), welche vielleicht auch unter den Amurgiern Herodot's durch die Fehler der Abschreiber verlarvt sind. Die Byzantiner nannten sie bald Perser, bald Ungern, hierzu nicht durch die geringste Verwandtschaft weder der Perser mit Türken, noch der Ungern mit Persern berechtigt. Chalcondylas ist zwischen der Abstammung der Türken von Scythen oder Parthern unschlüssig, und Phranze nimmt sogar die, der Eitelkeit der entarteten Griechen schmeichelnde, romantische Sage auf, daß das Herrschergeschlecht Osman's von Isak dem Komnenen abstamme, der, seinem Glauben und seinem Volke abtrünnig, weil er gut arabisch sprach, bey den Persern, d. i. bey den Türken (wiewohl diese weder Perser sind noch arabisch sprechen), sehr beliebt, als Übersetzer der meisten der römischen und griechischen Novellen in's Arabische, wie ein zweyter Mohammed geachtet, und mit der Tochter des Emirs (der Seldschuken) vermählt, der Vater Suleiman's, des Vaters Ertoghrul's, des Vaters Osman's,

[1]) Herodot IV. 5. [2]) Genesis X. 3. [3]) Histoire généalogique des Tatars par Abulghasi und Remusat recherches sur les langues tatares p. 325. [4]) *Turcaeque vastas sylvas occupant.* Lib. I. fin.

gewesen seyn soll [1]). Andere nicht byzantinische Geschichtschreiber haben von dem trojanischen Ursprunge der Türken gefabelt, und sie zu unmittelbaren Abkömmlingen Teuker's und Hektor's [2]) gemacht. Paolo Giovio, der Geschichtschreiber Carl's des V., welcher die neuere Zeit zuerst über Geschichte und Kriegsverfassung der Osmanen belehrt, zweifelt nicht, daß dieselben Tataren von der Wolga seyen [3]), und noch vor nicht Langem ist der Ursprung des Nahmens Türk vom Flusse Terek abgeleitet worden.

Wenn gleich nicht immer genügend, doch meistens ergiebiger an Wahrheit, als die Forschungen nach dem Stammvater eines Volkes, sind die Untersuchungen über die Ursitze desselben. Die Türken, von den Chinesen Tuku genannt, stiegen vom Altai (Altuntagh) d. i. dem Goldberge, dem Ektagh der Byzantiner, nieder [4]), und das weite fruchtbare Steppenland Hoch-Asiens, welches östlich von Chatai, d. i. dem nördlichen China, westlich von dem See Aral und dem Lande Chuaresm, nördlich von Sibirien und südlich von Tibet und dem Lande jenseits des Oxus, oder der so genannten großen Bucharey, begränzt wird, führt den Nahmen Turkistan [5]). Ein Land, von jeher berühmt durch die Üppigkeit seiner Weiden, durch den Moschus von Taraf [6]), durch die Bogen von Tschatsch [7]), durch den Schlag seiner Pferde und Bewohner, deren Schönheit und Raubsucht dem ganzen Morgenlande zum Sprichwort. Persische Dichter preisen die Schönen als Götzen von Tschigil (eine der ersten Städte Turkistan's, deren Bewohner dem Canopus, dem Orion und dem Heerwagen göttliche Verehrung erwiesen, und sich mit ihren Schwestern und Töchtern vermählten) [8]), und die Geliebten, schön wie die Bewohner von Ghatfar [9]), Choten [10]), Farchar [11]) und Jaghma [12]) (lauter Städte Turkistan's), rauben die Ruhe wie die räuberischen Türken das festliche Mahl. Die alten Perser, welche ihr eigenes Land Iran, und alles übrige zum Gegensatze Aniran, d. i. Nicht-Iran nannten, hießen die östlichen Länder jenseits des Oxus, nähmlich das heutige Turkistan, Turan, und der Nahme der Turanier, d. i. der Türken, war ein Gesammtnahme, wie der der Scythen, welcher Rohheit und Barbarey bezeichnete, im Gegensatze von Bildung und Cultur; der Nahme der Turanen ward in dem Munde der Griechen zu dem der Tyrannen, und selbst den Osmanen gilt heute der Nahme Türke als gleichbedeutend mit Barbar.

[1]) Phranze I. 20. [2]) Äneas Sylvius, Leonardus Chiensis und Andere. [3]) Commentarii delle cose dei Turchi di Paolo Giovio. Cap. I. [4]) Klaproth's Asia Polyglotta S. 210. u. f. Ritter's Erdkunde I. S. 532. Berlin 1817 und II. 592. [5]) Dschihannuma S. 366. [6]) Burhani Katti Constantinopel. Ausgabe S. 604. [7]) Eben da S. 337. [Tschatsch ist dieselbe Stadt mit Taschkend.] [8]) Das persische Wörterbuch Ferheng Schuuri bey Tschtail I. S. 348 und Dschihannuma S. 367. [9]) Ferheng Schuuri II. S. 179. [10]) Histoire de la ville de Khotan tirée des annales de la Chine et traduite du chinois par Mr. Abel Remusat à Paris, und die Anzeige davon im Journal asiatique XVII. p. 293. [11]) Burhani Katti S. 243. [12]) Eben da S. 975.

Die Uiguren, d. i. die östlichen Türken, welche von Karakurum bis Turfan saßen, sind von früheren Geschicht- und Erdbeschreibern mit den sibirischen Uguren der Byzantiner, so wie die Hunniu mit den Hunnen verwechselt worden [1]). Die Sprache der Uiguren ist das reinste und älteste Türkische, welches in der Folge dschagataiisch genannt ward, von Dschagatai, dem Sohne Dschengis-Chan's, dem Beherrscher dieser Länder, deren Bewohner nach dem noch späteren Usbeg-Chan Usbegen genannt wurden und noch so heißen. Die uigurische oder dschagataiische Sprache, von den Osmanen selbst auch die alt-türkische genannt, ist die ältere Schwester der ghesischen oder turkmanischen, welche in der Folge sich als die der Seldschuken und Osmanen ausbildete, und die heutige neu-türkische ist. Schon am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, wo die osmanische Sprache erst zum Gipfel ihrer Vollendung aufzusteigen anfing, hatte die dschagataiische ihren höchsten Punct mittelmäßiger Ausbildung erreicht, auf welchem dieselbe seitdem stehen geblieben (weil ihre Literatur aufgehört), während die osmanische noch immer regsam fortlebt. So viel von den östlichen Uiguren und den Usbegen zu melden war nothwendig, weil diese, die Usbegen, von ihren stammverwandten westlichen Brüdern, den Osmanen, durch das ganze dazwischenliegende weite Persien getrennt, mit denselben doch, nicht nur als Stammverwandte, sondern auch als natürliche Verbündete, wider ihre gemeinsamen Gränznachbarn und natürlichen Feinde, die Perser, in steter politischer Verbindung geblieben sind, bis auf den heutigen Tag. Wir wenden uns nun zur ältesten Geschichte der Türken nach ihren eigenen Sagen, die, wenn auch nicht als reine geschichtliche Wahrheit erhärtet, nichts desto weniger Erwähnung verdienen.

Nach ursprünglicher türkischer Sage, wovon die Spuren selbst in Herodot's Überlieferung von dem Ursprunge der Scythen erkennbar [2]), war in der grauesten Zeit Oghus-Chan, der Sohn Kara-Chan's, der Bildner türkischer Macht und Cultur durch Eroberungen und Gesetze, gleichzeitig mit Abraham [3]), und als Herrschaftsgründer gleichartig mit dem Dejokes der Meder, d. i. mit dem Dschemschid der morgenländischen Geschichten [4]). Vom Götzendienste seines Vaters einer reineren Gottesverehrung zugewendet, lag er mit ihm siebenzig Jahre lang im Bürger- und Religionskriege [5]). Von Karakum, wo sein Vater Kara-Chan überwinterte, und zwischen den Gebirgen Urtag und Kurtag übersommerte [6]), zog Oghus südlich, und schlug seine Residenz zu

[1]) Asia Polyglotta, und Recherches sur les langues tartares par Mr. Abel Remusat Paris 1820. XLVI. [2]) Die drey Söhne des Targitaos bey Herodot [IV. 5.] sind Leipoxais, Arpoxais und Kolaxais [Koloxais]. Das Oxais, welches diesen drey Nahmen gemein ist, scheint gar nichts anderes, als Oghus oder Ghus-Chan zu seyn. [3]) Reschri's Geschichte von Oghus-Chan in der ersten Abtheilung seines Dschihannuma. [4]) Siehe den Beweis dieser Identität in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. Band IX. Seite 14. u. f. [5]) Reschri. [6]) Nach Dschihannuma S. 369 war Urtag der Sommeraufent-

Jassi [1]) auf, eine von Turkistan's berühmtesten Städten, als Sitz alter und neuer türkischer Herrschaft, alter und neuer religiöser Cultur, als die Residenz Oghus-Chan's in der ältesten Zeit, und die des Chan's der Usbegen in der neueren, als der Geburtsort und der Lehrplatz Chodscha Ahmed's, eines der größten Scheiche des Ordens der Scheiche Nakschbendi [2]). Nachdem Oghus seinen Vater besiegt, unterwarf sich ihm von Artelas und Sirem bis nach Buchara ganz Turkistan [3]). Als seine sechs Söhne nennt die Sage den Chan des Tages, des Mondes, des Sternes, des Himmels, des Berges und des Meeres), alte Titel der Herrschaft für ihre Nahmen verbrauchend. Der Vater, ein Jäger wie Nimrod, Beherrscher eines jagenden Steppenvolkes, sandte die Söhne eines Tages auf Jagd ihres Glückes aus. Sie brachten ihm einen Bogen und drey Pfeile, die sie gefunden, zurück. Oghus schenkte den Bogen den drey ersten, die drey Pfeile den drey letzten seiner Söhne; diese theilten dieselben jeder einen für sich, jene zerbrachen den Bogen in drey Stücke. Deßhalb nannte Oghus die letzten Utschok, d. i. drey Pfeile, die ersten Bosuk, d. i. die Verderber oder Zerbrecher [4]); jenen übergab er die Hut des linken, diesen die des rechten Flügels des Heeres, den Verderbern den Vorrang zuerkennend [5]), und nach seinem Tode theilten sie sich in die östlichen und westlichen Länder des großen oghusischen Reiches; die drei Pfeile oder die Herren des linken Flügels die östlichen, die Zerbrecher oder die Herren des rechten Flügels die westlichen Türken. Jedem dieser sechs Söhne Oghus-Chan's gibt die Sage vier, welche die Väter der vier und zwanzig vornehmsten türkischen Stämme.

Die Glaubwürdigkeit mancher in der Vorzeit treuherzig geglaubten, später von der Kritik bezweifelten Sagen findet sich oft in der jüngsten Zeit durch die Geschichte selbst bestätigt, und was an der Sage dem Stoffe nach nicht wahr ist, ist es der Form nach, oder auch umgekehrt. Außerdem daß die Gewohnheiten eines ursprünglichen Jägervolkes in denen des Hofes der Sultane sich lange erhalten haben, und daß die Eintheilung des rechten und linken Flügels als Grundfeste türkischen, mongolischen und tatarischen Heerbannes hervortritt, ist auch die Vierzahl dem künstlichen Gewebe osmanischer Staatseinrichtung überall tief eingeschlagen, und die vier und zwanzig Stammväter der Türken haben in den vier und zwanzig Begen der baharitischen

halt, Kurtag der Winteraufenthalt der Oghusen. Die beyden Nahmen dieser Berge sind, wie fast alle übrigen der französischen Übersetzung der Geschichte Abulghasi's, durch falsche Aussprache entstellt in Artag und Kartag; das letzte als Schneeberg [Kar heißt Schnee] wäre eine sonderbare Wahl zum Winterquartiere. Histoire généalog. p. 30. [1]) Jassi 101 Gr. Länge, 43 Gr. Breite, die Hauptstadt Turkistan's, vormahls die Residenz der usbegischen Chane. Dschihannuma S. 367, Z. 9. [2]) Die umständliche Nachricht über diesen berühmten Scheich geben die zu Constantinopel i. J. d. H. 1236 [1820] im Druck erschienenen Biographien der Scheiche Nakschbendi, Reschhat ainul hajat, d. i. Tropfen des Lebensquells. [3]) Dschihannuma S. 370, Z. 5. Histoire généalog. p. 59. Dschihannuma S. 370, Z. 19 und Reschri. [4]) Histoire généalog. p. 62. Dschihannuma S. 370, Z. 22 und 23. [5]) Eben da Z. 23.

und tscherkassischen Mamluken in Ägypten bis zu ihrer jüngsten Ausrottung fortgelebt. Hieran sich zu erinnern, wird in der Folge dieser Geschichte mehr als einmahl der Ort seyn.

Indem wir hier die drey Chane des linken Flügels, und die Nachkommen der drey Pfeile, welche östlich zogen und außer unserem Gesichtskreise liegen, nicht weiter verfolgen, heften wir den Blick auf die Abkömmlinge der drey Chane des rechten Flügels oder der Verderber, welche ursprünglich in Turkistan saßen, dann westlich in das Land zwischen dem Sihun und Dschihun, d. i. zwischen dem Jaxartes und Oxus, einbrachen [1]), und endlich, den letzten überschreitend, bis an den Bosporos und an die Donau erobernd und herrschend vordrangen. Die ältesten Geschichtschreiber der Oghusen, Seldschuken und Osmanen leiten die Abstammung ihrer Herrschergeschlechter zu den drey Chanen des rechten Flügels hinauf, so daß die Oghusen vom Chane des Berges (sie bewohnten Gebirgland), die Seldschuken vom Chane des Meeres (das mittelländische Meer war die Gränze ihrer Herrschaft), die Osmanen vom Chane des Himmels (den mehr als ein Volk durch seine Geschlechtsregister gelästert) abstammen [1]). Ehe sich diese Geschichte mit den letzten ausschließlich beschäftigt, muß sie ihrer Stammverwandten und Vorgänger um so mehr erwähnen, als das Reich der Osmanen sich auf den Trümmern des seldschukischen erhob; daher zuerst einige Worte von den Oghusen, und dann so umständlicher von dem letzten Zweige der Seldschuken, je inniger die Geschichte ihres Verfalles mit der des Emporkommens der Osmanen verflochten ist.

Die Oghusen herrschten in Turkistan und im Lande zwischen dem Jaxartes und dem Oxus, in vielfältige Kriege verwickelt mit Persiens Chosroen und Arabiens Chalifen [2]). Erst viertehalbhundert Jahre nach 960
Mohammed nahm Salur, ein Abkömmling von Tak-Chan (dem Herrn des Berges), mit zweytausend Familien den Islam an. Er hieß sofort Tschanak oder Kara-Chan, und sein gläubiges Volk, zum Unterschiede von den noch nicht bekehrten Türken, Turkmanen [3]). Als sie in der Folge auszogen, und sich theils im westlichen Armenien, theils am östlichen Ufer der caspischen See niederließen, wurden jene die westlichen, diese die östlichen Turkmanen genannt, und ihre Sitze heißen noch heute an beyden Orten das Turkmanenland [4]). Musa, der Sohn Tschanak-Chan's, sammelte um sich die Gelehrten, baute Moscheen, Klöster und Schulen. Sein Nachfolger und Oheim Boghra-Chan Harun, der Sohn Suleiman's, dehnte seine

[1]) Neschri und Dschihannuma S. 370, Z. 26 und 27 nach Mirchond. [2]) Neschri. [3]) Neschri erklärt den Nahmen Turkman als zusammengezogen aus Türke und Iman, d. i. Glauben. [4]) Sehr umständlich über die östlichen und westlichen Sitze der Turkmanen verbreitet sich die Note der Histoire généalog. des Tatars p. 535—538. Daß diese Turkmanen Oghusen sind, bemerkt auch Deguignes bey ihren späteren Einfällen in Syrien. Histoire généalog. des Huns L. X. p. 190. [5]) Deguignes tables chronologiques p. 241.

Herrschaft weit gegen Osten über Kaschghar und Balasghun bis an Sina's Gränze aus, und entriß der persischen Dynastie Saman
999 die Herrschaft von Buchara. Nach ihm zwang Ahmed-Chan Ben Ebu Nasser Ben Ali den Islam dem noch unbekehrten Theile der Türken mit Gewalt der Waffen auf, und sein Bruder Arslan-Chan Abul Mosaffir Ben Ali, welcher seinen langen Nahmen mit dem kür-
1018 zeren und schöneren Scherfeddewlet, d. i. Reichsadel, vertauschte, unterwarf sich das ganze Land jenseits des Oxus. Nach seinem Tode machte sich Kadr-Chan Jusuf, der Sohn Boghra-Chan's, durch die Freygebigkeit, womit er die Leser des Korans bedachte,
gest. 1031 einen bleibenden Nahmen. Sein Sohn Kara-Chan Omar, vom Bruder Mahmud gefangen genommen, wurde mit demselben ver-
1047 giftet, und das Land kam unter Toghmadsch-Chan's von Samarkand Gewalt, dessen Sohn (Schemsul-mülk Ben Jlik Chan Ben Toghmadsch) sich durch ein Doppelband mit der aufsteigenden Herrscherfamilie Seldschuk verschwägerte, indem er die Tochter Alparslan's zur Frau
1069 nahm, und seine Schwester Turkan dem Sultan Melek-Schah vermählte.

Die Söhne Seldschuk's, ein mächtiger türkischer Stamm, dessen Geschlechtsbaum aus den Lenden des Sohnes Oghus, des Chanes des Meeres, emporsteigt, saßen zu Ende des zehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung um Buchara, wo Boghra-Chan, der oben genannte Oghuse, herrschte [1]). Dreyßig Jahre später führte sie Mahmud,
1034 der große Herrscher von Ghasna, der Eroberer von Indien, über den Oxus nach Chorasan [2]). Mahmuds Vater, Sebektegin, der ursprünglich türkische Sclave eines Heerführers der persischen Herrscherfamilie Saman, war von derselben zum Statthalter in Ghasna bestellt worden, und riß bald die unabhängige Herrschaft des Landes an sich, wie in den beyden vorhergehenden Jahrhunderten die türkischen Sclaven Tulun und Achschid [3]), die bestellten Statthalter der Chalifen in Ägypten. Diese türkischen Leibeigenen waren die Ersten, welche aus den Gliedern der thronumringenden Leibwache sich auf den Thron selbst schwangen, und den Titel von Sclaven mit dem von Königen vertauschten; Mahmud aber vertauschte der Erste den Titel des Königs mit dem vor ihm nicht üblichen eines Sultans [4]). Die Obergewalt seines Hauses dauerte kaum anderthalb Jahrhunderte, und unterlag der des Stammes Seldschuk, welcher, von Mahmud über den Oxus gerufen, die mächtige Hand der Herrschaft drey Jahrhunderte lang von dem caspischen Meere bis an das mittelländische erstreckte, und mit den fünf Fingern derselben, d. i. durch die fünf seldschukischen Dynastien in Fars, Kerman, Damaskus, Haleb und Rum oder Klein-Asien diese Länder gewaltig umgriff.

[1]) Deguignes tables chronologiques p. 241. [2]) Deguignes Hist. généalog. des Huns. L. X. p. 188. [3]) Die Dynastie der Beni Tulun begann im J. 254 [868] und erlosch 292 [904], die der Beni Achschid begann 323 [934] und erlosch 357 [967]. [4]) Deguignes Hist. gén. des Huns. I. p. 239.

Toghrulbeg, der Enkel Seldschuk's, entriß die Zügel der Herrschaft, welche die Chalifen zur Hut ihres Thrones der persischen Familie Buje übergeben hatten, den zu schwachen Händen derselben, und vom Chalifen Kaimbiemrillah zu Hülfe gerufen, rächte er dessen Schmach durch die Hinrichtung seines empörten Sclaven Besasiri [1]). Toghrul empfing aus des Chalifen Händen die Belehnung mit der Würde eines Emirolumerâ, d. i. Fürsten der Fürsten des obersten Gewalthabers im weiten Reiche des Chalifats, die höchste Würde, womit vor ihm die Gewalthaber der Familie Buje bekleidet waren. Der Chalife saß auf seinem Throne hinter einem schwarzen Schleyer mit dem schwarzen Mantel Mohammeds (Al-borda) angethan, und den Stab des Propheten als Zepter in der Hand. Nachdem Toghrul die Erde geküßt und eine Zeitlang aufrecht gestanden, setzte er sich auf einen anderen Thron zur Seite des Chalifen. Das Diplom, wodurch ihn der Chalife zum unumschränkten Stellvertreter, zum obersten Gewalthaber aller ihm von Gott anvertrauten Länder und Statthalter aller Moslimin ernannte, ward verlesen; sieben Ehrenkleider wurden ihm eines nach dem andern angezogen, sieben Sclaven aus den sieben Reichen des Chalifen zum Geschenke gemacht, das Haupt mit einem goldenen, moschusdurchwürzten Schleyer verhüllt, und zwey Bünde (als die arabische und persische Krone) auf dasselbe gesetzt, zweymahl küßte er die Hand des Chalifen, mit zwey Schwertern ward er umgürtet, als Beherrscher des Ostens und Westens, und als solcher öffentlich ausgerufen.

Seine Schwester hatte Toghryl dem Chalifen zur Frau gegeben, und nahm dafür nach langen Unterhandlungen dessen Tochter zur seinigen. Dem außerordentlichen Pompe, womit die Hochzeit der jungen Braut ausgestattet war [2]), folgte bald der gewöhnliche Pomp des Leichenbegängnisses des alten Bräutigams [3]), dessen Stelle auf dem Throne 1063
sein Neffe Alparslan, d. i. der starke Löwe, einnahm und ausfüllte. An der Spitze türkischer Reiterey setzte er über den Euphrat und zog in Cäsarea, der Hauptstadt Cappadociens, ein, wohin ihn der Ruhm und der Reichthum der Kirche des heiligen Basilius gelockt, und von wo er die mit Perlen eingelegten Flügel des Reliquienschranks mit sich führte [4]). Er eroberte Armenien und Georgien, und zog bis in das Herz von Phrygien wider den byzantinischen Kaiser Romanus Diogenes, in dessen Heeren eine moldauische Horde türkischer Abkunft (die Usen) wider die Heere Alparslan's, welcher seine Tochter dem Fürsten der Oghusen vermählt hatte [5]), stritten. Nach drey beschwerlichen Feldzügen war es dem Kaiser gelungen, die Türken über den Euphrat zurückzudrängen, und Malaskerd, die zwischen Erserum und Wan

[1]) In Dequignes durch Schreibfehler irrig Nassassari. [2]) Die Beschreibung davon in Mirchond und aus demselben in der Wienerzeitschrift für das Jahr 1822. S. 529. [3]) Er starb 75 Jahre alt, Nochbetet-tewarich). [4]) Gibbon nach den Byzantinern LVII. Buch. [5]) Neschri.

gelegene Gränzfestung, wieder zu erobern. Alparslan flog mit vierzigtausend Pferden zur Hut seiner Länder herbey, die der Kaiser mit einem über hunderttausend Mann starken Heere bedrohte. Die Übermacht desselben wurde durch die Widerspänstigkeit der fränkischen Söldlinge, die unter Ursel oder Russel Baliol, dem Verwandten oder Stammvater schottischer Könige, fochten, und durch die Feldflüchtigkeit der Usen, die zu Alparslan, dem Schwiegervater des Fürsten der Oghusen, übergingen, geschwächt, aber der Übermuth des Kaisers so wenig gebrochen, daß er als Unterpfand des Friedens vom Sultan die Übergabe seiner Residenzstadt Rei verlangte [1]). Alparslan rüstete sich zur Schlacht, er band mit eigener Hand den Schweif seines Rosses auf, vertauschte Pfeil und Bogen mit Keule und Schwert, zog ein weißes Kleid an, durchdüftete sich mit Moschus und schwor, daß, wenn er be-
1071 siegt würde, diese Stelle seine Grabstätte seyn solle. Er gewann die Schlacht, und der Kaiser küßte die Erde als Gefangener des Sultans, der ihm den Fuß auf den Nacken gesetzt haben soll [2]), wie achthundert Jahre früher der persische Kaiser Schabur dem römischen Valerianus [3]), wie dreyhundert dreyßig Jahre später dem osmanischen Sultan Bajesid der tatarische Chakan Timur. Gegen das Lösegeld einer Million und den jährlichen Tribut von 160,000 Pfunden Goldes wurde dem Romanus Diogenes die Freyheit wiedergegeben, die er bald darauf, im eigenen Lande von Empörern eingekerkert, mit dem Throne und dem Leben verlor. Dem Alparslan wurde das seinige gekürzt durch den meuchlerischen Dolchstich Jusuf's, des Chuaresmier's, des Festungsbefehlshabers von Bersem. Vom Grabe der Seldschuken zu Merw in Chorasan spricht die Inschrift zu den Besuchern: Die Ihr Alparslan's Größe bis zum Himmel erhöht gesehen, schaut hier dieselbe erniedriget bis unter den Staub [4]).

Das schönste Vermächtniß, welches Alparslan nebst seinem weiten Reiche seinem Sohne Melek-Schah, dem größten Herrscher der Seldschuken, hinterließ, war das des größten aller Großwesire, Nisamul-mülk's (Reichsordnung). Unter Toghrul, Sandschar und Alparslan verwaltete er dreyßig Jahre lang mit unumschränkter Gewalt die Geschäfte des weiten Seldschukenreichs, das sich vom caspischen Meere bis ans mittelländische und von dem Lande der Chasaren bis an die Spitze Jemen's erstreckte, und welches Melek-Schach während seiner zwanzigjährigen Regierung zwölfmahl von einem Ende zum andern durchreiste [5]). Zu Isfahan, Nischabur, Merw, Balch, Herat, Moßul, Baßra und Bagdad erhoben sich Schulen und Akademien, von Nisamul-mülk gebaut und reichlich gestiftet, keine berühmter als die von Bagdad nach ihrem Stifter Nisamije genannt [6]), das Muster-

[1]) Deguignes Hist. des Huns X. p. 209. [2]) Johannes Scylitzes und Constantinus Manasses erwähnen dieser Sage, welche Nicephorus Bryennius und Zonaras mit Stillschweigen übergehen. [3]) Gibbon Kap. X. [4]) Deguines Hist. gén. des Huns L. X. p. 203. [5]) Nochbetet-tewarich, Mirchond, Lari. [6]) Nochbetet-tewa-

bild aller späteren hohen Schulen des Islams. Nisamul-mülk war der Schulgespann Hasan Ssabah's, des Stifters der Assassinen, gewesen, und hatte ein Menschenalter lang dem verderblichen Bunde des Unglaubens und des Dolchs mit aller Kraft eines hohen Charakters und mit aller Macht seines hohen Postens wirksam Widerstand geleistet, dennoch fiel er kurz vor dem Ende seines und Melek-Schah's Leben bei diesem in Ungnade, und bald darauf als Opfer eines Assassinendolches [1]). Sein Nahme ist als der des größten großer Großwesire, der Melek-Schach's als der des größten Fürsten der Seldschuken, als der des Gründers einer neuen und verbesserten Zeitrechnung (die dschelalische Äre), als der des Beschützers der Gelehrten und vorzüglich der Dichter, in der Geschichte verewigt. In der freygebigen Begünstigung der Dichter wetteiferte er mit Chisr-Chan [2]), dem Sohne Toghmadsch's, dem Bruder und Nachfolger Ilik-Chan's, dem oghusischen Beherrscher der Länder jenseits des Orus, dessen Schwester Turkan die Gemahlinn Melek-Schah's. Dieser hatte auch um eine komnenische Prinzessinn seine Bewerbung gestellt, die vom byzantinischen Kaiser Alexius hintangehalten ward; hingegen gewährte Melek-Schah seine Tochter dem Chalifen Moktadi, aber nur unter der im Oriente so harten herrischen Bedingniß, daß er der Gesellschaft seiner übrigen Frauen und Beyschläferinnen entsage und ausschließlich der Neuvermählten lebe. Achtzehn Jahre schon vor seinem Tode hatte Melek-Schah seinem Vetter Suleiman, dem Urenkel Seldschuk's, die Herrschaft aller über Antiochien hinaus gelegenen Länder, d. i. die Herrschaft von Rum oder Klein-Asien, überlassen, und wir würden hier sogleich zu demselben als dem Gründer der Dynastie der Seldschuken Rum's übergehen, wäre es nicht des klärern Zusammenhangs willen nothwendig, nach den schon aufgeführten drey ersten Herrschern der persischen Seldschuken, nach Toghrulbeg, Alparslan und Melek-Schah, noch ihrer drei unmittelbaren Nachfolger, nähmlich Barkjarok's, Mohammed-Schah's und Sandschar's, mit welchem erst die Größe der persischen Seldschuken schließt [3]), kurz zu erwähnen. 1074

Melek-Schah hinterließ vier Söhne: Mahmud, Mohammed, Sandschar und Barkjarok; wider den letzten (den ältesten) wollte den

rich und Deguignes Hist. gén. des Huns p. 204. Nisamul-mülk ist auch der Verfasser einer Geschichte und eines Fürstenspiegels. [1]) Geschichte der Assassinen, Stuttgard 1818. S. 95. [2]) Dieser Chisr-Chan ist derselbe, den Herbelot Kheder Khan nennt (p. 107) und dessen gleichzeitige Existenz mit Melek-Schah Gibbon (Kap. LVII. Quartausgabe V. p. 670. Note) mit Unrecht bezweifelt; Chisr-Schah, der Sohn Toghmadsch's, folgte seinem Bruder Ilik-Chan. Nach Chisr-Schah's Tode folgte ihm sein Sohn Ahmed-Chan, der Sohn Dschafer-Chan's den Melek-Schah gefangen nahm; hierauf Kadr Chan Dschibrail Ben Justin Harun, an dessen Stelle Sandschar, der Sohn Melek-Schah's, den Mohammed Chan Ben Suleiman Ben David B. Ibrahim B. Toghmadsch auf den Thron Transorana's setzte, den er bis ins Jahr 515 (1121) behauptete. Bis hieher geht die Kunde Neschri's von den oghusischen Fürsten in Transorana, und er bekennt, daß er von den folgenden keine Kenntniß habe. [3]) Gibbon hat Unrecht, dieselbe schon mit Melek-Schah abzubrechen. Kap. LVII. Quartausgabe S. 672.

ersten und jüngsten dessen Mutter Turkan-Chatun, deren Ränke schon den großen Nisamul-mülk gestürzet hatten, auf den Thron erheben, und würde denselben vielleicht für ihn behauptet haben, hätten den hoffnungsvollen Knaben nicht die Blattern hinweggerafft. Barkjarok, von zweyen seiner Oheime bekriegt, besiegte Beyde. Den ersten, Tekesch oder Tukusch, kerkerte er geblendet in Takrit ein, der andere, Tetesch oder Tutusch, geschlagen, ertrank, oder ersäufte sich selbst [1]). Der Tyranney des dritten, Arslan Arghun V. Alparslan, des Statthalters von Chorasan und Ghasna, machten seine Diener durch gewaltsamen Tod ein Ende; Barkjarok verlieh die Statthalterschaft von Chorasan seinem Bruder Sandschar, und die von Chuaresm dem Mohammed Ben Nuschtegin Ghardscha, dem Stammvater der nachmaligen Schahe von Chuaresm [2]). Von seinem Bruder Mohammed bekriegt, schloß Barkjarok mit demselben Frieden unter der Bedingniß der Abtretung der östlichen Länder des Reichs (Aserbeidschan und Irak), während Sandschar in Chorasan herrschte, doch sollte im Kanzelgebeth nur Barkjarok's Nahme genannt werden. Der Großwesir Nisamul-mülk hatte fünf Söhne hinterlassen, Asul-mülk (Reichsehre), Siaul-mülk (Reichsglanz), Moejidul-mülk (Reichsbeglückend) und Fachrul-mülk (Reichsruhm); alle fünf folgten ihrem Vater in seiner Würde als Großwesire nach. Der erste nur wenige Tage, während deren er sich durch Schlemmerey seines hohen Amtes unwürdig erzeigte; sein Bruder und Nachfolger Moejidul-mülk, untreu gegen Barkjarok, wiegelte dessen Bruder Mohammed auf, ward gefangen und wieder zu Gnaden aufgenommen, dann aber vom Sultan mit eigener Hand geköpft; Fachrul-mülk, der ältere Bruder, verdiente durch die Treue gegen seinen Fürsten und Glauben den Tod durch den Dolch der Assassinen unter Mohammed-Schah's, des Nachfolgers und Bruders Barkjarok's, Regierung [3]). In dem langen Zeitraume von tausend Jahren hat sich in der Geschichte morgenländischer Reiche nur viermahl das wunderseltene Beyspiel wiederhohlt, daß mehrere Glieder derselben Familie die oberste Gewalt des Reichs als Großwesire behaupteten; vor den Söhnen Nisamul-mülk's die Söhne Barmek's unter den Abassiden, und nach jenen unter den Osmanen die Dschendereli und die Köprili.

Siaul-mülk (Reichsglanz), der dritte der Söhne Nisamul-mülk's, war der Großwesir Mohammed-Schah's, der nach dem Tode seines Bruders Barkjarok, mit Ausschluß Chorasan's, wo Sandschar herrschte, alle Länder des Reichs der persischen Seldschuken unter seinem

[1]) Nach Rochbetet-tewarich brachte er sich selbst um, nach Lari ertrank er, und ward zu Bagdad unter dem Grabmahle Ebi Hanife's bestattet. [2]) Lari. [3]) Deguignes Hist. gén. des Huns L. X. p. 226. 228. 232. Deguignes schreibt statt Medschdul-mülk, wie er im Rochbet. heißt, Muiadul-mulk d. i. Moejidul-mülk, wie ihn auch Dschenabi nennt; so nennt ihn auch Chondemir, der Verfasser des vortrefflichen, bisher in Europa ganz unbekannten Werkes der Geschichte der Wesire, welches die Biographien von mehr als zweyhundert Wesiren enthält.

Zepter vereinigte. Siaul-mülk folgte aber in dieser Würde nicht unmittelbar seinem Bruder Fachrul-mülk, sondern dem Großwesire Seadul-mülk (Reichsglück), der, von den Assassinen gewonnen, eben seinen Herrn durch eine Aderlaß vergiften wollte, als das Complott entdeckt und durch die Hinrichtung der Theilnehmer vereitelt ward. Die Assassinen rächten den verhinderten Mord durch den meuchlerischen Siaul-mülk's, und Mohammed-Schah brach hingegen einige ihrer Burgen in Irak [1]). So waren Nisamul-mülk und zwey seiner Söhne Großwesire, Fachrul-mülk und Siaul-mülk, ob ihrer Treue unter den Dolchen der Assassinen gefallen, und der dritte, Moejidul-mülk, ob Verrathes unter dem Schwerte des Sultans selbst, und der vierte, Asul-mülk, rettete seinen Kopf nur durch die Untüchtigkeit zum Amte [2]). Mohammed-Schah führte den heiligen Krieg in Syrien wider die Kreuzfahrer und in Indien wider die Götzendiener. Ein ungeheures indisches Götzenbild, das zweyhundert Centner wog, legte er als Schwelle unter den Eingang seiner zu Isfahan gebauten Akademie, damit der Fuß des rechtgläubigen Studenten über die Götzen in die Hallen der Wissenschaft führe [3]). Er selbst war Dichter und großer Gönner derselben [4]), und führte den prächtigen Beynahmen: Zuflucht des Glückes und der Welt [5]).

Sandschar, der Sohn Melek-Schah's, der Bruder seiner beyden Vorfahren, vereinte nach ihrem Tode das während ihres Lebens mit denselben getheilte Reich der Seldschuken unter seinen Zepter mit ungeheurem Reichthume, der sich von der Eroberung Ghasna's herschrieb. 1114
In dieser Residenzstadt seines mütterlichen Oheims Arslan Arghun B. Alparslan hatte er die durch Sultan Mahmud, den Eroberer Indiens, angehäuften Schätze in Besitz genommen. Darunter waren fünf Kronen, jede vom Werth einer Million Ducaten; siebenzehn goldene und silberne Thronen; tausend dreyhundert goldene und mit Edelsteinen besetzte Kleinodien, und tausend dreyhundert goldene und silberne Rüstungen für Mann und Roß [6]). Nach der Reichstheilung mit seinem Bruder und Vorfahrer Mohammed ward das Kanzelgebeth für diesen als Schah, für Sandschar aber als Sultan der Sultane verrichtet. Während Barkjarok's und Mohammed's Regierung hatte Sandschar zwanzig Jahre lang in Chorasan geherrscht, nach dem Tode des letzten bestieg er den Thron, und saß auf demselben vierundzwanzig Jahre lang, der letzte große Herrscher der persischen Seldschuken von

[1]) Lari sehr umständlich über diese feindseligen Verhältnisse Mohammed-Schah's mit den Assassinen S. 516. [2]) Außer Nisamul-mülk und seinen vier genannten Söhnen war noch ein fünfter, Schemseddin, Wesir Mahmud's, des Sohnes Melek-Schah's, und zwey Enkel Nisamul-mülk's, nähmlich Sadreddin Mohammed, der Sohn Fachrul-mülk's, Wesir Sultan Sandschar's, und Emir Nasireddin Taher, ebenfalls Sohn Fachrul-mülk's, gleichfalls Wesir unter demselben Sultan, also acht Wesire aus derselben Familie. Chondemir, Geschichte der Wesire. [3]) Nochbetet-tewarich. [4]) Dschenabi S. 186. [5]) Ghajaseddin wed-dunia. [6]) Dschenabi.

Kaschghar bis Antiochien, von der caspischen See bis an die Meerenge von Babolmandeb. So stand mit der weiten Ausdehnung seines Reiches und seiner Macht die Länge seiner Regierung, aber nicht immer das Glück derselben, in gehörigem Verhältnisse. Neunzehnmahl bekriegte er, doch nur siebzehnmahl besiegte er seine Feinde, von denen er einmahl geschlagen und einmahl gefangen ward. Das erste Mahl
1140 jenseits des Oxus von Kur-Chan, dem Herrscher der Bewohner Karachatai's, dem er nur mit Zurücklassung seines ganzen Lagers und Haremes mit Wenigen durch die Flucht entging; das zweite Mahl von
1156 seinen empörten Unterthanen, den Ghusen[1]). Dieser Einbruch der Oghusen in Chorasan ist die zweyte große Bewegung derselben von Osten gegen Westen, deren die moslimischen Geschichten erwähnen; der ersten Auswanderung von ein paar tausend Familien unter Kara-Chan, welche zwey Jahrhunderte früher Statt hatte, ist oben gedacht worden; damahls ließen sie sich an der Ost- und Westseite des caspischen Meeres unter dem Nahmen der Turkmanen nieder; dießmahl erscheinen sie bey den byzantinischen Geschichtschreibern unter dem Nahmen der Ghusen oder Usen, zu deren Stämmen auch die Kumanen[2]) und die Petschenegen oder Kangli gezählt werden[3]). Die Beherrscher Karachatai's bedienten sich derselben als Gränzwachen wider die vom Süden zu befürchtenden Einfälle, und gaben ihnen dafür jährliche Bezahlung. Arslan-Chan, der Vorfahrer Kur-Chan's, des oben genannten Herrschers von Karachatai (der kleinen Bucharei), mit ihnen entzweyt, entzog ihnen nicht nur die jährlichen Summen, sondern auch die Weiber, solchergestalt auf die Ausrottung des halsstarrigen Stammes sinnend. Unbekannt mit der Welt jenseits ihrer Steppen, nahmen sie Kaufleute, welche die Liebe des Gewinns bis zu ihnen geführt hatte, zu Wegweisern in ein anderes fruchtbares Land. Mit auf den Rücken gebundenen Händen zeigten die Kaufleute den Weg nach Balasghun, wo die Flüchtigen noch vor Arslan-Chan zitterten, unter seinem Nachfolger Kur-Chan aber, demselben mit einem Goldstücke für jede Familie steuerbar, sich in Turkistan verbreiteten.

Kur-Chan wünschte gutes Einvernehmen mit Sandschar, der jenseits des Oxus und in Chorasan herrschte. Das unterwürfige Schreiben Kur-Chan's entgegnete Sandschar mit einer Einladungsbothschaft zum Islam, die hochtrabenden Beglaubigungsschreiben drohten mit unzählbaren Heeren, deren Pfeile die Haare spalteten. Kur-Chan ließ den Bothschaftern den Bart ausreißen, der ihnen in die eine,

[1]) Lari, Dschenabi, Mirchond. [2]) Nach aller Wahrscheinlichkeit sind nebst den Kumanen und Petschenegen, d. i. den Verschwägerten (Bedschnak hat diesen Sinn im Türkischen) auch die Jazyger und Jassen den türkischen Stämmen zuzuzählen, indem der Nahme der Jazyger und Jassen augenscheinlich auf ihren alten Wohnsitz jenseits des Oxus, auf die alte Stadt Jas, hinweiset.
[3]) Quatremere recherches sur les langues tatares p. 320—21 und Deguignes hist. gén. des Huns X. p. 256. In Lari S. 518 steht statt Kangli — Kareghli, welches vermuthlich nur ein Schreibfehler wie Betscher statt Betschnak.

und eine Nadel in die andere Hand gegeben ward, mit der antwortenden Frage: Wenn ihr das Barthaar mit Nadeln nicht spalten könnet, wie erst feinere Haare mit Pfeilen? Die weitere Antwort war Kriegsrüstung und die große Niederlage Sandschar's, nach welcher auch die Statthalter in Chuaresm und Ghur, Itsis und Husein, die Köpfe in Unabhängigkeit zu erheben begannen, und das Kanzelgebeth, statt in Sandschar's Nahmen, in dem ihrigen verrichten ließen, bis Sandschar, zu Kräften gekommen, die Rechte der unumschränkten Oberherrschaft wieder behauptete[1]), über die abgefallenen Statthalter sowohl, als über die Ghusen, die sich in Chorasan, in der Gegend um Balch, friedlich und steuerbar niedergelassen hatten. Sie lieferten das Fleisch in des Sultans Küche. Einen zu harten Steuereinnehmer erschlugen sie, und Emir Kamadsch, der Statthalter von Balch, der sie mit gewaffneter Hand zu Paaren treiben wollte, blieb mit seinem Sohne auf der Wahlstatt. Nun zog Sultan Sandschar selbst mit hunderttausend Reitern wider dieselben aus. Die Ghusen entschuldigten sich anfangs durch Abgeordnete über das Vorgefallene, und bothen hundert chataische Sclaven als Blutgeld für Kamadsch, und für jede Familie zwey Pfunde Goldes; alle Emire waren aber nicht einstimmig, es kam von den Unterhandlungen zu den Waffen, und der große Herrscher der Seldschuken ward der Gefangene der Ghusen.

Durch die Feldflüchtigkeit der Usen war der byzantinische Kaiser Romanus Diogenes in die Gefangenschaft Alparslan's gerathen. Durch die Empörung der Ghusen ward Sandschar, Alparslan's Enkel, der Gefangene derselben. Zuerst küßten ihre Emire vor ihm die Erde, und behandelten ihn mit der dem großen Herrscher und ihrem bisherigen Gebiether geziemenden Ehrfurcht; hernach, als er ihr Begehren, ihnen die Landschaft von Merw (seiner Residenz) in Erbpacht zu überlassen, standhaft verweigerte, verspotteten und mißhandelten sie ihn. Schon von ihm ging die später bey Bajesid's Gefangenschaft erneuerte Sage der Einsperrung im eisernen Käfiche. Die Ghusen ergossen sich dann als verheerender Strom über Chorasan, verwüsteten Nischabur, verbrannten die Moscheen, mordeten und folterten die Gelehrten, und wollten die Moslimen durch Feuer und Schwert vom Islam zum Götzendienste bekehren; nach vierjähriger Gefangenschaft entfloh ihnen Sandschar bey Gelegenheit einer Jagd, und setzte, vom Herrn von Termed begünstigt, über den Oxus. Als bald hierauf der Anführer der Ghusen gestorben, unterwarfen sie sich abermahls der Herrschaft Sandschar's, mit dem nicht lange hernach die Größe seldschukischer Herrschaft in Persien zu Grabe ging. Seiner Eroberungen willen 1157
nannten ihn die Völker Alexander den Zweyten. Könige bekleideten seine Hofämter, die Sultane von Chuaresm, Kotbeddin, der Sohn, und Itsis, der Enkel jenes Nuschtegin, dem Barkjarok die Statthal-

[1]) Lari S. 579.

terschaft von Chuaresm verliehen hatte, erschienen wechselweise am Hofe Sandschar's als seine Erbmundschenken. Ausgezeichnete Nah-
Gest. men von Dichtern und Gelehrten verherrlichten seine Regierung. En-
1152 weri, der größte Panegyriker der Perser [1]), und Abdolwasi waren seine Lobredner. Samachschari, der große Ausleger des Korans und eben so große Philologe [2]), und Nesefi, dessen Dogmatik noch heute
1142 das Grundwerk sunnitischer Glaubenslehre ist [3]), starben beyde im
1143 Zwischenraume eines Jahres, bald nach der großen durch Kur-Chan erlittenen Niederlage; Hariri, längstens berühmt im Abendlande wie im Morgenlande durch das Meisterwerk arabischer Rhetorik, die Makamat, widmete dasselbe seinem Gönner Scherefeddin Chaled, dem Großwesire Mohammed's, des Sohnes Melek-Schah's, welchem sein Oheim Sandschar Aserbeidschan, Irak und Fars zu regieren überlassen hatte.

Die Nachkommen Mohammed-Schah's, des Sohnes Melek-Schah's, des Herrn von Irak, die Schahe von Chuaresm, die Fürsten der Ghuriden und die vier Linien der Atabegen, theilten sich in die Trümmer des östlichen seldschukischen Reichs, während das westliche in Klein-Asien emporstieg. Wir wenden nun die Blicke von jenem zu diesem, dessen Sarg die Wiege des osmanischen. Ungeachtet der vielfältigen Berührung der ikonischen Seldschuken mit den Kreuzfahrern, und der Verflechtung ihrer beiderseitigen Geschichten, ist in den gleichzeitigen europäischen der Kreuzzüge sowohl, als in den byzantinischen die der Herrscher Klein-Asiens nur sehr unvollständig gegeben worden, und schon hierdurch würde die Ergänzung derselben aus bisher unbenützten Quellen hier gerechtfertigt seyn, wenn auch nicht durch den innigsten Zusammenhang der Geschichte der letzten seldschukischen Fürsten mit den ersten der Osmanen, dem Geschichtschreiber dieser, die Beleuchtung jener als unerläßliche Pflicht auferlegt wäre.

Kutulmisch, der Sohn Israil's, des Sohnes Seldschuk's, hatte schon unter Alparslan's Herrschaft in Rum, d. i. in Klein-Asien, mit einem aus Turkmanen zusammengerafften Heere den nicht glücklichen Versuch gewagt, unabhängige Herrschaft an sich zu reißen; geschlagen fand er den Tod auf der Flucht durch einen Sturz vom Pferde. Der ältere seiner Söhne, Manßur, entrichtete eine Zeit lang an Alparslan und seinen Nachfolger, Melek-Schah, Tribut, bis er auf des letzten Befehl von seinem Generale Emir Pursak mit Waffen überzogen, geschlagen und getödtet ward [4]). Ein gleiches Loos war dem jüngern, noch minderjährigen Suleiman bestimmt, weil Melek-Schah diesen Seitenast, welcher dem Hauptstamme der in Persien herrschenden Familie zu bedenklich emporschoß, auszurotten beschlossen hatte [5]). Nur

[1]) Geschichte persischer Redekünste S. 88. [2]) Lari. [3]) Das ist die von Mouradjea d'Ohsson übersetzte, erläuterte und seinem Werke zum Grunde gelegte Glaubenslehre. Tableau général de l'Empire Ottoman I. 8vo p. 58. [4]) Dschenabi S. 197. [5]) Lari S. 525.

auf des großen Großwesirs Nisamul-mülk Vorstellung ward dem Suleiman das Leben, und noch obendrein die Macht eines Heerführers der Seldschuken in Rum geschenkt; die Königinn syrischer Städte, Antiochien, die prächtige Vierstadt, wurde nun zum vierten Mahle von morgenländischen Eroberern dem östlichen römischen Reiche entrissen. Zweymahl war sie in die Gewalt der persischen Chosroen, Schabur und Nuschirwan, gefallen, von den Arabern schon vier Jahre nach Mohammed's Tode erobert worden, und nun von den Türken unter Suleiman durch die Verrätherey des Sohnes des Statthalters Philaretos nur mit zweyhundert achtzig Pferden überrumpelt. Zwey Statthalter Melek-Schah's regierten damahls in Syrien, sein Bruder Tutusch, der Gründer der syrischen Dynastie der Seldschuken, zu Damaskus, und Moslim, der Sohn des Koreisch aus der Familie Okail, zu Haleb. Dieser forderte von Suleiman den Tribut Antiochiens, und als es von der Weigerung zu den Waffen kam, bezahlte er seine Forderung in der Schlacht mit dem Leben; Suleiman nahm 1085
es sich selbst, als er, von Tutusch besiegt, sein Gefangener werden
sollte [1]). 1086

Die Söhne Suleiman's, David und Kilidscharslan, wurden an den Hof Melek-Schah's geführt, nach dessen Tode erst David, und dann sein Bruder zu Konia die Residenz unumschränkter Herrschaft
aufschlugen. Der letzte entriß der in Cappadocien herrschenden Dyna- 1103
stie der Danischmende ihre Hauptstadt Malatia und Karaman, den 1106
Sitz ihrer Macht, schlug die Kreuzfahrer, welche zehn Jahre nach seines Vaters Tode Nicäa erobert hatten, eroberte Moßul, kriegte mit dem Emir Dschewali, und fand in den Fluthen des Chaboras seinen Tod, zufällig ertrunken, oder gewaltsam ertränkt [2]). Von seinen zwey hinterlassenen Söhnen nahm Melek-Schah [3]), der sich bey des Vaters Tode in Klein-Asien befand, zuerst davon Besitz, Mesud aber, welchen Kilidscharslan bey seinen Lebzeiten zum Statthalter von Moßul gesetzt, und den nach seines Vaters Tode dessen Besieger, der
Emir Dschewali, an den Hof Mohammed-Schah's, des Herrschers 1109
der persischen Seldschuken, gesendet hatte, wurde von demselben zurückgesendet zu des väterlichen Erbes Regierung, die er nach seines Bruders Melek-Schah's Tode über ganz Klein-Asien antrat, ein frommer und gerechter Fürst, Erbauer von Klöstern, Moscheen und
von dem bey Amasia gelegenen Orte Samara, wo sich über seine gest.
Grabstätte ein Dom wölbt. Er regierte sieben und vierzig Jahre [4]). 1156

Sein Sohn und Nachfolger, Aseddin Kilidscharslan, d. i. Glaubensehre Schwertlöwe, vermählte seine Tochter Seldschuk Chatun dem Chalifen Naßir lidinillah [5]), nahm Malatia, welches schon sein Groß-

[1]) Dschenabi, Lari, Neschri nennen ihn durchaus Tetesch oder Tutusch, und nicht Tenesch. [2]) Dschenabi, Neschri, nach dem Letzten gewaltsam. [3]) Dieser ist unstreitig, wie schon Deguignes vermuthete, der Saisan der Comnena Schahi Schahan, d. i. Schah der Schahe. [4]) Dschenabi. [5]) Eben da.

1171 vater den Danischmenden entrissen hatte, denselben zum zweyten Mahle weg, stellte es ihnen auf Nureddin's, des größten der syrischen Atabegen, Vermittlung wieder zurück, eroberte aber nach dessen Tode
1172 nebst Malatia auch Siwas und Cäsarea, und verleibte, nachdem er den letzten Fürsten der Danischmende vergiften lassen [1]), ihre weitläufigen Besitzungen seinem Reiche ein [2]), das er unter seine zehn Söhne vertheilte, und es also zugleich von außen vergrößerte, und
1188 von innen schwächte. So leichter ward dadurch den Kreuzfahrern, von Kaiser Friedrich dem Rothbart angeführt, die Eroberung Ikonium's, welches Kotbeddin, der Sohn Aseddin's, übergab. Friedrich nahm zwanzig Geißeln mit sich, und setzte seinen Zug fort über Tarsus nach Maßißa (Mopsuestia), wo er im Flusse von Selefke, d. i.
1190 im Calycadnus, den Tod fand, nicht so glücklich wie Alexander, welcher den kalten Fluthen des benachbarten Cydnus nur mit dem Fieber entrann. Später bereuete Kilidscharslan die Zerstückelung des Reiches, und er wollte dasselbe wieder unter der Herrschaft Kotbeddin's vereinigen, für welchen er deßhalb um des großen Salaheddin's Tochter warb. Da empörten sich alle andern Söhne wider den Vater, um dessen Ansehen und Macht es nun gänzlich geschehen war. Er suchte bey dem einen Zuflucht und Schutz wider die andern. Solchen fand er bey seinem Sohne Mahmud, der ihm am zugethansten wider Chosrew, den feindlichsten. Unter den Schlachten der Söhne erkrankte der
1193 Vater, und starb nach neun und zwanzigjähriger Regierung, während der er die Stadt Akserai gebaut [3]). Nach seinem Tode flammte der Bruderkrieg um die Alleinherrschaft auf. Erst schlugen sich Mahmud und Kotbeddin darum; doch dieser starb bald, nachdem er jenen unter dem geheuchelten Scheine von Freundschaft gefangen genommen und getödtet [4]). An ihre Stelle traten als Hauptpersonen des blutigen Schauspiels Keichosrew, der Herr von Ikonium, und Rokneddin Suleiman, der Herr von Tokat. Dieser nahm Siwas und Cäsarea weg, vertrieb Keichosrew aus Ikonium, wies ihm dafür Elbistan an, woraus er den Bruder Moghaießeddin vertrieben hatte, und vereinte nach und nach das vom Vater zerstückelte Reich wieder unter seinen Zepter. Keichosrew floh von Elbistan zum Herrn von Haleb, von diesem zu Leon, dem Könige von Armenien, von dort nach Trapezunt, und endlich zum griechischen Kaiser nach Constantinopel, wo er mit seinen Söhnen, Alaeddin Keikobad und Aseddin Keikawus, eilf Jahre lang des Bruders Tod abwartete [5]). Rokneddin war heimlich der ungläubigen Lehre der Ismailiten zugethan. Eines Tages stritten sich bey Hofe in seiner Gegenwart ein Philosoph und ein Derwisch; dieser von jenem durch Vernunftgründe besiegt, nahm zu

[1]) Nochbetet-tewarich. S. 120. [2]) Dschenabi S. 200 und 213. [3]) Dschenabi, Neschri, Nochbet., Lari. [4]) Dschenabi S. 201. 5) Neschri, Lari, Nochbetet-tewarich.

handgreiflichen Beweisen von Ohrfeigen seine Zuflucht, und der Sultan ließ es ruhig geschehen. Als hierauf der Derwisch weggegangen war, und der Philosoph sich über die ungeahndete Mißhandlung beklagte, antwortete ihm Rokneddin: Hätte ich die Lehre der Philosophen wider die der Derwische öffentlich in Schutz genommen, hätte das Volk dich und mich erschlagen. Vom ägyptischen Chalifen hatte Rokneddin den Ehrentitel: Es-sultan El-kahir, d. i. der Gewaltige oder der Rächende, erhalten, ein Titel, den er durch seine Strenge verdiente. Seinem geliebten Günstlinge, dem schönen Knaben Ajaf, der einem armen Weibe saure Milch weggenommen, ließ er dafür den Bauch aufschneiden [1]). Nachdem er seine andern Brüder ihres väterlichen Erbes beraubt, widerstand ihm sein Neffe, der Sohn Mohieddin's, der Herr von Angora, drey Jahre lang in dem festen und steilen Schlosse; der freye Abzug wurde ihm zugesichert, aber statt der Erfüllung des gegebenen Wortes, wurde der Neffe sammt seiner ganzen Familie gemordet [2]). Fünf Tage darnach ereilte den Mörder der 1202
Tod, und sein eilfjähriger Sohn Aseddin Kilidscharslan, d. i. Glaubensehre Schwertlöwe, regierte nur fünf Monathe lang [3]).

Ghajaßeddin Keichosrew, der, sobald er des Bruders Tod vernommen, von Constantinopel herbeygeeilt, wurde zwar anfangs von des Neffen Truppey geschlagen, aber bald erklärten sich die Bewohner von Akserai und Konia für ihn, und riefen ihn zum Sultan aus. Er nahm den Neffen sammt seinen Emiren gefangen, und empfing die 1203
Huldigung Melek Efdhal's, des Ejubiden, des Herrn von Samosata, und Nisameddin's, des Herrn von Charpurt. Der letzte, vom Herrn Amid's, Nasireddin Mahmud, und von Melek Eschref bekriegt, rief den Beystand Keichosrew's an, der ihm den Melek Efdhal mit einem Heere zur Hülfe sandte. Der Herr von Amid zog von Charpurt ab, und Keichosrew zog aus, zur Belagerung Attalia's an der cilicischen Küste. Die Griechen riefen die Franken aus Cypern zu Hülfe, aber mit denselben uneinig, überlieferten die ersten die Festung dem Sultan. Bald darauf überzog er Armenien mit Krieg, eroberte Ka- 1206
rakos, und nachdem er den Laskaris bey Amurium besiegt, fiel er 1208
unter dem Speere eines Franken, der ihn allein überraschte und tödtete [4]). Melek Efdhal, der Fürst von Samosata, betrauerte seinen 1211
Tod in zierlicher arabischer Elegie [5]).

Aseddin Keikawus, dem ältern Sohne Keichosrew's, einem jungen, schönen, tapfern, gebildeten Fürsten, huldigten die Herren von Amid, Hoßn Keifa, Mardin, Charpurt und Samosata, indem sie in seinem Nahmen Münze schlugen und das Kanzelgebeth verrichteten; aber in seiner eigenen Familie hatte er die Anmaßungen seines Oheims Toghrul Ben Kilidscharslan, des Herrn von Erserum, und seines

[1]) Dschenabi S. 202. Lari S. 527. [2]) Dschenabi S. 203. [3]) Dschenabi, Neschri, Lari. [4]) Lutfi, Dschenabi, Neschri, Lari. [5]) Dschenabi, S. 203. gibt den Anfang derselben.

jüngern Bruders Alaeddin Keikobad niederzuschlagen. Jener belagerte den Sultan in Siwas, und zog sich erst zurück, als Melek Eschref, aus Syrien zu Hülfe gerufen, zum Entsatze nahte; später erwürgte der Neffe den Oheim, der in seine Hände gefallen, sammt allen sei-
1213 nen Emiren; den Bruder Keikobad belagerte Keikawus zu Angora, eroberte die Stadt, und setzte ihn zu Malatia gefangen [1]); dessen Emire ließ er mit abgeschertem Barte auf Eseln durch das Lager führen, und durch Ausruf verkünden: das sey die Strafe der Fürstenverräther [2]). Laskaris, an dem Keikawus für des Vaters Tod Rache nehmen wollte, entging derselben nur durch Abtretung vieler Städte und Schlösser. Den Franken aus Cypern, die sich Attalia's bemäch-
1214 tigt hatten, entriß er dasselbe wieder; in Armenien nahm er die Fe-
1215 stung Lulue, an den Ufern des schwarzen Meeres Sinope ein [3]). Nach dem Tode Tahir's, des Sohnes Ssalaheddin's, des Herrn von Haleb, wollte er sich dieser Stadt bemächtigen, mußte aber davon abziehen. Die Generale, denen er die Schuld der verunglückten Unternehmung beymaß, ließ er in ein Haus einsperren, und mit demselben lebendig verbrennen [4]). Nicht glücklicher war sein Feldzug wider Melek oleschref Musa, den Herrn von Mesopotamien; auf dem Rückzuge von
1220 demselben erkrankte er und starb zu Siwas. Dort liegt er an der Seite des von ihm gebauten Spitals unter einem hohen Dome begraben.

Sein Bruder Alaeddin Keikobad bestieg den Thron aus dem Gefängnisse, worin er fünf Jahre lang, so wie früher eilf Jahre lang in der Fremde zu Constantinopel, Zeit und Gelegenheit gehabt, die großen Anlagen, womit ihn die Natur begabt, durch Erfahrung ungünstiger Schicksale in der Welt, und durch Betrachtung in der Einsamkeit zur Reife zu bringen. Er saß auf demselben fortan funfzehn Jahre, der größte Fürst der Seldschuken Klein-Asiens, und nicht nur darum in ihrer Geschichte der merkwürdigste, sondern auch besonders für die osmanische, weil sie unter ihm anhebt. Mit Beginn seiner Regierung taucht gleichzeitig mit Dschengis-Chan das Geschlecht der Osmanen durch Suleiman, den Vater Toghrul's, den Großvater Osman's, aus dem Gewoge mongolischer Eroberungsfluth auf, verschwindet dann ein halbes Jahrhundert unter den hochtreibenden Fluthen der Zeitbegebenheiten, bis dasselbe unter der Regierung des dritten und letzten Alaeddin mit frischem Glanze wieder aufsteigt, und seinen Thron auf dem erdumfluthenden Ocean der Geschichte bleibend gründet. Um den Faden der Thaten der Osmanen weiter unten ununterbrochen fortzuspinnen, reißen wir den der Begebenheiten der ikonischen Seldschuken hier noch nicht ab, sondern führen ihn bis zum Ende ihres Reichs durch die noch übrigen sieben Fürsten, vom größten, Alaeddin dem Ersten, bis zum ohnmächtigsten derselben, Alaeddin dem Dritten

[1]) Neschri. [2]) Dschenabi S. 204. [3]) Lutfi, Neschri. [4]) Dschenabi S. 204 und Nochbetet-tewarich, Blatt 121 aus dem Miretul edwar.

und Letzten, in bisheriger Gedrängtheit fort. Alaeddin der Große schloß sogleich nach seiner Thronbesteigung Friede und Freundschaft mit Melek Eschref, dem Beherrscher Armeniens, entriß dem Fürsten Mesopotamiens, Melek Kamil Mohammed, einige Schlösser, nahm 1225
im folgenden Jahre dem Fürsten von Amid, Melek Mesud Ben Ssa- 1226
lih, aus der Familie Ortok, ein paar Festungen weg [1]), und besiegte denselben mit Hülfe seines Bundesgenossen Melek Eschref [2]).

Im siebenten Jahre der Regierung Alaeddin's begann der sieben- 1229
jährige Krieg mit Dschelaleddin, dem größten Beherrscher Chuaresm's, welcher in der Geschichte Dschengis-Chan's eine so wichtige Rolle spielt, als ein der mongolischen Völkerüberschwemmung so lange mit Erfolg standhaft entgegentrotzender, und endlich mit ländererschütterndem Getöse einbrechender Damm. Da europäische Geschichtsforscher und Geschichtschreiber von großem Ansehen und Gewichte die Osmanen, weil ihr Stammvater Suleiman, einige Jahre vor dem Einbruche Dschelaleddin's, an der Gränze Armeniens erschien, zu Chuaresmiern gemacht [3]), so sind, zur Entwurzelung dieser Behauptung, ein Paar Worte über Chuaresm und seine Bewohner, so viel uns ältere morgenländische Quellen hierüber Aufschluß geben, erforderlich. Chuaresm heißt der schmale Strich Landes, zwischen dem Orus und dem caspischen Meere, von jenem östlich, von diesem westlich, südlich von Chorasan, nördlich vom Lande der Turkmanen begränzt [4]), die Einwohner ein Mischlingsvolk [5]) von eigenen Sitten, ihre Sprache weder türkisch noch rein persisch [6]), die Hauptstädte, Kurkendsch oder Dschordschania auf dem westlichen, Kat auf dem östlichen Ufer des Orus. Jene trägt auch den Nahmen des Landes; in dieser residirten die Schahe desselben. Ihren Ruhm als Geburtsort vieler Gelehrten, wiegt fast das große Dorf Samachschar auf, weil es dem größten arabischen Philologen, Samachschari, das Daseyn gab [7]).

Unter Barkjarok und Sandschar, den größten Sultanen der persischen Seldschuken, waren die Erbmundschenke derselben Kotbeddin und sein Sohn Itsis, jener nur Statthalter, dieser bald hernach auch unabhängiger Fürst in Chuaresm. Der Vater Kotbeddin's war der Türke Nuschtegin, der Sclave eines Mundschenken eines seldschukischen Emirs gewesen [8]). Itsis hatte seinen Sohn, Enkel und Urenkel zum Nachfolger. Der letzte, Alaeddin Tekesch [9]), in vielfältige Kriege, von innen mit Brüdern und Söhnen, von außen mit den persischen

[1]) Nach Dschenabi S. 205 ist der Nahme der ersten Hosin Mansur; der Nahme der zweyten (Alkahasim oder Alkahschin) ist zweifelhaft zu lesen, weil zweifelhaft geschrieben. [2]) Dschenabi eben da. [3]) Deguignes Hist généalog. des Huns. L. XXII. S. 332 u. ff. und nach demselben Gibbon Kap. LXIV Quartausgabe VI. S. 310 Note. [4]) Dschihannuma S. 345. [5]) Eben da. [6]) Eben da S. 356. Z. 19. [7]) Eben da S. 346. Z. 7. [8]) Deguignes Hist. gén. des Huns I. 281. [9]) In den tables généal. nennt Deguignes denselben Toukfch, in der Geschichte III. Theil L. XIV. Tekesch, das letzte das richtigere.

Seldschuken und mit den Herrschern von Karachatai verwickelt, zeichnete sich durch Tapferkeit und Freygebigkeit, durch Waffenthaten und durch seine Liebe zu den Wissenschaften aus. Er pflanzte auf seine Fahnen und Zelte den Halbmond, der seitdem in Europa für das ausschließliche Wapen der Osmanen gegolten [1]), der aber schon viel früher mit der Sonne auf den Münzen der Chosroen Persiens ihre Krone schmückt, als Symbol der Herrschaft über Sonne und Mond. So fand sich auch schon bey den Seldschuken die fünfmahlige Heermusik, zu den fünf Zeiten des Gebeths, welche Alaeddin Mohammed, der Sohn von Tekesch, der Herrscher von Chuaresm, dahin abänderte, daß dieselbe für seine Söhne fünfmahl wie bisher, für ihn aber nur zweymahl, beym Aufgang und Untergang der Sonne, von sieben und zwanzig Prinzen auf goldenen Trommeln mit perlenbesetzten Stäben geschlagen ward. Die Prinzen der unterjochten Fürsten der Seldschuken und Ghuriden, die Könige von Balch, Bamian, Bucharа und ihre Söhne waren die Trommelschläger, alle Hofämter wurden von Königen und Prinzen versehen [2]). In dem Übermuthe seiner Macht hatte er die Übermacht Dschengis-Chan's durch den Mord mongolischer Kaufleute zu Otrar aufgereizt, und der Strom der Mongolen ergoß sich sofort verheerend über seine Länder, jenseits und dießseits des Orus, über Otrar und Nedschend, über Jenaket und Chodschend, über Samarkand und Buchara, über Klein- und Groß-Kurkendsch oder Chuaresm [3]).

Der Sohn Mohammed-Schah's, Dschelaleddin Minkberni, der letzte der Schahe Chuaresm's, führte nicht nur im Osten den ererbten Krieg mit Dschengis-Chan fort, sondern maß auch seine Kräfte im Westen wider Alaeddin Keikobad, den größten der Seldschuken Rum's. Der Neffe Alaeddin's, sein Statthalter zu Achlath, hatte sich der siegenden Gewalt Chuaresm-Schah's sammt seiner Stadt unterworfen, da zog Alaeddin Keikobad mit zwanzigtausend Reitern aus, zu denen fünftausend seines Verbündeten, Melek Eschref Musa, des Ejubiden, des Herrn in Mesopotamien und Armenien, stießen, und trug nach einer der blutigsten Schlachten, die im Islam gefochten worden, zu Nißi Tschemen, in
1229 der Nähe von Erseндschan, einen glänzenden Sieg davon [4]); vier
1233 Jahre darauf fiel Achlath in seine Hände [5]). Melek Kamil, der Herr von Ägypten, both nun seine Macht wider die Alaeddin's auf; sechzehn Könige trugen in seinem Heere die Waffen für ihn; er blieb aber mit demselben an den Ufern des Göksu, d. i. des Calycadnus, stehen, welcher das Gebieth Rum's vom syrischen trennte. Hama's Fürst, Melek Mosaffir, ward mit zweytausend fünfhundert Reitern über den Euphrat nach Charpurt gesandt, von Alaeddin belagert, und nach

[1]) S. Insignia turcica. Jenae 1683 vom Ungarn Paulus Pater. [2]) Deguignes Hist. gén. des Huns. L. XIV. p. 278. [3]) Eben da S. 275. 4) Dschenabi S. 205. Lari 528. Nochbet. Bl. 121. [5]) Dschenabi.

friedlicher Übergabe, mit einem Ehrenkleide beschenkt, entlassen. Im folgenden Jahre zerstreute sich das ägyptische Heer der verbündeten Könige, und Alaeddin nahm Harran und Roha ein. Er eroberte auch Erseндschan, Tschemischek und Alaje, oder vielmehr das alte Side, in deren Nähe er die Stadt Alaje erbaute, die seinen Namen trägt [1]), wie Kobadije bey Erseндschan [2]). Als Liebhaber großer Bauten, vergrößerte er durch Moscheen, Klöster, Akademien und Karawanseraien neun Städte seines Reichs, worunter die vorzüglichsten: Siwas [3]), Amasia [4]), Anamur [5]) und die Residenz Konia, die er der erste mit Mauern versah. 1234

Um dieselbe talismanisch zu schirmen, bat er um eine Inschrift den größten der mystischen Dichter, Mewlana Dschelaleddin, der, unter seiner Regierung mit seinem Vater Behaeddin aus Buchara gekommen, sich in Rum niederließ, und sofort nach seinem neuen Vaterlande Dschelaleddin Rumi benannt ward [6]). Mewlana, d. i. unser Herr oder Freund, ist der Stifter der Derwische Mewlewi, eines der angesehensten, im osmanischen Reiche noch heute fortblühenden Ordens, dessen Hauptsitz und Hauptbesitzungen zu Konia, als dem vielbesuchten Wallfahrtsorte der Grabstätte der Familie Dschelaleddin's, dessen Vater und Sohn mit ihm den Ehrennahmen eines Sultans im Reiche der Heiligkeit und mystischen Erkenntniß theilen. So heißt insgemein der Vater Behaeddin, der Sultan der Ulema, sein Sohn Emir Sultan oder Mewlana Chunkar, d. i. der Kaiser, und sein Enkel Sultan Weled, d. i. der Sultan das Kind. Als Dschengis-Chan verheerend in das Land jenseits und dießseits des Orus einfiel, flüchteten die Gelehrten aus den rauchenden Trümmern ihrer Bibliotheken und Akademien nach dem äußersten Westen Asiens zu Keikobad, bey ihm den Unterstand und Schutz suchend, den ihnen Chuaresm-Schah nicht mehr gewähren konnte, und die persische Literatur wanderte von den Ufern des Orus an die des jonischen Meeres aus, wie zwei Jahrhunderte später die griechische von den Ufern des Bosporos an die des Tiber und Arno. Der Chalife Naßir li dinillah, d. i. der Helfer der Religion um Gotteswillen, sandte ihm als Bothschafter den größten Gesetzgelehrten seiner Zeit, Schehabeddin Sührwerdi, welcher ihm ein Diplom des Chalifen mit dem Ehrentitel des größten Sultans überbrachte. Fünftausend Reiter, alle Ulema und Scheiche zogen ihm zum Bewillkomm entgegen, und der gelehrte Bothschafter durchsah, sey es aus Liebe zur Wissenschaft, sey es aus Erkenntlichkeit für solche Ehren, ein vom Scheich Nedschmeddin dem Sultan Alaeddin gewidmetes berühmtes ethisches Werk [7]). Alaeddin verdiente die Huldigung der Gelehrten durch den Schutz, den er ihnen angedeihen ließ, und durch die Liebe, mit

[1]) Dschihannuma S. 611. [2]) Nochbetet-tewarich Bl. 122. [3]) Eben da. [4]) Dschihannuma S. 626. [5]) Beaufort's Caramania S. 196. [6]) Über Dschelaleddin Rumi, siehe die Geschichte persischer Redekünste. S. 163. [7]) Mirssadoltibad, d. i. Sternbeobachtungen der Diener Gottes. Idris S. 20.

welcher er selbst den Wissenschaften oblag. Den Tag sowohl als die Nacht theilte er regelmäßig in drey Theile. Ein Theil des Tages war den Regierungsgeschäften, der andere der Gesellschaft mit Gelehrten, und Scheichen, der dritte dem Studium der Geschichte geweiht. Ein Drittel der Nacht nur vergönnte er dem Schlafe, die beyden andern widmete er Übungen der Andacht und der Lesung ethischer Werke. Die höchsten Vorbilder seines Herrscheradels waren Mahmud der Ghasnewide, als Eroberer, und Kabus, der Sohn Weschmgir's, als großer und aufgeklärter Fürst. Es gelang ihm, ihr Verdienst in sich zu vereinigen, und nebst den zahlreichen Denkmahlen seiner Liebe zur Kunst und Wissenschaft zeigt die Ausdehnung seines Reiches von seiner Größe und Macht. Siebzehn Jahre lang der größte und glücklichste Herrscher der Seldschuken Rum's, nur unglücklich in seinem Tode. Er fand denselben in dem von ihm in der Nähe von Erserum erbauten und nach
1037 ihm benannten Pallaste Kobadije, vergiftet vom eigenen Sohne [1]).

Dieser war Ghajaßeddin Keichosrew, der Zweyte dieses Nahmens, welchen die Rache seines wider die Natur schreyenden Verbrechens zwar nicht so schnell als andere Vatermörder, deren Nahme die Geschichte der Chosroen und Chalifen schändet, aber dennoch zeitig und fürchterlich genug erreichte, wenn er gleich seine Regierung in üppiger Lust befriedigter Leidenschaften, im Taumel von Vergnügungen begonnen. Bey Antritt derselben feyerte er die Doppelvermählung seiner Schwester mit Melek Asif, dem Fürsten von Haleb, der ihm die Tochter zur Frau gab, und des Schwiegersohns Nahmen im Kanzelgebethe nennen ließ. Die Huldigung des Vaters konnte der Tochter des Eidams Huldigung nicht versichern, der dieselbe seiner zweyten Gemahlinn, der Tochter des Fürsten von Georgien, ausschließlich zuwandte. Seine Liebe für sie ging so weit, daß er ihren Nahmen nebst dem seinigen durch das Gepräge der Münze verewigen wollte. Da die Großen des Reichs sich dieser offenbaren Verletzung islamitischen Staatsrechts widersetzten, ersann er symbolischen Ausdruck seiner Idee. Der Löwe ist das Bild des Sultans, das Bild der Sultaninn die Sonne; statt daß auf der Münze sein Profil dem ihrigen vorschaut, strahlt hinter dem Haupte des Löwen die Sonne hervor [2]). Die Münze mit dieser galanten Anwendung der alten astronomischen Hieroglyphe der Sonne im Löwen hat sich bis in unsere Zeiten erhalten [3]), und steht zwischen den uralten persischen Medaillen, welche die Sonne und den Löwen vorstellen, und dem jüngsten Ehrenzeichen des persischen Sonnenlöwenordens, als Denkmahl des Mittelalters, die älteste und neueste morgenländische Staats-Symbolik verbindend, mitten inne [4]). Die Ruhe der Regierung Ghajaßeddin's störte zuerst die Zusammenrottung von Derwischen, unter der Anführung eines gewissen Scheichs Baba Elias, der als Schein-

[1]) Dschenabi S. 207. Lari S. 529. Nochbet. Bl. 122. [2]) Dschenabi S. 207. [3]) Deguignes Hist. gén. des Huns I., beschreibt sie S. 246 und L. XI. 267. 4) Ouseley XXI. Kupfertafel 27. Figur.

heiliger das Volk verführte. Seine Rotten wurden von den Truppen des Sultans zerstreut, und Baba mit dem ersten Gehülfen seiner staatsgefährlichen Scheinheiligkeit, Isak, gefangen genommen; aber der Besiegte bemeisterte sich bald des Siegers, und machte so große Fortschritte in des Sultans Gunst, daß sich von diesem Mewlana Dschelaleddin und seine Gefährten, die frommen Scheiche Mewlewi, ganz und gar abwandten [1]). Im siebenten Jahre der Regierung Ghajaßeddin Keichosrew's brachen die Mongolen an der Gränze Rum's ein; der Sultan traf mit ihnen in der Nähe von Ersendschan zusammen, ein panischer Schrecken ergriff sein Heer, und dieses sofort die Flucht. Die Mongolen nahmen Achlath und Amid ein, Keichosrew flüchtete in ein festes Schloß, und sandte aus demselben die Bothschaft seiner Unterwürfigkeit an den Chan. So war es um die Unabhängigkeit des Reichs der Seldschuken Klein-Asiens geschehen. Ihre Emire, über den Reichsverrath des Vatermörders empört, erwürgten denselben, und setzten seine beyden minderjährigen Söhne Rokneddin Kilidscharslan, und Aseddin Keikawus mitsammen auf den Thron, welchen dann Alaeddin in der Herrschaft beygesellt ward. 1243 1257

Nach Bagdad's Eroberung verfügten sich Rokneddin und Aseddin zu Holaku, seine Befehle zu vernehmen; er behielt sie einige Zeit bey sich, und sandte sie dann zurück, ihnen seinen Wesir Suleiman Perwane zum Reichsverweser bestellend [2]). Nur kurze Zeit herrschten die Brüder mitsammen, indem Rokneddin sich bald ausschließlich der Herrschaft bemächtigte, und Aseddin über Alaje nach Constantinopel entfloh. Theodor Laskaris, der zu Nicäa residirende Kaiser von Byzanz, setzte dem seldschukischen Flüchtlinge in feyerlicher Rede die Gründe aus einander, die seine Entfernung wünschenswerth machten [3]). Noch weniger begünstigte seinen Aufenthalt Michael der Paläologe, der seine Tochter, die Prinzessinn Maria, welche schon früher dem Holaku verlobt war, seinem Bruder und Nachfolger Abaka-Chan vermählte [4]). Umsonst zeigte sich Aseddin (dessen Mutter eine Christinn war) bey jeder Gelegenheit dem christlichen Glauben so geneigt, daß der byzantinische Geschichtschreiber Pachymeres die Untersuchung aufwirft, ob er nicht wirklich Christ gewesen [5]); umsonst legte er die größte Ehrfurcht an Tag für kleine Heiligenbilder und Amulete, die er von dem Patriarchen begehrte [6]). Die Rücksichten, welche der Übertritt (der gehoffte oder geheuchelte) des türkischen Fürsten zur christlichen Religion dem in Christ gläubigen Kaiser einflößen konnte, wurden von denen, die ihm die Furcht vor dem mongolischen ins Ohr donnerte, übertäubt. Aseddin wurde mit seiner Familie im Schlosse

[1]) Dschenabi S. 207. [2]) Die Erzählung hält sich rein an Lari und Neschri, welche bloß das Duumvirat von Aseddin Keikawus und Rokneddin Kilidscharslan kennen, und von dem durch Münzen erwiesenen Triumvirate derselben mit Alaeddin Keikobad nichts wissen. [3]) Pachymeres VII. 22. [4]) III. 24. 25. [5]) Pachymeres II. 24. [6]) Pachymeres IV. 5.

zu Ainos festgesetzt, und Michael ist über diese Verletzung des Gastrechts so mehr zu entschuldigen, wenn wahr (wovon nur die seldschukischen Geschichtschreiber sprechen, und die byzantinischen schweigen), daß Aseddin mit seinem Feldherrn Behadir Ali und Stallmeister Oghuslibeg eine Verschwörung angezettelt, um sich von dem Throne Ikonium's auf den von Byzanz zu schwingen [1]). Der Stallmeister wurde geblendet, der General getödtet, Aseddin auf das schärfste bewacht. Als sein Befreyer erschien Berke-Chan, der Sohn Tuschi's, der Sohn Dschengis-Chan's, der Beherrscher der Tataren von Kiptschak und der Krim. Durch den strengen Winter begünstigt, setzte er über die gefrorne Donau, streifte bis unter die Mauern von Constantinopel, führte den aus Ainos entkommenen Fürsten der Seldschuken, und die unter Saltukdede in der dobruzischen Tatarey, am westlichen Ufer des schwarzen Meeres, angesiedelte türkische Colonie mit sich nach der Krim, wo er seine Tochter mit Aseddin vermählte [2]), und ihm die Districte von Soldschad und Sudak zu Lehen ertheilte. Aseddin's erste Gemahlinn war, in des Kaisers Bothmäßigkeit, in der Nachbarschaft von Ainos zurückgeblieben, zu Karaferia [3]), wo noch ein Thor Ana kapußi, d. i. das Thor der Mutter oder Anna's heißt, weil, als Aseddin's Gemahlinn auf dem Thurme zunächst am Thore die Kunde vom Tode ihres Herrn erhielt, sie aus Schmerz sich zur
1268 Erde stürzte, und todt blieb. Der bey ihr zurückgebliebene Sohn Aseddin's nahm mit dem christlichen Glauben den Nahmen Constantin an [4]). Unterdessen war der Herrscher Ikonium's, der Bruder Aseddin's, Rokneddin Kilidscharslan, auf Befehl Abaka-Chan's, vom
1267 mongolischen Reichsverweser Perwane erwürgt, und an seine Stelle der vierjährige Sohn Rokneddin's, Ghajaßeddin Keichosrew, der Dritte dieses Nahmens, als Schattenbild auf den Thron gesetzt worden [5]). Die oberste Macht war bey seinem Stiefvater (er hatte die Gemahlinn des Erwürgten zur Frau), der dieselbe zehn Jahre lang mit Weisheit und Gerechtigkeit für die Mongolen ausübte, bis er, vom ägyptischen Sultane Kilaun, dem Nachfolger Bibars Bondokdari's, geschlagen, bey Abaka-Chan in Verdacht fiel, daß er es mit seinem Feinde, dem Sultane, halte, für den schon in Ilbestan und Kaißarije das Kanzelgebeth verrichtet ward. Dem Verdachte folgte
1276 die Hinrichtung, und darauf große Verwirrung im seldschukischen Reiche [6]).

Mohammedbeg, der Sohn Karaman's, des Gründers der Dynastie der Karamanen, die gleichzeitig mit der osmanischen sich aus den Trümmern des Seldschukenreichs erhob, und zwey Jahrhunderte

[1]) Dschenabi, Lutfi, Nochbet. [2]) Lutfi sehr umständlich in seiner Geschichte der Seldschuken. [3]) Karaferia das alte Beroia. Hadschi Chalfa's Rumili S. 86. Mannert VII. S. 516. Lutfi. 4) Pachymeres. 5) Dschenabi. S. 207. 6) Neschri.

lang, eine gefährliche Nebenbuhlerinn derselben, sich aufrecht erhielt, brachte einen gemeinen Türken als den angeblichen Sohn des in der Krim zu Serai verstorbenen Aseddin in Vorschein, in dessen Nahmen er sich der Hauptstadt und der Regierung bemächtigte. Es wird anderswo von der Gründung der karamanischen Macht und ihren Handhabern ausführlicher zu sprechen schicklichere Gelegenheit seyn; hier bemerken wir nur, daß Mohammed Karaman während dieser Thronveränderung eine sehr wesentliche in den Steuerregistern einführte [1]). Dieselben waren bis dorthin im ganzen seldschukischen Reiche persisch gehalten worden; Mohammed Karaman mischte Türkisches mit Persischem, und brachte die aus beyden Sprachen gemischte Buchhaltung in Gang, nach welcher noch heut zu Tage die Register der osmanischen Kammer in besonderer gebrochener Schrift und Sprache geführt werden [2]). Der Chan der Mongolen, Abaka, den zu gleicher Zeit die beyden seldschukischen Fürsten, nähmlich der aus seiner Hauptstadt vom angeblichen Sohne Aseddin's vertriebene Ghajaßeddin Keichosrew, und Mesud, der wirkliche Sohn des in der Krim verstorbenen Aseddin, um Hülfe und Schutz anriefen, sandte wider den thronanmaßenden Türken und seinen Beschützer Karaman, seinen Sohn Oghus-Chan [3]), und seinen Wesir Fachreddin Ali-Schah, welche den Thronanmaßer vertrieben, und seinen Beschützer Mohammedbeg Karaman sammt dessen Brüdern tödteten. Das Reich der Seldschuken theilte der Chan der Mongolen zwischen die beyden Vettern, so daß Keichosrew über den westlichen Theil zu Ikonium, und Mesud über den östlichen zu Ersendschan, Siwas und Malatia herrschte [4]). Den ersten ließ Arghun-Chan, der Nachfolger Abaka-Chans, 1283
hinrichten, weil er ihm verdächtig geworden, als ob er es mit seinen Feinden, den Tataren, d. i. den Türken in der Krim, wider seine Unterthanen, die Mongolen in Persien, halte.

Mesud, der Sohn Aseddin's, hatte nun dem Nahmen nach die alleinige Herrschaft, welche der That nach schon von allen Seiten zerrissen war durch empörte Statthalter und aufschießende Emporkömmlinge. Nachdem er funfzehn Jahre lang nur den Gram der Herrschaft 1297
gekostet hatte, tödtete ihn derselbe. Als er nach seines Vaters Tode über Kastemuni, wo er sich eine Zeitlang mit Umurbeg um die Herrschaft schlug, und über Constantinopel nach Kleinasien zurückgekehrt war, hatte er Weib und Tochter dem griechischen Kaiser als Geißeln zurückgelassen [5]); jene war ihm zurückgesendet, diese zurückbehalten worden. Die Hand der Tochter verhandelte Kaiser Andronicus an Isak, den Hauptmann der Turkopolen, weil er dieselbe als Bedingniß seiner

[1]) Lutfi. [2]) In Lutfi's, des gelehrten Großwesir's, Munde hat diese statistische Nachricht noch mehr Gewicht, als in dem anderer Geschichtschreiber, welche dieselbe geben. [3]) Neschri. [4]) Lutfi, Neschri, Dschenabi. [5]) Pachymeres VII. 22.

Trennung von den, dem Kaiser feindlichen Almogabaren gesetzt [1]); Isak hatte zugleich begehrt, der Kaiser möge den Bruder Mesud's, der als Christ Constantin getauft ward, zum Sultan erklären, so ohnmächtig war damahls der Sultan Ikonium's; aber dessen getraute sich doch nicht der noch ohnmächtigere Kaiser. Die Almogabaren oder Katalanen, des Anschlags des wider sie treulosen Anführers der Turkopolen gewahr, ermordeten ihn, als er nach Asien überschiffen wollte, sammt seinem von ihm dem Kaiser zum Sultane vorgeschlagenen Bruder seines Schwiegervaters, dem Neophyten Melek Constantin. Außer Constantin, der, mit Hülfe Isak's und des Kaisers, des Throns Ikonium's sich zu bemeistern gehofft, und Mesud, der auf demselben als Schattenbild saß, bestand noch ein dritter Bruder Firamurs, der Sohn Aseddin's. Sein Sohn Alaeddin bestieg als der Dritte dieses Namens, und als letzter seldschukischer Herrscher, nach Mesud's Tode den Thron, und gab demselben noch etwas vom vorigen Glanze wieder. Zwar hatten schon turkmanische Bege, wie Karaman, Kermian, Mentesche [2]) und Osman in den seitdem nach ihnen genannten Statthalterschaften des Reichs die Herrschaft, wenn gleich dem Scheine nach der obersten Alaeddin's huldigend, an sich gerissen; aber es flackerte in dem dritten Alaeddin das Licht der Herrschergröße des Ersten noch für kurze Zeit unmittelbar vor dem Verlöschen der Dynastie mit ersterbendem Schimmer auf. Mit Hülfe Osman's trug er einige Vortheile wider empörte Turkmanen, und wider die Heere der Mongolen davon, bis der Chan derselben, Ghasan, ergrimmt, dem Leben Alaeddin's, und mit demselben der Herrschaft der Seldschuken ein En-
1307 de machte [3]). Ghajaßeddin, den Sohn Alaeddin's, einen grausamen, blutdürstigen Prinzen, erwürgten die Mongolen wenige Tage nach seinem Vater [4]), dessen Neffe Ghasi-Tschelebi, der Sohn Mesud's, noch ein halbes Jahrhundert lang als Herr von Kastemuni und Sinope
1356 wider die Genueser und Byzantiner [5]) unberühmte Seeräuberei trieb.

Das Reich der persischen Mongolen, welches dem der ikonischen Seldschuken ein Ende gemacht, war selbst dem seinigen nahe; zu ohnmächtig, den Raub verheerter Länder zusammenzuhalten, mußten sie denselben den Anführern turkmanischer Horden zur Theilung überlassen. So zerfiel das schon seit langem geschmälerte Reich der Seldschuken, welches vor hundert neunzehn Jahren Kilidscharslan der Zweyte in weit größerer Ausdehnung unter seine zehn Söhne getheilt hatte, nach Alaeddins des Dritten Tode abermahls in zehn Theile unabhängiger Herrschaft, die nach und nach in den Schlund der aufsteigenden

[1]) Pachymeres VII. 15. und 22. [2]) Deguignes Hist. gén. des Huns. L. XI. p. 74. [3]) Raufatol-ebrar, d. i. der Garten der Gerechten. [4]) Dschenabi. [5]) Idris und Aali. Bei Deguignes fehlt nicht nur dieser, sondern auch der zweyte Alaeddin, und Mesud herrscht bis ins Jahr d. H. 708. (1308).

gewaltigsten Dynastie fallend, nach anderthalb Jahrhunderten wieder unter Einen Zepter vereint, noch heute nur Eine Statthalterschaft des weiten osmanischen Reiches sind. Anatoli oder Klein-Asien, auf drey Seiten vom Meere und östlich von Halys (heute Kisilirmak, d. i. der rothe Fluß) und vom Taurus begränzt, umfaßt das ganze Gebieth der Zehenfürsten, die als Schwämme der Herrschaft auf dem umgestürzten Stamme der seldschukischen aufschossen, und die von den morgenländischen Geschichtschreibern Könige der Völker[1]) genannt werden, wie die Herrscher, die sich nach Alexander's Tode in sein zertrümmertes Reich in Europa und Asien theilten. In der frühesten Zeit der Geschichte sind diese Länder nach den Völkern, ihren Bewohnern, im Mittelalter unter dem byzantinischen Reiche nach den Legionen, die dort in Besatzung lagen[2]), seit der Zerstörung des seldschukischen nach den Gewalthabern, die sich in die Trümmer derselben theilten, benannt worden, und tragen der Letzten Nahmen noch fort. Da hier weder die byzantinische, noch die alte asiatische Geschichte beschrieben wird, sondern die osmanische, so sollen auch in derselben fortan die Länder nicht nach ihren, von den alten oder neuen Griechen, von Herodot oder Strabo, von Constantinus Porphyrogenetes oder Dionysius Periegetes gebrauchten Nahmen, sondern nach den seit der Gründung des osmanischen Reiches, seit einem halben Jahrtausende in demselben üblichen neuer Geographie benannt werden; nur mag zur leichteren Orientirung, wie gleich jetzt bey dem Umrisse des Gebiethes der Zehenfürsten, manchmahl ein Rückblick auf die Benennungen der ältesten Zeit gegönnt seyn.

So weit der Gesichtskreis von Constantinopel in Asien reicht, und nicht weiter, d. i. nur bis an den Olympus, gehorchte dasselbe noch dem Zepter der byzantinischen Kaiser; dann folgten sich längs der Küste die neuen, unabhängig aus dem großen Seldschukenreiche gebildeten kleinen turkmanischen Staaten in folgender Ordnung:

In Mysien herrschte Karasi, in Lydien oder Maionien Ssaru-Chan und Aidin, Carien besaß Mentesche, Lykien und Pamphylien war unter der Herrschaft von Tekke vereint. Nördlich von diesem, und nicht mehr ans Meer stoßend, saß Hamid in Pisidien und Isaurien, und diesem nördlich hatte in Lykaonien Karaman erst zu Larenda, und dann zu Konja, der Haupt- und Residenzstadt des ganzen seldschukischen Reichs, den Sitz seiner, damahls bey weitem allen andern kleinen Nebenfürsten vorwiegenden Herrschaft aufgeschlagen. Nordwestlich an sein weites Gebieth stieß das von Kermian im nördlichen Phrygien, das einzige, dessen Fürst seinen Nahmen nicht dem Lande gab, sondern von der alten Hauptstadt desselben[3]) in der Nähe des heutigen Kutahije[4]) annahm. In Galatien und Bithynien und bis an den Fuß des

[1]) Muluki Tawaif. [2]) Themata Constant. Porphyrogenetes und Gibbon LIII. Quartausgabe V. S. 469. Note. [3]) Forum Ceramorum. S. Rennel's Illustrations of the History of the Expedition of Cyrus p. 26. 28. 30. 31. [4]) Cotyaeum, Rennel eben da.

Olympos, und also die nächsten in unmittelbarer Berührung mit den Byzantinern, überwinterten in Städten und übersommerten auf Alpen die ersten Fürsten der Osmanen. Östlich und nördlich von denselben in Kastemuni oder Paphlagonien, und im östlichen Winkel Bithiniens, beherrschte noch ein halbes Jahrhundert die Seeküste zu Sinope und Heraklea der letzte Sprosse der Seldschuken Ghasi-Tschelebi, und schon mit oder unmittelbar nach ihm die Söhne Umurbeg's und Isfendiar's, auch Kisil Ahmedli, d. i. die rothen Ahmeder, genannt, auf der Stelle der alten Heneter, Kaukoner und Mariandyner.

Zweytes Buch.

Beginn der osmanischen Dynastie und Regierung Osman's, des ersten Fürsten derselben.

Der Türken Ursprung und Vaterland, die Ableitung ihres Nahmens, ihre Zertheilung in Hauptstämme und Nebenzweige, die Wanderung derselben von Osten nach Westen, die Herrschaft der Turkmanen und Seldschuken von den Ufern des Oxus bis an die des mittelländischen Meeres, sind in dem ersten Buche kurz beschrieben worden; Begebenheiten, theils dunkel durch zu hohes Alter, wie aus zu entferntem Orte gesehen, und nur durch die Sage aufbewahrt, theils minder klar, weil aus Furcht unnöthiger Länge in gedrängteste Kürze erzählt. Der Strom türkischer Geschichte, der sich bisher vom verborgenen Quellenhaupte der Sage durch das Gestrüppe gestürzter Stämme und vielfach verflochtener Zweige in eingeengtem Rinnsale mühsam durchgearbeitet hat, wird nun, sobald er, nach Vereinigung mehrerer Zuflüsse und Zurücklassung ihrer Nahmen, den der Familie Osman's angenommen, in breiterem und bequemerem Thalwege ruhiger und klarer fortfließen. Das osmanische Reich ward mit Anbeginn des dreyzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung, d. i. des achten der Hidschret, gegründet, die Geschichte aber der unmittelbaren Altvordern Osman's, des Gründers, hebt mit der seines Großvaters Suleiman, und mit der Auswanderung seines Stammes von Osten nach Westen, gleichzeitig mit Dschengis-Chan, fast ein ganzes Jahrhundert früher, an.

Als Dschengis-Chan die Vormauer des chuaresmischen Reiches, welches sich der empörten Völkerfluth der Mongolen entgegendämmte, durchbrochen, wanderte Suleiman-Schah, der Sohn Kaialp's, aus dem Geschlechte Kaji, einem der edelsten der Oghusen, von Chorasan, wo er mit seinem Stamme um Mahan saß, nach Armenien aus, wo er sich in der Gegend von Erfendschan und Achlath niederließ, der Anführer von funfzigtausend Seelen [1]). Sieben Jahre darauf, nach 1224

[1]) Neschri Bl. 19. Nach Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln und nach Seadeddin hatte die Auswanderung fünf Jahre, nach Dschenabi gar zehn Jahre früher Statt.

Dschengis-Chan's Tode, und nachdem Chuaresm-Schah, von Alaeddin, dem großen Fürsten der ikonischen Seldschuken, besiegt, verschwunden war, trat der Stamm den Rückzug ins Vaterland an, zuerst den Euphrat, in der Richtung von Haleb, hinunter ziehend. Als sie beym Schlosse Dschaaber übersetzen wollten, stürzte das Pferd Su-
1231 leiman's vom steilen Ufer hinab, und er ertrank in den Fluthen des Euphrats. Beym Schlosse Dschaaber heißt seine Grabstätte noch heute das Türkengrab (Türk mesari) [1]). Da zerstreuten sich die unter seiner Anführung zusammengehaltenen Familien. Ein Theil derselben blieb in Syrien, ein anderer zog nach Klein-Asien, wo ihre Nachkommen noch heute als die Turkmanen Syriens und Rum's mit ihren Horden im Sommer auf Alpen, im Winter auf dem flachen Lande herumziehen.

Von Suleiman's vier Söhnen, Sunkurtekin, Güntoghdi, Dündar und Ertoghrul, kehrten die beyden ersten in ihr Vaterland nach Chorasan zurück, die beyden letzten zogen nur mit vierhundert Familien in den östlich von Erserum gelegenen großen Gebirgskessel Sürmeli Tschukur, d. i. die Grube von Sürmeli, und Pasin owasi [2]), d. i. das Thal von Pasin (das alte Phasiana) [3]), aus dem der Araxes und der Hauptstrom des Euphrats, der Murad (der Omiras des Plinius) [4]), entspringen, und woraus jener östlich und dieser westlich fließt. Von hier wandten sie sich gegen Westen, um in Alaeddin's Staaten Unterkunft und Schutz zu suchen. Auf dem Wege stieß ihnen ein Schlachtgemenge auf. Noch vom Schlachtfelde entfernt, und ohne noch unterscheiden zu können, wem die größere Truppe, wem die kleinere angehöre, faßte Ertoghrul, d. i. der gerade Mann, den ritterlichen Entschluß, dem kleineren Haufen wider den größeren beyzustehen [5]). Seine Hülfe entschied den Sieg. Die Besiegten waren mongolische Tataren, und der Sieger Alaeddin, der Sultan der Seldschuken. Ertoghrul küßte ihm die Hand, als erwähltem Schutzherrn; Alaeddin gab ihm ein Ehrenkleid, und wies ihm zum Sommeraufenthalte die Alpen von Tumanidsch und Ermeni, zum Winteraufenthalte die Ebene um Sogud, d. i. den Weidenplatz, an. Nach Seadeddin's Erzählung begehrte Ertoghrul von Alaeddin ruhigen Wohnsitz gegen seine Dienste, die er ihm anboth, durch seinen Gesandten Sarujati Sawedschi, und der Sultan wies ihm zuerst die Alpen von Karadschatagh (Schwarzenberg), an der westlichen Gränze des Gebieths von Angora, an [6]), worauf erst jener ritterliche Entschluß der Hülfeleistung des schwächeren Theils im zweifelhaften Schlachtgemenge Statt gehabt haben soll 7). Karadschahißar, ein fe-

[1]) Seadeddin, Blatt 8. Neschri Bl. 20. [2]) Neschri Bl. 20. [3]) Rennel's illustrations of the expedition of Cyrus p. 213 u. 227. [4]) Eben da S. 211. [5]) Diesen ritterlichen Entschluß verbürgt Neschri Bl. 20. nach einem älteren Geschichtsschreiber Mewlana Alias aus dem Munde von Urchan's Steigbügelhalter, der die Sache von seinem Vater und Großvater gehört. Aali legt die Erzählung in den Mund Urchan's. Idris Bl. 12. Neschri. [6]) Seadeddin Bl. 8. 7) Dschihannuma S. 643.

stes Schloß, vier Stunden von Inöni, nördlich von Kutahia, am Flusse Pursak (Thymbris) gelegen [1]), erkannte damahls, wiewohl von Griechen bewohnt, wie das benachbarte Schloß Biledschik, Sultan Alaeddin's Oberherrschaft an. Ertoghrul, von den Griechen belästigt, erbath und erhielt des Sultans Erlaubniß, wider Karahißar zu Felde zu ziehen und eroberte es [2]). Abermahl für die Sache Alaeddin's schlug sich in der Ebene von Brusa, zwischen dieser Stadt und Jenischehr, wider das verbündete Heer von Griechen und Tataren von Aktaw, Ertoghrul, an der Spitze der vierhundert vier und vierzig Reiter, mit denen er zuerst im Treffen wider die Mongolen den ritterlichen Ausschlag gegeben hatte; im Vortrabe des Heeres führte er die Akindschi [3]), d. i. die Renner oder Streifer, unmittelbar vor dem Sultan an. Drey Tage und Nächte lang focht er mit Griechen und Tataren am Passe Ermeni, schlug dieselben, und verfolgte sie über Ainegöl hinaus bis an des Meeres Ufer, an dem sie sich nach Kallipolis einschifften. Alaeddin, als er die Siegesnachricht erhielt, befand sich zu Bosöni (Eisvorderseite) in der Gegend von Eskischehr (Doryläum). Zum Andenken des durch die leichte Reiterey Osman's im Vortrabe erfochtenen Sieges verwandelte er den Nahmen des Districts in Sultan öni, d. i. des Sultans Vorderseite, und wies dem Ertoghrul und seinen Söhnen, als Gränzvertheidigern des seldschukischen Reichs wider die Griechen, ein Lehen an. Seraidschik, ein Ort des Gebiethes von Biledschik und Karahißar, welches damahls dem Sultane von Ikonium unterthänig, ward ihnen zum Wohnorte im Winter, die Alpen von Tumanidsch (der Temnos) und Ermeni zum Aufenthalte im Sommer bestimmt [4]).

Da das Gebieth von Sultan öni (heute noch das Sandschak gleiches Nahmens) die Wiege osmanischer Herrschaft und Größe, so sind ein Paar Worte örtlicher Beschreibung desselben nothwendig, um sich darin in der Folge so leichter zu orientiren. Das Sandschak Sultan öni, auch Sultan Ogi genannt, ist durch die Gränzen des alten Phrygia Epictetos umschrieben. Die Nahmen seiner Gerichtsbarkeiten und Hauptorte sind so viele Meilenzeiger auf der ältesten osmanischen Geschichte. Eskischehr, das in den Geschichten der Kreuzzüge so berühmte Doryläum, mit Karawanseraien und warmen Bädern, Gärten und Weinbergen, ist der Hauptort, wovon als dem Wohn- und Graborte Scheich Edebali's, Osman's Schwiegervaters, bald umständlicher zu sprechen der Ort seyn wird, so wie viel später von Sidi Ghasi, der als Wallfahrt berühmten Grabstätte Sid Battal's, d. i. des Herrn des Kämpen, des ersten als ritterlichen Helden berühmten

[1]) Dschihan. S. 675. Neschri Bl. 22. Aali Bl. 9. [2]) Dschihannuma S. 675. [3]) Als Akandschi kommen sie in allen europäischen Geschichtschr. der osman. Geschichte vor und waren der Schrecken Ungarns und Deutschlands durch drittehalb Jahrhunderte. [4]) Bei Mannert VI. III. S. 536. Tschumus statt Tumanidsch.

arabischen Eid, der vierthalb Jahrhunderte vor dem spanischen das Morgenland mit dem Ruhme seiner Thaten erfüllte. Sogud, das Thebasion der Byzantiner, und Ssfßaf der Araber [1]), lange der Sitz Ertoghrul's, und dann seine Begräbnißstätte, liegt auf der Straße der Pilgerkarawanen von Constantinopel und Mekka, zwischen Lefke (Leukai) und Eskischehr (Doryläum) in der Mitte, neun Stunden von jenem südlich, zehn von diesem nördlich entfernt. Eine halbe Stunde außer dem Orte links an der Hauptstraße auf dem Wege nach Lefke wölbt sich eine Kuppel über das Grab Ertoghrul's [2]). Hierdurch sowohl, als durch seine sauer eingemachten Weinbeeren und seine Knackwürste, ist der Ort im ganzen osmanischen Reiche berühmt [3]). Außer den genannten vier Städten begreift das Sandschak noch die Schlösser Karadschahißar und Biledschik (das Melangeia und Belokoma der Byzantiner), von denen bey ihrer Eroberung durch Osman umständlicher gesprochen werden wird. Itburni (Hundsnase), das Dorf, in welchem zuerst die schöne Malchatun, Osman's Geliebte, mit ihrem Vater wohnte, endlich die beyden Gerichtsbarkeiten Bosojuni oder Bosöni (Eisvorderseite), und In öni (Höhlen-Vorderseite), jenes der Ort, wo Alaeddin die Kunde des durch Osman über die Tataren erfochtenen Sieges erhielt, und dem zu Folge der ganzen Landschaft den Ehrennahmen: des Sultans Vorderseite, beylegte, dieses, aus dem Osman zuerst siegreich ausfiel, an dem Fuße eines steilen Berges gelegen, dankt seinen Nahmen den in demselben befindlichen zahlreichen, schwer zugänglichen, bisher noch von keinem europäischen Reisenden untersuchten Höhlen [4]); östlich von selbem liegt der Ort Akbiik, d. i. der weiße Schnurbart, nach einem der tapfersten Waffengefährten Osman's, der es eroberte, benannt. Die Nahmen von anderen derselben tragen noch heute andere Orte Klein-Asiens. Ertoghrul hatte drey Söhne, Osman, Gundusalp und Sarujati Sawedschi, deren erster im 657. Jahre der Hidschret, im 1258. der christlichen Zeitrechnung, geboren ward [5]). Außer den beyden schon erzählten Waffenthaten wider die Mongolen oder Tataren, und der Eroberung von Karadschahißar, unter Alaeddin des Großen Regierung, außer der Ansiedlung im heutigen Sandschak Sultan öni, außer der Geburt und Vermählung Osman's, und der Geburt dessen Sohnes, Urchan's, meldet die Geschichte in dem langen Zwischenraume eines halben Jahrhunderts, welcher zwischen der Regierung des ersten und zweyten Alaeddin verfloß, nichts von dem Leben Ertoghrul's;

[1]) Den Feldzug Harun-al-Rahschid's wider Sogud meldet Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Tafeln im Jahr 181 (797). [2]) Dschihannuma S. 642. [3]) Menasikul-hadsch, d. i. die Wallfahrtspflichten, gedruckt zu Constantin. S. 28. [4]) Dschihannuma S. 642. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln in der Liste der Sultane. Da Osman der älteste Sohn, bey des Vaters Tode erst vierundzwanzig Jahre alt war, so kann der zweite, Sarujati, unmöglich (schon vor sechzig Jahren), wie Seadeddin erzählt, vom Vater als Gesandter an Alaeddin I. geschickt worden seyn.

die Sage aber, die im Anbeginn jeder Geschichte mit derselben Hand in Hand geht, und besonders die Geburtsstätte des Gründers von Dynastien gerne mit einer Glanzwolke umgibt, verweilt mit Liebe bey der Erzählung einer prophetischen Erscheinung, womit der fromme Ertoghrul, und eines machtweissagenden Traumes, womit der junge Osman beglückt ward. Die Erfindung und Ausstattung derselben liegt im Geiste des Morgenländers und des Moslims, denn nach dem überlieferten Worte Mohammeds sind die nächtlichen Erscheinungen ein Theil des Prophetenthums, und „die guten Träume kommen vom Herrn."

Ganz einfach und dem Traume Jakob's nachgeahmt, dem der Herr mehr als einmahl im nächtlichen Schlummer erscheint, und ihm den Segen seines Geschlechtes verkündet [1]), ist der Traum Ertoghrul's. Er war auf einer seiner Wanderungen im Hause eines frommen Mannes zu Nacht eingekehrt. Als man sich zur Ruhe begab, nahm der Hausherr aus einem Wandschranke, der hinter Ertoghrul, ein Buch heraus, und legte es auf die höchste Stelle im Zimmer; auf die Frage Ertoghrul's, was für ein Buch dieß sey, antwortete ihm der Hausherr es sey Gottes Wort, die heilige Schrift, durch den Propheten dem Menschen verkündet, der Koran. Nachdem sich Alle zur Ruhe begeben, nahm Ertoghrul das heilige Buch, und las es stehend die ganze Nacht hindurch bis an den Morgen, wo er sich auf kurze Zeit niederlegte. Während des Morgenschlafes, als der wahren Zeit wahrhaftiger Träume, hatte er eine prophetische Erscheinung, und vernahm die Stimme: „Dieweil du mein von ewig her bestehendes Wort so hoch geehrt, sol„len hochgeehrt seyn deine Kinder und Kindeskinder durch kommende „Geschlechter und Zeiten [2])." Nicht so einfach im Geiste patriarchalischer Überlieferung, sondern in dem Geiste romantischer Sage, und schon mit geschichtlichen Begebenheiten verwebt, ist der Traum Osman's, welcher seiner Vermählung mit Malchatun (Schatzfrau), der schönen Tochter des frommen Scheichs Edebali, vorausging, dem Traume selbst aber Scenen von Werbung, Nebenbuhlerschaft und Kampf, in dem uns nun schon bekannten Gebiethe von Sultan öni örtlich, wie folgt, eingeschrieben [3]).

Edebali, ein frommer und gelehrter Scheich aus Adana, im Lande Karaman, nachdem er in Syrien die Studien des Gesetzes vollendet, hatte sich zu Itburuni, einem Dorfe in der Nähe von Eskischehr, der Hauptstadt des heutigen Sandschaks Sultanöni, niedergelassen. Osman besuchte denselben öfters, und als er eines Abends dessen Tochter, die schöne Malchatun, gesehen, entbrannte er zu ihr in heftiger

[1]) Genesis XXVIII. 14. XXXI. u. a. a. O. [2]) Aali Bl. 9. Neschri Bl. 24. erzählt denselben Traum statt von Ertoghrul, von Osman. Lewenklau (Muselmanische Historie S. 57) erzählt denselben zwar von Ertoghrul, dem er aber auch den folgenden Osman's beigelegt. S. 58. [3]) Neschri Bl. 24. und 25. Idris sehr weitläufig vom Bl. 23—30 durch sieben Folioblätter in sehr geschmückter Rede.

Liebe. Seinem Begehren um ihre Hand willfahrte jedoch der Vater nicht, weil er die Gesinnungen des Jünglings nicht für beständig, auch seine Tochter demselben nicht für ebenbürtig genug hielt. Osman klagte die Leiden durchkreuzter Liebe seinen Gefährten und Nachbarn, und unter diesen dem Herrn von Eskischehr, der, durch die Erzählung des begeisterten Liebhabers mit Begierde entzündet, ebenfalls die schöne Malchatun begehrte, und abschlägige Antwort erhielt. Edebali, sich mehr vor dem Herrn von Eskischehr, als vor dem Jünglinge Osman fürchtend, war aus dem Gebiethe des ersten in das des letzten, oder vielmehr seines Vaters Ertoghrul gezogen, daraus Feindschaft und Fehde zwischen dem Herrn von Eskischehr und Osman. Als dieser mit seinem Bruder Gundusalp sich eines Tages bey seinem befreundeten Nachbar, dem Herrn von Inöni, zu Gast befand, erschien der Herr von Eskischehr, verbündet mit dem Herrn von Chirmenkia, einem am Olympos bey Edrenos [1]) gelegenen Schlosse [2]), seinem Nachbar und Freunde Michal Köse d. i. Michael der Spitzbart, vor dem Schlosse von Inöni, und begehrte vom Herrn desselben mit gewaffneter Hand die Auslieferung Osman's. Der Herr von Inöni verweigerte diese Verletzung des Gastrechts; Osman und sein Bruder Gundusalp fielen, vertrauend auf Gott, aus dem Schlosse, schlugen den Herrn von Eskischehr zurück, und nahmen den von Chirmenkia gefangen. Die Bande Köse Michal's verwandelten sich bald in sanftere von Freundschaft und Anhänglichkeit für seinen Besieger, dem er sich mit aufrichtigem Sinne unterwarf, und später, als Osman den Thron unabhängiger Herrschaft bestiegen hatte, auch den Glauben seiner Väter für den des Islam's verließ. Köse Michal war sofort eine der festesten Stützen der aufsteigenden Macht Osman's, und das Geschlecht seiner Nachkommen hat sich als ein durch Macht und Reichthum ausgezeichnetes, unter dem Nahmen der Michaloghli, d. i. der Söhne Michaels, bis tief herunter in die Zeiten der osmanischen Geschichte, die von ihnen noch mehr als einmahl sprechen wird, erhalten. Osman hatte nun einen Freund, aber noch nicht die lang gewünschte Freundinn gewonnen. Noch zwey Jahre verflossen [3]), ehe er durch ihre Hand des heißesten seiner Wünsche theilhaftig ward, eh' ihr Vater, durch des Jünglings Treue und anhaltende Liebe bewegt, sich die Auslegung eines Traumes zu seinen Gunsten gefallen ließ.

Eines Abends, als Osman im Hause Edebali's, als Gast übernachtend, voll Geduld, welche nach dem Sprichwort des Arabers der Schlüssel des Genusses, und voll Gedanken an den Gegenstand seiner Liebe, durch die er sich schweigend und entbehrend fast das Martyrthum verdient, zu Bette gegangen war, leuchtete ihm aus verborgener Welt das folgende Traumbild in das, von außen schlummernde, nach innen

[1]) Edrenos ist Hadriani ad Olympum. [2]) Dschihannuma S. 658. Z. 15. [3]) Idris Bl. 25.

geöffnete Auge. Er sah sich und den Scheich, seinen Gastherrn, ausgestreckt liegen. Aus Edebali's Brust stieg der Mond auf, der wachsende, der sich zu Osman neigend als Vollmond in dessen Busen barg und versank. Da wuchs aus seinen Lenden ein Baum empor, und wuchs und wuchs an Schönheit und Stärke immer größer und größer, und spreitete seine Äste und Zweige aus, immer weiter und weiter, über Länder und Meere bis an den äußersten Gesichtskreis der drei Theile der Erde seinen Schatten verbreitend. Unter demselben standen Gebirge wie der Kaukasus und der Atlas, der Taurus und der Hämus, gleichsam die vier Pfeiler des unendlichen Laubzeltes; es strömten, als die vier Flüsse dieses paradiesischen Baumes, unter den Wurzeln desselben der Tigris und der Euphrat, der Nil und der Ister hervor. Schiffe deckten die Flüsse und Flotten die Meere, Saaten die Felder und Wälder die Berge. Aus denselben sprangen Quellen in befruchtender Fülle, und durchrieselten das Rosen- und Cypressengemisch edenischer Fluren und Haine. Aus den Thälern thürmten sich Städte auf mit Domen und Kuppeln, mit Pyramiden und Obelisken, mit Pracht- und Thurmsäulen, von deren Spitze der Halbmond funkelte, von deren Gallerien Gebethausruf erscholl in das Concert tausendstimmiger Nachtigallen und tausendfarbiger Papageyen, welche sangen und koseten im kühlenden Schattendach, dessen zahllose Blätter schwertförmig gebildet waren [1]). Jetzt erhob sich ein siegender Wind, und senkte die Spitze derselben gegen die Städte und zuvörderst gegen die Kaiserstadt Constantin's, die an dem Zusammenflusse zweyer Meere und zweyer Erdtheile, als ein Diamant zwischen zwey Saphiren und zwey Smaragden gefaßt, den Edelstein des Ringes erdumfassender Herrschaft bildet. Eben wollte Osman den Ring anstecken, als er erwachte. Die Auslegung des Traumes, als Vorbild der Weltregierung eines aus Edebali's und Osman's Lenden entsprossenen Herrschergeschlechtes, ebnete alle Schwierigkeiten, welche der Vermählung mit der schönen, durch den Vollmond vorgestellten Malchatun, entgegengestanden waren. Die Vermählung wurde zwar nicht mit dem Pompe folgender sultanischer Hochzeiten, aber nach allen Vorschriften des Gesetzes und des Beyspiels des Propheten gefeyert. Ein Jünger Scheich Edebali's der fromme Derwisch Turud, verrichtete die vorgeschriebenen Förmlichkeiten, und erhielt dafür vom Bräutigam das Versprechen eines Wohnortes in der Nähe einer Moschee und am Ufer eines Flusses. Osman erfüllte das Versprechen, sobald er zu unabhängiger Herrschaft gelangt, durch den Bau eines Klosters, und durch reiche Stiftung desselben mit Dörfern und Feldern, die noch zwei Jahrhunderte darnach die Familie Turuds besaß [2]). Solche Träume vor der Geburt großer

[1]) Den Traum erzählt Seadeddin Bl. 9 aus richtigem Gefühl seines poetischen Werths sogar in Versen, in Prosa Aali Bl. 9 Ssolakfade Bl. 3, Lutfi Bl. 115, das Dschihannuma S. 676, den Zusatz der gegen Constantinopel gerichteten schwertförmigen Blätter hat bloß Idris Bl. 25. [2]) Idris Bl. 30.

Herrscher, als Weissagungen künftiger Macht, von den Zeugen derselben lange hernach erzählt und ausgelegt, sind ein uralter Kunstgriff morgenländischer Geschichtschreiber, aus denselben von den abendländischen ältesten und neuesten wiederhohlt. Herodot ist nicht so ekel, den Traum des Großvaters des Cyrus zu verschweigen, dessen Mutter Mandane mit ihrem Wasser ganz Asien überschwemmte und die Mutter Dschengis-Chan's wurde von einem Lichte, das sie mit dem Munde auffing, geschwängert [1]).

Nebst Träumen kennt der Morgenländer noch als glückbringende Vorbedeutung des Königthums das Schweben des Königsgeyers ober dem zu künftiger Herrschaft auserwählten Haupte. Humai heißt bey den Persern und Türken der Königsgeyer, der edelste der Raubvögel, weil er, nach der durch Sage überlieferten Naturgeschichte des Morgenlandes, kein lebendes Thier, sondern nur die Gebeine der von andern getödteten zur Nahrung nimmt, und seine Jungen mit vorzüglicher mütterlicher Liebe unter seinen weiten Schwingen beschützet, daher derselbe das Sinnbild mütterlicher Liebe und königlicher Milde schon bey den alten Ägyptern, auf deren Hieroglyphen-Gemählden derselbe mit der Feder des Gesetzes in der einen Klaue, und mit dem Ringe der Herrschaft in der andern, über dem Haupte der Könige schwebt. In dem Schahnameh tragen die Helden die Federn des Simurgh, welcher kein Anderer als der dreyfache Geyer des Sendaveſta ist, als Talismane auf dem Haupte, wie in Ägypten die Priester als Lehrer und Ausleger des von Königen gegebenen Gesetzes die Feder des Sperbers. Die größte Fürstinn, die einzige Königinn, welche die altpersische Geschichte nach morgenländischen Quellen vor Alexander kennt, und ihr die Erbauung des Pallastes, des tausendsäuligen zu Persepolis zuschreibt [2]), trägt den Nahmen Humai, d. i. des Königsgeyers; das aus Humai gebildete, im ganzen persischen und osmanischen Reiche noch heute allgemein übliche Wort Humajun entspricht unserem kaiserlich königlich, oder eigentlicher dem Augustus der Römer. Glücklich also als völkerbeherrschend ist das Haupt, über welches der Königsgeyer seine weiten Flügel ausspreitet, weil der durch ihren Schatten Gesegnete als großer und mächtiger Fürst die Völker beglücken wird unter dem Schatten seiner Flügel. Was der Adler den Römern, ist der Königsgeyer den Morgenländern, und wie dem Tarquinius Priscus noch als Privatmann seine Gemahlinn Tanaquil aus dem, vom Adler ihm geraubten und wieder aufgesetzten Hute die Größe künftiger Herrschaft vorhersagte, so dem Sohne Ertoghrul's der fromme Derwisch Abdal Kumral [3]). In dem Passe von Ermeni sah dieser, wie ein Königsgeyer mit seinen Flügeln das Haupt des Jünglings überschattete, und er legte ihm dieses Wahrzeichen als glückliche Vor-

[1]) Gibbon Chap. XXXIV. Quart-Ausgabe III. S. 358. Lari. [2]) Lari, Fenaii. Humai ist die Parisatis der griechischen Schriftsteller. [3]) Idris Bl. 30. u. 31.

bedeutung osmanischer Herrschaft aus, deren Flügel bald zwey Meere und zwey Erdtheile, das weiße und schwarze Meer, Asien und Europa, decken würden [1]). Osman, erkenntlich für die Prophezeyung des frommen Derwisches, dessen Ruf der Heiligkeit zur Erfüllung derselben beytragen konnte, schenkte ihm einen seiner besten Säbel, eine Trinkschale, und ein geschriebenes Versprechen künftigen Klosterbaues. Abdal Kumral gebrauchte den Säbel an Osman's Seite so lange in dessen Eroberungszügen, bis dieser durch den glänzenden Erfolg derselben in Stand gesetzt, sein Versprechen zu erfüllen, dem Derwisch im Passe Ermeni, wo er ihm zuerst begegnet, ein Kloster baute, in welchem fortan Osman's Säbel und Trinkschale aufbewahrt ward [2]), zum belehrenden Beyspiele folgender Sultane, welche dasselbe durch reiche Stiftung zahlreicher Klöster nachahmten. Der Paß von Ermeni, am Gebirge Tumanidsch (der Temnos), zwischen diesem und dem Olympos, wo das Kloster Kumral Abdal's, und wo dieser aus dem Überschatten des Königsgeyers künftige Siege prophezeyte, ward der Schauplatz des ersten, von Osman noch bey Lebzeiten seines Vaters Ertoghrul über die Griechen erfochtenen.

Vater und Sohn lebten im besten Einvernehmen mit dem griechischen Befehlshaber von Biledschik (dem Belokoma der Byzantiner), einem in der Mitte der Gerichtsbarkeiten von Brusa, Jenischehr, Lefke, Jailakabad, Gemlik und Nicäa, südlich vom letzten, nördlich vom vorletzten gelegenen Schlosse [3]); aber der Befehlshaber von Angelokoma [4]), einem andern hinter dem Olympos auf der Straße von Brusa nach Kutahije gelegenen Orte, dessen Nahmen die Türken in Ainegöl, d. i. Spiegelsee, verstümmelt haben, beunruhigte stets den Zug der Horden und Heerden Osman's, von den Alpen in die Ebenen im Winter, und von diesen auf jene im Sommer. Zur Sicherung der Habe der Horde traf Ertoghrul mit dem Herrn von Biledschik die freundschaftliche Übereinkunft, daß vor dem Zuge auf die Alpen die beste Habe der Horde im Schlosse zur Bewahrung niedergelegt werde. Der Herr von Biledschik war dessen zufrieden, doch unter der Bedingniß, daß die Habseligkeiten nie durch bewaffnete Männer, sondern nur durch Weiber und Kinder überbracht würden. Die Bedingniß wurde genau erfüllt, die Habe während des Sommers getreu bewahrt, und bey dem Rückzuge von den Alpen brachte Osman dem Herrn von Biledschik jedes Mahl farbige Teppiche, wie sie die Turkmanen noch heute wirken, schwere Kotzen, Ziegenfelle mit Käse und

[1]) Schon bey Herodot wird der Traum des Sohnes des Hystaspes, welchen Cyrus mit zwey Flügeln sah, auf die Herrschaft von Asien und Europa gedeutet. [2]) Idris Bl. 31. [3]) Dschihannuma S. 643. Z. 4. [4]) Pachymeres B. V. C. 21. Ausgabe von Rom S. 287, wo fast alle zuerst von den Osmanen eroberten Schlosser genannt sind, ohne daß sich die bisherigen Schreiber osmanischer Geschichte die Mühe gegeben, dieselben unter ihren heutigen Nahmen wieder zu erkennen. Idris Bl. 40. Neschri Bl. 26. Aali Bl. 10. Dschihannuma S. 676.

Topfen, und Schläuche mit Honig gefüllt, als Gaben hirtlicher Erkenntlichkeit dar. Endlich ertrug der hohe Muth Osman's die Feindseligkeit des Herrn von Angelokoma nicht länger, er berieth sich mit den tapferen Waffengefährten seines Vaters, mit Akdsche Chodscha,
1285 Abdorrahmanghasi und mit seinen drei Alpen (oder Alfen) Konuralp, Torghudalp und Aighudalp, und sie zogen siebenzig Mann [1]) stark aus, zu feindlichem Überfall von Angelokoma. Der Herr des Schlosses, der davon Nachricht erhielt, lauerte ihnen im Passe von Ermeni auf. Im blutigen Treffen fiel Baichodscha, der Neffe Osman's, der Sohn Sarujati's, und wurde am Ausgang der Schlucht von Ermeni, im Districte des Dorfes Hamsabeg, beerdigt, wo sein Grab den Ort des Kampfes anzeigt [2]), in der Nähe eines verwüsteten Karawanserai [3]). Osman und seine Tapferen würden vielleicht dem gähen Überfalle nicht widerstanden haben, wären dieselben nicht durch zuvor erhaltene Kunde darauf vorbereitet gewesen. Ein Christ, den die türkischen Geschichtschreiber Aratos nennen, hatte sie vor der Gefahr gewarnet, der sie glücklich entgingen. Um der Macht des Feindes gewachsen zu seyn, führte Osman nach einigen Tagen dreyhundert seiner Tapfern wider das in der Nähe von Angelokoma hinter dem Olympos gelegene Schloß Koladscha [4]), dessen Bewohner sich ohne Schwertstreich der Plünderung und der Sclaverey überlieferten. Der Herr von Angelokoma verlor darüber nicht die Besinnung des Muths, sondern verbündete sich so enger mit dem Herrn von Karadschahißar (Melangeia), welches zwar vor einem halben Jahrhunderte von Ertoghrul erobert, seitdem von den Griechen wieder erobert, zur Zeit Alaeddin's des Zweyten, denselben unterthänig war [5]).

Zu Agridsche [6]), in der Nähe des Tumanidsch, kam es zum Treffen, in welchem Sarijati Sawedschi, der jüngere Bruder Osman's, am Fuße einer Pinie fiel. Nächtlich soll himmlischer Glanz die Pinie umleuchtet haben, als Glorie des Martyrthums, das ist: fromme Andacht zündete Nachts dort Lampen an; und noch heißt die Stätte [7]) bei der Lampenpinie [8]), von der ältesten Zeit her durch die osmanische Geschichte geheiligt, wie durch die römische die Stelle des romularischen Feigenbaums. Nicht ferne davon, und zugleich mit Osman's jüngerem Bruder, fiel in den feindlichen Reihen Kalanos [9]), des Herrn von Karadscha jüngerer Bruder, dessen Fall und Grab nicht heilig und hell, aber wahr und grell durch geschichtliche Überlieferung ausgezeichnet ist. Als er gefallen, rief Osman: Weidet ihn aus, und

[1]) Idris Bl. 40. letzte Zeile. [2]) Neschri Bl. 26. Aali Bl. 10 und nach demselben Dschihannuma S. 676. [3]) Idris Bl. 41. [4]) Idris Bl. 41. Vielleicht das Krulla des Pachymeres B. V. C. 21. [5]) Neschri Bl. 23 gibt die Zahl der zwischen der ersten und zweyten Eroberung von Karadschahißar verflossenen Jahre ein wenig zu hoch auf siebenzig an, indem Ertoghrul nur sechs und sechzig Jahre lang in Anatoli hauste. [6]) Das Agrillum der Peutinger'schen Tafel. [7]) Idris Bl. 43. Seadeddin 10. Neschri 28. [8]) Kandilli tscham. [9]) Vermuthlich Kaloioannes. Seadeddin Bl. 10.

noch heißt dort die Stelle eines stinkenden Feldes beym ausgeweideten Hund [1]). Dieß ist wider besiegte Christen die erste Großthat osmanischer Barbarey, welche von da angefangen ein halbes Jahrtausend 1288
fortwährt. Das Seitenstück dazu liefert die im selben Jahre [2]) erfolgte Niederlage der Tataren, welche Sultan Alaeddin der Dritte, am Ufer der Propontis, in der Ebene von Biga (das Pega der Byzantiner) [3]), schlug. Während der Sultan, seinem Gränzvertheidiger Osman wider die Griechen zu Hülfe eilend, mit demselben das Schloß Karadschahißar belagerte, erhielt er die Nachricht, daß ein Heer von Tataren unter der Anführung von Taindschar bey Eregli (Heraklea) an der Mündung des Flusses von Ulubad (des Rhyndakus) gelandet, und die Stadt verbrannt habe. Alaeddin übergab die Belagerung dem Osman, zog den Tataren entgegen, vernichtete sie in einer durch barbarische Trophäen berühmten Schlacht.

Während der Sultan die Tataren geschlagen, hatte sein Gränzhauptmann Osman die Stadt und das Schloß von Melangeia (bald Karadschahißar d. i. schwärzliches Schloß, und bald Karadschaschehr, d. i. schwärzliche Stadt genannt) erobert, unmittelbar vor Ertoghrul's Tode, welcher dieß Schloß vor fünfzig Jahren zum ersten Mahl erobert, oder wenigstens belagert hatte, und nach der langen Waffenruhe eines halben Jahrhunderts um so ruhiger starb, als er die Waffenthaten seiner Jugend in der des Sohnes erneuet sah. Diesen konnte über den Tod des Vaters nicht nur die Eroberung, sondern auch die im selben Jahre erfolgte Geburt seines eigenen Sohnes Urchan trösten [4]). Im folgenden wurde er zur Belohnung treuen Kriegsdienstes mit der Frucht der Eroberung, mit dem Gebiethe von Karadschahißar, d. i. Melangeia belehnt; der Sultan sandte ihm die Ehrenzeichen fürstlicher Würde: Fahne und Pauke und Roßschweif. Der Überbrin- 1289
ger war Aktimur [5]), der Neffe Osman's. Dieser ging dem Ehrengeschenke einige Schritte entgegen, und während die Heeresmusik der Trommeten und Pauken scholl, blieb er mit über die Brust kreuzweise gelegten Händen ehrfurchtsvoll stehen. Deßgleichen thaten seine nächsten Thronfolger jedes Mahl, wann zu den fünf Gebethzeiten die Heeresmusik erscholl, bis der sechste derselben, Sultan Mohammed der Eroberer, den alten Brauch aufhob, weil, sagte er, zweyhundertzehnjährige Ehrenbezeigung zu lang.

Osman's des belehnten Beg von Karadschahißar und Eskischehr erste Sorge war, in seiner Residenz die Kirche des Orts in eine Moschee zu verwandeln, und an derselben einen Vorbether (Imam) und Kanzelredner (Chatib), auch einen Richter zu bestellen, zur Schlichtung der Händel und Geschäfte, wozu der alle Freytag festgesetzte

[1]) Jt ischini. Idris Bl. 43. Seadeddin Bl. 10. Dschihannuma S. 677. [2]) Idris setzt die vorige Schlacht ins Jahr 687 (1288), Hadschi Chalfa in den chronologischen Tafeln ins Jahr 686 (1287.) [3]) Pegai. Pachymeres I. Band V. Buch 2. Cap. S. 289. [4]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. [5]) Neschri Bl. 36.

Wochenmarkt Anlaß gab. Er berieth sich deßhalb mit seinem Schwiegervater Edebali, und mit seinen vier getreuen Alpen oder Kämpen, mit dem Bruder Gundusalp, mit Torghudalp, Hasanalp und Aighudalp, die ihm dazu des Sultans Bewilligung einzuhohlen riethen. Nach Erhaltung derselben wurde das öffentliche Gebeth an Freytagen und das von der Kanzel übliche durch Tursunfakih, einen aus Karaman gebürtigen Schüler Edebali's, verrichtet [1]), und von demselben zugleich als Richter auf dem Markte gute Ordnung gehandhabt, ohne Unterschied auf Volk und Religion. In einem Marktstreite eines Moslim's, der ein Unterthan des benachbarten türkischen Herrn von Kermian Alischir [2]), mit einem Christen, dem Unterthane des griechischen Befehlshabers von Belokoma (Biledschik), sprach Osman das Recht dem Zweyten wider den Ersten zu [3]), und sofort belebte der Ruf von Osman's Gerechtigkeitsliebe die Markttage mit verstärktem Zuflusse. Wahrscheinlich mischte sich zu der Gerechtigkeitsliebe des erwähnten Urtheils auch einige politische Rücksicht, denn Alischir, der Herr von Kermian, war feindlich gesinnt wider Osman, seinen Nebenbuhler an aufkeimender Macht und Unabhängigkeit, gegen welchen der griechische Befehlshaber von Biledschik, der Verwahrer von Osman's Gut, während der Alpenzeit freundnachbarliche Gesinnungen bewies [4]).

Der beste Freund und Waffengefährte Osman's war aber Köse Michal, der damahls noch nicht zum Islam bekehrte griechische Herr des auf einem Felsen auf der Südwestseite des Olympos nicht ferne von Edrenos gelegenen Schlosses von Chirmenkia oder Chirmendschik; auf seinen Rath und in seiner Gesellschaft unternahm Osman den ersten Raubzug auf der Straße gegen Boli. Sie wandten sich vom Olympos gegen Sarükia und Surgun, wo der Sakaria (der Sangarius) am leichtesten zu übersetzen [5]). Hier kam ihnen ein treuer Waffengefährte Ertoghrul's, der Tschausch Ssamßama entgegen, der in der Gegend wohlbekannt, als Wegweiser auf der Straße gegen Boli ihren Lauf nach Tarakli, Koinik und Modreni richtete. Tarakli, oder auch Jenidsche Tarakdschi, d. i. Neu-Kammmacher genannt, neun Stunden östlich vom Übergange des Sangarius gelegen [6]), reizte die Habgier der Streifer durch den Wohlstand, welchen sich der Ort durch die Kunstfertigkeit seiner Bewohner als Kamm- und Löffelmacher erworben hatte [7]). Sechsthalb Stunden weiter liegt Koinik, und eine starke Tagreise, d. i. zehnthalb Stunden davon, und fünfzehn noch von Boli entfernt, war Moderina oder Modreni (das alte Modra in

[1]) Hadschi Chalfa in den chronol. Tafeln, dann Dschihannuma S. 677. Neschri Bl. 37. [2]) Idris Bl. 49. Dieser Alischir ist der Αλισσυρας Καρμανων des Pachymeres. B. V. Cap. 25. S. 301. Der Herr von Kermian mit dem von Karaman nicht zu verwechseln. [3]) Dschihannuma S. 677. [4]) Idris Bl. 49. Die Ernennung des Richters und die Ausübung des Majestätsrechts des Kanzelgebeths wird von allen Geschichtschreibern in das Jahr 688 (1289) gesetzt. [5]) Neschri Bl. 29. Idris Bl. 52 Dschihannuma S. 673 Z. 12. [6]) Idris Bl. 51. [7]) Idris Bl. 51.

Phrygia Epiktetos) [1]), das äußerste Ziel des Streifzugs. Es liegt zwischen zwey nackten Bergen, und zum Theile am Fuße derselben, in der Folge durch zwey Moscheen, welche Sultan Bajesid und Suleiman (die Ersten ihres Nahmens) erbauten, verschönt; die Einwohner sind eben so berühmt durch ihre Geschicklichkeit in Verfertigung von Nähnadeln, als die von Tarakli in der von Kämmen. Die meisten zu Constantinopel ansässigen Nadelmacher sind aus Modreni. Mit der Habe der Nadelmacher von Modreni und der Kammmacher von Tarakdschi beladen, kehrte die Streifpartey wieder längs dem Flusse von Modreni (dem Gallos Strabo's), der sich bey Keiwe in den Sangarius ergießt, über denselben nach Chirmenkia am Olympos und von da nach Karadschahißar zurück.

Sieben Jahre verflossen nun in ungestörter Ruhe, aber nicht ohne Schelsucht der benachbarten Schloßherren auf Osman's im Stillen zunehmenden Wohlstand, auf welchen selbst sein bisheriger Schatzbewahrer, der Herr von Biledschik, eifersüchtig zu werden anfing. Bey dem Feste der Vermählung der Tochter Köse Michal's mit dem Sohne von Kalanos, dessen Vater im oberwähnten Strauße am Passe Ermeni erschlagen worden, hatte sich Köse Michal als treuer und redlicher Freund Osman's alle Mühe gegeben, die zu Gast geladenen benachbarten Schloßherren mit Osman in Freundschaft zu verbünden; allein statt den freundschaftvermittelnden Vorschlägen Michal's Gehör zu geben, suchten diesen seine Gäste vielmehr zu überreden, mit ihnen gemeinschaftliche Sache wider Osman zu machen, und diesen in ihre Hände zu liefern. Die beste Gelegenheit dazu sollte das nahe Hochzeitfest des Herrn von Biledschik mit der Tochter des Herrn von Jarhißar biethen. Michal's Treue wankte nicht; doch um den Freund von den Planen der Feinde verständigen zu können, schien er in dieselben einzugehen. Osman, durch ihn von dem verderblichen Anschlag unterrichtet, nahm die Einladung des treulosen Herrn von Belokoma zu dessen Hochzeitfeste mit anscheinend verdachtloser Heiterkeit an. Er sandte ihm eine Heerde Schafe als Hochzeitgabe, und ersuchte um die ihm bisher jährlich gestattete Freyheit, seine beste Habe durch Weiber ins Schloß in Verwahrung bringen zu dürfen, um dann unmittelbar von der Hochzeit auf die Alpen zu ziehen. Der Herr von Belokoma freute sich innig der gelungenen List; die Einlieferung der Schätze Osman's ins Schloß ward auf den Vorabend des Tages festgesetzt, wo der Schloßherr die Hochzeit zu feyern nach dem Orte Tschakir bunari [2]) zog. Osman verkleidete neun und dreyßig seiner tapfersten Waffengefährten als alte Weiber, mit denen er der vierzigste die Pferdladungen von angeblichen Schätzen, die nichts als Waffen waren, ungehindert ins Schloß führte. Es gelang ihm so leichter sich des-

[1]) Strabo XII. die Komopolis Modrene's des Constantinus Porphyrogenetes. Mannert VI. 3. S. 575. [2]) Tschakir, der Schmerl; also Schmerlenbrunn. Neschri Bl. 33.

selben zu bemächtigen, als der größte Theil der Bewohner und der Besatzung zur Hochzeit ausgezogen waren. Nachdem er davon Herr geworden, lauerte er in der Schlucht Kaldiralik [1]) dem Bräutigam auf, welcher, nichts ahnend und in der Hoffnung, erst der Schätze und bald der Person Osman's Meister zu werden, nach Hause zog. Der unvermuthete Überfall raubte ihm die Braut und das Leben. Osman, im Besitz der schönen Griechinn Lotosblume (auf griechisch Nenuphar, auf türkisch Nilufer genannt), die er seinem zwölfjährigen Sohne Urchan zur Gemahlinn bestimmte, zog in der Eile des Sturms wider ihres Vaters Schloß Jarhißar, welches zwischen Brusa, Ainegöl und Jenischehr auf dem Wege von dieser Stadt nach Kutahije, eine Tagreise davon entlegen, heute Moschee und Bad hat [2]). Es fiel in seine Hände zu selber Zeit, als sich Torghudald [3]) des Schlosses Ainegöl bemächtigte. Durch die gleichzeitige Eroberung dieser drey
1299 Schlösser im letzten Jahre des siebenten Jahrhunderts der Hidschret, und des dreyzehnten der christlichen Zeitrechnung, wurde die Macht Osman's als Herrscher erst fest gegründet, und da zugleich das Reich der Seldschuken in Trümmer zerfiel, schreibt sich von diesem Jahre die unabhängige Herrschaft der Familie Osman's her. Der Brautraub erinnert an den der Sabinerinnen, und die Art der Einnahme von Biledschik an die der Eroberung von Troja. Beydes vielleicht gleich fabelhaft, beydes aber vielleicht auch, wenigstens zum Theil, gleich wahr. Vor und nach den Sabinerinnen sind Bräute geraubt worden; lang vor Troja's Eroberung erzählt die alte persische Geschichte die Eroberung von Rujindis durch ähnliche List eingeschwärzter Krieger [4]), und gleichzeitig mit Belokoma's Eroberung berichtet die byzantinische die Eroberung von Tripolis am Mäander, unter ganz ähnlichen Umständen von kermianischen Soldaten in Kaufleute verlarvt, welche in Kornsäcken Waffen und Instrumente lärmender Heermusik einschwärzend, sich der Festung bemächtigten, so daß entweder Alischir's zu Tripolis angewandte List eine Nachahmung der von Osman zu Belokoma gebrauchten, oder wahrscheinlicher jene diesem von den osmanischen Geschichtsschreibern zugeschrieben worden ist. Minder als das Jahr und die Art der Eroberung von Biledschik, läßt sich der Raub und der Nahme der Braut bezweifeln. Denselben, nähmlich Nilufur, d. i. Lotosblume, tragen noch heute der Fluß in der Ebene von Brusa [5]), die unmittelbar vor der Stadt über denselben gebaute große steinerne Brücke [6]), und das von ihr gestiftete Kloster am Fuße des Schlosses beym Thore, das von den Bädern hinauf führt [7]). Nilufer ward die Mutter Murad's I.

[1]) Neschri Bl. 33. Z. 3. [2]) Dschihannuma S. 659. [3]) Idris nennt statt Torghudalp den Aighudalp. [4]) Mirchuand auf der kais. Hofbibl. zu Wien Nro. 112. I. B. S. 344, und Geschichte der schönen Redekünste Persiens S. 69. [5]) Der Nilufer, der Gebes oder Gelbes des Plinius. Mannert VI. 3. Abth. S. 559. [6]) Neschri Bl. 34. Idris 61. Seadeddin Bl. 12. Umblick auf einer Reise nach Brusa. Pesth 1818. S. 6. [7]) Neschri Bl. 34.

und Suleimanpascha's, zweyer Söhne Urchan's [1]), wie Malchatun, Edebali's Tochter, die Mutter Urchan's und seines Bruders Alaeddin. Nachdem Alaeddin III., der letzte Herrscher der Seldschuken, gewaltsamen Todes gestorben, zerfiel das Reich der Seldschuken in die oben am Ende des Überblicks ihrer Geschichte aufgeführten zehn Theile, deren jeder von unabhängigen Herren beherrscht ward. Osman, für den schon seit zwölf Jahren in seinem Residenzschlosse Karadschahißar das Kanzelgebeth verrichtet worden seyn soll, soll auch schon sogleich nach Alaeddin's Tode das zweyte der Souveränitätsrechte des Islams, nähmlich das der Münze, ausgeübt haben. Wahrscheinlicher war das Kanzelgebeth seit zwölf Jahren noch immer auf den Nahmen Sultan Alaeddin's, als des Lehensherrn Osman's, und erst nach dessen Tode auf Osman's Nahmen verrichtet, und die erste Münze ward, wie wir sehen werden, erst später unter Urchan geschlagen.

Osman, unabhängiger Fürst der Landschaft um den Olympos, vertheilte die Verwaltung derselben sogleich bey seinem Regierungsantritte unter die Tapfern, mit deren Hülfe er dieselbe erobert hatte. Den Sohn Urchan ernannte er zum Befehlshaber von Karadschahißar, an der äußersten südlichen Gränze seines Gebiethes, und den Bruder Gundusalp bestellte er zum Vorsteher der Stadt Eskischehr (Altstadt), dem Aighudalp übergab er den Befehl über die Schlösser Inöni und Jundhißar, dem Hasanalp über das Schloß Jarhißar, dem Torghudalp über das von demselben eroberte Ainegöl; die Einkünfte von Biledschik wies er zum Unterhalt der Derwische und Scheiche und vorzüglich seines Schwiegervaters Edebali an, der dasselbe mit seiner Tochter Malchatun und deren jüngerem Sohn Alaeddin bewohnte. Osman selbst schlug seine Residenz zu Jenischehr (Neustadt) auf, an der äußersten nördlichen Spitze seines kleinen, im Durchschnitt kaum eine starke Tagreise langen Gebiethes, dessen Umfang von den Gränzen der Landschaft Sultanöni umschrieben wird, welches heute nur eines der siebenzehn Sandschake Klein-Asiens, welches selbst nur eine der fünf und zwanzig Statthalterschaften des weitläufigen osmanischen Reiches [2]).

So klein begann dasselbe mit dem vorletzten Jahre des dreyzehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung; anderthalb Jahrhunderte verflossen, bis es durch die Eroberung Constantinopels erst vollkommen fest gegründet ward, mehr als ein Jahrhundert lang (bis zur Eroberung Cypern's) stieg es auf den höchsten Gipfel der Größe und Macht, auf dem es sich mehr als anderthalb Jahrhunderte lang erhielt, bis nach vier seit seinem Ursprung verflossenen Jahrhunderten, im vorletzten Jahre des siebzehnten, der Karlowitzer Friede den Beginn des Verfalls ausmarkt, dessen Epoche zunehmender Geschwindigkeit in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit dem Frie-

[1]) Neschri Bl. 34. [2]) Idris Bl. 61. Neschri Bl. 57. Seadeddin Bl 12. Solakfade Bl. 4.

den von Kainardsche eintritt, und seit demselben bis heute fortdauert. Zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, als das Reich der Seldschuken zerfiel, und aus dessen Trümmern das osmanische aufstieg, gerade volle zweyhundert Jahre nach der Einnahme Jerusalems durch die ersten Kreuzfahrer, deren letzte Besitzung in Syrien, Akka, nur vor sechs Jahren verloren gegangen war, ereigneten sich so in Asien als in Europa mehrere weltgeschichtlich und naturgeschichtlich merkwürdige Begebenheiten, von denen diese für die Vorbedeutungen von jenen galten. Die Mongolen, deren Reich ebenfalls zu Ende ging, verwüsteten Syrien mit überschwemmender Heeresmacht [1]), in Deutschland bebte die Erde [2]), in Mesopotamien regnete es Scorpionen [3]). In Klein-Asien erhoben sich zwey feindlich gegen einander geneigte Schwerter in den beyden Dynastien Osman und Karaman, den beyden mächtigsten der Zehntheile des seldschukischen Reichs, wovon die letzte noch ein ganzes Jahrhundert lang die erste an Macht übertraf. In Europa wurde im letzten Jahre des dreyzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung das erste Jubiläum und im letzten des siebenten der Hidschret in Asien die ilchanische Äre eingeführt [4]).

Außer diesem Zusammentreffen weitaussehender oder tief eingreifender Begebenheiten, welches der Überblick asiatischer und europäischer Geschichte darbeut, legen die türkischen Schreiber der osmanischen noch eine besondere bedeutungsvolle historische Wichtigkeit, sowohl in das Erscheinen Osman's mit dem Beginn eines neuen Jahrhunderts, als in den Nahmen Osman selbst, welchen der Stifter, die Dynastie und das Reich tragen. Von dem ersten Jahre der Hidschret angefangen, war der Beginn jedes der bis zum Ende des siebenten verflossenen Jahrhunderte berühmt durch die Erscheinung eines weltgeschichtlich merkwürdigen großen Fürsten, welchen sein Jahrhundert als den lenkenden Genius der Zeit verehrte. Nach dem Propheten, dem Gründer des Islams und seiner Herrschergröße, saß mit Beginn des zweyten Jahrhunderts der Hidschret Omar Ben Abdolasis, der gerechteste Fürst der Herrscherfamilie Ommia, mit Beginn des dritten Mamun, der große Beschützer der Wissenschaften, auf dem Throne des Chalifats zu Bagdad. Mit dem Beginn des vierten hatte Obeidollah Mehdi das Chalifenthum der Fatimiten in Afrika gegründet; der Beginn des fünften theilte in zwey gleiche Hälften die vierzigjährige Regierung Kadirbillah's, des letzten großen Chalifen der Familie Abbas, und im Beginne des sechsten stand der Eroberer Dschengis-Chan auf. Diese Kolosse asiatischer Geschichte stehen am Eingange des Tempels ihres Jahrhunderts, und so steht am Eingange des achten der Hidschret der Gründer des nach ihm genannten Reichs, der Enkel Suleiman's, der Sohn Ertoghrul's, Osman.

[1]) Hadschi Chalfa i. J. 699. [2]) Im Jahre 1299. [3]) Raufatul-ebrar i. J. 699. [4]) Hadschi Chalfa i. J. 700.

Seit dem dritten Nachfolger des Propheten, seit dem Chalifen Osman, hatte kein Fürst auf irgend einem Throne des Islams diesen Nahmen mit Ruhm und Glanz getragen. Der Chalife Osman vereint die beyden Ehrentitel des Sammlers des Korans, und des Versammlers zweyer Lichter; diesen, weil er zwey Töchter des Propheten zu Frauen hatte, jenen, weil er die heilige Schrift des Islams, den Koran, zuerst durch Sammlung der zerstreuten Suren in Einen Band vereinte, und dadurch der Gefahr von Verfälschung entzog [1]). Unter ihm trugen die Moslimen ihre siegreichen Waffen bis an den Oxus und den Bosporos; die Hauptstädte Persiens und Chorasans, Ißfahan und Ißtachar, Merw und Balch [2]), die Inseln des mittelländischen Meeres Cypern, Creta, Rhodos und Malta wurden erobert [3]), und Constantinopel unter Moawia's Oberbefehl zuerst von den Arabern belagert [4]). Karen, der Chakan der Türken, und Jesdedschird, der letzte Chosroes der Perser, wurden, jener auf dem Schlachtfelde, dieser auf der Flucht erschlagen [5]), und das aufsteigende Reich der Araber trat das gesunkene persische unter den Fuß der Eroberung. Diese Glorie von Herrlichkeit, welche Osman den Versammler zweyer Lichter als Gesetzgeber und Eroberer umgab, sollte nach verflossenen sieben Jahrhunderten in Osman, dem Sohne Ertoghrul's, und in seinen Nachfolgern von Neuem weltentflammend aufstrahlen; so wollte es schon die historische Vorbedeutung des Nahmens.

Die Nahmen kommen vom Himmel, sagt der Koran, und deßhalb prüft der Moslim dieselben als gute oder böse Vorbedeutung aus mehr als einem Gesichtspuncte, nicht nur aus dem historischen, sondern auch aus dem philologischen [6]). Osman heißt nach der Bedeutung der arabischen Wurzel der Beinbrecher [7]), und diese Bedeutung ist mit zwey andern, schon oben erwähnten Ideenbeziehungen von Herrschergröße und Siegesmacht innigst verwebt. Zuerst heißt der Königsgeyer, welcher im ganzen Morgenlande das Symbol der Herrschaft und Königsmacht, von den alten Ägyptern an bis auf die heutigen Zeiten, vorzugsweise der Beinbrecher unter den Vögeln, weil er, lebendige Beute verschmähend, sich nur von den Beinen der erschlagenen nährt [8]), dann hießen schon in der grauesten Vorzeit türkischer Geschichte die drey Söhne Oghus-Chan's, von deren erstem Gök-Chan, d. i. der Chan des Himmels, der Stammbaum Osman's abgeleitet wird, die Brecher, weil sie den gefundenen Bogen in drey Stücke zerbrachen. Wie sie den Bogen zerbrachen, brachen ihre Nachkommen Burgen und Festungen, und die Herrschergröße und Siegesmacht des Königsgeyers Humai, des Beinbrechers unter

[1]) Im Jahre d. H. 30. [2]) in den Jahren d. H. 27. 29. 31. [3]) i. d. J. d. H. 26. 33. [4]) i. d. J. d. H. 32. [5]) Jesdedschird i. J. d. H. 31. Karen i. J. d. H. 33. Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. [6]) Ausführlich bey Idris Bl. 37. [7]) So gibt Idris die Wurzelbedeutung von Osman an, nach Golius wäre dieselbe aber vielmehr die Einrichtung eines gebrochenen Beines. [8]) Siehe oben.

den Vögeln, lebte in dem kaiserlichen königlichen (Humajun), wörtlich: Königsgeyerlichem, Herrscherhause Osmans, d. i. des Beinbrechers, fort. Nach diesem Seitenblicke auf die von den türkischen Geschichtschreibern für so wichtig erachtete Nahmensvorbedeutung des ersten Herrschers der Osmanen seyen unser Augenmerk wieder die Begebenheiten seiner Zeit, und zwar sogleich die erste Waffenthat seiner unabhängigen Herrschaft.

Unmittelbar vor der Residenz Osman's Jenischehr (Neustadt) liegt Köprihißar (das Brückenschloß), welches derselbe schon in früheren Jahren einige Mahl berennt hatte, als er noch in gutem Einvernehmen mit dem Herrn von Biledschik stand, der ein Feind des von Köprihißar. Zur Erkenntlichkeit für den Erfolg einer dieser Streifzüge, hatte damahls der Herr von Biledschik dem Osman am Orte Indschirbinari (Feigenquell) ein Fest gegeben, und die Anmaßung des ersten, welcher dem zweyten zumuthete, daß er ihm als dem Beg bey dieser Gelegenheit huldigend die Hand küsse, ward die erste Veranlassung des gestörten freundschaftlichen Verhältnisses, das bis dahin zwischen Osman und dem Herrn von Biledschik bestanden hatte, und worauf die Eroberung von Biledschik folgte. Durch dieselbe war die von Köprihißar für den Augenblick verschoben worden, aber sobald Osman als unabhängiger Herr die Zügel der Herrschaft ergriffen, das Kanzelgebeth und die Münze sich angeeignet, einen Richter und Marktvogt bestellt, und eine Auflage auf die zu Markt gebrachten Waaren eingeführt hatte [1]), sann er nur auf Köprihißar's Eroberung. Er ging darüber zuerst mit seinen Waffengefährten zu Rath, und in dieser Versammlung machte ihm sein alter Oheim Dündar, welcher, da er vor siebenzig Jahren mit Ertoghrul von Achlath nach Rum gezogen, nun beynahe ein Neunziger seyn mußte, Einwendungen dawider. Er stellte ihm vor, daß es nicht rathsam sey, durch diese Unternehmung die Feinde und schelsüchtigen Nachbarn, mit denen sie von allen Seiten (im Rücken der Herr von Kermian, in der Stirne die griechischen Gränzbefehlshaber) umgeben seyen, zum vereinten Widerstande aufzureizen [2]). Osman's Feuermuth ertrug die eisige Klugheit des Greises nicht, dem Pfeile des Wortes entgegnete er zornig mit dem Pfeile des Bogens, und der Oheim sank vom Neffen erschossen; eine blutige Lehre für den künftigen Widersprecher des vom Herrn gefaßten Entschlusses. Auf dem Wege von Tschakirbinari nach dem Schlosse Köprihißar, ist am Rande der Straße sein Grabmahl erhöht. Dieser Oheimmord bezeichnet grauenvoll den Anfang osmanischer Herrschaft, wie der Brudermord den der römischen, nur daß jener mehr als dieser durch geschichtliche Zeugnisse verbürgt ist. Idris, der mit Recht geschätzteste Geschichtschreiber der

[1]) Neschri Bl. 36. [2]) Idris Bl. 63. Neschri Bl. 31. und schon bey Lewenklau, muhulmanische Historie S. 75. Knolles turkish History S. 97.

Osmanen, welcher im Eingange seines Werkes unverhohlen ankündigt, daß er mit Verschweigung aller unlöblichen Thaten nur die für die Herrscherfamilie Osman's rühmlichen der Nachwelt überliefern wolle, führt unter denselben dennoch den Mord des Oheims mit den hier erzählten Umständen auf [1]). Da solche mörderische Vergießung des Bluts der Blutsverwandten von den Lobrednern der Osmanen unter die löblichen Thaten derselben gerechnet wird, was ist von den unlöblichen zu denken, welche ihre Geschichte verschweigt? In die lange Gallerie der Morde von Blutsverwandten, als die gewöhnliche Vorhalle der folgenden Regierungen osmanischer Fürsten, führt Osman's Oheimsmord als blutige Schwelle ein.

Die Einnahme von Köprihißar erregte Osman's Lust zur Eroberung anderer benachbarten, in der Nähe von Nicäa gelegenen Schlösser, wie Dimsuf, Kojunhißar und Marmara. Dazu luden ihn noch der schlechte Zustand der Besatzungen, und die Überschwemmungen des Sangarius ein. Vor der Regierung des ersten der Paläologen waren die Befehlshaber der griechischen Gränzfestungen zur Vertheidigung derselben durch ansehnlichen Sold, durch Anweisung von Grundstücken und durch Überlassung der gemachten Beute ermuthigt. Als Michael der Paläologe nach der Wiedereroberung Constantinopel's aus den Händen der Franken, dem verderblichen Rathe des Chadenos folgend, den Sold der Gränzbefehlshaber einzog, und sie noch mit Auflagen plagte, entsank den fremden Söldlingen die Lust und Liebe zur Vertheidigung der ihnen anvertrauten Schlösser [2]). Da noch überdieß unlängst der Sangarius sein Bett, welches mehreren derselben zum natürlichen Wassergraben gedient, veränderte, verließen die Besatzungen die von den Fluthen des Flusses verlassenen, und dadurch ihrer natürlichen Wehre entblößten Schlösser; der Fluß kehrte zwar, nachdem er einen Monath lang die Gegend überschwemmt, in sein altes Bett zurück, füllte dasselbe aber so sehr mit Schlamm, daß die Seichte des Stromes den Übergang nicht mehr abwehrte [3]). Dadurch war schon Ali Umurbeg, der Herr von Kastemuni, einer der zehn Fürsten, die sich in das seldschukische Reich getheilt, angelockt worden, den mit dem griechischen Kaiser gemachten Frieden zu brechen, und stärker war noch die Lockung für den mächtigeren Osman [4]). Bey Kojunhißar (dem Bapheum des Pachymeres) in der Nähe von Nikomedien, kam es zum ersten Treffen zwischen Osman und Muzalo, dem Hetäriarchen, d. i. dem Befehlshaber der byzantinischen Leibwachen, und die Niederlage 1301
der Griechen war so verderblicher, als dieselbe den Streifereyen Osman's freyes Feld ließ, und als eben die Zeit der Ernte. Osman hat-

[1]) Idris Bl. 62 und 63. [2]) Pachymeres I. Cap. 1—6 herausgehoben von Pessinus im Anhange des II. Bandes S. 610 und nach demselben Gibbon Cap. LXIV. Quartausgabe VI. B. S. 311. Note. [3]) Pachymeres II. Band IV. Buch 24. Cap. Ausgabe von Rom S. 229. 4) Pachymeres II. B. IV. Buch 24. C. S. 230.

te den Verlust seines Neffen Aitoghdi, des Sohnes Gundusalp zu beklagen, der, in der Schlacht von Kojunhißar gefallen, in der Nähe dieses Schlosses beerdigt ward, wo sich sein Grabmahl am Wege erhebt, und in dem Rufe steht von Wundercuren an kranken Pferden [1]), wie das Grab des Schotten Oswald, des Siegers über den Britten Cädwalla [2]); um dasselbe herumgeführt, werden Pferde vom Seitenstechen geheilet. Die Türken streiften bis unter die Mauern von Nicäa, deren Höhe und Festigkeit alle Hoffnung dermahliger Eroberung oder Belagerung durch Überfall vereitelte. Um die Besatzung in Scheu und Furcht zu erhalten, ließ Osman herwärts von Jenischehr am Gebirge ein Schloß aufführen, nach dem tapferen, demselben gesetzten Befehlshaber Tharghan genannt [3]).

1307 Sechs Jahre nach dieser ersten Niederlage der Griechen, vereinigte sich vom Befehlshaber Brusa's dazu aufgefordert, die der um Brusa gelegenen Schlösser Edrenos, Madenos, Kete und Kestel wider Osman in offener Feldschlacht. Der von Kestel blieb in derselben, der von Kete entfloh mit vieler Mühe nach Ulubad (Lopadion). Der Befehlshaber Ulubad's, von Osman aufgefordert den von Kete auszuliefern, willfahrte dem Begehren gegen Vertrag, daß die Fürsten der Familie Osman nie über den Fluß von Ulubad (den Rhyndakus) setzen würden. Osman gab das feyerliche Wort, welches in der Folge seine Nachkommen in so weit (dem Buchstaben, aber nicht dem Geiste nach) erfüllten, daß sie zwar nie über den Ulubad selbst setzten, sondern im erforderlichen Falle zu Schiffe die Mündung desselben im Meere umfuhren, mit dem Flusse den Sinn des Vertrages umgehend [4]). Die zum Gebiete von Kete [5]) (Katoikeia) gehörige Insel Galios (Kalolimne), welche dem Meerbusen von Modania (der kianische) vorliegt, wurde auf Osman's Befehl von Kara Ali, dem Sohne Aighudalp's, im folgenden Jahre erobert, und demselben von der reichen Beute ein außerordentlich schönes griechisches Mädchen vermählt [6]).

Unmittelbar vor der Eroberung der Insel Kalolimne hatte die erste Großthat türkischer Seeräuberey, die Verwüstung des unglücklichen Eilandes Chios statt. Chios, gleich berühmt durch die zauberische Schönheit des Landes, und durch die im Laufe von sechs Jahrhunderten so oft wiederhohlten barbarischen Verheerungen desselben, zeigt durch ein trauriges Beyspiel, was das Loos des Schönen auch unter den Inseln, und wie durch Vergeltung, die sich ahnen, aber nicht begreifen läßt, romantischer Schönheit so oft tragisches Schicksal zugewogen ist. Dreyßig türkische Schiffe landeten auf Chios, und verwüsteten das ganze Eiland. Die zurückgebliebenen Einwohner wurden bis auf die wenigen, welche sich in das feste Schloß geworfen,

[1]) Neschri Bl. 38. Seadeddin Bl. 13. [2]) Humes history of England chapt. I. nach Beda L. III. c. 9. [3]) Seadeddin Bl. 12. 4) Idris Bl. 67. 5) Bey Pachymeres Buch V. c. 21. Band II. S. 287. Κατοικεία. 6) Idris Bl. 67.

alle insgesammt ermordet [1]). Andere, so auf vierzig Schiffen sich, ihre Weiber, Kinder und ihre Habe zu retten hofften, gingen in der Gegend der Insel Skyros im Schiffbruch zu Grunde. Von nun an verheerten türkische Seeräuber die Inseln der Mittelmeere, von der Mündung des Bosporos, bis an die von Gibraltar [2]). Die byzantinischen Geschichtschreiber melden die verwüstenden Landungen türkischer Flotten auf den Prinzeninseln [3]), auf Rhodos, Samos, Karpathos, Lemnos, Mitylene [4]), Kandia, Malta, und den andern Cykladen [5]). Da die osmanischen hiervon, die Eroberung von Kalolimne ausgenommen, schweigen, und da Osman's Gebieth, ein Binnenland, kaum bis an die Meeresküste reichte, so läßt sich daraus mit Grund schließen, daß diese türkischen Flotten, welche Pachymeres immer persische nennt, nicht osmanische, sondern die der andern türkischen Zehnfürsten, Herren der kleinasiatischen Küste vom Meerbusen von Modania bis an den von Megri (Telmissos), nähmlich die Flotten der Küstenfürsten von Karasi, Ssaruchan, Aidin und Mentesche gewesen.

Dasselbe gilt von gleichzeitigen türkischen Eroberungen zu Lande, welche Pachymeres erzählt, die aber nicht den Osmanen, sondern den Fürsten von Kastemuni, Kermian, Mentesche und Alaje oder Karaman angehören, lauter türkische Gewalthaber, die, wenn auch unter sich uneinig, doch alle mit Einem Geist und Sinn auf das ohnmächtige byzantinische Reich losstürmten. Solche Unternehmungen sind die des Fürsten von Kastemuni Umurbeg, welcher die Stadt Cenchrea (Kanghri), wohin sich die aus der Ebene des Skamander's von den Türken verdrängten Griechen geflüchtet hatten, belagerte, eroberte, durch Plünderung und Mord ausleerte, die ausgeleerte Stadt verbrannte [6]); die Eroberung der Stadt Tripolis am Mäander [7]) durch Alischir, den Fürsten von Kermian, und seine Belagerung Philadelphia's (Alaschehr), welche aufzuheben er von Rogger, dem ehemahligen Templer und Seeräuber und damahligen, mit des Kaisers Enkelinn vermählten Groß-Admiral des byzantinischen Reiches gezwungen ward [8]); der plündernde Streifzug Alaeddin's in Lydien, dessen Hauptstadt Sardes eine Zeit lang halb unter türkischer, halb unter griechischer Bothmäßigkeit gestanden, bis die türkische Besatzung daraus von der verstärkten griechischen vertrieben ward [9]); endlich die Eroberung Tyraia's und des nur zehen Stunden davon entlegenen Ephesus, durch Saisan den Schwiegersohn und ehemahligen Diener des Herrn von Mentesche [10]), welcher zwar den freyen Abzug der kostbaren, dem Got-

[1]) Pachymeres L. VI. Cap. 17. Ausgabe von Rom II. B. S. 355. [2]) Eben da L. III. C. 14. S. 157. L. IV. C. 24. S. 225. [3]) Eben da L. IV. C. 29. S. 237. [4]) Eben da L. V. c. 26. S. 303. [5]) Nicephoros Gregoras L. VIII c. 10. p. 116. [6]) Pachymeres L. V. Cap. 27. II. Band S. 306. [7]) Eben da L. V. Cap. 25. II. Band S. 300. [8]) Eben da II. Band L. V. C. 21. S. 293. C. 23. S. 297. C. 26. S. 302. [9]) Eben da L. V. C. 16. S. 218. [10]) Eben da L. VII. C. 13.

tesredner (Theologos) und dem geliebten Jünger dem heiligen Joannes, und Mutter Christi geweihten Kirchengefäße von Ephesus gestattete, die Einwohner aber dann theils unbarmherzig schlachtete [1]), theils aus Furcht eines Aufstandes wegschleppte, und in Tyraia einsperrte. Von den Türken, welche auf allen Seiten die asiatische Gränze des Reichs angriffen, so hart bedrängt, hatte Kaiser Andronikos der Paläologe wider dieselben bey Ghasan, dem obersten Chan der Mongolen, Hülfe und Beystand gesucht, und ihm zu diesem Ende die Hand seiner natürlichen Tochter versprochen, und das Hochzeitversprechen dem Nachfolger Ghasan's, Chodabende, erneuert. Schon Ghasan hatte den asiatischen Zehnfürsten das Machtwort gesendet, das Gebieth des byzantinischen Kaisers unverletzt in Ehren zu halten und Chodabende unterstützte denselben Befehl mit der Ankündigung des Marsches von vierzigtausend Mann Hülfstruppen, wovon die Hälfte unter seines Neffen Anführung nächstens zu Konia erscheinen sollten. Ghasan's Drohung und Chodabende's Rüstung hatte indeß weder die Stadt Sardes von der Besetzung Alaeddin's, noch Ephesus und Tyra von der Eroberung Saisan's, des Herrn von Mentesche, gerettet [2]), und noch weniger merkte Osman auf die hochmüthige Drohung der mongolischen Braut Maria, welche um die so lang unterhandelte Vermählung, und den so lang angekündigten Marsch mongolischer Hülfstruppen zu beschleunigen [3]), bis Nicäa vorgerückt, von da aus dem Osman drohte, daß sie ihn bey Chodabende, der schon dreyßigtausend Mann an die Gränze geschickt haben sollte, verklagen würde.

Osman, der schon früher zwischen den Ufern des Sangarius und des Melas [4]) im Gebiethe der Siphonen und der Halizonen bis an die Ufer des Bosporos, bis nach Astrabites (Istrawros), bis Hieron (das Schloß von Anatoli) und bis nach Chelai (Kilia) [5]), am Ufer des schwarzen Meeres gestreift, und alles mit Furcht erfüllt hatte, war derselben auf das Drohen der mongolischen Braut so wenig zugänglich, daß er vielmehr dadurch aufgereizt, die Vormauer von Nicäa, das feste Schloß Trikokia (von den Türken Kodschahißar genannt) angriff. Die Vertheidiger des Schlosses, geschickte Bogenschützen, fügten den Kriegern Osman's zwar vielen Schaden zu, aber nachdem diese den tiefen Graben mit Bäumen und Ruinen ausgefüllt, und geebnet, nahmen sie es mit großem Blutvergießen ein [6]). So war auch das feste Schloß Kubuklea am Olymp durch die Verrätherey von sechzig Mogabaren, welche Makrenos, der Befehlshaber von Lopadion (Ulubad), der hart bedrängten Besatzung zu Hülfe gesendet

[1]) Saisan heißt im griechischen Texte Περσαρχα Σασαν und Alaeddin Αλαιδες. [2]) Eben da L. V. Cap. 16. S. 280 und L. VII. Cap. 13. S. 412. [3]) Eben da L. VII. C. 25. S. 433. [4]) Pachymeres L. IV. Cap. 25. II. Band Ausgabe von Rom. S. 228. [5]) Ἀστραβήτης, Ἱερον, Χηλη. Pachymeres L. V. Cap. 21. Ausgabe von Rom II. Band S. 286. [6]) Derselbe L. VII. Cap. 33. S. 444.

hatte, den Türken in die Hände gefallen, und Osman glaubte sich durch den Besitz dieser Schlösser wider alle ihm von dem Marsche der Mongolen angedrohte Gefahr hinlänglich gesichert [1]). Diese durch Pachymeres überlieferten mangelhaften Nachrichten von den Eroberungen Osman's, ergänzen die osmanischen Geschichtschreiber, welche zugleich mit der Eroberung der Schlösser Kodschahißar (Trikokia) und Lubludschi (Kubuklea), die von Akhißar, Lefke und Bekedsche melden, alle drey am Ufer des Flusses von Lefke oder Jenischehr (dem Melas) 1308
gelegen, und Kiwa, an der Mündung desselben in den Sangarius. Osman, der vor siebzehn Jahren zum ersten Mahle in der Begleitung seines Freundes Köse Michal, des Herrn von Ehirmenkia, in die nördlichen Gegenden des Sangarius gestreift hatte, lud denselben auch dieses Mahl, aber nicht nur zu sich, sondern auch zum Islam ein, und Köse Michal schlug keine der beyden Einladungen ab. Ssamßama-Tschausch, der vor siebzehn Jahren auf der Straße nach Koinik und Modreni als Wegweiser gedient, kam auch dieses Mahl dem Streifheere Osman's dienstbereit entgegen, und bath um die Belehnung eines am Ufer des Flusses von Jenischehr, in der Nähe von Lefke, auf einem Felsen gelegenen Schlosses. Osman willfahrte seinem Begehren, und der Ort heißt noch heute Tschausch Köji, d. i. das Dorf des Tschausches [2]). Ssamßama ist der erste der Tschausche, welche später in der osmanischen Staatsverwaltung eine wichtige Rolle spielten, als Staatsbothen und Commissäre, als Gesandten-Einführer und selbst Gesandte. Der Nahme des Amtes aber ist älter als das osmanische Reich, und findet sich schon bey den Byzantinern, bey denen der Großtschausch eine Hofwürde war, wie der Tschauschbaschi am Hofe der seldschukischen, und hernach der osmanischen Sultane. Von Lefke ging der Zug nach Akhißar, Bekedsche und Kiwa, deren Befehlshaber ihre Schlösser verließen, und entweder dem Sieger huldigend entgegenkamen, wie der von Akhißar, oder entflohen, wie der von Kiwa nach dem Thale Karadere. Nur ein Paar Schlösser leisteten Widerstand, wie das später nach Karadschebes genannte, welches am Ufer des Sangarius sich auf einem steilen Felsen erhebt, und das von Tekur binari (Kaiserbrunnen), dessen Belagerung Osman dem Sohne Aighudalp's, Kara Ali, übertrug. Nachdem es von demselben erobert worden, erhielt er zum Lohn tapferer Kriegsdienste das Schloß Tekur binari, und das zu Kiwa gehörige Gebieth, worin die Schlösser Önde, Nisdschehißar und Karagös liegen, zu Lehen [3]).

Während Osman am Sangarius die Gränzschlösser des byzantinischen Reichs einnahm, wurde die südliche Gränze seines Reichs durch

[1]) Pachymeres L. VII. C. 33. Band II. S. 445. [2]) Seadeddin Bl. 15. Neschri Bl. 39. Idris Bl. 68. [3]) Idris Bl. 70. auch Neschri Bl. 40 und Seadeddin Bl. 16, aber nicht so umständlich.

einen Einfall der Tataren, welche die osmanischen Geschichtschreiber Tschodar, die byzantinischen Tocharen nennen, und welche keine andern als mongolische Heere sind [1]), gefährdet. Die Huth von Karadschahißar (Melangeia) hatte Osman seinem Sohne Urchan übertragen, und demselben seine treuen Waffengefährten Ssaltukalp, und den neu bekehrten Moslim Köse Michal an die Seite gegeben. Mit ihrer Hülfe gelang es dem Jüngling die Tschodaren, welche von Kermian her in das Gebieth Karadschahißar eingefallen waren und den Markt der Stadt geplündert hatten, beym Schlosse Oinasch, wo es zum Treffen kam, zurückzuschlagen, und sich durch diese erste Waffenthat des Vaters Osman würdig zu erzeigen [2]).

Mit des Sohnes erstem Auftritt zufrieden, übertrug ihm der Vater ferneren Feldzug zur gänzlichen Eroberung des zwischen dem Sangarius und dem Meere gelegenen Strich Landes, welcher heute das Sandschak Kodscha Ili heißt. Als Gehülfen des Sieges gab er ihm vier seiner wackersten, durch zwanzigjährige Treue und Tapferkeit erprobten Waffengefährten, nähmlich Köse Michal, Abdorrahman Ghasi, Konuralp und Aghdsche Kodscha [3]). Die erste Schlacht hatte am Fuße eines schon im vorigen Streifzuge berennten Schlosses statt, welches dießmahl durch die Tapferkeit des Helden Karadschebes erobert, demselben mit der Umgegend zu Lehen gegeben ward, und in dessen Ruinen sich sein Grabmahl erhalten. Das Schloß von Alpßosi, das hierauf in Urchan's Gewalt fiel, wurde dem Konuralp zu Lehen gegeben, und nachdem auch Akhißar am Ufer des Sangarius jenseits der Brücke von Kiwa gefallen, setzte sich Urchan in der Burg von Köpri am See Ajangöli fest, von wo er den Kara-Ali, den aus dem vorigen Streifzuge bekannten Lehensherrn von Kiwa, mit der Siegesbothschaft an Osman absandte. Das in der Nähe von Nicäa gelegene Schloß Karatekin [4]) wurde erobert, die Weiber als Beute vertheilt, und das Schloß dem Ssamßama Tschausch zur Huth übergeben; Konuralp streifte nach Akjasi, und nahm die in dieser Gegend gelegenen Schlösser ein, als Tusbasari (Salzmarkt), den Hauptort der Halizonen der Byzantiner, Kiliki in der Nähe von Akhißar, Ka-
1317 pudschik und Kerastedschi [5]), während Aghdsche Kodscha nach Akowa (das weiße Thal) zog, und der ganzen Gegend seinen Nahmen gab, den sie noch heute als Kodscha Ili, d. i. das Land des Alten trägt.

Nicäa, die wichtigste Gränzfestung des byzantinischen Reichs, ward auf diese Art von allen Seiten von Feinden umzingelt, und wurde durch die Besatzungen der beyden, vor ihren Thoren gelegenen, durch Osman und Urchan eroberten Schlösser Trikokia und Karatekin hart

[1]) Τοχαροι das sind die von Chodabende gesendeten Hülfstruppen, deren Pachymeres L. VII. C. 13. S. 111. II. Band, Ausgabe von Rom und L. VII. C. 33. S. 449 erwähnt. [2]) Seadeddin Bl. 15. Neschri Bl. 41. Idris Bl. 71 und folgende. [3]) Idris Bl. 74. 4) Eben da Bl. 75. [5]) Eben da.

bedrängt [1]). Um Brusa auf dieselbe Art zu umzingeln, befahl Osman seinem Neffen Aktimur, und einem seiner Helden, Balaban genannt, vor Brusa zwey Schlösser aufzuführen. Jener baute das seinige unmittelbar vor den Thoren der Stadt, wo sich heute die Dome der warmen Bäder von Kaplidsche wölben [2]), der zweyte am Ufer des Nilufers, das noch heute nach ihm genannte Schloß Balabandschik [3]). Zehn 1317
Jahre lang beängstigten die Besatzungen der beyden Schlösser die eng eingeschlossene Stadt, bis endlich Osman wider dieselbe seine ganze Macht aufzubiethen und den Oberbefehl, weil er am Podagra darnieder lag, seinem Sohne Urchan zu übertragen beschloß. Der Kriegsrath aus Köse Michal, Torghudalp, Scheich Mahmud und Achi Hasan, dem Neffen Edebali's, zusammengesetzt [4]), hielt vor der Eroberung Brusa's die von Edrenos (Hadrian's Stadt am Olympus) als dem Schlüssel derselben für nothwendig; die Stimme kriegerischer Klugheit wurde durch die der Familienblutrache verstärkt, denn Aidoghdialp, der Neffe Osman's, war durch die Hand des Vaters des Befehlshabers der Stadt gefallen. Der Raubgier des Soldaten that die Plünderung der Stadt, der Vorsicht des Feldherrn die Schleifung der Mauern, der Blutrache der Familie Osman's des Befehlshabers abgeschnittenes Haupt genug, und Urchan pflanzte seine siegreichen Fahnen auf der Ostseite Brusa's am Fuße des Olympus zu Binarbaschi (dem Quellenhaupte) unmittelbar vor den Mauern der Stadt auf [5]). Mit dem Befehlshaber wurde durch den alten Freund Osman's, durch Köse Michal, freyer Abzug mit Hab und Gut und sicheres Geleite bis nach Kemlik (Kios) unterhandelt. Urchan gewährte dieses Begehren gegen Erlegung von dreyßigtausend byzantinischen Goldstücken. Eine Verhandlung, sehr merkwürdig durch den glücklichen und großen Erfolg, der Einnahme ohne Schwertstreich, und durch die schwerbedeutende Summe von dreyßigtausend Ducaten, welche von da an die unabänderliche höchste Mustersumme des Lösegeldes blieb, durch deren jetzt einmahlige, bald jährliche Entrichtung christliche besiegte Fürsten sich vom beständigen Kriege durch kurzen Waffenstillstand loskauften, eine Summe, die bey Brusa's friedlicher Übergabe zum ersten Mahle und dann fast dreyhundert Jahre lang, bey jedem gewährten Waffenstillstande und während desselben jährlich in den osmanischen Schatz floß, bis mit Beginn des siebzehnten Jahrhunderts der Frieden von Situatorok diesen ansehnlichen Posten für immer aus den Tribut-Registern der osmanischen Kammer auslöschte. So fiel Brusa, das nach Plinius von Hannibal, während er als Gastfreund bey Prusias, dem Könige Bithyniens, weilte, erbaut, welches in der Hälfte des zehnten Jahr-

[1]) Pachymeres IV. C. 25. S. 229 und V. C. 21. S. 287. Ausgabe von Rom. [2]) Idris Bl. 71. setzt die Erbauung der Schlösser in's Jahr 813—815, aber Hadschi Chalfa in's Jahr 817. Pachymeres S. 417. und 288. [3]) Nach Dschihannuma S. 659 Z. 6 liegt der Ort westlich von Kete (Κατοικεία) (am Ufer des Nilufers). 4) Idris Bl. 80. 5) Idris Bl. 81. Seadeddin Bl. 16.

hunderts von Seifeddewlet (Reichsschwert), dem großen Fürsten der Familie Hamdan, nach der Belagerung eines ganzen Jahres erobert, und durch Schleifung seiner Mauern beraubt worden; so fiel es, nachdem es wieder in die Hände der Byzantiner gekommen, und von denselben mit Mauern umgeben worden war, als die erste große Stadt und Residenz des osmanischen Reichs in die Hände seines Gründers oder vielmehr dessen Sohnes, indem Osman die Freudenpost der Eroberung erst kurz vor seinem Tode erhielt. Mit der Beruhigung, daß die Hauptstadt Bithyniens ihm als Grabstätte, seinen Nachfolgern als Thronsitz gewonnen sey, starb er nach sieben und
1326 zwanzigjähriger Regierung, im siebzigsten Jahre seines Alters [1]).

Vier Monathe früher war ihm sein Schwiegervater, der fromme Scheich Edebali, im hundert und zwanzigsten Jahre seines Alters, ins Grab vorausgegangen und ein Monath nach Edebali's Tode dessen Tochter, seine geliebte Gemahlinn, welche bey den osmanischen Geschichtschreibern den Doppelnahmen von Malchatun (Schatzfrau) und Kamerije (Schönheitsmond) führt, und er hatte noch Beyde in Biledschik selbst zur Erde bestattet. Urchan, von dem herannahenden Tode seines Vaters benachrichtiget, eilte an sein Sterbebett nach Sögüd, von den ersten Männern, die ihm mit Rath und That beystanden, von den Kämpen Torghudalp und Saltukalp, von den Scheichen Achischemseddin, dem Bruder, und Achi Hasan, dem Neffen Edebali's, von seinem Imame Osman Jachschi, und von dem nachmahligen ersten Heeresrichter und Stammvater eines Geschlechtes von Großwesiren, Kara Chalil Tschendereli, begleitet [2]). An diese sechs und an Urchan den siebenten, richtete der sterbende Osman seines letzten Willens Worte, wodurch er dem Thronfolger den Islam aufrecht zu erhalten, mit Milde und Gerechtigkeit zu regieren, und seine Leiche nach Brusa zu bestatten empfahl [3]). Dieselbe bestatteten die beyden Imame Tursunfakih, der Imam Osman's, und Osman Jachschi, der Imam Urchan's, Achi Schemseddin, der Bruder Edebali's, und Kara Chalil Tschendereli zu Brusa, in dem so genannten silbernen Gewölbe (Gümischlikünbed) [4]), d. i. in der alten Kathedrale des Schlosses. Bis zu Anbeginn des neunzehnten Jahrhunderts wies man dort den dahin wallfahrtenden Besuchern einen hölzernen Rosenkranz, dessen ungeheuere Korallen im Geiste des Volkes eine Ehrfurcht fürs Große nährten, als den Rosenkranz Osman's vor; und eine ungeheure Trommel als dieselbe, womit er vom Sultan Alaeddin als Herr von Karadscha belehnt worden seyn soll. Beyde diese Denkmahle wohlgemeinter historischer Sage wurden ein Raub der letzten großen Feuers-

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln in der Liste der Sultane. [2]) Idris Bl. 83. [3]) Derselbe Bl. 84 und 85 sehr weitschweifig. [4]) Idris Bl. 85. Die Beschreibung der Kirche siehe im Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 47 u. f.

brunst, welche das Schloß und die Stadt in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts verheerte, und statt des Silberglanzes, den der alte Dom der Kirche ehemahls auf die Grabmahle zurückspiegelte [1]), schreyt in die Augen das grelle Weiß des Kalks, womit der zerrollende Schutt des Grabmahls des Ahnherrn der Osmanen übertüncht ist [2]). Fahne und Säbel, womit Osman belehnt worden war, sollen noch heute im osmanischen Schatze aufbewahrt seyn [3]), der letzte zweyspitzig, aber nicht zweyschneidig, sondern mit gewirbeltem Rücken wie Sulfakar (d. i. der Wirbelbegabte), der berühmte Säbel des Chalifen Omar, der damit einen an die Göttlichkeit des Korans zweifelnden Ungläubigen mitten aus einander hieb, und dafür vom Propheten den Ehrennahmen des Entscheidenden erhielt. Das Bild dieses zweygespitzten Säbels, dessen eine Spitze den Osten, die andere den Westen bedroht, führten in der Folge die Statthalter des Reichs auf ihren Siegeln [4]), und noch heute führt denselben silbern in blutrothem Felde der Kapudana-Beg oder erste Admiral der osmanischen Flotte als Flagge des von ihm bestiegenen Kriegsschiffes [5]).

Glaubwürdiger als die Erhaltung der wirklichen Belehnungs-Insignien Osman's bis auf unsere Zeit, ist die einfache geschichtliche Überlieferung seines einfachen Nachlasses, seiner einfachen Tracht. Weder Gold noch Silber hinterließ er, sondern nichts als einen Löffel, ein Salzfaß, einen verbrämten Rock, und einen neuen Kopfbund von Leinwand, Fahnen aus rothem Dünntuch, wie dasselbe zu Alaschehr verfertigt ward, einen Stall trefflicher Pferde, einige Züge Rindviehes zur Bestellung der Felder in Sultan-öni, und einige Heerden gewählter Schafe, von denen noch die dem Sultan gehörigen um Brusa abstammen. Seine Kleidung war einfach, nach dem Muster der ersten Krieger des Islams. Wie dieselben, wand er um eine rothe, oben gegupfte Haube den weißen Bund, mit vorne hoch emporragendem Wulste, den Kaftan weit mit einem Kragen, dessen Farbe, verschieden von der des Kaftans, die des Unterfutters war [6]), mit langen hinter den durch das Unterkleid bekleideten Armen herabhängenden Ärmeln. Fast eben so lange, als die herabhängenden Ärmel, waren Osman's Arme, die über seine Knie reichten [7]), ein im Morgenlande für Fürsten günstig erachteter Gliederbau, weil nach demselben schon einer der mächtigsten alten persischen Könige, der Langhandige [8]), das alte Wort von den langen Händen der Könige in Schwung brachte, übrigens wohlgespalten zum Ritt, bocksnasig, von schwarzen Haaren, Augenbrauen, Bart, und schwärzlicher Ge-

[1]) Neschri Bl. 48. [2]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 49. [3]) Schamailname bey Osman. [4]) Besonders die Statthalter von Ofen. [5]) Osmanische Staatsverfassung und Staatsverwaltung B. II. S. 296. [6]) Siehe die Abbildungen in den sogenannten Schamailname's auf der k. k. Hofbibl. unter den Nummern 1/1 und 475. [7]) Disinden aschüri heißt es im Schamailname [8]) Artaxerxes Longimanus, persisch Ardeschir Diraschest. Diras heißt lang, Dest (Tatze) Hand.

sichtsfarbe. Daher wurde er schon von seiner Jugend an Kara Osman, d. i. der schwarze Osman, genannt, was in dem Munde der Morgenländer für einen Ehrentitel der Schönheit gilt, und, einem angehenden Räuberhauptmann als Beynahmen beygelegt, immer als glückliche Vorbedeutung gelten kann. Hafis preiset in einem berühmten Verse die schwärzliche Gesichtsfarbe seines Lieblings, und mehrere turkmanische Fürsten erhielten davon den Beynahmen, unter welchem sie in der Geschichte berühmt sind. So Karasi wie Osman, auch einer der Zehnfürsten, welche sich in die Trümmer des seldschukischen Reiches theilten. Kara Jusuf, d. i. der schwarze Joseph, und Kara Iskender, d. i. der schwarze Alexander, die beyden Fürsten der unter dem Nahmen vom schwarzen Hammel [1]) berühmten Dynastie; Karajuluk, d. i. der schwarze Blutegel, der Ahnherr der Dynastie vom weißen Hammel, von welchen beyden Dynastien im Verlaufe dieser Geschichte noch weiter die Rede seyn wird. Der Beynahme des schwarzen Osman traf mit dem der ersten Sitze des Stammes und der ersten Besitzung in Rum bedeutungsvoll zusammen. Ertoghrul hatte sich zuerst zu Karadschatagh (Schwarzenberg) nordöstlich von Angora niedergelassen, Osman wurde zuerst als Herr von Karadschahißar (Schwarzenburg) belehnt. Der Anfang seiner unabhängigen Herrschaft war des Oheimsmordes schwarze That, und die seiner Nachkommen füllen in ihrer Geschichte mehr als ein schwarzes Buch.

[1]) Kara Koiunlü, die Μαυροπροβατοι der Byzantiner.

Drittes Buch.

Urchan's Thronbesteigung, Eroberung von Nicäa und Nikomedien. Erste Staatseinrichtungen des osmanischen Reichs, Münze, Kanzelgebeth und Kleiderordnung, Einrichtungen des Heeres, Janitscharen und Sipahi, Gefecht bey Pelekanon und Niederlage vor Philokrene, Fall Nicäa's, Einnahme von Kibotos, Stiftung von Schulen und Klöstern, Eroberung von Karasi und Pergamos, die Klöster am Olympos, die Gräber der Sultane, Gelehrten und Heiligen zu Brusa.

Das Jahr, in welchem Urchan als Beg zur unumschränkten Herr- 1326
schaft gelangte, ist wie das, in welchem sein Vater Osman den Thron bestieg, abermahl außer der Thronbesteigung, die auf den Tod des Vaters folgte, durch die Erstgeburt eines Sohnes des Thronfolgers ausgezeichnet. Wie die frohe Bothschaft der Eroberung Karadschahißar's zugleich mit der von der Geburt Urchan's erschollen war, so erscholl die Freudenkunde der Einnahme von Brusa zugleich mit der von der Geburt Murad's, des nachmahligen dritten Herrschers der Osmanen. Urchan bestieg, wie Osman, den Thron zwischen dem Sarge des Vaters und der Wiege des Sohnes, und dem Schatten des Sieges und der Eroberung. Sein erstes Geschäft war die Theilung der väterlichen Habe mit dem Bruder Alaeddin, einem weisen Manne, dem das osmanische Reich die ersten seiner Staatseinrichtungen verdankt. Alaeddin, des Vaters letzten Willen der ausschließlichen Thronfolge des älteren Bruders ehrend, weigerte sich sogar, die Hälfte der Heerden von Pferden, Rindern und Schafen, welche ihm Osman von der väterlichen Habe both, anzunehmen, und erbath sich zu seinem Sitze nur ein Dorf im Thale von Kete (Katoikeia), in der Ebene von Brusa, am westlichen Ufer des Nilufers gelegen. Wohlan! sprach Urchan, dieweil du die Heerden von Pferden, Rindern und Schafen nicht als Eigenthum besitzen willst, so weide mir die der Völker als Hirte, d. i. als Wesir. Alaeddin fügte sich dem Wunsche seines Herrn, und so wurde der Bruder des zweyten Herrschers der Osmanen der

erste Wesir des Reichs [1]), mit dem Fürsten die Geschäfte und Sorgen der Regierung theilend, wie dieselben, nach der Geschichte der Morgenländer, Aaron mit seinem Bruder Moses als dessen Wesir getheilt. Wesir heißt der Bedeutung des Wortes nach der Lastträger, eine der Sache wohl entsprechende Benennung für den Träger der Regierungsgeschäfte, welche der Regent seinem ersten Minister aus unumschränkter Vollmacht, aber auch mit ungetheilter Verantwortlichkeit aufbürdet. Der erste Wesir der Osmanen, der Bruder ihres Herrschers, besaß aber noch keine so ausgedehnte Gewalt wie ihre Sclaven, die späteren Großwesire, welche mehreren andern Wesiren vorsitzend in Einer Hand die Zügel des Kriegs und des Friedens, der äußern Politik und der innern Verwaltung zusammenfaßten. Alaeddin, dem Schalten des Schwertes fremd, beschäftigte sich nur mit dem Walten der Feder, und mit der Gesetzgebung des emporsteigenden Reiches, das er durch weise Einrichtungen von innen, wie sein Bruder durch neue Eroberungen von außen befestigte.

Noch zu Ertoghrul's Lebenszeit war der größte Theil des heutigen Sandschaks Sultan öni auf der Ostseite des Olympos durch seinen Sohn Osman, unter Osmans Regierung durch dessen Sohn Urchan das Land jenseits des Olympos bis an die Thore von Nicäa und Nikomedien erobert worden. Nach der Eroberung Brusa's übertrug in diese so herrlich gelegene Stadt Urchan seinen Thronsitz von Jenischehr, und seine Kämpen Aghdsche Kodscha, Konuralp, Abdurrahman Ghasi und Karadschebes drangen, mit Umgehung der bis hart an ihre Thore bedrängten Festungen Nicäa und Nikomedien, in der nördlich vom schwarzen Meere, südlich vom nikomedischen Meerbusen, westlich vom Bosporos begränzten Halbinsel bis an die Ufer des letzten vor. Konuralp hatte bereits an dem beyderseitigen Ufer des Sangarius die dießseits von Akjasi, Konurpa und Akowa, Aghdsche Kotscha die an dieselben gränzenden von Ermenibasari, Ajangöli und Kanderi eingenommen. Beyde wandten sich nun mit vereinten Kräften gegen die Schlösser von Aidos und Semendra, welche zunächst dem Ufer des Bosporos, jenes nur vier, dieses nur drey Stunden von Skutari entfernt liegen [2]). Eine Zeit lang hatten sie bereits Semendra ohne Anschein günstigen Erfolgs umzingelt, als sich die Thore zum Leichenbegängnisse des Sohnes des Herrn des Schlosses öffneten. Die Osmanen überfielen den Zug, und vermehrten des Vaters Leid über des Sohnes Ableben durch seine Gefangenschaft, welche auch ein lebendiger Tod. Statt den Gefangenen zu schlachten, wie sie früher

[1]) Seadeddin, Neschri, Idris und nach denselben Hadschi Chalfa in der Liste der Wesire in den chronol. Tafeln S. 174, am umständlichsten Osman Efendi im Hadikatul-wusera d. i. Garten der Wesire. Neschri und Seadeddin nehmen das Jahr 726, Hadschi Chalfa, Osman Efendi das Jahr 728 als das seiner Einsetzung an. [2]) Dschihannuma S. 663 Z. 15 Kanderi; Z. 18. Semendra; Z. 19 Aidos.

mit den Befehlshabern anderer Gränzschlösser gethan, bothen sie dem griechischen Kaiser seines Dieners Freyheit gegen Lösegeld an. Des Kaisers Antwort war: daß er Menschen weder verkaufe noch kaufe. Eine gleiche ward ihnen vom Herrn von Aidos; nur der von Nikomedien bezahlte das verlangte Lösegeld. Endlich eroberte Aghdsche Kodscha, d. i. der weißlichte Alte, das Schloß von Semendra, und das ganze Gebieth wurde sofort nach seinem Nahmen Kodscha Ili, d. i. des Alten Landschaft genannt, und so bis heute. Sein Grab, ein besuchter Wallfahrtsort, erhebt sich auf einem Hügel bey Kanderi. Konuralp und Ghasi Abdurrahman umzingelten das nur eine Stunde von Semendra, östlich am Fuße des gleichnahmigen Berges gelegene Schloß Aidos. Die Mauern desselben widerstanden der Macht der Belagerer, aber nicht das Herz der Tochter des Befehlshabers der männlichen Schönheit Ghasi Abdurrahman's, den sie von den Mauern gesehen, der ihr im Traume erschienen, dem sie mit einem Steine einen Brief zuwarf, und ihm die Mittel an die Hand gab, nächtlicher Weile mit ihr von dem Schlosse Besitz zu nehmen. Ghasi Abdurrahman wurde mit achtzig seiner Wackeren eingelassen, und von Konuralp mit der Bothschaft der Eroberung, und der verliebten Tochter des Schloßherrn, durch welche die Sieger eingeführt worden, an Urchan gesandt, der sie dem Abdurrahman zur rechtmäßigen Gemahlinn überließ. Die Frucht dieser Ehe war Kara Abdurrahman, der mit seinem Vater an Tapferkeit wetteiferte, und dessen Nahme lange noch nach seinem Tode siegend fortlebte, indem griechische Mütter ihre Kinder mit dem Worte schreckten: Es kommt der schwarze Abdurrahman.

Der Beynahme des Schwarzen war ein glückbringender, seitdem Osman denselben getragen; und damit wurde auch Mursal, ein anderer Kämpe Aghdsche Kodscha's, der schwarze Mursal beygenannt. Er eroberte die südliche Küste des nikomedischen Meerbusens, welche ihm zum Besitz und die Huth derselben durch Wachschiffe als Lehenspflicht angewiesen ward. Noch werden der durch die Vortrefflichkeit seiner Granatäpfel berühmte Ort [1]) an der südlichen Küste des nikomedischen Meerbusens, wo sich derselbe zum ersten Mahle schließt, und eine Art von Küstenschiffen Kara Mursal genannt. Einige Stunden weiter an der südlichsten Bucht des Meerbusens sind die Bäder von Jailakabad oder Jalowa (das alte Sugla oder Drepanon), durch Kaiserinn Helene, deren Vater hier ein Wirthshaus gehalten, bey ihrer Rückkunft von Jerusalem mit Pallästen und Spitälern verschönt, von Constantin, dem Gründer des byzantinischen Reichs, seiner Mutter zu Ehren unter dem Nahmen Helenopolis, zu einer Stadt erhoben. Dieß ist der Ort, wohin sich das von Peter dem Einsiedler und Walther dem Habenichts angeführte, und bei Nicäa geschlagene Heer der ersten Kreuzfahrer zurückzog, und wo die Gebeine der Erschlagenen

[1]) Dschihannuma S. 663. Z. 6.

von Sarazenen in Thürmen und Pyramiden aufgeführt wurden, in der ältesten und neuesten Zeit durch seine warmen Heilquellen berühmt [1]). Nahe an denselben erhebt sich das Grab eines Abdal, d. i. eines bis zur Tollheit begeisterten Derwisches oder Gottesdieners, der die Scharen der Osmanen mit hölzernen Säbeln zur Eroberung dieses Ortes anführte [2]); auf der andern Seite des Meerbusens war das vor den Thoren Nikomediens gelegene Schloß Hereke [3]) (das alte Ankyron, wo Constantin starb), dessen verwüstete Mauern sich noch heute vom Berge bis an den Fuß des Meeres herunterziehen, durch Kara Ali, (den schwarzen Ali), den Vater des nachmahligen berühmten Beglerbeg Timurtasch, in die Hände der Osmanen gefallen, die nun als Herren von Jalowa, Hereke und Nikomedien, d. i. von Helenens Geburtsort und Constantin's letztem Thronsitz und Sterbeort, bereits die von ihm neugebaute und nach ihm genannte Hauptstadt seines Reiches bedrohten. Die byzantinischen Geschichtschreiber setzen die Eroberung Nikomediens viel später, die osmanischen gleich nach dem Falle Kojun-
1326 hißar's (Bapheums) an, wo Osman den ersten bedeutungsvollen Sieg über Muzalo, den byzantinischen Feldherrn, davon getragen. Nach demselben eroberte Aghdsche Kodscha die Hauptstadt Bithynien's, diese mit Pracht verherrlichte Residenz Diocletian's, ehe er auf der Ebene von Nikomedien die Krone abgedankt, und seinen Lieblingssitz von dem astacenischen Meerbusen an die dalmatische Küste übertragen. Kaloioannes, der Bruder Maria's, der Paläologinn, der sogenannten Herrinn der Mongolen, vertheidigte Nikomedien umsonst wider die Macht der Osmanen; sein Kopf fiel mit der Stadt.

Im hunderten Jahre nach der Einwanderung Ertoghrul's aus Rum, im dreyßigsten nach der Gründung unabhängiger Herrschaft der
1328 Osmanen, und im dritten nach dem Regierungsantritte des zweyten Herrschers derselben, im selben Jahre, wo Carl der Schöne von Frankreich zu Paris starb, wo zu Rom Ludwig der Bayer als römischer Kaiser gekrönt, und zu Constantinopel der byzantinische, der ältere Andronikos vom jüngeren, seinem Enkel, des Thrones entsetzt und in den Kerker geworfen ward, wurde das osmanische Reich durch die ersten, von Alaeddin im Stillen ausgedachten politischen Gesetze und Staatseinrichtungen befestigt. Solche, nach Staatserforderniß gegebene Satzungen sind des islamitischen Staatsrechts vierte Quelle, welche in keinem Widerspruche mit den drey andern höheren, d. i. mit dem Worte Gottes (dem Koran), mit dem Worte des Propheten (der Sunna), mit der einstimmigen Entscheidung der Väter der islamitischen Kirche (der vier großen Imame), nur das Stillschweigen und den Mangel derselben ersetzt, und unter dem Nahmen Urfi, d. i. der willkührlichen Gesetzgebung, die Grundregel des Islams dem je-

[1]) Melala XIII. Ammianus Marcellinus XXVI. 8. Comnena XV. S. 463. [2]) Idris Bl. 104. [3]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 159.

weiligen Bedürfnisse des Staates anpaßt. Diese Satzungen wurden von da an im osmanischen Reiche mit einem griechischen Worte Kanun, d. i. Kanon genannt, und die Sammlung derselben Kanunname, d. i. das kanonische Buch oder Recht, eine Benennung, womit also keineswegs der bey uns übliche Begriff des Kirchenrechts, sondern der demselben zum Theile entgegenstehende des insbesonderen osmanischen Staatsrechts zu verbinden ist. Von solchen kanonischen Büchern des osmanischen Staatsrechts wird mehr als einmahl bey den jedesmahligen Gesetzgebern derselben in dieser Geschichte gesprochen werden.

Drey Gegenstände waren das Hauptaugenmerk der von Alaeddin entworfenen, von Urchan eingeführten Staatseinrichtungen, die Münze, die Kleiderordnung und das Heer. Das Recht Münze zu schlagen, ist das eine der beyden Souveränitätsrechte des Islams, das andere, die Nennung des Nahmens des Fürsten in dem nur alle Freytage von der Kanzel verrichteten Gebethe. Nach den Angaben mehrerer osmanischer Geschichtschreiber soll schon eilf Jahre vor der Theilung des seldschukischen Reichs von der Zeit an, als Osman mit Fahne und Trommel, mit Pferd und Schwert als Fürst-Statthalter von Karadschahißar belehnt ward, das Kanzelgebeth auf seinen Nahmen statt auf den Alaeddin des Dritten, des letzten Fürsten der Seldschuken, verrichtet worden seyn, was, als eine offenbare Handlung von Empörung gegen den Lehensherrn, weder ehrenvoll, noch von einem einzelnen Schloßherrn vor dem gänzlichen Zerfalle des Reichs glaublich. Dieselben Geschichtschreiber, welche dem Gründer des Reichs die Ausübung der beyden Souveränitätsrechte nicht frühe genug zuschreiben zu können glauben, lassen ihn auch schon in dem ersten Jahre seiner unabhängigen Herrschaft auf Karadschahißar Münze schlagen, ein Vorrecht, das ihm zwar nun als unabhängigem Herrn ohne Verletzung irgend einer Lehenspflicht wohl zugestanden, aber aus den gleich anzuführenden Gründen, wodurch nach den osmanischen Geschichtschreibern diese Maßregel der Münze herbeygeführt ward, eben so unglaublich, als jene frühere Ausübung des ersten Majestätsrechts, so daß das Kanzelgebeth auf den Nahmen Osman's sich wohl nur erst vom ersten Jahre seiner unabhängigen Regierung, die Schlagung osmanischer Münze wohl nur erst vom dritten Jahre der Regierung Urchan's herschreibt. Der Wesir Alaeddin (sagen die Quellen osmanischer Geschichte) stellte dem Bruder, seinem Herrn, vor, daß, da bisher die laufende Münze nur mit dem Gepräge der ikonischen Seldschuken bezeichnet gewesen, dieselbe von nun an auf den Nahmen Urchan's geprägt werden solle. Hätte schon Osman die erste Münze geprägt, so würde er dieselbe wohl auf seinen Nahmen, und nicht auf den des letzten Seldschuken geschlagen haben, indem das höchste Majestätsrecht der Münze ja in dem Gepräge selbst, und nicht in der

bloßen Thätigkeit einer Münzstätte auf fremden Nahmen besteht; sogar die Voraussetzung, daß Osman in dem Besitz einer seldschukischen Münzstätte derselben aus Mangel eigenen Stämpels ihren Lauf gelassen, ist unhaltbar, weil die Münzstätte des seldschukischen Reiches zu Konia, als einer andern Hauptstadt derselben, einem der anderen mächtigeren Zehnfürsten zufiel; während in dem kleineren Gränzschlosse Karadschahißar (wovon Osman, der damahls noch so unansehnliche Schloßherr), oder auch in seiner nachmahligen Residenz zu Jenischehr, nach allen bekannten numismatischen Daten keine Münzstätte bestand. Es läßt sich also mit gutem Grunde behaupten, daß vor dem siebenhundert neun und zwanzigsten Jahre der Hidschret, d. i. dem dreyzehnhundert acht und zwanzigsten der christlichen Zeitrechnung, keine osmanische Münze geprägt worden, und daß die Ausübung beyder Majestätsrechte des Islams sich erst von diesem Jahre her auf den Nahmen des Fürsten der Osmanen schreibt. Im Kanzelgebethe hat seitdem nur dreymahl eine Änderung Statt gefunden, und zwar eine immer ehrenvollere, erstens: die Vertauschung des Herrschertitels eines Emirs mit dem eines Sultans (unter Bajesid dem Ersten), zweytens: durch den Zusatz eines Herrn zweyer Erdtheile und zweyer Meere (nach der Eroberung Constantinopels unter Mohammed dem Zweyten), drittens: durch den Ehrentitel eines Beschützers der beyden heiligen Städte Mekka und Medina (nach der Eroberung Ägyptens unter Selim dem Ersten); aber die Münze hat vielfältige Veränderungen, und seit dem Sinken des Reiches immer schlimmere und schlimmere erlitten, deren jedes Mahl an ihrem Orte gedacht werden soll.

Der zweyte Gegenstand der gesetzgebenden Aufmerksamkeit Urchan's oder vielmehr Alaeddin's, war die Kleiderordnung, welche sich aber nicht sowohl mit den Kleidern selbst, als bloß mit den Farben und der Form der Kopfbedeckung beschäftigte. Wiewohl in späterer Zeit auch der Schnitt, der Stoff, das Futter und der Aufschlag der verschiedenen Kaftane, Dolimane, Staats- und Ehrenpelze, theils durch Ceremoniel-, theils durch Luxusgesetze auf das genaueste bestimmt und vorgeschrieben worden ist, so war doch damahls hievon noch die Frage nicht, sondern bloß von der Bedeckung des Hauptes, welche von jeher im Morgenlande ein charakteristisches Unterscheidungszeichen der Nationen und Stände, wie diese schon aus den Bildwerken von Persepolis zu ersehen. Die Griechen liebten zu Urchan's Zeit goldgestickte Hauben, die Turkmanen Mützen aus rothem Filz mit färbigen Dülbenden (Turbanen) umwunden [1]). Um die Osmanen von Beyden zu unterscheiden, wurden Mützen aus weißem Filze als die allgemeine Kopfbedeckung der Krieger und Fürstendiener eingeführt; die Form derselben vermuthlich rundlich gespitzt, in der Gestalt eines Palmenkohls, wie am Tur-

[1]) Idris Bl. 108. Seadeddin Bl. 23. Bey Bratutti S. 40.

bane Sultan Urchan's auf seinem Grabmahle zu Brusa, vor der Zerstörung durch das Feuer zu sehen war. Im Felde trugen selbst die Bege nur die Mütze allein aus weißem Filze, wovon die Fabriken damahls zu Biledschik; in feyerlichem Aufzuge aber umwanden sie dieselbe, nach dem Beyspiele der Fürsten, mit einem wulstförmigen weißen Dünntuch. Der Turban Urchan's, dessen Kaftan übrigens von dem seines Vaters in Nichts verschieden, unterscheidet sich von dem Turbane desselben bloß durch die nachenartige Form des Bundes [1]), welcher sehr stark an die Inful des hohen Priesters der Hebräer, so wie diese an ähnliche Kopfbedeckung der Magenpriester auf geschnittenen persepolitanischen Steinen, und an die hieroglyphische Abbildung der Sonne im halbmondförmigen Nachen erinnert. Diese Ordnung des Kopfbundes blieb nur während zweyer Regierungen unverändert, denn unter der Bajesid Jildirim's behielten zwar, wie unter Urchan, die Hofdiener die weißen Filzmützen, bey den Dienern aber der Begen und den Offizieren wurden wieder die rothen gang und gäbe, auf Vorschlag des ersten Beglerbegs des osmanischen Reichs, Timurtasch. Beyde, sowohl die weißen als rothen Filzmützen, blieben einfach bis auf Mohammed des Eroberers Zeit, wo dieselben mannigfaltig mit Gold verbrämt, die weißen ausschließlich den Janitscharen angeeignet, und verschiedene Arten von andern Kopfbünden eingeführt wurden [2]). Die Filzmützen hießen Börek, die mit einem hinten herabhangenden breiten Filze der Janitscharen Ketsche, und die oben gegupfte cylinderförmige Mütze ihrer Obersten Uskuf. Die ersten wurden, wie so eben gesagt worden, vom Wesir Alaeddin unter Urchan als allgemeine Kopfbedeckung eingeführt, dann vom Beglerbeg Timurtasch unter Bajesid dem Ersten, auf das Heer beschränkt, endlich unter Mohammed dem Zweyten mannigfaltig verbrämt und verziert; die besondere Form der zweyten rührt vom Segen des Derwisches Hadschi Begtasch her, welcher sogleich bey Gelegenheit der Errichtung der Janitscharen erzählt werden wird; die Form der dritten, welche ganz die der Mützen der Derwische von Mewlewi ist, wurde von Suleiman, dem Sohne Urchan's, dem zweyten Wesire des osmanischen Reichs, aus Vorliebe für Dschelaleddin Rumi, den Stifter des Ordens der Derwische Mewlewi, eingeführt [3]). Die folgenden Herrscher der Osmanen nahmen statt der eyförmigen und palmenkohlförmigen, oben gespitzten Mütze (Börek), um welche Osman und Urchan den Bund wanden, die oben gegupfte cylinderförmige (Uskuf) an, welche aus einer später bey den ersten Eroberungen in Europa zu erzählenden Veranlassung unter Murad dem Ersten ganz mit Gold überzogen ward.

Der dritte und wichtigste Gegenstand von Alaeddin's Einrichtungen war die des Heeres, und zwar die eines stehenden besoldeten, um

[1]) Schamailname, wo aber die Mütze roth. [2]) Seadeddin Bl. 24., bey Bratutti S. 40 u. f. [3]) Idris Bl. 106. Sesolakfade Bl. 7. Aali Bl. 16. Lutfi 9. Dschihannuma S. 681.

ein ganzes Jahrhundert früher, als Carl VII. von Frankreich, welcher bisher in der europäischen Geschichte des Mittelalters für den ersten Gründer eines stehenden Heeres gegolten, dasselbe den Türken nachgeahmt. Ertoghrul und Osman hatten ihre Züge bloß mit turkmanischen Reitern ausgeführt, welche Akindschi, d. i. Streifer oder Renner genannt, bey jedesmahligem Erfordernisse als die Reisigen ihrer Herren aufgebothen ins Feld zogen. Urchan errichtete zuerst eine Truppe zu Fuß, und zwar eine stehende besoldete, welche Jaja oder Piade, d. i. Fußgänger, geheißen, täglich mit einem Akdsche (damahls ein Viertel Dirhem Silbers) besoldet, je zehen, hundert und tausend von Decurionen, Centurionen, und über Tausend gesetzten Obersten befehligt wurden. Diese Truppe, durch den Sold übermüthig, vergrößerte bald durch Ausschweifungen die Unordnung, welcher ihre Errichtung hätte abhelfen sollen. Da berieth sich Urchan mit seinem Bruder und Wesir Alaeddin, und mit seinem Heeresrichter Kara (der schwarze) Charil Tschendereli, einem Schwager des Scheichs Edebali, und folglich dem Herrn und dem Wesir verschwägert [1]). Der Heeresrichter, mit dem störrischen Sinne der Turkmanen und ihren übermüthigen Ausschweifungen nur zu bekannt, schlug den tief durchgedachten, von der größten Menschenkenntniß und herzlosesten Politik berechneten Plan vor einer neuen, bloß aus Christenkindern, die mit Gewalt zum Islam bekehrt werden sollen, zu errichtenden Truppe. Die Besiegten, sagte er, seyen die Sclaven des Siegers, dem ihre Güter, ihre Weiber, ihre Kinder als rechtmäßiger Besitz verfallen; durch gewaltsame Bekehrung der letzten zum Islam und ihre Einrollirung als Krieger für den Dienst desselben würde zeitliches und ewiges Heil gefördert. Nach den Worten des Propheten bringe jedes neugeborne Kind schon die Anlage des Islams mit auf die Welt [2]), durch die beförderte Entwicklung desselben in einem aus Christenkindern zusammengesetzten Heere würde selbst in denen der Ungläubigen Wetteifer des Überganges zum Islam entzündet, und die neue Truppe nicht nur aus den Kindern der Besiegten, sondern auch aus den durch die Bande gleicher Landsmannschaft und Glaubensverläugnung mächtig angezogenen Überläufern des Feindes reichlich recrutirt werden. Ein höllischer Plan, dem an christenverderblichem, moslimenerwerblichen Erfolge kein anderer gleich kommt, welcher in der Geschichte des militärischen Despotismus unerreicht dasteht in der alten und neuen Zeit. Zwar hatten schon die Chalifen ihren Thron mit Leibwachen aus turkmanischen Sclaven umgeben, deren Gehorsam und Treue durch reichlich zugemessenen Sold und gänzlich abgeschnittene Verbindung von Vaterland und Blutsverwandtschaft verbürgt ward,

[1]) Neschri Bl. 27 nennt diese zweyte Gemahlinn Edebali's Tadschedin Kurd.
[2]) Küllun mewludun ala fitretil-islam. Idris Bl. 107.

und Eroberer haben durch Verpflanzung ihrer Truppen aus dem Lande, wo sie eingeboren, in andere die Bande militärischer Zucht straffer angezogen, und die der Nationalität erschlafft oder gesprengt; aber nirgends wurden, wie hier, mit den Banden des Volksthums und der Verwandtschaft zugleich die der Religion der Väter zerrissen, und nirgends, als bey den Türken, wurzelte der Kern ihrer Heeresmacht auf dem blutgedüngten Grunde des dreyfachen Abfalls von Vaterland, Ältern und Glauben.

Diese schwarze Erfindung ist die des schwarzen Chalil Dschendereli, an teuflischem Sinn viel schwärzer, als die fast gleichzeitige des von Schwarz in Europa wiedererfundenen Pulvers. Die Truppe (Tscheri) wurde die neue (Jeni Tscheri) genannt, und der Nahme der Janitscharen wurde bald auf den Flügeln des Sieges von Asien nach Europa getragen. Den Nahmen, so wie die unterscheidende Form der weißen Filzmütze, erhielten sie vom Derwische Hadschi Begtasch, dem Stifter eines noch heute im ganzen osmanischen Reiche weit verbreiteten Ordens, bey folgender Gelegenheit. Urchan, von einigen der besoldeten Renegaten begleitet, besuchte den Scheich Hadschi Begtasch im Dorfe Sulidsche Kenarijun, in der Nähe von Amasia, ihn um seinen Segen, um eine Fahne und um einen Nahmen bittend. Der Scheich legte den Ärmel seines Filzmantels auf den Kopf eines der ihm vorgestellten abgefallenen Söldlinge, so daß der Ärmel über den Kopf rückwärts herabhing, und sprach: ihr Nahme sey die neue Truppe (Jenitscheri), ihr Angesicht weiß, ihr Arm siegreich, ihr Säbel schneidend, ihr Speer durchstoßend; immer sollen sie zurückkehren mit Sieg und Wohlseyn [1]! Zum Angedenken des Segens erhielt die weißfilzene Mütze einen von rückwärts herabhängenden Zusatz, den herabhängenden Ärmel des Scheichs vorstellend, und vorne ward statt eines Büschels oder Feldzeichens der hölzerne Löffel aufgesteckt. Als Vorbedeutung reichlicher Verpflegung der neuen Truppe wurden die Nahmen ihrer Offiziere von den Bedürfnissen der Küche hergenommen. Der Oberste der Kammer, d. i. des Regiments, hieß Tschorbadschi, d. i. der Suppenmacher, nach ihm die angesehensten Offiziere der Aschdschibaschi, d. i. der oberste Koch, und Sakabaschi, d. i. der Wasserträger; in der blutrothen Fahne strahlte der silberne Halbmond und das zweygespitzte Schwert Omar's [2]); das Heiligthum des Regiments war der Fleischkessel, um den sie sich nicht nur zum Essen, sondern auch zum Berathen versammelten, und diese Formen bestehen noch heute so, nach einem bald verflossenen halben Jahrtausend [3]). Unter Mohammed II. sind auch diese Pfeiler des osmanischen Staatsgebäudes, wie alle andern Theile desselben, vergrößert und verstärket, die Zahl und der Sold der Janitscharen vermehrt worden. Dieser

[1]) Neschri, Ali p. 34—44. [2]) Siehe Marsigli's stato militare dell' impero Ottomanno. [3]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III.

war gleich anfangs auf einen Asper, doch so festgesetzt, daß dieß nur der mindeste, und je nach Länge der Zeit und Größe des geleisteten Dienstes, demselben mehr und mehr beygelegt wurde, so daß der höchste in der Folge das Siebenfache des mindesten. Ein Asper war der mindeste ursprüngliche Sold, ein Tausend die ursprüngliche mindeste Zahl der Janitscharen. Mit jedem folgenden Jahre wurde tausend andern Christenknaben aus der Zahl der Kriegsgefangenen der Islam und der Kriegsdienst aufgezwungen [1]), und wenn die Zahl der Gefangenen nicht hinreichte, wurde der Ersatz der mangelhaften Zahl, oder im Frieden die ganze aus den Kindern der christlichen Unterthanen ausgehoben, bis herunter in die Regierung Mohammed's IV., wo mit der Selbstrecrutirung der Truppe aus ihren eigenen Kindern der Verfall derselben begann. Die osmanischen Geschichtschreiber lobpreisen einstimmig die Weisheit und Frömmigkeit dieser Einrichtung, wodurch der Erde so viele Eroberer, dem Himmel so viele Sieger im heiligen Kriege gewonnen wurden, daß, wenn binnen dreyhundert Jahren auch nur die vorgeschriebenen Tausend ausgehoben worden seyn sollten, dreymahl hundert tausend Christenseelen vom Höllenpfuhle gerettet worden wären. Da aber die Zahl der Truppe von dem ursprünglichen Tausend unter Mohammed II. auf zwölf, unter Suleiman auf zwanzig, und unter Mohammed IV. auf vierzig Tausend stieg, so ist eine halbe Million wohl die kleinste Summe der durch das Schwert eingenommenen und verausgabten Christenkinder, doch nicht die kleinste, welche religiöser Fanatismus militärischem Despotismus geopfert zu haben sich brüsten darf.

Nach der Errichtung der Janitscharen, als des Kernes osmanischer Heeresmacht, wurden die übrigen Bestandtheile derselben durch den Wesir Alaeddin folgender Maßen geregelt. Die ehemahls regelmäßig besoldete stehende Truppe des Fußvolkes, die Piade, oder Jaja, erhielt Gründe, welche später in Lehen verwandelt wurden, mit der Obliegenheit, daß die Träger derselben in den Feldzügen die Straße des Heeres brauchbar herstellen sollten, also eine Truppe von Pionieren, deren Nahme mit der Sache selbst aus dem osmanischen Kriegswesen in das des christlichen Europa übertragen worden ist. Die ursprüngliche Zahl derselben war vermuthlich, wie die der an ihre Stelle gesetzten stehenden Truppe der Janitscharen, nur Ein Tausend, und wurde in der Folge aufs Zwanzigfache vermehrt; nach ihrem Verfalle wurden die Lehen zu Pensionen ausgedienter Officiere der Janitscharen verwendet [2]). Das unregelmäßige Fußvolk, was weder als besoldeter Janitschar, noch als belehnter Piade ins Feld zog, hieß Asab, d. i. die Ledigen, welche die Streifparteien zu Fuß bildeten, wie die Akindschi oder die Renner zu Pferd. Sie wurden in der

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 42. [2]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III. 391.

Folge zu Ruderern auf den Galeeren des Großherrn, zum Graben der Gräben, und zum Baue der Brücken verwendet, in Ermangelung der letzten bey Belagerungen die Gräben mit ihren Leichnamen ausfüllend, als Brücke für die über sie hinstürmenden Janitscharen.

Wie das Fußvolk, wurde auch die Reiterey theils geregelt theils ungeregelt gelassen. Die stehende besoldete bildete vier Rotten, nach dem Muster der Fahnenwache, welche schon der Chalife Omar zum Schutze der heiligen Fahne eingeführt hatte, in Allem ursprünglich zweytausend vierhundert [1]), in der Folge unter Suleiman dem Großen viertausend Mann, nähmlich tausend Sipahi (Reiter), tausend Silihdare (Reisige), tausend Ulufedschi (Söldlinge), und tausend Ghureba (Fremdlinge), die in vier Rotten zur rechten und linken Seite der heiligen Fahne und des Sultans die Ehren- und Schutzwache desselben versahen im Mittelpunct der Schlachtordnung und des Lagers [2]). Nebst der besoldeten, später vermehrten Reiterey, welche unter dem Nahmen der ersten der vier Rotten, nähmlich der Sipahi, das ganze Abendland eben so gut kennen gelernet, als die Janitscharen, wurde eine belehnte Truppe zu Pferd gebildet, welche der belehnten zu Fuß entsprach. Sie hießen Moßelliman, d. i. die Befreyten (von Auflagen), und waren von Officieren befehligt, welche Sübaschi (wenn über hundert), Binbaschi (wenn über tausend gesetzt) und Sandschakbege, d. i. Fahnenfürsten, hießen [3]). Dieselbe Stufenordnung des Kriegsdienstes blieb bey der in der Folge weit mehr ausgebildeten Reiterey der Besitzer der kleinen und großen Lehen, Timar und Siamet [4]). Die regellose, weder besoldete noch belehnte Reiterey haben wir bereits unter dem Nahmen der Akindschi, d. i. der Renner aus den ersten Kriegsdiensten Ertoghrul's unter Alaeddin II., und dann aus dem ersten Streifzuge Osman's in die nördlichen Gegenden Klein-Asiens kennen gelernt, auf welchem ihn sein Freund, der griechische Schloßherr Köse Michal, begleitete, und der in jener Gegend wohl bekannte Tschausch, Ssamßama den Weg wies. Wie die geregelten Janitscharen und ungeregelten Asaben zu Fuß, waren die geregelten Sipahi und ungeregelten Akindschi zu Pferd der Schrecken ganz Europa's, so lange die Türken dasselbe als Eroberer bedrohten. Die Akindschi streiften zur Zeit der ersten Belagerung Wiens über Linz bis nach Regensburg, Deutschland bis in sein Herz mit Feuer und Schwert verheerend. Ihr Hauptmann war damahls ein Michaloghli, ein Abkömmling desselben Köse Michal, der in dem ersten Streifzuge Osman's die Renner angeführt, und bey dessen Nachkommen seitdem die Hauptmannschaft erblich geblieben war, wie die Hetmannschaft

[1]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottomen III. p. 391. [2]) Paolo Giovio cose de' Turchi sehr umständlich, Marsigli stato dell' Impero Ottomanno und Mouradjea d'Ohsson. [3]) Seadeddin, Idris, Ssolakfade, Aali und Mouradjea d'Ohsson III. p. 391. [4]) Derselbe, und Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reichs S. 337.

lange bey den Kosaken. Diese unabänderliche Stätigkeit ursprünglicher Einrichtung findet sich in der osmanischen Geschichte auf jedem Schritte, und erleichtert oft die Mühe des Geschichtsforschers in der Auffindung des Zusammenhangs des Neuesten mit dem Ältesten. Wie der Tschausch Ssamßama auf dem ersten Streifzuge den Weg in Feindesland gewiesen, wurden in der Folge die Tschausche, welche durch ihre Sendungen als Staatsbothen das Land kennen gelernet, zu Führern der Heere verwendet, welche ihren meist kriegerischen Aufträgen auf dem Fuße nachfolgten. Die Geschichte der diplomatischen und kriegerischen Verhältnisse Ungarns und Österreichs mit der Pforte stößt überall auf die Sendungen der Tschausche und die Verheerungen der Akindschi.

Nach den Staatseinrichtungen der Münze, der Kopftracht und des Heeres melden die osmanischen Geschichtschreiber unmittelbar die Eroberung Nicäa's, die byzantinischen noch vorher das Gefecht von Pelekanon und die Niederlage vor Philokrene. Kaiser Andronikus der Jüngere, müde der vielfachen, bis an das asiatische Ufer des Bosporos getriebenen Streifereyen Urchan's, beschloß endlich, wider dieselben auszuziehen. Er berieth sich mit Kontophres, dem Oberstjägermeister [1]), welcher zugleich als Statthalter von Mesothyne (dem westlichsten Theile des alten Bithyniens) in dieser Stelle dem bey Nikomedien zuerst von Osman geschlagenen Muzalo gefolgt war [2]). Kontophres, ein erfahrener und des türkischen Kriegswesens wohl kundiger Mann, rieth die Zeit nicht zu versäumen, jetzt zu Ende May's, ehe noch die Osmanen mit ihren Heerden auf die Alpen zögen [3]). Es wurden daher schnell aus der Gegend von Byzanz, Dydimotichon (Dimitoka), Adrianopel und Thracien einige Truppen zusammengerafft (denn die aus Macedonien und entfernteren Gegenden zusammenzuziehen war die Zeit zu kurz), und Anfangs Junius [4]) wurden dieselben zu Skutari (dem alten Chrysopolis, der heutigen Vorstadt Constantinopels) gelandet. Urchan, hievon benachrichtigt, setzte sich mit Fußvolk und Reiterey auf den schwer zugänglichen Anhöhen längs der Küste Mesothyne's fest. Der Kaiser schlug, nachdem er in zwey Tagen vier Stunden Weges zurückgelegt, am Morgen des dritten Tages, wo er die Türken auf den Höhen landeinwärts erblickte, zu Pelekanon (das heutige Maldepe) das Lager auf. Der Kriegsrath entschied, daß man sich nicht in die vom Feinde besetzten Thäler und Schluchten wagen, sondern demselben hier in der Ebene den Kampf biethen, und wenn er denselben nicht annähme, wieder nach Constantinopel zurückkehren müsse [5]). In diesem Entschlusse wurde zu Pelekanon übernachtet. Mit Tagesanbruch gab nach dem gewöhnlichen Morgengebethe die Trompete der

1330

[1]) Cantacuzen L. II. c. 6. S. 210. [2]) Pachymeres L. IV. c. 25. Ausgabe von Rom II. Band S. 225. [3]) Cantatuzen L. II. c. 6. S. 210. [4]) Eben da L. II. c. 6. S. 213. [5]) Eben da. S. 211.

byzantinischen Truppe das Zeichen, sich zum Treffen zu ordnen. Urchan ordnete die seinige hinter Anhöhen in Thälern versteckt, und dreyhundert der geübtesten Bogenschützen zu Pferde befehligte er, den Feind in der Nähe anzugreifen, was sie mit so größerem Muthe thaten, als die Griechen auf der für die Reiterey günstigen Ebene standen, die Osmanen aber auf mit Gräben durchschnittenem hügeligen Grunde. Von achttausend Mann, aus denen Urchan's Heer bestand, hatte er dreytausend so geordnet, daß tausend in der Mitte, tausend auf dem rechten, tausend auf dem linken Flügel, durch vorliegende Hügel versteckt, den Feind, wenn er die nach Partherart im Fliehen mit zurückgewandten Pferden Pfeile abschießenden Reiter [1]) verfolgen würde, mit ungeschwächter Kraft empfingen. Der Kaiser, als er die Dreyhundert die Höhen herunterziehen sah, wählte aus den Seinigen ebenfalls dreyhundert aus, unter der Anführung des großen Hetäriarchen (Hauptmanns der Leibwachen) Erotrochos. Der Muth dieser Truppe möchte durch die lange Anrede eher erkältet, als angefeuert worden seyn, wenn sie der Kaiser wirklich so gehalten, wie sie Cantacuzen, der Geschichtschreiber, welcher diesem Gefechte in der Würde des großen Domestikos beywohnte, überlieferte [2]). Sie nimmt aber eben so wenig unsern Glauben in Anspruch, als die weitere Erzählung des Erfolgs des im Laufe des Tages dreymahl erneuten Gefechtes der dreyhundert Türken gegen die dreyhundert Griechen, wobey von jenen gegen hundert (das erste Mahl vierzig, das zweyte Mahl dreyßig, das dritte Mahl einige) getödtet, von den Griechen aber nicht Ein Mann auf dem Platze geblieben, und nur einige verwundet worden seyn sollen [3]). Urchan ließ nun tausend Mann wider die dreyhundert in die Ebene vorrücken. Der Kaiser dankte dem großen Hetäriarchen für die im dreymahligen Kampfe bewiesene Unerschrockenheit, und ließ statt der ermüdeten Truppe neue Mannschaft unter dem Befehle des großen Stratopedarchen Manuel Tagaris ausziehen. In dem langen und harten Kampfe sollen abermahls von Seite der Türken funfzig, von Seite der Griechen nur ein einziger Mann geblieben, und nur einige Pferde verwundet worden seyn. Nun mündete Urchan mit seiner ganzen Macht aus den Engen der Thäler, trug dem Bruder Alaeddin die Schlacht auf, und blieb auf der Höhe stehen, dieselbe zu beobachten. Der Kaiser ging den Türken ebenfalls mit seiner ganzen Macht entgegen, deren Mittelpunct von ihm selbst, der rechte und linke Flügel von den beyden Cantacuzenen, dem großen Domestikos und seinem Vetter, Joannes Angelus, befehligt ward. Wieder fielen nach des Domestikos Bericht hundert und fünfzig Türken, während von den Griechen kein Mann, ja nicht einmahl ein Pferd verwundet ward. Da es spät am

[1]) Cantacuzen L. II. c. 6. p. 211. [2]) Ebenda c. 7. Band I. S. 215, und Nic. Greg. L. IX. c. 9. B. I. S. 266. [3]) Cantacuzen B. II. c. 6. S. 211.

Abend war, hielt der Domestikos eine Anrede (wenigstens in seiner Geschichte [1]), wie der Kaiser am Morgen gehalten hatte, den erfochtenen Sieg preisend und nun die Rückkehr nach Byzanz anrathend. Aber die Anrede konnte den brennenden Muth der Griechen nicht dämpfen, von denen mehrere, nicht nur vornehme, sondern auch gemeine [2]), aus Reih und Glied traten, und statt abzuziehen, wieder auf den Feind zurückstürmten. Um der Unordnung solches wider Befehl des Abzugs unternommenen Gefechtes zu steuern, lenkten so der Domestikos als der Kaiser ihre Pferde zurück, und begegneten sich beyde, von derselben Absicht beseelt, im Handgemenge der wenigen Griechen mit den ihnen überlegenen Türken. Der Domestikos verlor ein Pferd unter dem Leibe, der Kaiser wurde leicht in dem Schenkel verwundet, wie der Sieger in der Schlacht zu Munda [3]). Sebastopolos, der Mysier, der mit dreyhundert nicht am besten bewaffneten Soldaten dem Kaiser zu Hülfe kam, verlor endlich nach Cantacuzen's eigenem Geständnisse fünf und zwanzig Mann; der Kaiser, statt wie Scipio, sich in der Sänfte in die Schlacht zurücktragen zu lassen, und dieselbe zu gewinnen, entfloh ins Lager von Pelekanon, und sandte sogleich Befehl an den Protostator nach Byzanz, die nöthigen Schiffe zur Überfahrt der Truppe herbeyzuschaffen [4]). Unterdessen entstand durch das falsche Gerücht, daß der Kaiser im Treffen gefallen, die größte Verwirrung im griechischen Lager, aus welchem Alles nach Byzanz ausriß. Der Kaiser, der auf einem Teppiche weggetragen, schon in einen Kahn gebracht worden war, kehrte wieder zurück nach der am Meere gelegenen, von ihren Heilbädern benannten Stadt Philokrene (heute Tawschandschil), und seine Truppen in vier Geschwader theilend, warf er eines derselben in diese Stadt, die drey andern in die benachbarten Schlösser Dakibysa (heute Gebise, ehemahls Libyssa, wo das Grab Hannibals), Nitzion (heute Daridsche) und Niketiatos (heute Eskihißar, d. i. das alte Schloß am Ufer des Meeres unter Gebise) [5]). Urchan, welchen Cantacuzen eine lange Rede halten läßt, um wider Kodscha Ali's und des Tschausches Wegweisers, der ergrauten Waffengefährten Osman's, Meinung den Rückzug anzustellen [6]), hatte nur dreyhundert Reiter auf Kundschaft zurückgelassen, welche, der im griechischen Heere herrschenden Verwirrung gewahr und das Lager leer sehend, sich so theilten, daß zweyhundert im Lager die kaiserlichen Pferde mit rothen Sätteln und das kaiserliche Zelt erbeuteten [7]), die andern hundert die nach Philokrene flüchtende Truppe verfolgten, und die Thore der Stadt ereilten. Die Schlüssel der Stadt waren aus Zufall verloren gegangen, vor den Mauern derselben drängten sich die Truppen mit Wagen, Lastträgern und dem ganzen

[1]) Cantacuzen L. II. c. 7. p. 215. [2]) Ebenders. L. II. c. 7. p. 216. [3]) Livius XLII. c. 42. [4]) Cantacuzen L. II. c. 7. p. 216. [5]) Ebenders. L. II. c. 8. p. 221. [6]) Eben da p. 219. [7]) Nicephoros Gregoras L. IX. c. 9. p. 268.

Troß. Unter zwey und dreyßig Griechen, welche in diesem Gedränge von den Türken niedergemetzelt wurden, befanden sich Manuel Tarchaniotes und Nicephorus Cantacuzenus, zwey Verwandte des großen Domestikos; hundert fünfzig wurden gefangen, vier hundert Pferde weggeführt [1]). In dem am folgenden Tage erneuten Gefechte fielen sieben und vierzig, und zuletzt der große Hetäriarche Exotrochos, nicht ohne Verdacht, daß ihm kein türkischer, sondern ein griechischer Säbelhieb den Kopf gespalten, sey es aus Unwissenheit, sey es aus Rache [2]). Das griechische Heer zog sich hierauf nach Skutari und Byzanz, das osmanische gegen Nicäa zurück [3]).

Dieses Gefecht bey Philokrene, dessen für die Byzantiner unglücklichen Erfolg ihre Geschichtschreiber als ein großes Unglück beklagen, und dessen für die Osmanen glücklichen Ausgang die ihrigen als zu unbedeutend zu erzählen verschmähen, war der einzige Versuch, welchen die Ohnmacht des byzantinischen Reichs zum Entsatze seiner nun schon seit Jahren auf das schwerste beengten und bedrängten wichtigsten Gränzfestung Nicäa's fruchtlos gewagt. Dasselbe taktische und politische Verfahren, womit Urchan die Stadt Brusa, welche der ersten Berennung widerstanden, durch die vor ihren Thoren erbauten, nach ihren Vertheidigern genannten Schlösser Aktimur's und Balaban's zehn Jahre lang beängstiget hatte [4]), bis sie endlich, erschöpft an Vertheidigern und an Geduld, der angerückten vollen Heeresmacht sich gutwillig ergab, wurde bey Nicäa mit gleich glücklichem Erfolge wiederhohlt. Nachdem, wie oben erzählt worden, die von Ssamßama-Tschausch angeführten Renner Urchan's die Mauern Nicäa's zu hoch und zu fest befunden, um dieselben auf ersten Anlauf einzunehmen, hatten sie sich der in der Nähe gelegenen Schlösser von Karatekin und Targhin oder Taf-Ali bemächtiget, und dadurch der Stadt alle freye Zufuhr und Verbindung abgeschnitten. Nach einem jüngsten, von stürmischer Nacht begünstigten Sturme der Belagerer, und nach der Niederlage bey Philokrene aller weitern Hoffnung von Entsatz beraubt, erschopft durch Hunger und Pest, ergab sich die Festung an 1330
die vor dieselbe geeilte ganze Heeresmacht Osman's mit der Bedingniß des freyen Abzugs der Besatzung nach Constantinopel. Nur ein kleiner Theil derselben machte von dieser zugestandenen Freyheit Gebrauch, mit dem Befehlshaber abziehend [5]); der größere, weniger durch die erlittenen Drangsale der Berennung, als durch die Bedrängniß ihres Befehlshabers gekränkt, und weniger von der Gerechtigkeitsliebe und der Freygebigkeit des in Christ gläubigen Kaisers, als

[1]) Cantacuz. L. II. c. 8. p. 222. [2]) Eben da. [3]) Eben da, dann Nicephoros Gregoras L. IX. c. 9. p. 268 und Chalcondylas L. I., der aber nur ganz kurz der Niederlage von Philokrene erwähnt. [4]) Siehe oben S. 85. [5]) Seadeddin, Naschri, Idris Den Fall Nicäa's melden Nicph. Greg. L. IX. c. 13. §. 2. S. 282. Phranzes I. 7. später, Hadschi Chalfa und alle osmanischen Geschichtschreiber einstimmig schon in diesem Jahre.

von der Urchan's hoffend, gingen mit den Bewohnern der Stadt dem Sieger entgegen, der durch das Thor von Jenischehr auf der Südseite der Stadt einzog. So fiel Nicäa, das festeste Bollwerk des byzantinischen Reiches wider die Macht der Seldschuken, und dann wider die Osmanen, berühmt durch lange und harte Belagerung der ersten Kreuzfahrer, als der erste Thronsitz der Seldschuken Rum's, und dann als die Residenz der byzantinischen Kaiser (nach der Eroberung Constantinopel's durch die Franken), zum zweyten Mahle in die Hände der Türken; aber die Griechen übergaben es eben so leicht an die Osmanen, als es die Seldschuken schwer wider die Kreuzfahrer vertheidigt hatten. Sieben Wochen lang lag die ganze Macht des ersten Kreuzzuges mit den für immer berühmten Anführern desselben, mit Gottfried von Bouillon, Tankred, Boemund, Hugo dem Großen, Robert von Flandern, Robert dem Grafen der Normandie, Stephan von Carnot, und dem Bischofe Ademar, belagernd davor. Von den hohen Mauern strömte siedendes Öhl und griechisches Feuer herunter, und plötzlich langten (wie bey der Belagerung von Syrakus) eiserne Hände herab, welche die Belagerer erfaßten, mit sich in die Höhe zogen, und dann todt oder verstümmelt wieder fallen ließen. Zum Angriffe unter und ober der Erde des berühmtesten Thurmes, welcher den Nahmen des Kniebeugenden trug, wurden besondere Gebäude gezimmert, deren eines der Fuchs (von dem Graben der dadurch begünstigten Minengräber), das andere die Schildkröte (von der Form des die Krieger beschützenden Daches) genannt ward. Der Fuchs war unter der eigenen Last, oder durch die darauf geschleuderten Felsenmassen zerbrochen, und hatte die zwanzig Gefährten des Erfinders Heinrich erschlagen; glücklicher hatten die durch die Schildkröte gedeckten Arbeiter die losgerissenen Steine durch hölzerne Dielen und Blöcke ersetzt, und die auf diese Art aus Steinen in Holz verwandelte Grundfeste des Thurmes durch angelegtes Feuer verbrannt [1]), so daß der Thurm rasselnd und prasselnd platt aufs Feld fiel, und nach dem Falle des Kniebeugenden auch die ganze Stadt auf die Knie sank, aber nicht den Kreuzfahrern, sondern den Griechen. Auch damahls war Kaiser Alexius, wie dießmahl Kaiser Andronikus der Jüngere, mit seinem Heere bis Pelekanon gezogen, wohin ihm die Belagerer (nicht minder barbarisch als die Belagerten) viele abgeschnittene Köpfe der Erschlagenen, und andere durch Wurfmaschinen in die Festung sandten. Der Befehlshaber seiner Flotte, Butumites, unterhandelte mit Suleiman, dem Sultane der Seldschuken, den freyen Abzug der Besatzung gegen Einlassung der Griechen von der Seite des Sees, während die Wallbrüder auf der Landseite fruchtlos stürmten. Zu ihrem Erstaunen wehten auf einmahl griechische Fahnen von den Mauern, auf deren Höhe Butumites erschien, und erklärte, daß er die Festung

[1]) Alexias Comnena XI. Pariser Ausgabe S. 311.

im Nahmen seines Herrn, des Kaisers, in Besitz genommen habe. Wie der Besitz Nicäa's den Kreuzfahrern durch griechische List entwendet worden war, so ging dasselbe durch byzantinische Politik, schon neun Jahre nach der berühmten Belagerung, wieder den Christen gänzlich verloren, als sich Alexius von den Kreuzfahrern trennte, und Nicäa durch abgesonderten Friedensschluß [1]) wieder den Seldschuken zurückstellte. Ein Jahrhundert darnach ward Nicäa die Residenz des 1106
byzantinischen Kaisers Theodor Laskaris, während die fränkischen zu Byzanz herrschten, dessen Wiedereroberung von hieraus entworfen und ausgeführt ward. Seitdem war es wieder, zwar nicht als Metropolis, wozu durch Kaiser Valens, Nikomedien, Nicäa aber dennoch zur ersten Stadt Bithyniens erklärt worden war, aber als die wichtigste östliche Gränzfestung des Reichs ein Jahrhundert lang im ruhigen Besitze der Griechen gewesen, bis es von denselben zum dritten Mahle ohne Schwertstreich an die Moslimen überliefert ward. Das erste Mahl unter Nicephorus Botoniates an Suleiman, den Gründer des Seldschukenreichs, das zweyte Mahl an dessen Sohn Kilidscharslan durch Friedensschluß unter Alexius, das dritte Mahl unter Andronikus dem Jüngern durch Capitulation an Urchan. Die Stadt, erst Antigona geheißen, von ihrem Erbauer Antigonos, dann Nicäa, zu Ehren der Gemahlinn des Lysimachos, behält noch heute den in Isnik verstümmelten Nahmen dieser Frau, wie der Fluß und die Ebene von Brusa den Nahmen Nilufer's (Lotosblume), der Gemahlinn Urchan's, der geraubten griechischen Braut des Herrn von Beloloma. Die nach der griechischen Frau genannte Festung hat sich drey Mahl als Byzantinerinn in Gutem an die Moslimen ergeben, und nur ein Mahl als Türkinn wider die Kreuzfahrer durch sieben Wochen ernst und hart vertheidigt.

Nicht minder berühmt, als durch die Belagerung der Kreuzfahrer und die Residenz der byzantinischen Kaiser, ist die erste Stadt Bithyniens und erste Gränzfestung des griechischen Reiches gegen Osten durch die zwey oikomenischen Kirchenversammlungen, die erste und siebente, in deren erster das Glaubensbekenntniß der katholischen Kirche, die Verdammniß der arianischen Lehre, die Zeit des Osterfestes, und der Grund der Kirchenzucht, in deren zweyter die Einführung des Bilderdienstes festgesetzt ward [2]). Die Kirche, worin die dreyhundert achtzehn Bischöfe (worunter mehrere Kirchenväter und Heilige) aus dem Morgen- und Abendlande versammelt, in des Kaisers Constantin, des Gründers des Reichs, Gegenwart die Consubstantialität des Vaters und des Sohnes als einen Grundartikel des Glaubens für alle künftige Zeiten, und hierüber einstimmige christliche Kirchen (die lateinische, griechisch-katholische und protestan-

[1]) Gotthard Abt von Lichtenau Annales Argentorati 1609. p. 188. [2]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 115.

tische) bestimmt hatten, wurde von Urchan in eine Moschee verwandelt, unter deren Schutt ober dem Thore noch heute der in Stein gehauene Zug seines Nahmens hervorleuchtet [1]), wie ein Irrlicht unter Ruinen. Er ahmte hiedurch der Erste der Osmanen die alte Sitte morgenländischer Herrscher nach, öffentliche Gebäude mit Inschriften zu verherrlichen, welche seit ihm im ganzen osmanischen Reiche von allen Moscheen, Schulen, Spitälern, Grabmahlen, Brunnen und Brücken den Vorübergehenden ansprechend den Erbauer und die Jahreszahl nennen, manchmahl mit passendem Koransvers, meistens in geschmacklosen schwülstigen Reimen golden im lazurnen Feld. Auch stiftete er der Erste an dieser Moschee eine Medrese oder hohe Schule. Der Gesetzgelehrte David aus Kaißarije (Cäsarea), in Karamanien [2]) wurde daran zum ersten Professor (Muderris) bestellt, und in dieser Eigenschaft folgte ihm Mola Tadscheddin [3]) der Kurde nach, welcher eine seiner Töchter dem alten Scheich Edebali, die andere dem Heeresrichter Chalil Dschendereli zur Frau gegeben hatte [4]). Nach ihm war der dritte Muderris Alaeddin Eswed, insgemein bekannt unter dem Nahmen Kara Chodscha, d. i. der schwarze Lehrer [5]). An der Stelle, wo die beyden Eusebius (der von Nikomedien und von Cäsarea in Palästina, der berühmte Geschichtschreiber) zur Unterschrift des nicäischen Glaubensbekenntnisses, und zur Ablegung ihrer Irrlehre durch Androhung von Absetzung und Landesverweisung gezwungen worden, wurden nun Christenknaben als Recruten der Janitscharen zur Abschwörung des Christenthums gezwungen; hier wurden vom Mola David aus Cäsarea die unverständlichen Feinheiten des so berühmten mystischen Werkes, die Siegelringe der Philosopheme [6]) genannt, in seinem Commentare darüber wie Haare gespalten. In der Kirche des h. Synods wurden die Bilder und Altäre umgestürzt, und an die leeren Wände derselben statt des nicäischen Glaubensbekenntnisses das islamitische angeschrieben: Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet. Nebst Moschee und Schule stiftete Urchan zu Nicäa auch die erste Armenküche (Imaret), in der Nähe des Stadtthores von Jenischehr, und zum Vorsteher derselben setzte er den Scheich Hadschi Hasan [7]), einen Jünger Edebali's, nicht nur einen frommen, sondern auch reimgelehrten Mann, welcher die Prosodie Andalusi's erläutert, und den Titel des islamitischen Rechts von den Erbtheilungen in Reime gebracht [8]). Wenn Urchan nicht schriftkundig genug war, den Professor an der Schule selbst anzuleiten, so war er fromm genug, dem Verwalter der Armenküche selbst mit gutem Beyspiele vorzugehen, indem er den Armen mit eigener Hand die Suppe austheilte, und Abends mit eigener Hand die Lampen anzündete [9]).

[1]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 113. [2]) Seadeddin Bl. 39. Aali Bl. 19. [3]) Seadeddin Bl. 40. Aali. [4]) Neschri. [5]) Seadeddin Bl 40. Aali Bl. 19. [6]) Fußnot-hikem vom großen Mystiker Ibnol-Arabi. [7]) Neschri Bl. 52. [8]) Seadeddin Bl. 40. Aali Bl. 20. [9]) Neschri Bl. 52.

Während Urchan durch Moschee, Schule und Armenküche für Andacht, Unterricht und Unterhalt der Moslimen sorgte, vergaß er die Befriedigung seiner tapferen Waffengefährten nicht, denen die Beute gehoffter Plünderung durch die friedliche Übergabe der Stadt entgangen war; um sie dafür einiger Maßen zu entschädigen, vertheilte er unter sie die griechischen Frauen und Jungfrauen, welche durch die lange Belagerung, durch Hunger und Pest verwitwet oder verwaist, die hohen leeren Paläste bewohnten. Die Besitzerinnen fielen als Gemahlinnen den Siegern anheim; die Statthalterschaft der Stadt wurde dem ältesten Prinzen Suleiman-Pascha zugetheilt, welcher die Heeresmacht wider Nicäa angeführt hatte. Schon vor der Übergabe der Festung war er als Statthalter der Landschaft Kodschaili dem zu seinen Vätern versammelten Heldengreise Akdsche Kodscha (der dem Lande seinen Nahmen gegeben) gefolgt, so wie sein jüngerer Bruder (der fünfjährige Murad) an die Stelle des ebenfalls verstorbenen Waffengefährten Osman's, des Helden Konuralp, als Statthalter der Landschaft Sultanöni ernennet worden war. Akdsche Kodscha und Konuralp ruhten nun unter der Erde, die sie so oft mit ihren Rossen verheerend gestampft, zu Kanderi (in der Mitte der Landenge zwischen dem schwarzen Meere und dem Meerbusen von Nikomedien), und zu Konurpa, im Districte Akjasi, jenseits des Sangarius, wo ihre Grabstätten noch als Wallfahrtsörter besucht sind, und die Prinzen Suleiman und Murad verwalteten als Statthalter die beyden Sandschake des emporstrebenden Reichs, Kodscha Ili das Küstenland, und Sultanöni den landeinwärts gelegenen östlichen Theil, bis ein Paar Jahre später nach erweiterten Eroberungen an der südlichen bithynischen Küste Brusa zur Hauptstadt eines dritten Sandschaks erhoben, dem Prinzen Murad zugewiesen, und nach demselben das Sandschak des Herrn (Chudawendkiar) benennet ward [1]). In späterer Zeit wurde der Sitz des Sandschaks Kodschaili von Isnik (Nicäa) nach Isnikmid (Nicomedien) übertragen; aber Isnik dankte noch einigen Wohlstand den vor seinen Thoren am See angelegten Fabriken persischer Fayence, bis auch diese zu Grunde gingen, und heute die verödete, inner ihrer hohen wohlerhaltenen Festungsmauern, wie in einem weiten Thiergarten ein wüstes Jagdhaus, zu suchende Stadt den durchziehenden Pilgerkarawanen nur die Grabstätten Gundusalp's, des Bruders Osman's, des Scheichs Eschressade, des schwarzen Chodscha und des Dichters Chiali als zu besuchende Stätten darbeut [2]), während der Philhellene, welcher noch die Inschriften [3]) der Philochristischen Kaiser auf den Thürmen und Stadtmauern liest, umsonst nach dem Grabmahle des byzantinischen Geschichtschreibers Nicetas von Chonia

[1]) Neschri, Seadeddin, Idris. [2]) Dschihannuma S. 662; und Menasikulhadsch S. 26 und 27. [3]) Siehe die Inschriften in dem Umblicke auf einer Reise nach Brusa.

sucht, der hier zwanzig Jahre lang die Verwüstung Constantinopels durch die Franken aufrichtig beklagte, und rednerisch beschrieb.

Suleiman-Pascha's, des Statthalters von Brusa nach dem Tode Alaeddin's seines Oheims [1]), des zweyten Westrs der Osmanen, erste Unternehmung war der Zug in das nördliche Gebieth jenseits des Sangarius, nach Tarakdschi (schon aus dem oben Erzählten bekannt durch seine Kämme), Koinik (durch seine Nähnadeln), und Modrene (durch den von daher kommenden Fluß), wohin sein Großvater Osman, von Köse Michal begleitet und von Ssamßama Tschausch geleitet, den ersten Streifzug unternommen hatte. Diese drey Orter unter-
1332 warfen sich ohne Schwertstreich, wie Nicäa [2]). Drey Jahre lang noch nach dem Falle desselben, hielt sich der Stapelplatz und die Vormauer desselben, Kemlik, das alte Kios der Hellenen und Kibotos der Kreuzfahrer, welches an der innersten Beugung des darnach genannten kianischen Meerbusens (heute der von Modania) durch Natur und ehemahls auch durch Kunst befestigt sitzt. Unter den vier Nahmen von Kios, Prusias am Meere, Kibotos und Kemlik, ist dieser befestigte Hafen in der fabelhaften und wirklichen Geschichte der Hellenen, in der mittleren mit Beginn der Kreuzzüge, und wieder in der letzten Zeit der byzantinischen und ersten der osmanischen Geschichte ein berühmter Ort. Den Nahmen Kios hatte derselbe von einem Argonauten, der die Stadt bey der Rückkehr von Kolchis erbaut haben soll. Als die Argonauten auf der Fahrt nach Kolchis hier gelandet, wurde der Liebling des Herakles, der schöne Hylas, als er ans Land ging, um Wasser zu hohlen, von den Nymphen geraubt, und die Einwohner feyerten jährlich das Fest des verlornen Hylas, indem sie die schönen Wälder des Arganthonios (heute der Berg Katirli) durchschwärmten und im Thyrsus schwingenden Chore Hylas! Hylas! riefen [3]). So weit die mythische Sage. Herodot erzählt die Eroberung von Kios durch die Perser unter Hymeas, dem Feldherrn des Darius [4]), und Strabo die Wiedererbauung der Stadt vom Könige Prusias, nach welchem es Prusias am Meere genannt ward [5]). Die Kreuzfahrer, welche den Hafen bald Kibotos [6]), bald Civitot [7]), bald Civizum [8]) nennen, schleppten von hier ihre Flotte von Böten zu Lande, bis ans Ufer des Sees, in einer Strecke von siebentausend Schritten [9]), nach dem zweymahl von den Normanen gegebenen Bey-

[1]) Das Todesjahr Alaeddin's setzt der Redner von Brusa in seinen Biographien 732 (1332) an, Hadschi Chalfa (chronol. Tafeln S. 174) meldet dasselbe nicht, sondern führt unmittelbar Suleimanpascha als seinen Nachfolger auf. Er starb zu Bigha (Hadikatul-wusera). 2) Seadeddin in Bratutti's Übersetzung S. 47. Idris Bl. 110. Ssolakssade Bl. 6. Neschri Bl. 53. Hadschi Chalfa. 3) Nach Strabo, vergl. Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 9. 4) Herodot L. V, 122. 5) Strabo L. XII. 3. Prusias am Meere zum Unterschiede des Prusias am Olympos (das heutige Brusa) und vom Prusias ad Hypium (heute Milan) in der Gegend von Uskubi. Dschihannuma S. 654. 6) Alexias Comnena. 7) Albert aquens. Gesta dei per Francos. Hanoviae p. 192 8) Guibert der Abt. Eben da p. 484. 9) Albert aquens. Anna Comnena.

spiele, welche zwey Jahrhunderte früher bey zwey Belagerungen von Paris ihre Schiffe zwey tausend Schritte weit auf dem festen Lande fortgeschleppt [1]), nach dem früheren Hannibals, welcher bey der Belagerung von Tarent über die Erdenge zwischen dem Hafen und der Stadt die Schiffe auf Wägen übergesetzt [2]). Von hier rückte das erste Heer der Kreuzfahrer, fünf und zwanzig tausend Mann stark, in sechs auf einander folgenden Treffen gegen Nicäa vor; der Sultan der Seldschuken, Suleiman, schlug sie bis in das Lager bey Civitot zurück, wo ein Gemetzel von Greisen und unmündigen Kindern, von Mönchen und Matronen ohne Unterschied und Wahl, und mit Vorliebe und Wahl der Raub von schönen Mädchen und Knaben fürs Harem von Nicäa erfolgte. Nur dreytausend Mann warfen sich in das alte, auf der Anhöhe, ober dem Hafen gelegene Schloß, das sie, weil die Thore fehlten, mit ihren Schilden und mit Steinen verrammelten, und sich mit Pfeilen und Steinwürfen vertheidigten, bis ihnen eine vom griechischen Kaiser gesandte Truppe von Turkopolen Entsatz brachte [3]). Dieses Schloß hatte schon unter Osman der Berennung seiner Helden Akdsche Kodscha (der weiße Alte), und Kara Timurtasch (der schwarze Eisenstein) widerstanden; doch fiel es nun, nachdem die Ernten verheert, und die Zufuhr ringsum abgeschnitten worden war, von selbst in die Hände der Eroberer Nicäa's [4]), so wie vier Jahre darnach die an dem rechten Ufer des nikomedischen Meerbusens gelegenen festen Schlösser von Anachor und Armudli [5]).

Alle bisherigen Eroberungen und Siege der Osmanen waren über die Griechen davon getragen worden; ein Menschenalter war seit der Gründung der unabhängigen Herrschaft Osman's verflossen, ohne daß weder er, noch sein Sohn Urchan mit einem der andern Zehnfürsten, welche sich in die Trümmer des seldschukischen Reiches getheilt hatten, in feindliche Berührung gekommen. Nun kam die Reihe an das Land und den Fürsten von Karasi, den unmittelbar benachbarten turkmannischen Herrn des alten Mysien's, südwestlich vom Olympos, von dem sich die Macht der Osmanen als eine Lawine niederstürzte, zuerst das Land der benachbarten Zehnfürsten in sich vereinigend, und alsdann immer größer anwachsend, von Gebirg zu Gebirg fortschreitend, und Land an Land zusammenballend, endlich alle andern aus dem seldschukischen entstandenen kleinen Reiche in sich verschlang, und ganz Klein-Asien vom Olympos bis zum Taurus erobernd überfluthete. Adschlanbeg, der Fürst von Karasi, der, mächtiger als Osman, bey der Theilung des Seldschukenreichs Herr von ganz Mysien geworden, war gestorben, und hatte zwey Söhne hinterlassen, deren älterer ihm in der Regierung folgte, deren jüngerer, Tursun, bey Urchan erzogen ward.

[1]) Annales mettens. bey Bouquet T. VIII. p. 69 und 71 in den Jahren 868 und 890. [2]) Livius XXV. c. 11. [3]) Albert. aquens. Gesta dei per Francos p. 192. [4]) Hadschi Chalfa. Seadeddin bey Bratutti S. 48. Idris Bl. 112. Sesolaksade Bl. 6. [5]) Hadschi Chalfa.

Dieser, von dem ihm günstigen und seinem Bruder abgeneigten Wesire seines Vaters Hadschi Ilbeki unterstützt, bath Urchan, ihm zur Herrschaft in Karasi zu verhelfen, wofür er ihm die Städte Aidindschik, Balikesri, Tirhala und Minias zu überlassen, und sich mit denen von Edremid, Kisildsche Tusla, Binarhißar und Ajasmend zu begnügen versprach [1]). Urchan ging in den seinem Vergrößerungsplane so günstigen Vorschlag ein; er begleitete den in sein väterliches Erbe ziehenden Tursun mit einem Heere, das auf dem Wege dahin die am Rhyndakus gelegenen Örter Ulubad, Kermasti und Michalidsch sammt den Schlössern Koilsos und Ailsos eroberte. Der Fürst von Karasi hatte Balikesri, die östlichste große, im Gebirge gelegene Stadt seines Gebiethes, dem heranrückenden Heere Urchan's ohne Vertheidigung überlassen, und sich in die westlichste Festung desselben, Bergama (Pergamos), zurückgezogen, wo er der Belagerung trotzte. Urchan schlug durch den staatsklugen Wesir Hadschi Ilbeki einen Vergleich zwischen den beyden Brüdern vor, welchem der ältere dem Anscheine nach sich fügend, den jüngeren gewaltsam aus dem Wege räumte. Urchan, über diese Treulosigkeit ergrimmt, zwang den Mörder durch seine Macht zur Bitte um Verzeihung der Schuld des Brudermordes und des Widerstandes, und gewährte ihm ferneres Leben zu Brusa gegen Übergabe der Feste von Pergamos [2]). So fiel nach den drey ersten Städten Bithynien, nach Nikomedien, Nicäa und Brusa, auch die Hauptstadt Mysiens, die alte Residenz des Königs Attalos, dessen Testament, wodurch er die Römer zu Erben des vierten Theils seines Reiches eingesetzt, denselben die weitere Eroberung von Asien verhieß, eine Stadt, berühmt in der Geschichte der Wissenschaften und der Künste durch die Erfindung des nach derselben genannten Pergamentes, und der nach dem König genannten attalischen Tapeten, durch die herrliche Bibliothek von zweymahl hundert tausend Bücherrollen und als Geburtsort Galen's und Apollodor's, des Lehrers August's in der Beredsamkeit [3]). Ihre dermahligen Hütten, nur von einem Paar Tausend Türken und Griechen bewohnt, verlieren sich unter den herrlichen Trümmern der alten Gebäude, unter den Ruinen der Tempel Äskulap's und Athene's, unter denen des Theaters und eines prächtigen Thores, unter denen einer großen Cisterne und Wasserleitung. Urchan schlug die Stadt mit ihrem Gebiethe zur Statthalterschaft Suleiman-Pascha's, weßhalb dieselbe seitdem zu dem Sandschake von Chudawendkiar, d. i. von Brusa, gerechnet wird, die Verwaltung des von Karasi überließ er dem Wesire des letzten Fürsten Hadschi Ilbeki, dem er von den Seinigen den Adschebeg und Ewrenosbeg (den zum Islam bekehrten ehemahligen griechischen Befehlshaber von Brusa) an die Seite setzte [4]). Auf den Erwerb des

[1]) Aaschikpaschasade vatikanische Handschrift. [2]) Seadeddin, Idris Bl. 116. Neschri Bl. 54. Ssolaksade Bl. 6. [3]) Strabo XIII. [4]) Idris Bl. 116. Seadeddin bey Bratutti S. 56.

Gebiethes von Karasi folgte ein zwanzigjähriger Stillstand von Landesvergrößerung, während dessen alle osmanischen Quellen das tiefste Stillschweigen beobachten, ohne daß dieses (wie das folgende Buch zeigen wird) nach dem Brauche byzantinischer Geschichtschreiber als ein stillschweigendes Geständniß von Verlust und Niederlage ausgelegt werden darf. Während dieses ungewohnten Stillstandes von Eroberung wurde auf den Grundfesten der von Alaeddin entworfenen Staatseinrichtungen das Gebäude kriegerischer Zucht und Ordnung allmählig befestiget und in die Höhe geführt, wie zu Brusa die unmittelbar das Jahr nach der Einverleibung des Landes von Karasi begonnenen Bauten von Moschee, Schule, Armenküche und Karawanserai; fromme Stiftungen, durch welche die Residenz des Reichs mit Nicäa, wo fünf Jahre früher die erste Schule und die erste Armenküche an der Kirche des nicäischen Conciliums gestiftet worden war, wetteiferte, und dasselbe bald an Glanz und Reichthum übertraf. 1336

Auch ahmte er das Beyspiel, welches schon Osman durch Erbauung von Zellen für die Derwische Torud und Abdal Kumral gegeben, durch die einer Zelle für den frommen Geiklibaba, d. i. Rehevater, nach; eine Zelle, die sich noch heute als vielbesuchter Wallfahrtsort auf der Ostseite der Stadt, auf der hier aufsteigenden Höhe des Fußes des Olympos erhebt, so wie höher hinauf am Himmelsquell (Gökbinari) das Grab Doghlibaba's, d. i. des Topfenvaters [1]), wie unmittelbar vor den Mauern der Stadt am Ufer des vom Olympos stürzenden hellen Baches Alischir das Kloster Abdal Murad's, und auf der Westseite der Stadt bey den Bädern (Kaplidsche) das Kloster und Grab Abdal Musa's. Diese zwey Baba oder Väter und diese zwey Abdale, oder Santone hatten Urchan zur Eroberung Brusa's begleitet, und durch den Segen ihres Gebethes und der demselben angedichteten Wunderwerke Sieg und Glück auf die Waffen und die neue Residenz vom Himmel heruntergefleht, und der Eroberer verewigte seine Dankbarkeit durch die Errichtung von Zellen, an denen sie begraben liegen. Die Nahmen der beyden Väter in Gott sind so bezeichnend, daß es fast überflüssig zu sagen, daß der erste mit Hirschen und Rehen vertrauten Umgang pflegte, und der zweyte sich nur von saurer Milch und Topfen nährte, und damit die Belagerer erfrischte, was die Geschichte noch immer erzählen könnte, wenn nur nicht die Sage den ersten, auf Hirschen reitend, mit einem anderthalb Centner schweren Säbel die Belagerer anführen, den Abdal Murad mit einem holzernen Schwerte Wunder der Tapferkeit thun, und den Abdal Musa glühende Kohlen in Baumwolle eingewickelt aufheben ließe [2]). Der Rehevater, ein geborner Perser aus Choi,

[1]) Doghlibaba ist den Türken der Aristaios. Aristaeum primo apium et mellis nova et lactis ad coagula hominibus tradidisse. Justinus L. XIII. c. 7. [2]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 36 und 37, die Biographien des Redners von Brusa Bl. 79, 80, 83, 87, Neschri Bl. 55. Aali Bl. 25.

ein Jünger des Scheichs Elias, der unter Osman sich einen Nahmen von Frömmigkeit und Heiligkeit erworben, lebte in Wäldern, einsam [1]), und kam nur auf besondere Sendung von Seite Urchan's auf einem Hirsche geritten, mit einem Platanenstamme auf der Schulter, den er im Schlosse im Hofe des Fürstenpallastes in die Erde pflanzte, zur glücklichen Vorbedeutung des Wachsthums und Flores des Reichs, das wie diese Platane wurzeln und sprossen und lauben und gipfeln sollte. Die Feuersbrünste haben mit dem Schlosse auch den Baum verzehrt, der lange als ein Heiligthum verehrt ward. Abdal Murad kam ebenfalls auf Urchan's Einladung zu seinem Dienste, und that mit seinem hölzernen Schwerte (das eben so lang, als das des Rehevaters schwer war) Wunder der Tapferkeit, nicht nur an Ungläubigen, sondern auch an ungeheuren Drachen, welche das Land verheerten, zu gleicher Zeit der Ritter St. Georg und der rasende Roland der Osmanen. Suleiman der Große [2]), als er die Zelle und das Grab desselben besuchte, ließ, um dem Volksglauben ehrend zu huldigen, das Schwert um ein Drittheil verkürzen, und dieses Drittheil in dem Schatze des Serai's, neben den dort gezeigten Schwertern des Propheten, seiner Nachfolger und ihrer großen Feldherren verwahren [3]). Europäische Reisende haben treuherzig genug das hölzerne Schwert des wahnsinnigen Derwisches für das wirkliche Roland's gehalten, und geglaubt, daß dieses Schreckensmeteor der Moslimen von denselben hier verehret würde.

Da hier auf die Väter, Baba oder Dede, und auf die Abdale die Rede gekommen, und im Verfolge diese Geschichte noch mehr als einmahl auf dieselben zurückkommen muß, so sind zwey Worte, zur Unterscheidung derselben von den gewöhnlichen Derwischen und Scheichen, für den mit der Abstufung islamitischer Ascetik nicht genug bekannten Leser nothwendig. Derwische sind Mönche; die Oberen derselben heißen Scheiche, d. i. die Alten. Einsiedler heißen Sahid, und die für sie erbauten Zellen Sawije, so wie die Klöster der Derwische Tekije. Einsiedler, die durch ihre Frömmigkeit einigen Ruf erhalten, verdienen sich dadurch den Nahmen der Väter Baba, d. i. Papa, oder Dedi, d. i. Tati, oder Abdale, von den Reisebeschreibern insgemein Santone genannt. Nach der sehr ausgebildeten mystischen Hierarchie islamitischer Ascetik lebt zu jeder Zeit auf der Erde eine bestimmte geschlossene Zahl der auf höherer oder niederer Stufe des Gottvereins stehenden Heiligen. Abdale leben immer nur vierzig zur selben Zeit, und jeder Abgehende wird durch einen Neuen ersetzt. Da nur der Himmel diejenigen kennt, welche zu jeder Zeit unter diese

[1]) Neschri Bl. 55. Die Biographien des Redners von Brusa Bl. 83. [2]) Der Redner von Brusa Bl. 80, nach Ewlia (dessen historische Angaben aber oft sehr unrichtig) soll dieß Sultan Ahmed I. gethan haben. [3]) S. des osmanischen Reichs Staatsverwaltung II. S. 20.

auserwählten Vierzig gehören, so ist die Behauptung der angemaßten Ehre, darunter zu gehören, so leichter auf Erden; aber den größten Narren wird sie am leichtesten zugestanden von ihren Zeitgenossen. Unter die auserwählten vierzig Abdale oder Santone, welche zu Urchan's Zeit auf der Erde in allen Ländern des Islams zerstreut lebten, gehörten also die beyden erwähnten Heiligen, Abdal Murad und Abdal Musa, deren Gräber zu Brusa. Außer der Moschee, Schule und dem Kloster Osman's zu Brusa, wurden dort noch zu seiner Zeit von Privaten Moschee, Kloster und Schule gebaut, eine Moschee hart am Schlosse von Jleri Chodscha, einem der Begleiter Urchan's, bey Brusa's Eroberung [1]), ein Kloster vom Scheiche Achi Hasan, dem schon mehr als einmahl genannten Schwager Edebali's [2]), und eine Schule von Lala Schahin [3]), dem in der Folge noch mehr als einmahl zu nennenden Feldherrn Urchan's und Murad's I. Urchan hatte ihm in voraus die ganze Beute eines Feldzugs geschenkt; da sie überaus groß ausfiel, reuete es den Herrn seines Versprechens; da aber der gelehrte Mola Tadscheddin Kurdi entschied, daß geschenktes Gut nicht wieder zurückgenommen werden könne, und Lala Schahin durch Anhäufung desselben dem Fürsten nicht mißfallen wollte, verwandte er es zu der Stiftung der unter dem Nahmen Lala Schahinije berühmten hohen Schule zu Brusa [4]). So erhoben sich inner den Mauern des Schlosses und der Stadt Moscheen und Schulen, vom Fürsten und von Privaten gestiftet auf Gottes Wegen [5]), und außer denselben am Fuße des Olympos die Klöster und Zellen der Väter in Gott. Von jeher hatte die erhabene Schönheit des Olympos fromme Betrachter der Natur und ihres Schöpfers eingeladen, sich in den herrlichen Thälern und Alpen dieses Gebirges anzusiedeln. Zu Zeiten der byzantinischen Kaiser wohnten auf dem Olympos Mönche, dem beschaulichen Leben geweiht, von der Welt abgeschieden, und bloß in die Betrachtung ihrer selbst und der Natur versenkt, welche die Kaiser selbst zu besuchen, und durch ihr Gebeth Thronerben und Waffenglück in den Kriegen wider die Sarazenen zu erflehen nicht verschmähten [6]). Der Abt des dort dem Martyr Athenogenes geweihten Klosters wies Kaiser Constantin dem im Purpur Gebornen bey seinem dortigen Besuche ein Diplom des Kaisers Leo seines Vaters vor, welchem damahls vorausgesagt worden, sein Sohn werde kurz vor seinem Tode den Olympos besuchen, und die Prophezeyung trug vielleicht zu seinem bald darauf erfolgten Tode bey.

An die Stelle der griechischen Koinobiten und Eremiten traten nun in Klöstern und Zellen türkische Derwische und Santone, vom

[1]) Neschri Bl. 45. [2]) Eben da. [3]) Seadeddin Bl. 40. [4]) Außerdem baute Lala Schahin noch eine Brücke und ein Kloster zu Kermasti. Seadeddin Bl. 40. [5]) Fi-sebil-illah ist die Formel dieser Stiftungsbriefe. [6]) Continuator Theophanis S. 289, auch Zonaras L. XVI. c. 22, p. 186, und Cedrenus Band II. S. 641.

Fuße des Olympos bis an den Gipfel desselben, von den Heerden herumziehender turkomanischer Horden umgeben. Die Schönheit und Fülle der Natur begünstigte aber nicht nur den heiligen Müßiggang von Mönchen und Einsiedlern, sondern begeisterte in der Folge auch die Muse von Dichtern, und die Muße von Gelehrten zu schönen und nützlichen Werken. Scheichi, der erste romantische Dichter der Osmanen, sang das schöne Gedicht: Chosrew und Schirin, auf den Höhen des Olympos, unter dem Gesäusel von Pinien, das in seiner Dichtung weht, unter dem Gemurmel der reinen Bergwasser, das in seinem klaren Reime wiederschallt; Wasi Ali, der Verfasser der bilderreichsten Übersetzung der Fabeln Bidpai's, sammelte in dem Blumengefilde Brusa's die schönsten Blüthen der Dichtkunst und Rhetorik, und übertrug in sein unsterbliches Werk mit dem Farbenschmelz des Wohllauts der Natur den Wohllaut der hallenden Wälder und der fallenden Ströme; Chiali, d. i. der phantasienreiche, und Deliburader, d. i. der närrische Bruder, schwärmten hier, der erste im hohen Schwunge lyrischer Gedichte, der zweyte in niederen lüsternen Erzählungen; ein anderer Chosrew und ein anderer Chiali, als Gesetzgelehrte von derselben Größe, wie ihre Nahmensgenossen als Dichter, arbeiteten hier classische Werke der Gesetzwissenschaften, der Gottes- und Rechtsgelehrsamkeit aus; deßgleichen die ersten Kolosse osmanischer Theologie und Jurisprudenz, der große Scheich Albestami und der große Richter Alsenari, von denen bald ausführlicher gesprochen werden soll, so wie von dem größten und berühmtesten der in der heiligen Erde von Brusa ruhenden Scheiche, nähmlich vom Scheiche Mohammed aus Bochara, berühmt unter dem Nahmen Sultan Emir, d. i. Herrscher und Fürst im Reiche der Heiligkeit. An seinem Grabe, nach welchem ein Viertel der Stadt genannt ist, erhebt sich eine der größten Moscheen Brusa's, mehr als einmahl durch Feuer verheert, und eben so oft durch die Frömmigkeit der Sultane wieder hergestellt. Diese frommen und gelehrten Männer, diese Dichter und Richter ruhen am Fuße des Olympos, auf dessen Höhen sie unter Vögelgesang und Fluthenklang, betrachtend und nach dem Höchsten trachtend, ihres Lebens genossen, oder an den Schulen, wo sie lernend und lehrend aus dem Quell der Wissenschaften schöpften, und denselben weiter spendeten in ihren, so lang das Reich und die Sprache der Osmanen dauern wird, fortlebenden Werken. Brusa, fortan die Residenz der Herrscher der Osmanen, ward auch die Begräbnißstätte derselben. An den von ihnen gebauten Moscheen im Schlosse, in der Stadt und in den Vorstädten ruhen Osman, Urchan, Bajesid, die zwey ersten Murad und Mohammed I. [1]) im Kreise ihrer Brüder, Söhne, Töchter und Frauen, unter stattlichen Mausoleen. Nächst den

[1]) Siehe die Beschreibung derselben im Umblick auf einer Reise nach Brusa. S. 45—50.

Gräbern von sechs Sultanen (denn auch die drey ersten Herrscher der Osmanen, wiewohl sie im Leben nur Emire hießen, sind nach dem Tode durch den allgemeinen Sprachgebrauch zu Sultanen geadelt worden) erheben sich die Gräber von sechsundzwanzig nach ihren Nahmen bekannten Prinzen (ihren Brüdern und Söhnen), dann die der ersten Wesire und Beglerbege des Reichs, unter denen die Nahmen der Dschendereli und Timurtasch vorleuchten, dann die folgenden Wesire und Mufti, aus welchen den Eroberer Cyperns, Kodscha Mustafapascha, und den gelehrten Geschichtschreiber Asif Efendi hier zu nennen genug ist.

Um die Mausoleen der ersten Sultane und Heiligen des osmanischen Reichs gruppirt sich ein halbes Tausend von Gräbern berühmter Wesire, Paschen, Scheiche, Professoren, Redner, Dichter, Ärzte und Musiker. Brusa, berühmt durch die Schönheit seiner Umgebung, durch die Heilsamkeit seiner trefflichen Bäder und durch den Reichthum seiner Natur- und Kunsterzeugnisse, durch seine warmen Quellen und kalten Springbrunnen, durch die Klarheit seiner vom Olympos strömenden Wasser, worunter die berühmtesten Binarbaschi, Aktschlaghlan und Mir Alischir [1]), durch seine Trauben, Maulbeeren und Birnen (von deren letzten allein vierzig Arten gezählt werden), durch seine Aprikosen, Kirschen und Kastanien (deren manche allein bis vierzig Drachmen wiegt) [2]), durch seine Seide, Wolle, und den in der Nähe gegrabenen Meerschaum (aus welchem die berühmten türkischen Pfeifenköpfe), durch seine Mundgebäcke, Sorbete und Zuckergebäcke, durch seine blumichten Seidenstoffe [3]) auf Kleider, Dünntuche auf Frauenhemden [4]), Sammte [5]) auf Polster, und Leinwand auf Schürzen [6]), hat, außer allen diesen Vorzügen der Natur und der Kunst, noch den in den Augen des Osmanen vorwiegenden eines, als ersten Thronsitzes und als Grabstätte so vieler frommen und gelehrten Männer, heiligen classischen Bodens, so daß sie bis zur Eroberung Constantinopel's die erste Stadt, hierauf mit Adrianopel, der nachmahligen jeweiligen Residenz der Sultane, und mit Bagdad, das seiner Grabstätten willen die Burg der Heiligen genennt wird, in dieser doppelten Eigenschaft wetteifernd, noch heute im Titel des Sultans die dritte Stadt des Reiches ist.

[1]) Dschihannuma S. 657. [2]) Ewlia. [3]) Kutni. 4) Büründschik. [5]) Kumasch. [6]) Pischtemal.

Viertes Buch.

Zwanzig Übergänge der Türken nach Europa. Fall von Kallipolis und Tod Suleiman-Pascha's. Übersicht des türkischen Mönchwesens und Urchan's Tod. Der Titel Pascha.

Das Stillschweigen, welches die osmanischen Geschichtschreiber durch die nächsten zwanzig Jahre von der Erbauung der Moschee- und Stiftungsgebäude zu Brusa bis auf den Übergang Suleiman-Pascha's nach Europa beobachten, hat seinen Grund weder in unglücklichen Begebenheiten, indem selbst die Byzantiner nur ein einziges, für die Osmanen ungünstig ausgefallenes Gefecht erzählen, noch in dem Mangel bleibender Eroberungen, als ob an selben diese Streifzüge leer ausgegangen wären, sondern dasselbe scheint aus zwey andern Ursachen hervorgegangen zu seyn. Die eine: der freundschaftliche und friedliche Verkehr zwischen Urchan's und dem byzantinischen Hofe, wovon die osmanischen Geschichtschreiber Kunde zu nehmen und zu geben verschmähten; die andere: der durch Macht zur See damahls an der asiatischen Küste und am byzantinischen Hofe vorwiegende Einfluß der türkischen Fürsten, Herren der Küste von Mysien, Lydien und Jonien, d. i. von Karasi, Ssaruchan und Aidin, deren friedliche oder kriegerische Stellung dem byzantinischen Kaiser in dieser Epoche mehr Hoffnung oder Furcht einjagte, als die der damahls zur See noch minder mächtigen Fürsten der Osmanen. Durch diese beyden Gründe scheinen die eingebornen Geschichtschreiber der letzten bewogen worden zu seyn, die in diese Epoche fallenden Friedensschlüsse zwischen Andronikos dem Jüngeren und Urchan, und die Vermählung des letzten mit einer, wenn nicht gar mit zwey griechischen Prinzessinnen, so wie die Streifzüge der Fürsten von Karasi, Ssaruchan und Aidin, und das Bündniß des letzten mit Cantacuzen, mit dem tiefsten Stillschweigen der Verachtung zu übergehen. Auffallender ist das fast eben so tiefe Schweigen oder die Nachlässigkeit, welche über diese zwanzigjährige Epoche die bisherigen europäischen Schreiber osmanischer Geschichte beobachten, welche lieber den kurzen Faden der bisher durch Über-

setzung bekannt gemachten sparsamen türkischen Geschichten, und des gerade über diese Epoche eben so wenig genügenden Chalkondylas und Phranzes verfolgt, als die in Nicephorus Gregoras, und besonders in Cantacuzen zerstreuten Angaben zu sammeln, und durch Vergleichung in chronologische Ordnung zu bringen sich die Mühe gegeben haben. Wie undankbar auch diese Mühe, so erschien sie uns doch unerläßliche Pflicht; das Ergebniß derselben fülle hier die Lücke des von den Osmanen vollständig, und von den Europäern theilweise beobachteten zwanzigjährigen Stillschweigens durch die Byzantiner aus, und ehe wir die osmanischen Geschichtschreiber bey dem Übergange Suleiman-Pascha's nach Gallipolis wiederfinden, gehe hier aus den byzantinischen eine gedrängte Übersicht aller früheren Übergänge der Türken über den Bosporos oder Hellespont voraus, von der Zeit an, wo sich ihre Herrschaft auf Asiens Küste erhob, bis zur Zeit, wo sie dieselbe unter Suleiman-Pascha's Anführung nach Europa übergetragen, und in unserem Erdtheile Eroberungen bleibend gegründet haben. Deßhalb wenden wir hier den Blick rückwärts noch einige Jahre früher, als den Beginn der osmanischen Dynastie, in die letzten Jahre der seldschukischen Herrscher Klein-Asiens, unter denen die Türken, dem Anscheine nach freundlich gesinnt, aber dennoch unheilbringend, das erste Mahl nach Europa übergesetzt.

Im zwölfhundert drey und sechzigsten Jahre der christlichen Zeit- 1263
rechnung, im selben Jahre, wo Michael der Paläologe, nachdem er am Hofe der Seldschuken Zuflucht gesucht und gefunden, nach Constantinopel zurückgekehrt, dem rechtmäßigen Thronerben, dem Joannes, Sohne des Laskaris, die Augen ausstechen ließ, und als Kaiser von Byzanz die Dynastie der Paläologen begann, siedelte sich unter der Anführung Saltukbede's eine Colonie von zehn bis zwölftausend Turkmanen auf der westlichen Küste des schwarzen Meeres, welche noch heute die dobruzische Tatarey heißt, an. Auf die Zahl und die Tapferkeit derselben gründete der seldschukische Flüchtling Aseddin Keikawus, welcher, von seinem Bruder Rokneddin Kilidscharslan gezwungen, ihm ausschließlich den Thron Ikoniums zu überlassen, sich nach Constantinopel geflüchtet hatte, mit seinem unternehmenden Rathe und Helfer Behadir Ali den Plan einer weitaussehenden Verschwörung wider den Kaiser, in der Hoffnung, statt des seldschukischen, sich des byzantinischen Thrones zu bemächtigen. Der Plan wurde durch den Mundschenken Aseddin's, einen gebornen Griechen, aus Vorliebe zur Religion und Herrschaft seiner Väter, verrathen, der Sultan mit dem Hauptmann seiner Leibwache Behadir Ali, und seinem Stallmeister Oghuslibeg in Eisen eingekerkert, der Hauptmann hingerichtet, der Stallmeister geblendet, der Sultan mit seinen Söhnen und seiner Mutter im Kerker behalten. Berkechan, der Beherrscher Kiptschak's, von Rokneddin Kilidscharslan, dem Sultane von Ikonium, aufge-

muntert [1]), seinen Bruder aus dem Gefängnisse zu befreyen, setzte über die gefrorne Donau, streifte bis unter die Mauern Constantinopel's, und führte den aus Ainos entflohenen Aseddin sammt der ganzen dobruzischen Colonie mit sich nach der Krim [2]). Tausend Mann [3]) von der Leibwache Aseddin's, welche mit dem Sohne desselben zu Byzanz zurückgeblieben, nahmen den Glauben und den Dienst des Kaisers an, und wurden der Truppe der Turkopolen, d. i. der zum christlichen Glauben bekehrten Türken, einverleibt, welche durch diesen Zuwachs dreytausend Mann stark [4]) in der Folge von Chalil als ihrem Hauptmanne befehligt wurden. Der Kaiser zählte auf sie wie auf die Alanen in seiner Unternehmung wider die Katalanen, welche nach Rogger's, ihres Anführers Tode, Türken über den Hellespont zu Hülfe riefen.

Diese zu Hülfe gerufene Truppe, vierhundert Mann stark, aus dem Gebiethe des Herrn von Aidin [5]), stand unter dem Befehle Isak's, den die Byzantiner Melek Isak, d. i. König Isak, so wie sie den zu Constantinopel zurückgebliebenen und zum Christenthume bekehrten Bruder Aseddin's Melek Constantin, d. i. König Constantin, nennen [6]). Die Türken setzten unmittelbar bey Constantinopel von Asien nach Europa über, und so wurde durch diesen zweyten Übergang der im Munde des Volkes gang und gäbe Traum eines Hofbeamten des Pallastes erfüllt, welcher das asiatische Ufer und Skutari mit Türken auf Kamelen sitzend bedecket, und auf einmahl die Kamele sich in die Luft erheben, und nach Europa herüberfliegen gesehen hatte [7]). Bey der Schlacht, zu der es zwischen dem Kaiser und den Katalanen oder Almogabaren in der Ebene zwischen Kypsella und Apros kam, standen die Leibwachen mit dem Kaiser im Mittelpuncte, auf dem rechten Flügel die thracischen und macedonischen Truppen, auf dem linken die Alanen und Turkopolen; im feindlichen Heere der Katalanen waren die aus Aidin zu Hülfe gerufenen Türken auf den beyden Flügeln geschart. Die Turkopolen und Alanen verriethen ihren Soldherrn, indem sie, statt sich für ihn zu schlagen, müßige Zuschauer blieben, und dadurch den Verlust der Schlacht bewirkten [8]). Das Heer der empörten Truppen bestand nun aus achttausend Mann, nähmlich aus fünftausend Katalanen zu Pferd und zu Fuß, und dreytausend Türken aus den aidinischen Hülfstruppen und aus den übergelaufenen Turkopolen vereint [9]); jene unter Melek Isak's [10]), diese unter Chalil's [11])
1308 Befehl. Nach der Schlacht bey Kypsella durchstreiften die Mogabaren

[1]) Lutfi's Oghusname oder Geschichte der Seldschuken Bl. 113. [2]) Eben da. [3]) Niceph. Greg. L. VII. c. 4. §. 6. I. B. S. 140. L. VII. c. 8. I. B. S. 156 und L. VII. c. 6. §. 6. S. 152. 4) Eben da L. VII. c. 6. §. 6. II. B. S. 152. 5) Pachym. L. VII. c. 11. B. II. S. 409. [6]) Derselbe L. VII. c. 15. 22. 29. [7]) Eben da. [8]) Niceph. Greg. L. VII. c. 4. §. 6. u. 7. S. 140. u. 141. 9) Eben da c. 6. §. 1 u. 6; im §. 1 gibt er ihre Anzahl auf mehr als 2000, im §. 6 bestimmt auf 3000 an. [10]) Pachymeres L. VII. c. 22. II. B. S. 427. [11]) Niceph. Greg. L. VII. c. 8. §. 1. B. I. S. 156. Dieser Chalil ist derselbe, welchen Pachymeres Tachanzares nennt. L. VII. c. 29. B. II. S. 440.

und Türken die ganze thracische Halbinsel von einem Meeresufer bis zum andern, durchschneidend von den Pässen des Ganos (Tekirtagh) bis nach Rhaidestos (Rodosto), am Ufer der Propontis, und bis nach Bisa, am Ufer des schwarzen Meeres [1]). Um ihren Streifereyen Einhalt zu thun, ließ Andronikos eine lange Mauer aufführen von Christopolis am Gebirge bis an das Meer, um den Paß, der von Macedonien nach Thracien führt, zu sperren. Die Türken zerfielen bald mit ihren neuen Verbündeten, den Katalanen, und theilten sich in zwey Scharen, deren eine, tausend Reiter und fünfhundert Fußgänger stark, unter Melek Isak's Anführung in den Dienst Milutin's des Königs von Servien, überging, der sie entwaffnete, und für den Fall eines Krieges zum Dienste bereit hielt [2]); die andern, tausend dreyhundert Reiter und achthundert Fußgänger stark, von Chalil befehligt, unterhandelten mit dem Kaiser den freyen Durchzug bey Christopolis und die Rückkehr über das Meer in ihr Vaterland. Um ihrer los zu seyn, gestand ihnen Andronikos gerne ihr Begehren zu; aber die Befehlshaber der griechischen Truppen, aus unüberlegtem Eifer oder aus Raubsucht, brachen die Zusage, und sannen räuberischen Überfall der Abziehenden. Diese, des verrätherischen Anschlags gewahr, setzten sich in den Besitz eines festen Schlosses am Ufer des Meeres, und griffen das griechische Lager an, in welchem sie des kaiserlichen Schatzes und Ornates habhaft, den ersten theilten, mit dem letzten ihr Gespötte trieben, indem Chalil die mit Perlenschnüren reichbesetzte Haube des Kaisers aufsetzte, und in spöttischen Worten wider denselben überfloß [3]). Wie der Kaiser, um die weitere Verbindung 1309
der Katalanen mit den Turkopolen zu verhindern, dem Hauptmann der letzten, Melek Isak, die Hand der Tochter Melek Constantin's, der Enkelinn des vom seldschukischen Throne flüchtigen Aseddin, sammt der Statthalterschaft von Pega (Bigha) versprach, und wie die Mogabaren, der Treulosigkeit der Turkopolen gewahr, den Hauptmann derselben, Isak, sammt seinem von ihm dem Kaiser zum Sultan vorgeschlagenen Schwiegervater Melek Constantin mordeten, ist bereits oben erzählt worden. Die Mogabaren hatten die Turkopolen gezwungen, ihnen ihre Anführer, Melek Isak und Tachandschar (Chalil), auszuliefern [4]). Sie schlugen dem ersten sammt seinem Bruder den Kopf ab, Tachandschar aber entkam ihnen, und flüchtete zum griechischen Befehlshaber von Apros, und von da nach Tzurulum (das heutige Tschorli, das frühere Tirihalum) [5]). Dieß war das Los der Anführer, denen die Mogabaren, der Truppe aber die Servier den Garaus machten; die im Dienste Milutin's Urosch, des Krals von Servien, stehende Truppe hatte, nachdem sie aus dem Feldzuge wider Ungarn zurückgekommen, sich wider ihren Soldherrn empört, der

[1]) Niceph. Greg. L. VII. c. 6. §. 1. S. 150, und Pachym. L. VI. c. 21. B. II. S. 423. [2]) Engel's Geschichte von Servien S. 249. [3]) Nic. Greg. L. VII. c. 8. S. 158. [4]) Pachym. L. VII. c. 29. B. II. S. 440. [5]) Derselbe.

sie niedermetzeln, und nur wenig Übriggebliebene als Knechte vertheilen ließ [1]). Die andern im Chersonesos Eingesperrten wurden mit Hülfe von zweytausend serviſchen Reitern eingeſchloſſen, und zur Rückkehr auf Schiffen nach Klein-Aſien gezwungen [2]); ſo frühe griffen die Servier feindlich und demüthigend in die Geſchichte der Türken ein.

1314

Die erſten Türken alſo, welche nach Europa übergegangen, die Colonie in der dobruziſchen Tatarey und die Turkopolen, waren ſelbſchukiſche Turkmanen, die zweyten, welche von den Mogabaren zu Hülfe gerufen worden, Turkmanen aus Aidin geweſen. Bald darauf folgte der erſte Streifzug osmaniſcher Türken, welche mit Schiffen die macedoniſche und thraciſche Küſte beunruhigten [3]), und achtzehn Monathe lang, Saaten verbrennend und Städte berennend, den Anbau der Felder und den Verkehr der Städte hemmten [4]). Sie erſchöpften das Land und den Schatz des Kaiſers ſo ſehr, daß er gezwungen ward, das Gold und den Schmuck des Ornates zu verkaufen, ſo ſehr, daß bey der Krönung Cantacuzen's, ſeines Nachfolgers, die Krone nur Flittergold und mit falſchen Steinen beſetzt war [5]).

1321

Mit Urchan's Regierung beginnt die Epoche des erſten friedlichen und freundlichen Verkehrs zwiſchen Osmanen und Byzantinern, der Wechſel von Krieg und Waffenſtillſtand, von Feindſchaft und Bündniß. Andronikos der Ältere rief osmaniſche Truppen zu Hülfe wider ſeinen Enkel Andronikos den Jüngeren, der ſie zwiſchen Tzurulum und Selymbria ſchlug, ſo daß ſie nach Conſtantinopel flüchteten, und dort vom Kaiſer, der ſie gerufen, Erlaubniß und Schiffe zur Rückkehr nach Aſien begehrten und erhielten [6]). Der jüngere Andronikos, mit den Genueſern nicht minder in Krieg verflochten als mit den Osmanen, verbündete ſich wider die erſten mit den Nachbarn Urchan's, mit den Herren von Saruchan und Aidin (d. i. Lydiens und Joniens). Er begab ſich nach Phocäa, der durch die Schifffahrt und den Freyheitsſinn ihrer erſten Gründer ſo berühmten joniſchen Stadt, deren Einwohner die erſten der Griechen die Meere auf langen Schiffen durchzogen [7]), und die, lieber als die Herrſchaft der Perſer anzuerkennen, ſich mit Weib und Kind den Wogen anvertrauten, die Mauern der Stadt mit Schiffen vertauſchend [8]), das väterliche Feld und die wirthliche Heimath zurücklaſſend Ebern und räuberiſchen Wölfen. Die räuberiſchen Wölfe, die damahls den claſſiſchen Boden des alten Phocäa entheiligten, waren die Türken, deren Stammvater, wie der der Römer, von einer Wölfinn geſäugt worden ſeyn ſoll, deren Vorfahren im ſechſten Jahrhunderte ſchon der chriſtlichen Zeit-

1327

[1]) Engel's Geſchichte von Servien S. 249. [2]) Eben da S. 250. [3]) Niceph. Greg. L. VIII. c. 11. §. 5. II. B. S. 216 und Phranzes I. Buch 5. c. Alter's Ausgabe S. 7. 4) Phranzes eben da. 5) Niceph. Greg. L. VIII. c. 11. §. 5. I. B. S. 216. und L. XV. c. 11. §. 4. II. B. S. 496. Sanſovino ſetzt ihre Zahl auf 8000 an, den Übergang vom Jahr 1321 mit einem folgenden verwechſelnd. [6]) Cantacuzen L. I. c. 32. Band I. S. 94. [7]) Herodot I. 163. [8]) Derſelbe I. 165.

rechnung einen Wolf in ihren Fahnen führten, und einen goldenen Wolf auf der Spitze eines Speeres vor dem Eingange des Zeltes ihres Fürsten aufstellten [1]). Ssaruchan, der turkmanische Fürst des alten Lydien, und Aidin, der des alten Jonien, verbündeten sich zu Phocäa mit Andronikos dem Jüngeren, jener in Person erscheinend, dieser durch Gesandte, welche Geschenke brachten [2]). Beyde versahen die Flotte des Kaisers mit Lebensmitteln zur Belagerung des Schlosses von Neuphocäa, welches damahls die Genueser, wie Chios und Lesbos, besaßen.

Kaum war der Kaiser nach Didymotichon (Demitoka) zurückge- 1331
kehrt, als er die Nachricht erhielt, daß siebzig Schiffe des Herrn der trojanischen Küste, d. i. des Fürsten von Karasi, über den Hellespont gesetzt, am Chersonesos gelandet, die Gegend um Beroia und Trajanopolis verheerten [3]). Sobald der Kaiser hievon Kunde erhalten, warb er Truppen, sie zu verjagen. Viele waren von selbst zurückgekehrt; die in Thracien zurückgebliebenen fünfzehnhundert fielen unter dem Schwerte des Kaisers [4]).

Der Kaiser, nach Byzanz zurückgekehrt, war eben im Begriffe die 1332
Residenz zu verlassen, um die thracischen Städte zu besichtigen, als ihm wieder die Nachricht kam, daß neuerlich türkische Reiterey über den Hellespont gesetzt, sich in zwey Züge getheilt habe, wovon der eine nördlich, der andere südlich ziehend, jener die Gegend um die Städte Polybotos, Kissos, Akonites verheere, dieser die Stadt Rhaidestos (vormahls Bizanthe, heute Rodosto) angreife. Jene wurden von den ihnen entgegen gesandten Truppen geschlagen und vertrieben, diese schifften sich wieder ein, sobald sie des Kaisers Annäherung vernommen hatten [5]).

Je härter der Rest des byzantinischen Reichs von den Flotten Karasi's (des Mysiers) und von den Heeren Osman's (des Bithyniers) bedrängt ward, desto dringender die Nothwendigkeit, wenigstens mit einem derselben Frieden und Freundschaft abzuschließen, wie früher mit Ssaruchan (dem Lydier) und Aidin (dem Jonier) geschehen war. Um dem eng eingeschlossenen Nikomedien zu Hülfe zu eilen, hatte der Kaiser Reiter und Fußvolk auf Galeeren und Frachtschiffe eingeschifft; ehe er aber noch der nikomedischen Küste genaht, kam ihm in die See die Bothschaft Osman's entgegen, Krieg oder Frieden biethend. Der Kaiser erwiederte Gruß mit Gegengruß, und daß er zwar zum Kriege gerüstet, aber zum Frieden bereit sey. Gesandte, von beyden Seiten 1333
ernannt, schlossen denselben unter der Bedingniß ab, daß Urchan, des Kaisers Freund, die noch übrigen Städte des Reichs nicht antaste. Hierauf wurden Geschenke ausgewechselt, von Seite Urchan's: Pfer-

[1]) Gibbon CXLII. Quartausgabe IV. S. 225. nach Menander in excerpt. leg. [2]) Cantacuzen L. II. c. 13. I. B. S. 238. [3]) Cant. am angef. Orte. [4]) Derselbe L. II. c. 21. B. I S. 261. Bey Nic. Greg. sind es nur fünfhundert, vermuthlich ein Schreibfehler. [5]) Cant. L. II. c. 22. B. I. S. 266.

de, Jagdhunde, Teppiche und Pardelfelle; von der andern: silberne Becher, wollene und seidene Stoffe, und eines von des Kaisers Kleidern, welches, wie Cantacuzen sagt „bey den Satrapen der Barbaren das geschätzteste und höchste Zeichen von Ehre und Wohlwollen“ [1]). Es ist merkwürdig, bey diesem ersten Friedensschlusse der Osmanen mit den Byzantinern schon die diplomatischen Formen der Geschenke und unter diesen nahmentlich die silbernen Becher und die Ehrenkleider zu finden, welche von der ältesten Zeit bis auf die jüngste herunter im Morgenlande Sitte gewesen und geblieben. Schon Hellenen wurden vom persischen Könige mit Kaftanen bekleidet; im letzten der Kreuzzüge sandte der Alte vom Berge dem heiligen Ludwig als Unterpfand der größten Freundschaft sein Hemde, um anzudeuten, daß er ihm zugethan und anhängig seyn wolle, wie das Hemde dem Leibe [2]), und so lange Bothschafter des römischen Kaisers Ehrengeschenke an die Pforte brachten, waren silberne Becher ein Hauptbestandtheil derselben [3]).

Kaum war der Kaiser nach Macedonien zurückgekehrt, wo er in der Nähe von Thessalonika zwischen dieser Stadt und dem See Bolbe
1334 (heute Beschik) [4]) das Lager wider die Servier aufgeschlagen hatte, als er die Nachricht erhielt, daß sechzig Schiffe mit Türken an der äußersten Spitze der Halbinsel des Athos zwischen diesem Berge und Pallene (ehemahls Potidäa, dann Kassandra genannt [5]), und noch heute in den Ruinen nächst Neukassandra sichtbar), nahe an der alten verwüsteten Stadt der Sarrylier [6]) gelandet, die Gegend verwüsteten. Der Kaiser zog ihnen mit dem großen Domestikos entgegen. Das Gefecht ward schwierig, weil die Gegend waldicht, und der Feind nur Fußgänger; doch wurden die Meisten getödtet oder gefangen. Die sich in den Wäldern versteckt, kehrten am folgenden Tage zu ihren Schiffen zurück, verbrannten dieselben bis auf zwey, und führten nur diese beutebeladen zurück [7]). Welchem Fürsten der asiatischen Küste diese Flotte angehört, meldet Cantacuzenus nicht, welcher über den Befehlshaber des folgenden Überganges keinen Zweifel übrig läßt.

Umurbeg, der schon oben genannte Sohn des Fürsten von Aidin, des Herrn von Smyrna, Ephesus und der andern jonischen Städte,
1335 landete mit einer Flotte von fünf und siebenzig Schiffen zuerst auf Samothrake und dann an der thracischen Küste zu Poros, dem Landungsplatze der Kumutzenen [8]), deren Ort noch heute nur mit weniger Veränderung des Nahmens Kumuldschina [9]) heißt. Die Griechen und

[1]) Cantac. L. II. c. 24. B. II. S. 273. [2]) Joinville p. 85, 86. [3]) Siehe die Liste der Geschenke in den Gesandtschaftsbeschreibungen Gerlach's S. 109, Schweiger's S. 61, in denen der Bothschaften Ottingen's S. 109. [4]) Cantac. L. II. c. 25. B. I. S. 278 zwischen Salonik und dem Schloß Rhetine am Dorfe der Kretenser. 5) Die Randalosse zu Cantacuzen sagt, daß Pallene auch der Nahme Kassandra's gewesen. [6]) Mannert, welcher (Th. VII. S. 455) sagt, daß nach Herodot und Thucydides dieser Stadt nicht gedacht werde, hat diese Stelle Cantacuzen's (S. 278) übersehen. [7]) Cantac. a. a. O. S. 279. [8]) Eben da S. 287. [9]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 69.

Türken trafen nicht weit davon auf der Fläche von Panagia auf einander; die Überzahl dieser hielt jene vom Angriffe ab, und die beyden Heere standen sich den ganzen Tag lang unthätig gegenüber, nur Worte statt Schläge wechselnd. Mit Sonnenuntergange zogen die Türken ab, und schifften sich ein, von den Griechen unbelästigt [1]).

Ein Jahr lang (während dessen der ältere Andronikos starb) blieb das byzantinische Reich in Osten und Westen unangefeindet; aber im folgenden erneuerte der Kaiser die Unterhandlungen mit Ssaruchan nnd Aidin um Schiffe und Lebensmittel zur Belagerung Mitylene's und Phocäa's wider die Genueser [2]). Zuerst wurde der Vertrag mit Ssaruchan abgeschlossen, der Truppen und Schiffe, und der Kaiser dagegen die Befreyung Suleiman's und der andern Söhne vornehmer Türken versprach, welche, vier und zwanzig an der Zahl, die Genueser gefangen zu Phocäa zurückhielten. Vor den Mauern dieser Stadt erschienen im Lager die Söhne Aidin's, Chisr, Umur und Suleiman [3]), Frieden und Hülfe verheißend, und kehrten reich beschenkt nach Hause. Ssaruchan erschien selbst mit vier und zwanzig, Aidin sandte seinen Sohn Umur mit dreißig Schiffen. Cantacuzen, der große Domestikos, der dem Umurbeg feindlich im Felde nach der Landung bey Kumuldschina gegenüber, und unlängst im Lager bey Phocäa freundlich zur Seite gestanden war, lud ihn zu einer persönlichen Zusammenkunft zu Klazomenä (der Vaterstadt des Anaxagoras) in der Nähe des heutigen Wurla [4]) ein, bewirthete ihn vier Tage lang auf das gastfreundlichste, beredete ihn zur thätigsten Hülfe wider die Genueser und zur friedlichen Behandlung der mit den Byzantinern verbündeten Philadelphier (der Bewohner von Alaschehr), und legte den Grund zur innigen und, wie sie in der Geschichte Cantacuzen's erscheint, fast romantischen Freundschaft, welche bis zum Tode Umurbeg's zehn Jahre lang währte. Die Flotte von Ssaruchan wurde, da sich die lateinische zerstreut hatte, mit reichen Geschenken entlassen [5]). Die Freundschaft des byzantinischen Kaisers mit Ssaruchan und Aidin, den Nachbarn und Nebenbuhlern Urchan's, machte diesen zum natürlichen Freunde der Genueser [6]), die damahls zu Galata und Phocäa mit den Byzantinern in offenem Krieg begriffen waren.

Ganz unversehens, während des mit Urchan bestehenden und durch seinen Zug nach Karasi gesicherten Friedens kam von Triglia (dem Vor- 1337
gebirge, welches den Meerbusen von Modania südlich schließt) die Nachricht, daß Urchan mit sechs und dreyßig Schiffen noch diese, oder gewiß die nächste Nacht bey Constantinopel landen werde; die Bewaffnung der Schiffe sey nicht auf kurzen Raub, sondern auf bleibende Verheerung [7]) und die Besitznahme der beyden, vor den Thoren der Stadt

[1]) Cantac. L. II. c. 28 B. I. S. 288. [2]) Derselbe c. 29. B. I. S. 292. [3]) Derselbe L. II. c. 29. B. I. S. 293. [4]) Derselbe L. II. c. 30. B. I. S. 294. Mannert III. 3. S. 330. [5]) Cantac. Umurbeg's Nahme ist von den Italienern in Morbassan verstümmelt worden. [6]) Niceph. Greg. L. IV. c. 11. p. 332. [7]) Cantac. L. II. c. 34. B. I. S. 307.

gelegenen Orte [1]) Athyras und Epibatos berechnet. Der Kaiser sandte den großen Domestikos Cantacuzen mit zwanzig Edlen und vierzig Soldaten gegen Ennakosia, dem vermutheten Orte der Landung, ab; er selbst bewaffnete, was von der ganzen Flotte im Hafen damahls bewaffnungsfähig, nähmlich nur zwey Galeeren [2]). Brennende Scheuern und das Geheul geraubter Kinder und Weiber verkündeten, daß die Barbaren bey Rhegium (Bujukdschekmedsche) in der Nacht gelandet [3]). Cantacuzen eilte dahin, und auch mit den zwey Galeeren der Kaiser, welcher bey anbrechendem Tage das Pferd Cantacuzen's bestieg, und selbst eifrigst den Feind angriff. In dem bis Mittag dauernden Gefechte fielen gegen tausend Türken, dreyhundert gefangen genommen, und, selbst nach des sonst nicht unglaubwürdigen Nicephorus Gregoras Bericht, kein einziger Grieche. Die übrigen Türken schifften sich nur auf drei Schiffen mit verstärkten Segeln ein, so daß eines ihrer Schiffe acht, das andere zehn Segel trug [4]). Den kaiserlichen Galeeren, welche es ihnen an Kraft der Segel gleich thun wollten, rissen die Segeltaue ab, fielen die Segelstangen herunter. Fünf und dreyßig Schiffe blieben leer am Gestade zurück [5]); der Kaiser plünderte die folgende Nacht hindurch mit den Seinigen die Leichname [6]). Neun andere türkische Schiffe, welche den ihrigen zu Hülfe eilen wollten, kamen in dieser zweyten Nacht, griffen die zwey kaiserlichen Galeeren an, und hätten sich derselben bald bemächtiget; denn die Türken kämpften bereits auf dem Verdecke von einer, aber sie wurden besiegt, und entkamen nur mit einem einzigen Schiffe [7]).

Ungeachtet dieser bis an die Thore der Hauptstadt erstreckten tür-
1340 kischen Streifzüge war der Kaiser blind genug, Türken als Hülfstruppen in seinen Dienst zu nehmen, und zwar zweytausend, die dem Herrn von Ephesus und Smyrna (Aidin) gehorchten [8]). Statt dadurch abgeschreckt zu werden, wurden die osmanischen nur zu neuen Raubunternehmungen mit verstärkter Macht angelockt, deren achttausend über den Hellespont setzten, Tag und Nacht Thracien und Mysien verheerten, und selbst beutebeladen kaum zurückkehren wollten [9]).

Solche Bedrängniß machte neue Friedensunterhandlungen noth-
1341 wendig; der Friede wurde mit Urchan [10]) um so mehr auf das schnellste erneuert, als Ssaruchan, denselben brechend, mit einer von Jachschi befehligten Flotte das griechische Gebieth feindlich bedrohte, und bald wirklich verheerte. Zweymahl schlug der große Domestikos Cantacuzen die gelandeten Truppen am Chersonesos, so daß Jachschi die Erneuerung des Friedens begehrte, und leicht erhielt [11]).

[1]) Niceph. Greg. a. a. O. S. 332. Topographie Constantinopels und des Bosporos II. S. 4. [2]) Cantac. a. a. O. S. 308. [3]) Niceph. Greg. III. S. 332. 4) Cantac. a. a. O. S. 308. [5]) Niceph. Gregoras läßt den Kaiser nur vierzehn Schiffe nehmen und zehn entfliehen. 6) Cantac. a. a. O. S. 309. [7]) Eben da. [8]) Niceph. Greg. L. XI. c. 6. II. B. S. 335. [9]) Derselbe cap. 7. S. 338. [10]) Cantac. L. III. c. 9. B. II. S. 379. [11]) Eben da S. 381.

Cantacuzen, nun nicht mehr großer Domestikos, sondern durch den glücklichen Erfolg seiner Ränke selbst Kaiser und Mitregent Joannes des Paläologen, gründete das Gebäude unrechtmäßig erworbener Herrschaft auf Empörung von innen und auf die Hülfe der Barbaren von außen. Umurbeg, der Fürst Aidin's, mit dem er zu Phocäa besondere persönliche Freundschaft geschlossen, erschien zu seiner Hülfe mit einer Flotte von dreyhundert achtzig Schiffen, mit acht und zwanzig tausend Kriegern bemannt, an der Mündung des Hebros [1]). Cantacuzenos, von seinem Gegner, dem Groß-Admirale Apokaukos, hart bedrängt, war damahls aus Didymotichon zu seinem andern Verbündeten, dem Könige von Servien, entflohen, und hatte seine Gemahlinn, die neue Kaiserinn Irene, zurückgelassen. Sie sandte dem verbündeten Freunde ihres Gemahls die Edlen des Hofes und so viel sie Pferde auftreiben konnte, nähmlich hundert, entgegen. So klein die Zahl, so erkenntlich zeigte sich doch Umurbeg, welcher dieselben unter die Ältesten seines Heeres vertheilte, er selbst aber mit zweytausend seiner auserwähltesten Soldaten zu Fuß nach Didymotichon marschirte. Dort vertheilte er die Beute der Seinigen unter die Bewohner der bedrängten Stadt, ließ neuntausend Mann des Heeres sammt fünfhundert seiner Auserwählten zum Schutze der Stadt zurück, und zog mit den andern fünfzehnhundert und dem Reste des Heeres, fast zwanzigtausend Mann stark [2]), dem Cantacuzen ins servische Gebieth nach. Die Einwohner von Pherä hielten seinen Zug durch falsche Briefe auf, die sie ihm in Cantacuzen's Nahmen überreichten [3]). Er kehrte nach Bera ans Meer zurück, wo die Schiffe an der Mündung des Hebros geankert waren. Dreyhundert Schiffsleute und fast alle Gefangenen waren in einer Nacht durch grimmige Kälte erfroren. Umurbeg schrieb an die Kaiserinn Irene, Cantacuzen's Gemahlinn, sich entschuldigend, daß ihn die große Kälte selbst Abschied zu nehmen verhindere [4]), und Rückkehr fürs nächste Jahr versprechend führte er die Flotte zurück. 1342

Die Frühlingswinde des folgenden Jahres schwellten dreyhundert Segel Umurbeg's, aber ein Sturm, der die Flotte nach Euböa verschlug, verminderte sie um ein Drittel, und nur zweyhundert landeten zu Klopa [5]), in der Nähe Thessalonika's, vor dessen Mauern Cantacuzen mit Umurbeg zusammentraf. Nachdem man sich berathen, ob die Stadt mit Gewalt der Waffen einzunehmen, oder durch Hunger zu zwingen sey, entschied sich Cantacuzen fürs letzte aus bloßer Andacht zum heiligen Martyr Demetrius [6]), aus dessen wunderthätigem Sarge in dieser Stadt wohlriechendes Öhl troff. Nach Verlauf eines Monaths sandte Umurbeg die Flotte zurück, von dem Heere nur sechstausend Mann behaltend, mit denen er und Cantacuzen von Thessalonika aufbrachen, und am siebenten Tage den Paß von Christopolis und die 1343

[1]) Cantac. L. III. c. 56. B. II. S. 540. [2]) Derselbe L. III. c. 56. B. II. S. 541. [3]) Eben da S. 542. [4]) Eben da S. 543. [5]) Derselbe L. III. c. 63. B. II. S. 567. [6]) Niceph. Greg. L. XIII. c. 10. §. 8. II. B. S. 422.

denselben sperrende Mauer erreichten [1]). Perithoreum ward fruchtlos belagert, und sie kehrten nach Didymotichon zurück, wo Umurbeg mit glänzenden Festen empfangen, die Tugenden der Kaiserinn Irene ritterlich pries [2]). Unterdessen unterhandelten die Kaiserinn Mutter (Anna von Savoyen) und ihre Stütze, der Groß-Admiral Apokaukos, sowohl mit dem Könige der Bulgaren als mit Umurbeg, um ihn zur Rückkehr nach Asien zu bewegen [3]). Der galante Türke überlistete den griechischen Gastfreund, und führte die nicht ohne des letzten Vorwissen gepflogene Unterhandlung mit dem Hofe von Byzanz so geschickt durch, daß sich Cantacuzen, gerne oder gezwungen, überreden ließ, die zehntausend Goldstücke, welche Umurbeg von der Gegenpartey Cantacuzen's annahm, würden nur dazu dienen, ihm neue Kräfte zur Fortsetzung des Krieges für Cantacuzen zu verschaffen [4]). Er schiffte sich ein, mit dem Versprechen, bald mit stärkerer Hülfe zu erscheinen. Zum Abzuge bewog ihn aber nicht sowohl das byzantinische Gold, als die ihm im eigenen Lande drohende Feindesgefahr, wo die lateinische Flotte, aus den Galeeren der Venezianer, des Papstes und des Königs von
1344 Cypern zusammengesetzt, seine Hauptstadt Smyrna bedrohte [5]). Das Schloß von Smyrna fiel in die Macht der zum ersten Mahle im Kreuzzuge wider die Türken verbündeten Christen oder Lateiner [6]), wie sie die Byzantiner nennen; das Arsenal und die Flotte Umurbeg's wurden verbrannt, und kreuzende Galeeren verhinderten sowohl die Erbauung neuer Schiffe als die Rückkehr Umurbeg's zur See.

Um am Hellespont übersetzen zu können, mußte Umurbeg mit dem
1345 Nachbar Ssaruchan um den Durchzug durch dessen Land unterhandeln. Ssaruchan gestattete den freyen Durchzug bis an den Hellespont gegen Abtretung eines streitigen Stückes Landes, und empfahl dem Umurbeg noch besonders seinen Sohn Suleiman [7]), welcher schon früher dem Cantacuzen zu Aigos Potamos einen Besuch abgestattet, denselben mit Pferden und Waffen beschenkt hatte, und von ihm freundlich empfangen worden war [8]). So zog Umurbeg, von Suleiman, dem Sohne Ssaruchan's, begleitet, mit zwanzigtausend Reitern die asiatische Küste hinauf bis an den Hellespont, wo er nach Europa überging, und vor Didymotichon zum dritten Mahle als Bundesgenosse Cantacuzen's erschien. Er stand demselben sogleich wider den Bulgaren Momitzilas bey, welcher, Herr von Xanthia und der Städte der Landschaft Merope bis an die Gränze Morea's, in diesem Augenblicke der gefährlichste Feind des Reiches war [9]). Umurbeg schlug denselben vor Perithoreum, Xanthia fiel, und Momitzilas zog mit seinen Schätzen ungehindert nach

[1]) Niceph. Greg. XIII. c. 10. §. 10 II. B. S. 422. [2]) Derselbe L. XIV. c. 1. §. 1. II. B. S. 432 und Cantac. L. III. c. 66 B. II. S. 575. [3]) Cantac. L. III. c. 70 B. II. S. 591 und Niceph. Greg. L. XIV. c. 1. §. 5. B. II. S. 433. 4) Niceph. Greg. c. 5. §. 1. S. 443. 5) Cantac. L. III. c. 68. II. B. S. 584. Laugier. [6]) Cantac. a. a. O. 7) Derselbe L. III. c. 86. B. II. S. 649. [8]) Derselbe c. 76. S. 617. 9) Derselbe S. 650.

Bulgarien ab [1]). Im gehaltenen Kriegsrath, ob Pherä, welches der Kral der Servier belagerte, zu entsetzen, oder nach Constantinopel zu marschiren sey, wurde Cantacuzen, der das erste rieth, von den Türken überstimmt; der Marsch ging nach der Hauptstadt, vor deren Thoren zu Apamea [2]) (in einem zwischen dem heutigen Kutschuktschekmedsche und Balikli gelegenen Pallaste) Suleiman, Ssaruchan's Sohn, am Fieber starb [3]). Um beym Vater den Verdacht der Vergiftung abzuwenden, beschloß Umurbeg, nach Hause zu kehren, und er führte daher seine Truppen wieder zurück, wiewohl er anfangs beschlossen hatte, sich von seinem Freunde nicht eher als bey Beendigung des servischen Krieges zu trennen [4]). Die Kaiserinn, Mutter Joannes des Paläologen, dem üblen Beyspiele Cantacuzen's folgend, suchte nun ebenfalls bey den Türken, und zwar bey Ssaruchan, Hülfe, der ihr dieselbe gewährte; aber sie wurde unnütz durch Umurbeg's thätige Freundschaft für Cantacuzen. Nach einer damahls zwischen den türkischen Fürsten der asiatischen Küste sittlichen Freyzügigkeit des Raubes ließ jeder es gerne gewähren, daß zu seinen Truppen, wenn sie auf Streifzüge ausgingen, auch Fremde als Genossen der Gefahr und Beute stießen [5]). So stießen zu denen Ssaruchan's, welche der Kaiserinn zu Hülfe eilten, zweytausend Getreue Umurbeg's, welche seine geheimen Befehle, die Mehrzahl ihrer Waffengefährten von der Kaiserinn abtrünnig zu machen, und dem Kaiser, seinem Freunde, zuzuwenden, getreu und glücklich erfüllten [6]).

Aber für Cantacuzen öffnete sich die Aussicht eines neuen türkischen Bundesgenossen, eines mächtigeren als Umurbeg und Ssaruchan, in der Brautwerbung Urchan's um des Kaisers Tochter [7]). Dieser schickte die erste Werbungsbothschaft weder mit gewährender noch verneinender Antwort, sondern mit freundlichen Worten und reichen Geschenken zurück, er berieth sich durch Gesandte mit seinem treuen Freunde Umurbeg, und erprobte denselben neuerdings in dieser wichtigen Gelegenheit durch den von ihm empfangenen Rath, daß der Antrag keineswegs zurückzuweisen sey; denn wenn er auch in Urchan keinen treuen Freund, so würde er in ihm doch einen mächtigen Beschützer finden. Der wohlgemeinte Rath war um so weniger zu verwerfen, als zu gleicher Zeit auch Kaiserinn Anna um die Hülfe Urchan's [8]), und wahrscheinlich auch um die Ehre der Verschwägerung buhlte. Cantacuzen verlobte also die Prinzessinn, seine Tochter, dem Fürsten der Osmanen, der dreyßig Schiffe, viele Reiterey und die Angesehensten seines Hofes die kaiserliche Braut zu hohlen schickte 9). Der Kaiser brach mit dem Heere, Hofstaate und der Familie nach Selymbria auf, wo in der Ebene vor der Stadt ein mit Tüchern verhängtes Gerüst aufgeschlagen ward, auf wel-

[1]) Cantac. S. 652. [2]) Constantinopolis und der Bosporos II. S. 8. [3]) Eben da c. 80. S. 661. 4) Eben da S. 662. [5]) Derselbe L. III. c. 96. B. II. S. 685. [6]) Eben da S. 687. [7]) Derselbe c. 95. B. II. S. 681. [8]) Derselbe L. II. c. 95. S. 681. 9) Ebendersl. L. III. c. 95. II. B. S. 684.

chem, nach dem alten, bey Vermählungen von Prinzessinnen an Auswärtige üblichen Ceremoniel des byzantinischen Hofes, die Braut vor ihrer Abreise dem Volke zur Schau gezeigt werden mußte. Darneben war das kaiserliche Zelt, worin die Kaiserinn mit ihren drey Töchtern; an dem zur Übergabe bestimmten Abende blieb die Kaiserinn mit den andern zwey Töchtern im Zelte, der Kaiser saß zu Pferde, alle Übrigen standen ringsum erwartungsvoll; da fielen auf gegebenes Zeichen die seidenen, mit Gold durchwirkten Vorhänge des Schaugerüstes von allen Seiten zugleich nieder, und die Braut stand in der Mitte kniender Eunuchen, welche sie mit Fackeln beleuchteten, dem Volke zur Schau. Es erscholl der Zusammenstoß von Trompeten, Pfeifen und Schalmeyen und anderer musikalischer Instrumente, und als derselbe verhallt, sangen die Sänger die zum Preise der Braut verfertigten Hochzeitgedichte ab. Nach den andern gewöhnlichen Übergabs-Ceremonien byzantinischer Prinzessinnen Bräute wurden Soldaten, Staatsbeamte, Griechen und Türken mehrere Tage hindurch mit festlichem Mahle be-
1346 wirthet [1]), und die griechische Prinzessinn mit Jubel hinweggeführt ins Brautbett des sechszigjährigen Barbaren, dem als zwölfjährigem Knaben der Vater Osman das griechische Schloßfräulein zur ersten Braut geraubt hatte. Zwischen der ersten und zweyten Vermählung liegt ein halbes Jahrhundert von Eroberungen, wodurch die Griechenbraut aus dem geraubten Schloßfräulein in die mit Staatsgepränge willig überlieferte Kaisertochter verwandelt ward.

Im folgenden Jahre besuchte Urchan mit seiner ganzen Familie
1348 und dem Hofstaate den Schwiegervater zu Skutari in der am asiatischen Ufer gelegenen Vorstadt seiner Residenz, und mehrere Tage verflossen in Jagden und Tafeln. Der Kaiser mit Urchan, seinem Eidame, saß an einem Tische, die vier Söhne desselben aus früheren Gemahlinnen an einem andern darneben, ringsherum die vornehmsten Griechen und Türken auf Teppichen, die auf der Erde ausgebreitet waren. Dann blieb Urchan zwar im Lager und bey der Flotte zurück, der Kaiser aber mit seiner Tochter Theodora und ihren vier Stiefsöhnen begaben sich nach Constantinopel, wo sie drey Tage lang mit der Kaiserinn Mutter und den Prinzessinnen Schwestern zubrachten, und dann reichlich beschenkt nach Bithynien zurückkehrten [2]). Die Bande der neuen Freundschaft und Blutsverwandtschaft hemmten nicht die alte Gewohnheit des Raubes bey den Osmanen. Bald nach dem Besuche Urchan's am Bosporos, setzte am Hellespont eine Schar auserlesener osmanischer Krieger über denselben, und verheerte die thracischen Städte. Weil die an dem Ufer gelegenen Orte schon durch vorige Streifzüge verheert, von Gütern und Menschen geleert, theilten sie sich in

[1]) Urchan geb. i. J. 687 (1288), vermählt zum ersten Mahle mit der Braut des Herrn von Biledschik i. J. 699 (1299), zum zweyten Mahle mit der Tochter Cantacuzen's i. J. 1346. [2]) Cantac. L. IV. c. 4. B. III. S. 717.

zwey Züge, so daß die Reiterey zwölfhundert Mann stark sich gegen Osten wandte, und die Gegend um Biza durchrannte, vierzehnhundert Fußgänger aber, den Rhodope und die um Didymotichon gelegenen Städte rechts lassend, in die Halbinsel Chalkidike (zwischen dem strymonischen und thermäischen Meerbusen, heute die von Contessa und Salonik genannt) einbrachen. Hier kam ihnen der Statthalter Chalkidike's, Matthäus, der Sohn Cantacuzen's, entgegen, und nach einem lebhaften Gefechte, in welchem die türkischen Bogenschützen nach Art der parthischen fliehend fochten und zurückgewandt schossen, blieb keiner derselben übrig, die Nachricht ihrer Niederlage nach Asien zu bringen [1]). Cantacuzen war eben von Midia (dem alten Salmydessos), an der pontischen Küste, wo er einen empörten Befehlshaber zur Ordnung gebracht, auf dem Marsche gegen Adrianopel begriffen, als er die Nachricht von diesem Einfalle der Türken, und dem Herannahen der vierzehnhundert Fußgänger erhielt. Er traf sie am Berge Lippikos gelagert, wo er sie aber wegen des schwierigen, mit Gräben durchschnittenen Grundes und auch ihrer Überzahl willen nicht angriff, sondern ihnen in der Nacht unbemerkt auf dem Fuße folgte, und erst am folgenden Morgen bey der Stadt Mesena das Gefecht begann. Kara Mohammed, einer der türkischen Anführer, fiel, der andere, Kara Osman [2]), besetzte mit den Seinigen einen Hügel, auf dem sie sich tapfer wehrten. Der Kaiser forderte sie auf, sich ihm zu ergeben, und wiewohl sie sich dessen anfangs weigerten, so kamen sie doch auf seinen wiederhohlten Zuruf herunter, sich vor ihm niederwerfend und ihm die Füße küssend. Während er ihnen vorstellte, wie wenig sich so feindliches Betragen für Freunde schicke, setzte ihn seines Eidams und einiger jungen Edeln unbesonnene Treulosigkeit und zuchtlose Wuth der größten Gefahr aus. Sie stürzten auf die den Kaiser umstehenden Türken ein, und hieben mehrere derselben zusammen. Leicht hätten diese mit entblößtem Schwerte in der Hand den Kaiser zusammenhauen können, aber die Treue der türkischen Gefangenen schirmte vor den Folgen griechischer Treulosigkeit das Leben des Kaisers auf Gefahr des ihrigen. Sie rührten sich nicht, unter der Voraussetzung, daß dieser Bruch gegebenen Wortes und Friedens zuwider dem Willen Cantacuzen's. Dieser rief ihnen auf türkisch zu: sich auf den Hügel zu retten vor der zuchtlosen Wuth der Seinigen. Neun Türken sammt ihrem zweyten Anführer (Kara Osman) waren auf diese Weise treulos zusammengehauen worden [3]), dreyhundert früher im Treffen gefallen; den Übrigen gewährte der Kaiser freyen Abzug, und entließ sie mit Geschenken, „es seiner unwerth erachtend," (dieß sind seine eigenen Worte) „die nicht zu retten, die ihr Heil seiner Treue anvertraut", und (hätte

[1]) Niceph. Greg. L. XVI. c. 7. S. 526 — 528. [2]) Cantac. L. IV. c. 10. B. III. S. 739. in welcher Stelle der Nahme Kara Osman's verstümmelt erscheint. [3]) Niceph. Greg. L. XVI. c. 7. §. 5. B. II. S. 529.

er hinzusetzen können) die sein Leben auf Gefahr des ihrigen verschont hatten.

Nach dem Tode Umurbeg's, welcher bey einem unglücklichen Ver-
1349 suche, seine Hauptstadt Smyrna den Lateinern wieder zu entreißen, von einem Pfeile durchbohrt gefallen [1]), war Urchan, wenn nicht der persönliche Freund, doch der Helfer und Bundesgenosse seines Schwiegervaters, Cantacuzen's. Ob der Antrag des Verschnittenen Merdschan, den jungen Kaiser Joannes den Paläologen, den Thronnebenbuhler Cantacuzen's, durch Gift aus dem Wege zu räumen, wirklich von Urchan oder von der Geschäftigkeit des Verschnittenen hergerührt [2]), oder vielleicht gar von Cantacuzen erfunden worden sey, um seinen Mündel, den rechtmäßigen Kaiser, unter dem Vorwande der Abwehrung der Gefahr so enger zu bewachen, oder auch nur um sich in der Geschichte der Abweisung des Vergiftungsanschlags zu rühmen, wollen wir hier nicht untersuchen. Rechtlicher als solche Hülfe durch Gift wider den Nebenbuhler auf dem Throne, war in jedem Falle die gewaffnete, welche Urchan seinem Schwiegervater wider die Servier leistete, indem er ihm Truppen unter seines Sohnes, Suleiman's, Befehle zu Hülfe sandte [3]). Den Sohn rief Urchan zwar bald wieder nach Asien zurück; aber die türkischen Hülfstruppen, nach der Eroberung Beroia's, in der Hoffnung reicher Beute getäuscht, suchten diese in der Verheerung der Länder des Kral's [4]).

Das bisher zwischen Cantacuzen und seinem Schwiegersohn Ur-
1353 chan bestandene freundschaftliche Verhältniß hinderte diesen nicht, den Genuesern, welche ihm nach der Niederlage, die sie von der venezianischen Flotte im Bosporos erlitten, um Hülfe gebethen, dieselbe zu gewähren. Durch genuesisches Gold gewonnen, war Urchan auch schon seit langem den Venezianern gram, weil sie mit Flotten in der Nähe seines Gebieths gelandet, nicht nur seine Freundschaft und Bundesgenossenschaft verschmäht, sondern nicht einmahl von seiner Herrschaft Kenntniß zu nehmen sich gewürdiget hatten. Eine beträchtliche Anzahl türkischer Truppen setzte bey Skutari über [5]), und leistete den Genuesern Hülfe zu Galata selbst in der Vorstadt der Residenz und wider die Venezianer, die damahligen Freunde und Verbündeten Cantacuzen's. Von hier an schreibt sich Urchan's feindliche Stellung gegen Cantacuzen, der bisher wider den einen Eidam Joannes, seinen Mitregenten, auf die Hülfe des andern Schwiegersohnes, nähmlich Urchan's, gezählet, und wider den Paläologen sich nur durch Beystand der Osmanen auf dem zweygetheilten, schwankenden Throne erhalten hatte. Nun flehte aber auch Joannes wie Cantacuzen um Hülfe bey Urchan, und die beyden Schwiegersöhne traten feindlich dem Schwiegervater entge-

[1]) Niceph. L. XVI. c. 6. B. II. S. 525. [2]) Cantac. L. IV. c. 16. B. III. S. 766. [3]) Derselbe L. IV. c. 17. B. III. S. 767. [4]) Derselbe L. IV. c. 18. B. III. S. 774. [5]) Derselbe L. IV. c. 31. B. III. S. 833.

geu; Urchan, nächster Zeuge der Schwäche des byzantinischen Reichs, in dessen Hauptstadt der Kaiser von den Genuesern sich Gesetze vorschreiben lassen mußte, und um dessen Alleinherrschaft Cantacuzen und Joannes sich nun mit gewaffneter Hand stritten, hielt es seinem Interesse gemäß, eine Zeitlang wenigstens diesem wider jenen mit kleiner Macht beyzustehen, und dann wieder mit so größerer jenem wider diesen.

Diese Zeit der Verwirrung und des Bürgerkrieges war der günstigste Augenblick, welchen Urchan's oder seines Sohnes Suleiman's 1356
Politik benützte, um auf griechischem Gebiethe in Europa den ersten festen Fuß zu fassen durch die Einnahme des thracischen Küstenschlosses Tzympe (heute Dschemenlik). Dieser achtzehnte Übergang der Türken, und sechzehnte der Osmanen, welchen Cantacuzen zweymahl im Vorbeygehen berührt [1]), ist der erste, welchen die osmanischen Geschichtschreiber erzählen, die Erwähnung der früheren verschmähend, weil selbe ohne Spur bleibender Eroberung. Mit desto größerer Liebe verweilen sie Alle bey dieser Unternehmung Suleiman-Pascha's, und wie wir es uns nicht versagt, ihnen den romantischen Traum Osman's aus dem Munde zu nehmen, so wollen wir, und hoffentlich auch die Leser, die Treue, womit wir hier die von den osmanischen Geschichtschreibern mit poetischem Glanze ausgeschmückte Sage nacherzählen, für dießmahl noch uns nachsehen; nur für dießmahl noch, weil, je weiter die Zeit vorrückt, so mehr die Prose der Geschichte über die Poesie der Sage ihr Recht behauptet.

Auf dem östlichen Ufer der Propontis, wo sie zum Hellespont sich zu verengen anfängt, springt eine Halbinsel vor, heute Kaputaghi, d. i. der Thorberg genannt, ehemahls Cyzikus von der Kolonie der Mileser, die sich hier in der ältesten Zeit ansiedelte. Auf dem Nacken der Insel, wo sie mit dem festen Lande zusammenhängt, und wo heute die Ruinen Aidindschik, erhob sich die gleichnahmige Stadt Cyzikus, in der persischen und römischen, alt- und neugriechischen Geschichte berühmt durch ihre Gebäude und Größe und Macht, als Seehafen, Schiffswerfte und Handelsstadt, nicht minder ausgeschmückt als Rhodos, Marsilia und Karthago mit dreyfachem Rüsthause, dem der Waffen, dem der Maschinen, und dem des Getreides, der Aufsicht von drey Architecten untergeben, berühmt durch die Landungen der Argonauten in der ältesten, und der Gothen in der mittleren Zeit, durch die Belagerung Mithridat's und den Entsatz Lucull's [2]), ihrer standhaften Treue wegen erst von den Römern mit Ehren und Vorrechten als frey erklärt, und dann wegen des vernachlässigten Dienstes im Tempel Augusts ihrer Freyheiten beraubt [3]) und den übrigen Städten gleich gestellt, endlich unter den Byzantinern wieder die ansehn-

[1]) Cantac. L. IV. c. 33. B. III. S. 841 und c. 38. S. 866. [2]) Strabo L. XII. 7. 11. [3]) Tacitus Annal. IV. 36.

liche Hauptstadt der Provinz Hellespont, welche Mysien und Troas in sich begriff [1]), und der Thron eines Metropoliten [2]). Auf dem vor ihren Thoren gelegenen Berge Dyndimos erhob sich der von den Argonauten gegründete Tempel der großen Mutter der idäischen Göttinn [3]), deren Dienst hier wie zu Pessinus blühte, wo ein Aërolith als ihr Bild verehrt, unter König Attalus nach Rom geführt, und dorten, an der Spitze aller Matronen, von dem durch die allgemeine Stimme für den rechtlichsten und tugendhaftesten Mann der Stadt erklärten jüngsten Scipio empfangen und eingeführt ward [4]). Cybele's Verehrung theilten hier Proserpina und Jupiter, welcher der letzten Göttinn die Stadt Cyzikus zum Heirathsgut mitgegeben, und welchem hier vom Kaiser Hadrian der größte und schönste aller Tempel errichtet worden war. Vier Ellen hatten die Säulen desselben im Umfange und fünfzig in der Höhe, aus einem einzigen Steine gehauen. Von alle dem wußte der neue türkische Statthalter des unlängst eroberten Mysiens, Suleiman, der Sohn Urchan's, nichts. Er sah in dem Säulengewühle nur die Reste des Pallastes der Königinn von Saba, Balkis, für sie auf Salomon's Befehl von Dschinnen erbaut, wie die Paläste von Istachr und Tadmor (Persepolis und Palmyra); doch ergriff den Barbaren die halbverfallene Pracht der großen Ruinen mit Bewunderung und heiliger Scheu. Als er eines Abends hier im kleinen Mondlichte (Aidindschik heißt das kleine Mondlicht) beym Vollmond sinnend saß, und in das Meer hinuntersah, in dessen dunklen Fluthen sich die Marmorhallen und Säulengänge spiegelten, und die segelnden Wolken des Himmels abmahlten, schien es ihm, als ob Paläste und Tempel aus der Tiefe emporstiegen, als ob Flotten unter den Gewässern segelten. In dem Gemurmel der Wogen vernahm er geheimnißvolle Stimmen, und der hinter ihm in Osten stehende Mond verband durch ein Silberband, das von Asien nach Europa über das Meer sich hinzog, die beyden Erdtheile; der Mond, der, aus der Brust Edebali's steigend, in den Busen seines Großvaters, Osman's gesunken war. Da ergriff ihn mit der Erinnerung des Weltherrschaft weissagenden Traumes die Begeisterung des hohen Muthes, und er faßte den Entschluß, Europa mit Asien zu verbinden durch bleibende Eroberung und Herrschaft der Osmanen.

Er berieth sich mit seinen treuen, ihm zur Verwaltung von Karasi vom Vater beygegebenen, im Dienste der Osmanen ergrauten Männern, mit Adschebeg, Ghasi Fasil, Ewrenos und Hadschi Ilbeki, dem ehemahligen Wesire Karasi's, welche alle den großen Entschluß bestärkten. Noch in derselben Nacht bestiegen die beyden ersten einen Nachen, und schifften von Gorudschduk, welches in Asien dem in Europa anderthalb Stunden ober Kallipolis gelegenen Schlosse Tzympe

[1]) Hierocles p. 661. Malala I. p. 364. [2]) Niceph. Greg. L. VII. C. 9. §. 2. B. II. S. 159. [3]) Strabo a. a. O. [4]) Livius XXIX. C. 11. u. 12.

gegenüber steht, auf Kundschaft. Ein Grieche, den sie aufgefangen und mitgebracht, gab die erwünschte Kunde der Vertheidigungslosigkeit des Schlosses, und both sich zum Wegweiser der Überrumpelung an. Sogleich ließ Suleiman Ochsenhäute in Riemen zerschneiden, und mit denselben Bäume zu zwey Flössen zusammenbinden, welche er in der folgenden Nacht mit neun und dreyßig seiner tapfersten Kämpen, er der vierzigste, bestieg; auf dem einen mit ihm die Söhne der schon bekannten Helden Kara Hasan, Kara Ali, Akdsche Kodscha und Balabandschik, auf dem andern die vier Stützen seiner Statthalterschaft, Hadschi Ilbeki, Adschebeg, Ghasi Fasil und Ewrenosbeg. Sie überrumpelten das Schloß in der Nacht um so bequemer, als wegen der Ernte die Bewohner meistens auf den Feldern zerstreut waren, und ein an den Mauern aufgehäufter Dunghügel die Ersteigung derselben erleichterte. Den Vierzigen folgten auf den im Hafen von Tzympe vorgefundenen Schiffen dreyhundert andere wackere Kämpen nach, und binnen drey Tagen waren dreytausend Mann übergesetzt [1]). 1356

Während Tzympe in die Hände der Türken fiel, flehte Cantacuzen seinen Schwiegersohn den Osmanen um Hülfe wider seinen Schwiegersohn den Paläologen. Urchan willfahrte dem Begehren, und sandte ihm seinen eigenen Sohn Suleiman, den Eroberer von Tzympe; eine Hülfe, dießmahl schon viel gefährlicher und verderblicher dem Freunde als dem Feinde. Zehntausend türkische Reiter landeten an der Mündung des Hebros [2]) (heute die Marizza) bei Ainos, schlugen die mössischen und tribalischen Hülfstruppen des Paläologen, verheerten die Bulgarey, und kehrten beutebeladen nach Asien zurück [3]). Cantacuzen, von dieser Seite freyer athmend, unterhandelte mit Suleiman die Zurückstellung des überrumpelten Schlosses Tzympe, und ward mit ihm darüber für zehntausend Ducaten einig [4]). Schon hatte Cantacuzen das Gold, und Suleiman einen Übergabs-Commissär geschickt, als in Europa die Erde bebte, und fast alle Küstenstädte Thraciens von Grund aus verwüstet wurden. Nicht nur die Häuser stürzten über ihren Bewohnern zusammen und erschlugen dieselben, sondern auch die Wälle der Städte zerrollten, und ihre Vertheidiger flüchteten sich aus denselben durch die Thore, oder durch die Mauerrisse des Erdbebens. Mit Weibern und Kindern zogen die Bewohner in dieser Schreckensnacht aus, in der Hoffnung, in andern Städten Zuflucht zu finden, welche dieses Unglück nicht getroffen, und deren Mauern den sie

[1]) Seadeddin Bl. 32, und in Bratutti's Übersetzung 58—63. Neschri Bl. 56. Asli Bl. 18. Lutfi Bl. 10. Ssolakfade Bl. 7. Idris Bl. 118. Dschihannuma S. 682. Im Manuscripte der k. k. Hofbibliothek Nr. 139 Bl. 18, und Nr. 480 Bl. 9. Das Raufatul ebrar, der kleine Nschandschi und Hadschi Chalfa in den chronologischen Tafeln, alle einstimmig i. J. 758 (1356), d. i. ein Paar Jahre später, als Cantacuzen die Eroberung von Tzympe erzählt, der aber so wenig auf unbedingten Glauben seiner Chronologie Anspruch hat, als es bewiesen ist, daß er selbst das Datum seines eigenen Krönungstages falsch angesetzt hat. [2]) Cantac. L. IV. C. 35. B. III. p. 845. [3]) Eben da. [4]) Derselbe C. 38. B. III. p. 865.

umzingelnden Türken noch Widerstand leisten könnten. Ungeheure Regenfluth und darauf tiefer Schnee und grimmige Kälte tödteten Weiber und Kinder; die der Wuth der Elemente entrinnenden Männer fielen in die Hände der ihnen auflauernden Barbaren, denen das Erdbeben als eine verbündete Macht, ihre Plane von Raub und Eroberung begünstigend, erschienen war [1]).

Sie brachen in die durch das Erdbeben ausgeleerten Städte wie
1357 Raubwölfe ein, und so kam selbst der Schlüssel des Hellespontos [2]), der Stappelplatz des weißen und schwarzen Meeres, des lateinischen und griechischen Handels, Kallipolis, in der Osmanen Gewalt. Kallipolis, zuerst durch Philipp's des Macedoniers, des Feindes der Römer, Wegnahme historisch geadelt, wo vor funfzig Jahren die empörten Katalanen oder Mogabaren der ganzen Macht des byzantinischen Reiches so lange getrotzt, das Land herum verwüstet, und das Meer unsicher gemacht hatten [3]). Adschebeg und Ghasi Fasil, welche Suleiman zur Umzingelung der Stadt zurückgelassen, setzten sich in Besitz von Kallipolis, wo noch heute ihre Grabstätten, als die der ersten Glaubenskämpen auf europäischem Boden viel besucht sind, und verheerten das noch heute nach ihrem Nahmen Adsche Owa genannte Feld [4]). Während Suleiman in der Hauptstadt seiner Statthalterschaft (Karasi) zu Bigha sich aufhielt, ließen Adschebeg und Ghasi Fasil das Erdbeben nicht unbenützt, und drangen durch die Breschen, die es ihnen in den Wällen öffnete, in die verlassenen Städte ein. Sobald Suleiman hievon zu Bigha Kunde erhalten, gab er nicht nur allen Gedanken von der Zurückstellung Tzympe's auf [5]), sondern führte vielmehr ganze Colonien (Türken und Araber) [6]) nach Europa über, die er in der Gegend von Kallipolis ansiedelte, die zerfallenen Mauern wieder aufbaute, und sich im Besitze der eingenommenen Städte befestigte. Die vorzüglichsten derselben waren: das Schloß Konur, dessen Befehlshaber, von den osmanischen Geschichtschreibern Kalakonia genannt, auf Suleiman's Befehl vor den Thoren der Festung aufgehängt ward [7]); Bulair, vor welchem ein Derwisch aus dem Orden der Mewlewi seine Haube dem Prinzen mit Anwünschung von Segen und Glück zum Geschenke darbrachte; Suleiman nahm sie dankbar an, und setzte sie auf den Kopf, seit wann für eine Zeit lang der gegupfte Cylinder der Mewlewihaube die Form der Kopfbedeckung des Fürsten der Osmanen blieb [8]); Malgara, berühmt durch die Vortrefflichkeit seines weit und breit verführten Honigs [9]); Ipßala (Kypsele) [10]), drey kleine Tagreisen von Kallipolis und eben so viel von Malgara entfernt, am Ufer der Marizza, durch seine liebliche

[1]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 860. [2]) Seadeddin Bratutti p. 63. [3]) Pachym. XI. XII. XIII. Buch. 4) Seadeddin Bratutti p. 63, Idris, Neschri, Aali. [5]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 861. [6]) Eben da und Neschri 58. [7]) Sselaksade Bl. 7. [8]) Seadeddin Bratutti S. 64. [9]) Eben da S. 66. [10]) Bey Livius XXXI. c. 16.

Lage und milde Luft ausgezeichnet; endlich Rodosto, wo in der ältesten Zeit der thracische Fürst Rhesos herrschte, in der neuesten der ungarische Rakoczy mit dem Reste seines Anhanges sein unruhiges Haupt zu Grabe trug [1]). Alle diese Städte fielen im selben Jahre in die Hände der Türken, die bis nach Hireboli (Chariupolis) und Tschorli (Tzurulum) verheerend streiften [2]). Cantacuzen klagte beym Urchan über den Treubruch Suleiman's; Urchan, dessen Verfahren damit entschuldigend, daß ihm diese Städte nicht die Gewalt der Waffen, sondern die des Erdbebens aufgeschlossen habe, wollte von der Zurückgabe nichts hören. Cantacuzen entgegnete, es handle sich nicht darum, ob sie durch die geöffneten Thore oder durch die geborstenen Mauern in die Städte gekommen, sondern ob sie dieselben rechtlich oder widerrechtlich besäßen. Urchan begehrte Aufschub, versprach dann, den Sohn mit Gutem zur Zurückgabe zu bewegen, und Cantacuzen verhieß dafür die Erlegung von vierzigtausend Ducaten. Urchan lud den Schwiegersohn zu einer Zusammenkunft am nikomedischen Meerbusen ein, wobey auch Suleiman erscheinen und die Städte zurückgeben sollte. Cantacuzen kam auf einer Galeere nach Nikomedien; aber Urchan erschien nicht, eine Krankheit vorwendend, und Cantacuzen kehrte unverrichteter Dinge nach Constantinopel zurück [3]). Urchan, der die Macht des byzantinischen Reichs zwischen Cantacuzen und seinem Mündel, dem Paläologen, getheilt sah, wandte sich bald an jenen, bald an diesen nach Erforderniß seines eigenen Interesses, so an den letzten als Freund der Genueser, um seinen Sohn Chalil aus der Gefangenschaft zu Phocäa zu befreyen. Der Paläologe, unfähig, den Kalothetes von Phocäa mit Gewalt zur Losgebung des osmanischen Prinzen zu zwingen, kaufte diesen um einmahl hundert tausend Goldstücke, und mit dem Titel eines Panhypersebastos (Allüberverehrter) los [4]), und schickte ihn dem Vater Urchan, der nichts desto weniger zu gleicher Zeit dem Sohne Cantacuzen's, Matthäus, Hülfstruppen zu seinem Kriege wider die Bulgaren nach Abydos sandte [5]).

Wir hören nun auf, die Übergänge der Türken besonders aufzuzählen. Seitdem sie dießseits des Hellespontos bleibenden Fuß gefaßt, spie Asien jedes Jahr neue Horden derselben auf Europa aus, bis sie allmählig das Reich von den Ufern der Propontis bis an die des Ister erweitert; und als an diesen ihren westlichen Eroberungen die Gränze gesetzt worden war, führte der Frühling jedes Kriegsjahres die Zugvögel des Raubes nach Europa herüber, und der Herbst dieselben nach Asien zurück. In der Folge werden nur die Übergänge der Person des Herrschers aus der asiatischen Residenz in die europäische,

[1]) Die Inschriften der Gräber Rakoczy's, Sebrik's, Esterhazy's in dem Anhange des Umblicks auf einer Reise nach Brusa S. 198–200. [2]) Seadeddin, Neschri, Kali, Ssolaksade, Manuscript der k. k. Hofbibl. Nr. 488. Bl. 11. Ibris Bl. 104. [3]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 853. [4]) Derselbe c. 44. B. III. S. 837. [5]) Eben da.

oder die Heereszüge der Sultane aus Europa nach Asien zu erzählen seyn; künftigen Geschichtschreibern ist es vorbehalten, mit dem letzten Übergange der Osmanen aus Europa nach Asien die Ausscheidung so fremdartigen Theils aus dem organischen Körper europäischer Bildung zu melden; uns liegt ob, die fortschreitende Einwirkung Asiens auf Europa durch kriegerischen Gährungsstoff der Türken weiters auszuführen. Die Eroberung von Kallipolis, wodurch die Pforte der Vergrößerung des osmanischen Reiches in Europa geöffnet war, wurde von Urchan seinen Nachbarn und Nebenbuhlern an Macht, den asiatischen Fürsten, deren Väter sich mit Osman ins Reich der Seldschuken getheilt hatten, durch Siegesbriefe kund gegeben, und sofort blieben solche Eroberungsschreiben ein stehender Artikel der osmanischen Staatskanzley, und das mit immer steigendem Schwulste nun schon bald durch ein halbes Jahrtausend variirte Thema türkischer Stylistik.

Den Schutz der neuen Besitzungen in Europa theilten die Eroberer Suleiman-Pascha, der Sohn und Wesir Urchan's, und Hadschi Ilbeki, der ehemahlige Wesir des Herrn von Karasi, so unter sich, daß Suleiman zu Kallipolis, und Ilbeki zu Konur residirte, von wo jener bis Demitoka, dieser bis Tschorli und Hireboli streifte; dem Adschebeg wurde das noch heute nach seinem Nahmen genannte Thal zu Lehen gegeben [1]). Kaum ein Paar Jahre lang genoß Suleiman seine Eroberungen, und die Aussicht auf neue, als seines alten Vaters bestimmter Thronfolger. Zwischen Bulair und Sidi Kawak, d. i. beym Platanenbaum des Eid, rannte er zu Pferd dem Falken nach, der
1358 auf Gänse jagte, und stürzte so unglücklich, daß er auf der Stelle todt blieb. Er wurde nicht nach Brusa, der neuen Grabstätte osmanischer Familie, und wo er selbst im Viertel der Zuckerbäcker eine Moschee gestiftet, sondern an der von ihm zu Bulair gebauten, bestattet. Sein Grabmahl, am Ufer des Hellespontos erhöht, blieb noch länger als ein Jahrhundert das einzige eines osmanischen Fürsten auf europäischer Erde, und lud die Bewohner der asiatischen zur Wallfahrt mit dem Schwerte der Eroberung ein. Von allen Heldengräbern, deren bisher die osmanische Geschichte gedacht hat, ist keines berühmter und mehr besucht, als das des zweyten Wesirs des Reichs, des glücklichen Überschiffers des Hellespontos, des Gründers osmanischer Macht in Europa. Nicht zufrieden mit dem Glanze seiner wirklichen geschichtlichen Eroberung, dichtet die Sage dem Helden Suleiman noch das Wunder eines Sieges nach seinem Tode an, den er mit einer Schar von himmlischen Helden, auf weißen Pferden von Licht umgeben, wider ein Heer von Ungläubigen erfochten haben soll. Unglücklicher Weise für die Sage ist die Schlacht selbst, in welcher er auf diese Art den rechtgläubigen Kämpen nach seinem Tode zu Hülfe eilte, erdichtet. Dreyßig tausend verbündete Christen sollen auf einer Flotte von ein und

[1]) Neschri Bl. 59.

sechzig Schiffen am Hellespont erschienen, die Hälfte zu Tusla, die andere zu Sidikawak gelandet, und diese letzten fünfzehntausend von der kleinen Schar der Rechtgläubigen mit der überirdischen Hülfe der von Suleiman auf weißen Pferden angeführten himmlischen Lichtschar vernichtet worden seyn. Die osmanischen Geschichtschreiber, unter denen selbst Seadeddin das Mährchen nachzuerzählen sich nicht schämt, haben augenscheinlich diese, in jedem Falle viel zu stark bemannte Flotte aus dem früheren ersten, oder späteren zweyten Kreuzzuge der wider die Türken verbündeten Europäer aufgegriffen, und dieselbe aus den Gewässern Smyrna's oder der Dardanellen in die von Kallipolis versetzt, um den Heiligenschein Suleiman's mit neuen Strahlen zu vermehren. Auch ohne das Wunder dieses Sieges, wovon in den gleichzeitigen europäischen und byzantinischen Geschichten keine Spur zu finden, strahlt Suleiman's Nahme leuchtend genug als der des ersten Anpflanzers osmanischer Macht in Europa, gleichsam als der glückbedeutende Vorläufer des großen Suleiman, welcher dieselbe zum höchsten Gipfel erhob. Das Grabmahl des türkischen Helden, Suleiman's, das sich an der nördlichen Mündung des Hellespontos in Europa erhebt, ist geschichtlich weit merkwürdiger, als der Grabhügel des griechischen Heros Protesilaos, der an der südlichen Mündung auf derselben Seite in den weiten Hellespont hinausschaut, und zu den spät gebornen Menschen im vielrudrigen Schiffe spricht: „Seht das ragende Grab des längst gestorbenen Mannes, der einst tapfer im Streit hinsank!"

Nicht minder wichtig, als die Gräber der Helden des Islams, sind in der osmanischen Geschichte die der Scheiche und der Derwische, die als Ordensstifter, oder durch besondere Heiligkeit ihres Lebenswandels einen bleibenden Ruf erlangt haben. Von denen der berühmtesten Heiligen, Waffengefährten Urchan's bey der Eroberung Nicäa's, Nikomedia's und Brusa's, ist schon oben am Ende des vorigen Buches bey Brusa's Beschreibung die Rede gewesen; das gegenwärtige beschließen wir mit dem Tode Urchan's, der seinen Sohn Suleiman kaum 1359
ein Jahr überlebte, und mit einer kurzen Übersicht des Mönchthums, welches schon vor Urchan's Regierung tief in das Staatsgebäude des osmanischen Reiches eingriff, welches als Gemeinwesen damahls mächtiger, als der spätere organische Verein der Gesetzgelehrten oder Ulema, in der Folge (wie wir weiter unten sehen werden) sogar durch Empörung staatsverderblich zu werden drohte. Ungeachtet des Ausspruchs Mohammed's: Es ist kein Mönchthum im Islam [1]), welcher die Nachahmung des indischen und griechischen für immer auszuschließen schien, gewann die Neigung des Arabers als Wüstenbewohners zum einsamen und beschaulichen Leben bald das Übergewicht über das Wort des Propheten, und ein anderes: Die Armuth ist mein Ruhm [2]), mußte zum Deckmantel dienen, unter dem sich das Mönchthum schon

[1]) La Ruhbanijjetun fil islami. [2]) El fekrun fachri, oder Armuth ist gar gut.

dreyßig Jahre nach des Propheten Tode in die Hürde des Islams einstahl. Seitdem haben sich in Arabien, Persien und der Türkey die Orden der Fakire (Armen) und der Derwische (Thürschwellen) so sehr vermehrt, daß die Zahl von sechs Dutzenden als eine runde angenommen wird, und daß man von zwey und siebzig Orden der Derwische spricht, wie von zwey und siebzig Secten der Ketzer des Islams, vermuthlich um dem Gifte das Gegengift in gleichem Maße zuzuwägen. Indessen findet sich nirgends die vollständige Aufzählung der zwey und siebzig Orden [1]), und im osmanischen Reiche ist nur die Hälfte dieser Zahl im wirklichen Leben gang und gäbe. Von dieser Hälfte ist ein Drittel, nähmlich ein Dutzend, älter als die Gründung des osmanischen Reichs, die andern zwey Drittel oder zwey Dutzend aber sind seit dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts bis in die Hälfte des achtzehnten gestiftet worden; der erste (der der Nakschbendi) [2]) unter Osman, der letzte (der der Dschemali) [3]) unter Ahmed dem Dritten.

Sieben und dreyßig Jahre nach der Flucht des Propheten erschien der Erzengel Gabriel dem Oweis aus Karn in Jemen, und befahl ihm in des Herrn Nahmen, der Welt zu entsagen, und ein Leben der Betrachtung und Buße zu führen. Zu Ehren des Propheten, welcher am Tage der Schlacht bey Ohod zwey Zähne verloren hatte, ließ er sich alle ausreißen, und forderte von seinen Jüngern dasselbe Opfer, weßhalb er deren nur wenige unter den heißesten Fanatikern des heißen Arabiens zählte [4]). Mit milderen Ordensregeln traten die Scheiche Olwan [5]), Ibrahim Edhem [6]), Bajesid von Bestam [7]), und Sirri Sakati [8]), die Stifter der Orden Olwani, Edhemi, Bestami und Sakati, in seine Fußstapfen. Berühmter als dieselben ist der Scheich Abdul Kadir Gilani, der Stifter der Kadiri, welcher zu Bagdad die Stelle des Grabhüthers des großen Imams Abuhanife bekleidete, und um dessen eigenes Grab sich zu Bagdad die Gräber der berühmtesten mystischen Scheiche gruppiren, so daß die Stadt davon den Ehrennahmen des Bollwerks der Heiligen erhalten hat. Der Orden der Rufai, von ihrem Stifter Seid Ahmed Rufai [9]) so genannt, ist den europäischen Reisenden von Constantinopel aus der bekannteste durch die Kunststücke des Säbelverschlingens und des Feuerfressens und anderer Gaukeleyen der Selbstmärterey und Unverbrennbarkeit, wodurch diese Feuer-Liturgie an die der etruskischen Phoibospriester erinnert [10]). Sie leiten den Ursprung ihrer Ordensgeheimnisse bis zum Inder Baba Reten hinauf [11]), welcher schon gleichzeitig mit dem Propheten vor und nach demselben ein halbes Jahrtausend gelebt, sich in Syrien und dann in

[1]) Bey Mouradjea d'Ohsson (V. p. 619—626) sind deren drey und dreyßig aufgezählt. [2]) Gestiftet i. J. 719 (1319). [3]) Gestiftet i. J. 1164 (1750). [4]) Mouradjea d'Ohsson V. Octav-Ausgabe S. 619. [5]) Gestorben i. J. d. H. 149 (766) eben da S. 622. [6]) Gestorben i. J. 161 (777) eben da. [7]) gest. 261 (874) eben da. [8]) Gest. 295 (907) eben da. [9]) Gest. 578 (1182) und Ataji's Biographien B. 42. [10]) Aeneid, XI. v. 288. Constantinopolis und der Bosporos II. B. S. 325. [11]) Ataji's Biograph. Bl. 42.

den Alpen des Taurus aufgehalten, alle Bäume und Kräuter von der Ceder bis zum Isop gekannt, und den Gebrauch des aus Haschischet verfertigten Opiats zuerst aus Indien gebracht haben soll [1]), nach welchem die Meuchler der Alten vom Berge Haschischin (von den Europäern in Assassinen verderbt) genannt wurden [2]). Zunächst an die feuerfressenden Rufai stehen der Zeitfolge der Stiftung nach die Jünger Scheich Schehabeddin Sührwerdi's, welche Nurbachschie, d. i. die Lichtschenkenden heißen [3]), ein bedeutungsvoller Nahme für die Lehre des Ordens, aus welchem die Stifter zweyer späteren, nähmlich Dschelaleddin Rumi, der Stifter der Mewlewi, der Dichter der Lichtlehre, und Hadschi Beiram, der Stifter der Beirami, hervorgegangen sind [4]). Der Scheich Nedschmeddin Kubra, der Stifter der Kubrewi [5]), ist kaum dem Nahmen nach bekannt, aber desto mehr Ebul Hasan Schaseli oder Schädeli, der die Kraft der Kaffehbohne von Mocca zuerst entdeckte [6]), und daher seitdem der Patron der Kaffehsieder, wie Oweis der Zahnlose der der Zahnbrecher, wie Baba Reten der Botaniker der Patron der Gärtner [7]), und Hadschi Begtasch der der Janitscharen. Des Stifters der Mewlewi, des Scheichs Dschelaleddin Rumi, des größten mystischen Dichters des Morgenlandes, welcher Molla Chunkar, d. i. der Molla König oder Kaiser genannt wird, ist bereits unter der Regierung Alaeddin's des Ersten, des großen Fürsten der Seldschuken in dieser Geschichte Erwähnung geschehen [8]), und noch vor Kurzem bey der Eroberung Bulair's der Ordenshaube gedacht worden, welche ein Mewlewi dem Sohne Urchan's, Suleiman, zum Geschenke überreichte, und dieser als Vorbedeutung des Sieges aufsetzte, so daß die Form derselben bis auf Mohammed den Zweyten die der Mütze des Kopfbundes des Fürsten der Osmanen blieb. Noch größeren Einfluß gewann der Orden, als Konia, der Sitz seiner Scheiche, die Grabstätte seines Gründers und seiner Familie, dem osmanischen Reiche einverleibt ward, als im selben das Studium persischer Literatur und Dichtkunst emporblühte, und mit den Fortschritten darin auch die Lichtlehre der Ssofi's, (deren vorzüglichstes Organ Dschelaleddin Rumi) nicht nur in der Zelle des Anachoreten, sondern auch im Cabinette des Staatsmannes sich immer mehr und mehr verbreitete, so daß der Orden der Mewlewi als die bürgerliche Bruderschaft der Herren der Feder, d. i. der Efendi oder Kanzleyen, wie der Orden der Begtaschi als die militärische Bruderschaft der Herren des Säbels, d. i. der Janitscharen,

[1]) Ewlia's Reisen; s. auch Kamus in der Constantin. Ausgabe B. III. S. 635. [2]) Geschichte der Assassinen S. 214, auch Silv. de Sacy's Memoire. [3]) Atai's Biograph. Bl. 38. Sührwerdi starb 602 (1205), und liegt ebenfalls zu Bagdad begraben. Dschihannuma S. 460. [4]) Atai's Biographien. [5]) Gest. 617 (1220). Mouradjea d'Ohsson V. 623. [6]) Gest. 656 (1258) eben da. Die Erzählung von der Entdeckung des Kaffeh's s. in Silv. de Sacy's Chrestomathie arab. B. II. S. 224, und im Dschihannuma S. 535, wo das Jahr der Errichtung der ersten Kaffehhäuser zu Constantinopel 962 (1554) angegeben ist. [7]) S. Constantinopolis und der Bosporos B. II. S. 514 aus Ewlia. [8]) S. oben S. 53, 55 u. 134.

zu betrachten ist. Aus allen, vor Gründung des osmanischen Reiches gestifteten Orden ist dieser im selben der geachtetste und seiner poetischen Mystik willen der achtungswertheste; der gleichzeitig mit demselben in Ägypten vom Scheich Ahmed Bedewi gestiftete Orden der Bedewi lockt nur Beduinen zum Eintritte ein.

Nach der vorausgegangenen Musterung der zwölf, vor der Gründung des osmanischen Reichs bestandenen und im Islam berühmtesten Orden, folgen hier nur die bis zum Regierungsende Urchan's gestifteten der Nakschbendi [1]), Saadi [2]) und Begtaschi [3]). Von den übrigen wird in der Folge dieser Geschichte unter den Jahren, wo sie gestiftet worden sind, füglicher Erwähnung geschehen. Von Hadschi Begtasch ist schon oben erzählt worden, wie er die neu errichtete Truppe der Janitscharen, welche sich seitdem seine Kinder und Familie nennen, gesegnet, und derselben den Ärmel seines Mantels zum bleibenden Unterscheidungszeichen ihrer Mützen gegeben hat. Da alle Janitscharen diesem Orden einverleibt gewesen, so war derselbe eigentlich nicht nur Mönchsorden, sondern auch militärische Bruderschaft, deren Glieder Mönche und Soldaten zugleich, wie die der christlichen Ritterorden der Kreuzzüge, die Ritter des Tempels und des Spitals. Es ist sogar möglich, daß die Nachbarschaft mit den Rittern von Rhodos, deren Flotten im ersten wider die Türken vereinten Kreuzzuge Smyrna zur Zeit Urchan's erobert hatten, diesen zur Nachahmung ihrer militärischen Ordenseinrichtung durch die Errichtung der Janitscharen und den Verein derselben als Bruderschaft des Hadschi Begtasch 4) bewogen haben mag. Die Saadi, von Seadeddin Dschebari gestiftet, sind Gaukler, welche mit den Taschenspielerkünsten der Unverbrennbaren noch die der Schlangenbezauberer, der Psyllen des Alterthums, vereinen [5]). Der erste aller im osmanischen Reiche schon unter der Regierung Osman's gestifteten Orden ist der der Nakschbendi, welcher die Kette der Überlieferung seiner Lehre bis zu Ebubekr, dem Schwiegervater des Propheten, hinaufleitet. Dieß thun auch die Orden Bestami und Begtaschi; alle übrigen aber leiten den Ursprung ihrer Lehre zu Aali, dem Schwiegersohne des Propheten, hinauf. Diese Ableitung der Lehre heißt nach dem Kunstausdrucke der Ordensjünger die Kette, und läßt sich vielleicht selbst bis zur goldenen Hermeskette der Pythagoräer und Neuplatoniker hinaufleiten. In einer langen Reihe dieser Scheiche finden sich leuchtende Dichternahmen, unter denen der des letzten großen Dichters der Perser, Dschami's, alle übrigen, wie der Mond die Sterne, überstrahlt. Der Regel nach hat jeder große Lehrer vier Jünger, auf denen, als den vorgewählten Erben seiner

[1]) Im J. 719 (1319) eben da. [2]) Im J. 736 (1335) eben da. [3]) Im J. 759 (1357) eben da. 4) Die umständliche Legende der von Hadschi Begtasch gewirkten Wunder hat Aali (B. 20—22) in seiner Geschichte aufgenommen über die Verbrüderung der Janitscharen als die Familie von Hadschi Begtasch. V. S. 675. Mouradj. d'Ohsson V. B. 673. [5]) Mouradj. d'Ohsson V. p. 648.

Lehre, der Hauch des Meisters ruht; eine Nachahmung der vier Chalifen, Nachfolger des Propheten, der vier Evangelisten, und der vier Erzengel, welche den Thron des Ewigen umgeben. Als der erste schon unter Osman, dem Gründer des Reichs, gestiftete Orden der Derwische ist der der Nakschbendi durch sein Alter der angesehenste und die allgemeine Reichsbruderschaft, von welcher die Begtaschi nur der militärische Zweig. Der Scheich der letzten war zugleich Oberster des neun und neunzigsten Regiments, und acht Derwische, in den Casernen der Janitscharen einquartirt, betheten dort Tag und Nacht für die Wohlfahrt des Reichs und den glücklichen Erfolg der Waffen der Janitscharen, die sich die Familie ihres Stifters Hadschi Begtasch nennen [1]). Der Freund der Derwische und Männer in Gott, Urchan, der mit ihrer geistigen Hülfe Brusa erobert, ihnen dort Zellen und Klöster gebaut, der den Janitscharen den Ärmel der Begtaschi zur Kopfbedeckung gegeben, und die Mütze der Mewlewi als Kappe des eigenen Kopfbundes angenommen, war auch ein Gönner und Freund der Gelehrten (von denen die vorzüglichsten oben bey der Schuleinrichtung Nicäa's genannt worden sind). Er stellte dieselben an den von ihm gebauten Schulen wohlbesoldet als Professoren, oder erkannte ihr Verdienst durch reichliche Gaben an. Der persische Molla Sinan wurde von ihm so großmüthig beschenkt, daß er seiner Wohlhabenheit willen nicht anders, als Sinan-Pascha hieß [2]). Vor ihm hatten zwey andere, schon unter Sultan Osman lebende Gelehrte den Ehrentitel Pascha getragen, nähmlich Aarifbillah, d. i. der Erkennende in Gott, welcher unter dem Nahmen Muchliß-Pascha, d. i. der aufrichtige Pascha [3]), und sein Sohn Aaschik-Pascha, d. i. der liebende Pascha, welcher durch ein mystisches Gedicht, dessen Gegenstand die göttliche Liebe und Verehrung, so wie sein Urenkel Aaschikpaschasade durch eine osmanische Geschichte, berühmt ist. Sein Grabmahl zu Karaschehr ist noch heute ein besuchter Wallfahrtsort, wie bey Tschorli das Olwantschelebi's, eines andern Mystikers aus S. Urchan's Zeit, des Verfassers eines mystischen Werkes unter dem Titel Rosenbeet des Geheimnisses.

Wir haben also drey Gelehrte, welche in der ältesten Zeit der osmanischen Geschichte mit den beyden Wesiren des Reichs, Alaeddin, dem Bruder, und Suleiman, dem Sohne Urchan's, den Ehrentitel eines Pascha theilten. So allbekannt dieser Titel in Europa, so wenig ist es die Grundbedeutung und wahre Ableitung desselben. Pascha, zusammengezogen aus dem persischen Pai Schah, heißt der Fuß des Schah's, und ist ein Rest jener uralten persischen, von Xenophon überlieferten Staatseinrichtung, vermög welcher Cyrus die von ihm eingesetzten Staatsbeamten seine Füße, Hände, Augen und Ohren nannte [4]). Die Aufseher der innern Staatsverwaltung waren die Au-

[1]) Mouradj. d'Ohsson V. p. 675. [2]) Behdschetet-tewarich, und Neschri Bl. 60. [3]) Aali B. 15. [4]) Xenoph. Cyrop. L. VIII. C. 2.

gen, die geheimen Kundschafter die Ohren, die Eintreiber der Steuern die Hände, die Krieger zu Pferd und zu Fuß die Füße des Königs, die Richter als Organe des Gesetzes die Zungen der Gerechtigkeit, oder mit einem Worte, die fünf Sinne das natürlichste und einfachste Bild für die Verrichtungen des Staatskörpers, welche nach dem heutigen Kunstausdrucke der Staatswissenschaft die Ministerien des Innern, der Polizey, der Finanzen, des Krieges, und der Justiz heißen. Die Spur dieser alten morgenländischen bildlichen Vorstellung hat sich bis auf heute in dem Titel der Pascha erhalten, welche als Statthalter, Heeresanführer und Wesire die Füße des Königs sind. Die obengenannten zwey Wesire und drey Gelehrten sind die ersten Pascha der Osmanen.

Urchan starb im fünf und siebzigsten Jahre seines Alters nach fünf und dreyßigjähriger Regierung, welche mit keinem Gräuel von Verwandtenmord oder andern blutigen Thaten befleckt ist; ein tapferer Krieger und gerechter Fürst, und als Gesetzgeber der Staatseinrichtungen der Numa der Osmanen. Schon sein Äußeres war freundlicher als das seines Vaters und Vorfahrers, des schwarzen Osman, des Gründers der Dynastie. Mit demselben waren ihm zwar die Bocksnase und die schön gewölbten schwarzen Augenbraunen gemein; aber er hatte blonde Haare und lichte Augen, die Statur und die Stirne hoch, die Brust breit, die Faust kräftig wie die Klaue des Löwen, das Gesicht rund und die Farbe desselben weiß und roth; den Körperbau stark, den Bart und Knebelbart dicht und wohlgenährt. Unter dem rechten Ohrläppchen war er mit einem Muttermahle gezeichnet, das bekannter Maßen nach den Begriffen der Morgenländer von körperlicher Schönheit unter die größten Vorzüge gehört, und von den Dichtern als der Mohnsame in der Milch, als der Anflug des Seufzerrauchs liebeverbrannter Herzen, als eine vulkanische Insel im weißen Meere der Schönheit gepriesen wird, „ausgezeichnet mit einem Muttermahle“ sind die Worte der ernsten historischen Prosa der Personalbeschreibungen osmanischer Sultane, „welches das schwarze Korn „der Herzen lockte und raubte, welchem die Welt diente, und dem der „schwarze Schah der Inder als Sclave zu Gebothe stand.“

Fünftes Buch.

Regierung Murad's des Ersten, des Herrn und Siegers. Eroberung Adrianopel's. Erste Niederlage der Servier. Einführung des Funftels der Beute, des Tughra, der Goldmützen, des vervollkommneten Lehensystems und des Fuhrwesens. Vermählungs- und Beschneidungsfeste. Erwerb des grössten Theils von Kermian durch Heirath, und von Hamid durch Kauf. Verschwörung der Söhne Murad's und des Paläologen. Feldzug wider Karaman und Ursprung dieser Dynastie. Feldzug wider die Bulgarey und Servien, Schlacht bey Kossova und Murad's Tod durch Milosch Kobilovitsch.

Murad, der jüngere Sohn Urchan's, welcher seit seiner Geburt während seines Vaters langer Regierung, d. i. fünf und dreyßig Jahre lang, in der Unterwürfigkeit eines Sclaven, welche im Oriente dem jüngeren Bruder gegen den älteren, seinen Herrn, gebührt, aufgezogen worden war, vertauschte auf ein Mahl durch den kurz vor Urchan's Tode geschehenen Pferdsturz Suleiman's die Aussicht auf le- 1359
benslängliche Unterthänigkeit oder gar verkürztes Leben mit der auf unumschränkte Herrschaft, und verwirklichte diese Aussicht bald hierauf durch die Besteigung des Thrones [1]). Die Plane seiner Siege waren nach Westen gewandt, um des Vaters europäische Eroberungen zu vergrößern; aber ehe er den Lauf derselben beginnen konnte, mußte er von der Vorhut des Reichs in Europa den Blick nach dem bedrohten Rücken desselben in Asien wenden. Der Fürst von Karaman, der, gleich nach der Zertrümmerung des seldschukischen Reiches der mächtigste der Zehnfürsten, bisher die ihm in der zunehmenden Macht der Osmanen aufsteigende Gefahr nicht gefürchtet, glaubte, derselben nicht länger mehr ruhig zusehen zu dürfen, und hielt den Augenblick, wo die ganze Kraft der Osmanen sich in Europa gegen Westen zu drängte, für den günstigsten, dieselbe von rückwärts in Osten anzugreifen.

[1]) Hadschi Chalfa, Idris, Neschri, Seadeddin, Aali, Sselaksade, Lutfi.

Er hetzte die Achi, d. i. die großen Güterbesitzer Galatiens, auf welche sich damahls der Herrschaft Angora's bemächtiget hatten. Murad flog vom Hellespont an Galatiens Gränze, trieb die Achi zu Paaren, und übernahm aus ihrer Hand mit gutwilliger Übergabe die Schlüssel von Angora, dessen alter Nahme Ankyra in dem türkischen Engurije nur wenige Veränderung erlitten. Ankyra, der nördlichste Punct der Eroberungen Alexander's des Großen in Klein-Asien, die durch August's Tempel und die einem derselben eingegrabene Geschichte seiner Thaten verherrlichte Metropolis des alten Galatiens, war in der Blüthezeit des byzantinischen Reiches und des Chalifates, wie das benachbarte Amorium, dessen wahre Lage noch kein Reisender in seinen Ruinen erkannt hat, ein Zankapfel für beide Reiche, und eine der schönsten Blumen im Eroberungskranze Harun al Raschid's und Mamun's. Der erste führte als Trophäe die beyden Flügel des Stadtthores von Ankyra nach Bagdad, wie hundert funfzig Jahre später Kaiser Nicephorus die Stadtthore der ciliciſchen Städte Mopsuestos und Tarsos ausgehoben, und als bleibendes Denkmahl seines Sieges in den Stadtmauern Constantinopel's befestigt hat. Durch diese Erinnerungen aus den schönsten Tagen des Chalifats ein heller Punct, leuchtete Angora dem Herrn der Osmanen noch mehr als Stappelplatz des klein-asiatischen Handels, als Vereinigungspunct aller Straßen, welche von Syrien und Armenien nach der thracischen und ciliciſchen Küste führen, und als ein durch herrliche Erzeugnisse von der Natur vorzüglich begünstigter Ort in die Augen. Die Fettschwänze der Schafe, die Seidenhaare der Ziegen von Angora, waren schon in der ältesten Zeit berühmt, so wie in der neuesten die Schönheit seiner Kotzen und Kamelote, die Vortrefflichkeit seiner Birnen, von denen allein sechs und dreyßig Arten gezählt werden [1]), seiner Äpfel, von denen der Berg Adoreus, heute Elmataghi, d. i. Äpfelberg heißt, seiner Trauben und anderer Früchte. Die Gärten von Kajisch [2]), reich bewässert, voll üppigen Wachsthums, gehören unter die fruchtreichsten der schönen Gegenden Klein-Asiens, und die Quellen von Ajasch unter die heilsamsten, so zum Baden als zum Trinken [3]); das benachbarte Felsenthal Astenosi zeichnet sich durch die romantischen Gestalten seiner Felsen, durch die Größe seiner Grotten, und die Geschicklichkeit seiner Bewohner als Seiltänzer und Ringer aus, deren berühmteste von hier, und von der Stadt Kodos kommen [4]). Ihre Geschicklichkeit ist zum Sprichworte geworden, wie die Festigkeit des Mörtels von Angora [5]). Unter vielen Moscheen, Klöstern, Schulen, Bädern und Grabmahlen, welche die Stadt zählt, sind vorzüglich besehenswerth die Moscheen Hadschi Beiram's und Ahmed-Pascha's, unter Sulei-

[1]) Dschihannuma S. 644. Die besten sind die Arten Abbasi und Begarmud, das letzte unsere Bergamotte. [2]) Dschihannuma S. 643. Z. 28. [3]) Dschihannuma S. 644. [4]) Ewlia Band II. Bl. 428. [5]) Eben da Bl. 424.

man dem Großen durch den großen Baumeister Sinan erbaut, das Bad Ahmed-Pascha's [1]), die hohen Schulen Mustafa-Pascha's, Seifeddin's und Taschköprisade's, des großen Encyklopädikers [2]), das Kloster der Mewlewi, das der Abdale von Husein Ghasi [3]), und der Derwische Beirami, des später unter Murad's I. Regierung gebornen großen Scheichs, Stifters des nach ihm genannten Ordens [4]). Alle diese Gebäude gehören in die Zeit späterer osmanischer Sultane, aber durch Natur und Kunst war Angora schon damahls eine Festung, und also als östliche Gränzfestung des osmanischen Reichs von vorzüglicher Wichtigkeit. Der große türkische Reisende Ewlia, welcher das osmanische Reich in der Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts vierzig Jahre lang in allen Richtungen durchkreuzet, und in Geschäftsaufträgen seine Reisen östlich bis nach Persien, und westlich bis nach Österreich erstrecket, der auf denselben Angora und Ofen besichtiget und beschrieben hat, findet große Ähnlichkeit in der Lage und Festigkeit zwischen beyden, und hält dafür, daß sich denselben als Festung nur Wan, die türkische Gränzfestung gegen Persien, vergleichen dürfe [5]).

Sobald der Osten durch den Fall Angora's beruhigt war, kehrte Murad die Blicke wieder nach dem Westen; ehe er den Feldzug in Europa begann, ernannte er den Richter von Brusa (als Richter der Residenz der erste des Reichs) zum Richter des Heeres; eine Stelle, die er schon in vorigen Feldzügen während der Dauer derselben bekleidet hatte, die aber von nun an, nach Murad's Sinn, für immer stehend bleiben sollte, wie das Heer, und es auch seitdem geblieben ist. Kara Chalil Dschendereli, der neun Jahre später Großwesir ward, bekleidete von nun an bis dahin die Stelle des Richters der osmanischen Heere, und Lalaschahin, einer der Tapferen, die mit Suleiman zur Eroberung des Schlosses Tzympe über den Hellespont gesetzt, wurde zum obersten Befehlshaber derselben, mit dem Titel eines Beglerbegs, d. i. Fürsten der Fürsten, ernannt [6]). Vor ihm hatte erst Alaeddin, der Bruder, und hernach Suleiman, der Sohn Urchan's, die Stelle des Westrs und des Beglerbegs in ihrer Person vereint, nach ihnen ward kein Prinz des osmanischen Hauses mehr mit diesen beyden Stellen, oder mit Einer derselben bekleidet. Die des Beglerbegs wurde sogleich, die des Westrs, nachdem sie zehn Jahre lang unbesetzt geblieben, jene dem schon früher als Kriegshelden erprobten Lalaschahin, diese dem schon früher als Richter von Brusa, und dann noch neun Jahre länger als Richter des Heeres erprobten Kara Chalil Dschendereli verliehen.

Von nun an beginnt eine lange Reihe osmanischer Eroberungen in Europa, welche durch die ganze Regierung Murad's, bis an seinen

[1]) Ewlia Band II. Bl. 125. [2]) Eben da. [3]) Dschihannuma S. 643 vorletzte Zeile. [4]) Eben da und Ewlia. Bl. 125. [5]) Ewlia Band II. Bl. 123. [6]) Seadeddin bey Bratutti Seite 80 u. 81. Raufatul-ebrar im Jahre 761 (1359).

Tod auf dem Schlachtfelde von Kossova, ununterbrochen fortdauert. Dieselbe ward durch die Einnahme des am Hellespont nicht ferne von Kallipolis gelegenen Schlosses Nebetos oder Bontos [1]) eröffnet, welches kein anderes zu seyn scheint, als das alte Aigospotamos, hochberühmt durch die Seeschlacht, welche hier im peloponnesischen Kriege die Herrschaft Sparta's über Athen entschied. Tzurulum (heute Tschorli) wurde mit stürmender Hand genommen, dem tapferen Befehlshaber, der mit blutigem, durch einen Pfeil ausgeschossenen Auge vor Murad geführt ward, der Kopf abgeschlagen, das Land umher verwüstet, und die Mauern geschleift [2]); das benachbarte Meselli fiel ohne Schwertstreich in des Siegers Hände, und Burgas, von seinen Bewohnern verlassen, wurde verheert. Während Murad in dieser Richtung vom Hellespont nördlich sein siegendes Heer anführte, hatten seine Befehlshaber Hadschi Ilbeki und Ewrenos, welchen während des Herrn Abwesenheit in Asien die Vorhut des Reichs in Europa anvertraut gewesen, und wovon jener von Milgalgara und dieser von Ipßala aus das umliegende Land durchstreifte, ihrer Seits zwey ihnen zunächst gelegene Örter erobert; dieser das zwischen Migalgara und Ipßala, d. i. zwischen dem alten Syracellä und Kypsele gelegene Schloß Keschan, jener die als die Residenz Cantacuzen's und seiner Gemahlinn bekannte Festung Didymotichon (heute Demitoka), merkwürdig durch die auf einem kegelförmigen Hügel sich erhebende Festung, durch das von Murad in der Mitte derselben zu seiner Residenz gebaute Serai, durch das Wispelbad, dessen Gewölbe wie das Ohr des Dionysos die an einem Ende still hineingesprochenen Worte am andern vernehmlich wiederhohlt, und durch die aus Thon zierlich verfertigten, röthlich glasirten Kannen [3]) und Töpferwaaren. Hadschi Ilbeki hatte in einem nächtlichen Überfalle den Sohn des Befehlshabers der Festung gefangen genommen, und dadurch den Vater bewegt, die Freyheit desselben durch die gütliche Übergabe der Festung zu erkaufen. Ilbeki und Ewrenos brachten die Bothschaft ihrer Eroberungen nach Burgas zu Murad's Füßen; hier wurde im Kriegsrath Adrianopel's Eroberung beschlossen, und die Ausführung des Beschlusses dem obersten Feldherrn Lalaschahin und dem Hadschi Ilbeki übertragen, welcher schon im vorhergehenden Jahre bis an die Thore Adrianopel's gestreift, und das noch heute nach seinem Nahmen genannte, vor den Thoren der Stadt gelegene Schloß Hadschi Ilbeki Burgasi erobert hatte [4]). Murad selbst rückte mit dem Kern seiner Truppen von Burgas auf der Straße nach Adrianopel bis Eski Baba vor. Der Befehlshaber Adrianopel's zog dem Lalaschahin entgegen,

[1]) Den Unterschied der Lesearten von Nebetos oder Bontos macht die Versetzung eines Punctes. Bratutti, welcher die Achi's in Achiller verwandelt hat, macht aus diesem Schlosse la città di Nettuno! [2]) Neschri, Idris, Aali, Sololaksade, Seadeddin, der letzte in Bratutti's Übersetz. S. 82. [3]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 65. 4) Eben da S. 13, und Bratutti S. 84.

aber von ihm geschlagen, flüchtete er sich, durch die Überschwemmung der Marizza begünstigt, Nachts auf einem Kahne bis an die Mündung derselben ins Meer nach Ainos, und die Besitznahme der größten Festung des byzantinischen Reichs in Europa ward durch Feigheit oder Verrätherey ihrer Vertheidiger eben so leicht, als es die der kleineren Schlösser und Burgen gewesen war [1]). 1361

Die osmanischen Geschichtschreiber nennen den Befehlshaber der Stadt Edrenos, d. i. Hadrianos, sey es, daß sie den Nahmen des Erbauers mit dem des Verderbers der Stadt verwechseln, sey es, daß dieser wirklich so geheißen, und daß dieses Spiel des Zufalls nur eine Wiederhohlung der in der Weltgeschichte mehr als einmahl vorkommenden Nahmensgleichheit zwischen dem ersten und letzten Herrn eines Reichs, und daß der Nahme Hadrian eben so, wie der von Augustus und Constantin, durch den ersten, der ihn trug, geadelt, durch den letzten entadelt werden sollte. Übrigens war den Türken der Nahme Hadrian's von der Stadt in Asien, die denselben trägt, wohlbekannt, und die frühe Eroberung der Stadt Hadrian's am Olympos (Edrenos) konnte ihnen als glückliche, nun durch den Fall der Stadt Hadrian's in der Nachbarschaft des Hämus (Edrene) erfüllte Vorbedeutung gelten, so wie die Eroberung dieser, auf sieben sanften Anhöhen gelegenen zweyten Stadt des byzantinischen Reichs, von dem baldigen Falle der ersten Stadt desselben, des (wie das alte) auf sieben Hügeln gelegenen neuen Rom's. Adrianopolis, an der Stelle Uskudama's, der alten Stadt der Bessier, von Kaiser Hadrian gebaut, nach seinem Nahmen und auch Orestia genannt, ist in der Geschichte der Byzantiner durch die Belagerung und Verheerung der von Fritiger angeführten Gothen, unter Kaiser Valens durch die Plünderung der Bulgaren unter Romanos, und durch die Durchzüge der Kreuzfahrer unter den Comnenen berühmt, berühmter noch durch die Begünstigung seiner Lage am Zusammenfluß dreyer Flüsse, deren einer, der Hebrus, durch seine Rosenfelder und Quittengärten, aus deren Blumen und Früchten das herrlichste Rosenwasser und Rosenöhl erzeugt wird, wovon jenes mit dem ägyptischen, dieses mit dem persischen wetteifert. So wetteifert Adrianopel's Seife mit der syrischen, seine Quitten-Latwerge mit der von Amasia, seine Scherbete und Zuckerwerk mit denen von Konia und Hama, die Schönheit seiner Bewohner mit der tatarischer Knaben. So viele Vorzüge der Natur und der Kunst, so große Schönheit der Lage und der Bevölkerung sind von türkischen Dichtern vielfältig gepriesen worden, durch besondere beschreibende Gedichte, welche den Nahmen Stadtaufruhr führen, weil sowohl die Schönheit der Stadt, als ihrer Bewohner alle Herzen in Aufruhr bringt. Daß sie

[1]) Seadeddin, Hadschi Chalfa, Idris, Neschri, Lutfi, Aali, Sololsade, Nischandschi, Dschihannuma; alle im selben Jahre. Chalkondylas schreibt die Eroberung dem Sohne Urchan's, Suleiman, zu.

Dichtern, welche ihre Vortrefflichkeit priesen, oder ihrer eigenen Vorzüglichkeit willen allgemein gepriesen werden, Wiege und Sarg gewährt hat, ist selbst einer ihrer größten Vorzüge in den Augen des nach dem Maßstabe des Orients gebildeten Osmanen, welcher die Geburtsstätte, und noch mehr die Grabstätte der frommen und gelehrten Männer, der Heiligen und der Dichter seines Volkes hoch in Ehren hält. Nicht minder ist sie durch ihre Gebäude, durch ihre Palläste, Märkte, Moscheen, Schulen und Brücken verherrlicht, von denen einzeln in der Folge bey der Zeit ihrer Erbauung Erwähnung geschehen soll.

Durch solche ausgezeichnete Vorzüge, wozu später noch andere der vortheilhaften Lage (aus politischem, militärischem und merkantilischem Gesichtspuncte betrachtet) hinzukamen, verdiente Adrianopel in der Folge den hohen Rang der zweyten Residenz der Sultane, der zweyten Hauptstadt des osmanischen Reichs. Vor der Hand aber übergab Murad die Verwaltung und Vertheidigung derselben seinem Beglerbeg Lalaschahin, und erkor zu seiner ersten europäischen Residenz die letzte Cantacuzen's und seiner Familie, nähmlich Demitoka, wo er ein Serai baute, und darin seinen Wohnsitz aufschlug [1]). Die Fortsetzung der Eroberungen in Rum trug er seinen Heeresfürsten Ewrenos und Lalaschahin auf, jenem das südliche, und diesem das nördliche Thracien zuweisend. Der erste eroberte Kumuldschina [2]) und Wardar, jenes westlich von Feredschik [3]) (dem alten Doriskos), dieses östlich von Karaferia [4]) (dem alten Beroia) gelegen, und er heftete seinen Nahmen an die von ihm eroberten Städte nicht nur als Eroberer, sondern auch als Er-
1362 bauer reich gestifteter Armenküchen und Karawanseraien [5]). Der zweyte trug die siegreichen osmanischen Fahnen bis an den Fuß des Hämus nach den beyden Ssagra [6]) (dem alten und neuen) und Filibe (Philippopolis), dessen Reisfelder die ganze Gegend bis Belgrad hin mit Reis versehen, und von dem Erträgnisse allein zu Seadeddin's Zeit vier Millionen Aspern dem öffentlichen Schatze entrichteten. Auch er verewigte seinen Nahmen wie Ewrenos, nicht nur als Zerstörer, sondern auch als Erbauer, indem er zu Philippopolis die große, zwey Pfeilschuß lange, und zwey Wägen breite steinerne Brücke erbaute, und zur Erhaltung derselben eine große Anzahl von Sclaven bestimmte und stiftete [7]).

Der Überfluß an Sclaven, d. i. an Kriegsgefangenen, war durch die fortschreitenden Eroberungen so groß, daß hundert und fünf und zwanzig Aspern der gewöhnliche Preis eines Kopfes waren. Dieser Preis ward angenommen zur Bestimmung des gesetzmäßigen Fünftels der Beute, dessen Erhebung von Osman und Urchan und ihren Heeresrichtern bis jetzt vernachlässiget worden war. Kara Rustem, der schwarze Rustem, ein Gesetzgelehrter aus Karaman, machte dem schwarzen

[1]) Seadedd., Neschri, Idris. [2]) S. die Byzantiner. [3]) Herod. VII. 25. 106. Hadschi Chalfa's Rumili S. 67. 4) Eben da S. 86. Mannert VII. S. 516. 5) Seadeddin in Bratutti S. 87. 6) Hadschi Chalfa's Rumili S. 50. 54. [7]) Eben da S. 52. Bratutti S. 89.

Chalil Dschendereli, dem Heeresrichter, in Murad's Gegenwart bittere Vorwürfe über solche Vernachlässigung des Staatsinteresses, und Murad, die Ersprießlichkeit der vorgeschlagenen Maßregel nicht minder beherzigend als die Rechtmäßigkeit derselben nach der Vorschrift des Korans, setzte fest, daß von nun an für jeden Gefangenen der fünfte Theil seines Werths, nähmlich fünf und zwanzig Aspern, als der Werth des gesetzmäßigen Fünftels der Beute dem öffentlichen Schatze eingeliefert werden sollen. Diese Sclaventaxe hieß sofort Pendschik oder Jspendsche, und die Befreyung davon war in der Folge ein Artikel der mit christlichen Mächten geschlossenen Capitulationen, und eine Clausel der Berathe oder Diplome ihrer Dolmetsche.

Murad, nach Brusa zurückgekehrt, verständigte die benachbarten und entfernteren Fürsten Asiens durch Siegesschreiben von der glänzenden Eroberung Adrianopels; unter den benachbarten vorzüglich die Fürsten von Kermian und Karaman, unter den entfernten den Herrn des persischen, und den des arabischen Irak. Von den beyden ersten wird bald ausführlicher gesprochen werden, von den beyden letzten genüge für jetzt der Nahme des Fürsten und der Dynastie. Über das persische Irak, und die demselben südlich und östlich gelegene Landschaft Fars herrschte damahls Emir Mubariseddin Mohammed, der zweyte Fürst der von seinem Vater gegründeten Dynastie Mosaffir, d. i. die Siegreichen; das arabische Irak sammt der demselben nördlich gelegenen Landschaft Aserbeidschan stand unter der Herrschaft des Sultans Oweis, des Sohnes Scheich Hasan's, ebenfalls des zweyten Fürsten der von seinem Vater gegründeten Dynastie Ilchani, d. i. der Landesfürsten. Beyde diese Dynastien waren erst vor dreyßig Jahren aus den Trümmern des Reichs der Nachkommen Dschengischan's, wie dreyßig Jahre früher das Reich der Osmanen aus den Trümmern des seldschukischen entstanden. Emir Mubariseddin Mohammed, der Herr des persischen Irak, und der Landschaften Fars und Kerman, kriegte fast seine ganze Regierung lang mit den Afghanen und Dschermanen, zweyen östlichen Völkern, welche Arghun, der Kaiser der Mongolen, auf Bitte des Sultans Dscheladeddin Sijurgitmitsch, des Fürsten von Karachatai, zur Gränzvertheidigung Kerman's gesendet hatte, die aber statt das Land zu vertheidigen, dasselbe fast ein ganzes Jahrhundert lang verheerten, bis Timur sie zu Paaren trieb. Auch schlug er sich mit Achi Tschoki, dem Statthalter Dschanibeg's in Aserbeidschan; Sultan Oweis, der Sohn Scheich Hasan's, aus der als große Frau berühmten Prinzessinn Dilschad (Herzenslust) ist so, wie seine Mutter, durch die classischen Dichter seiner Zeit gefeyert worden, von denen der Nebenbuhler von Hafis Selman Sawedschi vorzugsweise sein Lodredner heißt.

Murad hatte nach der Eroberung von Philippopolis Frieden mit dem griechischen Kaiser geschlossen; aber er hatte desselben zu Brusa

kaum zu genießen angefangen, als in Europa ein neues Ungewitter losbrach. Der griechische Befehlshaber von Philippopolis hatte sich zum Könige von Servien geflüchtet, und nachdem Papst Urban V. den zweyten Kreuzzug wider die Türken ausgeschrieben, wie Clemens V. den ersten, verbündeten sich der König von Ungarn, Servien, Bosnien und der Fürst der Walachey zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge wider die schon ihre Gränzen bedrohenden Türken. Lalaschahin der Beglerbeg sandte hievon Kunde, und bath um Hülfe, weil er allein der Übermacht der Verbündeten zu widerstehen unfähig. Murad schickte sich an, mit Schiffen und Truppen den Hellespont überzusetzen, als er aber bey Bigha (dem alten Pega) vorbeykam, welches schon früher von Urchan erobert, eine Zeit lang der Aufenthalt seines Bruders, des Großwesirs Alaeddin, gewesen, dann aber wieder in die Hände der Feinde (wahrscheinlich der Almogabaren) [1]) gerathen war, beschloß er, durch die Eroberung desselben den Rücken in Asien zu sichern, ehe er dem Feinde in Europa die Stirne böthe. Er sammelte daher die zu Aidindschik (Cycikus) und Kallipolis befindlichen Schiffe, trug ihnen die Huth des Meeres auf, und legte sich selbst belagernd vor Bigha. Indessen war in Europa das Heer der Verbündeten mit Eilmärschen bis an die Marizza, zwey Tagreisen ober Adrianopel, herbeygerückt, Lalaschahin, an dem Siege ob der Übermacht des Feindes verzweifelnd, sandte den Hadschi Ilbeki, „diesen ersten Renner der Rennbahn der Tapferkeit, diesen Löwen der Schlacht und Kämpen der Glaubensmacht", wie ihn der Geschichtschreiber Seadeddin nennt, auf Kundschaft und Fehde aus. Hadschi Ilbeki, der das nur aus zehntausend Mann bestehende osmanische Heer nicht wider die doppelt größere Zahl der Feinde in offener Schlacht bey Tag auf das Spiel des Kriegsglückes zu setzen sich getraute, wagte es auf nächtlichen Überfall des in Sorglosigkeit und Trunkenheit versunkenen feindlichen Lagers. Das Getöse der türkischen Trommeln und Pfeifen, das Schlachtgeschrey Allah! Allah! füllte die Luft und die Herzen der Christen mit Schrecken [2]), denselben vermehrte die Finsterniß der Nacht: „die Feinde ergriffen", sind Seadeddin's Worte, „wie wilde Thiere aus ihrem Nachtlager aufgeschreckt eiligst die Flucht, strömten gegen die Marizza hin, schnell wie der Wind hergeht vor der Gluth, und sanken unter
1663 in der Fluth." Das Schlachtfeld heißt noch heute Ssirf ßindüghi, d. i. Servier Niederlage.

Diese Schlacht ist die erste, in welcher die Ungarn wider die Osmanen fochten; die Rettung des Lebens aus derselben als Sieg betrachtend, hatte König Ludwig dem Marienbilde, das er mit sich führ-

[1]) Asli Bl. 27. nennt sie bloß Lewend, d. i. zusammengerafftes Gesindel, wie die Katalanen waren. [2]) Seadeddin, dann Neschri Bl. 64. Idris Bl. 144. Lutfi S. 23, Ssolakfade. Handschrift der kais. Bibl. Nro. 139. Bl. 24. Hadschi Chalfa chronol. Tafeln.

te, und dem er diese wunderthätige Rettung zuschrieb, eine Kirche gelobt. Er löste sein Wort durch die Erbauung Mariazell's, des österreichischen Loretto, von dessen großen Wundersagen die erste, welche diese Niederlage der verbündeten christlichen Heere in einen vollständigen Sieg über die türkischen verwandelt, zugleich die historisch merkwürdigste ist. Merkwürdig ist auch die genaue Übereinstimmung der türkischen Geschichte und der steyermärkischen Legende in der Zahl von Ludwig's Heer, welches die eine und die andere auf zwanzigtausend Mann angibt, nur mit dem Unterschiede, das diese Zahl in der Sage als die kleinere, in der Geschichte aber als die doppelt größere der türkischen Heeresmacht erscheint; merkwürdig endlich ist diese Schlacht durch das tragische Loos des Feldherrn, der sie gewann, des eben so tapferen als staatsklugen Hadschi Ilbeki, welchen Lalaschahin der Beglerbeg aus Eifersucht über die ihm geraubte Ehre des Sieges vergiftete [1]). So verewigte diese bisher von den Legendenschreibern als der größte Sieg gepriesene, von steyermärkischen und ungarischen Geschichtsforschern aber als wirkliche Begebenheit bezweifelte Niederlage der Servier ihr Andenken durch die bleibende Benennung des Schlachtfeldes an der Marizza, und im steyermärkischen Hochgebirge durch die Stiftung Mariazell's, und an dasselbe knüpft sich in der Türkey die erste Vergiftung als das grausenvolle Beyspiel einer Folge ähnlicher Gräuelthaten, und in der Steyermark eine lange Folge frommer Wallfahrten und Gaben.

Während König Ludwig als Dank für die Rettung aus der Niederlage die Kirche zu Mariazell gebaut, baute Murad, wiewohl aus einem andern Grunde, als dem des Danks für den an der Marizza erfochtenen Sieg und die in Asien fast gleichzeitig erfolgte Eroberung Bigha's [2]), Moscheen, Klöster, Schulen und Bäder; zu Biledschik eine Moschee, zu Jenischehr ein Kloster für den frommen Derwisch Postinpusch, d. i. Fellbedeckt, einen Narren aus Andacht, dessen Grab noch heute als Wallfahrtsort besucht wird, zu Brusa eine kleine Moschee im himmlischen Thale (Göldere), und die große gegenüber dem Pallaste der Residenz auf der Westseite der Stadt im Viertel der Bäder, endlich den Dom des alten Bades selbst [3]), dessen Heilkraft schon von der grauesten Zeit her durch eine mythische Sage verbürgt war. An diesen Quellen hatte sich Herkules das Blut des von ihm durch bösen Zufall erschlagenen Lieblings Hylas abgewaschen [4]), und die warmen Fluthen hatten seine moralischen oder vielmehr unmoralischen Leiden gelindert, wie sie seitdem physische Schmerzen lindern; ihre Heilkraft übertrifft die der benachbarten pythischen Bäder (zu Eskischehr) [5]), derer von

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 95. Idris Bl. 147. Sesolatsade Bl. 12. Rauschatulebrar i. J. 768 die Handschrift 139 der kais. Bibl. Bl. 25. [2]) Seadedd. bey Bratutti S. 95. Hadschi Chalfa's chronol. Taf. [3]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 25. [4]) Continuator incertus Theophanis p. 290 zu Ende der Regierung Constantin's des im Purpur Gebornen. [5]) Lessing's Abhandlung über die pythischen Bäder des Paulus Silentiarius.

Helenopolis (Jalowa) [1]), und die Gesundheitsbrunnen von Philokrene (Tawschandschil) [2]). Der Baumeister des Bades sowohl als der Moschee war ein Grieche oder Franke, der auf einem Streifzuge der osmanischen Flotte geraubt [3]), zur Linderung des Elendes der Sclaverey sein Talent auf diese Bauten verwandte, und durch die ganz besondere, und von der herkömmlichen abweichenden Form der letzten die Eigenthümlichkeit des ersten der Nachwelt bewies. Er vereinte Kirche und Schule in Einem Bau, der zugleich ein Denkmahl der Andacht und Wissenschaft. Das Geschoß zu ebener Erde ist die Moschee, im oberen Stockwerke läuft die Gallerie der Wohnungen der Studenten herum, so daß, wenn der Imam am Hochaltare vorbethet, jeder der Studierenden von seiner auf der Gallerie in die Moschee schauenden Zimmerthür, als von einer Emporkirche, sein Gebeth verrichten kann, zugleich im Zimmer und in der Moschee [4]); eine zeitersparende Bequemlichkeit, welche für den Baumeister das günstige Vorurtheil erweckt, daß er Andacht und Studien zu vereinen wußte, und dabey auf Ersparung des Kostbarsten, auf Ersparung der Zeit, Bedacht nahm.

Wenn Murad die Moscheen als Dankopfer für die gewonnene Schlacht gebauet haben sollte, wie König Ludwig das Kirchlein von Mariazell als Dankopfer der Rettung aus der verlorenen, und sich daraus auf seine Andacht schließen ließe, so wäre der Schluß von der Stiftung der Schulen auf des Stifters eigene wissenschaftliche Bildung
1365 nicht so richtig; dieß beweiset die Unterfertigung des im selben Jahre, als der Bau der Moschee zu Brusa und des Serai zu Adrianopel begonnen ward, den Ragusäern gewährten ersten Schutzvertrags, wodurch ihnen, für den jährlichen Tribut von fünfhundert Ducaten, Schutz und Freyheit des Handels in den Gewässern der Levante zugesichert ward. Weil Murad, des Schreibens unkundig, seinen Nahmenszug anzufertigen nicht verstand, tauchte er die Hand in die Tinte, und druckte sie in der Höhe der Urkunde statt Unterschrift und Siegel ab. Dieser Abdruck des Ballens der Hand und der fünf Finger, deren mittlere drey gerade neben einander lägen, der kleine Finger aber und der Daumen weit aus einander gesperrt waren, wurde für kommende Zeiten und bis auf heutigen Tag als das Tughra oder des Sultans Unterschrift geheiligt, in welche Schreiber erst die Bedeutung verschlungener Buchstaben und des verzogenen Nahmens legten. Den rohen Abdruck der Hand, den der Umriß des Tughra noch heute nachahmt, bildeten sie in den Nahmen des Sultans Chan's und seines Vaters mit dem Beysatze: Immer siegreich, aus, und der Schreiber, welcher diesen verschlungenen Zug den Fermanen und Diplomen im Nahmen des Sultans vorsetzte, bekleidete in der Folge als Nischandschibaschi, d. i. als Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans, eine der ersten Würden des Staats.

[1]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 150. [2]) Eben da S. 160. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 97. 4) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 34.

Außer der Unkunde der Schrift, spricht wider Murad's wissenschaftliche Bildung noch der Umstand, daß die drey gelehrtesten Männer, seine Unterthanen, welche die Literargeschichte mit Ruhm nennt, alle drey auswanderten, und nur im Auslande die Anerkennung ihres Verdienstes und den würdigen Unterhalt fanden, der ihnen im Vaterlande nicht geworden war. Diese drey Gelehrten sind: erstens der Mathematiker Mahmud, welcher als Lehrer Ulugbeg's, des gelehrten Fürsten Astronomen, unter dem Nahmen Kasisade Rumi, d. i. der Richtersohn aus Rum (sein Vater war Richter zu Brusa gewesen), in Samarkand an der großen Moschee lehrte, in deren vier Ecken eben so viele Schulen gestiftet waren. So oft Kasisade lehrte, verließen in den drey andern Ecken der Moschee nicht nur die Schüler ihre Plätze, sondern auch die Professoren ihre Kanzeln, und strömten der des Mathematikers zu; zweytens der Grammatiker Molla Dschemaleddin, von Akserai, der in Karaman an der unter dem Nahmen Sindschirlü, d. i. der Verketteten, berühmten hohen Schule als Lehrer angestellt war, weil er die von dem Stifter als Erforderniß für den jeweiligen Professor gesetzte Bedingniß, das arabische Wörterbuch Seihhah ganz auswendig zu wissen, erfüllte, eine Bedingung, schwerer zu erfüllen, als die Auswendiglernung des Korans; die denselben auswendig wissen, werden bekannter Maßen Hafis, d. i. die Bewahrer, genannt; drittens der Dogmatiker Ahmed Burhaneddin, der Richter des Fürsten von Kaißarije, dessen Sohn Ebul Abbas Burhaneddin hernach zu Erfendschan erst den Fürsten der Stadt, seinen Schwiegervater, erschlug, sich der Herrschaft bemächtigte, und dann selbst in der Folge im Kampfe von Kara Juluk erschlagen ward.

Ehe Murad Brusa verließ, um in Europa wieder seine Eroberungen fortzusetzen, feyerte er das Beschneidungsfest seiner drey Söhne Bajesid, Jakub und Saudschi mit Gastereyen und Vertheilungen von Geschenken und Ehrenkleidern an die Scheiche und Derwische [1]). Er begab sich dann nach seiner Residenz zu Demitoka, von wo aus er die Eroberung des eine Tagreise weit von Adrianopel gelegenen festen 1365
Platzes Tschirmen [2]), und den Bau des Pallastes zu Adrianopel leitete. An den Ufern der Tundscha erhob sich die neue Residenz mit großen Gärten, unter den folgenden Sultanen, besonders durch Suleiman den Großen und Mohammed IV. mit neuen Gebäuden und Anlagen vergrößert und verherrlicht. Sobald das Serai bewohnbar, übertrug Murad seine Residenz von Demitoka nach Adrianopel, welches sofort die erste Hauptstadt des Reichs blieb, bis zur Eroberung Constantinopel's und nach derselben die zweyte. Von hier aus trug er seinen Feldherrn Timurtasch und Lalaschahin die Fortsetzung seiner Eroberungen längs der Tundscha und am Hämus auf. Der erste eroberte Jeni-

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 98, Idris Bl. 147. [2]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 13.

dsche Kisilagadsch[1]) und Janboli, beyde an der Tundscha gelegen, dieses heute durch seine Kotzen weit bekannt [2]); der zweyte nahm ein Paar Jahre darnach [3]) die am Hämus gelegenen Orte Ihtiman und Samakov, welches nach seinen Hammerwerken auf servisch so genannt wird [4]), ein. Murad führte in eigener Person seine Heere östlich gegen das Meer, und vermehrte die Zahl eroberter Städte mit Karinabad, Aidos, Siseboli, Hireboli, Wisa, Kirk kilise, und Binarhißar, d. i. das Quellenschloß, wo die acht und dreyßig Quellen des Tearos zu suchen sind, an denen Darius auf seinem Zuge wider die Scythen durch ein aufgerichtetes Denkmahl den Tearos als den schönsten und besten Fluß, sich selbst als den schönsten und besten Mann pries.

Nach fünfjährigem Feldzuge in Europa kehrte Murad nach Asien
1371 zurück, nachdem er noch während desselben dem Heeresrichter Kara Chalil Dschendereli die nun zehn Jahre lang unbesetzt gebliebene Würde des Wesirs verliehen hatte. Seitdem ist dieselbe in ununterbrochener Folge bekleidet worden. Chalil Dschendereli, der Erfinder des stehenden Heeres und der Recrutirung der Janitscharen durch Christenkinder, der schon den Sarg Osman's zum Grabe geleitet, hatte sich während der fünf und dreyßigjährigen Regierung seines Sohnes Urchan, als Richter von Brusa, und nun seit der zehnjährigen Murad's als Heeresrichter so viele Verdienste um das Reich und den Glauben durch Aufrechthaltung der Gesetze und Ordnung des Heeres gesammelt, daß die oberste Würde des Reichs unmöglich einem Würdigeren verliehen werden konnte. Er verwaltete dieselbe unter dem nun angenommenen Nahmen von Chaireddin-Pascha noch achtzehn Jahre lang mit Weisheit und Gerechtigkeit, bis er gegen Ende des Jahrhunderts, gegen dessen Anfang er das Licht erblickt hatte, auf dem Marsche nach Jenischehr starb, ein beynahe hundertjähriger Greis, der Stammvater einer Reihe von Wesiren, in denen die oberste Würde des Reichs erblich vom Vater zum Sohne überging bis nach der Eroberung Constantinopel's. Lalaschahin, der Beglerbeg Europa's, residirte zu Filibe (Philippopolis), dessen umliegende Gegend ihm als Lehen verliehen ward, und von wo aus er sich der Päße des Hämus bemächtigte, und auf der Ebene von Tschamurlü vor Samakov den servischen Kral schlug.

Der Verbündete und Nachbar des Krals von Servien war der von Bulgarien, der in älterer Zeit gewöhnlich Chakan genannt ward. Die natürlichen Gränzen des unteren und oberen Mysiens, wovon in späterer Zeit nach den darin sitzenden Völkern jenes die Bulgarey

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 101. Hadschi Chalfa's Rumili S. 49. [2]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 53. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 101. setzt die Eroberung Ihtiman's und Samakov's gleichzeitig mit der von Janboli und Kisilagadsch an, Hadschi Chalfa führt die erste sowohl in den chronologischen Tafeln als in seiner Beschreibung Rumili's S. 56 und 57 erst i. J. 772 auf. [4]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 56.

und dieses Servien und Bosnien genannt ward, sind gegen Norden der Ister und die Save, gegen Süden die große Gebirgskette, welche von Westen gegen Osten an dem schwarzen Meere ausläuft, vor Alters Soardius, Orbelos, Hämus, heute Schartagh, Egrißutagh, Balkan genannt. Zwey Arme, welche diese Gebirgskette, den einen nördlich den andern südlich und fast in senkrechten Winkeln, aussendet, und wovon der nördliche gegen die trajanische Brücke an der Donau, der südliche gegen die Mündung des Hebros endet, scheiden jener das obere Mysien von dem untern, dieser Macedonien von Thracien. Diese natürliche Gränze war gegen Süden durch die Übermacht der Servier und Bulgaren, welche mehr als einmahl die Hauptstadt des sinkenden byzantinischen Reichs belagert, und die Ufer des Bosporos verheert hatten, weit überschritten worden, und die Ohnmacht der Paläologen, statt der über den Hämus und Orbelos hereindringenden Fluth der Bulgaren und Servier einen Damm zu setzen, suchte bey denselben vielmehr wider äußere und innere Feinde Hülfe und Beystand. So wurden die Schlachten am Hebrus und am Tainaros von den Osmanen nicht unmittelbar wider die Griechen, sondern wider die Bulgaren und Servier geliefert, und der Rhodope, welcher Thracien von Macedonien trennt, erhielt von dem serviſchen Könige den Nahmen, den er noch heute trägt, nähmlich des Despotenberges. An der Wurzel desselben, wo er vom Orbelos auszweigt, liefen die Gränzen des bulgarischen und serviſchen Gebiethes auf eine heute schwer genau zu bestimmende Weise durch einander; denn während die Schlacht vor Samakov wider den serviſchen Kral geliefert worden, erscheint ein bulgarischer Fürst als der Herr der nur durch einen Gebirgsrücken von Samakov getrennten Stadt Güstendil. Diese Stadt, ehemahls Ulpiana, nach ihrem ersten Erbauer Trajan, geheißen, trägt noch heute den verstümmelten Nahmen Justinian's, ihres zweyten Erbauers. Sie hat Überfluß an kalten und warmen Wassern. Ein Dutzend von warmen Schwefelquellen ist mit Domen überwölbt, das Trinkwasser wird durch Canäle herbeygeführt, die Gärten werden durch Bäche, die vom Gebirge fallen, bewässert. Ein Bad zeichnet sich vor allen andern durch Schönheit aus, und eine Art hier wachsenden Moschusäpfel durch bewegliche Kerne, welche, wenn man den Apfel schüttelt, darin hörbar sich bewegen. Gold und Silber, das sich hie und da in der Nachbarschaft findet, wurde ehemahls in dem benachbarten Karatova ausgemünzt. Die Wichtigkeit des Ortes verschaffte ihm die Ehre, daß Murad selbst von Brusa nach Europa kam, vom Bulgaren Constantin 1371
welcher die Stadt inne hatte, den Besitz derselben gegen Erlassung alles Tributes zu übernehmen [1]).

[1]) Seadedd. bey Brat. S. 160. Idris Bl. 156. Raufatul-ebrar i. J. 773. Hadschi Chalf. chronol. Taf.

Nach der Übergabe Güstendil's kehrte Murad nach Brusa zurück,
1372 kam aber im folgenden Jahre wieder auf die ihm vom Befehlshaber Wisa's mitgetheilte Nachricht, daß byzantinische Truppen die Gegend unsicher zu machen wagten. Nachdem seine asiatischen Truppen zu den europäischen Lalaschahin's gestoßen, befand er das Heer zu groß, um damit bloß die Befehlshaber der griechischen Schlösser am schwarzen Meere zu züchtigen; er sandte daher mit einem Theile desselben den Beglerbeg Lalaschahin zur Eroberung von Feredschik am Busen von Ainos ab, und rückte mit dem andern vor Tschatal Burgas und Indschigis, jenes zwey Tagreisen, dieses nur eine kleine von Constantinopel westlich gelegen. Der letzte Ort, dessen Nahme die kleine Höhle bedeutet, hat denselben von einem Grottenlabyrinthe, das in mehreren Stockwerken über einander läuft, und welches ungeachtet der geringen Entfernung von Constantinopel noch von keinem europäischen Reisenden untersucht worden. Nachdem sich der Ort dem Sieger freywillig überliefert, zog Murad vor das in dem Districte von Indschigis gelegene Schloß Apollonia, vor dem er zwey Wochen belagernd lag, ohne Hoffnung baldiger Übergabe. Schon hatte er, der Belagerung müde, sich von derselben zurückgezogen, und nur eine Truppe zur Umzinglung zurückgelassen, als von freyen Stücken ein Stück der Mauer einstürzte, und den Belagerern den Eingang öffnete. Murad stand eben an einer Platane gelehnt, als er diese gute Nachricht erhielt, von welcher die Platane, sofort die glückliche genannt, ein Gegenstand der Volksverehrung ward, wie die den Hirten heilige Eiche im Capitolium zu Rom, und das Schloß erhielt den Nahmen von Tanri jikdüghi, d. i. des von Gott verderbten [1]). Nebst der doppelten Sage der glücklichen Platane und der von Gott verderbten Mauer, knüpft die osmanische Geschichte an die Eroberung von Apollonia noch eine dritte, von der Einführung der goldgestickten Hauben (Serkulah oder Uskuf) als Kopfbedeckung der Hofbeamten, und als Kern des Kopfbundes des Sultans. Als die Belagerer mit reicher Beute an Gold und Silber von der Plünderung Apollonia's abzogen, sah Murad, daß einer der Soldaten eine goldene Schale aufgesetzt, und dieselbe unter seiner gewöhnlichen Mütze schlecht versteckt hatte. Murad stellte ihn über diese Verheimlichung der Beute (wovon das Fünftel dem Schatze anheimfällt) zur Rede; aber weil ihm der Einfall gefiel, schenkte er ihm nicht nur die Schale, sondern setzte sogar zum Angedenken die goldenen Hauben ein, welche seitdem die Leibwachen und andere Hofbeamte trugen [2]). Ja er selbst unterschied seinen Kopfbund von dem seiner Vorfahren bloß dadurch, daß er die Mütze mit Gold überzog, wiewohl er sonst, ein Liebhaber sehr einfacher Tracht, nur feine weiße Leinwand aus Kermian um den Kopf wand, und Kaftan und Wams aus eben da verfertigter rother Leinwand trug. Diese Tracht ward dann die Lieblings-

[1]) Seadeddin Idris Bl. 157. [2]) Seadedd. bey Brat. S. 109. Idris Bl. 157.

tracht der Offiziere der Sipahi's und der Hofbeamten, und die goldenen Helme und die goldenen Gewänder der Peik [1]), welche den Sultan als Leibwache mit ihren Spießen umgaben, erinnerten an die goldene Schale, die der plündernde Soldat aufgeſetzt.

Murad, im Frieden mit Byzanz, beſchloß nun, die ſlaviſchen oder walachiſchen Fürſten der Städte am Rhodope mit Krieg zu überziehen. Dieſe waren Drages, der Sohn des Zarkos, und Boghdan, deſſen Nahme in der Folge der Moldau beygelegt ward. Er trug dieſen Krieg dem Weſir Chaireddin-Paſcha, und dem kriegserfahrnen 1373
Helden Ewrenos auf; beyde ſchon ſeit Osman's Zeit im Dienſte des von ihm geſtifteten Reichs ergraut. Sie nahmen die Örter Burla, Isketa, Marula, die Schlöſſer Kawala, Awrethißar und Feria; die auf der Straße nach Seres gelegenen Flecken Dirama, Sichna, und endlich die Stadt Seres ſelbſt, theils mit Gewalt, theils mit friedlicher Übergabe gegen Tribut ein. Drages und Boghdan fielen beyde in die Hände des Siegers, der ſie, wie Chalcondylas verſichert, auf eine, des Cyrus würdige, ſchonende Weiſe behandelte [2]). Dem Feldzuge im Süden wider die theſſaliſchen Küſtenſtädte folgten unmittelbar zwey andere im Norden ſchon jenſeits des Hämus, der erſte wider Lazar, den Deſpoten von Servien, der zweyte wider Siſman, den Kral der Bulgarey gerichtet. Murad zog wider Naiſſos, heute Niſch
oder Niſſa, eine ſchon damahls beträchtliche Feſtung, einer der vier 1375
Waffenplätze und Rüſthäuſer des byzantiniſchen Reichs, und der Hauptverbindungspunct zwiſchen Thracien, Servien und Pannonien. Nach fünf und zwanzigtägigen Kriegsmühen fiel die Stadt. Naiſſos, der Geburtsort Conſtantin's des Großen, war von ihm mit Gebäuden verſchönert, und unter der Regierung Manuel des Comnenen durch ſeinen Feldherrn Conſtantin Angelos Philadelphos zugleich mit Semlin und Belgrad befeſtiget, dann durch die Niederlage der Gothen geadelt worden, deren funfzig tauſend vor den Mauern geblutet. Attila hatte ſie mit den meiſten Städten Myſiens zerſtört, und Juſtinian der Große als Naiſſopolis wieder hergeſtellt. Hier hatte Julian der Abtrünnige die Nachricht vom Tode ſeines Nebenbuhlers Conſtantin erhalten, und hier waren, unter Manuel's des Comnenen Regierung, die deutſchen Kreuzfahrer, von Conrad ihrem Könige angeführt, auf ihrem Wege nach dem heiligen Lande durchgezogen. Dieſe geſchichtlich ſo merkwürdige Feſtung erlag unter dem Pfeilregen der Osmanen, welche Jachſchi-Beg, der Sohn von Timurtaſch, zum Sturme anführte. Nach ihrem Falle bath Lazar, der Deſpote Serviens, um Frieden, und erhielt denſelben gegen dem, daß er jährlich tauſend Reiſige ſtelle und tauſend Pfund Silbers erlege. Zugleich oder etwas früher ward Friede geſchloſſen mit Siſman, dem Herrn

[1]) Osmaniſche Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung I. 53, II. 52,
[2]) Chalkondylas I.

der Bulgarey, der statt des Tributes seine Tochter dem Sieger zur Frau gab.

Nachdem auf diese Weise die Ruhe in Europa wieder hergestellt war, brachte Murad den ersten Winter in seiner neuen Residenz Adrianopel zu, welche von nun an erst den bleibenden Vorzug über Brusa erhielt. Er genoß zum ersten Mahle die Ruhe des Friedens, und zwar durch volle sechs Jahre, während deren die Einrichtung des Heeres durch das Lehensystem der Sipahi, und die Errichtung der Woinak vervollkommnet ward. Die Verleihung der militärischen Lehen, und die Eintheilung derselben in kleine (Timar) und große (Siamet) wurde geregelt, und den Sipahi die rothe Fahne verliehen, als eine ausgezeichnete vor allen andern frühern berühmten Heeresfahnen des Islams; die Mohammed's war gelb, die der Fatimiten grün, die der Ommiaden weiß, die der Abbasiden schwarz gewesen; der Prophet hatte die Farbe der Sonne, seine Familie die der Erde, die Söhne Ommia's die des Tages, und die Söhne Abba's im feindlichen Gegensatze derselben die der Nacht erkoren; die Söhne Osman's aber wählten die des Blutes vor; die Farbe des Himmels, des blauen, wiewohl in Persien hochgeachtet von den Ssofis, war aus früherer Zeit her als die Hof- und Staatsfarbe des byzantinischen Kaisers, als die der von ihm begünstigten Rennpartey den Feinden der Griechen verhaßt, und sank bey den Osmanen zu solcher Verachtung herab, daß sie zur gewöhnlichsten Farbe der Kopf- und Fußbekleidung der Juden ward. Die zweyte militärische Einrichtung war die Errichtung der Woinak, d. i. einer Truppe von christlichen Unterthanen, welche in Feldzügen zu den niedrigsten Diensten des Heeres, nähmlich zu denen des Stalles und des Fuhrwerkes verwendet, dafür von allen Steuern und Auflagen befreyt erklärt wurden. Der Urheber dieser beyden Einrichtungen des vervollkommneten Lehensystems und des Fuhrwesens war Timurtasch, d. i. Eisenstein, welcher dem mit Ende des Krieges verstorbenen Beglerbeg Rumili's, dem Lalaschahin, in dieser Würde nachgefolgt war.

Murad benützte die Ruhe des Friedens wie den Tumult des Krieges zur Vergrößerung seines Reichs. Mit Jakub, dem Herrn von Kermian, dem nächsten Nachbar aus den seldschukischen Zehnfürsten, unterhandelte er die Vermählung seines erstgebornen Sohnes Bajesid Jildirim, d. i. des Wetterstrahls, mit der Tochter des Herrn von Kermian, welche den schönsten Theil der Besitzungen ihres Vaters dem Bräutigam zur Mitgift brachte. Als Brautwerber gingen der Richter von Brusa, Chodscha Efendi, und der Fahnenträger Aksankor mit dem Tschauschbaschi Timurchan, dem Sohne des von S. Osman's Zeit her bekannten Ssamßamatschausch, und als Begleiterinnen der Braut die Frauen des Richters und des Fahnenträgers, und die Amme Bajesid's mit einem Gefolge von drey tausend Männern und Frauen nach Ker-

mian ab. Der Fürst von Kermian empfing sie auf das stattlichste, übergab die Tochter den drey Frauen, und bestimmte seinen Truchseß, dieselbe zu geleiten und ihr Pferd zu führen. Dieser blieb an Murad's Hofe in derselben Eigenschaft, und die Würde des Oberstruchsesses erbte eine Zeit lang in seiner Familie fort, wie die Würde des Tschauschbaschi oder Hofmarschalls in der des Ssamßamatschausch, die des Generals der Renner in der Familie Köse Michal's, die der Wesire in der Familie Dschendereli. Die Hochzeit wurde zu Brusa auf das stattlichste gefeyert. Es erschienen dabey die Gesandten nicht nur der benachbarten Zehnfürsten, des Fürsten von Aidin und Mentesche, von Kastemuni und Karaman, sondern auch des Sultans von Syrien und Ägypten mit reichen Geschenken. Sie brachten arabische Pferde und alexandrinische Stoffe, griechische Sclaven und Sclavinnen. Ewrenosbeg allein, der griechische Renegat, brachte von den Söhnen und Töchtern seines Volkes hundert der schönsten Knaben und Mädchen als Sclaven und Sclavinnen dar. Jeder der ersten zehn Sclaven trug einen goldenen Teller mit Goldstücken, jeder der folgenden zehn eine silberne Schüssel mit Silberstücken aufgehäuft, die andern achtzehn goldene und silberne Kannen und Waschbecken, mit Schmelz verzierte Schalen und Tassen, mit Juwelen besetzte Becher und Gläser, so daß, wie Idris sagt, des Korans Beschreibung vom Paradiese erfüllt ward. „Und es gehen um sie (die Seligen) ewig junge Kinder mit „Becken und Kannen und Bechern [1])." Diese Geschenke auf türkisch Satschu, d. i. Streuwerk genannt, weil die gewöhnlichen Hochzeitgeschenke, nähmlich Gold- und Silbermünzen, über den Kopf der Braut ausgestreut werden, wurden zur Schau ausgestellt vor Murad, welcher aber nichts davon für sich behielt, sondern die arabischen Pferde und ägyptischen Stoffe dem Ewrenos, die griechischen Sclaven und Sclavinnen den ägyptischen Gesandten gab, die von den Zehnfürsten geschickten reichen Geschenke unter die Ulema, die gelehrten, und unter die Scheiche, die verehrten, austheilte. Als Mitgift brachte die Tochter Kermian's die Schlüssel von Egrigös, Tawschanli, Simaw und Kutahije. Das erste, eine der ansehnlichsten Gerichtsbarkeiten des heutigen Sandschaks von Kermian [2]), das zweyte, acht Stunden nordwestlich von Kutahije gelegen, durch seine Früchte und andere Erzeugnisse berühmt [3]), das dritte noch berühmter als der Geburtsort des throngefährlichen Gelehrten Simawna Dahli, von dem weiter unten ausführlicher; das vierte endlich das alte Cotyaium, schon von Xenophon auf seinem Marsche nach Persien berührt, am Flusse Pursak (Thymbris) gelegen, die Hauptstadt Anatoliens, und der Sitz des Beglerbegs, Statthalters in Klein-Asien, eine große Stadt mit sieben großen Moscheen, deren größte noch vom Fürsten Kermian's erbaut

[1]) Idris Bl. 166. [2]) Dschihannuma S. 632. [3]) Eben da S. 633.

ist, mit sieben großen Bädern, deren berühmtestes das fischreiche [1]) heißt, weil in der Mitte desselben ein Becken mit kaltem Wasser und Fischen. Der hohe, die Stadt beherrschende Berg ist doppelt durch ein unteres äußeres, und durch ein oberes inneres Schloß befestigt, deren letztes die Juwele des Rings [2]) genannt wird. Die Stadt umgeben Fruchthaine, reich an köstlichen Äpfeln und Birnen, und warme Quellen, deren Wasser und Schlamm wider Gliederschmerzen ein vortreffliches Mittel. Die Reisenden besuchen dieselben so wie die schönen Spaziergänge [3]) und die Gräber des Lexicographen Achteri, des Scheichs Kermiani und des Dichters Firaki [4]), die, hier geboren, im Schooße väterlicher Erde ruhen.

Mit diesem Ländererwerbe durch Heirath vereinte Murad noch einen andern durch Kauf, der, wie dessen die osmanischen Geschichtschreiber selbst kein Hehl haben, kein freywilliger, sondern ein erzwungener war. Der Fürst von Hamid, dem zwischen Tekke, Kermian und Karaman eingeschlossenen Binnenlande, welcher mit dem ihm zugemutheten Verkaufe seiner sechs schönsten Städte gezögert, wurde dazu durch Murad's Gegenwart zu Kutahije bestimmt, um durch dieses Opfer den Besitz des armseligen Restes seiner Herrschaft zu erkaufen. So wurde das Heirathsgut durch den Zwangskauf mit den Städten des Nachbars abgerundet. Diese waren: Begschehri, d. i. die Fürstenstadt, von Sultan Alaeddin, dem großen Fürsten der Seldschuken Rum's, an der Ostseite des heute nach dieser Stadt genannten Sees von Begschehri (der Trogitis Strabo's) erbaut [5]); Sidischehri, an einem kleineren, dem vorigen südlich gelegenen fischreichen See, mit dem Rücken an einen mit Eichenwäldern bedeckten Berg gelehnt [6]); Akschehr, d. i. die weiße Stadt, ebenfalls wie die beyden vorigen an einem fischreichen See gelegen [7]), und die Hauptstadt des heutigen Sandschaks von Akschehr, so wie Begschehri, die Hauptstadt des gleichnahmigen Sandschak's [8]); Isparta, die Hauptstadt des Sandschaks von Hamid auf der Westseite [9]); Jalawadsch, auf der Ostseite des großen Sees Igirdir [10]), und Kara agadsch, eine Tagreise westlich von Isparta [11]). Alle diese Städte, an fischreichen Seen und waldichten Bergen gelegen, haben noch überdieß den Vorzug vortrefflichen Obstes; Jalawadsch ist durch seine Äpfel, Birnen und Kirschen ausgezeichnet, wie Igirdir durch seine Pistazien und sechs und dreyßig verschiedene Arten von Trauben [12]). Der See von Igirdir, fünfthalb Stunden lang, drey breit und zehn Faden tief, hat zwey Inseln [13]), deren Bewohner, halb Moslimen halb Christen, theils Fi-

[1]) Baliklü. Dschihannuma S. 632. [2]) Gewheri Nigin eben da. [3]) Die berühmtesten sind die von Aksu (Weißwasser), Sultanbaghi (Sultansgarten), Kebbis und Sultan Bajesid. Dschihannuma S. 632. [4]) Eben da. [5]) Dschihannuma S. 618. [6]) Eben da. [7]) Menasikul-hadsch S. 32. [8]) Dschihannuma S. 619. [9]) Dasselbe S. 640. [10]) Eben da. [11]) Eben da. [12]) Eben da S. 641. [13]) Die größere heißt Nis adasi, die kleinere Dschan adasi, eben da.

scher theils Schiffer, von dem Erträgnisse der fünferley Fische des Sees leben, und damit die Mönche der auf den benachbarten Bergen zahlreich gestifteten Derwischklöster versehen [1]). Mehrere Klöster befinden sich zu Akschehr, welches als die Grabstätte frommer Männer, nahmentlich der Heiligen Bucharidede und Nimetullah, Achi Oren's (eines wunderthätigen heiligen Waffengefährten Osman's), und des Eulenspiegels der Türken, Naßreddin Chodscha's, im Rufe einer heiligen Stadt steht. Von dem Gebiethe der neun Fürsten, die mit Osman dem zehnten sich in die Trümmer des seldschukischen Reichs getheilt, waren nun bereits drey von der Übermacht des letzten verschlungen, und dem osmanischen Reiche einverleibt worden, nähmlich Karasi durch Eroberung schon unter Urchan, Kermian durch Heirath, und Hamid durch gezwungenen Kauf. Statt dieser drey kleinen Fürstenthümer, welche in unmittelbarer Berührung mit dem osmanischen Reiche durch die immer weiter greifende Abrundung desselben ihre Selbstständigkeit verloren, waren binnen den drey ersten Jahren des sechsjährigen Friedens auf der entgegengesetzten östlichsten Gränze des ehemahligen seldschukischen Reichs drey neue Dynastien entstanden, deren Gebieth in der Folge erst nach mehr als einem Jahrhunderte mit dem osmanischen vereinigt ward, und noch heute einen Theil derselben ausmacht. Diese drey Dynastien sind die der Kara Kojunlü, d. i. vom schwarzen Hammel in Diarbekr [2]), die von Sulkadr zu Meraſch [3]), und die der Beni Ramasan zu Adana [4]), deren erster noch mehr als einmahl, deren beyder letzter nur noch einmahl bey ihrer Erlöschung Erwähnung geschehen wird. Der Strom osmanischer Eroberung fluthete noch nicht so mächtig nach Osten, um diese neuen Dynastien-Inseln zu bedrohen; derselbe wogte für jetzt in Europa länderverschlingend weiter fort. Timurtasch, welcher die Städte am Rhodope und am Arios, wo die Fürsten Drageses und Boghdan geherrscht hatten, eingenommen, wälzte die verheerende Macht seines Heeres durch ganz Macedonien bis an die Gränze Albaniens, an welcher er die Städte Monastir [5]), Pirlipa [6]) und Istip eroberte.

Während diese Städte dießseits des Orbelos mit stürmender Hand 1382
von Timurtasch erobert worden, lag jenseits des Hämus des Heeres Macht unter Indsche Balaban, dem Sohne Balaban's, der zehn Jahre lang belagernd vor Brusa gelegen, und dasselbe mit Erbauung eines nach ihm genannten Schlosses geängstiget hatte, belagernd vor der großen Stadt Sofia. Schon hatte sie ein Paar Jahre lang durch hartnäckigen Widerstand die Geduld der Belagerer ermüdet, als diese List statt Gewalt zum Ziele führte. Usundsche Sunduk, ein schöner türkischer Jüngling, verdingte sich dem Befehlshaber Sofia's unter

[1]) Dschihannuma S. 640 und 641. [2]) Begann im J. 777 (1375), erlosch i. J. 874 (1469). [3]) Beg. i. J. 780 (1378), erl. i. J. 921 (1515). [4]) Beg. i. J. 789 (1378), erl. i. J. 921 (1515). [5]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 96. [6]) Eben da.

dem Scheine eines Überläufers als Falkenier. Auf einer Reigerbeize verlockte er ihn so weit außer den Mauern der Stadt, bis daß er den günstigen Augenblick sah, seiner Meister zu werden. Er band ihn aufs Pferd, brachte ihn so zu Balaban, und dieser so vor die Mauern der Stadt, die sich bey diesem Anblicke friedlich ergab [1]). Sofia, ehemahls Sardika, auch Triadizza genannt, liegt in einer weiten fruchtbaren Ebene jenseits des Vereinigungspunctes des Rhodope mit dem Hämos, am Flusse von Samakov (dem Öskos). In dieser schönen Ebene, bey deren Beschreibung mehrere osmanische Geschichtschreiber ihre gewöhnliche poetische Prose zu förmlichen Gedichten steigern, war der weite Schauplatz des großen Schauspiels, welches Constantius, der Sohn Constantin's, der östliche, und Vetranio, sein Thronnebenbuhler, der illyrische Kaiser, ihren einander gegenüberstehenden Heeren durch die friedliche Verhandlung ihrer Rechte auf den Thron gaben, „wo die wohlgeordneten Reihen der Römer und Barbaren mit gezoge„nen Schwertern, mit gebäumten Speeren, wo die Rotten der Reite„rey und die Scharen des Fußvolkes, durch ihre Waffen und Stan„darten unterschieden, um das Tribunal der Kaiser einen unermeßli„chen Kreis bildeten, und das aufmerksame Stillschweigen, das sie „der Rede der beyden Kaiser gewährten, manchmahl mit lautem Bey„fall unterbrachen, bis auf einmahl die ganze Ebene von Sardika „von dem allgemeinen Zurufe erscholl: Langes Leben und Sieg dem „Sohne Constantin's! unter seinen Fahnen wollen wir erobern oder „sterben! und bis Vetranio durch das Geschrey, durch die drohenden „Geberden, durch das Geklirre der Waffen entmuthigt, sich zahm in „sein Loos ergab, das Diadem vom Haupte nahm, und im Angesich„te beyder Heere seinem Eroberer zu Füßen fiel." Sardika, als der Geburtsort Kaiser Maximian's und durch ein Concilium bekannt, durch die Hunnen geplündert, durch die Walachen verwüstet, stand als Sofia wieder aus seinen Ruinen auf, und ist noch heute eine beträchtliche, durch ihre warmen und kalten Quellen, Moscheen und Bäder ausgezeichnete Stadt [2]).

Seit der Eroberung Adrianopel's hatte zwischen Murad und Johann dem Paläologen Friede und Freundschaft bestanden; denn die in diesem Zeitraume aufgezählten Eroberungen waren nicht unmittelbar dem byzantinischen Reiche, sondern den Königen Serviens und Bulgariens, anderen bulgarischen und walachischen Fürsten, wie Dragses und Boghdan, oder empörten griechischen Befehlshabern, welche ihre Unabhängigkeit auf die Ohnmacht des auf einige Städte beschränkten Kaisers gründeten, entrissen worden. Zwar hatte der Paläologe, nachdem er sieben Jahre lang diesen Frieden, ohne Versuch sich demselben zu entziehen, ertragen hatte, in der Hoffnung, an Sicherheit wider die Osmanen zu gewinnen, was er von den Formen

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 125. [2]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 51.

seiner Kirche an die Lateiner vergeben, mit Papst Urban V. einen Vertrag abgeschlossen, der ihm fünfzehn päpstliche Galeeren mit fünfhundert Reisigen und tausend Bogenschützen wider seine christlichen und muselmanischen Feinde zusicherte, und war selbst nach Rom gereiset, wo der Vatikan im selben Jahre „die zwey kaiserlichen Schatten empfing, welche die Majestät Constantin's und Carl's des Großen vorstellten." In Gegenwart von vier Cardinälen hatte er dort die oberste Gewalt des Papstes, und das doppelte Hervorgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne zugleich als wahrer Katholik anerkannt, hatte dem Papste zu Sanct Peter nach drey Kniebeugungen den Fuß, die Hand und den Mund geküßt, hatte den Zaum seines Maulesels führen dürfen, und war im Vatikan mit einem prächtigen Mahle bewirthet worden. Aber die Hoffnung Urchan's, den Eifer des Königs von Frankreich und anderer westlichen Mächte zu Gunsten des Paläologen zu entflammen, blieb fruchtlos, und als der Paläologe zu Venedig sich nach Hause einschiffen wollte, war er sogar von den dortigen Kaufleuten Schulden halber gepfändet worden.

Andronikos, sein ältester Sohn, welcher in des Vaters Abwesenheit zu Constantinopel die Zügel der Herrschaft des fast bis auf die Hauptstadt zugeschnittenen Reichs führte, blieb taub gegen das wiederhohlte dringende Flehen des Vaters, alle Hülfsmittel der Finanzen zu erschöpfen, und ihn, wenn auch mit Plünderung der Kirchenschätze, aus der Schmach der Schuldpfändung zu befreyen. Der Bruder Emanuel, von kindlicheren Gefühlen beseelt, verkaufte oder verpfändete sogleich sein ganzes Hab und Gut, und eilte nach Venedig, den Kaiser, seinen Vater, aus den Händen seiner venezianischen Gläubiger auszulösen. Joannes, nachdem er sich in Italien auf so schimpfliche Weise überzeugt, wie wenig auf die Galeeren des Papstes und auf die Hülfe der andern christlichen Fürsten wider die Osmanen zu rechnen sey, zitterte vor diesen um so mehr bey seiner Rückkehr nach Constantinopel. Sogleich schickte er eine Gesandtschaft an Murad, und Theodor, den dritten seiner vier Söhne, um an der Pforte des Fürsten der Osmanen wider seine Feinde als treuer Söldner zu dienen. Nach dem Tode der Söhne Cantacuzen's im Peloponnes rief er ihn zurück, sandte ihn nach Sparta, nahm dem ältesten Sohne Andronikos die oberste Gewalt, die er bis zu des Vaters Rückkehr von Venedig in Händen gehabt, und legte sie in die des treuern Sohnes Manuel, der bis dorthin Statthalter zu Thessalonika gewesen war. Andronikos fand in Saudschi, dem Sohne Murad's, gleich treulose Gesinnungen wider den Vater und gleichen Durst nach der obersten Herrschaft; während Murad in Asien eine Empörung zu beruhigen beschäftiget war, verschworen sich Saudschi, den er unterdessen in Europa als Statthalter zurückgelassen hatte, und Andronikos im gemeinschaftlichen Bunde wider die Väter. Murad, sobald er davon Kunde erhalten, forderte

den byzantinischen Kaiser an seine Pforte, und stellte ihn über des Sohnes Empörung zur Rechenschaft. Joannes entschuldigte sich auf genugthuende Weise, indem er keinen Theil hatte an der Unternehmung des ungerathenen Sohnes. Die Väter vereinten sich wider die Söhne durch das gegenseitige Versprechen, denselben die Augen ausstechen zu lassen. Murad setzte nach Europa über nach Aprikidion, in der Nähe von Byzanz, wo die beyden empörten Prinzen ihr Lager am Ufer eines Gießbaches aufgeschlagen hatten. In der Nacht ging Murad zu Pferd über den Gießbach, und rief mit lauter und weitvernehmlicher Stimme die Empörer auf, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, indem er ihnen zugleich die Erlassung aller Strafe beschwor. Saudschi's Krieger, durch die Stimme, die sie so oft in der Schlacht befehlend vernommen, verwirrt, und das Glück und die Macht des Herrn fürchtend, verließen die meisten noch in derselben Nacht das Lager und strömten dem Murad's zu, das Geschehene mit der Nothwendigkeit des ihnen angelegten Zwanges entschuldigend. Saudschi, von den meisten verlassen, begab sich mit den wenigen Treuesten und mit den Söhnen der griechischen Edeln, die ihn auf das muthigste unterstützten, nach Didymotichon. Murad zog belagernd vor die Stadt, und zwang sie bald durch Hunger zur Übergabe. Dem Sohn Saudschi ließ er erst die Augen ausstechen [1]), was dem Vertrage gemäß, und ihn dann hinrichten [2]), was über den Vertrag.

Den Beweggrund des Kindermordes nahm Murad nicht aus dem Vertrage mit dem griechischen Kaiser, nicht von der äußeren Politik, sondern von der innern seines Gemüthes, von der Eifersucht her, die ihn schon früher veranlaßte, seinen Sohn Bajesid als den Wächter seiner Brüder zu bestellen. Nicht im gewöhnlichen Curial-Styl, sondern kurz und bündig und zur Sache schrieb Murad an Bajesid:
1385 „Nachdem der Beglerbeg von Rumili Timurtasch-Pascha wider die „Ungläubigen von Monastir und Perlepa gezogen, ihre Schlösser er„obert, sich dann nach Karli Ili gewendet, und die dortigen Ungläu„bigen der Kopfsteuer unterworfen, wurde nach Selanik gestreift, und „dann Halt gemacht, weil während der Eroberung von Hersek und „Bosna von ihren Begen Erklärungen der Unterwürfigkeit mit Kopf„steuer einliefen. Es sey dir hiemit bekannt gegeben, daß mit erstem „Frühjahr großer Krieg mit Ungarn bevorsteht, dessen Anfang hof„fentlich gut, und dessen Ende in Gottes Hut. Bey Ankunft dieses „wirst du alle die Deinigen rüsten und sammeln, zugleich aber wach„sames Auge haben auf deinen Bruder Jakub, welcher zu Karasi sich „aufhält, und über den Befehlshaber von Brusa, meinen Sohn „Saudschi-Beg, dessen Leben Gott verlängern wolle, keine Nach„lässigkeit dir zu Schulden kommen lassen, sondern das Vorfallende

[1]) Phranzes XII. [2]) Ducas C. XII. p. 22.

„genau einberichten" [1]). Bajesid antwortete [2]), in Betreff der Brüder: „Mein Bruder Jakub-Beg, dessen Macht Gott verdoppeln wolle, übt „vollkommene Billigkeit, aber was Saudschi-Beg betrifft, so folgt hier „im selben Beutel mit diesem Schreiben das des Richters von Brusa „im Original. Übrigens steht der Befehl bey deiner gerechten Pforte. „Dein Sclave, der arme Bajesid." So hatte des Sohnes Todesurtheil schon früher in der Blutgierde des Tyrannen gereift. Die griechischen Edeln, welche gebunden ihm vorgeführt wurden, ließ Murad von den Mauern der Stadt in den Fluß stürzen. Von seinem Lager am Flusse (dem Hebrus) sah er ruhig und ernst zu, wie die Griechen 1385
je zwey und drey von dem Stadtwall hinuntergestürzt wurden in die Fluth. Ein Hase, der vor dem Lager aufsprang, und von Hunden gejagt ward, bewog den Tyrannen zum Lachen [3]), eben so grausam in seinem Scherz, als in seinem Ernst, weil die Erscheinung des Hasen (wie die Griechen schimpflich von den Türken geheißen werden) [4]), auf den Griechenmord, dem er bisher mit ruhigem Auge zugesehen, mit spöttischem Lachen bezog. Hierauf befahl er den Vätern, deren Söhne sich mit dem seinigen als Bundesgenossen verschworen, und mit demselben treu ausgeharrt hatten, dieselben mit eigener Hand zu tödten. Sie befolgten den Befehl und das Beyspiel des Tyrannen bis auf zwey, die sich dessen weigerten, und dafür mit ihren Söhnen hingerichtet wurden [5]). Nach vollzogener Hinrichtung sandte er dem Kaiser Wort, deßgleichen an seinem Sohne zu thun. Joannes ließ dem Sohne Andronikos die Augen mit siedendem Essig blenden, und so endete die beyden Thronen gefährliche Verschwörung des griechischen und osmanischen Prinzen wider die Väter.

Anderer Natur und minder unglücklichen Ausganges, wenigstens für den Prinzen, wenn gleich unglücklicher fürs Reich, war die Unternehmung Manuel's, welcher, durch des Vaters osmanische Bothmäßigkeit und durch die Hinrichtungen zu Didymotichon nicht abgeschreckt, von Thessalonika aus, wo er als Statthalter des Vaters residirte, die benachbarte Stadt Pherai (Seres) den Türken durch List und Überfall zu entreißen sann. Murad, dieses Anschlags gewahr, sandte den Wesir Chaireddin-Pascha wider Thessalonik, und Manuel, der sich zu schwach fühlte, solcher Übermacht zu widerstehen, überließ die Stadt dem anrückenden Feinde. Er flüchtete zu Meere nach Byzanz zum Vater, aber dieser zitternd, daß er in den Verdacht des Einverständnisses mit dem Sohne in Anschlag auf Seres, und dadurch in Ungnade Murad's falle, wagte es nicht, denselben in den Mauern seiner Residenz aufzunehmen [6]). Manuel wandte das Schiff von Constantinopel nach Lesbos, bey dem genuesischen Herrn der Insel die Zu-

[1]) In der Sammlung von Feridun's Staatsschriften Nr. 127, datirt vom 1. Rebiul-ewwel 787 aus Adrianopel. [2]) Eben da Nr. 128 ohne Datum. [3]) Chalcondylas I. Basler-Ausgabe 1556. S. 14. [4]) Tawschan noch heute. [5]) Chalcondylas a. a. O. [6]) Derselbe I. S. 14.

flucht suchend, welche ihm der Vater nicht zu gewähren gewagt; aber auch hier verwehrte ihm die Furcht vor Murad den Austritt ans Land [1]). Da faßte er muthig den gewagten Entschluß, sich selbst an Murad's Pforte zu begeben, und von ihm die Straflosigkeit des Geschehenen zu erflehen. Murad hatte großen Sinnes genug, sich des Zutrauens im Feinde zu erfreuen, er ging ihm entgegen, redete ihn nach einer Pause von beyderseitigem Stillschweigen an, warf ihm das Vergangene vor, und ermahnte ihn, nachdem er schlecht gewesen, sich zu bessern, indem mit seiner Besserung sich auch die Sachen Europa's bessern würden. Manuel fügte dem Geständnisse seines Verbrechens beleidigter Majestät die Bitte um die Verzeihung desselben bey. Murad gewährte sie, und sandte den griechischen Prinzen seinem Vater mit dem Auftrage, den Sohn wohl zu empfangen, nach Constantinopel zurück. So weit war es mit der Macht des osmanischen, mit der Ohnmacht des byzantinischen Reiches gekommen, daß der Kaiser des letzten mit dem Fürsten des ersten wider sein eigenes Blut verbündet, seinem flüchtigen Sohne erst auf der Türken Befehl die Thore seiner Hauptstadt zu öffnen sich getraute.

Die Einnahme Salonik's, welches aber in der Folge den Türken wieder von den Griechen oder Venezianern entrissen ward, ist die letzte Waffenthat Chaireddin's, des Wesirs, der, schon ehevor in großem Ansehen bey Murad, dadurch zu noch höherem stieg, und im folgenden Jahre mit dem Ruhme eines eben so tapfern Kriegers, als weisen
1386 Rathgebers aus der Welt ging [2]). Von seinen merkwürdigen Reden findet sich vom byzantinischen Geschichtschreiber Chalcondylas Mehreres als bey allen osmanischen, besonders eine Unterredung mit Murad. „König Murad," fragte der Wesir seinen Herrn, „wie ist das „Kriegswesen zu verwalten, damit du mit deinen Heeren den erwünschten „Zweck erreichest?" — „Indem man," soll Murad geantwortet haben, „die Gelegenheit benützt, und sich die Gemüther der Soldaten durch „Wohlthaten verbindet." — „Aber wie benützest du die Gelegenheit zur „Erreichung des Zweckes?" fragte Chaireddin weiter. — „Indem ich," sprach Murad, „die wahrscheinlichst zum Zwecke führenden Mittel erwäge." Da lachte der Wesir laut auf, und sagte: „König Murad, „ich sehe, du bist mit großer Weisheit ausgestattet, aber wie wirst du „die wahrscheinlichst zum Zwecke führenden Mittel erwägen, wenn du „nicht zuvor durch eigene Gegenwart und Erfahrung erkannt hast, was „zu thun, was zu unterlassen, um dieses bey der Erwägung sogleich „zu verwerfen, jenes sogleich zu erwählen. Nach gefaßtem Entschluß „ist Schnelligkeit in der Ausführung Noth, so daß die Eigenschaften „des Feldherrn, vor Allem unermüdete Sorgfalt im Berathen, und un„übertroffene Schnelligkeit im Ausführen durch seine Gegenwart dem

[1]) Chalcondylas S. 16 und Phranzes (Alters Ausgabe) S. 11. [2]) Hadschi Chalfa's chronolog. Taf. S. 174. Hadikatul-wusera, d. i. der Garten der Wesire.

„Heere vorleuchte.“ Durch solche Worte und Maximen bereiteten sich Murad und sein Wesir zur Eroberung Europa's vor, und riefen dieselben durch ihre Thaten ins Leben. Chaireddin Pascha endete das seinige zu Jenischehr auf europäischem Grunde, wovon er durch Rath und Tapferkeit so großen Antheil dem osmanischen Reich einverleibt hatte.

Des Wesirs Tod und die letzten europäischen Unruhen spornten zum Angriff die Feinde des Reichs, welche bisher die Scheu vor seiner Weisheit und Tapferkeit im Zaum gehalten hatte. Der Herrscher von Karaman hielt den Augenblick, wo das Feuer der griechischen Empörung noch kaum im Blut gelöscht, und dem im Dienst ergrauten Vater ein unerfahrner Jüngling in der höchsten Würde des Reichs gefolgt war [1]), für den schicklichsten, um der lange verhaltenen Eifersucht über Murad's zunehmende Macht Luft zu machen, und die lange gereiften feindlichen Anschläge endlich im offenen Kriege auszuführen. Da dieß der erste Krieg der Osmanen und Karamanen, die sich von nun an fast anderthalb Jahrhunderte noch feindlich gegenüberstehen, bis diese von jenen gänzlich zu Boden getreten worden; so ist hier auch der schicklichste Ort, den Ursprung der nächst der osmanischen Dynastie mächtigsten, welche aus dem Schutte des Thrones der Seldschuken aufstieg, nähmlich der karamanischen, kurz zu erzählen. Unter Alaeddin, dem ersten großen Fürsten der Seldschuken Rum's, war Nur Ssofi [2]), d. i. der Lichtweise, von Geburt ein Armenier, hernach ein Anhänger des Scheichs Baba Elias, welcher seine staatsumwälzenden Anschläge in das Dunkel mystischer Lehre gehüllt, und nach mißglücktem Versuche öffentlichen Aufruhrs zu Amasia durch gewaltsamen Tod den verdienten Lohn seines Lebens und seiner Lehre gefunden hatte [3]), nach Konia, und sein Sohn Karaman bey Sultan Alaeddin in so hohe Gunst gekommen, daß er ihm das Hofamt des obersten Stallmeisters und seine Schwester zur Frau gab, während der Vater sich in dem Districte von Warsak, d. i. an der nordwestlich von Cilicien laufenden Kette des Taurus festsetzte [4]).

Der Befehlshaber von Selefke (das alte Seleucia an der cilicischen Küste), unter dessen am Ufer des Göksu (Calycadnus) zerstreuten Ruinen ein in eine Kirche verwandelter Tempel, ein ungeheurer Wasserbehälter, Sarkophage und Katakomben mit griechischen, und das alte Schloß der Johannesritter mit unentzifferten armenischen Inschriften die Aufmerksamkeit des Reisenden beschäftigen [5]), hatte, verführt von Nur Ssofi's Lehre, ihn und seine Jünger ins Schloß aufgenommen. Sie lohnten ihm dafür mit gewaltsamem Tod, und setzten sich in Besitz des Schlosses. Sultan Alaeddin, hievon benachrich-

[1]) Neschri. Bl. 68. Idris Bl. 179. [2]) Dschenabi. S. 213. [3]) Dschenabi. [4]) Dschihannuma S. 611. Z. 19. [5]) Beaufort's Caramania. Erste Ausgabe S. 223.

tigt, belehnte den Sohn Karaman mit Fahne und Trommel als Herrn von Selefke [1]), und des benachbarten Larenda, dessen nicht weit von der heutigen Stadt Karaman gelegene Ruinen noch kein europäischer Reisender untersucht hat. Bald darauf bemächtigte er sich auch durch List, indem er bewaffnete Männer in Kisten als Waaren einschwärzte, des zwey Stationen südlich von Larenda gelegenen Ortes Ermenak, das, ebenfalls noch von keinem europäischen Reisenden gesehen, dieselben um so mehr zum Besuche auffordert, als sich dabey die Safranshöhle Strabo's, die berühmte corycische Grotte befindet, die selbst türkische Geographen als ein Naturwunder besonderer Beschreibung werth erachtet haben. Der Sohn Karaman's, Mohammed, welcher von Ermenak, dem Sitze seiner Macht aus, dieselbe nach allen Seiten durch gewaltsame Wegnahme von Örtern erweiterte, brachte nach dem Tode Ghajaßeddin Keichosrew's einen gemeinen Türken, Nahmens Dschemri, als den angeblichen Sohn des in der Krim verstorbenen Aseddin, in Vorschein, in dessen Nahmen er sich der Regierung und Konia's, der Hauptstadt der Seldschuken, bemächtigte [2]). Er führte, wie schon oben gemeldet worden, die noch heute im ganzen osmanischen Reiche übliche gemischte persische und türkische Buchhaltung ein [3]). Abaka, der Chan der Mongolen, in dessen Nahmen sein Wesir Perwane eine Zeit lang das seldschukische Reich regiert hatte, sandte, nachdem er diesen aus Verdacht hinrichten lassen, seinen Wesir Schemseddin Dschowaini um den jungen Ghajaßeddin, welchen der von Karaman unterstützte Betrieger Dschemri aus seiner Hauptstadt Konia vertrieben hatte, wieder in Besitz derselben zu setzen [4]). Dschemri und sein Beschützer Karaman fielen beyde gewaltsamen Todes, und da der letzte nur einen Sohn Mahmud noch in der Wiege hatte [5]), so war die Dynastie Karaman's dem Verlöschen nahe [6]). Als Mahmud aber die Jahre der Mannbarkeit erreicht, befestigte er abermahls die gesunkene Macht seines Hauses als Herr von Ermenak, und nahm den Nahmen Bedreddin d. i. Glaubensvollmond an, als unumschränkter Herrscher in Karaman nach dem Sturze des Throns der Seldschuken. Er hinterließ zwey Söhne, Jachschibeg und Suleimanbeg, von denen ihm der erste in der Regierung nachfolgte. Sein Sohn und Nachfolger Alaeddin hatte schon Anfangs der Regierung Murad's durch Aufwieglung der Warsak den Aufruhr in der Gegend von Angora unterstützt, welcher damahls durch die Eroberung dieser Festung beygelegt, und die Freundschaft mit Karaman durch das Familienband der Vermählung mit Murad's Tochter Nefise befestigt worden war. Seitdem hatte Alaeddin unwillig und schelsüchtig den Frieden gehalten, bis der Ausbruch der Verschwörung der beyden Prinzen und der Tod Chaireddin-Pascha's ihm als der günstige Augenblick erschien, seinen Schwager mit

[1]) Dschenabi S. 213, und Neschri Bl. 15 und 16. [2]) Neschri Bl. 16. [3]) Lutfi, Neschri. [4]) Neschri Bl. 16. [5]) Eben da auf der zweyten Seite. [6]) Eben da.

Erfolg anzugreifen. Er vereinte unter seine Fahnen die Stämme der Warsak und Torghud, die Horden von Baiburd und andere turkmanische und tatarische, in Klein-Asien herumziehende, und berieth mit seinen Begen den Krieg. Als aber Murad den Beglerbeg von Europa, Timurtasch, mit seiner ganzen Macht, worunter zweytausend servische Hülfstruppen, nach Asien aufboth, und dieselben in der Ebene von Kutahije musterte, als er dort zugleich eine glänzende Bothschaft des Sultans von Ägypten empfing, der ihm Versicherung der Freundschaft und arabische Pferde sandte, versuchte auch Karaman, den Krieg durch eine versöhnende Gesandtschaft abzuwenden, und die Verheerung des Gebiethes von Hamid zu entschuldigen [1]). Es war zu spät, denn des jungen Wesirs Ali-Pascha kriegerischer Muth schlug alle Friedensvorschläge nieder, und die Bothschafter kehrten als die Vorbothen des ihnen auf dem Fuße folgenden Heeres zurück.

In derselben Ebene von Ikonium, wo vor zweyhundert Jahren [2]) das Heer der Seldschuken von dem Heere der Kreuzfahrer unter Kaiser Friedrich's Anführung geschlagen, und dann Ikonium erobert worden war, kam es zur ersten Schlacht zwischen den Osmanen und Karamanen. Murad ordnete sein Heer, dessen beyde Flügel er seinen Söhnen, den rechten dem Prinzen Jakub, den linken dem Prinzen Bajesid, dem Beglerbeg Timurtasch die Nachhuth übergab, während er selbst in dem Mittelpuncte von der Reiterey umgeben stand, hinter den Janitscharen und Asaben. An der Seite Jakub's fochten: Sarudsche-Pascha, Balabanbeg, Eliasbeg, Mustedschabbeg, und die andern Anführer der asiatischen Truppen; an der Seite Bajesid's: Firusbeg, Kodschabeg und die andern Generale des europäischen Heeres mit den servischen Hülfstruppen [3]). Von dieser Zeit an blieb die Ordnung dieser Schlacht das Muster für alle künftige osmanische, indem in Asien immer die asiatischen, in Europa immer die rumilischen Truppen auf dem rechten Flügel standen, die Janitscharen die Stirnseite bildeten, während der Sultan oder sein Stellvertreter, der Großwesir, von den Rotten der regelmäßigen Reiterey, den Sipahi und Silihdaren umgeben, im Mittelpuncte des Heeres stand. Karaman hatte die Warsak und tatarischen Reiter auf den rechten Flügel, die turkmanischen und die Torghud auf den linken gestellt; jenen befehligte Teberrukbeg; diesen Ssamaghar; der Fürst von Karaman stand in der Mitte des Treffens. Schon rückte der rechte Flügel der Karamanen auf den linken der Osmanen heran; schon scholl das Getöse der Pauken und das Geschmetter der Trompeten in das Schlachtgeschrey: Allah ist groß! als Bajesid, seinen Feuermuth nicht mehr zügelnd, aber doch ohne Erlaubniß den Angriff nicht wagend, vom Pferde abstieg, vor dem Vater die Erde küßte, und um die Er-

1386

[1]) Seadeddin. Idris Bl. 175. [2]) i. J. 584 (1188). [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 129. Neschri Bl. 71.

laubniß anzugreifen bath [1]). Der Vater gewährte sie, und sogleich wütheten die Schwerter im Blut. Timurtasch, der persönlich an den Fürsten von Karaman herandrang, und ihn zur Flucht zwang, entschied den Sieg, wofür ihm nicht nur der größte Theil der reichen Beute, sondern auch der Titel eines Wesirs, d. i. eines Pascha von drey Roßschweifen, zu Theil ward, welchen er der erste Beglerbeg des osmanischen Reiches führte [2]), indem derselbe vor ihm nur dem unumschränkten Gewalthaber der obersten Würde im Staate ausschließlich eigen war, der von nun an zum Unterschied von den übrigen Titular-Wesiren der Großwesir genannt ward. Wesire aber hießen seitdem alle Pascha von drey Roßschweifen. Auf den Sieg folgte die Belagerung von Konia, und ein scharfer Befehl, daß Niemand es wage, zu plündern, und den Bewohnern des Landes auch nur ein Korn gewaltsam zu nehmen. Die Todesstrafe, an einigen servischen Soldaten als Übertretern dieses Befehls vollzogen, wendete die Gemüther der Servier von den Osmanen ab, gewann diesen aber das Vertrauen der Landesbewohner, und sicherte ihnen die Zufuhr der Lebensmittel. Zwölf Tage lang lag Murad, ohne etwas zu unternehmen, vor Konia, bis der Fürst von Karaman, in voller Erkenntniß seiner gefährlichen Lage, seine Gemahlinn, die Tochter Murad's als Fürbitterinn ins Lager der Osmanen sandte. Sie versöhnte durch ihre Bitten den Vater dem Gemahle, welchem der Friede zugesagt ward, wenn er darum bittend dem Geber desselben die Hand zu küssen käme [3]). Alaeddin leistete die geforderte Entschuldigung, und Huldigung, und blieb sofort im Besitze von Konia und seiner übrigen Länder. Murad zog vor die abgefallene Stadt Begschehri, und eroberte dieselbe nach einigen Tagen [4]). Den ihm gemachten Vorschlag, bey dieser Gelegenheit auch das Gebieth des Fürsten von Tekke dem seinigen einzuverleiben, verwarf er mit der Äußerung: „der Fürst „von Tekke sey ein armer Schlucker, dessen Gebieth sich auf die bey„den Städte Istenos und Antalia beschränke, und den mit Krieg zu „überziehen Schande sey, der Löwe jage nicht Mücken.“ Dieser verstand den Wink, und überlieferte alle seine andern Schlösser in die Hände Murad's, um sich in dem Besitz der beyden genannten zu erhalten. Das osmanische Heer ward zu Kutahije entlassen, und Murad zog siegreich zu Brusa ein [5]).

Als die servischen Hülfstruppen, nach Hause gekehrt, den Ingrimm über die Hinrichtung ihrer Brüder vor Konia laut werden ließen, empörte sich Servien, auf den Beystand der Bosnier und selbst der Bulgaren zählend, deren Kral Sisman, wiewohl der Schwäher Murad's, und mit ihm in öffentlicher Freundschaft, sich

[1]) Neschri Bl. 72. [2]) Seadeddin bey Bratutti S. 131. Idris Bl. 178. [3]) Neschri Bl. 73. Seadeddin bey Bratutti S. 132. [4]) Neschri Bl. 73. [5]) Eben da.

wider denselben heimlich mit Lazar, dem Kral von Servien, verbündete [1]). Durch die vereinte Macht der Servier und Bosnier erlitten zwanzig tausend streifende Türken in Bosnien eine so beträchtliche Niederlage, daß nur fünftausend mit dem Leben entkamen. Murad 1387
konnte nun auf die Hülfstruppen der vor seiner mächtigen Nachbarschaft sich beugenden asiatischen Fürsten von Tekke, Aidin, Mentesche, Ssaruchan und Karaman zählen [2]); aber in Europa waren die Krale von Bosnien und Servien und der Bulgarey wider ihn verbündet, der Fürst der dobruzischen Tatarey war von ihm abgefallen, nur seine Vasallen, die Fürsten von Güstendil und Serradsch blieben ihm treu. Da rüstete sich Murad zum europäischen Feldzug, und vertheilte, um indessen die Ruhe Asiens zu sichern, die Verwaltung desselben unter die folgenden fünf Sandschake: Die Landschaft Kermian, welche bisher Prinz Bajesid (der nun mit seinem Bruder Jakub den Vater auf dem Feldzug nach Europa begleitete) verwaltet hatte, wurde dem Wesir Beglerbeg Timurtasch anvertraut; ein anderer Timurtasch Subaschi (Polizeyvogt) wurde über Siwrihißar und die Gegend am Sangarius gesetzt; Firusbeg, bekannt als einer der Anführer der letzten Schlacht mit den Karamanen, erhielt das Sandschak von Angora; der Subaschi Kodschabeg das von Akschehr, und der Subaschi Kutlubeg das von Igirdir in Hamid [3]); zugleich wurden die Führer des Heeres ernannt.

Vor Eröffnung des Feldzugs begab sich aber Murad nach Jenischehr, um dort ein doppeltes Fest, nähmlich das der Vermählung mit drey byzantinischen Prinzessinnen, deren eine er selbst nahm, und die beyden andern seinen zwey Söhnen Bajesid und Jakub gab, und das der Beschneidung seiner drey Enkel zu feyern. Nach dem Sprachgebrauche der Araber, Perser und Türken führet nicht nur die Vermählung der Mädchen, sondern auch die Beschneidung der Knaben den gemeinschaftlichen Nahmen von Hochzeit, weil nach den Begriffen des Morgenländers das Vermählungsfest und die Erlustigung desselben nur der Braut und nicht dem Bräutigam gegeben werden, welcher schon als Knabe in den Erlustigungen des Festes der Beschneidung den Ersatz für den Schmerz derselben empfangen hat, indessen die Vermählungsfestlichkeiten als Ersatz für den Schmerz des Mädchens die Thränen desselben zu trocknen bestimmt sind. Dieses zu Jenischehr gefeyerte Fest war also, nach dem Sprachgebrauche der osmanischen Geschichtschreiber, eine Doppelhochzeit, die Hochzeit Murad's, und seiner zwey Söhne mit drey byzantinischen Prinzessinnen, und die Beschneidungshochzeit seiner drey Enkel, Söhne Bajesid's. Um die früher empfangene freundschaftliche Bothschaft des Sultans von Ägypten zu erwiedern, sandte Murad von hier aus als seinen Bothschafter

[1]) Seadeddin bey Pratutti S. 133. Neschri Bl. 75. Idris Bl. 179. [2]) Neschri Bl. 75. [3]) Eben da. Bl. 77.

nach Ägypten den Jasidschi Oghli, d. i. den Schreibersohn, dessen wie der Vater genannte Söhne unter der Regierung des zweyten Murad die osmanische Literatur als frühe Zierden desselben verherrlichten.

Sogleich nach der Feyer der dreyfachen Doppelhochzeit, der Vermählung und Beschneidung, brach Ali-Pascha mit dreyßig tausend Mann auf, um die Treulosigkeit Sisman's, des Herrn der Bulgarey, zu züchtigen. Die Bulgarey, ehemahls das untere Mysien, ist ein fruchtbares, gegen Norden und Süden durch seine natürlichen Gränzen von Natur aus vortrefflich befestigtes Land, gegen Norden durch die ihrer Mündung breit und dennoch tief zufließende Donau, gegen Süden durch die Gebirgskette des Hämus. Über denselben ist die Bulgarey in ihrer ganzen Länge nur durch sieben Pässe zugänglich, denen in der Parallel-Linie der Donau eben so viele, an derselben gelegene, mehr oder weniger befestigte Örter entsprechen, so daß fast jedem südlichen Gebirgsthor eine nördliche Flußfestung als Schlüssel genau zusagt. Die beyden äußersten Festungen der nördlichen nassen Gränze sind gegen Westen Widin (das Bodone), und gegen Osten Silistra (das Doroſtolos [1]) der Byzantiner). Zunächst der westlichsten Gränzfestung liegt gegen Osten Nikopolis, welches in späterer Zeit den Ruhm der weiter im Lande gelegenen alten Stadt dieses Nahmens an sich gerissen [2]), und zunächst der östlichsten Gränzfestung gegen Westen Rusdschuk, an der Stelle des alten Securisca, und zwischen Nikopolis und Rusdschuk das, nicht als Festung in der Kriegsgeschichte, wohl aber in der Geschichte der Friedensschlüsse durch den letzten hier zwischen Österreich und der Pforte geschlossenen, berühmte Sistov an der Stelle des alten Saidava. Die Pässe am Hämus, welche diesen nördlichen Schlüsseln des Landes als die südlichen Thore in derselben Ordnung entsprechen, sind: der westlichste mit einer Doppelmündung, deren eine Ssuluderbend, d. i. der wässerige Paß, die andere Kapuluderbend, d. i. der Thorpaß heißt. Jener hieß in der älteren Römerzeit Succi, in der späteren Trajanspforte; der zweyte in der Reihe ist der von Isladi, später durch Hunyad's Wintersieg verherrlicht. Durch diese zwey Pässe führt die Straße über Sofia und Nissa nach Widin. Der dritte Paß ist der von Kasanlik, durch welchen dieselbe nach Nikopolis geht. Nach dem alten Nikopolis (Nikobi) und Tirnova, oder nach dem unmittelbar ober demselben an der Donau gelegenen Sistov, zieht die Straße durch den vierten Paß, welcher Demürkapu, d. i. das eiserne Thor heißt; der Weg des fünften und sechsten, nahe an einander gelegenen Passes vereint sich auf der Südseite des Hämus am Fuße desselben zu Karinabad, aber auf der Nordseite desselben führt die Straße durch den fünften nach Rusdschuk, und durch

[1]) Mannert VII. S. 115. [2]) Derselbe VII. S. 111. und 140.

den sechsten, nach Silistra, wohin auch die Straße durch den siebenten östlichsten Paß des Hämus (Nadirderbend) führt. Von diesen sieben Pässen sind der westlichste und vorletzte östlichste die berühmtesten in der alten Geschichte, jener vom kriegskundigen Ammianus [1]) mit Ortskenntniß, dieser vom Theophylactus dichterischer als jener von Lucian [2]) und Ovid [3]) beschrieben. Auf jenen werden wir zurückkommen, wenn uns der Marsch türkischer Heere durchführen wird; diesen beschreiben wir jetzt mit Theophylact's Worten, weil der Marsch Ali-Pascha's theils durch denselben (über Tschali Kawak), theils durch den nächst gelegenen (Nadirderbend) nach Schumna und Parawadi führte. „Sabulen Kanalin (heute in Tschali Kawak verstümmelt) heißt der „Ort bey den Einwohnern; sehr schön und luftig auf der Hälfte des „Berges gelegen, die unten liegende Ebene ist wie mit blumichten „Teppichen bedeckt. Grünende Wiesen sind Fest und Weide den Augen, dichte Schattenzelte des Waldes verbergen den hinaufsteigenden „Wanderer, und viele Hitze gibt ihm dort die Mittagsstunde, wenn „von den Sonnenstrahlen die Eingeweide der Erde erwarmen. Schön „zu sehen, schwer zu beschreiben. Den Ort umströmt Überfluß der „Wasser, welche den Trinkenden weder durch zu große Kälte beschweren, noch dem sich Abkühlenden durch ihre Weichheit beschwerlich „fallen. Vögel, von frisch sprossenden Zweigen emporgetragen, bewirthen die Zuschauer gastfrey mit wohltönendem Gesang, ohne Gram „und Zorn der Übel aller vergessend, so gewähren sie den Wanderern „Schmerzlosigkeit durch ihre Gesänge. Epheu, Myrthe und Eiben mit „allen andern Blumen führen in der schönsten Harmonie dem eingeweihten Geruchssinne ätherische Wollust im reichsten Maße zu, und „bereichern mit süßen Düften den Fremdling, als ob sie nach dem „besten Brauche der Gastfreundschaft Zubereitungen der Fröhlichkeit „träfen."

Durch diesen Paß rückte der Großwesir Ali-Pascha gegen Schumna vor, nachdem er Jachschibeg, den Sohn des Beglerbegs Timurtasch, mit fünf tausend Mann gegen Parawadi [4]) vorausgesandt. Diese in der Schlucht des letzten östlichsten Passes des Hämus gelegene Stadt ward mit Gewalt erobert, jene in der neuesten Zeit so oft das Hauptquartier der türkischen Heere in russischen Kriegen [5]), ergab sich gutwillig, nachdem auch Tirnova [6]), die alte Festung Sisman's gefallen war. Dieser befestigte sich zu Nikopolis, worin ihn Ali-Pascha belagerte. Sisman wandte sich zur Bitte um Frieden. Der Großwesir führte ihn mit sich ins Lager Murad's, und dieser gewährte denselben gegen die Leistung verfallenen Tributs und der Übergabe

[1]) Ammian. Marc. XXI. 10. [2]) Lucian. Fugitivi. [3]) Ovid Metam. VI. 87. [4]) Parawadi Hadschi Chalf. Rumili. S. 31. Das alte Prebaton. Mannert VII. S. 139. [5]) Schumna Hadschi Chalfa's Rumili S. 35. [6]) Nach Mannert VII. S. 141. war Tirnova das alte Nikopolis.

von Silistra. Ali-Pascha sandte eine Streifpartey, von Tughanbeg befehligt, gegen Kossova [1]), d. i. das Amselfeld, am südlichsten Winkel Bosniens, wo seine Gränze mit der von Albanien, Herzogewina und Servien zusammenstößt. Scharen von Gefangenen waren die Beute des Streifzuges. Als Lösegeld dafür bedingte Ali-Pascha die Übergabe des festen Platzes Tschete hesar, hielt aber, als er im Besitz des Ortes war, das gegebene Wort eben so wenig, als Sisman das der Übergabe von Silistra, das er so wie Nikopolis immer mehr und mehr befestigte. Ali-Pascha setzte daher den Krieg wider ihn fort, nahm das Schloß Dridschasa [2]) durch Übergabe, das von Hirschova [3]) an der Donau mit Gewalt ein, rückte mit seiner ganzen Macht vor Nikopolis, und zwang den Kral, sich und seine Hauptstadt und Familie auf Gnade oder Ungnade des Siegers zu ergeben. Dieser sandte ihn mit seinen Schätzen und Kindern nach Taussi ins Lager
1390 Murad's, der ihm das Leben schenkte, aber dafür sein ganzes Land, die Bulgarey, in Besitz nahm.

Lazar, der Kral von Servien, der das Ungewitter drohend an den Gränzen seines Reichs heraufziehen sah, rüstete sich zur Gegenwehr und zum Angriff. Um dem der Feinde vorzukommen, ließ er durch seinen Feldherrn Demetrius das an der Gränze der nun den Osmanen dienenden Bulgarey auf einem steilen Berge gelegene Schloß Schehrköi, d. i. Stadtdorf [4]), angreifen und erobern. Ali-Pascha, sobald er davon Kunde erhalten, sandte den Jachschibeg, den Subaschi Ainebeg und den Pascha Sarudsche mit zehn tausend Mann, das Schloß wieder zu erobern. Die Unternehmung gelang, das Schloß wurde geschleift, die Besatzung in Ketten abgeführt; Jachschibeg, der hierüber an Murad Bericht erstattete und um Erlaubniß bath, den Feind zu verfolgen, erhielt den Befehl zurückzukehren. Lazar sparte keine Mühe, um seine Nachbarn, die Herrn von Bosnien und Albanien, zu einem Völkerbunde wider Murad zu bewegen, und vertrauensvoll auf die Hülfe derselben sandte er herausfordernde Bothschaft an Murad [5]). Dieser hatte aus Asien seine Söhne Bajesid und Jakub, welche dort nun die Sandschake von Kutahije und Karasi verwalteten, berufen [6]) und sein Heer mit den Hülfstruppen von Ssaruchan, Mentesche, Aidin und Hamid verstärkt [7]). Unter den christlichen europäischen Fürsten, seinen Vasallen, konnte er auf die Treue des Fürsten von Serradsch und Constantin's, des Herrn von Güstendil, zählen [8]). Ein mächtiger Hülfsgenosse für sich allein war der Nahme Ewrenosbegs, des ergrauten

[1]) Nebst Bonfinius beschreibt die Ebene von Kossova das alte und seltene Buch: Itinerarium-Wegrayß Kü. Maj. potschaft gen Constantinopel zu dem türkischen Kayser Solman Anno XXX. gedruckt 1531. [2]) Bey Bratutti S. 138 vorletzte Zeile Triciasia. [3]) Eben da S. 139 Hirdania. [4]) Neschri Bl. 82, nach demselben Lewenklau und aus diesem Engel in der Geschichte Serviens. S. 340. [5]) Neschri Bl. 83, und Seadeddin bey Bratutti S. 145. [6]) Neschri Bl. 75. [7]) Seadeddin bey Bratutti S. 143. [8]) Derselbe S. 145. Neschri Bl. 83.

Waffengefährten Urchan's, der von seiner Pilgerschaft nach Mekka so eben zum Heere zurückgekehrt war. Murad rückte mit seiner Heeresmacht durch den westlichsten der Pässe des Hämus vor, durch den von Succi (heute Ssuluderbend), welcher, wie Ammianus Marcellinus, der hier als Kriegsmann durchgekommen, aus Selbstansicht bezeugt [1]), auf der nördlichen oder illyrischen Seite allmählig aufsteigt, auf der südlichen thracischen aber gählings abstürzt, und durch felsichte Steige nur mühsam erstiegen wird. Auf beyden Seiten des Hämus, von welchem hier der Rhodope südlich ausläuft, dehnt sich eine weite Ebene aus, nördlich die von Sardika oder Sofia, in deren Gegend zu Ammian's Zeit die binnenländischen Dacier [2]), südlich die Ebene von Philippopolis, wo die Thracier saßen. Von hier aus zog Murad durch den Paß von Succi und erreichte am dritten Tage Ihtiman [3]), das alte Helike, dessen hartes schneebedecktes Erdreich der römische Tragiker [4]), so wie die schneeigen Gipfel des Rhodope der römische Lyriker [5]), durch seine Verse verunsterblicht hat. Hier theilt sich der Weg, welcher rechts leicht und bequem nach Sofia, Nissa und Schehrköi [6]) führt, links aber beschwerlich über viele Wasser, wovon der Paß heute Ssuluderbend, d. i. der wässerige heißt, nach dem warmen Bade von Güstendil in den Gebirgswinkel, wo sich an den Hämus der Orbelos anschließt. Murad folgte dem Rathe seines christlichen Vasallen des Fürsten von Serradsch, und wählte den letzten als den kürzeren und eher zum Feinde führenden. Am dritten Tage, nachdem er von Ihtiman aufgebrochen, machte er in der Ebene von Alaeddin zwey Tage Halt und erreichte am dritten Güstendil, wo er von dem Herrn des Landes, seinem treuen Vasallen, freundschaftlich empfangen und mit solchem Überflusse bewirthet ward, daß, wie Neschri sagt [7]), Milch und Honig in Strömen floß. Die nächste Rast war im großen Thal Ulu Owa [8]), wo Ewrenos nur mit vierzig Reitern auf Kundschaft ausging, und einige Gefangene einbrachte [9]). Von Ulu Owa ging der Marsch nach Karatova [10]), wo längere Zeit Halt gemacht ward. Ein Gesandter Lazar's, der mit einer herausfordernden Bothschaft zum Kampfe, eigentlich aber zur Auskundschaftung des Heeres, gekommen war, dankte es nur seinem Gesandtencharakter, daß er seine übermüthige Bothschaft nicht anders, als mit hochfahrender Antwort büßte [11]). Murad hielt Kriegsrath mit den Anführern seines Heeres, und Alle riethen zum weiteren Marsche in des Feindes Land. Ewrenosbeg und Jigit-Pascha übernahmen die Leitung des Vortrabs. Nachdem das Heer durch die Schluchten des Orbelos wieder nördlich gezogen, und sich zu Gümischhißar [12]) (Silberschloß), am westlichen Ufer der Morava, ge-

[1]) Ammian Marcell. XXI. 10. [2]) Derselbe a. a. O. Hinc vicinae mediterraneis Dacis. Eben da. [3]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 57. Neschri Bl. 82. [4]) Mannert VII S. 98. Seneca Herc. Act. V. [5]) Horat. III. 25. [6]) Neschri Bl. 52. [7]) Ebendersl. Bl. 83. [8]) Eben da. [9]) Eben da. [10]) Eben da. [11]) Eben da. [12]) Ebendersl. Bl. 85.

lagert hatte, setzte es in der Nacht über den Fluß mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in sechs Abtheilungen. Die erste führte der Großwesir, die zweyte Prinz Bajesid, die dritte Ainebeg, die vierte Prinz Jakub, die fünfte Saridsche-Pascha, die sechste Murad selbst an [1]). Von hier ging der Marsch in westlicher Richtung den verbündeten Heeren entgegen, welche sich auf der Ebene von Kossova an Bosniens und Serviens Gränze gesammelt hatten.

Fünf tausend Schritte breit und zwanzig tausend Schritte lang dehnt sich die vom Flüßchen Schitnizza durchschnittene Ebene von Kossova aus, welche auf ungarisch Rigomazeu, auf deutsch das Amselfeld heißt, von allen Seiten mit angenehmen Bergen umgeben, des Flusses Ufer und der Berge Fuß mit wohlangebauten Feldern und lustigen Dörfern geschmückt [2]). Hier stand Murad's Heer dem an Zahl weit überlegenen der verbündeten Fürsten von Servien, Bosnien, Herzogewina und Albanien gegenüber, und er berieth sich mit seinen Generalen, ob der Angriff ungeachtet des Feindes Übermacht zu wagen sey [3]). Mehrere waren der Meinung, vor der Stirn des Heeres die Kamehle aufzuscharen, um durch den ungewohnten Anblick dieser Thiere den Feind in Verwirrung zu bringen [4]) (wie Pyrrhus bey der ersten Schlacht die Römer durch die Elephanten in Verwirrung gebracht), und um sich derselben als einer Art von Schanze oder Wagenburg zu bedienen (wie in jüngster Zeit die Franzosen in Ägypten mit dem Corps der Dromedare gethan). Prinz Bajesid stimmte dagegen: der Himmel habe bisher so außerordentlich die Waffen des osmanischen Hauses begünstigt, daß es solcher Kunstgriffe zum Siege nicht bedürfe, daß solche Kriegslist dem Vertrauen auf Gott Abbruch thue, und daß man sich ohne solche Schutzwehr von Angesicht zu Angesicht schlagen müsse. Der Großwesir bestätigte des Prinzen Meinung durch den Ausgang der von ihm in dieser Nacht durch Blätterstechen gepflogenen Koransberathung. Er habe die Stelle aufgestochen: O Prophet, bekämpfe die Ungläubigen und Gleißner! und für wahr! oft wird eine große Schar besiegt durch eine kleine [5])! Der Beglerbeg Timurtasch verwarf den Vorschlag aus dem weniger religiösen aber kriegskundigeren Grunde, daß die Kamehle von der schwergepanzerten Reiterey leichter erschreckt, als dieselbe erschreckend und zurückgedrängt die Reihen der Osmanen statt die der Feinde in Verwirrung bringen könnten [6]). Bevor ein Entschluß gefaßt ward, ging der Kriegsrath aus einander bey sinkender Nacht. Murad trostlos, weil der Wind von Seite des Feindes wehend den Staub den Osmanen in die Augen jagte, bethete die Nacht hindurch um Hülfe von oben [7]), und um die Gnade als Martyr zu sterben, in der Ver-

[1]) Neschri Bl. 85. [2]) Bonfinii rerum hungaricarum decades. Francofurti 1581. p. 471. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 146. Neschri Bl. 86. [4]) Sead. bey Brat. S. 147. [5]) Neschri Bl. 87. [6]) Seadeddin bey Bratutti S. 148. [7]) Das Gebeth in voller Länge bey Bratutti S. 148 und 149.

theidigung des wahren Glaubens und des allein selig machenden Islams. Mit anbrechendem Morgen lösten sich die Staubwolken in einen wohlthätigen Regen auf. Im feindlichen Kriegsrath war der Vorschlag, den Feind während der Nacht anzugreifen, von Georg Castriota aus dem übermüthigen Grunde verworfen worden, daß die Nacht die Flucht der Feinde begünstigend, sie ihrer gänzlichen Niederlage entziehen könne. Als sich der Himmel wieder aufgeheitert, standen beyde Heere schlagfertig sich gegenüber. Das Heer der Ungläubigen von sieben Zungen (Servier, Bulgaren, Bosnier, Albaneser, Walachen, Polen und, laut des Zeugnisses osmanischer Geschichtschreiber, auch Ungarn), war so geordnet, daß Lazar, der König von Servien, den Mittelpunct, sein Neffe Wuk Brankovich den rechten, der König von Bosnien Thwarko den linken Flügel befehligte. Auf der Seite der Osmanen nahm Murad seine gewöhnliche Stelle im Herzen des Treffens, Prinz Bajesid die Befehlshaberstelle des rechten, Prinz Jakub die des linken Flügels ein. Dem ersten war Ewrenosbeg und Kurd, der Aga der Asaben, dem zweyten der Subaschi Ainebeg und der General der Pioniere Saridsche-Pascha beygegeben. Haider, der Meister des Geschützes, stand in der Stirnseite mit dem Geschütze zwischen die Janitscharen eingetheilt, und im Rücken der Troß des Heeres [1]).

Die Schlacht wüthete, und schon wich der linke Flügel der Osmanen, als demselben Bajesid zu Hülfe flog, mit eiserner Keule die Köpfe der Feinde vor sich niederschmetternd. „Schon waren," sind Seadeddin's Worte [2]) „durch Ströme von Blut die diamantenen „Klingen in hyacinthene, und der Speere spiegelnder Stahl in Ru„bin, schon war durch die Menge abgeschlagener Köpfe und rollender „Turbane das Schlachtfeld in ein vielfarbiges Tulpenbeet verwan„delt," — als sich aus dem Haufen der Erschlagenen, wie ein Raubvogel aus Ästern, ein vornehmer Servier hervorwand, Milosch Kobilovitsch, durch die Reihen der ihm in den Weg tretenden Tschausche und Leibwachen sich gewaltsam gegen Murad vordrängend, dem er, so rief er, Geheimes anzuvertrauen habe. Auf den Wink Murad's, daß ihm der Zutritt freygegeben werde, stürzte der Servier herbey, und in dem Augenblicke, wo er sich beugte, als ob er die Füße Murad's küssen wollte, stach er ihm den Dolch in den Bauch. Die Leibwachen fielen über den Mörder her, aber stark von Arm und schnell von Fuß, stieß Milosch mehrere derselben nieder, und rettete sich dreymahl aus dem Gemenge der Verfolgenden mit ungeheuren Sprüngen, um sein Pferd zu erreichen, das er am Ufer des Flusses gelassen; dreymahl entkam er mit glücklichen Sprüngen, bis er der Übermacht erliegend, zusammengehauen ward [3]). Indessen hatte Murad, troß der empfangenen

[1]) Neschri Bl. 90. Seadeddin Bl. 75. Sdolakfade Bl. 12. [2]) Seadeddin bey Bratutti S. 153. [3]) Sdolakfade Bl. 12.

tödtlichen Wunde Besinnung genug, die weiteren Befehle zur Vollendung des Sieges zu ertheilen. Lazar, der König der Servier, wurde gefangen in Murad's Zelt geführt, der sterbend das Todesurtheil sprach, und seinen eigenen nahen Tod durch des Feindes früheren
1389 rächte.

So wie wir die That des Sultanmörders Milosch Kobilovitsch erzählet haben, erzählen dieselbe die osmanischen Geschichtschreiber einstimmig, abweichend von denselben die griechischen und servischen; wenn die osmanischen rühmliche Thaten der Christen zu verkleinern gewohnt sind, so mahlen die christlichen dafür die der Helden ihres Volkes ins Schönere, und die Kritik darf keinen von beyden unbedingten Glauben beymessen; wo sie durch den Behelf eines dritten mehr unparteyischen Zeugnisses, als Türken und Griechen sich selbst zu geben pflegen, aus dem Widerspruche derselben nicht ins Klare zu kommen vermag, ist es des Geschichtschreibers Pflicht, die sich widersprechenden Zeugen gegen einander aufzuführen, und im Zweifel, auf welcher Seite die Wahrheit liege, sich alles Urtheils zu enthalten. Demnach folge hier des Kobilovitsch That, wie dieselbe nicht nur von servischen Sagen, sondern auch von einem der glaubwürdigsten Byzantiner, Joannes Dukas, dem Enkel des Kaisers dieses Nahmens, erzählet wird. Am Vorabende der Schlacht zechte König Lazar mit seinen Edlen aus Bechern, welche dieselben Straviza nennen. „Trinke" sprach Lazar zum Milosch, „auf meine Gesundheit den Becher, wiewohl der Verrätherey beschuldigt." „Dank dir," entgegnete Milosch, „für die Straviza, der morgige Tag wird meine Treue bewähren." Am folgenden Morgen ritt Milosch auf mächtigem Gaul ins feindliche Lager, und begehrte als Flüchtling dem Sultan den Fuß zu küssen. Die Bitte wurde gewährt. Milosch ergriff den Fuß des Sultans, zog ihn vom Sitze nieder zu sich, und senkte ihm den Mordstahl in die Brust. Flüchtig entsprang Milosch mit solcher Schnelle, daß es ihm noch sein Pferd zu erreichen gelang; ehe er sich aber noch auf selbes geschwungen, fiel er, von den Janitscharen durchbohrt. Wüthend begannen die Türken die Schlacht, um den Meuchelmord zu rächen. Lazar befehligte den Anführer der Bosnier, Wladko Vukovich, mit zwanzigtausend Mann den anstürmenden Türken zu begegnen. Glücklich schlug er sie das erste Mahl zurück, als er aber zum zweyten Mahle den Angriff erneuern wollte, verbreitete sich im Heere das Gerücht, Tragos Prowisch, der Feldherr des Despoten, habe treulos die Waffen wider die Christen gekehrt, ein falsches Gerücht, entstanden, sey es aus unbekanntem Zufall, sey es, mit Fleiß von den Türken verbreitet. Wladko floh mit den Bosniern, und Lazar, von den Seinigen verlassen, fiel ohne Widerstand mit seinen Edlen gefangen in die Hände der Feinde. In des sterbenden Sultans Zelt geführt, erfuhr Lazar erst, wie Milosch Kobilovitsch die bey der Straviza geschworne Treue am

entscheidenden Tage bewiesen hatte. „Großer Gott!“ rief Lazar mit gefalteten Händen, „nimm meine Seele zu dir, dieweil du mir gegönnt vor meinem Tode den des Feindes zu schauen, von meines treuen Kriegers Hand.“ Zugleich wurde Lazar und seine Edlen vor dem sterbenden Sultan hingerichtet; so hatte Lazar vor seinem Tode den Feind sterbend, dieser aber im Sterben den Feind schon todt erblickt. Des Herrn der Osmanen Blut troff in das strömende des vor seinen Füßen geschlachteten Königs, und des Siegers brechendes Auge schaute mit Lust des serviſchen Reiches gebrochene Macht. Welcher von beyden Berichten über die Art, womit Murad von der Hand des Serviers gefällt ward, der wahre sey, mag füglich ohne wesentlichen Nachtheil der Geschichte für die Zukunft unentschieden bleiben, sey es, daß er als Flüchtling ihn beym Fußkuß gemordet, sey es, daß er auf dem Schlachtfelde sich aus den Erschlagenen erhebend den Sultan erstochen habe; in keinem von beyden Fällen war's offener Angriff, Mann gegen Mann, mit gleicher Huth und Waffe. Weniger treulos der Mord auf dem Schlachtfeld, als der unter dem Zelte, und daher sogar glaubwürdiger, vorausgesetzt, daß osmanische und serviſche Geschichtschreiber das Erheben des Verwundeten vom Schlachtfelde für minder rühmlich halten, als den Meuchlerangriff des Flüchtlings unter dem Zelte, weil beyde dann in ihrem Geiste, die Ersten die Christenthat verkleinernd, aber mit Wahrheit, die Zweyten die ihres Helden vergrößernd, aber mit Unwahrheit erzählet hätten; bey der Voraussetzung der entgegengesetzten Ansicht osmanischer und serviſcher Geschichtschreiber, daß nähmlich die Rache des verwundeten Kriegers auf dem Schlachtfeld ehrenvoller, als der Meuchelmord unter der Larve schutzsuchenden Flüchtlings, hätten die Geschichtschreiber beyder Völker in diesem Falle ein ungewöhnliches Beyspiel großmüthiger Unparteylichkeit gegeben, indem die Osmanen von Milosch das Ehrenvollere, die Servier das minder Ehrenvolle erzählet hätten. Ist dieses nicht vorauszusetzen, so neigt sich die Wagschale der Wahrscheinlichkeit für die Erzählung der osmanischen Geschichtschreiber.

Wie dem nun sey, der Nahme Milosch Kobilovitsch lebt seitdem in der Geschichte der Osmanen als der eines Meuchlers, in dem Munde des serviſchen Volkes als der des Rächers seiner Freyheit, wie die Nahmen Harmodios und Aristogiton im Munde der Griechen, durch Gesänge fort. Wie der Tyrannenmord der Letzten nach Thucydides unverwerflichem Zeugniß *) nicht aus dem reinen Bewegqrunde von Volksbefreyung allein, sondern hauptsächlich aus persönlicher Leidenschaft und aus Nebenbuhlerschaft in Knabenliebe hervorging, so nach dem unverwerflichen Zeugnisse der serviſchen Geschichtschreiber die Heldenthat Kobilovitsch's aus Ehrgeiz und dem Verlangen, sich von ange-

*) Thucydides L. VI. p. 54—60.

schuldeter Untreue rein zu waschen. Wukaschawa und Mara, die beyden Töchter Lazar's, die erste mit Milosch Kobilovitsch, die zweyte mit seinem Nebenbuhler an Tapferkeit, Wuk Brankovich, vermählt, stritten sich über der Männer Tapferkeit, jede den ihrigen über den der Schwester erhebend. Wukaschawa besiegelte ihre Lobrede mit einer Ohrfeige; Mara klagte die Unbild mit Thränen ihrem Gemahl. Dieser forderte den Schwäher zum Zweykampf, der mit des Königs Erlaubniß Statt fand. Milosch warf den Wuk vom Pferde, dieser selbst, unedel und verrätherisch gesinnt, klagte seinen Besieger eines Einverständnisses mit den Türken an. Am Vorabend der Schlacht reichte beym Nachtmahle, wo alle Großen zugegen, der König, wie oben erzählt worden, den silbernen Becher dem Milosch [1]). Milosch löste seine Antwort durch die heldenmüthige That. So ging dieselbe eigentlich aus einem Weiberstreite hervor, wie die große Abänderung des römischen Grundgesetzes in Betreff der Consulwahl, welche nur auf Patricier fallen konnte, bis die jüngere der fabischen Schwestern, von der älteren ausgelacht, daß sie über das Anpochen der Lictoren mit dem Ruthenbündel erschrocken sey, ihren Vater zur Durchsetzung des Gesetzes plebejischer Consuln bewog [2]). Knaben und Weiber gaben den ersten Anstoß zur Heldenthat der Männer, welche die Sage und das Volkslied als freysinnig verewigt. Der Nahme von Milosch Kobilovitsch ist nicht nur bey den Serviern, sondern auch bey den Osmanen auf mehr als eine Weise verewigt [3]). In dem Zeughause des Serai zu Constantinopel wird seine Rüstung sammt der seines Pferdes aufbewahrt [4]), und das heute beym Eintritt ins Serai bey den Audienzen des Sultans beobachtete Ceremoniel waffenloser Einführung durch Kämmerer, welche dem Eingeführten die Arme halten, schreibt sich als Vorsichtsmaßregel von Murad's Todesart her [5]). Auf dem Felde von Kossova bezeichnen drey in der Entfernung von fünfzig Ellen von einander aufgepflanzte Steine die drey Stellen, wo Kobilovitsch mit kühnen Sprüngen den ihn umdrängenden Leibwachen entkam [6]), und eine türkische Capelle bezeichnet den Ort, wo Murad fiel, dessen Leichnam aber nicht hier begraben [7]), sondern nach Brusa geführt und an der von ihm gebauten Moschee bestattet ward. Murad's ganzer Lebenslauf füllte die beyden Beynahmen des Herrn (Chudawendkiar) [8]) und des Siegers (Ghasi), unter denen er in der osmanischen Geschichte berühmt ist, im vollsten Maße aus; er war ein unermüdeter Kämpfer im heiligen Kriege, und meistens ein gerechter Herr, ein Lobspruch, den ihm selbst Chalcondylas, ungeachtet der Hinrichtung seines Sohnes und ungeachtet der Ertränkungsscene der über die

[1]) Engel's serv. Geschichte S. 343. Nach Tubero bey Schwandtner II. p. 222 und 223. [2]) Livius VI. C. 34. [3]) Siehe das von Herder ins Deutsche abgefaßte Volkslied in seinen Werken über Kunst und Literatur Th. VIII. S. 154. [4]) Ssolakfade Bl. 12. [5]) Eben da. [6]) Eben da. [7]) Bonfinius S. 471 irrig. [8]) Chudawendkiar ist der Nahme Gottes als Herrscher.

Mauern von Demitoka in den Hebrus gestürzten Archonten, nicht versagt [1]). Daß im selben Jahre mit Murad, dem Herrn und Sieger der Osmanen, und mit Milosch Kobilovitsch, dem Rächer servischer Freyheit in Asien, Behadeddin, der große Scheich der Nakschbendi, und der größte persische Lyriker Hafis, die mystische Zunge, starben [2]), würde hier zusammengestellt zu werden nicht verdienen, wenn nicht diese Gleichzeitigkeit des Lebens und des Todes auf Einen Blick den hohen Standpunkt persischer Mystik und Poesie auswiese, welche von nun an in die Literatur der Osmanen wirksam einzugreifen anfängt.

[1]) Amurates autem per omnia imitans aequitatem Cyri Cambysis filii. Chalcond. L. [2]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln.

Sechstes Buch.

Bajesid besteigt den Thron als Brudermörder. Erste türkische Belagerung Constantinopel's. Erster türkischer Einfall in Ungarn. Eroberung der Staaten Karaman's, Burhaneddin's, Kötürüm Bajesid's. Sitten- und Richterverderbniß, Stiftungen und Bauten. Schlacht bey Nikopolis und Mord von zehn tausend Gefangenen. Moschee und Kadi zu Constantinopel. Weitere Eroberungen in Asien und Griechenland.

Die Regierung Bajesid Jildirim's, d. i. des Wetterstrahls, beginnt, wie die Weltgeschichte, mit einem Brudermorde. Kaum hatte sein Vater den Geist ausgehaucht, so ließ Bajesid seinen einzigen Bruder Jakub hinrichten, „in Erwägung," sind des Reichshistoriographen Worte, „des Ausspruchs des Korans: daß „Unruh ärger als Hinrich„tung, in Erwägung des von seinem Bruder Saudschi gegebenen „üblen Beyspiels der Verschwörung und Empörung, wovon die Mög„lichkeit der Nachahmung aus dem Weg zu räumen, und in Erwä„gung des nachzuahmenden Beyspiels Gottes, der allein und ohne „Nebenbuhler sey, und wornach denn auch Gottes Schatten auf Er„den der Herrscher der Rechtgläubigen, gleich Gott, einzig auf dem „Thron, von aller Nebenbuhlerschaft enthoben, herrschen müsse." Diese bewegenden Gründe fand die Politik der nachfolgenden Sultane so gewichtig, daß die Nachahmung dieses Beyspiels denselben zum Gesetze, und in der Folge durch Sultan Mohammed's des Eroberers Satzungen der Brudermord bey jeder Thronbesteigung sogar zum öffentlich ausgesprochenen Reichsgesetze ward [1]). Osmanische Historiographen, denen der Brudermord, ungeachtet der auch von ihnen als politisch erachteten Nothwendigkeit, doch einen Flecken auf die Menschlichkeit ihres Helden zu werfen schien, lassen die Hinrichtung Jakub's ohne Vorwissen Jildirim's auf gemeinsamen Entschluß der Bege geschehen [2]); europäische Geschichtschreiber, denen Übertreibung der

[1]) S. osman. Staatsverfassung. I. B. S. 98. [2]) Seadeddin und Ssolakfade.

Gräuel Zweck ist, wie den osmanischen Übertreibung des Lobes, vervielfältigen die Hinrichtung Jakub's in die von sieben Brüdern, wiewohl Bajesid nie mehr als zwey, und bey der Thronbesteigung nur einen einzigen hatte.

Nachdem die nöthigen Sieges- und Thronbesteigungsschreiben nach Asien erlassen worden, war die Ordnung der serviſchen Angelegenheiten Bajesid's erstes Augenmerk. Er befahl dem Jigitbeg, nach Bosnien, dem Firusbeg, bis gegen Widin zu streifen, nahm von den Silberminen zu Karatova Besitz, und bevölkerte Skopi mit türkischen Colonien. Dann schloß er mit Stephan, dem Sohne Lazar's, 1389
der ihm zu huldigen kam, den Frieden auf die dreyfache Bedingniß ab, daß er erstens: in allen Kriegen Bajesid's als Bundesgenosse mitziehe, zweytens ihm die Schwester zur Frau gebe, drittens von den Silberbergwerken jährlichen Tribut entrichte [1]). Weit entehrender, als den Herrn des serviſchen Throns, behandelte Jildirim die um den Schatten des byzantinischen sich streitenden Paläologen. Andronikos und Joannes, der Sohn und Enkel des regierenden Kaisers Joannes, welcher in Murad wider dieselben einen Bundesgenossen, wie früher in Urchan wider Cantacuzen, gefunden hatte, waren ob der Verschwörung mit Saudschi, dem Sohne Murad's, auf dessen Befehl geblendet, und seitdem eingekerkert worden. Ihre Blendung war nicht so strenge gewesen, daß sie nicht einen Schein des Augenlichts, und damit einen Schein von Hoffnung auf den Thron behalten, ihre Bewachung nicht so enge, daß sie nicht Mittel gefunden hätten, sich an Bajesid zu wenden, und durch ihn ihre Hoffnungen zu verwirklichen. Bajesid freute sich der ihm hierdurch geöffneten Aussicht auf neue Verwirrung, freute sich (sagt Phranzes in Bezug, wie es scheint, auf den Wolf, das alte Wapen der Türken), wie der Wolf, wenn der Wind den Staub hebt, und kam auf der geblendeten Prinzen Ruf mit sechs tausend Reitern und vier tausend Fußgängern nach Constantinopel, hob den Kaiser Joannes und seinen Sohn Manuel im Quellenpallaste [2]) auf, sperrte sie in den Thurm des Anemas ein, und übergab sie zur genauen Verwahrung dem Andronikos, der des Vaters Thron bestieg [3]). Die Rollen waren nun getauscht; Kaiser Joannes und sein geliebter Sohn Manuel saßen im selben Thurme des Anemas eingesperrt, in welchem jener früher den ungerathenen Sohn Andronikos und dessen Sohn Joannes geblendet festgesetzt hatte. Für diesen Rollentausch entrichtete Andronikos jährlich viele Zentner Silbers und Goldes [4]) an Bajesid, dessen wiederhohltem Rathe aber, den Vater und Bruder aus dem Wege zu räumen, er dennoch kein Gehör gab [5]). Kaiser Joannes und Manuel fanden mit Hülfe der Genueser Mittel, der bulgarischen Kerkerwache im Thurme

[1]) Ducas I. 4. S. 6. [2]) Phranzes L. I. 13. [3]) Phranzes, Chalcond. a. a. O.
[4]) Phranzes Alters Ausgabe. S. 13. [5]) Eben da.

des Anemas zu entrinnen, und flüchteten sich zu Bajesid, der den wiederhohlten Rath ihrer Hinrichtung gegeben, jetzt aber aus ihrem Leben wider den ungehorsamen Schützling Andronikos Nutzen zu ziehen beschloß. Eingedenk der alten Freundschaft des alten Kaisers Joannes mit seinem Vater Murad und seinem Großvater Urchan, gab Bajesid des Joannes Anträgen von Vasallenschaft Gehör. Er versprach, den Tribut, den der Sohn bis jetzt für die Gefangenschaft des Vaters erlegt hatte, für die des Sohnes zu entrichten, jährlich im Frühjahre sich mit zwölf tausend Reitern und Fußgängern gehorsam zum Dienste des Herrn der Osmanen zu stellen, ein Feind seiner Feinde, ein Freund seiner Freunde. Dieser Vertrag wurde beyderseits mit Schwüren be-
1390 siegelt [1]). Bajesid schickte einen Gesandten nach Constantinopel ab, um die Stimmung der Einwohner zu erforschen, welchen der beyden Söhne des Kaisers, den Andronikos oder den Manuel, dieselben als Thronfolger zu erkennen geneigter seyen. Als der Bericht für Manuel ausfiel, gewährte ihm Bajesid die versprochene Hülfe, und ein türkisches Heer, das ihn vor zwey Jahren vom Throne gerissen hatte, setzte ihn wieder auf denselben. Andronikos kehrte aber nicht mehr in den Kerker zurück, sondern erhielt, was außer den Mauern der Hauptstadt vom byzantinischen Reiche noch übrig war, nähmlich: Selymbria, Heraklea, Rhaidestos, Danias und Panidos, an der Propontis, und Thessalonika [2]). Manuel wurde zum Nachfolger und Mitregenten des Joannes gekrönt, der nur noch ein Paar Jahre lang dem Nahmen nach auf dem Throne saß, auf dem ihn als einen unbedeutenden Schatten während des langen Zeitraums eines halben Jahrhunderts die Fürsten der Osmanen: Urchan, Murad und Bajesid, schützend geduldet.

Ehe Bajesid nach geschlossenem servischen Frieden aus Europa nach Asien abging, legte er zu Adrianopel in dem noch heute das Viertel Jildirimchan's genannten Theile der Stadt den Grund einer Moschee [3]), deren Kuppel auf vier Bogen ruht, und die deßhalb die Kuppelmoschee heißt, und welche sammt der dazu gehörigen Armenküche erst nach vierzehn Jahren vollendet ward [4]). Eine andere Moschee baute in dieser Residenz Saridsche-Pascha, der mehrmahl genannte General der Asaben. Als Befehlshaber der Flotte raubte er am Eingang der Dardanellen von einem fränkischen Schiffe eine für den Kaiser von Byzanz bestimmte fränkische Prinzessinn für das Harem Bajesid's [5]), der, mit der Tochter des Herrn von Kermian, mit der Byzantinerinn, mit der Servierinn, und der unbekannten Europäerinn vermählt, bereits vier Prinzessinnen als rechtmäßige Frauen zählte. Um die neu gegründete Moschee zu stiften, unternahm der Chan einen Zug nach Asien, und beschloß, die Stadt Alaschehr [6]) (Philadelphia), welche allein noch in

[1]) Ducas XII. S. 23. [2]) Phranzes XIII. Alters Ausgabe S. 13 und Chalcondylas Buch II. S. 19. [3]) Hadschi Chalfa's chron. Taf. [4]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 9. [5]) Asli Bl. 19. [6]) Neschri Bl. 95. Alaschehr, d. i. die bunte Stadt, nicht Allahschehr, Gottes Stadt, wie in den meisten Reisebeschreibungen, und auch in der Leake's irrig steht.

ganz Asien mitten zwischen dem Gebiethe der Osmanen und dem des Fürsten von Aidin, dem letzten mit Freundschaft verbündet, sich als griechische Besitzung erhalten hatte, als Religionsfond für die neue Moschee zu erobern. Dazu both er die Truppen seiner neuen Bundesgenossen, die servischen und byzantinischen auf. Der griechische Befehlshaber Alaschehr's antwortete auf die Aufforderung Manuel's, einen türkischen Richter und Präfecten aufzunehmen: daß er nicht gesonnen sey, die Stadt einem Barbaren zu verrathen. Jildirim ergrimmt, umzingelte die bisher dem griechischen Kaiser ergebene Stadt mit Griechen, welche die byzantinischen Kaiser (Joannes und Manuel) selbst anführten. Der byzantinische Kaiser und sein Sohn, o Schwäche und Schande! wurden von Jildirim, dem der treue Vasall die Stadt nicht übergeben wollte, für die bey der Belagerung derselben geleisteten Dienste belohnt, und die beyden griechischen Kaiser — unglaublich! wenn es der griechische Geschichtschreiber nicht selbst erzählte, — waren die ersten, welche ihre eigene Stadt stürmend erstiegen, um sie den Barbaren zu überliefern [1]). Durch diese Art der Eroberung bleibt Philadelphia in der Geschichte merkwürdiger als durch die früheren der Seldschuken, Byzantiner [2]), Kreuzfahrer und Karamanen [3]), denen es die Almogabaren unter Rogger's Anführung zu entreißen umsonst versucht hatten. In der ältesten Zeit hieß sie Kallatebos, und Herodot zeichnet sie auf dem Marsche des Xerxes ihrer Honigkuchen wegen aus [4]); heute noch ist das Halwa, d. i. das Honiggebäcke Alaschehr's, so wie das Konia's in ganz Klein-Asien berühmt. Bajesid baute hier Moschee, Schule und Bad, und wies die Einkünfte der Stadt zum Baue und Unterhalte der von ihm zu Adrianopel angefangenen Moschee an. Der Fürst von Aidin, durch dessen Schutz sich Alaschehr bisher als vereinzelte griechische Stadt in Asien erhalten hatte, kam, um dem Eroberer zu huldigen; er begab sich nicht nur der Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebethes in seinem ganzen Lande, sondern auch seiner bisherigen Hauptstadt Ephesus, indem er seinen Sitz nach Tire, heute durch seine Teppiche und Baumwollzeuge berühmt, übertrug. Nebst dem Gebiethe von Aidin wurden auch die Länder der Fürsten von Ssaruchan und Mentesche dem osmanischen einverleibt, deren Prinzen bey Kötürüm Bajesid, d. i. dem lahmen Bajesid, dem Herrn von Kastemuni und Sinope, wider Bajesid Jildirims, d. i. des Wetterstrahls, Übermacht Zuflucht suchten und fanden [5]). Dieser übergab die neuen Eroberungen als ein Sandschak seinem Sohne Ertoghrul. So waren von den zehn Fürstenthümern, in welche das Reich der Seldschuken zerfallen war, bereits sieben [6]) von dem immer weiter aufgesperrten Rachen der osma- 1391

[1]) Chalcond. I. p. 20. [2]) Nicetas Choniates und nach demselben Deguignes Hist. général. III. p. 35 meldet die Einnahme Philadelphia's i. J. 1120. [3]) Pachymeres I. V. C. 21. p. 293 und C. 23 p. 295; die letzte Einnahme durch Bajesid bey Chalcondylas L. I. p. 20 und Ducas IV. p. 7. [4]) Herod. VII. 31. Mannert VI. 3. S. 365. [5]) Idris, Neschri. [6]) Karasi, Kermian, Hamid, Mentesche, Tekke, Aidin und Ssaruchan.

nischen Macht verschlungen worden, und nur im Norden und Süden Klein-Asiens trotzte derselben noch dort die Herrschaft des Herrn von Kastemuni, hier die des Fürsten von Karaman [1]). Wider den letzten, mit welchem seit dem von Urchan erneuten Frieden freundschaftlicher Verkehr bestanden hatte [2]), waren Klagen des Vasallen von Hamid eingelaufen [3]). Bajesid, nachdem er sich Kermian und Tekke gänzlich unterworfen und den Firusbeg darüber zum Sandschakfürsten bestellt hatte, rückte gegen Karaman vor, dessen Fürst Alaeddin in den Felsen des steinichten Ciliciens [4]) Zuflucht suchte. Bajesid belagerte Konia, welches sein Vater Murad belagert hatte, mit derselben Aufmerksamkeit für die Bewohner der Umgegend und derselben eingeschärften Kriegszucht, welche damahls das Mißvergnügen der servischen Hülfstruppen hervorgebracht. Dadurch wurden die Einwohner der Stadt ermuthigt, ihr Getreide selbst ins osmanische Lager zu führen; und nachdem sie dafür bezahlt worden, geleiteten Tschausche dieselben sicher zurück [5]). Durch solche Behandlung angelockt, ergaben sich gutwillig die karamanischen Städte Akschehr, Nikde [6]), und Akserai [7]), deren Verwaltung dem Beglerbeg Timurtasch übergeben ward [8]). Der Fürst von Karaman, um nicht sein ganzes Reich zu verlieren, opferte einen Theil desselben
1390 auf, und der Friede ward mit der Bedingniß geschlossen, daß der Fluß Tscheharschenbe künftig die osmanischen und karamanischen Länder scheide.

Nach beruhigtem und geordnetem Asien wandte sich Bajesid-Chan mit ganzer Macht nach Europa. Er befestigte vor Allem den Schlüssel desselben, Kallipolis, früher durch die Katalanen und die Osmanen selbst zerstört, baute dort einen sicheren Hafen für die Galeeren und einen ungeheuren Thurm, den Anfall der Feinde abzuhalten [9]). Sein Blick wandte sich zugleich nach dem Archipel, nach Byzanz, Bosnien, Ungarn und der Walachey. Er forderte vom byzantinischen Kaiser den vertragsmäßigen Tribut und Beystand, und der Thronfolger und Mitregent Manuel erschien mit hundert Mann als Bundesgenosse, Vasall im türkischen Lager [10]). Er verboth die Ausfuhr des Getreides aus Asien, Lesbos, Lemnos, Rhodos und Chios, sandte wider die letzte Insel sechzig lange Schiffe, und verheerte mit Feuer die Stadt und Dörfer derselben, die sich in den vier und achtzig, seit der ersten türkischen Verheerung [11]) verflossenen Jahren wieder aus ihrem Schutte erhoben hatten. Euboia und ein Theil Attika's wurden ebenfalls verwüstet. Kaiser Joannes, der mit seinem Sohne unter Bajesid's Befehl die Mauern

[1]) Die Eroberung Mentesche's und Aidin's erzählen Seadeddin, Idris, Neschri a. a. O., Aali, Ssolakfade Bl. 20. Chalcondylas, und Ducas p. 7. Der letzte nennt den Fürsten von Aidin Isa, den von Ssaruchan Chisr, und den von Karasi Elias. [2]) Notices et extraits de la bibl. du Roi IV. p. 671. [3]) Neschri Bl. 96 Seadedd. bey Brat. S. 162. 4) Eben da. [5]) Eben da S. 163. 6) Dschihannuma S. 615 und Ewlia. [7]) Akserai, das alte Archelais. Mannert VI. 2. S. 266. [8]) Seadeddin bey Bratutti S. 164. [9]) Ducas C. IV. p. 7. [10]) Derselbe C. XIII. p. 24. [11]) i. J. 1307. Siehe oben S. 69.

der griechischen Stadt Philadelphia der erste erstiegen, dachte nun zu spät an die Vertheidigung der Hauptstadt durch neue Festungswerke. Da es ihm selbst an Bausteinen mangelte, zerstörte er drey der schönsten Kirchen seiner Vorfahren, die der vierzig Martyrer, welche Kaiser Marcian, die Aller Heiligen, welche Leo der Große, die des heiligen Moccius, welche Constantin der Große erbaut hatte, und baute aus den Marmorquadern derselben am goldenen Thore zwey große viereckige Thürme [1]), auf deren Grundfeste sich die beyden größten und schönsten der so berühmten sieben Thürme erheben. Bajesid war eben vom asiatischen Feldzuge nach Brusa zurückgekehrt, und im Übergange nach Europa begriffen, als er von Brusa aus, wo Manuel an seiner Pforte dienend weilte, dem Kaiser Befehl sandte, das neue Bollwerk zu schleifen, widrigen Falls er den Sohn Manuel mit ausgestochenen Augen zurücksenden würde. Der alte Kaiser gehorchte, zitternd für des Sohnes Leben, und gab aus Schrecken und Gram sein eigenes auf. Mit der Nachricht 1391
vom geschleiften Bau, erreichte den Thronerben die Nachricht von des Vaters Tode zu Brusa; er entfloh nach Constantinopel. Bajesid, ergrimmt wider die Seinigen, denen die Obhuth des Paläologen anvertraut war, und wider ihn selbst, sandte ihm Bothschaft: ein Kadi solle künftig zu Constantinopel die Angelegenheiten der Rechtgläubigen besorgen; es sey nicht billig, daß Muselmanen, die des Handels, oder anderer Geschäfte willen nach Constantinopel kämen, dort vor dem Richterstuhle der Giauren erschienen; wenn nicht, so würde der Ausgang der Stadtthore gesperrt seyn, in die ganze umliegende, schon osmanischem Besitze unterworfene Gegend. Der Bothschaft folgte das Heer, das aus Bithynien nach Thracien überging, alle Dörfer von Panidos, bis an die Mauern der Stadt verheerte, und die Einwohner wegschleppte.

Von nun an begann die erste türkische siebenjährige Belagerung oder vielmehr Einschließung Constantinopel's, welches, siebenmahl von den Arabern belagert, einmahl auch sieben ganze Jahre lang von denselben berennt und außer den Mauern verheert worden war [2]). Der Überschuß des Heeres verrann gegen die Bulgarey, Walachey, Bosnien und Ungarn. Myrtsche, der Fürst der Walachey, unterwarf sich huldigend und steuerbar dem Sieger, und von diesem Jahre an steht die Walachey, als tributzahlend in den Regisiern der Pforte [3]). In 1391
diesem Jahre auch, wo Tokatmisch, der Chan der großen Tatarey, von Timurchan gänzlich aufgerieben, und sein Reich zerstört ward, hatte die Auswanderung der Tataren von Kiptschak an beyden Seiten der Donau, d. i. in Bessarabien und in die dobruzische Tatarey Statt [4]). Ein Theil des türkischen Heeres überschwemmte Bosnien, und stand

[1]) Ducas C. XIII. p. 25. Constantin. und der Bosporos B. I. S. 86. i. J. d. H. 52 (672). [2]) Mouradjea d'Ohsson Tabl. de l'Emp. Ottom. Fol. T. III. p. 438. nach dem Rauſatulebrar i. J. 793 (1390). [4]) Hadschi Chalfa chronol. Tafeln i. J. 793.

bey Naglasinze; aber auf Dabischia's des Nachfolgers Thwarko's Bitten setzte Goyko Manarvitius mit ungarischen Hülfstruppen dem Streifzuge des türkischen Heeres Ziel [1]). Ein Theil desselben fiel in Syrmien ein, und schlug sich zu Nagy Olosz oder Francovilla mit den Ungarn, die Johann von Maroth anführte [2]); ein anderer Theil desselben eroberte Galamboz und ganz Machov, bis Peter von Pereny dieselben zurückschlug, und auch das auf einem hohen Berge an der servischen Seite der Donau gelegene Schloß Galamboz zurück eroberte [3]). Dieses war, nach vorhergegangener fruchtloser Bothschaft König Sigmund's an Bajesid-Chan, der erste Einfall der Türken in Ungarn, im selben Jahre, in welchem vier Jahrhunderte später die neuesten Gränzen Ungarns gegen die Türkey durch den Frieden von Sistov
1392 festgesetzt wurden. Im folgenden zog Sigmund den mit Myrtsche verbündeten Türken in die Bulgarey entgegen, schlug dieselben, und bezwang nach mühevoller Belagerung die an der Donau gelegene Veste von Klein-Nikopolis. Die Übermacht der Türken zwang ihn zum Rückzuge, und Blasius Eserei rettete dem Könige das Leben vor dem Hiebe eines Sipahi und auf der Flucht vor dem Hungertod [4]). Auf demselben Zuge entbrannte König Sigmund im Hunyader Comitate in Liebe zur schönen Elisabeth Morsinay [5]), und die Frucht des glücklichen Abenteuers war der große Hunyady, welcher als glücklicher Abenteurer den in Liebschaft auf dem Türkenzuge gepflanzten Keim des väterlichen Blutes in ritterlichen Thaten und Türkensiegen so glänzend entwickelt hat.

Während Bajesid in Europa von allen Seiten beschäftiget war, hob in Asien der Fürst von Karaman das unruhige Haupt. Durch unversehenen Überfall drang er bis Angora und Brusa vor, und nahm selbst den Beglerbeg Timurtasch gefangen. Bajesid ging ihm in eigener Person entgegen. Die Gesandtschaft Karaman's, welche in Brusa um Frieden und Verzeihung flehte, wurde mit der Antwort, daß nur das Schwert entscheiden könne, zurückgesandt, und dasselbe entschied auf der großen Ebene von Aktschai, im Lande von Kermian, zu Gunsten der Osmanen. Alaeddin, der Fürst von Karaman, sammt seinen beyden Söhnen Ali und Mohammed, wurde gefangen, und der Huth ihres persönlichen Feindes Timurtasch übergeben, welchen Alaeddin, ehe es zu den Waffen kam, sogleich auf die erste Nachricht des Anmarsches Bajesid's in Freyheit gesetzt, mit reichen Geschenken zurückgeschickt hatte. Timurtasch, hierdurch keineswegs versöhnt, sah den Fürsten von Karaman nicht sobald in seinen Händen, als er denselben ohne Bajesid's Befehl und wider dessen Willen aufhängen ließ. Bajesid, darüber wenigstens dem Scheine nach erzürnt, lieh der aus politischen Gründen

[1]) Dipl. Dabischiae de 1394 bey Kerch p. 247, in Engel's serv. Gesch. S. 349. [2]) Eben da und in der Gesch. Ungarns Th. II. S. 187. [3]) Engel's Gesch. Serviens, nach Urkunden von Katona S. 319. 4) Engel's Gesch. Ung. Th. II. S. 863. 5) Eben da, und Geschichte der Walachey.

hergenommenen Entschuldigung des Beglerbegs geneigtes Gehör, und nahm denselben sogleich wieder zu Gnaden auf, erwägend, daß der Verlust eines Fürsten weniger bedeute, als der eines Fürstenthumes. Eine Maxime, welche in der Folge mehr als einmahl die auf Befehl osmanischer Sultane geschehenen Hinrichtungen besiegter Fürsten rechtfertigen mußte. Sofort wurden die Städte Konia, Akschehr, Akserai und Larenda erobert, und ganz Karaman den osmanischen Staaten einverleibt.

Nachdem der Süden Klein-Asiens der osmanischen Bothmäßigkeit unterworfen war, wandte sich Bajesid's länderauskehrendes Heer gegen Osten und Norden, um diese Theile Klein-Asiens, wie die südlichen und westlichen, erobernd durchzukehren. In dem östlichsten Theile desselben, in der heutigen Statthalterschaft Siwas, zwischen dieser Stadt (dem alten Sebaste) und Kaißarije (Cäsarea), herrschte damahls Ahmed Kasi Burhaneddin, d. i. der Richter Glaubensbeweis, welcher, ein eben so schriftgelehrter als staatskluger Mann, sich hier über die Reste mehrerer tatarischer, ehemahls der Herrschaft der Dschengisiden unterworfener Stämme, die Herrschaft angeeignet hatte. Er war zugleich mit Bajesid und Kara Juluk zerfallen. Bajesid froh, in dem Fürsten der Dynastie des weißen Hammels einen Helfer gefunden zu haben, dessen Arm wider die Feinde der Osmanen stritt, wollte anfangs dem Sohne Burhaneddin's, Seinol-aabidin, des Vaters Länder überlassen; als aber die Vornehmen des Landes es für klüger fanden, den jungen Prinzen zu Naßireddinbeg, dem ihm verschwäherten Fürsten der benachbarten Dynastie von Sulkadr, zu schicken, und Bajesid zur Besitznahme des Landes einzuladen, nahm er die Einladung gern an, und in Folge derselben von den Städten Siwas, Tokat und Kaißarije 1392
Besitz.

Nordwestlich von diesem Theile des alten Kappadociens liegt die heutige Statthalterschaft Kastemuni, welche fast ganz das alte Paphlagonien ausfüllt. Hier hatte einige Zeit nach dem Sturze des Seldschukenreichs, der letzte Sprosse derselben unberühmte Seeräuberey getrieben, und schon mit ihm, oder unmittelbar nach ihm, hatten die Söhne Isfendiar's hier geherrscht. Von denselben nahm dermahls Kötürüm Bajesid, d. i. der lahme Bajesid, den Fürstenstuhl ein, auf dem er sich jedoch wider Jildirim Bajesid, d. i. Bajesid den Wetterstrahl, zu behaupten nicht vermochte. Die Hauptstädte des Landes Kastemuni, Esamßun, Dschanik und Osmandschik sammt den reichen Kupfergruben fielen in des Eroberers Hände. Kötürüm Bajesid rettete sich in die äußerste Festung und Hafenstadt seines Landes, nach Sinope, von wo aus er mit dem Sieger unterhandelte. Bajesid gestand ihm die Stadt Sinope mit ihrem Gebiethe zu, verlangte jedoch die Auslieferung der Fürstensöhne von Mentesche und Aidin; diese entflohen aber zu Timur, und bald darauf Isfendiar selbst. Kastemuni wurde als Statthalterschaft dem Prinzen Suleiman zur Verwaltung übergeben. Dieses Land,

das Erzgebirge des osmanischen Reichs, erfreut sich vielfältiger Vorzüge der Natur und der Cultur. Kastemuni, die Hauptstadt des Landes, durch mehrere Moscheen ausgezeichnet, verarbeitete ehemahls einen Theil des reichen Ertrags der benachbarten Bergwerke in kupfernen Geschirren [1]), hat aber heute keine Manufacturen, wiewohl von zwölf tausend Türken, drey hundert Griechen und einem halben Hundert armenischer Familien bewohnt [2]). Die Stadt liegt in einer Felsenschlucht, in deren Mitte ein steiler, mit einem alten Schlosse gekrönter Felsen aufsteigt, ehemahls eine feste Burg der Comnenen [3]) und später der Turkmanen; die Grabstätte eines Heiligen und der Geburtsort mehrerer Dichter und der Dichterinn Seineb. Dschanik, der alte Sitz der Tzanen, deren Nahme sich noch in dem heutigen der Landschaft erhalten, berühmt durch die Rauheit seiner Gebirge und der in denselben zerstreuten Turkmanen [4]). Ssamßun, das alte Amisus, von den Milesiern, als sie Kappadocien beherrschten, zum erstenmahle, zum zweytenmahle von den Athenienfern durch Colonien bevölkert, dann von Königen beherrscht, von mehreren derselben, besonders aber von Eupator und Mithridates verschönert, von Lucullus nach hartnäckiger Belagerung, und dann wieder von Pharnakes eingenommen, von Julius Cäsar frey erklärt, von Antonius wieder Königen unterworfen, vom Tyrannen Strabo gemißhandelt, vom Kaiser Augustus nach dem Siege bey Actium nicht nur der Freyheit wiedergegeben, sondern auch zur Gebietherinn aller pontischen Städte erklärt [5]), später eine der Hauptstädte des comnenischen Reiches in Pontos, endlich aus den Händen des lahmen Bajesid in die des Wetterstrahls übergegangen, heute von nicht mehr als zweytausend Einwohnern bevölkert, und mit halbverfallenen Mauern umgeben [6]). Türkische Schiffleute preisen vor Allem das Pech und Theer, die Stricke und Taue Ssamßun's. Östlich von Ssamßun dehnt sich die Ebene von Phanaräa [7]), welche der Iris durchfließt, und weiterhin die von Themiskyra aus, welche, vom Thermodon durchschnitten, der Sitz der Amazonen war. Am Iris (heute Tscheharschenbeßuji, d. i. Mittwochswasser) liegt Amasia, dessen Nahme (eine wahre Seltenheit) sich von der ältesten Zeit h r, durch so viele Jahrhunderte und in dem Munde so vieler Barbaren, bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten hat; den Griechen von den Danischmenden, diesen von den Seldschuken, den Seldschuken von den Isfendiaren, diesen von den Osmanen entrissen, vor andern sehenswerth durch die Ruinen der alten Königsburg mit ihren den Felsen eingehauenen Königsgräbern [8]), durch die alten Wasserleitungen und durch den Pallast Isfendiar's, ob so vieler Vorzüge insgemein das Bagdad Rum's genannt [9]).

[1]) Dschihannuma S. 648. [2]) Mackinneir S. 282. [3]) Eben da. 4) Strabo XII. Mannert III. 2. S. 448. [5]) Mannert eben da. [6]) Mackinneir. S. 304. [7]) Phanaräa steht auf der Karte des Dschihannuma als Fanaris. [8]) Morier's first journey p. 348—352. [9]) Dschihannuma S. 626.

Amasia trotzte als Festung bald nach Jildirim's Eroberung sieben Monathe lang der Macht Timur's, welcher die Belagerung aufzuheben gezwungen ward; und in späterer Zeit während der Empörungen Karajasidschi's und Karasaid's war dasselbe die sichere Niederlage der beweglichen Habe der Umgegend. Unter vielen Moscheen zeichnet sich vorzüglich die Bajesid's, aber nicht des Ersten (des Wetterstrahls), sondern des Zweyten (des Frommen), hundert Fuß im Gevierten, durch zierliches Schnitzwerk der Kanzel, des Altars und durch ihre Kuppel aus. Derselbe baute auch das als Wallfahrtsort besuchte Grabmahl des Scheiches Pir Elias, der ein Zeitgenosse Bajesid's des Wetterstrahls, und mit Timur bekannt, sich zu Amasia niederließ, und auf der schönen Aussicht Suwadije neben dem von Bajesid dem Zweyten gestifteten Kloster der Chalweti begraben liegt. Nicht weit davon ist das ebenfalls als Wallfahrtsort besuchte Grab seines Eidams und Nachfolgers, des Scheichs Hosameddin, der, als ihn die drey Söhne Murad's des Ersten besuchten, sich von zweyen derselben die Hand küssen ließ, dem dritten aber, Mohammed, dem nachmahligen Sultane zu Füßen fiel, und ihm das Wohl der Moslimen vor seinen Brüdern anempfahl. Wie diese beyden Grabstätten die Aufmerksamkeit der Frommen erwecken, so wird die des Freundes der Dichtkunst durch die des Dichters Mumin, eines Wesirs des Prinzen Ahmed, Statthalters zu Bagdad, und noch mehr durch das der Dichterinn Mihri aufgerufen, welche die Sappho der Osmanen, ihre Gedichte und ihr lediges, aber nicht jungfräuliches Leben der Liebe weihte. Die turkmanischen Schönen Amasiens, die eigentlichen Amasien Klein-Asiens, finden reichen Stoff zu romantischen Liebesgeschichten und Vorstellungen des sinesischen Schattenspiels in dem Romane Ferhad und Schirin, dessen Scene die türkische Sage hierher verlegt, und die alte Wasserleitung als den von Ferhad durch den Felsen gehauenen Canal für die Milch der Schäfereyen Schirin's, und den Spaziergang von Kanli Binar, d. i. des blutigen Brunnens, als den Ort beglaubigt, wo Ferhad von dem alten Weibe mit der Nachricht von Schirin's Tod angelogen, sich in sein Beil stürzte [1]). Diese neue Sage genügt den Amasien Amasiens statt der alten der benachbarten Amazonen, von denen sie Nichts mehr wissen. Nebst Amisus und Amasia ist noch das mit denselben im Dreyeck liegende Osmandschik einer der Hauptorte der neu eroberten, und dem Prinzen Suleiman als Statthalterschaft übergebenen Landschaft Kastemuni. Es ist am Kisilirmak (dem Halys), in einer an Wein und Korn fruchtbaren Fläche mahlerisch gelegen [2]). Vor der großen, auf neunzehn Jochen über den Fluß gespannten Brücke, einer der schönsten des osmanischen Reichs, welche Sultan Bajesid der Zweyte erbaut, ist die Grabstätte des heiligen Burhandede [3]); aber weit berühmter als dasselbe

[1]) Dschihannuma S. 626, und Ewlia B. II. Bl. 314 bey Kanli-Binar.
[2]) Mortier's first journey S. 352. [3]) Ewlia B. II. Bl. 320.

ist in Osmandschik selbst das Grabmahl des heiligen Kujunbaba's, d. i. des Hammelvaters, eines Gefährten des Scheichs der Janitscharen Hadschi Begtasch, welcher diesen Beynahmen erhielt, weil er nicht sprach, sondern nur fünfmahl des Tages jedes Mahl zur Zeit des Gebethes wie ein Hammel blöckte. Sultan Bajesid der Zweyte, der selbst der Fromme oder Heilige beygenannt ist, baute dem heiligen Hammelvater, der ihm im Traume erschien, ein herrliches Grabmahl und Kloster mit Ställen, Küchen und zahlreichen Kammern, zur Unterkunft und zum freyen Unterhalt der Reisenden, eines des schönsten und reichsten Klöster des osmanischen Reichs.

Bajesid von den Fittigen des Siegs und der Eroberung emporgetragen, fing an, sein Reich und sich selbst zu vernachlässigen, indem er, der erste osmanischer Fürsten, wider die Satzung des Islams Wein trank, und dem Luxus und den widernatürlichen Ausschweifungen seines Wesirs Ali-Pascha gleichgültig zusah. Den Geschmack an Trinkgelagen hatte dem Chan seine Gemahlinn, die servische Prinzessinn, eingeflößt. Zur Befriedigung schändlicher Lust lockte den Wesir die Menge christlicher Knaben, die nun nicht mehr bloß zu Recruten der Janitscharen (Adschemoghlan), sondern deren durch schöne Gestalt und Geist Ausgezeichnetste als Pagen (Itschoghlan) zum innersten Dienste des Hofes gebraucht, und von nun an aus dieser Laufbahn zu dem Besitze einträglicher Lehen und der ersten Ämter des Heeres und des Staates befördert wurden. So schlich sich das widernatürlichste Sittenverderbniß des Morgenlandes, dessen erste Einführung schon in der ältesten Zeit die Griechen den Persern, die Perser den Griechen anschuldigten [1]), in das osmanische Reich ein, und wucherte nicht nur durch das Beyspiel von Sultanen und Wesiren, sondern auch durch das von Gesetzgelehrten, so ausgelassen fort, daß es zum auszeichnenden Lieblingslaster des Hofes, des Heeres und des Volkes, daß es zum wirksamsten Mittel der Beförderung zu Ehren und Reichthum, und nicht selten zum triftigsten Beweggrunde eines Christenkrieges ward, dessen Beute die verdünnten Reihen der Recruten und Pagen mit neuem Anwuchs von Macht und Lust zu füllen verhieß. Wiewohl das Gesetz des Islams nie zur Duldung solcher Schändlichkeit verdreht werden konnte, indem es dieselbe als widernatürlich verdammt, so sprach demselben doch von jeher im türkischen Reiche die verderbte Sitte offenen Hohn. Wenn, wie sich aus Herodot's und anderer Geschichtschreiber Zeugniß wohl nicht bezweifeln läßt, die schändliche Sitte der Knabenliebe ursprünglich eine persische, oder eigentlich eine medische ist, welche, mit dem Luxus der Eunuchen innigst verbunden, mit demselben und mit den langen medischen Gewändern zugleich die Perser verweichlichte: so haben die Tür-

[1]) Herodot, I. 135. Plutarch in seiner Abhandlung über Herodot's böse Nachrede widerspricht der Anschuldigung. Ammianus zeugt in Herodot's Sinne: L. XXIV, und Curtius X. 1. 21. im entgegengesetzten.

ken doch einen andern männlicheren, staatsnützlicheren Weg eingeschlagen, indem sie jene uralte medische Verbindung der Einöden- und Eunuchenschaft aufgehoben, und diese beyden, vom persischen Hofluxus ursprünglich vereinten Systeme jedes besonders, das eine bloß zum Dienste des Haremes, das andere zum Dienste des Staates organisirt, jedes für sich fortgeführt. Meder und Perser verschnitten die schönsten der Knaben nicht nur zu unnatürlichen Wächtern des Haremes, sondern auch zu Werkzeugen widernatürlicher Lust, und versündigten sich doppelt wider die Natur, an der Freyheit des Weibes und an der Würde des Mannes. Die alten Griechen läuterten das Widernatürliche in der thebanischen Schar der Liebenden und in der macedonischen der Unsterblichen zum höheren und reineren Bunde der Jünglinge für Freyheit und Vaterland; die Türken ahmten die letzte Einrichtung durch die der Janitscharenknaben und Pagen herabwürdigend nach; aber mit wenigen Ausnahmen blieben dieselben doch unentmannt, und die Horde der weißen Verschnittenen wurde meistens nur aus georgianischen und circassischen Sclaven und nicht aus europäischen ergänzt. Griechische, servische, bulgarische, ungarische Knaben wurden nicht als Eunuchen verschnitten, sondern nur als Moslimen beschnitten, in den Übungen der Waffen unterrichtet, und nachdem sie der Lust ihrer Herren und Meister gefröhnt, stand ihnen der Weg zu den ersten Stellen des Staates und des Heeres durch Gunst und Geschicklichkeit offen. Aus diesen Pflanzschulen gingen die größten Männer des osmanischen Reichs hervor; so lang die jährliche Aushebung von Christenkindern fortdauerte, und die Streifzüge der Osmanen noch jährliche Beute an Sclaven abwarfen, waren ihre berühmtesten Staatsmänner und Feldherren meistens geborne Griechen, Bosnier, Albaneser und nur selten geborne Türken. So erneuerte sich die Kraft des türkischen Despotismus aus dem Herzblute der Christenheit, und durch diese künstliche Einrichtung der Staatsmaschine ward Griechenland gezwungen, durch den Arm seiner Söhne sich selbst zu zerfleischen. Erst in der jüngsten Zeit sind die Rollen vertauscht worden, erst in den letzten servischen Unruhen konnten alte Türken sich über erlittene Niederlagen damit trösten, daß sie nur ihrem eigenen Blute erlägen, weil die Mütter ihrer Sieger bisher als Sclavinnen den Lüsten der Besiegten zu Diensten gestanden.

Die Sittenverderbniß, welcher Bajesid durch Trinkgelage und Ali-Pascha durch mißbrauchte Pagen als Fackeln der Unmäßigkeit und Lust vorleuchteten, verbreitete sich allmählig nicht sowohl unter dem Heere, unter welchem die Kriegszucht strenge, und oft mit Grausamkeit gehandhabt ward, als unter den Gesetzgelehrten, und vorzüglich unter dem Stande der Richter. Bajesid, der sich selbst so viel nachgesehen, ergrimmte unmenschlich über Pagenstreiche und über die Bestechlichkeit der Richter; einem Pagen, welchen ein altes Weib des Raubs der Milch, die er ihr ausgetrunken, anklagte, soll er den Bauch haben

aufschneiden lassen; achtzig Richter, wider welche Klagen von ungerechtem Urtheilsspruch und Bestechlichkeit eingelaufen waren, wollte er in einem Hause zu Begschehri eingesperrt verbrennen lassen. Schon war der Befehl ergangen, als der Wesir, der selbst keine Vorstellung wagte, den Hofnarren Bajesid's, einen Araber, gewann, und ihm tausend Ducaten versprach, wenn er des Herrn Sinn zu ändern im Stande wäre. Dieser erschien vor Bajesid mit der Bitte, er möchte ihn als Bothschafter nach Constantinopel senden. — „Weßhalb?" — „Um vom Kaiser Mönche zu Richtern zu begehren." — „Wie so?" — „Weil wir nun unsere Richter verbrennen, die Nichts studiert, wollen wir griechische Mönche, die viel belesen sind, anstellen, um mit ihrer Hülfe das Evangelium zu verbreiten." Die Satyre wirkte, der Wesir ward berufen und um die Ursachen befragt, warum die Richter, so grundgelehrte Leute, doch so bestechlich? Der Wesir gab als die Hauptursache ihre vorherigen unbestimmten Einkünfte, und trug an, ihnen künftig bestimmte mittelst Taxen und Sporteln anzuweisen. So wurden als die Gerichtsgebühren zwey vom Hundert der streitigen Summe und für die Ausfertigung jeder gerichtlichen Urkunde zwey Aspern festgesetzt [1]). Ali-Pascha, welchem die Gerichtsverwaltung diese wesentliche Verbesserung dankte, traf auch eine andere in der Münze, indem er neues Geld prägen ließ, und das alte außer Curs setzte [2]).

Bajesid, nicht zufrieden mit dem Schrecken, den er den Richtern durch die angedrohte Verbrennung eingejagt, war darauf bedacht, das üble Beyspiel, das er dem Volke gegeben, durch sein eigenes besseres auszulöschen. Vom großen Scheich Buchara (nach seiner Vaterstadt so genannt, aber insgemein unter dem Nahmen Emir Sultan berühmt) zur Reue und Buße aufgemahnt, erklärte er sich willig, seinen Ermahnungen Folge zu leisten, und baute zur Tilgung seiner Schuld zu Brusa zwey Moscheen; die eine außer der Stadt am Bergstrom Aktschaghlan (der weißschäumende), einsam in mahlerischer Umgebung gelegen [3]), die zweyte in dem noch heute Emir Sultan genannten Viertel Brusa's für den Scheich, der sich nicht nur das Wohlwollen Bajesid's, sondern auch die Liebe einer seiner Schwestern zu erwerben wußte, mit welcher er vermählt war [4]). Diese Moschee ist in den vielfältigen Feuersbrünsten Brusa's mehr als einmahl niedergebrannt, jene, durch die Einsamkeit ihrer Lage von Verheerung des Feuers und des Kriegs verschont, noch heute ein in ursprünglicher Gestalt schätzbares, wohlerhaltenes Denkmahl saracenischer Baukunst aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Während des Baues der Moschee Emir Sultan's kam einer der größten Mystiker des Morgenlandes, der Scheich Seid Ali Hama-

[1]) Neschri Bl. 112. Ssolakssade Bl. 13 u. 22. Dschihannuma S. 685. Lutfi S. 27, in Hadschi Chalfa's chron. Tafeln und im Raufatul-ebrar, i. J. 795. [2]) Muhieddin im Manuscript der k. k. Bibl. 139. Bl. 32. [3]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 51. [4]) Seadeddin Bl. 144 nach dem Schakaikun-naamanijet d. i. Anemonentheilchen Taschköprissade's.

dani, auf Besuch Scheich Buchara's, und Bajesid wies ihm den dreyfachen Taglohn der Bauleute an der Moschee als Bewillkommungsgeschenk an. Scheich Buchara Emir Sultan, dieselben Herrschertitel im Reiche der Heiligkeit führend, wie sein Schwager im Reiche der Welt, welchem erst der Chalife in Ägypten (der, wenn nicht der Schatten Gottes, doch noch der Schatten des Chalifats auf Erden) den begehrten Titel Sultan zugestanden [1]), besaß das Vorrecht, dem Emir Sultan Bajesid Jildirim, so oft er ins Feld zog, das Schwert umzugürten [2]), ein Ceremoniel, das in der Folge das der Krönung vertrat [3]). Aber Bajesid versah Brusa nicht nur mit Moscheen, sondern auch mit Mauern wider künftige Überrumpelungen [4]), und gleichzeitig mit dem Bau der Moscheen und Mauern von Brusa erhob sich an dem asiatischen Ufer des Bosporos der Bau einer Festung, nähmlich des Schlosses von Anatoli, welches den verdienten Nahmen von Güseldschehißar [5]), d. i. des hübschen Schlosses trägt. Hübscher als das Schloß, ja eines der schönsten der schönen Thäler des Bosporos ist das des himmlischen Wassers (Gökßu), wie heute der Aretas [6]) genannt wird, an dessen Mündung und an der größten Enge des Bosporos die neue Festung erbaut ward, um die Belagerung von Constantinopel so nachdrucksvoller zu betreiben. Schneller als die Unternehmung auf die Hauptstadt des nun auf dieselbe beschränkten byzantinischen Reichs wurde die auf Thessalonika mit glücklichem Erfolg gekrönt. Nach einem Siege über die zum Entsatze der Festung herbeygeeilte verbündete Flotte christlicher Kreuzfahrer fiel Thessalonika, welches schon Chaireddin-Pascha zu Ende der Regierung Murad's I. besetzt hatte, das aber nachher dem reuigen Prinzen Manuel zurückgegeben worden war, zum zweytenmahl in die Hände der Türken, die es aber auch dießmahl noch nicht behaupteten, sondern erst in der Folge aus den Händen der Venetianer zu bleibendem Besitz blutig eroberten.

Wir wenden uns nun von den südlichen Gränzen des osmanischen Reichs in Europa abermahl nach den nördlichen, nach Bulgarien, Ungarn und der Walachey. Die Bulgarey war theils vor, theils nach der Schlacht von Kossova türkischer Bothmäßigkeit unterworfen worden. Sistow und Widin, Nikopolis nnd Silistria, die festesten Plätze derselben an der Donau, leisteten noch einige Zeit Widerstand. Leicht hätte Sisman, der Kral, zu Nikopolis eingeschlossen, noch länger der Macht der Türken trotzen können, die in der Belagerungskunst noch unerfahren waren; aber er und sein Sohn erschienen vor Ali-Pascha, dem Belagerer, mit dem Leichentuch um den Hals, um die Schonung

[1]) Das Ersuchschreiben darum findet sich bey Ibn Schohneh. S. Deguignes hist. général. des Huns L. XXII. T. IV. p. 336. Das Schreiben ist v. J. 797 (1394). [2]) Seadeddin Bl. 145. [3]) S. osman. Staatsverf. u. Staatsverw. I. S. 184. [4]) Muhieddin im Manuscript der k. k. Hofbibl. Nro. 39 Bl. 38. [5]) Tsolakfade Bl. 18. Idris. Dschihannuma S. 685. Seadeddin bey Bratutti p. 109. [6]) Constantinopol. und der Bosporos. Th. II. 621.

ihres Lebens flehend. Sisman wurde nach Philippopolis ins Gefängniß gebracht, in dem er sogleich getödtet, oder bis zu seinem natürlichen Tode bewahrt ward. Sein Sohn, ebenfalls Sisman genannt, rettete sich das Leben als Moslim, und erhielt als solcher die Statthalterschaft des in Asien neu eroberten Ssamßun (Amisus). Widin ergab sich gegen Versprechen freyen Abzuges der Besatzung, dieselbe wurde aber dennoch auf Befehl Ferifbeg's zusammengehauen. Silistria und Nikopolis sollen durch dieselbe List verkappter Kaufleute eingenommen worden seyn, welche die Karamanen bey der Eroberung Ermenak's und der Stadt Tripolis am Mäander mit so glücklichem Erfolge angewandt. Die ungarische Gesandtschaft, welche König Sigismund an Bajesid sandte, wurde von ihm in einem mit bulgarischen Waffen und Tro-
1394 phäen ausgeschmückten Saale empfangen. Zur Antwort zeigte Bajesid dem Gesandten die Bogen und Pfeile an der Wand als die Titel seines Besitzes der Bulgarey.

Sigismund schloß sich nun an nächste und entfernte Bundesgenossen an, um der Übermacht Bajesid's Widerstand zu leisten. Durch seinen Gesandten Nicolaus von Kanischa begehrte er vom Könige von Frankreich Beystand. Mit Mirtsche, dem Woiwoden der Walachey, dem Vasallen des ungarischen Reichs, der aber seit ein Paar Jahren an die Pforte Tribut gezahlt hatte, schloß er ein neues Bündniß, führte das Heer über die Donau, und nahm nach hartnäckiger Belagerung Klein-Nikopolis wieder ein. Schon in diesem Feldzuge fochten mit Sigismund fünf bis sechshundert französische Reiter unter dem Befehle des Connétable von Frankreich, des Grafen d'Eu [1]). Da aber diese Hülfe nicht zureichend, erschien im folgenden Jahre ein Heer von tausend französischen Rittern, eben so vielen Knappen und sechstausend Söldnern, angeführt von dem Grafen Nevers, dem kriegsmuthigen Sohne des Herzogs von Burgund, Herrn von Flandern, und Oheims Carl des VI. von Bourbon, Grafen de la Marche, Heinrich und Philipp de Bar, alle drei Vettern des Königs, von Philippe d'Artois, Grafen d'Eu, Prinz von Geblüt, Connétable, Jean de Vienne, Admiral, vom Marschalle Boucicault, der auf seiner Rückreise aus dem Orient durch Ungarn den Muth König Sigismund's zu neuen Unternehmungen wider die Türken aufgefrischt [2]), und vom Herren von Coucy, einem der besten und ältesten Feldherrn der Christenheit, von Guy de la Tremouille, von den Herren von Roye, Saint Paul, Monturel und Sampi. Mit dieser Blüthe französischer Ritterschaft vereinten sich auf dem Wege durch Deutschland Friedrich Graf von Hohenzollern, Großprior in Deutschland, an der Spitze deutscher Herren, und von Rhodos kam ins Lager zu Sigismund Philibert von Naillac, der Groß-

[1]) Mémoires de Madame de Lussan III. p. 5. in Engel's ung. Geschichte II. S. 193. [2]) Histoire de Jean de Boucicault à Paris 1620.

meister, mit einer großen Zahl von Johannisrittern [1]). Außer den französischen Hülfstruppen und denen der Ritterorden stießen zu Sigismund's Heere baierische Ritter [2]), unter der Anführung des Churfürsten von der Pfalz, des Grafen von Mümpelgard, Burgvogtes von Nürnberg, steyermärkische, unter dem Befehle Hermans II., Grafen von Cilli [3]), und walachische Truppen, von Mirtsche, dem Fürsten der Walachey, befehligt [4]). Um Pfingsten war eine Zusammentretung 1396
zu Wien, von wo siebzig große Schiffe mit Wein, Mehl und Hafer befrachtet die Donau hinabzogen. Das ungarische Heer bezeichnete seinen Weg durch Servien mit Plünderungen [5]), das der französischen Hülfstruppen nahm den seinigen über Siebenbürgen und die Walachey. König Sigismund zog durch den Paß des eisernen Thores und besetzte Widin und Orsova, jenes mit dreyhundert, dieses mit zweyhundert Mann [6]). Das erste hatte sich freywillig ergeben, das zweyte fünf Tage lang gewehrt, worauf die christlichen Einwohner die türkische Besatzung mit Gewalt vertrieben. Raco wurde berennt und die Besatzung, nachdem sie sich ergeben, niedergesäbelt. Das gesammte verbündete Heer, an sechzigtausend Mann stark, vereinte sich zu Nikopolis, das zu Wasser und Land sechs Tage lang belagert ward. Toghanbeg vertheidigte sich hartnäckig, des nahen anrückenden Entsatzes gewiß. Die Verbündeten, vorzüglich die Franzosen, auf ihre Macht pochend, überließen sich zügellos dem Trunke und den Buhlerinnen, die sie mit sich führten. Sie sprachen von Bajesid nur mit der größten Verachtung, bezweifelten, daß er Muth haben werde, über den Bosporos zu setzen, und wollten, selbst als Streifer die Nachricht einbrachten, daß das türkische Heer nur sechs Stunden mehr entfernt sey, nicht daran glauben. Der Marschall Boucicault drohte den Bothen, die ihm die Nachricht gebracht, als falschen Lärmmachern, die Ohren abschneiden zu lassen [7]). Die Ritter waren so tollgemuth, daß sie sich des Wortes vermaßen: „wenn der Himmel einstürzte, würden sie denselben mit ihren Speeren aufhalten“ [8]). Weniger vermessen war Bajesid's auf seine Übermacht gestützte Drohung, „nächstens sein Pferd auf dem Hochaltare der Peterskirche zu Rom Hafer fressen zu lassen“ [9]). Als die ersten türkischen Streifer, die Asaben, die Ebene bedeckten, forderte des Grafen von Nevers aufsiedender Übermuth sogleich den Ehrenposten des Angriffs für die französische Reiterey. König Sigismund, des Kriegs mit den Türken und ihrer Art denselben zu führen wohlkundig, stellte ihm vor, daß diesem schlecht gewaffneten Gesindel nur leichte Truppen entgegenzusetzen, der Kern des Heeres aber wider den des türkischen, wider die

[1]) Vertot Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem L. VI. (Amsterdam 1732) Tome II. p. 6. [2]) Schiltberger München 1813. [3]) Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark VI. S. 3. [4]) Engel's Geschichte der Walachey S. 159 u. 160. [5]) Engel's Geschich. der Bulgaren S. 468. [6]) Schiltberger a. a. O. [7]) Vertot S. 9. nach der Histoire anonyme de S. Denys L. XVI. C. 11. [8]) Bonfinius S. 377. [9]) Daru Hist. de Venise II. p. 103.

Janitscharen und Sipahi, aufzusparen sey. Der Herr von Coucy und der Admiral Jean de Vienne traten der Meinung des Königs bey, aber der Connétable und der Marschall von Frankreich, in ihrer Eitelkeit beleidigt, weil Sigismund den Admiral und den Herrn von Coucy vor ihnen um ihre Meinung gefragt, ergriffen hitzig die entgegengesetzte, und äußerten sich, daß französische Reiterey unmöglich ungarischem Fußvolke nachstehen könne, daß Franzosen der Ehrenplatz des Treffens gebühre. Diesem Ausspruche tobte die ganze französische Jugend lauten Beyfall zu, und die Tollheit ihres Übermuthes ging in wilde Barbarey über, indem sie die auf Treue und Wort übernommenen türkischen Gefangenen im Lager niedermetzelte [1]).

28. Sept. 1396 Nach so blutigem tragischen Vorspiel begann die blutige Schlacht, deren Ende so tragisch. Der türkische Vortrab, die Asaben, widerstanden der Heftigkeit der französischen Reiterey nicht, selbst die Janitscharen wurden geworfen, und nachdem zehntausend derselben das Schlachtfeld bedeckt, retteten sich die übrigen hinter die Sipahi. Mit unaufhaltbarer Kraft stürmten die französischen Ritter auf die türkischen Reiter ein, von denen fünftausend fielen. Der Sieg war der Franzosen, wenn sie der Meinung des Herrn von Coucy und des Admirals gefolgt, Halt gemacht, ihre Geschwader frisch geordnet, und das ungarische Fußvolk erwartet hätten [2]). Aber in der Hitze tollkühnen Muthes sprengten sie, die fliehenden Sipahi verfolgend, eine Anhöhe hinan [3]), wo sie dem Reste des türkischen Heeres den Garaus zu machen hofften. Wie groß war ihr Erstaunen, als ihnen dort der Kern von Bajesid's Macht, seine Pforte [4]), ein Wald von vierzigtausend Lanzen entgegenstarrte. Dem ersten Erstaunen folgte ein panischer Schrecken, und dem tollsten Übermuthe die vollste Entmuthigung. Alles floh und zerstreute sich, doch Bajesid's Reiterey verrannte ihnen die Wege der Flucht. Der Admiral Jean de Vienne hatte schon rückgängige Bewegung gemacht, als er, der Ehre eingedenk, den zwölf Rittern, die ihn umgaben, zurief: „Gott sey dafür, daß wir unser Leben auf Kosten unserer Ehre erkaufen sollten; hier heißt es Vertheidigung wagen, oder auf dem Bett der Ehre sterben" [5]). Sie stürzten sich in die Lanzen der Feinde und fielen als französische Ritter. Der Herzog und vier und zwanzig der vornehmsten seiner Waffengefährten wurden gefangen, darunter der Prinz Henry de Bar, de Coucy und de la Tremouille. Nur tausend Schritte hinter den Franzosen war das ungarische Heer geschart, auf dem rechten Flügel die Ungarn, von Stephan Lazkovich, auf dem linken die Walachen, von ihrem Fürsten Mirtsche befehligt; in dem Mittelpunkte Hermann von Cilli mit den Steyermärkern und Baiern, der Palatin Gara und Sigismund selbst. Sobald die

1) Vertot nach der Histoire anonyme de S. Denys. 2) Ebendersf. L. VI. p. 12. u. 13. 3) Idris und Seadeddin bey Bratutti S. 184 sprechen von dieser Anhöhe, auf die Bajesid reitet, und von da aus mit Toghanbeg, dem Befehlshaber von Nikopolis, Gespräch führt 4) Ducas XIII. p. 27. 5) Vertot nach dem Mscpt. anonyme de S. Denys c. 12.

Tollkühnheit der Franzosen an dem Kern von Bajesid's Heer abgeprallt, machten sich auch der rechte und linke Flügel von Sigismund's Heer durch die Flucht los. Stephan Lazkovich, ein geheimer Feind, floh mit den Ungarn, und Mirtsche, ein treuloser Bundesgenosse, mit den Walachen. Nur der Mittelpunct, die Treuen des Königs unter Gara, die Steyermärker unter Hermann von Cilli, und die Baiern unter dem Churfürsten von der Pfalz nahmen die französischen Flüchtlinge auf, und rückten zwölftausend Mann stark den Türken entgegen. Schon hatten sie die Janitscharen zurückgeschlagen, schon waren sie im Begriffe die Sipahi zu werfen, als der Despot von Servien, der als Bundesgenosse Bajesid's focht, mit fünftausend seiner Tapfern ihm zu Hülfe eilend für ihn den Sieg entschied [1]). Sigismund's Panier ward geworfen, es fielen in der Vertheidigung desselben die steyermärkischen und baierischen Ritter, die letzten insgesammt [2]). Hermann von Cilli und der Burggraf von Nürnberg nahmen den König in ihre Mitte, und zogen ihn aus der Schlacht auf ein Schiff, das er mit dem Erzbischof von Gran und dessen Bruder Stephan von Kanischa bestieg. In einem andern folgten Hermann von Cilli und Niclas von Gara, der Palatin. Sie erreichten mit dem Großmeister der Johanniter glücklich die vereinigte venetianische und rhodische Flotte der Kreuzfahrer, welche an der Mündung des Isters lag, und dieselben über Constantinopel und Rhodos nach Dalmatien rettete.

Nach entschiedenem Siege lagerte sich Bajesid vor Nikopolis, und kehrte dann wieder auf das Schlachtfeld zurück. Als er die Menge der Erschlagenen seines Heeres sah, deren Zahl sich auf sechzig tausend belaufen haben soll, weinte er Thränen der Wuth und der Rache, und schwur, den Martyrtod der Moslimen, den sie in der Schlacht und vorher durch Gefangenenmord im französischen Lager erlitten, an den Giauren zu rächen. Es erging der strengste Befehl, daß am folgenden Morgen alle Gefangenen vor den Sultan gebracht werden sollten. Es wurden deren zehn tausend an Stricken herbeygeschleppt, darunter der baierische Lanzenknecht oder Knappe Schiltberger, ein noch nicht sechzehnjähriger Jüngling, der die Gräuel des Gefangenenmordes, denen er so glücklich entronnen, und die Leiden vier und dreyßigjähriger Sclaverey bey seiner Rückkehr ins Vaterland treuherzig beschrieben. Der Sultan rief den Grafen von Nevers vor, zum Augenzeugen der schrecklichen Rache, die er nun für sein erschlagenes Volk an dem der Christen nehmen wolle. Der Prinz erbath sich und einigen Wenigen das Leben, das ihm und vier und zwanzig der vornehmsten Ritter zugestanden ward. Nun erging der Blutbefehl zum allgemeinen Morde der Gefangenen, von denen jeder Soldat die seinigen schlachten, oder

[1]) Schiltberger sagt nur 1500, was vermuthlich ein Abschreibfehler statt der 5000 in Engel's ung. Geschichte II. S. 202. [2]) Schiltberger nennt seinen Herrn Lienhart Reichertinger, dann Werner, Benzenauer, Ulrich Kugler und Kliener.

dieselben von hierzu bestimmten Henkern köpfen, oder mit Keulen todtschlagen sehen mußte. Als die Reihe an Schiltberger kam, vor dessen Augen die Köpfe drey seiner Waffengespänne gefallen waren, machte Bajesid's Sohn den Vater auf die Jugend des Sclaven aufmerksam, weil keiner, der unter zwanzig Jahren, hingerichtet werden sollte. Er ward begnadigt der andern Knaben zugeschart. Vor seinen Augen wurden fünf baierische Herren und Landstände, darunter Johann Greif, an einem Seile herbeygeschleppt. Dieser rief mit lauter Stimme: „Gehabt euch wohl, wir vergießen unser Blut christlichen Glaubens „wegen, und werden noch heute, so Gott will, Kinder des Himmels." Sogleich ward er mit seinen vier Waffengefährten enthauptet. Das Gemetzel dauerte ununterbrochen von Sonnenaufgang bis vier Uhr Nachmittags fort [1]); da fielen dem Sultan seine Großen zu Füßen, und bathen um Einhalt des Schlachtens. Des Tyrannen Rachedurst war durch das Blut gemordeter Christen für jetzt gestillt, er sprach die übrigen Gefangenen denen, die sie erbeutet hatten, zu, nachdem er sich das ihm gehörige Fünftel ausgewählt, darunter Schiltbergern. Diese wurden mit dem Herzoge von Burgund und den vier und zwanzig Rittern im Thurme von Kallipolis eingesperrt. Während sie dort in Ketten lagen, fuhr König Sigismund auf den Schiffen der Rhodiser, von Constantinopel kommend, vorbey. Die Türken, deren kleine Fahrzeuge der Flotte der Kreuzfahrer außer unbedeutendem Gefechte nichts anhaben konnten, stellten die Gefangenen am Ufer des Meeres zur Schau aus, und riefen dem König spottend zu: er möge sie auslösen. Es bedurfte dieses Hohnes der Feinde nicht, um Sigismund's Ehrgefühl zur Auslösung der Ritter, seiner Verbündeten, anzufachen. Sobald mit dem neuen Jahre die ihm Kraft des mit Venedig abgeschlossenen Subsidienvertrags jährlich zu entrichtenden sieben tausend Ducaten fällig waren, wies er dieselben zur Auslösung der französischen Ritter an. Mit dem Könige von Ungarn vereinten sich die von Frankreich und Cypern durch Bothschaften mit Geschenken zur Auslösung der Gefangenen. Lusignan sandte ein goldenes Salzfaß von künstlicher Arbeit und zehntausend Ducaten in Barem; Carl der Sechste sandte über Ungarn einen Flug norwegischer Falken, sechs Pferdeladungen Scharlach, feine Leinwand von Rheims und Tapeten von Arras, welche die Schlachten Alexanders des Großen vorstellten. Die Freygebung ward endlich zu Brusa, wo die französischen Ritter hart an des Sultans Pallast verwahrt wurden, gegen Entrichtung von zweymahl hundert tausend Ducaten bewilligt; der Admiral von Frankreich war in der Schlacht geblieben, der Connétable und der Herr von Coucy im Gefängniß zu Brusa gestorben, aber der Marschall Boucicault und Guy de la Tremouille waren unter den überlebenden Befreyten. Als das Lösegeld erlegt worden, entließ der Sultan den Gra-

[1]) Schiltberger §. 2. S. 13.

sen von Nevers mit den Worten: „Ich enthebe dich deines Schwures, „nicht mehr die Waffen wider mich zu führen; hast du Ehrgefühl, so „beschwöre ich dich vielmehr, dieselben wider mich je eher je lieber zu „ergreifen, und die Streitmacht der ganzen Christenheit wider mich zu „versammeln, du kannst mir keinen größeren Gefallen thun, als indem „du mir neue Gelegenheit Ruhm zu erwerben gewährst [1]).“ Vor der Abreise der Ausgelösten gab ihnen Bajesid, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Jagden, eine Falkenjagd, und erstaunte sie mit der Pracht seines Jagdstaates, der aus sieben tausend Falkenjägern, und sechs tausend Hundswärtern bestand. Die Falkeniere blieben sofort die Masse der sultanischen Jägerey, welche aus den vier Classen der Falkenjäger, der Weihejäger, der Geyerjäger und der Sperberjäger besteht, während die Hundswärter (Segban), in der Folge den Janitscharen einverleibt, drey und dreyßig Regimenter derselben bildeten, außer den dreyen der Samßundschi, d. i. Doggenwärter, der Sagardschi, d. i. Spürhundwärter, und Turnadschi, d. i. Kranichwärter [2]). Ihre vier Obersten waren noch in neuester Zeit zugleich die vier Generallieutenante des Aga der Janitscharen. Ihre höheren Officiere wurden durch Benennungen der Jagd, so wie die unteren durch die der Küche nach unseren Begriffen militärisch entadelt, nach den ältesten Begriffen des Morgenlandes aber geadelt, weil die Lebensmittel der Nerv des Krieges, und die Jagd das edelste Vorspiel desselben.

Bajesid füllte, von Brusa aus, ganz Asien mit der Nachricht seines glänzenden Sieges. Den Eroberungsberichten, womit Bothschafter an den Sultan von Ägypten, an den Fürsten des arabischen und persischen Irak, an den Chan der Tataren, und an die Dynasten Armeniens abgingen, wurden zur Beglaubigung erbeutete Sclaven als Geschenke beygefügt. Als solche Beglaubigungsbeylage des Siegesschreibens an den Sultan von Ägypten wurden sechzig gefangene Edelknaben abgefertigt, und darunter ein ungarischer Magnat. Die nächste Folge der Niederlage von Nikopolis war die Wegnahme von Mitroviz an der 1396
Sava, und der erste verheerende Einfall der Türken in die Steyermark gewesen, wohin Bajesid schon am dritten Tage nach der Schlacht von Nikopolis aufbrach, bis Pettau vordrang, die Stadt ganz niederbrannte und sechzehntausend Gefangene fortschleppte [3]). Den Einfall in Syrmien leitete der Verräther Lazkovich, der in der Schlacht von Nikopolis mit dem rechten Flügel der erste die Flucht ergriffen, und seitdem die Unterhandlung der Vermählung einer Tochter Bajesid's mit Ladislaus von Neapel angeknüpft hatte, um mit Hülfe Bajesid's diesen auf den Thron Sigismund's zu setzen [4]). Johann von Maroth schlug zwar das aus Bosnien über die Sava vorgedrungene Heer der

[1]) Vertot Hist. de l'ordre de Malthe L. VI. p. 15. und Gibbon c. LXIV. S. 326 nach seiner Manier zugespitzt. [2]) Osman. Staatsverf. und Staatsverw. II. S. 203 und 208. [3]) Schiltberger S. 17. 4) Bonfinius. Decades III. c. 2. p. 384 und Engel's ung. Gesch. II. S. 203.

Türken bey Posega zurück, aber sie verheerten die ganze Halbinsel zwischen der Sava, Drau und Donau, und nur Ruinen der Städte bezeichneten den ehemahligen Wohlstand des Landes [1]). Auch drangen sie in Bosnien bis Zwornik vor [2]), und in den Eichenwäldern der Walachey schlug sich Mirtsche mit Ewrenos, bis dieser durch ein befestigtes Lager die Macht der Osmanen und sein Ansehen beym Sultan befestigte [3]).

Bajesid wandte den Blick nun wieder nach Constantinopel zurück, das er seit Joannes des Paläologen Tode schon fünf Jahre lang mit seinen Truppen eingeschlossen hielt. Um den Faden der byzantinischen Verhältnisse mit Bajesid ununterbrochen fortzuspinnen, wenden wir auch den Blick auf die Thronbesteigung Manuels zurück, auf welche sogleich Bajesid's Ungnade, und die Forderung einer Moschee und eines Kadi zu Constantinopel folgte. Chalcondylas und Phranzes erzählen genauer als Ducas die Veranlassung weiterer Ungnade des Sultans gegen seinen Vasallen, den byzantinischen Kaiser Manuel. Dieser erschien bald nach seinem Regierungsantritt zu Seres, wo damahls der Sultan weilte, mit seinem Bruder Theodor und andern Fürsten Vasallen Bajesid's, als mit Stephan, dem Despoten Servien's, Constantin dem Sohne Thwarko's, dem Bruder des Dragases, des Herrn der Gegend am Wardar (Axios) [4]), und Paulus Mamas, des Herrn von Epidamnos oder Monembasia [5]). Dieser klagte den Theodor, den Bruder Manuel's, bey Bajesid an, daß er ihm gewaltsamer Weise seine Stadt entrissen habe. Den Zorn des Sultans entflammte noch mehr Joannes, des schlecht geblendeten Andronikos schlecht geblendeter Sohn, welcher als Herr von Selymbria an der Pforte Bajesid's diente. Schon wollte der Sultan den Theodor in seiner Wuth im Gespräche selbst umbringen, doch hielt er sich zurück, und überließ diese Sorge seinem Wesir Ali-Pascha, der, von Theodor mit vielen Geschenken überhäuft, ihm dafür später mit gewaltsamem Tode lohnte [6]). Bey dieser Zusammenkunft von Seres verschworen sich Manuel und Constantin, der Sohn des Thwarko, nicht mehr an die Pforte des Sultans zurückzukehren. Constantin versprach dafür dem byzantinischen Kaiser seine Tochter zur Gemahlinn, statt der trapezuntischen Prinzessinn, der Witwe des Türken Aseddin [7]), welche ihm der Vater Joannes der Paläologe, ungeachtet er sich vom Podagra nicht aufrecht halten konnte, als Braut geraubt hatte [8]). So gingen die Verschwornen auseinander, Constantin nach seinem Lande am Wardar, Theodor, der Bruder Manuel's, nach dem Peloponnes, Manuel selbst nach Constantinopel. Der Wesir Ali-Pascha rückte vor die Mauern der Kaiserstadt mit dem Auftrage, den Kaiser zum Pfortendienst des Sultans zu fordern. Er entledigte sich öffentlich seines Auftrages, rieth

[1]) Engel's Geschichte Servien's S. 351. nach Thurocz. [2]) Lucius L. V. p. 490. [3]) Chalcondylas II. S. 25. [4]) Derselbe I. p. 15. [5]) Derselbe II. p. 25. Phranzes c. 13. p. 13. Alter's Ausgabe. [6]) Chalc. a. a. O. [7]) Derselbe. [8]) Derselbe.

aber dem Kaiser heimlich, sich bloß dem Worte, aber nicht der That nach, dem Befehl des Sultans zu fügen [1]). Als dieser sah, wie wenig es dem Paläologen Ernst sey, fernere Pfortendienste zu leisten, begann nun wieder die erste türkische Belagerung Constantinopel's, die, vor dem Siege von Nikopolis begonnen, schon in das sechste Jahr dauernd, enger und drückender fortgesetzt ward. Der größte Theil der Einwohner murrte, und wollte die Stadt lieber den Türken übergeben wissen, als länger Hunger leiden. Bajesid, der dem Joannes, dem Sohne des Andronikos, Selymbria entreißen wollte, empfahl ihn den Bewohnern Constantinopel's zum Kaiser an seines Oheims Manuel statt. Dieser, die Noth in Tugend verkehrend, verständigte sich hinter Bajesid mit dem Neffen Joannes, dem er gegen freyen Abzug den Rest des nun auf die ausgehungerte Hauptstadt beschränkten byzantinischen Reichs zu übergeben, und sich mit dem Peloponnes zu begnügen versprach. Er segelte auf einer Galeere ab, ließ die Gemahlinn und seinen jungen Sohn Theodor im Peloponnes zurück, und trat von da seine fruchtlose Reise nach Mailand, Genua, Florenz, Frankreich und Deutschland an, um Hülfe wider die Türken zu erflehen. Sein Neffe Joannes herrschte indessen zu Constantinopel, und die erste Begebenheit seiner mittelst des Sultans erhaltenen Herrschaft war die Zugestehung einer Moschee und eines Kadi zu Constantinopel [2]), sammt jährlichem Tribut von zehn tausend Ducaten für den Sultan, und zehn mit Gold und Silber gefüllten Fischen für den Wesir Ali-Pascha, dessen Bestechlichkeit für dießmahl noch die Gefahr der Eroberung Constantinopel's abgewandt [3]). Dieß war die vierte Moschee der Moslimen, welche die Schwäche der christlichen Kaiser seit dem Emporkommen des Islams in den Mauern ihrer Hauptstadt dulden mußte, der Chalife Suleiman, der Seldschuk Ertoghrul, der Kurde Ssalaheddin hatten schon vor dem Osmanen Bajesid die freye Ausübung des Gottesdienstes der Moslimen durch eine demselben in der Hauptstadt gewidmete Moschee gefordert und erwirkt; aber dem Sultan der Osmanen war es vorbehalten, nebst der Moschee auch ein Mehkeme (Gerichtsbehörde) zu errichten, nebst dem Imam einen Kadi zu Constantinopel anzustellen, und sogar eine Vorstadt mit einer turkmanischen Colonie, vom bithynischen Ufer des schwarzen Meeres her, zu bevölkern. Dieß waren die Einwohner von Koinik und Jenidsche Tarakdschi, die sich, als nach Bajesid's Fall Imam und Kadi sammt den Angehörigen ihrer Hürde und Behörde vertrieben wurden, zu Kinikli, dem noch heute in der Nähe Constantinopel's wohlbekannten Flecken, ansiedelten.

Nach solcher Demüthigung des byzantinischen Kaisers in seiner Hauptstadt durchfuhr Bajesid als der Wetterstrahl der Eroberung, Asien

[1]) Chalcond. a. a. O. [2]) Ducas XV. S. 30. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 19. Neschri Bl. 101.

und Europa zugleich, dort durch seinen Feldherrn Timurtasch, das Reich gegen Norden und Osten, hier in eigener Person dasselbe gegen Westen und Süden erweiternd. Timurtasch eroberte Kanghri oder Gangra, die alte Residenz der paphlagonischen Könige, die Hauptstadt Paphlagoniens vom vierten Jahrhundert an [1]), zwischen den beyden Flüßchen Schirinßu, d. i. Süßwasser, und Adschißu, d. i. Bitterwasser, welche in den Halys fallen, gelegen [2]). Diwrigi, zwey Tagreisen östlich von Siwas auf der Ostseite vom Berge Tschitschektaghi, d. i. Blumenberg (so haben die Türken den ursprünglichen Nahmen desselben, Scödissus, verstümmelt) auf der Westseite vom Berge Hasan's (dem Antitaurus) eingeschlossen, am Ende eines von unfruchtbaren Felsen gebildeten Thales, das alte Nikopolis, d. i. die Siegesstadt, welche Pompejus auf der Stelle erbaut, wo er das erste Mahl den Mithridates besiegt [3]); Derende, zwey Tagreisen südlich von Diwrigi, die Gränze gegen die Landschaft Malatia, hart an einem zweygespaltenen Berge, aus welchem der Fluß Akßu (Weißwasser) entspringt; die Stadt Behesni mit dem gleichnahmigen Bezirke auf dem Wege von Meraasch (das alte Gemanica) [4]) nach Kaißarije (Cäsarea) gelegen, mit vielen von einem kleinen Flusse bewässerten Gärten umgeben [5]); Malatia, das alte Melitene, nicht ferne vom Euphrat, am Flüßchen Deir Meßih (Messiaskloster) gelegen, welches mit einem anderen Binarbaschi (Quellenhaupt) den außerordentlich schönen Spaziergang von Uspusi bewässert [6]), berühmt durch die große Schlacht, welche hier zwischen Justinian und Chosroes Nuschirwan geschlagen ward [7]), berühmt als der Geburtsort des ersten arabischen Eid, des Helden Sid albattal, d. i. des Herrn, des Kämpen [8]), als die Hauptstadt und Residenz der Dynastie der Danischmende, endlich die Gränzfestung Kumach, in deren Nahmen sich der alte der Landschaft Gumathene [9]) erhalten, am Ufer des Euphrates, einer der festesten Plätze des osmanischen Reichs, auch durch die hier verfertigte Leinwand berühmt, wie das benachbarte Ersendschan durch seine Schafe, und Baiburd durch seine Mädchen.

Während Timurtasch auf diese Weise die siegreichen Fahnen bis an den Euphrat trug, welcher so lang die natürliche Gränze des römischen und persischen Reiches gewesen, schlug Bajesid selbst als Wetterstrahl des Kriegs in Griechenland zuerst ein. Von seinem Standquartier zu Karaferia (Beroia), wo er eine Moschee baute [10]), lud ihn der Bischof von Phokis, als doppelter Verräther seines Vaterlandes und seines Glaubens, zum Zuge nach Hellas ein, das er ihm, dem großen Liebhaber der Jagd, als ein herrliches Jagdrevier aus-

[1]) Mannert VI. 3. S. 32. [2]) Dschihann. S. 645. [3]) Mannert VI. 2. S. 317, und Dschihann. S. 625. 4) Dasselbe S. 600. S. Martin mémoires sur l'Arménie I. S. 200. 5) Dschihannuma S. 599. [6]) Dasselbe S. 600. [7]) Im J. 572. [8]) Ewlia sehr umständlich, auch im Dschihannuma S. 600. [9]) Ammianus Marcell. XVIII. 9. [10]) Seadeddin bey Bratutti S. 192.

mahlte, lockend durch seine Jagdsteige, durch die Menge von Kranichen und durch den üppigen Wuchs seiner Wiesen [1]). Bajesid rückte nach Thessalien vor, und besetzte die vorzüglichsten Städte desselben: Jenischehr, das alte Larissa; Tirhala oder Trikala, das alte Trikka [2]), unter diesem Nahmen schon aus den Feldzügen der Römer gegen Philipp von Macedonien, und aus denen Boemund's wider Alexius den Comnenen bekannt, die in dem nahe gelegenen festen Passe jeder den Gegner strategisch zu überlisten sich bemühten [3]); Domakia (heute Dömenek oder Domeniska) [4]), welches der Herr desselben, Herzog Kernaios, fliehend verließ, und Patras (heute Badradschik), in einer Ebene am Fuße der lokrischen Gebirge [5]); auch Pharsala wie Domakia von der Familie der Kernäer beherrscht. Pharsala, so berühmt in der Kriegsgeschichte durch zwey der entscheidendsten Schlachten, durch die, in welcher Philipp, der König Macedoniens, von Quinctius Flaminius, und durch die, in welcher Pompejus vom Cäsar gänzlich zu Grunde gerichtet worden, fiel ohne Schwertstreich in des Eroberers Hände; ohne Schwertstreich, wie einst Alarich mit seinen Gothen, drang er durch den unsterblichen Paß der Thermopylen, ohne sich die Mühe geben zu dürfen, den Feind zu umgehen, wie einst dort die Lacedämonier von den Persern, und die Macedonier von den Römern umgangen worden waren; ohne Ruhm des Kampfes, welchen Leonidas wider Xerxes, ohne Mühe der Schlacht, welche der Consul Acilius hier dem König Antiochus geliefert hatte [6]), ging Bajesid durch die Thermopylen, und die Stelle des verrätherischen Mallier's vertrat der phocische Bischof. Die Stadt der Thermopylen, Seitun [7]), d. i. das alte Lamia, sowohl durch die Belagerung Philipp's [8]), des Königs von Macedonien, als durch die geadelt, welche Antipater in dem nach dieser Stadt genannten Kriege darin aushielt [9]), überlieferte sich sammt der ganzen Landschaft Phocis den Barbaren, die der griechische Bischof einführte. Er hatte die Herzoginn Trudeluda, Gemahlinn des Delwos, Herzogs von Delphi, bey Bajesid angeklagt, daß sie, in Buhlschaft mit Strates, einem Griechen, verstrickt [10]), die Bewohner unaussprechlich bedrücke und mehrere derselben getödtet habe. Ihr Gemahl, aus königlichem spanischen Geblüte entsprossen, war vor Kurzem gestorben, und der Buhle beschuldigt, daß er außer der Herzoginn noch viele andere Weiber durch Zauberey und teuflische Künste verlocket habe [11]). Diese Anschuldigung mochte der Herzoginn den Entschluß erleichtern, den sie faßte, dem Sieger mit vielen Geschenken, mit ihrer mannbaren und schon verlobten Tochter entgegenzugehen, und ihm die Schätze, das Land, die Tochter und sich selbst darzubiethen.

[1]) Chalcond. II. S. 21. [2]) Livius XXXIX. 25. [3]) Anna Comnena L. V., auch Cantac. L. II. 28. [4]) Chalcond. II. S. 21 und Hadschi Chalf. Rum. S. 105. [5]) Chalcond. a. a. O. Dieses Patras ist nicht mit dem in der Morea (Balabadra) zu verwechseln. [6]) Liv. XXXVI. 16. [7]) Mannert VII. S. 610. Chalcond. II. S. 21. [8]) Livius XXXIX. c. 23. 28. [9]) Diodor XVIII. 13. [10]) Chalc. II. S. 21. [11]) Derselbe. a. a. O.

Bajesid ließ der Mutter die Freyheit ihrer Person und Religion, nahm aber wohlgefällig die Tochter und das Land an, über das er einen Statthalter setzte [1]). Herr von Doris, Lokris, Phocis, trug Bajesid die Eroberung des Peloponnes seinen Feldherren Jakub und Ewrenos auf [2]); dieser streifte im westlichen Theile der Halbinsel bis an die südlichste Spitze derselben, die Gegend um Modon und Koron verheerend [3]); jener belagerte Argos, die alte Hauptstadt des Peloponnesos, vormahls weit berühmt durch den Tempel der Here, und die Weide der Rosse Poseidon's. Er griff die Stadt zugleich von der rechten und
Juni linken Seite an, und während durch ein falsches Gerücht, daß die
1397 Stadt auf der rechten Seite eingenommen sey, Alles dahin lief, erstiegen die Feinde auf der linken Seite die von ihren Vertheidigern verlassenen Mauern; die Schätze der Stadt wurden geplündert, und dreyßig tausend Griechen, die Bewohner derselben, als Sclaven nach Asien verpflanzt [4]). Hingegen verpflanzte Bajesid turkmanische und tatarische Colonien aus Asien nach Europa, ganz im Systeme asiatischer Eroberer, welche seit der ältesten Zeit her in der Verpflanzung ganzer Städte und Bevölkerungen von einem Ende ihres Reichs in das andere eine der wirksamsten Maßregeln zur Unterstützung despotischer Macht anerkannt. Schon Darius hatte die Bewohner der Wüste Barka aus Libyen nach Baktrien [5]), die Päonier aus Europa nach Asien [6]), die Milesier aus Klein-Asien nach Susa in Persien verpflanzt [7]), die Jonier nach Phönicien, die Phönicier nach Jonien verpflanzen wollen [8]). So verpflanzte Bajesid Turkmanen, die in der Landschaft Ssaruchan wohnten, aus den Ebenen von Menmen, d. i. der Ebene von Mainomenos, nach der Ebene von Philippopolis, andere aus der asiatischen, mäandrischen, skamandrischen Ebene, und aus der des Kaistros nach der europäischen Ebene am Axios, und um Therma nach den Ebenen von Zagora und Sofia [9]).

In dasselbe Jahr mit der Eroberung Morea's, d. i. in das letz-
1397 te des achten Jahrhunderts der Hidschret, setzen die osmanischen Geschichtschreiber einstimmig die Eroberung Athens [10]), welches sie selbst nicht anders als die Stadt der Philosophen nennen. Wiewohl dasselbe erst sechzig Jahre später durch Mohammed den Zweyten zu bleibendem Besitz erobert ward, so läßt sich deßhalb die erste frühere Eroberung desselben eben so wenig als die von Thessalonika mit gutem Grunde abstreiten. Welch ein Ocean von Begebenheiten wogt zwischen dem ersten geschichtlichen Zeugnisse des Vaters der Geschichte, welcher die Bewohner der Stadt Athen „die ersten an Weisheit unter den Griechen" nennt [11]), und zwischen dem des osmanischen Reichs-Historiogra-

[1]) Chalcond. II. S. 21. [2]) Eben da S. 30. [3]) Eben da. 4) Eben da S. 31. [5]) Herodot IV. 204. [6]) Derselbe V. 12 und 98. [7]) Derselbe VI. 20. [8]) Derselbe VI. 3. [9]) Chalcond. L. II. S. 32. [10]) Hadschi Chalfa in seinen chronol. Tafeln; Ssolakfade, Idris u. s. w. [11]) Herodot I. 60.

phen, Seadeddin, der ihr den Nahmen der Stadt der Weisen nicht versagen kann! — Athen, von Cekrops gegründet, der aus Sais den Dienst der Neith als Athene hierher verpflanzte, Athen, dessen älteste Bewohner sich die einzigen der Griechen rühmten, welche nie den väterlichen Boden verlassen [1]), welches schon zu Ilions Eroberung den tüchtigsten Mann zur Ordnung und Einrichtung des Heeres [2]), und nach Marathon die Verfechter griechischer Freyheit sandte [3]), Athen, wohin die Abkömmlinge der Phönicier, die Gephyraier [4]), die Buchstabenschrift gebracht, und welches die Nachkommen derselben Harmodios und Aristogiton von der Tyranney des Hipparchos, des Sohnes des Tyrannen Pisistratos, befreyet hatten, Athen, zweymahl von den Persern erobert, von Xerres und Mardonios verbrannt, von den Spartanern unterjocht, durch Thrasybulos wieder von den dreyßig Tyrannen befreyt, nach der Schlacht von Chäronea den Macedoniern gehorchend, zur Römerzeit von Philipp, dem Könige Macedoniens, verwüstet, hatte durch den berühmten Rathschluß, wodurch der römische Senat ganz Griechenland die Freyheit wiedergab [5]), noch lange eines Schattens derselben genossen. Unter den römischen Kaisern war es durch Herodes Attikus und durch Hadrian selbst mit neuen Denkmahlen der Baukunst verherrlicht worden, welche seitdem die Gothen unter Alarich größtentheils zerstörten. Aber ehe die Stadt noch durch der Gothen Raubsucht verherrt „der leeren und blutenden Haut eines geschlachteten Opferthiers" glich, hatte schon ein griechischer König, Philipp der Macedonier, rund um Athen den „Hain von Kynosarge, das Lyceum, und was Alles sonst Schönes und Angenehmes um die Stadt war, verwüstet, und nicht nur die Dächer, sondern auch die Gräber zerstört [6]). Unter dem byzantinischen Reiche ein Sammelplatz seiner Flotten, war Athen bey der Theilung desselben mit Thebe einem edlen Burgunder, Otho de la Roche, als Großherzogthum zugefallen, aus dessen Familie es durch Heirath an die Walter's von Brienne überging. Mit sieben hundert Rittern, sechs tausend vier hundert Reisigen und acht tausend Fußgängern ging er den Katalanen entgegen, von denen er am Fluß Kephissos in Böotien geschlagen und in Stücke zerhauen ward. Attika und Böotien blieben die Beute der siegreichen Mogabaren, die unter dem Titel der großen Gesellschaft (des Raubs) vierzehn Jahre lang der Schrecken Griechenlands waren. Sie erkannten endlich die Oberherrschaft des aragonischen Königshauses an, und die Könige von Sicilien vergaben Athen als eine Statthalterschaft oder Lehen. Nach den Franken und Katalanen erhob sich auf den Thron des Großherzogthums die italienische Familie der Acciaioli „Plebejer zu Florenz, monarchisch zu Neapel, unumschränkte Herrscher in Griechenland. „Athen, durch Gebäude verschönert, wurde die

[1]) Herodot I. 56. [2]) Derselbe IV. 77. [3]) Derselbe VI. 112. 113. 4) Derselbe V. 57. 58. [5]) Livius XXXIII. c. 32. [6]) Derselbe XXXI. c. 24.

Hauptstadt eines Staats, der sich über Thebe, Argos, Korinth und einen Theil Thessaliens erstreckte, und dessen letzter Fürst erst bey der zweyten türkischen Eroberung von Athen unter Mohammed dem Zweyten gehangen ward, nach dem Beyspiel, das Timurtasch durch Hängung des Fürsten von Karaman gegeben. Die Stadt des Cekrops, des Solon und Perikles, des Socrates und Alcibiades, wo in den Hallen und in den Gärten der Akademie Plato, Aristoteles, Zenon und Epikur Weisheit so vielartig lehrten, wo von der Schaubühne herab Sophokles und Euripides auf dem Kothurnus die Gemüther, Aristophanes und Menander auf dem Soccus das Zwerchfell erschütterten, wo von der Rednerbühne herunter Aischines blitzte und Demosthenes donnerte, die Stadt Athene's und Poseidon's sammt ihren Tempeln und Akademien, mit dem Parthenon, Pantheon, Pandroson und Erechtheon, mit den Tempeln der Pallas Polias, des Theseus, der Demeter, Themis und Aphrodite, mit Kynosarge und Olympion, mit dem Areopagos und dem Pnyx, mit dem Piraios und der Akropolis, mit dem Lykeion, Muscion, Odeion und Prytaneion, mit der Poikile und den Propyläen, mit dem Gymnasion, Stadion, mit dem Theater des Dionysos und dem des Herodes, mit den langen Mauern und den langen Hallen, und mit dem Triumphbogen Hadrian's, mit dem Thurme der Winde, und dem Siegesdenkmahl des Philopappos, mit den Höhlen des Pan und Phoibos, mit dem Ilissos und dem Quelle Enneakrunos, mit dem Grabe des Talos und des Themistokles, dieses einzige Heiligthum der Wissenschaften und Künste, nachdem es mehr als einmahl von Barbaren, von Persern, Gothen und Mogabaren verbrannt, ausgeraubt und verwüstet worden, sank mit dem Schutte aller dieser Herrlichkeiten in die Hände anderer Barbaren, — welche diese Ruinen als die Stadt der Philosophen in dem Zustande, in welchem sie dieselbe fanden, verschonten. Während dieser eben erzählten, meistens später wieder verloren gegangenen Eroberungen im Peloponnes, während Ewrenos und Jakub mit ihren Heeren Griechenland durch den ersten türkischen Einfall entblumten (vorausgesetzt, daß dieser Raubzug erst nach der Schlacht von Nikopolis und nicht noch vor derselben Statt gehabt), durchwanderte Kaiser Manuel Europa mit unerhörtem Flehen um den Beystand christlicher Mächte, und sein Neffe Joannes herrschte bloß inner den Mauern Constantinopel's, denn selbst das Weichbild der Stadt, umfangen durch die lange Mauer des Anastasius, welche zu Selymbria begann, war mit dem Besitze der Stadt in der Türken Händen. Türken hausten nicht nur inner der langen Mauer, sondern turkmanische Anpflanzer saßen auch in den Vorstädten Constantinopel's, und in der Stadt selbst an türkischer Moschee und Gerichtsbehörde der Imam und Kadi.

So verflossen ein Paar Jahre in der Ruhe ungestörter Schmach. „Unterdessen" sind des Geschichtschreibers Dukas Worte „saß Bajesid

„zu Brusa; der hohe Baum seines Glückes strotzte von Früchten, die „mit jedem Tage unter dem mannigfaltigen Gesange von Vögeln ihm „entgegenreiften, denn es ermangelte ihm nichts von allen Gegenstän„den angenehmen Genusses. Thiere von seltener Gestalt, Metalle und „was Gott sonst in der Welt zum Vergnügen der Augen geschaffen, „fand sich in seinen Schätzen. Auserlesene männliche und weibliche „Sclaven von schönem Körper und lieblichem Ansehen standen um ihn „herum, diese waren Griechen, Servier, Walachen, Albaneser, Un„garn, Sachsen, Bulgaren und Lateiner, die alle in ihrer Sprache, „wenn auch wider Willen, sangen. Er aber saß in ihrer Mitte und „überließ sich unaufhörlich den Genüssen weichlicher Wollust.“ Aus diesem Schlafe der Weichlichkeit rief ihn die Bothschaft Timur's auf, dessen Nahme die Welt füllte, und das nächste Buch allein ausfüllen wird. Bajesid glaubte ihn durch beschimpfende Antwort und durch die 1400
Eroberung Ersendschan's in Armenien von weitern Fortschritten abzuschrecken, kehrte nach derselben nach Brusa zurück, setzte über den Hellespont, und sandte von seiner europäischen Residenz Adrianopel dem Kaiser Joannes die Bothschaft: „Wenn ich deinen Vorfahrer Manuel „aus der Stadt warf, so that ichs nicht deinet-, sondern meinetwegen; „willst du unser Freund seyn, so ziehe von hier weg, und ich werde „dir eine Statthalterschaft geben, welche du willst, wenn aber nicht, „so schwöre ich bey Gott und seinem großen Propheten, daß ich Kei„nen verschonen, sondern Alle zu Grunde richten werde [1].“ Die Bewohner der Stadt, nachdem sie sich mit hinlänglichen Lebensmitteln für neue Belagerung vorgesehen, antworteten christlich aber zugleich herausfordernd: „Geht und meldet eurem Herrn, daß wir ohnmäch„tig keine Macht haben, zu der wir uns flüchten könnten, als zu Gott, „der den Ohnmächtigen hilft und die Mächtigen stürzt. Nun thu, was „du willst“ [2]. Von dieser zweyten mehr angedrohten, als ausgeführten Belagerung rief den Herrn der Osmanen Timur's Eroberung von Ersendschan und das Blutbad von Siwas ab, und Bajesid der Wetterstrahl fuhr von Europa nach Asien, wo das finstere Meer tatarischer Heere, in welchem er ausgelöscht werden sollte, fürchterlich herangerollt.

[1] Ducas c. XV. p. 31. [2] Eben da p. 32.

Siebentes Buch.

Timur's Geschichte, seine Geburt, Personsbeschreibung und Aufkommen. Seine Feldzüge wider die Geten, Chuaresm, Chorasan, Tokatmisch; seine drey persischen Feldzüge; Eroberung von Bagdad, Mesopotamien, Kurdistan, Armenien, Georgien; Unordnungen in den Statthalterschaften seines Reichs; Fürsten, die sich zu ihm flüchten; Rächung verletzten Gesandtschaftsrechts durch den syrischen Feldzug; Timur's Unterredung mit den Gelehrten Haleb's; Verheerung Bagdad's und Gräberbesuch; Bothschaften zwischen Timur und Bajesid. Schlacht bey Angora und Bajesid's Gefangenschaft.

Das Eisen erobert die Welt. Timur, d. i. das Eisen, war der Welteroberung vorbedeutender Nahme des Sohnes Tharaghai's, dessen Ahnherr im vierten Grade Karatschar Nowian, aus dem edlen Stamme Berlas, der Emir ul-umera, d. i. Großfürst Wesir Dschaghatai's, des Sohnes Dschengischan's, gewesen. Im selben Jahre, wo Sultan Ebusaid Behadirchan, der letzte große Herrscher der Familie Dschengischan's, und mit demselben die Größe mongolischer Herrschaft
1335 zu Grabe ging, erblickte Timur das Licht der Welt, deren Eroberung der Zweck seines Lebens. Glücklicher Weise für die Menschheit ist in dem langen Laufe ihrer Geschichte dasselbe Ziel der Weltherrschaft, welches sich so viele Eroberer gesteckt, von so wenigen, und von diesen wenigen so unvollkommen erreicht worden, daß die Zahl der sogenannten Welteroberer, welche diesen Schreckenstitel in seiner größten Ausdehnung verdient, kaum sechs oder sieben. Der erste derselben, Sesostris, gehört so sehr in die Nebelzeit der Geschichte, daß ihn die mythische Sage der Griechen mit Dionysos, und die morgenländische mit dem ersten Dschem oder Iskender Sulkarnein, d. i. Alexander dem Zweygehörnten vermischt. Den Ehrentitel des Zweygehörnten, welcher nicht nur die höchste Stärke (deren biblisches Bild das Einhorn), sondern auch die Herrschaft über zwey Erdtheile und über zwey Jahrhunderte ausspricht, legt das Morgenland weder dem zweyten

Dschem [1]), d. i. dem Dejokes, dem Gründer des medischen, noch dem Kaichosrew, d. i. dem Kyros, dem Gründer des persischen Reichs, noch dem griechischen Iskender, d. i. Alexander dem Großen, bey, wiewohl diesen die alte morgenländische Geschichte ausschließlich als Welteroberer kennt; die mittlere Geschichte des Morgenlandes nimmt von Attila kaum dem Nahmen nach Kunde; sie wendet die Augen nur nach der Brandfackel der Verheerung, welche im Dschengischan der Welt aufgesteckt ward, und nach dem Leuchtthurme der Eroberung, der in Timur aufflammend sein blutrothes Licht über ganz Asien vom Indus bis an den Pontos versendete. Wie der ägyptische Sesostris und persische Cyrus noch im Dunkel der Sage verhüllt sind gegen den griechischen Alexander, welcher, vom höchsten Glanze hellenischer Bildung umstrahlt, erst rein geschichtlich als Welteroberer hervortritt; so treten Attila und Dschengischan, die barbarischen Anführer hunnischer und mongolischer Horden, in den Hintergrund gegen den Tataren Timur, welcher, der höhern persischen Bildung seiner Zeit nicht fremd, nicht nur Reiche zu stürzen, sondern auch zu gründen, und welcher, um uns des gewöhnlichen Ausdrucks der Perser und Türken zu bedienen, die Welt nicht nur zu ergreifen, d. i. zu erobern, sondern auch zu halten, d. i. zu beherrschen, verstand, nicht nur Welteroberer [2]), sondern auch Weltherrschaftgründer [3]). Attila's Weltherrschaft ging wie die Alexander's mit ihm zu Grabe; die Dschengischan's erbte durch seine vier Söhne [4]) in den Reichen China's, Transoxana's, Persiens und der Tatarey durch zwey Jahrhunderte viergetheilt fort, und die Nachkommen Timur's, nachdem sie ein Jahrhundert lang das väterliche Reich nur in Transoxana und in Persien aufrecht erhielten, herrschten noch in Indien durch drey Jahrhunderte, fast bis auf unsere Zeit fort. Attila und Dschengischan sind aus dem gemeinschaftlichen, sehr flachen Gesichtspuncte verglichen worden, daß jener das Reich der Hunnen, dieser das der Mongolen auf Volksaberglauben gegründet, jener auf das Schwert des Mars, dieser auf die Sage seiner wunderbaren Geburt aus einer Jungfrau; weniger oberflächlich wäre die Vergleichung Timur's mit Alexander dem Großen aus dem höheren Gesichtspuncte des höchsten Flores griechischer und persischer Bildung, in welcher Beyde als Welteroberer auftraten, aus dem Gesichtspuncte der Dauer und des Endes ihrer Laufbahn, aus dem ihrer Menschlichkeit, aus dem der Ausdehnung ihrer Eroberungen, aus dem der Tapferkeit der Besiegten, und endlich aus dem ihrer Mäßigung; eine Vergleichung, aus deren Thatenbelegen sich ergeben würde, daß der Macedonier zwar feiner gebildet und weniger Unmensch, als der Tatar, diesem dennoch als Welteroberer und Weltherrschafts-

[1]) Die Beweise der Identität des zweyten Dschem oder Dschemschid mit Dejokes siehe in den Jahrb. der Lit. B. IX. S. 10. [2]) Dschihangir Weltgreifer. [3]) Dschihandar, Welthalter. [4]) Gibbon XXXIV. Quartausgabe III. S. 368.

gründer weichen muß, weil Timur's Eroberungen nicht nur einen größeren Umkreis von Ländern und Völkern umfaßten, sondern auch zusammenhielten, weil (Indien ausgenommen) ihm nirgends, wie Alexandern, die Niederlage verweichlichter und entnervter Nationen leicht ward, sondern weil er überall kriegerische Völker und Reiche zu Boden kämpfen mußte, weil er endlich, sich in Weichlichkeit nicht entnervend und nicht trunken vom Taumelbecher des Sieges und der Lust, die begonnene Bahn mit immer gleicher Besonnenheit und eiserner Stätigkeit, ein langes Menschenleben hindurch mit immer gleichem Erfolge verfolgte, abgesehen davon, daß Alexander auf dem Throne geboren, der Sohn eines solchen Vaters, wie Philipp, war, während Timur der Sohn eines unberühmten Vaters, sich erst auf den Thron schwang, und denselben hernach erst auf den Schutt so vieler anderer für sich und seine Nachkommen befestigte.

Timur, insgemein Timurlenk, d. i. der lahme Timur, und daher verstümmelt in Europa Tamerlan genannt, war mit diesem körperlichen Gebrechen nicht von Natur aus behaftet, sondern erst bey der Belagerung der Hauptstadt von Sistan, unmittelbar ehe er zum Reich gelangt, durch eine Wunde verstümmelt worden; sonst von hoher Statur, besonders großem Kopfe, weiter, offener Stirne, schöner weißer und rother Gesichtsfarbe, und von langen und von Geburt aus weißen Haaren, wie Sam, der berühmte Held der persischen Geschichte [1]). An den beyden durchlöcherten Ohrläppchen trug er zwey Perlen von großem Werthe als Ohrgehänge. Ernst und finster war er allem Scherze und Spiele feind, noch mehr aber der Lüge, die er so sehr haßte, und die Wahrheit so sehr liebte, daß ihm eine unangenehme Wahrheit stets lieber als angenehme Lüge; hierin weit verschieden von Alexander, der seinen Waffengefährten und Freund Klitus für gesagte Wahrheit durchbohrte, und den Philosophen Antisthenes hinrichten ließ. Von keinem Vorhaben abstehend und keinen seiner Befehle widerrufend, nie das Geschehene bedauernd oder bereuend, nie dem Zukünftigen auflauernd oder desselben sich freuend, liebte er weder Dichter noch Possenreißer, wohl aber Ärzte und Astronomen, Gesetzgelehrte, die er öfters in seiner Gegenwart Streitfragen behandeln ließ, und besonders Scheiche, deren Ruf von Heiligkeit durch ihren Segen die Bahn des Sieges ebnete und vorbereitete. Ein großer Liebhaber des Schachspiels, in welchem es ihm Keiner zuvorthat, und von dessen bekanntem Platzwechsel (des Königs mit dem Thurme) sein geliebtester Sohn den Nahmen Schahroch erhielt [2]). Kriegsgeschichten und Lebensbeschreibungen von Kriegern und großen Männern waren seine Lieblingsbücher, die weder in Kriegs- noch in Friedens-

[1]) Die Episode des Schahnameh von Sam's Geschichte in Text und Übersetzung in den Fundgruben III. B. S. 57. [2]) Ducas erzählt die Veranlassung des Nahmens, setzt aber die Geburt Schahroch's durch einen großen Anachronismus um 26 Jahre zu spät, ins Jahr der Schlacht von Angora.

zeit von seiner Seite kamen. Seine Gelehrsamkeit beschränkte sich auf Lesen und Schreiben, wiewohl sein Gedächtniß so außerordentlich, daß er Alles, was er einmahl gehört oder gelesen, sicher behielt; deßungeachtet sprach er nur drey Sprachen, persisch, türkisch und mongolisch, während das Arabische ihm fremd blieb. Auf die sogenannte Tora, d. i. das Gesetzbuch Dschengischan's, hielt er so fest und hoch, daß er dieselbe dem Gesetze des Islams vorzog, weßhalb Gesetzgelehrte durch Fetwa diejenigen, welche menschliches Gesetz dem göttlichen vorziehen, für Ungläubige zu erklären für gut fanden. Die Tora Dschengischan's ergänzte und vervollkommnete er durch sein eigenes Gesetzbuch (Tufukat), welches vor allem die Einrichtung des Heeres, die Abstufung der Hof- und Staatsämter, und die innere Verwaltung der Gerechtigkeit und Finanzen umfaßt. Ohne die Philosophie Antonin's und ohne die gelehrte Pedanterey Constantin's [1]), enthalten seine Satzungen tief durchdachte Lehren militärischer Regierungskunst und wohlgeordneter Staatseinrichtung; ein würdiges Urbild, welchem zwey seiner Nachkommen, Herrscher auf Indiens Throne, Schah Baber, der Gründer der Großmongolen, und Schah Ekber, der größte derselben, in ihren hinterlassenen Commentaren und Satzungen nachgeeifert haben. Die Stärke seiner Regierungskunst sowohl als Heeresführung lag vorzüglich in der vortrefflichen Einrichtung des Kundschaftswesens, welches er durch Reisende unter allen Gestalten, besonders aber durch Derwische auf so hohen Grad vervollkommnete, daß er von der Stärke sowohl als den Anschlägen seiner Feinde, von den Begebenheiten ihrer Höfe und der Einrichtung ihrer Städte immer auf das genaueste unterrichtet war. Was er durch seine Geschäftsleute und Reisende von der Staatsmacht und der Örtlichkeit fremder Länder erfahren, ließ er in ausführliche Register und Karten zusammentragen, die beständig unter seinen Augen. Des Heeres Liebe und Anhänglichkeit zu Timur war so unbegränzt, daß sie nicht nur mit Freuden ihr Leben, sondern, was den raubgierigen Soldaten meist theurer, selbst die Beute und ihre Habe im Falle der Noth mit Vergnügen opferten, ihre Unterwerfung so blind und unbedingt, daß es ihm nur einen Tagsbefehl gekostet haben würde, sich, statt als Kaiser, als Prophet der Tataren auszurufen. Die wilde Grausamkeit seiner aus allen Völkern zusammengerafften Soldaten suchte er durch Dichter und Gelehrte, durch Mastker und Ssofi zu mildern, welche beym Heere sich in Scharen einfanden, und mit demselben Asien durchzogen [2]). Timur's Jugend war in der Vorübung des Kriegs, in Jagd und Raub, verflossen. Er war sieben und zwanzig Jahre alt, als er dem Emir Husein, dem Fürsten aus dem Hause Dschagatai, welcher damahls, zu Herat und Balch residirend, 1361

[1]) Const. Porphyrogenetae de cerimoniis aulae byzantinae und de Thematibus imperii. [2]) Nochbetet-tewarich Arabschah (Bogen Ddd. 3 bis zu Ende) und Lari, aus welchen auch die ganze Personalbeschreibung Timur's.

über Chorasan und Mawerainnehr, d. i. das Land dießseits und jenseits des Oxus, herrschte, die ersten wichtigen Kriegsdienste leistete wider Timurtogluk-Chan, den Herrn von Turkistan, der an der Spitze der Dscheten oder Geten die Länder an beyden Ufern des Oxus verheerte. Die Hand der Prinzessinn Turkan-Chan, der Schwe-
1363 ster Husein's, lohnte den Arm, der den Thron des Bruders befestigt
1365 hatte [1]); aber ihr schon vier Jahre darnach erfolgter Tod zerriß mit den Banden der Blutsverwandtschaft die der Vasallenschaft, und Timur stand in offenem Kriege wider Husein, den Herrn von Chorasan und Transoxana, auf. Ein Friede wurde geschlossen, der Krieg wieder erneuert, bis nach der Eroberung Balch's und Husein's Tod, der
1366 von zuvorkommenden Emiren getödtet ward [2]), weiter nichts der Thronbesteigung Timur's entgegenstand. Von acht Prinzessinnen, welche im Harem Husein's, behielt Timur die Hälfte für sich, nahm aber nur zwey zu Gemahlinnen, und vertheilte die andern vier unter die Emire, seine Freunde, Stamm- und Waffengenossen. Die Citadelle wurde geplündert, und dann sammt dem Pallaste geschleift, die
1369 Einwohner theils in Ketten geworfen, theils geköpft, die Weiber und Kinder als Sclaven vertheilt, das Vorspiel der großen Tragödie künftiger Eroberungen. Statt der zerstörten Residenz Husein's wählte Timur zur seinigen Samarkand, das er mit Mauern befestigte, mit Palläſten und Gärten verschönerte. Die auf den Landtag einberufene Volksversammlung der Tataren (Kuriltai) rief den Sieger zum Herrn des umgestürzten Thrones aus; der Scheich Bereket, der ihm die Herrschaft vorausgesagt, bekleidete ihn mit den Insignien derselben, mit Fahne und Trommel, und fügte seinem Nahmen Timur (Eisen), den ihm der Vater seiner Stärke wegen beygelegt, die Titel Gurgan d. i. großer Herrscher, Ssahil Kiran d. i. Herr der Zeit und Dschihangir d. i. Welteroberer bey; vier Nahmen, deren glückliche Vorbedeutung er in den viermahl neun Jahren seiner Herrschaft in vollkommenstem Maße erfüllte. Der Wahlspruch seines Siegels: Rechtlichkeit Rettung [3]). Während dieser viermahl neun Jahre nur kurz unterbrochener Siege und Eroberungen kehrte er nur neunmahl in sein Vaterland jenseits des Oxus, in seine Residenzen Samarkand oder Buchara zurück, um auf kurze Zeit die Kräfte seines Heeres zu erfrischen und zu neuen Unternehmungen zu stählen. Er vereinte auf seinem Haupte die Kronen von dreymahl neun Ländern, welche neun Dynastien angehörten, deren Schicksal er als Sieger und Eroberer entschied. Diese waren: 1) die Dynastie der Dschagatai, auf deren Thron er sich nach Husein's Tode schwang, 2) die Dynastie der Dscheten oder Geten in Turkistan und Mogholistan, 3) die Dynastie der

[1]) Histoire de Timurbeg par Cherefeddin, traduite par Petis de la Croix I. p. 48. Hadschi Chalf. chron. Tafeln i. J. 765. [2]) Lari und Scherefeddin. [3]) Rasti Rusti; das persische Rast ist das deutsche gerad, und das persische Rust das deutsche rüstig.

Herrscher von Chuaresm, 4) die der Herrscher von Chorasan, 5) die Dynastie der Tataren in Taristan und Desht Kiptschak, 6) die Dynastie der Söhne Mosaffir im persischen Irak, 7) die Dynastie der Ilchane im arabischen Irak, 8) die der Herrscher Indostans, 9) die der Osmanen. Gegen Osten bis an die Mauer China's, gegen Norden bis an das Herz von Rußland, gegen Westen bis an die Ufer des mittelländischen Meeres, gegen Süden bis an Ägyptens Gränze eroberte und beherrschte er durch Eisen die Zeit und die Welt. Einige dieser Reiche fielen auf des Siegers erstes Treffen, die meisten brach er erst nach den vieljährigen Mühen wiederhohlter Feldzüge; so führte er allein wider die Geten siebenmahl das Heer und fünfmahl wider Chuaresm, kriegte zweymahl wider die Herrscher der Tatarey, das erste Mahl wider Urus, das zweyte Mahl wider Tokatmisch, unterwarf sich zwar Indostan in einem einzigen Feldzug, unternahm aber drey vorderasiatische Kriege, deren erster drey, der zweyte fünf und der dritte und letzte, in welchem Bajesid's Schicksal entschieden ward, sieben volle Jahre dauerte. Von den siebzehn ersten dieser zweymahl neun Kriege sprechen wir nur im Vorbeygehen, ausführlicher aber von dem letzten siebenjährigen, der, an der Gränze des osmanischen Reichs oder inner derselben geführt, unmittelbar in diese Geschichte entscheidend eingreift.

Die sieben Feldzüge wider die Geten und die fünf wider Husein Ssofi, den Schah von Chuaresm, wechselten nicht nur mit Friedensbothschaften und Friedensschlüssen, sondern auch mit Unterhandlungen von Bündniß und Vermählung ab. Schon nach dem ersten Feldzuge wider den Schah von Chuaresm begehrte Timur durch Bothschaft dessen Tochter Chansade als Gemahlinn für seinen ältesten Sohn Dschihangir, und Husein Ssofi veranstaltete ein Fest, das an Glanz mit den berühmten Vermählungsfesten der Chalifen Mamun und Motedhad wetteiferte. Die Ausstaffirung der Braut bestand aus reichen Kronen, aus einem goldenen Throne, aus den kostbarsten Armbändern und Ohrgehängen, Halsbändern und Gürteln, aus Truhen voll Edelsteine und Perlen, aus Betten, Zelten, Sofa und Baldachinen. Als Willkomm streuten die Großen des Reichs über den Kopf der Braut Goldstücke und Perlen aus, die Luft war mit Moschus und Ambra durchdüftet, der Boden mit Tapeten und Goldstoff belegt; aus allen Städten, wo sie durchzog, gingen ihr die Scheiche und Kadi, die Imame und Molla entgegen, und alle diese Feyerlichkeiten wurden bey ihrem Empfange zu Samarkand verdoppelt. Das Zelt, worin die Vermählung Statt fand, 1373
stellte von innen den Dom des Himmels mit Sternen aus Edelsteinen besät vor, der Zeltknopf war aus Ambra, und der Vorhang des innersten Gemaches aus Goldstoff. Mehrere Zelte, mit Kastanen, Schalen, Kleidern und Stoffen gefüllt, wurden unter den Hofstaat und die Gäste vertheilt, die Astronomen stellten das Horoskop des glücklichen Augenblicks der Vermählung, und dieselbe wurde mit einer Pracht

vollzogen, wovon der Osten seit den schönsten Zeiten des Chalifats
1374 kein Beyspiel gesehen [1]). Mit minderer Pracht feyerte Timur im folgenden Jahre seine eigene Hochzeit mit der Prinzessinn Dilschadaga, der Tochter des Sultans der Dscheten, nachdem er dieselbe auf dem zweyten Feldzuge wider ihren Vater gefangen genommen [2]). Außer den obengenannten Frauen vermählte er sich nach Turkan's Tode auch mit der Prinzessinn Tumanaga, Tochter des Emir Musa, der zu Liebe er die zwölf königlichen Gärten Samarkand's in Einen vereinte,
1377 welcher Baghi bihischt, d. i. der Garten des Paradieses, genannt ward [3]). Die Bande der Verschwägerung retteten weder den Sultan der Dscheten, noch den Schah von Chuaresm von ihrem Untergange; der letzte, nachdem er das Gesandtschaftsrecht durch die Einkerkerung der Bothschafter Timur's verletzt, wurde im vierten Feldzuge [4]) vierthalb Monathe lang in seiner Hauptstadt Chuaresm belagert. An dem Fuße der Mauern forderte Timur den Schwiegervater seines Sohnes zum Zwey-
1379 kampfe, den er nicht annahm. Seine Residenz wurde gestürmt und geplündert, alle Scheiche, Gelehrte, Künstler und Handwerker aus derselben nach Kesch, der Vaterstadt Timur's geführt [5]), welche ehe Schehr sebs, d. i. die grüne Stadt, genannt ward, von nun an aber den Ehrentitel des Doms der Wissenschaft und Bildung erhielt. Timur erklärte sie zur zweyten Hauptstadt des Reichs, und verherrlichte die grüne Stadt jetzt mit dem weißen Pallaste [6]), später mit dem Grabmahle seiner geliebten Tochter Akabeg, welche er dem Sohne des Emir Musa (seines Schwiegervaters) zur Frau gegeben. Tiefer empfand er noch den Tod seines erstgebornen Prinzen Dschihangir, und den seiner geliebten Schwester Turkan Chatun, über deren Verlust er sich durch seine Scheiche und Gesetzgelehrten mit Stellen aus dem Koran und der Sunna, mit Geschichten und Legenden trösten, und zur Wiederergreifung der während der Trauer nachgelassenen Zügel der Weltherrschaft nicht ungern ermuntern ließ [7]).

Nach der Eroberung von Chuaresm und der Verpflanzung seiner Einwohner nach Kesch zeigte sich Timur's Eroberungssucht und sein Streben nach Weltherrschaft unverhohlen. Er führte das Wort des Dichters im Munde, daß, wie nur Ein Gott im Himmel, auch nur Ein Herrscher auf Erden erforderlich, daß die Erde mit allen ihren Reichen die Herrschsucht eines großen Fürsten auszufüllen nicht im Stande sey. Herr von Turan, d. i. der Länder jenseits des Oxus, begehrte er nun auch die Herrschaft von Iran, d. i. der Länder dießseits des Oxus oder des eigentlichen Persiens, in dessen weiten Gränzen auf den Trümmern des Reichs Dschengischan's sich so viele Dynastien erhoben hatten. Die Herrschaft der östlichsten Landschaft Persiens, Chorasan, d. i. Ostreich, war damahls zwischen zwey Macht-

[1]) Histoire de Timourbeg par Cherefeddin I. c. 13. p. 244—251. [2]) Eben da c. 15. p. 256. [3]) Eben da c. 26. p. 298. [4]) Eben da. [5]) Eben da c. 27. p. 299. [6]) Eben da c. 28. p. 306. [7]) Derselbe I. Band p. 362.

habern getheilt; im Süden herrschte zu Herat Ghajaßeddin Pir Ali, aus der Dynastie der Kurt, eines Zweigs der Dynastie Ghur, welche nach den Ghasnewiden Indiens Herren, und im Norden herrschte zu Sebsewar Chodscha Ali Muejed, aus der Dynastie der Serbedare, die dort nach dem Tode Abusaid's, des letzten großen Herrschers der Familie Dschengischan's, aufschoß. Der Herr von Sebsewar unterwarf sich dem tatarischen Eroberer, nahm von ihm die Belehnung durch Diplom, und begleitete ihn als Vasall auf seinen Zügen; der Herr von Herat aber both seine Macht zum Widerstand auf wider Timur. Als dieser nach Andkud kam, warf ihm ein frommer Derwisch, ein Wahnsinniger, aus Andacht eine Hammelbrust an den Kopf, und der Sieger nahm es für glückliche Vorbedeutung der Eroberung des persischen Ostreichs, welches von jeher die Brust Asiens genannt ward [1]). Nach dem Falle von Fuschendsch, der stärksten Festung des Feindes, ergab sich auch seine Hauptstadt Herat mit allen Schätzen, welche die Herrscher der Dynastien Ghur und Kurt dort seit zwey Jahrhunderten aufgehäuft hatten; die Stadt wurde mit Zerstörung verschont, nur die schön gearbeiteten eisernen Thore derselben wurden ausgehoben und als Trophä nach Kesch, der Vaterstadt Timur's, gebracht [2]), wie Nicephoras, der griechische Kaiser, auf seinem Feldzuge in Osten die Thore von Tarsus nach Constantinopel geführt und seinem dortigen Pallast einverleibt, wie schon in älterer Zeit Ali und Samson die Thore der von ihnen eroberten Städte ausgehoben hatten. Seinen Fortschritt in Chorasan hemmten die Festungen des Landes, deren sich keine ohne hartnäckigen Widerstand ergab. Die berühmtesten derselben sind Schaburkan, Kabuschan, und vor allem die zwischen Balch und Kelat gelegene Festung Kahkaha, d. i. Kichern, weil sie allen Versuch des Feindes, ihrer Meister zu werden, gleichsam kichernd verlacht. Die großen Städte des Landes, Nischabur, Sebsewar und Tus, ergaben sich friedlich. Die letzte wird auch insgemein Meschhed, d. i. die Grabstätte genannt, weil sie durch die Gräber so vieler großer Männer des Islams ein Wallfahrtsort der Karawanen. Hier ruhen nicht nur Imam Risa, der achte der zwölf Imame, der unmittelbaren Nachkommen des Propheten, und Harun-al-Raschid, dessen Nahme keines Beysatzes bedarf, und Abu Moslim, der blutdürstigste der Feldherren, dessen Arm der Familie Ommeje den Thron des Chalifats entriß, und denselben der Familie Abbas verlieh, sondern auch der größte Großwesir, der größte Mathematiker und der große Dichter Persiens, Nisamulmülk, d. i. Reichsordnung, der Großwesir Melekschah's, der muthige Bekämpfer des Mordbundes der Assassinen, Naßireddin, der Gründer der Sternwarte von Meraaha, dessen Tafeln den Astronomen, und Firdewsi, welcher Gebildeten als der größte epische Sänger des Morgenlandes bekannt [3]).

[1]) Scherefeddin in P. de la Croix L. II. p. 316. [2]) Eben da p. 327. [3]) Dschihannuma p. 318. 319.

Timur verweilte weder am Grabe des Imams noch des Chalifen, weder an dem des Astronomen noch des Dichters, sondern an dem Abu Moslim's, unter dem eine halbe Million Menschen durch das Schwert der Schlacht oder des Henkers geblutet hatte. Er stieg vom Pferde und flehte am Grabe des Helden um Segen zu seinen weitern Unternehmungen [1]). Wirklich scheint Abu Moslim's blutiger Schatten über viele derselben geschwebt zu haben, denn in dieses Blutvergießers Geiste dämpfte er die Empörung von Sebsewar, indem er zweytausend der Bewohner lebendig über einander schichten und statt Bausteine mit Lehm und Kalk zu Thürmen aufmauern ließ, ein entsetzliches Denkmahl unmenschlicher Grausamkeit [2]).

Nach der Eroberung Chorasan's, Sistan's, Sabulistan's, wo
1386 der Schatten Rustem's umsonst der Unterjochung durch die Tataren zürnte, und des Landes der Afghanen am Gebirge Suleimankuh, unternahm Timur den ersten Krieg wider das eigentliche Persien, welcher drey Jahre dauerte. Wie die Herrschaft von Chorasan von den Dynastien Kurt und Serbedar getheilt worden, theilten sich damahls in die Herrschaft Persiens die Dynastien Mosaffir, und die der Ilchane, wovon jene im persischen Irak und der Landschaft Fars (dem eigentlichsten Persis), diese im arabischen Irak und Aserbeidschan oder Atropatene herrschten. Schah Schedschaa, der von Hafis so hoch gepriesene Herrscher der Familie Mosaffir, huldigte dem nahenden Sieger durch eine Bothschaft mit glänzenden Geschenken, unter denen sich mehrere Sechsgespanne von Mauleseln, ein großer Baldachin von Scharlach, ein königliches Zelt und großer Sonnenschirm von den reichsten Stoffen auszeichneten [3]). Timur sandte den Bothschafter mit Worten des Friedens, und mit einem Brautbegehren zurück, das bey ihm gewöhnlich der Unterjochung der Fürsten, mit denen er sich verschwägerte, vorausging. Er begehrte die Tochter Schah Schedschaa's für seinen Enkel Mirsa Pir Mohammed, den Sohn seines verstorbenen Erstgebornen Dschihangir [4]). Nicht so unterwürfigen Sinnes war Sultan Ahmed, der Sohn des Scheichs Oweis Dschelair, der Ilchane, d. i. der Landesfürst, welcher sich in seiner Residenz Sultanije befestigte, dann nach Tebris und endlich nach Bagdad flüchtete. Die nördlichen Landschaften Persiens, Masenderan, Rei und Rustemdar fielen in des Siegers Gewalt. Er eroberte Sultanije, Tebris und Nachdschiwan, und ging über den Araxes zu Dschulfa [5]), wo dieser brückenzürnende Strom damahls die berühmte steinerne Brücke duldete, deren Bogen, fünfzig bis sechzig Ellen hoch, auf beyden Seiten mit Felsenthoren befestigt war [6]). Karß, die in Felsen gehauene heutige Gränzfestung des osmanischen Reichs, öffnete ihre Thore dem

[1]) Chereseddin histoire de Timourbeg I. p. 329. [2]) Derselbe c. XLIII. p. 367. [3]) Eben da. p. 352. [4]) Eben da. [5]) Eben da ch. LIII. p. 391. Joulcha soll Dschulfa heißen. S. Morier's second journey p. 310. und Dupré T. II. p. 253. [6]) Chereseddin I. p. 392.

Schalle der großen Pauken Gurgeh und dem tatarischen Schlachtgeschrey Sürün, d. i. Führt an [1])! Georgien ergab sich mit seiner Hauptstadt Tiflis, und das Ende des Feldzugs wurde mit einer großen tatarischen Treibjagd (Nerke und Gerke) gefeyert, wobey das Heer den Kreis (Nerke) bildete, und dann das Treibvolk (Gerke) die Hirsche und Gazellen, die Wölfe und Löwen auf einen Punct zusammentrieb [2]). In dem Winterquartier auf den schönen Ebenen von Karabagh empfing Timur die Huldigung des Fürsten von Georgien, der die Bestätigung in seinem Fürstenthume durch die Verläugnung des christlichen Glaubens erkaufte, und unter andern kostbaren Alterthümern und Seltenheiten das Kleinod seines Schatzes und Arsenals, nähmlich das Panzerwamms darbrachte, welches König David, dem der Koran die Erfindung der Panzerhemde zuschreibt, mit eigenen Händen verfertigt haben sollte [3]). Willkommener noch, weit schmeichelhafter, war die Huldigung des Fürsten von Schirwan, welcher alle beliebte Geschenke des Morgenlandes in der beliebten tatarischen Neunzahl darbrachte. Neun Säbel, neun Bogen, neun Zelte, neun Baldachine, neun Schalen, neun Stücke reicher Stoffe, neun edle Pferde, neun Sclavinnen, aber nur acht Sclaven, der neunte er selbst [4]). „Diese Freymüthigkeit" (sind Scherefeddin's Worte) „gefiel „dem Herrn, und der Sclave blieb zur Belohnung dafür König von „Schirwan." Auch die Fürsten von Gilan, die sich bisher in ihren Bergschlössern, Wäldern und Morästen frey gefühlt und sicher gewähnt, küßten die Erde vor dem Eroberer, der nun die Herren von Armenien und Mesopotamien durch Gesandte zur Unterwürfigkeit aufforderte. Zu Diarbekr in Mesopotamien herrschte die Dynastie vom schwarzen Hammel, und zu Ersendschan in Armenien Fürst Taherten. Der erste setzte sich zur Gegenwehr, wofür er mit der Verheerung der Ebene von Musch, mit der Einnahme der Städte Achlath und Aadildschuwaf, endlich mit der Wan's gezüchtiget ward. Diese so berühmte Festung, die vor Timur sich keinem Eroberer gebeugt, ward am zwanzigsten Tage hartnäckiger Vertheidigung erstürmt, und die tapferen Vertheidiger mit gebundenen Nacken und Armen von der Höhe der Mauern in die Tiefe des Abgrunds gestürzt [5]). Hierauf wurden die Werke geschleift; so fest waren sie, daß die Sage ihre Erbauung dem Schedad, dem Sohne Aad's, zuschrieb, und fast ein ganzer Toman, d. i. zehntausend Mann, arbeiteten fruchtlos einen ganzen Tag lang, bis sie die Felsenmassen sprengen konnten [6]). Der Fall von Wan beschleunigte die Unterwerfung Taherten's, der mit Timur's Diplom als sein Lehens- und Dienstmann im Besitze der Herrschaft von Ersendschan bestätiget ward [7]).

[1]) Chereseddin p. 393 und 395. [2]) Derselbe ch. LIV. p. 391. [3]) Derselbe ch. LV. p. 400. [4]) Eben da S. 402. [5]) Eben da ch. LIX. p. 419. [6]) Eben da p. 320. und Dschihannuma p. 411. [7]) Scheref. LIX. p. 419.

Schah Schedschaa, der Herrscher der Familie Mosaffir in Fars, hatte auf seinem Todesbette sein Reich und seine Familie der Huld Timur's durch ein besonderes Schreiben empfohlen, aber sein Sohn Seinol-aabidin verweigerte dem Vorruf Timur's an seine Pforte Gehorsam. Die erobernden Horden wandten sich gegen Süden, und das persische Irak sammt seiner Hauptstadt Isfahan ergab sich ohne Schwertstreich. Ali Kutschapa, ein junger Schmied aus einer Vorstadt von Isfahan, knirschend über die Sclaverey seines Vaterlandes unter der Ruthe der Tataren, und eingedenk des großen Befreyungsbeyspiels altpersischer Geschichte, welches der Schmied Kawe den unterdrückten Völkern und der Nachwelt gegeben, indem er sein Schurzfell als Fahne der Freyheit aufgesteckt, um welche sich die Unterdrückten zum Sturze des Tyrannen Sohak versammelt, weckte durch nächtlichen Trommelschlag die Bewohner Isfahan's zum Aufstand wider die tatarischen Übernahmscommissäre und die noch wenig zahlreiche Besatzung. Dreytausend derselben wurden getödtet. Timur gab den Befehl zur Wiederbesetzung mit stürmender Hand, zur Plünderung und zum allgemeinen Blutbad der Rache, und damit dieselbe keinem einzelnen Tataren fremd bleibe, wurde jeder derselben zur Lieferung einer bestimmten Anzahl von Köpfen der Einwohner aufgebothen. Nur das Quartier der Stadt, wo die Scheiche und Gesetzgelehrten wohnten, erhielt Sicherheitswache, und nahmentlich wurde die Schonung des Hauses des großen Gelehrten Chodscha Imameddin Waisi gebothen, wiewohl derselbe schon vor einem Jahre verstorben war [1]). Mitten im Taumel der Blutrache legte Timur nicht weniger Achtung für die Wissenschaft und ihre Lehrer an den Tag, als Alexander einst bey Thebe's Eroberung für Pindar's Haus. Die Soldaten waren schon so von Blut und Geld übersättigt, daß viele, statt die Köpfe selbst abzuschneiden, dieselben lieber kauften, um die bestimmte Anzahl davon einzuliefern. Anfangs kostete der Kopf zwanzig Kopeken [2]), bald nur einen halben, und zuletzt kaufte Niemand mehr. Siebenzigtausend ist die geringste, in den Registern angegebene Anzahl der eingelieferten Köpfe, welche auf den Plätzen der Stadt in Thürmen aufgeschichtet wurden. Nach so blutigem Beyspiel ergab sich Schiras friedlich in die Hände des Eroberers; im Pallaste, welcher der Thron Karadscha [3]) heißt, küßten nicht nur die Großen und Statthalter des Reichs, sondern auch die Prinzen der Familie Mosaffir, die Herren von Kerman und Jesd, die Atabege von Loristan, und die Herren von Laristan, die sich der Abkunft von dem alten aus dem Schahnameh berühmten persischen Helden Gurgin Milad rühmten, die Erde vor Timur, auf dessen Nahmen das Kanzelgebeth verrichtet ward. Die Munschi, d. i. die Secretäre des Diwans, überbothen sich in der Zierlichkeit der von

27. Dec. 1387

[1]) Cherefeddin hist. de Timourbeg ch. LX. p. 432. [2]) Eben da p. 433. [3]) Vielleicht an derselben Stelle, wo heute der Pallast der Katscharen steht.

hieraus erlassenen Siegesschreiben, welche durch besondere Commissäre (Mubaschir) nach Samarkand, Chuaresm, Chorasan und in alle der Bothmäßigkeit Timur's unterworfene Länder erlassen wurden, um dort durch die Chatibe, d. i. Kanzelredner des Majestätsgebeths, von den Kanzeln abgelesen zu werden. [1]).

Während des persischen Krieges hatte sich Chuaresm empört, und die Statthalter waren zu Tokatmisch, dem tatarischen Chane von Kiptschak, geflohen. Timur zog nun zum fünften und letzten Mahl wider Chuaresm, schleifte die Mauern der Hauptstadt bis auf den Grund, ließ denselben pflügen und mit Gerste besäen, und verpflanzte die ganze Bevölkerung nach Samarkand, seiner Hauptstadt, in die er triumphirend einzog, daselbst das Hochzeitfest der Prinzen Pir Mohammed Mirsa, Miranschah Mirsa, und Schahroch Mirsa mit großem Glanze feyerte, und sich dann zum Kriege wider Tokatmischchan, den Beherrscher der großen Tatarey, seinen bisherigen Vasallen, rüstete. Schon vor zwölf Jahren hatte er sich desselben schützend angenommen wider Uruschan, den tatarischen Beherrscher Rußlands, und ihn als Herrn von Kiptschak, d. i. der großen Tatarey, welche die Länder zwischen der kleinen, d. i. der Krim, und zwischen Turkistan umfaßt, eingesetzt. Tokatmisch und Uruschan waren beyde aus dem Geblüte Dschudschi's [2]), des Sohnes Dschengischan's, welchen der Vater noch bey seinen Lebzeiten zum Herrscher der großen Tatarey, so wie seinen Bruder Dschagatai zum Herrn Transoxana's, Chuaresm's und Turkistan's, und den ältesten Ogotai zum Kaiser in China, und zum Großchan ernannt hatte. Timur, nachdem er die Herrschaft Dschagatai's mit der Eroberung von Balch an sich gebracht, hatte dem Nahmen nach einen Chan von Dschagatai (Siurgutmitsch), und da dieser eben jetzt gestorben, dessen Sohn Mohammed zum Nachfolger in dieser Schattenwürde ernannt [3]). Tokatmisch saß aber wirklich auf dem Thron von Kiptschak unter Timur's Schutz, dem er sich jetzt undankbar zu entziehen sann. Auf die erste Kundschaft von Truppenzusammenziehung in Kiptschak sandte Timur in alle Länder seines weiten Reichs Werbcommissäre (Tawaschi) zur Aushebung von Heeren [4]), und in einem zusammenberufenen allgemeinen Landtag (Kuriltai) erreichte er den doppelten Zweck, sein Heer zu vermehren, und den Reichthum seiner Generale zu mindern, indem er die Maßregel der Verstärkung aller Regimenter auf Kosten ihrer Inhaber ohne Widerrede durchführte [5]). 1389
Den Winter vor diesem allgemeinen Landtage (welcher immer im Frühlinge Statt fand), hatte Timur an den Seen bey Buchara mit der Schwanenjagd zugebracht, um den alten fürstlichen Jagdbrauch des Hauses Dschengischan's aufrecht zu erhalten. Dschengischan's Söhne

[1]) Cherefeddin hist. de Timourbeg. LXI. p. 436. [2]) In P. de la Croix steht durchaus Tuschi statt Dschudschi, was irrig. [3]) Cherefedd. L. III ch. 2. p. 19. Die Ernennung von Siurgutmisch siehe auch in Hadschi Chalfa's chron. Tar. i. J. 770. [4]) Cherefeddin L. III. ch. 3. p. 23. [5]) Eben da ch. 6. p. 45.

Ogotai und Dschagatai hatten hier einen ganzen Winter mit dieser Jagd zugebracht, und jede Woche eine Ladung Schwäne von fünfzig Kamehlen nach Samarkand zur feyerlichen Vertheilung unter das Heer gesendet [1]). Zugleich feyerte er das Vermählungsfest seiner einzigen geliebten Tochter Sultan Bacht, und das seiner Enkel Mirsa Ebubekr, des Sohns Miranschah's, und Mirsa Omar's, des Sohns Dschihangir's [2]). Mitte Jänner des folgenden Jahrs brach er mit seinem
19. Jan. 1390 Hofe und Heer von Taschkend auf; seinen Harem sandte er zurück bis auf seine Günstlinginn Tscholpan (Morgenstern), Tochter Hadschibeg's des Geten. Zu Karasuman, wo Schnee und Regen Halt geboth, empfing Timur die Bothschafter Tokatmischchan's. Sie wurden nach dem tatarischen Ceremoniel laufend eingeführt [3]), berührten mit dem Kopfe die Erde, und brachten mit ihres Herrn Entschuldigungen als Geschenk einen Jagdvogel (Tschonkar) und neun Pferde von außerordentlicher Rennkraft dar. Timur ließ den Tschonkar zwar auf seine Faust aufsitzen, beantwortete aber das ihn überreichte Entschuldigungsschreiben mit einer Rede, in welcher er die frühere Wohlthat der Hülfe, die er dem Tokatmisch wider Uruschan angedeihen ließ, aus einander setzte, auf dem Undanke des ersten verweilte, und mit dem Beschlusse, ihn dafür zu züchtigen, endete.

Der Marsch ging über Jasi, Karatschuk und Sabran nach den Gebirgen Kutschuktagh, d. i. dem kleinen, und Ulutagh, dem großen Berg. Timur bestieg den Gipfel des letzten, um von demselben die gränzenlosen Steppen der großen Tatarey, so weit der Gesichtskreis reicht, zu übersehen. Einen ganzen Tag lang schaute er mit Lust in das wogende Meer der grünen Steppen; indessen trugen die Soldaten Steine zusammen, und schichteten aus denselben einen Thurm auf, welchem Jahr und Tag, an welchem Timur hier vorbeygezogen, zum dauernden Andenken eingeschrieben ward [4]). Dem fühlbaren Mangel an Lebensmitteln half eine allgemeine Treibjagd des Heeres ab, und nachdem Timur von dem Gipfel des Berges sein Heer überschaut hatte, wie Xerxes das seinige von dem Schaugerüste zu Abydos, an der Mündung des Hellespontos [5]), musterte er dasselbe in genauerer Heerschau, als Xerxes das seinige auf der Ebene von Doriskos [6]) (Feredschik) hatte mustern können. Einen rubinbesetzten Turban auf dem Kopf, und eine Stierkeule in der Hand, wie sie schon die alten Könige Persiens führten, zum Andenken der Stierkeule Feridun's, beritt er sein Heer, Toman für Toman, d. i. von einem Zehntausend zum andern. Die Anführer, so will's der Brauch tatarischer Heerschau [7]), knieten nieder, ihr Pferd beym Zügel haltend, küßten die Erde, und verein-

[1]) Die Vertheilung der Jagd heißt Tschirilgha, die des Geldes Okulgha. Scherefeddin L. III. ch. 7. p. 59 u. ch. 10. p. 73. [2]) Derselbe L. III. ch. 7. p. 62 u. ch. 8. p. 65. [3]) Derselbe L. III. ch. 10. p. 74. [4]) Derselbe L. III. ch. 10. p. 81. [5]) Herodot VII. 44. [6]) Derselbe VII. 59 u. 60. [7]) Scherefeddin L. III. ch. 11. p. 86.

ten mit dem gewöhnlichen Gebethe für den Herrscher Formeln von Lob, Preis und Segen. Nachdem Timur auf diese Weise die Gebethe und Anwünschungen seiner knienden Söhne, Enkel und anderer Feldherren empfangen, und mit Lobsprüchen über die Haltung, Ordnung und Manneszucht ihrer Tomane, Hesare und Sade, d. i. ihrer Corps von zehntausend, ihrer Regimenter von tausend, und ihrer Rotten von hundert Mann erwiedert hatte, gab er die Vorhuth des Heeres, welche auf mongolisch Mangalai [1]) heißt, seinem Enkel Mirsa Mohammed, mit Lehren der Wachsamkeit, Schnelligkeit und unermüdlichen Ausdauer, welche vom Anführer der Renner erfordert werden. Das Treffen des Vortrabs der beyden Heere war das blutige Vorspiel des folgenden blutigeren Trauerspiels der Schlacht. Die Helden Timur's, Herimülk, Ramasanchodscha, Erlat und Aikutimur fielen im Treffen des Vortrabs, nach welchem Timur die Zurückgekommenen mit Lob und Geschenken überhäufte, den Titel eines Tarchan [2]) (welcher zu allen Stunden den freyen Zutritt zum Herrscher gewährt) freygebig austheilte, und dem Sohne des gebliebenen Wesirs Kaladschighai das große Siegel des Reichs und das kleine Cabinetssiegel, nähmlich das des Schmetterlings, verlieh [3]). Nach sechs Tagen übler Witterung kam es zur Hauptschlacht, in welcher Timur das erste Mahl sein Heer, statt 5. Juli 1390
in der gewöhnlichen Schlachtordnung des Mittelpunctes, des rechten und linken Flügels, in sieben Treffen aufstellte. Im Heere von Tokatmisch waren die Befehlshaber fast alle Prinzen vom Geblüte Dschengischan's, welche Aghlen, wie die persischen Mirsa, genannt werden. Das Schlachtgeschrey: Sürün (Führt an!), übertönte die schreckliche Schlachttrompete Kerenai, und Seid Bereke der Scherif, welcher der Erste dem Timur durch Verleihung von Fahne und Trommel die Herrschaft vorausgesagt, und ihn seitdem auf allen seinen Zügen als Waffengefährte begleitet hatte, kniete mit entblößtem Haupte nieder, um den Segen des Himmels zu erflehen, warf eine Hand voll Staub gegen die Feinde mit der Verwünschung: so sollen eure Gesichter geschwärzt seyn durch Niederlage, und sprach dann zu Timur: Gehe, wohin du willst, als Sieger [4]). Der Begeisterung des Angriffs folgte die Entgeisterung des Feindes. Tokatmisch wurde in die Flucht geschlagen, und von je zehen Reitern aus Timur's Heere wurden sieben zur Verfolgung des fliehenden Feindes befehligt [5]). Er selbst folgte mit dem Reste des Heeres, und schlug sein Lager an der Wolga, in der schönen Ebene von Urdepe mit ungewöhnlicher Pracht auf. Das ganze Lager, drey Parasangen im Durchmesser, war mit einer Hürde aus geblumten Stoffen umzogen [6]); die Beute an Heerden von Vieh und Sclaven, welche von den Ufern, und aus den Inseln der Wolga herbeygeschleppt wurde, war unermeßlich; die schönsten Mädchen wurden in den Harem

[1]) Scherefedd. L. III. ch. 12. p. 91. [2]) Derselbe L. II. ch. 10. p. 234. [3]) Derselbe L. III. ch. 13. p. 108. Perwane. [4]) Derselbe ch. 14. p. 115. [5]) Also sieben Zehntel der Cavallerie. [6]) Scherefedd. L. III. ch. 14. p. 124.

Timur's abgegeben, die übrigen unter die Emire vertheilt, fünftausend der wohlgebildetsten Jünglinge zum innersten Dienste des Hofes bestimmt. Hierauf wurde ein glänzendes Fest veranstaltet, eines der glänzendsten, dessen die Geschichten Turan's erwähnen. Die Speisen wurden in goldenen, mit Edelsteinen besetzten Schüsseln, von den schönsten Mädchen und Knaben aufgetragen; die Tonkünstler ersannen neue Weisen des Gesanges, deren eine von dieser Gelegenheit der Eroberungsbrief Kiptschak's genannt ward [1]). Timur saß auf dem Throne der Herrscher der großen Tatarey, welche zu Urdeye an den Ufern der Wolga zu residiren pflegten; die Schönheiten seines Haremes umgaben seinen Thron, und die Musik ging von der Tonart des Sieges (Nihawi) in die schmelzende der Liebe (Uschak) über [2]).

In gleichen Festen wurde der folgende Winter zu Samarkand vollbracht, und mit dem Frühlinge des nächsten Jahres wurde der zweyte,
1391 dießmahl fünf Jahre dauernde persische Feldzug unternommen. Außer den gewöhnlichen Standarten der Roßschweife [3]) wurde eine neue mit dem Bilde eines Drachen aufgepflanzt [4]). Die Eroberung Masenderan's zeichnete sich durch die hartnäckige Vertheidigung seiner Städte Amul, Sari und Mahanasar, und nebst dem ordentlichen Gemetzel des Kriegs, noch durch das außerordentliche aller Fedaji oder Assassinen aus. Seit Holaku ihre Burgen gebrochen, hatten sich in diesen Ländern Jünger derselben erhalten, unter deren Dolchen mehrere von Timur's Heere gefallen waren. Einer seiner Feldherren hatte an ihnen den Tod seines Sohnes, ein anderer den seines Vaters zu rächen, und so wurden sie alle in Amul ausgerottet durch ein Gemetzel, welches auszumahlen sich die Einbildung empört, weil selbst der persische Geschichtschreiber es als das entsetzlichste bezeichnet, welches die Geschichte meldet [5]). Vom Norden Persiens wandte Timur seine siegreichen Waffen gegen die südlichen Provinzen desselben, gegen Loristan und Chusistan, und endlich gegen Fars selbst, wo bisher ein halbes Dutzend Prinzen der Familie Mosaffir als Statthalter einzelner Städte geduldet worden war. Timur drang aus Chusistan durch die Bergpässe in Fars ein, eroberte das wegen seiner von Natur aus festen Lage so berühmte weiße Schloß (Kalai sefid), wo die Felsen mit der Axt gebrochen werden mußten, um dem Heere den Zugang möglich zu machen [6]), und zog durch das Zauberthal von Schaabbewan, welches eines der vier Paradiese Asiens, dem Schahmanßur, welcher von den andern Prinzen der Familie Mosaffir die Herrschaft an sich gerissen, entgegen. Die Tataren siegten und Schahroch Mirsa, erst siebzehn Jahre alt, drang selbst auf Schahmanßur ein, hieb ihm den Kopf ab, und warf ihn vor Timur hin mit der gewöhnlichen Bewillkommsformel: die Köpfe aller deiner Feinde sollen so unter deines Pferdes Hufen rollen! Timur um-

[1]) Fethnamei Kipdjak. Scherefedd. L. III. ch. 14. p. 127. [2]) Eben da. [3]) Scherefedd. L. III. ch. 24. p. 190. [4]) Derselbe L. III. ch. 17. p. 137. [5]) Derselbe L. III. ch. 19. p. 153. [6]) Derselbe L. III. ch. 24. p. 189.

armte die Prinzen seine Söhne und Enkel, und nahm den Glückwunsch der Emire an, die nach mongolischem Brauch, nachdem sie neunmahl mit der Stirne die Erde berührt — ihm den goldenen Becher kniend darbrachten [1]). In diesem Augenblick erschien im Rücken ein feindliches, neugeschartes Heer, das, wie das vorige zurückgeschlagen, sich nach dem rothen Schlosse (Kalai surch) zurückzog. Timur zog als Sieger zu Schiraf ein; acht Thore wurden geschlossen, nur das neunte, auf das er seine Fahne pflanzte, blieb offen, die Schätze Schah Manßur's wurden eingesammelt und unter die Emire des Heeres vertheilt; die Einwohner zahlten die Schonung ihres Lebens mit schweren Summen. Die Prinzen der Familie Mosaffir wurden eingebracht, und alle hingerichtet bis auf zwey, von ihren Vettern geblendete, denen zu Samarkand still fortzuleben gestattet ward [2]). Gelehrte und Künstler wanderten von den Ufern des Roknabad an die des Dschihun. Hierauf belehnte Timur seinen Sohn Miranschah mit der Herrschaft von Persien, in der ganzen Ausdehnung, wie dieselbe vormahls Holakuchan, Bruder Kublai's, des Großchans der Mongolen, besessen hatte [3]), und das Diplom wurde nach Brauch der mongolischen Kaiser mit dem Abdruck der in rothe Tinte getauchten Hand Timur's gefertigt [4]).

Der Zug des Heeres ging nun nach Westen, nach Kurdistan, und durch dasselbe gegen Bagdad, die Residenz Ahmed Dschelair's, des Fürsten der Dynastie Ilchan. Zu Akbulak, nicht weit von Arbela, wo Alexander das Loos des persischen Reichs entschied, erschien der Bothschafter Ahmed Dschelair's, der große Mufti und Gelehrte, Nureddin Abderrahman Isferaini, welcher die Versicherung der Freundschaft, und Geschenke in der gewöhnlichen tatarischen Neunzahl, von jedem neun Stücke, brachte, darunter Hirsche, Leoparden, arabische Pferde mit goldenen Sätteln. Da der Bothschafter aber nicht bevollmächtigt war, auch auf die beyden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebeths im Nahmen seines Herrn Verzicht zu thun, fanden seine Versicherungen keinen Eingang, wiewohl ihm Timur persönlich als dem großen Gelehrten die größte Achtung erzeigte [5]). Er fertigte ihn mit unbestimmter Antwort ab, und folgte ihm selbst mit dem Heere auf dem Fuße nach, in der Hoffnung, den Sultan in seiner Residenz zu überraschen. Kaum gewann dieser Zeit genug, die Brücke über den Tigris abzubrechen und die Schiffe zu versenken, als Timur's Heere schon vor den Mauern Bagdad's erschienen, das dieselben ohne Widerstand aufnahm. Des Sultans Galeere, genannt die Sonne, wurde aufgebracht, die Reiterey schwamm über den Tigris; Timur, an der Spitze seiner besten Reiter, verfolgte den gegen den Euphrat fliehenden Sultan; auf der Ebene von Kerbela erreichte er ihn, aber nur

[1]) Ils lui présentaient la coupe d'or selon la maxime de Mongol. Scherefedd. L. III. ch. 25. p. 198. und L. I. ch. 11. p. 78. [2]) Scherefedd. L. III. ch. 27. p. 206. [3]) Derselbe ch. 28. [4]) Derselbe L. III. ch. 27. p. 206. [5]) Derselbe L. III. ch. 19. p. 220.

mit fünf und vierzig tatarischen Emiren, deren edle Pferde allein dieses Rennen ausgehalten. Dreymahl erneuten sie das Gefecht mit der überlegenen Macht des Sultans, der für seine Person entkam, aber seine Frauen und seinen Sohn zurücklassen mußte [1]). Die Gelehrten und Künstler Bagdad's wurden nach Samarkand verpflanzt, wie früher die von Chuaresm und Schiraf, und unter diesen der berühmte Chodscha Abdulkadir, der Verfasser einer Theorie der Tonarten. Eroberungsschreiben gingen in alle Länder Asiens aus, und Timur brachte zwey Monathe zu Bagdad zu, seinem Heere so wenig Schwelgerey nachsehend, daß er allen Wein, der zu Bagdad gefunden ward, in den Tiger werfen ließ [2]); auch sandte er von hier den gelehrten Scheich Sawe als Bothschafter an Sultan Berkuk, den Herrn Ägyptens und Syriens, mit einem Schreiben des Inhalts: daß er von der Vorsicht gesendet worden, das unter den Nachkommen Dschengischan's verfallene Reich wieder emporzubringen, daß er Frieden und Freundschaft mit freyem Verkehr von Handelsleuten und Gesandten zu unterhalten wünsche [3]). Nicht leicht wie Bagdad, sondern nach hartnäckiger Wehre wurden die Festungen Mesopotamiens erobert. Takrit, das durch seine Festigkeit in dem Rufe stand, schußfrey zu seyn [4]); Roha oder Edessa von Nimrod erbaut, und durch den glühenden Ofen Abraham's berühmt [5]); endlich Hoßn-Keif und Mardin, welche besondern Fürsten gehorchten, das letzte dem Sultan Isa, aus der Herrscherfamilie Ortok, dieses, nur auf Einem Wege zugänglich, und nur durch Eine Quelle reichlich mit Wasser versehen, blieb auch selbst von Timur unerobert, der von den Belagerten die gewöhnliche Neunzahl der Geschenke, und das Versprechen jährlichen Tributs annahm [6]). Der Verdruß Timur's über die Nichteroberung des Platzes, und der Schmerz über den Tod seines Sohnes Omarscheich [7]) wurde durch die Freudenkunde der Geburt eines Enkels, Sohnes Schahroch's, nähmlich des in der Geschichte der Astronomie so berühmten Fürsten Ulugbeg, beschwichtigt [8]). Amid, die Hauptstadt Diarbekr's, wurde erobert, geplündert, und sollte geschleift werden; aber die Festigkeit der Felsenmauern widerstand allen Versuchen, und die Zerstörer mußten sich bloß mit der Abbrechung der Zinnen der Mauern begnügen [9]). Hingegen schenkte Timur zwanzig tausend Kopeken zum Bau zweyer Dome über die Gräber des Propheten Jonas und des heiligen Sergius her, zu welchen er gewallfahrtet, und seine Wallfahrt mit reichen Almosen für die Armen begleitet hatte [10]).

Auf die Eroberung Mesopotamiens und Kurdistans folgte die Armeniens und Georgiens. Der Feldzug begann mit der Eroberung von Alandschik, dessen Herr, Kara Jusuf, der Fürst der Dynastie vom schwarzen Hammel, bey der ersten Nachricht von der Annäherung Ti-

[1]) Scherefedd. L. III. ch. 30. p. 233. [2]) Eben da ch. 31. p. 238. [3]) Eben da ch. 32. p. 240. [4]) Eben da p. 241. [5]) Eben da ch. 36. p. 265. [6]) Eben da ch. 37. p. 275. [7]) Eben da ch. 37. p. 268. [8]) Eben da ch. 40. p. 284. [9]) Eben da ch. 41. p. 289. [10]) Eben da ch. 35. p. 262.

mur's, entfloh. In der Ebene von Achlath, der alten Residenz turkmanischer Fürsten, empfing Timur die Huldigung des Fürsten von Aadildschuwas [1]), und die von Taherten, dem Herrn von Erfendschan, als getreuen Vasallen; dem letzten, der nicht ohne Ursache vor der Nachbarschaft der Osmanen für den Besitz seiner Stadt zitterte, wurde dieselbe als unabhängiges Fürstenthum zugesichert, das Diplom mit der in rothe Tinte getauchten Hand ausgefertigt, und ihm eine mit Perlen besetzte Krone verliehen [2]). Auf den Alpen von Mingöl oder Bingöl, d. i. der tausend Seen, wo die Quellen mehrerer Flüsse, und unter andern die des Euphrat [3]), wurde die Geburt des Prinzen Ibrahim, des zweyten Sohnes Schahroch's, und die Siege des Heeres in Georgien durch ein Fest gefeyert, dem der Kaiser der Tataren mit dem Fürstenbund auf dem Kopfe und der Keule in der Hand, auf seinem Throne sitzend, beywohnte. Den Thron umgaben die Schönheiten des Haremes; rechts standen die Sänger, links die Tonkünstler geschart. Neun berittene Tschausche leiteten die Anordnung des Festes. Die Mundschenken credenzten aus krystallenen Flaschen und goldenen Schalen den rothen Wein von Schiraf, und den goldenen vom Libanon. Das Fest des Kaisers wurde durch ein ähnliches von den Prinzessinnen, welche zur Oberstthofmeisterinn, und zur Amme des neugebornen Prinzen ernannt worden, erwiedert, und drey Wochen lang unterbrachen Feste und Gastereyen den Tumult des Krieges [4]). Auf dem fortgesetzten Marsche nach Georgien kam durch Usbegen die Kunde, daß tatarische Heere von Tokatmisch durch den Paß des eisernen Thores am Kaukasus eingedrungen, einen Theil von Schirwan verheerten. „Es ist besser," sprach Timur, „daß das Wild von selbst in die Netze geht, als wenn es die Jäger aufsuchen müssen; ein alter Fasan fürchtet nicht den Falken, und wenn die Heuschrecke so groß geworden, daß sich ihre Flügel blutig röthen, so ficht sie mit dem Sperling, der sie fressen will" [5]). Der Winter, der schon einbrach, wurde in der Ebene von Mahmudabad zugebracht, und Schemseddin Almalaghi, der wohlberedteste und gewandteste Unterhändler Timur's, mit einem Schreiben, den Krieg oder Frieden biethend, abgesandt. Der Übermuth der Aghlenen und Höflinge hielten Tokatmisch ab, den heilsamen Vorschlägen des Friedens Gehör zu geben, und der zweyte Feldzug wider Kiptschak begann dießmahl am westlichen Ufer des caspischen Meeres, wie der erste am östlichen Statt gehabt. Die entscheidende Schlacht, in welcher 1394
Timur sein Heer wieder in sieben Treffen scharte, wurde am Terek geschlagen. Vor derselben untersuchte Timur genau die Rüstung der einzelnen Regimenter, ob sie gehörig mit sieben Waffen, nähmlich mit Schwertern und Lanzen, mit Bogen und Pfeilen, mit Panzer und

[1]) Scherefedd. L. III. ch. 43. p. 296. [2]) Eben da ch. 45. p. 314. [3]) Dschihannuma S. 425 und M. Kinneir's Mémoir. p. 8. [4]) Scherefedd. L. III. ch. 49. p. 326. [5]) Derselbe L. III. ch. 50. p. 332.

Keulen und mit den Fanghalftern zum Fange lebendiger Feinde versehen seyen. An der Spitze von sieben und zwanzig auserlesenen Rotten griff Timur den Feind selbst an, warf und verfolgte denselben. Am Ufer der Wolga, welche Tokatmisch mit seinen Aghlenen und Nowianen, d. i. mit den Prinzen und Großen, schon übergesetzt, an der Furth Turatu, machte Timur Halt, erklärte den Tokatmisch des Throns von Kiptschak verlustig, und setzte auf denselben den Aghlen Koritschak, den Sohn Uruschan's, der sich unter den Hofdienern Timur's im Lager befand. Er gab ihm goldenen Mantel und goldenen Gürtel sammt einer Leibwache von Usbegen, und sandte ihn über die Wolga voraus [1]). Er selbst ging über die Wolga, den Don und den Dnieper von Asien nach Europa über, wandte sich dann gegen Norden, verheerte Klein- und Groß-Rußland und plünderte bis in die Nähe von Moskau [2]). Unermeßlich war die Beute in Gold- und Silberbarren, in Fellen von Zobel, Hermelin, Fehe, getiegertem Luchs, rothem und blauem Fuchs und weißem Bär. Südlich streiften die tatarischen Heere bis Assow und Kuban, und kehrten dann wieder nach Georgien zurück, die festen Schlösser des Landes zu bezwingen [3]). Astrachan, am Ausflusse der Wolga, und Serai, höher hinauf an dem Ufer derselben gelegen, die damahlige Hauptstadt von Kiptschak [4]), wurden verbrannt, und die Einwohner wie Schafe von den verheerenden Wölfen vor ihnen hergetrieben; auch Madschar, die tatarische Stadt am Terek, verwüstet. Indessen Timur zwischen dem Dnieper und der Wolga an den Ufern des Meeres von Assow und des caspischen verwüstend umherzog, unterwarf ihm sein Sohn Mohammed Mirsa Sultan die Gestade am persischen Meerbusen und das Königreich Hormus. Er selbst kehrte nach fünfjährigen Siegen und Eroberungen ins Vaterland jenseits des Orus zurück. An den Ufern desselben empfingen ihn die Kaiserinnen, seine Gemahlinnen, und die Prinzessinnen, seiner Söhne Gemahlinnen, indem sie, nach uraltem Gebrauche fürstlichen Bewillkomms, Goldstücke und Edelsteine ihm über das theure Haupt streuten, tausend reich gezierte Pferde und tausend gleichfarbige Maulesel mit stattlichem Zeug und Sattel zum Geschenke darbrachten. Timur begab sich zuerst nach der Vaterstadt Kesch, wo er die Gräber seines Vaters Taraghai und seines Sohnes Dschihangir, dann die der frommen und heiligen Männer wallfahrtend besuchte, reiche Almosen spendete, und einen guten Theil der Beute unter die Gelehrten vertheilte. Im Frühling des folgenden Jahres zog er von dem weißen und himmlischen Pallaste [5]),
1396 seiner Vaterstadt, nach dem nördlichen Garten [6]), der Residenz Samarkand, wo er aus dem weißen, halbdurchsichtigen Marmor von Te-

[1]) Scheref. L. III. ch. 54. p. 355. [2]) Derselbe L. III. ch. 54. p. 363, Mirchond, und nach beyden Price's Chronological retrospect. III. vol. p. I. p. 198. [3]) Scherefeddin L. III. ch. 58. p. 372. [4]) Derselbe L. III. ch. 60 p. 381 und L. II. ch 15. p. 258. [5]) Akserai und Gölserai. Scherefeddin L. III. ch. 65. p. 404 und 406. [6]) Baghi Schumal. Scheref. L. III. ch. 66. p. 408.

brif einen neuen Pallast erbaute, denselben mit den herrlichsten Gemählden schmückte [1]), und der Prinzessinn Begisi, seiner Enkelinn (der Tochter Miranschah's) widmete, wie er früher den Garten des Paradieses seiner Gemahlinn Tumanaga gewidmet hatte [2]). Dem Sohn Schahroch, der bisher in des Vaters Nahmen die Statthalterschaft von Chorasan zu dessen Zufriedenheit verwaltet hatte, gab er dieselbe mit feyerlicher Bekleidung der Herrschaft zum Besitze eigen, so daß dieses Königreich außer Chorasan auch Sistan und Masenderan bis nach den Städten Firuskuch und Rei umschloß [3]). So hatte er früher seinen Sohn Miranschah mit dem Königreiche Holaku's, d. i. mit Medien und Mesopotamien [4]), seinen Sohn Omarscheich mit der Herrschaft des eigentlichen Persiens [5]) bekleidet. Vier Söhne, Feldherrn, Statthalter, Könige im Osten (Chorasan), im Westen (Irak), im Norden (Aserbeidschan), und im Süden (Fars); eine große Nachahmung des durch Dschengischan's Satzung und Leben gegebenen großen Beyspieles von Stärke der Herrschermacht, die sich auf zahlreichen Familienverein gründet. Diesen durch Vermählungen immer mehr zu erweitern und zu befestigen, war Timur's Augenmerk vom Anfange bis zum Ende seiner Regierung, weßhalb in der Geschichte derselben die Hochzeitfeste ein stehender Artikel. Auch jetzt feyerte er eine Doppelhochzeit, die der Prinzessinn Begisi, seiner Enkelinn, mit dem Prinzen Iskender Mirsa, und seine eigene mit Tukelchanüm, der Tochter Keser Chodschah's (Chisr Chodscha's), des mongolischen Prinzen, die er im siebenmahl neunten Jahre seines Lebens, die neunte seiner Gemahlinnen, freyte, und ihr den neu angelegten herrlichsten Garten von Samarkand, Dilgüscha, d. i. Herz eröffnend, genannt, widmete. Außerdem baute er auch den Pallast Tachti Kadschar zu Samarkand, wie er früher den gleiches Nahmens zu Schiraf gebaut hatte [6]), und zu Jasi (am Sihun, nicht ferne von Taschkent) einen Dom über das Grab des berühmten Scheichs der Nakschbendi Ahmed Jasewi, noch heute ein besuchter Wallfahrtsort [7]).

Die junge Braut konnte den alten Eroberer zu keiner Untreue an der des Siegs und der Eroberung verleiten; an die Zubereitungen des Hochzeitfestes schlossen sich die des Feldzugs und von dem Brautbett stand er zu Indiens Eroberung auf; Indiens, dieses ferne stehenden Preises der Rennbahn der Welteroberer, welchen nach den fabelhaften Zügen des Dionysos, Ninyas und Sesostris, der persische Darius und der griechische Alexander, nur halb, Mahmud, der Sohn Sebektegin's, mit ganzer Faust ergriffen, und Dschengischan kaum berührt hatte. Die Unruhen und der Streit der Thronanmaßer nach dem Tode Firus-Schah's, des letzten großen Herrschers in der Halbinsel zwischen dem Indus und Ganges, waren für Timur die Einladung zum indi-

[1]) Scheref. L. III. ch. 66. p. 410. [2]) Derselbe L. I. ch. 26. p. 298. [3]) Derselbe L. III. ch. 67. p. 411. [4]) Derselbe L. III. ch. 28. p. 212. [5]) Scheref. L. III. ch. 37. p. 271. [6]) Derselbe L. III. ch. 70. p. 430 und L. II. ch. 61. p. 434. [7]) Eben da ch. 70. p. 426.

schen Feldzug. Um ihm dazu Glück zu wünschen, erschienen in seinem Lager die Bothschafter der Fürsten der Tataren und Mongolen aus Kiptschak, aus dem Lande der Dscheten, der Kalmuken, aus Persien, Arabien und Kaschmir [1]). In den ersten Tagen des neunten Jahrhunderts der Hidschret stand er an dem Ufer des Indus an der Stelle, wo Dschelaleddin Minkberni, der Schah von Chuaresm, von Dschengis-
19. Sept. 1398 chan verfolgt, sich in den Fluß geworfen und übergeschwommen, und sein Verfolger der Welteroberer umgekehrt war [2]). Von hier schickte er die Gesandten zurück, ihren Herren als Augenzeugen den Übergang über den Indus zu melden, welchen Dschengischan nicht versucht hatte. In Alexander's Fußstapfen tretend, setzte er über die fünf Flüsse des Pendschab; an dem östlichen Ufer des Hyphasis hatte Alexander Altäre, als die Gränzsteine seiner Eroberung, aufgerichtet, Timur aber überschritt dieselben, Städte und Länder erobernd, auf dem Wege nach Dehli, der Hauptstadt Sultan Mahmud's. Noch war es zu keiner Hauptschlacht gekommen, und schon schleppte das tatarische Heer mehr als hunderttausend indische Sclaven, die meisten derselben Gebern, oder so genannte Feueranbether, mit sich [3]). Auf die Vorstellung der Heeresführer, daß diese Zahl der Feinde im Lager den Erfolg der nächsten großen Schlacht gefährden könne, erließ Timur den unmenschlichen Befehl ihrer allgemeinen Niedermetzelung mit dem die Grausamkeit erhöhenden Zusatz, daß jeder seine Sclaven morde, widrigen Falls er selbst dem Richtschwert, seine Habe und sein Harem den Angebern verfallen sey. Binnen einer Stunde bluteten über hunterttausend unschuldige Opfer unter den Händen des Schlächterheeres des Welteroberers, und einer der sanftmüthigsten Menschen, der gelehrte Naßireddin Umur, der es für unrecht hielt, das Blut der Thiere zu vergießen und nur ein Lamm zu erwürgen, mußte, um sein eigenes Leben zu retten, fünfzehn seiner indischen Sclaven schlachten lassen [4]). Die Sterndeuter und Wahrsager, von denen Timur sich auf allen seinen Zügen begleiten ließ, wagten es, dießmahl den Verein der Gestirne ungünstig dem weiteren Fortschritt zu finden. Mit Verachtung schlug Timur ihre Wahrsagung durch den Ausspruch nieder, daß weder Freude noch Leid, weder Glück noch Unglück von den Gestirnen abhänge, sondern von dem Willen Gottes, des Schöpfers der Gestirne und Menschen, daß ihm Nichts an der Stellung und am Gegenschein der Planeten gelegen sey, und daß nach wohlgenommenen Maßregeln er nie einen Augenblick die Ausführung seiner Plane verzögern werde. Aber indem er die Vorhersagung der Sterndeuter verwarf, hielt er sich an die des Korans, den er selbst öffnete, um das Loos des Tages zu ziehen, und eine überaus günstige, Sieg und Eroberung vorbedeutende Stelle aufschlug. Des Korans Wort ging in Erfüllung durch die gänzliche Niederlage des in-

[1]) Scheref. L. IV. ch. 6. p. 30. [2]) Eben da ch. 8. p. 45. [3]) Eben da ch. 18. p. 89. [4]) Eben da ch. 18. p. 90.

dischen Heeres und durch Dehli's Eroberung, bey der alle Gräuel wehrloser Plünderung und Niedermetzelung [1]) erneut wurden. Die so friedlichen Gebern, vom Heldenmuthe der Verzweiflung beseelt, warfen das Feuer ihrer umgestürzten Altäre in ihre Häuser, und sich selbst mit ihren Weibern und Kindern in den großen Scheiterhaufen der brennenden Stadt [2]); in einer andern [3]) wurden sie alle insgesammt lebendig geschunden, ihre Weiber und Kinder in die Sclaverey geschleppt, die Stadt, eine der festesten, welche selbst Turmehschirin, der große Herrscher Indiens, nie hatte bezwingen können, in Asche und Staub verwandelt. Unermeßlich war die Beute an Gold und Silber, an geprägtem und gehämmertem, an ungeprägtem und durchgebrochenem, an Arm- und Fußbändern, an Halsgeschmeiden und Diademen, an Ringen und Gürteln mit Golkonda's Diamanten, Bedachschan's Rubinen und Ceylon's Saphiren besetzt, an Kameelen, Elephanten und Sclaven. Mancher Soldat hatte der letzten allein anderthalb hundert, der Geringste vom Trosse wenigstens zwanzig [4]). Zehn Züge von Elephanten wurden als Beylage der Eroberungsschreiben an die Fürsten von Persien, Medien, Armenien bis an Klein-Asiens Gränze gesandt [5]). Mehrere Tausend von Künstlern und Werkmeistern, besonders aber Steinhauer und Maurer, unter die Prinzen und Emire vertheilt, um dieselben zu dem für den glücklichen Ausgang dieses Feldzugs gelobten Bau der großen Moschee zu Samarkand zu verwenden, zu deren Bausteinen indische Götzenbilder mitgeschleppt wurden. Eine Nachahmung des Beyspiels früherer Eroberer, denn so hatte Cambyses ägyptische Baumeister nach Persien geschleppt, welche dort die Palläste und Tempel von Persepolis bauten [6]), und Mahmud, der Eroberer Indiens, hatte das mehr als einen Centner wiegende Götzenbild der Pagode von Sumenat als Thorschwelle der Moschee von Ghasna untergelegt, damit der Fuß des Rechtgläubigen schon beym ersten Schritte in das Haus des einzigen Gottes die falschen Götzen in den Staub trete. Timur verfolgte die Inder bis an die Quellen des Ganges, bis an den Felsenpaß, welcher das Kuhmaul heißt, und röthete dort die Fluthen des heiligen Stroms durch ein allgemeines Gemetzel seiner Verehrer [7]). Eine große Jagd von Löwen, Leoparden, Rhinoceros, blauen Hirschen, wilden Pfauen und Papageyen war dießmahl das Nachspiel des Krieges, wie sonst das Vorspiel desselben, und die Gränzen des Zauberthales von Kaschmir berührend, kehrte Timur nach Samarkand zurück, wo zum ewigen Denkmahl dieses Vertilgungskrieges der Götzendiener die große herrliche Moschee mittelst indischer und persischer Steinhauer und Werkmeister aufgeführt ward [8]).

[1]) Jamais on n' a ouï parler d'une tuerie et d'une désolation pareille. Scheref. L. IV. ch. 20. p. 112. [2]) Eben da p. 110. [3]) Eben da ch. 22. p. 117. [4]) Eben da ch. 20. p. 111. [5]) Eben da p. 106. [6]) Diodorus Siculus L. I. [7]) Scherefedd. L. IV. ch. 25. p. 131. [8]) Derselbe ch. 34. p. 179.

1398 Binnen den engen Gränzen eines und desselben Jahres vollbrachte Timur von weltgeschichtlich merkwürdigen Begebenheiten den Übergang über den Indus, die Eroberung Dehli's, den Beginn des Baues der großen Moschee zu Samarkand, und im selben Jahre gab der Tod zweyer Fürsten an Asiens westlicher und Afrika's nördlicher Gränze, der Tod Kasi Burhaneddin's, des Herrn von Siwas, und der Berkuk's, des Sultans von Ägypten, den Anlaß zu neuen Eroberungen im Westen von Asien, vom Pontos bis an Syriens Gränze sieben Jahre lang fortgesetzt, der dritte persische siebenjährige Krieg. Auch wurde Timur's Gegenwart im Westen seines Reichs durch die Unordnungen erfordert, welche sich in seiner Abwesenheit in den Statthalterschaften seiner Söhne, der Könige Statthalter in Aserbeidschan und in Fars, eingeschlichen hatten; in dem ersten Lande durch die bis zur Geisteszerrüttung gesteigerten, oder durch dieselbe (mittelst eines Falls vom Pferde) hervorgebrachten Ausschweifungen Miranschah's, der, in Musik und Trunk schwelgend, das Leben seiner Wesire und selbst seiner Gemahlinn Chansade, und durch tollkühne Unternehmungen wider Bagdad, wohin der von Timur vertriebene Herr desselben Ahmed Dschelair wieder zurückgekehrt war, die Sicherheit seiner Statthalterschaft gefährdete. In Fars strebte der Prinz Pir Mohammed seinem Bruder Rustem und Andern durch Gift nach dem Leben, und in beyden Ländern war Strenge des Herrn nothwendig. Doch schonte diese der Prinzen selbst, und fiel bloß auf ihre Umgebungen, denen der Prinzen Verführung angeschuldigt ward. Emire [1]), von Timur zur Wiederherstellung der Ordnung abgesandt, nahmen die Leitung der Geschäfte in die Hand, die Günstlinge Miranschah's, besonders die Tonkünstler und unter andern der witzigste Kopf seiner Zeit, der Dichter Mohammed Kuhistani [2]), wurden ins Gefängniß geworfen [3]), zu Schiraf die Giftmischer, welche den Prinzen verführt, meistens Perser vom Stamme Tadschik, hingerichtet. Timur brach von Samarkand auf, nachdem er die Verwaltung der Hauptstadt seinem Enkel Mohammed Sultan, und die von Andekan einem andern Enkel, dem Prinzen Iskender, als Statthalter, übergeben [4]). Auf dem Zuge durch Kesch, Termed, Balch und Herat [5]) besuchte er die Gräber der großen Scheiche, zu denen in diesen Städten das Volk wallfahrtete, und theilte reiche Almosen aus, um den Himmel für den neuen Feldzug sich günstig zu machen. Die Gunst desselben verbürgten die guten, auf dem Marsche erhaltenen Nachrichten von dem Tode feindlich gesinnter Fürsten, oder der Verwirrung benachbarter Reiche. Timurkotlugh Aghlen, der undankbare tatarische Prinz, welcher, von Timur auf den Thron von Tokatmisch gesetzt, sich wider ihn empört

[1]) Scheref. L. V. ch. 2. p. 199. L. V. ch. 7. p. 232. [2]) Gesch. persischer Redekünste S. 223. [3]) Scherefedd. L. V. ch. 3. p. 208. [4]) Eben da ch. 2. p. 200 und 201. [5]) Eben da ch. 3. p. 201 — 204.

hatte, Tunguschan, der Götzendiener, der Beherrscher Sina's, Chisr Chodscha Aghlen, der mongolische Fürst der Dscheten, waren fast gleichzeitig gestorben, und ihr Tod verhieß, so wie der Kasi Burhaneddin's von Siwas, und Berkuk's, des Sultans von Ägypten, durch die Verwirrung ihrer Reiche neuen Stoff zur Bearbeitung des großen Eroberungskünstlers, welcher den Tod des Tataren, des Tungusen, des Mongolen, des Türken und des tscherkassischen Mamluken mit Schadenfreude vernahm, weil ihre Nachfolger durch sich oder durch Uneinigkeit schwach [1]). Der junge, erst fünfzehnjährige Prinz Statthalter von Andekan, Iskender Mirsa, versäumte keinen Augenblick, die im Reiche der Dscheten durch des Herrschers Tod entstandene Verwirrung im Sinne des Großvaters zu benutzen. Er führte seine siegreichen Heere bis Choten, der durch die Schönheit ihrer Bewohner und die Jaspiskiesel ihrer Flüsse so berühmten Stadt Turkistan's [2]). Von Kaschghar, wo er den Winter zubrachte, sandte er neun der schönsten mongolischen Mädchen dem Großvater als Trophäen seines Sieges, und neun andere dem Prinzen Vetter, Statthalter von Samarkand, der dieselben aber, eifersüchtig auf den ohne seine Theilnahme unternommenen Feldzug, zurückwies [3]).

Während der Enkel im Osten die siegreichen Waffen bis ins Herz Turkistan's trug, überwinterte Timur auf der Westseite des caspischen Meeres, auf der weiten und schönen Ebene von Karabagh, und beschloß in da gehaltenem Kuriltai oder Heereslandtag den Feldzug wider Melek Gurgin, den empörten Herrn Georgiens. Der Fürst von Schirwan, Scheich Ibrahim, und Sidi Ahmed von Scheki, küßten als treue Vasallen, die Erde vor dem Herrn und Gebiether, der sie mit Ehrenkleidern entließ [4]); Taherten aber, der Herr von Ersendschan, der neunmahl neun Geschenke, neunmahl die Erde mit der Stirne berührend, dargebracht, wurde mit einem Roßschweif und zwey Pauken, als Fürst von Ersendschan förmlich belehnt [5]). Georgiens König verweigerte die von Timur begehrte Auslieferung des zu ihm geflüchteten Sohnes Ahmed Dschelair, des Herrn von Bagdad, er wähnte sich sicher und fest in seinen Gebirgshöhlen. Timur wandte zur Bezwingung derselben durch eine neue Art des Angriffs die Körbe und Stricke an, mit denen er die indischen Alpen passirt. Hundert und fünfzig Ellen lang waren die Stricke, mittelst deren er dort auf einem tragbaren Gerüste von den Höhen der Alpen in die Tiefe heruntergelassen worden war, und fünfmahl war er auf diese gefährliche Weise heruntergelassen worden, bis er das Thal erreicht. Gefährlicher noch war die Anwendung dieser Hängkörbe und fliegenden Gerüste im georgianischen Feldzuge; um die in ihren unzugänglichen Felshöhlen verschanzten Feinde anzugreifen, wurden die Soldaten mittelst solcher Hängkörbe und fliegen-

[1]) Scheref. L. V. ch. 4. p. 212. [2]) Eben da p. 219, und Dschihan. S. 367.
[3]) Scheref. L. V. ch. 5. p. 220. [4]) Derselbe ch. 5. p. 222. [5]) Ders. ch. 8. p. 240.

der Gerüste von der Höhe der senkrechten Felsenwände heruntergelassen, bis sie den Höhlen gegenüber die Reihen der Feinde durch Pfeilregen verdünnten, in die Mitte derselben von ihren Luftflößen hineinsprangen, oder, wenn solche Höhlenlandung unmöglich, Feuer hineinwarfen, und sie sammt ihren Speichern und Rüsthäusern verbrannten [1]). In ihren Felsenhöhlen bezwungen, hielten sich die Georgier noch weniger in ihren Festungen, deren fünfzehn, sammt Tiflis, der Hauptstadt des Landes, in die Hände Timur's fielen [2]). Auf seinem Rückmarsche eroberte er auch sieben andere, deren Mauern geschleift, deren Bewohner getödtet wurden [3]). Zur selben Zeit, als Timur mit dem Schwert im Norden vordrang, hätte ihm bald Verrätherey zu Bagdad den Eingang gebahnt. Ahmed Dschelair, der Ilchan, der, von Timur aus Bagdad vertrieben, bey Berkuk, dem Sultan Ägyptens, Zuflucht gesucht und gefunden, war während Timur's indischen Feldzugs wieder in seine Residenz zurückgekehrt, hatte in selber seine Macht neuerdings befestigt, und nicht nur den von Timur aus seinem Lande (Diarbekr) vertriebenen Fürsten der Turkmanen vom schwarzen Hammel, den schwarzen Jusuf, sondern auch den wider Timur empörten Statthalter von Kuhistan, Scherwan, bey sich aufgenommen. Dieser, sey es daß die Empörung wider Timur nur Larve, sey es daß er sich denselben versöhnen, oder für sich unabhängige Herrschaft gründen wollte, bestach die Emire des Ilchanen mit Summen von zehntausend bis dreymahl Hunderttausend Ducaten; die Liste der Bestechungen, auf welcher die alte Frau Wefa Chatun, die Nährmutter des Ilchanen, oben an stand, fiel durch Unvorsichtigkeit des Secretärs Scherwan's in des Ilchanen Hände; sogleich ließ er sich Scherwan's Kopf und zweytausend seiner bestochenen oder verdächtigen Officiere bringen, und die alte Frau mit Polstern ersticken. Er selber tödtete mit eigener Hand viele Frauen des Haremes und Beamte des Hofes, die in den Tiger geworfen wurden, schloß dann die Thore des Serai, und entfloh heimlich nur mit sechs Begleitern, er der siebente, in Karajusuf's benachbartes Land. Zwar kehrte er mit Karajusuf, dem er die Plünderung seiner eigenen Residenz versprochen, auf kurze Zeit wieder nach Bagdad zurück; als aber Timur von Georgien gegen Siwas zog, um Burhaneddin's Tod, nicht an dem Mörder, seinem Vasallen, sondern an den Einwohnern der Stadt auf die grausamste Weise zu rächen, entflohen sowohl Ahmed Dschelair, der Ilchan, Fürst von Bagdad, als Karajusuf der Turkmane, Herr von Diarbekr, zuerst nach Syrien, und als ihnen dort Timurtasch [4]), der Befehlshaber des ägyptischen Sultans zu Haleb, die weitere Flucht nach Ägypten mit gewaffneter Hand verwehrte, begaben sich beyde an Sultan Bajesid Jildirim's Hof. Die diesen flüchtigen Fürsten gewährte Zuflucht, und früher noch die Klagen Taherten's über die Ein-

[1]) Scheref. L. V. ch. 8. p. 242. [2]) Eben da S. 243. [3]) Derselbe ch. 12. p. 252. [4]) Derselbe ch. 7. p. 233.

nahme des ihm von Timur verliehenen Gebiethes von Erfendschan durch die Osmanen, waren die Veranlassung des Krieges zwischen Timur (dem Eisen) und Bajesid Jildirim (dem Wetterstrahl).

Die Einnahme von Siwas und Erfendschan durch Bajesid ist bereits oben gemeldet worden. Hier nur noch wenige Worte über die Familie der Herrscher von Siwas, die beyden Burhaneddin (Vater und Sohn) und den gewaltsamen Tod des letzten. Ahmed Burhaneddin, d. i. Glaubensbeweis, war der Richter des Fürsten von Kaißarije, nach dessen Tod er und die Emire sich in die Herrschaft seiner Besitzungen theilten, so daß dem Hadschi Geldi die Herrschaft von Tokat, dem Scheich Medschik die Herrschaft von Amasia, und dem Richter Burhaneddin die Herrschaft von Siwas zufiel [1]). Die Eroberung von Siwas und Tokat ist, ohne die Herren derselben zu nennen, so wie die Eroberung Sinope's und eines Theils des Gebiethes Burhaneddin's, oben erzählt worden. Ahmed Burhaneddin und dann sein Sohn Ebul Abbas, wegen der den Söhnen der entthronten Fürsten von Kermian und Mentesche gewährten Zuflucht von Bajesid angefeindet, hatten einen minder mächtigen, aber nicht minder gefährlichen Feind in Kara Juluk, dem Turkmanen vom Stamme des weißen Hammels, dem nachmahligen Gründer der Dynastie dieses Nahmens. Bande der Blutsfreundschaft verbanden ihn zwar mit Karajusuf, dem Fürsten der Dynastie des schwarzen Hammels, aber die stärkeren seines Interesse fesselten ihn an Timur, dem er bey seinem ersten Erscheinen in Vorder-Asien entgegenging und zum Wegweiser diente [2]). Für des Eroberers und sein eigenes Interesse schlug er sich mit dem Vetter Karajusuf, mit den ägyptischen Heeren, und endlich mit Ebul-Abbas Burhaneddin, dem Herrn von Siwas, den er gefangen nahm und tödtete [3]). Die Einwohner von Siwas unterwarfen sich der Herrschaft Bajesid's, der ihnen seinen Sohn Suleiman mit fünf Emiren sandte, und hierauf Erfendschan, die benachbarte Stadt Taherten's, einnahm. Nach dem Feldzuge in Georgien brachte Timur den Sommer in den schönen Ebenen von Karabagh zu, weitere Eroberungen im Westen und Süden sinnend. Die von Bajesid ihrer Länder beraubten Fürsten waren aus der Gewahrsam, in welcher sie Bajesid gehalten, entkommen, und hatten an Timur's Schwelle Schutz und Zuflucht gesucht. Der Fürst von Kermian war aus seinem Kerker zu Ipßala als Affentreiber entkommen, jener von Mentesche unter Begünstigung langer Haare, die ihn entstellten. Der von Aidin hatte sich als Seiltänzer durchgebracht. Alle diese führten Klage über den Verlust ihrer Länder, Taherten noch überdieß über den seines Schatzes und seines Haremes, dessen sich Bajesid bemeistert. Timur sandte eine Bothschaft mit herausforderndem

[1]) Bey Arabschah umständlich Bogen T und V des arabischen Textes. [2]) Dschenabi auf der k. k. Bibl. Nro. 469 S. 227. [3]) Eben da und Arabschah Bogen V.

Schreiben, und Bajesid, entrüstet, wollte die Bothschafter hinrichten lassen, wenn nicht der große Scheich Bochari und der große Gesetzgelehrte Fenari ihm den Grundsatz des morgenländischen Gesandtschaftsrechts, daß Gesandte unverderblich seyen, zu Gemüthe geführt, und seinen blutigen Entschluß bloß zu Mißhandlungen und beleidigender Antwort herabgestimmt hätten [1]). Timur, ergrimmt, ließ die Fahnen wehen, und am ersten Tage des achthundert und dritten Jahrs
22. Aug. 1400 der Hidschret betrat er auf dem Zuge nach Siwas das osmanische Gebieth [2]).

Siwas, das von Alaeddin, dem großen Fürsten der Seldschuken, ganz neu aufgebaute, mit hohen Mauern aus Quadersteinen und mit Wassergräben befestigte alte Sebaste, war nicht nur eine der festesten, sondern auch der bevölkertsten Städte Klein-Asiens, indem sie über hundert tausend Einwohner zählte [3]). Die Quadersteine der Mauern waren drey Ellen lang, und Eine dick; der zwanzig Ellen hohe Wall hatte unten zehn, oben sechs Ellen in der Breite, die sieben Stadtthore rollten auf eisernen Angeln [4]). Mit der Stärke ihrer Festungswerke stand die des Muthes ihrer Vertheidiger, aber auch die Heftigkeit des Angriffs und die Grausamkeit des Eroberers in vollkommenstem Einklang. Der Gräuel ihres Verderbens übersteigt an Grausamkeit bey weitem Alles, was die Geschichte von dem Falle anderer Städte selbst durch Timur und Dschengischan meldet; andere Städte sind geschleift, ihre Einwohner größten Theils niedergemetzelt oder verpflanzt worden; nirgends trägt der Mord den Stämpel so ausgesuchter barbarischer Grausamkeit, als bey Sebaste's tatarischer Eroberung. Da sie von drey Seiten ein Wassergraben umgab, war nur auf der Westseite der Angriff durch Damm und Minen möglich. Achttausend Minengräber untergruben die Mauern, stützten dieselben im untergrabenen Grunde mit hölzernen Stöcken und Dielen, das Holzwerk ward angezündet, und die Mauern und Thürme stürzten zusammen. Nach achtzehntägiger Belagerung flehten die Einwohner um Gnade, und Timur gewährte dieselbe, aber bloß den Moslimen; die Christen, besonders die armenischen Reiter, von denen vier tausend in der Vertheidigung so tapfer ausgeharrt hatten, sollten der Sclaverey verfallen seyn [5]). Diese vertheilte er unter das Heer, mit dem Befehle, sie lebendig zu begraben. Neuer und grausamer noch, als die Todesart der Schlachtopfer, war die Art sie zu martern ausgesonnen. Der Kopf wurde ihnen zwischen die Schenkel gebunden, und damit die Marter des Todes verlängert werde, wurden die Gruben, in welche sie je zehn und zehn wie Igel zusammen gekugelt gerollt wurden, nicht sogleich mit Erde gefüllt, sondern erst mit Bretern überdeckt, und auf diese die Erde gehäuft, so daß sie verzweifelnd in den Foltergruben zu Tode

[1]) Aali Bl. 32. und Ssolakfade. [2]) Scheref. L. V. ch. 15. p. 264. [3]) Nach Chalcondylas 120,000 I. p. 47. [4]) Scheref. L. V. ch. 15. p. 266. [5]) Eben da.

verschmachten mußten. Wie die Tapfersten der Einwohner, ließ der Tyrann auch alle Aussätzigen hinrichten, damit diese nicht durch Krankheit, jene durch Tapferkeit Andere ansteckten; Weiber und Kinder blieben eben so wenig verschont, als Greise und Männer [1]). Ertoghrul, der Sohn Bajesid's, fiel mit der Besatzung in die Gefangenschaft Timur's, welcher ihn einige Tage mit sich herumführte und dann hinrichten ließ. Der Fall von Sebaste verspätete den von Constantinopel, von dessen Belagerung diese Schreckensnachricht den Sultan der Osmanen abrief, und dem Paläologen noch einige Zeit lang inner den Mauern seines Reiches, welches auf die Hauptstadt beschränkt war, freyer zu athmen erlaubte. Bajesid setzte nach Asien über, in Wuth und Schmerz über den Verlust der festesten seiner Städte, und des tapfersten seiner Söhne [2]) verloren. Als er auf dem Wege einen Hirten zu seiner Schalmey ruhig singen hörte, soll er ausgerufen haben: Sing mir das Lied: Siwas sollst du nicht verlieren, nicht verlieren deinen Sohn [3]).

Ehe der Wetterstrahl noch an die östliche Gränze seines Reichs gefahren, hatte das verheerende Ungewitter des tatarischen Welteroberers schon fern hinab gegen Süden gedonnert. Wenn er an Bajesid die Beschimpfung und die Gefangenschaft seiner Bothschafter zu rächen gehabt, hatte er noch größere Verletzung des Gesandtschaftsrechts am Sultan von Ägypten zu strafen. Sein Vater Berkuk hatte den schon oben erwähnten Bothschafter, den gelehrten Scheich Sawe statt aller Antwort hinrichten lassen, und Ferrudsch, der dermahlige Sultan, hielt den Statthalter von Awenik (Wan), einen der besten Generale Timur's, Otlamisch Kutschin [4]), welcher in einem Gefechte von Karajusuf, dem Turkmanen des schwarzen Hammels, gefangen, und dem Sultan zum Geschenke geschickt worden war, noch immer im Kerker. Eine zweyte Bothschaft, welche Timur um Genugthuung der Verletzung der ersten, und um Befreyung seines Feldherrn abgesandt, wurde, sobald sie Haleb, die Gränzfestung des Sultans, erreicht, dort eingekerkert [5]). Auf dem Marsche dahin nahm Timur Malatia am Tage, wo er vor den Mauern desselben erschien, mit Sturm [6]), Behesna, ungeachtet seines auf einem steilen Felsen gebauten Schlosses, nach kurzer Vertheidigung [7]), ließ Kalaater-Rum nicht unangegriffen, aber unerobert auf der Seite liegen, und zog in die freywillig geöffneten Thore von Aintab [8]). Vor Haleb kam es zur entscheidenden Schlacht mit dem ägyptischen, aus allen Städten Syriens zusammengezogenen Heere [9]). Timur, im Mittelpunkte des seinigen, leitete die Schlacht hinter einem Walle herrlich ausgestatteter Elephanten, von deren Rücken

[1]) Chalcondylas L. 46. Basler Ausgabe. [2]) Eben da L. III. p. 47. [3]) Eben da; über die Eroberung von Siwas s. Seadeddin bey Bratutti S. 196. u. Neschri Bl. 105. [4]) Arabschah Bogen X. 3 belehrt uns, daß er der Gemahl der Tochter der Schwester Timur's war. Bey Bratutti S. 169. Otlamis Cocino. [5]) Scherefeddin L. V. ch. 17. p. 227. [6]) Derselbe ch. 17. p. 278. [7]) Arabschah Bog. X. 2. [8]) Scheref. L. V. ch. 19. p. 282. [9]) Eben da L. V. ch. 20. p. 288.

Schützen und Feuerwerker Pfeile schossen und griechisches Feuer warfen. Beym Beginn der Schlacht hielten sich die Elephanten ruhig mit eingezogenen Rüsseln [1]), als es aber zum Handgemenge kam, mischten sie sich in dasselbe, warfen mit ihren Rüsseln die Feinde in die Luft, und traten sie unter die Füße [2]). Das Gedränge der Besiegten nach den Thoren der Stadt erleichterte den Siegern das fürchterlichste Gemetzel; ganze Reihen der Fliehenden stürzten sich über einander in die bald bis zum Rande mit Körpern angefüllten Gräben; Lanzen durchbohrten auf einen Wurf mehrere hart an einander gedrückte Leiber; über die der Erschlagenen, als über eine Brücke, drangen die
30. Oct. 1400 Eroberer in die Stadt; die Plünderung war allgemein, weder Märkte noch Privathäuser, weder Alter noch Jugend wurden verschont. Das Schloß ergab sich nach der Plünderung der Stadt. Timur blieb zwey
2. Nov. Tage auf selbem, der Aussicht zu genießen. Dann sandte er den Sohn des Statthalters, den er im Schlosse gefangen genommen, an dessen Herrn, den Sultan, ihm die Auswechslung von Otlamisch gegen die von Timurtasch und Schadun, die gefangenen ägyptischen Feldherren, vorzuschlagen.

Binnen den zwey Tagen, die Timur auf dem Schlosse zubrachte, machte er sich die Unterhaltung, die Gesetzgelehrten zur Lösung spitzfindiger Fragen vorzufordern, um in ihren Antworten Vorwand zur Hinrichtung oder Züchtigung zu finden. Ihr sollt mir Fragen lösen, sagte Timur, deren Beantwortung ich bey meinen Gesetzgelehrten von Samarkand, Bochara und Herat nicht gefunden. Der Oberrichter von Haleb [3]) schob die gefährliche Ehre der Beantwortung von sich auf Ibn Schohne, den Geschichtschreiber Haleb's, als den gelehrtesten Scheich Mufti, Professor der Stadt. „Unter den in der Schlacht zu Haleb Gefallenen, welche sind die Martyrer?“ — fragte Timur. Der Mufti zog sich aus der Schlinge durch die Antwort, welche der Prophet einem Araber auf die gleiche vorwitzige Frage gab. „Diejenigen, die für das Wort Gottes kämpften.“ — Hierauf ward Timur gesprächig. „Ich bin“ sagte er „ein halber Mensch (auf seine Lahmheit anspielend), doch habe ich Persien, Irak und Indien und die Tatarei erobert.“ „Danke Gott dafür und tödte Niemanden,“ entgegnete der Mufti. „Bey Gott!“ fuhr Timur fort, „ich tödte Nimanden mit Vorsatz, ihr tödtet eure Seelen selbst, bey Gott! ich tödte Niemanden, und ich gewähre euch Sicherheit für euer Leben und eure Habe.“ Diese Zusicherung öffnete den Scheichen und Professoren den Mund, sie sprachen wie von der Kanzel und vom Katheder, bis der Oberrichter ihnen zurief: Schweigt, und laßt diesen Mann reden, der da weiß, was er spricht. Die zweyte Frage war: Was sie von Moawia und Jesid (deren erster den Ali vom Chalifate verdrängte, deren zweyter den Hu-

[1]) Scherefeddin L. V. ch. 20. p. 295. [2]) Eben da p. 297. [3]) Eben da L. V. ch. 21. p 304.

sein, Ali's Sohn, hinrichten ließ) hielten? Ein sunnitischer Richter antwortete: Sie fochten den heiligen Krieg für den Glauben. Da zürnte Timur heftig: „Für wahr! Moawia war ein Dränger, und Jesid war ein Verbrecher, und ihr Halebiner seyd wie die Damasker, die den Hussein erschlugen.“ Ibn Schohne entschuldigte seinen Collegen, der da nachgesprochen, was er in Büchern gelesen. Timur belobte den Oberrichter als einen guten, den Geschichtschreiber als einen beredten Mann, fragte sie um ihr Alter und, als die Zeit des Abendgebethes herangekommen, verrichtete er mit ihnen das Abendgebeth, an des Geschichtschreibers Seite, mit ihm sitzend, kniend, sich niederwerfend und wieder aufstehend [1]). Am folgenden Tage verließ Timur das Schloß, das mit Gefesselten, Gebundenen, Gefolterten, Gebrandmarkten aller Art angefüllt war, und verfügte sich in den Regierungspallast der Stadt, woselbst ein großes Fest nach mongolischer Weise angestellt ward [2]). Während der Wein floß, strömte in den Straßen das Blut; Häuser, Schulen und Moscheen wurden verheert. Vierzehn Tage dauerte die Plünderung und Verheerung. Am Tage vor seinem Abzuge forderte Timur abermahls den Oberrichter und Mufti zur weiteren Erörterung der Fragen über Moawia und Jesid vor. Der Historiograph antwortete im Sinne des Eroberers: es sey kein Zweifel, das Recht sey auf Ali's Seite, und Moawia nicht der rechtmäßige Chalife gewesen, indem der Prophet gesagt: das Chalifenthum dauert nur dreyßig Jahre nach mir; aber nach dem Ausspruche eines der größten Gesetzgelehrten[3]) könnten auch unrechtmäßige Herrscher Andere gültig mit dem Richteramte bekleiden. Diese Anerkennung der Gültigkeit seiner Regierungshandlungen gefiel dem Herrscher durch Gewalt, und er empfahl den Kadi und Mufti der besonderen Sorgfalt seiner acht Emire, die er als Statthalter zu Haleb zurückließ und nach Damaskus abzog. Tags darauf kam der Blutbefehl, der an der gewöhnlichen Tagesordnung der durch Timur eroberten Städte war, eine bestimmte Anzahl Köpfe abzuschneiden zum Eroberungsdenkmahl. Der Oberrichter und Geschichtschreiber wurden zum dritten Mahle vor Timur gefordert. Sein Molla verständigte sie, daß von ihnen ein Fetwa verlangt werde des Sinnes: daß die Hinrichtung des Statthalters von Damaskus, welcher den ersten Bothschafter Timur's hinrichten lassen, gesetzlich sey. Ibn Schohne entgegnete: „Wie werden denn die Köpfe so vieler Moslimen abgeschnitten ohne Fetwa, und ungeachtet des Schwurs, daß Niemand ohne Schuld getödtet werden solle?“ — Der Molla ging zu Timur, den der Kadi und Mufti in einiger Entfernung bey seinem Mahle von gesottenem Fleische sitzen sahen. Timur sandte ihnen Fleisch von seinem Tische; er schrie mit lauter Stimme, einen seiner Leute dorthin, den andern dahin befehligend; endlich

[1]) Arabschah Bogen Z. 2. [2]) Ibn Schohne in Arabschah Bogen Z. 2. [3]) Nach dem Verfasser des Hedaiet, Arabschah Bog. Z. 2.

kam ein Emir, und entließ den Richter und Professor mit der diplomatisch-tyrannischen Entschuldigung: der Sultan habe nicht die Köpfe der Moslimen, sondern nur die der Todtschläger abzuschlagen befohlen, um daraus einen Dom aufzuführen zu seiner Ehre, wie dieses sein löblicher Gebrauch; der Befehl sey falsch verstanden worden, sie seyen nun frey, und könnten hingehen, wohin sie wollten [1]). Nach Haleb fiel Hama, Himß und andere feste Schlösser Syriens, und Timur zog nach Baalbek, d. i. Heliopolis, das damahls noch nicht in Ruinen, sondern eine wohlbevölkerte Stadt, in wohlbebauter Umgegend war, indem sie dem Heere Proviant und andere Nothdurft auf lange Zeit gewährte [2]). Einen Marsch weiter als Baalbek, in dessen Tempel Timur nur das Werk der Dschinnen und der Dämonen sah, besuchte er das Grab Noe's, und zog gerade nach Damaskus, in dessen Mauern der Sultan von Ägypten sich selbst befand. Dieser sandte dem Eroberer einen Bothschafter im Kleide eines Derwisches, von zwey jungen Leuten begleitet, deren Äußeres dem Staatssecretär verdächtig erschien. Bey ihrer Durchsuchung fanden sich in ihren Stiefeln vergiftete Dolche, und sie bekannten, daß sie vom Sultan gesendet worden, Timur'n bey Gelegenheit der Audienz des Bothschafters zu durchdolchen [3]). Mit denselben Dolchen wurde der Derwisch Bothschafter erstochen, seinen zwey Handlangern aber, den Assassinen, nur Nasen und Ohren abgeschnitten, weil sie das Schreiben Timur's überbringen sollten, worin er den Frieden gegen die Anerkennung seines obersten Herrscherrechts durch Münze und Kanzelgebeth forderte [4]); aber einer der Emire Timur's überbrachte als Bothschafter dieses Schreiben, welches durch einen ägyptischen zweyten Bothschafter mit dem Versprechen der Freylassung des Otlamisch beantwortet ward. Die entscheidende
5. Jan. 1401 Schlacht wurde vom Sultan unter den Mauern von Damaskus verloren, und unter den Gefangenen befand sich der Neffe Timur's aus seiner Schwester, Husein Mirsa, welcher früher mit einigen Verschworenen zum Feinde übergegangen war. So grausam Timur sonst, so schonend war er gegen die Glieder seiner Familie; des Prinzen Verrätherey wurde nach Dschengischan's Satzung bloß mit Stockstreichen bestraft [5]). Timur besuchte während der Belagerung von Damaskus die vor der Stadt gelegenen Gräber Omm Selma's und Omm Habiba's, zweyer Gemahlinnen, und Belal's, des Gebethausrufers Mohammed's. Er empfing die an ihn abgeordneten Scheiche und Gelehrten, und lud sie zu seinem Mahle von gesottenem Fleische, sie zum Essen ermunternd. Unter denselben befand sich Ibn Chaldun, der berühmte arabische Geschichtschreiber, der in der Vorarbeit seines historischen Werks, die Ursachen des Steigens und Fallens der Staaten, wie Montesquieu mit Philosophie und Kritik erörtert. Selbst viel belesen in der Geschichte, unterhielt sich Ti-

[1]) Arabschah Bogen Z. 3. [2]) Scheref. V. ch. 23. p. 312. [3]) Derselbe ch. 24. p. 314. [4]) Eben da p. 319. [5]) Derselbe ch. 25. p. 326.

mur mit ihm, dem Geschichtschreiber der arabischen Staaten, in Spanien und Afrika, der ihm anfangs nur durch seinen seltsamen Kopfbund als ein Fremder aufgefallen war, und vernahm mit wohlgefälligem Ohr die schmeichelhafte Äußerung des vielgereisten und vielgewandten Geschichtschreibers, daß er in Osten und Westen, in den Geschichten alter und neuer Zeit, keinen Herrn und Fürsten gesehen und gefunden, der, den Sinn dieser Nahmen ganz wie Timur ausfüllend, selbst durch seine Tafel Rettung und Heil und Ruhm und Adel verschaffte [1]).

Die friedliche Übergabe der Stadt ward gegen eine Brandschatzung von einer Million Ducaten zugesichert [2]); zur Einhebung derselben wurden von acht Thoren der Stadt sieben gesperrt, und nur das achte, an welchem die Einnehmer der Brandschatzung saßen, blieb geöffnet. Die Citadelle ergab sich, nachdem der Wassergraben abgeleitet, und unter das Holzgerüst der untergrabenen Mauern Feuer angelegt worden; der Festungsbefehlshaber wurde ungeachtet der friedlichen Übergabe hingerichtet, weil er dieselbe zu spät eingegangen. Die Besatzung, meistens tscherkassische Mamluken und Neger, wurden unter die Emire vertheilt, die Künstler, Handwerker und Gelehrten abgesondert und nach Samarkand abgeführt [3]); unter den letzten befanden sich zwey der berühmtesten Ärzte jener Zeit, unter den ersten die Stahlarbeiter, so berühmt durch ihre damaskischen Klingen, deren Kunst seitdem nach Chorasan und Persien ausgewandert, zu Damaskus aber verloren gegangen ist. Neue Münze wurde auf den Nahmen Timur's geschlagen, und dieselbe den Siegesschreiben beygelegt, womit Eilbothen die Kunde der Eroberung bis in den fernsten Osten trugen; über die Gräber der beyden heiligen Frauen, der Gemahlinnen des Propheten, wurden Dome gewölbt, die, ungeachtet des vielen Schnitzwerks aus weißem Marmor durch die Sorge der Prinzen und Emire, denen der Bau aufgetragen war, binnen fünf und zwanzig Tagen vollendet wurden. Bey dieser Gelegenheit äußerte sich Timur in seinem geheimen Rathe mit großem Unwillen über die Bewohner von Damaskus, „welche einst die Propheten, besonders Ali und seinen Sohn Husein, so mißhandelt, welche acht Jahrhunderte die „Gräber der Gemahlinnen des Propheten mit Schutt und Graus bedeckt ansehen konnten, ohne darüber eine Kuppel zu bauen." Dieser heilige Eifer Timur's zu Gunsten Ali's und Husein's wider die Nachkommen der ersten Anhänger Moawia's und Jesid's wirkte auffallend auf die Glieder des geheimen Raths, und noch mehr auf das Heer, welches mit Gewalt in die Stadt eindrang, und der bezahlten Brandschatzung ungeachtet dieselbe mit Feuer und Schwert verheerte. Wiewohl man das Feuer anfangs zu löschen bemüht war, so griff dasselbe, 25. März 1401

[1]) Arabschah Bogen Bb. 3. [2]) Dschenabi S. 157. [3]) Scherefedd. L. V. ch. 27. p. 340.

da der obere Theil aller Häuser zu Damaskus meistens von Holz [1]), in kurzer Zeit so sehr um sich, daß die ganze Stadt ein großer Brand aufflammte, nach allen Seiten den Wohlgeruch des Cedern- und Cypressenholzes, womit die Gemächer getäfelt, des Sandarachs und Sumachs, womit sie gefirnißt waren, verbreitend [2]). Timur sandte einen Emir, wenigstens das älteste Meisterwerk saracenischer Baukunst, die große Moschee der Ommiaden, zu retten; aber da der Dom mit Bley gedeckt war, stürzte derselbe in feurigen Bächen herunter; nur die einzige Minaret, d. i. der Gebethausruferthurm, auf welchem, nach der Legende der Moslimen, der Herr Jesus am jüngsten Tage vom Himmel zur Erde niederfahren soll [3]), um die Lebendigen und Todten zu richten, blieb, wiewohl nur mit Holz gedeckt, vom Feuer verschont, zum größten Wunder der damahligen, und auch noch der heutigen Bewohner und Besucher Damask's. Timur lagerte sich nach dem Brande in der schönen Ebene von Ghuta [4]), welche eines der vier Paradiese Asiens. Die andern drey sind die von Samarkand, das Thal von Bewwan in Persien, und die Ufer des Euphrates an seiner Mündung bey Obolla, deren keines von den Heeren des Welteroberers unentweiht geblieben, denn von Samarkand, seiner Residenz, ausgehend, war er auf dem zweyten persischen Feldzuge durch das paradiesische Thal von Bewwan in Persien eingedrungen, und jetzt sandte er von dem Zauberthale Damask's und den rauchenden Ruinen der Stadt eine Abtheilung seines Heeres über die Ruinen von Tadmor oder Palmyra, wohin sich der turkmanische Stamm Sulkadr geflüchtet hatte, gegen die Ufer und die Mündung des Euphrat. Er selbst zog über Hama, welches, auf dem Hermarsche mit Plünderung verschont, jetzt durch dieselbe erschöpft wurde, gegen Mardin, wo die Herren der Feste Hoßn-Keif und der Stadt Ersen die Erde huldigend küßten [5]), und von ihm mit goldenem Kaftan, Gürtel und Schwert mit goldenem Griff beschenkt wurden.

Isa Taher, der Herrscher der Familie Ortok, welcher schon im letzten persischen Feldzuge auf die außerordentliche Festigkeit seiner Residenz Mardin mit Zuversicht und glücklichem Erfolg gebaut hatte, beantwortete die lakonische Aufforderung Timur's eben so lakonisch, und genoß des Triumphes, denselben die Felsenmauern vorbey nach Bagdad ziehen zu sehen. Ferrudsch [6]), der Statthalter Ahmed Dschelair's des Ilchanen, vertheidigte sich mit dem hartnäckigsten Muthe; die Belagerung war der heißesten eine, nicht nur durch die Hitze des Angriffs und der Vertheidigung, sondern auch durch die des Sommers, die mit den Gluthen des heißesten arabischen Klima in der Mitte
9. Jul. 1401 August's flammte. An einem der heißesten Tage, wo die Besatzung,

[1]) Scherefeddin L. V. ch. 27. p. 343. [2]) Derselbe p. 335. [3]) Derselbe p. 346. [4]) Derselbe ch. 28. p. 347. [5]) Derselbe ch. 30. p. 355. [6]) Derselbe ch. 32. p. 366.

nicht im Stande sich auf den glühenden Wällen zu halten, auf denselben nur ihre Helme auf Stäben aufgepflanzt, und in den Casematten und Kellern Labsal und Erfrischung gesucht hatte, wurde allgemeiner Sturm geliefert, und von Emir Scheich Nureddin die mit dem Neumond gekrönte Standarte des Roßschweifes auf den Mauern aufgepflanzt [1]). Ferrudsch und seine Tochter, die auf dem Tigris entflohen, wurden eingeholt; sie warfen sich in den Fluß, wo sie ertranken; ihre Leichname wurden aufgefangen, und ans Ufer geworfen. Dann begann ein Schauspiel der Verheerung und Niedermetzelung, wodurch der Tatar Timur mit dem Mongolen Holaku, dem Zerstörer des Chalifenthums, dem Eroberer Bagdad's, wetteiferte, und die Stadt des Heils ward eine Stätte des Verderbens [2]). Von der allgemeinen Zerstörung der Gebäude waren bloß die Moscheen, Schulen, Klöster und Spitäler, von dem allgemeinen Blutbefehl bloß die Imame, Richter und Professoren ausgenommen; sonst sollte keine Seele mit dem Leben verschont werden, weder das Kind von acht Jahren, noch der Greis von achtzig [3]). Jeder Mann des Heeres, das neunzig tausend stark war, mußte einen Kopf liefern, wenn er den seinigen behalten wollte; neunzig tausend Köpfe fielen, und wurden vor den Thürmen der Stadt in Thürme aufgeschichtet zum Siegesdenkmahl der Barbarey des Welteroberers [4]). Ehe Timur von Bagdad abzog, unterließ er nicht, am Grabe des großen Imams Abu Hanife, des ersten der vier sunnitischen Imame der rechtgläubigen moslimischen Kirche, seine Andacht zu verrichten. In dieser bey den Moslimen so verdienstlichen und hoch angesehenen Andacht des Gräberbesuchers wetteiferten mit Timur auch seine Gemahlinnen, die Kaiserinnen, die auf ihren Reisen keine Wallfahrtstätte unbesucht vorbeygingen. So besuchte die Kaiserinn Tumanaga, die Timur jetzt mit ihren Söhnen von Samarkand zu sich berief, zu Buchara das Grabmahl des Scheichs Bacherfi, zu Tus das des achten Imams Ali Risa [5]). Die Gemahlinn Timur's Tumanaga und die Tochter Begsiaga und ihre Base Sadekin trafen ihn zu Audschan, wo sie ihm goldene Kleider darbrachten und Gold und Edelsteine über den Kopf streuten [6]). Er lagerte dann mit dem Heere zu Nachdschiwan, besah die in der Nähe davon gelegene Festung Alandschik, die während des syrischen Feldzugs empört zum zweyten Mahle bezwungen worden war [7]), empfing eine entschuldigende und huldigende Bothschaft des Beherrschers von Georgien und zog über Gendsche und Berdaa nach dem Winterquartiere in die schöne Ebene von Karabagh [8]).

Mit der Winter-Sonnenwende des ersten Jahres des fünfzehnten Jahrhunderts bezog Timur die Winterquartiere und empfing die Hul- 10. Dec 1401

[1]) Scherefeddin ch. 32. p. 369. [2]) Derselbe p. 365. [3]) Derselbe p. 370. [4]) Eben da. [5]) Derselbe V. ch. 35. p. 378. [6]) Eben da p. 379. [7]) Derselbe V. ch. 31. p. 358. und ch. 36. p. 380. [8]) Derselbe ch. 37. p. 384.

digungen seiner Söhne und Enkel, Nowiane und Emire. Er zeichnete vorzüglich den Prinzen Mohammed Mirsa seinen Enkel aus, dem er eine goldene Krone auf's Haupt setzte, und ihm neun Reihen von Pferden, jede von neun einfarbigen Pferden mit goldenen Sätteln schenkte. Die Gegenwart der Kaiserinnen und andern Damen des Haremes verherrlichte das Fest. Nach Scherefeddin, dem persischen Geschichtschreiber Timur's, soll er hier eine friedliche und huldigende Gesandtschaft Bajesid's empfangen, und dieselbe mit einem Schreiben beantwortet haben, welches entweder die Hinrichtung oder die Einkerkerung, oder wenigstens die Landesverweisung Karajusuf's des Turkmanen vom schwarzen Hammel begehrte; die osmanischen schweigen von der Bothschaft Bajesid's, und melden bloß das in beleidigendem Beglaubigungsschreiben seines Bothschafters Tschempai Eltschikede gestellte obige Begehren Timur's. Ehe er die Bothschafter entließ, gab er ihnen in der Ebene jenseits des Araxes eine große Treibjagd, deren Kreis von dem Heere gebildet, sechs Mann tief war. Er beschenkte die Bothschafter mit goldenen Mützen und Gürteln, und kündigte ihnen an, daß er mit dem Frühjahre an Klein-Asiens Gränze die Antwort Bajesid's abwarten, und ihm, je nachdem sie ausfiele, die Hand zum Frieden oder den Arm zum Kriege biethen werde [1]). Die übrigen Tage des Winters verwandte Timur auf die Wiederherstellung eines alten Canales des Araxes, den er durch das Heer wieder aufgraben ließ, und ihn nach dem Nahmen eines der angesehensten Fürsten seines Stammes den Fluß von Berlas nannte [2]). Schon war der Frühling da, als Timur noch in der Ebene von Karabagh weilte, und sich oft die Zeit durch Gespräche mit seinen Emiren über den vermuthlichen türkischen Krieg und über den Ausschlag desselben kürzte. Zwey glückliche Erscheinungen bestärkten ihn ungemein in der vorgefaßten Meinung vom günstigen Ausgange dieser Unternehmung gegen Rum; die eine die
27. Apr. 1402 Geburt eines Enkels des Mirsa Tschoki, Sohnes Schahrochs, eine Begebenheit, welche das Heer mit Freuden füllte, und den Hof mit Festen belebte, wobey die Frauen des Haremes nach hergebrachter Sitte über das theure Haupt des Vaters und Großvaters Goldstücke und Perlen ausstreuten [3]); die zweyte das Aufgehen eines außerordentlich großen hellen und feurigen Kometen im Westen, dessen Strahlen, dem Auge über vier Ellen lang, wie eine Lanze gegen Osten flammten, und der drey Monathe lang die ganze Nacht die Erde beleuchtete, das Licht aller Sterne überstrahlend. Alle Völker vom Indus und Ganges bis an den Rhein und Tagus sahen denselben, und die Griechen nannten ihn Lampadias, d. i. Lampenträger; denselben galt er als schreckliche Vorbedeutung blutiger Schlachten im Osten, den sternkundigen Begleitern und Vertrauten Timur's als die günstigste Vorbedeutung gewisser Siege im Westen.

[1]) Scherefedd. V. ch. 39. p. 399. [2]) Eben da ch. 40. p. 400. [3]) Eben da ch. 41. p. 407.

Timur brach von Karabagh auf, und verweilte zu Awenik, die Zurückkunft der Bothschafter zwey Monathe lang erwartend. Endlich setzte er sich in Marsch nach dem festen Schlosse Kumach, dessen Zurückgabe eine der an Bajesid gestellten Forderungen, und begann die Erfüllung derselben, indem er es zehn Tage lang belagerte, und am eilften mittelst einer Truppe von Soldaten aus Mekran, welche geschickte Felsenkletterer, stürmend erobern ließ [1]). Timur kam von der Ebene von Ersendschan, dessen Herrschaft er neuerdings seinem Schutzgenossen Taherten übergab, und setzte seinen Marsch über Siwas nach Klein-Asien fort. Zu Siwas erschien der Bothschafter Tschempai Eltschikede mit den Bothschaftern Bajesid's, Überbringern eines anmaßenden Schreibens und einer hochmüthigen Antwort; Bajesid forderte den Welteroberer auf, vor ihm zu erscheinen, und wenn nicht, so sollten Timur's Gemahlinnen dreymahl von ihm geschieden seyn; käme er aber, und fände ihn nicht im Schlachtfelde, so wolle er Bajesid selbst dreymahl geschieden seyn von seinem Hareme. Die Beleidigung dieser Bothschaft war durch die Verletzung der diplomatischen Formen des Schreibens noch erhöht. Timur hatte dieselben in dem seinigen auf dem Fuße der Gleichheit von Herrscher zu Herrscher beobachtet, indem er in der Überschrift seinen Nahmen zwar vor dem Bajesid's, aber in einer und derselben Linie setzte. In Bajesid's Schreiben war der Nahme Timur's unter dem Bajesid's, und dieser mit Gold, jener nur schwarz geschrieben [2]). Timur ergrimmte über solche Beleidigung durch Verletzung hergebrachter Sitte in Wort und Schrift. „Der Sohn „Murad's ist rasend," sprach er, als er die verletzten Curialien des Schreibens erblickte; als er aber in der Lesung auf die Stelle kam von der Ehescheidung seiner Gemahlinnen, kannte sein Zorn keine Gränzen mehr, indem solche Erwähnung des Haremes, den kein Mann gegen den andern zu nennen das Recht hat, der größte persönliche Schimpf. Er stieß die Geschenke, welche ihm die Bothschafter in zehn Pferden (die tatarische Neunzahl verletzend) und mehreren Jagdthieren darbringen wollten, zurück, sagte im ersten Anfalle des Zornes zum türkischen Bothschafter, daß, wenn die Person der Gesandten nicht unverletzlich wäre, er ihm sogleich den Kopf vor die Füße würde haben legen lassen, und setzte dann, nachdem sich sein Zorn etwas abgekühlt, hinzu, daß Bajesid ohne Glauben und Treue sein Loos selbst entschieden, daß er nun zum Empfange seines siegreichen Heeres bereit seyn möge [3]).

Timur hielt über das Heer feyerliche Schau, welcher die osmanischen Bothschafter zu Pferde beywohnten. Die Inhaber der Regimenter brachten vor demselben kniend mit dem Zügel ihres Pferdes in den Händen die gewöhnlichen Glückswünschungen und Segensformeln dar,

[1]) Scherefeddin ch. 43 p. 415. [2]) Arabschah Gg. 4. [3]) Scheref. V. ch. 43. p. 416.

und Timur pries die Vollzähligkeit und gute Haltung ihrer Truppe, vorzüglich aber die des Heeres, welches der Prinz Mohammed Sultan ganz frisch aus Samarkand herbeigeführt, und welches sich durch eine neue Erfindung einförmiger Farbe der einzelnen Regimenter auszeichnete; die erste Spur ordentlicher Uniformirung und Montur [1]). Einige Geschwader hatten rothe Standarten, rothe Fahnen, rothe Helme, rothe Panzer, rothe Sättel, Schabraken, Lanzen, Schilde und Keulen, bey andern waren alle diese Waffen gelb, bei andern weiß u. s. w.; auch waren zwey Regimenter ganz mit Küraſſen bedeckt, die älteſten Küraſſierregimenter, deren die Kriegsgeſchichte erwähnt [2]). Die Heerſchau dauerte von Tagesanbruch bis Nachmittag, wo die Heermuſik das Zeichen zum Gebethe gab, und Timur dasſelbe verrichtete. Er ließ die türkiſchen Bothſchafter zu Pferde durch alle Reihen führen, und fertigte ſie dann mit dem letzten Worte ab: daß er noch zum Frieden erböthig, wenn Bajeſid das gefangene Gefolge Taherten's herausgeben, und ihm einen ſeiner Söhne ſchicken wolle, der auf das beſte behandelt werden ſolle; nur unter dieſen Bedingungen könne er ſich noch ferners der ruhigen und ſichern Herrſchaft Klein-Aſiens erfreuen [3]). Mit dieſen Bothſchaftern, Herolden des öffentlichen Kaiſerwortes, ſchickte Timur aber auch geheime Geſchäftsführer an die tatariſchen Truppen ab, deren eine große Zahl im Heere Bajeſid's, um ſie durch die Erinnerung an Stammverwandtſchaft und an die entehrende Herrſchaft der osmaniſchen Turkmanen, deren Gründer ein Freygelaſſener der Seldſchuken geweſen ſey [4]), zum Abfall von demſelben und zum Übergange zu ihren ſtammverwandten Vettern zu bewegen.

Die Einſtreuungen Timur's begünſtigte ein in Bajeſid's Heere durch ſeine ſtrenge Behandlung und unregelmäßige Bezahlung des Soldes herrſchender Geiſt von Unzufriedenheit [5]). Umſonſt hatten der Weſir Ali-Paſcha und ſein Sohn Ibrahim im Kriegsrath, welcher zu Pferde gehalten der Fußdiwan heißt, durch Vorſtellungen Bajeſid's Tollkühnheit und Sparſamkeit zu mildern verſucht; umſonſt hatten ſie ihm vorgeſtellt, daß des Feindes Überzahl keine offene Feldſchlacht, ſondern vielmehr den kleinen Krieg in Schluchten und waldigen Gegenden erwünſchlich mache; umſonſt bathen ſie ihn, wenigſtens ſeine Schätze zu öffnen, und durch die Vertheilung derſelben den Muth der unzufriedenen Truppen zu befeuern [6]). Er blieb unerſchütterlich auf ſeinem Entſchluſſe, den feindlichen Tataren im offenen Felde entgegenzugehen, und den in ſeinem Heere Dienenden den Schatz zu verſchließen. Da ſoll einer der Generale geſagt haben: „Wahrſcheinlich trägt Bajeſid's Geld ſchon Timur's Gepräge, weil „er ſich nicht traut, dasſelbe unter die Soldaten zu vertheilen [7])." Die

[1]) Scheref. ch. 44. p. 418. [2]) Derſelbe V. ch. 44. p. 419. [3]) Eben daſelbſt. [4]) Arabſchah in einem beſonderen Hauptſtücke ſehr ausführlich Bogen Hh und Hh2, und nach demſelben Aali Bl. 35. [5]) Aali Bl. 35. und Chalcondylas. [6]) Chalcondylas. [7]) Eben da.

Soldaten, von dem Geiste ihrer Officiere beseelt, machten Vorstellungen in demselben Sinne, nicht im Kriegsrath, wo sie keine Stimme haben, sondern durch die des Symbols, unter dessen Larve sich die Wahrheit asiatischen Thronen so oft ungestraft nahen darf. Bajesid hatte Nachts reinen Honig begehrt. Es war kein reiner zu finden, weil Nachts Bienen und Hummeln denselben verunreinigen. Die Sipahi sandten ihm einen Teller solchen Honigs mit einem erklärenden Zettel: „Honig ist ungenießbar bey Nacht, weil von Bienen und „Hummeln verunreinigt; eben so wenig nützt Geld aufgespart bis auf „die schwarze Stunde des Unheils [1])." Bajesid, taub gegen die Vorstellungen der Generale und Soldaten, zog mit seinem Heere von einmahlhundert zwanzigtausend Mann, worunter achtzehn tausend Tataren und zehn tausend Mann servischer Hülfstruppen unter Lazar's Befehl, gegen das dem seinigen siebenmahl überlegene Heer Timur's.

Als Timur zu Siwas vernahm, daß Bajesid mit seinem Heere zu Tokat, wohin der Weg von Siwas durch dichte Waldungen führt, wandte er sich südlich gegen Kaißarije, und von da wieder nordwestlich gegen Kirschehr und Angora. Sechs Tage brachte er auf dem Marsche von Siwas nach Kaißarije, drey von hier bis Kirschehr dem Flusse Indschesu [2]) entlang, und drey andere auf dem Marsche von Kirschehr bis Angora zu. Jakub, der osmanische Befehlshaber der Stadt, antwortete der Aufforderung Timur's, die Stadt zu ergeben, wie es tapferem Krieger geziemt. Timur schnitt das Wasser des Flüßchens von Tschibükabad, welches die Stadt tränkt, ab, und begann die Untergrabung der Mauern, als er die Kunde erhielt, daß Bajesid mit seinem Heere nur drey Stunden entfernt. Sogleich hob er die Belagerung auf, und lagerte sich jenseits des Flüßchens, so daß er es im Rücken hatte, das Lager mit Graben und Pfahlwerk befestigend [3]). Bajesid, in der Verblendung des Übermuthes, um zu zeigen, wie wenig er die Macht Timur's achte, zog mit seinem Lager sich nördlich, und stellte auf dem wasserlosen Hochland eine Jagd an. Seine Soldaten verschmachteten aus Hitze und Wassermangel, und fünftausend derselben hauchten auf dem Marsche den Geist verdurstend aus [4]). Als er nach drey Tagen die Stelle seines alten Lagers beziehen wollte, fand er dasselbe nicht nur vom Heere Timur's besetzt, sondern auch die einzige Quelle, die dort sein Heer tränken konnte, durch Timur's Soldaten (der dieselben Nachts zu diesem Zwecke hingesandt) verwüstet und verunreinigt. Nordöstlich von Angora in der Ebene von Tschibükabad [5]), d. i. Rohrbau, in denselben Feldern, wo am Fuße des Berges Stella Pompejus den Mithridates geschlagen, stellten sich die beyden Heere in Schlachtordnung. Zwey Heere, die zusammen nicht viel

[1]) Aali Bl. 35. [2]) Bey Scheref. Youlghoun Sson L. V. ch. 46. p. 2. [3]) Derselbe p. 7. [4]) Ducas XVI. p. 35. damit stimmen die fünftausend bey Arabschah (Bogen 11) überein. [5]) Dschihannuma S. 644.

weniger als eine Million Menschen stark von beyden Seiten, nicht nur von den Herrschern der Tataren und Osmanen, von Timur (dem Eisen) und Bajesid (dem Wetterstrahl) selbst in Person angeführt, sondern deren einzelne Abtheilungen auch von den Prinzen, ihren Söhnen und Enkeln, und unter diesen von den tapfersten Feldherren Asiens und Europa's befehligt wurden.

Von sieben Söhnen Timur's waren zwey noch unmündig, der älteste, Dschihangir, schon lange gestorben, die andern vier mit fünf Enkeln Timur's, d. i. neun Prinzen vom Geblüte, befehligten die Abtheilungen des tatarischen Heeres; die des osmanischen die fünf Söhne Bajesid's (der sechste Ertoghrul war bey Siwas zu Grunde gegangen, vom siebenten Kasim wird anderswo die Rede seyn); unter ihnen die größten Feldherren ihrer Zeit. Den rechten Flügel Timur's führte der älteste seiner lebenden Söhne, Prinz Miranschah, und unter ihm sein Sohn Prinz Ebubekr, den linken die Söhne Timur's Schahroch und Chalil, und unter ihnen der Enkel Timur's aus seiner Tochter, der nach der Verrätherey und den Stockschlägen zu Damaskus wieder in Gnaden aufgenommene Schah-Husein, an. Im Mittelpuncte des Treffens stand an der Ehrenstelle des ältesten verstorbenen Sohnes (Dschihangir) dessen Sohn Mirsa Mohammed Sultan, an seiner Rechten vor ihm vierzig Oberste an der Spitze ihrer Regimenter, und eben so viele zu seiner Linken, vor ihm die Standarte des blutroth gefärbten Roßschweifes vom goldenen Neumond gekrönt, unter ihm sein Oheim Omar Scheich, der Sohn Timur's, mit seinen Söhnen Mirsa Pir Mohammed und Iskender, Timur selbst mit vierzig Regimentern im Hinterhalte [1]). Bajesid untergab die asiatischen Truppen, welche den rechten Flügel bildeten, dem Befehle seines ältesten Sohnes Suleimanschah, des Statthalters von Aidin, Ssaruchan und Karaki, auf dem linken standen die servischen Truppen von Lazarewitsch Stephan, dem Schwager Bajesid's, befehligt; im Mittelpuncte Bajesid selbst, und unter ihm seine drey Söhne Isa, Musa und Mustafa, mit zehn tausend Janitscharen und Asaben [2]), und den tapfersten Generalen, den Hinterhalt des Heeres führte sein Sohn Mohammed. In der Stirnseite des Heeres Timur's waren zwey und dreyßig Elephanten, die er aus Indien mitgebracht, aufgereiht [3]). Den servischen Hülfstruppen des linken osmanischen Flügels standen auf dem rechten der Feinde die der Vasallen, Gränzhüther des tatarischen Reichs, als: Ibrahimschah von Schirwan, Taherten von Erfendschan, Kara Osman Bajender von Diarbekr, mit ihren Turkmanen entgegen, so daß in Timur's tatarischem Heere Turkmanen, und in Bajesid's osmanischem Heere nicht nur Tataren, sondern auch Servier fochten.

Um sechs Uhr Morgens begann die Schlacht mit dem Geschmetter tatarischer Schlachttrompeten und dem Feldgeschrey Sürün auf der

[1]) Scheref. V. ch. 47. [2]) Bratutti p. 214. [3]) Schiltberger S. 44. einstimmig mit Scherefeddin V. 47. p. 9.

einen, unter dem Getöse der türkischen Trommel und dem Schlachtruf Allah auf der andern Seite. Timur, von einem Derwische ermahnt, stieg vom Pferde, sein Gebeth zu verrichten, und gab den Befehl zum Angriff. Mirsa Ebubekr, der unter seines Vaters Miranschah Oberbefehl den Vortrab des rechten Flügels führte, griff den Rücken der Osmanen an, auf welchem die Servier, wie Löwen fechtend, die Kühnheit des Angriffs züchtigten. Da kniete Mirsa Mohammed Sultan, der Befehlshaber des mittelsten Treffens, vor Timur nieder, um Erlaubniß bittend, dem linken gefährdeten Flügel zu Hülfe eilen zu dürfen. Die europäischen Truppen fochten mit außerordentlicher Tapferkeit und unüberwindlichem Muth; doch während die Servier auf dem linken Flügel Wunder der Tapferkeit thaten, gingen auf dem rechten die Truppen von Aidin, welche ihren vorigen Fürsten in den Reihen der Feinde erblickt, zu demselben über, und ihnen folgten die Truppen von Ssaruchan, Mentesche, Kermian, und die durch Timur's geheime Sendung zum Abfall verleiteten Tataren. Schon waren die Servier von Bajesid abgeschnitten, als ihr tapferer Feldherr Stephan, sich mit seinen gepanzerten Reitern durch die Feinde mit großem Verlust derselben durchschlagend, seinem Schwäher dem Sultan die Flucht anrieth. Als Timur den Heldenmuth der Servier sah, rief er aus: die Derwische (die Armen) haben es an nichts ermangeln lassen [1]). Bajesid, nicht zu erschüttern in seiner Halsstarrigkeit, harrte mit den zehntausend Janitscharen, mit denen er eine Anhöhe besetzt hatte, unbeweglich aus. Stephan, da er die Schlacht verloren und den Sultan nicht zu retten sah, deckte den Rückzug des ältesten Sohnes Suleiman, welchen der Großwesir Ali-Pascha, der Janitscharen-Aga Hasan, und der Subaschi Ainebeg aus der Schlacht rissen, und mit ihm westlich gegen das Meer zogen, während die Emire Amasia's, den Prinzen Mohammed in ihre Mitte nehmend, mit demselben gegen Osten ins Gebirge entflohen. Bajesid der Sultan, von seinen Haus- und Hülfstruppen, von seinen Wesiren und Emiren, von seinen Paschen und Söhnen verlassen, harrte mit seinen noch obendrein durch brennenden Durst zu Tode gequälten Janitscharen den ganzen langen heißen Tag auf der besetzten Anhöhe aus, bis die Nacht hereinbrach. Heiß war der Tag wie der von Honain, wo der Prophet wider die Übermacht der Ungläubigen so tapfer ausgeharrt, heiß wie der Tag auf der Ebene von Kerbela, wo Husein und seine Getreuen, von Durst ermattet, in die Hände der Feinde fielen. Bajesid harrte aus, wie der Prophet und sein Enkel Husein. Die zehntausend seiner Getreuen waren aus Durst verschmachtet umgefallen, oder unter dem Schwerte der Tataren. Erst als die Nacht einbrach, versuchte Bajesid auf Minnetbeg's dringendes Zureden, zu entfliehen, allein sein Pferd

[1]) Neschri Bl. 107.

stürzte, und er ward von Mahmudchan, dem Abkömmlinge Dschengischan's, dem Titular-Chan der Dschagatai, gefangen.

20. Jul. 1402 Mit Bajesid fielen sein Sohn Musa, seine Emire Minnetbeg, Mustafabeg, Alibeg der Oberste der Verschnittenen, Oberhaupt des Haremes Firusbeg, der Beglerbeg Timurtasch und sein Sohn Jachschibeg in Timur's Hände. Die Prinzen Suleiman, Mohammed und Isa waren, der erste westlich gegen das Meer, der zweyte östlich nach Amasia, der dritte südlich nach Karaman entflohen. Prinz Mustafa war in der Schlacht in Verlust gekommen, ohne daß sein Tod bewiesen oder für jetzt etwas von ihm gehört worden. Nach dem byzantinischen Geschichtschreiber Ducas soll Timur, als Bajesid gefangen ihm ins Zelt gebracht worden, mit seinem Sohne Schahroch Schah gespielt, und als der Sultan gefangen an der Schwelle des Zeltes erschien, eben seinen Schah mit dem Thurme verwechselt haben, von welchem merkwürdigen Augenblick, in welchem der Schah der Osmanen den Thron mit dem Thurm des Gefängnisses verwechselte, dem Sohne der Beynahme geblieben seyn soll. Persische, türkische und griechische Geschichtschreiber aber stimmen darin überein, daß der erste Empfang des besiegten und gefangenen Sultans von Timur's Seite großmüthig und edel. Da er ihn von der Hitze des Tages und der Schlacht ausgezehrt, bestaubt und verbrannt vor sich stehen sah, redete er ihn huldreich an, ließ ihn neben sich niedersitzen, und wies ihm drey stattliche Zelte an, ihm mit Schwüren betheuernd, daß er für sein Leben nichts zu fürchten habe. Auf die Bitte Bajesid's, daß seinen fehlenden Söhnen nachgeforscht, und ihm der Trost ihrer Gesellschaft gewährt werden möge, wurden Commissäre ausgeschickt, die aber nur den Prinzen Musa auffanden, und denselben, mit einem Ehrenkleide bedeckt, zu Timur führten; die Ehrenwache bey Bajesid wurde dem Hasan Berlas, einem der ersten tatarischen Emire und Verwandten von Timur, und dem Tschempai, welcher als Bothschafter an Bajesid gesendet worden war, aufgetragen; wodurch in der Folge strengere Behandlung, und das Mährchen vom eisernen Käfiche veranlaßt worden, wird in dem folgenden Buche zu erzählen der Ort seyn. Dieses mögen die folgenden Betrachtungen über die Wichtigkeit der Schlacht von Angora beschließen.

Da die Wichtigkeit einer Schlacht aus den verschiedenen Gesichtspuncten der Größe und Zahl der Heere, dem Ansehen und der Kriegskunst der Feldherren, der Heftigkeit und Dauer des Kampfes, der Schwierigkeit des Terrains und der Fortschritte in der Kriegskunst, in Waffen und Stellung, und nach den Folgen des Siegs oder der Niederlage für das Schicksal der Feldherren und Könige, des Feldzugs und der Reiche beurtheilt werden muß: so ist die Schlacht von Angora, aus den meisten dieser Gesichtspuncte betrachtet, ganz gewiß eine der wichtigsten der Kriegs- und Völkergeschichte. Eine Völkerschlacht der Türken und Tataren, in welcher diese das letzte Mahl je-

ne als Sieger unter das Joch beugten; eine Schlacht, nach welcher das osmanische Reich durch seines Herrn Gefangenschaft seiner Auflösung nahe gebracht, nicht mehr fürchterlich zu seyn schien; eine entscheidende Schlacht, welche die Laufbahn der Siege Bajesid's, aber zugleich auch die der Eroberungen Timur's endete, der schon drey Jahre darnach, und ohne eine weitere große Unternehmung ausgeführt zu haben, da er eben gegen China als Eroberer ausziehen wollte, starb. Die Feldherren waren der blitzschnelle Ländereroberer der Osmanen, Bajesid der Wetterstrahl, und der eisenfeste Weltbeherrscher Timur, das Eisen, und unter ihnen die Prinzen Söhne, Statthalter ihrer Reiche von Sina's Gränzen bis an den Bosporos, eine zahlreichere Sippschaft von Feldherren kaiserlichen und königlichen Geblüts aus demselben Stamme, als die Geschichte irgendwo anders aufzuweisen hat. Timur, mit seinem halben Dutzend Söhne, Statthalter, Vicekönige, und seinem Dutzend von Enkeln, Feldherren unter ihren Vätern, steht einzig in der Geschichte da, einzig als Welteroberer und Weltbeherrscher, durch ein langes Menschenalter mit mächtiger Faust zusammenhaltend, was er mit mächtigem Arm ergriffen. Die Völker, welche sich hier mit gleicher Tapferkeit an einem heißen Sommertage vom Morgen bis in die sinkende Nacht bekämpften, waren nicht nur Tataren, Perser und Türken, sondern auch Europäer, wirkliche Christen (die Servier), und Abgefallene von allen Nationen (die zehntausend Janitscharen). In der Geschichte der Kriegskunst ist die Schlacht wegen der ersten Uniformen und des ersten tatarischen Kürassierregimentes merkwürdig, und merkwürdig aus mehr als einem Gesichtspuncte ist der Ort, wo die Schlacht geliefert ward. Auf der Ebene von Angora, im Angesichte eben jener nördlichen Berge, wo Bajesid's Vorfahren von den seldschukischen Sultanen die ersten Weiden auf den Alpen für ihre Heerden erhalten hatten, auf der Ebene, wo Pompejus den Mithridates schlug, wurde der siegende Wetterstrahl (Jildirim) von dem welterobernden Eisen (Timur) besiegt und abgeleitet, so daß er zum letzten Mahl zuckend erlosch.

Achtes Buch.

Historisches Zeugenverhör über die Frage des eisernen Käfiches; Tischreden Timur's und Bajesid's. Verfolgung der Söhne Bajesid's und Streifereien der Söhne Timur's; Smyrna's Eroberung. Bajesid's und Timur's Tod. Getheilte Zwischenregierung. Mohammed's erste Waffenthaten. Isa's dreymahlige Niederlage. Auftritt Dschuneid's; Suleiman's Feldzug wider Mohammed in Asien und Streifzüge in Europa; Suleiman's Schwelgerey und Ende. Musa's tyrannische Regierung; Dichter und Gelehrte unter Suleiman und Musa.

Die milde Art, womit Timur seinen Gefangenen, Bajesid, behandelte, wurde durch einen Versuch desselben zur Flucht in strengere Gewahrsam verwandelt. Mohammed, der dritte seiner Söhne, die sich aus der Schlacht durch die Flucht gerettet, wagte den Versuch, die des wenig bewachten Vaters möglich zu machen. Türkische Minengräber schlichen sich Nachts ins Lager, und fingen an, aus einem benachbarten Zelte das, worin sich Bajesid befand, zu untergraben, um ihn durch einen Ausweg unter der Erde ins Freye zu bringen. Schon waren sie glücklich bis in Mitte des Zeltes Bajesid's gekommen, als die Rotte, welche bey Tagesanbruch die Wache abzulösen kam, die unterirdische Arbeit entdeckte. Sie fanden Bajesid und Firusbeg, den Oberst-Verschnittenen, im Zelte wach und stehend. Die Minengräber entflohen glücklich. Timur überhäufte seinen Gefangenen mit Vorwürfen, ließ dem treuen Diener Chodscha Firus, als dem Begünstiger des Unternehmens, den Kopf abschlagen, und hielt dessen Herrn sofort unter strengerer Aufsicht, so daß er des Tages von verstärkter Wache umgeben, Nachts aber gefesselt ward [1]). Aus dieser verschärften Obhuth und aus dem Mißverstande des türkischen Wortes „Kafes," welches nicht nur Käfich, sondern auch ein vergittertes Zimmer oder eine vergitterte Sänfte bedeutet, ist das Mährchen des eisernen

[1]) Ducas XVI. p. 21. Chalcondylas.

Käfiches entstanden, welches so lange Zeit hindurch alle europäischen Geschichtschreiber nach dem Byzantiner Phranzes und dem Syrer Arabschah wiederhohlt haben. Da dasselbe über dreyhundert Jahre lang ein stehender Artikel rhetorischer Übung für historische Declamation gewesen, und selbst der kritische Geschichtschreiber des Verfalls des byzantinischen Reichs über diesen streitigen Punct, der seinem Ziele doch nicht wie dem unserigen zunächst lag, ein förmliches historisches Zeugenverhör angestellt hat, so sey ein solches auch hier, doch vollständiger und genauer als bey Gibbon, angestellt, der weder den Augenzeugen Schiltberger, noch die ältesten Geschichtschreiber der Osmanen, Aschikpaschasade und Neschri, noch das Urtheil Seadeddin's hierüber gekannt.

Zeugen, die wir verhören wollen, sind erstens gleichzeitige Europäer, zweytens die Byzantiner, drittens die morgenländischen Geschichtschreiber Timur's, und viertens die osmanischen. Erstens: Schiltberger, der baierische Knappe, welcher in der Schlacht bey Nikopolis gefangen, so umständlich und treu die Gräuel des Gefangenenmordes erzählt, welcher in der zu Angora von den Tataren gefangen, als Sclave in den Dienst der Söhne Timur's, erst Schahroch's, dann Miranschah's, kam, und die Schlacht und Gefangenschaft Bajesid's erzählt, welcher in der Beschreibung der ersten, sowohl in Betreff der Elephanten, als der gebirgigen Anhöhe, auf welche sich Bajesid zuletzt (mit den zehntausend Janitscharen) zurückzog, ganz mit den byzantinischen und morgenländischen Geschichtschreibern übereinstimmt, meldet nichts von einem Käfiche [1]), und Boucicault sagt in seinen gleichzeitig verfaßten Denkwürdigkeiten [2]) bloß, daß Bajesid in der Gefangenschaft harten Todes gestorben sey, woraus sich weiter Nichts schließen läßt, indem der Tod in der Gefangenschaft immer hart, wenn auch natürlich wie der Bajesid's war. Zweytens: Von drey Byzantinern, welche die Geschichte der Gefangennehmung erzählen, sprechen die beyden glaubwürdigeren, Dukas [3]) und Chalcondylas, bloß von Fesseln, und jener noch mit dem Umstande, daß dieselben nach dem Versuche der Flucht größerer Sicherheit willen bloß Nachts angelegt wurden, und nur der dritte, der fast durchaus, wo es Gegenstände morgenländischer Geschichte betrifft, unrichtige Phranzes, spricht von einem eisernen Gemache. Drittens: Die persischen Beschreiber der Geschichte Timur's in Prosa sowohl als in Versen, nähmlich Scherefeddin von Jesd und der Verfasser der Timurnahmih, der epische Dichter Hatifi, sprechen bloß vom ehrenvollen Empfange Bajesid's im Zelte Timur's, und erwähnen eben so wenig mit einem Worte des Käfiches, als die mit Recht für die glaubwürdigsten Beschreiber der Weltgeschichte geachteten Lari

[1]) Schiltberger's Reise in den Orient. München 1813. S. 45. [2]) Mémoires de Boucicault P. I. c. 37. [3]) Ducas XVI. p. 38.

und Dschenabi [1]). Die gleichzeitigen arabischen Geschichtschreiber, Ibn Hadschr und Ibn Schohne, wovon jener die Biographien der berühmten Männer des achten Jahrhunderts der Hidschret verfaßt, dieser zu Damaskus die oben erzählte Unterredung mit Timur gehabt, wissen Nichts von einem eisernen Käfiche, und das Stillschweigen dieser sechs großen vollgültigen Zeugen strafet den schimpfenden syrischen Schönschreiber Arabschah, der jedes Capitel mit einem Schimpfworte auf Timur überschreibt, und seine Worte bloß nach dem Erfordernisse des reichen Reimes seiner künstlich ausgearbeiteten volltönenden Prose wählt und stellt, zu Lügen. Viertens: Der älteste Geschichtschreiber der Osmanen, Aaschikpaschasade, erzählt aus dem Munde eines Augenzeugen, der damahls in der Leibwache Bajesid's und hernach als Befehlshaber zu Amasia stand, daß Bajesid in einer Sänfte, die wie ein Käfich vergittert war, zwischen zwey Pferden getragen wurde [2]). Einstimmig mit demselben sind Neschri's folgende Worte [3]): „Timur ließ eine Sänfte machen, in der man ihn (Bajesid), wie in einem Kafes zwischen zwey Pferden trug. In dieser mißverstandenen Stelle liegt das bisher unbekannt gebliebene Quellenhaupt der ganzen Fabel des Käfiches, welche in dem Laufe der Zeit immer und immer vergrößert, zuletzt so vielmundig in den Ocean der Geschichte ausgeströmt. Kafes heißt nicht nur ein Käfich, sondern auch noch heute jedes vergitterte Frauengemach, und selbst die Wohnung der osmanischen Prinzen im Serai zu Constantinopel. Kafes heißen die vergitterten Sänften, in welchen der Harem reiset, und in einer solchen wurde Bajesid, wie in einer vergitterten des Haremes, zwischen zwey Pferden getragen. Diese vergitterte Tragsänfte verwandelten spätere osmanische Anekdotenschreiber ohne Nahmen auf des reimenden Syrers Glauben in einen eisernen Käfich; aber kein einziger der als glaubwürdige Quellen angesehenen osmanischen Geschichtschreiber [4]) meldet hievon ein Wort, und mit dem folgenden spricht sich der mit Recht hochgeschätzte Reichs-Historiograph Seadeddin in seiner Krone der Geschichten hierüber aus: „Was „in einigen türkischen Geschichten Mährchenerzähler von der Einsperrung in einen Käfich melden, ist erdichtet. Hätte eine ähnliche Behandlung wirklich Statt gefunden, so würde Mewlana Scherefeddin „(als Timur's Lobredner) dieselbe mit vieler Mühe prahlend gepriesen „haben. Da der ihm (Bajesid) verhaßte Anblick der Tataren seinen „Eifer aufregte, so wählte er, in einer Sänfte zu ziehen. Wer sich in „seine Lage setzen kann, wird verstehen, daß er wirklich auf diese Art „gereiset sey, und wird fühlen, daß es seinem Eifer unmöglich gewesen, den Anblick der Feinde alle Tage zu ertragen. Diejenigen, welche die Sänfte von dem Käfiche nicht zu unterscheiden wissen, gehö-

[1]) Auch das Nochbetet-tewarich und Behdschetet-tewarich, die dem Lari nachschreiben. [2]) Vatikan, Handschrift S. 167 und 168. [3]) Neschri Bl. 108. [4]) a) Eben da. b) Idris in der ersten Erzählung des V. Buches. c) Seadeddin. d) Aali Bl. 36. e) Ssolakfade Bl. 205. f) Raufatul-ebrar.

„ren zu dem Haufen der Einsichtslosen, welche Himmel und Schim„mel [1]) mit einander zu verwechseln im Stande sind.“

Aus diesem Zeugenverhöre gleichzeitiger Europäer und Byzantiner, der Geschichtschreiber Timur's und der Osmanen, geht also hervor, daß die Ersten Nichts von dem Mährchen des Käfiches wissen, daß ein wenig glaubwürdiger Byzantiner von zwey glaubwürdigeren, ein schimpfender syrischer Schönschreiber von einem halben Dutzend persischer und arabischer Geschichtschreiber Timur's, und endlich ein paar türkische Anekdotensammler, welche das Mährchen dem Syrer nachgebethet, ebenfalls von einem halben Dutzend der angesehensten osmanischen Geschichtschreiber theils stillschweigend widerlegt, theils über den Ursprung des Mährchens durch die Verwechslung der Sänfte mit dem Käfiche belehrt werden. Als die Hauptverfechter der beyden Meinungen stehen Arabschah und Seadeddin gegenüber, indem jener der älteste Erzähler des Mährchens, dieser, auf Aschikpaschasade's und Neschri's vollgültiges Zeugniß gestützt, der angesehenste Widerleger ist, und unter den zwanzig Geschichtschreibern, die wir vorüberziehen gesehen, sind sie die beyden einzigen, welche das Erzählte pragmatisch zu begründen bemüht sind. Arabschah, auf das Wort eines andern nicht selten fabelnden arabischen Geschichtschreibers, des Patriarchen Eutychius, die Fabel glaubend, welche den persischen Chosroes Schabur durch den römischen Cäsar Maximian oder Galerius in eine Kuhhaut einnähen läßt [2]), sieht in Timur's eisernem Käfiche nur die Vergeltung der römischen Kuhhaut, und Seadeddin sucht die siegreiche Erklärung des Mißverstandes von Sänfte und Käfich unnöthigerweise durch die Bemerkung zu verstärken, daß, wenn etwas Wahres an der Sache wäre, Scherefeddin, der Lobredner Timur's, dieselbe prahlend herauszustreichen nicht ermangelt haben würde. Diesen beyden Betrachtungen des Syrers und des osmanischen Reichs-Historiographen mögen die beyden folgenden gegenüberstehen. Timur, nach dem Zeugnisse aller seiner Geschichtschreiber und selbst nach dem des ihm feindlichsten Arabschah, vollkommen in der Geschichte bewandert, die er mit Liebe studierte, wußte Nichts von der späteren Fabel des Eutychius; doch konnten ihm die ähnlichen Schicksale großer Herrscher, welche als Gefangene in ihrer Sieger Hände fielen, und wovon alle morgenländischen Geschichtschreiber sprechen, keineswegs unbekannt geblieben seyn. Er mußte wissen, wie der römische Kaiser Valerianus, vom persischen Chosroes Schabur besiegt, in der Gefangenschaft starb, wie der byzantinische Kaiser Romanus Diogenes vom Seldschuken Alparslan wieder in Freyheit gesetzt, und wie der Enkel Alparslan's, Sandschar, der große Fürst der Seldschuken, von den Ghusen gefangen, und wenigstens anfangs ehrenvoll behandelt worden war. Das Beyspiel des von dem Perser

[1]) Seadeddin Bl. 115 der k. k. Hofbibl. und Bratutti S. 230. [2]) Eutychii annales I. p. 421 vers. Poccoc.

mißhandelten Römers war durch das doppelte schönere des von dem Seldschuken wieder in Freyheit gesetzten Griechen, und des von den Usen wohlbehandelten Seldschuken überwogen. Doch Timur's großer Herrschergenius bedurfte selbst dieser früheren Beyspiele der Geschichte nicht, welcher er, als großer Herrscher durch Gewalt, selbst Beyspiel geblieben. Er wußte die Königswürde in sich zu hoch zu schätzen, als daß er dieselbe auch am gefangenen Feinde hätte bis zur Ungebühr verletzen mögen. Setzt man in Bajesid's Person die des Sultans bey Seite, so wäre die Einsperrung eines Feindes in einen eisernen Käfich wohl nichts Unglaubliches vom Wütherich, der die Gefangenen als Igel zusammengebunden lebendig in ihre Gräber rollen, oder Schädel-Pyramiden als die Trophäen allgemeiner Niedermetzelung errichten ließ; aber mit der Kenntniß von Timur's höchster Herrscherkunde des Despotismus, der sich in dem Geiste seiner Satzungen und seiner Thaten ausspricht, läßt sich leichter begreifen, daß er eher Myriaden Sclaven niedermetzeln lassen konnte, um ihre Schädel als Bausteine zu einer Sieges-Pyramide zu gewinnen, als daß er die in seiner Person von der eroberten Welt gefürchtete Majestät in der Person des besiegten Sultans durch Einsperrung desselben als wildes Thier in einen Käfich habe schänden wollen. Hätte er sich dennoch so weit vergessen, so würde der staatskundige Geschichtschreiber Scherefeddin mit diesem nicht folgerechten Fehltritte seines Helden, wie Seadeddin meint, schwerlich geprahlt, sondern denselben vielleicht weise verschwiegen haben. Übrigens ist das Mährchen vom eisernen Käfiche, so wie das vom Auftritt Timur's auf Bajesid's Rücken, so oft er zu Pferd stieg, bloß ein aufgewärmtes älteres der Byzantiner und Morgenländer, indem schon Alparslan seinem Gefangenen, dem byzantinischen Kaiser Romanos Diogenes, den Fuß auf den Nacken gesetzt [1]), indem schon Alparslan's Enkel, Sultan Sandschar, von den Usen in einen eisernen Käfich eingesperrt worden seyn soll [2]).

Nicht viel besser, als die Anekdote des Käfiches, sind die verschiedenen Reden historisch verbürgt, welche, laut des Zeugnisses griechischer, arabischer, persischer und türkischer Geschichtschreiber, Timur und Bajesid beym ersten Empfange, in der Folge der Gefangenschaft und zu Ende derselben kurz vor Bajesid's Tode mit einander geführt haben sollen. Wenn dieselben auch vielleicht nicht ganz so wahr sind, wie sie erzählt werden, so mögen dieselben doch als charakteristisch für den Geist des Zeitalters, des Morgenlandes, und der im selben gänge und geben Philosophie und Politik siegender und besiegter Herrscher auf die Bürgschaft ihrer Erzähler hier eine Stelle finden. Das bezeichnendste, wahrscheinlichste und von den meisten türkischen Geschichtschreibern wiederhohlte, wiewohl vom persischen Hof- und Staatsgeschicht-

[1]) Joannes Scylitzes und Constantinus Manasses. [2]) Deguignes Hist. généalog. L. X. p. 257.

schreiber Timur's, von Scherefeddin, nicht aufgenommene Wort Timur's ist das, womit er Bajesid bey der ersten Zusammenkunft in seinem Zelte, und nachdem er ihn auf einem Teppich zu sich niedersitzen lassen, mitten im Gespräche über die Begebenheiten der Schlacht, anredete: „Du und ich, wir sind doch Gott dem Herrn für die Herr„schaft, die er uns verliehen, ganz besondern Dank schuldig.“ — „Wie so?“ — „Daß er dieselbe zwischen einem Lahmen wie ich, und „einem Gichtbrüchigen wie du getheilt; da er dieselbe mir dem Lahmen „von Indiens Gränze bis Siwas, und dir von Siwas bis nach Un„garn verliehen, so beweiset dieß wohl am besten, wie die Weltherr„schaft vor Gottes Augen so gar Nichts sey, weil er dieselbe sonst statt „ein Paar Krüppeln, wie wir, wohl Jemanden mit geraden und ge„sunden Gliedern beschert hätte. — Weil du undankbar gegen Gott, seine „Wohlthat nicht erkanntest, hat er dir diese Züchtigung durch mich, seine „Strafruthe, gesendet; nun gräme dich aber nicht, Bruder Bajesid, der „Mensch, wenn nur gesund und wohl, kommt schnell wieder zu Glück „und Segen.“ Hierauf setzte man eine Schüssel saure Milch auf. Bajesid war nun noch viel nachdenkender als vorher; über die Ursache seines Nachdenkens befragt, erzählte er, wie sein Schutzgenosse, der durch Timur aus Bagdad vertriebene Fürst der Ilchanen, Ahmed Dschelair, ihm gewahrsagt, daß er noch einstens mit Timur zusammenkommen, und mit ihm eine Schüssel saure Milch essen werde. „Ja,“ sagte Timur, „Ahmed Dschelair ist gar ein weiser Mann, dem ich sehr mit „Dank verbunden bin, denn wenn er nicht bey dir geblieben wäre, hätte „ich dich nie bey mir gesehen“. Als später der Harem Bajesid's zu Brusa erbeutet worden, und er nach gemachtem Versuche der Flucht strenger behandelt wurde, soll Timur, um der Jagdliebhaberey Bajesid's zu spotten, demselben eine Kuppel Hunde und Reiger geschickt, Bajesid aber erzürnt gesagt haben: „Freylich schicken sich Hunde und „Vögel der Jagd wenig für dich, Timur, den Barbaren und Räuber, „wohl aber für mich, den für den Thron erzogenen Herrscher, den „Sohn Murad's und Enkel Urchan's.“ Durch diese Rede aufgereizt, soll Timur den Bajesid verspottet, und bey einem Trinkgelage die Sitte des Haremes so sehr entweiht haben, daß er den Wein durch Bajesid's Gemahlinn, die servische Prinzessinn, credenzen ließ, zur Vergeltung der Beschimpfung des Haremes, welche sich Bajesid im Ausforderungsschreiben an Timur durch die Erwähnung der dreymahligen Ehescheidung hatte zu Schulden kommen lassen [1]). In der Folge, als Bajesid's Söhne während seiner Gefangenschaft schon Asiens und Europa's Herrschaft unter sich theilten, soll Bajesid auf Timur's Frage: ob ihn seine Söhne, wenn er ihn losließe, wieder als Herrn anerkennen würden, geantwortet haben: „Laß du mich nur los, ich will sie

[1]) Diesen Schenkendienst der servischen Prinzessinn erzählt nicht nur Chalcondylas, sondern auch Arabschah Bogen I i 4, und Mohieddin im Mscpt. der k. k. Hofbibl. Nro. 133 Bl. 47.

„schon zu Paaren treiben“ [1]). Timur aber, durch diese Rede, die Bajesid's unbändige Herrschsucht verrieth, gewarnet, habe geantwortet: „Sey guten Muths, Chan, ich führe dich nur nach Samarkand und „schicke dich von dort in dein Land zurück.“ Bajesid sey hierauf in tiefe Melancholie verfallen, die seinen annähernden Tod beschleunigte. Drey Tage vor demselben soll er von Timur die Freyheit erhalten, und an ihn, seinen annahenden Tod fühlend, die folgenden drey Bitten, deren Gewährung ihm Timur auch zugesagt, gestellt haben: erstens, daß er seine Familie nicht ausrotten, zweytens, daß er das Land Rum und die Festungen desselben als die Zufluchtsstätte und das Bollwerk des Islams nicht verheeren, drittens, daß er die darin angesiedelten Tataren wieder in ihr Vaterland zurückführen möge [2]). Wir werden auf die Vollstreckung dieses letzten Willens und besonders des dritten Punctes bey dem in Jahresfrist erfolgten Tode Bajesid's wieder zurückkommen, und nehmen nun den mit der Schlacht von Angora abgebrochenen Faden der Erzählung der Kriegsbegebenheiten wieder auf.

Nach der Schlacht von Angora verfolgte Mirsa Mohammed Sultan, der Enkel Timur's aus seinem ältesten Sohne Dschihangir, mit dreyßig tausend Reitern den fliehenden Prinzen Suleiman, welcher der älteste der Söhne Bajesid's, überdieß von den Pfeilern der türkischen Staatsverwaltung, vom Großwesir, vom Janitscharen-Aga, von Beglerbegen und Ssubaschi umringt, die Flucht gegen Brusa ergriffen hatte, und dessen Verderben sowohl als die Besitznahme des zu Brusa aufbewahrten Reichsschatzes Timur's Augenmerk seyn mußte. Timur selbst zog mit dem Körper des Heeres nach Kutahije. So groß war des tatarischen Prinzen Schnelligkeit, daß er diese weite Strecke in fünf Tagen zurücklegte, aber von dreyßig tausend Reitern nur mit vier tausend vor Brusa's Thoren ankam [3]), so schnell des osmanischen Prinzen Flucht, daß er ehe noch das Ufer des Meeres erreicht hatte. Brusa's Plünderung und Brand war mit allen Gräueln tatarischer Eroberung gestempelt. Schulen und Moscheen wurden in Ställe verwandelt, besonders die große auf viehische Weise entheiligt. Der Harem Bajesid's, d. i. seine Gemahlinnen und Töchter der mit seinem (in der Schlacht verloren gegangenen) Sohne Mustafa verlobten Prinzessinn, Tochter Ahmed Dschelair's, die gefangenen Prinzen Karaman's, und die Schätze des Gold- und Silbergeschirres, die reichen Stoffe und Kleider, nebst andern Kostbarkeiten, welche Suleiman's zu schnelle Flucht zu retten nicht erlaubte, fielen in der Tataren Hände. Nachdem der öffentliche Schatz durch die Secretäre Timur's verzeichnet und gänzlich erschöpft worden, wurde auch die Stadt durch allgemeine Plünderung erschöpft, die erschöpfte niedergebrannt. Die Schutzgenossen Bajesid's. Ahmed Dschelair der Ilchane, und Karajusuf, der Fürst vom schwarzen Ham-

[1]) Mscpt. Nro. 139 Bl. 50. Lutfi S. 35. [2]) Dschenabi S. 161. In Podesta's Übersetzung (die wie Arabschah weder Blatt- noch Seitenzahl hat) D. 3. [3]) Scherefeddin V. 51. p. 25.

mel, waren früher, jener nach Bagdad, dieser nach Kaißarije, glücklich entkommen, aber der große Scheich Mohammed Bochari sammt den zwey größten Gelehrten von Bajesid's Zeit, dem großen Gesetzgelehrten Schemseddin Fenari, und dem großen Koranleser Mohammed Dscheseri, wurde auf der Flucht ergriffen und vor den Emir Nureddin (den Oberstthofmeister des Prinzen und Statthalter von Brusa) gebracht, der dieselben der Fesseln entledigte, und mit ehrenvoller Auszeichnung zu Timur nach Kutahije sandte. Des Scheichs Bochari [1]) sowohl, als des Mufti Fenari, deren erster sich die Liebe der Schwester Bajesid's, und ihre Hand zu erwerben gewußt, ist bereits oben erwähnt worden. Dscheseri ist der Koloß der Lesewissenschaften des Korans, wie Firusabadi der Verfasser des großen, zu gleicher Zeit zu Constantinopel und zu Calcutta in Druck erschienenen arabischen Wörterbuches: das Weltmeer, welches der Koloß arabischer Wörterbücher, wie es schon sein Nahme sagt. Dieser, ein geborner Perser (aus Firusabad), war auf seinen Reisen kurz vor dem Ausbruche des Krieges zwischen Timur und Bajesid von beyden mit dem ehrenvollen Antrage, sich an ihrem Hofe festzusetzen, empfangen, und als er diese Ehre abgelehnt, mit reichen Geschenken überhäuft worden [2]). Timur empfing auch die drey osmanischen Gelehrten mit Auszeichnung, und mit der ehrenvollen Einladung, den Aufenthalt von Brusa mit dem von Samarkand zu vertauschen, eine Einladung, welche Bochari und Fenari ablehnten, Dscheseri aber annahm, und in der Folge zuerst als Gesandter nach Ägypten geschickt ward [3]), und dann an der Stelle des bald hernach verstorbenen Hof-Haus- und Staatsmolla Timur's 4) bey dem großen Vermählungsfeste der Prinzen und Prinzessinnen, Enkel und Enkelinnen Timur's zu Samarkand die Heirathsverträge öffentlich ablas.

Prinz Mohammed Sultan, nachdem er zu Brusa von dem Reste seiner dreyßig tausend Reiter eingehohlt worden, sandte deren zehn tausend unter des Prinzen Ebubekr seines Vetters Befehle nach Nicäa, und den Emir Sewindschik mit einer Truppenabtheilung längs der Meeresküste nach Kemlik ab, um den osmanischen Prinzen Suleiman weiter zu verfolgen. Nicäa und Kemlik (Kios oder Civitot), die seit den Kreuzzügen mit solcher Verheerung verschont geblieben, wurden geplündert, entvölkert, zerstört. Suleiman, welchen nicht nur die Byzantiner, sondern auch persische Geschichtschreiber Musulman [5]) nennen, schiffte sich zeitig genug ein, um die europäische Küste im selben Augenblicke zu erreichen, als die ihn verfolgenden Tataren bis an den Rand der asiatischen vorgedrungen waren. Mirsa Ebubekr's Renner

[1]) Bochari's Lebensbeschreibung liefern Seadeddin und Aali ausführlich. [2]) Schakaikun-naanmanije und Firusabadi's Lebensbeschreibung in der Constantinopolitaner-Ausgabe. [3]) Scherefeddin V. 54. p. 36. [4]) Er hieß Abdolschebar (S. Arabschah Bogen C c 2 und Scherefeddin V. ch. 55. p. 45. [5]) Scherefeddin V. 51. p. 28.

streiften nördlich von Nicäa bis Jenidsche Tarakdschi, und Mirsa Mohammed Sultan war von Brusa durch die Landschaft Karasi bis Michalidsch (am Rhyndakus) verheerend vorgerückt. Hier empfing er von seinem den Vortrab anführenden Vetter Ebubekr Mirsa die Nachricht, daß Suleiman nach Europa entflohen sey. Er sandte dieselbe an seinen Großvater Timur mittelst hundert Curiere, und mit dem Geschenke eines großen Jagdvogels (Tschonkar). Die Zahl der Curiere war nicht überflüßig, denn in den Wäldern zwischen Kutahije und Brusa wurden sie in einer Schlucht von bewaffneten Bauern angegriffen, durch welche sie sich glücklich durchschlugen. Zu Michalidsch vereinten sich mit dem Prinzen Mohammed Sultan wieder, sein Vetter Mirsa Ebubekr und der Emir Sewindschik, und auf der östlich von Brusa gelegenen Ebene von Jenischehr feyerte Prinz Mohammed Sultan mit seines Großvaters Timur Erlaubniß die Hochzeit mit der ältesten Tochter Bajesid's [1]). Zu gleicher Zeit, als die Prinzen, Mohammed Sultan, der Sohn Dschihangir's, und Mirsa Ebubekr, der Sohn Miranschah's, nördlich von Kutahije über Brusa und Nicäa hinaus rannten, streiften im südlichen Klein-Asien Prinz Husein Mirsa gegen die Landschaft Hamid und Tekke, und Emir Schah, der Statthalter von Chuaresm, nach Aidin und Ssaruchan. Der erste eroberte die Städte Akschehr und Karahißar, von denen er Blut- und Brandgeld nahm, der zweyte verheerte das ganze Land bis ans Ufer des Meeres [2]). Der Schatz Bajesid's sammt dessen Harem wurde vom Scheich Nureddin auf Kameelen unter der Begleitung von Musik und Tanz nach Kutahije geführt, und dort mit den beyden karamanischen Prinzen, welche Bajesid im Kerker zu Brusa gehalten hatte, dem Sieger vorgestellt. Timur sandte dem gefangenen Sultan seine Gemahlinn die servische Prinzessinn zu, wollte aber, daß dieselbe, die bisher mitten im Harem des Sultans als Christinn ihrer Religion treu geblieben war, sich zum Islam bekehre [3]). Mohammed, den älteren der karamanischen Prinzen, bekleidete er mit Kaftan und Gürtel [4]), und mit dem seinem Vater von Bajesid entrissenen Reich, nähmlich mit dem Besitz der Städte: Konia, Larenda, Akserai, Antalia, Alaje, Akschehr, Siwrihißar und Begbasari [5]). Er empfing die Huldigungen seiner mit reicher Beute von ihren Streifzügen zurückkehrenden Enkel, ließ ein Paar seiner tapfersten Feldherren sammt ihrer ganzen Familie verübter Verbrechen willen hinrichten, und gab das große Fest, bey welchem Sclavinnen aus allen Ländern den Wein credenzten.

Dann beschäftigte sich Timur mit der Absendung und dem Empfange von Gesandten. An den Sultan von Ägypten sandte er als Bothschafter den großen, so eben in seine Dienste getretenen Gelehr-

1) Scherefeddin V. 51. p. 31. 2) Derselbe V. ch. 51. p. 28. 3) Eben da V. ch. 52. p. 33. 4) Eben da und Arabschah Bogen. K k. 5) Mohijeddin k. k. Hofbibl. 139 Bl. 56. Lutfi S. 35.

ten Jusuf Dscheferi mit dem Begehren der endlichen Auslieferung seines Feldherrn Otlamisch, und mit dem der beyden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebeths auf Timur's Nahmen; zwey Bothschafter gingen nach Constantinopel, um den griechischen Kaiser zur Entrichtung von Tribut aufzufordern, und zwey andere an Suleiman, den ältesten Sohn Bajesid's, welcher seine Residenz in dem von seinem Vater am asiatischen Ufer des Bosporos erbauten neuen Schlosse Güseldschehißar aufgeschlagen hatte [1]); sie luden ihn ein, selbst zu kommen, oder Tribut zu senden, welchen sonst mit seiner Person die tatarischen Heere selbst hohlen würden. Mit den zurückkehrenden Bothschaftern Timur's kamen die Bothschafter des griechischen Kaisers, Huldigung und Tribut darbringend, und als Bothschafter von Suleiman der Scheich Ramasan mit Pferden, Jagdthieren und dem Versprechen, an Timur's Pforte zu erscheinen, wenn er seinem Vater vergeben, und ihn fürstlich behandeln wolle. Timur entließ den Scheich mit gnädigen Versicherungen, und mit dem Geschenke goldener Mütze und goldenen Gürtels [2]). Nicht so gnädig war er gegen Timurtasch, den gefangenen Beglerbeg Bajesid's, dessen Schätze er zu Kutahije gefunden hatte. Er forderte ihn vor sich, und fuhr ihn an: „Wozu hast du Schätze gesammelt? „konntest du sie nicht verwenden, damit ein Heer zur Vertheidigung „deines Herrn aufzubringen? Räthe und Minister, die Schätze sam„meln, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Heeres, sind dem Rei„che Verderben.“ Timurtasch antwortete: „Mein Kaiser ist kein neuer, „welcher die Schätze seiner Räthe und Minister zur Bildung seiner „Heere bedarf, wie neue Fürsten, die nie zuvor Schätze gesehen.“ — „Büße die Antwort“ entgegnete Timur, „mit dem ferneren Verluste „der Freyheit, die ich so eben dir und deinen Kindern zu schenken be„reit war [3]). „Die tatarischen Streifparteyen verheerten indessen die Landschaften von Mentesche und Tekke, von Aidin und Ssaruchan [4]); die Prinzen Mohammed Sultan und Mirsa Ebubekr bezogen die Winterquartiere zu Magnesia [5]), Schahroch in Kermian [6]), Timur zog längs der Küste über Ephesos [7]) nach Smyrna. An der von Timurtasch erbauten Brücke des Maianders erschienen die Söhne des Fürsten von Mentesche, welche vormahls von Bajesid aus dem väterlichen Lande verjagt, bey Isfendiar, dem Herrn von Sinope, Zuflucht gesucht und gefunden hatten, und Isfendiar selbst, der Sohn des von Bajesid Jildirim geschlagenen und seiner Städte Kastemuni und Samßun beraubten Kötürüm Bajesid [8]). Timur setzte die vertriebenen Fürsten von Aidin und von Kermian [9]) in den Besitz ihrer väterlichen Länder ein, um, ehe er noch über das Loos Bajesid's oder seiner

[1]) Scherefeddin V. ch. 54. p. 40. [2]) Seadeddin bey Bratutti S. 234. [3]) Derselbe S. 235. [4]) Scherefedd. V. 54. p. 41. [5]) Brat. S. 235. [6]) Scherefedd. V. 55. p. 43. [7]) über Ulu burlugh und Kutschuk Burlug und Dugurluk. Scherefedd. V. 55. p. 43. [8]) Arabschah K. k. Mohijeddin. k. k. Hofbibl. 139 Bl. 56. Sdolalfade. [9]) Arabschah K. k. 2.

Söhne entschiede, schon in voraus die Reste der osmanischen Macht durch die der benachbarten Fürsten, deren Staaten Bajesid verschlungen hatte, zu entkräften; auf ähnliche Weise hatte er die östlichen Gränzländer Armeniens und Persiens seinen Schutzgenossen: Taherten dem Fürsten von Erseudschan, Ibrahim dem Herrn von Schirwan, dem Herrn von Kumach und Kara Juluk, dem Stifter der Dynastie vom weißen Hammel, untergeben [1]), und die von ihm nicht besetzten Länder des osmanischen Reichs sah er mit Vergnügen zwischen den Söhnen Bajesid's, die sich um den Besitz derselben stritten, getheilt. Deßhalb nährte er die Hoffnungen der Söhne Bajesid's durch die ihren Gesandten ertheilten Zusicherungen. Scheich Ramasan, der Gesandte Suleiman's, kam zum zweyten Mahle, um die Huldigungen seines Herrn darzubringen, und erhielt für denselben die Belehnung mit den osmanischen Ländern jenseits des Meeres mittelst des mit der rothgefärbten Hand Timur's gefertigten Diploms [2]). Kutbeddin [3]), der Gesandte Isa Tschelebi's, des zweyten Sohnes Bajesid's, der sich nach Karaman geflüchtet hatte, brachte Huldigung und Geschenke, und kehrte mit Freundschaftsversicherungen zurück, und Ssofi Bajesid [4]), der weise Obersthofmeister des Prinzen Mohammed Tschelebi, welchen er fünfzehnjährig aus der Schlacht von Angora ins Gebirge, und in die Feste von Amasia gerettet hatte, kam als Bothschafter in dessen Nahmen, um Huldigung, aber zugleich Entschuldigung darzubringen, daß er nicht selbst (wie Timur ihn eingeladen) im Lager erscheine, wo sein mit Bajesid gefangener Bruder Musa Tschelebi des Vaters Loos theilte.

Timur trug den Prinzen seinen Feldherren die Belagerung von
1. Dec. 1402 Smyrna auf, er selbst erschien davor, nachdem dieselbe schon einige Tage gewährt, am ersten December. Die Rhodiser, die es nun seit sieben und fünfzig Jahren inne hatten, die Ritter des Christenthums, forderte er zur Bekehrung zum Islam, oder, wenn sie des Heils desselben nicht theilhaftig werden wollten, zum Tribut und zur Aufpflanzung seiner Fahnen auf ihrem Bollwerk auf, widrigenfalls Alle dem Schwert verfallen seyen. Bruder Wilhelm de Mine [5]), der Großspitalmeister, welchen der Großmeister zur Vertheidigung der Stadt gesendet hatte, verwarf den Antrag mit Verachtung. Sogleich erschollen die Trommeln und das Kriegsgeschrey. Dreyfach wurde die Stadt von der Landseite angegriffen: mittelst eines Walles, der dieselbe umzingelte, mittelst Thürme, deren jeder zweyhundert Soldaten und die Leitern zum Sturmlaufen enthielt, und die, mittelst Räder bis an die Mauern vorgerückt, das Sturmlaufen begünstigten, endlich mittelst der Minen, womit zehntausend Minengräber die Mauern untergru-

[1]) Arabschah K k 2. [2]) Scherefedd. V. 57 p. 55. [3]) Eben da. [4]) Idris. Neschri Bl. 122 und 124. [5]) Theoderici a Niem de Scismate bey Vertot Hist. de l'ordre de Malte L. VI. Tom. II. p. 28.

ben, und dann das Holzwerk, womit sie die untergrabenen unterstützten, anzündeten [1]). Auf der Seeseite trugen die Tataren von beyden Seiten des Dammes, der den Eingang des Hafens bildete, Steine und Felsenstücke zu, die sie ins Meer warfen, denselben zu sperren. Die Galeeren waren noch glücklicher Weise vor Tagesanbruch entflohen, denn später wären sie angezündet worden. Wiewohl kaum der zehnte Theil der Belagerer Steine zutrug, so war der Wall aus den ins Meer gesenkten Steinen, welcher die beyden Ende des Dammes zu einem einzigen vereinte, in Einem Tage aufgeschichtet [2]), dann wurden hölzerne Dreyfüße in des Hafens Wasser gestellt, und mit Bretern bedeckt, so daß von beyden Seiten des Hafens ein fester Weg zum Schlosse führte, auf welchem die Belagerer wie auf festem Lande marschirten und stritten [3]). Der Angriff wüthete unaufhörlich mitten im heftigsten ununterbrochenen Regen, und das Stürmen des Wetters erschlaffte nicht im geringsten weder das Stürmen der Belagerer, noch die Vertheidigung der Belagerten. Diese warfen unabläßig feurige Pfeile und Töpfe voll Naphtha, die mitten in Regengüssen und in den Fluthen fortbrannten, heraus. Endlich wurde allgemein vom ganzen Heere gestürmt, und es fiel die Stadt nach kaum zweywochentlicher Belagerung. Die Ritter, bis ins Innerste des Schlosses zurückgetrieben, suchten sich, mit dem Spitalmeister an ihrer Spitze, durch einen Ausweg ans Meer zu retten, wo dieselben von den herbeyeilenden Galeeren aufgenommen wurden. Die christlichen Bewohner der Stadt folgten den Rittern ans Meer, warfen sich auf die Ruder der Galeeren, auf die Anker, auf die Taue, die Schiffer um Christi willen sie aufzunehmen flehend. Die Schiffsleute stießen aber die Eindringenden mit Speeren zurück, und mit offenen Segeln ins hohe Meer stoßend, ließen sie die Unglücklichen verzweifelnd am Ufer zurück [4]). Tausend derselben wurden vor Timur geführt, und auf seinen Befehl Alle sammt Weibern und Kindern ohne Ausnahme niedergehauen; weil aber die Zahl zu klein, um daraus einen gewöhnlichen Schädel-Obelisk als Eroberungsdenkmahl aufzuführen, wurden dießmahl Schädel und Steine abwechselnd so geschichtet, daß jedesmahl zwischen zwey Steinen ein Schädel hervorgrinste [5]). Doch wurden nicht alle Schädel dazu verwandt, denn als nach Eroberung der Stadt einige christliche Fregatten, die zu spät zum Entsatze gekommen, dem Ufer nahten, ließ Timur durch die Schleuderer des griechischen Feuers die Köpfe der Christen in ihre Schiffe schleudern, so daß sie mit Entsetzen davon segelten [6]). Die genuesischen Befehlshaber von Alt- und Neu-Phocäa, die genuesischen Herren von Lesbos und Chios, erschienen huldigend mit Geschenken und Tribut vor Timur und seinem Enkel Mohammed Mirsa, welcher dem Herrn von Lesbos, zum Zeichen

[1]) Chalcond. L. III. Basler-Ausgabe p. 51. [2]) Ducas XVII. p. 40. [3]) Scherefeddin V. 56. p. 51. [4]) Ducas XVII. p. 40. [5]) Derselbe p. 41. [6]) Scherefeddin V. 56. p. 52.

seiner Liebe und seines Wohlwollens, einen Zepter schenkte. Smyrna war das Ziel, welches Timur seinen Eroberungen in Westen gesteckt, und von wo er seinen Reiche zertretenden Fuß wieder zurück nach Osten wandte. Dreyßig Tage lang verweilte er im Lager zu Ephesos, von den aus der Gegend zusammengetriebenen Einwohnern ihre Schätze erpressend und ihre Städte verheerend. Byzantinische und osmanische Geschichtschreiber bezeugen einstimmig die auf diesem Streifzuge verübten Grausamkeiten des tatarischen Heeres, die letzten aber insbesondere einen Mord unschuldiger Kinder, grausamer und wahrscheinlicher, als der des Herodes. Die Kinder einer der unglücklichen Klein-asiatischen Städte, welcher Timur nahte, kamen mit dem Koran in den Händen dem Eroberer entgegen, um Schonung der Stadt und ihres Lebens flehend und die Suren des Korans bethend. „Was soll das Geblöcke?“ fragte Timur, und als er hörte, daß seine Barmherzigkeit in Anspruch genommen werde, befahl er seiner Reiterey, die Kinder mit den Koranen unter die Hufe der Rosse zu treten, welche auf diesen Befehl Koran und Kinderhirn zusammen stampften [1]). Timur's Zug ging über Mylassa [2]) nach dem See von Igirdir (dem Trogites im alten Pisidien), von dessen durch Natur und Kunst befestigten Inseln Timur gehört hatte, und dadurch zur Eroberung derselben aufgereizt worden war [3]). Scheich Baba, dessen Grabstätte noch heute als Wallfahrtsort zu Igirdir besucht wird, vertheidigte die Stadt, erhielt aber endlich von Timur die Verschonung derselben gegen friedliche Übergabe [4]). Nach Einnahme derselben traf Timur mit dem Trose und Gepäcke seines Lagers, in dem auch Bajesid und sein Sohn Musa, zu Akschehr wieder zusammen, und nahm zu Ikonium die ihm von seinem Sohne Schahroch und seinem Enkel Huseinschah gegebenen Siegesfeste sammt den Huldigungen der Fürsten von Kermian und Karaman an, die er wieder in ihre vorigen Fürstenthümer eingesetzt [5]).

Indessen starb zu Akschehr Bajesid, vom Schlage gerührt, und
8. März 1403 weil das Schicksal oft den Tod eines Feindes mit dem eines Freundes aufwiegt, so starb schon am vierten Tage darnach Timur's geliebtester Enkel, der durch seine Kriegsthaten rühmlichst ausgezeichnete neunzehnjährige Prinz Mohammed Sultan. Die Trauer über seinen Tod war allgemein im Herre, die Prinzen und Großen zogen schwarze und blaue Kleider mit filzenen Krägen an; die Frauen warfen sich zur Erde und füllten den Busen mit Steinen. Timur sprach, als er die Nachricht vom Tode seines Enkels vernommen, Nichts als dieselben Worte des Korans, die er bey der Kunde von Bajesid's Tode ge-

[1]) Mohieddin Mscpt. 139 Bl. 49 am ausführlichsten. [2]) Ducas XVII. p. 41. [3]) Scherefeddin V. ch. 59. p. 61. [4]) Seadeddin bey Bratutti. Brat. macht aus dem See (Bohaira) einen Meerbusen, un grandissimo seno di mare!! — [5]) Scherefeddin V. ch. 58. p. 60 und ch. 59. p. 64.

sprochen: Wir sind Gottes, und wir kehren zu Ihm zurück [1]). In der Folge wurde das gewöhnliche Todtenmahl angestellt; Leser des Korans lasen Stellen aus demselben; die große türkische Todestrommel lärmte in Einem fort mitten unter dem Klaggeschrey der Weiber, und als die Todestrommel ausgelärmt, wurde sie nach alt-mongolischem Gebrauche zerbrochen [2]), wie der Held, der in der Welt solchen Lärm gemacht, durch den Tod zerbrochen worden. Der Sarg wurde, von zweyhundert Reitern und sieben Emiren begleitet, ins Land jenseits des Orus ins Familienbegräbniß Timur's abgeführt [3]); deßgleichen erlaubte Timur dem osmanischen Prinzen Musa, seines Vaters Leichnam, der unterdessen zu Akschehr im Grabe des Scheichs Mahmud Hairan beygesetzt worden war, nach Brusa abzuführen; ihm selbst gab er Ehrenkleid, Gürtel, Säbel, und Köcher mit Edelsteinen besetzt, und ein Diplom mit seiner rothgefärbten Hand gefertigt [4]).

So vollendete Bajesid, der Wetterstrahl, der vierzehn Jahre lang Europa und Asien erobernd durchzuckt hatte, seine flammende Laufbahn. Das Reich, welches er nicht nur herrschend zusammengehalten, sondern auch erobernd durch die Nachbarstaaten vergrößert und gegründet hatte, verlor nicht nur dieselben wieder, sondern zerfiel selbst in mehrere Theile durch die Uneinigkeit der Prinzen seiner Söhne, und durch Timur's Politik, welche diese Uneinigkeit nährte. Außerdem, daß die Fürsten von Aidin, Mentesche, Tekke, Kermian und Karaman, wieder in den Besitz ihres Landes gesetzt, das osmanische Asien um so viel verkleinerten, stritten sich um dieses noch die Prinzen Mohammed, Isa und Musa, während Suleiman, der älteste, in Europa seinen Herrschersitz aufgeschlagen. Dieses Zwischenreich dauerte zehn Jahre, bis Mohammed, allein Sieger und Herr, wieder so Asien als Europa unter seinen Zepter vereinigend, die Einheit der Herrschaft herstellte, und dem seiner Zertrümmerung so nahen Baue des Reiches eine neue Unterlage gab, auf welcher seine Nachfolger denselben dem Giebel zuführten. Europäische Schreiber der osmanischen Geschichte, welche jeden dieser vier Prinzen als Sultan aufführen, und mehrere derselben zugleich regieren lassen, haben dadurch Verwirrung in die Zahl und Regierung der Sultane gebracht, welche osmanischen Geschichtschreibern fremd geblieben. Diese, durchaus folgerecht in der Anwendung des Grundsatzes der Einheit und der Machtgültigkeit, die nur von der Gewalt und dem Besitze, nnd nicht von dem Gesetze und dem Rechte ausgeht, erkennen weder Suleiman noch Musa als Sultane, wiewohl der erste nicht nur das Recht der Erstgeburt, sondern auch den Vorzug, daß die Großen des Staates und des Heeres mit ihm waren, für sich hatte, wiewohl der zweyte, älter als Mohammed und Suleiman's Sieger, unumschränkt in Europa herrschte; sondern nur

[1]) Scherefeddin V. ch. 60. p. 65 und ch. 61. p. 70. [2]) Derselbe ch. 65. p. 85. [3]) Derselbe 61. p. 70. [4]) Derselbe 60. p. 66.

Mohammed, der jüngste der Brüder, der selbst eine Zeitlang der Herrschaft des ältesten gehuldiget hatte, gilt deß ungeachtet als der einzige wahre und rechtmäßige Sultan der Osmanen, bloß weil er, vom Glücke begünstiget, der letzte im Besitze des Thrones geblieben. Diese türkische historische Ansicht ist jedoch nicht die des islamitischen Staatsrechts, welche die Thronfolge in der Herrscherfamilie dem Ältesten oder dem durch den letzten Willen des Herrschers zum Nachfolger bestimmten Gliede derselben zuerkennt. Türkische und persische Usurpatoren des Chalifenthumes und der Herrschaft haben wenigstens den Schein der Rechtmäßigkeit durch die Anerkennung eines Schatten-Chalifen oder Titular-Chan's aus der entthronten Familie, in deren Nahmen sie zu herrschen vorgaben, gerettet. Solche Schatten waren die Chalifen zu Bagdad unter der Herrschaft des Emirol-umera, und die Chalifen zu Kairo unter der Herrschaft der Mamluken, und selbst Timur der Welteroberer und Weltherrscher, der das weite Reich aller Zweige der Familie Dschengischan's (China ausgenommen) erobernd seiner Herrschaft unterworfen, erkannte einen Titular-Chan von Dschagatai als den rechtmäßigen Chan der Familie von Dschengis.

Mit dem Tode Bajesid's des Wetterstrahls nehmen wir auch Abschied von Timur, der den gefangenen Sultan nur zwey Jahre überlebte, und nach vollendetem siebenjährigen, dritten persischen Kriege zum neunten Mahle in seine Residenz Samarkand zurückgekehrt war.
10. Jul. 1404 Dort stieg er im Platanengarten ab, besuchte die zum Andenken seines Enkels Mohammed Sultan erbaute Akademie, wohnte wechselweise im Hochgarten (Baghi bülend), im Paradiesgarten (Baghi bihischt) und im herzeröffnenden (Dilgüscha), und führte durch die aus Damaskus weggeschleppten Baumeister und Künstler einen neuen herrlichen Palast von tausend fünf hundert Ellen im Gevierten auf, der mit dem Marmorgeschnitz syrischer Steinhauer, mit persischem Porcellain, mit durchsichtig gearbeitetem Ebenholz und Elfenbein, mit Mosaikpflaster und Springbrunnen herrlich verziert war [1]). Auf der großen Ebene von Kanighül feyerte er, mit einer vor ihm und nach ihm unüberstiegenen Pracht [2]), das Hochzeitfest von sechs Prinzen, seinen Enkeln, und empfing die Glückwünschungsbothschaften als Herrscher Asiens mit den neunfachen Geschenken, worunter Giraffen, Strauße, und andere seltene Thiere. Neunmahl wurden die verlobten Prinzen mit andern Kleidern und anderm Schmuck angethan, und nach jedesmahligem Wechsel warfen sie sich vor dem Throne nieder, neunmahl die Erde mit der Stirne berührend, während man über ihre Köpfe Edelsteine schüttete, mit denen der Boden bedeckt war. Von diesem Feste sechsfacher Prin-
19. Feb. 1405 zenhochzeit setzte sich Timur in Marsch zur Eroberung von China, und starb auf demselben zu Otrar, nach sechs und dreyßigjähriger Regierung, von sechs und dreyßig lebenden Prinzen, Söhnen und Enkeln, und

[1]) Scherefeddin. [2]) Derselbe.

von siebzehn lebenden Prinzessinnen seinen Enkelinnen, betrauert, ein und siebenzig Jahre alt; der größte Eroberer, dessen Schanddenkmahle verheerte und entvölkerte Länder, rauchende Städte und Schädel-Pyramiden.

Wir beginnen die Erzählung der Begebenheiten des Zwischenreiches unmittelbar nach der Schlacht von Angora, wie die osmanischen Geschichtsquellen mit den ersten Waffenthaten Mohammed's, des jüngsten Prinzen. Den byzantinischen Geschichtschreibern sind die Thaten Mohammed's nicht nur unbekannt geblieben, sondern dieselben haben sogar seinen von der Geschicklichkeit im Ringen erhaltenen Beynahmen Kürischdschi Tschelebi [1]), d. i. der junge Herr Ringer, auf die sonderbarste Art in Kyrtschelebi, und durch Unverständniß der Sprache ihn selbst in einen Bogenmacher oder Sehnenflechter verwandelt. Als in der verlornen Schlacht von Angora Emir Suleiman, der älteste der Prinzen, vom Wesire Ali-Pascha, von Ainebeg dem Ssubaschi, und von Hasan dem Aga der Janitscharen begleitet, gegen das Meer floh, riß den fünfzehnjährigen jüngsten Prinzen Mohammed den Ringer der Pascha Bajesid aus der Schlacht ins Gebirge, und schlug sich mit ihm erst durch die Tataren, und dann durch die Truppen Kara Jahja's (d. i. des schwarzen Joannes, welchen einige Geschichtschreiber Kara Isa d. i. den schwarzen Jesus, den Sohn Isfendiars heißen), des Neffen Isfendiar's, der ihm bey Tusia (das alte Docea) und Boli (das alte Hadrianopolis) den Weg sperren wollte, nach Tokat (das alte Eudocia) und Amasia durch [2]). Diese erste und die acht folgenden Waffenthaten, welche alle in dem Zeitraume eines Jahres von der Schlacht bey Angora bis auf Bajesid's Tod zu Akschehr Statt hatten, und welche von den osmanischen Geschichtschreibern nicht minder als die sieben berühmten Abenteuer der persischen Tafelrunde [3]) im Schahname gepriesen werden, sind, so wie die Weisheit des Benehmens gegen Timur, wohl nicht, wie es in den osmanischen Geschichten geschieht, der Tapferkeit und Klugheit des fünfzehnjährigen Prinzen, sondern der Tapferkeit seines Feldherrn Bajesid-Pascha, und der Klugheit seines Hofmeisters Ssofi Bajesid, die seinen Arm und seine Schritte leiteten, zuzuschreiben. Die zweyte Waffenthat war gegen Karadewletschah, welchen Timur in jener Gegend als Befehlshaber gesetzt, und der, mit tausend Mann bey Kastal [4]) den Osmanen entgegenstehend, das Treffen und durch einen Pfeil von Mohammed's Hand das Leben verlor. Kobad Oghli, der in Timur's Nahmen die Stadt Nigißar (Neocäsarea) angriff, erfuhr der Dritte Mohammed's und seiner Getreuen Tapferkeit, indem er sich nach dem Schlosse Taschanoghli [5]) zurückziehen mußte,

[1]) Aali Bl. 40. [2]) Seadeddin bey Bratutti p. 238. Neschri B. III. Idris. [3]) Heft-chuan, d. i. die sieben Tafeln. Siehe Gesch. der pers. Redekünste S. 54. [4]) Bey Brat. Galgala, bey Lewenklau Musulm. Hist. S. 229. Kerde. [5]) Bey Brat. p. 244. Tasciano, bey Lewenklau S. 232. Tasankoghli, als Nahmen eines Mannes statt eines Schlosses.

während die Osmanen das Schloß Felenlek [1]) eroberten. Kaum war Mohammed ruhig zu Tokat, als zwanzig tausend Turkmanen, von Inaloghli angeführt, in der Ebene Kasowa (Gansthal) streiften. Die Zahl derselben ist weniger unglaublich, als daß die Osmanen bey ihrer Vertreibung (die vierte Waffenthat Mohammed's), nur zwey Verwundete zählten, weil sie alle bepanzert, die Turkmanen panzerlos waren [2]). Eben so wurden (durch die fünfte Waffenthat) die Turkmanen, welche unter Gösler's [3]) Anführung die Stadt Karahißar belagerten, zurückgejagt, und (durch die sechste) der Turkman Köpek [4]), d. i. der Hund, aus der Ebene von Kasabad vertrieben. Wichtiger als die sechs vorigen Züge, war der siebente gegen den Räuberhauptmann Mesid, welcher, Herr von Siwar, sich in der Moschee des Sultans tapfer gegen Bajesid-Pascha, den Feldherrn Mohammed's, vertheidigte [5]), wichtiger, weil Mesid, sich gegen gute Bedingnisse ergebend, in Mohammed's Dienste trat, und fortan einer seiner besten Feldherren, auch in der ungarischen Geschichte durch seine Siege und endliche Niederlage wohl bekannt ist. Mohammed, von Timur eingeladen, sich in sein Lager zu begeben, machte wenigstens Miene, der Einladung zu folgen; aber als er über Amasia hinauskam, fand er abermal den schwarzen Jahja oder Isa, den Sohn Isfendiar's, der ihm schon den Hinweg hatte sperren wollen, der, zum zweyten Mahle geschlagen, den achten Siegeskranz gewährte [6]), so wie den neunten der Tatar Saudschi, in der Ebene von Murtesabad [7]), in der Nähe von Boli, geschlagen. So viele Schwierigkeiten, die sich der Reise Mohammed's entgegen dämmten, schreckten ihn von der Fortsetzung derselben ab, und er hielt es für besser, dem Rathe seiner Getreuen endlich zu folgen, und statt selbst sich ins Lager Timur's zu begeben, seinen Lehrer und Hofmeister Ssofi Bajesid mit Entschuldigung dahin abzuordnen. Dieser, als er von einem Bothschafter Timur's begleitet wieder kam, brachte die Nachricht von Bajesid's Tode [8]).

Timur vollzog, als er mit seinem Heere sich wieder östlich wandte, den dreyfachen Wunsch, welchen ihm Bajesid kurz von seinem Tode geäußert [9]). Er machte durch seinen Abzug dem unaufhörlichen Blutvergießen ein Ende, wodurch sonst ganz Vorder-Asien von Vertheidigern des Islams entvölkert worden wäre, führte die so genannten schwarzen Tataren, d. i. eine Colonie von Mongolen, welche seit dem ersten Einbruche derselben in Klein-Asien sich darin festgesetzt hatte,

[1]) Bey Brat. S. 244. Filembek, bey Lewenklau S. 232 Felbi. [2]) Neschri, Seadeddin, Idris a. a. O. [3]) Bey Bratutti p. 248. Ghioslerio, bey Lewenklau S. 237. Cosleroghli. Neschri Bl. 118. Idris V. B. fünfte Erzählung. [4]) Bey Brat. p. 250 Chiupech, bey Lewenkl. S. 238 Kiupeckoghli. Vermuthlich derselbe Köpek, der auch in der Geschichte Timur's vorkommt. Neschri Bl. 120. Idris V. Buch sechste Erzählung. [5]) Brat. p. 251 Neschri Bl. 121. Idris V. B. siebente Erzähl. [6]) Brat. p. 255. Neschri Bl. 123. Idris V. B. neunte Erzähl. [7]) Brat. p. 256 Mertesabad. [8]) Seadeddin bey Brat. 254. Neschri Bl. 125. Idris V. B. zehnte Erzähl. [9]) Dschenabi S. 160 und Arabschah M m.

mit List und Gewalt wieder jenseits des Orus zurück, und ließ die Herrschaft Rum's, wiewohl getheilt, in den Händen der Söhne Bajesid's. Von diesen verstärkte sich Mohammed täglich durch Ssofi Bajesid's Rath und Bajesid-Pascha's Waffenthaten im Hochlande um Amasia und Tokat; Suleiman, von dem Wesir Ali-Pascha, dem Ssubaschi Ainebeg, und dem Janitscharen-Aga Hasan, und seinem Bruder dem Prinzen Kasim begleitet, war über Constantinopel nach Europa gezogen, hatte zur Sicherung seiner Herrschaft sogleich mit dem griechischen Kaiser ein Freundschaftsbündniß abgeschlossen, demselben seinen Bruder Kasim, welchen die Byzantiner Ghalil nennen, und seine Schwester Fatima als Geißel übergeben, und sich mit der Tochter des byzantinischen Prinzen Theodor (des Kaisers Bruder) vermählt [1]). Isa, der Bruder Mohammed's, Suleiman's und Kasim's, war nach der Schlacht von Angora in die Gegend von Brusa entflohen, wo er ein Jahr lang verborgen lebte, bis er kurz vor Bajesid's Tode, oder unmittelbar nach demselben, mit der Hülfe des aus der Gefangenschaft entlassenen oder entkommenen Beglerbegs Timurtasch, in der Residenz Brusa selbst seinen Thron erhöhte, dann Suleiman's Beyspiel befolgte, mit dem byzantinischen Kaiser ein Freundschaftsbündniß abschloß, und ebenfalls eine vornehme Griechinn, nähmlich die Tochter des Jannes Tunteres, zur Frau nahm [2]). Musa endlich, der sechste Bruder, welcher des Vaters Gefangenschaft getheilt, war von Timur bey seinem Abzug dem zu Kutahije wieder als unabhängig eingesetzten Fürsten von Kermian sammt dem Sarge seines Vaters zur Huth übergeben worden [3]).

So war das osmanische Reich dreygetheilt zwischen Suleiman zu Adrianopel, Isa zu Brusa und Mohammed zu Amasia, als dieser nach Bajesid's Tode mit seinen Truppen gegen Brusa und seinen Bruder Isa zog. Den ersten Widerstand fand er im Passe Ermeni am Gebirge Tomanidsch, da, wo der Neffe Osman's, der Gründer der Dynastie, im Treffen gegen den Herrn von Angelokoma gefallen war [4]). Jakub, Firus-Pascha's Sohn, welcher Angora gegen Timur vertheidigt hatte, führte das Heer Mohammed's [5]) wider den Beglerbeg Timurtasch, den Heeresanführer Isa's, schlug ihn, und drang gegen Balikesri vor, wo der Ssubaschi Ainebeg sich auf Mohammed's Seite schlug. Auf sein Einrathen that Mohammed seinem Bruder Isa den schriftlichen Vorschlag, die Herrschaft Asiens so zu theilen, daß Mohammed im Lande östlich, und nördlich von Brusa, Tokat, Amasia und Siwas, Isa aber südlich und westlich in Karasi, Sgaruchan, Aidin herrsche [6]). Der Antrag ward verworfen, zu Ulubad am See gleichen Nahmens (Apolloniatis) kam es zum Treffen; Timurtasch ergriff die Flucht, und wurde auf derselben von seinem eigenen Diener ge-

[1]) Phranzes I. 28. Alter's Ausgabe S. 20. [2]) Chalcond. IV. p. 55. [3]) Scadeddin, Idris, Neschri. [4]) Siehe oben S. 70. [5]) Neschri, Idris, Sololafade, Scadeddin bey Brat. S. 271. [6]) Scadeddin bey Brat. S. 273.

meuchelmordet. Mohammed sandte den abgeschnittenen Kopf seinem Bruder, dem Emir Suleiman, als Trophäe des Sieges. Isa entfloh über Jalowa nach Constantinopel [1]). Mohammed, Herr von Brusa und Nicäa, begehrte durch Bothschaft vom Fürsten von Kermian, ihm seinen Bruder Musa und des Vaters Leichnam auszuliefern. Dem Begehren wurde willfahret, Musa's Leben verschont, und Bajesid's Leichnam an der von ihm zu Brusa am weißschäumenden Bergstrom Aktschaghlan in einsamer Gegend mahlerisch erbauten Moschee bestattet [2]). Mohammed kehrte nach Amasia und Tokat zurück. Isa ging von Constantinopel nach Adrianopel, wo er, von seinem Bruder Suleiman unterstützt, abermahls nach Asien zog, sich erst in Karasi festsetzte, dann, gegen Mohammed friedliche und freundschaftliche Gesinnungen vorgebend, gegen Karaman streifte, auf einmahl aber mit einem Heere von zehntausend Mann vor Brusa erschien, und als ihm die Einwohner die Thore sperrten, und Mohammed ihn zum zweyten Mahl geschlagen, zu Isfendiarbeg, dem Herrn von Kastemuni, entfloh [3]). Mit seiner Hülfe erschien Isa zum dritten Mahle im Felde wider Mohammed ganz unverhofft vor Angora, das Schloß Selasel belagernd. Mohammed trieb denselben nur mit dreytausend Mann zurück; Isfendiar entfloh nach Kastemuni ans Ufer des Pontos, und Isa ans Ufer des jonischen Meeres gegen Smyrna [4]). Mohammed empfing die Glückwünschungsbothschaften des Herrn von Karaman, und des Fürsten der Dynastie Sulkadr, der ihm seine Tochter verlobte [5]). Isa aber verbündete sich mit den Fürsten von Aidin, Ssaruchan, Tekke und Mentesche, welche alle, von Bajesid ihrer Länder beraubt, von Timur in dieselben wieder eingesetzt worden waren, und ihr vereintes Heer, bis zwanzigtausend Mann stark, nahm das Feld wider Mohammed, der, wiewohl nur die Hälfte so stark, die Macht der Verbündeten brach, und dieselben sich dann einzeln unterwarf. Chisrschah, der Herr von Ssaruchan, gefangen genommen, als er sich im Bade fröhlich dem Genusse desselben überließ, bat sich vor seinem Tode nur die doppelte Gnade des Siegers aus, daß er zu Magnesia an der Seite seiner Vorfahren bestattet, daß die von ihm und denselben gemachten Stiftungen von Moscheen, Spitälern und Schulen aufrecht erhalten werden möchten [6]). Er empfing das Versprechen, und dann wohlgemuth den Tod; Jakubbeg, der Herr von Kermian, übergab die Schlüssel seiner Festungen; Isa entfloh nach Karaman und verscholl, wie früher sein Bruder Mustafa nach der Schlacht von Angora dort verschollen war.

Nachdem Isa vom Schauplatze verschwunden, tritt ein größerer Nebenbuhler der Herrschaft in Suleiman auf, der bisher von seiner Residenz zu Adrianopel aus, ein ruhiger Zuschauer des Bruderkrieges,

[1]) Seadeddin bey Brat. S. 274. [2]) Derselbe bey Brat. S. 275. [3]) Derselbe bey Brat. S. 277. [4]) Neschri Bl. 133. Idris V. B. dreyzehnte Erzählung. Seadeddin bey Brat. S. 282. [5]) Neschri Bl. 132. Sead. bey Brat. S. 283. [6]) Derselbe bey Brat. S. 285.

in Asien geblieben war. Gleich nach Bajesid's Tode hatte Kaiser Manuel, nachdem er zehn Jahre vom Throne Constantinopel's entfernt, denselben wieder in Besitz genommen, und seinem Neffen Joannes, welcher während dieser zehn Jahre lang als Schatten unter Bajesid's Ruthe geherrscht, Thessalien angewiesen, und mit Suleiman ein Bündniß der Freundschaft und Verschwäherung (durch seine Nichte) errichtet, vermöge dessen Suleiman dem griechischen Reiche wieder Thessalonika und alle Städte bis an den Strymon, und am Pontos alle Küstenstädte von Panis bis nach Warna zurückgab [1]), während er sich zu Adrianopel den Genüssen des Bades und des Weines schwelgend überließ. Aus diesem seligen Nichtsthun riefen ihn nicht nur Mohammed's Siege über Isa, sondern auch die Treulosigkeit Dschunëid's von Smyrna zum Übergange aus Europa nach Asien auf. Dschunëid, der Sohn des Karasubaschi d. i. des Stadtvogtes, welchen Bajesid über Aidin gesetzt, als er den Fürsten dieses Landes daraus vertrieben, hatte dem von Timur wieder eingesetzten Fürsten von Aidin, welcher zu Ephesos residirte, den Krieg erklärt, sich der Stadt Ephesus bemächtiget, und den Suleiman um Hülfe angefleht, indem er für ihn das Land zu erobern vorgab. Umur, der Fürst von Aidin, entfloh zu seinem Oheime Eliasbeg, dem Herrn von Mentesche, und von diesem mit sechstausend Mann unterstützt, nahm er Ephesos, welches der Karasubaschi, der Vater des Dschunëid, nur mit dreytausend besetzt hielt, ein, und ihn selbst gefangen, ehe sein Sohn Dschunëid ihm von Smyrna aus Hülfe leisten konnte; aber dieser befreyte den in dem Küstenschlosse Mamalos gefangenen Vater, und rückte vor Ephesos. Hier verglich er sich mit Umur, dem Fürsten von Aidin, der ihm seine Tochter zur Frau und den Oberbefehl über seine Truppen gab. Umur starb bald hernach, und Dschunëid war nun Herr von ganz Aidin, d. i. aller Städte am Maiander, von Philadelphia und Sardes und nördlich bis an den Nymphäus und Hermon [2]). Suleiman, die Treulosigkeit Dschunëid's und Mohammed's siegende Macht nicht länger ertragend, rückte unmittelbar bis Brusa, das ihm gutwillig die Thore öffnete. Dschunëid begab sich in Eile nach Konia, zum Herrn von Karaman, und nach Kutahije, zum Herrn von Kermian, mit denen er sich wider die Osmanen verbündete. Karaman führte dreyßigtausend, Kermian zehntausend Mann ins Feld, zu denen Dschunëid mit fünftausend der Seinigen stieß. Suleiman musterte zu Ulubad fünf und zwanzig tausend Mann seines Heeres, rückte damit nach Pergamos auf die Ebene Mainomenos über Smyrna, und befestigte zu Mesawlion, sechs Stunden von Ephesos, sein Lager. Indessen erhielt Dschunëid heimliche Nachricht von einem Anschlage der Fürsten von Karaman und Kermian, ihn dem Suleiman auszuliefern; in derselben Nacht noch entfloh er aus Ephesos ins Lager Suleiman's mit einem Strick um den Hals, sich schuldig und reuig

[1]) Ducas XVIII. p. 43. [2]) Derselbe p. 45.

seiner Macht und Gnade anheimstellend [1]). Karaman und Kermian, als sie Dschunëid's Zelt leer fanden, brachen am Morgen in großer Verwirrung mit dem Lager auf, um die Pässe am Maiander zu gewinnen. Suleiman ließ sein Fußvolk über die dem Berge Galesus zunächst gelegene Brücke vorrücken, und zog als Sieger zu Ephesos ein, wo er mit Dschunëid verweilte, sich weichlichen Genüssen überlassend [2]).

Indessen war Suleiman's Heer, vom Wesir Ali-Pascha angeführt, gegen Angora vorgerückt, und belagerte das von Jakubbeg, dem Sohne Firuspascha's, tapfer vertheidigte Schloß von Selasel. Mohammed, durch den treulosen Abfall Tuguranbeg's in großer Verlegenheit zu Tokat, sandte einen Bothen an Jakub, denselben zum standhaften Ausharren ermunternd, und ihm baldigen Entsatz verheißend. Ali-Pascha, der den Brief auffing, schrieb einen andern im entgegengesetzten Sinne, wodurch Jakub von Mohammed zur Übergabe der Festung, die nicht mehr entsetzt werden könnte, begewaltigt ward [3]). So war Angora gefallen, als Mohammed mit der Hülfe herbey kam, doch setzte er seinen Marsch gegen Brusa fort, wo Suleiman, wie früher zu Ephesos, in Bädern und Trinkgelagen schwelgte. Im Bade erhielt er durch den Ssubaschi Suleiman, welcher die Vorposten seines Heers am Sangarius befehligte, die Nachricht, daß Mohammed über denselben zu setzen nahe sey. Suleiman war bereit, nach Europa zurückzukehren, aber Ali-Pascha stand dem feigen Entschluß mannhaft entgegen, und setzte seine Meinung durch, daß man gegen Jenischehr aufbrechen, und dort am Passe Kasirbinari dem Feinde Stand biethen soll [4]). Ali-Pascha, dessen List seiner Tapferkeit gleich, war darauf bedacht, durch diese jener zu Hülfe zu kommen. Er schrieb an Mohammed einen Brief voll Versicherungen, wie gut er es mit ihm meine, und zum Beweise davon theile er ihm die Nachricht von einer Verschwörung in Mohammed's Heere mit, wodurch sich seine Getreuesten und Tapfersten zu Suleiman überzugehen verbunden hätten. Mohammed verachtete anfangs die Nachricht als Feindeslist, als aber bald hernach sein Mundschenk Elias wirklich zu Suleiman überging, berieth er sich mit Bajesid-Pascha, seinem getreuesten Rathe und tapfersten Feldherrn, und zog sich auf dessen Rath wieder nach Tokat und Amasia zurück [5]). Indessen rückte Suleiman gegen Siwrihißar vor, weil er die Kunde erhalten, daß sich das Schloß leicht ergeben werde. Er lag mit wenigen Truppen davor, als Karaman, den Augenblick für sich günstig erachtend, mit seiner Macht herbey eilte, feindlich wider Suleiman. Dieser sandte wider ihn Ewrenos, der ihn über Akserai hinaus verfolgte. Karaman, von Suleiman's Truppen beängstigt, sah die Nothwendigkeit ein, sich so näher an Mohammed anzuschließen, der sich

[1]) Ducas XVIII. p. 47. [2]) Derselbe p. 47. [3]) Neschri, Idris, Seadedd. bey Brat. p. 291. [4]) Seadedd. bey Bratutti p. 291. [5]) Eben da p. 296.

damahls in der Gegend von Kirschehr befand. In dem Schlosse von Dschemale kam er mit Mohammed zusammen, und schloß mit ihm 1406
einen Freundschafts- und Bundesvertrag wider Suleiman ab; Ewrenosbeg, dadurch aufgelärmt, zog sich nach Angora zurück [1]); auch genehmigte Mohammed seines Bruders Musa Antrag, nach Europa überzugehen, um dort in Suleiman's Staaten wider diesen feindlich aufzutreten. Musa begab sich in dieser Absicht zu Isfendiar, aber da er bey diesem anfangs nur freundliche Aufnahme ohne thätige Unterstützung fand, wieder nach Karaman; und erst, als Isfendiar vom Fürsten der Walachey angegangen wurde, den unzufriedenen Völkern Suleiman's in Europa im Musa ein Haupt zu verschaffen, ging Musa zum zweyten Mahl zu Isfendiar, und dann mit seiner und mit des Fürsten der Walachey Unterstützung nach Europa über, dort den Krieg wider Suleiman im Herzen seiner Staaten zu beginnen.

Suleiman, als er von Asien nach Europa übersetzte, überhäufte den Genueser Negro, der Lampsakus Kallipolis gegenüber befestigte, mit Geschenken, nahm den Dschuneid mit sich, und machte ihn zum Statthalter von Ochri [2]). Das erste Treffen zwischen Musa und Suleiman hatte in der Nähe von Constantinopel Statt [3]), wo Suleiman bey dem ihm verschwäherten griechischen Kaiser Hülfe und Unterstützung suchte, während Musa mit servischen und walachischen Hülfstruppen, die ihm Stephan, der Kral von Servien, und Mirtsche, der Fürst der Walachey, gesendet, ins Feld zog. Durch byzantinische Unterhändler beredet, gingen Stephan's Truppen im Anfange der Schlacht zu Suleiman nach Byzanz über, und Suleiman zog sich durch Kriegslist bis an den Stadtgraben zurück. Während Musa die fliehenden asiatischen Truppen verfolgte, fiel Suleiman mit fünfhundert der tapfersten Reiter, mit denen er sich in den Stadtgraben geworfen, aus demselben ins feindliche verlassene Lager. Musa, als er von der Verfolgung der asiatischen Truppen ablassend, sein Lager verloren sah, gab sich selbst für verloren und ergriff die Flucht zu dem ihm treu gebliebenen Für- 1406
sten der Walachey, in dessen Land und am Hämus er in Schlupfwinkeln bald dort bald da Sicherheit suchte und fand [4]). Suleiman nahm ohne Schwierigkeit wieder von Adrianopel Besitz als unumschränkter Herr und Sultan der Osmanen, nicht nur vom byzantinischen Kaiser anerkannt, sondern auch von den andern benachbarten christlichen Mächten, in deren Staaten seine Heere streiften. Unter Suleiman fielen 9. Oct.
dieselben zum ersten Mahl verheerend in Krain ein, von Möttling zahl- 1408
reiche Sclaven und reiche Beute wegschleppend [5]); deßhalb unterhandelte Venedig, welches schon nach der Eroberung von Smyrna mit Umurbeg (Morbaßan), dem Herrn von Saruchan, den ersten türkischen Frieden abgeschlossen hatte, mit Suleiman den ersten osmani-

[1]) Seadedd. p. 298. [2]) Ducas XIX. p. 48. [3]) Chalcond. IV. p. 55. [4]) Derselbe IV. [5]) Valvasor L. XV. Tom. IV. p. 329 und L. XI. p. 389 aus Handschriften.

schen durch Zeno, den Herrn der Insel Andros, welcher zu Venedig
1408 die Abtretung der Stadt Patras an die Republik von Seite des byzantinischen Kaisers glücklich zu Stande gebracht. Der Vertrag wurde unter der Bedingniß eines für die venetianischen Besitzungen in Albanien jährlich zu entrichtenden Tributs von eintausend sechs hundert
1409 Ducaten abgeschlossen [1]), und die Nebenbuhler der bosnischen Krone Thwarko und Ostojo, überbothen sich wechselseitig, um sich mit Hülfe eines türkischen Heeres im Besitze des Landes zu erhalten, welches zehntausend Türken trotz des Versprechens eines jährlichen Tributs von zwanzigtausend Ducaten verheerten [2]).

Suleiman schwelgte indeß zu Adrianopel in Wein und Bädern, um die von Musa im Stillen betriebenen Truppenwerbungen unbekümmert. Umsonst mahnte ihn eine Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers zur Wachsamkeit und Thätigkeit, und zur Vorsicht wider den unternehmenden Bruder auf. Sie predigten einem Tauben, der, Morgens und Abends in Schwelgerey versunken, die Nacht in Trinkgelagen, den Tag in Schlaf verschlemmte. Als einmahl im Lager Tumult entstand eines Hirsches wegen, der sich in dasselbe verirrt, fragte Suleiman, ob er denn nicht eine Flasche Weins auf dem Geweihe führe, in welchem Falle er sie ihm gerne abstoßen würde [3]). So verdunkelte er durch Schwelgerey seine übrigen guten Eigenschaften, denn er war nicht nur tapfer, sondern auch gutmüthig, billig und rechtlich, während Musa im Gegentheil wachsam und vorsichtig, aber auch hart und übereilt, und indem er seinem Zorne den Zügel ließ, grausam und tyrannisch war [4]). So geschah es, daß, während Suleiman zu Adrianopel unbesorgt in Bädern schlemmte, Musa unversehens mit einem Heere vor den Thoren der Stadt erschien. Michaloghli störte der Erste das Badgelage mit der unwillkommenen Nachricht von dem Erscheinen des Vortrabs Musa's vor den Thoren der Stadt. Suleiman antwortete mit einem persischen Verse; der Greis Ewrenos, der hierauf der Zweyte den Herrn aus dem Schlummer der Unthätigkeit aufzuwecken sich bemühte, erhielt zur Antwort: „Bist du von Sinnen, „Alter! daß du mir mit solchen Grillen die Freude störst? Wer ist „Musa mit einigem zusammengerafften Gesindel, daß er den Kampf „um den Thron je wagen könne?“ Ewrenos, auf diese Art abgefertigt, klagte die Noth dem Janitscharen-Aga Hasan, welcher der Dritte mit schärferen Reden den Herrn aufzustacheln versuchte. Suleiman, erzürnt über die Freyheit der Vorstellungen des Aga, befahl, ihm mit dem Säbel der Bart zu scheren. Hasan mit zerfetztem Gesichte ritt durchs Lager, die Emire durch das, was ihm so eben widerfahren, bewegend, sich an ihn anzuschließen und in Musa's Lager überzugehen. Sie

[1]) Laugier hist. de Venise. Tom. V. p. 308. [2]) Lucius V. c. 4. p. 261, und aus demselben Schimek's politische Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama. S. 98 und 100. [3]) Chalcond. L. IV. p. 55 und 56. [4]) Derselbe p. 56.

folgten ihm Alle bis auf drey [1]), welche allein bey Suleiman ausharr- 1410
ten, als treue Begleiter auf der Flucht, die er nun aus dem Bade nach Constantinopel ergriff. Auf dem Wege dahin wurde er beym Dorfe Dugundschi [2]), dessen turkmanische Einwohner von seinen Leuten vielfältig mißhandelt worden waren, am Schmuck der Kleidung und des Pferdes erkannt; fünf Brüder, alle fünf geübte Reiter und Bogenschützen, ritten ihm vor, vielleicht nur aus Neugierde, ihn besser zu sehen. Suleiman, durch ihr Vorreiten erschreckt, schoß erst einen, dann den zweyten nieder, da schossen die drey übrigen zugleich ihre Pfeile auf Suleiman, und als er vom Pferd gestürzt, schnitten sie ihm den Kopf ab [3]).

So endete Suleiman, zehn Jahre nach des Vaters Tode, sein weichliches, aber doch nicht ganz unrühmliches Leben, indem er der erste osmanischer Fürsten durch Aufmunterung die ersten osmanischen Dichter hervorrief. Diese waren: der Imam Suleiman Tschelebi, dessen Großvater Mahmud, Urchan's Gefährte, in der ersten Überfahrt nach Kallipolis dem Prinzen Suleiman, dem Sohne Urchan's, durch einen Vers aus dem Stegreife zu Rumili's Eroberung Glück gewünscht. Er verfaßte das erste Mewlud, d. i. Lobgedicht auf des Propheten Geburt, welches, wiewohl das älteste der zahlreichen türkischen Feyergedichte der Prophetengeburt, dennoch sich erhalten hat, während viele andere neuere, die denselben Gegenstand behandelten, gänzlich in Vergessenheit gerathen sind. Gleichzeitig mit Suleiman lebte schon an Bajesid's Hofe der Dichter Niasi, dessen persische und türkische Gedichte jedoch in dem Verderben Timur's zu Grunde gingen; aber der erste Dichter von größerem Rahmen war Ahmed, der mit seinem Bruder Hamsa an Suleiman's Hofe lebte, nachdem er früher von Timur seines Witzes und seiner Freymüthigkeit willen geschätzt und belohnt worden war. „Wie viel bin ich werth?" fragte der Welteroberer den Dichter, der sich mit ihm im Bade befand. „Achtzig Aspern," antwortete dieser. „So viel", sprach Timur, „kostet allein meine Badschürze". — „Die meinte ich eben", entgegnete der Dichter, „denn was sonst an dir, ist Nichts werth". — Timur war großmüthig genug, den freymüthigen Witz nicht nur nicht zu bestrafen, sondern reichlich zu belohnen. Da sowohl Timur als Bajesid mit Alexander dem Großen, von dem sie gehört, wetteiferten, da der Erste, viel belesen in der Geschichte, des Eroberers Geschichte vor allen andern liebte, da dem Zweyten Carl VI. von Frankreich sogar die Thaten Alexander's auf Teppichen gewirkt als ein angenehmes Geschenk zur Lösung der Gefangenen von Nikopolis gesandt hatte: so waren Alexander's Thaten der reichste und lohnendste Stoff für den Dichter, der erst Timur's Gesellschafter, hernach am Hofe des Sohnes Bajesid's lebte. Er beschrieb dieselben in

[1]) Seadeddin Bl. 167. Idris, Neschri, Aali, Sdolakfade. [2]) Ducas XIX. 49. Chalcond. L. IV. [3]) Ducas XIX. 49.

vier und zwanzig Büchern, und sein Bruder Hamsa schrieb eben so viele Bücher von Geschichten, doch Keiner von Beyden mit sonderlichem Erfolg und Glück. Das Gedicht fand wenig Anwerth ob seiner Trockenheit, und die Geschichte wenig Glauben ob ihrer Fabelhaftigkeit, die seitdem zum Sprichworte geworden, so daß fabelhafte Historien Hamsa's Geschichten genannt werden. Willkommener war dem genußlustigen Suleiman an seinem Hofe das Werk eines anderen Dichters, Ahmed Daji's, der ein Buch der Fröhlichkeit und der Laune verfaßte, und nützlicher die Werke des Arztes Hadschi-Pascha aus Aidin, der mit Timurs berühmten Ärzten an Gelehrsamkeit und Erfahrung wetteifernd nicht nur zwey noch heute geschätzte medicinische Werke, sondern auch Randglossen zu metaphysischen und juridischen schrieb.

Musa, nach Suleiman's Tode unumschränkter Herr der Osmanen in Europa, kündigte sich sogleich bey seinem Regierungsantritte als Freund der Servier, der Griechen und als Tyrannen an. Die drey Brüder, welche Musa vom Pferde geschossen, ließ er ins Dorf, wo Suleiman unter ihren Pfeilen gefallen, zurückführen, dann alle Bewohner desselben mit ihren Weibern und Kindern in ihre Hütten einsperren, und dann alle darin lebendig verbrennen, daß Aller Leben für das verlorne Suleimans büße, der, wiewohl sein Feind, doch sein Bruder, nicht durch die Hand von Sclaven hätte fallen sollen. Hierauf verheerte er Stephan's des treulosen Bundesgenossen Land, die Knaben wegschleppend, die andern Einwohner niedermetzelnd. Die Besatzung von drey Schlössern wurde niedergehauen, auf den Leichnamen der erschlagenen Christen wurden Tische gedeckt, und ein festliches Mahl aufgetragen, womit der Tyrann seine Großen bewirthete [1]), und durch diese Gasterey des Mordes mit Abul-Abbas dem Blutvergießer, dem ersten Chalifen der Familie Abbas, wetteiferte, der nach dem allgemeinen Morde aller Glieder des Hauses Ommeje über die röchelnden Leichname das Tischtuch aufbreiten ließ, so daß der Wein der Zechenden und das Blut der Sterbenden durch einander rann [2]). Aus Servien zurückgekehrt, belagerte er Thessalonika, und bemächtigte sich aller Städte am Strymon, Seitun (das alte Lamia) ausgenommen, dann sandte er an den Kaiser von Byzanz Ibrahim, den Sohn des so eben verstorbenen Großwesir's Ali-Pascha mit Forderung an Tribut ab. Ibrahim, die Tyranney Musa's scheuend, und in die Fußstapfen seines Vaters Ali tretend, der, bey einer ähnlichen Gelegenheit von Bajesid an den griechischen Kaiser gesandt, diesem heimlich abgerathen, sich des Sultans Befehlen zu fügen, rieth ihm zum Widerstand, und statt zu Musa zurückzukehren, verfügte er sich, mit einem Empfehlungsschreiben des griechischen Kaisers versehen, zu Mohammed, dem Herrn Klein-Asiens, nach Brusa [3]). Musa, darüber, und noch

[1]) Ducas XIX. p. 50. [2]) Abulfeda und alle andern Geschichtschreiber des Chalifats. [3]) Neschri, Idris, Aali, Seadeddin bey Bratutti S. 213.

mehr darob entrüstet, daß der Kaiser von Byzanz Urchan, den Sohn Suleiman's, unterstützend, denselben ihm in Europa, so wie Mohammed als Sultan in Asien entgegenzusetzen sich bestrebte, zog über Seres und Beroia nach Thessalien, wo er durch Balaban's Verrätherey sich des Neffen bemeisterte, und dann sich gegen Constantinopel wandte [1]). Nachdem seine Flotte von der griechischen, welche Emanuel, ein natürlicher Sohn Kaiser Joannes des Paläologen, anführte, bey der Insel Plate [2]) geschlagen worden, belagerte er Constantinopel, das also, nachdem es zweymahl von Bajesid belagert worden war, die Osmanen zum dritten Mahl als Feinde vor seinen Mauern sah. Sie fanden alle Dörfer ringsumher verlassen, weil der Kaiser die Einwohner inner den Mauern der Stadt aufgenommen, aus denen sie wider den die Stadt umzingelnden Feind glückliche Ausfälle wagten. Bey einem derselben wurde der Sohn des Nikolaus Notaras, des Hofdolmetsches Kaiser Manuel's, erschlagen; den Leichnam retteten die Griechen, aber das Haupt hatten die Türken mit sich genommen. Der Vater löste es mit mehreren hundert Goldstücken aus, tief betrübt über 1410
das Schicksal des einen seiner Söhne, und nicht ahnend, daß den zweyten, Lukas, nach drey und vierzig Jahren gleiches trauriges Schicksal treffen sollte [3]). Der Kaiser, durch die Belagerung bedrängt, lud Mohammed aus Asien nach Europa ein, um mit ihm gemeinschaftlich den Bruder anzugreifen. Mohammed, durch Ibrahim-Pascha, den er zu seinem Großwesir ernannt, zum Kriege wider Musa aufgemuntert, sandte Fasllulah, den Richter von Gebise [4]), als Gesandten nach Constantinopel, um die nöthigen Schiffe zur Überfuhr des Heeres nach Europa zu begehren, mit dem er sogleich bis Skutari vorrückte. Sobald Manuel seine Ankunft am asiatischen Ufer vernommen, ging er ihm mit den kaiserlichen Galeeren entgegen, beschwor mit ihm ein Bündniß des Friedens und der Freundschaft, und führte ihn mit sich nach Constantinopel, wo seine Ankunft drey Tage lang festlich gefeyert ward. Am vierten zog Mohammed mit seinem Heer und einer kleinen Anzahl von Griechen wider Musa, ward aber von selbem bey Indschigis [5]) in die Stadt zurückgeschlagen, so auch das zweyte Mahl [6]). Zugleich erhielt er die Nachricht, daß Dschuneid, welchen Suleiman zum Statthalter von Ochri bestellt, wieder nach Asien übergesetzt und Ephesos eingenommen, und daß er die asiatischen Staaten bedrohe. Durch diese Nachricht und die beyden ersten von Musa erlittenen Niederlagen wurde Mohammed für jetzt zur Rückkehr nach Asien bestimmt [7]).

[1]) Chalcond. IV. p. 56 und 57. Phranzes I. 29. [2]) Phranzes I. 29. [3]) Ducas XIX. p. 51. [4]) Seadedd. bey Brat. p. 313. [5]) Neschri Bl. 145. Seadedd. bey Brat. S. 315. [6]) Ducas XIX. p. 52 und Phranzes I. 29. [7]) Die Rückkehr Mohammed's nach Brusa bey Seadeddin, Neschri, Idris; Dschuneid's Flucht bey Ducas, Ende des XIX. Hauptstückes.

Dschunëid, der Herr von Smyrna und Ephesos, hoffte umsonst, sich wider Mohammed zu vertheidigen, er schloß mit ihm von Neuem den Vertrag der Vasallenschaft ab, mit dem er sich früher dem Suleiman ergeben hatte [1]); auch Jakub, der Sohn von Firuspascha, welcher schon zur Zeit der großen Schlacht von Angora Befehlshaber dieser Festung, seitdem im Nahmen Mohammed's dieselbe befehligt, seit Kurzem aber den Gehorsam aufgesagt hatte, bat um Verzeihung seiner Schuld, und erhielt zwar das Leben, aber nicht die Freyheit, indem er gefesselt von Baltaoghli nach Tokat geführt, und dort in dem so genannten Tschardak der Beduinen eingesperrt ward [2]). Auf der Ebene von Angora erschien der Fürst von Sulkadr mit einem Heere, als Freund und Bundesgenosse Mohammed's, mit dem er im Kriegsrath nach Europa zu ziehen beschloß [3]). Mit Sulkadr, dem äußersten Gränznachbar des osmanischen Reichs im Osten, und mit dem Kral von Servien, dem äußersten Gränznachbar im Westen, so wie mit dem in der Mitte gelegenen byzantinischen Kaiser verbündet, zog Mohammed über Constantinopel nach Europa, und lagerte sich zu Wisa. Hier erhielt er ein Schreiben von Ewrenos, der, Musa's Tyranney scheuend und diesem schon lange verdächtig, dem Befreyer von derselben mit Rath und That entgegenkam. Als Musa nach Suleiman's Tod die Bege zu sich nach Adrianopel berufen, entschuldigte sich Ewrenos als alt und blind, jenes wirklich, dieses nur verstellt. Musa, der des Alten List fürchtete, und seine Gefräßigkeit kannte, zwang ihn, von Jenidsche Wardar, seinem Sitze, nach Adrianopel zu kommen, und lud ihn zum Essen, wo er ihm seine leckersten Lieblingsgerichte, eine Schüssel Frösche, vorsetzen ließ, in der Hoffnung, daß er darnach langen, und dadurch seine Blindheit zu Lügen strafen würde; aber des Alten Verstellungskunst siegte über seine Gefräßigkeit, und er rührte Nichts an, bis ihm Musa selbst zu nehmen befahl, und dieser von seiner wirklichen Blindheit überzeugt, enthob ihn des Pfortendienstes [4]). Ewrenos wartete ruhig die Gelegenheit ab, den ferneren Einladungen des Tyrannen sich zu entziehen, und als Mohammed nun wieder nach Europa gekommen, rieth er ihm in seinem Huldigungsschreiben, sich gerade nach Servien zu wenden, und die Alaibege (Obersten) in Thessalien: Borrakbeg, Jigitpascha und Sinanbeg, den Befehlshaber von Tirhala (Trikka) vom Musa ab, und an sich zu ziehen [5]). Früher, wie schon oben gemeldet worden, war Ibrahim, der Sohn des Wesirs Alipascha, von Constantinopel nach Brusa zu Mohammed übergegangen, und sein Nachfolger in der Wesirschaft bey Musa, Schah Aur Melek, verrieth seinen Herrn zwar nicht durch öffentlichen Übertritt, aber durch heimliches Einverständniß mit Mohammed. Öffentlich

[1]) Neschri Bl. 144. Aali, Idris, Ssolakfade Bl. 24. Seadedd. bey Brat. p. 317. [2]) Neschri Bl. 148. Ssolakfade Bl. 29. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 322. [4]) Eben da S. 310. Aali Bl. 53. [5]) Seadedd. bey Brat. S. 324. Neschri Bl. 149.

aber traten zu Sultan Mohammed auch Mohammed, der Sohn des Ewrenos, und Jachschibeg, der Sohn des Michaloghli, über. Nur Michaloghli selbst, der Anführer der Renner, so wie Simawnaoghli, der Heeresrichter und Asabbeg der Standartenführer (Mir Alem) Musa's blieben demselben mit einigen wenigen Anderen getreu [1]). Mohammed folgte dem Rathe Ewrenosbeg's und führte seine Heere nördlich, um seine Streitkräfte mit denen des Krals von Servien, von dem er durch Musa's Heer abgeschnitten war, zu verbinden. Musa hatte nach Mohammed's erstem Abzuge aus Europa nicht nur die Belagerung Constantinopels fortgesetzt, welche er jetzt aufzugeben gezwungen ward, sondern hatte auch den Kral von Servien als den Verbündeten Mohammed's und des byzantinischen Kaisers mit Erfolg bekriegt. Er hatte noch im Jahre seiner Thronbesteigung die Städte Parawadi, Modreni, Köpri und Akdscheboli eingenommen [2]), und hatte dadurch diesseits und jenseits des Hämus einiger Maßen wieder die feste Gränze gewonnen, welche seit Bajesid's Gefangenschaft dem osmanischen Reiche so in Europa, wie in Asien verloren gegangen war. Mohammed wandte sich mit seinem Heere gegen Adrianopel; auf dem Wege dahin schlug Jachschibeg, der Sohn Michaloghli's, den von Kara Chalil befehligten Vortrab Musa's, der sich über Adrianopel nach Sagra zurückzog [3]). Mohammed forderte die Stadt Adrianopel zur Übergabe auf, und ließ die Antwort der Stadt, daß sie sich ihm, sobald er den Musa geschlagen, ergeben würde, gelten. Er verfolgte den Feind gegen Philippopolis, und richtete seinen Marsch längs der Marizza (Hebrus) gegen den Balkan (Hämus), wo Musa's Truppen den schon oben beschriebenen berühmten Paß von Succi oder Ssulu derbend zu vertheidigen suchten [4]). Den Paß besetzten Hamsa Ismiroghli und Jigit-Pascha mit zweytausend Tapferen, denen Mohammed zweytausend andere Tapfere seines Vortrabs, von Bajesidpascha und von Jachschibeg, dem Sohne Michaloghli's, angeführt, entgegensandte. Musa's Truppen wurden zurückgeschlagen, und die Mohammed's drangen jenseits des Hämus in die Ebene von Sofia vor, wo Überfluß an Lebensmitteln. Leichter noch ward der Durchgang durch den Paß von Schehrköi, wo Mohammed Schreiben von Jigit-Pascha, von Borrakbeg und von Sinanbeg, dem Herrn von Tirhala, empfing, die, ihn zum weiteren Marsche einladend, ihn ihrer Treue versicherten. Ohne Schwierigkeit drang Mohammed bis Nissa, und dann bis an das Ufer der Morawa [5]) vor, von wo er seinen Bundesgenossen Stephan Lazarevich von Servien, sich mit ihm zu vereinigen, einlud. Hier vereinigten sich auch mit ihm die von Musa abtrünnigen Bege, Jigit-Pascha, Borrakbeg, Sinanbeg von Tirhala und Ewrenosbeg

[1]) Aali Bl. 52. [2]) Derselbe und Ssolakfade Bl. 28. [3]) Neschri Bl. 150. Seadedd. bey Brat. S. 325. Ssolakfade Bl. 30. [4]) Seadedd. Ssolakfade. [5]) Neschri Bl. 151. Seadedd. bey Brat. S. 327. steht statt Morawa il fiume Varna.

von Jenidschewardar, endlich Stephan Lazarevich, welcher Mohammed's Truppen in sein eigenes Land einführte. Er lagerte erst in der Ebene von Kossova, und dann im Lande des Kör Tekkur, d. i. des blinden Herrn, wo auch Hamsabeg, der Sohn des Herrn von Smyrna, mit fünfhundert Reitern übergehend, Mohammed's Hand küßte, und die Kunde brachte, daß Musa nun fast von allen seinen Begen verlassen sey. Die weiteren Lager von Mohammed's Heere waren am Ufer des Karaßu, auf der Ebene von Alaeddin oghli [1]), und auf der von Tschamurli, Musabeg's Fußstapfen verfolgend, der sich südlich ins Gebirge gegen Ihtiman gewendet hatte. Auf der Ebene von Tschamurli, wo zwey Tage Halt gemacht ward, küßten abermahl von Musa's Begen die Bege Temadschioghli und Susdschioghli als Überläufer Mohammed's Hände.

Mohammed stand auf der Ebene von Tschamurli, als Musa mit siebentausend Janitscharen, welche ihm treu, weil er das Gold unter sie mit Scheffeln vertheilt, aus dem Gebirge langsam heraufzog. Mohammed ordnete die Schlacht; auf seinem linken Flügel stand sein Bundesgenosse Stephan mit dem servischen Heere, auf dem rechten Ewrenosbeg mit seinen fünf Söhnen. Als sich die Heere gegenüber standen, rief Hasan, der Aga der Janitscharen, der von Musa abtrünnig sich in Mohammed's Reihen befand, seinen vorigen Waffengenossen mit lauter Stimme zu: Was zaudert ihr Söhne, zum gerechtesten und tugendhaftesten osmanischer Fürsten überzugehen! Was bleibt ihr Elende, gekränkt und beschimpft, bey dem, der weder für sein, noch für Anderer Heil zu sorgen im Stande ist! Musa, als er diesen Ruf vernahm, hielt nicht länger weder die Seinigen, noch sich selbst. Wüthend ritt er auf Hasan zu, welcher die Flucht ergriff. Musa hinter ihm her, erreichte ihn, und haute ihn von oben zusammen; noch wollte er den zweyten Streich führen, als Hasan's Begleiter, denselben mit seinem Säbel begegnend, ihm die Hand abhaute. Nun ritt er ins Lager zurück, und als ihn die Janitscharen beym Anblick der abgehauenen Hand verließen, ergriff er die Flucht gegen die Walachey [2]). Von verfolgenden Reitern, an deren Spitze Ssarudsche-Pascha, eingeholt, wurde er in einem Sumpfe todt gefunden, vielleicht
1413 von den Verfolgern erwürgt. Von den Getreuen, die bey ihm bis auf den letzten Augenblick ausgeharrt, entfloh Asabbeg, der Mir Alem oder Reichsstandartenführer, nach der Walachey, Michaloghli, der bey Musa die Stelle des Beglerbeg von Rumili bekleidet hatte, wurde nach Tokat in das Gefängniß des Tschardaks der Beduinen gesperrt, worin schon Jakub, der Sohn Firusbeg's von Angora, seine Treulosigkeit büßte; Simawnaoghli aber, der gelehrte Heeresrichter, wurde in Rücksicht seiner Gelehrsamkeit und der Richterstelle nicht nur

[1]) Neschri Bl. 151. Bratutti S. 328. [2]) Chalcond. IV. p. 58. Basler-Ausgabe vom Jahr 1556.

mit dem Leben, sondern auch mit einer Richterstelle von hundert Aspern täglichen Ertrags begnadigt [1]). So endete die dritthalbjährige unumschränkte Herrschaft Musa's, eines freigebigen, aber noch mehr tyrannischen Prinzen, dessen Härte die Gemüther der Bege abwandte, denen zuletzt die Anfangs durch das Gold ihm zugewandten Soldaten nachfolgten. Die kurze Zeit seiner Regierung erlaubte ihm nicht, den schon von Suleiman angefangenen, und von ihm bis zur Höhe der Fenster fortgeführten Bau der Moschee zu Adrianopel zu vollenden [2]).

Von Schulen, die zur Zeit seiner Regierung gestiftet worden, erwähnt die Geschichte nur des zu Kallipolis von Ssarudsche-Pascha (der ihn auf der Flucht eingehohlt) gestifteten Collegiums. Unter den Gelehrten seiner Zeit ragte vor allen Andern der Heeresrichter Bedreddin Simawnaoghli hervor, welcher so mehr eine besondere Erwähnung verdient, als er in der Folge nicht nur als Gelehrter, sondern auch als throngefährlicher Empörer auftritt. Zu Simaw, einer Gerichtsbarkeit des Sandschaks Kutahije geboren, hatte er in Ägypten mit dem großen Dschordschani die Logik studiert, und dann dem Sultan Ägyptens, Ferruch, dem Sohne Berkuk's, Unterricht gegeben. Durch Seid Husein von Achlath in die Mystik der Ssofi eingeweiht, war er ein eben so großer Scheich als Gesetzgelehrter, und verewigte seinen Nahmen durch Werke in beyden Fächern. Er hatte die Ehre, mit mehreren andern Gesetzgelehrten vor Timur zu disputiren, und war demselben vom großen Koranleser Dscheseri seiner bündigen Dialektik willen ganz besonders anempfohlen worden. Nach dem Tode seines Meisters auf dem Pfade der Mystik Husein's von Achlath, war er einige Zeit zu Kairo geblieben, und hielt sich dann zu Konia und später zu Tire auf. Von hier ging er nach Chios, vom Befehlshaber der Insel geladen, dem er im Traume erschienen war, und den er zum Islam bekehrte. Musa, als er den Thron bestieg, berief ihn zur obersten Würde des Heeresrichters, und Mohammed ehrte denselben und seine Gelehrsamkeit durch einträgliche Pfründe, bis er beydes und das Leben in offener Empörung verlor.

Der Erbfolgekrieg, welcher seit Bajesid's Tode zehn Jahre lang das osmanische Reich in Asien und Europa zwischen den Prinzen Thronbehauptern zerrissen hatte, war zwar, nachdem von drey Köpfen der Hydra zwey gefallen, zu Ende; aber der Geist desselben lebte in Empörungen fort, deren Dämpfung die Hauptsorge der folgenden achtjährigen Alleinherrschaft Mohammed's. Gleichzeitig, wie sich in Europa Suleiman, Musa und Mohammed während des zehnjährigen Zwischenreichs um den Besitz der Alleinherrschaft stritten, stritten sich in Asien die Söhne Timur's (Chalil und Schahroch) und seine Enkel

[1]) Aali Bl. 53. [2]) Eben da.

Pir Mohammed (der von ihm ernannte Thronfolger), Iskender und Husein Baikara um den Besitz des Landes dießseits und jenseits des Oxus, d. i. Chuaresm's, und Chorasan's, des südlichen und nördlichen Persiens, d. i. Farsistan's und Aserbeidschan's, ohne daß je wieder die Herrschaft der Reiche Timur's, wie die des osmanischen Reichs, auf Ein Haupt vereinigt ward, und während die Dynastie der Osmanen durch Bajesid Jildirim's Gefangenschaft und seiner Söhne Todfeindschaft zu erlöschen drohte, erloschen in Asien wirklich drey Dynastien, die der Familie Ortok zu Mardin, die von Toghatimur in Dschordschan, und in Irak die der Ilchane mit Ahmed Dschelair's gewaltsamem Tode durch die Hand des schwarzen Jusuf, des Gründers der Dynastie vom weißen Hammel.

Neuntes Buch.

Mohammed erneuert den Frieden mit christlichen Fürsten; Karaman erobert Brusa, Bezwingung Karaman's und Dschunëid's. Seeschlacht von Kallipolis und Friede mit Venedig. Streifzüge in der Walachey, Ungarn und Steyermark; Schlacht bey Radkersburg. Verpflanzung von Tataren nach Rumili. Derwischenaufruhr und Thronanmaßung zweyer Mustafa. Mohammed's Besuch zu Constantinopel, sein Tod und Verheimlichung desselben; Bauten, Stiftungen, Wesire, Ärzte, Gesetzgelehrte, Scheiche und Dichter seiner Zeit.

Mohammed, der erste osmanische Sultan dieses Nahmens, beygenannt Kürischdschi Tschelebi d. i. der Ringer, der artige Herr (wie sein Vater Bajesid I. Jildirim, d. i. der Wetterstrahl, und sein Großvater Murad I. Ghasi Chudawendkiar, d. i. der Sieger, Herrscher beygenannt war) verdiente diese beyden Beynahmen durch seine Geschicklichkeit in Leibesübungen, und durch die Feinheit seiner physischen, geistigen und moralischen Bildung. Vollendet in den Künsten der Ringerbahn, deren Helden bey den Persern und Arabern mit demselben Ehrennahmen, wie die Helden der alten persischen Geschichte Pehliwan, d. i. die Kämpen heißen, zeichnete er sich nicht nur durch wohlgebildete Gestalt, sondern auch durch besonders zierlichen und geschmackvollen Anzug aus. Weiß und roth von Gesicht, schwarzäugig mit schwarzen zusammenstoßenden Augenbraunen, von reich genährtem Bart und schön gehaltenem Schnurbart, von offener Stirn und offener Brust, runden Kinnes und länglicher Hände, von Falkenblick und Löwenstärke, wand er den Kopfbund (Dülbend) auf eine von seinen Vorfahren verschiedene eigenthümliche bauschichte Weise, so daß derselbe, mehrere vorspringende Wulste bildend, nur die Spitze der goldenen Mütze (Kauk) sehen ließ, der Kaftan aber, wiewohl vom selben Zuschnitte wie der seiner Vorfahren, statt mit anders gefärbtem Stoffe, mit Hermelin gefüttert und ausgeschlagen war. Mehr als die Beynahmen des Ringers und des Gentleman, die sich damahls bey

den Türken noch nicht widersprachen, lobet Mohammed den Ersten das ihm einstimmig nicht nur von den osmanischen, sondern auch von den byzantinischen Geschichtschreibern ertheilte Zeugniß seiner Gerechtigkeit, Milde, Freygebigkeit, Treue in Freundschaft und sanfter Behandlung der Türken und Griechen. Er war nicht nur kein Feind der Christen, sondern auch ein Freund der Griechen, und mit der Menschlichkeit dieser Gesinnungen stand die hohe Bildung seines Geistes und seiner Sitte im Einklange. Sein Lebelang ein treuer Bundesgenosse des byzantinischen Kaisers und ein tapferer Bekämpfer turkmanischer Empörer, war er der Heiland des sinkenden griechischen, und des wieder auftauchenden osmanischen Reiches. „Er war (um uns der Worte türkischer Geschichtschreiber zu bedienen) der Noah, welcher die vielfach gefährdete Arche des Reichs aus der Sündfluth der Tataren rettete." Manuel, sobald er den Sieg seines Freundes und Bundesgenossen Mohammed über den letzten und mächtigsten seiner Nebenbuhler um den Thron vernommen, sandte ihm glückwünschende Bothschaft,
1413 die zugleich die Erfüllung der Bedingnisse des Bündnisses begehrte. Mohammed, treu dem gegebenen Worte, stellte dem Kaiser die am schwarzen Meere besetzten Schlösser, die Festungen Thessaliens, und die Schlösser an der Propontis zurück. Er besiegelte das Bündniß der Freundschaft mit neuen Schwüren, entließ die Bothschafter mit reichen Geschenken und mit den freundlichen Worten: „Meldet meinem Vater, dem griechischen Kaiser, daß ich mit seiner Hülfe mein väterliches Reich erlangt, daß ich deß eingedenk, ihm hinfüro wie ein Sohn dem Vater ergeben', ihm mit Freuden zu Diensten seyn werde." Zugleich empfing er die Glückwünschungsbothschaften der Servier, Walachen, Bulgaren, des Herzogs von Janina, des Despoten von Lacedämon, des Fürsten von Achaia, zog sie an seinen Tisch, trank ihnen Gesundheit und Wohlseyn zu, und entließ sie mit den Worten: „Meldet Eueren Herren, daß ich Allen den Frieden gebe [1]), und von denselben annehme; wider den Friedensbrüchigen sey der Gott des Friedens!" Mit den Venetianern schloß er einen Friedensvertrag zur Sicherheit ihrer Colonien ab; der Unterhändler war Franz Foscari, der auch den griechischen Frieden vermittelt hatte [2]), und den Ragusäern wurde der Schutzvertrag mit dem Bedingniß erneuert, daß die Kriege der Türken die Ruhe des ihnen unterthänigen Freystaates nicht stören sollen [3]).

Nun brach er nach Asien auf, wo Karaman's Friedensbruch und Dschunëid's Empörung seine Gegenwart gebietherisch forderten. Während des Feldzugs wider Musa war Karaman mit seiner ganzen Macht vor Brusa gerückt, welches er scharf belagerte, und Aiwas-Pascha [4]) tapfer vertheidigte. Die Belagerer versuchten, das schöne und reich-

[1]) Ducas XX. p. 53. [2]) Laugier hist. de Venise L. XX. T. V. p. 425. [3]) Engel's Geschichte von Ragusa S. 157. Nach Gebhardi S. 531 erst i. J. 1416. [4]) Aiwas oder Aus oder Elias ist ein und derselbe Nahme.

strömende Wasser von Binarbaschi, d. i. des Quellenhauptes, welches die Stadt, wiewohl nicht ausschließlich, doch vorzüglich, mit Wasser versieht, abzugraben, und mit Minen das Schloß zu unterhöhlen. Aiwas-Pascha vertrieb die Minengräber durch Feuer, und die Abgräber des Wassers durch Ausfälle [1]). Der Fürst von Karaman verheerte indeß die Vorstädte und die Gebäude der Umgegend; um des Vaters Tod zu rächen, der unter Bajesid als sein Gefangener von Timurtasch hingerichtet worden war, wühlte er sogar das Grab des Sultans auf, und ließ die Gebeine verbrennen, so daß des Wetterstrahl's letzter irdischer Rest in Flammen aufging [2]). Während er Moscheen niederbrannte, und Gräber aufwühlte, kam der Leichenzug mit dem Sarge Musa's, um zu Kaplidsche an der Moschee seines Großvaters Murad I. bestattet zu werden. Da ergriff den Belagerer der Residenz der Sultane, und den Entweiher ihrer Gräber ein panischer Schrecken, sey es herbeygeführt durch die Überlegung, daß dem besiegten todten Musa der lebende Sieger Mohammed auf dem Fuße folgend, nun bald als unwiderstehlicher Rächer erscheinen werde, sey es durch Gewissensbiß, wodurch die plötzliche Erscheinung von Musa's Leichnam den an Bajesid's Gebeinen verübten Frevel rächte. Wie dem nun sey, Karaman, nachdem er die Stadt in Brand gesteckt, ergriff die Flucht, und einer seiner vertrauten Gesellschafter, der ihm die Bemerkung machte: „Wenn du schon vor dem todten Osmanen fliehst, wie wirst du denn dem lebenden stehen?“ büßte die Frechheit des Wortes mit zugeschnürter Kehle [3]).

Mohammed, nach Asien übergesetzt, wandte sich zuerst gegen Pergamos, den Empörer Dschunëid auffordernd, das Land zu räumen. Dieser aber weigerte sich, und befestigte sich vielmehr in allen Städten. Mohammed nahm Kyme, die alte äolische Stadt, mit Gewalt, tödtete die Soldaten Dschunëid's, gab aber allen Eingebornen die Freyheit. Von da wandte er sich nach der Ebene Mainomenos, wo ein befestigtes Schloß, das die Griechen nach dem Erzengel, die Türken Katschadschik nannten. Er nahm dasselbe und Nympheon mit Gewalt ein [4]). Der Befehlshaber war der Albaneser Audulas, der Eidam Dschunëid's, der demselben, wiewohl einem Sclaven, seine Tochter nur gegeben, um dadurch den Wesir Mohammed's, Bajesid-Pascha (auch einen gebornen Albaneser), zu beschimpfen, welcher, als Mohammed noch in Europa weilte, um die Hand der Tochter Dschunëid's geworben hatte. Als der Beauftragte die Brautwerbung angebracht, kehrte sich Dschunëid um, und fragte den Audulas: „Wer bist du?“ — „Dein Sclave, Herr.“ — „Wo geboren?“ — „In Albanien.“ — „Nun,“ sprach Dschunëid zu den Großen, die ihn umgaben, ge-

[1]) Seadeddin bey Brat. S. 333. Idris 24. Erzählung. Neschri, Aali, Ssolaksade Mspt. der k. k. Hofbibl. Nr. 139. Bl. 58. [2]) Ducas XXI. p. 57. [3]) Seadeddin bey Brat. S. 334. Idris. Neschri. [4]) Ducas XXI. p. 57.

wandt, „so erkläre ich den albanesischen Sclaven frey, und gebe ihm meine Tochter zur Frau; du aber," fuhr er zum Werbungsbothschafter fort, „melde deinem Herrn, daß ich mir selbst zum Eidam gewählt einen albanesischen Sclaven, wie er, nur jünger und klüger als er." Diesen Schimpf zu rächen, machte Bajesid-Pascha den gefangenen Audulas, seinen Nebenbuhler, zum Verschnittenen [1]). Mohammed zog vor Smyrna, welches Dschunëid ungemein befestigt, und darin seine Kinder, seine Mutter und seinen Bruder Bajesid zurückgelassen hatte; dort fand er den Großmeister der Rhodiser, welcher das von Timur verheerte Schloß der Ritter auch wider Dschunëid's Willen von Neuem befestigte; dort empfing er die Herren der Inseln und die Fürsten der benachbarten Länder Klein-Asiens, welche, theils durch seine Milde und Sanftmuth bewogen, theils durch Dschunëid's Räubereyen und Streifereyen genöthigt, zu Land und zu See von allen Seiten ankamen, seine Freundschaft und Hülfe anzusuchen. So kamen die genuesischen Herren von Phocäa, Mitylene und Chios, die Fürsten von Kermian, Tekke und Mentesche, und selbst der Großmeister der Johanniter. Er empfing freundlich ihre Glückswünsche und ihre Hülfe zum Verderben von Dschunëid's Macht. Am zehnten Tag der Belagerung warfen sich die Mutter, die Gemahlinn und die Kinder Dschunëid's zu Mohammed's Füßen, um Gnade flehend. Er gewährte ihnen dieselbe gegen die Übergabe der Stadt, deren Thürme und Mauern er schleifen ließ; auch der Thurm, den der Großmeister am Eingang des Hafens aufbaute, wurde in einer Nacht vom Grund aus zerbrochen. Am Morgen erschien der Großmeister vor dem Sultan, und stellte ihm vor, daß das Schloß zur Zeit, als noch Aidin das Land beherrschte, auf Kosten seines Ritterordens aufgeführt worden sey, daß die Schleifung desselben Krieg mit dem Papst und feindliche Flotten und Heere herbeiziehen werde. Der Sultan hörte die Drohungen des Großmeisters gelassen an, und antwortete eben so gelassen: „Ich möchte der Vater „aller Christen in der ganzen Welt seyn, alle mit Geschenken und Eh„ren auszeichnend, denn der Herrschaft geziemt es, Gute zu belohnen „und Böse zu bestrafen; aber auch der eigenen Unterthanen Wohl muß „beachtet werden, wozu mich viele Muselmanen aufgefordert. Wiewohl „(sagten sie mir) Timur ganz Asien verheerte, setzte er sich doch durch „die Schleifung von Smyrna's Schloß ein würdiges Denkmahl; denn „dort fanden alle unsere Sclaven eine sichere Freystätte, die Freyen „aber, die zu Land oder See reisten, wurden dorthin als Sclaven ge„schleppt, und die Brüder der Ritterschaft und der Türken lagen un„ter einander zu Land und zu See in beständigem Krieg; dieser That „willen ward der sonst gottlose Timur gepriesen. Willst du nun, daß „ich gottloser sey, als dieser Tyrann? Aber damit dein Wille geschehe„he, und der Muselmanen Begehren feststehe, weise ich dir einen Ort

[1]) Ducas XXI. p. 58.

„in der Landschaft Mentesche an, wo du ein Schloß nach Belieben „bauen kannst.“ Auf die Bitte des Großmeisters, daß der Ort in des Sultan's und nicht in einem fremden Lande gelegen sey, entgegnete Mohammed: „Was ich dir gebe, ist mein, denn ich verlieh die Ver„waltung des Landes dem Fürsten von Mentesche [1].“ So entließ er den Großmeister und die genuesischen Herren von Phocäa, Mitylene und Chios; auch dem Flehen der Mutter Dschunëid's gewährte er des Sohnes Gnade, der sich ihm huldigend als Vasallen unterwarf. Die Verwaltung von Smyrna übergab er dem Alexander Sisman, dem Sohne des serviſchen Königs Lazar, der als Moslim schon früher mit der Statthalterschaft von Ssamßun betraut worden war [2]). Er selbst rüstete sich gegen Karaman, den gebrochenen Frieden und Brusa's Verheerung zu strafen.

Gleich von der ersten Station nach Brusa, von Ainegöl aus, erließ Mohammed ein Schreiben an den Sultan Ägyptens, um mit demselben freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen, welches durch feyerliche Gesandtschaft beantwortet ward [3]). Er forderte Isfendiar, den Fürsten von Kastemuni, auf, ihm seinen Sohn Kasimbeg mit Hülfstruppen zu schicken, und den Fürsten von Kermian, Jakub-Beg, die Heerstraße über Sidi Ghasi, über welche Strecke er den Marsch nach Karaman antreten wolle, zu bereiten [4]). Ohne Schwierigkeit ergaben sich Akschehr, Begschehr, Sidischehr und andere Schlösser; Konia wurde belagert, und der Friede mit Karaman hergestellt. 1414
Mohammed wandte sich nördlich, um Dschanik an der Küste des schwarzen Meeres den osmanischen Staaten wieder einzuverleiben; während er dorten weilte, brach Karaman abermahl den Frieden, und Mohammed führte sein Heer wieder gegen Süden in den zweyten karamanischen Krieg [5]). Zu Angora überfiel ihn eine Krankheit, wider die seine gewöhnlichen Ärzte kein Mittel wußten; endlich berief man den berühmtesten Arzt des Fürsten von Kermian, Sinan, der unter diesem Nahmen, und als Arzt doch noch weit weniger berühmt, als durch seinen Dichternahmen Scheichi. Er ist der Verfasser des ersten und auch besten romantischen Gedichtes der Osmanen, der Verfasser von Chosrew und Schirin, in welchem er in Nisami's, des großen romantischen Dichters der Perser, Fußstapfen tretend, die glückliche Liebe Schirin's mit Chosrew und die unglückliche mit Ferhad, und die Bildhauerwerke des letzten am Berge Bisutun besang [6]). Sinan-Scheichi der Dichter-Arzt fand, daß Mohammed's Krankheit Nichts als Schwermuth, und that den Ausspruch, daß eine freudige Siegesnachricht dieselbe sicherer heben würde, als alle Arzeneyen. Ba-

[1]) Ducas XXI. p 60. [2]) Schiltberger's Reise. München 1813. S. 30. Note. [3]) Das 138. in Feridun's Sammlung und die Antwort Nr. 139. [4]) Seadeddin bey Brat. p. 336. Idris 24. Erzählung von Mehammed I. Aali, Essolatsade, Neschri Bl. 155. [5]) Eben da. [6]) Schirin, ein morgenländisches romantisches Gedicht, Leipzig 1809.

jesid-Pascha nahm es auf sich, die Siegeskunde zu verschaffen. Seit Langem in freundschaftlichem Briefwechsel mit Karaman, gebrauchte er die Kriegslist [1]) eines Einladungsschreibens, ihn zu bereden, daß er aus Konia ihm entgegen käme, um den Erfolg von Mohammed's Krankheit näher abzuwarten, und wenn sie mit Tod endete, sogleich die Zügel osmanischer Herrschaft zu ergreifen. Karaman ging in die Falle, ward von Bajesid-Pascha, der ihm im Hinterhalte auflauerte, geschlagen und sein Sohn Mustafa-Beg gefangen. Die Siegesnachricht hob, wie es der Dichter-Arzt vorausgesagt, die Krankheit des Sultans. Er verhieß den Frieden dem Sohne Karaman's, welcher denselben, indem er die Hand in den Busen steckte, mit den Worten beschwor: „So lang diese Seele in diesem Leibe weilt, will ich keinen Blick nach osmanischem Gut und Land wenden." Der Sultan, froh des beschwornen Friedens, verhieß die Zurückgabe der eroberten Städte, und gab dem Sohne Karaman's Trommel, Fahne, Pferde und Kamehle. Er zog von dannen, aber noch war er im Angesicht des osmanischen Lagers, als er treulos und wortbrüchig die weidenden Herden osmanischer Pferde raubend mit sich führte, weil, sagte er, zwischen Karaman und Osman nur Feindschaft seyn könne, von der Wiege bis zum Sarg. Als ihn seine Begen des Eides mahnten, womit er den Frieden beschwor, zog er aus dem Busen eine todte Taube, die er lebendig darin gehalten, als er die Worte des Schwurs aussprach: „so lange diese Seele in diesem Leibe weilt." Nachdem er die Taube erwürgt, hielt er sich auch wieder Osmanen zu erwürgen berechtigt [2]). Mohammed rückte vor Angora, den Meineid zu rächen. Mohammed-Beg, der Fürst von Karaman, war nach Taschil, d. i. dem Steinland (dem steinigten Cilicien) entflohen; sein Sohn Mustafa-Beg der Meineidige vertheidigte Konia, das nun zum dritten Mahle von den Osmanen belagert und auch erobert ward [3]), aber noch nicht zu bleibendem Besitze. Der Friede ward mit der Zurückgabe hergestellt, und Mohammed trug seine siegreichen Waffen von Asien nach Europa.

Zu Kallipolis rüstete er eine Flotte aus wider den Herzog von Naxos, Herrn auf Andros, Paros, Mylos, und von andern Cykladen. Dreyßig Galeeren, vom Admiral Tschalibeg [4]) befehligt, verheerten diese Inseln, deren Besitzer Pietro Zeno, ein edler Venetianer, in dem letzten zwischen Venedig und den Osmanen abgeschlossenen Vertrage nicht einbegriffen, türkische Schiffe feindlich behandelte. Um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, verfolgte eine türkische Flotte von zwey und vierzig Segeln die venetianischen Kauffahrteyschiffe, die aus dem schwarzen Meere von Trapezunt und Tanais nach Negroponte segelten. Sie schickten sich an, die Hauptstadt von Negroponte zu belagern, als die venetianische Flotte, fünfzehn Galeeren stark, von

[1]) Neschri Bl. 156. [2]) Eben da Bl. 157. [3]) Idris 24. Erzähl. Seadedd. bey Brat. Aali. Ssolakfade. Ducas XXII. p. 65. [4]) Eben da. XXI. p. 60.

Pietro Loredano als Generalissimus befehligt, mit zwey Proveditoren, als Bothschaftern erschien. Sie segelte bis vor den Hafen von Kallipolis, wohin sich die türkische Flotte zurückgezogen. Die Nachricht, daß Loredano nicht als Feind, sondern nur zu unterhandeln gekommen, wurde von den Türken mit vergifteten Pfeilen beantwortet, und von Loredano mit einigen Trachten von Kanonenkugeln erwiedert. Endlich kam es am neun und zwanzigsten May, am selben Tage, an welchem sieben und dreyßig Jahre später Constantinopel erobert ward, zur Seeschlacht vor Kallipolis [1]). Ungeachtet der am Tage vorher mittelst des Notars Thomas und eines Dolmetsches Statt gehabten Verständigungen zwischen den venetianischen und türkischen Admiralen, die sich beyderseits freundschaftliche Gesinnungen zugesichert hatten, veranlaßte der Mißverstand eines von den Venetianern verfolgten genuesischen Schiffes [2]), welches die Türken für ein ihriges hielten, das Auslaufen türkischer Galeeren, welche das venetianische Admiralschiff angriffen. Loredano, von einem Pfeile, der ihm unter dem Auge die Wange und die Nase, und von einem andern, der ihm die linke Hand durchbohrte, verwundet, und mit vielen andern leichten Wunden bedeckt, setzte den Kampf fort, nahm zuerst das türkische Admiralschiff, dann sechs Galeeren und neun Galiotten, deren Mannschaft in Stücke gehauen wurde, im Angesicht ihrer Weiber und Kinder, die von Kallipoli's Gestade dem Kampfe zuschauten. Sieben und zwanzig Schiffe des Feindes fielen in der Sieger Hände. Am folgenden Morgen wurden die Gefangenen gemustert, und alle christlichen Matrosen, die nicht Galeerensclaven waren, sondern freywillig dienten, Genueser, Catalanen, Sicilianer, Franzosen und Candioten, auf den Segelstangen aufgehenkt [3]), ein venetianischer Verräther auf dem Hinterdecke des Admiralschiffes geviertheilt, und fünf Galeeren im Angesicht von Kallipolis verbrannt, dessen Mauern die Kanonenladungen der Flotte nicht erwiederten. Hierauf zog sich Loredano nach Tenedos zurück, wo die Verwundeten, dreyhundert vierzig an der Zahl, verbunden, die erbeuteten Schiffe alle, bis auf zwey Galeeren und fünf Galiotten, verbrannt, die gefährlichsten Verwundeten nach Negroponte geschafft [4]), die Gefangenen auf Negroponte und Candia vertheilt wurden. Die venetianische Flotte segelte hierauf wieder durch die Dardanellen, und beschoß zu Lampsakus den festen Thurm, welchen dort Suleiman gebaut [5]). Landung konnten sie nicht wagen, weil sich am Ufer Hamsabeg, der Bruder Bajesid-Pascha's, mit zehntausend Mann befand, welche, ihre Bewegungen beobachtend, zu ihrem Empfange bereit waren [6]). Nachdem sie den Thurm zur halben Ruine durchschossen, segelten sie weiter nach Constantinopel. Hamsabeg befahl aber sogleich,

29 May 1416

[1]) Ducas XXI. p. 60. Laugier Hist. de Venise T. V. p. 428. [2]) Ducas XXI. p. 61. [3]) Loredan's Bericht. Laugier V. p. 435. Ducas verlegt die Scene der Hinrichtung nach Tenedos p. 61. [4]) Loredan's Bericht. Laugier V. p. 436. [5]) Ducas XXI. p. 61. [6]) Derselbe.

den halb zerschossenen Thurm vom Grund aus niederzureißen, weil, sagte er, man sich nicht aussetzen müsse, ohne Gewinn nur Schimpf
9. Juli zu ernten [1]). Endlich erschienen die venetianischen Bothschafter, mit
1416 Freypässen des Sultans versehen, an seinem Hofe, unterhandelten und schlossen den Frieden auf die Bedingniß, daß von beyden Seiten die Gefangenen zurückgestellt werden sollen, vom Sultan die auf Negroponte, von Venedig die bey Kallipolis weggeführten; alle Feindseligkeiten zwischen Türken und Venetianern sollen aufhören, und den letzten soll unbenommen seyn, alle türkische Korsaren, welche die Schiffahrt des Archipels oder der Dardanellen stören würden, feindlich zu behandeln [2]). Die Bestätigung dieses durch Andrea Foscolo und Delfino Venier unterzeichneten Friedensvertrags brachte mit Anfang des nächsten Jahres nach Venedig ein türkischer Bothschafter, der einen feyerlichen Einzug hielt, mit seinem zahlreichen Gefolge frey gehalten, mit Goldstoff und mit vier im türkischen Geschmacke herrlich gearbeiteten Bogen beschenket ward.

In das Jahr des mit Venedig unterzeichneten Friedens fällt der Beginn eines ausgebreiteten Briefwechsels, welchen Sultan Mohammed mit den Herrschern der östlichen Dynastien vom Tigris bis an den Oxus unterhielt, und durch politische Zusicherungen von Freundschaft und Ergebenheit, dieselben um so sicherer von den Gränzen des osmanischen Gebiethes hintanhielt, als sie, unter sich in Hader begriffen, um Mohammed's Freundschaft buhlten. Schahroch, der Sohn Timur's, der Herrscher jenseits des Oxus, Karajusuf, der Herrscher der Turkmanen vom schwarzen Hammel, und Karajuluk, der der Turkmanen vom weißen Hammel, wetteiferten um Mohammed's Freundschaft, der dieselbe bis ans Ende seiner Regierung durch freundschaftlichen Briefwechsel nährte.

Mohammed in Europa, wandte nun zum ersten Mahl während
1416 seiner Regierung den Blick nach den nördlichen christlichen Nachbarstaaten. Dan, ein Verwandter Mirtsche's, des Fürsten der Walachey, suchte türkische Hülfe, während diese der ungarische König Sigismund in Anspruch nahm. Stephan Losonz, welcher die ungarischen Hülfstruppen anführte, unterlag nach heißem Gefechte türkischer und walachischer Übermacht, und fiel im Kampfe [3]). Mirtsche flehte um Frieden, er erhielt denselben gegen Entrichtung des auferlegten Tributs [4]) und Stellung seines Sohnes im osmanischen Lager als Geißel [5]); um ihn desto mehr im Zaum zu halten, baute Mohammed in der Walachey selbst, jenseits der Donau, gerade gegenüber von Rusdschuk, eine Gränzfestung, welche er Jerköki, d. i. Erdwurzel, nannte, und deren walachisch verstümmelter Nahme Dschurdschowa in den jüngsten Türkenkriegen häufig genannt worden; auch befestigte er von

[1]) Chalcond. IV. p. 64. [2]) Laugier Tom. V. p. 438. [3]) Bonfinii Decadis III. L. III. p. 398. Die Schlacht fiel Ende 1420 vor. S. Engel's Geschichte der Walachey S. 165. [4]) Chalcond. IV. p. 58. [5]) Lutfi p. 40.

Neuem die Gränzschlösser Isakdschi und Jenißale [1]), an dem rechten Ufer der Donau, und setzte Dschunëid, den tapfern Empörer, ehemahligen Herrn von Ephesos und Smyrna, zum Statthalter von Nikopolis [2]); auch eroberte er das feste Schloß St. Severin, nicht ferne von der trajanischen Brücke gelegen [3]), und empfing drey Gesandte Sigismund's, des Königs von Ungarn [4]), in dessen Land, so wie in Bosnien und in der Steyermark, türkische Heere streiften. Zwanzig tausend Türken belagerten Radkersburg, das sich tapfer vertheidigte, bis Herzog Ernst mit der innerösterreichischen Streitmacht zum Entsatze herbeikam. Niklas Graf von Frangipan und der Herr von Auersberg, zwey Familiennahmen, schon so früh und so glücklich, und hernach noch so spät und so unglücklich in den Türkenkriegen genannt, führten die Croaten und Krainer, Otto von Ehrenfels, der Landeshauptmann von Kärnthen, die Kärnthner an. Herzog Albert von Österreich sandte fünf tausend Mann, und Herzog Ernst von Steyermark, der vor sechs Jahren mit der Blüthe steyermärkischer Ritterschaft nach Mariazell, und dann nach Palästina gewallfahrtet hatte [5]), führte selbst tausend Mann an, zusammen gegen zwölftausend. Es kam zur blutigen Schlacht, in welcher eine größere Anzahl von Türken, als das steyermärkische Heer stark war, Ahmed-Beg, der Anführer, und sechzehn seiner Officiere geblieben seyn sollen; von sieben steyermärkischen Feldhauptleuten fielen drey: Herr Gottfried Rauber, Herr Dietrich von Tanhausen, und Herr Wilhelm Khevenhüller, als Vertheidiger des Vaterlandes wider die Türken. In Ungarn fiel Ikah (Ishak), der Beg von Bosnien, im Temeser Banate ein. Der Vicegespann Nikolaus Peterfy, aus Macedonien gebürtig, raffte in aller Eile die wenigen Truppen der Gespannschaft zusammen, suchte im Treffen den Beg zum Zweykampf auf, warf ihn beym ersten Anlaufe durchbohrt vom Pferde, und sprang selbst ab, setzte ihm den Fuß aufs Genick, und würgte ihn im Angesicht seiner die Flucht ergreifenden Truppe [6]). Bald darauf schlug Nikolaus Peterfy die Türken zum zweyten Mahle, indem er alle Bauern aufsitzen ließ, und im nächtlichen Angriff, er selbst in ihrer Mitte, mit wenigen Kriegern, auf beyden Seiten aber von den berittenen Bauern umflügelt, den durch Menge der scheinbaren Truppe, und durch ungeheures Geschrey und Paukengetös erstaunten Feind in die Flucht jagte [7]), und mit reicher Beute beladen nach Hause kehrte; endlich erfocht Sigismund selbst einen Sieg wider die Türken, zwischen Nissa und Nikopolis. 4. Oct. 1419

Während dieser Streifzüge in Ungarn und Steyermark beunruhigten im Osten die Streitigkeiten mehrerer Gränzfürsten das Reich,

[1]) Neschri Bl. 157. Aali. Sholakfade. Hadschi Chalfa. [2]) Ducas XXI. S. 62. [3]) Cantemir Mahomet I. p. 78. Seadeddin bey Brat. I. p. 315. [4]) Neschri Bl. 157. Sholakfade Bl. 47. Seadedd. bey Brat. S. 344. [5]) Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark VI. S. 33. [6]) Bonfinius Dec. III. L. 3. S. 400. [7]) Derselbe.

und riefen den Sultan aus Europa nach Asien ab. Karajusuf, der Gründer der aufstrebenden Dynastie vom schwarzen Hammel, hatte in Erfendschan einen Statthalter, Pir Omer, gesetzt, welcher Karahißar wegzunehmen drohte. Der Herr von Karahißar, Hasanbeg, der Sohn Melek Ahmed's, flehte durch einen Gesandten Mohammed's Hülfe an; aber ehe dieselbe geleistet werden konnte, nahm Pir Omer den Hasanbeg gefangen, und bemächtigte sich der von Mohammed in seinem letzten asiatischen Feldzuge eroberten Stadt Dschanik [1]). Zugleich hatte Isfendiar, der Herr von Sinope, dessen Sohn Kasimbeg als Geißel unter Mohammed's Fahnen diente, ohne Abrede und Rücksprache dem zweyten seiner Söhne, Chisrbeg, die Verwaltung des Erzgebirgs übergeben. Mohammed, durch Kasim's Bitten bewogen, forderte von Isfendiar für diesen den Osmanen ergebenen Sohn die Städte Tusia (Docea), Kanghri (Gangra), Kastemuni (Germanikopolis) und das Erzgebirg. Isfendiar, der kein Mittel sah, den besten Theil seines Landes weder für sich, noch für seinen geliebten Sohn Chisrbeg zu retten, wollte wenigstens Kasimbeg's, des Söldlings der Osmanen,
1419 Hoffnungen zu Lügen strafen. Er bath den Sultan durch seinen Wesir und einen andern Gesandten, die für Kasim verlangten Städte und das Erzgebirge selbst anzunehmen, und ihm nur den ruhigen Besitz von Kastemuni zu gönnen [2]). Die Bitte war zu gefällig, um nicht erhört zu werden. Der Friede mit Isfendiar wurde, gegen Überlassung der genannten Städte und der Einkünfte des Erzgebirges an Tributes statt, abgeschlossen. Kasim diente sein Leben als Söldner in Mohammed's Pfortendienste aus. Gleiche Ehre hatte Mohammed dem Bruder Kasimbeg's, dem Chisrbeg, zugedacht, dem er die Stadt Ssamßun entrissen; aber dieser, von gleichem Hasse wider seinen Bruder und wider die Osmanen beseelt, entschuldigte sich gegen den Sultan vom Pfortendienste mit unverträglicher Stimmung gegen den Bruder, und so wurde ihm gestattet, von hinnen zu ziehen. Als nach der Einnahme von Ssamßun und Dschanik Mohammed über Iskilib nach Brusa zog, fand er sich in der Mitte einer Colonie von Tataren, die noch seit den Einfällen der Mongolen hier angesiedelt zurückgeblieben waren. Auf die Frage, wer und wo ihr Beg? erhielt er die Auskunft, daß Minnetbeg, aus dem tatarischen Stamme der Ssamgharen, dermahlen abwesend auf einer Hochzeit. „So", sprach der Sultan „während ich „ins Feld ziehe, feyern die tatarischen Bege unter einander Hochzeit, „ohne an meiner Pforte zu erscheinen! Auf! hinüber nach Rumili!" Minnetbeg erhielt den Befehl, mit der ganzen Colonie nach Europa überzusetzen, wo dieselbe im Thale von Konusch, in der Gegend von Philippopolis, angesiedelt ward. Daraus entstand der große Ort an der Hauptstraße von Philippopolis, nach Constantinopolis eine Sta-

[1]) Neschri Bl. 159. Seadeddin bey Brat. S. 346. Aali. Ssolakfade Bl. 47.
[2]) Neschri Bl. 158. Seadedd. bey Brat. S. 345.

tion von dem ersten entlegen, welcher noch heute Tatarbasari, d. i. der Markt der Tataren heißt. Mohammed, der Sohn Minnetbeg's, baute dort in der Folge ein Schloß, eine Schule und ein Karawanserai [1]).

Wir beginnen nun die Erzählung einer der gefährlichsten und merkwürdigsten Empörungen des osmanischen Reiches, merkwürdig vor andern durch den Charakter religiösen Fanatismus, unter dessen Deckmantel die Thronanmaßer ihre kühnen und verderblichen Entwürfe ins Werk zu setzen strebten. Ein tief durchdachter und weit ausgesponnener Plan reichsgefährlichen Aufruhrs, dessen vorgeschobener Nahmensträger ein Fanatiker, dessen Seele aber der gelehrte Heeresrichter Bedreddin von Simaw, welcher nach Musa's Niederlage von Mohammed mit der Gnade des Lebens und des Gehaltes nach Nicäa verwiesen, von dort aber bald nachher entkommen war. Aus seinen Schriften theils als großer Rechtsgelehrter theils als Mystiker bekannt, führte er den hohen Bau seiner reichsuntergrabenden und thronanmaßenden Entwürfe auf dem Grundsteine eines neuen Lehrsystems auf [2]), und wählte zu seinem Werkzeuge einen gemeinen Türken vom Berge Stylarios, welcher an dem südlichen Ende des Meerbusens von Smyrna das schwarze Vorgebirge bildet, und der Insel Chios gerade gegenüber liegt. Diesen Türken, in welchem er den zu seiner Apostelschaft erforderlichen fanatischen Eifer entdeckte, wählte er zu seinem Kiaja und Stellvertreter, und zum Verbreiter seiner Lehre; er nannte sich Böreklüdsche Mustafa, und trat nun als der Verkünder einer neuen Lehre, als geistlicher Vater und Herr auf, so daß ihn seine Anhänger nicht anders als Dede Sultan nannten. Ein anderes der Werkzeuge Bedreddin's war ein abtrünniger Jude: Torlak Hu Kemali oder Kemali Hudbin, der sich als Anführer an die Spitze der in großen Scharen damahls das Land durchziehenden und sich zur neuen Lehre bekennenden Derwische stellte. Die Lehre der neuen Bruderschaft war die der Armuth und Gleichheit, die des gemeinschaftlichen Gebrauchs aller Güter, nur nicht des Haremes. „Ich bediene mich," lehrte er, „deines Hauses wie des meinigen, und du bedienst dich meiner Kleider, Waffen, Wägen, wie ich mich der deinigen, die Weiber ausgenommen." Da das geheime Ziel der Lehre die Herrschaft in Asien und Europa war, mußten auch die Christen gewonnen werden, um die Griechen, deren Kaiser mit Mohammed in so freundschaftlichem Verhältnisse stand, von demselben ab, und an sich zu ziehen. Deßhalb lehrte er, daß jeder, der da sagte, die Christen seyen nicht Gottesverehrer, selbst gottlos sey. Sie bewillkommten daher alle Christen aufs freundlichste, und nahmen sie wie gottgesandte Engel bey sich auf. Böreklüdsche Mustafa sandte seine Jünger an die Obrigkeiten und

[1]) Neschri. [2]) Ducas XXI. p. 62 sehr ausführlich. Seadeddin bey Brat. S. 353. Idris 26. Erzählung Neschri Bl. 160. Aali. Sholakzade.

die Geistlichen von Chios, Anhänger unter ihnen zu gewinnen. Zwey derselben, barfuß und bloßköpfig, und nur mit einem einzigen Stück Tuch umhüllt, kamen als des Meisters Abgesandte an einen berühmten Anachoreten aus Kreta, der damahls im Kloster Turlotas auf Chios lebte, mit der Bothschaft: „Ich bin wie du ein Ascete, ich „bethe denselben Gott wie du an, und Nachts komme ich zu dir, mit „trockenem Fuße das Meer durchschreitend.“ Der türkische Ascete hatte seinen Mann im griechischen Anachoreten gefunden; denn dieser versicherte dem Geschichtschreiber Ducas ohne Scheu: daß Mustafa mit ihm früher zu Samos dem beschaulichen Leben ergeben, seitdem nachtnächtlich trockenen Fußes über das Meer auf Gespräch zu ihm komme [1]). Mohammed trug dem Statthalter von Ssaruchan, dem servischen Königssohne Sisman, auf, wider die Neuerer zu ziehen; aber nicht im Stande, wider dieselben, die sechstausend Mann stark, die Pässe des Berges Stylarios besetzt hatten, vorzudringen, wurde er von ihnen mit seinem ganzen Heere vernichtet, und so der abtrünnige Christ von den abtrünnigen Moslimen gefällt. Der Sieg belebte den Unternehmungsgeist der Secte, welcher von allen Seiten Anhänger zuströmten. Statt den Kopf zu bedecken, was bey Griechen und Römern für Zeichen der Freyheit galt, faßten diese Jünger der Freyheit und Gleichheit den Beschluß, alle Kopfbedeckung zu verbannen, den Leib nur in Ein Kleidungsstück zu hüllen, und eher den Christen als den Moslimen anzuhängen. Mohammed befahl Alibeg, dem neuen Statthalter in Ssaruchan und Aidin, mit allen Truppen seiner Statthalterschaft die Neuerer anzugreifen. Er wurde von denselben wie sein Vorfahrer geschlagen, so daß er kaum mit Wenigen nach Magnesia entkam. Da sandte Mohammed wider dieselben seinen kaum zwölfjährigen Sohn Murad, dem er die Statthalterschaft von Amasia anvertraut, mit seinem vertrauten Wesire Bajesid-Pascha mit vereinter europäischer und asiatischer Heeresmacht. Sie durchbrachen die festen Pässe, Männer und Weiber, Kinder und Greise unbarmherzig würgend. Endlich kam es am Vorgebirge Karaburun selbst, d. i. am Berge Stylarios, dem festen Sitze des Kerns der Rebellenmacht, zum entscheidenden Treffen, in welchem nach hartnäckiger Vertheidigung Börekludsche Mustafa mit allen, die das Schwert nicht fraß, gefangen, und nach Ephesos geführt ward. Alle Foltern, die an ihm versucht wurden, um ihn zum Islam wieder zu bekehren, bestärkten ihn nur in der Bekenntniß seiner neuen Lehre; die Hände und Füße in Kreuzesform [2]) ausgespannt und auf ein Bret angenagelt, wurde er auf einem Kamehle durch die Stadt geführt, und vor seinen Augen alle seine Jünger, welche seine Lehre nicht abschwören wollten, zusammengehauen. Man vernahm aus ihrem Munde nur die Worte: Vater Sultan, dein Reich uns zukomme [3])! mit denen sie sich fröh-

[1]) Ducas XXI. p. 62. [2]) Ein Andreaskreuz X. [3]) Ducas XXI. p. 63.

lich in die Schwerter stürzten, und vor des gekreuzigten sterbenden Meisters Augen seine Lehre mit ihrem Blute besiegelten. Ungeachtet durch Mustafa's Tod die Macht seiner Anhänger gebrochen war, so ging doch unter den Überlebenden noch lange die Rede, daß er nicht gestorben, sondern noch auf Erden walle. Der griechische Anachorete aus Kreta versicherte dem Geschichtschreiber Ducas vollen Ernstes, daß Börekludsche Mustafa bloß nach Samos zu seinen vorigen ascetischen Übungen zurückgekehrt sey [1]). Nach der Hinrichtung Mustafa's führte Bajesid-Pascha die dem Kronprinzen Statthalter untergebene Heeresmacht wider den Bundesgenossen des Irrlehrers, den ehemahligen Juden Torlak Hu Kemali, der mit beyläufig dreytausend Derwischen zu Magnesia geschlagen, und dann nur mit einem einzigen derselben, seinem treuesten Jünger aufgehenkt ward [2]). Hierauf setzten Murad und Bajesid-Pascha nach Europa über, wo der dritte und mächtigste Zweig des dreyfachen Neuereraufstandes, nähmlich Bedreddin Simawnaoghli, in den Eichenwäldern des Hämus die neue in Asien durch seine Jünger Börekludsche und Torlak gepredigte Lehre verbreitete, und seinen Anhang durch Alle, denen er während Musa's Zwischenregierung als Heeresrichter Pfründen und Lehen verliehen hatte, verstärkte. Er wurde bey Seres geschlagen, gefangen, und auf das vom persischen Gesetzgelehrten Mewlana Said aus Herat, einem Schüler des großen Teftasani, erlassene Fetwa, ungeachtet er die oberste Würde des Gesetzes, die des Heeresrichters, bekleidet, und die Tiefe seiner Einsicht in die Gesetzwissenschaften und seiner mystischen Erkenntniß durch Werke, die noch heute für classisch in diesen Fächern gelten, bewähret hatte, als Aufrührer aufgehenkt [3]).

Dieser Aufruhr ist bis auf den in unsern Tagen erlebten der Wehhabi der einzige in der ganzen osmanischen Geschichte, welcher auf dem schlüpfrigen Grunde von Religionsneuerung wurzelte, der einzige in der neuen morgenländischen Geschichte, dessen Anhänger und Verbreiter Mönche waren. Die frühere Geschichte des Chalifats biethet zwar mehrere Beyspiele throngefährlicher Empörungen dar, welche, mit staatsumwälzender Glaubenslehre enge verschwistert, den Thron und den Altar zugleich umzustürzen strebten; aber die Neuerer waren aus allen Volksclassen zusammengelaufen, und der Kern ihrer Macht keineswegs ein Regiment von Mönchen, indem dieselben früher im Islam nirgends in dem Mißverhältniß dieser Anzahl wucherten. Die ersten Emporer im Chalifate, die Charedschiten, versagten den Gehorsam nicht der Majestät des Chalifen, dem Schatten Gottes auf Erden, sondern nur der Person desselben, indem sie einen andern als den bestehenden für den rechtmäßigen erkennen wollten. Im zwey-

[1]) Ducas XXI. [2]) Neschri Bl. 160. Idris. Seadedd. bey Brat. [3]) Neschri Bl. 160. Seadedd. bey Brat. S. 356. Idris 26. Erzählung. Aali. Sholakfade. Aschikpaschasade in der vatikanischen Handschrift S. 200.

ten Jahrhundert der Hidschret erhoben in Chorasan Nawendi und Mokannaa die Standarte der Irrlehre und des Aufruhrs, indem jener nach indischen Dogmen die Seelenwanderung, dieser nach persischen verderbten der Sendbücher Freygeisterey lehrte, weßhalb seine Anhänger Sendike d. i. Freygeister, oder auch von ihrer weißen Tracht mit rothen Gürteln Mobeijese, d. i. die Geweißten, oder Mohammere, d. i. die Gerötheten genannt wurden. Zu Ende desselben Jahrhunderts predigte Babek Freyheit und Gleichheit, den gemeinschaftlichen Gebrauch aller Güter, sogar der Weiber, und die sich zu dieser Lehre bekannten, hießen Churremije, d. i. die Fröhlichen. Von der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret bis in die Hälfte des vierten erschütterten die Karmaten, wie in unserer Zeit die Wehhabi, in Arabien, im Geburtslande des Islams, die Grundfesten desselben, und drohten, den Thron umzustürzen, wie sie den schwarzen Stein der Kaaba umgestürzt und weggeführt hatten. Bald darauf brütete Hasan Ssabbah unter der Larve eines Werbers für die Thronrechte der Fatimiten wider die Chalifen aus dem Hause Abbas den verderblichsten geheimen Bund der Ismailiten oder Bateniten, d. i. der Inneren aus, deren durch sieben Grade vereinfachte Lehre für den innersten Eingeweihten, zuletzt auf den einzigen Lehrsatz: „Nichts glauben, und sich Alles erlauben," zurückgeführt, hundert ein und siebenzig Jahre lang [1]), durch die Dolche ihrer Handlanger, der Assassinen, von Chorasan bis Syrien, in Meuchelmord grassirte, aus festen Burgen, nicht nur die Staaten, wo sie sich eingenistet [2]), sondern auch die entfernten bedrohend, den Dolch vorzüglich wider Könige und Wesire, als die durch Geburt und Amt berufenen Vertheidiger geistlicher und weltlicher Macht, zückte, endlich durch laute Verkündung des Unglaubens und der Mordlehre von den Kanzeln das Geheimniß der Gottlosigkeit und des Verbrechens enthüllend, den Bannstrahl der Gesetzlehrer und den Arm der Fürsten wider sich waffnete, von Holaku und Bibars mit den Burgen in Kuhistan und Syrien zerbrochen, und endlich von Timur in den letzten Resten ausgetilgt ward [3]). In allen diesen Glauben- und Staat-umwälzenden Verbrüderungen Nawendi's, Mokannaa's, Babek's, Karmat's und Hasan Ssabbah's spielen Priester und Mönche keine Hauptrolle, wie in dem durch den Heeresrichter Bedreddin angezettelten Aufstande die Anhänger Böreklüdsche Mustafa's und die von Torlak angeführten drey tausend Derwische [4]). Nur in der älteren persischen Geschichte findet sich das ganze Schauspiel des Maghenaufruhrs unter Kobad, gegen welchen dieser Derwischenaufstand nur als ein kleines Nachspiel erscheint. Dort war Masdek, ein schlechter Maghe, in dem Geburtslande des höchsten asiatischen Des-

[1]) 171 Jahre die Dauer der Dynastie der Ismailiten. [2]) Alamut, der Hauptsitz der Assassinen und ihres Gründers, heißt das Adlernest. [3]) Scherefeddin. [4]) Manuscpt. der k. k. Hofbibl. Nr. 139. Bl. 61. Lutfi S. 40.

potismus zum andern Pole allgemeiner Freyheit und Gleichheit und Gemeinschaft der Güter übergesprungen, und die Priester hatten das heilige Feuer ihrer Altäre in den Brand des Aufruhrs angefacht, der das ganze Reich entflammte, bis Chosroes Nuschirwan denselben im Blute von vierzig tausend Maghen gelöscht. Gleiche Gefahr in minderer Ausdehnung ward durch den Derwischenaufruhr in Asien und Europa, durch Börekludsche's Kreuzigung, durch Torlak's und Bedreddin's Hinrichtung mit dem Strange erstickt.

Börekludsche Mustafa war kaum aus dem Wege geräumt, als ein anderer Mustafa als Anmaßer des Throns, und wenn nicht mit glücklicherem Erfolge, doch, wie es scheint, mit größerem Rechte aufstand; die osmanischen Geschichtschreiber, Neschri ausgenommen, welche von demselben erst unter der folgenden Regierung Kunde nehmen, nennen ihn nicht anders als Dösme Mustafa, d. i. den falschen oder erdichteten Mustafa, weil er sich als der in der Schlacht von Angora verschollene Sohn Bajesid's ankündigte, welchem als dem Ältesten das Recht auf den Thron vor seinem Bruder Mohammed gebühre. Die byzantinischen Geschichtschreiber behaupten hingegen, daß derselbe wirklich der, für den er sich ausgab, nähmlich Bajesid's in der Schlacht von Angora verloren gegangener Sohn, und Mohammed's Bruder gewesen; weder jene, noch diese können hierin als rein unparteyische Zeugen gelten, nicht die ersten, weil sie die Sprache des zuletzt regierenden Sultans führen, den sie trotz des Thronrechts der älteren von ihm besiegten Brüder als den einzigen rechtmäßigen Nachfolger Bajesid's anerkennen, und von Amtswegen den Mustafa zum Betrieger und falschen Thronanmaßer stämpeln, nicht die zweyten, weil ihnen im Sinne des griechischen Kaisers Nichts gültiger erscheint, als das Erbrecht des Thronnebenbuhlers, welchen als solchen zu unterstützen, byzantinischer Politik vollkommen zusagte. Bey dieser im Gleichgewichte schwebenden Wage osmanischer und byzantinischer historischer Wahrhaftigkeit neigt der parteylose kritische Geschichtforscher aus mehreren Gründen die Zunge doch für die Meinung vor, daß Mustafa wirklich der in der Schlacht von Angora verloren gegangene osmanische Prinz dieses Nahmens gewesen; erstens weil nach den auf Timurs Befehl auf dem Schlachtfelde sorgfältig nach den Söhnen Bajesid's angestellten Untersuchungen keine Spur, daß Mustafa wirklich in der Schlacht gefallen, entdeckt werden konnte; zweytens weil Mohammed sich in der Folge durch Vertrag mit dem griechischen Kaiser zu großem jährlichen Kostgelde für die Verwahrung Mustafa's herbeyließ; drittens, weil dieser nicht nur zusammengerafftes Gesindel, sondern selbst Große des Reichs, wie Dschuneid und Sohne des Beglerbegs Timurtasch, und Ewrenos unter seinen Anhängern zählte; viertens endlich, weil das schlichte Zeugniß des alten Neschri das der späteren Reichshistoriographen überwiegt. Wie dem nun sey, Mustafa, der angebliche oder wirk-

liche ältere Bruder Mohammed's, trat als ein sehr gefährlicher Nebenbuhler des osmanischen Throns in Europa auf, wo er zuerst von Mirtsche, dem Fürsten der Walachey, und dann vom Statthalter zu Nikopolis, dem ehemahligen Herrn von Ephesos und Smyrna, dem schon zweymahl empörten, und zweymahl begnadigten Dschunëid unterstützt, über den Hämus gegen Thessalien zog. Mohammed eilte ihnen entgegen, und bey Thessalonika kam es zur Schlacht [1]), in welcher Mohammed siegte. Mustafa und Dschunëid retteten sich mit Wenigen ihres Gefolges in die Stadt, deren Befehlshaber Demetrius Laskaris Leontarios denselben Sicherheit versprach und gewährte. Die Aufforderung Mohammed's, ihm die Flüchtlinge auszuliefern, erwiederte er mit höflichen Worten: „daß er des Kaisers, aber auch Mo„hammed's Diener, weil dieser den Kaiser als seinen Vater anerken„ne, daß er auch nicht den geringsten Sclaven, der sich zu ihm geflüch„tet, ohne des Kaisers Befehl ausliefern würde, so weniger einen „Prinzen von Geblüt, den leiblichen Bruder Mohammed's; er müsse „daher zuerst Verhaltungsbefehle vom Kaiser einhohlen." Mohammed schrieb an denselben seinerseits das an Leontarios gestellte Begehren; der Kaiser antwortete dem Sultan: „Nie werde er Flüchtlinge, die „bey ihm Schutz gesucht, ausliefern, denn dieß sey nicht königlich, „sondern tyrannisch; würde sich des Kaisers Bruder zum Sultan flüch„ten, würde er denselben nicht ausliefern können, ohne Verletzung der „heiligsten Gesetze des Zufluchtsrechtes. Weil Mohammed aber den „Kaiser laut Vertrags als Vater anerkenne, schwöre er bey der Drey„einigkeit, daß, so lange der Sohn regiere und lebe, weder Mustafa, „noch sein Begleiter Dschunëid in Freyheit gesetzt werden sollen; nach „Mohammed's Tode werde nach den Umständen verfügt werden." Dem Demetrius Leontarios ging zugleich der Befehl zu, den Mustafa und Dschunëid eiligst auf einer Galeere einzuschiffen und nach Constantinopel zu schicken [2]). Dem Befehl wurde Folge geleistet, und Mohammed beschwor einen Vertrag, mittelst dessen der Kaiser sich zur Gewahrsam Mustafa's und Dschunëid's und ihrer dreyßig Begleiter, Mohammed aber zur Entrichtung von jährlichen dreymahl hunderttausend Aspern als Kostgeld für denselben verpflichtete. Der Unterhändler dieses Vertrags war der Hofdolmetsch Manuel's, der aus Philadelphia gebürtige Grieche Theologos Korax, welcher, einer der Geschäftsverwalter seiner Vaterstadt Philadelphia im Kriege mit Timur, demselben mehrere angesehene Bürger ausgeliefert hatte, welche, als sie die Brandschatzung nicht zahlen konnten, Timur verbrennen ließ. Bey Mohammed und seinem Westre Bajesidpascha hatte sich Korax so in Gunst zu setzen gewußt, daß er, vom Wesir sowohl, als vom Sultan öfters zu Tische gezogen, durch seinen Einfluß die wichtigsten Geschäfte durch-

[1]) Ducas XXII. p. 65. Chalcond. IV. p. 65. [2]) Ducas XXII. p. 66. und 67.

führte, weßhalb er vom Kaiser zu seinem allgemeinen Gesandten ernennet ward, zugleich aber in den Verdacht und in das üble Gerede fiel, daß er des byzantinischen Hofes Interesse an die osmanische Pforte verrathe. Man nannte ihn daher insgemein statt Theologos nur Thollogos Korax, d. i. Schlammredner Rabe [1]). Aus Furcht, daß es ihm nicht gelinge, den Mustafa und Dschunëid dennoch aus Constantinopel dem Sultan in die Hände zu spielen, wurden dieselben nach Lemnos eingeschifft, und dorten im Kloster der heiligsten Jungfrau in enger Gewahrsam gehalten. Mohammed, um den Fürsten Mirtsche für die Unterstützung des Thronnebenbuhlers zu züchtigen, verheerte die Walachey [2]). So war Mohammed gegen das Ende seiner Regierung durch die Gewahrsam seines wirklichen oder angeblichen Bruders Mustafa in den Händen des griechischen Kaisers, so wie zu Beginn derselben durch die Auslieferung seines Bruders Kasim in seine eigene beruhigt worden [3]). Dieser wurde keineswegs nach dem von Bajesid Jildirim zur Sicherung des Thrones gegebenen Beyspiele hingerichtet, sondern nur geblendet. Mohammed wies ihm die Stadt Akhißar bey Kiwa zum Aufenthalte und Unterhalte an, und gab die Schwester Fatime, welche mit Kasim von Suleiman dem griechischen Kaiser zum Unterpfand seiner Freundschaft übergeben, und als solches von Manuel wieder an Mohammed mit dem Bruder ausgeliefert worden war, einem Sandschakbeg zur Gemahlinn. Mohammed, so oft er nach Brusa kam, lud den Bruder und die Schwester zu sich, und unterhielt sich mit ihnen in brüderlichen Gesprächen [4]). 4. May 1421

In demselben Jahre, wo der Unterhaltsvertrag mit Manuel beschworen ward, begab sich Mohammed über Constantinopel nach Asien, und Manuel, wiewohl von den Archonten angefeuert, die gute Gelegenheit nicht aus den Händen zu lassen, und sich Mohammed's und seines Bruders Musa zu versichern, ehrte das gegebene Wort, die Rechte der Gastfreundschaft. Sie schickten ihm den Demetrios Leontarios, den Isak Hasan und Manuel Cantacuzen mit vielen Archonten und kaiserlichen Geschenken entgegen. Sie empfingen ihn außer der Stadt und begleiteten ihn ans Ufer des Bosporos, zur doppelten Säule genannt (heute Beschiktasch). Den ganzen Weg hindurch unterhielt sich der Sultan mit Demetrios Leontarios, der Kaiser empfing ihn mit seinen Söhnen auf einer Galeere, eine andere eben so herrlich ausgestattete bestieg der Sultan, die beyden Kaiser begrüßten und besprachen sich freundlich im Meer jeder auf seiner Galeere. So fuhren sie neben einander bis nach Chrysopolis (Skutari), wo der Sultan aus

[1]) Ducas XXII. p. 68. [2]) Derselbe p. 67. [3]) Derselbe XX. p. 54, spricht gar von zwey Söhnen Bajesid's, deren einer (Kasim) mit der Schwester Fatime zurückgegeben ward, der andere aber (der Joseph des Phranzes) getauft worden, und bald darauf zu Constantinopel als Christ gestorben seyn soll. [4]) Seadeddin bey Brat. S. 335. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. Das Datum 1422, das sich in den meisten europäischen Geschichten findet, ist falsch.

der Galeere stieg, und die für ihn aufgeschlagenen Zelte bezog. Der Kaiser und die Prinzen gastmahlten auf der Galeere, und von Zeit zu Zeit sandten sich der Kaiser und Sultan freundliche Bothschaften. Gegen Abend ritt der Sultan nach Nikomedien, und der Kaiser kehrte zu Wasser nach Hause. Im nächsten Frühjahre ging der Sultan über Kallipolis nach Adrianopel zurück, und der Kaiser sandte den Demetrios Leontarios, ihn zu bewillkommen. Der Sultan empfing ihn auf das freundschaftlichste, aber drey Tage darauf stürzte Mohammed vom Schlage gerührt vom Pferde [1]). Sein nahes Ende fühlend, rief er seinen getreuen Wesir Bajesid-Pascha vor sich, und beschwor ihn, den treuen, vielerprobten Diener, dem er selbst den Thron dankte (indem Bajesid ihn aus der Schlacht von Angora gerissen, durch viele Gefahren sicher bis nach Amasia geleitet, und seitdem stets mit starkem Arme wider seine Feinde gedient hatte), seinem Sohne Murad, der damahls als Statthalter von Amasia des Reichs östliche Gränze wider Kara Juluk Bainderi, den Herrn der Turkmanen vom weißen Hammel, hüthete, als dem Thronerben eben so treu zu dienen, seine zwey minderjährigen Kinder aber der Huth und Vormundschaft des griechischen Kaisers zu übergeben, um ihr Leben vor dem Bruder zu sichern, indem er, seinem Erstgebornen seine eigene Menschlichkeit nicht zutrauend, die nicht grundlose Furcht hegte, daß er, des Großvaters und Vaters Beyspiel befolgend, die Brüder als Nebenbuhler des Throns erwürgen werde [2]). Trotz aller an Mohammed selbst von den byzantinischen Geschichtschreibern gerühmten guten Eigenschaften hatte er nicht den Grundtrieb osmanischer Tyrannen, im eigenen Blute die Hände zu baden, verläugnet. Ein Sohn seines Bruders Suleiman war in Constantinopel durch Tersiköghli Saganos, der schon den Musa gewürgt, eingeliefert, und auf Mohammed's Befehl hingerichtet worden. Nur die Tochter Suleiman's ward verschont, und ihr Sohn mit Leben und Lehen begnadigt [3]).

Am folgenden Morgen zeigte sich der Sultan noch dem Heere, welches ihn mit dem gewöhnlichen Zurufe des Segens und Glückes (Alkisch) bewillkommte, aber Tages darauf abermahls vom Schlage gerührt, der ihm die Zunge lähmte, verschied er Abends. Ibrahim und Bajesid-Pascha, die beyden Wesire, faßten den Entschluß, des Sultans Tod geheim zu halten, bis der Erstgeborne Murad, davon verständigt, zu Brusa den Thron bestiegen haben würde. Um ihm die Kunde von des Vaters Tode zu bringen, wurde Elwanbeg, der oberste Truchseß, in aller Eile nach Amasia abgefertigt. Unterdessen wurde der Diwan regelmäßig fortgehalten, und um das Heer, von welchem, bey früher verbreiteter Nachricht des Todes, Theilung in Parteyen für verschiedene Prinzen Söhne Mohammed's zu fürchten gewesen

[1]) Phranzes I. c. 37 und 38. [2]) Ducas XXII. p. 70. [3]) Aaschikpaschasade in der vatikan. Handschrift S. 185.

wäre, in Europa zu trennen, und mit einem Theile desselben in Asien den neuen Herrn zu verstärken, wurde in des Sultans Nahmen der Befehl kund gemacht, daß ein asiatischer Feldzug beschlossen, und der Sammelplatz des Heeres zu Bigha (der Hauptstadt von Karasi) gegeben sey. Ein Theil der Janitscharen und der Sipahi wurde dahin aufzubrechen befehligt, und ihnen sogleich der erforderliche Sold ausgezahlt. Vor dem Aufbruch begehrten sie, den Sultan von Angesicht zu sehen, um sich selbst, daß er noch lebe, zu überzeugen. Umsonst stellten ihnen die Wesire vor, daß jede Bewegung dem Kranken schädlich, daß der ihm vorgetragene Zweifel des Heeres an seinem Leben demselben nachtheilig seyn könne, die Sipahi und Janitscharen bestanden auf ihrem Begehren. Da ersann einer der beyden in das Geheimniß des Todes eingeweihten Ärzte, Nahmens Kurd Usen, folgenden Anschlag, dem Begehren des Heeres, ohne Verrath des Geheimnisses zu willfahren. Der Sultan wurde in einem Köschke des Serai von Adrianopel, wo er gestorben war, in vollem Staate angekleidet und auf den Thron gesetzt; hinter dem Leichnam saß einer der vier mit dem Geheimniß vertrauten innersten Pagen [1]), welcher, die Hände in die Ärmel des Staatspelzes steckend, dieselben, als ob der Sultan noch lebte, bewegte; die Fenster des Köschkes waren geschlossen, weil, wurde den Soldaten gesagt, die Ärzte erklärt, daß die Zugluft dem Kranken schädlich. So zogen die Janitscharen und Sipahi unter den Fenstern des Köschkes vorbey, worin sie den Sultan hinter den Glasfenstern in dunkler Entfernung sitzen, und die Hände bewegen sahen. Die ins Geheimniß eingeweihten Wesire gingen wie gewöhnlich zur Audienz und brachten die Kunde von des Sultan's Besserbefinden der Truppe heraus, welche, mit dem Anblick und mit der Nachricht befriedigt, Glück und Heil zurufend, nach dem Orte ihrer Bestimmung davonzog [2]). So wurde des Sultans Tod vierzig Tage lang verhehlet, bis der an Murad abgesandte Truchseß mit der Nachricht zurückkam, daß der neue Sultan, aus Amasia bereits zu Brusa angekommen, dort vom Thron des Vaters Besitz genommen habe, worauf zu gleicher Zeit Mohammed's Tod und Murad's Thronbesitz kundgemacht, und der Befehl zum Aufbruch nach Brusa ertheilt ward, wohin das Heer den in einer Sänfte getragenen Leichnam geleitete. Die Politik solcher Todesverheimlichung, die noch mehr als ein Mahl in dieser Geschichte wiederkehren wird, war nothwendig, um den unbestrittenen Besitz des Thrones dem Nachfolger zu sichern, wenn dieser weit entfernt; ein Fall, der aber nicht mehr eintrat, als später die Kronprinzen nicht wie früher bey des Vaters Lebzeiten mit entfernten Statthalterschaften betraut, sondern in dem Kafes, d. i. dem Käfiche des Ha-

[1]) Ducas XXII. p. 71. Aaschikpaschasade in dem vatikanischen Mscrpt. S. 206.
[2]) Seadeddin bey Brat. S. 359. Neschri Bl. 162. Idris, Schluß des V. Buches. Solakzade Bl. 34. Aali.

remes, eingesperrt wurden, wo sie, ohne erst auf den Beystand des Heeres oder entfernter Prinzen Statthalter rechnen zu dürfen, mit Einem Schritte vom Käfiche auf den Thron, mit Einem Winke der Hand sich der Brüder Nebenbuhler durch den Strang entledigen konnten. Mohammed der Erste baute, wie seine Vorfahren Murad und Bajesid, Moscheen in der asiatischen und europäischen Residenz zu Brusa und Adrianopel. In dieser vollendete er bald nach seinem Regierungsantritte die von seinen Brüdern Suleiman und Musa begonnene, von dem ersten nur über die Grundfeste, von dem zweyten nur bis an die Fenster aufgeführte Moschee, welche an dem Ufer der Marizza auf der Straße von Philippolis steht, und insgemein Uludschami, oder die große Moschee heißt. Hundert und achtzig Fuß [1]) im Gevierten, hat sie von innen neun, von außen fünf Kuppeln, aber keinen Harem, d. i. Vorhof, und zwey Minarete, d. i. Thürme, deren einer mit zwey Gallerien für die Ausrufer des Gebethes [2]).

Wie Mohammed zu Adrianopel die von seinen Brüdern Suleiman und Musa begonnene, und fortgesetzte große Moschee vollendete, so vollendete er auch zu Brusa den Bau der großen Moschee (Uludschami), welche sein Großvater Murad der I. begonnen, sein Vater Bajesid fortgeführt, aber nicht vollendet hatte. Jeder dieser drey Sultane baute auch seine eigene Moschee, aber nur der vereinigte Mühe und Kostenaufwand von allen dreyen brachte während dreyer Regierungen und dreyer Menschenalter dieß erste große Denkmahl der ersten asiatischen Stadt des Reiches zu Stande. Ein Viereck von hundert Schritten, dessen jede Seite in fünf gleiche Theile getheilt ist, bildet ein durch viereckige Pfeiler in fünf und zwanzig kleine Vierecke (jedes von zwanzig Schritten im Gevierten) getheiltes Feld; vier und zwanzig dieser kleinen von vier Pfeilern gebildeten Vierecke sind mit einer Kuppel umwölbt, nur das fünfundzwanzigste mittelste ist offen, und bildet statt der Kugel ein ungeheures großes offenes Fenster von zwanzig Schritten im Durchmesser, welchem unten in der Moschee ein großes viereckiges Wasserbecken entspricht. Hierdurch unterscheidet sich diese Moschee von allen bekannten großen zu Constantinopel und Adrianopel, deren keine auf diese Art von oben beleuchtet, keine im Inneren durch ein Wasserbecken erfrischt ist. Ein großes Gitter von Messingdraht überzog wie ein Fischernetz den (heute) offenen Raum, um das Hereinfliegen und Nisten der Vögel in die Moschee zu hindern, und in dem Wasserbecken schwammen die von den goldenen Strahlen der Sonne beschienenen Goldfische ungeschreckt von dem Netze, welches der Schatten des messigenen Vogelgitters über die Oberfläche des Wassers zog. Das künstliche Schnitzwerk der Kanzel ahmte nicht nur Blumen und Früchte, Knospen und Knoten, Laub und Ranken, sondern

[1]) Ewlia's Reise III. Band. Bl. 173. [2]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 8. Seadeddin bey Brat. S. 349.

auch die künstlichen von Seide ausgenähten Kleiderverbrämungen nach, wodurch Brusa weit und breit berühmt ist, und im ganzen osmanischen Reiche konnte sich derselben nur die durch ihr Schnitzwerk berühmte Kanzel der Moschee von Sinope vergleichen. Die Pfeiler waren ehemahls vom Fußboden auf in Mannshöhe vergoldet, und die Wände sind noch mit eingehauenen Inschriften, welche Eigenschaftswörter Gottes sind, beschrieben. Auf beiden Ecken der Vorderseite erheben sich, vom Gebäude abgesondert, zwey große Minarete auf ungeheuer starken Grundfesten; auf der obersten Gallerie der einen war ein Springquell angebracht, dessen Wasser vom Olympos abstürzend bis zu dieser Höhe getrieben emporstieg, so daß der Thurm als Säule ein Wasserbecken zum Himmel emporhielt, und der Wasserstrahl sich dem Wasser der Wolken vermischte [1]).

Nach Vollendung der von den Vorfahren begonnenen großen Moscheen zu Adrianopel und Brusa, begann Mohammed zu Brusa den Bau seiner eigenen Moschee, welche unter dem Nahmen Jeschil Imaret, d. i. der grünen wohlthätigen Stiftung, berühmt, eine der größten Zierden der Stadt durch den Reichthum und die Kostbarkeit der dazu verwandten Marmorarten, und durch die Kunst des daran angebrachten Schnitzwerkes in Stein. Ohne Vorhof mit Säulengängen, steht sie auf einer einfachen erhöhten Terrasse aus weißem Marmor. Die Mauern sind von außen, mit großen viereckigen Tafeln von rothem, grünem, blauem, grauem, gelbem, schwarzem und weißem Marmor bekleidet, wie eine eingelegte Musivarbeit, wie ein großes vielfärbiges Schahbret. Die Einfassungen der Fenster und des einzigen Thores, das mit seinen Verzierungen bis zum Giebel der Vorderseite aufsteigt, sind breite rothmarmorne Inschriftbänder, mit solcher Kunst und Sorgfalt ausgehauen und geglättet, daß die Buchstaben wie aus spiegelndem Metall gegossen scheinen [2]). Das Kunststück dieser als Meisterwerk von Architektur und Sculptur weitberühmten Moschee ist nicht sowohl der Mihrab, das ist der Hochaltar [3]), als das Thor, dessen reiches Schnitzwerk durch Fülle und Zartheit, durch Glanz und Geschmack in Erstaunen setzt. Drey Jahre und vierzig tausend Ducaten wurden darauf verwendet [4]), damit das Thor an Pracht und Kunst das der sogenannten rothen Akademie, welche Sultan Alaeddin zu Siwas erbaut hatte, übertreffe. Beym Eintritt in die Moschee, und unter dem Chore, über welchem sich die Emporkirche des Sultans erhebt, überrascht den Eintretenden der helldunkle Schimmer der glänzenden Fayence, womit die Seitenwände, welche den Eingang verengen, bekleidet sind. Diese Bekleidung von Fayence oder persischem Porcellan stellt zwey große grüne Vorhänge, mit einem Blumenkorbe in der Mitte, vor, die Wände der Moschee selbst aber sind auf Mannshöhe vom

[1]) Ewlia Theil II. Bl. 256. [2]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 36.
[3]) Seadedd. bey Brat. S. 351. [4]) Ewlia Bl. 257.

Grunde auf mit blauem persischen Porcellan bekleidet, auf welchem die Inschriften des Korans in weißem Schmelze aus Silber auf lazurnem Grunde erhoben strahlen [1]). Der Mihrab oder Hochaltar, d. i. die Nische, worin der Koran liegt, aus rothem Marmor gehauen, mit Sculpturen reichlich ausgeschmückt, entspricht vollkommen der Pracht des ihm gerade gegenüber stehenden Eingangs. Auch die Kuppeln und Minarete waren (sind aber heute nicht mehr) ganz mit grünem persischen Porcellan bekleidet, so daß sie im Sonnenglanze wie smaragdene Dome und Säulen eines Zauberpallastes glänzten, woher die Moschee den Nahmen Jeschil Imaret, oder die grüne Stiftung erhielt [2]). Nächst der Moschee erhebt sich Mohammed's Grabmahl als achteckiger Bau mitten in einem schönen Garten, der es einschließt; die Mauern sind so von innen als von außen mit grünem persischen Porcellan bekleidet, und von den acht Wänden sprechen acht überlieferte Worte des Propheten in silbernem Schmelz, auf lazurblauem Grunde erhoben, den Besucher an. An der Moschee und am Grabmahle wurde auch Schule und Armenküche, jene mit reichlicher Nahrung für den Geist, diese durch gute Pfründen mit hinlänglicher Kost für den Leib, ausgestattet. Um dieselben zu stiften bestimmte Mohammed die Ländereyen und Gründe der Küstenstädte des nikomedischen Meerbusens, welche früher von den Osmanen erobert, seit Timur's Einfall während des Zwischenreichs wieder verloren gegangen waren, als: Herke, Gebyse, Kartal und Pendik [3]). Umurbeg und Timurtasch hatten dieselben zurück erobert [4]). Mit solchen Einkünften des Sieges und der Eroberung, und mit solcher Kunst der Architektur und Sculptur ausgestattet, ist Sultan Mohammed's des Ersten grüne Moschee zu Brusa, eines der schönsten Denkmahle der Frömmigkeit und Kunstliebe osmanischer Sultane, ein glänzendes Kleinod saracenischer Baukunst und Steinhauerey; dessen vielfarbiger Marmor, dessen grünes und blaues Porcellan, dessen zierlich verschlungener, in Marmor gehauener Schriftsaum den feinen und gewählten Geschmack des Erbauers abspiegelt, welcher auch hiedurch, so wie durch sein ganzes Leben, den Beynahmen Tschelebi, d. i. des geschmackvollen, artigen und feingebildeten Herrn, wohl verdient hat.

Mohammed, der in dem Bau der großen und grünen Moschee zu Brusa ein Denkmahl hergestellt, welches durch die Kunst seiner Steinhauerey und seines Schnitzwerkes, dem der Kanzel von Sinope, und dem Thore der Akademie von Siwas zur Seite stand, oder dasselbe übertraf, der auf diese Weise als Bauherr mit dem größten der seldschukischen Sultane, mit Alaeddin dem Ersten, rühmlich wetteiferte, trat von einer andern, in den Augen des Moslims nicht minder ver-

[1]) Umblick auf einer Reise nach Brusa. S. 38. [2]) Ewlia II. Theil Bl. 256. Dschihannuma S. 657. [3]) Herke (Ankyron), Gebyse (Libyssa), Pendik (Pantichion). [4]) Im Jahre der Hidschret 823 (1420). Idris sieben und zwanzigste Erzähl. Neschri, Aali, Ssolakfade, Seadeddin.

dienstvollen Seite, mit den ägyptischen Sultanen wetteifernd, in die Laufbahn frommer Freygebigkeit zum Besten der Religion. Er schickte der erste osmanischer Sultane mit der jährlichen Pilgerkarawane für die Armen von Mekka und Medina ein Gnadengeschenk in Gold, welches, Ssurre genannt, einem besondern Commissär mit einem an den Scherif von Mekka gerichteten Schreiben übergeben wird. Wiewohl das Geschenk weder so beträchtlich, noch die Einhändigung an den Überbringer so feyerlich war, wie in der Folge, so schreibt sich sowohl das Geschenk als die Feyerlichkeit, nicht erst von Selim dem Ersten, dem Eroberer Ägyptens, sondern schon von Mohammed dem Ersten her. Von ihm her schreiben sich auch die Halblehen in Rumili, die nur zur Hälfte den gewöhnlichen Lehenzins an den Sultan entrichten. Mohammed traf diese, sonst nirgends im türkischen Reiche übliche Einrichtung gleich nach seiner ausschließlichen Thronbesteigung, um auf diese Weise die getreuen Lehensmannen, welche während des Zwischenreiches der Brüder Suleiman und Musa standhaft bey ihm ausgeharrt, und zu seiner unumschränkten Herrschaft beygetragen hatten, vor Anderen damit zu belohnen; daher sich solche Halblehen nur ausschließlich in Rumili und nirgends anders finden [1]). Unter Mohammed, dem wohlerzogenen, artigen, feingebildeten Herrn, mit einem Worte, unter Mohammed dem Gentleman hob sich auch der Geschmack an Literatur und Dichtkunst, und die Jahrbücher des osmanischen Reiches, welchem europäische Geschichtforscher und Geschichtschreiber [2]) vor Mohammed dem Zweyten keine Schriftsteller und keine Literatur zugetraut, melden schon von Mohammed dem Ersten an, zu Ende jeder Regierung, nach den Wesiren und Emiren, die sich in Staats- und Kriegsdiensten ausgezeichnet, die Gesetzgelehrten, die Scheiche und die Dichter, an welche sich dann unter den spätern Regierungen die Mathematiker oder Astronomen und die Ärzte, und viel später noch die Schönschreiber und die Tonkünstler anreihen. Die Lebensbeschreibungen der Gelehrten und Künstler, und die Würdigung ihrer Werke, gehören in das besondere Fach osmanischer Literatur- und Kunstgeschichte, und die Thaten und Schicksale der Wesire und Emire mögen der Gegenstand eines künftigen türkischen Plutarch seyn, dem, wenn er im Besitze der Quellen, der Stoff nicht mangeln wird. Der Geschichtschreiber des ganzen osmanischen Reiches kann aus der Schar der sich ihm als bedeutsam aufdringenden Nahmen und Lebensschicksale nur wenige ausgezeichnete kurz berühren.

Wiewohl sich die Nahmen der Wesire und Emire in dem Laufe der Geschichte bey den Begebenheiten, welche sie durch ihren Rath entworfen, oder durch ihren Arm ausgeführt, am besten und am bezeichnendsten aussprechen, so finden doch historisch merkwürdige Einzeln-

[1]) Naïl Bl. 40. [2]) Gibbon und Schlözer.

heiten ihrer Lebensschicksale manchmahl bey einem allgemeinen Überblicke der ausgezeichneten Staatsmänner und Feldherren einer ganzen Regierung schicklichere Stelle. So z. B. wird von den Großwesiren Mohammed's I. am schicklichsten hier bemerket werden, daß Ibrahim-Pascha, der Sohn Ali-Pascha's, der dritte aus der Familie der Dschendereli, welchen alle türkische Geschichtschreiber einstimmig als den Großwesir Mohammed's, und dann noch acht Jahre als den Großwesir Murad's des Zweyten aufführen, in dem ganzen Laufe der achtjährigen Alleinherrschaft Mohammed's gar nicht, sondern nur zweymahl, einmahl vor der Beendung des Zwischenreichs, und das zweyte Mahl nach Mohammed's Hinscheiden genannt wird, das erste Mahl, als er, von Musa nach Constantinopel zum griechischen Kaiser gesandt, von Constantinopel nach Brusa überging [1]), das zweyte Mahl, als er nach Mohammed's Tode über die Verheimlichung desselben sich mit Bajesid-Pascha verstand. Die byzantinischen Geschichtschreiber nennen nur diesen als den vertrauten und ersten Wesir Mohammed's, der ihn als Knaben aus der Schlacht von Angora gerissen, durch tausend Gefahren gerettet, wider alle seine Feinde tapfer vertheidigt hatte, und noch bey seinem Tode mit der Vollstreckung seines letzten Willens betraut ward. Das von den Byzantinern über Ibrahim-Pascha, während der ganzen Alleinherrschaft Mohammed's des Ersten, beobachtete tiefe Stillschweigen, und ihre Nennung Bajesid-Pascha's als ersten und vertrautesten Wesirs kann dennoch das einstimmige Zeugniß der osmanischen Geschichtsquellen, welche nur Ibrahim-Pascha als Großwesir anerkennen, nicht entkräften, sondern höchstens beweisen, daß dieser mehr durch seinen Kopf, als durch seinen Arm nützend, mehr der Mann von Rath, als von That war. Je weniger von Ibrahim, desto mehr erzählen die byzantinischen Geschichtschreiber von Bajesid-Pascha, den sie aber öfters mit Ssofi Bajesid, dem Hofmeister des Prinzen Mohammed, vermengen, der denselben auf der Flucht aus der Schlacht von Angora durchbrachte, und hernach von ihm als Bothschafter an Timur gesendet ward. Auf der Flucht hatten dem fünfzehnjährigen Prinzen sowohl sein Hofmeister Bajesid Ssofi, als sein Feldherr Bajesid-Pascha durchgeholfen, die sich mit ihm ins Gebirge um Amasia retteten; den Ssofi und Pascha unterscheiden die Byzantiner nicht von einander, und erzählen noch obendrein von diesem Anekdoten, die sich, wie oben gezeigt worden, bloß auf die falsche Aussprache des Beynahmens Kürischdschi, d. i. des Ringers, gründen, aus welchem Kirischdschi, und sofort aus diesem ein Sehnenflechter, oder Bogenmacher [2]) entstanden ist. So war nach Chalcondylas der Begleiter Mohammed's auf seiner Flucht ein Sehnenflechter, nach Phranzes, der es schon minder genau nahm, ein Bogenmacher [3]), und nach

[1]) Neschri, Idris, Aali, Seadeddin bey Brattuti p. 313. [2]) Chalcondylas oder Lut. p. 95. [3]) Phranzes I. 29.

Ducas, der hierüber am ausführlichsten, der Wesir Bajesid-Pascha, welcher sich mit dem Prinzen auf dem Wege von Angora nach Amasia in der Verkleidung eines Derwisches durchbettelte, und welcher, als der Knabe aus Müdigkeit und Schwielen auf den Füßen nicht mehr fortkonnte, denselben sogar wie ein libyscher Esel auf dem Rücken Huckepack getragen haben, und zur Belohnung für solche Treue und Aufopferung von Mohammed während seiner ganzen Regierung mit unumschränkter Gewalt in der Staatsverwaltung betraut worden seyn soll [1]). Der dritte Wesir Mohammed's nächst Ibrahim-Pascha, dem Großwesir, und Bajesid-Pascha, dem Feldherrn, war Aiwas, Auf oder Elias-Pascha, der tapfere Vertheidiger Brusa's wider Karaman, der sich bey dieser Gelegenheit von der Stufe eines Ssubaschi oder Obersten der Sipahi bis zur Wesirswürde emporschwang. Der glänzende Nahme der seit Urchan und Murad dem Ersten durch ansehnliche, von Vater zu Sohn vererbte Heeresämter ausgezeichneten drey Familien der Michaloghli, Ewrenos und Timurtasch erbte auf die Nachkommen derselben fort, welche, erst den Brüdern Mohammed's, seinen Thronnebenbuhlern, zufallend, die Dauer des Zwischenreiches durch ihren Beystand verlängerten, und die das Ende desselben durch ihren Übertritt zu Mohammed herbeyführten. Michaloghli, der erbliche Anführer der Akindschi oder Renner [2]), hatte mit Hasan, dem Aga der Janitscharen, und mit Ewrenos, dem Beglerbeg von Rumili, aus der Schlacht von Angora den ältesten Prinzen Suleiman auf seiner Flucht nach Europa begleitet. Timurtasch, der Beglerbeg von Anatoli, in der Schlacht von Angora gefangen, widmete nach Bajesid's Tode seine Dienste dem asiatischen Thronwerber, Prinzen Isa, und von seinen Söhnen ist in der Folge die Rede. Ewrenos und seine fünf von Chalcondylas mit ihren Nahmen genannten Söhne [3]) gingen von Musa zu Mohammed über, die beyden Michaloghli aber Vater und Sohn ergriffen verschiedene Partey, indem der Vater in Mohammed's Heere focht, der Sohn aber, Mohammedbeg, bey Musa treu ausharrte, und nach der letzten verlornen Schlacht nach Tokat in Verwahr gesetzt ward [4]); ein zweyter Sohn, Jachschibeg, war Emir der Karawane von Rumili [5]).

Die Leibärzte Mohammed's, deren einer der berühmte romantische Dichter Sinan Scheichi aus Kermian, und der andere Kurt Usen aus Kurdistan, haben der erste durch Chosrew und Schirin, der zweyte bloß durch den glücklich ausgeführten Anschlag der Verheimlichung des Todes Mohammed's, den er von demselben nicht retten konnte, ihren Nahmen in der Geschichte verewigt, so auch sein Hofmeister Ssofi Bajesid durch den glücklich ausgeführten Anschlag der Flucht aus der Schlacht von Angora und seine zweymahlige Bothschaft an Timur,

[1]) Ducas XXII. p. 70. [2]) Derselbe XXIII. p. 75. [3]) Chalcond. L. IV. Basler-Ausgabe 56. [4]) Aali Bl. 53. [5]) Derselbe Bl. 54.

und sein Prinzenlehrer, der Syrer Arabschah, der ehemahlige Prinzenlehrer Timur's, durch dessen Geschichte, dieses im ganzen Morgenlande als Meisterstück historischer Rhetorik berühmte, auch allen europäischen Orientalisten wohlbekannte wohlberedete Werk, und durch andere, die denselben bisher unbekannt geblieben. Der Richter von Gebyse, Faslullah, der oben als Gesandter Mohammed's an Kaiser Manuel nach Constantinopel vorgekommen, baute in der Stadt, wo Hannibal begraben ward, eine Moschee und ein Derwischenkloster, und ward seiner geleisteten Dienste wegen zuletzt vom Richter zum Pascha erhoben. Andere Gesetzgelehrte verherrlichten ihren Nahmen und Sultan Mohammed's Regierung durch ihre Werke, als:

Mohijeddin Kasiedschi, der erste große Philologe, Vielwisser und Vielschreiber des osmanischen Reiches, von welchem der letzte große Vielwisser und Vielschreiber der arabischen Literatur in Ägypten, Sojuti (der ein halbes Tausend von Büchern mit den sonderbarsten Titeln schrieb), die Grammatik hörte; als dieser ihn eines Tages um die Zahl seiner Werke fragte, antwortete ihm sein Meister Kasiedschi, d. i. der Lehrer des Kasie (eines berühmten syntaktischen Werkes), daß er dieselbe unmöglich wissen könne, indem er von vielen seinen Werken den Inhalt, und sogar den Titel rein vergessen habe. Die beyden Jakob, der schwarze und der gelbe, beyde aus Karaman gebürtig, Verfasser exegetischer Abhandlungen und juridischer Commentare. Die beyden Perser Haidar aus Herat, und Fachreddin aladschemi, d. i. der Perser, jener durch seine erklärenden Werke über den Koran, über die Rhetorik und die Lehre von den Erbtheilungen, dieser mehr durch seine Genügsamkeit, indem er als Mufti durchaus keine Gehaltsvermehrung annehmen wollte, aber auch durch seine fanatische Intoleranz berühmt, indem er später unter Sultan Murad nicht nur wider einen persischen Freygeist predigte, sondern auch, als derselbe zum Scheiterhaufen verdammt ward, Holz zutrug, dasselbe ansteckte, und sich dabey seinen langen Bart verbrannte.

Außer dem mit Bajesid Jildirim verschwägerten großen Bochari, dem so genannten Emir Sultan, der schon bey der Eroberung Brusa's durch die Tataren unter der vorhergehenden Regierung eine Rolle gespielt, und unter der folgenden noch mehr als einmahl auftreten wird, außer Bedreddin Simawna, der nicht minder durch politische Ränke, durch Empörung und durch sein unglückliches Ende als durch seine mystischen Werke berühmt ward, hatten unter den Scheichen, die sich dem beschaulichen Leben geweiht, sich vorzüglich drey, alle drey Jünger des großen mystischen Scheich's Seineddin Chasi, in drey verschiedenen Städten des osmanischen Reiches, in welchen noch heute zu ihren Gräbern gewallfahrtet wird, einen Nahmen erworben. Scheich Abdollatif Mokkadesi von Jerusalem, nachdem er in Chorasan durch mehrere Erbain, d. i. Quarantänen oder vierzigtägige Übungen der

Ascetik, die Jüngerlaufbahn vollendet, und an den Gräbern der großen Mystiker Ssadreddin, Mewlana Dschelaleddin und Tebrisi zu Konia sich geistig geläutert, legte seine mystische Weisheit in einem besondern Buche, und ließ sich selbst zu Brusa nieder. Scheich Abdorrahim von Mersifun, nachdem er sich nicht nur beym Scheiche Seineddin Chafi, sondern auch beym großen Mystiker Schehabeddin Sehrwerdi als Jünger vervollkommnet, und von diesem die Erlaubniß über dessen Werke zu lesen erhalten hatte, wurde von ihm mit den Worten entlassen: „Ich sende dich ins Land Rum als das Feuer der göttlichen Liebe," und er entzündete mit demselben die Bewohner seiner Vaterstadt. Pir Elias endlich, aus Amasia gebürtig, war von Timur nach Schirwan gesendet worden, hernach aber wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, wo er im Rufe großer Heiligkeit lebte und starb. Über sein Grab zu Sewadije in der Nähe von Amasia baute Mohammed der Erste ein Grabmahl, vermuthlich hiezu durch des Scheichs Neffen und geistlichen Erben, den Scheich Hosameddin Gümischlioghli, bestimmt, welcher, als Sultan Murad II. seine drey Söhne zu ihm auf Besuch schickte, dem Prinzen Mohammed vor den übrigen des Islams und des Reiches Wohlfahrt empfohlen hatte [1]).

Nach den Wesiren und Emiren, den Prinzenhofmeistern und Leibärzten, nach den Ulema und Scheichen, mögen die Dichter den Beschluß machen. Des größten derselben, des Arztes und vorzüglich Augenarztes, Scheichi's aus Kermian, ist oben am Krankenbette des Sultans und bey den Ärzten gedacht worden. Sein vom Sultan reichlich belohntes Verdienst zog ihm Neider und Feinde zu, welche statt, wie es bey großen Dichtern gewöhnlich, bloß über seine Werke herzufallen und Gedanken und Ausdruck zu plündern, über ihn selbst herfielen, ihn seiner Habe beraubten, und seine Leute mordeten. Aus diesem Anlaß verfaßte Scheichi das Buch der Esel, worin er seine Geschichte erzählt, und unter den verschiedenen Gattungen von Eseln seine Feinde bezeichnete. Der Sultan, dem das Buch zur Hand kam, ersetzte dem Augenarzt-Dichter seinen Verlust, ließ Untersuchung anstellen, und bestrafte die Urheber des Raubes und Mordes. Die türkische Übersetzung von Nisami's (des größten romantischen Dichters der Perser) herrlichem Gedichte Chosrew und Schirin begann er erst nach Sultan Mohammed's Tode, und legte seinem Nachfolger Murad dem Zweyten die einzelnen Gesänge, wie er sie vollendete, vor, für deren jeden er kaiserlich belohnt ward. Ehe er seine Arbeit vollenden konnte, überraschte ihn der Tod. Sein Neffe Dschemalisade, selbst Dichter, welcher beym Fürsten von Kermian die Stelle eines Staatssecretärs [2]) und Vertrauten bekleidete, setzte des Oheims Werk bis ans Ende fort, und erwarb sich selbst als Übersetzer persischer Lob- und Trauergedichte (Kaßide) durch ein Seitenstück zur Kaßide Senajis,

[1]) Schakaik, Aali Bl. 68. Seadeddin. [2]) Aali, Aaschik Tschelebi.

und durch ein romantisches Gedicht als Dichter einen Nahmen [1]). Nicht über die Mittelmäßigkeit erhoben sich Nureddin von Akschehr, welcher den Dichternahmen Esheri [2]), d. i. der Blühende, führt, der aus Turkistan gebürtige Dschemili [3]), welcher im alttürkischen Geschmacke dschagataische Gedichte reimte, und Sehiri [4]), welcher der Defterdar Sultan Mohammed's, als dieser noch unter seines Vaters Regierung als Knabe zu Amasia als Statthalter residirte, und dem trotz seiner Mittelmäßigkeit vielleicht das Verdienst gebührt, daß er dem Prinzen künftigen Sultan für Dichtkunst Liebe und Geschmack eingeflößt, so daß sich der Ringer (Küschdschi) zum Gentleman (Tschelebi) gebildet.

[1]) Aaschik Tschelebi. Aali. [2]) Aali B. 69. [3]) Eben da. [4]) Eben da.

Zehntes Buch.

Murad's II. Thronbesteigung. Besiegung des Thronanmaßers Mustafa mit Hülfe der Genueser von Phocäa. Schlacht bei Ulubad, Ende des Dolmetsches Koraz. Vierte türkische Belagerung Constantinopel's. Ende des dritten thronanmaßenden Mustafa. Einbruch der Türken in den Peloponnes und Albanien; Hochzeit und Erneuerung des Friedens in den nördlichen Gränzstaaten in Europa. Dschunëid's letzte Empörung und Ende. Karamanischer Krieg; Vermächtniß des Fürsten von Kermian; ungarischer und servischer Friede. Verrätherische Vertilgung der Turkmanen. Thessalonika's Eroberung. Griechenland's Beherrscher in dieser Zeit. Friede mit Ungarn und Servien erneuert; Krieg mit Karaman und Ungarn. Eroberung von Semendra und Belagerung von Belgrad. Der lange Feldzug Hunyady's. Murad's Menschlichkeit und Thronentsagung.

Murad, Sultan Mohammed des Ersten ältester Sohn (zwey seiner älteren Brüder waren als seine Vorfahren in der Statthalterschaft von Amasia bey des Vaters Lebzeiten gestorben, und zwey seiner jüngern starben in der Folge an der Pest), bestieg in der Blüthe der Jugend als achtzehnjähriger Jüngling [1]) den osmanischen Taron, ohne denselben weder mit dem Blute der Brüder zu röthen, noch durch ihre Auslieferung in des byzantinischen Kaisers Hände zu schänden. Er bestieg denselben, alsbald er von Amasia zu Brusa angekommen, vom großen Scheich Bochari oder Emir Sultan, dem Schwager seines Großvaters Bajesid, mit dem Schwerte umgürtet [2]). Die Janitscharen zogen bewillkommend vor ihm her in den Palast, die Leiche des Vaters wurde in dem Grabmahle an der grünen Moschee bestattet, und acht

[1]) Er ward geboren i. J. d. H. 806 (1403), bestieg den Thron 824 (1421), entsagte demselben 847 (1444), bestieg denselben zum zweyten Mahl nach Jahresfrist 848 (1444), entsagte demselben zum zweyten Mahl nach der Schlacht von Warna, bestieg ihn ein Paar Monathe darnach zum dritten Mahl, und regierte dann bis an seinen Tod 855 (1451.) [2]) Aali Bl. 70. Sholakzade Bl. 35.

Tage lang währte die Trauer [1]). Gesandte gingen an den Hof der Fürsten von Karaman und Mentesche, an König Sigismund und an Kaiser Manuel, den Regierungsantritt anzukünden, und die mit dem Vater bestandenen Verträge zu erneuern [2]). Mit Karaman wurde der Friede beschworen [3]), mit Ungarn fünfjähriger Waffenstillstand abgeschlossen [4]), nachdem kurz vorher das Burzelland in Siebenbürgen mit Feuer und Schwert verheert, und der Kronstädter Magistrat in Gefangenschaft geschleppt worden war [5]). Ehe noch Murad's Gesandte nach Constantinopel kamen, waren der Paläologe Lachynes und der schon oben genannte Theologos Korax als Gesandte Manuel's an Murad abgegangen, um von ihm die Erfüllung des letzten Willens des Vaters durch der Söhne Auslieferung zu begehren, widrigen Falls würde er den bisher in Gewahrsam gehaltenen Erben des Thrones, Mustafa, den Sohn Bajesid's, als Herrn der europäischen Türkey ausrufen, dem bald auch die asiatische unterthan seyn würde. Bajesid-Pascha antwortete den Gesandten in des Sultan's Nahmen: „Es gebühre sich „nicht, und sey den Satzungen des Propheten zuwider, daß Söhne „der Musulmanen bey den Gauren [6]) erzogen würden, und der Kai„ser möge auf diese Vormundschaft Verzicht thun, und Frieden und „Freundschaft halten, die auch der Sultan zu beschwören bereit sey."

Manuel, sobald er diese Antwort erhalten, schlug den entgegengesetzten Weg der Unterstützung des bisher auf Lemnos in Gewahrsam gehaltenen Mustafa und seines Rathgebers Dschunëid ein. Er sandte den Demetrios Laskaris Leontarios, denselben, welcher den Mustafa zuerst als Flüchtling zu Thessalonika aufgenommen und dessen Auslieferung dem Sultan Mohammed verweigert hatte, mit zehn wohlbemannten Galeeren nach Lemnos, den Mustafa und Dschunëid in Freyheit und auf das feste Land in Europa zu setzen. Mustafa beschwor, daß er dem Kaiser Kallipolis und nördlich von Constantinopel das ganze Küstenland bis an die Walachey, südlich die thessalischen Städte bis an Erysos und den Berg Athos übergeben werde [7]). Nach beschworenem Vertrag landete Demetrios mit Mustafa und Dschunëid vor Kallipolis. Mehrere der Bewohner der Stadt und der Umgegend gingen zu Mustafa über, ihm als dem wahren Thronerben huldigend; die Besatzung aber erklärte sich laut für Murad, und weigerte sich, das Schloß zu übergeben. Da zog Mustafa mit seinem immer sich verstärkenden Anhange nach der Landenge des Athos, Heramilon genannt, und Demetrios Leontarios blieb vor Kallipolis zurück, dasselbe belagernd [8]). Auf die erste Nachricht davon bewogen die Vesire Murad's, Ibrahim und Aiwas-Pascha, welche noch den Jüngling beherrschten,

[1]) Ducas XXIII. p. 72. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Engel's ungar. Geschichte II. S. 302. [5]) Schwandtner Band I. S. 886. Pray aus Windek, bey Katona XII. p. 373, und Engel's walachische Geschichte S. 165. [6]) Ducas XXIII. p. 74. [7]) Ducas XXIV. p. 78. Chalcondylas V. p. 70. Phranzes I. 38. Alter's Ausgabe S. 26. [8]) Ducas XXIV. p. 79.

denselben, daß er den von ihnen seiner Macht und seines Einflusses willen beneideten und wenig beliebten Bajesid-Pascha [1]) nach Europa sende, das heranziehende Ungewitter zu beschwören. Vergebens machten Bajesid-Pascha, und die drey Söhne von Timurtasch [2]), welchen allen dreyen Sultan Mohammed die Würde eines Wesirs oder Pascha von drey Roßschweifen verliehen hatte, Vorstellungen dagegen. Von den beyden andern Wesiren (Ibrahim und Aiwas) überstimmt, erklärte sich Bajesid bereit, sich dem Dienste zu opfern, und bath den Sultan nur, nach seinem Tode sein Vermächtniß von fünfzigtausend Aspern für Umurbeg, den ältesten Sohn von Timurtasch, und des Sultans getreuesten und wohlmeinendsten Diener, zu vollziehen [3]); dann setzte er mit einigen Schiffen und weniger Mannschaft in der Mitte des Bosporos nach Europa über, den Marsch nach Adrianopel richtend, wo er alle Truppen Rumili's bis dreyßigtausend Mann an sich zog, und im Angesichte Adrianopel's in einer sumpfigen Ebene lagerte [4]). Mustafa, nachdem er sich zu Seres und Jenidsche Wardar durch den Anhang der Söhne von Ewrenos, durch Urchanbeg, Kumlioghli und andere große Besitzer des Landes verstärkt [5]), zog über einen großen, von den Türken neu erbauten und bevölkerten Flecken [6]) dem Feinde ins schilfige Thal (Sasslidere) entgegen. Als sich die beyden Heere gegenüberstanden, rief Mustafa den Soldaten Murad's zu, ihm, dem wahren Erben des Thrones, den Gehorsam nicht zu verweigern; und wie durch einen Zauberschlag berührt, ging das ganze Heer Murad's zu Mustafa über; Bajesid-Pascha und sein Bruder Hamsa wurden als Gefangene gefesselt [7]). Mustafa überließ seinem Wesire Dschunëid, an Bajesid die Rache für seines Schwiegersohnes Audulas Verschneidung zu üben. Bajesid wurde in Dschunëid's Gegenwart geköpft, der ihm zurief: „Elender! du bist ja der Meister in der Verschneidungskunst“ [8]). Dem Bruder Bajesid's, dem Hamsabeg, schenkte Dschunëid das Leben, nicht ahndend, daß ihm diese Nachsicht später sein eigenes kosten werde. Auf die Nachricht des Sieges hatte sich die Besatzung von Kallipolis dem Demetrios Leontarios ergeben, und er war eben im Begriffe, Waffen und Zeug in das Schloß zu schaffen, als Mustafa vor Kallipolis erscheinend den schönen Traum zerstörte. „Nicht für den griechischen Kaiser habe er gesiegt,“ sprach er, „er sey „des Gelübdes eingedenk, das er dem Propheten gelobt, die Festen „des Islams wieder zu erobern, darunter auch Kallipolis, übrigens „wolle er die Verträge halten, Demetrios könne frey nach Constan„tinopel zurückkehren“ [9]). So sah sich die griechische Politik um die gehoffte Frucht der dem Thronanmaßer gewährten Freyheit und Unter-

[1]) Phrantzes I. 39. [2]) Urudschbeg, Umurbeg, Alibeg, Seadedd. bey Brat. II. p. 2. [3]) Idris erstes Prolegomenon zu Murad's I. Regierung. [4]) Ducas XXIV. p. 81. Lutfi und das Manuskpt. der k. k. Bibl. Nro. 139, Bl 64. [5]) Idris. [6]) Ducas XXIV. p. 81. [7]) Derselbe p. 8. Nach Idris, Seadeddin, Aali, Esolatsade ging Bajesid-Pascha selbst über. [8]) Ducas XXIV. p. 84. [9]) Derselbe p. 83 — 85. Chalcondylas V. Basler-Ausgabe p. 70.

stützung betrogen, und Demetrios Leontarios segelte, in seinen Erwartungen getäuscht, nach Constantinopel zurück [1]). Nun beschloß Manuel, sich wieder an Murad zu wenden, und mit demselben wo möglich den Vertrag auf dem Grunde der Auslieferung seiner beyden Brüder zu erneuern. Dieser Gesandtschaft kam die Murad's zuvor, indem Ibrahim-Pascha der Großwesir, welcher vor zwölf Jahren als Gesandter Musa's an Manuel, und von diesem an Mohammed gesendet worden war, wieder als Bothschafter Murad's mit freundlichen Worten zu Constantinopel erschien, und den Kaiser zu bereden suchte, dem Sultan Murad wider den Thronanmaßer Mustafa dieselbe Hülfe zu gewähren, die er seinem Vater Mohammed wider Musa gewährt hatte [2]). Da Manuel auf der Prinzenvormundschaft bestand, die Ibrahim nicht zusagen wollte, kam es zu keinem Abschluß, und Murad verstärkte sich indessen, statt mit byzantinischer, mit genuesischer Hülfe.

An der jonischen Meeresküste in der alten Landschaft Phocis, gegenüber der Insel Mitylene, erhebt sich ein Berg, reich an Alaun. Schon unter der Regierung Michael des Paläologen hatten Italiener dieß Bergwerk zu bearbeiten angefangen, und dafür dem griechischen Kaiser jährliche Abgabe entrichtet. Als aber die türkischen Streifzüge das Land weit und breit verheerten, und die Sicherheit der Bergholden gefährdeten, erbauten die Lateiner mit Hülfe der Griechen ein Schloß an dem Fuße des Berges und dem Ufer des Meeres, das Neu-Phocäa genannt ward. Die Herren desselben, die genuesischen Edeln Andreas und Jacob Cataneo, schlossen mit Ssaruchan, dem türkischen Fürsten Lydiens, gegen jährliche Entrichtung eines Tributs von fünfhundert Ducaten einen Vertrag ab, der hundert und achtzig Jahre lang von beyden Seiten erfüllt ward [3]). Die Obrigkeit der Stadt war ein genuesischer Podestà, welcher mit unumschränkter Gewalt im Nahmen der Republik die Regierung der Insel führte, wie in den andern asiatischen Besitzungen der Genueser, auf den Inseln Chios und Lesbos, zu Galata, der Vorstadt Constantinopel's, zu Amisos und Amastris am schwarzen Meere, und zu Kafa in der Krim [4]). Unter Mohammed des Ersten Regierung war der Podestà Joannes Adorno, der Sohn Georg's Adorno, des Dogen von Genua, welcher sechs Jahre vor des Sultans Tode mit demselben einen Freundschaftsvertrag gegen Entrichtung von zwanzigtausend Ducaten nach dem Verlauf von zehn Jahren abgeschlossen hatte. Sogleich nach Mohammed's Tode entrichtete Adorno den größten Theil des verfallenen Tributs von sechs Jahren, ungeachtet des während derselben durch die Kriege der Genueser mit den Katalanen erlittenen beträchtlichen Schadens, und erboth sich zur Überfuhr der Heere Murad's von Asien nach Europa. Murad beantwortete das Schreiben freundlich, und als

[1]) Ducas XXIV. p. 97. [2]) Derselbe XXV. p. 88. [3]) Derselbe p. 90. [4]) Derselbe p. 90.

nach Bajesid-Pascha's Tode Adorno einen zweyten Gesandten an Murad's Wesire, an Alibeg, Umurbeg und Hadschi Aiwat schickte, kehrte derselbe, von einem türkischen Kanzelredner (Chatib) begleitet, zurück, welcher fünfzigtausend Ducaten mit sich brachte, um genuesische Schiffe zur Überfahrt des Heeres aus Asien nach Europa zu miethen.

Mustafa hatte, als er dem Bajesid-Pascha entgegenging, sein Kriegsvolk meistens aus neuen Fußgängern zusammengerafft, indem die Janitscharen, ehe Bajesid-Pascha's Heer in der Schlacht im schilfigen Thale zu Mustafa überging, alle auf Murad's Seite waren. Die größte Zahl seines Fußvolkes bestand aus den sogenannten Ledigen (Asab) und den Jaja, welche ehemahls ohne Sold zu dienen gezwungen waren. Mustafa gab der Erste den Letzten ein Handgeld von fünfzig Aspern, und den Nahmen Moselleman, d. i. Gefreyte, welchen dieselben mit der unter Urchan gebildeten Truppe belehnter Reiter gemein hatten [1]). Nach dem Übergange des Heeres aber glaubte sich Mustafa sofort vor Murad, der in Asien, sicher, und überließ sich zu Adrianopel den Genüssen der Wollust. Dschunëid rüttelte ihn aus dem Schlummer der Trägheit, in den er versank, durch die Nachricht auf von Murad's zusammengezogenem Heere, dem er nach Asien entgegengehen müsse, ehe dasselbe bey Lampsakus oder bey Skutari nach Europa übersetzte [2]). Dschunëid's Vorschlag war weniger von dem Eifer für Mustafa, als von dem Gedanken neuer Verrätherey beseelt, womit er sich zum vierten Mahle aus der Schlinge zu ziehen hoffte, wie früher unter Suleiman, Musa und Mohammed. Mustafa, Herr der Flotte und des Meeres, setzte sein Heer nach Lampsakus über, wo er drey Tage verweilend die Huldigung der benachbarten Befehlshaber empfing [3]). Murad, auf die Nachricht von Mustafa's Landung, war von Brusa aufgebrochen, und hatte sich hinter dem Flusse von Ulubad (dem Rhyndakus), und hinter den Sümpfen, welche der See von Ulubad (Apolloniatis) bildet, gelagert. Die Brücke über den Fluß wurde abgebrochen, seinen linken Flügel schirmte das Meer, seinen rechten der See und Sümpfe, die kaum in drey Tagen über den Fuß des Olympos zu umgehen waren. So erwartete er den Mustafa, der auf der andern Seite des Flusses sein Lager aufschlug [4]). Der Sultan war von seinen Treuen, den Söhnen des Timurtasch, von Ali, Umur, Urudschbeg und Hadschi Aiwat umgeben, welche ihm riethen, den Michaloghli, der seit dem von Mohammed I. über den thronanmaßenden Scheich Simawna erfochtenen Siege zu Tokat im Gefängniß gehalten worden war, in Freyheit zu setzen, um sich seines Nahmens und Ansehens wider Mustafa's Truppen zu bedienen. Diese waren, wie schon gesagt worden, meistens unregelmäßige zusammengerafte; das Fußvolk Asab (Ledige), die Reiterey Akindschi (Renner). Der Oberbefehl

[1]) Neschri Bl. 161. Sholakfade Bl. 35. Aali. Lutfi S. 42. [2]) Ducas XXV. p. 92. [3]) Eben da S. 93. [4]) Neschri Bl. 162. Sholakfade Bl. 35. Aali. Seadeddin bey Bratutti II. p. 5.

der Renner war aber schon seit Sultan Osman's Tagen in der Familie der Michaloghli erblich gewesen, und es war mit gutem Grunde zu hoffen, daß die Truppen, die Stimme ihres ehemahligen Befehlshabers hörend, zu demselben übergehen würden. Murad genehmigte den Vorschlag seiner Wesire, und sandte Bothen nach Tokat, den Michaloghli in Freyheit zu setzen [1]). Zugleich empfahl er sich in das Gebeth des großen Scheichs Bochari Emir Sultan [2]), welcher ihm, als er den Thron bestieg, das Schwert umgürtet hatte. Dieser bethete drey Tage lang, und während dieser drey Tage ward Mustafa von einem heftigen Nasenbluten befallen, welches in seinem Heere als unglückliches Vorzeichen bevorstehender Niederlage galt. Am vierten Tage hörte das Nasenbluten auf, er war aber so schwach, daß er für mehrere Tage zu fechten außer Stand. Indessen war Michaloghli in des Sultans Lager angekommen, und gnädig aufgenommen worden. Er gab sich her dem Ansinnen der Wesire zur Verlockung der feindlichen Renner. Nachts ging er an des Flusses Ufer, der die beyden Heere trennte, und rief seinen alten Waffengefährten [3]), wie einst Murad der Erste, als er dem durch seinen empörten Sohn Sawedschi angeführten Heere entgegenstand, Nachts über den Bergstrom [4]) dasselbe zur Rückkehr unter seine Fahnen, wie Hasan, der Aga der Janitscharen, dieselben aus Musa's Heer zur Rückkehr zu ihren Fleischkesseln aufgerufen hatte [5]). Als Michaloghli's Stimme durch die Stille der Nacht jenseits des Flusses erscholl, brachte sie die ganze Reiterey in Bewegung. Tughan, Koinoghli und die Söhne von Ewrenos, welche ihren alten Befehlshaber längst verstorben glaubten, freuten sich, daß er am Leben, und liehen seinen Ermahnungen zum Übertritt in Murad's Dienst williges Gehör [6]). Treuer als die Akindschi harrten die Asaben bey Mustafa aus. Fünftausend derselben versuchten an einer seichteren Stelle des Flusses nächtlichen Überfall. Murad, hievon benachrichtigt, ließ ihnen durch Umurbeg mit zweytausend Janitscharen am Ausgange eines Waldes bey der Furth aufpassen. Als ein Theil derselben den Fluß durchwatet hatte, fielen die Janitscharen über sie her, metzelten sie größten Theils nieder, und schleppten die andern als Gefangene fort. Ein Janitschar, welcher deren zwey schleppte, both, als er im Lager zu einem Fleischerladen kam, wo Schafsköpfe verkauft wurden, seine beyden gefangenen Asaben für einen Schafskopf, und gab sie dafür her. Von dieser Anekdote datiren die osmanischen Geschichtschreiber den Haß und die Schelsucht, die sofort zwischen den Janitscharen und Asaben bestand [7]); viel mehr sprach sich ihre entgegengesetzte Gesinnung schon in der Partey aus, welche sie in diesen Bürgerkriegen ergriffen, indem

[1]) Neschri, Aali, Ssolakfade, Seadeddin bey Bratutti II. p. 6. [2]) Bratutti liest und schreibt denselben irrig Negiari II. p. 4. [3]) Ssolakfade Bl. 30. Aali, Seadeddin, Neschri, Lutfi. [4]) Chalcond. Basler-Ausgabe L. I. p. 13. [5]) Derselbe L. IV. p. 58. Basler-Ausgabe. [6]) Seadeddin bey Brat. II. p. 6. Ssolakfade, Aali. [7]) Ssolakfade Bl. 36. Aali.

die Janitscharen als regelmäßig besoldete Truppe dem Pfortendienste des Herrn treu blieb, die unregelmäßige Truppe der Asaben aber ihr Glück im Dienste des Neuerers und Thronanmaßers versuchte. Außer dem von glücklichem Erfolge begleiteten Versuche Michaloghli's, die Renner zum Ausreißen zu bewegen, sann Auspascha einen Anschlag aus, den Dschunëid, die Seele von Mustafa's Streitkräften, demselben abtrünnig zu machen. Er sandte den Bruder Dschunëid's, Hamsabeg [1]), mit einem Schreiben nächtlicher Weile an Dschunëid, wodurch er ihm in des Sultans Nahmen die Statthalterschaft von Aidin als Preis seines Abfalls von Mustafa versprach [2]). Einen andern Brief schrieb Auspascha an Mustafa, ihn gleichsam aus Wohlwollen und Anhänglichkeit vor der Verrätherey Dschunëid's warnend, welcher, mit dem größten Theile seines Heeres verstanden, ihn dem Sultan auszuliefern beschlossen hätte. Die beyden Briefe verfehlten ihre Wirkung nicht. Dschunëid, indem er die Laternen in seinen Zelten fortbrennen ließ, brach in aller Stille mit siebzig seiner Getreuen, die nur das Kostbarste von Gold und Silber in ihren Schürzen mit sich nahmen, Nachts zu Pferde auf, und zog gegen Süden in der Richtung der ihm verheißenen Statthalterschaft von Aidin [3]). Als am Morgen seine Flucht bekannt ward, ergriff panischer Schrecken das Heer Mustafa's, und dasselbe die Flucht. Vergebens riefen Murad's Soldaten, welche durch den Fluß von der Verfolgung abgehalten waren, denselben zu: Stehet, stehet, fliehet nicht [4])! Mustafa's Heer zerstreute sich nach allen Seiten, er selbst ritt in der größten Schnelle bis nach Lampsakus, wo er, nur von den Schnellläufern begleitet, nach Kallipolis übersetzte. Murad empfing den Diensteid der Überläufer, stellte die abgebrochene Brücke über den Ulubad her, und marschirte gegen Lampsakus. Zugleich hatte er dem Adorno nach Neuphocäa Wort gesandt, daß er mit seiner Flotte zwischen Lampsakus und Kallipolis erscheine. Adorno erschien mit sieben großen Schiffen, deren größtes Murad bestieg, von fünfhundert wohlbewaffneten Pagen begleitet, weil er doch noch nicht ganz dem Genueser traute, welcher auf demselben Bord achthundert bewaffnete Familien eingeschifft; auf den übrigen Schiffen war eine gleiche Anzahl bewaffneter Türken und Franken. Als die Flotten in der Mitte der Meerenge, stand Adorno auf, kniete vor Murad nieder, und bath um Erlaß der ausständigen Alaunsteuer. Murad gewährte die Bitte gern und freundlich, und der Posten des Ausstandes von sieben und zwanzigtausend Ducaten wurde mit einem Striche getilgt [5]). Mustafa, als er zu Kallipolis die nahende Flotte erblickte, begehrte durch einen Kahn einen Vertrauten Adorno's zur Mittheilung von Anträgen. Diese bestanden in fünfzigtausend Ducaten für Auslieferung Murad's. Adorno wies dieselben zurück, und der Sultan umarmte den Genueser als Bruder

[1]) Nicht zu verwechseln mit Hamsabeg, dem Bruder Bajesid-Pascha's, welchem Dschunëid das Leben geschenkt hatte. [2]) Ducas XXVI. p. 94—96. [3]) Derselbe p. 96. [4]) Derselbe XXVII. p. 98. [5]) Eben da p. 99.

und Freund [1]). Mustafa's Truppen hatten den Hafen besetzt, und verwehrten das Einlaufen der Flotte; da ankerte Adorno außer dem Hafen unter der Stadt, und ordnete die Landung. Auf zwanzig Nachen wurden zuerst fünfhundert fränkische Bogenschützen ans Land gesetzt. Dann stieg Murad selbst aus, auf beyden Seiten von tausend Bogenschützen beflügelt, er selbst in der Mitte von dreytausend der tapfersten Krieger. Die fränkischen Bogenschützen und Schleuderer trieben Mustafa's Soldaten mit Pfeilen und Steinen in die Flucht. Mustafa rettete sich nach Adrianopel, wo er nur das Kostbarste der Schätze zusammenraffte, und seinen Weg nach der Walachey fortsetzte [2]). Murad, nachdem er drey Tage zu Kallipolis verweilt, und die Besatzung, welche ihm das Einlaufen verwehrt, hatte niederhauen lassen, brach nach Adrianopel auf, von Adorno mit seinen Schiffshauptleuten und zweytausend Italienern begleitet, die schwarz geharnischt, mit Lanzen und Beilen bewaffnet waren. Die Bewohner Adrianopel's strömten ihm bewillkommend entgegen. In dem Palaste bewirthete er Alle mit festlichem Mahl, wozu auch Adorno geladen ward, unter fröhlichem Zuruf und Freudengeschrey. Adorno erhielt das Schloß Perithoreon, und die Mautheinkünfte [3]) von Neuphocäa für sein Lebelang; die Schiffshauptleute wurden mit Geschenken überhäuft, und gnädigst entlassen. Mustafa auf der Flucht verfolgt, wurde zu Kisilaghadsch jenidsche (eine Tagreise nördlich von Adrianopel an der Tundscha) [4]), von seinen eigenen Leuten gebunden vor Murad geführt, der ihn an einem Thurme von Adrianopel aufhängen ließ [5]).

Kaiser Manuel, der durch Mustafa's Tod die Stütze seiner ganzen Politik gebrochen sah, sandte an Murad den Paläologos Lachynes oder Lachanes und den Markos Jaganis als Bothschafter, den Sultan zu überreden, daß an allem Geschehenen der Kaiser keine Schuld habe, welche allein dem verstorbenen Bajesid-Pascha beyzumessen sey, welcher die Brüder des Sultans der Vormundschaft des Kaisers nicht habe überliefern wollen. Murad wollte die Gesandten weder hören noch sehen, sondern hielt sie einige Tage in Gewahrsam, bis sein Heer zum Marsche nach Constantinopel vollkommen gerüstet war; dann sandte er sie mit der Bothschaft an den Kaiser, daß er selbst ihnen bald auf dem Fuße folgen werde. Wenige Tage darnach brach er wirklich mit zwanzigtausend Mann gegen Constantinopol auf. Die Bewohner der Hauptstadt, durch den Anmarsch des türkischen Heeres geängstiget, fielen auf einmahl verleumdend über den Hofdolmetsch Theologos Korax her, indem sie den Anmarsch durch seine Ränke veranlaßt glaubten, aus Rache, weil er von der letzten Bothschaft an Murad ausgeschlossen worden. Manuel sandte daher denselben mit neuer Bothschaft an Murad, der schon vor den Mauern der Stadt an dem Quellen-

[1]) Ducas XXVII. p. 100. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 49. L. V. Basler-Ausgabe S. 71. [5]) Lutfi Bl. 34.

palaste [1]) sein Zelt aufgeschlagen hatte. Korax kehrte unverrichteter Dinge zurück. Einer seiner Begleiter wollte gehört haben, daß er die Stadt dem Sultan zu überliefern versprochen, wenn er ihn zum Statthalter derselben ernennen wolle. Die Anklage verbreitete sich wie Laufeuer in der aufgelärmten Stadt; Korax, als er von der Audienz bey Manuel wegging, wurde öffentlich beschimpft, die Leibwache der Kandioten empörte sich und forderte, daß ihnen der Hofdolmetsch ausgeliefert werde. Der Kaiser überlieferte ihnen denselben gebunden zur Untersuchung seiner Schuld. Man fand in seinem Hause silberne und goldene Geschirre und gestickte Kleider, die er, vom Sultan für den Kaiser empfangen, demselben vorenthalten haben sollte. Die Kandioten schleppten ihn vor das Thor des Palastes, rissen ihm die Augen sammt den Augenbraunen aus, und warfen ihn in den Kerker, wo er nach drey Tagen starb. Sein Haus wurde geplündert und dann niedergebrannt. Murad, der dem Korax gewogen war, wie sein Vater Mohammed demselben gewogen gewesen, maß die Schuld seines tragischen Schicksals der Anklage eines andern griechischen Dolmetsches, des Ephesiers Michael Pyllis, bey, der in dem kaiserlichen Palast als Secretär für die griechischen und arabischen Schriften angestellt war, damahls aber sich im Lager des Sultans befand. Er wurde gefoltert, und zum Scheiterhaufen geführt, dem er nur durch das Bekenntniß — nicht seiner Schuld — sondern des Islams entging [2]).

Anfangs Junius war Michalbeg zuerst mit zehntausend Rennern vor den Mauern der Stadt erschienen, und hatte die Umgegend verheert, Dörfer und Saaten verbrennend, Thiere würgend, Menschen in Sclaverey schleppend, Mädchen und Knaben schändend, die rennende Pest des Krieges. Zehn Tage darnach erschien der Rest des belagernden Heeres, welcher, da Dörfer und Saaten schon niedergebrannt waren, wider die Obstgärten und Weinberge wüthete, die Fruchtbäume und Weinreben entwurzelnd. Endlich war Murad selbst gekommen, aufgeblasen vom jüngsten Siege, ergrimmt wider die Christen, erpicht auf die Eroberung der Stadt, mit Fußgängern und Reitern das verheerte Land überschwemmend. Auf der Landseite wurde ein Wall aufgeführt von dem goldenen bis zum hölzernen Thore, d. i. von dem Palast Kyklobion bis zu dem Palaste der Blachernen, jener ans Meer, dieser ans Ende des Hafens stoßend. Der Wall, nur einen Pfeilschuß von den Mauern der Stadt entfernt, aus dicken Dielen, Ruthenbündeln und Weidengeflechte aufgeführt, trotzte durch seine Stärke den Würfen der Ballisten und des Feuergeschützes [3]). Der Hauptangriff war wider einen alten gespaltenen Thurm gerichtet, an einem Orte neben der Kirche der heiligen Kyriaki [4]), wo nicht ferne vom Thore des

10. Jun. 1422

[1]) Constantinopel und der Bosporos I. Band S. 210. [2]) Ducas XXVIII. p. 101–104. [3]) Joannis Canano narratio de bello Constantinopolitano ed. Lnt. ad Acropol. p. 189. [4]) Eben da p. 190.

heiligen Romanos (heute das Kanonenthor) das Flüßchen Lykos in die Stadt fließt [1]). Hölzerne Thürme, von gleicher Höhe wie die Thürme der Stadt, nahten derselben auf eisenbeschlagenen Rädern. Man verfertigte Sichelwägen, Schildkröten, Falkaunen, große und kleine Karren zur Bestürmung der Mauern; andere untergruben dieselben durch Minen, oder suchten die Wasserleitungen auf, um sich mittelst derselben in die Stadt zu stehlen [2]). Um das Heer der Belagerer zu vermehren, ließ der Sultan ausrufen: daß die Stadt mit allen ihren Schätzen eine Beute der Muſulmanen. Da strömte außer dem Heere von allen Seiten zusammengelaufenes Gesindel zu; Vieh- und Sclavenhändler, Wucherer, Trödler, auf die Beute der Lastthiere, der Knaben, der Mädchen, des Hausgeräthes Pläne des Gewinnstes bauend, vorzüglich aber Derwische, die sich vom Sultan die Klosterfrauen als den ihnen gehörigen Antheil der Beute ausbathen [3]). An der Spitze von fünfhundert Derwischen erschien der große Scheich Seid Bochari, Emir Sultan, der Schwager Sultan Bajesid's, der schon diesem das Schwert umgürtete, wenn er in den Krieg zog, der dasselbe auch seinem Enkel Murad bey der Thronbesteigung umgürtet, und noch unlängst durch sein Gebeth den Sieg über der Thronnebenbuhler Mustafa erfleht hatte. Stolz auf seine Abstammung vom Blute des Propheten, auf seine Verwandtschaft mit dem des Sultans, auf seinen Ehrfurcht gebiethenden hohen Wuchs, und auf erfüllte Vorhersagung glücklichen Waffenerfolges, zog er auf einem Maulesel herbey, von Scharen fanatischer Seide und Derwische umgeben, die ihm nicht nur Hände und Füße, sondern auch den Zaum und die Hufe des Maulesels küßten. Sobald er in seinem Filzzelte abgestiegen, berieth er sich in den Büchern wahrsagender Kunst, um Tag und Stunde zu bestimmen, an welchen die Stadt, unfehlbar eine Beute der stürmenden Moslimen, fallen müsse. Indessen füllten die Derwische die Luft mit Geheul und Geschrey, und warfen statt Geschosse Schimpfreden in die belagerte Stadt: „Wo ist euer Gott, ihr finsteren Griechen? — und euer Christ? — „wo eure Heiligen, die euch helfen sollen? Morgen werden wir die „Stadt einnehmen, euch als Sclaven wegführen, eure Weiber und „Kinder vor euren Augen schänden, eure Nonnen mit unseren Derwi„schen vermählen, bey unserem Glauben! so wahr spricht der Pro„phet“ [4]).

24. Aug. 1422 Endlich bestimmte der Scheich den Tag und die Stunde des allgemeinen Sturmes, Montag den 24. August um ein Uhr Nachmittag, wo er ein Pferd besteigen, das bloße Schwert schwingen, dreymahl das Kriegsgeschrey erheben, und mit demselben die Mauern der Stadt niederstürzen würde. Die Stunde kam, er bestieg einen hohen Gaul, und ließ vor sich ein ungeheures Schild hertragen. Dreymahl erhoben

[1]) Joannis Canano narratio de bello Constantinopolitano ed. Lut. ad Acropol. p. 190. [2]) Eben da [3]) Derselbe p. 191. [4]) Derselbe p. 193.

die fünfhundert nach den Klosterfrauen lüsternen Derwische das türkische Kriegsgeschrey. Er selbst zog das Schwert, schrie mit lauter Stimme: Allah! und Mohammed! gab dem Pferde die Spornen, und führte den allgemeinen Sturm an, der von dem goldenen bis zum hölzernen Thore in der ganzen Länge der Stadtmauern auf der Landseite wüthete. Kaiser Manuel lag auf dem Tode, sein Sohn und Thronfolger Joannes stand außer dem Thore des heiligen Romanos, die Truppen und die Bewohner zur Vertheidigung ihrer Mauern und ihres Daseyns anfeuernd. Eine Wolke von Pfeilen verfinsterte die Sonne, die ganze Bevölkerung der Stadt war in Waffen, Weiber und Kinder, die nicht Schwerter und Schilde hatten, führten statt Schwerter Sensen, und statt Schilde Faßböden. Es fochten nicht nur wider die Vesire und Emire die Archonten und Ephoren, sondern auch wider die Seide und Derwische die Mönche und Beichtiger der Stadt, und mit dem türkischen Schlachtgeschrey Allah! und Mohammed! vermischte sich das griechische Christos! und Panagia! unter Pfeilgeschwirre und Kanonengekrach in entsetzlichem Tumult. Schon sank die Sonne, und noch stritten die Griechen unerschüttert, als auf einmahl die Türken die Flucht ergriffen, die Belagerungsmaschinen in Brand steckten und wie durch ein Wunder zurückgeschreckt abzogen [1]). Die Griechen schrieben das Wunder der Panagia, d. i. der allerheiligsten Jungfrau zu, welche die Klosterfrauen vor den Derwischen schützte, und Emir Sultan versicherte (so erzählt Joannes Canano), eine stattliche Jungfrau in veilchenfarbenem Gewande sey auf den äußeren Bollwerken mitten im Sturme herumgewandelt, deren Anblick die Belagerer mit Schrecken erfüllt, dieselben in die Flucht getrieben, und so alle Macht der Gestirne, durch welche dieser Tag und diese Stunde zur Einnahme der Stadt bestimmt war, und alle Hoffnungen der Derwische zu Schanden gemacht habe. Das ganze türkische Heer, erzählt Canano weiter, habe diese Aussage Emir Sultan's und das Wunder mit einem Eide als wahr bekräftiget. Ein nicht minderes Wunder ist der von Canano angegebene beyderseitige Verlust dieses entsetzlichen Sturmes, indem von Türken nur tausend auf dem Platze, von den Griechen nur hundert verwundet wurden, und nur dreyßig todt blieben. In minder wunderbarem Lichte erscheint die Aufhebung der Belagerung aus dem natürlichen Gesichtspuncte türkischer Geschichtsquellen, mit denen auch der griechische Geschichtschreiber Ducas übereinstimmt. Die griechische Politik, ihres Widerhalts, des Thronnebenbuhlers Mustafa, Oheims Murad's, beraubt, hatte einen neuen Thronanmaßer in der Person eines andern Mustafa, des dreyzehnjährigen Bruders Murad's, aufgewiegelt, und denselben sammt seinem Hofmeister, dem Mundschenken Elias, der sich mit ihm nach Mohammed's Tode nach Karamanien geflüchtet hatte, von dort nach Klein-Asien eingeladen. Während Murad Constantinopel bela-

[1]) Canano p. 197.

gerte, erhielt er die Nachricht, daß sein Bruder als Thronanmaßer erschienen, sich in den Besitz der Stadt Nicäa gesetzet habe. Diese Nachricht bewog ihn, die Belagerung Constantinopel's aufzuheben, so wie sein Großvater zweymahl, das erste Mahl durch das nach Nikopolis anrückende verbündete Heer der Christen, das zweyte Mahl durch das über Siwas vorrückende Heer Timur's, die Belagerung Constantinopel's aufzuheben gezwungen worden war.

Der Mundschenk Elias, derselbe, welcher, wie oben erzählt worden, von Mohammed Tschelebi zu seinem Bruder Suleiman verrätherisch übergegangen war, zog, von Truppen der Fürsten von Karaman und Kermian unterstützt, mit dem dreyzehnjährigen Prinzen Mustafa vor Brusa. Die Bewohner der Stadt sandten zwey angesehene Männer mit hundert Stücken reichen Stoffes, dem Prinzen unter die Füße zu breiten, sich aber zugleich zu entschuldigen, wenn sie ihm die Thore nicht öffneten, weil sie bereits dem ältesten Bruder gehuldiget. Elias zog mit dem Prinzen vor Nicäa, welches Alibeg, der Sohn von Firusbeg, nach vierzigtägiger Vertheidigung übergab. Auf diese Nachricht hob Murad die Belagerung Constantinopel's auf, und nachdem er den Firusbeg zum Heerführer gegen die Walachey und den Sohn des Ewrenos zum Statthalter in Rumili ernannt, setzte er nach Asien über, den zweyten Mustafa, seinen Bruder, wie den ersten, seinen Oheim, zu besiegen. Mustafa, wider dessen Truppen Murad nach Asien zog, fand Mittel, selbst auf Besuch des griechischen Kaisers nach Constantinopel zu kommen, verweilte dort einige Tage, um sich griechischen Beystandes zu versichern, und kehrte dann über Selymbria wieder nach Asien zurück. Murad gewann den Verräther Elias durch ein Schreiben, worin er ihm die Statthalterschaft von Anatoli versprach. Vergebens bathen die Anführer der Hülfstruppen von Kermian und Thorghud den Eliasbeg, ihnen den Prinzen anzuvertrauen, daß sie ihn nach Karaman zurückgeleiteten. Er verweigerte ihnen denselben, um ihn so sicherer dem Bruder auszuliefern. Schon war Michaloghli an der Spitze der Renner vor den Thoren Nicäa's, als Tadscheddin [1]), der getreue Wesir Mustafa's, denselben aus dem Bade riß, und aufs Pferd setzte. Auf der Flucht rannte Michaloghli auf Tadscheddin los, dieser aber stürzte jenen mit tödtlicher Wunde vom Pferde. Der Verräther Elias bemächtigte sich indessen des Prinzen, und führte ihn gerade ins Lager des Sultans, wo er ihn dem Oberststallmeister Mesidbeg übergab. Auf Murad's Befehl wurde er auf einem Feigenbaume vor der Stadt aufgehängt, der Leichnam hernach an der Seite des Vaters zu Brusa bestattet; Michaloghli starb an seiner Wunde, und Tadscheddin, der ihn gefällt und sich dann geflüchtet, wurde von Michal-
1324 oghli's Verwandten aus einer Hühnersteige hervorgezogen und in Stücke gehauen. So endete, wie Böreklüdsche Mustafa unter Moham-

[1]) Aaschikpaschasade in der vatikanischen Handschrift S. 222.

med, und wie Dösme Mustafa, Bajesid's Bruder, der Bruder Murad's, der dritte thronanmaßende Mustafa [1]). Ein Nahme, der im osmanischen Reiche so den Prinzen, die sich des Thrones anmaßten, als denen, welche denselben behaupteten, oft unglücklich gewesen, wie die Folge dieser Geschichte zeigen wird.

Murad blieb in Asien, um seine Waffen gegen Isfendiarbeg, den Herrn von Sinope und Kastemuni, zu wenden; in Europa führten Firusbeg im Norden gegen die Walachey, und im Süden der Sohn des Ewrenos gegen Griechenland den Krieg fort. Firusbeg gewährte dem Fürsten der Walachey den Frieden gegen die Entrichtung zweyjährigen Tributs und vieler Geschenke. Während Firusbeg, Drakul, den Fürsten der Walachey, geschlagen, siegte der Sohn des Ewrenos über die Albaneser. Er brach am ersten May über die Landenge von Heramilon in den Peloponnes, nahm Lacedämon, Gardika und Tawia ein, wo er am fünften Junius über die Albaneser eine Schlacht gewann [2]), und aus den Köpfen von achthundert Gefangenen einen Obelisk errichtete [3]). 1. May 1423. 5. Jun. 1423

In Asien zog Murad selbst wider Isfendiar, den Fürsten von Sinope, welcher die Bande des Friedens und der Unterwürfigkeit durch einen Angriff auf Boli und Tarakli gebrochen. Isfendiarbeg hatte einen Feind im Innern an seinem Sohne Kasimbeg, welcher mit dem größten Theile des Heeres zu Murad übertrat. So ging das dennoch gewagte Treffen verloren. Isfendiar erhielt von seinem eigenen Kämmerer Jachschibeg einen Kolbenstreich aufs Haupt, und floh nach Sinope. Er wurde zum Frieden gezwungen, welcher auf das Doppelbedingniß der Abtretung des Erzgebirges von Kastemuni und des Heirathsversprechens seiner Tochter mit Murad abgeschlossen ward [4]). Ehe Murad nach Asien zurückkehrte, wollte er sich der Überzahl seiner Wesire entledigen, indem er fand, daß fünf derselben (nähmlich die drey Söhne von Timurtasch nebst Aus- und Ibrahim-Pascha) an der Pforte zu viel. Von den drey Söhnen des Timurtasch (Eisenstein) sandte er den Umurbeg nach Kermian, dem Urudschbeg gab er die Stelle eines Beglerbeg, und dem Alibeg die Statthalterschaft von Sbaruchan [5]). Aus-Pascha war durch seine Feinde beschuldigt worden, mit dem Heere in gefahrlichem Einverständnisse zu seyn, und nach dem Throne zu trachten. Eines Tages legte der Sultan zufällig die Hand auf den Rücken des Wesir's und fühlte, daß dieser unter dem Kleide einen Panzer habe; was ist das? fragte der Sultan; die Antwort 1423

[1]) Die Geschichte dieses dritten Mustafa erzählen: Seadeddin bey Brattutti S. 11, Neschri Bl. 166, Idris (erste Erzahl. der Regierung Murad's), Sosolakfade Bl. 37, Lutfi Bl. 44, Raufatulebrar, Hadschi Chalfa i. J. 826, Mohjeddin im Manuscr. der k. k. Hofbibl. Nr. 139 Bl. 69, Hesarfenn, dann Ducas XXVIII. p. 104, Chalcondylas p. 73. [2]) Chronicon breve im Anhange der Pariser-Ausgabe des Ducas S. 199. [3]) Chalcondylas V. p. 75. Phranzes I. 40. am 1. May die Einnahme des Isthmos. [4]) Idris zweyte Erzählung von Murad des II. Regierung. Neschri Bl. 169. [5]) Neschri Bl. 168.

des Wesirs, daß er sich vor den Soldaten fürchte, bestätigte den Verdacht des Sultans, welcher den Wesir blenden ließ [1]). So war die seit dem Anfange von Mohammed's Regierung an seinem Hofe fünfgetheilte Macht des Wesirthums durch die Entfernung der vier andern Wesire wieder allein in die Hände Ibrahim-Pascha's gegeben. Murad zog nun nach Adrianopel, und machte die Anstalten zur feyerlichen Hochzeit mit der verlobten Tochter des Fürsten von Sinope. Elwanbeg der Oberststruchseß, in dessen Familie dieses Hofamt und das der Brautwerbungsgesandtschaft erblich, wurde mit der Witwe Chalil-Pascha's, welche unter Sultan Mohammed im Harem des Sultans erzogen worden war, nach Sinope geschickt, die Braut in vollem Staate abzuholen [2]). Der Fürst von Sinope empfing die Bothschaft mit 1424 geziemenden Ehren und Würden; er übergab die Tochter der Gemahlinn Chalil-Pascha's und der des Fürsten von Kermian. Überall, wo der Zug durchging, wurde die Prinzessinn auf das feyerlichste bewillkommt, und zu Adrianopel dann außer der Hochzeit des Sultans noch die von drey Prinzessinnen seinen Schwestern gefeyert, deren eine mit Kasimbeg, dem Sohne Isfendiar's, die zweyte mit Karadscha-tschelebi, dem später in der Schlacht von Warna gebliebenen Statthalter von Klein-Asien, und die dritte dem Sohne Ibrahim-Pascha's, dem hernach zu Mekka verstorbenen Mahmud-tschelebi, vermählt ward [3]). In demselben Jahre, dem Sterbejahre Kaiser Manuel's, hatte Murad mit Joannes dem neuen byzantinischen Kaiser, den Frieden gegen dem abgeschlossen, daß alle am schwarzen Meere gelegenen Städte und Festungen (die von Murad nicht eroberten, nähmlich Selymbria und Derkos, die beyden Vorposten der Hauptstadt, ausgenommen), dann Seitun (Lysimachia) und die andern Städte am Strymon abgetreten, dem Sultan ein jährlicher Tribut von dreymahlhunderttausend Aspern oder dreyßigtausend Ducaten entrichtet werde [4]). Der Despot von 22. Febr. Servien, Stephan Lazarovich, welchem zugleich mit dem Fürsten der 1424 Walachey der Friede bestätigt worden war [5]), kam in Begleitung eines türkischen Gesandten nach Ofen. Der türkische Bothschafter, dessen Auftrag darin bestand, mit dem nunmehrigen Kaiser Sigismund zweyjährigen Waffenstillstand abzuschließen, brachte als Geschenke goldene und seidene Tücher, vier vergoldete Becken, vier Kolben und zehn saracenische Teppiche. Dagegen sandte Sigismund dem Sultan acht vergoldete Knöpfe, sechs Stück Sammt, drey rothe, drey schwarze, drey Jul. blaue Tücher aus Mecheln, sechs schöne Pferde, und tausend ungari- 1424 sche Goldgulden; den Gesandten beschenkte er mit drey vergoldeten

[1]) Neschri Bl. 169. [2]) Idris zweyte Erzählung. Seadeddin bey Brat. II. S. 18. [3]) Seadeddin bey Brat. II. S. 19. Aali. Ssolakfade. [4]) Ducas XXIX. p. 109. Phranzes l. c. 41. Alters Ausgabe. S. 21. Chalcondylas. [5]) Ducas XXVIII. p. 105.

Knöpfen, drey Stücken Sammt, sechs Tüchern von Mecheln, vier Pferden, und vierhundert Goldgulden [1]).

Wir wenden nun mit Murad unsere Blicke wieder nach Asien, und zwar auf Dschunëid, den unruhigen Kopf, den treulosen Verräther, der schon seit Bajesid's Tode während des Zwischenreiches der Söhne desselben, und dann unter Mohammed des I. Alleinherrschaft immer auf Seite der Empörer und Thronanmaßer durch Bekämpfung der rechtmäßigen Herrschaft seine unrechtmäßige fest zu gründen gehofft. Wir verließen ihn mit siebzig seiner Getreuen aus dem Lager des von den Osmanen so genannten falschen, von den Byzantinern aber als wirklichen Bruder Bajesid's anerkannten Mustafa entflichend. Die ganze Nacht hindurch reitend, hatte er in derselben die Strecke von zwey gewöhnlichen Tagreisen bis Thyatira (Akhißar) zurückgelegt, und nachdem er über den Hermon (Mermere) gesetzt, war er am andern Tage Abends zu Smyrna angekommen [2]). Die Einwohner, von seiner Ankunft unterrichtet, bewillkommten in Scharen ihren Landsmann (denn Dschunëid war in Smyrna geboren und erzogen), und als er erfahren, daß die ihm zum Lohne seines Überganges vom falschen Mustafa versprochene Statthalterschaft Aidin in den Händen Mustafa's, des Enkels des ehemahligen Herrn von Aidin, und dieser sich zu Ephesos befinde, begab er sich ins Innere des Landes gegen Erythrä und Clazomenä, d. i. gegen Tscheschme [3]) und Wurla [4]). Von den kriegerischen und tapfern Landesbewohnern bewaffnete er binnen acht Tagen zweytausend Mann mit Speeren und Lanzen, in der Eile aus Baumästen geschnitzt und gespitzt, und zweytausend andere mit Pfeilen und Wurfspießen. Mustafa, der Herr von Aidin, als er Dschunëid's feindliche Nähe vernommen, führte seine Truppen aus Ephesos gegen Smyrna, und ordnete sein Heer zu Mesaulion (sechs Stunden von Ephesos), wo vor siebzehn Jahren Dschunëid gegen Suleiman gewaffnet, seine Bundesgenossen, die Fürsten von Karaman und Kermian verrathend, zu Suleiman übergegangen war [5]), in einer von Wald und Sumpf umgebenen Gegend [6]). Nur von Seite Aidin's wurde das Zeichen zum Angriff gegeben, denn Dschunëid hatte weder Trompeten noch Trommeln in seiner unordentlich zusammengeraften Truppe; aber er stürmte gerade auf den Herrn von Aidin ein, stürzte ihn durch einen Kolbenschlag vom Pferde, und wurde, nachdem sein Gegner den Geist verhaucht, wieder wie früher als Herr und Fürst von Aidin erkannt. Als solcher behauptete er sich ein Paar Jahre lang, bis Murad, nachdem er mit den europäischen Nachbarstaaten, mit der Walachey, Servien und Ungarn den Frieden erneuert hatte, den Verräther, der noch überdieß seinen Sohn in Murad's Pforten-

[1]) Engel's Geschichte von Servien S. 369. Nach Windek und Engel's ungarischer Geschichte. II. S. 313. [2]) Ducas XXXVI. p. 97. [3]) Mannert Geogr. VI. 3. Abtheilung S. 322. [4]) Eben da S. 328. [5]) Ducas XVIII. S. 46. [6]) Derselbe XXVI. p. 79.

dienst zu schicken sich weigerte [1]), zu züchtigen beschloß. Den Auftrag erhielt Chalil Jachschibeg [2]), vermählt mit der Schwester Bajesid-Pascha's, welchen Dschunëid getödtet hatte. Bey Thyatira (Akhißar) lagerten sich die beyden Heere in der Entfernung einer Viertelstunde. Kurd, der jüngere Sohn Dschunëid's, durchbrach das Lager Chalil's, der seine Truppen trennte, und ihn ohne viele Hindernisse durchziehen ließ. Er hatte den Plan Dschunëid's durchspäht, der ihn, zu gleicher Zeit von der Stirne er selbst, und vom Rücken durch Kurd angreifen wollte. Um denselben zu zernichten, machte Chalil einen Seitenmarsch, und ließ seine Truppen die weiße Kopfbedeckung (wodurch sich, wie man sich erinnern wird, die osmanischen Truppen auszeichneten) verbergen, und erwartete Kurd's Rückkehr auf einer Anhöhe, welche Dschunëid hatte besetzen wollen. Kurd ging in die Schlinge; als er aber, die osmanischen Truppen erkennend, sich betrogen sah, nahm er aufs schnellste die Flucht, und ward auf derselben mit Hamsa, seinem Oheim, dem Bruder Dschunëid's, gefangen erst nach Adrianopel, und von da gefesselt nach Kallipolis gesendet [3]).

Dschunëid, als er seinen Bruder und Sohn gefangen sah, wandte sich fliehend nach Hypsela [4]), einem an der jonischen Küste, der Insel Samos gegenüber, gelegenen festen Schlosse, das zur Vertheidigung gerüstet, und mit allem Nothwendigen versehen war. Chalil zog über den Hermon nach Nymphäon und dann nach Ephesos, stellte die Ruhe zwischen den Eingebornen her, und erstattete den Bericht des Feldzugs an den Sultan. Dieser sandte zur ferneren Bezwingung Dschunëid's den Urudschbeg, den Sohn von Timurtasch, Beglerbeg, Statthalter von Anatoli, und den Hamsabeg, Bruder Bajesid-Pascha's, welchem, wie oben erzählt worden, Dschunëid, als er dessen Bruder Bajesid hinrichten ließ, das Leben geschenkt hatte. Dschunëid von der Annäherung der osmanischen Heeresmacht unter Urudschbeg und Hamsabeg benachrichtigt, übergab Hypsela's Vertheidigung seinem zweyten Bruder Bajesid; er selbst aber entfloh mit drey zweyrudrigen, zu diesem Ende bereit gehaltenen Nachen an die cilicische Küste, wo er zu Anemorium landete, und eine Zusammenkunft mit dem Fürsten von Karaman begehrte. Die Unterredung wurde gewährt, aber nicht die Hülfe, auf die Dschunëid gerechnet hatte. Karaman, der früheren Verräthereyen Dschunëid's eingedenk, konnte sich nicht entschließen, ihn wie vormahls gegen Suleiman mit ganzer Macht zu unterstützen, doch gab er ihm Geld und fünfhundert Reiter; mit diesen kehrte er über Laodicäa und die Ebenen am Galesus nach Hypsela zurück, welches Hamsabeg mit fünfzigtausend Mann belagerte. Dschunëid hatte nicht

[1]) Ducas XXVIII. p. 105. [2]) Ducas nennt ihn Chalil, Seadedd. bey Brat. II. S. 22. Babscibeg statt Jachschibeg, wie die übrigen osmanischen Geschichtschreiber. [3]) Ducas XXVIII. p. 106. Idris dritte Erzählung unter Murad II. Neschri Bl. 171. Aali Ssolakfade. [4]) Neschri Bl. 171; bey Bratutti II. S. 25. verstümmelt Islia.

mehr als fünfhundert Reiter, und in eben so vielen bestand seines Bruders Bajesid's Truppe im Schloß. Da ein Versuch, dem fünfzigmahl stärkeren Feinde die Stirne zu biethen, nicht gedenkbar, warf sich Dschunëid gezwungen ins Schloß. Dieses, von der Landseite auf einem steilen Felsen gelegen, widerstand, so lang von der Seeseite die Zuflucht offen. Hamsa stellte dem Sultan vor, daß er ohne Hülfe zur See das Schloß nicht bezwingen könne. Da berief Murad den genuesischen Herrn von Neuphocäa, den Nachfolger Adorno's, Percival Palavicini, der die Blockade Hypsela's von der Seeseite übernahm [1]). Mit drey großen Schiffen segelte er von Chios nach Hypsela; Dschunëid verzweifelte nun um so mehr an längerer Halt, als die fünfhundert karamanischen Hülfstruppen, die er mit sich gebracht, empört ausgefallen, theils zu den Belagerern übergegangen, theils sich zerstreut hatten. Er unterhandelte mit Chalil, welcher, da Hamsabeg Geschäfte halber zu Ephesos abwesend war, in seiner Abwesenheit die Belagerung befehligte. Chalil sicherte ihm das Leben zu, und Dschunëid ergab sich in seine Hände. Als aber am selben Abend Hamsabeg aus Ephesos zurückkam, und das Geschehene von seinem Schwager Chalil vernahm, schickte er des Nachts vier Henker, welche den Dschunëid sammt seiner ganzen Familie im Schlafe erwürgten. Die abgeschnittenen Köpfe wurden nach Adrianopel an den Sultan geschickt, der sogleich auch den Befehl zur Hinrichtung des zu Kallipolis eingekerkerten Bruders und Sohnes Dschunëid's, Hamsa's und Kurd's, ertheilte. Mit der gänzlichen Ausrottung seiner Familie endete das mannigfaltige Schicksal Dschunëid's, dieses kühnen Abenteurers, Empörers und Verräthers, welcher zwanzig Jahre lang unter Suleiman's und Musa's Zwischenregierung, dann unter Mohammed I. und Murad II. eine so bedeutende Rolle gespielt, zu Anfange und zu Ende seiner Laufbahn durch Gewalt der Herrschaft von Aidin sich bemächtiget, zweymahl Statthalter in Europa (zu Achrida unter Suleiman, zu Nikopolis unter Mohammed), dann dem sogenannten falschen Mustafa beygefallen, mit demselben zu Lemnos eingesperrt, dann wieder in Freyheit gesetzt, als dessen Feldherr und Wesir, den Wesir Bajesid-Pascha gefangen nahm und hinrichten ließ, dann, am Rhyndakus Mustafa's Partey verlassend, abermahls Herr von Smyrna und Ephesos, nach Hypsela's Übergabe verrätherisch gemordet ward, der vielfache 1425
Verräther endlich selbst ein Opfer von Verrätherey.

Murad, des Empörers und Verräthers entledigt, zog nun selbst nach Asien, die Statthalterschaften desselben abzurunden und zu sichern. Über die Ufer des Ulubad (Rhyndakus), über Pergamos, Tyraia und Smyrna zog er noch Ephesos, wo er die huldigenden Gesandtschaften europäischer und asiatischer Fürsten empfing. Es erschienen die Gesandten Dan's, des Woiwoden der Walachey, Stephan's, des

[1]) Ducas XXVIII. p. 108.

Despoten von Servien, und Joannes, des byzantinischen Kaisers, welcher seinen ersten Minister Lukas Notaras sandte. Von den drey großen Inseln des Archipels, von Lesbos, Chios und Rhodos erschienen die Gesandten der genuesischen Herren der beyden ersten und der Joannesritter, welche die letzte beherrschten. Mit Allen wurde der Friede erneut und bestätigt, nur die Venetianer wurden von Erneuerung desselben ausgeschlossen [1]), weil Murad denselben den Kauf Thessalonika's nicht verzieh; aber für jetzt hielten ihn die Angelegenheiten von Mentesche und Tekke, von Kermian und Karaman, von Tokat und Dschanik in Asien zurück. Eliasbeg [2]), der Herr von Mentesche, hatte zwey Neffen aus seinem Bruder Mohammed hinterlassen, Ahmed und Oweis, welche nach des Vaters Tode auf Murad's Befehl aufgehoben und in das Staatsgefängniß von Tokat, das sogenannte Tschardak der Beduinen, gesendet worden waren. Sie fanden Mittel, daraus zu entkommen, der eine in einen Sack Stroh, der andere in einen Sack Haber versteckt [3]). Oweis wurde wieder eingefangen, und nebst dem Gefängnißwärter, dem er entkommen war, hingerichtet. Ahmed entfloh nach Persien; das Land Mentesche ward vom Balaban-
1425 Pascha als Statthalterschaft verwaltet [4]). In der Landschaft Tekke war Osmanbeg aus dem Geblüte der ehemahligen Fürsten des Landes, vom Fürsten Karaman's unterstützt, vor der Hafenstadt und Seefestung Antalia belagernd erschienen. Firusbeg, der osmanische Statthalter von Antalia, war so eben gestorben, aber sein Sohn Hamsabeg eilte von Karahißar herbey, hatte, weil Osman zu Istawros, in der Nähe von Antalia, krank geworden, Zeit genug, Truppen zu sammeln, und über den Feind herzufallen, so daß Osman erschlagen, seine Schwester gefangen ward. Der Fürst von Karaman, Mohammedbeg, brach den mit Murad gleich nach seinem Regierungsantritte geschlossenen Frieden, indem er die Belagerung Antalia's fortsetzte. Eine Kanonenkugel tödtete den friedensbrüchigen Fürsten. Der Befehlshaber von Antalia ließ die Kanonenkugel, welche den Friedensbruch gerächt, als eine in Gott siegende ober dem Thore der Festung an einer Kette aufhängen, zum großen Verdruß aller seitdem nach Antalia gekommenen Karamanier, welche deßhalb von den Städtern verspottet wurden. Von den drey Söhnen des Fürsten von Karaman entkam Ibrahimbeg, des Vaters Leiche geleitend, nach Karaman, die beyden andern Isabeg und Alibeg wurden als Gefangene an den Sultan geschickt. Murad verlieh ihnen Ländereyen in der Gegend um Sofia und jedem eine seiner Schwestern zur Frau. Dem Ibrahimbeg sandte er Fahne und Schwert, ihn mit Karaman belehnend, und den Frieden gegen Zurückstellung der von seinem Vater abgerissenen Theile der

[1]) Ducas XXIX. p. 110. [2]) Derselbe XXII. p. 64. und XVI. 44. [3]) Neschri Bl. 172. Seadeddin II. 20. Aali, Ssolakfade, Aaschikpaschasade in der vatikanischen Handschrift S. 238. [4]) Neschri.

Landschaft Hamid erneuernd [1]). Die zurückgestellte Landschaft Hamid wurde dem Oberststruchseß Elwan (welcher die Nachricht von Mohammed's Tode nach Amasia gebracht, und seinen Bruder Mustafa ausgeliefert hatte) als Statthalterschaft verliehen [2]). So endete der erste 1426
karamanische Krieg, der sich unter Sultan Murad's Regierung noch zweymahl erneute, so daß dieselbe wie seines Vorfahrers Mohammed's Regierung drey karamanische Kriege zählt.

Das Beyspiel der Verrätherey, womit Hamsabeg nach zugesichertem Leben Dschunëid sammt seiner Familie im Schlafe hatte erwürgen lassen, wirkte ansteckend unter Murad's Wesiren als Maßregel türkischer Staatsklugheit, und wirkte so mehr, weil dasselbe von einem der angesehensten Männer des Reichs ausging. Jurkedsch-Pascha genoß als ehemahliger Oberstthofmeister Murad's und jetziger Statthalter in Klein-Armenien so großen Ansehens, daß ihm der Sultan das Vorrecht, auf seinen eigenen Nahmen Münze zu schlagen, gestattete, die Pfennige Jurkedsch-Pascha's genannt [3]). Die Gegend um Amasia und Tokat machten vier Brüder, die Häupter des Stammes der Turkmanen vom rothen Chodscha, durch Straßenräuberey unsicher, indem sie Karawanen plünderten, und Weiber aus den Bädern entführten. Sie überwinterten damahls mit vierhundert Mann zu Nigißar (Neocäsarea). Jurkedsch-Pascha erließ an dieselben ein Schreiben im Nahmen des Sultans, wodurch er ihnen das Land um Ortokabad als Lehen verhieß, und sie zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft einlud, um mit ihnen eine Unternehmung wider den turkmanischen Stamm der Söhne Alparslan's zu bereden, welche sich des Küstenlandes von Dschanik, dem Wohnsitze der alten Tzanen, bemächtiget hatten. Daß sie so sicherer in die Schlinge gehen möchten, entfernte Jurkedsch-Pascha sein Heer, stellte sich zu Amasia krank, und sandte ihnen seinen Sohn Chisrbeg mit Ehrenbezeigung und Geschenken bis Mersifun entgegen, sich mit Krankheit entschuldigend, daß er nicht selbst gekommen, und sie nach Amasia einladend. Die List gelang, die Turkmanen, einfältige Söhne der Steppen, und von ihren entarteten Stammverwandten, den Osmanen, nicht Verrätherey ahndend, kamen unter dem sicheren Geleite der Gastfreundschaft nach Amasia, wo sie mit Gastmahl und Trinkgelag empfangen und berauscht wurden. In Schlaf und Trunkenheit versunken, wurden sie, vierhundert an der Zahl, Nachts überfallen, gebunden, und in einen Felsenkerker geworfen; das Thor wurde zugemauert, von außen Feuer angelegt, und so alle vierhundert im Qualme des Rauches erstickt. Jurkedsch-Pascha saß dann zu Pferd, und fiel über den zu

[1]) Neschri Bl. 173. Idris vierte Erzählung Murad's II. Seadeddin II. 30. Soolakfade 39. Aali 72. Kanfatul-ebrar. Hadschi Chalfa. [2]) Neschri Bl. 173.
[3]) Eben da. Idris fünfte Erzählung von Sultan Murad's Regierung. Seadedd. bey Brat. II. S. 33. Aali. Soolakfade Bl. 34.

Tschurumli aufgehäuften Reichthum und die Hürden der Turkmanen her. So zahlreich war die Beute, daß ein Hammel nur einen Pfennig galt. Der Rest der Turkmanen flüchtete aus dem Gebiethe der verrätherischen Osmanen zu den ihnen durch Stamm und redliche Gesinnung näher verwandten Vettern, den Turkmanen von Sulkadr und vom weißen Hammel, deren Oberhaupt, Chalilbeg, der Sohn des mehrmahl genannten Karailuk oder Karajuluk, d. i. des schwarzen Blutegels [1]). Am siebenten Tage nach angelegtem Feuer, als Jurkedsch-Pascha wieder nach Amasia zurückgekommen, fiel ihm ein altes Weib zu Füßen um ihres Sohnes Leichnam flehend, von dem es erwiesen war, daß er nicht zu den vierhundert Turkmanen gehört, sondern durch Zufall in ihrer Abendgesellschaft mit denselben eingemauert und erstickt worden war. Die Bitte wurde gewährt; die mütterliche Zärtlichkeit suchte, und fand unter vierhundert Leichnamen den des Sohnes, über den sie weinend herfiel, und, o Wunder belohnter mütterlicher Liebe! noch Spuren von Leben entdeckte, in das sie ihn durch verständige Behandlung und zarte Sorgfalt wieder gänzlich zurückrief. Jurkedsch-Pascha verboth, die Leichname der Erstickten zu begraben, und befahl, sie dem Gevögel und den Schakalen Preis zu geben. Auf diese Weise gab der mächtige Statthalter, der Prinzenlehrer des Sultans, den übrigen Statthaltern und seinen Zöglingen selbst das Beyspiel vereinter Verrätherey und Grausamkeit, und die That ward als eine löbliche in den Geschichten der Osmanen aufgezeichnet, selbst in denen von Idris, welcher sich nur als Geschichtschreiber der löblichen Thaten der Osmanen ankündigt, und welcher also unter dieselben so wie den Verwandtenmord auch die Verrätherey und den Meuchelmord rechnet. Derselben Mittel türkischer Staatsklugheit bediente sich der Obersthofmeister Statthalter, um sich des in der Nähe von Osmandschik auf einem steilen Felsen gelegenen Schlosses Kodschakia (der alte Fels) zu bemächtigen. Haider, der Herr desselben, glaubte sich durch die unbezwingbare Lage und die im Schlosse aufgespeicherten Vorräthe sicher; nie verließ er dasselbe, und aus Furcht, daß sein Sohn als Geißel gefangen werden möge, hatte er denselben nie als solchen öffentlich anerkannt. Solche Vorsicht nützte Nichts wider Jurkedsch-Pascha's verrätherische mordbrennerische Anschläge. Er gewann Taifur, den Vertrauten Haider's, durch das Versprechen seiner Tochter als Lohn der Verrätherey. Taifur legte Feuer
1427 an die Speicher und Rüstkammern des Schlosses, die in Feuer aufgingen, und den Herrn zur Übergabe zwangen [2]). Auf ähnlichem Wege bemeisterte sich Jurkedsch-Pascha der Feste von Dschanik, welche bisher in der Macht Huseinbeg's, des Hauptes des turkmanischen

[1]) Seadeddin bey Brat. II. S. 34. [2]) Neschri Bl. 175. Seadeddin II. 38. Idris erster Anhang der fünften Erzählung der Regierung Murad's II. Ssolakfade Bl. 40.

Stammes der Söhne Alparslan's, gewesen. Huseinbeg, der voraussah, daß er entweder der Macht oder der List der Osmanen erliegen müsse, hoffte sich Leben und Freyheit durch freywilliges Entgegenkommen zu retten. Er stellte sich vor Jurkedsch-Pascha als osmanischer Dienstmann mit den Schlüsseln Dschanik's. Jurkedsch-Pascha nahm dieselben, ließ den Überbringer aber ins Gefängniß nach Brusa abführen. Von dort entkam er glücklich durch die Flucht, und mehr doch auf die Großmuth des Zöglings als des Hofmeisters zählend, warf er sich dem Sultan zu Füßen, der ihn zu Gnaden aufnahm, und ihm ein Sandschak in Rumili verlieh, wo seine Familie sich unter den Angesehenen des Landes erhielt [1]).

Murad's Großmuth bewies sich auch gegen den alten Fürsten von Kermian, welcher an Freygebigkeit es dem Sultan selber zuvorthat. Er kam zu demselben auf Besuch über Brusa nach Adrianopel. Zu Brusa besuchte er die Grabmahle der osmanischen Sultane und den damahls noch lebenden großen Scheich Emir Sultan, alle Anstalten der Wohlthätigkeit und Bildung reichlich beschenkend. Sultan Murad ging demselben entgegen bis an die Mündung des Flusses Erkene, den schon Herodot als Agrianes nennt. An dem Einflusse desselben in den Hebros (Marizza) wurde eben eine große hundert und siebzig Joch lange Brücke gebaut, deren Bau dem Befehlshaber der serviſchen Gränze Ishakbeg aufgetragen war, und dessen Vollendung als ein großes Werk der Brückenbaukunst die Regierung Murad's verherrlicht. Der Fürst von Kermian wurde auf das stattlichste bewirthet und gefestet. Sein geborner Unterthan, der gelehrte Arzt und Dichter Scheichi, wurde ihm als Mihmandar, d. i. als Gasthalter und Fremdeneinführer beygegeben [2]), um ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen, und für die Erfüllung aller Pflichten königlicher Gastfreundschaft Sorge zu tragen. Der Fürst von Kermian bedachte seine Begleiter und Führer so großmüthig, daß, als er auf dem Rückwege nach Kallipolis kam, kein Geld mehr da war, die Überfuhr zu bestreiten. Er schrieb an den Sultan, ihm zu melden, daß ihm das Reisegeld ausgegangen. Murad sagte, als er den Brief empfing: der Himmel hat uns im Fürsten von Kermian einen Bruder gegeben, der außer den Einkünften seines Landes auch die des unsrigen aufzehrt; doch sandte er ihm eine Summe, der Großmuth des Gebers und des Empfängers angemessen. Nach Jahresfrist starb der Fürst von Kermian, und ließ sein Land als Vermächtniß dem großmüthigen Gastfreunde [3]).

Während der obigen Begebenheiten in Asien war Stephan Lazarovich, der Despot von Servien, gestorben [4]), und Georg Branko-

[1]) Neschri Bl. 176. Seadeddin bey Brat. II. S. 41. Idris zweyter Anhang der fünften Erzählung der Regierung Murad's II. Sdolakfade Bl. 41. [2]) Schon bey Arrianus (L. I. c. 16.) kommt Omar als ein solcher Mihmandar vor. [3]) Seadeddin bey Brat. II. S. 43. Neschri Bl. 177. Idris Sdolakfade. [4]) Engel's ungarische Geschichte II. S. 320, serv. Geschichte S. 369.

vich ihm in der Regierung gefolgt. Unter den Festungen, welche nach Stephan's Tode vertragsmäßig an Ungarn fallen sollten, war eine der beträchtlichsten Galambotz oder Kolumbaz, auf türkisch Gögerdschinlik, d. i. Taubenschlag [1]), zwischen Semendra und Orsowa am rechten Ufer der Donau, welches Stephan einem seiner Bojaren um zwölftausend Ducaten verpfändet hatte. Da Sigismund das Lösegeld zu zahlen sich weigerte, rief der Bojar die Türken, und Kolumbaz fiel in ihre Hände. Sigismund umzingelte es im nächsten Frühjahr zu Wasser und zu Land, aber Murad erschien mit überlegenem Heer zum Entsatz. Ein neuer Waffenstillstand ward unterzeichnet, und Kolumbaz
1428 den Türken abgetreten [2]). Als Sigismund über die Donau setzte, fielen die Türken das noch nicht übergesetzte Heer treulos an. In demselben befand sich Sigismund's tapferer Waffengefährte, der Hauptmann von der Zips, Zavissa Niger von Garbow. Sobald als des Königs Schiff abgestoßen, bestieg er ein kleines Pferd, und warf sich, nur von zwey Fußgängern begleitet, den Türken entgegen, von denen er, für den König oder einen Fürsten gehalten, zusammengehauen ward. Georg Brankovich, der Despot von Servien, sich selbst überlassen, ward nun auch seiner Seits zum Frieden mit Murad gezwungen. Er schloß denselben gegen jährlichen Tribut von fünfzigtausend Ducaten und unter der Verbindlichkeit ab, aller Gemeinschaft mit Ungarn zu entsagen, und dem Sultane Kriegsdienst zu leisten. Über ungarischen Sieg und Frieden wurden mit persischen Fürsten Schreiben gewechselt.

Nachdem auf diese Weise durch den ungarischen und serviſchen Frieden die beyden Festungen Kolumbaz und Krussovaz an der nördlichen Gränze Rumili's demselben einverleibt waren, rief den Sultan an der südlichen eine stärkere Festung und ansehnlichere Stadt, nähmlich Thessalonika, zur Einverleibung auf. Die Einwohner müde der Ohnmacht des byzantinischen Kaisers, welcher dieselben wider die um die Mauern streifenden Türken zu vertheidigen nicht im Stande, hatten den Verkauf der Stadt mit den Venetianern unterhandelt, und als derselbe richtig geworden, ihren bisherigen Herrn, den Bruder des Kaisers, den Despoten Andronikos, unter Anwünschung glücklicher Reise auf Galeeren nach dem Peloponnes eingeschifft; Murad, hierüber ergrimmt, hatte, als er auf einem Zuge nach Asien den Frieden mit den andern christlichen Mächten erneut, die Venetianer davon ausgeschlossen [3]). Als er aus Asien zurückzog, sandten sie abermahls friedenflehende Bothschaft. Er bedeutete den Bothschaftern: „Salonik, „das sein Großvater Bajesid erobert, sey sein väterliches Erbe; hätten „es die Griechen genommen, würde er sich dessen billig beklagen kön„nen; welches Recht hätten aber erst die Lateiner, sich darein zu mi„schen; sie sollten sich in ihr Land zurückziehen, wenn nicht, so würde

[1]) Neschri Bl. 178. Seadeddin bey Brat. II. S. 46. schreibt Ghiugerginluch Columbaza. Hadschi Chalfa i. J. 834 (1427) [2]) Engel's ungar. Geschichte S. 324. serv. Geschichte S. 373. [3]) Ducas XXIX. p. 110.

„er bald selbst da seyn [1])." Eine ähnliche Antwort gab er den griechischen Gesandten Nikolaus von Gona, und Phrangopulos, dem Protostator: „daß, wenn Thessalonika dem Kaiser gehörte, er nicht daran „Hand angelegt haben würde, unmöglich könne er aber zwischen seinen „und den griechischen Besitzungen eine venetianische dulden [2])." Murad brach in der Hälfte Februars von Adrianopel auf, und begab sich nach Serres, wo er sich den Freuden der Tafel und den Genüssen der Jugend hingab. Er berief aus Asien Hamsabeg, und trug ihm auf, Salonik einzuschließen. Die Zahl der Belagerer war die hundertfache der Belagerten, und die der Besatzung so ungenügend zur Vertheidigung, daß nach geschehener Vertheilung auf zwey und drey Bollwerke nur ein Mann zu stehen kam [3]). Es war Sonntags den sechs und zwanzigsten Februar in der Nacht, als die Erde bebte, und während des allgemeinen Schreckens des nächtlichen Erdbebens türkische Soldaten, doch nicht geschart und mit fliegenden Fahnen, sondern einzeln in die Stadt eindrangen, um zu versuchen, ob sie nicht mit Einverständniß der griechischen Einwohner die Stadt für Murad ohne Sturm einnehmen könnten [4]). Mehrere der Einwohner waren für die Türken gestimmt, und der Venetianer Mißtrauen in die ersten so groß, daß sie in der Austheilung der Wachen immer neben einen Griechen einen Mann der aus allen Nationen zusammengelaufenen Truppe der Beutemacher stellten. Umsonst sandte Murad dreymahl Aufforderung zur feyerlichen Übergabe, Schonung der Stadt und Freyheit der Einwohner verheißend, umsonst schoß er Pfeile mit Briefen in die Stadt, welche diese Versicherungen mit Eidschwüren bekräftigten. Die Venetianer wollten von Übergabe Nichts hören, und die Griechen, welche den Vorschlägen Murad's geneigtes Ohr zu leihen gestimmt waren, wurden von den sie bewachenden fremden Raubsoldaten im Zaume gehalten [5]). In der Nacht vom letzten Februar auf den ersten März verlautete die Nachricht des für den nächsten Tag festgesetzten allgemeinen Sturmes. Das Volk strömte in die Kirchen, und vorzüglich zu dem wunderthätiges Salbenöhl schwitzenden Sarge des heiligen Demetrios um Abwendung des Übels flehend.

14. Febr. 1430

26. Febr. 1430

28. Febr. 1430

Die Venetianer zogen einen Theil der Besatzung, die kaum über fünfzehnhundert Mann stark war, während der Nacht von den Wällen nach dem Hafen, weil sie sich fürchteten, daß die Türken die während des Tages eingelaufenen drey venetianischen Galeeren in Brand zu stecken versuchen würden. Die Griechen, welche die Ursache des Abmarsches von den Wällen nicht kannten, hielten denselben für Flucht, und gingen nach Hause. Als der Tag anbrach, brach auch das türkische Heer zum Sturme auf mit Leitern, Bretern und weidengeflochtenen

[1]) Ducas p. 111. [2]) Phrantzes II. p. 3. Alters Ausgabe S. 34. [3]) Joannes Anagnosta de excidio thessalonicensi Venet. p. 99 und Ducas XXIX. p. 111. [4]) Anagnosta VI. p. 100 [5]) Derselbe S. 102.

Schilden, von Mord und Raubgier entflammt. Auf den Rath Alibeg's, des Sohnes Ewrenos, hatte Murad unter Trompetenschall ausrufen lassen, daß die ganze Bevölkerung mit aller ihrer Habe Beute der Soldaten sey, daß er sich Nichts als den Besitz der Stadt vorbehalte [1]). Das türkische Heer umkreis'te die Stadt, so von Westen als von Osten, doch auf der östlichen Seite, wo die Mauer schwächer, standen die tapfersten Truppen Murad's, er selbst vom dreyeckigen Bollwerk (Trigonon) bis ans Kloster des Chortaites [2]), die Stürmer und Minengräber durch seine Gegenwart mit Versprechungen und Geschenken anfeuernd. Seidene Kleider wurden ausgetheilt, und wer einen Stein brachte, wurde dafür wie für einen Kopf bezahlt [3]). Der Pfeilregen der Belagerer fiel so dicht auf die Belagerten, daß sie sich unmöglich ober der Brustwehr zeigen, daß sie nur blindlings Steine über dieselbe werfen konnten, um die auf Leitern heraufsteigenden Stürmer zu zerschmettern. Viele, die schon halb die Leitern erstiegen hatten, stürzten von denselben wieder hinab; endlich gelang es einem Waghalse, mit dem Säbel zwischen den Zähnen, den äußersten Thurm des Bollwerks Trigonon zu erklimmen, von wo er den Kopf eines Venetianers herunterwarf, und sie durch die Meinung, daß der ganze Wall schon erobert sey, aus einander scheuchte. Sogleich wurden alle Leitern an das Trigonon, und an den Thurm Samara gelehnt, und unter beständigem Paukenschall der Wall erstürmt [4]).

Wie ein Schwarm von Raubbienen, drang das osmanische Heer ein, theils mittelst der Leitern über den Wall, theils mittelst der Minen durch die Öffnungen desselben, ihren Weg nach dem Hafen nehmend, wo sie mit Recht die meiste Bevölkerung und die meiste Habe vermutheten. Die Belagerten suchten Rettung auf allen Wegen, viele bargen sich in den Casematten, andere in Gräbern, andere suchten den Hafen zu erreichen, indem sie voraussetzten, daß derselbe, wohl befestigt und wohl versehen, sich mit Erfolg vertheidigen werde; als sie aber an die Mauern kamen, wurden kaum die venetianischen Officiere und einige Raubsoldaten eingelassen, und die Besatzung des Hafens stürzte sich von den ins Meer abschüssigen Hafenmauern, Tzerempulo genannt, in die dort vor Anker liegenden Galeeren [5]). Nun begann der Gräuel der allgemeinen verheißenen Plünderung und Sclaventreibjagd. Jeder Türke trieb seine Gefangenen vor sich her ins Lager, mit dem Klaggeschrey der Weiber und Kinder, mit dem Gestöhne sterbender Greise und Schwächlinge. Weiber wurden von ihren Männern, Säuglinge von ihren Müttern gerissen, und die so aus einander Gerissenen mit Fremden zusammengebunden, siebentausend Köpfe an der Zahl [6]). Vielen Spaß machten den Barbaren die Kalogeren und

[1]) Ducas XXIX. p. 111. Anagnosta XII. p. 104, und mit demselben einstimmig Seadedd. bey Brat. II. 50, Idris, Aali, Ssolakfade. [2]) Anagnosta XI. p. 104. [3]) Derselbe XIV. p. 105. [4]) Derselbe. [5]) Derselbe XIII. p. 106. [6]) Anagnosta als Augenzeuge ist hierüber weit umständlicher als Ducas, Chalcondylas und Phranzes.

Anachoreten, mit Weibern und Mädchen zusammengekuppelt. In der Stadt selbst blieb keine Kirche, kein Palast, kein Haus unentweiht und undurchwühlt; die Türken wurden durch ihre Gefangenen selbst in die Kenntniß der verborgenen Schätze gesetzt, indem sie das Geständniß derselben den Weibern durch Schmeicheleyen und falsche Verheißungen abgewannen, den Männern durch Foltern erpreßten. Die Meisten hatten ihre Schätze in den Kirchen unter den Altären verborgen; so wurden dieselben umgestürzt, das Heiligste durchwühlt, und kein Stein blieb auf dem andern. Die Heiligenbilder wurden verbrannt, oder als Lumpen benützt, oder von einigen später wieder verkauft [1]). Die größte, wiewohl falsche Lockspeise für die Sieger, und das größte, wiewohl hernach beschwichtigte Ärgerniß für die Besiegten war das Grab des heiligen Demetrios, aus dessen heiligem Leib seit Jahrhunderten durch ein Wunder wirkendes Salbenöhl troff. Diesen durch verborgenen Zufluß unerschöpflichen Quell wollten die Räuber ausschöpfen, theils weil sie unter demselben unerschöpfliche Schätze verborgen wähnten, theils weil sie dem Wunder ein Ende machen wollten. Mehrere Tage lang schöpften sie mit beyden Händen, ohne daß der Zufluß abnahm, und während sie das Wunder zerstören wollten, trugen sie das Öhl doch als wunderthätig mit sich nach Hause, weil sie gehört, das dasselbe sicheres Heilmittel für so viele Übel und Schäden. Den heiligen Leib, der in Salbenöhl als in einem wunderthätigen Balsam schwamm, zerstückten sie und zerstreuten die Glieder, welche, von frommen Seelen nach Hause getragen, in der Folge wieder zusammengesetzt, das Öhlwunder erneuten. Murad begab sich nach der Einnahme der Stadt an das Ufer des nahe an derselben vorbeyfließenden Flusses Galicus, und faßte dort den Entschluß, die in der Beutevertheilung sich selbst vorbehaltene Stadt durch Zutheilung neuer Bewohner von gänzlichem Untergang zu retten. Nachdem im Lager am Flusse Wardar (Axios) die Gefangenen theils von ihren Verwandten und Freunden ausgelöset, theils versteigert und theils weggeschleppt worden waren, ertheilte er den Ausgelösten die Erlaubniß zur Rückkehr in die ausgeleerte Stadt, stellte die Häuser den ausgelösten Eigenthümern zurück, und bevölkerte später die andern mit türkischen Anpflanzern aus der nahe gelegenen Stadt Jenidsche Wardar [2]). Anfangs wurden nur die vorzüglichsten Kirchen und Klöster in Moscheen verwandelt, als: die Kirche des vom Himmel gefallenen Muttergottesbildes und das Kloster des heiligen Joannes des Vorläufers; von den andern Kirchen wurden tausend Marmorplatten aufgerissen, und nach Adrianopel geführt, um dort zum Bau des großen Bades Murad's verwendet zu werden [3]); als aber in der Folge die tausend Anpflanzer aus Jenidsche Wardar [4]) von

[1]) Anagnosta XV. [2]) Seadedd. bey Brat. II. 51. Neschri, Idris, Ali, Scolaffade und Aaschikpaschafade in der vatikanischen Handschrift S. 258. [3]) Anagnosta XVIII. p. 111. [4]) Joannes Anagnosta XX.

der Stadt Besitz genommen hatten, verschwanden die Hoffnungsträume der Griechen, welche sich geschmeichelt hatten, Murad werde wie sein Vater Mohammed sich nicht nur als Eroberer, sondern auch als Wohlthäter der Stadt bewähren [1]). Nach genauer Beschreibung der Häuser, Klöster und Kirchen, wozu Griechen selbst willfährige Hand bothen, verwandelte er alle Kirchen bis auf vier in Moscheen, wies die Paläste vornehmen Türken an, und die andern Gebäude den Ansiedlern aus Jenidsche Wardar. Klöster wurden in Karawanseraien verkehrt, und die Steine zerstörter Kirchen zum Baue des großen, mitten in der Stadt aufgeführten türkischen Bades verbraucht. So wurde die Stadt ihrer Zierden beraubt, und seufzte (sagt Joannes Anagnosta) tief auf, daß sie nicht lieber vom Erdbeben verschlungen, vom Feuer verzehrt, von den Meeresfluthen bedeckt, daß sie lieber nie gewesen, als auf solche Weise geschändet, und an ihr des Propheten Wort erfüllet worden wäre: unter dem Beile und der Haue werden die Opfertische des Herrn zerstört.

Wiewohl es keine alte und berühmte Stadt gibt, die in dem Laufe mehrerer Jahrhunderte nicht vielfältig den Wechsel irdischer Schicksale erfahren hätte, und mehr als einmahl von Feindes Hand ihres Schmuckes beraubt, oder von Bürgerblut befleckt worden wäre, so waltet doch auch über manche Städte, wie über manche Menschen, ein ausgezeichnetes tragisches Schicksal, und unter die Zahl solcher berühmter und unglücklicher Städte gehört Thessalonika. Einst Halia und Therma, d. i. Baden, geheißen, hatte sie, von Kassander neu erbaut, den Nahmen seiner Gemahlinn Thessalonika, der Schwester Alexander des Großen, erhalten [2]). Ihre Schutzgötter waren die Kabiren und die Aphrodite der Bäder [3]), deren Tempel später in Kirchen verwandelt, heute noch unter dem Nahmen der Rotunde und der alten Moschee bestehen [4]). Unter dem Schutze der Götter erfreute sie sich des besondern aller Könige Macedoniens, welche den Vortheil ihrer herrlichen, dem Handel und der Schiffahrt so außerordentlich günstigen Lage vollkommen zu schätzen wußten. In ihre Fußstapfen traten die römischen Kaiser, welche sie mit Denkmahlen der Baukunst verherrlichten. Das Thor, welches nach Jenidsche Wardar (dem alten Pella, Alexander des Großen Geburtsorte) führt, ist noch heute durch den Triumphbogen gebildet, welchen die Bewohner der Stadt nach der in ihrer Nachbarschaft zu Philippi entschiedenen Weltherrschaft den Siegern Octavianus und Antonius errichteten [5]). Nero baute einen langen Säulengang korinthischer Ordnung, welcher zwey Reihen von Statuen im besten Geschmacke griechischer Kunst trug; die üppigen Gruppen des Ganymedes und der Leda, des Paris und der Helena, des Bacchus und der Ariadne, und der von der Wollust im Fliehen zurückgehalte-

[1]) Anagnosta XX. [2]) Stephanus de urbibus. [3]) Venus Thermaea. [4]) Beaujour tableau du commerce de la Grèce I. p. 36—44. [5]) Derselbe I. p. 32.

nen Siegesgöttinn bezaubern noch in ihren Resten durch solche Schönheit, daß sie insgemein die Bezauberten [1]) geheißen werden. Trajan baute nach dem Muster des Pantheons die Rotunde der Kabiren, unter Markus Aurelius wurde ein noch bestehender Triumphbogen zu Ehren Antonin des Frommen und seiner Tochter Faustina errichtet [2]), und der Triumphbogen Constantin's von der Stadt dem Sieger über die Tyrannen Licinius und Maxentius, wie die früher dem Sieger über die Verfechter der Freyheit Brutus und Cassius errichtete, zeigt noch heute in seinen ihrer Marmorverkleidungen durch die Türken beraubten Ruinen, und in den halb verstümmelten Figuren den Triumph des ersten christlichen Kaisers [3]). Der Schauplatz der ersten großen, von Thessalonika erlebten Tragödie, und einer der größten, deren die Geschichte von Städten erwähnt, ist der Rennplatz, wo, um die auf demselben eines eingesperrten, beym Volk beliebten Wagenlenkers willen entstandene Empörung zu züchtigen, auf des Kaisers Theodosius Befehl die zu den Rennspielen verrätherischer Weise eingeladenen friedlichen Zuschauer, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, drey Stunden lang gemordet wurden, siebentausend an der Zahl; eine Schandthat, deren blutiges Maal weder der Nahme des Großen, noch die Kirchenbuße am Dome zu Mailand in der Geschichte auslöscht, und deren Gräuel dadurch erhöht wird, daß Theodosius, durch öfteren Aufenthalt in Thessalonika eingewöhnt, über keine Fremden, sondern über wohlbekannte Bürger das Blutbad verhing [4]). Nicht minder tragisch, als die Regierung Theodosius, des so genannten Großen, war für Thessalonika die Regierung Leo's, des so genannten Weisen, der über die Taktik schrieb, aber den Raubzügen arabischer Flotten mittelst der griechischen zu wehren nicht im Stande war; ein syrischer, aus Tripolis geborner Renegate landete mit vier und fünfzig, meistens mit Negern bemannten Schiffen vor Thessalonika, damahls an Reichthum und Glanz die zweyte Stadt des byzantinischen Reichs in Europa, nahm die Stadt ein, verheerte sie, trieb die Einwohner als Vieh weg, ließ, was nicht weggetrieben werden konnte, zusammenhauen, und nur das Lösegeld von hundert Pfunden Goldes rettete die Gebäude von gänzlicher Zerstörung. Großer als die Gräuel der Araber und die nachher von den Türken verübten, waren die der normanischen Seeräuber, welche, von Wilhelm, dem König Siciliens, angeführt, Thessalonika eroberten, die Kirchen und Gräber entweihten, die Altäre und Einwohner schändeten, mit unerhörter schweinischer Grausamkeit und unübertroffener gräulicher Barbarey. Wie in dem Schattengemählde des Mordes der Rennbahn, dem großen Mörder Theodosius gegenüber, der große Bischof Ambrosius durch die Standhaftigkeit ausgesprochenen Kirchenbanns und verhängter öffentlicher Buße als ein lichter Engel

[1]) Incantatus Beaujour p. 38. [2]) Beaujour p. 29. [3]) Derselbe p. 35. [4]) Gibbon ch. XXVII. Quart-Ausgabe III. p. 51.

der Gerechtigkeit erscheint, so unter dem Schlagschatten des normanischen Eroberungsgemähldes der Erzbischof Eustathius, der Erklärer Homer's, als milder Engel des Trostes und der Hülfe. Keines solchen erwähnt die Geschichte bey der dritten türkischen Verheerung der Stadt. Nachdem Chaireddin-Pascha dieselbe unter Murad I. zuerst dem griechischen Prinzen Statthalter Manuel entrissen [1]), Bajesid die zurückgegebene erobert [2]), Mohammed I. die im Zwischenreiche verlorene in Besitz genommen [3]), und dann wieder den Griechen überlassen hatte, welche dieselbe an die Venetianer verkauften, eroberte sie Murad II. dem osmanischen Reiche, zu dem seitdem beständig gebliebenen Besitz. Aus der gothischen Belagerung [4]), aus der arabischen, normanischen und türkischen Verheerung erhob Thessalonika, heute Selanik genannt, wieder das Haupt, weil sie durch ihre herrliche Lage an einem tiefen Meerbusen die natürliche Stapelstadt Thessaliens und des Handels Rumeliens, wie gegenüber in Asien Smyrna die Stapelstadt Joniens und des Handels Anatoliens. Die Häuser der Stadt erheben sich amphitheatralisch zwischen Cypressen um den Hafen, das Schloß auf dem höchsten Puncte des Halbzirkels bestreicht den Hafen und das Meer von zwey Bollwerken, deren eines der Pulverthurm, das andere der Thurm der Janitscharen genannt wird. Das Schloß selbst heißt das der sieben Thürme, wie das zu Constantinopel, weil es von sieben Thürmen vertheidigt wird, deren höchster achtzig Fuß hoch [5]). Wie zu Constantinopel, heißt auch eine der drey größten, aus christlichen Kirchen entstandenen Moscheen Aja Sofia, eine der beyden andern ist die des heiligen Demetrios, ehemahls der Tempel der Aphrodite vom Bade, später die Kirche des wunderthätigen Salbenquells. Die griechischen Kirchen, ehemahls römische Tempel, sind heute türkische Moscheen. Vom unerschöpflichen Salbenquell ist keine Spur mehr vorhanden, und sonderbar genug sind die schönsten Marmortafeln, welche die herrlichsten Gebäude Therma's, d. i. des alten Baden, bekleideten, bey der türkischen Verheerung wieder zum Bau des größten Bades von Adrianopel und Salonik verwendet worden [6]). Die Gemeine der Thessalonicenser (die zu des Apostels Paulus Zeiten aus Christen und Heiden bestand) besteht heute aus sechzehn tausend Griechen, zwölf tausend Juden und fünfzigtausend Türken. Die Geschäfte der Ersten werden von ihren Primaten (Proësti), die der Zweyten von ihrem Rabbiner (Chacham), die der Dritten unter dem Oberbefehle des Pascha, von sechs Begen (Aijan) verwaltet [7]).

Vor Thessalonika's Fall hatte der venetianische Flottenbefehlshaber Andrea Mocenigo eine Kette des Hafens von Kallipolis gesprengt,

[1]) Chalcondylas I. Basler-Ausgabe S. 14. [2]) Die Zurückgabe bey Chalcondylas L. II. S. 19, und Phranzes I. S. 13; die Zurückeroberung bey Seadeddin (Bratutti I. S. 180) i. J. 1395, auch bey Hadschi Chalfa i. J. 796. [3]) Anagnosta XX. [4]) Unter Galienus in der Hälfte des dritten Jahrhunderts. [5]) Beaujour I. 29. [6]) Anagn. XVIII. und XXI. [7]) Beaujour p. 43.

und hätte die dort versammelte türkische Seemacht zerstört, wäre er von den Capitänen der Galeeren gehörig unterstützt worden [1]). Sein Nachfolger in der Befehlshaberstelle der Flotte, Silvester Morosini, bemächtigte sich bald nach Thessalonika's Einnahme des asiatischen Schlosses der Dardanellen, ließ die Besatzung zusammenhauen, die Mauern schleifen. Hierauf wurde der Friede mit Venedig erneuert, und Murad bestätigte denselben von Kallipolis aus [2]), wohin er nach Thessalonika's Eroberung sich mit einem Theile des Heeres begeben hatte; den andern sandte er, unter Karadscha's Befehl [3]), gegen Janina, dasselbe zu erobern.

Um uns in den Herrschern von Epiros und Griechenland zu dieser Zeit zurecht zu finden, ist ein kurzer Rückblick nothwendig auf die ehemahls unter dem byzantinischen Zepter in Europa vereinten Länder, wie sie seit Manuel's Regierung vertheilt waren. Kaiser Manuel mit Mohammed I. in freundschaftlichen Verhältnissen, glaubte, dem Wohle des byzantinischen Reiches unbeschadet, dasselbe unter seine Söhne theilen zu können. Er hatte deren sieben: Joannes, Theodoros, Andronikos, Constantinos, Demetrios, Thomas und Andreas. Joannes, der älteste, wurde zum Thronfolger zu Constantinopel ernannt, und führte noch während des Vaters Lebzeiten, und besonders während der türkischen Belagerung Murad's und des Kaisers Reise nach Ungarn die Zügel der Regierung [4]). Theodor wurde zum Despoten Lacedämoniens ernannt; Andronikos herrschte in Thessalien, bis seine Residenz Thessalonika an Venedig verkauft, und er selbst nach dem Peloponnes eingeschifft ward; Constantin erhielt die Städte am schwarzen Meere; Andreas war Herr von Rhicinium [5]); Demetrios und Thomas wurden, als die Theilung geschah, noch zu Hause erzogen [6]), spielten aber beyde in der Folge unter der Regierung des Bruders Joannes im Peloponnes eine Herrscherrolle. Laut dieser Theilung bestand, nachdem Murad Thessalien erobert, das getheilte byzantinische Reich in der Hauptstadt und dem Weichbilde derselben inner der anastasischen Mauer von Selymbria bis Derkos, aus den nördlich von Constantinopel an der Küste des schwarzen Meeres gelegenen Städten bis Mesembria, und aus Sparta's Despotie im Peloponnes, wo nach des kinderlosen Theodor Tode demselben sein Neffe, auch Theodor genannt, der Sohn des Andronikos von Thessalien, nachfolgte. Die andern Theile Griechenlands und die Nachbarstaaten waren folgender Maßen beherrscht: die Venetianer und Genueser theilten sich in die Herrschaft der Inseln des Archipels, die Ersten besaßen Negroponte und Candien, die Zweyten Chios und Lesbos. Rainer, aus der schon oben bey der

[1]) Laugier histoire de Venise L. XXI. Tom. VI. p. 94. [2]) Derselbe eben da S. 101. Ducas. XXIX. p. 112. [3]) Canano XVIII. Phranzes L. II. c. 9. [4]) Phranzes I. 40. [5]) Accade. che un altro figlio d'Emanuelo, chiamato Despoto, Andrea, il quale era Signor di Risci e d'alcuni altri luoghi quivi attorno si morì senza figliuoli. Spandugino p. 25. [6]) Ducas XXXIII p. 75. Phranzes nennt diese beyden Prinzen, die keine Despoten waren, nur Herrensöhne.

ersten Einnahme Athen's durch Jildirim erwähnten florentinischen Familie Acciaioli, herrschte als Großherrzog von Achaja und Boiotien über Athen, Thebe und Phokis bis nach Thessalien hin [1]). Seine zwey Töchter hatte er, die eine an Theodor, den Sohn des Andronikos, die andere an Carlo Toci, den Herrn von Epiros, Akarnanien und Ätolien, vermählt, jener Thebe, dieser Athen als Mitgift verschrieben. Karl, welcher der erste aus den fränkischen Eroberern des byzantinischen Reichs den Titel eines Despoten angenommen, hinterließ keine eheliche Nachkommenschaft aus Rainer's des Großherzogs Tochter, wohl aber fünf Bastarde, deren einer, Antonius, ihm als Herr von Athen und Thebe, in dem Besitze aber von Ätolien sein Neffe Karl (Sohn seines Bruders Leonhard) nachfolgte. Ein politischer Kopf, hatte Antonius sich schon unter Bajesid's Regierung, und dann unter der von Suleiman, Musa und Mohammed durch fortgesetzte Huldigungen an ihrer Pforte die Ruhe seiner langen und üppigen Regierung versichert [2]). Seine Brüder Bastarde Memnon, Turnus und Herkules, unter die der Vater Akarnanien getheilt hatte, stritten unter einander um das väterliche Erbe, und nahmen dann Pfortendienst bey Murad. Memnon, der Klügste derselben, flehte Murad um Hülfe zur Einsetzung ins väterliche Erbe; seine Bitte wurde gewährt, und ein türkisches Heer ward gegen Janina befehligt [3]). Da erschienen, als Murad noch vor Thessalonika stand, Abgeordnete von Janina mit den Schlüsseln der Stadt, um ihm dieselben gegen die Zusage, daß die Stadt unter des Sultans Oberherrschaft ihrer Freyheit genießen
9. Oct. 1431 solle, zu übergeben. Der Vertrag wurde beyderseits beschworen, das Chatti-scherif, d. i. die Urkunde mit des Sultans Handschrift, ausgefertigt, den Abgeordneten, und von ihnen die Schlüssel Janina's übergeben, an dem Orte vor der Stadt Salonik, welcher von dieser Begebenheit noch heute Klidi, d. i. der Schlüssel, heißt. Achtzehn Türken wurden abgeordnet, um von der Stadt in des Sultans Nahmen Besitz zu nehmen, und außer derselben die Häuser, in denen sie laut des Vertrags wohnen sollten, zu erbauen. Sie begannen ihre Verwaltung mit der vertragswidrigen Niederreißung der Kirche St. Michael inner den Mauern der Festung, und begehrten dann die Töchter des Landes zu Frauen. Als keine sich zu solchem Ehebunde verstehen wollte, begehrten und erhielten die Türken von Murad die Erlaubniß, sich Frauen zu rauben. An einem großen Festtage, als die griechischen Schönheiten aus der Kirche des Pantokrator strömten, erneuten die Türken das Schauspiel das Raubs der Sabinerinnen, und die Eitelkeit der durch Weinen und Klagen erschöpften Mütter und Väter tröstete sich endlich damit, daß die Räuber wohl auch Archonten von gutem Hause, wie die Bräute, seyn möchten. Da in diesem Jahre auch Johann Castriota, der Herr des nördlichen Albaniens, starb, bemächtigte sich Murad,

[1]) Chalcondylas V. 67 und 74. [2]) Derselbe p. 68 [3]) Derselbe p. 74.

welcher schon seit acht Jahren seine vier Söhne als Geißel bey sich hatte, Grolja's und des ganzen Landes. In diesem Jahre fielen achttausend Türken über die Kulpa in Krain ein, überrumpelten und verheerten Möttling. Die Landeshauptleute von Krain und Kärnthen, Schenk von Ostroviz und Stephan von Montfort, gingen ihnen mit viertausend eiligst zusammengerafften Truppen entgegen, und schlugen sie bey Rudolphswerth zurück und aus dem Lande.

Das Jahr sowohl, in welchem Thessalonika fiel, als das demselben vorhergehende waren durch außerordentliche Naturbegebenheiten ausgezeichnet, welche die allgemeine Meinung, daß dieselben Vorbothen großer politischer Ereignisse, nicht zu Lügen straften. Die Pest und das Erdbeben, beyde so oftmahl in dem langen Zwischenraume eines halben Jahrtausends, den diese Geschichte umfaßt, wiederhohlt, würden kaum Erwähnung verdienen, wenn dieses nicht durch Zerstörung der Mauern Thessalonika's den Eroberern natürliche Bresche gebahnt [1]), wenn jene unter der Menge ihrer Schlachtopfer nicht sieben ausgezeichnete Häupter sich ausersehen hätte. Es starben an selber drey Prinzen des osmanischen Hauses, Jusuf und Mahmud, die geblendeten Brüder des Sultans, und Urchan, der Sohn Suleiman's, welcher, von den Griechen seinem Oheim Musa als Thronfolger entgegengesetzt, in Thessalien von Balaban [2]) gefangen, seitdem zu Brusa ruhig gealtert hatte; der große Scheich Mohammed Bochari, der von des Ersten Murad's bis zu des Zweyten Regierung, mit Bajesid Jildirim verwandt, unter dem Zwischenreiche von Isa, Suleiman und Musa, und dann unter Mohammed binnen einem halben Jahrhunderte vier Regentenalter [3]) unter immer wachsendem Ansehen und Reichthume durchlebt, der geblendete Wesir Auspascha; der Beg Tschiragh, dessen Vater Fachreddin zu Brusa eine Moschee gebaut, endlich der Großwesir Ibrahim-Pascha, der sich seit seines Vaters Tode bis an den seinigen zwanzig Jahre lang als Großwesir erhalten, und die Würde seinem Sohne Chalil-Pascha, dem dritten Großwesire der Familie der Dschendereli, vererbte. Den Tod dreyer Prinzen, dreyer Wesire und des großen Emirs, ersetzte die Geburt eines Sohnes, und zwar Mohammed's des Eroberers. Wie derselben das Erdbeben und die Pest vorausgegangen [4]), erfolgte auf dieselbe unmittelbar gänzliche Sonnenfinsterniß und große Hungersnoth [5]), und im folgenden Jahre galt ein Komet als Verkünder neuer Kriege im Osten und Westen.

Der Fürst der Walachey, Wlad Drakul, so zugenannt, sey es vom Drachenorden, welchen ihm Kaiser Sigismund ertheilt hatte, sey es von seiner teuflischen Grausamkeit (denn Drakul heißt auf Walachisch der Teufel), war zwar anfangs in Murad's Ungnade gefallen,

[1]) Canano VI. in der Nacht vom sechs und zwanzigsten Februar 1430. [2]) Chalcondylas L. III. p. 57. Basler-Ausgabe. [3]) Murad II., Sohn Mohammed I., des Sohnes Jildirim's I., des Sohnes Murad's I. [4]) Hadschi Chalfa i. J. 834 (1430). [5]) Derselbe i. J. 835 (1431).

weil er den Fürsten Dan vom Fürstenstuhl vertrieben, und enthauptet hatte. Murad schickte später Truppen wider ihn, welche Drakul schlug, und nachdem er auch den Bruder Dan's getödtet, sich auf dem Fürstenstuhl durch Erneuerung des Schutzvertrags und Entrichtung des Tributs befestigte. Bald darauf fiel er mit türkischen Truppen in Siebenbürgen ein, hieb beym Schlosse Szöreni die Vertheidiger desselben, die deutschen preußischen Ritter, zusammen, verheerte den District von Kronstadt, und einen Theil des Zipserstuhls bis Krißd [1]). Diese Türkengefahr und ein walachischer Bauernaufruhr veranlaßten in Siebenbürgen die erste Verbrüderung der drey Nationen [2]), der Sachsen, Ungarn und Szekler, von denen im Laufe dieser Geschichte öfters die Rede seyn wird. Um den gebrochenen Frieden wieder herzustellen, und Sigismunden zur erlangten Kaiserkrone Glück zu wünschen, sandte Murad eine Gesandtschaft, die Sigismund, mit dem kaiserlichen Schmucke angethan, in der Kirche zu Basel empfing. Die zwölf Vornehmsten der Gesandtschaft brachten ihm in Murad's Nahmen zwölf goldene Becher mit Goldstücken gefüllt, goldgestickte Kleider, seidene mit Edelsteinen besetzt, dar. Sigismund entließ sie mit kaiserlichen Geschenken und der Friede wurde erneuert [3]). Zu gleicher Zeit streifte Ishakbeg, der Befehlshaber an der servischen Gränze, tief in das Land, und da bereits Krussovaz oder Aladschahißar [4]), die Hauptstadt des Sandschak's, welches noch heute diesen Nahmen trägt, von Sinan-Pascha erobert worden war, so sah sich Georg Brankovich gezwungen, dem Sultan, mit Antragung seiner Tochter Mara als Gemahlinn, Friedensvorschläge zu machen. Dieselben wurden angenommen; Sarüdsche-Pascha wurde abgeordnet, die Schwüre unterwürfiger Freundschaft und die Braut des Sultans anzunehmen. Zugleich erhielt Brankovich die Erlaubniß, am Ufer der Donau zur Schutzwehr wider Ungarn zu Semendra eine Citadelle zu bauen [5]). Den Bau leitete der Schwager des Brankovich, welcher mit Irene der Cantacuzeninn vermählt war [6]); die Vollziehung der Hochzeit mit Mara wurde wegen Kindheit derselben verschoben [7]).

24. Jun. 1432

Nov. 1433

1432

In Asien hob der Fürst von Karaman, zwischen welchem und dem Kaiser Sigismund heimliche Verbindung bestand, die Waffen zum zweyten karamanischen Krieg. Der Anlaß dazu war der unbedeutende eines verweigerten Pferdes. Suleimanbeg, der Fürst der Turkmanen von Sulkadr, hatte sich bey Murad beklagt, daß Ibrahimbeg von Karaman ihm eines der schönsten arabischen Pferde durch einen gewandten Roßdieb habe stehlen lassen. Der Gesandte, welchen Murad

[1]) Engel's ung. Gesch. II. S. 335, und dessen Geschichte der Walachey nach Windek und Eder S. 168. [2]) Engel's Gesch. der Walachey S. 169. [3]) Katona XII. p. 623 aus Kranz, dem Fortsetzer von Fleury's Kirchengeschichte. [4]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 146. Die Eroberung von Aladschahißar bey Neschri Bl. 178 i. J. 831 (1427), bey Idris Ende der zehnten Erzählung, und Engel's ung. Gesch. II. 335 [5]) Engel's serv. Gesch. S. 378. [6]) Spandugino S. 29. [7]) Engel's serv. Gesch. S. 378.

mit dem Eroberungsschreiben Saloniki's an Karaman sandte, erhielt den Auftrag, den Wunsch des Sultans in Betreff der Zurückstellung des Pferdes einfließen zu lassen [1]). Die Verweigerung der Zurückstellung war der Grund der Kriegserklärung, ein Grund, deßgleichen die morgenländische Geschichte seit dem alten Krieg der arabischen Stämme wegen der Stuten Dahis und Ghabra nicht aufzuweisen hat. Sarüdsche-Pascha wurde zum Anführer des osmanischen Heeres ernannt, und Murad setzte selbst nach Asien über; die Städte Begschehri, Akschehr und Konia ergaben sich seinen siegreichen Waffen. Ibrahimbeg entfloh nach dem Steinland (Tasch Il, d. i. das steinige Cilicien), und unterhandelte den Frieden durch einen angesehenen Scheich der Mewlewi, und durch seine Gemahlinn, die Schwester Murad's, auf deren Fürbitte das eroberte Land zurückgegeben, und der Friede wieder hergestellt ward [2]), unter der Bedingniß, daß der vertriebene Herr von Torghud wieder eingesetzt werde, und der Sohn Karaman's an der Pforte diene [3]).

Nach beendigtem karamanischen Krieg, wandte sich Murad gegen Europa, die heimlichen Anstifter desselben, den Despoten von Servien, und den König von Ungarn dafür zu züchtigen. Georg Brankovich wandte das wider sein Land heranziehende Ungewitter durch eine Gesandtschaft ab, welche den Sultan seine Braut abholen zu lassen bath. Mit diesem Auftrage wurden der Oberste Verschnittene Rihan-Aga, Urusbeg, und die Gemahlinn Ishakbeg's, des Befehlshabers der serviſchen Gränze, nach Uskub (Skopi) und Semendra abgesendet, wo sie die Braut mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten übernahmen [4]). Gegen Ungarn wurde ein Streifzug beschlossen, welchen Ali, der Sohn des Ewrenos, an der Spitze der Renner befehligte. Georg Brankovich, der Despot von Servien, und Drakul, der Woiwode der Walachey, wurden zum Pfortendienste des Streifzugs aufgefordert, und erschienen mit ihren Truppen. Das türkische Heer setzte in der Gegend von Semendra über die Donau, und brach über das eiserne Thor in Siebenbürgen ein. Hermanstadt [5]) wurde acht Tage lang vergeblich belagert, Mediasch verwüstet, Schößburg überrumpelt, die Vorstädte von Kronstadt verbrannt, fünf und vierzig Tage lang ward das Land verheert [6]), eine Heerde von siebenzig tausend Sclaven durch den Törzburgerpaß fortgeschleppt [7]). Der Woiwode von Siebenbürgen Desiderius von Losontz soll den abziehenden Feind in den Bergschluchten angegriffen, geschlagen und seine Beute abgenommen haben [8]), wovon aber die osmanischen Quellen schweigen. Unter denselben be- 1438

[1]) Seadeddin bey Pratutin. II p. 63. Neschri Bl. 180. Idris eilfte Erzähl. von Murad II. auch Ducas XXIX. p. 113. [2]) Idris. Ducas XXIX. p. 114. Chalcondylas V. 67. [3]) Chalcondylas V. p. 77. [4]) Seadeddin bey Prat. S. 64. Neschri Bl. 181. Ducas XXX. p. 115. [5]) Neschri Bl. 182. [6]) Engel's ung. Gesch. III. S. 13, auch das Chronicon Mellicense. Hadschi Chalfa i. J. 841, welches den 5. Jul. des Jahrs 1437 beginnt. Ducas XXX. p. 115. [7]) Engel's ung. Gesch. III. [8]) Pray, Hist. Reg. II. 291.

fand sich ein Jüngling von vierzehn Jahren, dessen Nahme und Geburtsort ungewiß, der von Schebes oder Mühlenbach, wo er studierte, in die Sclaverey geschleppt, und zwey und zwanzig Jahre lang dieselbe mit mannigfaltigem traurigen Wechsel erduldend, bey seiner Rückkehr ins Vaterland der Türken Sitten, Gebräuche, Glauben und Secten mit einer für seine Zeit seltenen Sachkenntniß und Treue beschrieb.

Der Winter war zu Adrianopel in den Festlichkeiten der Vermählung mit der servischen Prinzessinn verflossen; aber sobald das
1438 Frühjahr herankam, sann Murad neuen Krieg wider seinen Schwiegervater, den Despoten [1]). Ishakbeg, der Sohn des Ewrenos, stachelte den Sultan durch beständiges Zureden, wodurch er ihm die Treue seiner Vasallen, des Despoten und des Woiwoden, verdächtig machte, zu neuen Unternehmungen wider dieselben, und besonders zur Forderung der neu erbauten Festung Semendra auf. Der Despot und der Woiwode wurden mit ihren Söhnen zum Pfortendienst vorgeladen. Georg Brankovich setzte Semendra in den Stand der Vertheidigung, und übergab dieselbe seinem älteren Sohne Gregor, mit dem jüngern, Lazar, und mit seinen Schätzen entfloh er zum König Albert, dem Nachfolger Sigismund's, nach Ungarn [2]). Drakul, der entweder nicht mehr entfliehen konnte, oder das Ungewitter zu beschwören hoffte, wurde in den Thurm von Kallipolis geworfen, seine beyden Söhne als Geißel begehrt, nach Asien [3]) als Staatsgefangene gesendet, er selbst nach erneuertem Schwur unveränderlicher Treue nach der Walachey entlassen [4]). Murad zog vor Semendra, und Ishakbeg, sein Rathgeber, nach Mekka zur Pilgerschaft. Drey Monathe dauerte schon die Belagerung, als Ishakbeg von der Pilgerreise zurückkam; Semendra, welches Gregor, der Sohn des Brankovich, und sein Oheim Cantacuzen so lange tapfer vertheidigt hatten, fiel. Gregor und sein Bruder, der indessen zu Adrianopel in Gewahrsame gehalten worden, wurden geblendet nach Amaßra und Tokat ins Gefängniß gesendet [5]). Ishakbeg, der Sohn des Ewrenos, und Osman-Tschelebi, der Enkel des Timurtasch, waren eben im Begriffe, nach Semandra's Fall gegen Nikopolis zu ziehen, als die Nachricht von dem Anmarsche des servischen Heeres sie demselben entgegenzugehen bewog. Der Kampf war heiß, die Beute groß. Es wurde eine solche Anzahl von Knaben und Mädchen erbeutet, daß die schönste Sclavinn für einen Stiefel eingetauscht ward [6]), daß

[1]) Ducas XXX. p. 116. [2]) Engel's ung. Gesch. III. S. 16. [3]) Ducas nennt als den Ort ihrer Verbannung Nymphäum, Seadedd. (Brat. II. p. 75) Egrigös in Kermian, wenn Beyder Angaben richtig, so hieß Egrigös ehevor Nymphäum. [4]) Ducas XXX. p. 117. [5]) Seadeddin (II. 75) nennt Tokat, Ducas (XXX. p. 117) Amastris als den Gefängnißort der Söhne Wulk's; Neschri aber sagt, daß die Söhne des Despoten zu Demitoka eingekerkert, und Semendra's Befehl dem Turachanbeg übergeben worden. Nach Chalcondylas erst i. J. 1440. [6]) Neschri Bl. 183.

Aaschikpaschasade, der Geschichtschreiber, welcher selbst mitkämpfte und mitplünderte, fünf Sclaven hernach zu Skopi nicht theurer als um fünfhundert Aspern verkaufen konnte. Nach Semendra's Eroberung wandte sich Murad gegen Novoberdo, welches, reich an Bergwerken, die Mutter der Städte hieß [1]). Er bedrohte Bosnien, und zwang den Beherrscher desselben, Thwartko, zur Erhöhung des Tributs von zwanzig tausend Ducaten auf fünf und zwanzig tausend [2]). Albert wollte mit seinem Heere über die Donau setzen, um Semendra den Türken wieder zu entreißen, aber dasselbe ward durch die Ruhr, und durch panischen Schrecken vor den Türken entkräftet; unter dem Geschrey der Wolf! der Wolf! zerstreute sich das Heer. Wiewohl dieses 1439
Fluchtgeschrey schon seit Koloman [3]) üblich, so war es doch nie besser angebracht, als wider die Türken, denen der Wolf wie den Römern ein stammverwandtes Thier, und von denen Mithridat's über die Römer gesagtes Wort war: daß dieses Volk muthig wie Wölfe, wie solche unersättlich, in Blut und Herrschaft gierig und ausgehungert nach Beute.

Murad, wiewohl immer in Kriegshändeln und Friedensschlüssen mit seinen nächsten Nachbarn beschäftigt, dehnte die Fäden seiner politischen Verbindungen über seine Nachbarstaaten bis zu den Angränzern derselben aus; er wechselte Schreiben mit Schahroch, dem Sohne Timur's, welcher ihm den Herrscher des weißen Hammels, Karajulu, d. i. den schwarzen Blutegel, und den Fürsten von Karaman zu freundschaftlicher Behandlung empfahl. Auch wechselte er Schreiben mit diesem, und mit den Sultanen Ägyptens. Die Verwirrungen in Böhmen, wo der König von Ungarn und nunmehriger Kaiser Albert nun von der katholischen Partey als König von Böhmen anerkannt war, während die Utraquisten Kasimirn, den dreyzehnjährigen Bruder des polnischen Königs Wladislaus, als König ausriefen, bewogen den Sultan zur Anknüpfung der ersten diplomatischen Verhältnisse mit Pohlen durch eine Gesandtschaft an Wladislaus mit dem Vorschlage eines Freundschaftsvertrags unter dem Bedingniß, daß Kasimir den böhmischen Thron behalte, Wladislaus aber aller Freundschaft mit Ungarn entsage [4]). Da indessen Albert gestorben, wurde der Ge- 1440
sandtschaft bedeutet, daß nach Albert's Tode der Gegenstand ihrer Sendung vereitelt sey; wenn Wladislaus in Ungarn, werde es Zeit seyn, vom Vertrage zu sprechen [5]). Hierauf beschloß Murad die Belagerung von Belgrad, welches Alibeg, der Sohn des Ewrenos, heftig angriff, und der Prior Zowan aus Ragusa tapfer vertheidigte [6]). Von der

[1]) Ducas XXX. p. 117, [2]) Engel's ung. Gesch. III. 23. Chalcondylas L. V. p. 78. Schimek's politische Geschichte des Königreichs Bosnien S. 112. [3]) Über den Ursprung dieses Geschreyes siehe Engel's Geschichte von Hollitsch in der allgemeinen Geschichte Band XLVIII. [4]) Bonfinius Dec. III. L. 4. p. 416. [5]) Eben da. [6]) Chalcondylas L. V. p. 78. Bonfinius Dec. III. L. 4. p. 427. Ducas XXX. p. 116. Thurocz P. IV. L. XXXV. bey Catona XIII. p. 134.

Landseite umzingelten die Belagerer die Stadt mit einem Wall, von dem sie Steine in die Stadt schleuderten, die aus Feuerschlünden und mit Sprengung der Minen antwortete. Mehr als hundert Tschaiken kreuzten auf dem Flusse. Der Pohle Lenzicyky erschien als Gesandter von Wladislaus, die Aufhebung der Belagerung, die schon in den sechsten Monathe währte, zu begehren. Murad, wiewohl er sie bald hernach aufhob, antwortete stolz: Früher oder später werde er doch Belgrad erobern [1]).

Nun tritt in der Kriegsgeschichte der Osmanen und Ungarn der ritterliche Held der letzten, Johann Hunyady, als Sieger über die ersten im vollen Glanze seines Nahmens auf, der den Türken als Janko ein Wiederhall des Schreckens [2]). Mesidbeg, der Oberststallmeister des Sultans, der vor vierzig Jahren nach Bajesid's Tode die Stadt Siwas wider den Prinzen Mohammed und, Bajesid-Pascha
18. März 1442 vertheidigt, und dann übergeben hatte, war über die Walachey in Siebenbürgen eingebrochen, hatte den Bischof Georg Lepes bey dem Dorfe Szent Imreh zusammengehauen, und belagerte Hermanstadt. Johann von Hunyady eilte mit Simon von Kemeny zum Entsatze von Hermanstadt herbey. Mesidbeg, übermüthig auf den Sieg bey Sanct Emerich, zog ihm, eines neuen gewiß, entgegen. Seinen kühnsten Sipahi hatte er das Pferd und die Rüstung Hunyady's bezeichnet, lebend oder todt sollte er ihm eingeliefert werden. Hunyady, durch seine Kundschafter benachrichtigt, vertauschte seine Rüstung mit Simon von Kemeny, der von den Türken als der vermeinte Hunyady angegriffen, die gefährliche Ehre des Waffentausches mit seinem Leben und mit dem von dreytausend Tapferen bezahlte. Die Besatzung von Hermanstadt fiel aus, befreyte die Gefangenen im türkischen Lager, und nahm das türkische Heer in den Rücken [3]). Mesidbeg ergriff mit seinen Reitern die Flucht, und ward auf derselben mit seinem Sohne zusammengehauen. Hunyady verfolgte die Flüchtlinge, die eingebracht, oft vor seinen Augen, während er zu Mittag aß, in die Wette zusammengehauen wurden, streifte über die Alpen, auf denen er Trophäen errichtete, und über den rothen Thurmpaß hinaus in die Walachey und jenseits der Donau. Zwanzigtausend Türken bedeckten die Wahlstatt, und nur dreytausend Ungarn [4]). Hunyady, als der Befreyer des Vaterlandes, der Retter der Sclaven, als der unüberwindliche Feldherr bewillkommt, sandte an den Bundesgenossen Ungarns, an den Despoten Georg, einen mit Beute und Trophäen so schwer beladenen Wagen, daß denselben kaum zehn Pferde ziehen konnten.

[1]) Callimachus de clade Varnensi p. 265 in der Basler-Ausgabe. [2]) Janko ist der abgekürzte griechische Nahme Joannes, Janko heißt aber auf türkisch das Echo. [3]) Engel's ungar. Geschichte III. S. 50. Bonfinius Dec. III. L. V. p. 433. Seadedd. bey Brat. II. 78. Neschri, Aali, Ssolakfade, Chalcondylas V. p. 79. [4]) Bonfin. Dec. III. L. V. p. 434, siehe auch Thurocz P. IV. c. 37. bey Katona XIII. p. 214.

Die Köpfe Mesidbeg's und seines Sohnes waren oben aufgesteckt, und zwischen denselben saß ein alter Türke, welcher an den Despoten die Übergabsrede der Beute und der Trophäen seines Volkes halten mußte [1]). Um diese Niederlage zu rächen, erschien bald darauf Schehabeddin-Pascha, an der Spitze eines Heeres von achtzigtausend Mann. Übermüthig, wie Mesid, rühmte er sich prahlerisch, daß die Feinde, wenn sie nur seinen Turban erblickten, schon mehrere Tagreisen weit fliehen würden [2]). Hunyady ging demselben nur mit fünfzehntausend Mann, aber mit dem Entschlusse zu siegen oder zu sterben, entgegen. Bey Vasag kam es zur Schlacht, zu welcher Hunyady die Seinigen mit Wohlberedtsamkeit anfeuerte. Der Sieg war der Ungarn; die Zerrüttung des türkischen Heeres und der Verlust desselben war größer als bey Mesidbeg's Niederlage. Zweyhundert Fahnen wurden erbeutet, fünftausend Gefangene gemacht, unter den Todten beklagten die Osmanen nicht nur den Feldherrn, sondern auch Osmanbeg, den Enkel des Timurtasch [3]), und andere ihrer tapfersten Bege. Während Schehabeddin gefangen ward, wurde der Gesandte, welchen Murad nach Ofen gesendet hatte, um Belgrad zu verlangen, unverrichteter Dinge zurückgeschickt [4]). 1442

Das folgende Jahr umfaßt die schönste Periode von Johannes von Hunyady's Schlachtenruhm, indem es das Jahr des von den Ungarn so genannten langen Feldzugs ist, welcher mit größerem Rechte der kurze hieße, weil in fünf Monathen eben so viele Städte eingenommen, eben so viele Siege erfochten worden. Es war der von Eugen dem IV. durch Cardinal Julian aufgeregte, vereinte Kreuzzug wider die Türken, der in diesem Jahre so glänzend begann, im folgenden so unglücklich endete. Seit der Schlacht von Nikopolis waren nicht so mannigfaltige Nationen der Christenheit wider den Erbfeind derselben zum Kriege verbündet gewesen, und der Nahme des Feldherrn Johann von Hunyady überstrahlt bey weitem die der christlichen Feldherren früherer Türkenkriege. Ungarn, Pohlen, Servier, Walachen und deutsche Kreuzfahrer bildeten das Heer, das am zwey und zwanzigsten Julius von Ofen aufbrach, und unter Georg Brankovich, des kriegsthätigen Bundesgenossen Leitung, bei Semendra über die Donau setzte. Hunyady mit zwölftausend auserlesenen Reitern fiel in Servien ein, drang verheerend über Krussovaz und Schehrköi bis Nissa vor, während König Wladislaus, vom Cardinal Julian begleitet, mit zwanzigtausend Mann in der Entfernung von zwey Tagreisen folgte [5]). 1443. 22. Jul. 1443

[1]) Bonfinius Dec. III. L. V. [2]) Diese Prahlerey findet sich auch bey Neschri Bl. 186. Die Niederlage selbst bey Bratutti II. 80. Aali, Sdolakfade, Mohueddin, Hadschi Chalfa. [3]) Nach Neschri aber blieb Osmanbeg erst in der Schlacht von Warna. [4]) Katona aus Dlugoß XIII. p. 277, und Engel's ung. Geschichte III., S. 54. Bonfinius Dec. III. L. V. und Callimach. de pugna Varnensi p. 445., Basler-Ausgabe 285. [5]) Krussovaz oder Alaschehr und Schehrköi nennen die osmanischen Geschichtschreiber Neschri Bl. 187, Seadeddin Brat. II. p. 85, Sdolakfade, Aali.

Die erste große Schlacht wurde bei Nissa an der Morava geliefert, und die treueste Kunde davon gibt der vom Feldherrn selbst an seinen Mitwoiwoden von Siebenbürgen, Nikolaus von Uilak, hierüber, fünf
3. Nov. Tage nach derselben, erstattete Bericht. Drey türkische Heersäulen, die
1443 erste von Isabeg, dem Sohne des Ewrenos, die zweyte von einem ungenannten Beg, die dritte von Turachanbeg angeführt, griffen einzeln an, und wurden einzeln zurückgeschlagen. In dem Hauptheere befanden sich die Bege von Widin und Sofia, Ali-Beg, der Sohn des Timurtasch, Balaban von Tokat, Kasim-Pascha, der Beglerbeg von Rumili, und Mahmud Tschelebi, der Beg von Boli, der Schwager des Sultans, der Bruder des Großwesir's Chalil [1]). Zweytausend Türken fielen, viertausend wurden gefangen, und neun Fahnen erbeutet. Der Tag der Schlacht war der dritte November. Sofia wurde eingenommen, und der Marsch ging nun nach Philippopolis, über die steilen Höhen des Hämus, in der Mitte des Winters. Der in der Geschichte so berühmte Paß Succi, welcher, von dem durch Trajan hier gebauten Thore, auch die Pforte Trajan's heißt, ist ein doppelter, wovon der eine westliche, durch Kunst mittelst der Pforte Trajan's verschlossene, Ssulu derbend, d. i. der wässerige heißt (der eigentliche Paß Succi), der andere östliche, von dem hier gegen Norden fließenden Flüßchen Isladi oder Slatiza in dem gleichnahmigen Orte der Paß von Isladi oder Slatiza genannt wird. Murad, als er den Anzug des ungarischen Heeres gegen den Paß vernommen, ließ die beyden Zugänge, sowohl den westlichen, der durch die Pforte Trajan's führt, als den östlichen, mit Verhauen und Felsenstücken verrammeln, wiewohl beyde, schwer zugänglich in der schönsten Jahreszeit, jetzt ganz unzugänglich durch Eis und Schnee in der Mitte des Winters. Die natürliche Unzugänglichkeit noch zu erhöhen, gossen die Türken Nachts Wasser über die Schneebahn herunter, so daß am Morgen eine gefrorene Spiegelwand den Reitern entgegenstarrte; dennoch erklimmten die Ungarn, von ihres Feldherrn Muth beseelt, die Eisbahn; als sie aber an die Pforte gelangt waren, fanden sie dieselbe auf unüberwindliche Weise verrammelt. Nun kehrten sie um, und versuchten den zweyten Durchgang, durch welchen das Flüßchen von Isladi den nicht
24. ganz so zu sperrenden Weg sich bahnt; sie standen am selben, am
Dec. Vorabende des Christtags [2]), und kämpften am kürzesten und härte-
1443 testen Wintertage den längsten und härtesten Kampf wider selbstrollenden Schnee und herabgerollte Felsenstücke, wider Eis und Eisen. Glücklich schlugen sie sich durch, und begrüßten am Christtage die schneeigen Gefilde des Hämus, auf der südlichen bulgarischen Seite desselben. Ohne Schwierigkeit fielen ihnen die bulgarischen Dörfer

[1]) Chalcondylas nennt diesen Chalil's Bruder, Sohn Ibrahim's. [2]) Callimachus und Bonfinius.

zu. Außer den natürlichen Banden des Christenthums zog auch die Verwandtschaft der Sprache der Pohlen und Bulgaren diese zu jenen hin, und wie sich pohlische Reiter nur bulgarischen Dörfern nahten, ergaben sich diese. Mit den Pohlen und dem Könige Wladislaus waren auch die Kreuzfahrer und der Cardinal Julian durch den Paß nachgekommen. Am letzten Abhange des Hämus am Berge Cunobiza [1]), auf den Feldern von Jalovaz, kam es zur letzten Hauptschlacht, der einzigen, bey welcher König Wladislaus in Person gegenwärtig, und in welcher sein Secretär Callimachus, der die Geschichte dieses Feldzugs als Augenzeuge beschrieben, durch einen Pfeil am Finger verwundet ward. Die Feinde wurden geschlagen, und unter den Gefangenen befanden sich Kasim-Beg, der Beglerbeg von Rumili, und Mahmud-Tschelebi, der Beg von Boli, Bruder des Großwesirs, der Schwager des Sultans. Hundert und siebenzig Gefangene ließ Hunyady zusammenhauen. Die beyden Bege führte er mit dem Heere im Triumphe nach Ofen zurück.

Gleichzeitig mit dem ungarischen langen Feldzuge in Europa, hatte in Asien der mit Ungarn in heimlichem Einverständnisse handelnde Fürst von Karaman zum dritten Mahle das unruhige Haupt erhoben. Er verheerte durch Streifzüge das Land von Kutahije bis Angora, bis Bulawadin und Siwrihißar, und verheerte die Städte Akhißar (das weiße Schloß), Akschehr (die weiße Stadt) und Begschehr (die Fürstenstadt). Murad war nach Asien übergegangen, und, während die ungarischen Heere gegen die türkische Gränze zogen, züchtigte er den neuen Aufstand durch die Verheerung Ikoniums, Larenda's und anderer karamanischer Städte [2]). Der ungarische Krieg, welcher Murad's Gegenwart in Europa forderte, machte ihn so geneigter der Bitte Kara Sururi's, des Wesirs Karaman's, um Frieden, und der Fürbitte seiner Schwester Gehör zu geben, und er gewährte denselben [3]). Auf diesem Feldzug hatte ihn der älteste und geliebteste seiner Söhne, Alaeddin, der Statthalter von Amasia, begleitet, der nach hergestelltem Frieden wieder in seine Statthalterschaft, der Sultan nach Europa zurückkehrte [4]). Hier erwartete ihn das Flehen seiner zweyten Schwester, der Gemahlinn des gefangenen Mahmud-Tschelebi, des Statthalters von Boli. Durch dasselbe bewogen, und der beständigen Kriege müde, beschloß Murad die Herstellung des Friedens im Westen mit der Walachey, Servien und Ungarn, wie er denselben in Osten mit Karaman hergestellt hatte. Dem Woiwoden der Walachey, Drakul, und dem Despoten von Servien, Brankovich, gab er die geblendeten Söhne, dem letzten auch die servischen Festungen Schehrköi, Krussovaz und Semendra zurück, und sandte seinen

[1]) Callimachus und Bonfin. Dec. III. L. VI. S. 451. [2]) Ducas XXXII. p. 123. [3]) Die obigen osmanischen Geschichtschreiber. [4]) Dieselben und Ducas.

Kanzler, einen griechischen Renegaten, mit einem Gefolge von hundert Mann, als Bothschafter nach Ungarn, den Frieden mit Hunyady zu unterhandeln. Hunyady, welchen die türkischen Geschichten nicht anders, als den zweyten König Ungarns nennen, benahm der Bothschaft den Irrthum, daß er ein König, und wies dieselbe mit den Friedensvorschlägen an den zu Szegedin versammelten Reichsrath [1]). Da die großen Versprechungen europäischer Fürsten zur Unterstützung des Kreuzzuges mit Hülfstruppen Anfangs Sommers noch unerfüllt geblieben waren, gab Wladislaus den Vorstellungen Hunyady's und Georg's von Servien, welche, ungeachtet der kriegerischen Einstreuungen des Papstes und griechischen Kaisers, zum Frieden riethen, nach,
Julius 1444 und derselbe wurde im Julius zu Szegedin unter folgenden Bedingungen auf zehn Jahre abgeschlossen: erstens, daß Servien und die Herzogewina an Georg Brankovich zurückgestellt werde; zweytens, die Walachey unter ungarischer Oberherrschaft bleibe; drittens, für Mahmud-Tschelebi ein Lösegeld von siebzigtausend Ducaten entrichtet werde [2]). Die Urkunde wurde in zwey Sprachen ausgefertigt und beyderseits feyerlich beschworen; die Türken forderten, daß der König den Eid auf die Hostie leiste, da Gregor Savori aber diese Entweihung des Heiligsten nicht zugeben wollte, kam man überein, daß der König auf das Evangelium, der Türke auf den Koran schwören sollte, und der doppelte Schwur bekräftigte die doppelte Urkunde [3]).

Noch vor gänzlicher Abschließung des Friedens, dessen Murad sich durch die Opfer, womit er denselben zu erkaufen bereit war, für gewiß
12. Jul. 1444 hielt, war er schon am zwölften Julius nach Asien übergegangen, von wo er Anfangs Frühlings die Nachricht von dem Tode seines ältesten und geliebtesten Sohnes, Alaeddin, erhalten hatte. Diesen Tod empfand er tief, denn menschliches Gefühl wohnte in seiner Brust, unübertäubt von dem nun schon über zwanzig Jahre ununterbrochenen Kriegsgetöse. Bisher haben wir das Bild des Helden nur mitten im Schlachtengetümmel nicht anders als mit Bewunderung seiner kriegerischen Größe erblicken können; es thut wohl, demselben auch unsere Bewunderung nicht versagen zu können, wenn er nach verzogenem Schlachtenstaub und Pulverdampf als Mensch erscheint, und als solcher nimmt Murad ungeachtet alles Vorhergehenden unsere Bewunderung in hohem Grade in Anspruch. Wiewohl durch des Großvaters Bajesid unmenschliches, und durch des Vaters Mohammed menschliches Beyspiel berechtiget, entweder durch Mord der Brüder, oder Überlassung derselben an den griechischen Kaiser zur Gewahrsame, sich den Thron zu sichern, wollte er, als er denselben bestieg, die Brüder weder morden, noch der Huth des Paläologen übergeben. Er ließ sie

[1]) Engel's ungarische Geschichte III. S. 74. [2]) Eben da. [3]) Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 457. Callimachus.

zu Brusa ruhig am Leben, bis sie die Pest hinraffte. Sein wahrer oder angeblicher Oheim, Mustafa, stand in der Schlacht mit den Waffen in der Hand, sein empörter Bruder, der jüngere Mustafa, scheint vielleicht ohne sein Wissen und Willen hingerichtet worden, und Murad's Schmerz hierüber aufrichtig gewesen zu seyn. Ungeachtet der Grausamkeit und Treulosigkeit seines Lala, d. i. Hofmeisters, des nachmahligen Statthalters Jurkedsch-Pascha, welcher die Turkmanen verrätherisch lockte, und dann im Rauch erstickte, und welcher also wenigstens durch sein Beyspiel ein schlechter Prinzenlehrer, war Murad weder grausam noch vertragsbrüchig, sondern menschlich und wortreu. Um Thessalonika zu erobern, hatte er die Plünderung der Stadt den Janitscharen versprochen; aber der barbarische große Eroberer röthete die Straßen Thessalonika's durch kein Blutbad, wie sie der christliebende große Theodosius geröthet hatte; dieser hatte siebentausend Bürger morden lassen, jener siebentausend Feinde als Gefangene weggeschleppt, von denen die meisten wieder gegen Lösegeld nicht nur ihre Freyheit, sondern auch ihre Häuser wieder erhielten [1]). Ohne das Lob, welches ihm die osmanischen Geschichtschreiber ertheilen, als gültig anzuerkennen, wollen wir dasselbe bloß aus dem Munde seiner Feinde, der Griechen, vernehmen. Murad (sagt Ducas) war von vortrefflichen Sitten und sanftmüthig [2]). Murad (sagt Chalcondylas) war ein gerechter und billiger Mann [3]). Mehr noch, als diese Zeugnisse der griechischen Geschichtschreiber, loben Murad: das Gefühl für seiner Brüder Leben und Freyheit; die Nachgiebigkeit für seiner Schwestern Bitten, welche den Frieden in Asien und Europa erleichterten, indem er der einen zu Liebe dem Fürsten von Karaman dreymahl vergab, der andern zu Liebe ihren Gemahl für siebzigtausend Ducaten löste; die wahre und tiefe Trauer über seines geliebten Sohnes Tod, und endlich der zum Theil durch diese Trauerbegebenheit herbeygeführte philosophische Entschluß, dem Throne in aller seiner Herrlichkeit und in der vollen Kraft männlicher Jahre zu entsagen.

Vierzig Jahre alt, von denen er drey und zwanzig in der Glorie der Herrschaft und der Eroberung durchlebt, faßte er den Entschluß, die Regierung seinem vierzehnjährigen, erst vor drey Jahren mit großer Festlichkeit zu Adrianopel beschnittenen [4]) Sohne Mohammed zu übergeben, oder vielmehr den bisherigen Westren, und sich selbst mit seinen vertrautesten Gesellschaftern zu Magnesia dem Genusse der Ruhe und der Freuden des Lebens zu überlassen. Nur Turachan, welchem der Verlust des Treffens am Passe Jsladi zugeschrieben wurde, vertauschte die Freyheit mit dem Staatsgefängniß zu Tokat [5]); Chalil-

[1]) Canano de exc. Thess. [2]) Ducas XXIX. p. 113. [3]) Chalc. VII. zu Ende. [4]) Hadschi Chalfa und Seadedd. Brat. II. p. 73. [5]) Chalcondylas VI. p. 98.

Pascha lenkte die Geschäfte als Großwesir; und Molla Chosrew, der große Gesetzgelehrte, war Heeresrichter. Die vertrauten Gefährten der epikuräischen Ruhe des Sultans waren Ishak-Pascha, und der Obermundschenk Hamsa-Beg. Zum Unterhalte seiner philosophischen Einsamkeit hatte sich Murad die Statthalterschaften von Mentesche, Ssaruchan und Aidin, d. i. den schönsten Theil von Carien, Maionien und Jonien vorbehalten, unter jonischem Himmel sybaritischer Ruhe und jonischer Bewegungen genießend.

Eilftes Buch.

Ungarischer Friedensbruch. Murad besteigt den Thron vor der Schlacht von Warna, entsagt demselben zum zweyten, und besteigt ihn zum dritten Mahle, erobert Heramilon, Korinth, Patras, und schließt Frieden mit Constantin. Hunyady geschlagen zu Kossova; Skanderbeg, Herr von Albanien. Vermählung Mohammed's, Tod des griechischen Kaisers Joannes und Murad's. Seine Bauten und Heereseinrichtungen, die Wesire, Feldherren, Gesetzgelehrten, Scheiche und Dichter seiner Zeit.

Der auf zehn Jahre zwischen dem Sultan und dem Könige Wladislaus abgeschlossene Waffenstillstand dauerte nicht zehn Wochen, und es waren noch nicht zehn Tage seit dem auf das Evangelium geleisteten Schwure verflossen, als der päpstliche Legat, Cardinal Julian Cesarini, den König und seine Räthe von Neuem im Nahmen der heiligsten Dreyfaltigkeit und der glorreichsten Jungfrau Maria, der Heiligen Stephan und Ladislaus schwören ließ, den mit den Türken beschworenen Frieden zu brechen, und am ersten September mit dem Heere vor Orsova zu erscheinen [1]). Kurz nach der Abreise der türkischen Bothschaft waren Schreiben von Cardinal Francesco Condolmieri, dem Florentiner, dem Ober-Admiral der päpstlichen Flotte am Hellespont, und vom griechischen Kaiser, Joannes Paläologus, eingetroffen, welche den Augenblick, wo der Sultan in Asien, als den günstigsten und nie mehr wiederkehrenden, seine ganze Macht in Europa zu brechen, vorstellten. Karaman sey im Aufstande, der Sultan in Unterhandlungen mit empörten Statthaltern, die Möglichkeit des Überganges des Sultans nach Europa werde die verbündete Flotte der Kreuzfahrer am Hellespont verhindern. Diese Nachrichten, und die Gründe dieser Schreiben unterstützte des Legaten Beredsamkeit mit dem doppelten irrigen Grunde: das den Ungläubigen gegebene Wort sey nicht zu halten [2]), und Ungarn habe ohne Zustimmung des apo-

[1]) Die beygelegte Formel des Schwurs in voller Ausdehnung bey Katona XIII. p. 325. [2]) Thurocz.

stolischen Stuhles und der übrigen verbündeten Mächte der Christenheit kein Recht gehabt, mit den Türken Waffenstillstand einzugehen [1]). In diesem Sinne sprachen nebst dem Legaten auch der Sublegat und Vicekanzler, Franciscus von Venedig, und zwey Galeeren-Capitäne, der eine aus Burgund, der andere aus Venedig. Hunyady's Zustimmung wurde durch das Versprechen, daß er zum Könige der den Türken zu entreißenden Bulgarey ernannt werden solle, erwirkt, und er erhielt durch seine Vorstellungen nur den Aufschub der Kriegserklärung bis zum ersten September, um desto sicherer im Besitze der servischen Festungen zu seyn, welche die Türken mit getreuer Erfüllung des Vertrags ohne Verzug übergaben. Die ganze ungarische Armee war nur zehntausend Mann stark, und mit diesen schmeichelte man sich, die Türken noch dieses Jahr aus Europa zu vertreiben. Je kleiner die Armee, desto größer das Gepäcke nach damahls pohlischer Sitte [2]); zweytausend Wagen führten dasselbe. Um die Schwierigkeit des Marsches über die Pässe des Hämus zu ersparen, beschloß man, zwischen demselben und der Donau ans Meer zu ziehen [3]). Zu Nikopolis erschien Drakul, der Fürst der Walachey, mit einem Heere, zu welchem Hunyady über Siebenbürgen und die Walachey mit fünftausend Mann stieß [4]). Umsonst machte er im Kriegsrath die triftigsten Vorstellungen wider die Gefahr des unsinnigen Unternehmens; das Jagdgefolge des Sultans sey größer als das ungarische Heer, sagte er dem Hunyady, der ihm nicht nur widersprach, sondern ihm den wohlgemeinten Rath als Untreue anschuldigte. Drakul zog in der Hitze den Säbel, ward verhaftet, und mußte sich mit Gold und mit dem Versprechen, das ungarische Heer mit von seinem Sohne befehligten viertausend Mann zu verstärken, loskaufen [5]). Die aus der Sache wider den Feldzug hergenommenen Gründe unterstützte Drakul mit der Unglücksweissagung einer Bulgarinn; auch hatte gleich nach dem Kriegsbeschlusse in ganz Ungarn die Erde gebebt, als ob sie aufschauerte über den im Rahmen des Himmels gebrochenen Eidschwur.

Das Heer zog durch Bulgariens Ebenen längs der Bergkette des Hämus, voraus Hunyady mit dreytausend ungarischen Reitern und den walachischen Hülfstruppen, dann der König mit den Kreuzfahrern. Diese, wiewohl mit dem Kreuze bezeichnet, verheerten die griechischen und bulgarischen Kirchen mit Feuer und Schwert [6]). Acht und zwanzig Fahrzeuge, welche die Türken auf dem Flusse Panis oder Kamdschik gebaut, um sie aus demselben ins schwarze Meer und von da in die Mündung der Donau zu bringen, wurden verbrannt, mehrere Ortschaften ergaben sich willig, aber Sunnium und Pezech (heute Bal-

[1]) Dlugoß und der nachmahlige Papst Äneas Sylvius; dem Katona sind diese Gründe solidissima rationum momenta XIII. p. 332. [2]) Engel's ungr. Gesch. III. p. 78. [3]) Callimachus de pugna Varnensi. Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 460. 4) Nach Chalcondylas mit 10,000 Mann. [5]) Engel's ung. Gesch. III. S. 79. [6]) Callimach.

dschik), auf ihre starke und feste Lage trotzend, vertheidigten sich wider die Berenner. Fünftausend Türken fielen im Sturme, die übrigen wurden von den Felsen, durch die sie sich sicher wähnten, heruntergestürzt. Kawarna und Warna, jenes ehemahls der Hafen des Karon, dieses Constantia, wurden eingenommen. Warna liegt auf der nördlichen Seite einer Meeresbucht, welche in zwey Vorgebirge ausläuft; das linker Hand nördlich gelegene, eine Abdachung des Fußes des Hämus, war mit einem langen Flecken bedeckt, welcher Makropolis, d. i. die lange Stadt hieß; auf dem rechten südlichen Vorgebirge erhob sich Galata, nur fünfhundert Schritte von der Stadt entfernt, zwischen Galata und Warna sumpfiges Land [1]). Hier lagerte sich das ungarische Heer, als die Schreckensnachricht einging: Murad, aufgelärmt aus seiner Ruhe durch die Kunde des Friedensbruches, sey mit einem Heere von vierzigtausend Mann aus Asien aufgebrochen, und habe statt am Hellespont, wo die päpstliche Flotte lag, um ihm den Übergang zu wehren, am Bosporos mittelst genuesischer Schiffer, denen er einen Ducaten für den Mann bezahlt haben soll [2]), übergesetzt. Nur viertausend Schritte vom ungarischen Lager hatte er das seinige aufgeschlagen. Im ungarischen Kriegsrath stimmten der Cardinal-Legat und die Bischöfe von Erlau und Waradin für die Verschanzung des Lagers mittelst Graben und Wagenburg, um darin den Angriff des Feindes abzuwarten, Hunyady für den Angriff im offenen Felde, und des Königs jugendlicher Muth fiel ihm ohne Schwierigkeit bey.

Am Vorabende des Festes des heiligen Martin wurde die Schlacht von beyden Seiten geordnet. Der linke Flügel des ungarischen Heeres, aus den Walachen und nur aus fünf ungarischen Fähnlein gebildet, war durch den Sumpf vor allem Zugange gesichert, auf dem rechten, gegen die Stadt gewandten Flügel, von woher, als der zugänglichsten Seite, die größte Gefahr vermuthet ward, stand die Stärke des Heeres und die große schwarze ungarische Fahne des Reichs unter dem Ban Franko und dem Bischof von Erlau [3]), zwischen denen die Kreuzfahrer, vom Cardinal befehligt, eingetheilt waren. Im Rücken, wo die Wagen und der Vorrath des Geschützes, befehligte der Bischof von Waradin das Hintertreffen unter der Fahne des heiligen Ladislaus mit Lasko Bobnitz und einiger pohlischer Mannschaft. Der König stand im Mittelpuncte, von fünfhundert Reitern, seiner Leibwache, umgeben, und mit der Fahne des heiligen Georg, die Stephan von Bathory trug. Hunyady war überall als die Seele der Schlacht. Den rechten Flügel des türkischen Heeres befehligte der Beglerbeg von Rumili (wie immer, wenn der Krieg in Europa geführt wird), den linken der Beglerbeg von Anatoli mit seinen Trup-

10. Nov. 1444

[1]) Callimachus, Bonfinius, Chalcondylas. [2]) Katona XIII. pag. 344. [3]) Anselmo im XXVII. Theil der histoire du bas Empire p. 30 nimmt Agra für Gran!

pen, der nur dann auf dem rechten Flügel steht, wenn der Krieg in Asien geführt wird. Der Beglerbeg von Asien war Karadscha, der von Rumili Turachan [1]), welcher aus dem Staatsgefängniß zu Tokat in Eile entlassen worden war, um in der Sumpfschlacht die Scharte der am Gebirgspasse von Jsladi verlorenen auszuwetzen. Murad mit den Janitscharen stand in der Mitte, vor ihm ein mit Pfählen vertheidigter Graben, und auf einer Lanze die Urkunde des auf das Evangelium beschworenen Vertrages, hinter ihm die Kamehle und das Gepäck [2]). In diesem Augenblicke stürzte eine Windsbraut aus dem heitern Himmel, und zerriß alle ungarischen Fahnen, die des Königs ausgenommen, zum großen Schrecken der Ungarn.

Hunyady griff den Beglerbeg von Asien an, und warf denselben. Die Walachen warfen auf ihrer Seite das Heer von Rumili, und drangen ins türkische Lager plündernd bis in des Sultans Zelt vor. Murad war schon im Begriffe zu fliehen, da fiel ihm Karadscha, der Beglerbeg von Asien, in die Zügel, ihn beschwörend, nicht umzukehren [3]). Jasidschi Toghan, der Janitscharen-Aga, hielt sich über des Beglerbegs Vermessenheit auf, der in diesem Augenblicke, das Opfer eines ungarischen Säbels, fiel [4]); aber Murad und die Janitscharen blieben stehen, und wehrten den Angriff des ungarischen Königs ab, der, ungeachtet der Bitten Hunyady's, daß er sich nicht von seiner Stelle bewege, durch der Seinigen Zureden aufgereizt, sich hinreißen ließ, die Janitscharen anzugreifen. Des Königs Pferd, durch ein Beil am Fuße verwundet, stürzte mit seinem Reiter, ein alter Janitschar, Chodscha Chisr [5]), hieb ihm den Kopf ab und steckte ihn auf eine Lanze; ein fürchterliches Seitenstück zu der auf die Lanzenspitze gesteckten Urkunde des gebrochenen Vertrages, um dessen Rächung Murad vor der Schlacht seinen Gott und den der Christen angefleht [6]). Hunyady, als er den König erschlagen fand, ergriff die Flucht mit den Walachen bey sinkender Nacht. Als der Morgen anbrach, und in der Wagenburg, wo die Ungarn auf Hunyady harrten, Alles ruhig war, stürmte Murad dieselbe, und hieb die Vertheidiger bis auf Wenige zusammen. Unter denselben fielen die Bischöfe von Erlau und Großwardein, Stephan Bathory, welcher die Fahne des Königs aus der Schlacht am Vorabend hierher gerettet, endlich Cardinal Julian selbst, der Anstifter des Friedensbruches, der Urheber dieser großen denkwürdigen Niederlage [7]), trostlos und elend durch die Veranlassung, wie die Niederlage des Crassus. Murad ging mit Asab-Beg, einem seiner Vertrauten, der nachher eine Moschee zu Brusa gebaut, über das Schlacht-

[1]) Neschri, Idris, Seadedd. bey Bratutti II. p. 100 läßt denselben erst nach der Schlacht aus Freude über dieselbe befreyen. [2]) Callimachus, Bonfinius. [3]) Neschri. [4]) Chalcondylas ist sehr genau und bestimmt darüber, daß es ein ungarischer Säbel, und kein anderer war. [5]) Neschri, Idris, Seadeddin, Ali nennen ihn alle Chisr. [6]) Das Gebeth in Seadeddin bey Bratutti II. p. 96. [7]) Engel's ung. Geschichte III. S. 84., nach Joanich bey Katona XIII. p. 380.

feld, die Erschlagenen zu beschauen. „Ist's nicht zu wundern", sagte er, „daß es lauter junge Leute sind, und unter so vielen kein einziger „Graubart?" „Wäre ein Graubart unter ihnen gewesen," entgegnete Asab-Beg, „hätten sie das tollkühne Unternehmen nicht begonnen" [1]). Zweyhundert fünfzig Wagen mit Kostbarkeiten fielen in die Hände der Sieger. Als Beylage der Siegesschreiben sandte Murad an den Sultan von Ägypten durch Asab-Beg fünf und zwanzig Kürassiere, um recht anschaulich zu machen, was für Eisenmänner er besiegt [2]). Da das Lager der Feinde vernichtet war, konnte Murad den Kopf des Königs nicht in dasselbe werfen lassen, wie der römische Consul den Kopf Hasdrubal's in das Lager Hannibal's werfen ließ [3]); er sandte denselben in Honig eingemacht, als Beylage des Siegesschreibens, an den Statthalter von Brusa, Dschübbe Ali [4]), von dem noch heute eines der Thore Constantinopels den Nahmen trägt [5]). Die Einwohner Brusa's gingen der Siegesbothschaft entgegen, wuschen den Kopf im Nilufer, und trugen ihn dann, wie einst die Parther den Kopf des Crassus, auf einer Lanze im feyerlichen Triumphaufzuge durch die Gassen der Stadt [6]), so daß am Fuße des Olympus der Jubel über den Sieg am Fuße des Hämus laut wiederscholl.

Murad liebte so sehr die Ruhe und das Vergnügen, und war des Thrones und des Krieges so satt, daß er nach der Vertilgungsschlacht von Warna abermahls nach den schönen Tulpengärten und dem Palaste Magnesia's zurückkehrte. Die Reste des Palastes und des Gartens, wiewohl nur ein Stück Mauer und einige Cypressen, sind noch heute ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Reisenden, welche die vielen Gebäude, mit denen Murad III. und seine Gemahlinn den Lieblingsort des großen Vorfahrs verherrlichten, irrig dem Zweyten zuschreiben [7]). Ein Narrenhaus und ein Kloster für Derwische, ein Bad und ein Speisehaus für Arme, eine Akademie und ein Karawanserai, die Moschee des Sultans mit Kuppel und mit Thürmen im besten Geschmacke, die Moschee der Günstlinginn (Chaßeki), die der Frau (Chatunije) sind Gebäude aus der Zeit des dritten Murad [8]); älter aber als der Zweyte, ist die Moschee des ehemahligen Fürsten von Ssaruchan, Ishaktschelebi's; das Mausoleum in der Nähe der Ruinen des Palastes und der Gärten Murad des Zweyten umschließt die Gräber von zwey und zwanzig Kindern und Frauen, mit denen hier Murad III. und Murad II. das Leben genossen, nur mit dem Unterschiede, daß jener sich der Weichlichkeit des jonischen Himmels auf dem

[1]) Neschri, Idris. [2]) Dieselben und Seadeddin II. p. 100. [3]) Livius L. XXVII. c. 51. [4]) Seadeddin bey Brat. II. p. 100. Neschri Bl. 19. Idris 16. Erzählung von Murad II. Aali. [5]) Constantinopolis und der Bosporos I. S. 102. Hiernach ist die dortige Vermuthung, daß Dschübbe Ali ein Glaser gewesen, zu berichtigen. [6]) Seadeddin bey Brat. II. p. 100. Ssolaksade B. 43. [7]) Chandler I. c. 80. [8]) Dschihannuma S. 635 wird ausdrücklich gesagt, daß diese Gebäude erst ums Jahr 1000 (1591), d. i. unter Murad des III. Regierung vollendet worden.

Throne überließ, während Murad II. von demselben zweymahl herabsteigen zu müssen glaubte, um wie ehe der Regierung und dem Tumulte des Krieges, so jetzt der Ruhe und dem Genusse ganz obliegen zu können. Aber nur kurze Zeit dauerte der zweymahlige Schlummer und Traum des Vergnügens epikuräischer Einsamkeit. Das erste Mahl hatte ihn die Heerpauke des äußeren Krieges aufgelärmt, das zweyte Mahl schreckte ihn der Feuerlärm inneren Aufruhrs von den Polstern der Ruhe auf den Thron zurück. Zu Adrianopel verkündete ein großer Brand, in welchem der Markt aufflammte, die Unzufriedenheit der Janitscharen, deren empörtem Grimme der oberste Verschnittene nur mit Mühe aus dem äußern neuen Palaste in den innern alten unter dem Schutze des jungen Sultans, den er inner dem Harem beherrschte, entkam. Die Janitscharen verließen darauf die Stadt, und setzten sich außer derselben zum großen Schrecken der Einwohner auf dem Hügel Butschul fest; die Vermehrung ihres täglichen Soldes um einen halben Asper beruhigte die Janitscharen, aber keineswegs die Wesire. Der Großwesir Chalil, der Beglerbeg Usghur und Ishak-Pascha sandten ihren Mitgenossen Sarüdsche-Pascha nach Magnesia, um Murad zur Übernahme der Regierung zum zweyten Mahle einzuladen. Ihre Bitte wurde ohne Anstand gewährt. Murad fühlte, daß die Arme seines sechzehnjährigen Sohnes noch nicht stark genug, das Reich zu beherrschen, das er einst als Eroberer so sehr vergrößern sollte, und er bestieg daher zum dritten Mahle den Thron, dem er zwey Mahl aus Liebe zur Ruhe und zum Vergnügen entsagt. Prinz Mohammed vertauschte mit seinem Vater Rolle und Ort, indem dieser zu Adrianopel als Sultan einzog, jener nach Magnesia abging. Saganos-Pascha, welcher den größten Einfluß gehabt, wurde zu Balikesri in die Ruhe gesetzt, und Chalil-Pascha erhielt als oberster Wesir wieder die vorige unumschränkte Gewalt. Er war es, der bey dem Anmarsch des ungarischen Heeres den vorigen Herrn eingeladen hatte, sich wieder an die Spitze des osmanischen zu setzen, und der ihm deßhalb nach Asien entgegengegangen war; er hatte auch dießmahl den größten Theil an der Einladung zur dritten Thronbesteigung. Dieses doppelte Verdienst um das Reich und um Murad war keines in den Augen des nach Magnesia gesendeten Thronfolgers, und ließ einen tiefen Stachel des Grolls in dem schon eroberungs- und rachsüchtigen
1445 Gemüthe des jungen Prinzen zurück, der binnen einem Jahre schon zwey Mahl den Thron tantalisch verkostet hatte [1]).

Murad zum dritten Mahle im Besitze der unumschränkten Herrschaft, hielt die übrige Zeit seines Lebens die Zügel derselben und den Griff des Eroberungsschwertes fest. Sein Blick war ausschließlich nach dem Süden des ehemahls byzantinischen Reichs in Europa, nach dem

[1]) Seadeddin bey Brat. 104 II. Ssolakfade Bl. 44, Aali, Idris, Chalcondylas VII.

Peloponnes und nach Albanien, gerichtet, wohin wir nun den unsrigen richten. Mit Joannes, dem griechischen Kaiser, welcher durch sein Ermunterungsschreiben zum unglücklichen Feldzuge von Warna aufgerufen, wurde bald nach der Vertilgungsschlacht der Friede wieder hergestellt [1]); aber das Reich des Kaisers war damahls nur auf den Weihsprengel der Residenz inner der langen Mauer des Anastasius beschränkt, und der Friede mit ihm schloß seine Brüder, die Despoten im Peloponnes, nicht ein. Bey der Reichstheilung unter die sieben Söhne Manuel's war Theodor zum Despoten von Sparta ernannt worden [2]), aber nach dem Tode desselben war ihm sein Neffe Theodor, der Sohn des Andronikos, als Despote gefolgt, der dann mit seinem Oheim Constantin den Länderbesitz tauschte, so daß Constantin, derselbey der Reichstheilung die Städte am Ufer des Pontus und an der Propontis (Mesembria und Selymbria, heute Mißiwri und Siliwri) erhalten hatte, die Despotie von Sparta übernahm, Theodor aber über Selymbria herrschte [3]). Constantin, der nachmahlige letzte byzantinische Kaiser, sobald er in den Peloponnes gekommen, erweiterte seine Herrschaft inner und außer demselben so sehr, daß sie inner demselben fast die ganze Halbinsel (den Antheil des Bruders Thomas ausgenommen), außer demselben auch Boiotien und Attika größten Theils umfaßte, indem Neri Acciaiuoli, der Herzog von Athen, welcher seinem Verwandten Rainer in dem Besitze Attika's gefolgt war, mit Constantin gegen Entrichtung jährlichen Tributs ein Bündniß geschlossen hatte [4]). So war Constantin, der Despote des Peloponnes, inner demselben Herr von Sparta, Korinth und Patras, und außer demselben von Thebe, von der Landschaft der Lokri Ozolä, und vom Pindus, den damahls schon Walachen bewohnten. Diese Erweiterung seiner Herrschaft inner und außer dem Peloponnes war durch den langen Feldzug Hunyady's begünstigt worden, und als im folgenden Jahre Murad dem Thron entsagend nach Asien gegangen war, richtete Constantin sein Hauptaugenmerk auf die Vertheidigung der Halbinsel durch die Befestigung des Isthmos oder der Landenge, womit der Peloponnes mit dem nördlichen Griechenland zusammenhängt, und welche von ihrer Breite den Nahmen Hexamilon, d. i. die sechsmeilige führt [5]). Diese Landenge, als die einzige Brücke vom festen Lande in die Halbinsel, ist, seitdem die Geschichte des Peloponnes erwähnt, das Hauptaugenmerk der Eroberer oder Vertheidiger desselben gewesen, um dieselbe entweder durchzugraben, oder mit einer Mauer zu durchziehen. Das Erstere versuchten Demetrios Poliorketes, Julius Cäsar, Caligula und Nero, und nachdem die Unternehmung als unausführbar oder zwecklos befunden worden war [6]), nach ihnen kein

[1]) Chalcondylas VII. p. 206. [2]) Ducas XXIII. p. 74. [3]) Chalcond. VII. p. 207. [4]) Derselbe VI. 99. [5]) Mannert IX. p. 361 nach Scylax, Strabo, Mela, Plinius. [6]) Strabo I. Plinius IV. 4. Pausan. II. 1. Sueton. Caes. c. 44. Cal. c. 21. Nero c. 19.

Anderer. Die Befestigung durch einen quer über die Landenge laufenden Wall hatten zuerst die Griechen wider Xerxes ausgeführt [1]), Justinian die verfallenen Mauern wieder hergestellt [2]), endlich Manuel während der kurzen Ruhe, deren das byzantinische Reich unter Mohammed's I. Regierung genoß [3]), und Constantin während des ungarischen Feldzuges von Warna die letzte befestigende Hand angelegt [4]). Mit Hülfe seines Bruders Thomas, welcher die Befestigungsarbeiten eifrigst unterstützte [5]), hatte Constantin quer über die ganze Landenge einen Wall, zwey Lanzen hoch, fünf Ellen breit, von fünf Bollwerken und einem tiefen Graben vertheidigt, aufgeführt [6]). Die neue Befestigung reizte den Sultan so mehr zum Angriff, auch forderten ihn der Beglerbeg von Rumili, Turachan, welcher vor zwanzig Jahren über Hexamilon verheerend eingebrochen war, und Neri, der Herzog von Athen, welcher, bundesbrüchig gegen Constantin, nun dem Sultan huldigte, dazu auf. Murad rückte mit dem europäischen und asiatischen Heere, das sich zu Serres gesammelt hatte, gegen den Peloponnes vor, und zu Thebe vereinigte Neri seine Truppen mit Murad's Heere. Er lagerte dann zu Mingiä einige Tage, um die Kanonen und die andern Belagerungswerkzeuge in gehörigen Stand zu setzen [7]). Constantin, welcher mit seinem Bruder Thomas und mit allen Truppen des Peloponnes hinter dem neu aufgeführten Walle des Isthmus stand, und den Vorstellungen, die ihm von des Sultans Übermacht sprachen, kein Gehör geben wollte, sandte einen Gesandten mit dem wenig den Zeitumständen angemessenen Begehren: daß ihm der Sultan die Länder inner und außerhalb der Landenge, welche ehe der Kaiser von Byzanz, sein Bruder, besessen, zum Besitz überlassen möge. Der Gesandte war Chalcondylas, der Athener, der vielgenannte Gewährsmann dieser Geschichte [8]). Murad strafte an ihm das unbescheidene Begehren seines Senders, indem er ihn zu Serres in Verhaft nehmen ließ, wie er vor einigen Jahren den Vater des Chalcondylas, welcher nach Rainer's des Herzogs Tode von seiner Witwe als Gesandter an die Pforte geschickt worden war, hatte verhaften lassen. Murad, dessen Heer sechzig tausend Mann stark [9]), brach mit sechstausend seiner auserlesensten Truppen aus dem Lager zu Mingiä auf, und nahm durch Selbstansicht Kunde von den Vertheidigungsanstalten der Landenge. Einige Tage harrte er, in der Erwartung, daß Constantin sich ergeben werde, und als diese Erwartung, wozu ihn Turachan's Versicherungen berechtigten, getäuscht ward, zürnte er diesem, daß er ihn

[1]) Herod. VIII. 71. [2]) Procopius de aedif., welchen Mannert anführt IV. 2. spricht bloß von der Befestigung des thracischen Chersonesus, welchen früher auch Miltiades mit einer Mauer befestiget hatte; von der des peloponnesischen aber nebst Zosimos (I. 29.) auch Phranzes I. c. 33. Alters Ausgabe S. 22. [3]) Phranzes eben da i. J. 1415. [4]) Chalcondylas VI. p. 99 und das Chronikon dem Ducas angehängt i. J. 1444 p. 199. [5]) Chalcondylas VI. 99. Opus autem istud maturavit accersito fratre L. VII. 106. [6]) Seadeddin bey Bratutti II. p. 106. [7]) Chalcondylas VII. S. 106. [8]) Derselbe S. 108. [9]) Chronicon ad calcem Ducae. p. 199.

zur Unternehmung des Feldzugs mitten im Winter angeeifert, während er denselben bis nächsten Sommer hatte verschieben wollen [1]). Er rückte nun mit den Kanonen, und mit den Belagerungsmaschinen an den Wall, und schlug sein Zelt mitten auf dem Isthmus auf, wo ehemahls ein Fichtenhain den geweihten Platz der isthmischen Spiele umfing. An derselben Stelle, wo die Wagen der griechischen Städte dem Erderschütterer Poseidon zu Ehren in die Wette gerannt waren [2]), rückten die türkischen Belagerungsmaschinen auf Rädern gegen den Wall, und Kanonen erschütterten den Wall und den Isthmus. Drey Tage lang wurde der Wall beschossen, am Abend des vierten brannten zahlreiche Feuer im Lager der Türken, und sie erhoben ein großes Schlachtgeschrey, den Sturm drey Tage lang voraus verkündend [3]). Am vierten Morgen darnach, d. i. am siebenten der Berennung, gaben Hörner und Pauken, Pfeifen und Trommeln das Zeichen des Sturmes. Minen und Leitern wurden angelegt, die Mauern untergraben oder erklettert. Der Janitschar Chisr, vielleicht derselbe, welcher dem Könige in der Schlacht von Warna den Kopf abgehauen, ein geborner Servier, erstieg der erste den Wall, die Griechen entflohen in den Peloponnes, der, seiner Schutzwehr beraubt, den Verheerungen der Türken offen stand. Dreyhundert Flüchtlinge, welche sich auf den Berg Oxy bey Kenchrä geflüchtet hatten, wurden umzingelt und niedergemetzelt, sechshundert andere als Opfer für die beym Sturme Gefallenen gemordet. Am selben Tage, als der Wall erstürmt ward, ging Murad über Scyron nach Achaia, dem Turachan nur tausend Janitscharen zurücklassend, eine geringe Zahl, aber hinlänglich zur Verheerung des ganzen südlichen Peloponnes. Korinth, von seinen Bewohnern verlassen, welche zur Vertheidigung des Walles ausgezogen waren, fiel vertheidigungslos als Beute in die Hände der Barbaren [4]).

3. Dec. 1446

Korinth (von den Türken Kordos geheißen) [5]) fesselt unsere Aufmerksamkeit als der Schlüssel des Peloponnes, als der Brückenkopf des Isthmus, als der Stapelort des Handels des westlichen krissäischen und östlichen saronischen Meerbusens, als der prächtigste Schauplatz aller griechischen Kunst. Schon in der Ilias genannt, gab es hernach seinen Nahmen den prächtigsten Säulen, den zierlichsten Gefäßen, den kostbarsten Gemälden und Statuen, den schönsten Arbeiten aus Erz, den üppigsten Buhlerinnen. Aphrodite's Tempel erhoben sich auf dem Gipfel der Bergfestung (Akrokorinth), in der unteren Stadt und im Lustwäldchen Kraneion, im letzten neben dem Grabmahle der berühmtesten und kostspieligsten ihrer Priesterinnen Lais [6]). Neben den Tempeln Aphrodite's, die der Vorläuferinnen des Glücks, nähmlich die

[1]) Chalcondylas VII. p. 107. [2]) Isthmus. Rex et peregrini (die Janitscharen) stabant in medio Isthmi 108. (Gerade hier war der Platz der isthmischen Spiele. Pausanias I. 2. Strabo VIII. Mannert IX. S. 363. [3]) Chalcondylas VII. [4]) Derselbe p. 108. [5]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 113. [6]) Pausanias II. 2—4.

der Stärke und der Nothwendigkeit, der Tempel der Pallas Chalkynites, und des Zevs Koryphaios, und endlich oben auf der Bergfestung der Tempel Bellerophon's, in der Nähe des Quells Pirene, welcher durch seinen Hufschlag des von Bellerophon bezwungenen Pegasus entsprungen war. Der alten Sage gab Hadrian durch die Kunst neues Leben und Wahrheit, indem er aus der stymphalischen Quelle in Arkadien Wasser nach Korinth leitete, welches bey einem Brunnen aus dem Hufe eines ehernen Pegasus sprang, den Bellerophon ritt; auf einem andern aus dem Rachen eines Delphins, auf welchem Poseidon saß. Nebst dem Quelle Pirene, und der Wasserleitung Hadrians aus dem stymphalischen Quelle, versahen noch die Quellen Lerne und Glauke die Stadt mit Wasser. Ober dem Thore, das nach dem westlichen Hafen Lecheion führte, saßen Phaeton und Phoibos auf vergoldeten Wagen. Zu Kenchrä, dem östlichen Hafen, strömte, einem Gräberhaine von Cypressen gegenüber, Helenens Bad mit lauem und salzigem Wasser ins salzige Bad Aphrodite's, ins Meer [1]). Beyde Häfen färbte mit Blut der Zerstörer aller dieser Herrlichkeit, der römische Consul Mummius, dessen Barbarey die des späteren und zweyten Zerstörers Alarich bey weitem übertraf, als in dem Brande der Stadt geschmolzenes Gold und Silber und Kupfer durch einander fließend, das zweyte korinthische Erz erzeugt wurde, nicht minder berühmt als das erste, welches glühend im Quelle Pirene abgelöscht ward [2]). Julius Cäsar ward der Wiedererbauer und Wiederbevölkerer der Stadt mit Absprößlingen römischer Freygelassener, und Herodes Attikus stellte das von Mummius zerstörte Theater wieder her, welches Pausanias sammt dem Gymnasion und Odeon sah [3]). Von so vielen Herrlichkeiten haben sich nur die Ruinen einiger Tempel erhalten; an der Stelle Aphrodite's wird die Panagia verehrt, und die Grotte St. Paul's hat mit dem Andenken des Apostels auch den Vorwurf, den er den Korinthern über ihre Ungläubigkeit machte, auf ihre Nachkommen vererbt [4]). Die Bergfestung ist noch heute wie ehemahls der natürliche Schlüssel des Peloponnesos, und der vom Gipfel Akrokorinths in die Gegend Aussehende umfaßt noch heute, wie ehevor den krissäischen und saronischen Meerbusen, welchem sich die Häfen von Lechäum und Kenchrä als Thore öffnen, das oneische Gebirge und den Kithäron bis an die schneeigen Gipfel des Helikon und Parnassos in einem einzigen Augenblick, wie der Pegasos, die weite Strecke von einem Hufschlag zum andern durchmessend, vom Quell Pirene bis an den kastalischen Quell [5]). Korinth, nachdem sich Mylges, der Befehlshaber, ergeben, wurde in Brand gesteckt, und die Festungen der Land-

[1]) Pausanias und Strabo. Siehe auch Spon II. 226. Chandler II. c. 57. Pouqueville VI. 15—50. Mannert IX. 366—371. Clarke's und Dodwell's Reisen. [2]) Pausanias. [3]) Spon p. 231. [4]) Pausanias. [5]) Dieselbe Ansicht beschreiben Pausanias, Spon, Clarke, Pouqueville.

enge zerstört, der Landenge [1]), welche vier Herrscher umsonst zu durchgraben versucht hatten, welche viermahl umsonst durchmauert worden war. Der erste Wall war von den Spartanern und ihren Bundesgenossen nach der Schlacht von Thermopylä wider die andringenden Perser, der letzte von den byzantinischen Prinzen Constantin und Thomas aufgeführt worden, um der vordringenden Macht der Osmanen vom Peloponnes abzuwehren, aber die Fluth von Murad's II. Heeren brach über den Damm ein, und zerstörte denselben von Grund aus.

Nach dem Brande Korinths marschirte Murad längs der nördlichen Küste des Peloponnes, d. i. durch Achaia nach der zweyten Haupt- und Hafenstadt desselben, nach Patras, dessen Alter, Merkwürdigkeiten und ältere Geschichte, so wie die Korinths, einen Seitenblick verdienen. Paträ, ehemahls Aroe geheißen (wie Korinth ehemahls Ephore), eine der ältesten Städte des achaischen Bundes [2]), gewährte den Flotten des spartanischen, als der, wiewohl mittelmäßige, doch einzige Hafen der nördlichen Küste im peloponnesischen Kriege, sichern Aufenthalt [3]). Augustus, nachdem Agrippa für ihn Patras [4]) erobert, bevölkerte es nach der Schlacht bey Actium mit einem Theil der Sieger, und erhob den wegen der Nachbarschaft mit Italien vorzüglich wichtigen Waffen- und Handelsplatz zur römischen Colonie. Der erste Apostel Martyrer Andreas hatte hier schon das Evangelium gepredigt, und dafür das Martyrthum erlitten, als die Wundersagen und Wunderwerke der zahlreichen, von Pausanias beschriebenen Tempel noch immer fortwährten. Im Tempel des Dionysos Arsymnetes auf der Akropolis wurde die geheimnißvolle heilige Kiste mit dem von Hephaistos gearbeiteten Bildnisse des Gottes bewahrt, welche Eurypylos aus Ilion gebracht, aber weil er hineingesehen, darüber von Sinnen gekommen war. Die Ankunft der heiligen Kiste des Dionysos machte den Menschenopfern ein Ende, womit die Einwohner laut Ausspruches des Orakels die Entheiligung eines Dianentempels sühnten. Wiewohl Pallas die Schutzgöttinn des achaischen Bundes, wich ihre Verehrung zu Patras doch der Dianens, welche als Triklaria, Limmatides und Laphria in eben so vielen Tempeln verehrt ward, im letzten in Elfenbein und Gold als Jägerinn angekleidet durch ein jährliches Brandopfer lebendiger Thiere auf einem Scheiterhaufen, der von einer Hürde grünen Holzes umgeben war. Nicht minder sonderbar als die heilige Kiste des Dionysos und Dianens Brandopfer, war das Orakel des Spiegelquells am Tempel der Ceres, wo man in einem auf der Fluth des Quells schwimmenden Spiegel den Zustand des Kranken erblickte, und das Orakel der Statuen des Hermes und der Vesta am Markte, die der sich Raths Erholende beräucherte, beleuchtete, und dann mit zugehaltenen Ohren auf den Markt ging, um dort im

[1]) Chalcondylas VII. p. 108. Chronikon bey Ducas p. 199. [2]) Herodot I. 145. [3]) Thucydides. [4]) Vellejus Paterc. II.

ersten Worte, das in die wieder geöffneten Ohren drang, den Ausspruch des Orakels zu vernehmen [1]). Auf der Stelle des Spiegelorakels erhebt sich heute die Kirche des heiligen Andreas, und die so genannte Schule desselben Heiligen steht nicht ferne von dem ehemahligen Tempel der Cybele und des Atys. Der Spiegelquell der Ceres, welcher vormahls den Zustand der Kranken prophetisch voraussagte, wird heute als Ajasma des heiligen Andreas von Kranken und Gesunden zur Erlangung und Bewahrung der Gesundheit getrunken [2]). Die Spuren der Rennbahn sind noch vorhanden [3]), aber die des Theaters und Odeons, welches jedes andere in Griechenland, das des Herodes Attikus zu Athen ausgenommen, übertraf [4]), sind verschwunden. Über den Aberglauben so vieler Orakel triumphirte die Legende des heiligen Andreas, welcher der einzige wunderthätige Schutzpatron der Stadt blieb. Als zu Beginn des achten Jahrhunderts Slaven den Peloponnes überschwemmten, als peloponnesische Slavonier und afrikanische Saracenen mitsammen verbündet Patras belagerten, erschien der Protomartyr als Vorfechter an der Spitze des Entsatzes, wie ehemahls Kastor und Pollux den Römern im macedonischen und cimbrischen Kriege erschienen waren. Das Schloß auf der Höhe des Berges, welcher ehemahls Panachaikos genannt war, hieß in den letzten Zeiten des byzantinischen Reiches das neue Paträ, und stand im Rufe einer unbezwinglichen Feste. In der Theilung des byzantinischen Reichs nach der Eroberung Constantinopels durch die Franken war Patras den Venetianern zugefallen, von denen es erst in der jüngsten Zeit der Despot Constantin entrissen, und dadurch seine Herrschaft im Peloponnes vergrößert und abgerundet hatte. Schon vor zwölf Jahren, als Constantin dasselbe belagerte, sandte ihm Murad Bothschaft davon abzustehen, weil Patras ihm steuerpflichtig seyn wolle. Constantin gewann den Gesandten durch Geschenke, und er zog damahls mit der Antwort ab, daß die Einwohner von Patras die Festung den Katalanen zu übergeben bereit seyen, daß er also für das Interesse seines Bruders, des Sultans streite, wenn er verhindere, daß diese, in Mitte seiner Despotie gelegene Stadt in die Hände ihrer gemeinschaftlichen Feinde falle. Bald darauf kamen abermahls zwey Abgeordnete, der eine vom Sultan, der andere von Turachan, mit dem Bedeuten, Patras nicht wegzunehmen. Der Despote antwortete: „Dieser (indem er auf einen „seiner Archonten wies) wird sich sogleich zu meinem Bruder, dem Groß„sultan, verfügen, und seine Befehle vernehmen.“ Der Archonte, auf welchen er mit dem Finger gewiesen, war sein damahliger Kämmerer und nachmahliger Protovestiar, Georg Phranze, welcher nach vielfacher, in seiner Familie durch türkische Barbarey erlittener Schmach in einem Kloster auf Korfu die Geschichte seiner unglücklichen Zeit beschrieb,

[1]) Pausanias VII. [2]) Eben da. Spon II. p. 10. Pouqueville III. p. 504. [3]) Spon II. p. 9. [4]) Pausanias VII.

und bis ans Ende seiner Geschichte die unsrige als Augenzeuge, und (einige byzantinische Entstellungen rein türkischer Thatsachen abgerechnet) als treuer Gewährsmann rein griechischer Begebenheiten begleiten wird.

Phranze und Markos Paläologos verfügten sich zum Großwesir Ibrahim-Pascha und dann zum Sultan, aber der eine wie der andere bedeutete ihnen die Zurückstellung von Patras an seinen vorigen Besitzer, und ein Gesandter Murad's begleitete sie mit demselben Auftrag; alles dieß vor der Einnahme Thessalonika's durch Murad. Nach derselben, als Turachan mit seinen Truppen vor Thebe gerückt war, wurde Phranze zum zweyten Mahl von Constantin als Gesandter an Turachan gesendet, ihm seines Herrn Recht auf Athen und Thebe auseinander zu setzen. Der Beglerbeg empfing ihn auf das Artigste, führte ihm seine Söhne auf, und schwur ihm, daß, wenn er Alles das zuvor gewußt, er aus alter Bekanntschaft zu Phranze, und aus Liebe zu seinem Herrn, dem Despoten, nicht den Marsch angetreten hätte, den er ohne des Sultans Befehl unternommen; es würde ihm nicht an gültigem Vorwand gemangelt haben, zu Hause zu bleiben, nun sey es aber zu spät. So kehrte Phranze von seiner zweyten Gesandtschaft, wie von der ersten, unverrichteter Dinge zurück. Der Gegenstand der beyden folgenden Gesandtschaften Phranze's waren Verhandlungen über die Nachfolge zum byzantinischen Thron, über welche Constantin mit dem Sultan Rücksprache hielt. Als Kaiser Joannes seine Brüder Theodor und Demetrios nach Constantinopel beschied, um die Frage der Thronfolge mit ihnen zu verhandeln, wurde Phranze von Constantin an den Sultan gesendet, und drey Jahre darnach, als Demetrios, von türkischen Truppen unterstützt, Constantinopel zu belagern Miene machte, ging Phranze mit dreyfacher Bothschaft Constantin's an seinen Bruder Demetrios, an Joannes den Kaiser und an den Sultan. Unmittelbar endlich vor Ausbruch des letzten ungarischen Feldzugs ging Phranze abermahl mit vierfacher Bothschaft an den venetianischen Admiral Loredano, an den Kaiser von Byzanz, an den König von Ungarn und an den Sultan ab. Als er aber im November zu Constantinopel anlangte, machte die Nachricht der Niederlage von Warna die erhaltenen Aufträge an den gebliebenen König und an den siegenden Sultan unnütz. So viele Bothschaften an Murad und Turachan hatten weder diesen von der Einnahme Thebens, noch jenen von der Zerstörung der Befestigung des Isthmus abgehalten, und auf den Brand von Korinth folgte die Verheerung von Patras. Die meisten Bewohner waren zwar entflohen, viertausend aber doch zurückgeblieben. Diese büßten ihr dummes Vertrauen mit Sclaverey. Die Janitscharen untergruben die Mauern des Schlosses, von denen die Griechen siedendes Harz und Pech niedergossen, die Bresche wieder ausfüllten und sich von Neuem befestigten. Als hierauf Turachan mit

dem ganzen, schwer mit Beute beladenen Heere nachkam, hob Murad die Belagerung auf, und schloß mit Constantin den Frieden, vermöge dessen der ganze Peloponnes hinfüro den Türken steuerbar [1]). Sechzigtausend Bewohner waren als Sclaven weggeschleppt worden [2]). Constantin, als Despot von Sparta, und sein Bruder Thomas, als Despot von Achaia, zahlten die Steuer der nicht in die Sclaverey weggeschleppten Köpfe; auch der jährliche Tribut der Ragusäer war kurz vorher von fünfhundert auf tausend Ducaten erhöht worden, weil sie sich vermessen, zur päpstlichen Flotte der Kreuzfahrer mit zwey Galeeren zu stoßen [3]).

1447 Im Frühling des folgenden Jahres wandte Murad sein Heer gegen Albanien; weil er aber anderthalb Jahre später von dort wieder abgerufen, und der albanische Krieg durch einen ungarischen Feldzug nur unterbrochen ward, so geht hier die Erzählung vom letzten der Gesammtübersicht des ersten voraus, damit diese hernach ununterbrochen des Lesers Aufmerksamkeit auf sich hefte. Hunyady führte das schönste und geordnetste Heer, das Ungarn noch gestellt, mehr als vier und zwanzigtausend Mann stark, worunter achttausend Walachen unter Dan, dem durch Hunyady an Drakul's Stelle eingesetzten Woiwoden der Walachey, und zweytausend deutsche und böhmische Büchsen; er ging mit demselben an der Stelle der Brücke Trajan's bey St. Severin über die Donau [4]), in Servien feindlich einfallend, weil der Despot, seinem Vertrage mit Murad treu, den begehrten Beystand versagt. Auf der Ebene von Kossova, d. i. dem Amselfelde, welches vor neun und fünfzig Jahren Murad der Erste und Michael Kobilovich durch Sieg und Tod verherrlicht hatten, verschanzte sich Hunyady in der Hälfte Octobers [5]). Murad's Heer, hundert fünfzigtausend Mann stark [6]), brauchte drey Tage zum Übergange über die Sitniza, welche die Mitte der Ebene durchströmt. Hunyady, statt die albanesische Hülfe im verschanzten Lager abzuwarten, ließ sich verleiten, dasselbe zu verlassen, und ging beym Dorfe Brod über die Sitniza dem Feinde entgegen. Eine alte Serblerinn sagte ihm seine Niederlage wehklagend aus des Feindes Übermacht vor, welcher drey Tage lang über die Sitniza gesetzt, während Hunyady's Heer den Übergang in Einem Tage bewerkstelliget hatte [7]). Murad schickte acht Gesandte, um noch einmahl den Frieden anzubiethen, aber Hunyady hörte dieselben nicht an.

17. Oct. 1448 Am Vorabende vor St. Lucas ordneten sich beyde Heere zur Schlacht; die Schlachtordnung des türkischen Heeres war die gewöhn-

[1]) Chalcondylas VII. p. 109. [2]) Ducas XXXII. p. 125, und Chronikon S. 199. [3]) Engel's Geschichte von Ragusa S. 171. Gebhardi's Geschichte von Ragusa S. 535. i. J. 1445. [4]) Thurocz T. IV. c. 46, nach Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 470 ging ein Theil unter dem Ausfluß der Morava bey Kobi über. [5]) Thurocz bey Katona XIII. p. 613. Ivanich bey Schwandtner T. II. p. 57.) Nach Chalcondylas nur 15,000 Mann, was ein Schreibfehler. [7]) Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 471.

liche, rechts die europäischen, links die asiatischen Truppen, in der Mitte die Janitscharen, vor denen erst ein Graben, dann die Kamehle, dann ihre in die Erde gesteckten Schilder eine dreyfache Vertheidigungslinie bildeten. Auf dem rechten Flügel des ungarischen Heeres standen die Ungarn und Szekler, auf dem linken die walachischen Hülfstruppen, in der Mitte die deutschen und böhmischen Büchsen und die Siebenbürger. Es kam jedoch an diesem Tage nur zu Zweykämpfen und Scharmützeln der leichten Truppen, und erst am Lucastage selbst Mittags zur Hauptschlacht [1]). Hunyady ordnete sein Heer in acht und dreyßig Geschwader, während Murad in großen Massen heranzog; bis in die sinkende Nacht wurde mit gleicher Tapferkeit und unentschiedenem Erfolge gefochten. Hunyady hoffte, in der Nacht werde sich das türkische Heer zerstreuen. Er hielt Kriegsrath, in welchem ein in Hunyady's Heeren dienender Türke, David, der Sohn Sawedschi's, zu nächtlichem Angriff rieth. Seinem Rath ward Folge, aber der Unternehmung nicht Erfolg; die Janitscharen beantworteten das Feuer des Gewehrs und standen unbeweglich. Als der Tag anbrach, wurde die Schlacht erneut; während der rechte Flügel des Heeres Hunyady's und der linke Murad's, d. i. die Ungarn und asiatischen Truppen, im Gefechte, umgingen die europäischen unter Turachan's Anführung die Ungarn, die nun den Feind vor der Stirne und im Rücken hatten. Den Ausschlag des Sieges gab die Verrätherey der Walachen, die mitten in der Schlacht Abgeordnete an Murad sandten, durch den Großwesir Chalil ihre Bedingnisse machten, und übergingen. Gegen Abend nahm Hunyady seine Vertrautesten zu sich, befehligte die Deutschen und das Geschütz an die Stelle, wo Murad und die Janitscharen, und während sie vorrückten, ergriff er die Flucht. Am folgenden Tage fielen die Türken über die Wagen und das Geschütz her, das die Deutschen und Böhmen [2]) mit Heldenmuth vertheidigten. Siebzehn tausend waren von Hunyady's Heer gefallen, darunter die Blüthe des ungarischen Adels; von Murad die doppelte Zahl [3]). Drey Tage lang [4]) hatte der Kampf gewährt, der die Ebene von Kossova mit Gebeinen bedeckte, die Fluthen der Sitniza mit Leichnamen schwellte [5]), und aus welchem Hunyady, wie aus der Schlacht bey Warna, durch die Flucht sich rettete, dort durch des feindlichen Woiwoden Drakul, hier durch des feindlichen Despoten Georg Land, beyde Mahle mit großem, und dießmahl mit fast abenteuerlichem Glück. Die Niederlagen bey Warna und Kossova verdunkeln den Feldherrnruhm Hunyady's, den er sich durch die Siege in Siebenbürgen und in der Walachey, dießseits und jenseits des Hämus, erkämpft hatte. Zu großes Vertrauen,

18. Oct. 1448

19. Oct.

[1]) Thurocz. Bonfinius. [2]) Optimi et fortissimi Panonum, sagt Chalcondylas, was selbst der Ungar Engel als Deutsche und Böhmen übersetzt. [3]) Nach Chalcondylas 40,000, was 40,000 heißen soll, wie oben 150,000 statt 15,000. Engel's ung. Gesch. III. S. 140. [4]) Den 17. 18. 19. October, wie die Schlacht von Leipzig. [5]) Bonfinius Dec. III. l. VII. p. 474.

durch den Gewinn früherer Schlachten eingeflößt, bewirkte wenigstens zum Theil den Verlust der spätern. Die von Kossova wäre nicht verloren worden, hätte Hunyady die aus Albanien versprochene Hülfe erwartet, die Hülfe Skanderbeg's.

Skänderbeg, Hunyady's großer Zeitgenosse und Nebenbuhler im Schlachtenruhme, steigt nun als ein Athlet heldenmüthigen Befreyungskampfes vor unsern Blicken auf, und fesselt dieselben durch die noch übrige Zeit der Regierung Murad's II., und durch die Hälfte der folgenden Mohammed des Zweyten, fünf und zwanzig Jahre lang, mit großer, wiewohl keineswegs blinder und unbedingter Bewunderung. Georg Kastriota, der jüngste Sohn Johann's Kastriota, des Herrn von Ämathia, war, als Murad's siegende Heere zum ersten Mahl [1]) im Epirus eindrangen, mit seinen drey Brüdern als Geißel an den Sultan, zu dessen Dienst im Serai und an der Pforte, abgegeben worden. Ausgezeichnet durch körperliche Bildung, durch physische und geistige Anlagen, war er beschnitten und zum Moslim erzogen, kaum achtzehn Jahre alt, schon mit einem Sandschak betraut worden. Durch seine in mehreren Zweykämpfen und Kriegsthaten bewiesene Tapferkeit erwarb er sich des Sultans hohe Gunst und den Nahmen Iskenderbeg, d. i. Fürst Alexander, ein Beynahme, wohlpassend nicht nur wegen des Heldenmuthes und des Unternehmungsgeistes des achtzehnjährigen Jünglings, der, wie Alexander der Macedonier, mit achtzehn Jahren die Welt hätte erobern wollen, sondern auch wegen seines Vaterlandes, das Epirus, woraus die Scharen hervorgegangen, mit denen der Macedonier Asien erobert. Dem Nahmen und dem Rufe des Helden folgte später die Sage von dem wunderbaren Traume seiner mit ihm schwangern Mutter. Wie der Olympias im Traume ein Drache beygewohnt, wie im Bette des afrikanischen Scipio eine Schlange erschienen, so ward die servische Prinzessinn Woisava, Skanderbeg's Mutter, im Traum mit einer ungeheueren Schlange entbunden, deren Kopf die Türkey verschlang, deren Schweif das adriatische Meer schlug [2]). Daß Skanderbeg's Geschichtschreiber diesen Traum erzählen, um die Geburt ihres Helden, wie die Alexander's, Dschengischan's, Timur's, zu verherrlichen, ist verzeihlicher, als daß sie ihm Waffenthaten bey der Bestürmung und Eroberung asiatischer Städte andichten, die längst vor seiner Geburt erobert worden waren, und dieses noch verzeihlicher, als der Lobpreis der Treulosigkeit und Grausamkeit von Skanderbeg's erstem Auftritte in Europa. In der ersten, von den Türken verlornen Schlacht des langen Feldzugs des tausend vierhundert und drey und vierzigsten Jahres entwich Georg Kastriota, neun und zwanzig Jahre alt, aus dem Heere, zu dessen Fahnen er mit neun Jahren als Muslman,

[1]) J. J. 1423 (siehe oben), nicht i. J. 1413, wie Sismondi (X. p. 190) ansetzt. [2]) Barlet B. 1.

mit neunzehn als Sandschakbeg geschworen. Den Staatssecretär Murad's zwang er unter angedrohtem Tode, einen Befehl an den Befehlshaber von Croja (Akhißar) auszufertigen, wodurch ihm aufgetragen ward, dem Vorzeiger die Festung als seinem Nachfolger zu übergeben. Als der Befehl geschrieben war, folgte der angedrohte, durch die Ausfertigung nur verschobene, nicht abgewendete gewaltsame Tod des Secretärs durch Kastriota's Hand. Er entkam glücklich mit seinem Neffen Hamsa [1]), der, Musulman wie er, erst später getauft ward. 10. Nov. 1443

Am siebenten Tage, nachdem er das türkische Heer verlassen hatte, stand Kastriota mit dreyhundert Anhängern, die er auf der Flucht und dem Wege mit sich gerafft, an der obern Dibra, d. i. am Gebirge, welches, dem jonischen Meere parallel laufend, das römische Illyrien oder nördliche Albanien östlich begränzt, und gegen den am Fuße desselben fortlaufenden Fluß Drina abfällt. Hier ließ er seine dreyhundert Flüchtlinge und dreyhundert Gebirgsbewohner der Dibra in den Wäldern zurück, bis er Croja übernommen haben würde, um ihnen dann die Thore desselben zu öffnen. Die List gelang. Nachts wurden die Sechshundert eingelassen, und mordeten die im sichern Schlafe liegende türkische Besatzung unter dem Geschrey von Freyheit [2]). Nur die, denen es gelang, sich zu Kastriota zu flüchten, wurden am Leben erhalten, und er schenkte ihnen dasselbe ungeachtet ihrer Weigerung, vom Islam abzufallen, dem er selbst erst ungetreu geworden. Der Mord der Besatzung von Croja war das Signal des Türkenmordes in allen zur Stadt gehörigen umliegenden Dörfern [3]). Zwischen dem südlichen Ende der Dibra und dem nördlichen des Tomoros [4]), wo der Weg aus Macedonien nach dem Epirus zwischen den zwey Gebirgen durchführt, stellte Kastriota zweytausend Mann auf; er selbst begab sich nach der untern Dibra, d. i. dem nördlichen Theil des Gebirges, und nach Croja, wo er alle Verwandte und Schwäger, Herren der Städte des Epirus, zu einer Versammlung zusammenberief, um sich über die Mittel der Befreyung des ganzen Landes mit ihnen zu berathen. Es erschienen die Neffen, Söhne seiner Schwestern, und die Schwäher, und gegen zwölftausend bewaffnete Männer strömten von allen Seiten zusammen. Die Haupthelfer waren der Neffe Hamsa und Moses Golento. Er berieth mit ihnen [5]) die Einnahme der noch von den Türken besetzten Städte, und legte schnelle Hand ans Werk. Moses eilte mit dreytausend Mann vor Petrella [6]), eine kleine, aber durch die Lage auf steilem Berge unbezwingliche Stadt. Die Be-

[1]) Bey Barletius und Allen, die ihm nachschrieben, Amesa. [2]) Barlet. 11. [3]) Derselbe 12. [4]) Der Tomoros heißt bey Barleti Mocreus, was vielleicht Moreus heißen soll, und dann mit dem vorgesetzten Artikel to den heutigen Nahmen gibt. [5]) Barleti L. II. B. 12. [6]) Derselbe B. 14. Petrella ist weder mit Petralba (Berat), noch mit Petra ad S. Nicolaum am Meere ober Durazzo zu verwechseln.

satzung nahm den beschwornen freyen Abzug an; Kastriota gab ihnen Pferde, Lebensmittel und andere Geschenke, und entließ sie unter sicherem Geleite über die Gränze. Die gute Behandlung bewog die Besatzung der anderen Festungen zu gleicher schneller Übergabe. Petralba [1]), in gleicher Entfernung von Petrella und Croja, am Flusse Ämathus, welcher der Landschaft Ämathia den Nahmen gibt, gelegen; Stellusia [2]), fünf und zwanzigtausend Schritte von Petralba, und doppelt so weit von Croja entfernt, auf einem Berge Ämathia's schön und fest gelegen, ergaben sich ohne Anstand. So waren, Sfetigrad, die Gränzfeste an der unteren Dibra, ausgenommen, alle festen Plätze des Landes in Skanderbeg's Händen, und binnen dreyßig Tagen war er Herr des Epirus, wie der römische Consul Anicius, welcher binnen dreyßig Tagen den illyrischen König Gentius seines Landes beraubt und ihn selbst nach Rom zum Triumph geführt. Am Christtage, wo Hunyady nach der Schlacht an der Slatniza durch die
25. Dec. schneeigen Päße des Hämus drang, verherrlichte Skanderbeg den
1443 Triumph durch die Taufe seines Bruders Hamsa.

Wie er vor einem Monathe die Verwandten und Schwäher nach Croja geladen, so lud er nun die christlichen Fürsten und Herren der benachbarten Gegend zu einer Zusammenkunft nach Lissus, dem schon in der römischen Geschichte aus den Feldzügen des Anicius und Julius Cäsar berühmten Seehafen, welcher in gleicher Entfernung von Croja und Skutari liegt. Auf dieser Zusammenkunft erschienen: Arrianites Thopia, der Comnene, Herr des südlichen Albaniens, von dem Flusse Aous (Voissa) bis an den ambrakischen Meerbusen, heute der von Arta genannt, welcher unter Mohammed's I. Regierung durch tapfere Vertheidigung seines Landes wider die Türken sich wohlverdienten Kriegsruhm erworben, und welcher später, mit seinem Nachbar Johann Kastriota verbündet, während Murad in Asien wider Karaman zog, in Epirus und zu Argyropolis die Albaneser zu den Waffen wider die Türken gerufen; ein Aufruhr, welchen Turachan damahls nur mit Mühe gestillt, indem er unversehens anrückend die Albaneser, welche, von Drepan angeführt, Argyropolis belagerten, schlug, ihren Anführer lebendig gefangen nahm, mehr als tausend hinrichten ließ, und so dem Volke wieder das türkische Joch auflegte, das es abzuschütteln versucht hatte [3]). Der Bruder des Arrianites, Andreas Thopia, mit seinen Söhnen, herrschte im nördlichen Albanien bis nach Epidamnus, d. i. Durazzo. Ihr Vorfahr war Carlo Thopi, welcher, als Johann Kastriota, Skanderbeg's Vater, sich zuerst der Herrschaft des Epirus

[1]) Petralba, auf türkisch: Arnaud belgrad, ist eine der vier Städte, welche bey den Türken den Nahmen Belgrad führen, nahmlich: Belgrad in Servien, Alba Julia oder Stuhlweißenburg in Ungarn (Ustuni belgrad), Alba regalis in Siebenbürgen, und das obige. [2]) Stellußum, auf Pouqueville's Karte Stalassi in der niedern Dibre, vermuthlich an der Stelle des alten Ohnea; bey Ochoa: Estelusso B. 22. [3]) Chalcondylas V. p. 79.

bemächtigt, Croja und Petralba erbaut hatte [1]). Georg Stresius Balsch, dessen Besitzungen zwischen Croja und Lissus angenehmer als groß. Es erschienen die Statthalter der Familien Musachi und Dukagin, deren Nahmen sich in den noch heute nach ihnen genannten Districten des Landes erhalten haben; Lucas Zacharias, Herr des Schlosses Dayna; Fürst Peter Span, Herr von Drivasto, ein glücklicher Vater in seinen zahlreichen Söhnen; Stephan Czernovich mit seinen Söhnen, der Herr von Montenegro. Alle diese Nachbarn erkannten Skanderbeg als ihren Anführer, und Arrianites huldigte ihm der Erste durch Versprechen jährlichen Tributs. Die andern folgten seinem Beyspiele, und so beliefen sich Skanderbeg's jährliche Einkünfte auf zweymahl hundert tausend Ducaten, ohne die Einkünfte des Salzbergwerkes von Campupescupi, welches ober Durazzo am Meere zwischen dem Berge Selita und dem alten Petra (heute S. Niklas) liegt, worin Cäsar den römischen Senat belagert hatte.

Die Heeresmacht, welche diese unter Skanderbeg's Befehl ver- 1443
einten Herren des Epirus stellten, belief sich auf achttausend Reiter und siebentausend Fußgänger [2]), mit denen er sich in der unteren Dibra, achtzigtausend Schritte von Croja, lagerte [3]), um den türkischen Feldherrn Ali-Pascha, der mit vierzigtausend Mann heranzog, zu übervortheilen. Zwey und zwanzig tausend Türken sollen in dieser Schlacht getödtet, zwey tausend gefangen, vier und zwanzig Fahnen erobert worden [4]), und nicht viel mehr als hundert Albaneser geblieben seyn, eine Übertreibung, welche mit den langen Reden Skanderbeg's unter die Erfindungen seines Geschichtschreibers gehört. Der ungarische Feldzug und des Sultans Thronentsagung gewährte dem Skanderbeg für kurze Zeit freyeren Athem, und Skanderbeg, nachdem er die Pascha Firuf und Mustafa, wie ihren Vorfahr Ali, geschlagen, kehrte seine Waffen wider Venedig, weil sich dasselbe die Ländereyen des ermordeten Herrn von Dayna zugeeignet hatte. Er schlug zwar Daniel Juritsch von Sebenigo, den venetianischen Feldherrn, belagerte aber Dayna vergebens. Stephan Herbek, d. i. Herzog von Bosnien, verheerte die Gegend um Drivasto als Verbündeter der Venetianer, und Hamsa blieb belagernd vor Dayna zurück. Durch den Anmarsch eines neuen türkischen Heeres unter Mustafa sah sich Skanderbeg genöthiget, den Frieden mit den Venetianern gegen Abtretung Dayna's zu schließen [5]). Diesen Frieden hatte der Anmarsch Mustafa's beschleunigt, welcher, auf das Haupt geschlagen, zehntausend Todte auf dem Platze ließ, während nur zwey und siebzig gefangen und fünfzehn Fahnen erbeutet wurden. Unter den wenigen Gefangenen befand sich aber Mustafa selbst mit zwölf Vornehmen, die um fünf und zwanzigtausend Ducaten losgekauft wurden. Um solche

[1]) Barlet. 23 und 15. [2]) Derselbe Bl. 27. [3]) Eben da Bl. 30. [4]) Eben da Bl. 32 [5]) Eben da L. IV 61.

Niederlage zu rächen, zog Murad endlich selbst mit seinem ganzen Heere, welches über hunderttausend Mann stark [1]), heran, um Sfe-
14. May tigrad und Croja zu erobern. Am vierzehnten May erschien Murad
1449 vor Sfetigrad, welches in der hohen Dibra östlich von Croja liegt, und belagerte sogleich Dibra, die Hauptstadt des gleichnamigen unteren Landes. Weder Skanderbeg's Heldenmuth, welcher den Belagerern auf alle Weise Abbruch that, und den Pascha Firuz mit eigener Hand im Zweykampf erlegte, noch das Beyspiel Parlat's, des Befehlshabers von Dibra, welcher, um den Aberglauben der Einwohner zu besiegen, die aus dem einzigen, durch einen todten Hund verunreinigten Brunnen nicht trinken wollten, selbst der Erste daraus trank [2]), konnte die beyden Städte vom Falle retten. Als die Besatzung derselben dem Übergabsvertrage gemäß frey abzog, soll (erzählen Barletius und seine Nachbether) [3]) Prinz Mohammed die Gestattung des freyen Abzuges aus dem Grunde gemißbilliget haben, aus welchem der Cardinal Julian den unglücklichen Wladislaus zum Friedensbruche aufmahnte: daß den Ungläubigen Treue nicht zu halten sey; aber Mohammed befand sich seit seines Vaters letzter Thronbesteigung bis zur seinigen in Magnesia, und so verschwindet Mohammed's treuloser Anschlag und Murad's väterliche Lehre vor den Augen der Kritik als historiographische Erdichtung. Dreyßig tausend Mann soll dem Sultan der Feldzug wider Sfetigrad und Dibra gekostet haben [4]). Als er sich nach Adrianopel zurückgezogen hatte, sammelte Skanderbeg achtzehn tausend unter seine Fahnen [5]), und belagerte Sfetigrad, aber ohne
1450 Erfolg, einen Monath lang [6]). Mit dem Frühlinge des folgenden Jahres erschien Murad abermahls in Person, um Croja zu belagern. Skanderbeg, der Übermacht weichend, zog sich auf den eine deutsche Meile [7]) von Croja entlegenen Berg Tumenistos zurück; Murad lagerte sich in der östlich zwischen Croja und Presa, der alten Stadt der Parthiner, gelegenen Ebene bey Tyana [8]); die Renner waren schon Anfangs April [9]) vor den Mauern der Stadt erschienen, Murad zu Ende desselben Monaths [10]). Er versuchte die Treue des Urakontes, des Befehlshabers von Croja, durch den Antrag von zweymahlhundert tausend Aspern und eines Sandschaks [11]). Da er dieselbe nicht erschüttern konnte, ließ er, die Mauern zu erschüttern, erst vor denselben Kanonen gießen. Binnen vierzehn Tagen wurden zehn gegossen, wovon vier größere steinerne Kugeln von sechs Centnern, die sechs anderen Kugeln von zwey Centnern schossen [12]). Die Minengräber

[1]) Barlet. L. IV. Bl. 67. Sismondi nimmt die 40,000 Reiter für die ganze Armee an. Hist. des rép. ital. X. p. 199. [2]) Barlet. V. Bl. 88. [3]) Eben da Bl. 89. Ameilhon continuation de l'histoire de Bas-Empire XXVII. p. 61. [4]) Barlet. V. 90. [5]) Derselbe L. VI. B. 92. [6]) Vom 22. September (VI. 92.) bis 26. October (L. VI. B. 97). [7]) Barlet. L. VI. Bl. 100. [8]) Eben da. Pouqueville I. 320—328. [9]) Am 5. April erschienen die Renner. Barlet. VI. Bl. 99. [10]) Am 25. Eben da. Bl. 100. [11]) Eben da Bl. 101. [12]) Eben da. Die erste Erwähnung der ungeheueren Steinkugeln, dergleichen noch heute an den Dardanellen und zu Rhodos liegen.

untergruben von unten die Mauern, welche das Geschütz von oben zerbrach; Skanderbeg seinerseits that dem Heere Murad's beständigen Abbruch; in einem einzigen Treffen blieben über achttausend Türken [1]). Murad, nachdem er zum zweyten Mahle vergebens die Treue des Urakontes versucht [2]), schickte später einen Gesandten an Skanderbeg, der sich nach erfochtenen Vortheilen immer wieder in die Wälder des Tumenistos oder in die Ebene des Flusses Ismos, der von Presa, der Stadt der Parthiner, gegen das Meer strömt, zurückzog. Der Gesandte Jusuf, von Dibra's Einwohnern begleitet, suchte den Skanderbeg vergebens am Berge Tumenistos und am Flusse Ismos; endlich fanden sie ihn auf dem nur eine Stunde vom letzten entlegenen so genannten rothen Felde. Der Antrag Murad's der Unterwerfung mit jährlichem Tribut von zehntausend oder wenigstens fünftausend Ducaten wurde verworfen; Murad, von Verdruß und Krankheit befallen, hob die Belagerung auf und ging nach Adrianopel zurück [3]).

In der Winterrast, welche zwischen der Eroberung von Sfetigrad und der Belagerung von Croja verfloß, hatte Murad das Vergnügen, die Thronfolge des byzantinischen Reichs zwischen den streitenden Thronwerbern zu bestimmen. Als Joannes, der Kaiser, kinderlos gestorben, wollte Demetrios, wiewohl der jüngere, aber im Purpur geborne Sohn, Constantin, dem älteren, den Thron streitig machen. Der Protovestiar Phranze wurde zum siebenten Mahle als Gesandter an Murad gesendet, und dießmahl mit glücklicherem Erfolge, als die sechs vorigen Mahle. Der Sultan hörte die Bitte um Verleihung des byzantinischen Thrones gnädig an, der Gesandte wurde mit Geschenken überhäuft [4]), und der siebente und letzte der Paläologen, der letzte der griechischen Kaiser, Constantin genannt, wie der erste, bestieg den byzantinischen Thron durch die Gnade des Sultans, dessen Sohn denselben schon drey Jahre hernach in seinem Schutte begraben soll. Murad feyerte auch in diesem Jahre seines Sohnes Mohammed Vermählung mit der Prinzessinn von Sulkadr [5]). Suleimanbeg, der turkmanische Fürst dieses Landes, hatte fünf Töchter; um eine derselben als Braut für den osmanischen Thronfolger auszuwählen, wurde die Frau Chisr-Aga's auf Brautbeschau gesendet, und der von ihr im Nahmen des Sultans für seinen Sohn gewählten steckte sie den Verlobungsring an. Zum zweyten Mahle ging diese Matrone mit dem Brautwerber Saridsche-Pascha, um die Braut abzuhohlen, welche von den Vornehmsten ihres Landes mit dem Brautschatze nach Brusa begleitet ward. Die Richter, die Ulema, die Scheiche kamen der Prinzessinn im feyerlichen Zuge entgegen; die Hochzeit selbst wurde zu Adrianopel nebst vielen andern Festlichkeiten auch durch Gedichte drey

[1]) Barlet. VI Bl. 105. [2]) Derselbe VI Bl. 117. [3]) Derselbe Bl. 115.
[4]) Phranze Anfangs des III Buches. [5]) Bey Ducas XXXIII. p. 126.

Monathe lang gefeyert [1]), und Mohammed ging in seine Statthalter-
1450 schaft nach Magnesia zu Ende des Jahrs zurück. Einen Monath darnach starb Murad beym Mahle, als er sich in einer Insel des Sees von Adrianopel mit seinen Lieblingen fröhlichem Genusse überließ, vom Schlage gerührt, im siebenmahl siebenten Jahre seines Alters [2]).

Dreyßig Jahre lang hat Murad glorreich und gerecht regiert, im Krieg und Frieden ein treuer Erfüller des gegebenen Wortes, ein bereiter Rächer des von den Feinden verletzten. Wie Diocletian und Carl der Fünfte, hat er dem Throne entsagt, aber nicht, wie dieselben, durch Krankheit an Leib und Geist geschwächt, nicht aus Überdruß an den Händeln der Reichsverwirrung und Religionsspaltung, bey herannahendem Alter, sondern in der Reife männlicher Jahre und Kraft [3]), nur aus Liebe zur Ruhe und zum Vergnügen, dem er sich wieder entrissen, sobald er des Reiches Wohlfahrt gefährdet sah, und das nicht Ein Mahl, sondern zwey Mahl, von dem Glücke des Reichs und dem seinigen so sehr begünstiget, daß der Wunsch, die Zügel des Reichs wieder zu übernehmen, kein Hinderniß fand, weder im Mangel von Kraft, noch in dem Willen des Nachfolgers. Einzig ist diese zweyfache Entsagung und dreyfache Besteigung des Throns in der Weltgeschichte, und in der osmanischen hat seit ihm noch nicht Ein Sultan freywillig dem Throne entsagt, wenn auch mehr als Einer gezwungen. Carl der Fünfte entsagte der Welt und allen ihren herrlichen Genüssen im Kloster; Diocletian und Murad behielten sich stattliche Mittel des Lebensgenusses vor, in Mitte ihrer Paläste und Gärten, womit sie den erwählten Ort ihrer philosophischen Kaiserruhe verherrlichten. Zu Magnesia, in der Stadt, deren Einkünfte Artaxerxes dem Themistokles als Brotgeld angewiesen, und wo von seinem Grabe und seinen Statuen keine Spur mehr, besucht der Reisende noch die Ruinen der Paläste und Gärten Murad's, wie die von Diocletian zu Salona, aber die Baukunst des sich erhebenden osmanischen Reichs verbürgte noch weniger Dauer und Geschmack, als die des sinkenden römischen, und die Ruinen des Palastes Diocletian's zu Salona, wiewohl um ein Jahrtausend älter, als die der Paläste Murad's zu Magnesia, übertreffen diese an Stattlichkeit in ihrem Schutte. Doch noch decken vielfarbige Tulpen die schönen Felder von Magnesia [4]), auf denen der asiatische Scipio den syrischen Antiochus besiegte, und seine Herrschaft inner dem Taurus begränzte.

Andere Bauten Murad des Zweyten haben sich bis auf heute in der vollen Herrlichkeit ihrer ersten Anlage erhalten; die Beschreibung derselben verdient hier nicht minder eine Stelle, als die des Palastes

[1]) Ducas XXXIII. p. 26. Von Hälfte September bis Hälfte December. [2]) Er regierte nur 30 Jahre, und nicht 32, wie Chalcondylas sagt. [3]) Diocletian war 59, Karl der V. 55, Murad nur 49 Jahre alt. [4]) Dschihannuma S. 635.

Diocletian's in der Geschichte des sinkenden römischen Reichs, und der Schreiber dieser Geschichte hat den Vortheil, die beyden größten Denkmahle der Baukunst aus Murad des II. Zeit, nähmlich die Moscheen in den beyden Residenzen zu Adrianopel und zu Brusa, selbst besucht und besichtigt zu haben. Die von Adrianopel, berühmt unter dem Nahmen Udsch scherfeli, d. i. die mit drey Gallerien, ist durch mehr als Eine Merkwürdigkeit einzig im osmanischen Reich. Sie ist die erste der seit der Gründung des Reichs erbauten, welche mit einem Vorhofe, (Harem, d. i. der heilige Umfang genannt) versehen ward. Solch ein Harem oder Moscheenvorhof besteht aus einem von Säulengängen gebildeten Viereck, in dessen Mitte gewöhnlich ein Wasserbecken für die Gläubigen, zur Verrichtung der vor dem Gebethe erforderlichen Reinigung. Die Breite des Vorhofes ist immer die der Moschee, und diese Breite ist gewöhnlich größer, als die Länge, welche von dem Hauptthore zum Mihrab, oder Hochaltare, gerechnet wird. Fünf große Kuppeln, mit Bley gedeckt, bilden das Dach der Moschee, und zwanzig kleinere das der Säulengänge des Vorhofes, an dessen Stirnenseite sich drey Thore öffnen, den drey Thoren der Stirnenseite der Moschee gerade gegenüber. An den vier Ecken des Vorhofes erheben sich vier Minares, d. i. säulenartige Thürme, von außen mit einer, zwey oder drey Gallerien umreift, von denen die Mueßin, d. i. die Gebethausrufer, fünfmahl des Tages die Gläubigen zum Gebethe rufen. Zwey von den vier Minares dieser Moscheen haben nur zwey, einer zwey, und einer (der vorderste rechts), wovon die Moschee den Nahmen hat, drey Gallerien. Dieser Thurm mit drey Gallerien, welche, wie drey Ringe an einem Finger, ober einander denselben umkreisen, war der erste, im osmanischen Reiche mit drey Gallerien erbaute; seitdem erfreuen sich mehrere Moscheen, besonders die kaiserlichen zu Constantinopel, ähnlichen Vorzugs, aber der Minare der Moschee Murad des II. zu Adrianopel ist durch eine künstliche Eigenheit ausgezeichnet, wovon die Baukunst im ganzen osmanischen Reiche kein zweytes Beyspiel aufzuweisen hat. Es führt nähmlich zu den drey Stockwerken der drey Gallerien nicht, wie gewöhnlich, nur Eine Stiege, sondern es laufen drey verschiedene Wendeltreppen über einander von dem Grunde des Thurmes bis zur Spitze künstlich fort; drey Personen können zugleich auf den drey Wendeltreppen über einander den Thurm ersteigen, so daß sie ihre Tritte vernehmen, indem sie durch keine andere Scheidewand, als durch die Stufen der Treppen, von einander getrennt sind. Auf diesen drey Wendeltreppen steigen, wenn die Zahl der Mueßine vollzählig, drey derselben auf dem Minare mit drey Gallerien, zwey auf den mit zwey, auf den andern beyden Thürmen mit einer Gallerie Ein Gebethausrufer hinauf, um fünfmahl des Tages mit der Formel: Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet! Auf zum Gebeth! Zum Guten auf! Gott

ist groß! die Gläubigen zum Gebethe aufzurufen. Da sie aber den mit lang ausgehaltener Stimme wohltönenden Ausruf nicht zugleich, sondern einer nach dem andern beginnen, so tönt der Ruf von den sieben Gallerien der vier Thürme als siebenstimmiger Kanon herunter, mit dem Gebethausrufe aller übrigen Moscheen verschmelzt, eine vollständige Harmonie bildend, welche, wenn nicht vom Lärmen des Tages und des Marktes übertäubt, besonders in der Stille der Nacht, und vor Anbruch der Morgenröthe, mit dem Zusatze: Gebeth ist besser als Schlaf! als ein vielstimmiger Choral die Moslimen ins Leben des Tages und zum Beginn desselben mit Gebeth ruft. Zu dieser Moschee wurden Schulen und Armenküchen gestiftet, wie schon früher an anderen, aber nebst dem Vorzuge des Thurmes mit drey Gallerien und drey Wendeltreppen, und des Vorhofes mit vier Minares hat diese Moschee noch den dritten einzigen Vorzug, daß in derselben das erste Darul-Hadis, d. i. Haus der Überlieferung oder Überlieferungsschule, gestiftet, und der zur Lesung bestimmte Lehrer weit besser, als alle bis nun gestifteten, täglich mit hundert Aspern besoldet ward. Zu Brusa erhebt sich Murad's II. Moschee mitten aus dem Cypressenhain der dieselben umgebenden Gräber seiner Frauen, Brüder und Söhne [1]). Eine Armenküche und eine Akademie rufen über sein Andenken den Segen der Dürftigen und Lernenden, und überliefern dasselbe der Nachwelt, mit dem Verdienste der Wohlthätigkeit und Beförderung der Wissenschaft durchbalsamet. Murad II. baute auch der erste Sultan große Brücken, welche seinen Nahmen verewigen; außer der schon erwähnten von Erkene mit hundert siebenzig Jochen, baute er eine zwischen Salonik und Jenischehr über sumpfigen Grund, mehr als eine Viertelstunde lang [2]), eine dritte bey Angora, genannt Balikhißar. Der Zoll der letzten war für den Unterhalt der Armen Mekka's und Medina's bestimmt, wohin er mit der jährlichen Pilgerkarawane ein Geschenk von dreytausend fünfhundert Ducaten sandte [3]).

Murad, der Bauherr von Brücken, Schulen, Armenküchen, Klöstern und Moscheen, vervollkommnete auch die Einrichtung des Heeres, und besonders die der Janitscharen, deren Errichtung ihm von mehreren Geschichtschreibern irrig zugeschrieben worden ist. In Chalcondylas, seinem Zeitgenossen, ist uns ein ausführlicher und getreuer Bericht über seines Lagers und seines Heeres Einrichtung erhalten, welche durch den hohen Grad von Ordnung und Zweckmäßigkeit alle Achtung in Anspruch nimmt [4]). „Die Pforte des Sultans besteht „aus sechs- bis zehntausend Fußgängern. Gefangene Knaben sendet er „nach Asien, um dort in zwey bis drey Jahren türkisch zu lernen; „können sie hinlänglich die Sprache, so schickt er deren zwey- bis drey-

[1]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 53. Ewlia II. Bl. 207. [2]) Idris 23. Erzählung von Murad dem II. Seadeddin bey Brat. II. S. 118. [3]) Ali Bl. 78. [4]) Chalcondylas L. V. p. 122. Pariser-Ausgabe.

„tausend auf die Flotte nach Kallipolis, den Seedienst zu lernen. Jährlich erhalten sie Kleid und Schwert. Von hier werden sie an die Pforte des Sultans berufen mit zum Unterhalte genügendem Sold, und „Einige mit besserem. Je zu zehn und zu fünfzig Officieren untergeben, „dienen sie zwey Monathe im Zelte derselben. Sie bilden die engge„scharte Umgebung des Sultans, inner welcher nur für die Prinzen, „für den Schatz und die Kammer Zelte aufzuschlagen erlaubt ist. Der „Sultan hat ein rothes Zelt, oder zwey, mit rothem vergoldeten Filz „bedeckt. Inner diesem Umkreise der Janitscharen sind etwa noch fünf„zehn Zelte; außer demselben die andern Männer der Pforte, die „Stallmeister, welche Mirachor, die Schenken, welche Scherabdar, „die Fahnenträger, welche Mirul-aalem, die Vorsteher der Pforte, „welche Wesire heißen, und die Bothen des Sultans. Da diese Alle „mehrere Diener mit sich führen, so ist die Gesammtzahl des Heeres „sehr groß. Nebst den Janitscharen gehören zur Pforte dreyhundert „aus denselben genommene Reiter, Silihdar, d. i. Waffenträger ge„nannt; dann die Gharib, d. i. die Fremden, so genannt, weil sie „aus Asien, Ägypten und Afrika an die Pforte gebracht, und in den „Waffen geübt, bald größeren, bald minderen Sold erhalten. Auf sie „folgen die eigentlichen Söldner oder Ulufedschi, achthundert an der „Zahl, und dann zweyhundert Sipahi, dieß sind der Vornehmen „Söhne, welche der Sultan aus seiner Kammer ausscheidet, und an„dere dafür hineinnimmt. — Dieß ist die Ordnung der Pforte. Den „Oberbefehl führen die Pascha von Rumili und Anatoli, denen das „übrige Heer folgt, wohin der Sultan will; mit ihnen stehen die „Sandschake, welche, vom Sultan in den Dienst aufgenommen, Fah„nen, und mit denselben die Herrschaft über viele Städte erhalten, „und denen die Obrigkeiten und Krieger der Städte ins Feld folgen. „Im Lager wird die folgende Ordnung beobachtet: die Reiter werden „nach Geschwadern geordnet, die Asaben streiten unter einem einzigen „Anführer [1]). Es sind im Lager nebst den Silahschoren, d. i. Waffen„knechten, auch noch Asaben, welche Akkiam heißen, ein Haufe von „Fußgängern, welche zur Reinigung der Wege, und zu anderen Noth„durften des Lagers gebraucht werden. Solch ein Lager ist herrlich be„stellt, sowohl was die Ordnung der Zelte, als den Überfluß der Zu„fuhr betrifft; denn jeder der Großen, welche den Sultan begleiten, „führt eine große Menge von Lastthieren mit sich. Einige Kamehle „mit Waffen und Getreide für die Soldaten, mit Gerste für die Last„thiere beladen; Andere führen Pferde, Andere Maulesel, Andere „beyde mit sich, so daß doppelt so viel Thiere als Soldaten. Außer„dem folget dem Sultan noch ein anderer Haufe, bloß zur Verpro„viantirung des Heeres bestimmt. Bey eintretender Nothwendigkeit

[1]) Bis hieher im V. Buche S. 125. Das Folgende aus dem VII. Buche S. 182.

„werden die Lebensmittel unter die Besten ausgetheilt. Die Zahl der „Zelte des Lagers ist zehn tausend, mehr oder weniger, je nach Er„forderniß des Feldzuges."

Die Führer des Heeres, die sich als Feldherren in Europa und Asien durch Tapferkeit und Unternehmungsgeist ausgezeichnet, sind bereits bey den verschiedenen Feldzügen genannt worden; aber ein kurzer Überblick derselben diene nicht nur, uns mit ihren Nahmen besser, sondern auch mit der damahligen Zahl der Beglerbege und Bege des osmanischen Reiches, und mit den darin von Vater zu Sohn vorherrschenden Familien näher zu befreunden. Die drey mächtigsten dieser Familien waren die Dschendereli, die Timurtasch und die Ewrenos. In der ersten hatte sich das Wesirthum vom Urgroßvater Chaireddin auf den Großvater Ali, dann auf Ibrahim-Pascha, den Vater des Wesirs Chalil-Pascha, vererbt. Von den Söhnen des Timurtasch haben wir fünf: Urudschbeg, den Beglerbeg von Rumili, Umurbeg, Osmanbeg, den Statthalter von Kermian, Jachschibeg, den Feldherrn bey Columbaz, und den Enkel Alibeg, Statthalter von Karasi, kennen gelernt; von den sechs Söhnen des Ewrenos, welche Chalcondylas mit ihren Nahmen nennt [1]), ist Isa (der Thezetes der ungarischen Schriftsteller) in dem Berichte Hunyady's nebst mehreren andern Pascha und Begen vorgekommen [2]). In diesen drey Familien gingen Wesirthum und Beglerbegschaften vom Vater zum Sohne durch Erbfolge über, wenn auch nicht durch Erbrecht. Vermöge des letzten aber besaßen die Stammhalter der Familien von Michaloghli, Ssamßama-Tschausch und Elwanbeg die Stellen des Anführers der Renner, des obersten Hofmarschalls und Truchsessen als Erbämter [3]). So sehr nahten sich die ersten Einrichtungen des osmanischen Reichs denen des Erbadels und erblicher Hofämter, wovon sich die Spuren in dem Ansehen dieser Familie noch lange in den folgenden Zeiträumen dieser Geschichte zeigen. Die ungarische Geschichte kennt vor allen den Isbak-Pascha (Ikach), welcher die Einfälle in Bosnien auf dem Schlachtfelde mit dem Leben büßte, wie Mesid und Schehabeddin, welche in der Walachey gegen Hunyady wie die Beglerbege Kasimbeg und Karadscha in den Schlachten am Passe des Hämus und im Sumpfe bey Warna blieben. Ob der Anführer des zweyten, von Hunyady in der Walachey geschlagenen Heeres Schehabeddin oder Schehinkule geheißen habe, ist bey dem Widerspruche der Quellen schwer zu bestimmen; wahrscheinlicher das letzte, weil Schehabeddin noch später als der Oberste Verschnittene erscheint, welcher den ersten Janitscharenaufruhr zu Adrianopel und auch Murad's dritte Thronbesteigung veranlaßte. Turachan ist durch seine Einfälle in den Peloponnes und Epirus aus der byzantinischen, Mahmudbeg, der zu Konoviza gefangene Schwager

[1]) Chalcondylas VI. p. 58. Basler-Ausgabe. [2]) Katona XII. p. 252. [3]) Neschri Bl. 66.

des Sultans, unter dem Nahmen Carambus aus der ungarischen Geschichte bekannt. Den Nahmen Hamsabeg's brandmarkt für immer seine Treulosigkeit gegen Dschunëid, so wie den des Oberstthofmeisters (Lala) Jurkesch-Pascha die Treulosigkeit gegen die Turkmanen. Aus allen am längsten (schon seit Sultan Bajesid's Regierung) ist in Kriegsthaten und Friedensbothschaften genannt worden Saridsche-Pascha, welcher als Befehlshaber der Flotte schon unter Sultan Jildirim zur See eine Fränkinn für den Harem raubte, hernach in mehreren Feldzügen zu Land befehligte, dann als Brautbothschafter die servische Prinzessinn ins Brautbett Murad's und die von Sulkadr ins Brautbett seines Sohnes Mohammed geleitete, endlich uralt, in sechzigjährigen Diensten unter drey Sultanen ergraut, noch zu Anfang der Regierung des vierten, unter Mohammed dem Zweyten, auftritt. Von diesem wohlverdienten Pfortendiener sollen die unordentlich zusammengerafften asiatischen Milizen, welche in der Folge dieser Geschichte mehr denn einmahl als Aufrührer erscheinen, ihren Nahmen Saridsche [1]) erhalten haben.

Die Wissenschaften des Gesetzes, d. i. die Gottes- und Rechtsgelehrsamkeit zählten unter Murad's II. Regierung mehrere ausgezeichnete Gelehrte, wiewohl noch nicht so viele und so bedeutende, als unter der folgenden Regierung Mohammed des Zweyten. Molla Jekan, d. i. der einzige Molla, der Nachfolger des großen Fenari als Muderris (Professor), Mufti (entscheidender Rechtsgelehrter) und Kadi (Richter), aus Aidin gebürtig, lebte und lehrte er zu Brusa, wo er, mit dreyen seiner Söhne und dreyen seiner Enkel, welche als Professoren und Richter in seine Fußstapfen traten, begraben liegt. Molla Jekan hat das Verdienst, zwey der größten Gelehrten der folgenden Regierung, den Molla Chisrbeg und den Prinzenlehrer Mohammed's II., Molla Kurani, gebildet zu haben. Der Molla Schukrullah wurde als Gesandter nach Karaman verwendet, dessen Fürst den Molla Hamsa als Gesandten geschickt hatte. Der Molla Mohammed führte den Beynahmen des Evangelisten Joannes, Agios Theologos, wohl nicht von seiner Gelehrsamkeit, sondern von seinem Geburtsorte Ephesus, dessen Ruinen noch heute Ajaßuluk (Agios Theologos) heißen. Zwey andere Gelehrte führten beyde den Beynahmen des Krimers, weil beyde aus der Krim gebürtig. Als Verfasser von Commentaren über berühmte theologische, juridische und astronomische Werke zeichneten sich aus: der Molla Seid Ali der Perser, zum Unterschiede von einem andern Seid Ali, der schlechtweg so hieß.

Auch unter den Scheichen, denen sonst das beschauliche Leben mehr gilt, als das schriftstellerische, hinterließen zwey Brüder, welche unter dem Nahmen Jasidschi oghli, d. i. die Söhne des Schreibers, berühmt sind, Werke. Der eine, Mohammed Bidschan, umfaßte in einem

[1]) Reichsgeschichte Rashid's III 30. 70. IV. 123. 129.

großen türkischen Lehrgedichte die Dogmatik, und zum Theil auch die Mystik des Islams. Er lebte zu Kallipolis, und starb dort in wunderthätigem Rufe. Der zweyte, Ahmend Bidschan, ebenfalls wie sein Bruder, zu Kallipolis geboren und begraben, schrieb die Lichter der Liebenden, eine türkische Übersetzung eines arabischen Werkes seines Bruders, beyde sehr schätzbar, nicht sowohl des Inhalts als der Sprache wegen, welche schon so früh wissenschaftlich gebildet, aber von ihrer ältern Schwester, der Uigurinn oder dschagataischen, dem sogenannten Alt-Türkischen, sehr verschieden, von arabischer und persischer Vermischung noch ziemlich rein ist. Diese beyden Brüder waren Derwische aus dem Orden der Beiramije, und aus demselben war auch der Scheich Akbiik, d. i. der weiße Schnurbart, der zu Brusa in der Nähe der großen Moschee begraben liegt, wo an seinem Grabe später eine Moschee gebaut ward. Weil ihm einmahl, als er zu seinem Scheich ging, der Derwischenbund, welchen sie Krone nennen, vom Haupte fiel, sah er darin den Wink, sein Leben lang bloßköpfig zu gehen, eine Gewohnheit, in der ihm sein Sohn und seine Jünger folgten. Seid Nattaa, d. i. der Mattenflechter, war aus Bagdad geboren, und vom großen Scheich Emir Sultan, als er nach Rum ging, mitgenommen worden. Als der Meister des Sultans Schwester zur Frau erhielt, ward seinem Jünger, dem Mattenflechter, die Tochter Jshak-Pascha's zu Theil, und als dem Emir Sultan zu Brusa der Sultan Moschee und Kloster bauen ließ, ließ auch der Pascha seinem Schwiegersohne, dem Mattenflechter, eine Moschee und eine Zelle bauen, von welcher in der Folge die an derselben lebenden Derwische die Abu Jshak's genannt wurden. Als die Tataren unter Timur einbrachen, wurde der Mattenflechter mit dem großen Gelehrten Fenari und seinem Meister Emir Sultan oder Bochari gefangen, und in der Folge wieder frey gelassen. Er war vom Sultan Bajesid Jildirim der erste als Oberhaupt der Seide oder Emire, d. i. der Verwandten des Propheten, bestellt worden. Bey dem Feste, welches Sultan Murad zur feyerlichen Beschneidung seines Sohnes Mohammed gab, breitete der Seid Mattenflechter zum ersten Mahl unter die Eßtafeln Matten, ein bis dorthin von den Osmanen noch nicht gekannter Luxus. Ihm folgte sein Sohn Seinul-aabidin als Vorsteher der Prophetenverwandten nach. Seinul-aabidin's Sohn, Ali, war Dichter, wie sein Enkel Aaschiktschelebi, der berühmte Verfasser der Biographien türkischer Dichter unter Suleiman dem Großen.

In denselben und in anderen Biographien türkischer Dichter sind ein Dutzend Poeten aus der Zeit Murad's II. aufgeführt, wovon Einer, nicht nur seiner Gedichte, sondern auch seines tragischen Schicksals willen, vor allen unsere Aufmerksamkeit aufruft. Amadeddin, ein Turkmane aus dem Dorfe Nesim bey Bagdad gebürtig, und daher Nesimi genannt, folgte auf der ascetischen Bahn den pantheistischen Dog-

men Scheich Schublis, dessen Lehre von dem Ausspruche: Ich bin Gott! ausging, und welcher lehrte, daß die Seele des Menschen, in Gott versunken, sich mit Gott vermische, wie der Regen mit dem Meere [1]). Außerdem war er der Lehre Fasslullah Hurufi's, d. i. des Buchstabendeuters, zugethan, welcher die Buchstaben nur als symbolische Lichtgefäße erklärte, deren jedem im Menschen ein Glied entspreche, und welcher nach diesem Systeme den Koran als ein Menschengebild auslegte. Er war unbesonnen genug, diese Geheimnisse der Ssofi dem Volke zu predigen, und verfiel dadurch in die Hände der Gesetzgelehrten, die nicht nach dem Innern, sondern nur nach dem Äußern zu urtheilen durch das Gesetz befugt sind. Er wurde zu Haleb von den Ulema zum Tode verurtheilt und lebendig geschunden. Wiewohl er auch persisch und arabisch dichtete, so ist doch sein Hauptdiwan der türkische, und wiewohl schon vor ihm, unter Mohammed und Bajesid dem Ersten, Osmanen türkisch dichteten, so gab doch er der erste türkischen Gedichten Schwung und Ruhm, so daß Murad's II. Regierung allgemein als die erste Epoche gilt, in welcher osmanische Dichtkunst geblüht.

[1]) Latifi's Biographien türkischer Dichter S. 300.

Zwölftes Buch.

Thronbesteigung Mohammed's II. Erneuerter Friede mit den christlichen Mächten. Bau des europäischen Schlosses am Bosporos, und Guß der großen Kanone. Belagerung und Eroberung Constantinopel's.

5. Febr. 1451 Schon am dritten Tage nach dem Tode Murad's II. zu Adrianopel, erhielt sein ein und zwanzigjähriger Sohn Mohammed die Kunde davon zu Magnesia durch den Eilbothen, der ihm des Großwesirs Chalil Bericht überbrachte. „Wer mich liebt, folgt mir," rief Mohammed, indem er sich auf ein arabisches Pferd schwang und, von Schnell-Läufern und Schwertträgern begleitet, am zweyten Tage zu
7. Febr. Kallipolis ankam. Hier verweilte er zwey Tage, um sein Gefolge zu erwarten, und sandte zugleich einen Eilbothen nach Adrianopel, seine Ankunft im Chersones zu verkünden. Auf dem Wege strömte von allen Seiten das Volk zusammen, den neuen Herrn zu sehen. Von
9. Febr. Adrianopel ritten ihm die Wesire, Beglerbege, Bege, Ulema und Scheiche entgegen; eine Meile von der Stadt stiegen sie vom Pferde, und gingen zu Fuß vor ihm her. Nach einer halben Meile hielten sie stille, und erhoben ein allgemeines Weh- und Klaggeschrey über des Vaters Tod, und der Sohn stieg vom Pferde, seine Thränen mit den ihrigen vermischend und ihren Handkuß annehmend. Dann bestiegen sie wieder die Pferde und begleiteten ihn bis ins Serai. Am folgenden Tage bestieg er den Thron, in zahlreicher Versammlung der Wesire und der Großen. Der Oberste Verschnittene, Schahin, und Ibrahim-Pascha standen ihm zunächst, Ishak-Pascha und der Großwesir-Chalil in einiger Entfernung, der letzte wohl im Bewußtseyn, daß er beym jungen Sultan, den er zweymahl schon vom Throne in die Einsamkeit zurückgefördert hatte, nicht in besonderer Gunst stehen könne. „Warum," sprach Mohammed, das Wort an den Obersten Verschnittenen richtend, „warum stehen meine Wesire entfernt? rufe sie und sage dem Chalil, daß er seinen gewöhnlichen Platz einnehme; Ishak-Pascha bestatte aber als Statthalter Ana-

„koli's des Vaters Leichnam zu Brusa“ [1]). Sogleich küßte Chalil als bestätigter Großwesir die Hand des Sultans, und Ishak führte den Leichnam, mit großem Pomp und mit Auswerfung vieles Geldes unter die Armen, nach Brusa ab. Die nächste Sorge Mohammed's war, den Bruder Ahmed dem Vater Murad ins Grab nachzusenden. Ahmed war, um uns des Ausdruckes der Byzantiner zu bedienen, der im Purpur geborne Sohn der Prinzessinn von Sinope, der Tochter Isfendiaroghli's, während Mohammed von einer Sclavinn geboren war. So unerläßlicher schien dem Sohne der Sclavinn des im Purpur gebornen Bruders Mord zur Sicherung des Thrones. Während die Prinzessinn von Sinope im Thronsaal erschien, über des Vaters Tod dem Stiefsohne Sultan ihre Trauer zu bezeigen, sandte dieser Ali, den Sohn des Ewrenos, in den Harem, ihren Sohn, seinen Bruder, im Bade zu ersticken [2]). Am folgenden Tage ward der Sohn des Ewrenos aus dem Wege geräumt, und die Mutter Prinzessinn von Sinope ward einem Sclaven, Nahmens Ishak, zum Weibe gegeben.

Gleiches Loos hätte Mohammed gern seiner zweyten Stiefmutter, der servischen Prinzessinn, zugedacht, aber aus Furcht, daß der Vater Georg den Schimpf durch Krieg rächen möge, sandte er sie demselben auf ehrenvolle Weise mit Geschenken, mit Anweisung ansehnlichen Witwenunterhaltes und mit Erneuerung des bestehenden Friedens zurück. Zugleich erschienen zu Adrianopel Gesandte des byzantinischen Kaisers Constantin Dragoses und seines Bruders Demetrios, des Despoten im Peloponnesos, zur Bezeigung der Trauer über des Vaters Tod, und der Freude über die Thronbesteigung. Mohammed empfing sie gnädig, schwor den Frieden zu halten, wie sein Vater [3]), und fügte gegen den Gesandten Constantin's noch das feyerliche Versprechen hinzu, daß er für den Unterhalt des osmanischen Prinzen Urchan, eines Enkels Suleiman's, seines Großneffen, der sich zu Constantinopel befand, jährlich dreymahl hundert tausend Aspern aus den Einkünften der am Strymon gelegenen Örter zahlen wolle. Mit den Gesandten des Kaisers und des Despoten erschienen zu Adrianopel auch die aller übrigen größern und kleinern Mächte, mit welchen damahls das osmanische Reich schon durch Verträge von Schutzgenossenschaft, Tribut oder Frieden verbunden war. Als steuerpflichtig die Gesandten von Ragusa, welche ihren unlängst erhöheten Tribut von jährlichen tausend Ducaten freywillig um fünfhundert erhöheten [4]), und die der Walachey, dann die Gesandten der Genueser von Galata, Chios und Mitylene, die der Ritter von Rhodos, und endlich die ungarischen Hunyady's, mit denen auf drey Jahre Waffenstillstand abgeschlossen

[1]) Ducas p. 127. [2]) Derselbe XXXIII. p. 129. [3]) Derselbe p. 130. Des Vertrags mit dem Despoten erwähnt Chalcondylas am Ende des VII. Buches. [4]) Engel's Geschichte von Ragusa S. 175.

ward [1]). Nur mit Karaman, dem südlichsten Nachbar in Asien, wie Ungarn der nördlichste in Europa, war statt Frieden Krieg. Ibrahimbeg, der Fürst von Karaman, erachtend, daß der junge Prinz, welcher schon zweymahl dem Throne noch nicht gewachsen befunden ward, auch noch dießmahl für denselben zu schwach seyn dürfte, hoffte die unter des Vaters Regierung von Karaman abgerissenen Länder nun wieder an sich zu bringen. Als angebliche oder wirkliche Nachkommen der ehemahligen Fürsten von Kermian, Aidin und Mentesche sandte er in diese Länder Anmaßer ihres Besitzthums. Mohammed trug Ishak-Pascha, dem neuen Statthalter von Anatoli, den Krieg auf, und eilte selbst auf den Schauplatz desselben. Als er nach Akschehr gekommen, kamen Gesandte Karaman's mit der Bitte um Frieden und um Annahme der Hand der Tochter des Fürsten. Mohammed gewährte die Bitte, und war nun mit allen Nachbarn im Osten und Westen zu Land und zur See in Frieden.

Zur schnellen Schließung des Friedens mit Karaman hatte ihn der in seiner Seele schon reife Entschluß, den mit Byzanz nicht lange zu halten, bestimmt. Höchst unvorsichtig und unklug reizte ihn die ganz verblendete Politik der Byzantiner zur Beschleunigung der Ausführung seiner weitaussehenden Plane von Sieg und Eroberung auf. Während des Feldzuges nach Karaman traten byzantinische Gesandte mit der unzeitigen Klage auf, daß das versprochene Unterhaltsgeld für den Prinzen Urchan nicht ausgezahlt worden sey, und mit der noch unzeitigeren Drohung, den Urchan als Thronnebenbuhler loszulassen, wenn nicht das doppelte Kostgeld für ihn gezahlt würde. Der Großwesir Chalil, ein Freund der Griechen, nicht nur, weil er von mildem und leichtem Sinn, sondern auch, weil er Geschenke liebte, deren er von denselben zur Genüge empfing, fuhr sie mit den Worten an: „Ihr „unvernünftigen und thörichten Romaier! ich durchschaue eure listigen „und triegerischen Anschläge schon längstens, der verstorbene Herr von „rechtlichem Gewissen und freundlicher Gemüthsart war euch gut, nicht „so unser jetziger Herr, Mohammed. Wenn seiner mir wohlbekannten „Kühnheit und wilden Heftigkeit Constantinopel entgeht, dann werde „ich erkennen, daß Gott eure Ränke und Seitenwendungen noch über„sehe. Ihr Thoren! die Schrift des unterzeichneten Vertrags ist kaum „trocken, so kommt ihr nach Asien herüber, uns mit eurem gewöhnli„chen Popanz zu schrecken. Wir sind nicht unerfahrne und ohnmächtige „Kinder; könntet ihr etwas thun, so thut es; wollt ihr den Urchan zum „Herrn von Thracien ausrufen, so ruft ihn dazu aus; wollt ihr die „Ungarn über die Donau rufen, so mögen sie kommen; wollt ihr eure „an uns verlornen Länder wieder zurückerobern, so versucht es; nur „wisset, daß euch nichts von allen dem gelingen, sondern daß euch noch

[1]) Ducas Ende des XXXIII. und Beginn des XXXIV. Abschnitts S. 131.

„das, was ihr zu besitzen scheint, entrissen werden wird. Übrigens wer„de ich alles dieses meinem Herrn melden, und was er will, wird ge„schehen“ [1]). Mohammed, nicht ohne Sorge, daß durch Urchan's Loslassung die Scenen des Zwischenreiches erneut werden könnten, fühlte die Nothwendigkeit, mit Karaman Frieden zu schließen, und seine wahre Gesinnung gegen die Gesandten zu verstellen. Er entließ sie mit dem freundlichen Bedeuten, daß er bald selbst zu Adrianopel seyn werde, wo sie ihm dann alles den Kaiser und die Stadt Betreffende vortragen möchten, indem er ihrem Begehren zu willfahren bereit sey. Als er nach Brusa kam, zogen ihm die Janitscharen mit tumultuarischem Begehren eines Geschenkes entgegen. Mohammed verbiß den Ärger, und schien des Begehrens nicht zu achten. Da trugen ihm dasselbe Schahin, der Oberste Verschnittene, und Turachan von Neuem vor, und die Nothwendigkeit fühlend, demselben zu willfahren, wies er den Janitscharen ein Geschenk von zehn Beuteln Goldes an, das erste Thronbesteigungsgeschenk, von den Janitscharen durch Tumult erzwungen, und seitdem unter den folgenden Regierungen so oft auf dieselbe Weise begehrt und erhalten, und so lange erhöhet, bis des Reichsschatzes Ohnmacht dasselbe für immer eingestellt. Wenige Tage darnach rief er den Aga der Janitscharen, Kasandschi Thughan [2]), vor sich, mißhandelte ihn mit Ohrfeigen und Geißelhieben [3]), theils weil er sein Volk nicht in stiller Unterwürfigkeit zu erhalten gewußt, theils weil er in dem Feldzuge wider Karaman keine ordentliche Musterrollen der Truppe vorgelegt hatte [4]). Seine Stelle erhielt Mustafabeg [5]); um die Gährung der Truppe zu verhindern, oder zu ersticken, theilte Mohammed dem Körper der Janitscharen siebentausend Hundewärter zu, welche bisher bloß unter dem Stabe des Oberstjägeramtes gestanden hatten. Er behielt nur hundert Hundewärter und fünfhundert Falkeniere bey [6]), die übrigen wurden Janitscharen, und haben seitdem den Beynahmen Segban, d. i. Hundewärter behalten [7]). Sobald Mohammed nach Kallipolis übergesetzt, legte er auf die aus den Städten am Strymon zum Unterhalte Urchan's angewiesenen Einkünfte Beschlag, und ließ die griechischen Einwohner vertreiben. Mit anbrechendem Winter erließ er durch die ganze europäische und asiatische Türkey Kreisbefehle, um tausend Maurer, Zimmerleute, und die dazu erforderliche Zahl von Kalkloschern und Handlangern sammt allem nöthigen Materiale zum Baue eines Schlosses auf der europäischen Küste des Bosporos, an der Mündung desselben, aufzubringen [8]). Diese Schreckenskunde erfüllte den Kaiser und die Stadt mit dem zitternden Vorgefühle des nahenden Endes. Statt das versprochene Kostgeld Ur-

[1]) Ducas XXXIV. p. 132. [2]) Neschri Bl. 196. Bey Chalcondylas Ende des VII. Buches. [3]) Mit Ohrfeigen laut Neschri, mit Geißelhieben laut Chalcondylas. [4]) Chalcondylas. [5]) Neschri Bl. 196. [6]) Chalcondylas Ende des VII. Buches. [7]) So heißen die 16 Regimenter der Janitscharen vom 61. bis zum 76. Osmanische Staatsverfassung II. S. 207. [8]) Ducas XXXIV. p. 133.

chan's, oder gar das doppelte zu begehren, flehten nun die Gesandten des Kaisers um Abstellung des Baues und um Annahme von Tribut. Mohammed antwortete ihnen mit Zorn und Wuth hauchender Rede, daß die Griechen treulos, mit den Ungarn verbündet, vor der Schlacht von Warna seinen Vater nach Europa überzusetzen hätten verhindern wollen, daß dieser damahls schon den Bau eines Schlosses am europäischen Ufer geschworen, daß er nun den Schwur des Vaters, den dieser zu erfüllen verhindert gewesen, löse; wer könne ihn hindern, in seinem Lande zu bauen? Sie möchten dem Kaiser melden, der jetzt regierende Sultan sey seinen Vorfahren nicht zu vergleichen; was jene nicht auszuführen vermocht, gehe diesem leicht von Statten; was jene nicht gewollt, wolle dieser kräftig. Wer noch einmahl deßhalb mit Gesandtschaft komme, werde geschunden werden.

21. März 1452

Mit Ende März [1]) des folgenden Jahres war der gelöschte Kalk von allen Seiten zusammengeführt, Bauholz aus Nikomedien und aus dem pontischen Heraklea, Steine aus Anatolien. Die Beglerbege Asiens und Europa's, die Bege und Ssubaschi versammelten sich am östlichen Ufer des Bosporos, und der Sultan brach von Adrianopel selbst dahin auf. Gegenüber dem von Bajesid Jildirim auf dem asiatischen Ufer erbauten Schlosse von Güselhißar, wo die größte Enge des Bosporos, welche der Schlund, so wie das Ende derselben der Mund, heißt, und wo durch die an beyden Ufern sich gegenüber stehenden Vorgebirge der Bosporos auf die schmale Breite von fünf Stadien eingeengt wird, nahe an der Stelle, wo Androkles aus Samos die berühmte Brücke für den Übergang des persischen Heeres unter Darius nach Scythien schlug, hatte Mohammed den Ort zum Baue der neuen Feste auserwählt. Dort erhebt sich ein Vorgebirge, welches vor Alters von dem darauf stehenden Hermestempel Hermaion hieß, wo, von einem in den Felsen gehauenen Throne, Darius dem Übergange des Heeres von Asien nach Europa zuschaute, und wo die Kunde desselben mit assyrischen Buchstaben Denksäulen eingegraben war. Am Fuße des Vorgebirges hieß das Ufer von der hier in der größten Meerenge aufwallenden Meeresfluth Rhoodes, d. i. der Fluthenschwall, oder Phonoides, d. i. der Wogenhall, von der brausenden Strömung, und in der ältesten Zeit Pyrrhias Kyon, d. i. beym rothen Hunde [2]), weil die Fluth hier die Vorüberfahrenden gleichsam wie ein rother Hund anbellt. Hier, am Fuße des hermäischen Vorgebirges und unmittelbar an der schallenden Strömung und am hallenden Ufer, zeichnete Mohammed den Grundriß des Schlosses nach der äußerst abenteuerlichen Idee vor, daß der Umfang seiner Mauern den arabischen Schriftzug des Wortes Mohammed (seines und des Propheten Nahmens) nachahmen müsse, so daß dort, wo die M im Schriftzuge einen Ring bilden, ein Thurm zu stehen kommen mußte [3]).

[1]) Phranze III. 3. Alters Ausgabe S. 52. [2]) Constantinopolis und der Bosporos II. S. 220. [3]) Die osman. Geschichtschreiber und Ewlia.

So erhielt das Ganze eine sehr unsinnige Form des Umfangs mit drey Thürmen, deren zwey am Fuße des Vorgebirges, der dritte und größte gegen das Meer gekehrt ist. Den Bau des letzten trug Mohammed dem Großwesir Chalil-Pascha, den Bau der beyden anderen dem durch ein halbes Jahrhundert im Pforten- und Haremsdienste ergrauten Saridsche-Pascha und dem Wesir Saganos auf, welcher bey der dritten Thronbesteigung Murad's II. als des Sohnes vertrautester Wesir abgesetzt und verbannt, jetzt aber mit doppelter Gunst zurückberufen worden war. Der Sultan selbst übernahm den Bau der die Thürme unter einander verbindenden Mauern. Tausend Maurer, deren jedem zwey Handlanger beygegeben waren, arbeiteten von außen, und eben so viele inner der Mauer. Diesen zweytausend Maurern und viertausend Handlangern trugen Unzählige, und darunter selbst die Großen, Steine, Kalk und gebrannte Ziegel zu. Außer dem von Asien herübergeschafften Baumateriale wurden dazu die Ruinen der Wälle und der Kirchen des Bosporos verwendet, besonders Säulen von der großen und herrlichen Kirche des Erzengels Michael am sosthenischen Meerbusen. So erhob sich binnen drey Monathen das Schloß, dessen Mauern fünf und zwanzig Schuhe, die der bleygedeckten Thürme dreyßig Schuhe breit.

Bey unaufhaltsam fortschreitendem Baue ergriff die Politik des byzantinischen Kaisers auf einmahl die entgegengesetzte Linie der bisherigen, von ohnmächtigen Drohungen zu erniedrigenden Huldigungen überspringend. Er schickte Gesandte mit der Bitte um Sicherheitswachen für die am Bosporos liegenden Dörfer, um bey herannahender Ernte die Saaten vor Verwüstungen der Türken zu schützen. Zugleich sandte er täglich auserlesene Speisen und Getränke für die Tafel des Sultans. Dieser, statt der Bitte zu willfahren und die Artigkeit zu erwiedern, erließ den Befehl, daß Niemand seine Truppen hindern solle, ihre Pferde, Maulesel oder andere Lastthiere auf die Saatfelder der Griechen zu treiben, und sollten sich diese mit Gewalt widersetzen, solle dieselbe mit Gewalt abgewehrt werden. So geschah es, daß der Sohn Isfendiar's (der mit einer Schwester des Sultans vermählt war) von Adrampyton (heute Edremid) nach Europa übergesetzt, die Saatfelder und Gärten um Epibaton (heute Bivados) mit seinen Lastthieren verwüstete. Ein türkischer Stallknecht schlug bey dieser Gelegenheit einen Griechen, welchem die Seinigen beystanden, und so kam es zum Handgemenge, in welchem einige Griechen und einige Türken fielen [1]). Auf den hierüber vom Kiajabeg (Minister des Innern) erstatteten Bericht, befahl ihm Mohammed, zur Vergeltung die Einwohner von Epibaton in Stücke zu zerhauen. Die Truppe überfiel die Schnitter des Ortes, als sie Morgens aufs Feld gingen, und so begann im Junius [2]) der letzte Krieg des byzantinischen Reiches. Der Kaiser ließ Jun. 1452

[1]) Ducas XXXIV. p. 137. [2]) Phranze L. III. c. 3. Aeltere Ausgabe p. 52.

die Thore der Stadt schließen, und alle Türken, die sich innerhalb derselben befanden, einkerkern. Darunter befanden sich einige junge Verschnittene aus dem Harem des Sultans; durch ihre Vorstellungen gerührt, daß, wenn er ihnen die Freyheit nicht jetzt, sondern später schenke, sie dennoch das Leben beym Sultan verwirkt hätten, ließ sie der Kaiser am dritten Tage frey; zugleich brachten griechische Gesandte dem Sultan die Bothschaft: „der Kaiser suche seine Zuflucht bey Gott „in Betreff des Schicksales der Stadt, deren Thore er nur nach ge„brochenem Frieden schließe, und deren Einwohner er nach Kräften „vertheidigen werde, wenn Gott dem Sultan nicht friedliche Gesinnun„gen eingäbe.“ Mohammed, ohne sich um Entschuldigung oder Vorwand zu kümmern, erklärte sofort den Krieg, und Constantin hielt die Thore der Stadt geschlossen, in der er schon seit sechs Monathen geworfeltes Getreide aufgespeichert hatte [1]). Indessen war das Schloß am Bosporos vollendet. Weil es, am Schlunde des Canales erbaut, die Schifffahrt desselben gleichsam abschneidet, nannte Mohammed dasselbe Boghaskesen, d. i. Schlundabschneider [2]). Die Griechen, welche das türkische Wort Boghas (Schlund) für Basch (Kopf) verhörten, und an das Kopfabschneiden schon gewohnt waren, meinten, es werde der Kopfabschneider genannt [3]); auf griechisch hießen sie es Laimokopas [4]), d. i. der Fluthabschneider, weil sich hier die Fluth des Bosporos am hermäischen Vorgebirge bricht. Zum Befehlshaber ward Firusaga über vierhundert Janitscharen mit dem Auftrage bestellt, die Schiffe aller Nationen anzuhalten, und nicht anders, als nach entrichtetem Zolle durchsegeln zu lassen. Als Mittel, den Auftrag zu vollziehen, und den Bosporos zu beherrschen, wurden, auf dem unmittelbar am Meere gelegenen Thurme, Chalil-Pascha's Kanonen ungeheuerer Größe aufgeführt. Am acht und zwanzigsten August brach Mohammed von hier auf, nahte sich den Gräben der Stadt, um sie zu besichtigen und kehrte am ersten September nach Adrianopel zurück [5]).

1. Sept. 1452

Um die Despoten, Demetrios und Thomas, welche im Peloponnes herrschten, zu hindern, ihrem Bruder Constantin, dem Kaiser, und der Hauptstadt Hülfe zu leisten, sandte Mohammed mit eingehendem Herbste den in Verheerungen des Peloponnes ergrauten Beglerbeg, Turachan, mit seinen zwey Söhnen, Ahmed und Omar [6]), in die Halbinsel. Sie brachen über die Landenge von Korinth ein, und drangen plündernd und verheerend nach Arkadien, und über Tegea und Mantinea an den Berg Ithome, und bis an den krisenischen Meerbusen vor, nahmen Neopolichne (heute Nevkastron), und belagerten Sideropolichne (heute Siderokastron) vergebens. Von hier marschirte eine Truppenabtheilung, von Ahmed, dem Sohne Turachan's, be-

[1]) Ducas XXXIV. p. 138. [2]) Seadeddin bey Bratutti II. 130. Bogas chiescen. Neschri Bl. 196. Aali. Ssolakfade. [3]) Ducas XXXIV. p. 135. [4]) Chalcondylas L. VIII. Anfangs. [5]) Phranze L. III. c. 3. p. 52. [6]) Phranze III. 3. p. 52.

fehligt, nach Leontari. Auf dem Wege wurde dieselbe von den Griechen überfallen, zusammengehauen, und der Sohn Turachan's als Gefangener an den Despoten Demetrios nach Sparta gesandt [1]). Während dieser Streifzüge im Peloponnes war Mohammed zu Adrianopel unablässig mit den Vorbereitungen zur Belagerung Constantinopel's beschäftigt. Im verflossenen Sommer, als das Schloß am Bospor gebaut ward, was ein ungarischer Stückgießer, Nahmens Orban [2]), aus dem Dienste des Kaisers in den des Sultans übergegangen, der ihn mit Geschenken überhäufte, und ihm so reichliche Löhnung anwies, daß, wenn die byzantinischen Minister ihm nur den vierten Theil derselben hätten zugestehen wollen, er nie aus Constantinopel entflohen wäre [3]). Mohammed fragte ihn, ob er im Stande sey, eine Kanone zu gießen, deren Wirkung die Mauern Constantinopel's erschüttern könne. Ich bin im Stande, erwiederte der ungarische Stückgießer, Kanonen zu gießen von was immer für einem Kaliber, und die Mauern Constantinopel's und Babylon's in Staub zu zermalmen; für meine Kunst stehe ich, doch kann ich die Weite des Schusses nicht bestimmen. Der Sultan befahl den Guß, über die Schußweite würde man hernach entscheiden. Orban goß zur Probe eine große Kanone für den Uferthurm des neuen Schlosses, und die Probe der Schußweite wurde an dem ersten vorbeysegelnden Schiffe gemacht, das die Segel nicht einzog. Das venetianische, vom Capitän Ricci befehligte Schiff gab die Zielscheibe und den Beweis des gelungenen Gusses und der Schußweite ab. Es wird getroffen, zerschmettert und gesenkt. Der Capitän mit dreyßig Mann rettete sich mittelst eines Nachens aus den Fluthen des schallenden Meerstromes, sie fielen aber am Ufer in die Hände der Besatzung des schlundabschneidenden Schlosses. Sie wurden in Ketten nach Didymotichon vor den Sultan geführt, welcher ihnen die Köpfe abhauen, den Capitän spießen ließ, und die Leichname unbeerdigt liegen zu lassen befahl. So sah dieselben der Geschichtschreiber Ducas, der sich in jenen Tagen zu Didymotichon befand [4]). Mohammed, mit der Kunst des Stückgießers und mit dem Erfolge der Schußprobe zufrieden, befahl nun den Guß einer ungeheueren Belagerungskanone, doppelt so groß als die vorige, die ungeheuerste, deren die Geschichte des Geschützes und der Belagerungen erwähnt. Sie schoß steinerne Kugeln von zwölf Spannen im Umfange, von zwölf Centnern im Gewichte. Fünfzig Paar Ochsen konnten sie kaum von ihrer Stelle bewegen, sieben hundert Mann waren zur Fortschaffung und zur Bedienung bestimmt. Als der Guß fertig, wurde sie vor das Thor des zu Adrianopel so eben vollendeten, neuen hohen Palastes, welcher Dschihannuma, d. i. Weltschau heißt, geschleppt, und mit vieler Mühe

[1]) Chalcondylas L. VIII. [2]) Ducas XXXV. Chalcondylas; durch einen komischen Druckfehler steht bey Gibbon statt a Dace or Ungarian a Dane. [3]) Ducas. [4]) Derselbe p. 139.

geladen. Daß dieselbe am nächsten Morgen losgeschossen werden sollte, wurde den Bewohnern der Stadt verkündet, damit dieselben aus Schrecken ob des ungeheueren Knalls nicht um die Sprache, oder schwangere Frauen nicht ums Kind kämen. Der Morgen kömmt, das Feuer wird gegeben, Pulverdampf füllt die ganze Stadt, der Donner wird auf mehrere Stunden weit gehört [1]), in der Entfernung einer Miglie bohrt sich die Kugel eine Klafter tief in die Erde. Das ungeheuere Belagerungsgeschütz sagte wenigstens doch durch den Schrecken, den es verbreitete, den ungeheueren Eroberungsplanen Mohammed's und seinem ungeheueren Gemüthe zu. Tag und Nacht sann er nichts als Eroberung und Verderben. Abends machte er gewöhnlich, nur von zwey Vertrauten begleitet, die Runde der Residenz, um die Reden des Volkes und der Soldaten unerkannt anzuhören. Wagte es Einer, ihn zu erkennen, und ihm als Sultan den gewöhnlichen Glückwunsch: lebe lang! zuzurufen, so durchdolchte er den unberufenen Zurufer mit eigener Hand [2]). Eine Nacht ließ er durch Verschnittene Chalil-Pascha zu sich entbiethen; der Großwesir, ob der zweymahligen Entthronung Mohammed's bey des Vaters Lebzeit für seinen Kopf zitternd, nahm eine Schüssel Goldes mit sich, und setzte dieselbe vor die Füße der Sultans, den er angezogen und im Bette aufsitzend fand. „Was soll das, Hofmeister?" fragte der Sultan. — „Es ist die Gewohnheit der Großen," antwortete der Großwesir, „daß, wenn sie zu ungewöhnlicher Stunde vor den Herrn berufen werden, sie nie mit leeren Händen vor ihm „erscheinen [3]); es ist nicht mein Gut, sondern das deinige, das ich „dir darbringe." — „Ich bedarf dessen nicht," entgegnete der Sultan, „ich begehre von dir nur Eines, daß du mir nähmlich zum Be„sitze Constantinopel's verhülflich seyst." Der Großwesir, ein heimlicher Freund der Griechen, die ihn mit Geschenken gewonnen hatten, war um so mehr über des Sultans Zumuthung erschrocken, als er selbst im Volke für einen Gesellen der Ungläubigen galt. Er sprach im Sinne Mohammed's, daß Gott der Herr, der ihm schon den größten Theil der griechischen Länder unterworfen habe, auch den Besitz der Hauptstadt nicht versagen werde, daß alle Diener des Sultans sich in die Wette bemühen würden, ihm zu diesem Zwecke ihr Gold und Blut aufzuopfern. — „Sieh da", antwortete ihm Mohammed, „mein Bett, „in dem ich mich die ganze Nacht schlaflos von einer Seite zur andern „gewälzt. Ich ermahne dich, durch Gold und Silber dich nicht erwei„chen zu lassen. Fest wollen wir mit den Griechen kämpfen, und, auf Gott „und den Propheten vertrauend, die Stadt einnehmen." So entließ er für dießmahl den aus dem Schlafe der Nacht und der Sorglosigkeit geschreckten Großwesir [4]). Er selbst brachte diese Nacht und andere schlaflos mit Entwerfung von Belagerungsplanen zu. Er zeichnete die Lage und die Mauern der Stadt, die Linien des Angriffs und die Posten

[1]) Ducas XXXV. [2]) Derselbe p. 140. [3]) Eine Sitte, fortdauernd bis in die neueste Zeit. [4]) Derselbe p. 141.

des Heeres, die Stellen der Belagerungsmaschinen, die Batterien und Minen auf, und unterhielt sich darüber mit Männern, welche die Lage der Stadt und den Zustand ihrer Festungswerke genau kannten [1]). Ehe wir mit Mohammed an die Belagerung Constantinopel's gehen, wollen wir uns, wie er, von der Lage der Stadt und der Beschaffenheit ihrer Land- und Seemauern, so kurz und anschaulich als möglich, unterrichten; so kurz als es der Zweck der Geschichte erheischt, so anschaulich als es uns gegeben ist, das Ergebniß von fünfjähriger Selbstanschauung in die Augen der Leser zu übertragen. Die frühere Geschichte und ausführliche Beschreibung der Stadt gehört einem andern Werke an [2]), und selbst von den Palästen und Thoren der Stadt wird hier nur derer erwähnt, welche in den griechischen oder türkischen Geschichten bey Gelegenheit der Belagerung und Eroberung der Stadt genannt werden [3]).

Am östlichen Winkel Thraciens erhebt sich auf sieben Bergen, wie die alte Roma, die neue, welche von ihrem ersten Gründer Byzanz, von ihrem zweyten die Stadt Constantin's, und aus dem verstümmelten griechischen Nahmen der Stadt heute Istambol, oder mit weiterer, aber im Munde des Türken bedeutsamer Verstümmelung, Islambol, d. i. Weit-Islam oder Fülle des Islams, heißt. Die Griechen nannten sie auch Anthusa, d. i. die Blühende, die Araber Constantanije und Farruk [4]), d. i. die Trennende, weil sie am Scheidungspuncte von Europa und Asien gelegen; und wie die Araber Mekka die Mutter der Städte beynennen, so legt der Osmane der Hauptstadt seines Reiches den prächtigen und durch ihre Lage nicht unverdienten Nahmen Mutter der Welt (Ummeddünja) bey. Als die Herrinn zweyer Erdtheile und zweyer Meere, als die geborne Beherrscherinn Asiens und Europa's, als der größte Stapelplatz des Ostens und Westens, thront sie an Beyder Gränze, von zwey [5]) Seiten fluthenumgürtet, und nur von der dritten mit dem festen Lande Thraciens verbunden. Gegen Mittag schaut sie auf die Propontis (das Meer von Marmara) und gegen den Ausfluß derselben auf den fischreichen Hellespont (die Dardanellen); gegen Osten auf den siebenmahl wie eine große Schlange gewundenen, auf jedem Ufer durch sieben Vorgebirgel, durch sieben Stromungen und sieben Gegenströmungen ausgezeichneten Bosporos (der Canal) und über die nördliche Mündung desselben gegen den stürmischen Pontos (das schwarze Meer) hin. An der südlichen Mündung des Bosporos, d. i. an dem Haupte desselben, krümmt er sich westlich in den geräumigsten, ankerbarsten, durch alle Winde mit Schif-

[1]) Ducas XXXV. p. 141. [2]) Constantinopolis und der Bosporos. Wien 1822. [3]) Bey Chalcond., Ducas, Phrantzes, Leonardus Chiens., Isidorus Cardinalis Ruthenus, alle Zeitgenossen und Augenzeugen. [4]) Kamus III Band. Constantinopel. Ausgabe S. 40. l. Z. [5]) In dem Werke: Constantinopolis und der Bosporos I. S. 2 steht durch einen sehr untopographischen und untypographischen Fehler: von drey Seiten, statt: von zwey Seiten.

sen bevölkerten und wider alle Sicherheit gewährenden Hafen ein, welcher von seiner Gestalt und seinem natürlichen Reichthume ehemahls das goldene Horn hieß. Der Hafen bildet die eine Seite, das Ufer der Propontis die zweyte, die Landmauer die dritte des großen krummlinigen Dreyeckes der Stadt, welche von den beyden Wasserseiten nur durch eine einfache Mauer ohne Graben umfangen, auf der Landseite durch eine zweyfache hohe Mauer mit hohen Thürmen und doppeltem tiefen und breiten Graben vertheidiget war. Auf jedem der drey Winkel dieses in drey Stunden wohl zu umgehenden Dreyeckes erhob sich ein befestigtes Schloß; an dem einen Ende des Hafens, an der von beyden Seiten meerumflossenen Spitze, welche ehemahls die Akropolis hieß, und heute die Spitze des Serai ist, stand das Schloß des heiligen Demetrios an der gleichnahmigen Kirche, wovon dieses Vorgebirge auch das Vorgebirge des heiligen Demetrios, so wie das Meer der Arm des heiligen Georg, von der nahe gelegenen Kirche desselben, genannt ward. Am zweyten Winkel des Dreyeckes, am andern Ende des Hafens, stand zu äußerst an der Spitze das Kynegion (heute Haiwanserai), ein Amphitheater zu Thierkämpfen bestimmt, und hinter demselben der große Palast der Blachernen, welchem die letzten griechischen Kaiser vor den andern Palästen den Vorzug gaben, und dessen Nahme sich noch im heutigen, darnach genannten griechischen Stadtviertel erhalten hat. Am dritten Ende der Stadt, d. i. am anderen Ende der Landmauer, erhob sich Kyklobion oder Pentapyrgion, d. i. die fünfthürmige Festung, später unter dem Nahmen der sieben Thürme weltberühmt. Nachdem wir die drey Ecken des Dreyeckes abgesteckt, durchlaufen wir die Seiten desselben, uns bloß an den Umfang der Stadt haltend, deren innere Paläste und Kirchen, die von Aja Sofia, d. i. der göttlichen Weisheit ausgenommen, in der Belagerungsgeschichte und folglich auch hier nicht nahmentlich erscheinen. Auf der gegen die Propontis gekehrten Meerseite (an deren einem Ende die Spitze der Akropolis (des Serai) und auf dem andern die sieben Thürme), befanden sich zwischen beyden zwey künstliche, heute versandete und inner den Mauern eingeschlossene Häfen, der eine der ehemahlige eleutherische oder theodosische [1]), heute Wlangabostan [2]), und der julianische oder sophianische, heute noch Kadrighalimani, d. i. der Galeerenhafen, genannt, der letzte im Viertel von Kondoskale (die kurze Landungstreppe), welches ehemahls Heptaskalon, d. i. die siebenfache Landungstreppe, hieß [3]). Beyde Häfen waren durch Paläste geschmückt, jener durch den eleutherischen, dieser durch den sophianischen. Zwischen der meerumflossenen Spitze des heiligen Demetrios und dem sophianischen oder julianischen Hafen stand der untere kaiserliche Palast Bukolion [4]) (bey

[1]) Constantinopolis und der Bosporos I. S. 209. [2]) Der Nahme Wlanga war schon bey den Griechen üblich. Ducas. XXXIX. p. 159. [3]) Constantinopolis und der Bosporos I. S. 124. [4]) Eben da S. 196.

Tschatladikapu), von der in Stein gehauenen Gruppe eines Löwen und eines Ochsen so genannt, der obere oder große kaiserliche Palast nahm zum Theile die Stelle des heutigen Serai ein. Zwischen dem eleutherischen oder theodosischen Hafen (Wlangabostan) und dem Kyklobion (den sieben Thürmen) lag der Palast Psamatia [1]), an dem noch heute so genannten Thore.

Auf der zweyten Wasserseite der Stadt, deren eines Ende die Spitze des Serai, und das andere das Viertel der Blachernen ist, öffnen sich heute zweymahl sieben Thore gegen den Hafen, von denen jedoch nur fünf in der Belagerungsgeschichte erscheinen: das erste und äußerste das Thor des Kynegion [2]), das zweyte Xyloporta d. i. das hölzerne, das dritte das große Thor des Palastes der Blachernen, das vierte das Petrathor im heutigen Fanar oder Griechenviertel, endlich Oraia, heute das Juden- oder Fischmarktthor. An dem unteren Theile des Palastes der Blachernen befand sich ein unterirdisches vermauertes Thor, Kerkoporta, d. i. das Reifthor oder das des Circus, genannt, welches schon Isak der Comnene hatte vermauern lassen, aus Furcht, die Prophezeyung, daß Kaiser Friedrich durch dieses Thor in die Stadt kommen werde, möchte erfüllt werden [3]); dieses ist eines und dasselbe mit Xyloporta. Wenn wir die übrigen der Hafenseite, so wie die sieben Thürme der Meerseite, ungenannt lassen können, so müssen wir hingegen die Thore der Landseite Schritt für Schritt verfolgen, weil von hier die ganze Gewalt der Belagerung anbrach, und weil jedes in derselben nahmentlich ausgezeichnet ist. Auf der Landseite ist das erste das charsische Thor, auch Kaligaria genannt, dessen Nahmen die Türken auf ihre Weise, damit er im Türkischen etwas bedeute, in Egri Kapu, d. i. das krumme Thor, verstümmelt haben [4]). Es wurde auch das bulgarische genannt, und könnte uns vorzüglich das deutsche heißen, weil die byzantinische Geschichte zweymahl, zwey Deutsche nennt, denen die Vertheidigung desselben übergeben war, zur Zeit der Comnenen dem Deutschen Arnulph Gilprecht [5]), und unter dem letzten Constantin dem Deutschen Johann Grant [6]). Das zweyte Thor (heute das von Adrianopel) hieß Myriandri oder Polyandri, d. i. das der tausend oder vielen Männer, weil bey der Erbauung der Landmauern die beyden Bauparteyen, deren eine auf dem rechten Ende (an den Blachernen), und die andere auf dem linken Ende (bey den sieben Thürmen) den Bau der Mauern begonnen hatte, hier mit ihrer Arbeit zusammenkamen, und sich in tausendfluthigem Menschenschwalle vereinten. Schon bey der Belagerung der Avaren hatte zwischen diesem und dem nächsten Thore das heftigste Gefecht Statt gehabt [7]);

[1]) Phrantz III. 3. p. 56. [2]) Heute Haiwan serai kapusi, d. i. das Thor des Thierpalastes. [3]) Nicetas Chontates II. 4. [4]) Constantinopolis und der Bosporos I. S. 106. Beym Leonard von Chios Caligaria. [5]) Anna Comnena L. II. 3. [6]) Johannis Grandi Alemani (Leon. Chiens.). [7]) Constantin. und der Bosp. I. S. 107. Codinus, Chronicon pascale in Heraclio.

aber bey der türkischen war dieß bey dem dritten und mittelsten Landthore der Fall, bey dem Thore des heiligen Romanos, welches von der vor demselben aufgeführten ungeheueren Belagerungskanone noch heute Top kapusi, d. i. das Thor der Kanone, heißt. An demselben erhoben sich zwey Thürme, der eine der Thurm des heiligen Romanos, und der andere der von Bagdad genannt [1]). Hierauf folgte das Thor, woraus der Weg zunächst nach dem Quellenpalaste (heute Baliklü), dann über Rhegium (Tschekmedsche) nach Selymbria (Silivri) führte. Es trug deßhalb den dreyfachen Nahmen des Thores der Quelle, des Thores von Rhegium [2]) und des Thores von Selymbria [3]), welchen letzten dasselbe bis heute beybehalten hat. Das fünfte und letzte der in der Belagerungsgeschichte erwähnten Thore endlich ist das goldene, durch welches die Triumphatoren einzogen, und welches, mit Statuen und halberhabenen Bildwerken in Marmor verherrlicht, die große Triumphpforte der Stadt war. Wiewohl einige Triumphe, wie der vandalische, in welchem die goldenen, von Genserich aus Rom geplünderten und dem Gelimer wieder abgenommenen Tempelgefäße dem Belisar vorgetragen worden; der gothische, welchen der Nebenbuhler Belisar's, der Verschnittene Narses; der persische, welchen Heraklius feyerte; der pannonische und dalmatische, womit Joannes der Comnene seine Siege über die Pannonier und Dalmaten verherrlichte, nur von der Akropolis aus über den Hippodrom nach der großen Kirche (Aja Sofia) gingen: so zogen doch die meisten Triumphe, wie die vier bulgarischen von Heraklius, Joannes Tscimisces, Nicephoras Phokas und Basilius, dem Tödter der Bulgaren, über dieses Volk gefeyerten, und der saracenische, welchen Theophilus bey seiner Rückkehr von Tarsus und Mopsuesta hielt, durch das goldene Thor ein, und gerade durch die große Straße, welche die Mitte der Stadt durchschnitt, zum ehernen Thore des großen Palastes hin. Bald nach dem letzten Triumphe des Bulgarentödters wurde das Thor vermauert, aus Furcht, daß die Prophezeyung, welche den Lateinern die Eroberung der Stadt durch dasselbe zuschrieb, so leichter erfüllt werden möchte [4]). Aus gleicher Furcht war am entgegengesetzten Ende derselben Seite der Mauer das unterirdische Thor des Circus (Kerkoporta) [5]) vermauert, in der Belagerung aber, wie wir sehen werden, wieder geöffnet worden, aber statt des Kaisers Friedrich und der Lateiner drangen die Türken durch dasselbe ein. Das goldene Thor blieb geschlossen, und die Prophezeyung dauert fort bis zum heutigen Tage; nur haben sie bey dem Wechsel der Besitzer der Stadt die Rollen vertauscht, denn durch das goldene Thor, durch welches die christliebenden Kaiser so oft im Triumph einzogen, sollen, so will es die alte

[1]) Turris Bactatinea. (Leon. Chiens.) Constantinopolis und der Bosporos. I. S. 210. [2]) Const. und der Bosp. I. S. 110. [3]) Phranze IV. c. 3. S. 58. [4]) Radulphus de Diceto. Matthaeus Paris. Rogerus Hovedenus bey Ducange Constantinopolis Christ. I. p. 363. [5]) Wilken Gesch. der Kreuzzüge IV. B. S. 78 nach Godefr. Monatus. Ducas XXXVII. und Cantacuzenus III. 48 und IV. 28.

von den Türken selbst beglaubigte Prophezeyung, wieder eines Tages die Christen in die der Religion ihrer Väter zurückgegebene Stadt Constantin's triumphirend einziehen.

Es hat zu allen Zeiten wahre und falsche Propheten gegeben, richtig berechnete Blicke in die Zukunft und leere Vorhersagungen; jene, durch höhere Einsicht in die innere Wesenheit der Dinge und in den nothwendigen Zusammenhang der Ursachen und der Wirkungen der Begebenheiten auf den festen Boden des Verstandes und der Erfahrung gegründet, diese, aus blindem Aberglauben in zufällige äußere Erscheinungen, auf den Flugsand von bedeutungslosen Worten und Zeichen gebaut. Jene, von Leidenschaft frey, werden eben deßhalb von den in Leidenschaft Befangenen nicht gewürdigt, und verhallen gewöhnlich unbeachtet und erfolglos; diese, meistens von Leidenschaft eingegeben, dienen derselben zu kräftigem Hebel des Muthes oder der Furcht. Solche sind die Sagen und Prophezeyungen des Volkes. Dieselben sind von großer Wichtigkeit für den Geschichtschreiber, indem sie nicht selten den Geist der Zeit, den Charakter der Völker, die Beschaffenheit der Regierungen, den Zusammenhang der Ereignisse hell beleuchten. Völker, wie Individuen, bereiten sich selbst ihr Glück oder Unglück, indem sie sich selbes prophezeyen, wenn die Prophezeyung aus der inneren Wurzel von Kraft oder Kraftlosigkeit erwächst, welche die nächsten Ursachen des Heils oder Unheils. Nicht was Einem der Feind oder der Freund, sondern was man sich selbst im Gefühle von Muth oder Muthlosigkeit prophezeyt, wird siegbringend oder verderblich erfüllt. Von außen her eingestreute Prophezeyungen können manchmahl den Ausschlag des Sieges oder des Verderbens beschleunigen, aber die vom Inneren des Volkes ausgehenden bahnen unfehlbar sein Steigen oder Fallen, und sind nicht bloß als mitwirkende Ursachen der letzten Eroberung oder Niederlage, sondern auch als schon frühere Wirkungen geistigen Wohlstandes oder moralischen Ruins, wodurch Herrschaft oder Sclaverey herbeygeführt wird, zu betrachten. Muth und Kraftgefühl sagt sich Sieg und Eroberung voraus, Schwäche und Entnervung prophezeyt sich Niederlage und Tod. Der Stämpel des aufsteigenden und stürzenden Reiches, der Charakter des bezwingenden und bezwungenen Volkes prägt sich getreu in seinen Prophezeyungen aus. Dieser Satz findet vielfache Belege in den Vorhersagungen, welche bey Christen und Moslimen über die Eroberung Constantinopel's und das Schicksal des byzantinischen Reichs gäng und gebe waren, und welche uns von griechischen und osmanischen Geschichtschreibern getreu erhalten worden sind. Deßhalb laßt uns hier die einen und die anderen als bedeutungsvolle Stimmen ihrer Zeit vernehmen. Zuerst die christlichen.

Diese Vorhersagungen waren viererley; sie betrafen entweder bloß das Schicksal der Hauptstadt, oder des ganzen Reichs, das der Paläo-

logen, oder der ganzen Christenheit. Darunter zählen wir nicht die allgemeinen der Schrift, die von vorn her auf die Wuth aller Eroberer und das Verderben aller Städte anwendbaren, oder hinten her auf dieselben leicht angewendeten Stellen der Propheten, die zu jeder Zeit reichen Text für frühere Strafpredigten oder spätere Threnodien liefern; die vom Geschichtschreiber Ducas auf die Gräuel der Eroberung angewandten Stellen der Propheten Isaias [1]), Ezechiel, Amos und Jeremias. Wir sprechen nur von den besonderen. Außer der an die beyden verschlossenen Stadtthore gebundenen, und bey denselben erwähnten Prophezeyung, daß durch dieselben Kaiser Friedrich und die Lateiner einziehen würden, bestanden noch zwey andere von dem Schicksale der Stadt. Erstens: daß der Feind bis in die Mitte derselben, bis auf den Stierplatz [2]) vordringen, und die Einwohner verfolgen werde, daß sich aber dann auf diesem Platze die Einwohner umwenden, den Feind tapfer zurückschlagen und die Stadt behalten würden [3]). Zweytens die schon seit Jahrhunderten von einem frommen Manne, Nahmens Morenus, gemachte Vorhersagung: daß ein Volk von Bogenschützen den Hafen der Stadt einnehmen, und die Griechen vertilgen werde. Diese zwey widersprachen sich zwar, indem diese völliges Verderben, jene nur die größte Gefahr voraussagte; aber die es bey der Gefahr bewenden ließ, war die einzige dieser Art, und wurde von der Mehrzahl der das Ende der Stadt, des Reiches und des Herrscherhauses verkündenden überstimmt. Übrigens war die des frommen Morenus sehr unbestimmt, indem die Bogenschützen nicht nur auf die Araber, Perser und Türken, sondern auch auf die Slaven, Bulgaren, Avaren, ja sogar auf die Franken, Lateiner und Griechen, kurz auf alle bogenführende Völker, welche belagernd vor Constantinopel erschienen, bezogen werden konnten. In Betreff des Reichs sprach eine, Leo dem Weisen zugeschriebene, aber vor nicht Langem im Kloster des heiligen Georg beym Zeughause (an der Spitze des Serai) aufgefundene Prophezeyung, welche aus zwey in Felder eingetheilten Tafeln bestand, deren eine die Felder für die Nahmen der Kaiser, und die andere für die Nahmen der Patriarchen enthielt. Diese Felder waren mit den Nahmen der Kaiser und der Patriarchen angefüllt, die seit Leo auf dem Throne und dem Patriarchenstuhle gesessen, und es waren nur noch zwey Felder, eines für den letzten Kaiser, und eines für den letzten Patriarchen auszufüllen übrig. Eine andere, den Untergang der Griechen verkündende Vorhersagung war in den der erythräischen Sibylle zugeschriebenen Orakeln zu lesen. Die dritte Classe der Prophezeyungen, welche zunächst das Haus der Paläologen betraf, hatte ihrer Regierungszeit dieselben Gränzen gesteckt, wie dem Herrscherhause der Osmanen; weil Michael der Paläologe und Osman sich fast gleich-

[1]) Ducas XXXVII. p. 149, 164 u. 165. [2]) Forum tauri. Siehe Constantinop. u. der Bosp. I. S. 170. [3]) Chalcond. I. VIII. Basler-Ausgabe S. 124.

zeitig, jener auf den Thron der Comnenen, und dieser auf den der Seldschuken geschwungen, so sollten auch Beyde gleichzeitig von denselben wieder gestürzet werden. Michael, der Stammherr der Paläologen, soll um das Schicksal des Reiches in den Händen seiner Erben einst Wahrsager befragt, und diese sollen ihm mit dem nichts bedeutenden Worte, Mamaimi, geantwortet haben, was denn so ausgelegt ward, daß so viele seiner Nachkommen herrschen würden, als das Wort Buchstaben zähle; wornach denn der Untergang der Herrschaft in ihrer Familie auf den siebenten Paläologen (der gleichzeitig mit dem siebenten Osmanen herrschte) vorausgesagt war. Endlich war über das Schicksal der ganzen, von Türkengefahr bedrohten Christenheit eine ungarische Prophezeyung gäng und gebe, welche nach der verlornen Schlacht von Kossova Hunyady aus dem Munde eines alten Mannes vernommen. „Die Christen," so tröstete dieser den über seine Niederlage klagenden Helden, „würden nicht eher glücklich seyn, als bis die Grie„chen ganz vertilgt wären. Um die Unfälle der Christenheit zu enden, „sey es nothwendig, daß Constantinopel von den Türken zerstört wer„de." Alle diese das Verderben der Griechen kündenden Prophezeyungen gingen von ihnen selbst aus, denn selbst die ungarische legt dem Alten nur ein Byzantiner in den Mund. Wie die Unglücksorakel aus dem hohlen Gebilde des auf Füßen aus Thon stehenden byzantinischen Reichs hervorgehen mußten, erklärt der geistige und moralische Ruin desselben, welcher der gewisse Vorbothe des politischen; wie diese Stimmen der Unglücksraben, welche, über dem großen Schlachtfelde der beyden Reiche schwebend, Moder witternd aus der Luft hinunterkrächzten, auf das Schicksal der Belagerten verderblich einwirkten, wird aus dem weiteren Verfolge der Geschichte der Belagerung klar werden.

Lasset uns nun die Orakelstimmen der Moslimen vernehmen, deren Geschichtschreiber (weil der Koran alle Wahrsagerey und alle andere Vorherkündigung, außer der des Propheten, verwirft, und den Aberglauben als Unglauben verdammt), nur Mohammed's Wort, welches er im Nahmen des Himmels als göttliche Schrift (im Koran) oder aber als eigene Prophetenäußerung in der Überlieferung (Hadis) wirklich aussprach, oder ausgesprochen haben soll, auf die vorliegenden Zeitereignisse anzuwenden sich erlauben. Der Prophet sprach zu seinen Jüngern: „Habt ihr gehört von einer Stadt, deren eine Seite Land, „und die zwey anderen See?" — Sie sprachen: „Ja, o Gesandter Got„tes." — Er sprach: „Die letzte Stunde (des Gerichts) wird nicht kom„men, ohne daß dieselbe erobert wird von siebzigtausend Söhnen Is„haks. Wenn sie zur selben kommen, so werden sie nicht mit Waffen „und Wurfmaschinen kämpfen, sondern mit dem Worte: Es ist kein „Gott, als Gott, und Gott ist groß. Da wird die eine Seite der See„mauern zusammenstürzen, und auf das zweyte Mahl stürzt die zweyte, „und auf das dritte Mahl die der Landseite zusammen, und sie werden

„fröhlich in dieselbe eingehen.“ Und wieder sprach ein anderes Mahl der Prophet: „Sie werden Constantinopel erobern, der beste Fürst ist „der sie erobernde, das beste Heer das seinige“ [1]). Diese Worte des Propheten hatten sein Volk, die Araber, begeistert, sieben Mahl die Eroberung Constantinopel's zu versuchen, vor dessen Mauern sie einmahl sieben ganze Jahre lang belagernd standen, und säend und erntend die herumliegenden Felder für sich bestellten. Bey der dritten siebenjährigen arabischen Belagerung war Ejub, der Fahnenträger des Propheten, gefallen, und zur Erbauung seines heiligen Grabes flammten die Derwische und Scheiche den Eifer und die Tapferkeit der Gläubigen an. Die Rollen, welche die beyden französischen Peter, Peter der Einsiedler aus Amiens, und Peter der Geistliche aus der Provence, jener durch Predigung des Kreuzzuges, dieser durch Auffindung der Lanze bey der Belagerung Antiochia's, spielten, führte beyde der Scheich Akschemseddin bey der Belagerung und Eroberung Constantinopel's siegreich durch [2]). Ein geborner Syrer und ein Jünger des großen Scheichs Hadschi Beiram, predigte er auf den Text der angeführten Überlieferungen des Propheten die Eroberung Constantinopel's, und bestimmte den Tag und die Stunde der Stürmung mit besserem Glücke, als unter der Belagerung Murad des Zweyten der Scheich Bochari. Statt daß ihm, wie diesem, auf den Wällen die heilige Jungfrau in veilchenfarbenem Kleide drohend und abwehrend erschien, schaute er im Traume Ejub, den Standartenführer des Propheten, welcher ihm den Ort seiner Grabstätte wies, wie dem Peter aus der Provence der Apostel Andreas die Stelle der heiligen Lanze gewiesen hatte. Die Auffindung der Grabstätte galt für ein Wunder, wie die der Lanze, und wie durch diese der Fall Antiochia's mitbewirkt ward, so ward durch jene die Eroberung Constantinopel's beschleunigt.

Unter den Auspicien der obigen Prophezeyungen, welche den Griechen nur Unheil und Verderben, den Osmanen nur Sieg und Eroberung verkündeten und verbürgten, begann Anfangs Februars des 1453
vierzehnhundert drey und fünfzigsten Jahres der mühsame Zug der großen Belagerungskanone von Adrianopel aus. Fünfzig Paar Ochsen zogen dieselbe, zweyhundert Mann gingen auf jeder Seite, sie im Gleichgewichte zu erhalten, voraus fünfzig Wagner und zweyhundert Pioniere, um die Wege und Brücken herzustellen [3]). Die Kanone brauchte zwey Monathe, den Weg von zwey Tagen zurückzulegen. Karadschabeg, welchem die Sorge der Beförderung übertragen war, durchrannte während des langsamen Fortschrittes der Kanone die nördlichen und südlichen Umgebungen Constantinopel's längs den Ufern des Pontos und der Propontis. An jenem ergaben sich ihm die Städte Me-

[1]) Idris, Aali, Ssolakfade. [2]) Die ausführliche Lebensbeschreibung desselben im Schakaik, und aus demselben bey Aali Bl. 143, endlich in einem besonderen biographischen Werke: Menakibi Akschemseddin. [3]) Ducas XXXVII. p. 145.

sembria (Misiwri) [1]), Anchialos (Achioli) [2]), Byzon (Wisa) [3]), der drey Stunden von Constantinopel entlegene Thurm des heiligen Stephan (heute noch San Stefano) [4]), das Schloß von Epibatos (heute Bivados) [5]); nur Selymbria (Silivri) [6]) trotzte auf die Festigkeit seiner Mauern, ungeachtet des vorgehaltenen Beyspiels, daß der Besatzung aller jener Örter, die sich nicht auf die erste Aufforderung ergaben, die Köpfe abgeschnitten wurden [7]). Während dieser Verheerungen vor den Thoren Constantinopel's befreundeten und befeindeten sich die Einwohner unter einander, als Anhänger oder Gegner der Vereinigung der griechischen und römischen Kirche. Zwar hatten sie sich am zwölften December des verflossenen Jahres in der großen Kirche (Aja Sofia) scheinbar vereinigt [8]), um von den katholischen Fürsten Hülfe wider die Türken zu erlangen; aber das Feuer der Kirchenspaltung glimmte unter der Asche fort, und brach bey jeder Gelegenheit hervor; die Clerisey des Hofes, die Capläne und die Diakonen folgten dem Kaiser, welcher dem katholischen Gottesdienste des römischen Cardinals Isidorus beywohnte; die Äbte aber, die Archimandriten und die Mönche bezeigten dawider laut ihren Abscheu, indem sie sich an den ins Kloster des Pantokrator verwiesenen Patriarchen Gennadius hielten, welcher das Henotikon, d. i. das Decret der Kirchenvereinigung, als eine gottlose Maßregel verschrie, und den heiligen Thomas von Aquin der Ketzerey zieh. Mit ihm vereinte sich im Hasse der Katholiken und der Lateiner der Großadmiral Lucas Notaras, der mächtigste Mann des ohnmächtigen Reiches. Dieser scheute sich nicht zu sagen, daß er in der Stadt lieber den türkischen Turban, als den lateinischen Hut herrschen sehen wollte; während das Volk laut den Wunsch äußerte, lieber den Lateinern, welche doch Christus und die Mutter Gottes anriefen, als den gottlosen Türken überliefert zu werden [9]). Statt gemeinsam zur Vertheidigung der Stadt mitzuwirken, flohen und verabscheuten sich Griechen und Lateiner, die große Kirche stand einsam und verlassen, die Sacramente wurden von Priestern Sterbenden verweigert, die sich nicht zu ihrer Meinung bekannten; Mönche und Nonnen wollten dieselben aus den Händen der Beichtväter, welche sich ans Henotikon hielten, nicht empfangen; in den Klöstern herrschte ein Geist des Schwindels; eine Klosterfrau war, zum großen Ärgerniß der Gläubigen, und besonders des Geschichtschreibers Ducas, Mosliminn geworden, aß Fleisch, trug sich turkisch, und opferte dem Propheten [10]). So waren die Fasten vergangen.

Am Freytage nach Ostern, am sechsten April, erschien Mohammed mit seinem Heere vor der Stadt, schlug sein Zelt hinter dem Hügel vor dem Thore des Charsias oder Kaligaria auf, und umzingelte 6. Apr. 1453

[1]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 26. [2]) Derselbe S. 25. [3]) Eben da S. 16. [4]) Constantin. und der Bosp. II. S. 9. [5]) Eben da S. 189. [6]) Eben da S. 60. [7]) Ducas XXXVII. p. 145. [8]) Derselbe XXXVI. p. 143. [9]) Eben da. [10]) Derselbe XXXVI. p. 147.

die Stadt auf der Landseite, von dem hölzernen Thore des Palastes bis an das goldene Thor [1]). Die große Kanone wurde vor demselben Thore Kaligaria [2]) aufgeführt, hernach aber, weil das neubefestigte Thor derselben zu vielen Widerstand both, vor das Thor des heiligen Romanos gebracht [3]), welches von derselben den Nahmen des Kanonenthores erhalten, und denselben noch heute trägt [4]). Neben dieser zwölfhundertpfündigen standen zwey kleinere, welche Kugeln von anderthalb Centner schossen, und den Verheerungen der großen den Weg bereiteten. Diese brauchte zwey Stunden, um geladen zu werden, und wurde des Tages nur sieben Mahl abgefeuert, das achte Mahl noch vor Tagesanbruch, als Signal und Wegweiserinn des Angriffs. Aber bald sprang sie, und zerriß den Meister, der sie gegossen [5]), den ungarischen Feuerwerker Orban. Die gesprungene wurde jedoch wieder brauchbar hergestellt, und fuhr fort, sieben Mahl des Tages die Mauern mit schweren Felsenmassen [6]) zu erschüttern, aber der Meister, welcher die Schläge des Ungeheuers geleitet hatte, war nicht mehr, und die Wirkung entsprach nicht der gehegten Erwartung. Da erschien im Lager Mohammed's ein Gesandter Johann's von Hunyady, welcher vor anderthalb Jahren mit dem Sultan dreyjährigen Waffenstillstand abgeschlossen hatte. „Hunyady habe," trug der Gesandte vor, „die Statthalterstelle des Reichs niedergelegt, und seinem Herrn (Ladislaus) „übergeben; was er versprochen, könne er nun nicht mehr halten, er „sende ihm daher die türkische Urkunde des Waffenstillstandes zurück, „und begehre die seinige; mit dem Könige von Ungarn möge der Sultan es nach Belieben halten." Zu dieser Bothschaft war Hunyady durch die obige ungarische Prophezeyung bewogen worden, und der Gesandte glaubte, seinerseits Alles thun zu müssen, die Erfüllung derselben zum Besten der Christenheit durch den Fall Constantinopel's zu beschleunigen. Als er zusah, wie ungeschickt der Feuerwerker der großen Kanone zielte und schoß, lächelte er über seine Ungeschicklichkeit, und belehrte ihn, wie er das Geschütz zu besserer Wirkung richten solle. Er lehrte ihn, daß, um desto schneller Bresche zu schießen, er nicht nur gerade auf Einen Punct, sondern einmahl fünf bis sechs Klafter rechts, dann fünf bis sechs Klafter links widerprellende Schüsse thun, und dann erst wieder in die Mitte dieser beyden Ziele schießen müsse, damit die von beyden Seiten geschwächte Mauer in der Mitte so sicherer zusammenstürze. Dem Rath ward Befolg und Erfolg [7]). So trugen ein ungarischer Feuerwerker und ein ungarischer Gesandter durch den Guß und die Leitung der großen Kanone das Ihrige zum Falle Constantinopel's bey.

Außer der größten Kanone und den dieselbe umflügelnden beyden

[1]) Ducas XXXVII. p. 148. [2]) Leonardus Chiensis in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas S. 315. [3]) Eben da S. 316. [4]) Constantinopolis und der Bosp. I. S. 108. [5]) Phranzes III. c. 3. p. 53. [6]) Chalcondylas. [7]) Ducas XXXVIII. S. 154, und Engel III. S. 175.

großen, waren noch viele mittlere und kleinere in der ganzen Belagerungslinie von dem hölzernen bis zum goldenen Thore aufgepflanzt, und von vierzehn Batterien wurde die Stadt aus großen und kleinen Kanonen mit Balliſten und Bogen beſchoſſen. Zu Minengräbern wurden die ſerviſchen Bergleute aus Novoberda [1]) verwendet; ſie drangen bis in den Graben der Stadt unter dem Schutze einer mit weißem und rothem Filze bedeckten Gallerie vor, und bohrten Löcher in die erſte Mauer, durch welche ſie den Griechen vielen Schaden zufügten, ohne daß ſie von dieſen erreicht werden konnten [2]). Sie bauten vier Thürme, auf Rädern beweglich, und eine ungeheuere Belagerungsmaſchine oder Stadteinnehmerinn, welche, durch viele Räder beweglich, von innen und außen dreyfach mit Ochſenhäuten bekleidet, oben mit Thürmen und Bruſtwehr verſehen, die angreifenden Krieger deckte. Drey Thüren öffneten ſich gegen die Seite des Grabens, von innen war dieſelbe voll Holz und Faſchinen, um damit den Graben zu füllen; von den Thürmen ſenkten ſich Fallbrücken, um mittelſt derſelben ebenen Fußes zu den Thürmen der Stadt überzugehen. Die ganze Macht des vor Conſtantinopel gezogenen türkiſchen Heeres betrug drittehalbhundert tauſend Mann; davon ſtanden hundert tauſend Mann Reiterey im Rücken des Lagers, hundert tauſend Mann auf dem rechten Flügel bis zum goldenen Thore, und fünfzigtauſend auf dem linken bis zum Palaſte der Blachernen, in der Mitte der Sultan mit fünfzehntauſend Janitſcharen [3]). Saganos-Paſcha mit einigen tauſend Mann ſtand auf der Anhöhe hinter Galata auf der Conſtantinopel gegenüber gelegenen anderen Seite des Hafens [4]). Die Flotte, welche der Befehlshaber Baltaoghli, ein bulgariſcher Renegate, während des Winters in der Bucht des Bosporos, welche noch heute der Hafen Baltaoghli's heißt, ausgerüſtet hatte, beſtand aus achtzehn dreyrudrigen, und acht und vierzig zweyrudrigen Galeeren, fünf und zwanzig Transportſchiffen und über dreyhundert kleineren Fahrzeugen [5]), in Allem aus vierhundert und zwanzig Schiffen. Dieß war die Macht und die Rüſtung der Belagerer, zwanzigfach [6]) den Streitkräften der Belagerten und tauſendfach ihrem Muthe überlegen.

Die Zahl der bewaffneten Griechen belief ſich nach der vom Protoveſtiar Phranze während der Belagerung auf Befehl des Kaiſers verfertigten Muſterrolle auf viertauſend neun hundert drey und ſiebzig [7]). Dazu kamen zweytauſend Fremde und drey oder fünfhundert [8]) Genueſer, unter der Anführung des Joannes Longus, aus der edlen Familie Giuſtiniani, auf zwey Galeeren der ſtürzenden Stadt zur letzten Hülfe geſandt. Der Kaiſer bewies ſich erkenntlich gegen dieſelben, indem er ſie mit Geſchenken überhäufte. Er ernannte den wackeren

[1]) Leonard. Chienſis. [2]) Chalcondylas L. VIII. p. 204. Pariſer Ausgabe. [3]) Leonard. Chienſ. [4]) Chalcondylas VIII. und Phranze III. 3. p. 53. [5]) Phranze S. 54. Alters Ausgabe Spalte 2. [6]) Ducas p. 180. [7]) Phranze III. 3. p. 52. Spalte 2. [8]) Derſelbe S. 54 ſagt 300 Mann, Ducas (p. 149) 500.

Longus zum Protostator, d. i. General über dreyhundert Mann [1]), und ließ ihm eine goldene Bulle ausfertigen, wodurch ihm die Insel Lemnos zugeeignet ward, für den Fall, daß Mohammed, wie sein Vater Murad, die Belagerung aufzuheben gezwungen seyn würde [2]). Deß schmeichelten sich nicht nur die Griechen, sondern auch die Genueser, Herren von Galata, welche zwar Gesandte an Mohammed geschickt, und, den geschriebenen Verträgen gemäß, die Freundschaft aufrecht zu erhalten versprachen, zugleich aber den Constantinopolitanern alle mögliche Hülfe leisteten, was Mohammed gewähren ließ, und sich mit Recht versprach, die Schlange leicht zu zertreten, sobald er nur einmahl den Drachen getödtet haben würde [3]). Der venetianische Bailo behielt die aus dem schwarzen Meere von Tanais (Assov) und Trapezunt zurücksegelnden venetianischen Schiffe zur Vertheidigung der Stadt zurück [4]), und so bestand die im Hafen liegende Flotte aus drey genuesischen Schiffen, aus einem spanischen, einem französischen, vieren aus Kandia, zweyen aus Kydonia und drey großen venetianischen Kauffahrteyschiffen, Galeazzen genannt, in Allem zweymahl sieben Segel [5]). Nicht besser war es mit dem Geschütze bestellt; die Belagerten durften zwar nicht bedauern, daß sie der ungeheueren Kanone der Belagerer keine von gleicher Größe entgegenzusetzen hatten, denn die ihrigen von anderthalb Centner im Kaliber waren noch viel zu groß und zu mächtig für die Mauern der Stadt, die sie bey jedesmahligem Abfeuern so gewaltig erschütterten, daß dadurch größerer Schade den Griechen als den Türken erwuchs. Nichts desto weniger waren die Griechen, als die größte ihrer Kanonen zersprang, gewaltig wider den Feuerwerker ergrimmt, den sie als von Mohammed bestochen hinrichten wollten, dann aber doch aus Mangel hinlänglichen Beweises frey entließen [6]). Die Breschen füllten sie in der größten Schnelligkeit mit Holzwerk und Fässern über Nacht aus, und die Minengräber vertrieben sie mit Feuer aus den Minen. Wie das türkische Geschütz durch Ungarn Form und Richtung erhalten hatte, so leitete den Gebrauch und die Richtung des griechischen Feuers der Deutsche Joannes Grant [7]), und der deutsche Feuerwerker stand als Freund der Griechen dem ungarischen Helfer der Türken gegenüber. Mittelst des flüssigen Feuers gelang es den Belagerten, die große, dreyfach von innen und außen mit Stierhäuten bekleidete, stadteinnehmende Maschine, welche in der Nacht den Thurm des heiligen Romanos umgestürzt hatte, zu verbrennen, und Mohammed schwur bey allen Propheten, daß er nie geglaubt hätte, die Gottlosen könnten in Einer Nacht so Großes vollbringen.

15. Apr. 1453 Am fünfzehnten April hatte sich die türkische, vierhundert Segel starke Flotte aus der Bucht von Phidalia nach der südlichen Mündung

[1]) Phranze p. 54. [2]) Ducas XXXVIII. p. 150. [3]) Derselbe p. 151. [4]) Derselbe p. 149. [5]) Phranze III. 3. p. 52. erste Spalte. [6]) Chalcondylas L. VIII. [7]) Leonard. Chiens. und Phranze S. 54.

des Bosporos heruntergezogen, und am europäischen Ufer bey der doppelten Säule (heute Beschiktasch) vor Anker gelegt [1]); einige Tage darauf erschienen in der Propontis fünf Schiffe, ein kaiserliches und vier genuesische, welche den ganzen März windfeyernd zu Chios gelegen hatten, und erst jetzt den ersten Südwind benützen konnten. Eine Abtheilung der türkischen Flotte, hundert fünfzig Segel [2]) stark, stellte sich unmittelbar vor dem Hafen auf, den fünf Schiffen den Eingang zu verwehren. Der Himmel war heiter, die See ruhig, die Mauern der Stadt waren mit Zuschauern bedeckt, der Sultan schaute zu Pferd vom europäischen Ufer dem großen Schauspiele der beginnenden Seeschlacht zu, in welcher er sich durch die dreyßigmahl der feindlichen Macht überlegene Zahl seiner Schiffe mit Gewißheit den Sieg verhieß; aber darunter waren nur achtzehn Galeeren, und diese von unkundigen Soldaten bemannt. Von dem hohen kaiserlichen und den genuesischen Schiffen regnete es Pfeile und Feuer auf die niederen türkischen Fahrzeuge, welche sich jedoch des kaiserlichen Schiffes zu bemächtigen drohten. Töpfe voll flüssigen Feuers und Steinmassen herunter geschleudert senkten und verbrannten dieselben. Flectanella [3]), der kaiserliche Capitän, focht auf dem Vordertheile wie ein Löwe, deßgleichen die Genueser Cataneo, Novarra und Balaneri. Das Meer war mit Pfeilen bedeckt, welche die übrigen türkischen Schiffe am Rudern hinderten; viele Galeeren scheiterten an einander, zwey gingen im Feuer auf. Da bleibt Mohammed seiner nicht mehr Meister. Der Entfernung, des Elementes und seiner selbst vergessend, zähneknirschend, Wuth und Grimm schäumend spornet er sein Pferd in die schäumende Fluth, um zur Flotte vorzudringen, und den Sieg den Griechen zu entreißen. Ihm folgen die ihn umgebenden Großen, mit ihren Pferden sich ins Meer stürzend, um die Flotte, welche keinen Steinwurf entfernt war [4]), zu erreichen. Die Schiffsoldaten, beschämt und erschreckt, erneuerten den Angriff mit großem Muthe, aber mit keinem Erfolge. Mit dem frischen Winde, der sich erhoben, segelten die fünf Schiffe glücklich durch die türkischen Nachen in den Hafen, der hinter ihnen wieder durch die eiserne, von dem Fischerthore Galata's nach dem Fischerthore Constantinopel's [5]) gespannte Kette gesperrt ward. Groß war der Verlust der Türken und noch größer die Schande. Mohammed, wüthend gegen seinen Admiral Baltaoghli, dessen Feigheit er die Niederlage zuschrieb, wollte ihn spießen lassen, nur auf die Fürbitte seiner Janitscharen schenkte er ihm das Leben; doch wollte er seinen Zorn an ihm persönlich auslassen. Vier Sclaven hielten den Admiral ausgespannt auf der Erde, und der Sultan selbst

[1]) Phranze III. 3. p. 53. [2]) Nach Ducas p. 151. waren es 305, aber nach Phranze, der als Augenzeuge und als der Gemäßigtere, auch hier der Sicherere ist, 150. Alters Ausg. S. 55. [3]) Isidorus Chiens., und Phranze S. 55. [4]) Phranze S. 55. [5]) Ducas p. 151.

versetzte ihm mit seiner schweren Keule [1]) hundert Streiche, und so viele Wunden. Einer der Asaben zerschmetterte ihm mit einem Steine die Wange und das Auge. So ward die Bitte der Janitscharen gewährt, und so dem bulgarischen Renegaten das Leben erhalten. So ward schon unter dem ersten Admirale des osmanischen Reichs die seitdem unter den Türken gäng und gebe Rede, daß Gott ihnen die Herrschaft der Erde gegeben, den Ungläubigen die des Meeres gelassen habe, begründet [2]). Der Augenblick, wo die Belagerten trotz aller Hindernisse so glücklich Hülfe und Lebensmittel erhalten hatten, schien dem Großwesir Chalil-Pascha, welcher, sey er wirklich von den Griechen gewonnen, oder aus Überzeugung für die Erhaltung Constantinopels und den Frieden gesinnt war, der günstigste, um den Sultan zum selben zu stimmen. Es vereinten sich wider seine Meinung der zweyte Wesir, Schwager und Günstling des Sultans, Saganos-Pascha, der Erzieher des Sultans, der Molla Mohammed Kurani, und der die Truppen durch seine Predigten begeisternde Scheich Akschemseddin [3]). In einem nach der Seeschlacht gehaltenen Diwan stimmten sie für die Fortsetzung der Belagerung; aber als der Sultan sie um die Mittel fragte, wie die Kette des Hafens zu sprengen, wie ungeachtet dieser Sperre in denselben zu dringen, und die Stadt, welche vorher nur von Einer Seite angegriffen war, auf zweyen anzugreifen sey, verstummten sie. Da löste der Sultan die Schwierigkeit durch kühnen Gedanken und raschen Entschluß. Derselbe Unternehmungsgeist, welcher ihn zu Pferd ins Meer gesporn hatte, gab ihm ein, mit Schiffen über das feste Land zu fahren. Daß der Gedanke, wie die osmanischen Geschichtschreiber behaupten, ganz sein eigener und als vorhin unerhört aus seinem Kopfe gesprungen, ist nicht so glaublich, als daß er von ähnlichen Kriegsunternehmungen wenn nicht aus der ältesten, aber doch aus der ihm nächsten Zeit gehört, und früheres Beyspiel bloß auf den vorliegenden Fall angewendet. Die Beyspiele solcher Überschiffung des festen Landes sind zahlreicher in der alten Geschichte und in der des Mittelalters, als dieselben sich dem Gedächtnisse der bisherigen Geschichtschreiber dieser Belagerung aufgedrungen haben, und statt dieselben zu vermehren, hat Gibbon dem Phranze die Wahrheit eines der beyden von ihm aufgeführten Fälle, — Er selbst und selbst Er im Irrthum hierüber —, abgeläugnet.

Von solchen Überschiffungen zu Land, deren die Geschichtschreiber des Alterthums erwähnen, ist wohl Eine fabelhaft, aber nicht die von Gibbon bey Phranze als solche angegriffene, und durch das Zeugniß des Dio Cassius für Phranze wider Gibbon geschichtlich erhärtete, sondern die von Justinus aus der Fabelzeit der Sage von den Argo-

[1]) Die 500 Pfund des Textes hat schon Bullialdus in 500 Drachmen oder 5 Pfunde corrigirt. [2]) Ducas XXXVIII. p. 152. [3]) Scadeddin II. 137. Neschri, Idris, Aali, Ssolakzade.

nauten aufgenommene, daß nähmlich die sie verfolgenden Kolcher ihre Schiffe aus dem Ister auf die Schultern genommen, und übers Gebirge in das adriatische Meer getragen haben sollen [1]). Alle späteren, hier folgenden Unternehmungen dieser Art fallen schon in den Zeitraum wahrer Geschichte, und sind, durch das Zeugniß glaubwürdiger Geschichtschreiber bewährt, nicht zu bezweifeln. Übrigens waren die alten Griechen mit dieser Beförderung von Schiffen über Land sehr vertraut, und sahen darin nichts Außerordentliches, denn schon Herodot bemerkt bey der Erzählung der Durchgrabung der thracischen Landenge (welche, wie die peloponnesische, von den Byzantinern Heramilon genannt wird), daß das Ganze eine persische Prahlerey gewesen, indem Xerxes die Schiffe ohne die geringste Schwierigkeit über die Landenge hätte schaffen können [2]). So schafften die Spartaner im peloponnesischen Kriege sechzig ihrer Schiffe über die Landenge von Leukadia nach Pylos [3]). Weniger befreundet mit der Idee solches Schiffstransportes zu Lande waren die Bewohner Tarent's, welche Hannibal's Vorschlag, ihnen ohne Erscheinung einer carthaginensischen Flotte zu dem Besitze des Hafens zu verhelfen, anstaunten und nicht begriffen, bis er ihnen den Vorschlag machte, ihre Schiffe auf Wagen übers Land in den Hafen zu rollen, wie es Polybius umständlich erzählt [4]). Dio Cassius erzählt, daß Octavian seine Schiffe einmahl über die Landenge von Nikopolis in den ambracischen Meerbusen und einmahl über die des Peloponnesos geschafft [5]). Im neunten Jahrhunderte ergriffen die Normanen bey ihrer zweymahligen Belagerung von Paris zweymahl dasselbe Mittel, indem sie ihre Schiffe eine zweytausend Schritte lange Strecke schleppten, um dieselben wieder in die Seine zu bringen [6]). Im zehnten Jahrhunderte schiffte der Patricier Nicetas seine Flotte von Osten nach Westen über die Landenge des Peloponnes, und schlug dann die kretischen Truppen bey Methone und Pylos. Ein Gleiches thaten die Kreuzfahrer, als sie bey der Belagerung von Nicäa ihre Flotte von Kios am askanischen Meerbusen zu Lande, eine Strecke von drey Stunden, in den See von Nicäa schleiften [7]), worüber sich die gleichzeitigen Geschichtschreiber der Kreuzzüge, wie die osmanischen über Mohammed's Unternehmung, als über eine unerhörte Sache groß verwundern. Weit näher aber, als alle diese Überschiffungen festen Landes, lag der Zeit Mohammed des Zweyten dieselbe Maßregel, welche erst vor vierzehn Jahren die Venetianer ergriffen hatten, um ihre Flotte von der Etsch über Land in den See von Garda zu schaffen, und welche, wie Leonhard von Chios glaubt, dem Sultan die Idee eingegeben haben

[1]) Justin. XXXII. 3. [2]) Herodot VII. 24. [3]) Thucydides IV. 8. [4]) Polybius zu Ende des VIII Buches. [5]) Dio Cas. L. L. u LI. [6]) Das erste Mahl, als sie Paris i. J. 868 belagerten (Annales Metenses bey Bouquet VIII p 69), das zweyte Mahl i. J. 89[illegible] (eben da p 71). [7]) Albert von Aix

dürfte [1]), einen Theil seiner Flotte von dem Ufer des Bosporos, wo sie vor Diplonkion (Beschiktasch) geankert war, über Land in das Innere des Hafens zu schaffen. Die Entfernung ist nicht mehr als zwey kleine Stunden Weges, aber der Grund ist uneben und hügelicht. Mohammed ließ eine Dielenbahn anlegen, und dieselbe mit Ochsenschmalz und Widderfett bestreichen, um auf derselben die Schiffe so leichter fortzubringen; siebenzig zweyrudrige Schiffe und einige größere mit drey und fünf Rudern wurden in Bewegung gesetzt, und in einer einzigen Nacht über Hügel und Thal von dem Gestade des Bosporos in den Hafen gezogen. In jedem zweyrudrigen Schiffe standen hinten der Steuermann, vorne der Lotsen; die Segel waren entfaltet, um den Wind zu benützen. Die Trommeln und die Schiffstrompeten erklangen, und mit Tagesanbruch lief zum Entsetzen der Belagerten, den Stadtmauern der Hafenseite gegenüber, eine türkische Flotte von einigen und siebenzig Segeln, auf einmahl wie vom Stapel in den Hafen von oben ein.

Joannes Giustiniani faßte sogleich den Entschluß, die feindliche Flotte in der nächsten Nacht zu verbrennen, aber der Anschlag ward den Türken von den Genuesern zu Galata verrathen [2]), welche während der ganzen Belagerung gegen beyde Seiten, unter dem Scheine der Treue, treulos waren; denn während sie in der Nacht den Griechen heimliche Hülfe sandten, brachten sie den Tag im türkischen Lager zu, und lieferten die große Menge Öhls, welche die Türken nöthig hatten [3]), um damit nach jedem Schusse die große Kanone zu waschen, deren Zerspringen sie auf diese Weise zu verhindern hofften [4]). Als sich daher in der Nacht Giustiniani der feindlichen Flotte nahte, schossen die Türken, welche den Augenblick wachsam abgewartet hatten, eine große Kanone auf sein Schiff, welches, von der Kugel zerschmettert, mit hundert fünfzig der auserlesensten italienischen Jünglinge, womit er dasselbe bemannt hatte, sank. Giustiniani rettete sich mit Mühe und Schrecken, und die Türken erhoben ein großes Siegesgeschrey, das von den Ufern des Meeres und den sieben Bergen der Stadt wiederscholl. Als der Tag anbrach, machten sich die Türken das Vergnügen, die Geschicklichkeit ihrer Kanone zum zweyten Mahle, aber dießmahl nicht an einem griechischen, sondern an einem genuesischen reich beladenen Schiffe, das vor Galata geankert war, zu versuchen. Die Kugel traf, und das Schiff zerschellte. Die Galatenser beklagten sich durch Abgeordnete über solchen Lohn ihrer Hülfe, ohne welche die Flotte von achtzig Segeln nie zu Land in den Hafen geschafft worden wäre; aber die Westre entschuldigten sich, daß sie jenes Schiff für ein feindliches gehalten hätten, nach Einnahme der Stadt werde aller Schade ersetzt werden. Die Gefangenen, welche die Türken in der Nacht gemacht, führten sie vor die Mauern der Stadt, und schlachteten sie

[1]) Leon. Chiens. [2]) Ducas XXXVIII. p. 156. [3]) Eben da p. 155. [4]) Eben da S. 154.

im Angesichte der Griechen. Sogleich ließ Mohammed eine Brücke über den Hafen schlagen; Fässer, durch eiserne Haken zusammengeheftet, vertraten die Stelle der Brückenschiffe, darüber wurden Breter gelegt. Die Brücke war fünf Ellen breit, so daß fünf Soldaten neben einander marschiren konnten und hundert lang und stark genug für den Übermarsch der Truppen und für eine Kanone, welche auf derselben aufgeführt ward. Die Schiffe legten sich hart vor den Mauern der Stadt vor Anker. Die Griechen dachten nun darauf, die Brücke und die Schiffe zu verbrennen, und der Auftrag dieses zu bewerkstelligen war dem Venetianer Jakob Kok ertheilt [1]). Dieser nahm drey schnellrudrige kleine Nachen, die er mit vierzig Jünglingen bemannte, mit griechischem Feuer und anderer Nothdurft versah. Sie liefen in der Nacht aus. Zwey Jünglinge wurden an der Brücke gelassen, um dieselbe zu gleicher Zeit anzuzünden, als das Feuer von den Schiffen aufflammen würde; sie fanden aber die Schiffswachen nicht unvorbereitet, und wurden mit geschleuderten Steinmassen empfangen, welche die Nachen brachen und senkten. Eine einzige Galeere verbrannte, das auf der Brücke zu gleicher Zeit aufgehende Feuer wurde gelöscht, die Mannschaft der Schiffe gefangen genommen, und Morgens vor den Augen der Griechen geschlachtet, welche, um Wiedervergeltung zu üben, die Köpfe von zweyhundert sechzig türkischen Gefangenen auf den Zinnen aufsteckten [2]). Über die mißlungene Unternehmung geriethen die Venetianer und die Genueser unter Giustiniani's Befehle in Streit, indem diese den ganzen Verlust der Unerfahrenheit und schlechten Anführung Kok's zuschrieben, und der Kaiser mußte sich dazwischen legen, um die Streitenden zu besänftigen. Nun ließ Mohammed auf dem ober Galata auf derselben Seite des Hafens gelegenen Hügel des heiligen Theodoros Kanonen aufführen, um sowohl die griechischen als genuesischen, vor Galata geankerten Schiffe zu beschießen. Die Genueser bathen um Schonung ihrer Kauffahrteyschiffe, Mohammed aber antwortete, dieß seyen keine Kauffahrtey-, sondern Raubschiffe, welche gekommen wären, den Griechen Hülfe zu leisten. Der erste Schuß senkte das erste Schiff, die andern zogen sich hart unter die Häuser von Galata, so daß sie durch dieselben von den Batterien gedeckt waren. Die Häuser wurden zwar nicht verschont, aber den Schiffen und den Leuten ward kein Schade zugefügt, und so zwecklos war das Feuer des türkischen Geschützes, daß durch hundert und fünfzig Schüsse [3]) Niemand getödtet ward, als ein schönes Weib, und dieses nur durch einen von der Mauer herabfallenden Stein.

Es waren nun bereits sieben Wochen der Belagerung verflossen, in denen dieselbe von der Landseite mit ununterbrochener Beständigkeit fortgesetzt, und nun auch von der Hafenseite begonnen worden

[1]) Phranze III. 4 p. 57. [2]) Phranze und Chalcond. VIII. Isidorus und Leonhard von Chios. [3]) Beym Phranze 180, beym Isidorus 150.

war. Bey allen früheren Belagerungen, deren die Geschichte erwähnt, war die Stadt entweder nur berennt, oder nur von einer Seite ernstlich belagert, und durch die Lateiner bloß von der Hafenseite her eingenommen worden. Nun stand das Heer des Feindes bereits in den Gräben der Landseite, und seine Flotte im Hafen unmittelbar unter den Mauern der Stadt; auf der Landseite waren vier Thürme zusammengeschossen, an dem Thore des heiligen Romanos eine weite Bresche geöffnet, und der Graben durch die zerrollende Mauer gefüllt und geebnet. Da beschloß Mohammed, noch einmahl eine Bothschaft an den Kaiser zu schicken, sey es, um dem Gesetze genug zu thun, welches vorschreibt, dem Feinde vor der Vernichtung desselben Frieden gegen Ergebung anzutragen, sey es, um sich durch einen Augenzeugen des unhaltbaren Zustandes der Stadt zu versichern. Isfendiaroghli, der Schwager des Sultans, verfügte sich in die Stadt, aber sich nicht als einen Gesandten des Sultans, sondern als einen persönlichen Wohlwünscher der Griechen ankündigend, der ihnen rathe, den Zorn des Sultans zu versöhnen, und sich und Weiber und Kinder, durch Ergebung der Stadt, von der unausbleiblichen harten Sclaverey loszukaufen. In gehaltenem Kriegsrathe überwog doch die Stimme der Ehre und des verzweifelnden Muthes. Der Kaiser antwortete dem Gesandten, er wolle Gott danken, wenn der Sultan, wie seine Vorfahren, Frieden zu geben und zu halten gedenke. Keiner derselben, welcher die Stadt belagert, habe lange regiert und gelebt, er möge Tribut, aber nicht die Stadt selbst fordern, in deren Vertheidigung sie zu sterben entschlossen seyen [1]). Auf diese Antwort ließ
24. May 1453 Mohammed am vier und zwanzigsten May im Lager den neun und zwanzigsten als den Tag des allgemeinen Sturmes von der Hafen- und Landseite ausrufen. Er versammelte die Führer des Heeres, und schwur ihnen die Plünderung der Stadt zu, sich nur die Mauern und die Gebäude als Antheil der Beute vorbehaltend. Freudenausruf durchscholl das ganze Lager, als die Versicherung kund gemacht ward [2]). Die Obersten der Janitscharen verbürgten für ihre Soldaten Sieg und Eroberung, nur bathen sie den Sultan um Losgebung ihrer seit der unglücklichen Seeschlacht in Verwahr gehaltenen Cameraden. Mohammed gab ihnen dieselben frey, und das ganze Heer wogte im Freudentumulte der so nahe verheißenen Eroberung. Ausrufer verkündeten Timare und Sandschake als Lohn und Preis für die ersten Ersteiger der Mauern, und für die Flüchtlinge, welche sich dem ungewissen Tode durch des Feindes Schwert durch die Flucht entziehen würden, unausbleiblichen durch des Henkers Beil. Derwische durchströmten das Lager, die Moslimen im Nahmen des Propheten und

[1]) Ducas XXXIX. p. 158 und Chalcondylas L. VIII. Phranze III. 4. S. 58. Die Nichtübereinstimmung des Berichtes von Chalcondylas, Ducas und Phranze über die Bedingniß dieser Unterhandlung hat schon Gibbon (LXVIII. Note 52) bemerkt. [2]) Ducas XXXIX. p. 158.

seines Fahnenträgers Ejub, der vor den Mauern Constantinopel's gefallen, anrufend, die Fahnen des Islams auf die Zinnen der Hauptstadt der Ungläubigen zu pflanzen. Mit einbrechender Nacht ward durch Trompetensignal eine allgemeine Beleuchtung im Lager befohlen. Auf allen Schiffen und Zelten leuchteten Lampen und Fackeln, von dem Ufer des Bosporos, von den Höhen hinter Galata, von der Tiefe des Hafens, von der ganzen Linie des Belagerungsdammes, von den Blachernen bis zum goldenen Thore brannten Freudenfeuer, deren Widerschein die asiatischen Ufer und Skutari erhellte; die Stadt war von der Land- und Hafenseite von dem großen feurigen Halbmonde, welchen die Beleuchtung der Flotte und des Lagers bildete, umgeben, und die ganze Nacht hindurch erscholl das Geschrey: Es ist kein Gott, als Gott, und Mohammed ist sein Prophet! Gott ist Einer, Ihm gleich ist Keiner! Die Belagerten glaubten anfangs, eine große Feuersbrunst wüthe auf der Flotte und im Lager; aber nur zu bald überzeugten sie sich durch den Freudenjubel und durch die Tänze der Derwische, daß es der Vorgeschmack des Triumphes und der Eroberung sey, und aus der von außen beleuchteten, von innen finsteren Stadt ertönte Wehausruf und Klaggeschrey: Kyrieleison! Kyrieleison! Wende o Herr deine gerechten Drohungen von uns ab, und erlöse uns aus den Händen unseres Feindes [1]).

Die Gewißheit der Nähe des allgemeinen Sturmes fachte das fast erstorbene Feuer des griechischen Muthes zu neuen Flammen auf; während der sieben Wochen der Belagerung hatten sich die Belagerten manchmahl getröstet, daß es beym Beschießen der Mauern verbleiben, daß kein allgemeiner Sturm werde gewagt werden. In dieser Sicherheit waren viele der Griechen von den Mauern nach Hause gegangen, und die Türken nahmen diese Gelegenheit wahr, mittelst eiserner Haken die mit Erde gefüllten Schanzkörbe, womit die Breschen ausgefüllt waren, an sich zu ziehen, und so dieselben wieder zu öffnen. Der Kaiser, hievon benachrichtigt, überhäufte die Ausreißer vom Walle mit Vorwürfen und Drohungen, als sie sich aber entschuldigten, daß sie nach Hause gegangen, weil weder sie noch ihre Weiber und Kinder zu essen und trinken hätten, ließ der Kaiser, so auf den Thürmen als in den Häusern, täglich Brot vertheilen, so daß daran weder die Soldaten, noch die Weiber, Kinder und Greise Mangel litten [2]). In jener Nacht der Freudenbeleuchtung von außen, und der Klagefinsterniß von innen war Giovanni Giustiniani unablässig thätig, die Breschen wieder in haltbaren Zustand herzustellen. Dort, wo die Mauer am Thore des heiligen Romanos gänzlich zerschossen war, führte er mittelst Faschinen einen neuen Wall auf, hinter welchem er sich mit einem Graben verschanzte [3]). Er sandte an Lukas Notaras,

[1]) Ducas XXXIX. p. 158. Phranze p. 60. [2]) Phranze III. 4. p. 57.
[3]) Ducas XXXIX. p. 159.

den Großadmiral und den Befehlshaber der griechischen Truppen, Wort, ihm einige Kanonen zu senden; dieser ließ ihm sagen, es bedürfe derselben nicht an dem von ihm vertheidigten Orte; Giustiniani erwiederte, dieß sey wohl auf der Hafenseite der Fall, wo Notaras befehlige. Von diesen Reden und Gegenreden kam es zu Beleidigung und Schimpf. Giustiniani nannte den Notaras einen Verräther und einen Feind des Vaterlandes, und Notaras ließ es an Erwiederung nicht fehlen [1]); da mußte sich der Kaiser dazwischen legen, um sie, durch Vorstellungen über das Verderbliche solchen Zwistes in der gemeinsamen Gefahr, wenigstens scheinbar zu versöhnen. Giustiniani hatte in diesen Tagen der Noth und der Gefahr große Überlegenheit über seine Gegner durch Rath und That, durch aufmunterndes Wort und unerschütterlichen Muth. Tag und Nacht that er den Feinden Abbruch von ferne durch Kanonen, oder in der Nähe, wenn sie sich auf die Mauern wagten, von denen er sie mit eigener Hand hinabstieß [2]). Von den Griechen aus Schelsucht nicht hinlänglich in seinen Anstalten unterstützt, besserte er die Mauern bloß mit Hülfe seiner sieben tapferen Waffengenossen, der Genueser Giovanni Careto, Paolo Bochiardi, Giovanni Fornari, Tommaso Selvatico, Lodovico Gateluſio. Maurizio Cataneo und Joannes des Illyriers aus. Der Sultan, die Tapferkeit und Entschlossenheit selbst im Feinde ehrend, rief beym Anblicke dieser Anstalten aus: Wie wollte ich, daß Giustiniani bey mir wäre! Er versuchte es, ihn mit Geschenken und Gold zu bestechen, fand ihn aber eben so fest wider das Gold, als wider das Eisen. Alle Bemühungen Giustiniani's, die Mauern in haltbaren Stand zu setzen, waren umsonst, weil dieselben, längst durch Zeit und Wetter verfallen, vor der Belagerung, wo noch Zeit und Geld vorhanden, nicht in gehörigen Vertheidigungsstand hergestellt worden waren. Die Mönche, Manuel Giagari und Neophytus von Rhodos, denen die Sorge der Wiederherstellung vor der Belagerung aufgetragen war, hatten das Geld, statt dasselbe auf den Bau zu verwenden, vergraben, und bey der nachmahligen Plünderung der Stadt wurden siebzigtausend Gulden gefunden, welche der Kaiser auf den Bau der Mauern hergegeben hatte [3]).

Wir machen nun die Runde der Mauern, um die Posten, auf denen die Befehlshaber und die verschiedenen Truppen standen, und den letzten Sturm erwarteten, nach ihrer Folge auszuzeichnen. Da der Hauptangriff von der Landseite gegen die Mitte der Mauer, gegen das Thor des heiligen Romanos, gerichtet war, so beginnen wir unsere Runde von hier, drehen uns dann rechts gegen den Hafen, verfolgen die Hafen- und Meerseite, und kehren über die goldene Pforte (oder die sieben Thürme) wieder zu dem Puncte, von wo wir

[1]) Phranze III. 4. p. 58, und Leonard. Chiens. [2]) Phranze III. 4. p. 58. [3]) Leonard. Chiens.

ausgegangen, zum Thore des heiligen Romanos, zurück. An derselben, wo der Angriff am heftigsten, das Gefecht am heißesten zu seyn drohte, stand der Kaiser selbst mit Giustiniani und dessen auserlesenen dreyhundert Genuesern mit Don Francesco von Toledo [1]); das zunächst gelegene Thor der tausend Männer (heute das von Adrianopel) vertheidigten die Brüder Paolo und Antonio Troilo Bochiardi wider die auch hier mit Gewalt andrängenden Türken, denen sie während der Belagerung nicht geringen Schaden zufügten, indem sie die Leitern hereinzogen oder dieselben zerbrachen, die zerschossenen Mauern mit ihrem Gelde wieder herstellten, die hergestellten mit ihrem Blute vertheidigten, und, ihres Landsmannes Giustiniani wackerem Beyspiele folgend, sich ein Recht auf ewiges und dankbares Andenken erwarben [2]). Theodoros aus Karistos, ein unternehmender und geübter Bogenschütze, und Johann Grant der Deutsche, ein erfahrener Meister des Geschützes, waren mit der Vertheidigung des folgenden Thores der Landseite, des charsischen oder Kaligaria (heute Egrikapu) betraut [3]). An der äußersten Spitze der Hafenseite, am Thore des Kynegion oder des Amphitheaters für Thierkämpfe (heute noch Haiwan kapußi, d. i. das Thierthor) bis zur Kirche des heiligen Demetrios war der Posten des russischen Cardinals Isidorus. Vor wenigen Monathen als päpstlicher Legat von Rom gesandt, um die auf dem Concilium zu Florenz beschlossene Vereinigung der griechischen und römischen Kirche zu bewerkstelligen, both er seine Börse und seinen Arm zur Vertheidigung der durch seine Versöhnung der Kirchen entzweyten Stadt auf [4]). Den kaiserlichen Palast der Blachernen bewachte der venetianische Bailo, Hieronymus Minotto [5]), und auf der unteren Seeseite desselben schützten der Italiener Hieronymus, und der genuesische Capitän Leonardo de Langasco das Hafenthor Xyloporta, d. i. das hölzerne, und den auf Kosten des Cardinals Isidorus hergestellten Thurm des Anemas [6]), als Staatsgefängniß in der byzantinischen Geschichte nicht minder berühmt, als in der osmanischen die am entgegengesetzten Ende der Stadt gelegenen sieben Thürme. Die ganze übrige Länge der Hafenseite war den Befehlen des Großadmirals Lukas Notaras, untergeben [7]). Zwischen der Spitze der Akropolis (des Serai) und dem Leuchtthurme stand Gabriel Trevisano mit vierhundert venetianischen Edlen [8]), und Andrea Dinio, der Galeerenhauptmann, lag mit den Galeeren vor dem Eingange des Hafens. Der spanische Consul, Pedro Giuliani, befehligte auf den Seemauern vom Palaste Bukoleon bis Kontoskalion [9]), und der Venetianer Contareno, der Befehlshaber des goldenen Thores, von demselben

[1]) Phrantze p. 63. [2]) Phrantze und Leon. Chiens. einstimmig. [3]) Phrantze III 4. p. 56 4) Chalcond., Ducas, Phrantze, Leonard. Chiens. [5]) Leon. Chiens. und Phrantze. [6]) Leonard. Chiens. heißt sie turres Averniadas. Über den Thurm Anemas und di darin verwahrten berühmten Staatsgefangenen s. Constant. und der Bosp. I S. 618. [7]) Leonard. Chiens. [8]) Derselbe. [9]) Phrantze III. 4. p. 56.

längs der Seeseite bis nach Psamatia [1]). Zwischen dem goldenen Thore und dem des Quellenpalastes oder von Selymbria hatte die Wache Mauriz Cataneo, der edle Genueser, welcher sich schon in der Seeschlacht am Hafeneingange ausgezeichnet hatte [2]); und die Mauern von dem Thore Selymbria's bis wieder an das des heiligen Romanos bewachte der gelehrte Grieche Theophilos Paläologos [3]). Demetrios Paläologos und Nikolaus Gudelli hatten keinen bestimmten Posten, sondern machten die Runde von allen, um überall die nöthigen Anstalten von Hülfe zu treffen [4]).

Von zwölf Posten also waren nur zwey Griechen anvertraut, nähmlich der letzte und der an der Hafenseite, und auf allen übrigen befehligten Genueser, Venetianer, Spanier, der russische Cardinal, ein Dalmate und ein Deutscher; die Gesammtzahl der Griechen betrug gegen sechstausend Mann, die der Fremden die Hälfte [5]); unter den Soldaten waren die Mönche eingetheilt [6]), und das vorzüglichste Vertrauen der Griechen war auf das Gnadenbild der wegweisenden Mutter Gottes, Hodegetria, gerichtet, welche in der letzten türkischen Belagerung in violettenem Gewande, über die Mauern schreitend, die stürmenden Türken zurückgeschreckt hatte, und deren Bildniß seit der Osterwoche, wo die Belagerung begonnen, in der nach ihr genannten Kirche auf der Akropolis ausgesetzt war [7]), wo vormahls im alten Byzanz der Altar der Pallas Ekbasia oder ausschiffenden Minerva gestanden [8]). Schon glaubten die Belagerten durch wunderthätigen Beystand gerettet zu seyn, denn im türkischen Lager hatte sich das Gerücht von annahender italienischer und ungarischer Hülfe, und mit dem Gerüchte ein panischer Schrecken verbreitet, wahrscheinlich durch Chalil-Pascha, welcher, der Fortsetzung der Belagerung entgegen, der heimliche Freund der Griechen war. Drey Tage lang grassirte Muthlosigkeit im türkischen Heere. Am Abende des dritten Tages aber flammte ein blitzendes Nordlicht durch den Himmel über die Stadt, welches in den Türken den halberloschenen Muth wieder entzündete, indem sie es als ein Zeichen auslegten, daß Gott den Christen zürnend über dieselben die Fluth seines Grimmes als Blutbad ausgegossen habe. Mohammed, der schon halb in dem Entschlusse des Sturmes wankte, hielt noch einmahl Kriegsrath, in welchem Chalil-Pascha's 9) friedfertige Meinung durch seinen Gegner Saganos-Pascha, durch Turachan [10]) und durch den Obersten Verschnittenen überstimmt ward. Scham und Zorn verbeißend gab er von dem Ausschlage des Kriegsraths den Griechen heimliche Kunde, und munterte

[1]) Phranze III. 4. p. 56. [2]) Phranze nennt ihn aus Irrthum Manuel statt Moriz. [3]) Leonard von Chios und Phranze stimmen Beyde in dem Zeugnisse seiner Gelehrsamkeit überein. [4]) Leonh. Chiens. [5]) Derselbe. [6]) Derselbe. [7]) Ducas XXXVIII. p. 153. [8]) Constant. und der Bosp. I. S. 231. [9]) Leonard. Chiens. und Phranze einstimmig über diesen Kriegsrath. [10]) Turacan statt Turachan beym Leonhard von Chios.

sie nichts desto weniger zu tapferer Vertheidigung auf, indem das Kriegsglück ungewiß sey [1]). Solches geschah am Abende des sieben und zwanzigsten May, Sonntags am griechischen Feste aller Heiligen [2]). 27. May 1453

Am folgenden Tage ordnete der Sultan das Heer in zwey großen Colonnen zum Angriffe auf die Landseite; von der Flotte wurden achtzig Galeeren in der Linie zwischen dem hölzernen Thore und dem von Platea [3]) aufgestellt, die andere vor Diplonkion gestandene Flotte zog von dem Eingange des Hafens, d. i. von dem Thore Oraia (heute das Fischmarktthor) um die Spitze des heiligen Demetrios (d. i. die des Serai) und das Seethor der Hodegetria vorbey bis nach dem Hafen von Blanka (heute noch Blangabostan), einen großen Halbmond [4]). Die türkische Heersäule auf der Seite des goldenen Thores war über hundert tausend Mann, auf der linken Seite des Lagers über fünfzigtausend Mann stark; im Hintertreffen standen hundert tausend Mann zur Unterstützung bereit, Mohammed in der Mitte an der Spitze von fünfzehn tausend Janitscharen. Mit Sonnenuntergange Montags am acht und zwanzigsten war das ganze türkische Lager in Rüstung zum Sturme auf und rege. Das Geschrey: La ilah illallah, aus dem Lager, und: Kyrie eleison, aus der Stadt, vermischte sich mit dem Waffengetöse und dem Trompetengeschmetter, wie das Tosen der Brandung hochwogenden Meeres. Der Sultan und der Kaiser hielten Reden an ihre Feldherrn, aber gewiß nicht so lange, als die von den Byzantinern ausgegebenen. Der Kaiser verfügte sich nach Aja Sofia, und empfing die Sacramente. Deßgleichen thaten viele seines Hofes. Dann weilte er eine kurze Zeit am Gestade, und bath die ihn Umgebenden um Verzeihung. Der ganze Palast schwamm in Thränen [5]). Er saß dann mit seinen Begleitern (worunter auch Phranze der Geschichtschreiber, mit dessen Worten wir hier erzählen) zu Pferd, und ritt die Mauern entlang, um die Wachen zu ihrer Pflicht zu ermuntern; aber diese Nacht war ohnedieß Alles wach auf dem Walle und auf den Thürmen. Mit dem ersten Hahnenrufe war der Kaiser auf seinem gewöhnlichen Posten am Thore des heiligen Romanos angekommen. 28. May 1453

Mit dem zweyten Hahnenrufe des neun und zwanzigsten May, am Tage der heiligen Theodosia, begann der Kampf, doch dießmahl ohne das gewöhnlich gegebene Signal der großen Kanone. Um die Griechen zu ermüden, schickte Mohammed in der ersten Dämmerung die Recruten und die Invaliden seines Heeres zum Angriffe, den Kern desselben zum späteren Sturme vorbehaltend. Es ward von beyden Seiten tapfer gekämpft, von türkischer mit größerem Verluste. Als der Morgen anbrach, erschien die ganze Stadt, von den Türken wie von einem Stricke, der sie zu erwürgen drohte, umflochten; ein 29. May 1453

[1]) Phranze Alters Ausgabe S. 59. [2]) Ducas XXXIX. p. 159. [3]) Heute Balatkapußi. [4]) Phranze Alters Ausgabe p. 60. [5]) Phranze III. 7. p. 62.

ungeheueres Getöse von Hörnern, Trompeten und Pauken, mit Schlachtgeheul vermischt, erscholl; alle Batterien der Belagerer brannten ihre Kanonen zugleich los, und zugleich begann der Angriff von allen Seiten, so zu Land als im Hafen [1]). Zwey Stunden lang wüthete der Sturm ohne Fortschritt des Feindes. Tschausche standen in dem Rücken der Stürmer, sie mit eisernen Ruthen und Ochsensehnen vorantreibend [2]). Der Sultan selbst gebrauchte bald Schmeichelworte, bald Drohungen von seiner eisernen Keule unterstützt [3]). Steine, von den Thürmen geschleudert, stürzten die Angreifenden hinunter; griechisches Feuer strömte von den Mauern der Hafenseite in das Meer, und brannte in demselben fort; Leitern zerbrachen auf Leitern, Kugeln zerschellten an Kugeln, schwarzer Pulverdampf deckte die Stadt und die Sonne [4]). Theophilos der Paläologe und Demetrios der Cantacuzene trieben die Stürmer ab; der Kaiser saß zu Pferd, und ermunterte die Seinigen durch Wort und That, da verwundet eine Kugel oder ein Pfeil dem Giustiniani den Arm, oder den Schenkel, oder beyde [5]); er bittet den Kaiser, auszuharren, indem er sich nur aufs Schiff verfüge, seine Wunde zu verbinden. Der Kaiser ermahnte ihn, der Wunde, als einer leichten, nicht zu achten, Giustiniani ließ sich aber nicht abhalten. Wohin? Wohin? fragte der Kaiser; dorthin, entgegnete Giustiani, wohin Gott den Türken selbst den Weg öffnet, und entwich nach Galata, vergangenen Ruhms und künftiger Schmach vergessend. Seine Entfernung verbreitete Muthlosigkeit unter der Truppe, und Saganos-Pascha, welcher die Verwirrung unter den Reihen der Belagerten gewahr ward, feuerte seine Janitscharen von Neuem an. Einer derselben, ein riesenhafter Mann, Nahmens Hasan aus Ulubad, mit der linken Hand den Schild über den Kopf haltend, in der rechten den Säbel, erklimmt die Mauer mit dreyßig Andern. Die Belagerten wehren sie mit Pfeilen und Steinen tapfer ab; achtzehn Janitscharen stürzen sogleich hinunter, und mehrere andere, welche Hasan ihm nachzufolgen aneifert, haben dasselbe Schicksal. Hasan selbst, von einem Steine getroffen, sinkt zur Erde, doch richtet er sich wieder halb auf, und unfähig aufzustehen, hält er sich kniend mit dem Schilde über dem Haupte empor, bis ihm auch dieses durch den Steinregen entfällt, und er unter den Pfeilen erliegt [6]). Während das Thor des heiligen Romanos, gegen welches der Hauptangriff gerichtet war, so tapfer vertheidiget wurde, waren die Türken bereits an einem andern Puncte in die Stadt gedrungen, und zwar durch das sonst der Prophezeyung wegen, daß durch dasselbe die Feinde eindringen würden, verrammelte Thor des Xyloker-

[1]) Phranze III. 7. p. 62. [2]) Derselbe p. 60. [3]) Ducas XXXIX. p. 160. [4]) Phranze III. 7. p. 60., zweyte Spalte. [5]) Nach Ducas p. 160 durch eine Kugel am Hintertheile des Armes, nach Phranze durch einen Pfeilschuß im rechten Schenkel, nach Leonhard von Chios unter der Achsel. [6]) Phranze III. 7. p. 62.

ku, welches erst Tags vorher auf Befehl des Kaisers zu einem aus demselben von dem Feinde nicht zu vermuthenden Ausfall geöffnet worden war [1]). Fünfzig Türken drangen durch dasselbe ein, und griffen die Vertheidiger im Rücken an [2]). Da erscholl an dem Thore des heiligen Romanos vom Hafen her der Ruf, daß die Stadt bereits eingenommen sey, und verbreitete neuen Schrecken in den verbündeten Reihen um den Kaiser. Zwar thaten Theophilos der Paläologe, Don Francesco Toledo der Spanier, und Joannes der Dalmate Wunder der Tapferkeit; aber der Kaiser sah, daß wider die Übermacht der eindringenden Feinde der Widerstand vergeblich. Ich will lieber sterben als leben [3]), ruft er, sich den Stürmern entgegenwerfend, und als er sich von den Seinigen, welche die Flucht ergriffen hatten, verlassen sieht, ruft er das beklagenswerthe Wort: Ist denn kein Christ vorhanden, der mir den Kopf nehme [4])! rief's und fiel unter den Schwertstreichen zweyer Türken, deren einer ihm ins Gesicht, der andere vom Rücken einhieb [5]), unerkannt, mit den Erschlagenen vermengt, der siebente Paläologe, Constantin Dragoses, der letzte der griechischen Kaiser, in Vertheidigung der vom ersten Constantin erbauten Mauern der Hauptstadt des von diesem gegründeten tausendjährigen byzantinischen Reiches. Die Türken brachen nun zugleich auf der Landseite durch das Thor Charsias oder Kaligaria über einen Damm von Erschlagenen, welche den Graben und die Bresche füllten, in die Stadt ein, die von den Mauern fliehenden Soldaten niedermetzelnd, weil sie die Besatzung wenigstens fünfzigtausend Mann stark glaubten. So fielen ein Paar Tausend, bis die wahre Schwäche der Griechen entdeckt, und hierauf das Blutbad eingestellt ward. Auch diese Paar Tausend würden nicht dem Schwerte geopfert worden seyn, hätten die Türken gleich anfangs gewußt, daß die Besatzung nicht mehr, als sieben bis acht tausend Mann stark sey; so groß war ihre Gier nach Sclaven und Sclavinnen, deren Person ihren Lüsten oder deren Werth ihrer Habsucht fröhnen konnte, daß sie gewiß lieber alle lebendig in die Sclaverey geschleppt hätten, als durch Mord die doppelte Aussicht auf Lust und Gold zu verlieren [6]). Diese Opfer der ersten Übereilung wurden aber ohne allen Widerstand niedergemetzelt, denn von den Türken blieben kaum Einer oder zwey [7]). Alles flüchtete gegen die Hafenseite, deren sich der Feind noch nicht bemächtiget hatte, denn die durch die unterirdische Pforte des Reisthors eingedrungenen fünfzig Türken waren wieder zurückgeschlagen worden, und mehreren der Fliehenden gelang es, sich durch die offenen Thore der Hafenseite auf griechische und genuesische Schiffe zu retten; als aber die Thorwachen den Andrang der Menge sahen, und den Grund der

[1]) Ducas XXXIX. p. 159. [2]) Derselbe p. 160. [3]) Phranze p. 63. [4]) Derselbe. [5]) Ducas XXXIX. p. 161. Nach Chalcondylas starb Constantin auch auf der Flucht. [6]) Ducas XXXIX. p. 162. [7]) Turci suorum tres solummodo desideraruni. Ducas XXXIX. p. 161.

Flucht vernahmen, sperrten sie die Thore, und warfen die Schlüssel über die Mauer, aus Aberglauben an eine alte Prophezeyung, daß die Türken bis in die Mitte der Stadt, bis auf das Forum tauri (heute Taukbasari) vordringen, und von dort erst von den Bewohnern zurückgeschlagen werden würden [1]).

Nun strömte die Volksmenge von der Hafenseite der großen Kirche Aja Sofia zu. Männer, Weiber, Greise, Kinder, Mönche, Nonnen, und dieß abermahls aus Aberglauben an dieselbe seit Jahren gäng und gebe Prophezeyung, daß, wenn die Türken bis zur Säule Constantin des Großen vorgedrungen seyn würden, ein Engel vom Himmel steigen, und einem an der Säule sitzenden armen und niedrigen Manne ein gezogenes Schwert mit den Worten übergeben werde: Nimm dieß Schwert, und räche das Volk Gottes! — Darauf würden die Türken sogleich den Rücken wenden, und, von den Griechen verfolgt, nicht nur aus der Stadt und aus ganz Kleinasien, sondern bis an die Gränze Persiens getrieben werden [2]). So wogte die Volksmenge nach Aja Sofia hin, und in Kurzem war die weite Kirche sammt allen Vorhallen, Gängen und Gallerien mit Menschen dicht angefüllt, welche bey verschlossenen Thüren in derselben ihr Lebensheil zu finden hofften, in welcher sie seit der Kirchenvereinigung ihr Seelenheil zu suchen verschmäht hatten; die wegen des Henotikons so lange leer gestandene, und wie eine Räuberhöhle verlassene Aja Sofia war nun mit Menschenbeute für die türkischen Räuber vollgepfropft. „Wäre," sagt der Geschichtschreiber Ducas [3]), „in diesem Augenblicke „wirklich ein Engel vom Himmel gestiegen, und hätte er die Worte „verkündet: Nehmet die Kirchenvereinigung an, und ich will die „Feinde aus der Stadt treiben, sie würden sich dennoch nicht dazu be„kannt, und sich lieber den Türken als der römischen Kirche überliefert „haben." So groß war die durch den Vereinigungsact gestiftete Zwietracht. Die Türken brachen die verschlossenen Thore mit Beilen auf, und schleppten das geflüchtete Volk wie zahme Schlachtthiere in die Sclaverey fort. Die Männer wurden mit Stricken, die Weiber mit ihren Gürteln zwey und zwey zusammengebunden, ohne Rücksicht des Alters und des Standes, der Archimandrite mit seinem Thürhüter, die Frau mit ihrer Magd, die zarte Nonne mit dem Mönche, nicht zu ihrer, sondern zu des Räubers Lust oder Dienst. Die ganze Kirche ein großer Gräuel. Die Heiligenbilder wurden ihres Schmuckes beraubt und zerbrochen, die goldenen und silbernen Geschirre geraubt, die Meßgewänder zu Schabracken verwendet, die Kreuzigung erneut, und das Crucifix mit einer Janitscharenhaube im Spotte herumgetragen [4]). Die Altäre dienten ihnen zu Tafeln, Krippen und Lotterbetten, indem

[1]) Chalcondylas L. VIII. Basler-Ausgabe S. 124. [2]) Bis nach Monodendron. Ducas XXXIX. p. 63. [3]) Derselbe. [4]) Leonardus Chiensis.

sie selbst darauf aßen, oder ihre Pferde darauf fressen ließen, oder darauf Mädchen und Knaben schändeten [1]). „So wurde," sagt Ducas, „das Wort des Propheten Amos erfüllt: Von den Altären Betel's „will ich Rache nehmen, spricht der Herr, die Hörner des Opfertisches „werden untergraben zur Erde fallen, ich werde den Palast mit Zin„nen niederstürzen auf das Sommerhaus, die elfenbeinernen Häuser „werden vernichtet werden, und viele andere, spricht der Herr [2]). „Eure Feste werde ich verabscheuen, und an euren Brandopfern keinen „Gefallen haben. Entferne von mir den Schall deiner Lieder, und die „Psalmen deiner Orgeln will ich nicht hören. Das Ende meines Vol„kes ist gekommen, spricht der Herr, ich werde seine Züchtigung nicht „länger verschieben, und an jenem Tage werden die Gewölbe des „Tempels heulen [3]), spricht der Herr." Wirklich heulten die Gewölbe des damahligen größten Tempels der Christenheit, von den Bachanalien der Räuber und den Threnodien der ihrer Güter, ihrer Freyheit, ihrer Ehre Beraubten. „Der Tempel Aja Sofia's," sind Phranze's [4]) Worte, „der irdische Himmel göttlicher Weisheit, der himmlische „Thron göttlicher Glorie, der zweyte Cherubinenwagen des Herrn der „Welten, das Gott gebaute Schauwunder der Erde, ward ein Gräuel „des Abscheu's." Indessen hatten von der Hafenseite die Griechen die von dort nicht angegriffenen Mauern noch behauptet, und blieben auf ihren Posten, bis die schon seit ein Paar Stunden die Stadt plündernden Türken ihnen in den Rücken kamen. Da liefen zugleich die von außen Belagernden Sturm und brachen bey dem Hafenthore von Petra und dem heutigen Thore des Mehlmagazins in die Stadt erobernd ein. Bey diesem Anblicke ward auch hier die Flucht allgemein nach den Häusern, in denen aber schon fast überall die Türken plünderten. Der griechische Befehlshaber, Lukas Notaras, wurde entweder auf dem Wege nach seinem Hause, oder in demselben gefangen, und Urchan, der Enkel Suleiman's, mit welchem die Griechen den Eroberer, als mit einem Thronnebenbuhler, schrecken zu können sich träumen ließen, stürzte sich von der Höhe des Thurmes lieber, als sich den Osmanen zu übergeben [5]). Auf diese Weise ist die siebennahmige Stadt der sieben Hügel und der sieben Thürme, das alte Byzanz, Antonina, das neue Rom, die Stadt Constantin's, die Erdtheilscheidende, die Fülle des Islams, die Weltmutter, tausend hundert fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Erweiterung und Gründung unter dem ersten Constantin, unter dem eilften und letzten, am neun und zwanzigsten May des vierzehnhundert drey und fünfzigsten Jahres, in der neun und zwanzigsten, seit ihrer Gründung erlittenen, drey und fünf-

[1]) Phranze p. 64. [2]) Ducas XXXIX. p. 165. Amos III. 14. 15. [3]) Amos V. 21, 23, und VIII. 3. [4]) Phranze p. 64. [5]) Ducas allein erzählt die Gefangennehmung des Notaras und den Tod Urchan's auf zweyerley Weise (S. 166 und 169), hier wird die mit Chalcondylas übereinstimmende vorgezogen.

zigtägigen Belagerung, in die Hände der Türken gefallen. Dreymahl wurde sie von Hellenen (unter Pausanias, Alcibiades, Leo dem Feldherrn Philipp des Macedoniers), dreymahl durch römische Kaiser (unter Severus, Maximus, Constantinus), zweymahl durch byzantinische Rebellen (Thomas und Tornicius), zweymahl durch byzantinische Kaiser (Alexius den Comnenen und Michael den Paläologen), zweymahl durch den Kral der Bulgaren (unter Paganus und Simeon), einmahl durch den Chosroës der Perser, einmahl durch den Chakan der Avaren, einmahl durch den Despoten der Slaven (Krumus), einmahl durch die Russen (unter Askold und Dir), einmahl durch die Lateiner (unter dem Dogen Dandolo), siebenmahl von den Arabern (unter den Feldherren der Chalifen), fünfmahl durch die Türken (zweymahl unter Bajesid, dann unter Musa, Murad II. und Mohammed II.) belagert, und in der fünften türkischen Belagerung, nachdem sie früher siebenmahl erobert worden war (durch Pausanias [1]), Alcibiades [2]), Septimius Severus, Constantin, Alexius, Dandolo und Michael den Paläologen), zum achten Mahl unter dem siebenten der Paläologen, durch Mohammed den II. den siebenten der Osmanen erobert; ihr letztes Loos, nicht unverdient durch die geistige und moralische Entkräftung und Entwürdigung ihrer Einwohner und Herrscher, nicht unverdient durch das Haus des Paläologen, deren erster schon am Hofe des türkischen Beherrschers Klein-Asiens Schutz und Hülfe wider sein Vaterland gesucht, dessen Nachfolger an der Pforte des Sultans gedient, als Söldlinge in seinem Heere, in seinem Nahmen griechische Städte erobert haben. Dieß war die Vergeltung der Türkenhülfe und der Lohn des Pfortendienstes.

Mohammed war nicht mit den Stürmern in die Stadt eingezogen, sondern hatte außer derselben geweilt, bis er die Nachricht erhalten, daß dieselbe gänzlich in der Gewalt der Sieger; was bis gegen Mittag der Fall war. Da zog er, von aller Furcht frey und sicher, von seinen Wesiren und Leibwachen umgeben, in die Stadt ein, gerade zur großen Kirche hin. Er sprang vom Pferde, und ging in dieselbe zu Fuß ein [3]). Bewundernd schaute er die hundert und sieben Säulen aus Porphyr, Granit, Serpentin und vielfarbigem Marmor, aus rosenfarb gestreiftem von Synada, grünem von Lakonien, blauem von Lybien, schwarzem celtischen, weißem bosporischen Marmor; aus thessalischem, molossischem, proconnesischem, ägyptischem gesternten Granit, und aus saitischem Porphyr. Darunter die acht Porphyrsäulen aus dem Sonnentempel des Aurelianus zu Baalbeck, die acht grünen aus dem Dianentempel zu Ephesus, die andern aus dem größten und schönsten Tempel des Zevs zu Cyzikus, aus de-

[1]) Cornelius Nepos in Pausanias. [2]) Derselbe in Alcibiades. [3]) Ducas XL. So viel zur Widerlegung des Mährchens europäischer Geschichtschreiber, die Mohammed zu Pferd auf den Altar steigen lassen.

nen von Alexandria, Troas, Athen und den Cykladen. Mit Erstaunen hing sein Blick an den luftigen Gallerien und Gewölben, an den kolossalen Bildern der Evangelisten und der Apostel, der Jungfrau und des Kreuzes mit den Worten: In diesem siege! Alles Mosaik von farbigem und vergoldetem Glas. Je höher sein Blick stieg, desto höher sein Erstaunen, bis er im kühnen Fluge des Baumeisters mit der so niedrig gewölbten Kuppel hoch in Lüften schwebte; die prophetische Inschrift ihrer, auf Rhodos aus kreideweißem bimsartigen Thon gebrannten, leichten Ziegel: Gott hat sie gegründet, und sie wird nicht erschüttert werden, Gott wird ihr beystehen im Morgenroth [1])! ging nun, in so weit es die Erhaltung des Gebäudes durch den östlichen Eroberer betraf, in Erfüllung. Von dem luftigen Dom auf den Boden gekehrt, fiel Mohammed's Blick auf einen seiner Soldaten, der das kostbare Marmorpflaster der Kirche aufbrach, dessen Wellenlinien wogende Fluthen nachahmten, so daß von den vier Thoren der Kirche die spiegelnde Marmorfluth, wie die der vier Paradiesesflüsse, hinauszuwallen schien. Mohammed gab ihm einen Schwerthieb mit den Worten: Die Schätze der Stadt hab' ich euch preisgegeben, aber die Gebäude sind mein! Der Entpflasterer der Kirche ward halbtodt vor dieselbe hinausgeworfen. Mohammed ließ einen seiner Gebethausrufer von der Estrade vor dem Heiligsten durch das Bekenntniß des Islams zum Gebeth ausrufen, und er selbst verrichtete dasselbe nicht an sondern auf dem Hochaltar [2]). So ward die Kirche der göttlichen Weisheit für die Christen entweiht, für die Moslimen eingeweiht, und das christliche Zwietrachtgeschrey der Griechen und der Lateiner über das Henotikon verscholl im Ausruf des Muesin: Gott ist Einer! Nach den Geschichten der Byzantiner hatte ein Engel den Plan, den Nahmen und das Geld zum Bau hergegeben. Schon von Constantin dem Großen gegründet, von Theodosius und Justinian wieder erbaut, nachdem sie zweymahl im Aufruhre abgebrannt, und im Erdbeben beschädigt worden, war die Kirche der göttlichen Weisheit der Schauplatz der größten Staatsaufzüge und heiligsten Kirchenhandlungen, der Krönungen, der Triumphe, der Vermählungen der Kaiser, der öffentlichen Kirchenaufzüge und Kirchenversammlungen; sie war das Heiligthum nicht nur der Hauptstadt, sondern des ganzen Reiches, das bis dorthin unübertroffene Meisterstück kirchlicher Baukunst in der ganzen Christenheit. Wie die griechischen Kaiser ihre Triumphzüge mit Gebeth zu Aja Sofia beschlossen, so begann Mohammed die Besitznahme der Stadt durch das Gebeth auf dem Hochaltare von Aja Sofia. Der letzte Triumph, dessen die byzantinische Geschichte erwähnt, war der pannonische, von Manuel dem Comnenen gefeyerte.

[1]) Constantinop. und der Bosp. I. S. 335—375 nach Godinus, Paulus Silentiarius, Gedrenus, Niceph. Gregoras, Procopius, Nicetas, Scylitzes u. s. w. [2]) Ducas XL. p. 168.

Auf silbernem, reich vergoldetem Viergespann war ihm das Gnadenbild der Hodegetria, d. i. der wegweisenden Mutter Gottes, vorgeführt worden [1]). So war dieses Bild der wegweisenden Mutter Gottes im bulgarischen Triumphe dem Joannes Tsimisces, im türkischen dem Joannes Comnenos [2]) vorausgegangen, und Michael dem Paläologen bey der Wiedereroberung Constantinopel's durch die Griechen [3]). Es ward als das Palladium der Stadt den griechischen Kaisern, wenn sie wider die Feinde auszogen, wie wenn sie im Triumphe zurückkehrten, stets vorgetragen. Schon Kaiser Bardas, als er wider die Saracenen auf Kreta auszog, hatte die Hülfe der Wegweiserinn in ihrer Kirche angefleht [4]), welche sich am Meeresufer an der Stelle des Tempels der Pallas Ekbasia oder der ausschiffenden Minerva erhob. Der ältere Andronikos hatte, sobald er die Nachricht von der Niederlage des Alexius Philantropenus erhalten, sein Dankgebet zu den Füßen der Hodegetria verrichtet [5]). In den Belagerungen wurde das Bild auf den Wällen zum Schrecken der Feinde herumgetragen, so in der saracenischen unter Leo dem Isaurier [6]), so, als unter Isacius Angelus der Rebelle Branas die Stadt bedrohte [7]), so endlich in der letzten türkischen, wo die Mutter Gottes, in violettenem Gewande auf den Wällen wandelnd, den Scheich Bochari und seine nonnengierigen Derwische zurückgeschreckt hatte [8]). Dieses wunderthätige, wegweisende, siegleitende Gnadenbild wurde in der Kirche, wo es zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt war, von den Türken geviertheilt [9]), und das reiche Kloster der Hodegetria an der Akropolis, so wie das des heiligen Joannes Baptista zu Petra, im Hafen, gänzlich geplündert. Sobald Mohammed die durch das Gebet zur Moschee umgestaltete Aja Sofia verlassen hatte, ließ er sich den Großadmiral, Lukas Notaras vorführen [10]). Sieh, sagte er zu ihm, dein schönes Werk der verweigerten Übergabe in dem Haufen der Erschlagenen, in der Zahl der Gefangenen. Notaras antwortete: nicht er, nicht der Kaiser hätten so viel Ansehen in der Stadt gehabt, die Übergabe derselben zu bewirken, besonders nachdem der Kaiser Briefe empfangen, durch welche er zum Widerstande aufgemuntert worden. Mohammed's Verdacht fiel sogleich auf Chalil-Pascha; doch denselben für jetzt unterdrückend, fragte er um den Kaiser, ob er zu Schiffe entflohen, denn fünf genuesische Schiffe waren glücklich mit vollen Segeln aus dem Hafen gekommen, die anderen aus Mangel an hinlänglicher Bemannung von Schiffsleuten zurückgeblieben [11]). Notaras antwortete, er wisse es nicht, er sey am Thore des Palastes gewesen, als die Türken durch das

[1]) Nicetas in Manuele L. V. c. 3. p. 108. [2]) Scylitzes in Tsimisce, Nicetas et Cinamus in Comneno. [3]) Nicephorus Gregoras L. IV. [4]) Zonaras et Scylitzes in Barda. [5]) Pachymeres L. V. c. 13. [6]) Andreas Dandulus bey Du Cange p. 91. [7]) Nicetas Choniates in Isacio L. I. 7. p. 241. [8]) Joannes Anagnosta de excidio Thessalonicensi. [9]) Ducas p. 162. [10]) Derselbe XL. p. 169. [11]) Derselbe p. 170.

Thor Charsias eingedrungen. Sogleich meldeten sich zwey Janitscharen, welche den Kaiser zusammengehauen zu haben behaupteten. Mohammed befahl ihnen, den Leichnam aufzusuchen, und ihm den Kopf zu bringen. Hierauf gab er dem Notaras tröstliche Worte, ließ seine Frau und seine Kinder aufsuchen, schenkte jedem tausend Aspern, und versprach ihm, ihn im Besitze der unter dem Kaiser genossenen Ämter und Güter zu lassen. Durch solche Verheißungen gekirrt, gab ihm der elende Notaras eine Liste der Hofwürden und der ersten Staatsämter, und Mohammed ließ dieselben aufsuchen, und zahlte für jeden Kopf dieser Archonten denen, in deren Besitz sie als Beute gefallen waren, tausend Aspern. Notaras war in Gnaden nach Hause entlassen worden. Indessen wurden dem Sultan die beyden Köpfe Suleiman's des Sohnes Urchan's, und Constantin's gebracht.

Der Kopf des gedrohten osmanischen Thronnebenbuhlers und des letzten byzantinischen Thronbesitzers rollten beyde zu Mohammed's Füßen. Der Leichnam des letzten war unter der Menge der Erschlagenen an der kaiserlichen purpurnen Fußbekleidung, in welche goldene Adler gestickt waren, erkannt worden [1]); der Kopf wurde auf dem Burgplatze (Augusteon) an der Porphyrsäule angeheftet [2]), wo Constantin der Große seiner Mutter Helene zu Ehren eine Säule errichtet hatte; an die Stelle der Statue Helenen's hatte Kaiser Theodosios die seinige aus Silber gesetzt, sieben Centner schwer auf einer bleyernen Säule aufgestellt, Kaiser Justinian der Erste statt der bleyernen eine porphyrne errichtet, und die sieben Centner der silbernen Statue zum Guße seiner Statue aus Erz verwendet, welche, in der linken Hand die Erdkugel mit dem Kreuze tragend, die rechte drohend gegen Osten ausstreckte, des Kaisers Herrschaft über das Morgenland anzudeuten [3]). Schrecklich höhnte der Eroberer Constantinopel's die drohende Geberde der alten Statue, indem er an die Säule derselben das Haupt Constantin's anheften ließ; das Haupt des letzten griechischen Kaisers an der Stelle, wo der erste seiner Mutter ein Ehrendenkmahl errichtet hatte, gleichsam den Hufen des Pferdes des triumphirenden Justinian unterwerfend, dessen Rechte, wie Procopius sagt, den östlichen Feinden des Reichs weiter zu schreiten verboth; das Haupt des Kaisers, der ihm mit einem Thronnebenbuhler zu drohen gewagt, unter des Pferdes Hufe! ein Hohn, dessen Tiefe nur von dem ganz gefühlt wird, wer da weiß, daß östlichen Triumphatoren der Segenswunsch zugerufen wird: „daß die Köpfe ihrer Feinde unter den Hufen ihrer Pferde rollen sollen!“ [4]). Den ganzen Tag hindurch blieb der Kopf an der Säule ausgesetzt; Abends wurde die abgezogene Haut ausgestopft, und der Kopf als Siegestrophäe in die asiatischen Städte zur Schau gesandt [5]), wie der Kopf des unglücklichen Ladis-

[1]) Phrantz III. 9 p. 64. [2]) Ducas XL. p. 169. [3]) Constantinop. und der Bosp. I. S. 151—153. [4]) Morier's first journey p. 91. [5]) Ducas XL. p 169

laus nach der Schlacht von Warna nach Brusa gesendet worden war; die Bestattung des Leichnams wurde den Griechen gestattet [1]).

Verschieden von dem Schicksale der Stadt war das ihrer Vorstadt Galata, welche, mit festen Mauern umfangen, in den Händen der Genueser, deren Flotten damahls das Meer deckten, und deren Soldaten Constantinopel vertheidigen geholfen, mit Mohammed durch seinen Schwager und Wesir, Saganos-Pascha, nach der Stürmung der Stadt, besonders unterhandelt, und, demselben freywillig die Schlüssel darbringend, um Schonung bath, die ihr gewährt ward. Saganos erhielt den Auftrag, die Stadt zu Treu und Pflicht in Gnaden aufzunehmen, zugleich aber den Einwohnern den Befehl des Sultans zu verkünden, daß sie sich ruhig verhalten, daß sie es nicht wagen sollen, die kaiserlichen Schiffe, welche nach Galata gebracht würden, zu besteigen [2]). Wie die Schiffe sich näherten, strömte dennoch die ganze Volksmenge auf dieselben zu. Um die Zuströmenden abzuhalten, erwürgten die Türken Einige. Die Griechen, welche noch nicht in die Sclaverey geschleppt worden, wurden nach Galata abgeführt, und blieben dort in Freyheit, nur Notaras, der letzte Großherzog des byzantinischen Reiches, erhielt die Erlaubniß, noch ferner
30. May 1453 in seinem Palaste in der Stadt zu wohnen. Am folgenden Tage, Mittwoch den dreyßigsten May, ritt Mohammed in die Stadt, gerade auf des Großherzogs Palast. Notaras kam ihm entgegen, warf sich ihm zu Füßen, und zeigte ihm seine Schätze, mit dem Beysatze: Alles dieses habe er für den Sultan aufbewahrt. — Wer, fragte Mohammed, hat diese Schätze und die Stadt in meine Hände gegeben? — Gott, antwortete Notaras. — Nun, antwortete Mohammed, so bin ich Gott, und nicht dir Dank dafür schuldig. Dieser Rede ungeachtet begab sich Mohammed ans Krankenbett der Gemahlinn des Großherzogs, gab ihr tröstliche Worte, ermahnte sie für ihre Gesundheit zu sorgen, ließ sich die Söhne des Großherzogs, die sich ihm zu Füßen warfen, vorstellen, und durchritt dann die Stadt. Einsam und wüste war die Kaiserstadt, erschöpft von Plünderung, ausgeleert von Menschen, nur Nachzügler der Plünderer durchsuchten noch die leeren Straßen, und jagten sich die Beute mit Dolchstichen ab. Nachdem er den größten Theil der Stadt durchritten hatte, begab er sich in den kaiserlichen Palast, und als er durch die wüsten Hallen desselben einherzog, wandte er auf diesen verfallenen Schauplatz gefallener Herrschermacht einen persischen Vers mit trauriger Wahrheit glücklich an. Nicht ferne vom Palaste wurde ein festliches Mahl angestellt, bey dem sich Mohammed unmäßig dem Weine überließ. Halbtrunken befahl er dem Obersten Verschnittenen [3]), ihm den jüngern vierzehnjährigen Sohn des Notaras, dessen Schönheit ihn entzündet hatte, zu bringen.

[1]) Phranze III. 9. p. 64. [2]) Ducas XXXIX. p. 167. [3]) Derselbe XL. p. 171, bey Chalcondylas wird, statt der Oberste Verschnittene, der Mundschenk gesendet.

Der Vater, entsetzt über des Tyrannen Bothschaft, antwortete, daß er seinen Sohn nie freywillig schändlicher Lust überliefern werde, lieber möge er den Henker schicken. Der Verschnittene kehrte mit dieser Antwort zurück, und Mohammed sandte den Henker um Notaras und seine ganze Familie. Er folgte ihm mit seinen Söhnen und mit Cantacuzen. Der Henker ließ sie an der Schwelle stehen, und führte den Jüngling zum Sultan als Opfer seiner Lust, den andern brachte er das Todesurtheil zurück. Notaras fand in diesem Augenblicke die verlorene Würde der Seele und des Geistes wieder, ermahnte seine Söhne als Christen zu sterben, und endete seine Rede mit den Worten: „Gerecht bist du, o Herr!“ Die Söhne wurden vor des Vaters Augen enthauptet; er bath den Henker, ihm nur wenige Augenblicke zum Gebethe zu lassen, das er in der nahe gelegenen Capelle verrichtete, worauf auch er enthauptet ward, und auf die noch zuckenden Leichname seiner Söhne fiel. Die Körper wurden nackt und unbegraben weggeworfen. Die Köpfe wurden dem Tyrannen, der nicht nur nach Wein, sondern auch nach Blut dürstete, zum Mahle unter die Becher gebracht [1]), wie sich Marius den Kopf des Consuls Antonius hatte zum Mahle bringen lassen. Mohammed's natürliche Grausamkeit wurde noch durch einen Fremden entflammt, dessen Tochter der Tyrann rasend liebte, und deren Vater zu Gefallen er die Hinrichtung aller Griechen, denen er Tags vorher das Leben geschenkt hatte, befahl. Dieselben wurden auf dem Xerolophos am Fuße der Säule des Arkadius (heute Awret basari, d. i. der Weibermarkt) hingerichtet, so auch der venetianische Bailo mit seinem Sohne, und der spanische Consul mit seinen beyden Söhnen. Gleiches Schicksal hätte den Contareno und sechs andere edle Venetianer getroffen, hätten sie nicht Mittel gefunden, sich von Saganos-Pascha das Leben mit siebentausend Ducaten zu erkaufen [2]). Der Cardinal Isidorus war als Sclave nach Galata verkauft worden, und hatte von dort aus Mittel gefunden, auf einem Schiffe zu entfliehen, und seine Klage in einer uns erhaltenen Threnodie über die Eroberung der von ihm so unglücklich vereinigten, oder vielmehr entzweyten und so unglücklich vertheidigten Stadt niederzulegen; Phranze, der Protovestiar, der Geschichtschreiber, ward mit seinem Weibe und seinen Kindern als Sclaven dem Oberststallmeister des Sultans, einem großen Liebhaber von Sclaven und Sclavinnen, verkauft. Er fand Mittel, mit seinem Weibe nach dem Peloponnes zu entkommen, den Sohn und die Tochter aber mußte der Oberststallmeister dem Sultan für den Harem abtreten [3]); für denselben wurden die schönsten der Jünglinge und der Mädchen ausgewählt, der übrige Troß nach Asien und Adrianopel geschleppt [4]). Dieß war das Schicksal der Griechen, welche nicht Muth gehabt, in der Vertheidigung ihrer Hauptstadt zu sterben, wie Theophilus, der

[1]) Ducas XL. p. 172. [2]) Leonardus Chiensis. [3]) Phranze IV. 1. [4]) Ducas XL. p. 172.

gelehrte Paläologe, wie Joannes, der tapfere Dalmate, wie Don Francesco von Toledo, der wackere Spanier, welche um die Person des Kaisers wie Löwen fochten, und ihn mit ihren Körpern im Kampfe und im Tode deckten [1]). Auch die Kandioten hatten auf der Hafenseite zwischen den Thürmen der Kaiser Leo und Alexius tapfer ausgeharrt bis gegen Mittag, wo die beyden Genueser Paolo und Troilo Bochiardi, als sie die Stadt erobert und die Türken im Rücken sahen, ihre eigene Sicherheit im Rückzuge nach Galata suchten [2]). Giustiniani, welcher der Erste von der Person des Kaisers und von den Mauern gewichen war, rühmlichen Tod verschmähend, starb bald hernach eines unrühmlichen, sey es aus Gram, sey es an seinen Wunden [3]).

Notaras und Giustiniani haben beyde den Kriegsruhm tapferer Vertheidigung durch das Ende derselben verdunkelt, und ihren Nahmen, jener durch Ergebung an den Sultan, dieser durch unzeitige Flucht, befleckt; beyde aber versöhnen uns wieder durch ihren Tod, den dieser reumüthig, jener heldenmüthig starb, hierin nicht unähnlich den beyden hellenischen Eroberern des alten Byzanz, dem Athenienser Alcibiades und dem Spartaner Pausanias, welche, nachdem sie für ihr Vaterland als Helden gefochten, dasselbe hernach an den persischen König verriethen; doch waren Notaras und Giustiniani nicht Staatsverräther, wie Alcibiades und Pausanias, und sie starben einen schöneren Tod, als der Athenienser und der Spartaner, von denen jener durch angelegtes Feuer verbrannt, dieser im Pallas-Tempel zu Tode gehungert ward. Notaras und Giustiniani mögen daher in der Geschichte von Byzanz immer nach den Eroberern desselben, nach Alcibiades und Pausanias, mit verdientem Ruhme genannt werden, und in Hinsicht ihrer Gesinnung und ihres Todes sogar vor denselben einen Platz behaupten unter den berühmten Männern der Vorzeit, unter den Ehrenwerthen der Geschichte. Diese Zusammenstellung ist natürlicher, als die des Geschichtschreibers Chalcondylas der Eroberung Constantinopel's mit der Eroberung Ilion's, indem er jene als eine Vergeltung von dieser aufführt, und (wie Herodot Eingangs seiner Geschichte) den Einbruch asiatischer Barbaren in Europa als Gegengewicht für asiatischen Raub der Hellenen in die Wagschale der Nemesis legt. Natürlicher auch wird ein künftiger Geschichtschreiber der neunten Eroberung Constantinopel's den vergeltenden Beweggrund derselben aus der Barbarey der achten hernehmen, und zeigen können, wie im großen Strome der Zeiten Völkerfluth an Völkerfluth sich bricht, und durch dieselben ewigen Gesetze von Wirkung und Gegenwirkung ein als Insel angesetztes Volk vom Strome auf einer Seite verschlungen, und von der andern wieder angeschwemmt wird.

[1]) Phranze III. 7. p. 63. [2]) Derselbe III. 8. [3]) Derselbe III. 7. p. 63.

Mohammed verlor keine Zeit in der Vollendung des Werkes der Eroberung, und schon am dritten Tage nach der Stürmung sandte er das Heer und die Flotte zurück, um in Ruhe seine großen Plane zu vollziehen. Das Gemälde des Abzuges der mit der Beute beladenen Flotte geben wir unverändert mit den Worten des Geschichtschreibers Ducas [1]: „Am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt ließ er 31. May 1453
„(Mohammed) die Flotte nach ihren Landschaften und Städten abzie-
„hen, bis zum Untersinken schwer beladen, und was war die La-
„dung? Kostbare Kleidung, Geschirre von Gold, Silber, Erz, Zinn,
„zahllose Bücher, Gefangene, Priester und Laien, Nonnen und Mön-
„che; alle Schiffe waren voll von Ladung, auch die Zelte des Lagers
„waren voll von Gefangenen und voll von Beute, der beschriebenen
„ähnlich. Da sah man in Mitte der Barbaren einen mit erzpriesterli-
„chem Habit angethan, den andern an goldenem Gürtel damit zusam-
„mengekuppelte Hunde führen, und statt der Satteldecke golddurch-
„webte Vließe. Andere bedienten sich der heiligen Geschirre als Schüs-
„seln, um Früchte daraus zu essen, und der Kelche, um Wein daraus
„zu trinken. Zahllose Bücher luden sie auf Wagen, und verschleppten
„sie nach Osten und Westen; um Ein Stück Münze, waren zehn
„Bände von Aristoteles, Plato, Theologen, und andere Bücher aller
„Art feil. Von den über alle Maßen reich verzierten Evangelien rißen
„sie das Gold und Silber herunter, verkauften dieses, und warfen
„jene weg. Die Bilder verbrannten sie alle, und kochten sich beym
„Feuer ihr Fleisch.“ Am dritten Tage war das Werk der Eroberung, die Plünderung, die Zerstörung, die Entvölkerung vollendet, und am folgenden vierten begannen schon die Maßregeln neuer Anbauung, Einrichtung und Bevölkerung, mit welchen die folgende zweyte Pe- 1. Jun. 1453
riode dieser Geschichte beginnt, indem die erste mit der Eroberung Constantinopel's ihr Ende erreicht hat. Dieß ist das erste Alter des osmanischen Reiches und gleichsam die Kindheit desselben bis zur vollen Entwicklung seiner Jünglingskraft während eines Zeitraumes von hundert und fünfzig Jahren unter sieben Herrschern, deren Genius, mit dem des Gründers Osman im Einklange, in selbem Geiste der Eroberung die Herrschaft vergrößerte und begründete. Durch die Zerstörung des tausendjährigen byzantinischen Kaiserthumes, und durch die Eroberung seiner Hauptstadt anderthalb hundert Jahre nach der Gründung des osmanischen ward dieses in Europa für Jahrhunderte lang befestiget.

[1]) Ducas XLII. p. 176.

Dreyzehntes Buch.

Einsetzung des Patriarchen. Bevölkerung Constantinopel's mit neuen Ansiedlern. Hinrichtung des Großwesirs. Händel im Peloponnesos und Freyheitsbrief. Zug nach Servien, servischer und venetianischer Friede. Einnahme Novoberda's und Belgrad's Belagerung. Streifzug gegen Ungarn und Serviens gänzliche Unterjochung. Beschneidungsfest. Eroberung des Peloponnesos, Uneinigkeit, endliches Schicksal der beyden Despoten und des letzten Herzogs von Athen.

Eroberer und Herr von Constantinopel, hatte Mohammed am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt den Abzug der beutebeladenen Flotte, und schon am folgenden mit dem Triumpheinzuge und dem Siegesfreudenfeste das der Weihe eines griechischen Patriarchen ver-
1. Jun. 1453 anstaltet. So enge verband sich in diesem großen Herrschergeiste das Talent des Ländereroberers mit dem Genius des Staatenerhalters, daß er, mit den Waffen in der Hand, zugleich auf die Sicherung des neuen Erwerbes durch politische Einrichtung bedacht war. Er ließ ausrufen, daß alle Bewohner der Stadt, die sich aus Furcht versteckt, frey und unbeläßtigt hervorkommen, daß alle Flüchtlinge in ihre Häuser zurückkehren, und nach voriger Gewohnheit leben sollen; zugleich befahl er, daß an die Stelle des verstorbenen Patriarchen nach alter Sitte und Ordnung ein neuer gewählt und geweiht werde. Diese bestand unter den christlichen Kaisern darin, daß dem neuerwählten Patriarchen ein goldener, mit Edelsteinen und Perlen besetzter Scepter, ein Pferd aus dem kaiserlichen Marstall, mit kaiserlicher Schabrake und weißer Decke geschmückt, verehrt ward, auf welchem er, von der ganzen Klerisey umgeben, aus dem Palaste des Kaisers in das Patriarchat zog, wo ihm die Erzpriester nach Gesetz und Gewohnheit huldigten. Dort empfing er aus des Kaisers Händen den Scepter folgender Maßen: Der Kaiser saß auf dem Throne, um ihn her stand der ganze heilige Senat mit entblößtem Haupte; der erste Hofcaplan sprach den Segen, der große Domestikos stimmte den Hymnus und

das Gloria, der Lampenaufseher auf der andern Seite den Chor: Der König der Himmel u. s. w., an. Nach vollendetem Gesange stand der Kaiser auf, in seiner Rechten den Scepter, ihm rechts stand der Cäsar, ihm links der Metropolite von Heraklea. Der Neuerwählte verbeugte sich dreymahl gegen die ganze Versammlung, und warf sich vor dem Kaiser gebührender Maßen nieder. Dieser hielt den Scepter etwas in die Höhe, und sprach dazu die Worte: „Die heilige Drey„faltigkeit, welche mir das Kaiserthum geschenkt, verleiht dir das Pa„triarchat des neuen Roms." So empfing er aus des Kaisers Händen die neue Würde, und gab ihm das Sacrament. Der Chor sang: Für viele Jahre, o Herr! und die Lossprechungsformel. Mohammed wollte die Feyerlichkeit der Weihe des, von den wenigen vorhandenen Erzpriestern und Laien zum Patriarchen erwählten Georgeos Scholarios, sonst auch Gennadios genannt, auf dieselbe unter den Kaisern übliche Weise erhalten wissen. Er lud ihn zu sich zum Mahle und Gespräche, und empfing ihn mit großen Ehren. Nach langem und freundlichem Gespräche, als die Zeit des Auszugs aus dem Palaste gekommen, verehrte er ihm einen kostbaren Scepter, und bath ihn, denselben anzunehmen, ja er begleitete ihn sogar bis in den Hof, ungeachtet Gennadios es sich verbath, und befahl, daß alle Großen des Hofes denselben bis zur Synode des Patriarchats begleiten sollen. So ritt er auf dem ihm vorgeführten auserlesenen Pferde bis an die Kirche der heiligen Apostel, welche ihm, statt der in eine Moschee verwandelten Aja Sofia, zum Sitze des Patriarchats angewiesen worden war. Aber Gennadios verlegte bald nach seiner Einsetzung das Patriarchat von der Kirche der heiligen Apostel, an deren Stätte später die Moschee des Eroberers gebaut ward, nach der Kirche der allerheiligsten Jungfrau, welche später in die Moschee Fethije verwandelt ward. Da die Region der Stadt und die Kirche der Apostel öde und verwüstet, und eines Tages im Vorhofe der Kirche ein erschlagener Türke gefunden worden war, so hielt Gennadios den Aufenthalt in dieser Gegend nicht länger für sicher, und bath um die Übertragung des Patriarchats, welche ihm gewährt ward. Die Nonnen, welche bisher in dem Kloster der allerheiligsten Jungfrau gewohnt, wurden in das Kloster des heiligen Joannes am Trullos übertragen; was wenigstens beweiset, daß einige derselben aus den Händen der Türken, wenn nicht die Ehre, doch das Leben gerettet hatten, und der Patriarch nahm von dem, damahls nördlich der Kirche der allerheiligsten Jungfrau gelegenen, schönen Palaste Besitz. Der Sultan fertigte ihm ein Diplom aus, des Inhaltes: „daß ihn keiner belästige und störe; daß er ungekränkt, unbesteuert, unerschüttert von allen Gegnern, mit allen ihm untergebenen Erzpriestern für alle Zeiten von Steuern und Abgaben frey sey [1])."

[1]) Phrantze Ende des III. Buches, und die Kirchengeschichte in der Turcogracia des Crusius S. 108.

Dasselbe oder ein anderes Diplom sicherte den Griechen drey Freyheiten zu: erstens daß ihre Kirchen nicht in Moscheen verwandelt werden, zweytens daß ihre Vermählungen, Begräbnisse und andere Kirchengebräuche ungestört vor sich gehen, drittens daß das Osterfest mit allen Ceremonien gefeyert, und während der drey Nächte desselben die Thore des Fanars, d. i. des griechischen Stadtviertels, offen bleiben sollen [1]).

Nachdem Mohammed den ersten Junius auf diese Weise der Beruhigung der Griechen zu Constantinopel gewidmet, beschäftigte er sich
2. Jun. 1453 am zweyten mit den Genuesern zu Galata. Die Einwohner wurden beschrieben, die Häuser der mit den lateinischen Schiffen Entflohenen erbrochen, aber nicht geplündert, sondern der Hausrath verzeichnet, und den Eigenthümern zur Rückkehr dreymonathliche Frist einberaumt, nach deren Verlauf die Einrichtung mit dem Hause dem Fiskus verfallen seyn sollte. Die Mauern Galata's von der Landseite befahl er zu schleifen, ließ aber die von der Hafenseite unangerührt stehen [2]). Um die Mauern Constantinopels auszubessern, und die ausgeleerte Stadt wieder mit Einwohnern zu füllen, trieb er Maurer und Kalkbrenner zusammen, und fünftausend Familien wurden von Trapezunt, Sinope und Asprokastron unter Todesstrafe als Colonien in Constantinopel einzuwandern gezwungen. Einer seiner Sclaven, Suleiman, wachte darauf, daß bis im August der Kalk zur Ausbesserung der Mauern bereitet, bis im September die aus ihrer alten Heimath Verbannten [3]) in die neue eingezogen waren. Auch edle Griechen waren auf die öffentlich kund gemachte Versicherung des Sultans, daß alle Edlen, welche ihren Adel erweisen können, unter türkischer Regierung besser versorgt werden sollten, als unter der christlichen, an dem zu dieser Versorgung bestimmten Tage Sanct Petri zu Constantinopel neuerdings erschienen; doch hatten dieselben gar bald mit abgeschlagenen Köpfen ausgesorgt.

18. Jun. 1453 Mohammed war am zwanzigsten Tage nach der Eroberung Constantinopels nach Adrianopel aufgebrochen, einen langen Zug von Beute und griechischen edlen Jungfrauen und Frauen nach sich schleppend; unter den letzten befand sich auch die Gemahlinn des Großherzogs Notaras, eine standhafte und tugendhafte Frau, welche auf dem Wege beym Dorfe Mesene verschied, und dort begraben ward; als Gefangenen schleppte er auch seinen Großwesir Chalil mit sich, den vierten Dschendereli, welcher die höchste Würde des Reichs in ununterbrochener Folge vom Urgroßvater auf den Urenkel bekleidet hatte, und dem er den Kopf abschlagen ließ; das erste in der langen Rei-

[1]) Cantemir 119. Nach der Kirchengeschichte in der Turco-gräcia des Crusius soll dieser Vorfall unter Sultan Suleiman Statt gefunden haben, was zwar mit den dort gegebenen Nahmen der Wesire Ibrahim und Lutfi, aber nicht mit dem Charakter Suleiman's übereinstimmt. [2]) Ducas c. XLII. p. 176. [3]) Phranze (Ende des III. Buches).

he von zweyhundert Großwesiren, welche das osmanische Reich bis auf diesen Tag zählt, einige und zwanzigmahl wiederhohlte Beyspiel gewaltsamer Hinrichtung des obersten Gewalthabers des Reiches. Chalil-Pascha war wirklich heimlicher Freund der Griechen und der Bestechung zugänglich. Sobald Notaras, von Mohammed über die Ursache so hartnäckigen Widerstandes der Stadt befragt, sich auf die heimlichen Schreiben Chalils, der ihn zu standhafter Vertheidigung aufmunterte, berufen hatte, wurde dieser am dritten Tage nach der Eroberung in den Kerker geworfen, und am vierzigsten seiner Gefangenschaft hingerichtet [1]); hundert und zwanzigtausend Ducaten flossen aus seinem Schatze in den des Kaisers; seine Amtsgehülfen Jakub und Mohammed-Pascha wurden ebenfalls ihres Vermögens beraubt, und seinen Freunden zu trauern verbothen [2]). Schon früher hatte Mohammed Chalils Bestechlichkeit durch griechisches Gold geahnt. Als er einst einen Fuchs am Thore angebunden sah, sagte er: „Armer Narr, „warum hast du dich nicht an Chalil gewendet, deine Freyheit zu er„kaufen.“ Dieß Wort schreckte den Wesir, der sich damahls durch die Pilgerschaft nach Mekka dem Zorne des Sultans entziehen wollte, aber durch eine besondere Bothschaft, die ihn guter Dinge seyn hieß, beruhigt, wieder blieb, bis er nebst der Schuld der Bestechlichkeit und Griechenfreundschaft auch den alten Groll Mohammed's, der ihm nie verzieh, seinen Vater Murad zum zweyten Mahl zum Throne berufen zu haben, mit dem Leben zahlte [3]). Von Adrianopel aus ergingen an den Schah von Persien, an den Sultan Ägypten's, an den Scherif von Mekka Siegesschreiben mit der Eroberungskunde Constantinopels [4]), und an die glückwünschenden Gesandten der benachbarten christlichen Staaten die Forderung jährlichen Tributes. Von dem Despoten Serviens wurde jährliche Gesandtschaft mit zwölftausend, von dem des Peloponnesos mit zehntausend Ducaten gefordert. Die genuesischen Herren von Chios und Lesbos sollten für jenes jährlich sechstausend, für dieses dreytausend Ducaten bezahlen; auch von Trapezunt und den andern Küstenbewohnern des schwarzen Meeres wurde jährliche Gesandtschaft und zweytausend Ducaten begehrt [5]), und Ragusa's Tribut von jährlichen tausend fünfhundert Ducaten auf dreytausend erhöht, weil die Republik den griechischen Flüchtlingen Gastfreundschaft gewährt, weil sie die Comnenen, Laskaren, Paläologen und Cantacuzenen bewirthet, weil sie ausgezeichnete Gelehrte, wie Joan-

10. Jul. 1453

[1]) Hadikatul wusera, d. i. der Garten der Wesire, von Oemansade. [2]) Chalcondylas L. VIII. [3]) Eben da. [4]) In der Sammlung der Staatsschreiben Feridun's Nr. 201 an den Sultan von Ägypten, sammt der Antwort Nr. 203, an den Scherif von Mekka Nr. 204, sammt der Antwort Nr. 205, an Dschihanschah von Persien Nr. 207, sammt der Antwort Nr. 208. [5]) Ducas XLII. S. 177. Ducas bestimmt den Tribut von Trapezunt nicht, aber derselbe findet sich bey Chalcondylas IX. 147. Basler-Ausgabe: ut Joannes annuatim tributi nomine solveret duo millia aureorum. Nach Chalcondylas X. p. 165 zahlte Lesbos auch nur 2000 Ducaten.

nes Laskaris, Demetrius Chalcondylas, Theodorus Spanduginus und Paulus Tarchaniotes wohl aufgenommen, und mit Geschenken zur Fortsetzung ihrer Reise an den Hof Lorenzo's von Medici unterstützt hatte. Von dem Großmeister auf Rhodos und dem Dogen Venedigs wurden zur Unterhandlung des Friedens Gesandte erwartet.

August 1453 Die des Despoten von Servien erschienen mit dem auferlegten Tribute schon im August zu Adrianopel, wo sie den Gefangenen reiche Almosen spendeten, und auf ihres Herrn, des Despoten Georg Befehl hundert junge und alte Nonnen aus der Sclaverey loskauften [1]).

Im Peloponnes waren die Griechen mit ihren Hülfstruppen, den Albanesern, und unter sich selbst uneins. Als Demetrios und Thomas, die Brüder des letzten griechischen Kaisers, nach Constantinopels Eroberung sich nach Italien einschiffen wollten, verweigerten ihnen die Albaneser den Gehorsam, und von Peter dem Hinkenden angeführt, standen sie in offener Empörung und Nebenbuhlerschaft um die Herrschaft des Peloponnes auf. Demetrios und Thomas hatten zwar den Plan der Flucht aufgegeben, und an Mohammed bereits den Tribut zugesagt, dessen Forderung jetzt von zehntausend auf zwölftausend erhöht ward; aber nun zerfielen die Griechen auch unter sich, und Emanuel der Cantacuzene stellte sich an die Spitze der den Paläologen abtrünnigen Partey; die Albaneser verheerten das Land und schrieben an die Pforte, denselben Tribut, wie die Griechen, für die Herrschaft des Peloponnes antragend. Außer Emanuel dem Cantacuzenen, der sich zum Despoten aufgeworfen, waren die gefährlichsten Häupter der Empörung wider die beyden Despoten, Demetrios und Thomas, die beyden Griechen Kenterion Zacharias und Lukanos, welche der Despote Thomas schon seit einiger Zeit in der Stadt Chlumutza oder Castel Torneſe gefangen hielt; jenen, den Schwager seines Bruders Constantin, des letzten griechischen Kaisers, weil er zur Zeit der Unternehmung Murad's II. wider Hexamilon den Peloponnes verlassen, und nach Achaia entflohen war; diesen, weil er an der Spitze der Neuerer die Griechen und die Albaneser zur Empörung wider die Despoten aufgewiegelt [2]). Diese entkamen aus der gefänglichen Haft von Chlumutza [3]), und an der Spitze der empörten Albaneser und Griechen drohten sie, den Paläologen, den Brüdern des letzten Kaisers, die ihnen von Mohammed gegen Tribut zugestandene Herrschaft des Peloponnes zu entreißen. Es wäre um die Herrschaft der Griechen im Peloponnes geschehen gewesen, wenn nicht Hasan, der griechische Befehlshaber von Korinth, an der Pforte des Sultans türkische Hülfe begehrt, und dieselbe erhalten hätte [4]). Turachan, der vor dreyßig Jahren [5]) zuerst Hexamilon erobert, bis Lacedämon,

[1]) Ducas c. XLII. p. 177. [2]) Chalcondylas L. VIII. Basler-Ausgabe v. J. 1556. S. 128. [3]) Phranze IV. Buch 14. Alters Ausgabe S. 85. Pouqueville IV. 244, sonst auch Castel Torneſe. [4]) Chalcondylas. [5]) J. J. 1423, chronicon ad calcem Ducae.

Leontopolis, Gardika vorgedrungen, und die Albaneser zu Tawia geschlagen hatte, erschien nun abermahl mit seinen Söhnen [1]) und einem türkischen Heere im Peloponnes wider die Albaneser zum Schutze der Griechen. Er berief die Paläologen zusammen, und ermahnte sie, 1454
sich selbst den Griechen zu zeigen, die ihnen als ihren Landsleuten doch mehr trauen müßten, als ihm, ihrem alten Feinde, wenn auch jetzt neuen Bundesgenossen. „Wenn" (so endet seine Rede beym griechischen Geschichtschreiber Chalcondylas) „der Sultan sich eurer nicht erbarmt hätte, und euch nicht zu Hülfe käme, um euch in den Besitz des fast verlorenen Landes zu setzen, so weiß ich wohl, daß es um euch geschehen wäre. Da euch die Erfahrung lehrt, daß ihr bisher die Regierung nicht gehörig gehandhabt, so heischt von euch die Nothwendigkeit dringend, eure Unterthanen hinfüro besser zu regieren. Besonders ermahne ich euch, daß ihr nicht durch inneren Zwiespalt eure Sachen zu Grunde richtet; zeigt euch feindlich gegen alle Versuche des Aufruhrs, und seyd gegen diejenigen, welche Neuerungen versuchen, nicht zu nachsichtig. Zwey Dinge haben uns Türken auf den Giebel der Macht gehoben, nähmlich, daß wir die Bösen überall, wo es Noth that, aufgesucht und bestraft, daß wir die Guten unaufhörlich belohnt. Wenn die Umstände die Vollziehung der Strafe hindern, gewähren wir die erbethene Verzeihung, aber sobald Alles in Sicherheit, und keine Gefahr vorhanden, verhängen wir die verdiente Strafe, und verfolgen mit Beharrlichkeit die Rache der Unbild [2])." Turachan schloß seine Rede mit dem Aufrufe zum Marsch wider die Albaneser; der Despote Demetrios zog mit den Türken gegen die Pässe von Barbostenis [3]), wo die Albaneser Weiber und Kinder hinter Mauer und Thurm verwahrt hatten, und Türken und Griechen legten gemeinsame Hand an die Untergrabung des albanesischen Bollwerks. Des Nachts entflohen die Albaneser, und zehntausend Weiber fielen in die Sclaverey der Türken. Thomas, der jüngere Despote, zog mit einem andern Heere über Ithome nach der Stadt Ätos, welche, der Partey Kenterions zugethan, sich mit ein tausend Sclaven und mit Lieferung von Waffen und Lebensmitteln loskaufte. Hierauf ergaben sich auch die andern albanesischen Häuptlinge, unter der Bedingniß, die geraubten Pferde nicht herausgeben zu dürfen. Turachan hielt vor seinem Abzuge noch eine Anrede an die Paläologen, welche, wie die bey seiner Ankunft gehaltene, Einigkeit und unerbittliche Strenge wider die Neuerer einschärfte: „Ich habe euch, Fürsten der Griechen," sprach er, „jüngst in meiner Rede zur Genüge erklärt, was ich zu eurem Besten gethan wünsche; nun setze ich nur noch dieses hinzu: Wenn ihr einig seyd, werden eure Sachen ruhig und glücklich von Statten gehen, wenn ihr aber uneinig nur

[1]) Phranze IV. 14. [2]) Chalcondylas. [3]) Bardounia au défilé des portes, que Chalcondyle appelle Barbostenis. Pouqueville voyage dans la Grece II. 594.

„Zwist erregt, wird das Gegentheil geschehen. Seht vorzüglich darauf, „daß eure Unterthanen euch während des Friedens nicht schmählich be„handeln, sondern straft unablässig die Urheber von Schimpf und Un„bild.“ — Hiermit gab er ihnen die Rechte, und verließ den Peloponnes [1]). Solche Einschärfung türkischer Regierungsmaximen fruchtete wenig bey den griechischen Fürsten, die nach Turachans Abreise, statt Strenge zu üben, ihren Untergebenen mehr als zuvor schmeichelten, in der Hoffnung, sich ihrer Treue zu versichern, während sie dadurch vielmehr den Neuerungsgeist und die Verschwörungssucht begünstigten [2]). Lukanos vereinigte einige Byzantiner, Albaneser und Peloponneser zu einer Verschwörung, deren Zweck, die Städte unabhängig von dem Despoten zu regieren. Sie wandten sich deßhalb an Hasan, den Befehlshaber von Korinth und eines großen Theiles des Peloponnes; aber Hasan fand die Sache um so weniger zum Vortrage an die Pforte geeignet, als sie den geheischten Tribut nicht aufbringen konnten. Diesen erlegten die Despoten Demetrios und Thomas mit jährlichen zwölf tausend Ducaten [3]), und Mohammed fertigte den Griechen des Peloponnes einen, an die vorzüglichsten Familien desselben gerichteten Freyheitsbrief aus, worin er ihnen bey seines Vaters Geiste, bey dem Säbel, womit er umgürtet, bey den einmahl hundert vier und zwanzig tausend Propheten der Moslimen, und beym Koran feyerlichst schwor, daß ihnen an Personen und Gütern nichts verletzt werden, und daß es ihnen unter seiner Herrschaft besser ergehen solle, als zuvor.

Den Winter nach Constantinopels Eroberung hatte Mohammed ruhig in Adrianopel zugebracht. Silimri und Bivados, die beyden Vorwachen der Hauptstadt, welche vor der Eroberung Constantinopels, vor allen umliegenden Örtern allein auf die Festigkeit ihrer Mauern trotzend, den streifenden türkischen Truppen widerstanden [4]), hatten sich nach dem Falle der Hauptstadt friedlich ergeben [5]). Jenes ist das alte Selymbria, in dessen Metropolitankirche der Leib der heiligen Euphemia als Reliquie, oder, wie sich die Türken ausdrücken, als Mumie [6]) aufbewahrt wird, und wo noch die Ruinen eines Palastes des Kaisers Cantacuzenos; dieses, das byzantinische Epibatos, berühmt durch den Palast des Apokaukos, des mächtigen Nebenbuhlers Cantacuzen's [7]). Im sicheren Besitze der Hauptstadt des griechischen Reiches und des größten Theiles seiner Länder, sann Mohammed zunächst Serviens Eroberung. Ein Jahr nach der von Constantinopel sandte er im Frühlinge an den alten Despoten Georg die Bothschaft: „Das Land, das du beherrschest, gehört nicht dir, son-

[1]) Chalcondylas L. VIII. S. 129. [2]) Derselbe eben da S. 130. Auch beym Crusius in der Turco-grācia p. 17. [3]) Derselbe L. VIII. S. 130. Basler-Ausgabe. [4]) Ducas c. XXXVII. p. 145. [5]) Cantemir p. 160. [6]) Kadid, Cantemir Note u zu Mohammed S. 120. [7]) Constantinopel und der Bosporos II. S. 9.

„dern dem Sohne des Lazar, Stephan, und folglich mir (durch An„spruch der Stiefmutter der Tochter Lazars). Deines Vaters Wulk „Antheil und Sophia kann ich dir abtreten; wenn du dich weigerst, „komme ich über dich [1])." Der Gesandte erhielt den Verhaltungsbefehl, binnen fünf und zwanzig Tagen zurückzukehren, widrigenfalls ihm der Kopf abgeschlagen und sein Leichnam unbegraben wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen werden solle. Georg war über die Donau gegangen, um bey Hunyady Hülfe zu suchen, und der Gesandte ward aufgehalten, um indessen Zeit zur Befestigung und Verproviantirung der Städte zu gewinnen. Als er am dreyßigsten Tage nicht zurück war, brach Mohammed ergrimmt mit der ganzen Heeresmacht von Adrianopolis nach Philippopolis auf. Hier traf ihn sein zurückkehrender Gesandter, dem das Leben nur aus Anbetracht des über die Flucht Georgs nach Ungarn zeitlich genug erstatteten Berichtes geschenkt ward. Die Ungarn waren über die Donau gesetzt, hatten das Land um Tirnova verherrt, und waren, mit Beute beladen, über den Fluß zurückgegangen. Mohammed rückte von Philippopolis nach Sophia vor. Hier ließ er den größten Theil des Heeres und den Diwan zurück, und brach an der Spitze von zwanzigtausend Mann leichter Reiterey in Servien ein, ohne ein Heer zu begegnen. Georg hatte seinem Volke befohlen, sich in die Festungen zu werfen, nächsten Entsatz aus Ungarn verheißend [2]). Mohammed theilte sein Heer in zwey Säulen, deren eine sich vor Semendra, die andere vor Ostroviz, den beyden Hauptschlüsseln des Landes, aufstellte. Die Reiterey durchstreifte ganz Servien und schleppte fünfzigtausend Gefangene zusammen, von denen vier tausend zur Bevölkerung der um Constantinopel liegenden Dörfer abgeführt wurden [3]). Semendra widerstand der Macht Mohammeds. Als schon der äußere Wall erobert war, trotzte noch das innere Schloß als unbezwingbar [4]). Ostroviz [5]) wurde, trotz des tapferen Ausfalles seiner Besatzung, durch Mohammed's Geschütz in Schutt geworfen, und öffnete seine Thore gegen Zusage freyen Abzuges. Ungeachtet derselbe mit Schwur bestätigt ward, wurde die ganze Besatzung in die Sclaverey abgeführt. Mohammed hob Semendra's Belagerung auf, und kehrte nach Sophia und Adrianopel zurück, wo er die Menschenbeute theilte, sich als das ihm gehörige Fünftel die schönsten Knaben auslesend. Den Firusbeg [6]) aber ließ er mit zwey und dreyßig tausend Mann zu Krussovaz an der Morava zurück, um dem unter Hunyady's und Georgs Anführung vereinten

[1]) Ducas c. XLII. S. 178. [2]) Derselbe S. 179. [3]) Thurocz und nach demselben Engel's Geschichte von Servien S. 405. [4]) Ducas c. XLII. p. 179. [5]) Ostrovica heißt bey den türkischen Geschichtschreibern, bey Neschri S. 200. Sifridsche hisiar, bey Idris Bl. 87 Siwri hisiar; außerdem erwähnt Idris noch des Schlosses Ohul. [6]) Den Firuf nennet Hunyady (in seinem Berichte an den Kaiser bey Katona Tom. XIII. p. 964) Fericzbeg und Thurocz (bey demselben S. 970) eben so. Hunyady's und Thurocz's Berichte stimmen mit Idris, Neschri und Aali vollkommen überein.

ungarischen und servischen Heere die Stirne zu biethen. Hunyady und Georg schlugen den Firusbeg, und nahmen ihn selbst gefangen, rückten dann über Pirota und Widin, verheerten das Land, und verbrannten diese beyden Städte. Mohammed, um ihrem weitern Vordringen Schranken zu setzen, lagerte sich zwischen Pirota und Sophia [1]). Als aber Hunyady im Triumphe über Belgrad zurückgekehrt war, und Georg jährlichen Tribut von dreyßigtausend Ducaten antrug, schloß Mohammed auf diese Bedingniß Frieden, und brach über Adrianopel
18. April 1454 nach Constantinopel auf [2]). Kurz vorher hatte er auch mit Venedig durch Marcello, den Bothschafter der Republik, den Frieden abgeschlossen, wodurch den beyderseitigen Kaufleuten die Freyheit des Handels zugesichert, der Herzog von Naxos als Lehensträger Venedigs in den Frieden mit einbegriffen, der Tribut für die venetianischen Besitzungen in Albanien auf demselben Fuße wie unter Murad II. hergestellt, und der Republik das Recht, einen Bailo zum Schutze ihrer Unterthanen zu Constantinopel zu erhalten, eingeräumt ward [3]).

Nachdem Mohammed auf diese Art den Frieden hergestellt, war er sogleich weiter auf Verherrlichung der neuen Hauptstadt des Reiches, und auf Befestigung innerer Verwaltung bedacht. Er legte zu Constantinopel den Grund der Moschee Ejub's, auf der Stelle, wo während der Belagerung die Grabstätte dieses Waffengefährten des Propheten so glücklich entdeckt worden, und führte auf dem alten Forum des Theodosius [4]) die Mauern des alten Serai auf, zu seiner Residenz bestimmt. Die berühmtesten Klöster der Hauptstadt des griechischen Kaiserthums waren bereits von Türken bewohnt, in dem des Zeughauses (an der Spitze des heutigen Serai) hatten sich Derwische ansäßig gemacht, das des Pantokrator hatten Walker und Schuhflicker in Besitz genommen [5]). Auch ernannte er jetzt, nachdem die höchste Würde des Reiches über ein ganzes Jahr unbesetzt geblieben (wovon seitdem in der osmanischen Geschichte kein Beyspiel), einen neuen Großwesir, nähmlich Mahmud-Pascha, mütterlicher Seite von servischer, väterlicher von griechischer Abkunft, der als Knabe auf dem Wege von Novoberda nach Semendra geraubt, im Schatzdienste des Serai als Page verwendet, sich Mohammed's Gunst als vorzüglicher Liebling erworben hatte, und nach seiner Thronbesteigung mit der Statthalterschaft von Rumili bekleidet worden war [6]).

Im zweyten Frühlinge nach Constantinopels Eroberung sandte Isabeg, der Sohn Ishakbeg's, der türkische Befehlshaber der Gränze, Bericht, daß es ein Leichtes seyn würde, in Servien siegreich vorzu-

[1]) Hunyady's Bericht aus Nandoralba. Katona p. 965. [2]) Engel's Geschichte von Servien S. 406 nach Ducas XLII. S. 179. [3]) Laugier histoire de Venise VII. p. 99. Marin. VI. 283 u. Mour. d'Ohsson Oct. Ausgabe VII. Th. S. 44. [4]) Constantinopolis und der Bosporos I. B. S. 322. Idris B. 88. [5]) Ducas XLII. 179. [6]) Die Biographien der Wesire von Osmanzade Efendi nennen Mahmud schlechtweg einen gebornen Kroaten. Chalcondylas L. VIII. S. 137 sagt: materno genere Tryballus, paterno genere Graecus erat.

dringen. Sogleich musterte Mohammed das Heer in der Ebene von Adrianopel, ließ die Pascha vor sich aufziehen, und lagerte mit ihnen westlich von Uskub unter dem durch seine Silberminen berühmten Gebirge von Karatova [1]). In dem hier gehaltenen Kriegsrathe wurde beschlossen, Novoberda, die reichste und festeste Stadt Serviens, aufzufordern. Novoberda oder Novobrodo, auch unter dem Nahmen Neopridum oder Novopyrgium und Novomonte bekannt, hieß von Alters her, seiner Silberminen wegen, die Mutter der Städte, und es ist schon früher erzählt worden [2]), wie vor achtzehn Jahren Isbakbeg, der Sohn des Ewrenos, der Vater des damahligen serviſchen Gränzbefehlshabers, den Sultan, Vater des regierenden, zur Eroberung derselben aufstachelte, und dieselbe nach Semendra's Fall in osmanische Bothmäßigkeit gerathen war. Da sie seitdem wieder im Besitze des Despoten, wollte Isbakbeg's Sohn, Isa, sich durch die zweyte Eroberung dasselbe Verdienst bey Mohammed erwerben, das sich sein Vater Isbak durch den ersten Anschlag bey Murad erworben hatte. Isabeg forderte den Befehlshaber auf, die Stadt dem Sultan zu übergeben, dem sie gehöre, weil der letzte Despot von Servien, Lazar, keinen Sohn hinterlassen. Der Befehlshaber antwortete, er habe aber eine Tochter hinterlassen, an den Herrn von Bosnien vermählt, welcher Lazars natürlicher Erbe sey. Mohammed, über die Weigerung ergrimmt, berannte und beschoß die Stadt sieben Tage lang, und eroberte sie nach zerstörten Mauern mit allen ihren Schätzen Anfangs Junius. Diese wurden unter die Sieger vertheilt, und ein Beg, ein Richter und ein Festungsbefehlshaber über die Stadt gesetzt. Auch Trepdschia und Taschhißar fielen mit ihren Reichthümern in des Siegers Hände, der von hier nach der benachbarten Ebene Kossova's, dem durch zwey berühmte Siege geadelten Schlachtfelde, zog, dort zum Andenken seines Urgroßahnherrn, Murad's I., der hier die Frucht des durch das Schwert erfochtenen Sieges, von Milosch erdolcht, verlor, an die Renner reichliche Geschenke vertheilte, und dann mit seinem nächsten Gefolge über Adrianopel nach Constantinopel zog, sich dem Genusse der Schönen und des Weines hingebend. Junius 1455

Mohammed wollte den Unternehmungen seiner Flotte näher seyn, die abermahls den Archipel durchkreuzte, und mehrere Unternehmungen auf Inseln desselben wider Chios und Lesbos, und Kos und Rhodos ausführte. Die Veranlassung zu ihrem Auslaufen war der dem Großmeister auf Rhodos erklärte Krieg. Noch ehe Mohammed den Feldzug wider Novoberda unternommen, waren zu Adrianopel Joanniterritter als Gesandte des Großmeisters mit reichen Geschenken

[1]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 92. [2]) Im X. Buche i. J. 1438, auch im XI. geschieht der Minengräber Novoberda's, welche von den Silberminen zu den Belagerungsminen verwendet wurden, nach Leonardus Chiensis Erwähnung.

und mit dem Begehren eines Vertrages erschienen, vermöge dessen den Rittern Handel und Wandel an der Küste Kariens und Lyciens, so wie den Türken auf Rhodos, frey gegeben werden möge. Als die Wesire Tribut forderten, nach dem Beyspiele der andern Inseln des Archipels, wie Chios, Lesbos, Lemnos und Imbros, antworteten die Gesandten, daß sie denselben zuzugestehen nicht ermächtiget seyen, daß deßhalb ein türkischer Gesandter mit ihnen an den Großmeister abgehen möge. Einer von den ersten Würdenträgern des Hofes begleitete sie als Gesandter nach Rhodos, welchem auf das vorgebrachte Begehren des Tributs der Großmeister antwortete, daß der Orden dem Papste unterthänig sey, welcher nicht nur fremden Glaubensgenossen, sondern sogar christlichen Königen und Staaten Tribut zu zahlen verbiethe; er sey bereit, jährlich Gesandte mit Geschenken zum Beweise seiner Verehrung zu senden; wenn der Sultan aber hiermit nicht zufrieden, möge er thun, was er vermöge. Auf diese Nachricht
1455 erklärte Mohammed den Rhodisern sogleich den Krieg, und dreyßig Schiffe von der karischen Küste begannen die Feindseligkeiten, indem sie auf Rhodos und Kos landeten, Beute und Gefangene wegschleppten. Indessen ward eine große, aus fünf und zwanzig dreyrudrigen, fünfzig zweyrudrigen, und mehr als hundert einrudrigen, in allem aus hundert achtzig Schiffen bestehende Flotte ausgerüstet, welche sogleich nach dem Falle Novoberda's, unter Hamsa's Oberbefehle nach Kallipolis auslief, und sich aber, statt nach Rhodos, zuerst nach Lesbos wandte [1]). Er lief aber in den Hafen nicht ein, sondern ankerte vor demselben. Gatelusio, der genuesische Herzog von Lesbos, sandte den Geschichtschreiber Ducas mit den gewöhnlichen Freundschaftsgeschenken an Bord. Diese bestanden in acht seidenen Kleidern, sechstausend Silbergulden, zwanzig Ochsen, fünfzig Hämmeln, achthundert Maß Wein, zwey Metzen gesäuerten, einem ungesäuerten Brotes, über zehn Centner Käse und eine große Menge Zugemüse zur Erfrischung für die Schiffsmannschaft. Nach zweytägigem Aufenthalte segelte die Flotte nach Chios, wo dieselbe aber weder mit Ehrenbezeigungen, noch Geschenken empfangen ward, aus Groll wider den Sultan, welcher kurz vorher vierzigtausend Ducaten, die Chios dem Franz Draper aus Galata für gelieferten Alaun schuldig war, in dessen Nahmen gefordert hatte, und jetzt abermahl durch seinen Admiral Hamsa, auf dessen Borde sich Draper [2]) befand, einfordern ließ, widrigenfalls die ganze Insel verheert werden sollte. Hamsa las den Befehl des Sultans den Abgeordneten der Insel vor, welche die Schuld läugneten, und nichts zahlen zu wollen erklärten. Da Hamsa weder dem Hafen, welcher durch mehr als zwanzig wohlbewaffnete Schiffe, noch der Stadt, die durch einen doppelten, drey Klafter

[1]) Ducas c. XLIII. p. 181. [2]) Nach dieser alten genuesischen Familie heißt noch heute die Franciskanerkirche zu Pera S. Maria a Draperis.

tiefen Graben und eine zahlreiche wackere italienische Besatzung vertheidigt war, Schaden zufügen konnte, verwüstete er bloß die umliegenden Weinberge und Gärten, und schlug dann den Regenten der Insel vor, ein Paar angesehene Männer aus ihnen zur Unterredung mit Draper an Bord zu senden. Nach zugesichertem freyen Geleite, sandten sie einen Greis und einen Jüngling aus der Familie Kyrikos Justini [1]). Während sie gegen das Ufer hinritten, stieg ihnen Verdacht und Zweifel auf, ob nicht die Türken, denen Verletzung gegebener Treue für Kriegslist und edle That gilt [2]), sie mit sich führen möchten, und sie gaben den Pferden die Spornen zur Rückkehr; aber die in den Gärten und Weinbergen streifenden Türken hinderten sie daran, und nachdem die sie begleitenden Franken dem Geschosse der Türken gewichen, wurden der Greis und der Jüngling mit Gewalt auf die Flotte gebracht, welche sogleich die Anker löste und nach Rhodos segelte. Der Hafen und die Stadt, zweymahl stärker befestigt, als der von Chios, machte eine Unternehmung wider denselben unausführbar, und Hamsa wandte sich mit der Flotte nach Kos; der Hauptort der Insel war verwüstet, einige zurückgebliebene alte Männer und Weiber sagten aus, daß sich die Bewohner und Ritter nach dem festen Schlosse Racheia zurückgezogen hätten. Man nahm die Alten mit sich, und segelte nach Racheia, welches, durch Franz Draper zur gutwilligen Übergabe aufgefordert, die Aufforderung mit Geschoß erwiederte. Zwey und zwanzig Tage lang belagerte Hamsa vergebens das Schloß mit Leitern und Maschinen, bis er nach großem Verluste von Mannschaft durch Geschütz und Bauchgrimmen die Belagerung aufhob. Zurücksegelnd besprach er mit Kyrikos eine Gesandtschaft von Chios an den Sultan zur Ausgleichung mit demselben. Kyrikos, und auch die Regenten von Chios fanden sich dazu bereit, aber während Hamsa, dieselbe erwartend, vor Chios lag, führte ein unglücklicher Zufall neue Verwirrung herbey. Wider Hamsa's Befehl, welcher seiner Mannschaft ans Land zu gehen verbothen, sprangen trunkene Türken aus dem Schiffe, und schwammen ans Land. Einer derselben stieg auf das Dach einer Kirche, und warf Ziegel herunter; ein Lateiner schlug ihn, und sogleich ward Auflauf von allen Seiten. Lateiner und Griechen fielen über die Türken, die dem Ziegelabdecker zu Hülfe eilten, mit Knütteln und Schwertern her. Die Türken drängten sich ans Ufer zur Galeere Hamsa's hin; hinter ihnen her die Griechen und die Lateiner. Türken und Christen drängten sich rettend und verfolgend, weichend und erreichend auf die Galeere, welche, durch das Übergewicht der Anstürmenden niedergeschwert, endlich ganz umstürzte, und nebst den Schuldigen die Unschuldigen begrub. Die

[1]) Dieser Kyrikos ist nicht mit Kyrikos oder Kyriakos, dem Bruder des Herzogs von Lesbos zu verwechseln (Chalcond. L. X. p. 165.). [2]) Ducas c. XLIII. p. 183.

Archonten der Insel besänftigten Hamsa, der ohnedieß ein sanftmüthiger Mann war, noch durch den doppelten Ersatz des Werthes der Galeere, und der mit derselben zu Grunde gegangenen Sachen und Sclaven. Er segelte friedlich nach Lesbos, wo ihm der Geschichtschreiber Ducas auf Be-
Aug. 1455 fehl des Herzogs ein herrliches Mahl an Bord brachte, und mit demselben verzehrte, und von da nach Kallipolis, nachdem er zwey Monathe abwesend gewesen. Als er zu Adrianopel vor dem Sultan erschien, fuhr ihn dieser ergrimmt an: „Wärest du nicht meinem Vater so lieb gewesen, würde ich dich lebendig schinden lassen," und schaffte ihn sogleich aus seinen Augen, ohne Bericht anzuhören. Als er hierauf den Verlust der Galeere vernommen, ließ er den Admiral abermahl vor sich rufen; „Hamsa, wo ist die Galeere, welche die von Chios untergetaucht?" — „Sie ist in den Fluthen begraben." Auf die Frage „wie" erzählte Hamsa den Verlauf und wie die Türken, welche, dem Verbothe ans Land zu treten ungehorsam, verdienten Tod gefunden, ohne Schuld derer von Chios. Da wandte sich Mohammed gegen Franz Draper, der dabey stand, mit den Worten: „Deine Schuld von vierzigtausend Ducaten übernehme ich, und werde sie zweyfach eintreiben, als Blutgeld für die ertränkten Türken." Draper küßte die Hand, Hamsa wurde von
30. Jun. 1455 Kallipolis und der Admiralschaft nach Satalia als Statthalter übersetzt, und denen von Chios der Krieg erklärt [1]).

Unterdessen war Gatelusio, der Herr von Lesbos, zu Lemnos ge-
1. Aug. storben, und einen Monath nach seinem Tode wurde Ducas, der Geschichtschreiber, von dem neuen Fürsten Nikolaus nach Adrianopel gesendet, um an der Pforte des Sultans den jährlichen Tribut für Lesbos und Lemnos, für jenes mit dreytausend, für dieses mit zweytausend fünf hundert Ducaten abzuführen. Auf gleiche Weise zahlte der Herr von Ainos für den Besitz der Insel Imbros jährliche zwey tausend Ducaten. Ducas, zur Audienz zugelassen, saß nach damahligem Ceremoniel der Pforte vor dem Sultan, so lange dieser speiste, und erlegte dann den Tribut. Die Wesire erkundigten sich nach dem Befinden des alten Fürsten von Lesbos, und wollten den neuen als solchen nicht anerkennen, bis er nicht selbst an des Sultans Pforte erschienen seyn würde. Ducas kehrte nach Lesbos, und dann mit dem Herrn der Insel und einigen Vornehmen zurück, den Sultan aufzusuchen, welcher, der damahls heftig wüthenden Pest willen, seine Residenz beständig änderte. Sie suchten ihn zu Adrianopel, Philippopel [2]), Sophia, und fanden ihn endlich am Passe Islati, wo er im Gebirge lagerte. Nachdem der Großwesir, Mahmud-Pascha, und der zweyte Wesir, Sidi Ahmed-Pascha, mit Geschenken beehrt, und der Fürst von Lesbos vom Sultan mit kurzem Handkusse entlassen worden war, begehrten die Wesire von ihm im Nahmen des Sultans die Insel Thasos, und das Doppelte des bisher für Lesbos bezahlten Tributs. Bey

[1]) Ducas XLIII. S. 183—185. [2]) Auch Chalcondylas L. VIII.

der Unmöglichkeit, so viel aufzubringen, wollte sich der Sultan endlich mit der Erhöhung des Drittheiles begnügen; der Vertrag wurde auf dreytausend Ducaten geschrieben, der Fürst mit goldgesticktem, Ducas und das übrige Gefolge mit seidenem Kaftane bekleidet, worauf sie den Rückweg antraten *). Die wider Chios ausgerüstete Flotte von zehn dreyrudrigen und eben so viel zweyrudrigen Schiffen war unter dem Befehle des neuen Admirals und Begs von Kallipolis, des schönen Jünglings Junis-Pascha, ausgelaufen. An Troja's Küste vom Sturme überfallen, hatte sie von zwanzig Schiffen sieben verloren, die Galeere des Admirals allein wurde gegen Chios verschlagen, die andern zwölf liefen im Hafen von Mitylene auf Lesbos ein. Junis-Pascha begegnete auf der Höhe von Chios einer lesbischen Galeere, welche vom Bruder des Fürsten auf Lesbos ausgesandt worden war, um von katalanischen Raubschiffen Erkundigung einzuziehen; denn außer dem Tribute lag dem Herrn von Lesbos die Huth des Meeres längs der asiatischen Küste, von der Stadt Assos, an deren Stelle heute der Flecken Bairam liegt, bis an die Mündung des Flusses von Pergamos, d. i. des Kaikos, ob, und es war seine Pflicht, von allem, was in diesem Meere vorfiel, an den Admiral zu berichten. Dieser jagte die Galeere, auf welcher sich eine reiche Griechinn von Chios, die Schwiegermutter des Fürsten von Lesbos, befand, bis in den Hafen von Mitylene, und forderte sie als seine Beute, wiewohl sie als Kundschaftsschiff zum Dienste der Pforte selbst verwendet worden war. Junis-Pascha drohte im Weigerungsfalle mit dem Zorne seines Herrn, und segelte von Mitylene vor Neu-Phocäa, wo er türkische Besatzung einlegte, hundert genuesische Knaben und Mädchen in die Sclaverey mit sich fortschleppte, und dieselben von Kallipolis nach Constantinopel, wo sich der Sultan befand, zu Land abführte. Ducas ward abermahls als Gesandter an die Pforte gesendet, wo die Wahrheit seines Berichtes von den falschen Schwüren Junis-Pascha's unterdrückt, und er selbst nicht eher entlassen ward, als bis die Nachricht einlief, daß auch Alt-Phocäa, von türkischen Truppen besetzt, in des Sultans Macht sey. Sobald Mohammed hievon die Nachricht erhalten, brach er selbst von Constantinopel zu Land gegen Ainos auf, während Junis-Pascha mit einer Flotte von zehn Galeeren den Weg zur See dahin nahm. Die Richter von Karaferia und Ipßala hatten sich beym Sultan über Eigenmächtigkeiten Doria's, des Herrn von Ainos, gegen die Bewohner der ihm untergebenen Gerichtsbarkeit, und über Salzverkauf an die Ungläubigen zum Nachtheile der Moslimen, beklagt, und Mohammed versprach schleunige Abhülfe durch Eroberung. Der Herr von Ainos flüchtete sich erst auf Samothrake, sandte aber seine Tochter, ein schönes Mädchen, mit Geschenken, wofür er Begnadigung mit Leben und Lehen erhielt; auf dem Wege nach der Pforte

Dec. 1555

24. Jan. 1556

*) Ducas XLIV. S. 185—187.

fiel er über die ihn begleitenden Türken her, hieb sie zusammen, und flüchtete sich in die Christenheit [1]). Der Eroberung von Ainos erwähnt Ducas nur mit einem Worte [2]), so umständlicher aber die osmanischen Geschichtschreiber unter einem besondern Abschnitte mit der Besitznahme der drey vor dem Meerbusen von Ainos als Vorhuth gelegenen Inseln Thasos, Samothrake und Imbros [3]); doch wissen sie nichts von der alten classischen Wichtigkeit dieser Eroberung, haben nie von Äneas gehört, welcher am Ausflusse des Hebros, auf dem das Haupt des Orpheos singend die Fluthen heruntertanzte, den nach ihm genannten Ort erbaut haben soll [4]); nie von Iris, der Bothinn der Götter, welche bey Homer auf Imbros niedersteigt; nie von Antiochus, der von der Insel Besitz nahm [5]); nie von Cimon und Thrasybulos, welche das an Lacedämon abtrünnige Thasos wieder unter athenienſische Bothmäßigkeit brachten [6]); nur die thasischen Reben, welche schon Virgil und Athenäus [7]) preisen, dringen sich trotz des Weinverbothes des Propheten noch heute der Aufmerksamkeit des Moslimen auf. Nach der Eroberung von Ainos und den davon abhängigen drey Inseln, welche von den Türken Thaschuf, Semendrek und Imruf genannt werden [8]), würde der Sturm endlich auf Chios losgebrochen seyn, wenn die Archonten der Insel denselben nicht durch neuen Friedensschluß abgewendet hätten. Vermöge desselben erlegten sie dreyßigtausend Ducaten als Entschädigung für die untergegangene Galeere, und machten sich zu jährlichem Tribute von zehntausend Ducaten verbindlich [9]). Für jetzt noch auf den Besitz von Chios und Lesbos verzichtend, setzte sich Mohammed in den von Lemnos, worauf Nikolaus Gatelusio, der Bruder des Herrn von Lesbos, herrschte. Den Anlaß dazu gab ihm die Unzufriedenheit der Bewohner mit dem Fürsten, statt dessen sie sich beym Sultan einen türkischen Statthalter erbathen. Mohammed bestimmte dazu den vorigen Admiral und nachmahligen Statthalter von Satalia, Hamsabeg, und gab dem neuen Admiral und Beg von Kallipolis, dem Verschnittenen Ismail [10]), den Auftrag, den neuen Statthalter zu Lemnos einzusetzen. Auf hievon erhaltene Kunde sandte der Fürst von Lesbos eine Galeere, von Johann Fontana und Spineta Kolumbotos befehligt, um seinen Bruder, wenn die Einwohner von Lemnos nicht mit ihm ausgesöhnt werden könnten, von der Insel wegzuführen [11]). Sie entledigten sich dieses Auftrages nach einem Gefechte mit den Bewohnern der Insel. Drey Tage darnach landete der Admiral Ismail mit

[1]) Seadeddin bey Bratutti II. S. 168. [2]) Ducas XLIV. p. 189. [3]) Idris Bl. 88. Neschri Bl. 199. Aali siebente Begebenheit, Ssolakfade 52. Rausatulebrar Bl. 264. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 859 (1454). Die Geschichte Tursunbegs des Defterdars Bl. 52. [4]) Aurelius Victor c. IX. [5]) Liv. XXXV. c. 43. [6]) Cornelius Nepos in Cimone c. II. Xenoph. Hist. graec. I. c. 1. und 4. Thucydides IV. 108. VIII. 64. Virgilius Georgic. II 91. [7]) Athenäus I. c. 22. 24. [8]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 196, und Enos S. 68. [9]) Ducas XLV. p. 190. [10]) Eben da. Chalcondylas Bl. VIII. Basler-Ausgabe S. 248. nennt auch den Nachfolger des Ismail, den Zoganus. [11]) Ducas XLV. p. 190.

dem neuen Statthalter Hamsabeg, belobte die Lemnier, und führte die auf der Insel befindlichen Lesbier mit sich. Den weiteren Ausbruch des Grimmes Mohammeds wider die Gebrüder Gatelusio verhinderte für jetzt der ungarische Feldzug [1]).

Schon im April ward in Ungarn kund, daß Mohammed zu Belgrads Eroberung ungeheuere Macht zusammenziehe, und zu Krussovaz [2]) an der Morava Belagerungsgeschütz gieße. Am dreyzehnten Junius [3]) erschien er vor Belgrad mit mehr als anderthalbhunderttausend Mann [4]), und mit einem zahlreichen Artillerieparke von mehr als dreyhundert Kanonen [5]), worunter zwey und zwanzig von der ungeheueren Länge von sieben und zwanzig Fuß, und sieben Mörser, um Steinkugeln zu werfen [6]). Tag und Nacht wurde daraus die Stadt beschossen, und man vernahm den Donner des Geschützes bis Szegedin, d. i. auf mehr als vier und zwanzig ungarische Meilen [7]). Mohammed, nach Constantinopels Eroberung die von Belgrad nur für ein Spiel achtend, soll sich gerühmt haben, die Festung, vor welcher sein Vater ein halbes Jahr fruchtlos belagernd gelegen, in einem halben Monathe zu erobern, und in zwey Monathen hoffe er in Ofen Nachtmahl zu halten [8]). Den ungarischen Entsatz, der sich zu Szegedin sammelte, sollte die Flotte von zweyhundert Schiffen [9]) abwehren, welche zu Widin vereinigt die Donau herunterfuhr. Der Statthalter und große Feldherr des Reiches, Hunyady, sammelte erst zu Ofen und dann zu Szegedin das Heer der Kreuzfahrer, welche durch Papst Calixtus des III. Bulle und durch seines Legaten, des Cardinals Joannes de Angelo, vollkommenen Ablaß aufgerufen, wider die Türken das Kreuz und die Waffen nahmen. Gegen sechzigtausend Kreuzfahrer strömten auf den Aufruf des päpstlichen Legaten und noch mehr auf den Ruf des gottbegeisterten Predigers Joannes Capistrano unter Hunyady's Fahnen zusammen, aber unter dieser Menge nur drey Magnaten, Joannes von Korogh, Obergespann und Ban von Machov, Orban Posega, in dessen Banate (Machov) Belgrad gelegen [10]), der Obergespann von Bistray, Hauptmann Michael Zeläghy, und der junge Edle, Ladislaus von Kanischa [11]). Viele andere Edlen nahmen zwar das Kreuz, aber nicht die Waffen; das ganze Heer war eine zusammengelaufene Menge von Bürgern, Bauern, Studenten und Bettelmönchen, mit Stöcken, Prügeln, Schleudern und Säbeln bewaffnet [12]); an Capistrans Seite noch sechs Franziscaner, er der siebente [13]), von denen Joannes Tagliacozzo und Nicolaus de Fara durch ihre Berichte

13. Jun. 1456

[1]) Ducas XLV. p. 190, und bey Chalcondylas L. VIII Basler-Ausgabe p. 258. [2]) Thurocz c. LV., und nach ihm Bonfinius Dec. III. c. 8, welcher Krussovaz in Chrysonicus verschönert. [3]) Idibus Junii. Bonf. Dec. III. 18. p. 488. [4]) Nach Tagliacottus (Tagliacozzo) 160,000, nach Brancovich 150,000. Engel's Gesch. Serviens. S. 408. [5]) 300 Kanonen wurden die Beute der Sieger; Engel nach Tagliacottus. [6]) Tagliacottus bey Katona Tom. XIII. p. 1068. [7]) Thurocz LV. [8]) Tagliacottus bey Katona XIII. p. 1070. und Thurocz bey demselben S. 1072. [9]) Chalcondylas. [10]) Tagliacottus bey Katona XIII. p. 1078. [11]) Thurocz LV. [12]) Tagliacottus bey Katona XIII. p. 1079. [13]) Derselbe eben da.

14. Jul. 1456 mit Capistrans Nahmen den ihrigen verewiget haben [1]). Am vierzehnten Julius kam Hunyady mit seiner ebenfalls aus zweyhundert Schiffen bestehenden, theils zu Slankament gesammelten, theils unter Silagi's Leitung zu Belgrad gezimmerten Donauflotte der türkischen vor Belgrad entgegen, und schlug dieselbe zurück [2]). Mohammed ließ die entmannten und entmasteten Schiffe verbrennen, damit sie nicht in der Ungarn Hände fielen [3]); drey Galeeren waren versenkt, vier erbeutet, über fünfhundert Türken ertränkt worden [4]). Capistran stand während der Schlacht am Ufer und schwenkte, den Nahmen Jesus rufend, die Fahne den Feinden entgegen, erfolgreicher durch gehaltene Standhaftigkeit, als Mohammed der II. und der persische Satrape Pharnabazos, welche in blinder Wuth ihre Pferde vergebens vom Ufer ins Meer spornten [5]). Am siebenten Tage nach dem verlorenen Donaugefechte führte Mohammed die Janitscharen selbst durch die zerschossenen Mauern stürmend in die Stadt [6]). Karadscha, der Beglerbeg von Rumili, welcher bisher die Belagerung mit Einsicht und Tapferkeit geleitet, war am Abende vorher von einer Kanonenkugel zerschmettert worden. Morgens am ein und zwanzigsten Julius ertönten die Trommeln und Hörner und die Janitscharen setzten sich in den Besitz der äußeren Stadt, gegen die Brücke der inneren anstürmend. Selbst Hunyady beklagte schon den Verlust der Stadt, nur Capistrans Zuversicht war unerschütterlich, wie sein gottbegeisterter Muth. Durch neue Verstärkung, die er von dem hinteren Thore in die Citadelle geworfen, ließ Capistran in Schwefel getauchte brennende Reisbündel auf die durch den Schutt der Mauern heraufklimmenden Türken werfen, und verjagte sie so in den Graben [7]). Bis gegen Mittag hatten die Türken die Stadt geräumt. Nun nahm Capistran zwey der minderen Brüder, seine Waffengefährten (deren einer Tagliacozzo) und den Fahnenträger Peter zu sich, und fiel an der Spitze von tausend Kreuzfahrern aus, um das Belagerungsgeschütz zu erbeuten [8]). Während die Türken sich mit Allahgeschrey flüchteten, drangen die Kreuzfahrer mit dem Schlachtgeschrey Jesus siegreich vor. Mohammed, als er die Asaben flüchtig, seine Artillerie in Gefahr sah, focht selbst wie ein Löwe, spaltete mit einem Hiebe einen der Feinde [9]), und wurde selbst in den Schenkel verwundet. Ergrimmt drohte er dem Generale der Janitscharen Hasan, der ihm antwortete, daß die meisten seiner Leute verwundet, die anderen ungehorsam seyen, und sich dann vor seinen Augen rühmlichem Tode entgegenwarf, den er in den Reihen der Feinde fand [10]). Sechstausend türkische Reiter, die zur Zeit herbeyeilten, zwangen die Kreuzfah-

21. Jul. 1456

22. Jul.

[1]) Ihre Berichte bey Pray annales p. III, und bey Katona XIII. 1072 und 1096. [2]) Chalcondylas, Thurocz LV. Tagliacotius. [3]) Chalcondylas. [4]) Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1075. [5]) Xenophon Hist. Graec. L. I. c. 1. [6]) Chalcondylas. [7]) Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1082. [8]) Chalc. Basler-Ausg. S. 132 und Tagliacotius bey Katona 1086. [9]) Idris und nach ihm Seadeddin, bestätigt durch Chalcondylas. [10]) Chalcondylas p. 133.

rer, sich aus dem Lager zurückzuziehen. Mohammed brach in Unordnung auf, und flüchtete mit hundert Wagen von Verwundeten bis Sophia, wo er sein Heer durch Hinrichtung der Fliehenden zum Stehen zwang [1]). Dreyhundert Kanonen wurden erbeutet, vier und zwanzigtausend Türken hatten unter denen der Festung ihr Grab gefunden, 11. Aug.
aber schon zwey Wochen nach dem herrlichen Siege fand das seinige 1456
auch der große Hunyady zu Belgrad, und schon drey Monathe dar- 23. Oct.
nach auch der große Capistran, beyde im Krankenbette, nachdem sie den Tod so oft auf dem Schlachtfelde rühmlich gesucht. Capistran ward unter die Heiligen versetzt, und noch begeistert sein Denkmahl am Stephansdome zu Wien, wo er so oft das Kreuz wider die Türken predigte, wo sein Wort die Hörer begeisterte, die Gläubigen mit frommem Eifer, und selbst die Ungläubigen mit hoher Achtung für den Mann [2]).

Zum Andenken des Sieges und des Entsatzes von Belgrad setzte Papst Calixt III. das Fest der Verklärung Christi auf den sechsten 6. Aug.
August. Durch die Verklärung Christi wurde der Heldenruhm Capi- 1456
strans im Kirchenfeste, wie ein halbes Jahrhundert später der Künstlerruhm Raphaels im berühmtesten seiner Gemählde für immer in der Kirchen- und Künstlergeschichte, und Papst Calixt III. zwey Jahre hernach am selben Feste der Verklärung Christi zu seinen Vätern verklärt [3]). Fast als achtzigjähriger Greis hatte er den Kreuzzug predigen lassen, den fünften wider die Türken, an welchen der Sieg Capistran's geheftet ist, wie an den ersten (unter Clemens VI.) die Eroberung Smyrna's 4), an den zweyten (unter Urban V.) die Servierschlacht [5]), an den dritten (unter Gregor XI.) die Niederlage von Nikopolis [6]), und an den vierten (unter Eugen IV.) die von Warna [7]). Die päpstliche Flotte von sechzehn Galeeren erschien unter dem Befehle Ludwig Scarampa's, des Cardinal-Patriarchen von Venedig, im folgenden 1457
Jahre in den Gewässern des Archipels, um den vorzüglichsten sieben Inseln desselben, nähmlich Rhodos, Chios, Lesbos, Lemnos, Imbros, Thasos und Samothrake, Hülfe wider die Türken zu gewähren [8]). Die päpstliche Flotte berührte zuerst Rhodos, landete dann auf Chios und Lesbos, bey deren Bewohnern der Vorschlag des Cardinal-Patriarchen, den Türken den Tribut zu verweigern, keinen Eingang fand. Die Archonten von Chios fürchteten neue Feindseligkeiten von Seite der Türken nach Abzug der päpstlichen Flotte, und der Fürst von Lesbos hatte erst im vorigen Jahre durch seinen Gesandten Ducas unmittelbar nach dem Entsatze Belgrads den Tribut abgeführt [9]). Ver-

[1]) Engel S. 409. [2]) In Capistrans Leben von Giovanni Battista Barberio Romano, Roma 1650, ein Quartant von 368 Seiten, spielt die Vertheidigung Belgrads nur eine sehr untergeordnete Rolle im Vergleich der 186 Mirakel, welche das 35. Capitel S. 213 bis 223 enthält. [3]) Am 6. August 1458. [4]) 28. October 1344. [5]) 1363. [6]) 29. September 1396. [7]) 10. November 1444. [8]) Ducas XLV. p. 190. Bernini p. 86. [9]) Ducas XLV. p. 190.

gebens hatte Ducas, der nun schon das dritte Mahl an der Pforte des Sultans als Gesandter erschienen war, die von Mohammed der Verrätherey beschuldigten Einwohner von Lemnos zu entschuldigen gesucht; nur so viel hatte er den Grimm des Sultans gemildert, daß er die schon zum Tode verurtheilten Bewohner von Lemnos von dem Richtplatze weg auf den Sclavenmarkt führen, und um tausend Ducaten verkaufen ließ [1]). Als daher die päpstliche Flotte mit vierzig katalanischen Corsaren verstärkt nach Lemnos kam, fand sie dort bereitwilligere Aufnahme als auf Chios und Lesbos. Sie ließ auf Lemnos Samothrake, Imbros und Thasos Besatzungen, und segelte dann auf Rhodos zurück. Mohammed, welcher den Fürsten von Lemnos im Verdachte hatte, diese Unternehmungen der päpstlichen Flotte unter der Hand begünstiget zu haben, rüstete wider ihn eine große Flotte, welche im Monathe August unter dem Befehle Ismail's auslief, die Stadt Methymnos mit Geschütz und Minen belagerte, dann aber wieder unverrichteter Dinge abzog [2]). Zu gleicher Zeit, als unmittelbar nach dem Entsatze Belgrads der Fürst von Lesbos den Tribut abführte, kam dem Sultan auch Peter, der Fürst der Moldau, mit solchem freywillig entgegen, und erkaufte mit jährlichen zweytausend Ducaten die Sicherheit seines Landes, für welches er die Nähe der osmanischen Heere fürchtete [3]).

Mohammed, nach Adrianopel zurückgekehrt, war bedacht, den
1457 Schimpf des Abzuges von Belgrad durch Feste und Herrlichkeiten zu verwischen. Er veranstaltete das Beschneidungsfest seiner beyden Söhne Bajesid und Mustafa, von denen jener zu Amasia, dieser zu Magnesia residirte. Dieselben wurden mit ihrem Hofstaate nach Adrianopel geladen, und zugleich ergingen Kreisschreiben in alle Gegenden des Reiches, um die Emire und Fakire, die Gesetzgelehrten und Waffengefährten, die Richter und Dichter zur Verherrlichung des Festes einzuberufen [4]). Auf der nahe bey Adrianopel gelegenen großen Insel wurden Zelte aufgeschlagen, und unter dem, für die feyerlichen Versammlungen des Sultans bestimmten ein Thron aufgerichtet; die erste festliche Versammlung war die der Gelehrten. Mohammed saß in vollem Staate auf dem Throne, welchem zunächst vier der ersten Gelehrten, als die vier Säulen des Throns der Gelehrsamkeit, der Ehrenplatz angewiesen war. Zur Rechten des Sultans saß Chaireddin der Chodscha, d. i. der Lehrer des Sultans, zu dessen Linken Mewlana Ali Et-tusi, der, schon unter Sultan Murad aus Persien gekommen, erst zu Brusa und dann nach Constantinopels Eroberung

[1]) Ducas XLV. p. 190. [2]) Chalcondylas (Basler-Ausgabe S. 135). [3]) Engel's Geschichte der Moldau S. 131 nach Cromer. Die durch Cantemir verbreitete Annahme also, daß die Moldau erst im J. 1536 an Suleiman den ersten Tribut gezahlt habe, ist ungegründet. Chalcondylas erwähnt nicht des Tributes, wohl aber des Friedens L. IV. S. 64. [4]) Das Einladungsschreiben an Ismail von Kastemuni in Feridun's Sammlung von Staatsschriften Nr. 209, sammt der Antwort Nr. 211.

an einer der acht Kirchen, welche der Eroberer in Collegien verwandelte, als Muderris angestellt worden war, und dann das in der Nähe von Constantinopel gelegene, noch heute Muderrisköi [1]), d. i. das Dorf des Professors, genannte Dorf zum Geschenke erhalten hatte. Vor dem Sultan saßen Chisrbeg-Tschelebi, der erste Richter der Hauptstadt nach Eroberung derselben, und Schukrullah, der Arzt aus Schirwan [2]), als die Vorsitzer der Gelehrten, welche vor dem Sultan den Koran lasen und auslegten, oder Gelegenheitsgedichte hersagten. Den Professoren wurden Schüsseln mit Zuckerwerk vorgesetzt, und den Candidaten der Professorstellen, den Danischmenden, zum Nachhausetragen in Schachteln überreicht, alle mit Ehrenkleidern und Geld reich beschenkt entlassen [3]). Am zweyten Tage wurden die Scheiche und Fakire, nachdem sich der Sultan mit ihnen in geistlichen Gesprächen unterhalten, auf dieselbe Weise bewirthet; am dritten Tage hatten die Waffenübungen, Pferderennen und Bogenschießen Statt, und die Sieger wurden kaiserlich belohnt; am vierten Tage, dem letzten des Beschneidungsfestes, wurde unter das Volk Geld ausgeworfen. Alle Großen brachten Geschenke dem Sultan dar; die des Großwesirs Mahmud übertrafen alle andern an Reichthum, die zwey Enkel des Ewrenos, welche den Nahmen Isa führten, der eine der Sohn Hasan's, der andere der Sohn Ishak's, erhielten den Auftrag, dieser in Ungarn, jener in Albanien zu streifen. Ofen soll dreyßig Tage lang den Streifereyen der Türken offen gestanden haben [4]).

Was sich jetzt und seit Murad's II. Tode in Albanien an Kriegs- 1458
händeln zugetragen, wird kurz zusammenzufassen im folgenden Buche der Ort seyn, bey Gelegenheit des zwischen Skanderbeg und den Türken geschlossenen Waffenstillstandes; die Begebenheiten aber des Streifzuges gegen Ungarn (wovon die ungarischen Geschichtschreiber schweigen, und dessen nur die osmanischen und Chalcondylas erwähnen) sowohl, als die des Feldzuges gegen Servien, wodurch dasselbe endlich zur türkischen Statthalterschaft ward, werden wir mit Überspringung der gleichzeitigen griechischen Begebenheiten in einem fort erzählen, um dann sofort auch die gänzliche Unterjochung Griechenlands, ohne Rücksicht auf die dazwischen fallende Eroberung Serviens, in einem fort erzählen zu können. Während Mohammed nach vollendeten Festen der Beschneidung seiner Söhne und nach begonnenem Baue der sieben Thürme [5]) zu Constantinopel in eigener Person den Feldzug nach Morea unternahm, befahl er dem Großwesir Mahmud-Pascha die Eroberung der noch unbezwungenen serviſchen Fe-

[1]) Const. und der Bosp. I. S. 572. [2]) Taschköprisade im Schakaikunnaamanie, Seadeddin und Asi unter den Gelehrten der Regierung Mohammed's II. [3]) Neschri Bl. 202., Seadeddin bey Prat. II. S. 179. Tursunbeg der Defterdar Bl. 58. l. Z. [4]) Arenpek Chr. F. 1061. Chron. Gelley. F. 110. Den Julius Cäsar Geschichte der Steyermark. VI. 177. [5]) Ducas XLV. S. 192. Const. und der Bosp. I. S. 619.

stungen, sey es, weil dieselbe zunächst ihm oblag, welchem, seit der Beglerbeg von Rumili vor Belgrad gefallen, auch die Statthalterschaft Rumili's übertragen worden war [1]), sey es, daß Mohammed ungeachtet der erprobten Treue des in seinem Harem auferzogenen Günstlings nicht für ganz räthlich hielt, demselben als einem Halbgriechen den Oberbefehl zur gänzlichen Unterjochung seines Vaterlandes anzuvertrauen. Mahmud erhielt nebst den größten Theils auf seine Kosten ausgerüsteten Truppen [2]) seiner Statthalterschaft und denen der Statthalterschaft Anatoli noch tausend Janitscharen, die er auf der nach seinem Nahmen genannten Ebene in der Nähe Constantinopels musterte, und dann mit denselben an die Donau rannte, die nicht fern von derselben gelegenen Schlösser Ressowa, Curicovacz, Druno und Braniczovacz sich mit leichter Mühe unterwerfend [3]). Gegen Semendra vorgerückt, unterhandelte er durch Isabeg (den Enkel des Ewrenos) und durch Karaman-Pascha die Übergabe der Festung, welche sich aber noch hielt, wiewohl schon die Außenwerke eingenommen waren [4]). Er ließ Semendra also für jetzt bey Seite, und wandte sich nach dem nur drey Stunden von Belgrad durch Mohammed II. auf einem Hügel erbauten Schlosse Hawala, welches er wieder in Vertheidigungsstand herstellte, dann Ostroviza, Rudnik und Marjone [5]) einnahm, und nachdem er den Fastenmond hindurch zu Nissa ausgeruht, die Belagerung von Golumbacz begann. Er zwang den Befehlshaber, der sich länger vertheidigen wollte, zur Übergabe, indem er der Festung das Wasser abschnitt, und die aus der Festung um Wasser von der Donau zu hohlen ausgesandte Mannschaft zurücktrieb. Nachdem er dasselbe neuerdings befestigt hatte, befahl er dem Mohammedbeg, dem Sohne Minnet's, jenseits der Donau in Ungarn zu streifen. Dieser bemächtigte sich des Schlosses Tarak [6]), verheerte den zwischen der Donau und der Save gelegenen District von Rahova [7]), und führte reiche Beute an Knaben und Mädchen, an Thieren und Geräthschaften sammt zweyhundert schwer bewaffneten Soldaten auf Schiffen zurück, die er dem Sultan, der sich damahls zu Uskub befand, zu Füßen legte.

In Servien war der Despote Georg bald nach Belgrads glücklichem Entsatze den Vertheidigern desselben, Hunyady und Capistran, ins Grab gefolgt, die Gemahlinn Irene, die Tochter Mara, Witwe Sultan Murad's II., und drey Söhne hinterlassend, Gregor, Ste-

[1]) Seadeddin, Idris zu Ende des Abschnittes der Eroberung Belgrad's, ganz übereinstimmend mit Chalcondylas L. VIII. S. 137. [2]) Chalcond. 137. [3]) Diese Schlösser heißen bey Seadeddin, Neschri, Idris und Ssolakfade: Ressaw, Kurudscha und Branidscha, und sind in Bratutti's Übersetzung II. S. 186 verstümmelt in Risa, Churgia, und Perancia. [4]) Seadeddin bey Brat. II. 186. Neschri Bl. 204. Idris Bl. 95. Ssolakfade 53. [5]) Bey den osmanischen Geschichtschreibern Morini, bey Brat. S. 187 ist Ostroviza als Siwrije zu lesen. [6]) Vermuthlich Kereck, in der Nähe von Semlin. [7]) Rakova. Bratutti hat aus Tarak: Tara, und aus Rahova: Otahovo gemacht II. S. 189.

phan und Lazar, deren zwey erste von ihrem Schwager Sultan Murad II. eingekerkert und geblendet worden waren. Lazar, nachdem er die blinden Brüder verjagt, die Mutter vergiftet [1]), dem Sultan zwanzigtausend Pfund Gold als jährlichen Tribut angetragen, genoß nicht lange die Früchte seiner verbrecherischen Herrschsucht, indem er schon im zweyten Monathe seiner Regierung starb. Seine Schwester, die Sultaninn] Witwe Mara, hatte sich mit ihrem Bruder Gregor und mit ihrem Oheime Thomas Cantacuzen zu Mohammed geflüchtet, der ihre Ansprüche auf Serviens Thron als für sich selbst gültig übernahm, und ihr zu Jassovo am Strymon, nicht fern vom Athos, einen Witwensitz anwies [2]). „Hier lebte die Sultaninn Kaiser Murad's, „die gottesfürchtige Zaarinn Mara, Tochter des Despoten Georg" (so unterzeichnete sie sich in einer von ihr erhaltenen Urkunde) [3]), in frommer Abgeschiedenheit mit ihrer Schwester Katharina, der Witwe des Grafen von Cilley, welche sie nach ihres Bruders Gregor Tode aus Apulien zu sich berufen hatte [4]). Lazars Witwe Helene hoffte Servien von den Türken durch doppelte Hülfe zu retten, indem sie ihre Tochter Maria dem Thronerben Bosniens vermählte, das Reich selbst aber dem Papste als Lehen übertrug, der es durch seinen Legaten, den Cardinal S. Angelo annahm. Die serviſchen Bojaren, unzufrieden mit dieser Schenkung und mit der Vorliebe der Königinn für die katholische Religion, hielten es lieber mit den Moslimen als mit den Katholiken; zum Anführer wählten sie sich den Michael Abogovitsch, einen Bruder des Großwesirs Mahmud-Pascha. Helene lockte den Michael mit verstellter Freundlichkeit in die Citadelle, bemächtigte sich seiner, und schickte ihn gefangen nach Ungarn. Mohammed, nachdem er Prisren [5]) erobert, zog vor Semendra, welches sich gutwillig gegen den freyen Abzug Helenens mit ihren Schätzen ergab. Dem Beyspiele Semendra's folgten die Schlösser Wicheslaw, Schernow und Belastena, das Kloster Mileschewo verbrannten die Türken [6]). Zweymahl hundert tausend Bewohner sollen nach Äneas Sylvius in die Sclaverey geschleppt worden seyn. So war im sechsten Jahre nach Constantinopels Falle Servien eine Provinz des osmanischen Reiches, und Semendra oder Spenderobe, die alte Hauptstadt der Tryballer [7]), nachdem sie schon früher zweymahl von den Osmanen belagert, und einmahl erobert und wieder zurückgegeben worden, wurde nun mit ganz Servien dem osmanischen Reiche dauernd einverleibt. Das erste Mahl hatte Musa, der Thronnebenbuhler Mohammed's I., unmittelbar vor Constantinopels Belagerung, dieselbe vergebens belagert [8]). Zwanzig Jahre vor der zweyten Belagerung Constantinopels hatte sie Murad II.,

8. Nov. 1459

[1]) Engel's Geschichte von Servien S. 412, nach Raitsch III. S. 222. [2]) Derselbe nach Raitsch und Spandugino S. 46. [3]) Vom 13. April 1479 erhalten bey Raitsch. [4]) Engel S. 412 nach Raitsch. [5]) Im J. 1458. Engel's Geschichte Serviens S. 414. [6]) Eben da S. 415. [7]) Chalcondylas L. III. Basler-Ausgabe S. 56. [8]) Eben da im J. 1414.

nachdem er sie drey Monathe lang mit schwerem Geschütze geängstiget [1]), erobert; aber sie wurde bald darauf statt des Lösegeldes für den in der Schlacht von Islati gefangenen Mahmudbeg, den Bruder des Großwesirs Chalil-Pascha, wieder zurückgegeben; Mahmud-Pascha endlich, der Großwesir, belagerte sie in zwey auf einander folgenden Jahren, das erste Mahl vergebens, das zweyte Mahl als Eroberer, das erste Mahl im selben Jahre, wo die Grundsteuer im ganzen Reiche von zwanzig Aspern für das Joch auf drey und dreyßig erhöht [2]), das zweyte Mahl im selben Jahre, wo der unglückliche Prinz Sultan Dschem geboren ward [3]).

Wie vor siebzig Jahren Murad I. unmittelbar nach dem doppelten Hochzeitfeste, nähmlich nach seiner und seiner zwey Söhne Vermählung mit drey byzantinischen Prinzessinnen und der Beschneidung seiner drey Enkel den Großwesir Ali-Pascha mit einem Heere wider Osman, den Herrn der Bulgarey, gesendet hatte [4]), so waren auch dießmahl unmittelbar nach dem Beschneidungsfeste die Enkel des Ewrenos gegen Servien und Albanien gesendet worden; Mohammed selbst aber brach
15. May 1458. das folgende Jahr mit einem Heere zur gänzlichen Unterjochung Griechenlands auf. Schon vor sechzig Jahren war, unter Bajesid Jildirim, Ewrenos das erste Mahl, unter Murad dem Zweyten Turachan das zweyte Mahl über Heramilon verwüstend in das Herz des Peloponnesos bis Sparta vorgedrungen, das, wie Korinth, Argos und Athen, den Hufschlag türkischer Eroberung in vorüberziehendem Galoppe erfuhr. Als Mohammed der Zweyte, einzig auf Constantinopels Eroberung bedacht, zur Erreichung dieses großen Zweckes alle seine Macht auf diesen einzigen Punct zusammendrängte, flüchtete sich der Rest der griechischen in den Peloponnes, den Mohammed für jetzt noch der Scheinherrschaft der Paläologen, den beyden Brüdern des letzten byzantinischen Kaisers, den Despoten Demetrios und Thomas, überließ, wovon jener zu Sparta, dieser zu Patras residirte. Wie diese, uneins [5]) unter sich selbst und mit den empörten Albanesern, in offenem Kriege die auf kurze Zeit wiedererlangte Herrschaft des Peloponnes nur durch türkischen Schutz und mit Erlegung jährlichen Tributs behaupteten, ist schon oben erzählt worden. Um die Umstände, welche die Straße zur türkischen Eroberung breiter und bequemer bahnten, noch näher kennen zu lernen, werfen wir einen Blick auf die damahligen Gewalthaber des Peloponnesos und ihren Bürgerkrieg. Nachdem Constantin, die Mauern der Hauptstadt vertheidigend, gefallen, wollten die Archonten den ältesten Bruder desselben, Deme-

[1]) Das X. Buch i. J. 1440. [2]) Seadeddin, Ssolakfade Bl. 53. [3]) Seadeddin und Ssolakfade i. J. 864 (1459). Sismondi setzt nach italienischen Quellen die Einnahme Semendra's ins Jahr 1458, nach einer chronologischen Tafel in Marini Sanuto soll die Stadt aber erst am 15. April 1460 gefallen seyn, was den servischen und türkischen Quellen widerspricht. [4]) Zu Ende des V. Buches i. J. 1387. [5]) Spandugino p. 29.

trios, zum Kaiser ausrufen, welchem der Thron dem Rechte der Erstgeburt nach gebührte; aber der jüngere, Thomas, herrschsüchtig und tyrannisch [1]), wollte dem älteren den Thron nicht zugestehen, und so theilten sie unter sich die Herrschaft des Peloponnes, welche ihnen bald die empörten Albaneser zu entreißen drohten. Thomas, der dem Sultan an Tyranney nichts nachgab, demselben aber eben so sehr an Größe des Geistes als an Größe der Macht weit unterlegen war, führte im Peloponnes das Vorspiel der von Mohammed so oft wiederhohlten Tragödien unrechtmäßig geraubter Herrschaft und erwürgter Herrscher auf. Um sich in den Besitz Achaia's und Glarenza's zu setzen, lockte er den Herrn dieser Districte, seinen Verwandten, mit sicherem Geleite nach Patras, wo er ihn mit den Söhnen im Kerker verhungern ließ; dem Eidam des Fürsten von Achaia, welcher während der Gefangenschaft des Herrn von Achaia dessen Tochter zur Frau genommen, ließ er Hände, Nase und Ohren abschneiden, und die Augen ausreißen. Den Theodor Bokali [2]), einen der vornehmsten Grundbesitzer des Peloponnes, beraubte er des Landes und des Augenlichtes; gleiches Loos hatte er Emanuel dem Cantacuzenen zugedacht, der aber nicht in die gelegte Schlinge ging, sondern sich an die Spitze der empörten Albaneser stellte, ihnen zu Gefallen seinen und seiner Gemahlinn Nahmen in albanesische umänderte, das flache Land verheerte, und die beyden Despoten Thomas und Demetrios in ihren Residenzen Patras und Sparta belagernd einschloß [3]).

Diesen Augenblick allgemeiner Verwirrung hielt Mohammed mit Recht für den ihm günstigsten zur Eroberung. Am fünfzehnten May brach er von Constantinopel auf, ließ ein Belagerungsherr vor Korinth liegen, und setzte seinen Marsch in dem Peloponnes fort, gerade nach Phlius [4]), vormahls eine der Städte des achaischen Bundes, wo Schönheit und Jugend und Kraft in den Tempeln des Ganymedes, der Hebe und der Dioskuren vorzüglich verehrt, und in dem des Dionysos dem Spender der Reben für die Vortrefflichkeit der phliuntischen, welche unter die vorzüglichsten des Peloponnes gehörten, gedankt ward [5]). Dorias, der albanesische Befehlshaber von Phlius, setzte sich mit den Bewohnern und seinen Soldaten auf einer befestigten Anhöhe zur Gegenwehr; Mohammed rückte gegen Tarsos vor, dessen Besatzung sich gutwillig ergab; er nahm dreyhundert Knaben mit sich, setzte der Stadt einen Befehlshaber, und marschirte weiter landeinwärts. Als die Albaneser, die sich zu Tarsos ergeben hatten, die Flucht versuchten, wurden zwanzig derselben zum abschreckenden Beyspiele der Übrigen auf die grausamste Weise hingerichtet, die Knöchel an den Händen und Füßen wurden ihnen mit Keulen zerschmet-

15. May 1458

[1]) Spandugino p. 41. [2]) Phrantze IV. Bl. 16. [3]) Spandugino p. 42. [4]) Chalcond. Anfangs des IX. Buches; in den osman. Geschichtschr. heißt es Felek, bey Brat. 184 Fellech. [5]) Pausanias II. 12.

tert, und so mußten sie dem Tode entgegenschmachten. Von dieser Grausamkeit erhielt der Ort den türkischen Nahmen Tokmak hißari, d. i. Knöchelschloß [1]). Eine andere, auf einer Anhöhe landeinwärts gelegene Stadt, deren Nahmen Chalcondylas nicht nennt, welche aber das Aetos [2]) des Phranza zu seyn scheint, wurde durch abgeschnittenes Wasser so sehr geängstigt, daß die Einwohner mit dem Blute der geschlachteten Lastthiere das Brot kneteten; in dem Augenblicke der höchsten Noth, als die Einwohner sich friedlich ergeben wollten, wurden die Mauern von den Janitscharen erstiegen, und die Stadt geplündert. Von hier führte Mohammed das Heer nach der phliuntischen Stadt Rupela, auch Akoba [3]) genannt, wohin sich Albaneser und Griechen mit ihren Weibern geflüchtet hatten. Schon war er nach zweytägiger Berennung seiner vielen Verwundeten wegen im Begriffe abzuziehen, als Abgeordnete der Stadt erschienen, um sie freywillig zu übergeben. Sie wurde mit Verwüstung verschont, die Bevölkerung aber nach Constantinopel abgeführt. Der Marsch ging vorwärts durch Mantinea gegen Pazenica [4]), dessen albanesische Besatzung der Sultan durch Cantacuzen (der früher mit albanesischer Hülfe die Despoten bekriegt) sich zu ergeben auffordern ließ; die Albaneser ergaben sich weder der Bothschaft Cantacuzens, welcher darüber in den Verdacht, sie zur Vertheidigung ermuntert zu haben, und in die Ungnade des Sultans fiel, noch diesem, als er bis an den festen Wall vorrückte. Mohammed zog schon am zweyten Tage ab gegen Tegea, unentschlossen, ob er von hier sich nach Sparta, wo der eine der beyden Despoten (Thomas), oder nach Epidauros, wo sich der andere (Demetrios) eingeschlossen hatte, wenden sollte. Da er vernahm, daß von hier an die Gegend rauh und unwegsam für Heere, führte er das seinige zurück nach der Stadt Muchla im Gebiethe von Tegea gelegen. Dieselbe wurde durch Asanes Demetrios, besser noch aber durch ihre feste Lage auf einem schwer zugänglichen Berge vertheidigt; nur von einer Seite zugänglich, und von dieser durch dreyfache Mauer auf das festeste verwahrt. Das Lager wurde aufgeschlagen, Belagerungsgeschütz aufgeführt, das Wasser abgeschnitten und Isa, der Enkel des Ewrenos, mit einem Dolmetsche an Asanes gesendet, denselben zur Übergabe aufzufordern. Chalcondylas gibt Reden, in welchen der türkische Gesandte die Macht des Sultans, und der griechische Befehlshaber die Stärke der Festung ausschmückt. Nach fruchtlos abgelaufener Bothschaft griff Mohammed die Festung von der einzigen zugänglichen, mit dreyfacher Mauer verwahrten Seite an; nachdem der erste Wall, durch die Gewalt des Geschützes zerbrochen, in Schutt lag, vertheidigte sich Asanes standhaft hinter dem zweyten. Eine der unge-

[1]) Ssolakfade, Idris, Aall. [2]) Phranze IV. 15. Alters Ausgabe 86. [3]) Daß das Rupela des Chalcond. und das Akoba des Phranze eines und dasselbe sey, erhellt aus Seadeddin. [4]) Pazenica, bey Neschri und Ssolakfade Bedschene.

heueren Steinkugeln von sieben Centner Schwere fiel in die Bäckerey und zermalmte den wenigen Brotvorrath der Besatzung. Der Bischof, kein Hirte, sondern ein Verräther seiner Heerde, sandte dem Sultan Kunde von dem Mangel an Lebensmitteln und ermunterte ihn zur Beharrlichkeit in der Belagerung. Mohammed forderte die Festung von Neuem auf, mit dem Beysatze, daß er durch seine Freunde inner den Mauern von dem Mangel an Lebensmitteln wohl unterrichtet sey. Da verfügten sich Asanes Demetrios und Lukanos von Sparta ins Lager zum Sultan. „Sagt," redete sie dieser an, „euerem Herrn (dem Des„poten Demetrios), daß ich bereit bin, ihm Frieden und Freundschaft „zu gewähren, unter der Bedingniß, daß der von mir durchstreifte „Theil des Peloponnes mein sey, daß er für das, was er noch besitzt, „jährlich fünfhundert Pfund Goldes als Tribut entrichte; dem Für„sten von Patras (dem Despoten Thomas) thut zu wissen, daß er so„gleich sein Land an mich abtrete, wo nicht, werde ich es selbst sogleich „mit gewaffneter Hand erobern." Asanes Demetrios und Lukanos verfügten sich mit dieser Bothschaft an die beyden Despoten, welche in Tripisbuna [1]) (Tripolizza) zusammenkamen, um ihr gemeinschaftliches Interesse zu berathen. Korinth [2]) war sogleich nach dem Falle von Muchla von einem andern Asanes, nähmlich von dem Sohne des Paulus, dem Schwager des Despoten Demetrios, und von einem andern Lukanos, nähmlich Nikephoras, ohne Widerrede dem Sultan übergeben worden [3]). Die Despoten fügten sich in die vom Eroberer gemachten Forderungen. Demetrios überließ ihm die von den Türken durchstreifte Landschaft Phliasia um Korinth und Kalabryta. Thomas trat Patras ab mit den dazu gehörigen Städten, welche Lazar, sein Gesandter, an den Sultan (nach Phranze's Ausdrucke) wie Gartengemüse übergab [4]). Der Friede wurde geschlossen, die ganze nördliche Küste des Peloponnesos war in türkischer Bothmäßigkeit; Omar, der Sohn Turachan's, dessen Vater vor fünf und dreyßig Jahren das erste Mahl Hexamilon zerstört hatte, wurde als Statthalter über Achaia, von Patras bis Kalabryta, bestellt [5]), in die Städte Janitscharenbesatzung gelegt. Mohammed zog gegen Athen, welches Turachan schon früher in Besitz genommen, und zwar aus folgendem verbrecherischen Anlasse des Hauses Acciajoli.

Julius 1458.

Die Witwe Rainer's, des letzten Herzogs, für einen jungen edlen Venetianer, welchem der Senat die Verwaltung von Napoli di Romania übertragen hatte, von Liebe entbrannt, verhieß ihm ihre Hand mit Athens Herrschaft, wenn er zuvor seine Gemahlinn, eine edle Venetianerinn, tödten wollte [6]). Der Gattinnmörder, hierauf Gemahl der Herzoginn und Vormund ihres unmündigen Sohnes, wur-

[1]) Phranze IV. 15. [2]) Bratutti macht aus Korinth gar Corfu!!! Aschikpaschasade (Exemplar der vatic. Bibliothek S. 341) nennt das Schloß Jildus, d. i. Sternschloß, den Schlüssel von Morea; vermuthlich ist damit Korinth gemeint. [3]) Phranze IV. 15. [4]) Eben da. [5]) Eben da. [6]) Chalcondylas IX. p. 142.

de seines Verbrechens an der Pforte des Sultans angeklagt, wohin er sich, von den Athenern gehaßt und verfolgt, mit dem Knaben, seinem Stiefsohne, flüchtete, und an welcher sich auch Franco Acciajoli, der Neffe des letzten Herzogs Rainer, befand. Mohammed übertrug diesem, den er schändlich geliebt haben soll [1]), die Herrschaft von Athen. Franco, von den Einwohnern dem Befehle des Sultans gemäß freundlich aufgenommen, warf die Herzoginn, Anstifterinn des Mordes ihrer Nebenbuhlerinn, zu Megara in den Kerker, und ließ sie darin tödten. Der junge Venetianer, Mörder seiner ersten Gemahlinn, klagte nun seinerseits den Franco als Mörder seiner zweyten, der Herzoginn, beym Sultan an. Da gab Mohammed dem Sohne Turachans, Omar, den Auftrag, sich in den Besitz Athens zu setzen. Omar bewog den Franco leicht zum freyen Abzuge mit seinen Schätzen, indem er ihn statt Athens Herrschaft die von Theben und Böotien im Nahmen des Sultans verhieß. Mohammed kam nun, die ihm durch Omar's Klugheit friedlich erworbene Stadt der Weisen selbst zu beschauen. Mit Verwunderung betrachtete er die Herrlichkeiten der Akropolis und die geräumige Sicherheit des Hafens, indem er ausrief: „Wie sehr sind nicht Religion und Reich dem Sohne Turachans „für solchen Erwerb mit Dank verpflichtet [2])!"

Nachdem Mohammed die Wunder der Stadt und des Hafens genugsam durchlaufen, sandte er einen Bothschafter an die Despoten des Peloponnesos, um von ihnen den geschlossenen Frieden beschwören zu lassen, und um von Demetrios die Tochter zur Gemahlinn zu begehren [3]). Die Despoten beschworen den Frieden und Demetrios sagte die Tochter zu, nach dem schändlichen Beyspiele seiner Vorfahren, deren Mehrere, wie in den vorigen Büchern erzählt worden, ihre Töchter dem Harem der Sultane geopfert. Nicht minder schändlich und schädlich, als diese Zusage des einen Despoten, war der Eidesbruch, dessen sich der andere Despote hierauf gar bald schuldig gemacht [4]). Von Lukanos Nikephoras, welchem Phranze deßhalb den Beynahmen des Verderbers des Peloponnesos beylegt, beredet, daß die Griechen des Peloponnes und die Albaneser zum erfolgreichsten Aufstande wider die Türken bereit seyen, brach er schon nach drey Monathen den beschwornen Vertrag durch offene Feindseligkeit nicht nur wider die Türken, sondern auch wider den Bruder. Mit Hülfe der Anstifter dieser Treulosigkeit entriß Thomas den Türken nur die Stadt Kalabryta [5]), seinem Bruder aber Karitena, S. Georg, Bordonia und Kastriza [6]), mit dem Versprechen, daß sie sich künftig selbst regieren sollten. Er belagerte die dem Bruder gehörigen, am messeni-

Oct. 1458

Jan. 1459 Febr. 1459

[1]) Chalcond. IX. p. 153. [2]) Eben da S. 142. [3]) Eben da S. 143. Phranze IV. 16. [4]) Eben da; er speiste, sagt Phranze, die Eide wie Kohl. [5]) Die griechische Chronik in Crusii Turco-graecia p. 17. [6]) Phranze IV. 16. bey Pouqueville: Cariten III. 481. IV. 494. Bardounia II. 523. III. 486. Kastriza ist ein anderes, als das bey Pouqueville.

schen Meerbusen gelegenen, Städte Zarnata und Kalamata [1]), während Demetrios mit den Seinigen die dem Thomas gehörigen Städte Leontari und Akoba [2]) belagerte. Die verderblichste Pest waren die Albaneser, dieses, wie Phranze sie bezeichnet, „schlechteste und unnützeste Volk, welche, beständig von einem Despoten zum andern „übergehend, dreymahl an einem Sabathe ihren Herrn verläugnen „und zu einem andern überlaufen; die Türken von Korinth, Patras „und Amyklä, die Zeit und den Streit wohl benützend, mordeten, „raubten, und lachten der Despoten und der Archonten, die auf diese „Weise selbst in ihr Schwert rannten [3])." Mohammed, der sich damahls zu Skopi befand, wo ihm Mahmud-Pascha die Gefangenen des ungarischen Streifzuges vorführte, entsetzte den Sohn Turachans, dem er die Schuld dieser Empörung und Verwirrung beymaß, der Statthalterschaft Morea's, und übertrug sie an Hamsa [4]). Dieser enthob den Sohn Turachans (seinen Eidam) der Statthalterswürde, und die Stadt Patras der griechischen Belagerung, und rückte dann als Bundesgenosse des Despoten Demetrios wider Leontari vor, wo Thomas eingeschlossen die angebothene Schlacht durch die Geschicklichkeit Innisbegs, des den Griechen an tactischer Kunst weit überlegenen Generals der Sipahi, mit ein Paar hundert Mann verlor [5]). Was die Griechen, die Albaneser, die Archonten und die Despoten verschont hatten, verwüsteten nun die Türken [6]), bis endlich die feindlichen Brüder, die Größe des Verderbens ermessend, zu Karriza zusammenkamen, und bey der Messe des Metropoliten von Sparta den Frieden mit neuen Eiden beschworen [7]).

Mohammed, von dem Bunde der Brüder verständigt, gab dießmahl dem Statthalter Hamsa-Pascha die Schuld des wider die Türken gerichteten Bundes, wie er seinem Vorfahr Omar die Schuld des Bürgerkrieges gegeben, und ernannte an seiner Statt Saganos-Pascha, den Statthalter von Kallipolis, den Befehlshaber der Flotte. Bey seinem Einmarsche in den Peloponnes zerstreuten sich die Hülfstruppen der Despoten, die schon wieder unter sich zerfallen waren. Thomas, schon wieder eidbrüchig, machte sich seines Bruders Gebieth Lakonien und Messenien, mit Gewalt unterwürfig, und lag belagernd vor Kalamata; zugleich unterhandelte er für sich mit dem Sultan. Dieser eben mit Zurüstungen zum asiatischen Feldzuge wider Usunhasan beschäftigt, lieh dem Antrage ein günstiges Ohr gegen die Erfüllung von drey Bedingnissen: daß die griechischen Truppen von den türkischen Schlossern entfernt, daß jährlich dreytausend Pfund Goldes als Tri-

[1]) Phranze IV. 16. f. Pouqueville Zarnate V. 158. Calamate III. 492. IV. 460. [2]) Phranze IV. 16. [3]) Eben da S. 88. [4]) Chalcondylas XX. p. 144. Ob er Hamsa oder Hasan hieß, ist nicht klar, denn Chalcond. nennt ihn einmahl S. 144 Chamaza und S. 158. Asanes. [5]) Eben da. [6]) Phranze IV. 16. Alters-Ausgabe S. 87. Ende der zweyten Spalte. [7]) Derselbe S. 88. erst Spalte.

but entrichtet werden, und daß binnen zwanzig Tagen der Despote und dann ein türkischer Gesandte zu Korinth erscheinen sollen. Thomas versprach alles, konnte aber den Tribut nicht aufbringen. Mohammed, ergrimmt, verschob den asiatischen Feldzug aufs nächste Jahr, und
13. April 1460. brach in Person gegen die beyden Brüder nach dem Peloponnes auf [1]). Zu Korinth legte er Asanes, den Schwager des Demetrios, in Eisen, und rückte gegen Sparta vor. Demetrios, vom Bruder verrathen, suchte wider die persönliche Treulosigkeit desselben Hülfe im Verrathe des gemeinen Wesens der Griechen. Er begab sich ins Lager des Sultans, der ihn gnädig aufnahm, ihm von Neuem, die Tochter zu ehlichen, und ihn für die Abtretung der Herrschaft des Peloponnesos anderswo zu entschädigen versprach. Er behielt ihn im Lager, und legte türkische Besatzung in Sparta; dann marschirte er nach Kastriza [2]), die Stadt wurde leicht erstürmt und verheert, schwerer das unzugänglich gelegene Schloß, von dessen Mauern viele Janitscharen die Felsen herunterstürzten. Doch ergab sich die Besatzung, dreyhundert Mann stark. Zum Lohne der tapferen Vertheidigung und des in sein Wort gesetzten Vertrauens ließ sie Mohammed auf einem Platze versammelt niedermetzeln, und den Befehlshaber entzweysägen. Von hier zog er gegen Leontari, dessen Einwohner die Stadt verlassen, sich mit Weibern und Kindern in das feste Schloß Gardika geflüchtet hatten, und sich dort wider die stürmenden Asaben tapfer vertheidigten [3]); die Stadt wurde von den Stürmenden erobert, sechstausend Leichname von Männern und Weibern, mit Lastthieren vermengt, waren in derselben aufgehäuft, denn Mohammed hatte das Verboth ausrufen lassen, des Lebens irgend eines Sclaven zu schonen; dennoch sagte er der Besatzung des Schlosses freyen Abzug zu, als sie nach dem Falle der Stadt capitulirte. Er schwur ihnen zu, sie weder zu tödten, noch in die Sclaverey zu schleppen, noch sonst zu belästigen. Sobald sie ausgezogen waren, ließ er Männer und Weiber auf einen kleinen Platz zusammentreiben, und sie dann alle zusammenhauen, eintausend dreyhundert an der Zahl [4]). Auch der Befehlshaber Bochalis wäre vermuthlich entzweygesägt worden, wenn ihm nicht Verwandtschaft mit dem Großwesir Mahmud, seines Weibes Stiefbruder, das Leben gerettet hätte. Durch solche Grausamkeit wurden die anderen Festungen des Peloponnes zum Widerstande entmuthigt, und sandten von allen Seiten Gesandte mit freywilliger Ergebung. Der Befehlshaber von S. Georg, Krokontelos, welcher, wie Phranze sagt, besser Krokodill geheißen hätte, warf sich dem Sultan zu Füßen [5]). Navarin und Arkadia, die festesten Häfen der westlichen Küste, ergaben

[1]) Phranze IV. 16. p. 88. Chalc. IX. p. 148. [2]) Daß Castoria bey Chalcondylas ein Schreibfehler, ist schon daraus klar, daß Kastoria in Thessalien und nicht im Peloponnes; aber bey Phranze IV. 18 steht der wahre Nahme Castriza mit der Erzählung desselben Blutbades. [3]) Chalcondylas. [4]) Derselbe IX. p. 150. [5]) Phranze IV. 19.

sich. Die Einwohner der letzten Stadt, zehntausend an der Zahl, ließ Mohammed einkerkern, und drohte sie alle erwürgen zu lassen, doch ließ er sie hernach alle nach Constantinopel abführen, um damit die Vorstädte zu bevölkern. Auf den Rath des, vom Sultan als Zeuge aller dieser wider die Griechen geübten Unmenschlichkeiten im Lager mitgeschleppten Despoten Demetrios sandte Mohammed Isa, den Enkel des Ewrenos, nach der östlichen Küste, nach Epidauros oder Monembasia (Malvasia), um von der Stadt Besitz zu nehmen, und die Frau und die Tochter des Despoten zu hohlen [1]). Nicolaus der Paläologe, des Blutes, das in seinen Adern rann, würdiger als der Despote, weigerte sich auf dessen Befehl die Stadt den Türken zu überliefern [2]), ließ aber die Fürstinn und ihre Tochter frey abziehen. Mohammed gab ihnen einen Verschnittenen zur Ehrenwache, und sandte sie nach Böotien, wohin er auch dem Despoten Demetrios zu folgen befahl. Sein Bruder Thomas hatte nach dem Falle von Leontari und Gardika alle Hoffnung aufgegeben, Kalamata verlassen, und sich mit seinen Kindern zur Flucht eingeschifft [3]).

Der Sultan übertrug dem Beglerbeg Saganos die Eroberung der andern Städte, und begab sich an die Küste, die Häfen der Venetianer, Modon und Pylos, in Augenschein zu nehmen. Als er vor Pylos lagerte, war das Schiff des Despoten Thomas noch im Hafen oder auf der Höhe desselben, die Venetianer ließen ihm bedeuten, sich zu entfernen, und erneuten dem Sultan Versprechungen von Frieden und Freundschaft [4]). Nichts desto weniger streifte die türkische Reiterey um Pylos, und schleppte Albaneser in die Sclaverey fort. Mohammed zog gegen Norden, und nahm von den andern am Wege gelegenen noch uneroberten Städten Besitz, von Bostiza und Lestrene, von Patras und Kalabryta [5]). Den muthigen Befehlshaber der letzten Stadt, den Albaneser Doxas [6]), der weder ihm, noch dem Despoten, noch, wie Phranze sagt, seinem Gott getreu war, ließ er entzweysägen, die Besatzung theils enthaupten, theils als Sclaven verkaufen. Karytena, vom Paläologen Sguromalo [7]) vertheidigt, ergab sich nur nach tapferem Widerstande, und Salmenikos, worin der Paläologe Graitzas [8]) den Befehl führte, hielt, nachdem schon die Stadt erobert und geplündert war, im Schlosse aus. Er ließ dem Sultan melden, er sey zur Übergabe bereit, unter der Bedingniß, daß Mohammed eine Meile weit von der Stadt sich zurückzöge, damit der

[1]) Chalcondylas und Phranze IV. 16. sammt einem besonderen merkwürdigen Hauptstücke (17) über die Einnahmen der Stadt Monembasia. [2]) Chalcondylas und Spandugino p. 45. [3]) Phranze IV. 18 p. 91. [4]) Chalcondylas IX. 181. [5]) Phranze IV. 19. p. 91. [6]) Phranze nennt den Befehlshaber nicht, wohl aber Chalcondylas. [7]) In dem Freyheitsbriefe, welchen Mohammed dem Pelopones durch Hasan Aga ertheilte, kommt die Familie der Sguromalaer vor, welche also ein Zweig der Paläologen waren. [8]) Phranze IV. 19. p. 91 erste Spalte. Dieser Graitzas scheint derselbe mit dem Paläologen Chrisi zu seyn, welchen Spandugino Mucki 54 Tage lang wider Mohammed vertheidigen läßt. Spandugino 44.

freye Abzug nicht gefährdet sey; Mohammed gestand das Begehren aus Achtung für die Tapferkeit der Paläologen zu, marschirte gänzlich ab, und ließ den Befehl der Einnahme dem Statthalter Hamsa zurück, welcher an die Stelle des Saganos wieder in seine alte Würde eingesetzt worden war. Salmenikos hielt noch ein ganzes Jahr aus, bis der tapfere Paläologe, als General der leichten Reiterey, in venetianische Dienste übertrat [1]). Die Ursache, daß Saganos, welcher dem Hamsa als Statthalter gefolgt, seiner Stelle entsetzt, dieselbe wieder seinem Vorfahr überlassen mußte, war des Sultans höchste Unzufriedenheit mit den Folgen der an der albanesischen Besatzung von Santameria verübten Treulosigkeit [2]). Nach zugesichertem freyen Abzuge hatte er dieselbe theils erwürgen, theils als Sclaven verkaufen lassen [3]). Gleiche Treulosigkeit Mohammeds hatte die griechischen Festungen zur schnellen Übergabe bewogen, aber sie brachte die entgegengesetzte Wirkung auf die albanesischen Besatzungen der noch unerobert ten Städte hervor, welche dadurch noch zu größerem Widerstande angefeuert wurden. Mohammed strafte nicht die Treulosigkeit als solche, sondern nur als Unklugheit in ihren Folgen durch die Entsetzung des Statthalters, der ohne gleichen Erfolg in seine Fußstapfen getreten war. Als Mohammed nach Athen kam, wurde ihm hinterbracht, Franco Acciajoli strebe nach unabhängiger Herrschaft. Sogleich wurden zehn der vornehmsten Bürger als Geißel mit nach Constantinopel geführt, und dem Saganos die Erwürgung des Franco aufgetragen. Dieser lud ihn zu sich, verweilte mit ihm in traulichem Gespräche bis tief in die Nacht, und ließ ihn endlich aus besonderer Gnade nicht im türkischen, sondern in seinem eigenen Zelte erwürgen [4]). Dieß war das Loos des ehemahligen Lieblinges Mohammed's, des letzten Herzogs von Athen. Dem Despoten Demetrios wurde die Stadt Ainos zum Aufenthalte, und nebst dem Salzgefälle derselben noch jährlich sechzigtausend Aspern zum Unterhalte angewiesen [5]); aber seine Tochter wurde der Ehre des Harems nicht werth erachtet, und derselben sogar die Ehrenbegleitung des einzigen Verschnittenen entzogen [6]); der Despote Thomas hatte sich statt anderer Schätze mit der Reliquie des Kopfes des heiligen Andreas nach Rom zum Papste geflüchtet [7]). Von Korfu aus sandte er noch einen seiner Vertrauten, den Archonten Rales, als Gesandten an Mohammed, um ihm die Übergabe Monembasia's anzutragen, und dafür die südliche Küste zu begehren. Rales fand zu Beroia den Sultan, der ihn sammt seinem Gefolge sogleich in Ketten werfen, nach einigen Tagen aber wieder frey und mit der Antwort entließ, wenn der Despot selbst kommen, oder seinen Sohn

[1]) Phranze IV. p. 91. erste Spalte. [2]) Chalcondylas IX. p. 150 und 152. [3]) Phranze IV. 19. Pouqueville III. 563. IV. 436. [4]) Chalcondylas IX. p. 153. S. auch Spandugino 44. [5]) Nach Phranze auch (IV. 20. p. 92.) die Insel Lemnos, Imbros und Samothrake [6]) Chalcond. p. 153. [7]) Chalcond. Spandug. p. 42.

schicken wolle, würde er ehrenvoll zu leben haben, wenn nicht, möge er thun, was er wolle [1]). Mohammed zog als Eroberer des Peloponnes zu Adrianopel ein. So hatte er in dem zehnten Jahre seiner Regierung, in dem siebenten nach der Eroberung Constantinopels ganz Griechenland (bis auf einige Häfen der Venetianer) [2]) unterjocht, indem er die Fürsten Lakoniens, Achaia's und Attika's gefangen, vertrieben und erwürgt, die Städte zerbrochen, verbrannt und entvölkert, ihren Vertheidigern die Köpfe abgeschlagen, die Knöchel zerschmettert, den Leib durchgesägt. Welch' ein vulcanisches Nachtgemählde als Gegenstück der leuchtenden Glorie des römischen Eroberers, des Consuls Quinctius Flaminius, der am Tage der isthmischen Spiele dem dort versammelten und sein Schicksal mit gespannter Angst erwartenden Griechenlande eben so politisch als menschlich den Traum der Freyheit unter lautem Jubel wiedergab [3]).

[1]) Chalcond. IX. p. 153. Phranze IV. 19. p. 91. zweyte Spalte. [2]) Coron, Modon, Pylos, Monembasia (Malvagia) und Naupactos (Levanto). [3]) Livius XXXIII. 32. Das Siegesschreiben, womit Mohammed II. dem Dschihanschah von Persien die Eroberung von Morea ankündet, in Feridun's Sammlung von Staatsschreiben Nr. 217. sammt der Antwort Nr. 218.

Vierzehntes Buch.

Rückblick auf Skanderbeg; Schlachten und Belagerungen, Waffenstillstand und Friedensschluß desselben. Eroberung von Sinope, Amaßra, Trapezunt. Wlad der Pfahlwütherich. Eroberung von Lesbos und Bosnien, Heramilon und Korinth im venetianischen Kriege. Der zweyte und dritte karamanische Krieg; Skanderbegs Friedensbruch; Mohammed's Zug wider denselben. Erwerb der Herzegowina; Einfall in die Steyermark und Verlust von Inseln; Mohammed's II. Bauten und Negroponte's Eroberung.

Sieben Jahre der Regierung Mohammed's waren seit der Eroberung Constantinopels verflossen, ohne daß er den Fuß nach Asien gesetzt; so sehr hatten ihn die Eroberungen in Europa, die Unterjochung Griechenlands, der Krieg wider Servien und Albanien beschäftigt. Jenes war erobert, dieses aber durch Skanderbegs ausharrenden Heldenmuth noch unbezwungen. Die griechische Herrschaft im Peloponnes war zerbrochen, aber zu Trapezunt thronte noch ein Comnene auf den Trümmern des byzantinischen Reiches. Um auch diesen im großen Ruin zu begraben, war ein Feldzug nach Asien, und während desselben Ruhe in Europa nothwendig; deßhalb schloß Mohammed sogleich nach Morea's Eroberung Frieden mit Skanderbeg, von dem wir seit Murad's II. Tode geschwiegen, der aber diese zehn Jahre hindurch in ununterbrochenem und meistentheils siegreichen Kampfe mit der Macht der osmanischen Heere lag. Die osmanischen Geschichtschreiber beobachten nicht nur während dieser zehn Jahre, sondern auch während der sieben folgenden das tiefste Stillschweigen über Skanderbegs Thaten, und halten es nicht der Mühe werth, eher von ihm zu sprechen, als bis Mohammed in Person gegen denselben zieht. Wiewohl wir dieses Stillschweigen mit den größtentheils von Skanderbeg besiegten Osmanen keineswegs theilen können, und uns die Pflicht obliegt, die Stimme der europäischen Schreiber von Skanderbegs Leben anzuhören, so können wir doch seine einzelnen Feldzüge und Thaten nicht mit der Umständlichkeit Barleti's (dem alle andern

Biographen Skanderbegs nachgeschrieben) verfolgen, und von Wichtigerem gedrängt, drängen wir die Begebenheiten dieser zehn Jahre, welche Barleti in weitläufigem Umfange von fünf Büchern [1]) beschreibt, in drey Hauptresultate zusammen: erstens in die Schlachten und Belagerungen, zweytens in den Abfall des Moses und des Hamsa, drittens in den ersten Waffenstillstand und den zwey Jahre darauf erfolgten Friedensschluß.

Bald nach Mohammed's II. Thronbesteigung hatte Hamsa, der Neffe Skanderbegs, in einem türkischen Streifzuge den Anführer der Türken, ebenfalls Hamsa genannt, gefangen [2]); in einem andern blieb mit viertausend Türken Debreas, ihr Anführer, von Skanderbeg selbst mit der Lanze durchbohrt [3]). Skanderbeg belagerte hierauf das albanesische Belgrad, den Muth seiner Truppen durch das rühmliche Beyspiel des von Hunyady und Capistran vertheidigten servischen Belgrads entflammend [4]). Schon glaubte er sich desselben Meister, aber ehe noch der auf sechzehn Tage in Erwartung eines Entsatzes abgeschlossene Waffenstillstand [5]) zu Ende war, eilte Sewali [6]) mit einem türkischen Heere herbey, und besiegte den Skanderbeg, dem aus Ingrimm, wie immer, wenn er sich in der Schlacht oder auch im Rathe heftig ereiferte, die untere Lippe aufsprang und Blut ausspritzte [7]). Nebst dem Verluste von fünftausend Tapfern hatte er den eines seiner besten Heerführer und Freunde, Musachi's, dessen Nahmen der noch heute nach ihm genannte albanesische District verewigt, zu beklagen, darunter die neapolitanischen Hülfstruppen, die fast alle mit Musachi fielen. Die Türken durchstreiften das mit Erschlagenen bedeckte Schlachtfeld, um die Köpfe abzuschneiden, den Leichnamen die Haut abzuziehen, und dieselbe auszustopfen [8]). Um die Reste der Tapfern solcher Schmach zu entziehen, befehligte Skanderbeg siebentausend Mann seiner wackersten Truppen zum Begräbnisse ihrer Waffenbrüder [9]), tief gebeugt durch den erlittenen Verlust, und nicht minder durch den Abfall seines Waffengefährten und Heeranführers, des Moses von Dibra. Dieser, welcher von der Belagerung Sfetigrads abgerathen, von der Belgrads sich zurückgezogen hatte [10]), begleitete den im Triumphe nach Constantinopel zurückkehrenden Sewali, wurde aber von Mohammed, welcher bey jeder Gelegenheit seine Bewunderung über Skanderbegs Tapferkeit aussprach, nicht mit besonderer Achtung behandelt, wiewohl er den Antrag, Skanderbegs Kopf ihm zu Füßen zu legen, als willkommen aufnahm, und zur Ausführung desselben dem Moses ein Heer von fünfzehntausend Mann untergab [11]). Skanderbeg erwartete ihn mit einem Heere von zehntau-

[1]) VII—XI. [2]) Barleti im Lonicerus Bl. 126. [3]) Eben da 130. [4]) Siehe die Rede Skanderbegs Bl. 134. [5]) Barleti im Lonicerus Bl. 138. [6]) Sebalias. [7]) Barleti Bl. 142. [8]) Eben da Bl. 144. [9]) Eben da Bl. 145. [10]) Eben da Bl. 145. [11]) Eben da Bl. 148, und Commentario delle cose de' Turchi e del S. Giorgio Scanderbeg. Vinegia 1451. Bl. 20.

send Mann in der unteren Dibra, und schlug ihn in die Flucht. Schlecht vom Sultan empfangen, kehrte Moses verkleidet in sein Vaterland zurück, und warf sich dem Skanderbeg zu Füßen, der ihm mit Huld das Vergangene verzieh, und ihn als alten Waffenfreund aufnahm [1]). Schmerzlicher, als durch des Moses Abfall, ward Skanderbeg durch den dreyfachen seines Neffen Hamsa gekränkt, welcher, von Mohammed gelockt, an dem Blute seines Hauses, an dem Lande und an dem Glauben seiner Väter abtrünnig wurde. Mohammed sandte ihn mit Isa, dem Enkel des Ewrenos, um mit vierzigtausend Reitern Albanien zu verheeren. Skanderbeg, nicht mehr als eilftausend Mann stark, wovon nur sechstausend Reiter, zog sich nach Alessio ins Venetianische zurück [2]). Hamsa, vom Sultan zum Pascha des Epirus ernannt [3]), verwüstete das Land. Endlich kam es in der Ebene von Alessio zwischen den zwey Flüssen Mathia und Albula, d. i. Drin und Drilo, zur Schlacht. Skanderbeg vergütete die Schwäche seines Heeres durch den Vortheil der Stellung desselben, indem er sich mit dem Rücken an den Berg Temenios lehnte. Dreyßigtausend Türken [4]) sollen das Feld mit Blut getränkt, den Fluß mit Blut gefärbt haben [5]); ihr Befehlshaber Isabeg entfloh mit Mühe, aber ein Sandschakbeg und Hamsabeg, der Renegate seines Hauses, Glaubens und Vaterlandes, wurden gefangen; Skanderbeg, mit reicher Beute beladen, zog triumphirend in Kroja ein. Mohammed, durch den Verlust der Schlacht und durch die Schmach der Gefangenschaft des Sandschakbegs gekränkt, trug sofort fünfzehntausend Ducaten als Lösegeld für denselben an, und schickte das Geld durch Mesidbeg, der zugleich mit Friedensunterhandlungen beauftragt ward. Von einem Waffenstillstande wollte Skanderbeg nichts hören, wenn ihm nicht Sfetigrad und Belgrad ausgeliefert [6]) würden; doch erhielt Mesid Waffenruhe, bis er dem Sultan von diesen Forderungen Bericht erstattet haben würde, und Skanderbeg gab nicht nur den Sandschakbeg für das gebothene Lösegeld zurück, sondern ertheilte noch überdieß vierzig anderen vornehmen türkischen Gefangenen die Freyheit [7]). Mohammed sandte sofort Umur und Sinan, um mit Skanderbeg Waffenstillstand zu unterhandeln, welchen er auch stillschweigend bewilligte [8]). Dem Neffen Hamsa verzieh er, und gestand ihm zu, mit verstellter Flucht sich nach Constantinopel zu begeben, um wo möglich Weib und Kinder, die er dort gelassen, durch wirkliche Flucht wieder ins Vaterland zu retten. Ehe er diese bewerkstelligen konnte oder wollte, starb er, wie man glaubte, von Mohammed selbst, als die verhaßte Ursache
1458 der ämathischen Niederlage, mit Gift aus der Welt geschafft 9). Skan-

[1]) Marini Barleti beym Lonicerus zu Ende des VIII. Buches Bl. 154 und Cose del Scanderbeg Bl. 20. [2]) Barlet. 160. Cose del Scanderbeg. Bl. 21. [3]) Barlet. Bl. 161. [4]) Cose del Scanderbeg. Bl. 21. [5]) Barlet. 166 [6]) Derselbe Bl. 168. [7]) Derselbe eben da. [8]) Derselbe Bl. 169 und 198. Cose del Scanderbeg. Bl. 21. 9) Barleti Bl. 172. Ende des IX. Buches.

derbeg begab sich, nach Alphons des Königs von Neapel Tode, zu seinem Nachfolger Ferdinand, für denselben sich mit den Franzosen schlagend. Binnen dieser Zeit bekriegte Mohammed den Peloponnes. Als er endlich nach Unterjochung desselben den Plan asiatischer Eroberung im tiefen Geheimnisse zeitigte, hielt er für klug und nicht für unwürdig, einem Feinde wie Skanderbeg den Frieden und den ruhigen Besitz Albaniens und des Epirus, gegen die Auslieferung seines Sohnes als Geißel, anzutragen [1]). Skanderbeg lehnte die letzte unter dem gültigen Grunde ab, daß sein Sohn noch viel zu jung zum Herrschen, nahm aber den Frieden an [2]), welcher nun öffentlich kund gemacht ward [3]). 1461

Von dem zweystämmigen Baume des byzantinischen Reiches war der westliche durch die Unterjochung des Peloponnes zerbrochen; nun sollte auch der östliche durch den Sturz des trapezuntischen Thrones zerschmettert werden. Aber näher als Trapezunt lag an der östlichen Küste des schwarzen Meeres Sinope, die Hauptstadt des Reiches der Isfendiare, und Amastris (Amaßra), die Hauptstadt der genuesischen Besitzungen im Pontos. Über diese führte der Weg nach Trapezunt. Diese dreyfache Verschiedenheit der nächsten Nachbarn am schwarzen Meere war dem Eroberer um so mehr willkommen, als, bey dem tiefen über seine Plane beobachteten Geheimnisse, es ein Räthsel blieb, ob die Zurüstungen der Flotte und des asiatischen Heeres den Genuesern in Amaßra, den Türken in Sinope, oder den Griechen in Trapezunt gelten sollten. Gegen alle drey hegte er feindliche Gesinnung; aber nur gegen die Genueser legte er dieselbe durch öffentliche Kriegserklärung schon jetzt an den Tag. Im Frieden mit Mohammed seit Constantinopels Eroberung, hatten sie die Hoffnung genährt, von dem Sultan, wie von den byzantinischen Kaisern, den Besitz Galata's erhalten zu können, und hatten dasselbe durch Gesandtschaft begehrt. Mohammed hatte geantwortet: „Er habe wider Galata nichts mit „Trug und List unternommen, dasselbe auch nicht mit Gewalt erobert; „nach Constantinopels Eroberung hätten ihm die Bewohner Galata's „die Schlüssel der Stadt selbst angebothen, und er habe sie angenommen, um ihnen vielmehr Gutes als Böses zu thun.“ Die Genueser erklärten ob dieser Weigerung den Krieg, und Mohammed rüstete sogleich Flotte und Heer, um sie zu züchtigen, und, statt Galata am Bosporos zurückzugeben, noch Amastris, ihren Hauptstapelplatz an der östlichen Küste des schwarzen Meeres, zu erobern. Mahmud-Pascha, der Großwesir, hatte den Oberbefehl der aus ein hundert fünfzig Schiffen bestehenden Flotte [4]). Mohammed führte das asiatische Heer mit vielen Kamehlen und Lastthieren von Akjaß (auf der Straße zwischen Niko-

[1]) Schreiben Mohammed's an Skanderbeg vom 6. May 1461. [2]) Antwort Skanderbegs vom 1. Junius 1461 den Barlet. Bl. 192. [3]) Zweytes Schreiben Mohammed's vom 22. Junius Bl. 193. [4]) Chalcondylas X. p. 153.

medien und Sabandscha) zu Land [1]). Amastris, heute Amaßra und vormahls Sesamos genannt, liegt auf einer kleinen Halbinsel mit doppeltem Hafen versehen. Ihrer schönen Gebäude willen nannte sie der jüngere Plinius das Auge der Welt [2]), und spätere Geschichtschreiber preisen sie als wichtige Handelsstadt [3]). Diese Vortheile sprangen den Genuesern ins Auge, denen sie in den letzten Zeiten die Niederlage ihres pontischen Handels war. Auf die erste Aufforderung Mohammeds ergaben sich die genuesischen Kaufleute. Mohammed ließ der Stadt ein Drittheil ihrer Bewohner, und führte die andern zwey Drittheile als Colonie nach Constantinopel, nachdem er sich die schönsten Knaben zu Pagen ausgesucht.

Als Mohammed zu diesem Feldzuge [4]) im Sommer von Constantinopel aufgebrochen war, kannte Niemand den wahren Zweck desselben, ob er bloß den Genuesern, oder auch dem Herrn von Sinope, oder dem von Trapezunt gelte. Einem der Heeresrichter, der sich um des Marsches Ziel den Sultan zu fragen erkühnte, antwortete er zornig: „Wüßte um meine Anschläge das Haar meines Bartes, ich „würde denselben ausreißen, und verbrennen.“ Von Brusa aus, wo Mohammed eine Zeit lang die vollständige Ausrüstung der aus einhundert fünfzig Schiffen bestehenden Flotte Mahmud-Pascha's abwartete, schrieb er an Ismailbeg, den Herrn von Sinope aus der Familie Isfendiar, den er noch vor Kurzem durch einen besondern Gesandten zum Beschneidungsfeste seiner Söhne geladen hatte [5]), daß er die Flotte mit den nöthigen Lebensmitteln, und im Falle der Noth mit Geld vom Erträgnisse der Kupferminen versehen möge [6]); durch ein zweytes Schreiben verlangte er, daß Ismailbeg ihm seinen Sohn Hasan nach Angora entgegensenden solle [7]). Ismailbeg, dessen Bruder Kisil-Ahmed [8]) im Lager des Sultans war, gehorchte der Einladung des Eroberers, er sandte seinen Sohn Hasanbeg nach Angora zum Bewillkomm; Hasan ward gnädig empfangen, aber mit folgender Bothschaft entlassen: „Sag deinem Vater, daß mich gar „sehr nach seiner Stadt Sinope verlangt, ich will ihm dafür die „Statthalterschaft von Philippopolis geben, ist er's nicht zufrieden, „werde ich gar bald selbst da seyn [9]).“ Zugleich wurde dem Kisil-Ahmed, dem Bruder des Herrn von Sinope, der größte Theil des diesem gehörigen Landes, nähmlich die Landschaft Kastemuni, verliehen, und sogleich das Diplom darüber ausgefertigt [10]). Mohammed

[1]) Chalcondylas X. p. 145. Neschri 206. Seadeddin bey Bratutti. Sololakade Bl. 53. Idris Bl. 100. [2]) Plinius Epist. X. 99. [3]) Nicetae Paphlag. in S. Hyacinth. XVII. bey Mannert VI. 3. S. 27. [4]) Chalcondylas X. 145. [5]) Feridun's Sammlung von Staatsschreiben Nr. 211, sammt der Antwort Nr. 212. [6]) Neschri Bl. 208. Das ganze Schreiben gibt unter allen Geschichten Mohammeds II. nur der Defterdar Tursunbeg Bl. 78. [7]) Neschri 208. [8]) Aus Kisil-Ahmed haben Chalcondylas oder seine Abschreiber Amarles gemacht X. 153. [9]) Ducas LXV. p. 193. Chalcond. IX. 154. [10]) Das Schreiben Mahmud-Pascha's an Ahmed, von Mahmud's eigener Feder, hat Aali erhalten in der Erzählung der XII. Begebenheit der Regierung Mohammed's II. Chalcond. X. 154 gibt die Reden Mahmud-Pascha's und Ismailbegs.

rückte vor Sinope, und Mahmud-Pascha beredete den Herrn der Stadt schriftlich [1]) und mündlich, daß aller Widerstand um so mehr unnütz, als die Hälfte seines Landes schon dem Bruder verliehen sey; der Abkömmling Isfendiars ergab sich gutwillig der Übermacht des Sultans, der, als ihm Ismail die Hand küssen wollte, es nicht zuließ, sondern ihn, älteren Bruder nennend, umarmte [2]). Als Entschädigung für die verlorne Herrschaft wies er ihm den Besitz von Jenischehr, Ainegöl und Jarhißar an [3]). So ergab sich Sinope, wiewohl durch Natur und Kunst befestigt, wiewohl mit vierhundert Feuerschlünden und zweytausend Feuerwerkern zur Vertheidigung versehen, ohne Schwertstreich dem Eroberer [4]). Unter den Schiffen des Hafens befand sich ein großes Schiff, das größte der damahligen Zeit, nach den Schiffen der Venetianer und nach dem des Königs Alphons von Tarracona, welcher der erste eines von viertausend Tonnen gebaut, das größte: nähmlich von neunhundert Tonnen, welches Mohammed nach Constantinopel führen ließ, und dann selbst mit den Venetianern und Aragoniern in Erbauung großer Schiffe wetteiferte. Alphons, der König von Neapel, hatte der erste ein Schiff von viertausend Tonnen, Mohammed hierauf eines von dreytausend gebaut, welches aber, wie das neapolitanische, im Hafen selbst zu Grunde ging, ehe es ausgelaufen [5]).

Sinope, wie Amastris, mit doppeltem Hafen versehen, war der Wichtigkeit seiner Handelsvortheile willen schon in der ältesten Zeit das Augenmerk der Könige und der Eroberer des Pontos. Wider den ersten Mithridates, mit welchem sich das pontische Reich erhob, befestigten die Bewohner von Sinope ihre Stadt; Mithridates, der große (Tyrann), mit welchem das pontische Reich stürzte, erklärte Sinope zur Hauptstadt desselben. Lucullus, der Eroberer von Cycikos auf der Halbinsel Prokonnesos in der Propontis, war auch der Eroberer des mit einer Halbinsel verbundenen Sinope im Pontos. Acht tausend Cilicier, welche sich nicht zeitig genug durch die Flucht gerettet, hatte er niedermetzeln lassen [6]), den Bewohnern aber ihre Güter und die schöne Statue des angeblichen Gründers der Stadt, des Autolykos der Argonauten, wiedergegeben [7]). Diese Statue zeichnete sich unter den Kunstwerken der Stadt nicht minder aus, als die Sphäre des Billaros [8]), und die Statue des Zevs, welcher von Sinope nach Alexandria übertragen, dort als Jupiter Serapis in einem herrlichen Tempel verehrt ward. Mehr als durch alles dieß, war Sinope noch geadelt als der Geburtsort des Diogenes. Der Handel bestand und besteht größten Theils in Tauen und Stricken, in Fischthran von Delphinen gewonnen [9]), und in gesalzenen Thunfischen, deren ergiebigen

[1]) Neschri. Seadeddin. Ssolaksade. Idris. [2]) Neschri 209. [3]) Eben da; nach Ducas und Chalcondylas erhielt Ismailbeg gleich Philippopolis, nach Neschri, wie man weiter unten sehen wird, später. [4]) Chalcondylas IX. p. 154. [5]) Eben da. [6]) Appianus in Mithridate. [7]) Strabo. Plut. in Lucullo. [8]) Strabo. [9]) Tournefort III. 48.

Fang schon Strabo preiset [1]). Sinope behielt sich Mohammed unmittelbar vor. Den Besitz von Boli (des alten Hadrianopolis) hatte er dem Sohne Ismails (Hasan), den des übrigen Paphlagoniens sammt der Hauptstadt Kastemuni und den reichen Erzgruben dem Bruder Ismails (Kisil-Ahmed) als Sandschak gegen jährliche Steuer von fünfzigtausend Ducaten verliehen [2]). Durch diese Erzgruben ist Kastemuni in den Registern der türkischen Kammer eben so wichtig, als in der osmanischen Litteraturgeschichte durch seine Dichter, von denen der Biographe osmanischer Dichter, Latifi, durch Vorliebe zu seiner Vaterstadt bestochen, ein Dutzend aufführt [3]), von denen die wenigsten die Ehre dieses Nahmens verdienen.

Von Sinope zog Mohammed nicht längs der Küste, sondern landeinwärts auf der Heerstraße, welche über Amasia und Siwas nach Erserum führt, als ginge die Richtung seines Zuges nicht nach Trapezunt, sondern nach den Nachbarländern Usunhasans [4]), des großen Herrschers der Dynastie vom weißen Hammel, welcher, mit dem comnenischen Kaiser von Trapezunt verschwägert, schon vor einem Jahre eine Bothschaft an Mohammed gesendet hatte, um für seinen Schwager David den Comnenen, den Herrn von Trapezunt, von dem mit zweytausend Ducaten an die Pforte gezahlten Tribute Enthebung anzusuchen. Aber diese Bothschaft war beleidigend und aufreizend, statt besänftigend und versöhnend; um die Nachlassung des trapezuntischen Tributs so sicherer zu erhalten, begehrte Usunhasan von Mohammed selbst den Tribut, welchen sein Großvater Mohammed der Erste dem Großvater Usunhasans, Kara Juluk. d. i. dem schwarzen Blutegel, durch das jährliche Geschenk von tausend Satteldecken, Tapeten und Kopfbinden entrichtet hatte. Die Gesandten begehrten den Nachtrag dieses seit sechzig Jahren unterlassenen Geschenkes. Mohammed antwortete ihnen: „Zieht in Frieden, das nächste Jahr werde ich selbst „kommen und die Schuld zahlen [5]). " Östlich von Tokat, zwey Heeresmärsche von Siwas entlegen, auf der Straße nach Erserum, welche hier durch schöne Felder führt, liegt das Schloß Kojunlühißar, d. i. das Hammelschloß [6]), welches der Herrscher der weißen Hämmel (Akkojunlü), der lange Hasan (Usunhasan), seinem Besitzer Husein schon vor einiger Zeit mit Gewalt entrissen hatte. Mohammed trug dem Beglerbeg von Rumili, Hamsabeg, auf, das Schloß einzunehmen, und wenn er dieß nicht vermöchte, wenigstens die Gegend herum zu verheeren. Hamsabeg entledigte sich dieses Auftrages durch Verwüstung des Landes und der Ehre der Bewohner, der armenischen Knaben und Mädchen, die durch ihre Klagen Usunhasans Ehrgefühl wider den Sultan aufstachelten. Als aber Mohammed Kojunlühißar

[1]) Strabo. [2]) Chalcondylas X. p. 154. [3]) Latifi's Biographien der Dichter. [4]) Haller's Usong. [5]) Ducas S. 192. [6]) Dschihannuma S. 424. im Sandschak von Karahißar.

eingenommen hatte, und sich von da gegen Erfendschan wandte, kam ihm beym Berge Bulgar die Mutter Usunhasans, Sara, mit Scheich Husein, dem kurdischen Beg von Dschemisgesek, und mit reichen Geschenken entgegen, um in ihres Sohnes Nahmen den Frieden zu unterhandeln [1]). Mohammed empfing die Fürstinn und den Scheich mit großen Ehren, betitelte jene Mutter, und diesen Vater, schloß durch sie den Frieden [2]) mit Usunhasan, und wandte sich dann über den Berg Bulgar nach Trapezunt. Der Berg ist hoch und steil, und Mohammed erstieg denselben größten Theils zu Fuß. „Mein Sohn," sagte Sara zum Sultan, „wie magst du wegen Trapezunt dich solchen „Beschwerlichkeiten unterziehen?" „Mutter," antwortete Mohammed, „in meiner Hand ist das Schwert des Islams, ohne diese Beschwer„den würde ich den Ehrennahmen Ghasi, d. i. des Glaubenskämpen, „nicht verdienen, und mich heut oder morgen vor Gott schämen müs„sen." So zogen sie über das Gebirge nach Trapezunt.

Trapezus, d. i. die Tafel oder das Viereck, hieß die Stadt von der ältesten Zeit her, wahrscheinlich von dem Vierecke der Mauern, welches noch heute auf dem Abhange eines Berges die Festung umfängt [3]). Eine griechische Colonie, von Sinope aus angelegt, und von der Mutterstadt abhängig, gab sie gastfreundlichen Empfang den zehntausend Griechen, welche, von Xenophon aus Persien zurückgeführt, von der Anhöhe des im Rücken der Stadt gelegenen Berges, nach so langer und mühseliger Wanderung im barbarischen Binnenlande, zum ersten Mahl die Fluthen des Pontos erblickten, und mit nicht minderem Jubel das Meer! das Meer! riefen [4]), als sonst Schiffer das Land! das Land! Ein Freudengeschrey nicht nur der Rettung, sondern auch der Sehnsucht nach lang entbehrtem Genusse, nur dem Seemanne oder Küstenbewohner ganz verständlich, der nach langer Abwesenheit vom Meere dasselbe wieder zum ersten Mahle erblickt, und den heißen Durst nach dem göttlichen unbegränzten durch den Anblick desselben in vollen Zügen stillt. Was Mithridates für Trapezus gethan, ist unbekannt, aber von Trajans, Hadrians, und Justinians Verschönerungen und Verbesserungen sprechen noch Inschriften und Munzen, sprechen noch die Reste des hadrianischen Hafens und der justinianischen Wasserleitung [5]). Wie die Mutterstadt von Trapezus dem Hellenen unvergeßbar als der Geburtsort des cynischen Weisen von Sinope, so ist's die Colonie dem Neugriechen durch den hier gebornen Cardinal Bessarion und durch Georg den Trapezuntier. Auch den Ruhm von Früchten und Fischen theilt Trapezus mit anderen Städten der pontischen Küste. Die Birnen von

[1]) Die Gesandtschaft findet sich auch bey Chalcondylas IX. S. 155, nebst einer langen Rede, welche Chalcond. der Mutter Usunhasan's in den Mund legt. Idris, Neschri, Seadeddin, Sholakzade, Aali und Rauzatul-ebrar erzählen alle die Eroberung Komnenhissars. [2]) Seadeddin, Sholakzade, Nochbetet tewarich. [3]) Tournefort III. L. XVII. p. 79. [4]) Anabasis IV. c. 7. [5]) Tournefort III. L. XVII. p. 79.

Trapezus sind nicht minder berühmt, als die Äpfel von Sinope und die Kirschen von Kerassos [1]), und ein halbes Dutzend von Fischarten, die zu Trapezus gefangen werden, gelten für nicht mindere Leckerbissen, als die sinopischen Thunfische. Durch solche Vorzüge der Natur, und durch ihre Lage begünstigt, und seit Trajans Zeit zur Hauptstadt des kappadocischen Pontos erhoben, war Trapezus das Ziel der ersten Raubfahrt der Gothen im pontischen Meere. Wiewohl von doppeltem Walle umgeben, und von zehntausend Kriegern besetzt, wurde sie überrumpelt von den Gothen, welche metzelten, plünderten und ihre Schiffe mit reicher Beute schwer befrachteten [2]). Nach der Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer, als die Angeli, Laskaris und die Comnenen nur noch auf drey Trümmern des byzantinischen Reiches, im Epirus, zu Nicäa und zu Trapezus, thronten, ward diese letzte Stadt der Sitz des sogenannten trapezuntischen Kaiserthumes. Die ohnmächtigen Schattenkaiser des trapezuntischen Reiches, von allen Seiten durch mächtigere Nachbarreiche überflügelt, suchten sich des Schutzes derselben durch Bande der Verwandtschaft zu versichern. Sie vermählten ihre Prinzessinnen nicht nur nach Byzanz, sondern auch an die Fürsten vom weißen und schwarzen Hammel, an die Enkel Timurs und andere benachbarte Barbaren [3]), wie die Lasen und Abasen [4]). Die Gemahlinn Usunhasans, des großen Fürsten vom weißen Hammel, war die Nichte des letzten trapezuntischen Kaisers David, die Tochter seines Bruders und Vorfahrs Joannes, welcher, vom Scheich von Erdebil hart bedrängt, ungeachtet der allgemeinen Flucht der Seinigen, nur mit beyläufig fünfzig Mann in der Festung ausharrte. Der persische Feind, d. i. der Scheich von Erdebil, hatte sich zurückgezogen, aber der benachbarte türkische Befehlshaber von Amasia, Chisrbeg [5]), der im Nahmen des dort residirenden Prinzen [6]) Bajesid das Sandschak verwaltete, überfiel Trapezunt, und führte gegen zweytausend Sclaven hinweg. Da sandte Joannes seinen Bruder und Nachbar David zum neuen Herrscher der Osmanen, zu Mohammed II., der eben damahls den Thron bestiegen, und erbath und erhielt die Zurückstellung der geraubten Einwohner gegen Zusage des jährlichen Tributs von zweytausend Ducaten [7]).

David, der Nachfolger des Joannes auf dem trapezuntischen Throne, erkaufte die schwankende Behauptung auf selbem durch fortgesetzten Tribut, bis er durch seines Schwagers Usunhasan herausfordernde Fürsprache, statt des Tributs, des Throns enthoben ward. Als Mohammed mit seinem Heere vor Trapezus erschien, hatte Mah-

[1]) Dschihannuma und Ewlia, und nach demselben in der Übersicht der asiatischen Türkey in den Jahrb. der Lit. XIV. S. 40. [2]) Zosimus L. I. p. 32, 33, und Gibbon I. p. 219 chap. X. [3]) Chalcondylas IX. p. 145. Basler-Ausgabe. [4]) Die Abasen sind die Cabaezitaei des Chalcondylas. [5]) Beym Chalcondylas Chiteres. [6]) Derselbe, von dem Chalcondylas erzählt, daß er dem Sultan zu Amasia entgegenkam, und reiche Geschenke brachte. [7]) Chalcond. IX. p. 147. Ducas XLII. 177.

mud-Pascha, der schon mehrere Tage vorher mit der Flotte angekommen war, mehrere Angriffe vergebens versucht. Mohammed erschien und ließ sogleich dem Kaiser bedeuten, entweder mit seinen Schätzen und Dienern frey abzuziehen, oder alles dieß mit dem Leben zu verlieren [1]). David, welcher sich den Reden und Waffen Mahmud-Pascha's, der ihm das Beyspiel des zu Ainos im Überflusse lebenden Despoten Demetrios zur Anlockung vorhielt, nicht ergeben, ergab sich sogleich der lakonischen Aufforderung des Sultans. Der Kaiser mit seiner Familie wurde nach Constantinopel eingeschifft, die Stadt von Janitscharen und Asaben unter dem Befehle des Sandschaks von Kallipolis besetzt, die umliegende Gegend [2]) von Chisrbeg, dem Sandschake Amasia's, in Besitz genommen. Die trapezuntische Jugend wurde unter die Sipahi, Silihdare und Janitscharen vertheilt, oder als Pagen im Zeltdienste den schändlichen Lüsten des Sultans geweiht [3]). Die Prinzessinn, Tochter des trapezuntischen Kaisers, welche ihm der Vater, wie der Despote Demetrios die seinige, zur Sultaninn angetragen hatte, wurde wie jene verschmäht; der Neffe Davids, der Sohn seines Vorfahrs und Bruders Joannes, und der eigentliche rechtmäßige trapezuntische Thronerbe, welchem David den Thron entwendet hatte, wurde unter Gewahrsam gehalten, der jüngste von Davids acht Söhnen verläugnete den Glauben der Väter als Moslim zu Adrianopel. Hier fanden sich an der Pforte des Sultans die beyden letzten Fürsten des byzantinischen Reiches zusammen, der Paläologe Demetrios, Despote des Peloponnesos, und der Comnene David, Kaiser von Trapezunt, beyde als ausgediente Herrscher mit einem Jahrgehalte und einem Ruhesitze (jenem zu Ainos, diesem zu Serres angewiesen) begnadigt, beyde mit dem Antrage ihrer Töchter in den Harem, als dieser Ehre unwürdig, zurückgewiesen, beyde mit dem Schandmahle schimpflicher Ergebung und niederträchtigen Kronenverkaufes gebrandmarkt, und mit dem Fußstaube des Sultans zu lebenslänglicher Schmach eingeäschert. Der Paläologe zog in der Folge statt des Kaisermantels eine Kutte an, und mußte noch das Henkerschauspiel erleben, das des Comnenen und seiner Familie harrte. Auf den Verdacht eines von der Nichte Davids, der Gemahlinn Usunhasans, an David gerichteten Schreibens, wodurch sie einen der Söhne oder den Oheim Alexios zu ihr zu kommen einlud, befahl Mohammed zu Adrianopel die Einkerkerung, und hierauf zu Constantinopel die Hinrichtung der ganzen trapezuntischen Herrscherfamilie. David und sein Bruder Alexios und sein Neffe, der unmündige Sohn seines Vorfahrs Joannes, und sieben Söhne Davids fielen unter dem Beile des Henkers [4]), nur der achte Sohn, als Moslim, wurde verschont [5]),

[1]) Ducas XLV. p. 194. Die Aufforderung des Sultans beym Ducas ist weit mehr im echt türkischen Geiste, als die lange Rede des Mahmud-Pascha beym Chalcondylas. Z. 156. [2]) Chalcondylas p. 156 und 157 [3]) Derselbe p. 157. [4]) Chalcond. IX. 157. Spandugino 47. [5]) Spandugino eben da.

und die Prinzessinn Anna, welche der Vater zur Sultaninn bestimmt hatte, kam als Sclavinn in den Harem [1]), wo sie Christinn blieb, und dann später zweymahl, das erste Mahl an den Statthalter Thessaloniens, Saganos, als Christinn, dann an einen Sohn des Ewrenos, als Mosliminn, verheirathet ward [2]). Die Söhne der vornehmsten Hofdiener und Staatsbeamten wurden als Janitscharen oder Pagen abgegeben, mit den trapezuntischen Jungfrauen machte Mohammed seinen Söhnen oder Pagen Geschenke, einige nahm er selbst, wie die Prinzessinn, ihre Gebietherinn, als Sclavinnen in den Harem, und einige verheirathete er später [3]). Nur ein einziges Glied der trapezuntischen Herrscherfamilie, eine Frau, die Kaiserinn Helene, die Cantacuzeninn, litt und starb, wie die Mutter der Maccabäer, standhaft und rühmlich. Trotz des Befehls des Tyrannen, daß Niemand es wage, sich den Leichnamen zu nahen, damit dieselben von Hunden und Raben zerfleischet würden, ging sie, mit härenem Kleide angethan, und eine Haue in der Hand, zur Schädelstätte ihrer Kinder und Liebsten hin, grub eine Grube, wehrte den Tag hindurch die Hunde und das Gevögel ab, und begrub Nachts ihre zehn Liebsten, bis sie bald hernach vom Schmerz überwältigt ihnen in's Grab nachsank. So hat das byzantinische Herrscherhaus im Osten und Westen in Schmach
1461 und Blut geendet, und so ist das griechische Kaiserthum in Europa und in Asien vom Herrscher zweyer Meere und zweyer Erdtheile, wie sich Mohammed seit Constantinopels Eroberung schrieb, verschlungen worden.

Von der Eroberung Trapezunts kaum zurückgekehrt, wurde Mohammed ins Feld gefordert vom Woiwoden der Walachey, einem nicht mächtigeren aber listigeren, nicht größeren aber grausameren Tyrannen als er selbst. Wie Mohammed's Reiche verschlingender Genius von der osmanischen Geschichte durch den Beynahmen des Eroberers hinlänglich bezeichnet wird, so spricht sich des walachischen Woiwoden Unmenschlichkeit zur Genüge in den drey Nahmen aus, unter welchen ihn die ungarische, walachische und türkische Geschichte kennt. Der Woiwode Wlad wird insgemein Drakul, d. i. der Teufel, von den Walachen Tschepelpusch, d. i. der Henker, von den Türken nicht anders als Kasiklü Woda, d.i. der Pfahlwoiwode genannt. Einige Züge genügen zum Umrisse des Pfahlwütherichs, Henkers und Teufels. Sein liebstes Schauspiel war die Marter des Pfahls, am liebsten speiste er mit seinem Hofe in einem dichten Kreise von Türken, die auf Pfählen röchelnd den Geist aushauchten [4]). Gefangenen Türken ließ er die Haut von den Füßen ablösen, die entblößten Nerven mit Salz ein-

[1]) Chalcond., der es zweymahl sagt (S. 157 und 167), verdient mehr Glauben, als Spandugino. [2]) Chalcondylas 167, nicht an den Lehrer des Sultans, wie der Verfasser in Crusii Turco-graecia S. 21. will. [3]) Chalcondylas IX. p. 158. [4]) Bonfinius Dec. III. L. X. p. 532. Engel's Geschichte der Walachey S. 178, und in der Einleitung LXXII.

reiben, und dann Ziegen daran lecken zur Vervielfältigung der Todesqual [1]); türkischen Gesandten, die ihn mit entblößtem Haupte zu grüßen sich weigerten, ließ er den Turban mit drey Nägeln an den Kopf nageln, damit dieser, der Sitte der Väter gemäß, so fester sitze [2]). Alle Bettler des Landes, sowohl die aus Trägheit als die aus Elend bettelnden, lud er eines Tages auf ein großes Gastmahl, und nachdem er sie mit Speise und Wein reichlich bewirthet, ließ er Feuer in den Speisesaal werfen, und sie alle verbrennen [3]); Müttern ließ er die Köpfe ihrer Kinder an die ausgeschnittene Brust anspießen [4]); Kinder zwang er, von ihren gebratenen Müttern zu essen [5]); besondere Vorrichtungen ersann er, um Menschen als Kraut zu zerhauen, zu braten, und in Kesseln zu sieden [6]); ein Mönch, dem er auf einem Esel reitend begegnete, wurde sammt dem Esel durchpfahlt [7]); ein Priester, welcher gepredigt, daß man ein fremdes Gut nicht anrühren solle, und der bey Tisch von dem Brote aß, das sich Drakul angeschnitten, wurde auf der Stelle gespießt [8]); einer seiner Buhlerinnen, die sich schwanger glaubte, und es nicht war, schnitt er selbst den Bauch auf [9]). Sein größtes Fest waren Hinrichtungen in Massen. Vierhundert junge Leute aus Ungarn und Siebenbürgen in die Walachey gesandt, die Sprache zu lernen, wurden mitsammen verbrannt [10]); sechshundert Kaufleute aus dem Burzellande auf dem Markte gespießt [11]); fünfhundert ihm verdächtige walachische Vögte und Edeln wurden unter dem Vorwande, weil sie über die Zahl der Bewohner ihrer Districte nicht genaue statistische Auskunft zu geben wußten, durchpfahlt [12]). Aber alles dieses war nur Kleinigkeit, im Vergleiche des ungeheuern Pfahlschauspiels, welches vom Wütherich im Feldzuge wider die Türken mit den Bewohnern der Bulgarey aufgeführt ward [13]) aus folgendem Anlaß.

Mohammed hatte diesem Wütherich selbst zum Fürstenstuhl der Walachey verholfen, auf dem er sich in kurzer Zeit durch das Blutbad von beyläufig zwanzigtausend hingerichteten Männern, Weibern
und Kindern befestigte [14]). Nicht ob solcher Grausamkeit wollte der 1461
Tyrann den Wütherich entsetzen, sondern weil er Gesandte an Mathias Corvinus gesendet, weil er den jährlichen Tribut von zehntausend Ducaten zwar zu zahlen sich bereit erklärend, die noch überdieß geforderten fünfhundert Jünglinge zu stellen, und selbst an die Pforte

[1]) Bonfinius Dec. III. L. X. p. 512. Engel's Geschichte der Walachey S. 178, und in der Einleitung LXXII. [2]) Engel's Geschichte der Walachey S. 178, und in der Einleitung LXXII. [3]) Eben da. [4]) Die altsächsische Denkschrift in Engel's Einleitung LXXII. [5]) Eben da. [6]) Eben da. [7]) Denkschrift in Engel's Geschichte der Walachey S. 79. [8]) Eben da S. 78. [9]) Eben da. [10]) Eben da S. 76, und in der Geschichte selbst S. 178. [11]) In der Einleitung S. 77, und in der Geschichte S. 178. [12]) In der Einleitung S. 78, und in der Geschichte S. 178. [13]) In Engel's Geschichte der Walachey 179, und in der Einleitung S. 79. [14]) Chalcondylas IX. p. 153.

zu kommen sich geweigert hatte [1]). Mohammed wollte das Fürstenthum, zu welchem er den Wlad zugelassen [2]), nun an dessen Bruder Radul, der bey ihm um dasselbe mit seinem Körper gedient [3]), übertragen. Er liebte diesen so mehr, je widerspänstiger des Knaben Sinn, welcher wider Mohammeds ersten schändlichen Angriff sich mit gezogenem Säbel zur Wehr setzte, den Sultan im Schenkel verwundete, sich auf einen Baum, und dann durch die Flucht rettete, hernach aber zurückgebracht des Sultans erklärter Lotterbube ward [4]). Um des Gehorsam verweigernden Wütherichs durch List Meister zu werden, sandte Mohammed an denselben den Statthalter von Widin, den ehemahligen Mundschenken S. Murad's II., nachmahligen Befehlshaber der Flotte und Statthalter des Peloponnesos, Tschakardschi Hamsa-Pascha, mit dem griechischen Schreiber Renegaten, welcher ehemahls Katabolinos, jetzt Junisbeg hieß [5]). Sie luden den Woiwoden zu einer Unterredung ein, bey welcher sie sich seiner durch Verrätherey zu bemächtigen hofften. Wlad, des Anschlags gewahr, nahm sie mit den Ihrigen gefangen, und ließ sie alle nach abgeschnittenen Händen und Füßen an den Pfahl stecken, den Hamsa nur an einen weit höheren als die anderen. Mit gleichem Vorzuge eines höheren Pfahls hatte er einmahl einen ehrwürdigen Mann ausgezeichnet, der ihn an einem heißen Sommertag mitten unter den Gespießten spazieren gehen fand, und ihn fragte, wie er es in dem Gestanke aushalten möge; da ließ ihn Drakul auf einen viel höheren Pfahl spießen, damit er über den Gestank erhaben sey [6]).

1462 Drakul fiel in die Bulgarey ein, verheerte das Land, brannte die Örter auf den Grund nieder, und schleppte über fünf und zwanzigtausend Gefangene mit sich fort [7]). Als Mohammed von dem Tode Hamsa's, von dem Morde der Gesandten (denen die Turbane an den Kopf genagelt worden waren), von dem Brande und der Entvölkerung der Bulgarey durch Mahmud-Pascha, den Großwesir, Bericht erhielt, schlug er ihn im ersten Anfalle des Grimmes; „denn Schlä„ge," wie Chalcondylas bemerkt, „sind keine Schande an der Pforte „des Sultans für die Sclaven, die er aus dem Staube zu den höch„sten Würden hebt [8])." Durch Eilbothen wurde die Heeresmacht von allen Seiten des Reiches gesammelt, und Mohammeds Heer soll damahls kein minderes, als das bey Constantinopels Eroberung, nähmlich zweymahl hundert fünfzigtausend Mann stark gewesen seyn [9]). Vom Großwesir angeführt, rückte dasselbe gegen die Donau vor, der Sultan selbst fuhr mit einer Flotte von fünf und zwanzig Galee-

[1]) Chalcond. u. Ducas XLV. p. 194. [2]) Eben da p. 158. [3]) Chalcond. 158. [4]) Eben da. [5]) Neschri, Idris, Aali. [6]) Die sächsische Denkschrift in der Einleitung zu Engel's Geschichte S. 78. [7]) Chalcond. IX. 159, und die sächs. Denkschrift bey Engel's Einleitung S. 79. [8]) Chalcondylas IX. 159. [9]) Eben da 160. Ducas XLV. p. 194 gibt nur 150,000 Mann, und die türkischen Geschichtschreiber geben die Zahl von Drakul's Heere auf 100,000 an.

ren und einhundert fünfzig Schiffen über das schwarze Meer durch die Mündung der Donau dieselbe bis Widin hinauf, überall, wo sie landeten, alles verbrennend, und nahmentlich den damahls berühmtesten Handelsplatz, die Stadt Prailabos, heute Ibrail genannt. Drakul sandte Weiber und Kinder theils nach Prasova (Kronstadt), theils in die dichten Eichenwälder des Landes. Er selbst theilte sein Heer in zwey Haufen, den einen sendete er wider die Truppen des Fürsten der Moldau, welche, mit den osmanischen verbündet, Kilia eine Zeit lang belagerten, und nach aufgehobener Belagerung in der Walachey verheerend streiften, wider Mohammeds Heer den andern Haufen, der aus nicht mehr als sieben bis zehntausend Reitern bestand. Nachdem er das feindliche Lager, in welches er sich selbst verkleidet als Kundschafter begeben haben soll, genau durchspäht, überfiel er es nächtlicher Weile, auf die Kriegsgewohnheit der Türken rechnend, Nachts unbeweglich in der einmahl genommenen Stellung zu verharren, es möge geschehen, was da wolle. Mit Laternen und Pechpfannen versehen, drangen die walachischen Reiter ins Lager der Türken ein, die unbeweglich stehen blieben aus Furcht und Schrecken. Wlad wollte geradezu auf des Sultans Zelt, kam aber aus Irrthum auf das des Großwesirs Mahmud-Pascha, und auf das Ishak-Pascha's, wo mehr ein Gemetzel von Pferden und Kamehlen, als von Menschen entstand. Jetzt saß die türkische Reiterey auf; die Walachen wandten sich nach des Sultans Zelte, das sie von den Janitscharen vertheidigt fanden *). Das ganze türkische Heer war nun in Schlachtordnung, auf dem rechten Flügel standen Omarbeg, der Sohn des Turachan, der ehemahlige Statthalter im Peloponnes, Ahmedbeg, der Sohn des Ewrenos, Alibeg, der Sohn des Michael, und Balibeg, der Sohn des Malkovich, welchen die Türken Malkodsch nennen; auf dem linken Flügel Naßuhbeg, der Statthalter Albaniens, Eswedbeg und Iskenderbeg, ein anderer Sohn Michalbeg's. Die Nacht hindurch dauerten Scharmützel ohne großen beyderseitigen Verlust. Mit Tagesanbruch zog sich Wlad zurück, und Alibeg, der Sohn Michals, an der Spitze der Renner (deren Oberbefehl in seiner Familie erblich) verfolgte die Walachen, von denen er eintausend Gefangene einbrachte. Mohammed ließ dieselben sogleich alle niedermetzeln. Unter den Nachts im Lager gemachten Gefangenen wurde ein Walache vor den Großwesir Mahmud geführt, und von ihm selbst verhört. Er gab auf die ihm gestellten Fragen die verlangte Auskunft; nur als er gefragt ward, wo denn Wlad sich befinde, antwortete er, er wisse es zwar, werde es aber nimmer sagen, so sehr fürchte er den Mann. Man drohte ihm mit augenblicklichem Tode, wenn er nicht sage, was er wisse. Der Walache entgegnete, zu sterben sey er bereit, aber nicht zu sprechen. Mahmud-Pascha ließ ihn sogleich hinrichten, und begründete das Todesur-

*) Chalcond. IX. p. 162.

theil mit seiner Bewunderung des Walachen: „Stände diesem Manne „ein Heer zu Befehl," sprach er, „würde er ohne Zweifel bald zu gro„ßem Ruhme gelangen [1])." Das Heer rückte nun in der Walachey gegen des Woiwoden Hauptstadt vor, welche Mohammed ohne Belagerung vorbeyzog. Außer derselben kam er in ein wohlbewässertes Thal, aus welchem ihn, o des Gräuels! ein Wald von Pfählen anstarrte. Eine halbe Stunde lang, eine Viertelstunde breit [2]) war die große Schädelstätte von zwanzigtausend gespießten oder gekreuzigten Türken und Bulgaren, in deren Mitte Hamsa-Pascha [3]) in Seide und Purpur auf höherem Pfahl. Neben den Müttern waren ihre Kinder gespießt, in deren Eingeweiden Vögel nisteten. Mohammed der Tyrann staunte dieses gräuliche Schauspiel des Pfahlwütherichs an, und sagte: „Einen Mann, der so Großes gethan, ist's nicht möglich, sei„nes Landes zu berauben, besonders da er so vortrefflich seiner Unter„thanen und seines Fürstenthumes sich zu bedienen versteht, — doch," setzte er nach einigem Besinnen, vermuthlich über die Freymüthigkeit dieses Bekenntnisses seiner Herrschergesinnung selbst erschrocken, hinzu: „doch ist der Mann, der so Vieles verwirkt hat, nicht so sehr zu ach„ten." Wlad beunruhigte Mohammed's Heer, den Janitscharen und Asaben auf den Seiten hangend, doch wandte er sich endlich gegen die Moldau, und ließ nur sechs tausend Mann wider Mohammed's Heer zurück. Diese schlugen sich tapfer wider Omar, den Sohn Turachan's, der mit der Trophäe von zweytausend walachischen Köpfen auf Spieße gesteckt ins Lager zurückkehrte, und dafür vom Sultan mit der Statthalterschaft Thessaliens belohnt ward. Die türkischen Renner kehrten nun die ganze Walachey aus, und führten gegen zweymahl hundert tausend Stück Pferde und andern Viehes mit sich. Mohammed trat den Rückmarsch nach Constantinopel an, und ließ dem Befehlshaber der Renner, Alibeg, dem Sohne Michaels, den Auftrag, an Drakul's Stelle, der nach Ungarn entflohen, dort zu Belgrad oder Ofen von Mathias Corvinus eingekerkert war, seinen Liebling Radul zum Fürsten der Walachey einzusetzen [4]). Fünfzehn Jahre lang herrschte dieser, dem Sultan jährlichen Tribut von zehntausend Ducaten entrichtend [5]), bis nach seinem gewaltsamen Tode das Scheusal der Menschheit, der Pfahlwütherich, der Henker, der Teufel, seiner Haft entkommen oder entlassen, zum zweyten Mahle Woiwode, als blutiges Gestirn über die Walachey aufging, und zwey Jahre hernach von einem seiner Sclaven ermordet ward [6]). Sein Kopf wurde in den Städten, die er beherrscht hatte, zur Schau getragen von den Türken [7]),

[1]) Chalc. IX. 162. [2]) 14 Stadien lang, 7 breit. Chalcond. [3]) Ducas XLV. p. 195. [4]) Chalcond. Ende des IX. Buches. Die osmanischen Geschichtschreiber, Neschri Bl. 213, Ssolakfade Bl. 55, Seadeddin bey Bratutti 212—215. Aali XI. Begebenheit, Idris Bl. 106—110. Nach Aaschikpaschafade (Exempl. der vatikan. Bibliothek S. 370) erhielt der Bruder des Pfahlwoiwoden die Walachey. [5]) Ducas XLV. p. 194. nach del Chiaro S. 117, 12,000 Ducaten. [6]) Engel's Geschichte der Walachey S. 179. [7]) Eben da.

welche sich von nun an als die Herren der Walachey betrachteten; wiewohl schon vor fünfzig Jahren Mohammed I. dieselbe zum Tribut gezwungen, und die Entrichtung desselben durch die Anlegung der Festung Giurgevo zu versichern sich bemühet hatte.

Gegen das Ende des Sommers war Mohammed nach Constan- 1462
tinopel vom walachischen Feldzuge zurückgekehrt, und sogleich unternahm er den lesbischen, der noch vor des Winters Beginn mit der Eroberung der Insel zu Ende gebracht ward. Lesbos, von den Türken nach der Hauptstadt der Insel Mitylene Midillü genannt, war von den byzantinischen Kaisern zur Belohnung geleisteter Kriegshülfe wider katalanische Seeräuber der genuesischen Familie Gatelusio überlassen worden, welche sich auch bald darnach in den Besitz von Ainos und der davon durch ihre Lage abhängigen Inseln Imbros, Thasos, Lemnos und Samothrake setzte. Seit die osmanischen Flotten den Archipel abschäumten, hatte Lesbos mehr als einmahl ihre Raubzüge erfahren. Schon unter Urchan wurde es mit andern Inseln des Archipels von türkischen Flotten Umurbeg's, des Herrn der jonischen Küste, verwüstet [1]; unter Murad I. belagerte Junis, ein mit diesem Auftrage betrauter Janitscharenofficier, auf selber vergebens die Stadt Molibos [2], und unter Murad II. verheerte Baltaoghli, der erste Admiral des osmanischen Reiches, dessen Nahme noch heute durch den nach ihm genannten Hafen am Bosporos verewiget wird, die Insel nach eroberter Stadt Kallona [3]. Die Erscheinung osmanischer Flotten auf Lesbos unter dem Befehle der Admirale Hamsa und Junis-Pascha und die dreyfache Gesandtschaft des Geschichtschreibers Ducas an den Sultan, um den Tribut der Insel für den Fürsten von Lesbos und dann für seinen Nachfolger Niklas abzuführen, ist oben erzählt worden. Niklas, der jetzt auf Lesbos herrschende Herzog, hatte vor sieben Jahren seinen Vorfahr und älteren Bruder, Dominikos oder Kyriakos genannt, mit Hülfe des Genuesers Battista der Herrschaft beraubt und dann erwürgt. Ohne von der Art, wie der neue Herzog durch Brudermord zur Herrschaft gelangt, Kunde zu nehmen, hatte Mohammed seine Huldigung und seinen Tribut angenommen, und erst jetzt, wo Niklas durch Gemeinschaft und Beutetheilung mit aragonischen Seeräubern den Zorn Mohammed's auf sich geladen, legte er diesem wahren Grunde seiner Feindseligkeit noch den Scheingrund der Rache des Brudermordes unter [4], ein Grund, so nichtiger im Munde des Tyrannen, als dessen erste Herrscherthat der Mord des Bruders war. Die Flotte, sechzig Galeeren und sieben Schiffe stark [5], wurde dem Befehle des Großwesirs Mahmud-Pascha untergeben;

[1] S. unter Urchan's Regierung nach Pachymeres L. IV. c. 29. S. 237, und L. V. c. 26. S. 317. [2] Chalcondylas Anfangs des X. Buches. [3] Eben da. [4] Eben da. X. p. 166. [5] Ducas p. 195. Nach Chalcond. 25 Galeeren und mehr als hundert Schiffe.

Kanonen, Mörser und mehr als zweytausend steinerne Kugeln wurden eingeschifft; Mohammed führte auf der asiatischen Küste zu Land nicht mehr als ein paar Tausend Janitscharen bis gegenüber der Insel in die Ebene von Asos. Von Agiasma setzte er auf die Insel über, und ließ den Herzog durch einen Gesandten auffordern, ihm Stadt und Insel zu übergeben, wofür er durch andere große und schöne Besitzungen entschädigt werden solle. Niklas, der die Stadt in den besten Vertheidigungsstand gesetzt, und sich auf die Menge des Geschützes, auf die Stärke der Mauern, auf fünftausend bewaffnete Vertheidiger derselben, und auf die Zahl der Einwohner, welche mit Weibern und Kindern zwanzigtausend Seelen betrug, stützte, antwortete: „er „könne Stadt und Insel, so lange er lebe, nicht verrätherisch übergeben [1])." Auf diese Antwort ging Mohammed aufs feste Land zurück, und übertrug die Belagerung dem Großwesire Mahmud-Pascha. Sieben und zwanzig Tage lang beschoß er die Stadt aus Kanonen und Mörsern; der Theil der Stadt Melanudion genannt, lag ganz im Schutte nebst vielen anderen Thürmen [2]); die Ausfälle der Besatzung und der Korsaren wurden von den Türken immer muthig zurückgeschlagen. Da trug der Herzog dem Großwesire die Übergabe der Stadt gegen die Bedingnisse vollgültiger Entschädigung mit anderem Lande an, wofür er unter den Fahnen des Sultans dienen wolle. Mahmud stattete sogleich Bericht an den Sultan ab, welcher voll Freude sogleich vom festen Lande herüberkam, und auf die vom Herzoge vorgelegten Bedingnisse Frieden und Bündniß abschloß, und beschwor [3]). Der Herzog fiel dem Sultan weinend zu Füßen, um Verzeihung flehend, daß er die Stadt nicht auf die erste Aufforderung übergeben. Mohammed machte ihm Vorwürfe über Unverstand und Unklugheit, fügte aber endlich die tröstliche Versicherung hinzu, daß ungeachtet verzögerter Unterwerfung Kopf und Gut in Sicherheit gebracht seyn sollen. Er befahl ihm, auch die andern Städte der Insel auszuliefern, und der Herzog machte mit den türkischen Befehlshabern die Runde der Insel, ihnen die Bollwerke derselben ausliefernd. Mohammed legte nach Mitylene zweyhundert Janitscharen und dreyhundert Asaben als Besatzung. Dreyhundert Korsaren wurden mitten von einander geschnitten, weil der Wütherich sich überzeugt hatte, daß diese Todesart die qualvollste sey [4]), und weil, so spottete das Ungeheuer, weil dadurch Mahmud-Pascha's von ihm selbst bestätigtes Versprechen, daß Gut und Blut in Sicherheit gebracht seyn sollen, auf das vollständigste erfüllt sey [5]). Die Bewohner der Stadt theilte er in drey Theile, die ärmsten und unnützesten ließ er in ihren Mauern zurück,

[1]) Ducas p. 195. [2]) Eben da. [3]) Chalcond. p. 166. [4]) Chalcond. Auch die Fortsetzung des Ducas nach der auf der Marcusbibliothek befindlichen italienischen Übersetzung, mitgetheilt von Mustoxidi in der Antologia ann. V. vol. XIX. p. 51. [5]) Die italienische Übersetzung des Ducas in der Antologia S. 51.

die Mittelclasse schenkte er den Janitscharen als Sclaven, die reichsten führte er als Colonie nach Constantinopel ab; für sich selbst wählte er von den Kindern der Vornehmsten achthundert Knaben und Mädchen aus. Die Witwe des Comnenen Alexios, des Oheims des letzten trapezuntischen Kaisers, die schönste Frau ihrer Zeit, wurde der Ehre des Harems für würdig erachtet, ihr Sohn gnädig an der Pforte behandelt, und Anna, die Tochter des letzten trapezuntischen Kaisers, dem Statthalter von Macedonien als Frau beschert [1]). Der Herzog und sein Neffe Lucius, der ehemahlige Herr auf Ainos, welcher Theilnehmer am Brudermorde gewesen, wurden auf freyem Fuße gelassen; der Brudermord war sieben Jahre lang vergessen worden, und wäre noch länger ungestraft geblieben, wenn nicht die Genossenschaft aragonischer Korsaren den Eroberungssinn Mohammed's zur Unternehmung wider Lesbos, und zur Absetzung des Herzogs aufgeregt hätte. Diesem wäre auch die Weigerung unverzüglicher Übergabe verziehen worden, wäre nicht eine andere persönliche Schuld desselben gegen Mohammed in Vorschein gekommen, eine Schuld, in Mohammed's Augen weit unverzeihlicher, als Brudermord und verweigerte Übergabe der Stadt. Vor einiger Zeit war ein Page aus des Sultans Kammer nach Lesbos entflohen, wo ihn der Herzog zum Christen und zum Lotterbuben machte [2]). Seitdem in Vergessenheit gerathen, war der ehemahlige Günstling des Sultans und des Herzogs unter den von diesem an jenen ausgelieferten Knaben wieder nach Constantinopel gekommen, von anderen Pagen erkannt, und die Sache dem Sultan angezeigt worden. Dieser konnte wohl die Nebenbuhlerschaft im Brudermorde ertragen, aber nicht die der Pagengunst. Er ließ den Herzog und seinen Neffen Lucius in den Kerker werfen, aus dem und aus der augenscheinlichen Lebensgefahr sie sich nur durch das Bekenntniß des Islams retteten; sie wurden beschnitten, und feyerlich mit Kaftan und Turban bekleidet. Aber nicht lange genossen sie der durch Verläugnung des Glaubens der Väter erwirkten Galgenfrist; sie wurden bald hernach als Moslimen wieder in den Kerker geworfen, und in demselben erwürgt [3]).

So war Mohammed Herr von Lesbos geworden, dieser durch Gaben der Natur und die Vorzüge des Geistes ihrer Bewohner im Alterthume so hoch berühmten Insel; lesbische Weine und lesbische Lieder, Methymnens Reben, und Mitylene's Sänger bezauberten die Söhne und die Töchter der alten Hellas; das Haupt des Orpheus war von der Mündung des Hebros (zu Ainos) nach Lesbos geschwommen, und weil die Einwohner es mit einem Grabe beehrt, goß Phoibos seine Gaben aus auf Sappho „die auf äolischen Saiten über die

[1]) Chalcond. p. 167. [2]) Derselbe X. 168. [3]) Derselbe. Die italienische Übersetzung des Ducas (Antologia p. 52) meldet die Erwurgung ohne nähere Umstände.

„Mädchen ihres Volkes klagte," und auf Alkaios, „welcher voller be„sang mit goldenem Plektron die harten Übel der Schifffahrt, der „Flucht und des Krieges [1]);" auf Terpander, welcher der erste die Lyra mit sieben Saiten bezog, und auf Arion, welchen Delphine huldigend ans Land trugen. Dichtkunst und Tonkunst verschwisterten sich auf Lesbos mit Staatskunst und Weltweisheit. Pittakos, der sieben Weisen einer, ergriff, um das Vater-Eiland von Tyrannen zu befreyen, selbst die Zügel der Herrschaft, und legte sie dann zu Gunsten seiner Mitbürger wieder nieder. Epikur und Aristoteles lehrten auf Lesbos Philosophie [2]), die zwey berühmtesten Schüler des letzten, Phanias und Theophrastos, waren beyde in der Stadt Eressos auf Lesbos geboren [3]); griechische und römische Helden haben dasselbe durch Kriegsthaten und durch ihren Aufenthalt verherrlicht. Alkibiades und Thrasybulos erfuhren oder versuchten mehr als einmahl die Treue ihrer Städte, welche, Mitylene ausgenommen, den Lacedämoniern anhingen [4]). Thrasybulos erfocht wider dieselben einen Sieg bey Methymne [5]). Julius Cäsar führte bey der Belagerung Mitylene's seine erste Waffenthat aus, indem er einem Soldaten das Leben rettete, und dafür mit einer Bürgerkrone beschenkt ward [6]). Vor demselben flüchtete sich nach der pharsalischen Schlacht Marcellus nach Lesbos, sich lieber hier den Studien, als zu Rom der Milde des Siegers ergebend 7). Von so vielen und so großen Andenken des lesbischen Alterthumes lebt bey den Türken heute nichts fort, als in den Haremen die lesbische Liebe, aber die Gaben der Natur, Wein, Öhl, Getreide und Feigen [8]) bewähren den alten Ruhm. Indem wir bey der Eroberung von Lesbos von Erinnerungen classischer Vorzeit uns mit Schmerzen trennen, nehmen wir auch mit wahrem Leidwesen Abschied von dem treuen byzantinischen Geschichtschreiber Ducas, welcher, wenn nicht auf Lesbos geboren, doch als Domestikos des vorletzten und letzten Herzogs von Lesbos in Staatsgeschäften verwendet, zu wiederhohlten Mahlen an den Sultan als Bothschafter gesendet ward, wie seine Zeitgenossen und Nebenbuhler in byzantinischer Geschichtschreibung, Phranze und Chalcondylas, welche er beyde an Deutlichkeit, lichtvoller Ordnung und richtiger Schreibung türkischer Nahmen bey weitem übertrifft, dem letzten aber an Umfang ausgebreiteter und welthistorischer Gelehrsamkeit bey weitem nachsteht. Gleichzeitig mit der Belagerung von Lesbos erhielten von Mohammed die Florentiner Handelsprivilegien auf Kosten der Venetianer, welche jene durch Verleumdung dieser, und durch unwürdige Kundschaft von den Zurüstungen christlicher Fürsten wider den Großherrn von demselben erschmeichelt hatten.

Den Winter des Jahres, in welchem Mohammed zwey Feldzüge, den walachischen und den mitylenischen, so glücklich beendet, verwand-

[1]) Hor. II. 13. [2]) Diogenes Laertios. [3]) Derselbe. [4]) Xenophon hist. graec. I. c. 1. c. 6. II. c. 2. [5]) Derselbe IV. c. 8. [6]) Plut. in Jul. Cäs. [7]) Epist. Ciceronis. [8]) Tournefort II. lettre IX.

te er auf die Vollendung oder Grundlegung von Bauten sowohl zu Constantinopel als in andern Städten des Reiches. Vorzüglich darauf bedacht, sich die Herrschaft des Meeres durch Flotten und Arsenale zu sichern, erneuerte und befestigte er zu Constantinopel den alten julianischen Hafen [1]), welchen Kaiser Julian angelegt, Anastasius Dikorus gereinigt und mit Dämmen versehen, Justinus der Jüngere mit einem für seine Gemahlinn Sophia erbauten Palaste verschönert hatte, und derselbe hieß sofort Kadrigha Limani, d. i. Galeerenhafen; in der Folge ging der Hafen ein, aber den Nahmen trägt noch heute der Platz [2]). In diesem Hafen baute er die große Galeere von dreytausend Tonnen als Nachahmung der neapolitanischen von viertausend, und der trapezuntischen von neunhundert Tonnen [3]). Am Hellespont erbaute er in einiger Entfernung von dem alten Sestos und Abydos die Schlösser der Dardanellen, wovon jenes in Europa den stolzen Nahmen Seddul-Bahr, d. i. Meerdamm führt, dieses in Asien den bescheidenen Tschanakkalaaßi, d. i. Schüsselschloß, von den irdenen Töpfen und Schüsseln, die hier verfertigt werden. Während Mohammed in Asien, nicht ferne von der Stätte des alten Dardanus [4]), das noch nach demselben genannte Schloß erbaute, verwahrte er auch die alte Stadt der Dardaner, Skopi oder Uskub, welche nach den türkischen Geographen von den griechischen ihrer Schönheit willen die Braut Griechenlands genannt worden seyn soll [5]), mit einem Brückenthurme am Axios (Wardar) [6]), und befestigte zu Adrianopel das Serai, welches am Einflusse des Flusses Tundscha in den Hebros (Marizza) liegt [7]). Endlich legte er auf der Stelle, wo ehemahls die von Theodora, der Gemahlinn Kaiser Justinians, gleichzeitig mit Aja Sophia erbaute Kirche der heiligen Apostel und die Gruft der Kaiser stand [8]), den Grund der großen Moschee, welche noch heute die des Eroberers genannt, vom mittelsten der sieben Hügel der Stadt auf die anderen triumphirend herabschaut. Der Baumeister war der Grieche Christodulos, welchem der Bauherr zur Belohnung eine Gasse der Stadt schenkte, und darüber eine Urkunde ausstellte, welche, noch nach drey Jahrhunderten von S. Ahmed III. als gültig anerkannt, den dort wohnenden Griechen den Besitz ihrer Kirche rettete [9]).

Mit anbrechendem Frühlinge brach auch Mohammed an der Spitze eines Heeres, das hundert fünfzigtausend Mann stark gewesen seyn soll, zu neuen Eroberungen auf. Schon im vorigen Frühjahre hatte er vom Konige Bosniens durch einen Staatsbothen Tribut begehren lassen. Der König führte den Staatsbothen in seine Schatzkammer,

[1]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 867 (1462) und Chalcond. X. p. 168. [2]) S. Constantinopolis und der Bosporos I. S. 123. [3]) Chalcond IX. 154. Ducas XLV. 192. [4]) S. Mannert VI III. S. 507. [5]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 95. [6]) Mannert VII. S. 105 hält Skopi mit Unrecht für Justiniana prima, welches das heutige Gustendil ist. [7]) Chalcond. X. 168. [8]) Constantinopolis und der Bosporos I. S. 387. [9]) Cantemir Mahomet II., Note nn. p. 122, und die Urkunde selbst unter Selim I. Note mm. p. 183.

und zeigte ihm die geforderte Summe bar und bereit [1]). „Hier siehst du," sprach er, „das Geld, das ich aber keineswegs dem Sultan zu „schicken gedenke, denn wenn er mich zu bekriegen beschlossen, so be„darf ich desselben, um den Krieg so glücklicher zu führen, und sollte „mich die Nothwendigkeit auszuwandern zwingen, so werde ich damit „so gemächlicher leben können [2])." Diese Antwort, dem Sultan hinterbracht, hatte ihn schon vor einem Jahre zum bosnischen Kriege bestimmt, welcher aber, da die Rache von Drakul's Gesandtenmorde vorging, übers Jahr verschoben worden. Nachdem die asiatischen und europäischen Truppen versammelt waren, ging der Marsch über Uskub (Skopi), wo Isa, der Enkel des Ewrenos, als Statthalter die Gränze bewachte, nach Wuldschterin, wo die Nachricht eintraf, daß sich der König in der Festung Babicsa-Ocsak zu vertheidigen gesonnen sey. Mohammed sandte den Großwesir Mahmud-Pascha voraus, und folgte ihm dann selbst über die Dorobica (die Drina), welche Servien von Bosnien scheidet, und über den Illyrissos (die Krajova), an deren linken Ufer die Festung Babicsa-Ocsak, vom Chal-
19. Jun. 1465 condylas Dobobica genannt, auf einem hohen Berge liegt. Am dritten Tage schon ergab sich dieselbe, vom schweren Geschütze geängstiget [3]), aber bloß durch des Schloßhauptmanns Verrätherey [4]). Die Einwohner wurden, wie die von Lesbos, in drey Theile getheilt, wovon die niedrigste Classe in der Stadt zurückgelassen, die mittelste als Sclaven und Beute vertheilt, die vornehmste als Colonie nach Constantinopel abgeführt ward [5]). Mahmud-Pascha erhielt den Befehl, mit der leichten Reiterey den Vorsprung zu nehmen, um den König auf der Flucht, ehe er seine Hauptstadt Jaicsa erreicht, zu ereilen. Als Mahmud gegen Jaicsa kam, erhielt er Kundschaft, daß der König, ohne dort zu weilen, sich nach dem zwey Märsche weiter östlich gelegenen festen Schlosse Kliucs geflüchtet habe. Mahmud ging über den Fluß Verbacs, wo derselbe, oder der Stadt in drey Theile getheilt, am leichtesten zu übersetzen. Omar, der Sohn Turachan's, entflammte alle durch sein Beyspiel, indem er der erste in den Fluß sprang, und denselben durchschwamm. Am zweyten Tage standen die Reiter Mahmud's vor Kliucs. Mohammed, der mit dem Heere etwas langsamer folgte, empfing die Schlüssel von Jaicsa und die der anderen Städte des Landes, welche nach dem Falle der Gränzfestung Babicsa eine die andere an schneller Unterwerfung zu übertreffen wetteiferten. Den Bewohnern von Jaicsa, welche ihm huldigend entgegenkamen, gewährte er die Bitte, die Geschäfte der Stadt selbst verwalten zu dürfen, doch legte er Besatzung in die Festung, und

[1]) Chalcond. X. S. 170. [2]) Nach den türkischen Geschichtschreibern Idris, Aali, Neschri ließ der König den Gesandten in den Kerker werfen, und wollte ihn tödten, ließ ihn aber dann auf die Vorstellung seines Rathes los. [3]) Chalcond. und die osmanischen Geschichtschreiber, welche den dritten Tag angeben. [4]) Schimek S. 147. nach Luccari. [5]) Chalcondylas X. 170.

wählte die Söhne der Vornehmsten für sich und die Seinigen aus [1]). Mahmud belagerte indessen Kliucs, wo der König sich mit seinem dreyzehnjährigen Neffen eingeschlossen hatte. Die Stadt ist von Sümpfen umgeben, welche den Zugang derselben erschweren; doch waren dieselben jetzt größtentheils durch des Sommers höchste Hitze ausgetrocknet. Die Türken schnitten das trockene Schilfrohr ab, füllten damit die Gräben der Stadt, und zündeten es an, um die Einwohner zur Übergabe zu zwingen; diese sandten sofort Abgeordnete an Mahmud, mit der Bitte, ihrer und auch des Königs zu schonen, der sich ergeben wolle, sobald ihm das Leben durch Eidschwüre gesichert seyn würde. Mahmud gewährte das Begehren, und beschwor die Capitulation. Er besetzte die Stadt, und theilte die Einwohner abermahls in drey Theile, deren einen er als Samenstock der Bevölkerung zurückließ, den zweyten als Beute unter die Seinigen vertheilte, den dritten, worunter der König mit seinem dreyzehnjährigen Neffen, dem Sultan als Geschenk entgegenführte [2]). Mohammed war höchst unzufrieden mit Mahmud-Pascha's Capitulation; nach den Maximen seiner Eroberungspolitik konnte der ruhige Besitz eroberter Reiche nur durch die Ausrottung ihrer Fürsten gesichert werden. Diese Maxime hatte er durch die Hinrichtung des trapezuntischen Kaisers, der Herzoge von Athen und Lesbos in Anwendung gebracht; es hinderte ihn, dieselbe auch hier augenblicklich anzuwenden, der durch den Großwesir beschworene Vertrag. So wurde der König und sein Neffe [3]) dem Lager als Gefangene nachgeschleppt, während der Sultan, der Großwesir und der Statthalter von Thessalien, Omar, der Sohn Turachan's, jeder an der Spitze eines Heeres, die Eroberung Bosniens durch die Bezwingung der noch widerspänstigen Schlösser vollendeten. Drey kleinere Fürsten, Constantin, Kowadsch und Paul, verfügten sich selbst in das Lager des Sultans, und übergaben sich mit ihren Ländern unter der Bedingniß, dafür anderswo entschädiget zu werden. Die Übergabe wurde genehmigt, die Entschädigung zugesagt, die drey Fürsten eine Zeit lang in Freyheit gelassen, bald aber, wie der bosnische König, in Fesseln geschlagen.

Mohammed führte damahls im Lager einen großen Gelehrten und großen Fanatiker mit sich, den Scheich Ali Bestami, einen in gerader Linie vom Imam Fachreddin Rasi abstammenden Perser, in der osmanischen Geschichte unter dem Nahmen Mußanifek, d. i. der kleine Verfasser bekannt, weil er schon als Knabe schriftstellerte, während er durch die Zahl und den Werth seiner Werke unter die größten Schriftsteller jener Zeit gehört. Vor zwanzig Jahren war er aus Persien in die Türkey gewandert, hatte bey Mahmud dem Großwesir, dem gro-

[1]) Chalcondylas X. 170. [2]) Eben da und die türk. Geschichtschr. Sholakzade, Idris, Neschri, Ali, Seadeddin, welche Kliucs Kuludsch nennen. [3]) Die osman. Geschichtschr. machen durchaus den Neffen zum Bruder des Königs.

ßen Gönner aller Gelehrten, günstige Aufnahme gefunden, und demselben ein moralisches Werk, welches das Mahmudische Geschenk heißt, zugeeignet. Dieses im höchsten Rufe von Gelehrsamkeit stehenden Persers bediente sich Mohammed als des tauglichsten Werkzeuges zur unmittelbaren Anwendung seiner Eroberungsmaxime auf Bosniens gefangenen König, und zur Vernichtung desselben durch die Vernichtung der Gültigkeit des von Mahmud beschworenen Vertrags. Schon vor zehn Jahren hatten dem Eroberer Constantinopels die Scheiche, die er mit sich führte, durch die Auffindung des Grabes Ejub's, des Waffengefährten des Propheten, und durch die Begeisterung, womit sie die Stürmenden entflammten, wichtige Dienste geleistet; aber dießmahl erwartete er einen weit wichtigeren von dem gesetzgelehrten Fanatiker durch ein Fetwa, welches, die von Mahmud-Pascha beschworene Capitulation wegen des dem Ungläubigen darin zugesicherten Lebens umstoßend, das Henkerschwert entfesseln sollte; ein vortrefflicher Ausweg für den gegenwärtigen Fall, und auch für künftige Zeiten den Nachfolgern auf dem Throne ein lehrreiches, nachahmungswerthes Beyspiel, wie durch Fetwa beschworene Verträge bequem zu vernichten. Der gelehrte Scheich vergaß über des Sultans Willen aller dem Wesire, seinem Gönner, schuldigen Dankbarkeit, er ertheilte das Fetwa im verlangten Sinne, ja sein Sclavensinn oder Fanatismus trieb ihn so weit, daß er sich selbst zum Vollstrecker des Ausspruchs des Fetwa, nähmlich zum Henkerdienste, antrug, oder denselben auf des Sultans Befehl annahm. Am Morgen, als das Heer den Befehl zum Aufbruche aus Bosnien erhielt, forderte der Sultan den bosnischen König vor. Dieser, nichts Gutes ahnend, erschien mit dem beschworenen Vertrage in der Hand. Aber derselbe war durch das Fetwa für ungültig erklärt, und der Mufti, d. i. der Ertheiler des Fetwa, der drey und sechzigjährige große Gelehrte, vollstreckte den Ausspruch selbst, indem er dem Könige als Henker das Haupt abschlug. Die drey bosnischen Fürsten wurden in ihren Zelten erwürgt.

So war im zehnten Jahre nach Constantinopels Eroberung, und im hunderten nach der ersten Serviernieder lage an der Marizza nebst dem Königreiche Servien auch das Königreich Bosnien türkische Provinz; Minnetbeg wurde über dasselbe als Sandschakbeg gesetzt [1]); alles Volk, das zu den Waffen tüchtig, mußte dieselben zum Dienste des Sultans ergreifen. Dreyßig tausend Bosnier schworen zu seinen Fahnen als Janitscharen [2]). Um die gleich unten folgende Erzählung des, schon mit dem ersten bosnischen Feldzuge gleichzeitig beginnenden, und nach Beendigung desselben im Peloponnes von Mahmud-Pascha fortgesetzten, venetianischen Krieges nicht in der Mitte zu unterbrechen, schließen wir dem Berichte des ersten Feldzugs und der

[1]) Neschri, Ssolakfade, Seadeddin, Aali. [2]) Dieselben und Aaschikpaschasade Exempl. der vatican. Biblioth. S. 376.

Eroberung von Jaicsa durch Mohammed sogleich den des zweyten bosnischen Feldzugs vom folgenden Jahre an, in welchem Mohammed abermahl in Bosnien erschien, um Jaicsa, das noch vor Ende des vorigen Jahrs von Mathias Corvinus nach einer hartnäckigen Belagerung von drittehalb Monathen genommen worden, wieder zurück zu erobern [1]). Der Befehlshaber Harambeg mit zweyhundert gefangenen Türken schmückte den Krönungseinzug des Königs zu Ofen. Mohammed, in Zorn entbrannt über den schnellen Fall der Stadt, eilte mit einem Heere von dreyßigtausend Mann und mit schwerem Geschütze herbey, und begann mit dem Winterausgang Jaicsa's Belagerung, die nicht minder schrecklich, als die vor kaum drey Monathen durch Mathias Corvinus überstandene. Mohammed theilte sein Heer in drey Abtheilungen, um drey Tage hinter einander jedesmahl ein frisches Zehntausend auf die Bresche führen zu können. Die Türken stürmten wie Löwen, von des Sultans Gegenwart, der ihnen im Rücken drohte und verhieß, angefeuert; mehrere Türken hatten die Zinnen schon erstiegen; einer derselben war eben im Begriffe, die Corvinische Fahne von einem Thurme herunterzureißen, als ein Ungar, dieselbe zu retten, den Türken umklammerte, und ihn mit sich vom Thurme hinabstürzte [2]). Ungeachtet aller Tapferkeit konnte Mohammed die Stadt nicht erstürmen, er hob die Belagerung auf, als er hörte, daß Mathias Corvinus zum Entsatze nahe. Mathias nahm das Schloß Srebernik ein, und belagerte Zwornik, dessen Besatzung aber ebenfalls in der Hoffnung baldigen Entsatzes von Mahmud-Pascha eben so tapfer wider Mathias ausharrte, als Jaicsa wider Mohammed ausgeharrt hatte. Mahmud-Pascha, nachdem er alle Begen Rumili's, Umurbeg, Isabeg, den Enkel des Ewrenos, Alibeg, aus dem Geschlechte Michaloghli's, an sich gezogen, verständigte die Besatzung vom nächsten Entsatze, und sobald Michaloghli an der Spitze der Renner erschien, befahl Mathias den Rückzug in solcher Eile, daß das Gepäcke und das Geschütz im Stiche blieb [3]). Mahmud-Pascha, welcher mit der schweren Macht des Heeres nachfolgte, erbeutete viele Gefangene und Pferde, und verfolgte den König bis an die Save. Zwey Monathe nach Zwornik's Belagerung wurde Michael Szilagyi, zu Bozazis (dreyßigtausend Schritte von Semendra) mit Gregor Labathan von einer türkischen Truppe, welche die Brüder Alibeg und Iskender befehligten, überflügelt, gefangen, und nach Constantinopel geführt. Dort wurde Michael Szilagyi, der Oheim des Königs Mathias, enthauptet, Gregor Labathan aber, welcher, schon in der Schlacht von Warna gefangen, der Gefangenschaft glücklich entronnen war, wurde in dem Augenblicke, als er hingerichtet werden sollte, auf Fürbitte eines Türken sammt dem Sohne um Lösegeld auch dießmahl mit dem Leben begnadigt [4]).

16. Dec. 1463

[1]) Schimek S. 154. [2]) Bonfin. Decades III. L. X. Ende des Buches S. 534 und 535. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 237. [4]) Bonfinius Dec. IV. c. I. p. 544 und 582.

Gleichzeitig mit dem bosnischen Kriege hatte im Frühjahre des eintausend vierhundert drey und sechzigsten Jahres der venetianische Krieg auf Morea begonnen, der aber nicht, wie jener, bald beendet ward, sondern sechzehn Jahre lang zu Land und zur See verderbend grassirte. Ein Sclave des Pascha von Athen war mit zehntausend Aspern nach Koron in das Haus des edlen Venetianers Hieronymus Valaresso entlaufen, und die geforderte Zurückstellung wurde aus dem Grunde, daß er Christ geworden, verweigert [1]). Isa, der Sohn des Ewrenos, Statthalter von Morea, rückte vor Argos, und in dasselbe durch die Verrätherey eines griechischen Pfaffen, der ihm die Stadt überlieferte [2]). Omar, der Sohn Turanchan's, fiel bey Naupactos (Lepanto) ins venetianische Gebieth ein, und um Methone (Modon) streiften die Türken. Auf diese Nachricht erklärte Venedig den Krieg. Luigi Loredano wurde als Generalcapitän der Flotte nach Euböa (Negroponte) gesandt, Berthold von Este zum Befehlshaber der Landmacht ernannt. Fünf und zwanzig Galeeren und zwölf Schiffe liefen aus, zweytausend italienische Reiter und viertausend nach Kreta entflohene Übelthäter wurden nach zugesicherter Straflosigkeit nach dem Peloponnes übergeschifft, denselben aufzuwiegeln. Alsbald standen die Bewohner von Sparta, Tenaros und Epidamnos, die Arkader und Pellener wider den Sultan auf. Loredano versah Napoli di Romania und Monembasia (Malvasia) mit Getreide, wovon in jenen bergigen Gegenden wenig geerntet wird, nahm das dreyßig Miglien von Monembasia entlegene Schloß Vatica, kehrte nach Napoli zurück, durchlief während des Mays, Junius und Julius die Inseln des Archipels,
1. Aug. 1463 und traf am ersten August zu Napoli ein, wo ihn Berthold von Este mit der Landmacht erwartete [3]). Sie belagerten und nahmen Argos, die Stadt ohne Schwierigkeit, das Felsenschloß nach einiger Vertheidigung der albanesischen Besatzung. Neapolitanische Truppen, welche von den Venetianern den Belagerern zu Hülfe gesendet worden, ver-
4. Aug. 1463 loren ein Paar hundert Mann durch die Schuld ihres Führers, welcher dieselben, statt seinen Befehlen gemäß längs des Gestades, landeinwärts führte, wo Türken im Hinterhalte lagen [4]). Dieselben Türken hauten hernach die albanesische Besatzung des Felsenschlosses von Argos, als sie nach Korinth abzog, zusammen [5]).

Die Venetianer, von den Griechen und den Albanesern aufgefordert, waren nun bedacht, die sechsmeilige Landenge von Korinth wie ehemahls zu befestigen, und dadurch sich des Aufstandes des ganzen Peloponnesos zu versichern. Es ist in dem eilften Buche erzählt worden, wie Murad II. nach der Aufhebung der vierten türkischen Belage-

[1]) Daru Histoire de Venise II. S. 443, nach einer Handschrift in der k. Bibliothek zu Paris Nr. 9960: Historia di Venezia dell' Anno 1457 fin all' anno 1500. [2]) Chalcondylas und Malatesta's Secretär in Sansovino's Sammlung. [3]) Chalcond. X. 278. Segret. di Malatesta. 4) Eben da. [5]) Lett. del Segret. di Malatesta.

rung Constantinopels die von den Despoten Thomas und Constantin angelegte Befestigung der Landenge zerstörte [1]). Um dieselbe wieder herzustellen, verwendeten Luigi Loredano und Berthold von Este jetzt ihre ganze Heeresmacht; dreyßigtausend Arbeiter vollendeten binnen zwey Wochen das Werk mit doppeltem Graben und einhundert sechs und dreyßig Thürmen, die Mauer, aus trockenen Steinen zwölf Fuß hoch aufgeführt, reichte sechs Miglien lang von einem Meere zum andern; in der Mitte war ein Altar errichtet, wo die Standarte des heiligen Marcus aufgepflanzt, und feyerliche Messe gelesen ward [2]). Die Venetianer waren noch mit Aufführung des Geschützes beschäftigt, als die Nachricht einlief, daß Omar, der Sohn Turachans, mit zehntausend Mann nahe. Er erschien mit nicht viel weniger, nahte sich den Mauern auf dreyhundert Schritte, bewunderte dieselben, und wäre bald von einer Kanonenkugel getödtet worden, die zwey seiner Begleiter wegraffte [3]). Loredano und Berthold von Este belagerten Korinth, vor dessen Mauern am zwanzigsten October eine Schlacht geliefert ward, in welcher Berthold von einem Steine eine Kopfwunde erhielt, an der er vierzehn Tage hernach auf dem Festungswalle von Heramilon den Geist aufgab. Am selben Tage lief die Kundschaft ein, daß Mahmud-Pascha, der Großwesir, mit einem Heere von achtzigtausend Mann nahe. Omar, der Sohn Turachans, hatte ihm durch einen albanesischen Bothen gemeldet, daß die Landenge Heramilon, mit zweytausend Kanonen besetzt, von vierhundert Kanonieren, vielen Bogenschützen und Schildträgern vertheidigt sey [4]). Auf diese an den Sultan weiter beförderte Nachricht, und auf die Vorstellung Mahmuds, daß es die höchste Zeit sey, den Krieg auf Morea ernstlich zu führen, erhielt der Großwesir Befehl, mit dem größten Theile des Heeres, das so eben Bosnien erobert hatte, nach Morea aufzubrechen. Als die Venetianer seine nächste Ankunft vernahmen, verließen sie die mit so vieler Mühe befestigte Schutzwehr, hoben die Belagerung von Korinth auf, und flüchteten in aller Eile nach Napoli di Romania. Mahmud, der mit Tagesanbruch an der Landenge ankam und die Venetianer zu überraschen gedachte, sah eben noch ihre Schiffe die Anker lichten. Er besetzte Heramilon, und rückte über Korinth gegen Argos vor, das er einnahm; siebzig Venetianer der Besatzung sandte er in Ketten an den Sultan [5]), sechzig kandiotische Bogenschützen aber ließ er tödten [6]). Von hier ging er durch das Gebieth von Tegea nach Leontari, wo er den Enkel des Ewrenos, Isabeg, der Statthalterschaft des Peloponnes entsetzte, und dieselbe dem Saganos-Pascha übertrug. Diesem gab er den Auftrag, Patras und die anderen achaischen Städte mit Lebensmitteln zu ver-

25. Sept. 1463

20. Oct. 1463

4. Nov. 1463

[1]) XI. B. S. 470. [2]) Segret. di Malatesta. Daru II. S. 445 und 446. [3]) Segr. di Malat. [4]) Chalcond. X. p. 279. [5]) Eben da. [6]) Lettere del Segret. di Malatesta.

sehen, den Sohn Turachans, Omar, sandte er mit zwanzigtausend Reitern auf einen Streifzug ins venetianische Gebieth [1]).

Der Sohn Turachans streifte in der Gegend von Methone, und führte fünfhundert Bewohner eines dort gelegenen Ortes als Sclaven dem Großwesire vor, welcher sie dem Sultan schickte. Mohammed, welcher seine Lieblingshinrichtungsweise, das Auseinandersägen, anfangs nur an den Befehlshabern von Kalabryta und Leontari, hierauf aber in Größerem an den dreyhundert lesbischen Korsaren geübt hatte, ließ nun auch diese fünfhundert Griechen durchsägen oder entzweyhauen [2]), weil diese Todesart die qualvollste [3]). Ein Ochs, welcher die zwey Hälften eines der aus einander gesägten Körper zusammentrug, erschien dem Aberglauben des Tyrannen als ein Wahrzeichen, nicht um ihn zur Buße oder Reue zu mahnen, sondern als eine Vorbedeutung großen Glückes für das Volk, welchem der entzweygesägte Soldat angehört; es war ungewiß, ob es ein Venetianer oder Albaneser gewesen. Der Sultan befahl, den vom Ochsen so seltsam ausgezeichneten Leichnam zu begraben, den Ochsen selbst im Serai wohl zu verpflegen [4]). Mit der Erzählung dieses Wahrzeichens und mit der Anrede der türkischen Heerführer Omer und Hasan an die Bewohner von Sparta, um dieselben durch eingejagte Furcht zum Gehorsame des Sultans zurückzuführen, verstummet der Athenienser Chalcondylas, unser bisheriger treuer Begleiter durch anderthalb Jahrhunderte osmanischer Geschichte. Sein nicht am besten geordnetes schätzbares Werk, eine reichhaltige Fundgrube historischer, geographischer und ethnographischer Vielwisserey, erwartet noch einen Herausgeber, welcher, die zufälligen Irrthümer der Sachen oder der Wörter berichtigend, die wesentliche Übereinstimmung desselben mit den Quellen der morgenländischen Geschichte, und also die höchste Glaubwürdigkeit des byzantinischen Geschichtschreibers in so helleres Licht setzen wird.

April 1464 Mit dem folgenden Frühjahre landete Orsato Giustiniani, der Nachfolger Luigi Loredano's, als Oberbefehlshaber der venetianischen Flotte auf Lesbos, dessen Hauptstadt Mitylene er sechs Wochen lang belagerte; aber Mahmud-Pascha, der mit der Flotte herbeygeeilt [5]), zwang den venetianischen Admiral, die Belagerung aufzuheben, wie er den Befehlshaber zu Land im vorigen Herbste die Belagerung von Ko-
15. May 1464 rinth aufzuheben gezwungen hatte. Nach einem zurückgeschlagenen
18. May 1464 Sturme schiffte er sich mit so viel Griechen, als er an Bord nehmen konnte, ein, brachte dieselben nach Negroponte, kehrte noch einmahl nach Lesbos zurück, landete am Schlosse S. Teodoro, und führte abermahl so viele Christenseelen, als er vermochte, aus der türkischen
10. Jul. 1464 Sclaverey auf die oben genannte venetianische Insel [6]). Bald hernach starb er [7]). Wie Orsato Giustiniani den Oberbefehl der Flotte über-

[1]) Chalcond. X. 179. [2]) Derselbe 179. [3]) Derselbe 167. [4]) Derselbe 180. [5]) Lettere del Segret. di Malatesta. [6]) Eben da. [7]) Eben da.

nommen, erhielt den der Landmacht Sigismund Malatesta, Herr von Rimini, dessen Geheimschreiber die glaubwürdigsten und ausführlichsten Nachrichten über diesen Feldzug in genauer Folge der Tage aufgezeichnet hat. Mehrere Städte des Peloponnesos fielen ihm zu, er belagerte Sparta, und hatte schon den doppelten Wall eingenommen, als er an der Einnahme des Felsenschlosses scheiterte [1]), und bald darauf nach Italien zurückkehrte. Als Beute führte er die Gebeine des großen byzantinischen Philosophen Georgios Gemistos Plyto mit sich, der unter Eugen IV. sich auf dem Concilium zu Florenz durch Beredsamkeit und Gelehrsamkeit hohe Achtung erworben, und dem er in Rimini ein Grabmahl erbaute [2]). Berthold von Este war, wie oben gesagt worden, bey der Belagerung des Schlosses von Korinth durch den Steinwurf eines Weibes getödtet worden, wie Pyrrhus bey der Belagerung von Argos [3]). Der Provveditore der Morea, Jakob Barbarigo, welcher den Befehl der Truppen Berthold von Este's und Malatesta's übernahm, führte eine Unternehmung wider Patras unglücklich aus. Omarbeg, der Sohn Turachans, erschien mit zwölftausend Mann, und lieferte eine Schlacht, in welcher der Provveditore und viele tapfere Hauptleute blieben [4]); zehntausend Mann waren der Verlust der Venetianer. Der venetianische Hauptmann, der Grieche Michael Ralli, welcher die Unternehmung gegen Patras widerrathen, wurde dennoch gespießt. Der Rest des geschlagenen venetianischen Heeres hatte sich nach Kalamata zurückgezogen, wo es abermahls zur Schlacht kam, und die Venetianer abermahls geschlagen wurden. Die Gefangenen wurden nach Kallipolis abgeführt, wo Spandugino der Cantacuzene, der Geschichtschreiber, als Knabe mit mehreren derselben gesprochen [5]). Jakob Loredano, der Nachfolger Orsato Giustiniani's im Oberbefehle der Flotte, führte dieselbe in den Canal von Kallipolis, wo er fünfhundert Schritte von den Dardanellen den Rest der Flotte erwartete. Der Capitän des Meerbusens von Venedig, Jakob Veniero, gab der versammelten Flotte das Schauspiel des kühnen Wagestücks, durch die Dardanellen, das schwere Geschütz derselben höhnend, hin und her zu fahren, mit dem Verluste von sieben bis acht Ruderern im Hinfahren, und fünfen in der Zurückfahrt; Loredano's Nachfolger als Generalcapitän des Meeres, Victor Capello, eroberte die Inseln Imbros, Thasos, Samothrake und selbst Athen, welches er aber, da er es nicht halten konnte, wieder den Türken überlassen mußte [6]). Diese Streifereyen zur See waren die Waffenthaten der Flotte, welche im Verein mit der päpstlichen, in Folge des von Pius II. gepredigten sechsten türkischen Kreuzzuges, unter des Papstes und des Dogen Befehl aus Ancona hatte auslaufen sollen,

[1]) Lettere del Segret. di Malatesta. [2]) Spandugino p. 50. [3]) Justinus XXV. 5. [4]) Malatesta und Spandugino. [5]) Spandugino p. 52. [6]) Lettere del Segret. di Malatesta.

16.Aug. 1464 welche aber nach des Papstes jählichem Tode allein nach Rhodos und Morea auslief [1]). Es war dem gelehrten Äneas Sylvius vom Glücke nicht gegeben, den Feuereifer seines Aufrufes der Christenheit wider die Türken selbst durch Kriegsthaten zu bewähren, und das Resultat der Reden, die er als Legat, der Bullen, die er als Papst wider die Türken erlassen, die Frucht so langwieriger christlicher, wider türkische gerichteter Bemühungen, war die kurzlebende Aufrichtung eines Greises, der an derselben verschied.

Im selben tausend vierhundert drey und sechzigsten Jahre, wo in Europa der bosnische und venetianische Krieg ausgebrochen war, ereignete sich in Asien eine für das osmanische Reich nicht minder wichtige Begebenheit durch Ibrahims, des Fürsten von Karaman, Tod. Derselbe zog erst Bürgerkrieg unter seinen sieben Söhnen, dann Verwicklungen mit der Politik Mohammeds, Krieg mit demselben, und endlich den Sturz des karamanischen Reiches nach sich, nachdem dasselbe, durch anderthalb hundert Jahre ein gefährlicher Nebenbuhler des osmanischen, mit demselben so oft in offenem Kriege gelegen, den es meistens durch Verwandtschaft der Frauen zu zweydeutigem Frieden versöhnte. Unter Murad dem Ersten war Alaeddin, der Fürst von Karaman, besiegt und gefangen genommen worden [2]); unter Bajesid war die Folge des ersten karamanischen Krieges die Abgränzung beyder Reiche durch den Fluß Tscheharschenbeßu [3]), und die des zweyten die gänzliche Eroberung des Landes und die Hinrichtung des Fürsten [4]), dessen Nachfolger sich zu Timur flüchtete, und von demselben nach Bajesids Gefangennehmung wieder eingesetzt ward. Einen karamanischen Krieg führte Mohammed I. [5]), drey sein Nachfolger Murad II. [6]), und Mohammed II. hatte seine Regierung mit der Besiegung des wider ihn aufgestandenen Fürsten von Karaman Ibrahim begonnen. Von den sieben Söhnen, die er hinterließ, waren sechs (Pir Ahmed, Karaman, Kasim, Alaeddin, Suleiman und Nur Ssofi) aus der Sultaninn Tante Mohammed's II., der siebente (Ishak) aus einer Sclavinn geboren. Der Sohn der Sclavinn war der Liebling des Vaters, und von ihm mit Ausschluß der sechs Söhne der Sultaninn zum Thronfolger erklärt worden [7]). Er hatte dem Lieblinge bey seinen Lebzeiten seine Schätze und die Landschaft Itschil (Cilicien), und als Residenz Selefke (Seleucia) übergeben. Die sechs Söhne der Sultaninn erklärten dem Vater offenen Krieg, belagerten ihn in der Hauptstadt Konia, vertrieben ihn daraus, und nachdem er im Schlosse Kawala aus Schwäche gestorben, nahm Pir Ahmed, der

[1]) Daru II. 455. Bernini memorie historiche di ciò che hanno operato i sommi Pontefici nelle guerre contro i Turchi p. 97—116. [2]) im J. 1386 I. B. S. 200. [3]) im J. 1390 I. B. S. 222. [4]) im J. 1392 I. B. S. 225. [5]) in dem Jahre 1414 I. B. S. 367. [6]) in den Jahren 1426 I. B. S. 425; 1422 I. S. 445; 1444 I. B. S. 455. [7]) Seadeddin, Neschri, Aali, Ssolakfade, Raufatul-ebrar, Idris, und die Geschichte Mohammeds II. von dem Defterdar Tursunbeg Bl. 25 der erste, und Bl. 98 der zweyte karamanische Feldzug.

älteste der sechs Vettern Mohammeds, Besitz von der Hauptstadt Karamans und dem nördlichen besten Theile des Reiches, dem Stiefbruder Jshak bloß das steinige Cilicien überlassend. Seine Brüder Suleiman und Nur Ssofi flohen an des Vetters Pforte, und wurden von demselben mit Lehen begnadigt. Jshakbeg suchte wider den Stiefbruder Nebenbuhler um den Thron, Hülfe bey Usunhasan, dem mächtigen Fürsten der Dynastie vom weißen Hammel, und fand um so geneigteres Gehör, als er für jede Station der Hülfstruppen eintausend Ducaten Verpflegungsgeld both. Usunhasan brach von Ersendschan über Siwas auf, und Jshakbeg ging ihm entgegen, um ihn ins Land zu führen. Der Beschützer erschöpfte dasselbe nichts desto weniger durch seiner Truppen verwüstende Streifereyen, und als er abzog, ließ er den ehemahligen Herrn von Kastemuni, den Kisilahmed, zurück, welcher zuerst Mohammed zur Entthronung des Bruders und Eroberung Sinope's beredet, hernach von demselben mit Jenischehr belehnt, endlich, von Usunhasan gelockt, zu demselben entflohen war. Jshakbeg, der sich zur Behauptung des Thrones auch der Zustimmung des Sultans versichern wollte, sandte einen der gelehrten Männer seines Reiches, den Ahmed-Tschelebi, Sohn Jakuboghli's, als Gesandten an Mohammed, mit dem Antrage, ihm die beyden Städte Akschehr und Begschehr zu überlassen, wenn er dem Vetter keine Hülfe gewähren wollte. Mohammed, der sich schon im Besitze dieser karamanischen Städte befand, entgegnete durch seinen Gesandten, den Tschauschbaschi Jshak: „Solche Geschenke antragen, heiße so viel, als „einen Höckerigen frey sprechen; wenn er von den Stiefbrüdern nichts „zu befürchten haben wolle, soll er das Land dießseits des Tschehar„schenbeßu abtreten, und die alte Gränze der beyden Reiche, wie sie „unter Bajesid bestimmt worden, wieder herstellen." Als sich der Fürst von Karaman dessen weigerte, befahl Mohammed dem Statthalter von Antalia, Hamsabeg, in Karaman feindlich einzufallen. Zu Ermenak, oder nach Andern zu Taghbasar, kam es zu einer Schlacht, in welcher Jshakbeg geschlagen, nach Cilicien entfloh, und sich dort mit Weib und Kind in Selefke einschloß. Pir Ahmed sandte als Beweis seiner Erkenntlichkeit für die geleistete Hülfe an den Oheim die Schlüssel der Städte Akschehr, Begschehr, Ssaklan hißari und Ilghun basari. So war der karamanische Krieg, während der in Bosnien und Morea des Sultans und des Großwesirs Gegenwart forderten, vor der Hand beendigt; sobald aber in Europa freyere Hand gewonnen war, beschloß Mohammed, Karaman für sich zu erobern, und nicht nur den Sohn der Sclavinn, sondern auch den Sohn der Sultaninn, seiner Schwester, des väterlichen Erbes zu berauben. Den besten Grund dazu gab ihm Karamans Einverständniß mit den Feinden des osmanischen Reiches, denn derselbe hatte nicht nur mit Usunhasan,

sondern auch mit Venedig ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen [1]).

Mohammed brach selbst mit der ganzen Heeresmacht und mit
1466 Mahmud-Pascha nach Asien auf, eroberte das Schloß Kawala [2]), und die Residenz Konia, und sandte den Großwesir nach der alten Hauptstadt des Landes, Larenda oder Karaman, wohin sich Ishakbeg geflüchtet hatte. Hier kam es zu einer großen Schlacht, in welcher Ishak, gänzlich geschlagen, vielleicht selbst bey strengerer Verfolgung leicht hätte gefangen werden können. Mohammed ließ vor der Hand seinen Grimm über die Entwischung des Vetters durch die Hinrichtung aller Gefangenen aus. Mahmud-Pascha erhielt Befehl, den Rest der Familie Torghud, eines tatarischen Stammes, der in Karamans Nachbarschaft seit dem Abzuge der Tataren unter Timur zurückgeblieben war, aufzusuchen und auszurotten; der Großwesir verfolgte die Spuren ihrer Flucht über das Gebirge Bulgar bis gegen Tarsus, wo er in den Thälern ihre Reste aufhob, und in Ketten an den Sultan schickte, welcher, nach dem gewöhnlichen Ausdrucke des osmanischen Geschichtschreibers, die Rechnung mit ihnen abschloß, das ist, sie hinrichten ließ [3]). Der Großwesir erhielt weiters den Auftrag, alle Handwerker und Künstler der beyden Hauptstädte des Landes Konia und Larenda nach Constantinopel als Colonie abzuführen. Mahmud-Pascha, der schon mehr als einmahl Beweise humaner Gesinnungen gegeben, bewies dieselben auch in der Auswahl der zu verpflanzenden Bewohner; dessen klagte ihn sein Neider und Nebenbuhler, der zweyte Wesir, der Grieche Mohammed-Pascha, beym Sultan an, welcher das Verpflanzungsgeschäft sogleich aus den Händen des ersten Wesirs (Mahmud-Pascha's) in die des zweyten (Mohammed-Pascha's) übertrug. Dieser, welcher nicht nur dem Glauben der Väter (wie Mahmud schon als Knabe), sondern mit demselben auch jedem menschlicheren Gefühle entsagt hatte, handhabte des Sultans Befehl so strenge, daß er unter dem Titel von Handwerkern und Künstlern auch die angesehensten Bewohner, und sogar einen Abkömmling des großen Scheich Mewlana Dschelaleddin ins Elend schleppte [4]), welcher, als es der Sultan erfuhr, mit Entschuldigungen und Geschenken wieder in die Vaterstadt zurückgesendet wurde. Mahmud hatte sich des Sultans Unwillen nun schon durch mehr als Eine Ursache zugezogen. Mohammed konnte ihm weder den beschworenen Vertrag, welcher dem Könige von Bosnien das Leben zusicherte, noch daß er den Neffen nicht dem Blutgerichte eingeliefert, noch die Schonung, womit er die ausgezeichneteren Einwohner der beyden Hauptstädte Karamans behandelt hatte, verzeihen. Auf dem Rückmarsche aus Karaman ent-

[1]) Daru Histoire de Venise II. S. 457. [2]) Idris Bl. 128. [3]) Ssolakfade. [4]) Ahmed Tschelebi, der Sohn Emir Ali-Tschelebi's. Ssolakfade Bl. 56. Neschri Bl. 220. Aali 18. Begebenheit.

setzte er ihn der Großwesirswürde mit einer hier zum ersten Mahle, hernach aber öfters in der osmanischen Geschichte vorkommenden barbarischen, und, wie es scheint, tatarischen Ceremonie, indem er dem Großwesir plötzlich ober seinem Kopfe das Zelt zusammenbrechen und einstürzen ließ. Jäh und niederschmetternd, wie des Schicksals Schlag, der unversehens das Dach über dem Kopfe zusammenbricht, ist die Ungnade des Sultans; die Stelle des ersten Wesirs wurde dem zweyten, Rum Mohammed-Pascha, dem griechischem Renegaten, die Statthalterschaft von Karaman dem drittgebornen Prinzen, Sultan Mustafa, verliehen. Der Fürst von Karaman, Ishak, hatte sich zu Usunhasan geflüchtet. So ward die Dynastie von Karaman, welche gleichzeitig mit der osmanischen auf den Trümmern der seldschukischen emporgeschossen, von dem stärker wurzelnden Stamme der osmanischen Macht nach hundert sechs und sechzig Jahren und nach zehen bestandenen Kriegen endlich entwurzelt [1]). Ganz Karaman, nur mit Ausnahme von Selefke, wo sich noch Ishakbegs Witwe einige Zeit lang hielt, war dem osmanischen Scepter unterthan, und die beyden Hauptstädte desselben, Karaman oder Larenda, und Konia oder Ikonium, waren zur Anpflanzung Constantinopels des nützlichsten Theiles ihrer Bewohner beraubt worden.

Karaman, das neue Larenda, von Karamanoghli, dem Gründer der Dynastie, mit den Trümmern der alten lykaonischen Stadt Larenda [2]), deren Ruinen nicht weit davon zu sehen, erbaut, ist nie zu so hohem historischen Ruhme gelangt, wie das alte Ikonium, das heutige Konia, durch den Zug der Zehntausend unter Xenophons Anführung, durch die Waffenthaten der Kreuzfahrer, und besonders Friedrich Barbarossa's Eroberung [3]), durch die Bauten der seldschukischen Sultane und besonders Alaeddin des Großen, endlich durch den großen mystischen Dichter Dschelaleddin Rumi, als die Grabstätte seiner Familie, als der Mittelpunct des von ihm gestifteten Ordens der Mewlewi [4]), als eine Zufluchtstätte der Frömmigkeit und gesunkener Machthaber, die hier öfters unter dem Deckmantel des beschaulichen Lebens sich die Fristung des praktischen gesichert. Alte noch erhaltene Gebilde in halberhabener Arbeit zeugen von der mythischen Sage, welche die Gründung Ikoniums dem Perseus zuschrieb [5]), arabische Inschriften auf Wällen und Thoren nennen die seldschukischen Sultane, welche dieselben erbauten. Das schöne Thal Merem ist voll reichbewässerter Fruchtgärten, in denen eine vorzügliche Aprikose, welche der Glaubensmond heißt [6]), reift, und die schöne Gerberblume 7) blüht, welche

[1]) Bey Hadschi Chalfa's chron. Taf. 871 (1466). Erlöschung der karamanischen Herrschaft (nicht Familie), denn Pir Ahmed und sein Bruder Kasim kommen noch später vor. [2]) Mannert VI. 2. S. 208. [3]) Die Geschichten der Kreuzzüge und insbesondere Raumer's Geschichte Friedrich Barbarossa's. [4]) Dschihannuma S. 615. [5]) Das von Mac. Kinneir S. 220 beschriebene Basrelief. [6]) Dschihannuma S. 615. [7]) Eben da.

den Saffian himmelblau färbt. Das Schloß, ein großes Wassermagazin, die Mauern, das Grabmahl Alaeddins sind die vorzüglichsten Werke dieses großen Herrschers der Seldschuken; die osmanischen Sultane haben später die Moschee und das Kloster der Mewlewi, und Sultan Selim eine nach ihm genannte und nach dem Muster der Aja Sofia gebaute Moschee mit Collegien aufgeführt, deren Thore sich durch Steinhauerarbeit geschmackvoll auszeichnen [1]). So verdient Konia noch heute den ihr schon von Plinius ertheilten Nahmen der berühmtesten Stadt [2]).

Nachdem der Ordnung nach die Kriege erzählt worden, welche Mohammed binnen drey Jahren gleichzeitig in Bosnien, Morea und in Karaman geführt, sind noch die Waffenthaten Skanderbegs, welche binnen eben diesen drey Jahren bis zu seinem i. J. tausend vierhundert sechs und sechzig erfolgten Tode Statt hatten, kurz nachzuholen. Der Friede, welcher zwischen ihm und Mohammed geschlossen worden, hatte nicht länger als drey Jahre Bestand, denn als Pius II. den Kreuzzug ausschrieb, gab Skanderbegs Treue in Beobachtung des beschwornen Vertrags dem dringenden Aufrufe des venetianischen Bothschafters und des päpstlichen Legaten nach, und brach den Frieden [3]). Paolo Angelo, der Erzbischof von Durazzo, ein geborner Albaneser aus Drivasto, der Rath und Begleiter Skanderbegs, gebrauchte, um ihn zu überreden, daß den Ungläubigen die Treue nicht zu halten, dieselben Gründe, womit Cardinal Julian den König Ladislaus zum Friedensbruche, und der Mufti Bestami Mußanifek den Sultan zum Bruche der dem Könige von Bosnien beschworenen Capitulation beredet hatten. Skanderbeg lieh seinen Gründen williger Gehör, als denen, die Mohammed zur Erhaltung des Friedens in einem besonderen Schreiben an ihn geltend gemacht haben soll; der Friede ward gebrochen, und der Erzbischof dafür Cardinal [4]). Auf die vom Friedensbruche erhaltene Nachricht sandte Mohammed den Scheremetbeg mit vierzehntausend Reitern, um Albanien zu verheeren, und Skanderbeg zog seine Truppen zu Ochri zusammen; Ochri, heute der Hauptort eines nach demselben genannten Sandschaks, bey den Byzantinern Achrida, ist das alte Lychnus oder Lychnidus, das schon in den Kriegen, welche die Römer wider den illyrischen König Gentius führten, seiner vortheilhaften militärischen Lage willen [5]), und noch öfter von den Byzantinern als der Sitz des Erzbischofs von Bulgarien genannt wird. Die Stadt liegt an einem großen sehr fischreichen See, dessen Abfluß den Fluß Drymon oder den schwarzen Drilo bildet.

Skanderbeg stellte sich dreytausend Schritte von der Stadt mit zehntausend Mann vom Feinde ungesehen auf, schlug den Scheremetbeg, der eben so viel tausend Mann verloren haben soll, als Skan-

[1]) Ewlia. [2]) Mannert VI. 2. S. 195. [3]) Marini Barletii de vita et gestis Scanderbegi im Lonicerus Bl. 193—195 [4]) Barlet. Bl. 198. [5]) Liv. XLIII. 9. L. 21.

derbeg stark war; der Defterdar und zwölf der vornehmsten gefangenen Türken kauften sich mit vierzig tausend Ducaten los [1]). Die Niederlage Scheremets zu rächen, sandte Mohammed den Balaban Badera, einen geborenen Albaneser, der, als Knabe in die Sclaverey geführt, bey Constantinopels Eroberung der erste die Mauern erstürmt hatte, mit fünfzehntausend Reitern und dreytausend Fußgängern [2]). Skanderbeg harrte seiner mit nicht mehr als viertausend Reitern und tausend fünfhundert Fußgängern im schönen Thale Valchalia, dessen Anhöhen der Feind besetzt hielt [3]). Skanderbeg schlug sich durch, aber acht der tapfersten seiner Führer, worunter Moses von Dibra und Musachi, der Neffe Skanderbegs, wurden gefangen nach Constantinopel geführt [4]). Skanderbeg both Lösegeld für die Freyheit der Tapferen, aber Mohammed wollte davon nichts hören, und ließ sie lebendig schinden [5]). Balaban kehrte mit seinen fünfzehntausend Reitern und dreytausend Fußgängern nach Achrida zurück, und Skanderbeg stand zu Oronich in der oberen Dibra [6]). Balaban, der ihn hier überfiel, wurde mit großem Verluste zurückgeschlagen und sein Lager erbeutet; dennoch erschien er bald darauf wieder zu Achrida mit einem verstärkten Heere von dreytausend Fußgängern und siebzehntausend Reitern [7]). Er hoffte, sich durch Geschenke seinen großen Gegner zu befreunden; als er aber drey Monathe lang vergebens auf eine Gelegenheit günstigen Überfalls gelauert, beschloß er endlich offene Schlacht, in welcher Skanderbeg, vom verwundeten Pferde stürzend, selbst im Arme schwer verwundet ward [8]); die Türken wurden geschlagen. Balaban rettete sich mit Mühe durch die Flucht [9]). Balaban erschien zum dritten Mahle mit einem Heere, und ein anderes führte Jakub der Albaneser [10]); ehe dieser jenen verstärken konnte, wurde er von Skanderbeg zur Schlacht gezwungen. Ins Vortreffen stellte er das Fußvolk, die Asaben, auf den linken Flügel, dem Tanusio Tophia gegenüber, die besoldeten Reiter, Ulufedschi, dem Zacharias Groppas gegenüber die Akindschi, d. i. die streifenden Renner, und die Janitscharen gegenüber dem Manuel Peik; er selbst führte auf dem rechten Flügel die ausgewähltesten Veteranen, den Kern seines Fußvolkes an; dennoch wurde er gänzlich geschlagen [11]). Noch war die Beute im Lager nicht getheilt, als ein Bothe, von Mamiza, der Schwester Skanderbegs, aus Petrella gesandt, demselben meldete, daß Jakub der Albaneser mit einem Heere von sechzehntausend Mann bey Berat vorgedrungen, alles mit Feuer und Schwert verheere, und nun in der kleinen Tyranna beym Flusse Argilata lagere [12]). Skanderbeg suchte ihn auf, mit dem Heere das Heer, und in der Schlacht der Mann den Mann. Mitten durch das dichteste Gemenge drang er auf ihn ein, durchbohrte

[1]) Marini Barlet. Bl. 205. V. [2]) Eben da 206. [3]) Eben da. [4]) Eben da 208. [5]) Eben da. [6]) Eben da. [7]) Eben da 209. [8]) (Eben da 210. [9]) Eben da. [10]) Eben da 212. [11]) Eben da 214. [12]) Eben da 215.

ihn mit der Lanze, und hieb ihm den Kopf ab [1]). Bey diesem Anblicke ergriffen die Türken die Flucht, viertausend blieben auf dem Schlachtfelde, sechstausend wurden gefangen. Nachdem er durch diesen doppelten Sieg den Verlust seiner Getreuen am Ausgange des Thals Valchalia gerächt, zog er triumphirend zu Croja ein [2]).

Mohammed, nachdem er durch zwey Heerführer wie Balaban und Jakub, den Skanderbeg in offener Schlacht zu besiegen, und durch zwey in christliche Neophyten verkappte Meuchelmörder denselben aus dem Wege zu räumen, vergebens versucht [3]), zog endlich selbst mit einem Heere von mehr als hundert tausend Mann [4]) nach Albanien, um Croja zu belagern [5]). Von Skanderbeg auf allen Seiten beunruhigt, und mit beständigem Verluste seiner besten Truppen gequält, zog er endlich ab, und ließ seinen Grimm, welchem die Mauern Croja's und der Muth seiner Vertheidiger widerstanden hatten, an den tapferen Bewohnern des chaonischen Gebieths von Chidna aus. Durch Versprechungen angelockt, hatten sie sich dem Tyrannen ergeben, welcher acht tausend derselben erwürgen ließ [6]). Zur weiteren Belagerung von Croja hatte er den Balaban mit achtzig tausend Mann zurückgelassen; dieser lagerte sich mit einem Theile seines Heeres auf dem die Stadt beherrschenden Berge [7]), die Verstärkung erwartend, welche ihm sein Bruder Junis zuführen sollte. Skanderbeg, hievon verständigt, marschirte die ganze Nacht dem Junis entgegen, schlug ihn, und nahm ihn sammt seinem Sohne Chisr gefangen. In Fesseln ließ er sie vor Balabans Angesicht führen, und griff den durch diesen Anblick Entmuthigten mit so größerem Muthe an. Balaban, halb von Sinnen, sprengte zu Pferd vor die Mauern der Stadt, und schrie den Vertheidigern Verheißungen zu. Ein Flintenschuß des Albanesers Georg Alexios verwundete tödtlich im Halse den türkischen Anführer, welcher, ins Lager zurücksprengend, vor seinem Zelte todt niederstürzte. Die Türken zogen sich zurück, und lagerten zu Tyranna, in der Entfernung von acht tausend Schritten von Croja. Skanderbeg suchte vergebens, den Muth der Seinigen, welche den abziehenden Feind verfolgen wollten, zu zähmen; mit großem Verluste schlugen sich nach drey Tagen die Türken bey Tyranna durch, die in den Örtern zerstreuten Besatzungen derselben wurden alle gefangen genommen oder erwürgt [8]).

Mohammed, da er für jetzt Croja nicht erobern konnte, baute und befestigte, um Albanien im Zaume zu behalten, die alte Stadt der Walinier, welche, heute Ilbeßan genannt, der Sitz eines Sandschakbeg's ist [9]), und zerstörte die Stadt Tschorli, welche Skanderbeg nicht weit von Durazzo am Ufer des Meeres angelegt hatte, von

[1]) Marini Barlet. 216. [2]) Derselbe 217. Ende des XI. Buches. [3]) Derselbe 218. Anfangs des XII. Buches. [4]) Barlet. gibt dem Mohammed sehr freygebig 200,000 Mann, und noch außerdem dem Balaban 80,000. Bl. 218. V. u. 219. [5]) Eben da. [6]) Eben da 219. [7]) Barlet. nennt den Berg Cruinus, Bl. 223. [8]) Ende des XII. Buches Bl. 225. [9]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf., Seaddedin, Idris, Neschri, Ssolakfade, Aali.

Grund aus [1]). Bald hernach starb Skanderbeg zu Alessio, dem alten Lyssus, welches minder durch seinen Gründer, den Tyrannen Dionysios von Syrakus, und durch die Belagerung Philipps III. von Macedonien [2]), als durch Skanderbegs Tod in der Geschichte verherrlicht ist. Er starb im drey und sechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er dreyßig Jahre lang wider Murad's II. und Mohammed's II. erobernde Heere siegreich gekämpft für die Rettung des Glaubens und der Freyheit der Väter vom türkischen Joche. Trug er nicht wie Pyrrhus seine siegreichen Waffen erobernd bis ins Herz des feindlichen Reiches, so entging er doch, größer als Gentius, dem Loose der Besiegten. Seine Tapferkeit war wie die dieser beyden Könige, seiner Landsleute, mit jenem Anfluge albanesischer Grausamkeit gefärbt, wodurch die illyrische Königinn Teuta mittelst Gesandtenmordes und Schiffsbrandes die Römer zum ersten illyrischen Kriege aufgefordert [3]). Im selben Jahre, wie Skanderbeg, starb auch sein Nachbar, Stephan Gosich, der Herr der Herzegovina, welcher, im Zwiste mit seinen Söhnen, den jüngsten als Pfand seiner Treue an den Sultan gesendet, bey welchem er Moslim und Günstling, und später bey seinem Nachfolger Eidam und Großwesir geworden. Von den zwey anderen erhielt nach seinem Tode Wladislaus den oberen, und Wlatko den unteren Theil der Herzegovina, aber jener entfloh bald hernach nach Ungarn [4]), und dieser behauptete sich nur noch kurze Zeit in dem Besitze von ein Paar Schlössern, bis das ganze Land mit dem deutschen Nahmen des Herzogthums (Hersek) dem osmanischen Reiche als Sandschak einverleibt ward [5]).

Die Waffenruhe von ein Paar Jahren, welche nach Karamans und Skanderbegs Tode die Siegesreihe des unüberwindlichen Eroberers unterbrach, und während welcher die Geschichte nichts von verheerten Ländern, eroberten Städten, erwürgten oder durchgesägten Besatzungen meldet, war theils neuen Zurüstungen zur See, theils dem Baue des neuen Serai gewidmet. Auf der Stelle der Akropolis des alten Byzanz, und des nachmahligen Palastgewühls der byzantinischen Kaiser, auf der Stelle, wo sich im alten Byzanz die Tempel der ausseigenden Pallas, des Poseidon, des Dionysos und Zevs, des Pferdebändigers, der dreyfaltigen Hekate und der lichtbringenden Proserpina, und unter den christliebenden Kaisern die Kirchen des heiligen Demetrios und Minas, Theodors Sergios und Bachos und der heiligen Jungfrau der Wegweiserinn standen, wo der Thorpalast Chalke, die Hallen der Vorwachen und Leibwachen mit der siebenfachen Kuppel, die Triklinien Lausus mit der Schatzkammer Tripeto mit der Burguhr, der Speisesaal der neunzehn Tischgefährten des

[1]) Barlet. Bl. 226. nennt die Stadt Chturitus. [2]) Polyb. VIII. 10. Livius XLIII. 20. [3]) Julii Flori II. 5. Bellum illyricum. [4]) Spandugino p. 54. [5]) Seadeddin, Idris, Neschri, Saalaisade, Aali und Hadschi Chalfa's Annalen S. 154. S. auch Engel's Geschichte von Servien S. 430, und Gerhardi's Geschichte von Bosnien S. 472.

Kaisers, der goldene Saal mit dem Throne und der Burgcapelle, wo das delphische, das eyförmige, das halbmondförmige, das dreymuschelige, das siebenmuschelige, das einthürige, und fünfzimmerige Triklinion, und endlich der Porphyrsaal, in welchem die Kaiserinnen entbanden, und die Kaiser im Purpur geboren wurden, sich erhoben; an dieser Stelle wurde im achthundert zwey und siebzigsten Jahre der Hidschret der Bau des neuen Serai und der kaiserlichen Pforte vollendet, deren Inschriften: Gott verewige die Ehre seines Besitzers! — Gott befestige seinen Bau! — Gott stärke seine Grundfesten! — noch heute das obige Jahr als Chronogramm aussprechen [1]).

Während die Rüstungen im Arsenale des neu hergestellten Galeerenhafens fortgingen, überrannte die leichte Reiterey der Renner die nördlichen Gränzländer des Reiches, Slavonien, Krain und Steyermark, wo sie bis Cilly vordrangen, weder Knaben noch Greise verschonten, Felder und Weinberge verheerten, über zweytausend Landleute sammt ihrem Viehe mordeten, und über zwanzigtausend Seelen in die Sclaverey schleppten [2]). Die Freude über diesen Gewinn des Raubes wurde gemäßigt durch den Verlust von ein Paar Inseln und ein Paar Häfen, deren sich die venetianische Flotte, von Nikolaus Canale befehligt, bemächtigte. Ainos auf der thracischen, Phokäa auf der jonischen Küste, die Inseln Imbros und Lemnos wurden von den gelandeten Truppen verheert, und Lustizza im Meerbusen von Patras befestigt [3]). Die Venetianer begannen diese Feindseligkeiten, nachdem sie fruchtlose Schritte zur Herstellung des Friedens gemacht. Der Jude David, welchen sie nach Constantinopel geschickt, um sicheres Geleite für Johann Capello als Unterhändler des Friedens zu begehren, war mit harter Antwort von Mahmud-Pascha zurückgesendet worden [4]).

Mohammed brennend vor Begierde, die Streifereyen der Venetianer durch eine große Unternehmung zu rächen, beschloß die Eroberung von Negroponte. Mahmud-Pascha, der ehemahlige Großwesir und nunmehrige Befehlshaber der Flotte, als Sandschakbeg von Kal-
1470 lipolis lief mit einer Flotte von dreyhundert Segeln, wovon hundert Galeeren und zweyhundert andere Schiffe, welche siebzigtausend [5]) Mann Truppen an Bord hatten, aus den Dardanellen aus, und

[1]) Constantinopolis und der Bosporus I. S. 197. 221. 225. [2]) Nach der Chronik von Mölk 1469. Turci abducunt ex Slavonia 30,000 hominum. Die Gräuel der krainerischen und steyermärkischen Verheerung beschreibt auch der Brief des Cardinals von Papa bey Pray und Katona XV. 410. In der Chronik des Marini Sanuto heißt es: 1469 Allemania scorgada dai Turchi fin a Goricia. Laugier VII. 252. [3]) Lettere d'un Segretario del S. S. Malatesta bey Sansovino S. 249. Die osman. Geschichtschr. setzen die Eroberung von Ainos ins J. 872 (1467), Neschri Bl. 221, Seadedd. bey Brat. II. 244, Ssolakzade 56. Die Eroberung von Lemnos und Imbros auch noch bey Phranze IV. 23. Alters-Ausg. S. 99. [4]) Die kurze osmanische Chronik bey Marini Sanuto. [5]) Daru histoire de Venise II. p. 465. Nach dem Secretär des Malatesta war Mohammeds Heer über 200,000 Mann stark.

Mohammed führte ein nicht minder starkes Heer zu Land bis gegenüber Negroponte. Seit Xerxes hatte dieses Meer keine so zahlreiche Flotte gesehen, und in denselben Gewässern zwischen der attischen Küste und der von Euböa war die persische Flotte von tausend Schiffen gegen die Griechen herangesegelt; auf demselben Gestade, welches damahls Xerxes Heere deckten, breitete sich die türkische Landmacht aus, und das Zelt des osmanischen Eroberers war auf demselben Vorgebirge wie das des persischen aufgeschlagen. Aber Nicolo Canale war, wie der jüngste Geschichtschreiber Venedigs Daru sehr treffend sagt, kein Themistokles. Mit fünf und dreyßig Galeeren im saronischen Meerbusen unter der Insel Salamine geankert, rührte er sich nicht, und auf Verstärkung aus Candia harrend, ließ er den Türken Zeit, eine Galeerenbrücke zu schlagen, und das ganze Heer auf Negroponte zu landen. Desto tapferer zeichnete sich der Schiffshauptmann Antonio Othoboni aus, welcher durch die feindliche Flotte mit seinem Schiffe allein in den Hafen einlief, glücklicher als sein Bruder Stefano, der mit einem feindlichen türkischen Schiffe in Flammen aufging. Den Befehl der Insel führte Paolo Erizzo als Bailo; Luigi Calvo hatte als Capitän der Truppen so eben den Giovanni Badoer abgelöset, alle drey Männer von festem Muthe und großer Vorsicht; doch täuschten sie sich alle drey in dem Vertrauen, das sie dem Capitän Tomaso Schiavo von Lebeno schenkten, welcher mit den Türken verrätherisches Einverständniß unterhielt, bis er, zu spät entdeckt, dafür mit dem Tode büßte [1]). Während siebzehn Tage [2]) lieferten die Türken fünf fürchterliche Stürme, in deren drey ersten sie mehr als zwanzigtausend Menschen und dreyßig Galeeren durch das Geschütz der Belagerten verloren. Mohammed ließ das übrige Schiffsvolk landen, und aus der umliegenden Gegend neue Soldaten und Matrosen pressen. Der Augenblick war günstig für schnelle und thätige Hülfe der Flotte, welche die Schiffbrücke sprengen, den Belagernden auf der Insel alle Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden konnte. Nicolo Canale, taub gegen die Vorstellungen aller seiner Capitäne, blind gegen die Nothsignale der Festung, rührte sich nicht [3]). In einem vierten Sturme blieben abermahl fünfzehntausend Belagerer [4]), im fünften blutigsten wurde die Stadt endlich am zwölften Julius erobert. Das Schloß vertheidigte sich noch einige Tage, bis die durch den Verlust von sechstausend Mann sehr verdünnte Besatzung sich gegen Zusicherung des Lebens ergab [5]). Mohammed, um den Verlust eines halben Hunderttausend von Menschen [6]) zu rächen, wüthete wie

12. Jul. 1470

[1]) Relazione del Segret. di Malatesta, und la presa di Negroponte da autore incerto in Sanserino's Sammlung S. 322. [2]) Die fünf Sturmtage waren der 25. und 30. Junius, den 5., 8. und 12. Julius. Laugier Hist. de Venise L. XXVI. [3]) Daru Histoire de Venise II. 466. Laugier VII. p. 235. [4]) Daru, Laugier a. a. O. [5]) Daru II. p. 467. [6]) Nach den venetianischen Geschichtschreibern 77,000.

gewöhnlich gegen die tapferen Vertheidiger ihres Vaterlandes mit sinnreichen Todesqualen. Die Venetianer wurden theils gespießt, theils geviertheilt, theils gesteinigt [1]), nur die Griechen als Sclaven abgeführt, Paolo Erizzo, wie die Bothschafter von Kalabrita und Leontari, entzweygesägt, und seine Tochter, die sich dem Tyrannen nicht geschmeidig genug erwies, zusammengehauen.

Negroponte, ehemahls Euboia nach der Tochter des Asopus, oder Asopis von ihrem Vater, oder Makris, d. i. die lange, von ihrer Gestalt, oder Chalkis und Chalcondantis von ihren Erzgruben, oder Abantis von ihren ersten Bewohnern, den Abanten, genannt, ist durch ihre Größe, Lage, Fruchtbarkeit, durch ihre Städte, Gebirge und Vorgebirge, und durch den siebenmahligen Wechsel des Euripus [2]) zu merkwürdig, als daß sie nicht im Vorbeygehen einen Rückblick auf ihre früheren Herrlichkeiten und Schicksale verdiente. Die alte, schon von Homer [3]) ihres Weinbaues wegen gepriesene Hauptstadt der Insel Histiäa oder Oreos lag am Abhange des Berges Thelethrios [4]), nicht ferne von dem nördlichsten Vorgebirge der Insel Artemisium, welches ein Tempel der Artemis, und noch mehr die erste hier von Themistokles mit den Persern gefochtene Seeschlacht verherrlichte [5]); die neue Hauptstadt (und noch die heutige), Chalkis, lag im südlichen Theile der Insel am höchsten Berge derselben, Oche, mit dem festen Lande mittelst einer durch Thürme befestigten Brücke verbunden, die noch heute nach dem Muster der alten angelegt ist [6]). Aus dem Nahmen der hier siebenmahl binnen vier und zwanzig Stunden ebbenden und fluthenden Meerenge Euripus ist im Mittelalter der Nahme Egripos, und dann der heutige Negroponte (die Brücke des Euripus) entstanden. Südlicher als Chalkis, wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Porto Bufalo [7]), stand eine der ältesten und berühmtesten Städte der Insel, Eretria, und noch südlicher Karystos, berühmt durch seinen Wein, Marmor und Asbest [8]); an der südlichsten Spitze der Insel, zu Geraistos [9]) erhob sich ein Tempel Poseidons, wie an der nördlichsten das Heiligthum der Artemis. Sie war reich an Getreide, Wein, Salz, Erz und warmen Bädern; die Erz- und Salzgruben sind verschwunden, aber Getreide und Wein wuchern fort, und die warmen Bäder von Ädensos gehören noch unter die besuchtesten Griechenlands [10]). Durch solche Vortheile der Natur und der Lage ward die Insel schon früher das Augenmerk benachbarter Staaten und fremder Eroberer. Griechische Reiche rissen die Herrschaft Euboia's an sich, je nachdem sie in ganz Griechenland vorherrschten, so die Athenienser, Spartaner, Macedonier, und zuletzt ihre entarteten Enkel, die By-

[1]) La presa di Negroponte. [2]) S. die Beschreibung von Livius. XXVIII. 6. [3]) Homer Il. II. 537. [4]) Strabo XI. und Livius XXVIII. 6. [5]) Cornelius Nepos. Themistokles 3. [6]) Walpole's Memoires. Nr. 33. p. 528. [7]) Mannert IX. S. 261. [8]) Derselbe IX. S. 263. [9]) Derselbe IX. S. 264. [10]) Derselbe IX. S. 253.

zantiner. Aus den Händen der macedonischen Könige ging sie in die der römischen Republik und aus denen der byzantinischen Kaiser in die der Republik Venedig über. Vorgänger Mohammed's als große Monarchen, Eroberer dieser Insel, waren Xerxes, Antiochus und Mithridates. So hat Negroponte in dem Euripus der Eroberung, im griechischen, persischen, syrischen, pontischen, römischen, venetianischen und türkischen Heeresgewoge hin und wieder gefluthet und geebbet, bis Mohammed durch die Eroberung desselben den ersten festen Grund zur Herrschaft des ganzen Archipels gelegt, im zwanzigsten Jahre seiner Regierung, seines Alters im sechsmahl siebenten.

Fünfzehntes Buch.

Einführung der Grundpachten. Verheerung vor Tokat, Mahmud-Pascha zum zweyten Mahl Großwesir; eigenhändiges Schreiben Mohammed's II.; Dynastien des weißen und schwarzen Hammels; vierter karamanischer Feldzug. Usunhasan's Geschichte; er besiegt den Beglerbeg Murad-Pascha, und wird von Mohammed zu Terdschan gänzlich geschlagen. Waffenthaten der Flotte der Kreuzfahrer. Des Großwesirs Mahmud Absetzung und Hinrichtung. Angriff auf Satalia; Eroberung der karamanischen Schlösser. Über das im fünften Feldzuge unterjochte Karamanien wird Prinz Dschem als Statthalter gesetzt.

Das unersättliche Auge des Eroberers wandte sich wieder von Europa nach Asien, das ihn nun durch fünf Jahre unablässig beschäftigte. In Karaman glimmte noch Anhänglichkeit an die alten Fürsten, von denen der Sohn Ishakbegs mit der Mutter noch zu Selefke sich hielt, und dessen Vater und Oheim (Kasimbeg), von ihrem Beschützer Usunhasan unterstützt, die glimmende Asche in volle Flammen aufzublasen bemüht waren; der tatarische Stamm Torghud war zwar halb vertilgt, aber Warsak, ein anderer, seit Timur's Zuge in jener Gegend zurückgebliebener Stamm, hatte sich noch erhalten, und endlich war das Gebieth von Alaje noch unabhängig unter der Herrschaft Kilidsch Arslan's, eines Abkömmlings der alten seldschukischen Sultane Klein-Asiens. Den Befehl und die Macht, um in Karaman die Einheit des Besitzes und der Ruhe herzustellen und zu sichern, erhielt der Großwesir Rum Mohammed-Pascha, welcher durch dieselben Künste der Erpressung und Raubsucht, wodurch er den höchsten Posten des Reiches erlangt, denselben wieder verlor. Er saugte die beyden Städte Eregli (Heraklea) und Larenda mit Raubsucht aus, und als die Einwohner der letzten um Schonung für ihre Moscheen und Schulen bathen, weil sie mit ihren Gütern der heiligen Begräbnißstadt des Propheten, Medina, als fromme Stiftung (Wakf) geweiht waren, ließ

er die Flehenden grausam niedermetzeln. Nachdem er Karamans Städte genug geängstiget, überzog er mit gleicher Raubgier das Gebieth von Warsak [1]). Einer der Bege der Warsaken, Ojusbeg genannt, lauerte der verwüstenden Reiterey Mohammed-Pascha's mit Fußvolk in den Pässen des steinigen Ciliciens auf, und richtete mehr als die Hälfte des türkischen Heeres zu Grunde, so daß der Rest nur mit Zurücklassung des aus ganz Karaman zusammengeschleppten Raubes entfloh. Die Warsaken riefen ihrem Anführer den Spott über den fliehenden Großwesir als Siegeslied zu: „Welch ein gnädiger Wesir und „Herr, der uns Gold zu Füßen legte her! [2])" Mohammed entsetzte den geschlagenen Großwesir, und verlieh seine Stelle dem Ishak-Pascha, der sich vom Sclaven zum Statthalter in Bosnien emporgeschwungen. Von Rum Mohammed-Pascha's (des gebornen Griechen) dreyjähriger Verwaltung der höchsten Würde des Reiches meldet die Geschichte, außer der Härte und der Erpressung, wodurch er stieg und stürzte, noch die Einführung der Pachten (Mukataa), eine Finanzeinrichtung, welche in Mohammed's Augen als großes Verdienst gelten mußte. Gleich nach Constantinopels Eroberung, als Mohammed von allen Seiten Colonien zur Bevölkerung der von Bewohnern geleerten Hauptstadt sandte, hatte er auf die Häuser, welche den Ansiedlern eingeräumt worden, einen Pachtzins gelegt, welcher Ursache, daß viele der eingewanderten Moslimen wieder auswanderten. Auf des alten Lalaschahin, des Waffengefährten Murad's II., Vorstellung hob Mohammed diesen Pachtzins oder Haussteuer auf, aber Rum Mohammed-Pascha führte denselben während seiner Verwaltung wieder ein, und von ihm her schreibt sich die erste Einrichtung der Mukataa oder Grundpachten, wovon in der Folge dieser Geschichte noch mehr als einmahl die Rede seyn wird [3]).

Der neue Großwesir Ishak-Pascha zog in Karaman wider Kasimbeg, den Bruder Ishakbegs, welcher das Land noch zu Gunsten der alten Familie aufwiegelte. Er traf ihn beym Schlosse Mut, schlug ihn in die Flucht, und stellte dann die Festungswerke von Mut und Nikde her; hierauf eroberte er die Schlosser Warkoi (Habedorf), Udschhißar (Dreyschloß), Ortahißari (Mittelschloß) und die Stadt Akserai, die er auf des Sultans ausdrücklichen Befehl entvölkerte, und die Einwohner als Colonie nach Constantinopel führte, wo sie in dem noch heute Akserai genannten Viertel angesiedelt wurden [4]). Alles dieß hatte im selben Jahre mit dem negropontischen Feldzuge Statt; 1471
im folgenden wurde Kedük Ahmed-Pascha [5]), der vom gemeinen Janitscharen Beglerbeg und Wesir, d. i. Pascha von drey Roßschwei-

[1]) Die Kette des Taurus nordwestlich von Selefke heißt noch Warsaktaghi. Dschihann. S. 611. [2]) Sead bey Brat II 250. Ssolakfade Bl. 57. Neschri 222. [3]) Neschri Bl. 108 gleich nach Constantinopels Eroberung, und im Dschihannuma S. 687. [4]) S. den Plan von Constantinopel von Kaufer. [5]) Kedük heißt der Zahnlückige.

fen, geworden, mit einem Heere nach Alaje gesendet, welches von Alaeddin Keikobad [1]), dem seldschukischen Sultane, am Ufer des Meeres auf einer Anhöhe, an der Stelle des alten Coracesium, erbaut worden, und dessen weiß und roth gestreifte Sandfelsen fünf bis sechs hundert Fuß hoch aufsteigen [2]). Der Pascha beredete den Herrn von Alaje zur gütlichen Übergabe, und sandte ihn mit Weib und Kind an des Sultans Pforte, die ihm Kumuldschina [3]) zum Unterhalte anwies. Von hier fand er eines Tages unter dem Vorwande der Jagd Gelegenheit zu entfliehen. Er ging nach Ägypten, sein Sohn und sein Weib, die sich zu Tode sehnten, liegen neben einander zu Kumuldschina begraben. Von Ägypten aus sandte Kilidsch Arslan dem Kedük Ahmed-Pascha einen Edelstein, den ihm der Sultan verehrt, um ihm denselben zurückzustellen. Ahmed-Pascha legte den Stein unter vielen andern als Auslage eines Juwelenhändlers vor, aber Mohammed, der ein großer Juwelenkenner, kannte denselben sogleich aus allen anderen, als den dem Kilidsch Arslan verehrten Edelstein heraus [4]). Es ist oben gesagt worden, daß, als Ishakbeg, der Fürst von Karaman, zu Usunhasan entflohen, seine Gemahlinn mit ihrem Sohne (Mohammedbeg) im Schlosse Seleffe (Seleucia) zurückblieb. Auf die Nachricht von des Gemahls Tode hatte sie unterwerfende Bothschaft an den Sultan gesendet, welcher dem Wesire Kedük Ahmed die Übernahme der Festung auftrug. Kedük Ahmed vollzog den Auftrag, und zog alsdann vor das Schloß Mokan [5]), in welchem sich die Familie Pir Ahmedbegs, des schon früher zu Usunhasan entflohenen Stiefbruders (Ishakbegs), und die außerordentlich schöne Tochter eines noch bey Ibrahims Lebzeiten verstorbenen achten Sohnes (Mohammedbeg) befand. Kedük Ahmed nahm die Schönheit und die Schätze für den Sultan in Empfang, und belagerte dann das Schloß Lulge. Als er es eingenommen, ließ er die Vertheidiger theils zusammenhauen, theils von den Wällen herunterstürzen. Der Anmarsch des Heeres Usunhasan's hinderte den Pascha, sich im Besitze seiner Eroberungen zu erhalten, er zog sich nach Konia zurück [6]).

Das Heer Usunhasan's, mit welchem er die Thronrechte der Fürsten von Karaman wider Sultan Mohammed zu unterstützen beschlossen, war über die osmanische Gränze gegen Tokat vorgerückt. Bey demselben befanden sich die beyden Vettern Mohammeds: Pir Ahmed, der jüngst entthronte Fürst von Karaman, und sein Bruder Kasimbeg; den Befehl des Heeres führten Omarbeg, der Wesir Usunhasans, und sein Neffe Jusufdsche Mirsa. Alle Gräuel, welche die Geschichte bey Timurs Einnahme von Siwas erzählt, erfuhr das überrumpelte

[1]) Dschihannuma S. 621. [2]) Beaufort's Caramania erste Ausg. 166. S. Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 57. [3]) S. Hadschi Chalfa's Rumili S. 69. [4]) Idris Bl. 133. Neschri Bl. 224. Seadedd. bey Brat. II. S. 254. [5]) Meucano bey Brat. II. S. 255. [6]) Seadeddin bey Brat. II. 255. Esolakfade Bl. 57. Neschri Bl. 224.

Tokat. Die Stadt wurde niedergebrannt, die Einwohner mannigfaltig gemartert. Nachdem sich auf solche Weise (sagen die osmanischen Geschichtschreiber) die Natur der Osmanen bewährt [1]), ging der Wesir Omarbeg nach Diarbekr, und ließ den Neffen Usunhasan's (Jusufdsche) mit den Söhnen Karamans (Pir Ahmed und Kasim) und zehntausend Mann zurück. Dieser, von den karamanischen Fürsten geführt, verheerte die Länder, die sie zu beherrschen wünschten [2]).

Auf die Nachricht von Tokats Gräuel und Karamans Verheerung entbrannte Mohammed's Grimm. Sein erster Befehl war, daß sein Zelt sogleich zu Skutari aufgeschlagen werde zum asiatischen Feldzuge, sein zweyter die Aufforderung an alle Pascha und Bege zum Vereine mit ihren Truppen um seine Person im Lager zu Skutari. Die Gefahr war dringend, das Herz Klein-Asiens bedroht, der Großwesir Ishak und der Prinz Mustafa, Statthalter Karamans, von Truppen entblößt, zu Konia in Gefahr, in des Feindes Hände zu fallen. Da fühlte Mohammed empfindlich den Verlust, den er sich selbst zugefügt durch Mahmud-Pascha's Entsetzung von der höchsten Würde des Reiches, und eilte, denselben gut zu machen, indem er den Abgesetzten zum zweyten Mahle zum Großwesirthume berief. Zugleich erging der Befehl des Sultans an den Prinzen Statthalter von Karaman, ein Chatti scherif, d. i. ein eigenhändiges Schreiben des Sultans. In der ältesten Zeit des osmanischen Reiches, wo Sultane noch nicht schreiben konnten, gab es kein anderes Chatti scherif, als den Abdruck der Hand des Sultans in Tinte, woraus später das heutige Tughra, d. i. der Nahmenzug des Sultans, zierlich verschlungen worden ist. In späterer Zeit, wo Sultane selbst zu schreiben und zu regieren sich nicht die Mühe nahmen, sind die ganz eigenhändigen Schreiben des Sultans eine eben so seltene Erscheinung, und das Chatti scherif, d. i. die edle Zeile, besteht wirklich nur aus einer Zeile von ein Paar Worten, welche der Sultan eigenhändig an die Spitze des Vertrags, Diploms oder Cabinetschreibens setzt. Die Schreiben oder Befehle selbst sind eben so wenig aus der Feder des Sultans, als so manche eigenhändige Schreiben europäischer Monarchen von ihnen verfaßt, wenn auch geschrieben sind. Ausnahmen sind in der Türkey viel seltener als im übrigen Europa, und historisch so schätzbarer, wenn sie wahren Selbstherrschern, wenn sie Eroberern angehören, die gewöhnlich mehr mit dem Schwerte, als mit der Feder vertraut; doch war dieß nicht der Fall bey Mohammed, der nicht nur ein großer Beschützer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten, sondern selbst wissenschaftlich gebildet und sogar Dichter war, in so weit es Sultane und Eroberer, wie er, seyn können. Doch sind die Staats- und Siegesschreiben seiner Regierung, in denen aller Reichthum der Re-

[1]) Ssolaksade. [2]) Seadeddin, Ssolaksade, Neschri, Idris.

dekünste aufgebothen ist, um durch den Glanz des Wortes den Glanz des gemeldeten Sieges zu verherrlichen, nicht aus seiner, sondern aus der Feder der größten Gelehrten seines Hofes, wie nahmentlich das Siegesschreiben über die Eroberung Constantinopels an den Sultan von Ägypten und an den Schah von Persien, aus der Feder des Sultanlehrers, des großen Gelehrten Molla Kurani, geflossen; von den fünf und zwanzig Staatsschreiben Mohammed's, welche Feridun, der Reis Efendi und nachherige Nischandschibaschi, d. i. Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans, ein Jahrhundert hernach in seinem für die osmanische Geschichte unschätzbaren Werke gesammelt hat, sind vielleicht nur vier oder fünf aus des Sultans eigener Feder; vielleicht ein Paar aus der Zeit seiner Jugend bey seines Vaters Lebzeiten, wo der Prinz Statthalter mehr Muße hatte, sich im Style zu üben, als hernach der Padischah und Eroberer, welcher die Stylübung der Staatsschreiben seinem Lehrer (Chodscha) oder seinem Staatssecretäre überließ. Wenn aber von diesen fünf und zwanzig Schreiben nur ein einziges aus Mohammed's eigener Feder geflossen, so ist es das bey dieser, seinen ganzen Grimm auffordernden Gelegenheit an seinen Sohn Mustafa, den Prinzen Statthalter von Karaman erlassene, wodurch er ihn zum Serasker wider Usunhasan's anrückende Macht ernennt. Es trägt unverkennbar den Stämpel von Mohammed's Geiste, und verdient nicht nur seines großen historischen Werthes willen, sondern auch deßhalb hier eine Stelle im Ganzen, weil dasselbe aus hundert und einigen Schreiben, welche Feridun's kostbare Sammlung von Staatsschriften osmanischer Sultane enthält, das kürzeste ist [1]).

„Usunhasan, welcher durch das, was er vormahls an weiland „Sultan Ebusaid und an Schah Dschihan begangen, Galgen und „Strick verdient, und welchen Gott verderben möge! hat einmahl „über das andere unverschämte anzügliche Briefe gesendet. Wir haben „ihm mit der Antwort, so Thoren gebührt, d. i. mit Stillschweigen, „und auf eine Art begegnet, wodurch der Fuchs zum Hasen wird. „Wir rüsten uns wider ihn mit den Löwen der Schlacht, und mit den „grimmigen Thieren der Macht. Da du berichtet, daß seine unglückli„chen Emire, von den Söhnen Karamans aufgewiegelt, nach den „Ländern des Islams trachten, so habe ich dich, um ihn abzuwehren, „zum Anführer ernennt von meinen Heeren, und befehle hiermit, daß „du mit den Beglerbegen von Anatoli und Rumili zur Zeit der Noth „wider ihn ziehen sollest, und mit Gottes Leitung in seiner Abtreibung „nichts unterlassen wollest. Gegeben in den ersten Tagen des Ssafer,

[1]) Es ist das 226. Stück; die ganze Sammlung enthält 267 Stücke, wovon 128 Stücke Schreiben von Chalifen, und mehr als die Hälfte theils Antworten, theils andere Urkunden.

„d. J. achthundert sieben und siebzig, in der Residenz der wohlbe- 1472
„wahrten Stadt Constantinopel."

Mahmud-Pascha eilte von Kallipolis, seinem Standorte, als Oberbefehlshaber der Flotte nach Skutari zum Handkusse; sey es aber, daß er wirklich die Zurüstungen dieses Jahres noch nicht für hinlänglich hielt, um dem Feinde noch zeitig genug in der schönen Jahrszeit siegreich begegnen zu können, sey es, daß er aus persönlicher Abneigung gegen den Prinzen Statthalter Mustafa die Gefahren des Feldzugs oder die Ehre des Sieges bloß unter des Sultans höchsteigenem Herrscherbefehle theilen wollte, stellte unterthänigst vor, daß die Jahrszeit schon ziemlich weit vorgerückt, daß in Karaman der Winter streng, daß das Heer noch nicht gehörig versammelt und ausgerüstet sey. Er bath daher unmaßgebigst, unterdessen dem Beglerbeg Statthalter von Anatoli, Daud-Pascha, die Huth des Landes und den Einhalt turkmanischer Räuberhorden aufzutragen. Mohammed genehmigte den Vorschlag. Daud-Pascha wurde nach Karaman befehligt, und Prinz Mustafa von dieser Verfügung verständigt. Indessen durchzog Jusufdsche mit Karamans Söhnen verheerend das Land seiner Schutzgenossen. Er hatte sich von Akschehr [1]), südlich über Karamut [2]), nach der Landschaft Hamid [3]), und dann östlich nach Koraili [4]), am See gleiches Nahmens gelegen, gewendet. Prinz Mustafa und Daud-Pascha waren ebenfalls über Karamut und Jalawadsch nach Koraili, d. i. an den See Koralis, gekommen, wo blutige Schlacht geliefert ward. Die Siegesnachricht des Prinzen Seraskr über diese gewonnene Schlacht trägt eben so sehr, als des Sultans oben gegebenes Chatti scherif, den Stämpel von Glaubwürdigkeit, und zeichnet sich eben so vortheilhaft vor dem Bombast gewöhnlicher Siegesberichte und Eroberungsschreiben durch sachhaltige Kürze aus; wir halten dasselbe, als Antwort auf Mohammed's eigenhändiges Schreiben in seiner vollen Länge hier aufgenommen zu werden, nicht unwerth.

„An den Staub der mit Eroberung verbundenen und mit Sieg „umwundenen Thronstufe ist die Anzeige des niedrigsten Sclaven „diese: Nach Ankunft des hohen Befehls ist von den als Skorpionen „bekannten Verwandten Usunhasan's, welcher durch das, was er be„gangen, verdient den Galgen und den Strick zu erlangen, der Sohn „Omars und Jusuf mit einigen seiner Brüder und nahmhaften Bege „vor den Söhnen Karamans, Pir Ahmed und Kasim, gezogen, und „Kaißarije vorbeygeflogen. Dieser Diener musterte sein Heer zu Ko-

[1]) Akschehr, der Bezahmsort des turkischen Sultanspicacels Nasireddin Chodscha. S. Edward Rehsen und Jahrb. der Lit. XIV. Bl. S. 65. [2]) Dieses Karamut ist nicht das oben [illegible]. Die Lage Karamuts ist hier bestimmt an der Grenze zwischen Karaman und Hamid bestimmt, das ohne Mut liegt am entlegenen Westsee. S. Mac Kinneir's Journey S. 108. [3]) S. Dschihannama S. 604, und Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 72. [4]) Koraili der heutige Nahme des [illegible] Koralis. Dschihannama S. 609.

„nia, und zog ihm dann mit den siegreichen Heeren entgegen, ihn ab-
„zuwehren. Der Beglerbeg von Anatoli, mein Hofmeister Kedük Ah-
„med-Pascha, stand auf dem rechten, der Beglerbeg von Rumili,
18. Aug. 1472 „Mohammed-Pascha, auf meinem linken Flügel, und Dinstags am
„vierzehnten Rebiulewwel, ordneten sich beyde Heere zur Schlacht.
„Nachdem von Tagesanbruch bis Nachmittag gefochten und gestritten
„worden, senkte sich mit der Sonne auch die des feindlichen Glückes.
„Die Anführer des feindlichen Heeres, Jusuf mit seinen Brüdern,
„Seinol und Amru wurden gefangen; die nahmhaftesten Bege, wie
„Mohammed Bakir, und andere wurden in den Staub getreten, und
„mit abgeschnittenen Köpfen der Spott von dieser und von jener Welt.
„Die, welche das Schwert übrig ließ, können das Haupt vom Ver-
„derben nicht mehr erheben, und sind meistens zerstreut. Abgeschnitten
„ist der Rücken des Volkes derjenigen, die Unrecht erwählten; Lob
„sey Gott dem Herrn der Welten! Dieser Sieg ist eine Folge des
„Segens Seiner Majestät des Padischah's, welcher die Zuflucht der
„Welt, und es ist zu hoffen, daß auch Usunhasan selbst von dem
„Richtschwert der Sieger ereilt und zertheilt, daß er ohne Leichen-
„tuch und Grab hingefallen auf des Verderbens Erde, und daß sein
„Aas Ameisen und Schlangen zur Speise werde. So Gott will! Mit
„dieser Freudenbothschaft ist der Oberstruchseß Mahmud Dero Sclave
„vorausgesendet, und ihm folgt Dero Sclave der Oberststallmeister
„Keiwan mit den Köpfen und mit den Gefangenen nach, um an Aller-
„höchstdero glücklichem Hufesstaube das Gesicht zu reiben. Übrigens
„ist der Befehl bey Dero höchster Pforte. Dero Sclave Mustafa [1])."
Mohammed ließ den Führer des feindlichen Heeres, Jusufsche Mir-
sa, einkerkern, den Gefangenen aber die Köpfe abschlagen. Die bey-
den karamanischen Fürsten Ahmed und Kasim hatten sich vom Schlacht-
felde durch die Flucht gerettet, jener war wieder zu Usunhasan zu-
rückgekehrt, und dieser hatte sich nach Cilicien geworfen, wo er sich zu
Selefke festsetzte [2]).

Der Erzählung von Mohammed's Feldzuge wider Usunhasan,
den großen Herrscher der turkmanischen Dynastie vom weißen Ham-
mel, gehe hier ein kurzer Bericht über diese Dynastie und ihren gro-
ßen Herrscher voraus, dessen Thaten bisher in den europäischen Ge-
schichten, wie sein Nahme als Usong, nur verstümmelt zum Vorschein
gekommen sind. Zu Ende des achten Jahrhunderts nach Mohammeds
Flucht, und des vierzehnten nach Christi Geburt, unter der Regie-
rung des mongolischen Kaisers Argun, aus der Familie des Welter-
oberers Dschengis, waren zwey turkmanische Horden, die sich vom
weißen und schwarzen Hammel nannten, aus Osten nach Westen gezogen,
und hatten sich in Kappadocien und Mesopotamien, diese südlich in

[1]) In der Sammlung Feridun's das 227. Stück. [2]) Seadeddin bey Brat II. S. 255. Seolakfade B. 58.

Mesopotamien zu Diarbekr, jene nördlich in Kappadocien zu Siwas (Sebaste) niedergelassen. Erst ein Jahrhundert später, als das mongolische Reich in Persien längst zerfallen war, mit Anfang des neunten Jahrhunderts der mohammedanischen, und des fünfzehnten der christlichen Zeitrechnung, tauchen diese beyden Stämme als herrschende Dynastien auf, von denen die der Karakojunlü, d. i. vom schwarzen Hammel, während des Zeitraums ihrer Dauer von sieben und neunzig Jahren nur vier [1]), die der Akkojunlü, d. i. vom weißen Hammel, binnen neun und neunzig Jahren neun Herrscher zählt [2]). Der Gründer der Dynastie vom schwarzen Hammel war der Turkmane Kara Jusuf, d. i. der schwarze Joseph, welcher, von Timur vertrieben, bey Bajesid Jildirim Zuflucht und Hülfe suchte, und denselben zum Zuge wider Timur anspornte; ihr größter Herrscher, sein Enkel und zweyter Nachfolger Dschihanschah, d. i. der Weltschah, der seine Herrschaft als Eroberer über die beyden Irak (das arabische und persische) und über Aserbeidschan (Atropatene) ausdehnte, und zu Tebris, der jüngsten Residenz der letzten mongolischen Kaiser, residirte. Es war nothwendig, denselben hier zu nennen, weil sein Sturz unmittelbar in die Geschichte der Dynastie vom weißen Hammel, und in die Thaten ihres größten Herrschers Usunhasan eingreift. Die Dynastie des weißen Hammels wurde durch Karajuluk, d. i. den schwarzen Blutegel, gegründet, welcher in den vorhergehenden Büchern dieser Geschichte schon mehr als einmahl nach byzantinischen und osmanischen Geschichtschreibern genannt worden ist. Während der ihm blutsbefreundete Fürst vom schwarzen Hammel, der schwarze Jusuf, sein Land unter den Hufen von Timurs erobernden Heeren zertreten sah, rettete und vergrößerte seines der schwarze Blutegel, indem er dem Zuge Timurs nach West-Asien zum Wegweiser diente, wie die Unze, welche von den Türken Karakulak, d. i. Schwarzohr, genannt wird, den Löwen auf seinen Raubzügen begleitet [3]). Sein Nahme ist ein bildlicher für Blutvergießer, welcher demselben nicht minder als dem Gründer der Chalifen-Dynastie Abbas gebührt hätte. Andere, welche noch mehr Blut vergossen, heißen in der Geschichte bloß die Strengen oder gar die Großen; den blutdürstigen Turkmanen bezeichnete sie treffender als den schwarzen Blutegel. Er verdiente den Nahmen schon bloß durch die Hinrichtung dreyer von ihm besiegten Herrscher, des Fürsten von Siwas und Tokat, des sogenannten Kasi Burhaneddin (Richter Glaubensbeweis) [4]), des Herrn von Haleb und Damaskus, Melik Aadil (der gerechte König) [5]), und des Herrn von Mar-

[1]) Gegründet im J. d. H. 777 (1375), erlosch im J. 874 (1469). [2]) Regr. im J. d. H. 893 (1487), erl. 908 (1502). Hadschi Chalfa chron. Tab. [3]) Chardin voyages, Amsterdam 1735. Tom. IV. p. 96. [4]) Im J. d. H. 804 (1401). Hadschi Chalfa's chronol. Tab. und in Arabschah's arabischer Ausgabe des Lebens Timur's V. J. [5]) Im J. d. H. 815 (1412). Hadschi Chalfa's chronol. Tab. Zinkeisen.

din, Melik Sahir Isa (König Jesus der Offenbare) [1]), welche er alle drey besiegte, gefangen nahm und tödtete. Er selbst wurde von Iskender, dem Sohne Kara Jusufs vom schwarzen Hammel, besiegt, stürzte sich, oder fiel sich zu Tode in dem Graben von Erserum und wurde dort begraben. Aber nach drey Tagen ließ ihn Iskender ausgraben, und schickte das abgeschlagene Haupt nach Kairo, wo es am Thore Suweila aufgesteckt ward [2]).

Des schwarzen Blutegels Enkel und dritter Nachfolger war Usunhasan, d. i. der lange Hasan, welchen die Geschichte als großen Hasan nicht ganz unverdient geadelt hat, während manche vielleicht bloß durch die Größe ihrer Statur zur Ehre gelangt sind, die Großen zu heißen. Er begann seine Laufbahn im Dienste seines Bruders Dschihangir, des Herrschers des weißen Hammels, wider ihren gemeinschaftlichen Oheim Hasan, den Sohn Karajuluk's (des schwarzen Blutegels), den er besiegte, sammt seinen Söhnen und Emiren gefangen
1451 nahm und tödtete [3]). Hierauf überrumpelte er mit List des Bruders Residenz, die Festung Amid (Diarbekr), indem er sich mit seinen Soldaten als Köhler und Futterhohler verkappt einstahl, so daß sich der Bruder nur mit Mühe retten konnte [4]). Als Herr von Amid, doch noch nicht Herrscher des weißen Hammels, streifte er ins osmanische Gebieth, bemächtigte sich des Schlosses Dewelihißar und schloß hierauf, wie wir oben gesehen, seinen Frieden mit Mohammed, als dieser er-
1462 obernd nach Trapezunt zog, durch seine Mutter Sara [5]); diese war vermuthlich aus comnenischem Geblüte, wie Usunhasan's Großmutter und Gemahlinn. Es sagte der Politik der Kaiser von Trapezunt sowohl, als der des weißen Hammels zu, das Interesse gemeinschaftlicher Vertheidigung ihrer Länder wider die benachbarten Osmanen durch Heirathsbande zu befestigen. So hatte Karajuluk die Prinzessinn Tochter des trapezuntischen Kaisers, Alexios des Comnenen, und Usunhasan, sein Enkel [6]), die Prinzessinn Katharina, Tochter Joannes des Comnenen (Sohnes des Alexios), zur Gemahlinn; eine andere Comneninn sandte ihm später Mohammed als Geschenk für den Harem [7]).
1467 Nach dem Tode seines Bruders bestieg Usunhasan den Herrscherstuhl des weißen Hammels, und überzog den Herrscher des schwarzen Hammels, Dschihanschah, mit Krieg. Dschihanschah wandte sich um Hülfe flehend an Mohammed [8]), der aber, damahls in Albanien mit dem Kriege wider Skanderbeg und mit dem Festungsbaue von Ilbeßan beschäftigt, die Bitte nicht gewähren konnte. Nach mehreren Schlachten wurde Dschihanschah besiegt, gefangen und getödtet [9]). Usunhasan, welchem Dschihanschah's an Mohammed gestellte erfolglose Bitte nicht unbekannt geblieben seyn konnte, erließ an ihn einen Siegesbericht mit

[1]) Dschenabi auf der k. k. Biblioth. Nro. 469. S. 227. [2]) Eben da. [3]) Dschenabi S. 228. [4]) Derselbe eben da. [5]) Die osman. Geschichtschreiber und Chalcondylas. [6]) Chalcondylas. Basler-Ausgabe S. 155 und 157. [7]) Spandugino p. 47 nach Chalcondylas. [8]) Seadeddin und Ssolakfade. [9]) Dschenabi.

drey Köpfen begleitet, wovon einer der des Staatssecretärs Dschihanschah's. Das Ende des Schreibens ermahnte den Sultan zur aufrichtigen Freundschaft, zur Unterthänigkeit, und zum Gebethe für den Wachsthum des Glückes und der Herrlichkeit des weißen Hammels. Als eine noch sprechendere Beylage war dem Siegesberichte an Ebusaid, den Sohn Miranschah's, den Enkel Timur's, den Herrscher in den Ländern des Orus, der Kopf Dschihanschah's selbst beygefügt, welcher in Feindschaft wider Usunhasan aufgestanden war [1]). Ebusaid, dessen Vater Miranschah von Timur die Herrschaft Aserbeidschans erhalten, das nun Usunhasan nach Dschihanschah's Tode seinen Staaten einverleibt hatte, ließ sich durch des Herrschers gesendeten Kopf nicht abschrecken, selbst zur Eroberung des väterlichen und großväterlichen Erbes wider den Thronräuber auszuziehen. Usunhasan lauerte ihm in einem Gebirgspasse auf, richtete das feindliche Heer größtentheils zu Grunde, und nahm den Enkel Timur's selbst gefangen. [2]). Nicht die Ehrfurcht für das Blut Timur's, nicht das Andenken an des Großvaters Politik, welcher als Wegweiser Timur's nach West-Asien demselben den Besitz seiner Länder zu danken hatte, hielten den langen Hasan ab, dem großen Herrscher der Länder jenseits des Orus, dem Enkel Timur's, den Kopf abzuschlagen, den er mit einem drohenden Siegesberichte an den Sultan von Ägypten sandte; allein dieser ließ ungeachtet der Drohungen und Warnungen des Schreibens das Haupt Ebusaid's waschen, und ehrenvoll bestatten.

Usunhasan, Sieger über den Enkel Timur's, den Herrscher in Transoxana, faßte den kühnen Entschluß, nun auch den Urenkel Timur's, Husein, den Sohn Baikara's, den Enkel Omar Scheichs, vom Throne Chorasans zu stoßen. Zu diesem Zwecke bediente er sich eines Vetters Husein's, nähmlich Jadkiar Mohammed's, des Sohnes Sultan Mohammed's, des Sohnes Baisankor's, des Sohnes Schahroch's, des Sohnes Timur's, als Thronanmaßers, dessen Forderungen er mit einem Heere siegreich unterstützte. Sultan Husein zog sich vor der Übermacht des Thronnebenbuhlers erst nach Herat, und dann nach Balch zurück [3]), und Mohammed Jadkiar, der Schützling Usunhasan's, schwelgte auf dem Throne von Herat [4]). Das Siegesschreiben Usunhasan's an seinen Bundes- und Schutz-Genossen Pir Ahmed, den Fürsten von Karaman, worin er diesem den glücklichen Erfolg seiner throneinsetzenden Hülfe meldet, ist ein, wenn auch großsprechendes, doch durch Sachen und Thaten bewährtes Belege von Usunhasan's damahliger Größe, welcher auf ihrem Gipfel von Chorasan bis Karaman über den größten Theil Persiens einflußreich herrschte. Er meldet ihm: „daß Sultan Husein Baikara ihn anfangs freundschaftlicher Gesinnungen versichert, und er diese durch einen besonderen Bothschafter erwiedert habe; als sich aber entdeckt, daß diese Freundschaft we-

[1]) D'Herbelot S. 228. [2]) Eben da. [3]) Derselbe S. 171. [4]) Eben da.

der beständig noch aufrichtig, habe er den Sprößling Timur's, Jadkiar Mohammed, von einem Heere unterstützt, welches sein Sohn Sultan Chalil Behadir befehligte, zur Wiedereinsetzung ins väterliche Erbe bestimmt, denselben über den östlichen und südlichen Theil von Chorasan bis an den Oxus und Hindostan zum Herrn, einen andern Sohn, den Prinzen Mohammed, habe er mittelst eines Heeres von dreyßigtausend Mann als Statthalter von Masanderan, Taberistan, Astrabad, Kumis, Damaghan, Bestam, Semnan, Firuskuh und Lardschan eingesetzt. Einem dritten seiner Söhne, Seinelbeg Behadir, habe er die Statthalterschaft von Kerman und Sirdschan bis ans persische Meer sammt einem Theile Iraks verliehen, unterdessen seyen in Chorasan auch die Städte Nun, Kais und Tain eingenommen, und ihr Besitz durch zwanzigtausend Mann gesichert worden. Der Emir Omarbeg halte mit hinlänglichen Truppen Fars besetzt, und in Loristan habe er die Festung Churremabad, welche den wiederhohlten Belagerungen Ebusaids und Dschihanschahs, widerstanden habe, und Dschesire, die Hauptstadt Kurdistans erobert; sein weites Reich sey nun, Gott Lob, rund um wie durch einen Damm Alexanders vor Feinden sicher gestellt" [1]).

Von Siegen aufgeblasen, und sich den Herrn des Ostens wähnend, glaubte Usunhasan mit Mohammed sich messen zu können, wie Bajesid mit Timur. Wie dieser, gewährte er den durch die Osmanen aus ihren Ländern vertriebenen flüchtigen Fürsten Zuflucht und Hülfe. Kisil Ahmed von Kastemuni und die Fürsten von Karaman hatten bey ihm Freystätte gefunden. Außer dem Beystande, welchen er diesen mit gewaffneter Hand angedeihen ließ, stachelte er Mohammed's Grimm erst durch das Siegesschreiben auf, worin er ihm Dschihanschah's Unterjochung und Tod meldete [2]), mit welchem Mohammed immer in freundlichem Verhältnisse gestanden, dann durch ein noch mehr beleidigendes, in welchem er ihn nicht einmahl Sultan, sondern bloß Mohammedbeg betitelte [3]). Er meldete ihm darin, daß er ganz Fars erobert, seine Feinde zerstreut, Schiraf zur Residenz bestimmt, von Husein Baikara die Huldigung des Kanzelgebethes und der Münze empfangen, und nun durch Gottes Gnade von keiner Seite etwas zu fürchten habe. Die Beleidigung war so größer, als Mohammed selbst mit Husein Baikara, wie mit Dschihanschah, in freundschaftlichem Briefwechsel stand [4]). Er antwortete hierauf in noch beleidigenderem Tone, indem er ihn bloß als persischen Chan befehlend anredete [5]). „Wenn „Jemand, stolz auf das Glück, die Gränzen überschreitet, und Unbil„liges unternimmt, ist's ein Zeichen des Verfalls seiner Herrschaft. Die „satanischen Einstreuungen, womit du dein Gehirn gefüllt, sollst du

[1]) In der Sammlung von Feridun's Staatsschreiben Nro. 223. [2]) Feridun's Sammlung von Staatsschreiben Nro. 222 ohne Datum und Antwort. [3]) Ferid. Samml. von Staatsschreiben Nro. 224. [4]) Nro. 198 und die Antwort 199. [5]) Nro. 225.

„aus demselben auswaschen, und nur der Vernunft, als Vertrete-
„rinn, folgen. Unser Reich ist das Haus des Islams, vom Vater
„auf den Sohn ist die Lampe unseres Reiches mit dem Herzensöhl der
„Ungläubigen aufgezündet; wenn du wider Moslimen Grausames vor-
„hast, bist du selbst sammt deinen Hehlern von den Feinden des Ge-
„setzes; um diese auszurotten, haben wir unser Pferd gesattelt, und
„unser Schwert umgürtet. Du sollst nicht sagen: Ich habe es nicht ge-
„wußt, oder ich war dessen nicht gewahr. Es ist nicht im geringsten vonnö-
„then, daß du gegen unsere Länder dich begebest. Im Monathe Schew-
„wal ziehe ich mit meinem siegreichen Heere wider deine Festungen und
„Schlösser, des Vorhabens, daß Gott der Alldrängende und Allzwän-
„gende (geheiliget werde sein Nahme!) mich zum Werkzeuge seiner Ra-
„che an dir ausersehe, und durch mich deinen Nahmen vertilge. Es
„braucht nicht mehr der Worte. Du sollst meinem kaiserlichen Diplome
„Antwort senden. Heil über dem, der nur Gutes will!“

Mit Ende März [1]) brach Mohammed von Skutari nach Jeni- 1473
schehr auf, die Truppen Rumili's setzten bey Kallipolis über. Als das
Heer nach Begbasari gekommen, erschien der Prinz Statthalter von
Karaman, Sultan Mustafa, und zu Kasabad der Prinz Statthalter
von Amasia, Sultan Bajesid, zum Handkusse. In der Ebene von
Siwas wurde das Heer gemustert. Der Beglerbeg von Rumili, Chaß
Murad-Pascha, ein geborner Paläologe, der Sohn des Vitus [2]), mit
vierzig Sandschakbegen und zwanzigtausend Janitscharen bildete unter
Sultan Bajesid's Befehle den rechten, der Beglerbeg von Anatoli, Daud-
Pascha, mit vier und zwanzig Sandschakbegen und zwanzigtausend Asaben
unter Sultan Mustafa den linken Flügel. Im Mittelpuncte war wie
gewöhnlich die Reiterey zur unmittelbaren Huth des Sultans, rechts
die Sipahi, und links die Silihdare mit den rechts und links einge-
theilten Ulufedschi und Ghureba aufgereiht; in allem ein wohlgemu-
stertes Heer von einmahlhunderttausend Mann [3]). Alibeg, der Sohn
Michaloghli's, der erbliche Anführer der Renner, war schon früher
vorausgesendet worden, um zur Rache der zu Tokat begangenen Gräuel
des Feindes Land zu verheeren. Usunhasan, durch diese Vorbothen von
Mohammed's Ankunft und durch das obige Schreiben, das er in die-
ser Zwischenzeit erhielt, auf seine Huth gesetzt, hatte sich an einem fe-
sten Posten am Euphrat so aufgestellt, daß ihm der Fluß die Seite,
ein Berg den Rücken deckte. Chaß Murad-Pascha, der mit der leich-
ten Reiterey des Vortrabs dem Heere vorauseilte, ließ sich durch ju-
gendliche Hitze und den glücklichen Ausschlag einiger Plänkelgefechte
verleiten, gerade auf des Feindes Macht loszugehen. Michaloghli, wel-
cher die Übermacht gewahrte, hatte sich mit den Rennern zurückgezo-

[1]) Im Schewwal, also noch im J. 877 d. H. [2]) Die griechische Geschichte in der Turco-graecia des Crusius S. 24. [3]) Seadeddin bey Brat. II. S. 265. Ssolaksade Bl. 59. Idris 141.

gen. Mahmud-Pascha, welcher dem Murad-Pascha nachfolgte, sandte diesem Wort, sogleich umzukehren, und sich nicht weiter zu wagen; aber Murad-Pascha, nicht gehorchend, fiel in die Schlinge einer Kriegslist Hasan's, der einen verstellten Rückzug begann, um die Verfolgenden in den aufgestellten Hinterhalt zu locken. Zu spät gewahrte Murad die Folgen seiner Unvorsicht, vor denen ihn sein Löwenmuth nicht mehr retten konnte. Er fiel mit dem größten Theile seiner Truppen; drey der ausgezeichnetsten Männer des osmanischen Heeres, Omarbeg, der Sohn Turachan's, der bekannte Statthalter des Peloponnesos, Hadschibeg, der Defterdar Rumili's, und der Gesetzgelehrte Ahmed-Tschelebi, der Sohn Fenari's, wurden gefangen, und alle drey in einem Zelte eingesperrt, die anderen Gefangenen nach Baiburd abgeführt. Usunhasan redete den Sohn Turachan's triumphirend an, daß nun Osman's Macht gebrochen sey, weil er den Kern derselben, das Heer von Rumili und seinen Anführer, vernichtet, den Sohn des Eroberers des Peloponnesos gefangen habe. Omarbeg antwortete, daß noch Hunderttausende wie er dem Sultan zu Gebothe ständen, und konnte den Zorn Usunhasan's kaum durch mildernden Zusatz besänftigen [1]).

Mohammed tröstete sich und sein Heer über die verlorene Schlacht mit einem Traume, sey es, daß er denselben wirklich gehabt, oder weil er auf die günstige Auslegung des erfundenen zählen durfte. Er träumte oder wollte geträumet haben, daß er und Usunhasan, beyde als Ringer angezogen, ihre Kräfte und Geschicklichkeit im Ringen maßen. Usunhasan brachte den Sultan zuerst auf die Knie, dieser aber hob sich dann wieder auf, und versetzte jenem einen solchen Schlag auf die Brust, daß ein Stück von Usunhasan's Herzen zur Erde fiel. Nach wenigen Tagen ging dieser Traum in Erfüllung durch den vollkommenen Sieg, welchen Mohammed über Usunhasan in der Nähe von Erseudschan davon trug. Schon sechs Märsche hatte das osmanische Heer in der Richtung gegen Baiburd [2]) im feindlichen Lande gemacht, und war am siebenten, Montags den ersten Rebiulewwel, in der Nähe
26. Jul. 1473 von Terdschan zu Utschaghisli [3]) angelangt. Hier wurde das feindliche Heer auf den Höhen von Otlukbeli [4]) erblickt, wo Usunhasan dasselbe zur Schlacht ordnete, den Befehl des rechten Flügels seinem jüngeren Sohne Seinel, den des linken seinem älteren Sohne Oghurlu Mohammed anvertrauend. Demselben standen in der osmanischen Schlachtordnung die beyden Söhne Mohammed's, Sultan Mustafa mit den asiatischen Truppen und Asaben auf dem linken, und Sultan Bajesid mit den europäischen Truppen und den Janitscharen auf dem rechten Flügel gegenüber. Mustafa stürmte auf den rechten Flügel des Feindes ein, und Seinel, der Sohn Usunhasan's, fiel im Gefechte.

[1]) Neschri 227. [2]) Dschihannuma S. 424. und Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 32. [3]) Udschaghislü, d. i. dreymundig. [4]) Otlukbeli, d. i. Graslende.

Mahmud [1]), der Aga der Asaben, legte den Kopf desselben dem Prinzen Mustafa, und dieser seinem Vater zu Füßen. So war der Traum Mohammed's erfüllt, denn Kinder heißen, im Persischen sowohl als im Türkischen, Stücke des Herzens. Prinz Bajesid warf den linken vom Prinzen Oghurlu Mohammed befestigten Flügel, das ganze turkmanische Heer gerieth in Verwirrung, und Usunhasan ergriff die Flucht mit Zurücklassung seines Lagers und Gepäckes. Drey Tage lang weilte Mohammed auf dem Schlachtfelde, um die Gefangenen niederzumetzeln [2]), nur einigen gelehrten Männern, von denen Usunhasan, als ein großer Beschützer der Wissenschaften, immer eine Anzahl mit sich führte, wurde das Leben gerettet. Unter diesen befand sich der Richter Mahmud Scherichi, einer der größten Gelehrten Iraks, Kasi Hoßnkeiff, der Imam Usunhasan's, und Seid Mohammed, sein Staatssecretär für seinen Nahmenszug. Diese wurden entfesselt, und mit vieler Auszeichnung behandelt.

Die Emire der Familie des schwarzen Hammels, welche Usunhasan seit Sultan Dschihan's Niederlage gefangen herumgeschleppt, wurden als alte Schutzgenossen osmanischer Sultane frey gegeben; drey Mirsa aus Timur's Geblüte, und von mütterlicher Seite mit Osman Baienderi, dem Ahnherrn Usunhasan's, verwandt, wurden nach Amasia als Staatsgefangene gesendet; zwey andere der vornehmsten Bege Usunhasan's eingekerkert, Ditrik, Sinanbeg's Sohn aber, der Osmane, welcher vormahls wissenschaftlicher Ausbildung willen nach Persien gegangen war und den Herrscher des weißen Hammels zum Zuge wider Rum aufmunterte, hingerichtet [3]). Ein gleiches Schicksal hatten dreytausend Turkmanen, aber nicht auf einmahl und nicht in der ersten Hitze des Siegestaumels, sondern damit das Schauspiel der Grausamkeit länger währe, wurde: dieselben auf dem Marsche mitgeschleppt, und auf jeder Station vierhundert als tägliche Blutportion zur Niedermetzelung bestimmt. So dauerte das Opferfest des Schlachtens sieben Tage lang [4]), bis das Lager vor dem unaemein festen Schlosse von Karahißar stand. Auf dem Zuge wider Usunhasan war Mahmud-Pascha in dem vom Sultan versammelten Kriegsrathe der Meinung, vor allem mit der Belagerung und Eroberung von Karahißar zu beginnen, weil es äußerst gefährlich, diese Festung im Rücken des Heeres liegen zu lassen. „Wir sind nicht da, um Schlösser zu erobern, sondern um Heere zu schlagen," sagte Mohammed erzürnt, für damahls aber und auch noch jetzt den Ausbruch seines Zornes unterdrückend. Nach dem großen Siege über Usunhasan ergab sich die Feste, sobald Mohammed vor derselben erschien, (wie der alte Neschri sagt)

[1]) Aali (XXIV. Erzählung). [2]) Seadeddin bey Drat. II. 279. Scolastade Bl. [illegible]. Neschri Bl. 208—210. Idris 143—147. Aalschi Palchalade S. 311 bis 323. [3]) Idris. Bl. 143. Seadeddin bey Drat. II. 278. [4]) Neschri, Aali, Idris, Seadeddin, Scolastade.

einem einzigen Blicke seiner Furchtbarkeit [1]). Darabbeg, der persische Befehlshaber, erhielt zur Belohnung seiner Bereitwilligkeit das Sandschak von Tschirmen, in der Nähe von Adrianopel. Hier wurde die ungemein reiche Beute Usunhasans vertheilt, und außerdem schenkte Mohammed dem Heere die zehn Millionen Aspern, welche er bey Eröffnung des Feldzuges als einen Vorschuß auf ihren künftigen Sold unter dasselbe vertheilt hatte; auch gab er, sey es aus Religion eines Gelübdes, sey es aus einem aufwallenden Gefühle von Menschlichkeit, zum Beweise seines Dankes gegen Gott für den glücklich beendigten Feldzug, allen seinen Sclaven und Sclavinnen die Freyheit. Durch ein einziges Wort wurden vierzigtausend Jünglinge und Mädchen in Freyheit gesetzt. Endlich erließ er von hier aus die Siegesberichte an Sultan Husein Baikara, den Urenkel Timurs, den früher von Usunhasan besiegten Herrn von Chorasan [2]), an seinen Sohn Sultan Dschem, den Statthalter von Kastemuni [3]), und den Befehl zu Siegesfesten an die Beglerbege und Sandschake des Reiches [4]).

Die erste Staatshandlung Mohammeds bey seiner Rückkehr nach Constantinopel war die Entsetzung Mahmud-Pascha's vom Großwesirthume zum zweyten Mahle. Die Weigerung desselben gleich bey Anfang des Feldzuges, den Oberbefehl noch während des Winters zu übernehmen, der verworfene Vorschlag der Belagerung von Karahißar, und noch mehr der nach der Schlacht von Terdschan im Kriegsrathe durchgeführte, den Feind nicht tiefer in seinem Lande zu verfolgen, hatten ihm des Sultans Ungnade zugezogen, die sich, so lang des Großwesirs Kopf und Arm unentbehrlich schienen, schweigend und nachgiebig verstellte; aber auf den ersten Ausbruch der Entsetzung folgte gar
1474 bald der letzte des Todesurtheils. Den nächsten Vorwand dazu gab eine Schadenfreude, welche Mahmud über den Tod des Prinzen Mustafa [5]), Statthalters von Karaman, dadurch geäußert haben sollte, daß er nicht die Trauer, sondern weiße Kleider trug, und Schah spielte. Der wahre Grund aber lag nicht in der angeblichen Schadenfreude, sondern in den frischen Erinnerungen von Mahmuds selbstständiger Meinung, und in den alten an dessen Menschlichkeit, welche dem Könige von Bosnien das Leben gefristet, dem Fürsten von Karaman den Abzug gestattet hatte. Dadurch waren alle Verdienste des Eroberers Serviens, Bosniens und Negroponte's, des großen Gönners der Gelehrten und des Beförderers aller nützlichen Stiftungen verwischt, oder in erschwerende Beweggründe des Todesurtheils umgestaltet. Mahmud, von griechischem Vater und illyrischer Mutter geboren, und in früher Jugend mit Gewalt zum Islam bekehrt, ist der erste wahrhaft große Großwesir des osmanischen Reiches, welcher von seiner Liebe zu den Wissenschaften und nützlichen Einrichtungen des Friedens bleibende

[1]) Seadeddin, 'Aali, Ssolakfade, Idris, Rauſatul-ebrar. Hadschi Chalf. chronol. Tafeln. [2]) Feridun's Sammlung von Staatsschriften Nro. 231. [3]) Eben da Nro. 232. [4]) Eben da Nro. 233. [5]) Ssolakfade Bl. 61.

Denkmahle hinterließ, deren einige sich bis auf den heutigen Tag schon ins vierte Jahrhundert erhalten haben. Solche sind die nach seinem Nahmen genannten Moscheen und Bäder zu Constantinopel [1]) und zu Sofia, die Sammlung seiner Briefe an Mir Alischir, den großen Großwesir des persischen Sultans Ebusaid, welcher als persischer und dschagataischer Dichter, als Stifter von so vielen Moscheen, Collegien, Karawanseraien, Spitälern, Chanen, Bädern und Brücken in der Geschichte des Morgenlandes unsterblich fortlebt [2]). Auch Mahmud-Pascha war Dichter, und führte als solcher den Dichterbeynahmen Adeni, d. i. der edenische. Er war aber gegen die Gelehrten, deren mehrere ihm Werke gewidmet [3]), nicht nur gerecht, sondern auch freygebig. Bey dem Baue seines Collegiums zu Constantinopel beschenkte er jeden Danischmend mit zwey Turbanen, einem Stücke Wollenzeuge, und einem Stücke Scharlach, auf ein Sommer- und Winterkleid, und fünfhundert Aspern. Wöchentlich bewirthete er Gelehrte Donnerstags an seiner Tafel, auf welcher unter andern eine Schüssel Reis mit Erbsen aufgesetzt ward. Ein großer Theil dieser Erbsen war gediegenes Gold, was jeder Danischmend mit dem Löffel auffaßte, war sein, und Mahmud sprach: Wem das Glück ist hold, kommt zum Mund das Gold [4]); goldene Worte der Weisheit und Gerechtigkeit sprach Mahmud mehr als einmahl in Gegenwart des Sultans. Dieser hatte einen Molla gefragt, woher denn der Verfall der Krim komme, wo sonst vierhundert Gesetzgelehrte den Wissenschaften oblagen? Der Molla sagte, daß dieß die Schuld des letzten Wesirs, welcher durch Geringschätzung der Ulema das irdische Paradies, die Krim, in eine Wüste voll Ruinen verwandelt habe. Mohammed ergriff die Gelegenheit, seinem Großwesire eine Lehre über die Behandlung der Gelehrten und die Cultur der Wissenschaften zu geben, und Mahmud-Pascha entgegnete eben so freymüthig als wahr, daß die Schuld zwar an dem Wesire, aber ursprünglich am Fürsten sey, der keinen tüchtigeren gewählt [5]). Solche Freymüthigkeit mochten zur zweymahligen Entsetzung Mahmud-Pascha's, und zum endlichen Todesspruche beygetragen haben. Mahmud setzte in sein Testament: „Mit einem Pferde, „einem Säbel und fünfhundert Aspern kam ich an die Schwelle des „Sultans; alles übrige, was ich erworben, ist das Gut des Padi„schahs, dem ich das Leben meines Sohnes Mohammedbeg, und die „Aufrechthaltung meiner frommen Stiftungen [6]) zu Gnaden empfehle.“ Mahmuds Leben und Tod zog ihm den Ruhm eines Märtyrers zu, und die Volkssage hat die Begebenheit seines Todes in eine Legende

[1]) Osman Efendisade Biographien der Wesire, und in den Biographien der Dichter von Aschikbasan, und Hasan Kinalisade. [2]) Geschichte der persischen Redekünste. S. 312. [3]) So der Arzt Schukrullah, der Verfasser der vortrefflichen persischen Weltgeschichte Behdschetul-tewarich. [4]) S. Chabert's Lauft S. 230. [5]) Chabert Biograph. der türk. Dichter S. 232, auch Aschikbasan und auch Kinalisade. [6]) Aschikbasan sagt, daß er die Liste Mahmuds frommer Stiftungen eingesehen, welche sich über alle Zweige der Mildthätigkeit erstreckten.

ausgebildet, in welcher sich das über die Tyranney des Sultans empörte Gefühl in alter einfacher Sprache kräftig ausspricht [1]).

Die Beendigung des karamanischen Krieges im steinigen Cilicien und an der Küste, wo noch einige Schlösser für Pir Ahmed und Kasimbeg, die alten Fürsten, ausharrten, war nach der Rückkehr des Sultans aus Asien dem Statthalter in Karaman, Prinzen Mustafa, und dem nachmahligen Nachfolger Mahmud-Pascha's als Großwesir, dem Kedük Ahmed-Pascha, übertragen worden. Ehe wir dieses Ende des karamanischen Krieges nach den osmanischen Geschichtschreibern erzählen, werfen wir einen Blick auf die mit dem Feldzuge wider Usunhasan gleichzeitigen Waffenthaten der Flotte der christlichen Kreuzfahrer unter Mocenigo's Befehle an der karamanischen Küste. Sixtus IV. hatte durch seine Legaten, die Cardinale Bessarion, Bembo und Borgia, Frankreich, Deutschland und Spanien zum Türkenkreuzzuge und einem Concilium im Lateran eingeladen, und schloß endlich mit Venedig und Neapel den Dreybund, welcher nach seinem Hauptunterhändler der Bund Caraffa's genannt ward [2]). Usunhasan hatte gleich bey Ausbruch der karamanischen Unruhen einen Bothschafter nach Venedig gesendet, um sich mit der Republik zu verbinden, und von derselben Geschütz, an dem es ihm fehlte, zu begehren. Josaphat Barbaro, der schon vor sieben und dreyßig Jahren als sechzehnjähriger Jüngling eine Reise ins Morgenland nach Tana an dem mäotischen See unternommen, und dieselbe hernach beschrieben hatte, wurde als Bothschafter der Republik mit vier Galeeren, zweyen leichten und zweyen schwer mit Geschütz und zweyhundert Feuerwerkern befrachteten, an die karamanische Küste abgesendet [3]). Hiezu bewogen die Republik die Berichte Caterino Zeno's, ihres Bothschafters am Hofe Usunhasan's, und der fruchtlose Ausschlag der durch zwey Gesandte (Nicolò Cocco und Francesco Capello) mittelst der Dazwischenkunft der servischen Sultanswitwe Mara eingeleiteten Friedensunterhandlungen mit Mohammed [4]). Eben so fruchtlos waren die von Mohammeds Seite durch einen türkischen Unterhändler mittelst des Befehlshabers von Skutari, Leonardo Boldu's, der Republik gemachten Vorschläge abgelaufen; Mohammed wollte die einmahlhundertfünfzigtausend Ducaten, welche er an venetianische Kaufleute zu fordern hatte, nachsehen, aber die Venetianer sollten Croja und Albanien herausgeben [5]); diese begehrten hingegen Negroponte. So wurde der Krieg von beyden Seiten neuerdings fortgesetzt.

Eine Flotte der wider die Türken verbündeten Kreuzfahrer von
1472 fünf und achtzig Galeeren segelte, nachdem sie Smyrna, Delos und Mitylene [6]) geplündert, gegen die karamanische Küste. Sie bestand

[1]) Auf der k. Biblioth. zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften Nro. 57 quarto. [2]) Bernini p. 128. [3]) Viaggio di Josaphat Barbaro, gleich im Anfange, und Coriolano Cippico delle guerre dei Veneziani nell' Asia dal 1469—1474. Venezia p. 34. [4]) Cippico p. 7. [5]) Laugier Histoire de Venise L. XXVI, 1796 p. 254. [6]) Cippico und Navagiero.

aus neunzehn päpstlichen, vom Cardinal Caraffa, der Triebfeder des Bundes, befehligt, siebzehn königlich neapolitanischen, sieben und vierzig venetianischen, worunter zwölf slavonische, und zweyen der Johanniter von Rhodos. Den Oberbefehl der venetianischen führte der Generalcapitän Pietro Mocenigo, die Provveditoren Messer Marin Malipiero, Messer Luigi Bembo und Vittore Soranzo; einer der Galeerenbefehlshaber war Coriolano Cippico von Trau, welcher diesen Seekrieg beschrieben. Diese vereinigte Flotte richtete ihren ersten Angriff auf den stark befestigten, reich bevölkerten, einzigen Hafen der unwirthbaren pamphylischen Küste, auf Satalia oder Atalia, schon von Alters her unter diesem Nahmen berühmt. Vittore Soranzo, mit zehn Galeeren voraus, brach durch Kanonenschüsse die Kette, welche den Hafen sperrte, und plünderte den mit Gewürzen aller Art reich versehenen Markt. Die Festung war mit doppelten Gräben umgeben. Der erste Wall wurde erstürmt, die Sprengung des zweyten durch Minen versucht; die Besatzung vertheidigte sich tapfer, den Stürmenden sank der Muth und sie hielten eine Zeit lang ein; da rief ihnen von den Mauern eine weibliche Stimme zu, es war die einer Slavonierinn, welche Jahre lang in türkischer Sclaverey, ehe sie derselben sich entledigte, noch einmahl den Christen, ihren Landsleuten, Muth einflößen wollte. Nachdem sie dieses gethan, stürzte sie sich von den Mauern herunter, an deren Fuße sie den Geist aufgab [1]). Ein Seitenstück zu dem Ungarn, der von Jaicza's Thurme sich mit dem Türken herunterstürzte, um die corvin'sche Fahne aufrecht zu erhalten. Mit Sonnenuntergange zogen sich die Stürmer zurück. Da es ihnen an schwerem Geschütze fehlte, die feste Mauer zu brechen, wurde Nachts im Kriegsrathe beschlossen, den anderen Tag nach verheerten Vorstädten abzuziehen. Die reichen Baumpflanzungen wurden umgehauen, die Häuser flammten in Brand auf, die Flotte kehrte nach Rhodos zurück, und streifte von da aus im Archipel und an der jonischen Küste [2]).

Im folgenden Jahre kehrte Mocenigo an die karamanische Küste 1473
zurück, um Kasimbeg, den Fürsten von Karaman, in der Belagerung Selefke's (des alten Seleucia) zu unterstützen. Er landete am Hafen Aghaliman, von den Venetianern Sanct Theodoros genannt, vormahls einem der berühmtesten Schlupfwinkel der cilicischen Seeräuber [3]). Vittore Soranzo verfügte sich als Abgesandter von Mocenigo zu Kasimbeg Karaman, um sich über den Plan gemeinschaftlicher Unternehmung zu verständigen. Karaman belagerte nebst Selefke noch die beyden, westlich in kleiner Entfernung an der Küste gelegenen Schlösser, Sighin und Kurko [4]); jenes von Mustafa, einem untreuen Karamanen, befehligt, ergab sich ungeachtet seiner Lage auf einem stei-

[1]) Cippico p. 21. [2]) Derselbe p. 29. [3]) Derselbe p. 38. [4]) Derselbe S. 39 und Josaphat Barbaro 21.

len Berge, und Mocenigo lieferte es sogleich an Jusuf, einen Befehlshaber Karamans, aus [1]). Von hier schiffte die Flotte nach dem zwanzig Miglien davon entlegenen Kurko, welches, von zwey Seiten vom Meere bespült, von der Landseite mit tiefem Graben und doppeltem Walle fest verwahrt ist. Gegen Mittag, nicht mehr als dreyhundert Schritte vom Lande, decken Ruinen alter Gebäude das alte Eiland Arsinoe, welches Cippico Eleusia nennt [2]). Das Schloß von Kurko vertheidigte der Janitscharenhauptmann Ismail, ein slavonischer Renegate, der sich nach einigem Widerstande ergab, deßgleichen that der Grieche Esibei, welcher mit zweyhundert Mann sich im Felsenschlosse von Selefke leicht hätte länger halten können [3]). Kasimbeg bezeigte seine Dankbarkeit für die Eroberung der drey Küstenschlösser dem venetianischen Generalcapitän durch das Geschenk eines schönen Pferdes und eines zahmen Leoparden [4]), und die Flotte, neun und neunzig Segel stark [5]), segelte nach der Bai von Megri (dem alten Telmissos), wo der servische Renegate Carego nach einem Gefechte das Schloß übergab [6]). Die Stadt wurde geplündert und verbrannt, die Gärten mit Feuer und Schwert verwüstet [7]); die Beute wurde wie gewöhnlich vertheilt, den Stradioten für jeden eingebrachten Gefangenen drey Ducaten bezahlt, hierauf dieselben dem Meistbiethenden verkauft, so daß der Menschenhandel mit Sclaven damahls von den Venetianern nicht weniger eifrig betrieben ward, als von den Türken [8]). Mocenigo berührte mit der Flotte noch die an der lycischen Küste gelegenen Städte von Phiskus und Mira, und wandte sich nach erhaltener Nachricht von Usunhasans Niederlage nach Cypern [9]). Usunhasan hatte sogleich nach verlorener Schlacht die Gesandten der Republik, des Papstes und des Königs von Neapel, die an seinem Hofe weilten, beurlaubt, und sie mit dringendem Ersuchen um neue Unterstützung fürs nächste Jahr zurückgesendet.

Um den Krieg in Karaman zu beendigen, und die Festungen, welche noch in den Händen der Karamanen waren, zu erobern, nahte Kedük Ahmed-Pascha unter dem Oberbefehle Sultan Mustafa's, des Statthalters von Karaman. Die vorzüglichsten Plätze, welche noch für Pir Ahmed und Kasimbeg aushielten, waren nebst dem für den letzten von den Venetianern zurück eroberten Sighin, Kurko und Selefke, die Festungen Ermenak, Minan und Deweli Karahißar. Pir Ahmed hatte sich auf den Höhen von Jellidepe, d. i. auf dem windigen Hügel, bey Larenda gelagert, wo Ahmed-Pascha von ihm freundliche Zusammenkunft begehrte. Karaman traute dem Worte des Osmanen, der ihn fangen oder tödten wollte, wie Cäsarn Arioviſt [10]),

[1]) Isofo Capitano del Caramano. Cippico 41. [2]) Cippico p. 42 und Beaufort 199. [3]) Beaufort p. 45. [4]) Cippico 46. [5]) Barbaro p. 23. [6]) Cippico p. 48. [7]) Derselbe p. 50. [8]) Dasselbe hat schon Daru nach Cippico bemerkt. Hist. de Venise II. 464. Cippico p. 12. [9]) Cippico. [10]) Cäsar I. I. 46. Seadeddin, Idris, Sfolakfade erzählen die Schändlichkeit Ahmed-Pascha's ganz offenherzig.

und entrann nur mit Mühe den ihn überfallenden Rennern Ahmed-Pascha's. Dieser bemächtigte sich mittelst eines Handstreichs des festen Platzes Ermenak, in dessen Nähe die berühmte corycische Saffrangrotte noch einen europäischen Reisenden als Wiederauffinder und Beschreiber erwartet [1]), und belagerte dann das Schloß Minan, wohin Pir Ahmed seinen Harem, seine Schätze, und, wie es scheint, sich selbst geflüchtet hatte. Auf steilem Felsen gelegen, trotzte es dem Belagerer vorzüglich durch die Schwierigkeit, das Geschütz auf die Felsen zu bringen, von welchen allein es möglich war, das Schloß zu beschießen. Die Kanonen wurden aufgezogen auf die Batterien, und Jusuf der Befehlshaber, ergab sich endlich nach tapferer Vertheidigung. Pir Ahmed, der sich entweder selbst im Schlosse befand, oder eben zur selben Zeit herbeykam, mochte den Verlust seines Haremes, seiner Schätze, seiner letzten festen Halt, nicht überleben; er stürzte sich von den Zinnen der Mauern, welche ihn nicht mehr schützen konnten, in den Abgrund [2]). Von Minan wandte sich Ahmed-Pascha nach dem wieder verlorenen Selefke, wo er abermahls den Schleichweg der Verrätherey der Heeresstraße offenen Kampfes vorzog, und dießmahl mit besserem Erfolge, als bey der Zusammenkunft mit Pir Ahmed. Die von ihm bestochenen Feuerwerker der Festung legten die Lunten statt an die Kanonen des Walls ans Pulvermagazin, das aufflog, und einen Mauerbruch öffnete, durch welchen die Osmanen mitten in der Verwirrung des Schreckens erobernd einstürmten; hundert und achtzig Karamanen, die, keine Verräther, das Schloß hatten vertheidigen wollen, wurden dem Schwerte geopfert [3]). Die Belagerung des Schlosses von Deweli Karahißar wollte Prinz Mustafa, der Statthalter von Karaman, selbst übernehmen, doch als er sich schwach und krank fühlte, übertrug er dieselbe einem seiner wackersten Hauptleute, Kodschibeg. Er forderte den Befehlshaber der Festung, Atmadschabeg, auf; aber dieser erklärte, dieselbe Niemand anderem als dem Prinzen Statthalter übergeben zu wollen. So krank und schwach sich auch Sultan Mustafa fühlte, eilte er doch herbey, und Atmadschabeg, seinem gegebenen Worte getreu, öffnete die Thore von Deweli Karahißar. Sultan Mustafa aber zu schwach, die eroberte Stadt selbst in Besitz zu nehmen, berief dazu den Ahmed Kedük-Pascha, und eilte nach Konia zurück. Auf dem Wege ereilte ihn der Tod zu Bosbasardschik, in der Nähe von Nikde, und sein natürlicher Tod diente, wie oben erzählt worden, zum Vorwande des gewaltsamen Todes Mahmud-Pascha's. Die Stelle des Großwesirs wurde dem Vollender des Krieges in Karaman, dem Beglerbeg Kedük Ahmed-Pascha, die

[1]) Nach der Angabe des Dschihannuma S. 611. Siehe Jahrb. der Lit. XIV B. S. 56. [2]) Seadedd. bey Brat. II. p. 286. Ssolaksade Bl. 60 sehr umständlich. bey Aali XXVII. Begebenheit ganz kurz. [3]) Seadedd. bey Brat. II. p. 288. irrig nur 80, Ssolaksade Bl. 60.

durch den Tod Sultan Mustafa's erledigte Statthalterschaft von Karaman seinem Bruder Dschem, dem bisherigen Statthalter von Kastemuni, verliehen [1]).

Dschem, ein hoffnungsvoller Prinz von sechzehn Jahren, vereinigte mit hoher geistiger Bildung auch alle Vorzüge körperlicher Gewandtheit, wodurch er sich die Zuneigung eines so rüstigen Menschenschlages, als die Karamanen, zu versichern wußte. Schon als Knabe von zehn Jahren war er zum Statthalter von Kastemuni ernannt worden, hatte in dieser dichterreichen Stadt seine Anlagen zur Dichtkunst ausgebildet, für seinen Vater ein persisches romantisches Gedicht [2]) übersetzt, und selbst Ghaselen gedichtet [3]). Mit diesen Übungen der Dichtkunst, welchen er in Kastemuni oblag, verband er zu Karaman die gymnastischen Übungen, und besonders die der Ringerkunst, durch welche diese Landschaft schon zu den Zeiten der seldschukischen Sultane ausgezeichnet war. Das Gewicht der noch vom Sultan Alaeddin dem Großen, der selbst ein berühmter Ringer war, zu Konia und Larenda aufbewahrten Ringerkeulen vermehrte er um einige Pfunde mit Ringen und Bändern, und schwang dieselben als der Pehliwan, d. i. der Kampfheld, seiner Zeit [4]). Unter eines solchen Prinzen Statthalterschaft trug das eroberte Karaman ruhig die Fesseln des Eroberers.

[1]) Seadeddin und Ssolakfade. [2]) Chorschid u Dschemschid, d. i. die Sonne und Dschemschid. [3]) Der Diwan Dschem's auf der königl. Bibliothek zu Berlin unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 129. [4]) Ssolakfade Bl. 57. Aali und auch der Redner von Brusa in den Biographien der daselbst begrabenen Prinzen.

Sechzehntes Buch.

Erbauung von Sabacz. Streifzüge in Innerösterreich. Skutari's erste Belagerung. Moldauischer Feldzug. Eroberung von Kaffa und Asow, Kili und Akkerman. Moldauischer Feldzug; Zerstörung der drey hölzernen Schlösser an der Donau; Raubzüge in Innerösterreich. Ausbesserung der Mauern Constantinopels. Fruchtlose Belagerung von Lepanto und Croja. Die Türken am Isonzo. Unterhandlungen mit Venedig und Neapel. Zweyte Belagerung Skutari's und Übergabe durch den venetianischen Frieden.

Während die osmanischen Heere an der äußersten östlichen und südlichen Gränze des Reiches, in Armenien und Karaman, Schlachten schlugen und Festungen eroberten, führten sie an der äußersten westlichen und nördlichen Gränze, an der ungarischen und kroatischen, Festungsbau und länderverheerende Streifzüge mit günstigem Glücke und reicher Beute aus. Im Jahre vierzehnhundert ein und siebzig theilte sich 1471
das Heer Rumili's, gegen vierzigtausend Mann stark, in zwey Massen, deren eine von zwanzigtausend Mann, mit allem Zubehöre des Festungsbaues versehen, sich in möglichster Stille gegen die Save wendete, um Syrmien durch den Bau einer neuen Festung, nähmlich der von Sabacz, im Zaume zu halten; die andere Hälfte des Heeres von Rumili, beyläufig fünfzehntausend Renner, von Ishak, dem bosnischen Beglerbeg, angeführt, brach aus Bosnien durch Kroatien nach Krain ein. Mathias, tief in die böhmischen und pohlischen Händel verwickelt, sandte dennoch den Metropoliten von Colocza, Gabriel, und den erfahrenen Kriegsmann, Joannes Unger, ab, um Steuern auszuschreiben, Truppen auszuheben, und, vom Palatinus gehörig unterstützt, den Bau der neuen Festung zu verhindern; aber noch vor ihrer Ankunft war der Graben ausgeheft, und die Mauer über die Erde erhoht. Die Türken warfen einen Wall auf, um hinter demselben, ungestört von ungarischen Geschossen, die Mauern zu vollenden, und die Ungarn mußten sich darauf beschränken, einige Arbeiter zu

tödten, und ihrerseits der neuen Festung gegenüber auf der syrmischen Seite ein Schloß aufzuführen [1]).

Noch weniger war Kaiser Friedrich im Stande, den verheerenden Strom der Renner in seinen Ländern, in Kroatien, Krain, Kärnthen und Steyermark abzuwehren. Mit den Siebziger-Jahren des fünfzehnten Jahrhundertes begannen die Türkeneinfälle in Krain, Kärnthen und Steyermark, und wurden die ersten zehn Jahre hindurch regelmäßig jedes Jahr, und hernach in Zwischenräumen von einigen Jahren bis in die Hälfte des 16. Jahrhundertes erneuert. Ein achtzigjähriger Pascha [2]) hatte das Ende seines Lebens durch einen Einfall in Krain zu heiligen gelobt, und erfüllte dieses Gelübde in dem letzten der Sechziger-, oder im ersten der Siebziger-Jahre. Zwey Haufen zogen auf Laibach und auf Rudolphswerth oder Neustadtl, der dritte, bey dem der Pascha selbst, blieb bey Weinrid an
1470 der Kulpa stehen. Sie verheerten alles bis auf Igg und Höflein. In fünf Tagen sammelten sich zwar zwanzigtausend Mann Landwehr, aber als sie auf das Bartholomäusfeld kamen, waren die Renner und Brenner schon mit achttausend Gefangenen über die Kulpa gezogen. Mehrere Ortschaften gingen in Brand auf [3]). Das folgende
1471 Jahr verheerten fünfzehntausend Renner Isbak-Pascha's Kroatien mit Feuer und Schwert, und schleppten sammt dem Vieh zwanzigtausend Menschen wie Heerden in die Sclaverey fort [4]). Nachdem sie dieselben in die Schlösser und Städte ihres Landes vertheilt, kehrte die verwüstende Heeresfluth, zehntausend Mann stark, zurück, brach in Krain ein, verbrannte Igg und das Kloster Sittich [5]). Im folgen-
1472 den Jahre lagerten sich die türkischen Renner abermahls vor Laibach; noch zeigt man an zwey Orten [6]) die Gruben (Jama), in denen sie gelagert waren; durch das Feuer der Stadt geschreckt, zogen sie bald
1473 wieder von selbiger ab. Weit denkwürdiger war der dritte Einfall in Krain, welcher zugleich der erste in Kärnthen, dessen Geschichte Joannes Turs, Caplan zu Straßberg, ein lebender Augenzeuge, umständlich beschrieben [7]). Durch die Grafen von Crupa (welche in beständigem Zwiste mit dem Grafen von Frangipan) eingeladen, drangen fünfzehntausend Renner durch Kroatien in Krain ein, und erschienen am Pfingstmontage bey Sonnenuntergange vor Laibach, das, nur durch den Rauch aufflammender Dörfer aufgelärmt, zur gehörigen Zeit die Thore schloß. Von hier theilten sie sich in zwey Haufen, deren einer westlich nach Kärnthen und von da nach Cilli, der andere östlich ge-

[1]) Bonfinius Dec. IV. L. II. 562 und Pray Annales IV. p. 72 bey Katona Tom. VIII. ord. XV. p. 535—538. [2]) Valvasor IV. [3]) Valvasor IV. S. 396; er setzt diesen Einfall ins Jahr 1469, nach anderen hatte derselbe wahrscheinlicher erst im folgenden Jahre Statt. [4]) Dlugoß bey Katona XV. p. 537. [5]) Chronicon Cilleiense in Jul. Caes. annal. styr. III. 154. Katona XV. p. 538, und Valvasor IV. p. 373. [6]) Valvasor. [7]) Bey Megiser umständlich und im Auszuge bey Valvasor IV. 373.

gen Slavonien und Ungarn zog [1]); durch den engen Paß, Caulu genannt, betraten die Türken zum ersten Mahle den kärnthnerischen Boden, und erschienen am fünf und zwanzigsten September zu St. Görgen, neuntausend Fußgänger und achtzehntausend Reiter. In der Nacht theilten sie sich in drey Haufen, deren erster gegen Purck zu Bleyburg und Völkermarkt sich an der Drau lagerte, deren zweyter, bey Möchlingen aufgestellt, die Renner und Brenner [2]) bis nach Lavamünd und Völkermarkt an die Drau sandte, deren dritter, sechstausend Mann stark, über die Drau setzte, bis nach Lengdorf und Polzenstetten vordrang, und dann alles mit Feuer und Schwert verheerte, über Sanct Veit, Mühlstadt, Glaneck, Felseneck nach dem Werthsee, und von da zurück nach Klagenfurt [3]). Ein Paar hundert Reiter, welche aus der Stadt ausfielen, und den Abziehenden einen Theil der mitgeschleppten zweytausend Gefangenen [4]) abzujagen hofften, unter denen der Herr von Gera und Leonard Rauber [5]), kehrten mit dem Verluste von achtzig Köpfen zurück. Am Tage St. Michaels übernachteten die Räuber beym Pfarrhofe von Gutenstein; zu St. Wolfgang hatte ein Scharmützel des Schulthauziger Schultheißen Statt, und acht Tage hernach verließen sie Kärnthen, und hielten ihr erstes steyermärkisches Nachtlager zu Windischgrätz; drey Tage darnach theilten sie sich wieder in zwey Haufen, deren einer gegen Weitenstein und Gonoviz, wo sie im Pfarrhofe schwelgten, der andere mit den Gefangenen über Völlau auf Schalleck und Schönstein zog; am Sonnabende dauerte der Zug von achttausend Gefangenen acht Stunden, von acht Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags [6]). Der andere Theil der Renner, welcher östlich nach Slavonien gezogen war, verheerte dasselbe im August, und am ersten November drangen die Renner verwüstend bis an die Thore von Görz vor [7]). Das folgende Jahr athmete Krain, Kärnthen und Steyermark freyer, der türkischen Räuber ledig. Dieselben hatten sich im Winter gegen Ungarn gewendet, am Tage der heiligen Dorothea Waradin, die Grabstätte des heiligen Ladislaus, niedergebrannt, die Einwohner niedergemetzelt, Greise und Kinder geköpft, Mädchen und Knaben geraubt [8]). Vali Oghli Mallovich, der Beg von Semendra, der diesen Raubzug befehligte, lieferte viele Säcke von Köpfen, Ohren und Nasen nach Constantinopel.

25. Sept. 1473

29. Sept. 1473

5. Oct. 1473

8. Oct. 1473

9. Oct. 1473

1. Nov. 1473

6. Febr. 1474

[1]) Dlugoß bey Katona XV. p. 538. [2]) Der Caplan nennt sie Sackleute oder Sackmanen, sey es, weil sie alles in Sack steckten, oder daß dieß nur eine Verstümmelung von Seybau, oder das italienische Saccheimani von saccheggiare. [3]) Der Caplan Turk, bey Megiser S. 11 f. und Valvas. IV. [4]) Valvasor's Kritik hat schon die 20,000 Megiser's auf das Zehntel reducirt, da die landschaftlichen Register nur 2,000 ausmessen. [5]) Valvasor V. S. 571. [6]) Megiser und Valvasor nach dem Caplan von Strasberg: Julius Cäsar hat die 8000 in 30,000 multiplicirt, wie Megiser die 2,000 in 20,000. [7]) Dlugoß bey Katona XV. p. 537. [8]) Timon apud Katona XV. p. 725—727.

Tapferer Widerstand, den die osmanischen Raubheere in Kroatien, Krain, Kärnthen, Steyermark, Slavonien und Ungarn nicht gefunden hatten, ward denselben in Albanien vor Skutari's Mauern, vor welchen Suleiman-Pascha, der Statthalter Rumili's, in den er-
1474 sten Tagen des May des tausend vierhundert vier und siebzigsten Jahres erschien. Von zwey Stückbetten aus wurden die Mauern in wenig Tagen zerbrochen, und Anton Loredano zur Übergabe aufgefordert. Er antwortete auf eine seines Nahmens und des von der Republik in ihn gesetzten Vertrauens würdige Weise. Der Sturm wurde beschlossen. Trotz der tapferen Gegenwehr der Belagerten drangen die Stürmenden von zwey Seiten durch den Mauerbruch ein; acht Stunden lang währte der Sturm, endlich zogen sich die Belagerer zurück, nachdem sie siebentausend Todte auf den Wällen und in den Gräben zurückgelassen. Die Bewohner der Stadt murrten über Mangel an Lebensmitteln, und fingen an, von Übergabe zu sprechen, da versammelte Loredano die unzufriedene Menge, schilderte ihnen mit den lebhaftesten Farben das Elend türkischer Sclaverey, versprach ihnen nächstens Entsatz, und endete, indem er sich die Brust entblößte, mit den Worten: „Die Hungrigen mögen meine Brust zerfleischen, und sich „von meinem Fleische nähren!“ Die Rede wirkte wunderbar, alles rief: Venedig soll leben! eher sterben als sich ergeben! Die Türken standen noch bis Hälfte August's vor Skutari, ohne Erneuerung des Sturmes zu wagen, und hoben endlich die Belagerung, nachdem Gritti die türkische Flotte ander Boleana geschlagen, auf [1]). Fünfzehntausend Renner, die sich vor Skutari gesammelt hatten, brachen unter Michaloghli, ihrem erblichen Anführer, gegen Dalmatien und Krain auf, und führten um ein Drittheil mehr, als ihre Anzahl stark war, nähmlich zwanzigtausend Gefangene mit sich [2]). Weil bey der Vertheidigung Skutari's zwey Ragusaner als Officiere sich durch tapfere Gegenwehr auszeichneten, ward ihre Vaterstadt mit einem Tribute von zehntausend Ducaten belegt, statt des von achttausend, auf welchen der gewöhnliche von fünftausend vor drey Jahren erhöht worden war [3]).

Von Skutari rief der Befehl des Sultans den Beglerbeg von
1475 Rumili, Chadim Suleiman-Pascha, d. i. Suleiman-Pascha den Verschnittenen [4]), zu einem Feldzuge in die Moldau ab. Peter Aaron, der Fürst derselben, war zwar schon vor achtzehn Jahren dem Sultan mit freywilligem Tribute entgegengekommen, aber sein Nachfolger Stephan hatte denselben unterlassen, oder, wie der alte Neschri will, sich geweigert, denselben persönlich an die Pforte des Sultans abzu-

[1]) Laugier Hist. de Venise VII. L. XXVII. p. 282—285 und Barleti dell' Assedio di Scutari, libro primo. Seadeddin. [2]) Bonfinius Dec. VI. L. V. p. 602 erzählt diesen Einfall unmittelbar vor dem Marbeg's (Omarbegs) am Isonzo im J. 1477, und Katona hat denselben irrig ins Jahr 1478 versetzt, indem er die erste Belagerung Skutari's 1474 mit der zweyten 1478 vermengt. [3]) Engel's Geschichte von Ragusa S. 185 und 186. [4]) Ssolakfade, Seadeddin, Neschri, Idris, Aali. Cippico LXXI.

führen [1]). Chadim Suleiman zog zu Ende des Jahres trotz des strengen Winters und des Mangels an nöthiger Zufuhr mit mehr als hundert tausend Mann heran [2]). Stephan lockte ihn durch die dichten Wälder, welche die Türken Agadsch denisi [3]), d. i. das Waldmeer, nennen, bis zum See Rakoviz in die Nähe des Flusses Berlad, wo er alle seine Macht zusammengezogen hatte. Diese bestand aus vierzigtausend Moldauern, meistens bewaffneten Bauern, fünftausend ungarischen Soldaten, meistens Szeklern, und aus zweytausend Mann pohlischen Fußvolks. Am siebzehnten Jänner wurde die denkwürdige Schlacht geliefert. Schon wurde das Vordertreffen, in welchem die Szekler fochten, von den Türken gebrochen, als Stephan dadurch, daß er sich selbst in die feindlichen Reihen stürzte, die Schlacht glücklich wieder herstellte und gewann. Nur wenige Türken entkamen durch die Flucht, die meisten fanden den Tod auf dem Schlachtfelde, oder in den Fluthen der Donau; ihre ausgehungerten Pferde vermochten sie weder in der Schlacht, noch auf der Flucht zu tragen. Um dieselben sammt den Reitern auszuhungern, hatte Stephan die Gegend der Walachey, wodurch der Zug des Heeres ging, durch Feuer in eine Wüste verwandelt; die Leichname des Schlachtfeldes wurden verbrannt, die Gefangenen meistens gespießt, aus den Gebeinen Siegeshügel errichtet [4]); aber der Verlust der Sieger war fast nicht minder bedeutend, als der von Seite der Besiegten. Drey Hügel, auf denen Kreuze errichtet wurden, bezeichneten die Schädelstätte der erschlagenen Christen; vier Paschen waren auf dem Platze geblieben, hundert Fahnen erbeutet worden; vier türkische Anführer sammt sechs und dreyßig Fahnen sandte Stephan an Kasimir, den König von Pohlen, mit seinem Danke für die geleistete Hülfe, auch sandte er Gefangene und Fahnen an Mathias Corvinus und an Papst Sixtus IV., desselben weitere Hülfe wider die Türken anflehend. Ein Befehl erging durch das ganze Land, daß Niemand es wage, den Sieg Jemand anderem, als dem Herrn der Heerschaaren zuzuschreiben; das Dankfest dafür wurde mit viertägigen Fasten gefeyert. Die Beute war reich und glänzend; die Schlösser an der Donau, welche an die Türken abgefallen waren, kehrten unter moldauische Herrschaft zurück [5]).

17. Jän. 1475

Während des albanesischen und moldauischen Feldzuges wurde zu Constantinopel eine Flotte von dreyhundert Segeln ausgerüstet [6]). Zweifelhaft war die Bestimmung derselben, welche angeblich nach Kandia lautete. Andererseits schien Mohammed friedliche Gesinnungen zu

[1]) Melchri Bl. 232. [2]) 120.000 nach Dlugoß bey Katona XV. p. 766. [3]) Seadeddin bey Brat. II. S. 297. [4]) Dlugoß bey Katona. Sismondi XI. 32 setzt irrig nach venetian. Geschichtschr. diese Schlacht Ein Jahr zu früh an, nähmlich ins Jahr 1474. [5]) Dlugoß bey Katona XV. p. 768, und Engel's Geschichte der Moldau S. 182. [6]) Seadeddin sagt: 300 theils Galeeren (Kadrigha), theils Pferdschiffe (At gemisi), theils große Transportschiffe (Mauna), und kleine (Kuke). Bey Brat. ist diese Stelle, so wie mehrere andere, ausgelassen.

Dec. 1474 hegen. Zu Ende des Jahres erschien zu Venedig ein türkischer Unterhändler mit einem Schreiben einer Sultaninn (vermuthlich einer gebornen Venetianerinn), welche die Republik einlud, Gesandte zur Schließung des Friedens nach Constantinopel zu senden. Drey Tage lang berathschlagte der Senat, endlich ward Hieronymus Zorzi nach Corfu gesendet, um dort des Sultans freyes Geleite zu erwarten. Im Frühlinge des folgenden Jahres ging er mit demselben versehen nach Constantinopel. Es wurde ihm bedeutet, Venedig könne den Frieden nicht erhalten, wenn es nicht alle in Albanien genommenen Plätze zurückgebe, nahmentlich Croja, und die der kaiserlichen Mauth schuldigen einmahlhundert fünfzigtausend Ducaten zahle. Der Bothschafter entschuldigte sich, daß dieses über die Gränzen seiner Vollmacht. Da ward ihm die Flotte von dreyhundert Segeln in voller Rüstung gezeigt, und weiters bedeutet, der Sultan wolle, ohne sich jedoch hierzu schriftlich zu verbinden, diesen Feldzug hindurch die Waffen wider Venedig ruhen lassen, wenn die Republik ihrerseits keine Feindseligkeiten beginne. Hiermit war Zorzi entlassen [1]), und der Großwesir zum Auslaufen der Flotte befehligt, nicht wider Venedig, sondern wider Genua, dasselbe aus seinen festen Schlössern an dem mäotischen See und in der Krim zu vertreiben. Kaffa war die Niederlage des genuesischen Handels im Pontos. Die persische Seide und Baumwolle, die indischen Specereyen nahmen ihren Zug über Astrachan nach Kaffa, und die genuesischen Consuln hatten große Privilegien vom Chan der Krim erwirkt [2]). Solche Niederlage des Handels sich anzueignen, gab Mohammed den verrätherischen Anschlägen des Genuesers Squerciafico, der ihm die Thore Kaffa's zu öffnen versprach, willig Gehör [3]). Der Großwesir Ahmed Kedük-Pascha erhielt den Oberbefehl der Flotte und der vierzigtausend Mann Truppen, die sie trug; unmittelbar ehe er auslief, wurde er in der Audienz vom Sultan mit Ehrenkleid und

28. März 1475

1. Jun. 1475 goldgeschirrtem Pferde beschenkt [4]). Am ersten Junius ankerte er vor den Mauern der Stadt, und führte das Geschütz wider dieselben auf. Nur drey Tage lang widerstand die Stadt, am vierten ergab sie sich

4. Jun. der Gnade des Eroberers, die sich auch hier wie gewöhnlich bewährte. Vierzigtausend Einwohner wurden als Anpflanzer Constantinopels, fünfzehnhundert edle genuesische Jünglinge als Recruten der Janitscharen abgeführt. Acht Tage nach der Einnahme gab Ahmed ein großes Gastmahl den vornehmsten Armeniern, die ihm die Stadt verrathen; beym Abschiede entließ er sie einen nach dem andern über eine enge Stiege, an deren Ausgange ihrer der Henker harrte, und ihnen die Köpfe abschlug, nur der Squerciafico's sollte erst zu Constantinopel fallen [5]). Die Beute war unermeßlich, besonders in Seidenwaaren.

[1]) Laugier Hist. de Venise VII. p. 290. [2]) S. Sismondi IX. p. 38. [3]) Histoire de la Tauride in der nouvelle Russie I. p. 220. [4]) Seadeddin. [5]) Histoire de la Tauride a. a. O. und Giustiniani annali di Genova, und aus denselben in der neuesten Reise durch Taurien im J. 1820 von Murawiew-Apostol. S. 191.

Die Schreckensbothschaft des Falles Kaffa's für den Herrn der Krim wurde durch das Siegesschreiben gesteigert, womit der Eroberer dem Ahmedchan seinen Triumph über die Genueser meldete [1]). Nach Kaffa's Falle ergaben sich Tana, d. i. Asow, und andere Schlösser ohne Widerstand. Ein Siegesschreiben [2]) verkündete dem Ahmed-Chan, welcher damahls wider seine eilf Brüder, Nebenbuhler des Thrones, denselben augenblicklich behauptete, die Ausrottung der Ungläubigen auf Kaffa, und war sogleich bestätigt durch die Ankunft des siegreichen Heeres vor Menkub, welches, zum Widerstande bereit, durch List überrumpelt ward [3]). Menkub gehörte damahls wie Tana den Genuesern, bey welchen der von seinem Bruder Ahmed-Girai vertriebene Mengli-Girai Zuflucht gefunden hatte. Die Schätze Menkubs vermehrten die des Sultans, und seine Bewohner bevölkerten die Residenz [4]). Hiermit hatte die osmanische Macht festen Fuß gesetzt auf Taurien. Da dieselbe von nun an drey Jahrhunderte währte, binnen denen mit der osmanischen Geschichte die der so genannten Tatarchane, als Schutzgenossen und Vasallen des Reiches, innig verflochten ist, so sind ein Paar Worte über den Ursprung der Dynastie der Girai in der Krim hier um so zweckmäßiger, je weniger das Dunkel derselben von europäischen Geschichtschreibern aus morgenländischen Quellen bisher aufgehellt worden ist [5]).

Tokatmisch, oder richtiger Tochtemisch, ein Abkömmling Tuschi's, des Sohnes Dschengis-Chan's, war von Timur wider Uruf-Chan, den rechtmäßigen Thronfolger in Kiptschak, d. i. über die Steppen zwischen dem kaspischen und pontischen Meere, als Herrscher eingesetzt [6]) und dreymahl bekriegt worden, wie oben in der Übersicht von Timur's Eroberungszügen Erwähnung geschehen. Tokatmitsch fiel zuletzt in der Schlacht wider Idekn oder Edeku, den Usbegen, einen seiner Heer- 1395
führer, welcher, vor sieben Jahren zu Timur entflohen, denselben zum ersten Kriege wider Kiptschak aufgeregt hatte. Nachdem Idekn sechzehn Jahre lang in Kiptschak mit unumschränkter Macht gewaltet und geschaltet, erschienen zwey Söhne Tokatmischchans, Kadirberdi 1411
und Dschelalberdichan, wovon jener der große, dieser der kleine Mohammed hieß. Sie schlugen sich mit dem Räuber des väterlichen Erbes um dasselbe. Dschelalberdi, der kleine Mohammed, blieb von einem Pfeile getroffen in der Schlacht. Kadirberdi, der große Mohammed, besiegte den Idekn, der sich verwundet in die Fluthen des Seihun stürzte, und darin unterfank. Der kleine Mohammed ist der Stamm-

[1]) In Feridun's Sammlung von Staatsschreiben Nr. 231 ohne Datum und Antwort. [2]) Feridun's Sammlung von Staatsschreiben. [3]) Neschri Bl. 232. Seadeddin bey Brat. II. S. 295. Scolakfade Bl. 61. Idris Bl. 158. Aali XXVIII. Erzählung, Rauzatul-ebrar Bl. 208. Hesarfenn Bl. 94. Riswanfade's Geschichte Bl. 101, und Hadschi Chalfa's chronol. Taf. im J. 881 (1474). [4]) Seadeddin bey Brat. II. 297. [5]) Histoire du Royaume de la Chersonèse taurique. Petersbourg 1824. lib. XVI. [6]) Histoire de Timurbec par Petis de la Croix L. II. ch. 20. p. 277.

vater der Chane der Krim [1]), und von Ideku stammen die Herrscher der Noghai ab. Der kleine Mohammed konnte sich selbst nach Ideku's Tode auf dem Herrscherstuhle nicht behaupten. Erst verdrängte ihn von diesem Mahmud, ein Abkömmling Dschengis-Chans, und diesen der Usbege Ebulchair, welcher sich erst die Gemahlinn Mahmud's, des Dschengisiden, und dann die Gemahlinn des Prinzen Abdullah, die Tochter Ulubeg's, des Enkels Timur's, als Frau beylegte; auf diese Art durch die Weiber den Häusern der beyden größten Eroberer Asiens, Dschengis-Chans und Timur's, zugleich sich verschwägernd. Seine Abkömmlinge sind die usbegischen Fürsten im Lande jenseits des Oxus. Nach langen inneren Kriegen um die Behauptung der Herrschaft von Desch Kiptschak blieb dieselbe endlich dem Sohne des kleinen Mohammed, Hadschi-Girai, der zwölf Söhne, Nebenbuhler des Thrones, hinterließ. Einige derselben herrschten zehn Monathe, andere nur einen als Chane [2]). Ahmed-Girai behielt der letzte die Oberhand; sein Bruder Mengli-Girai hatte bey den Genuesern zu Kaffa Freystätte gefunden. Diesen zu gefallen, hatte Ahmed-Girai den Statthalter des Districtes der Krim, worin Kaffa gelegen, Eminekbeg, entsetzt, und die Stelle dem Sohne seines Vorfahrs, Scheitan, verliehen. Eminek, um sich zu rächen, verband sich mit Kara Musa und Haider, und belagerte Kaffa schon sechs Wochen lang, als die osmanische Flotte vor der Stadt erschien. Mengli-Girai wurde mit den bis Constantinopel zur Hinrichtung aufgesparten Genuesern von Menkub, Tana, Kaffa abgeführt, und mit dieser Bestimmung im Schlosse des Bosporos eingekerkert. Schon waren die Köpfe der genuesischen Edlen gefallen, schon hatte Mengli-Girai das gewöhnliche Todesgebeth mit zwey Niederwerfungen verrichtet, als vom Sultan Begnadigung kam. Eminekbeg, mit dessen Hülfe er schon früher ein Paar Monathe den Fürstenstuhl behauptete, hatte im Nahmen der ganzen Krim um Mengli-Girai's Zurücksendung und Einsetzung als Fürst gebethen. Mohammed ließ dem Tatarbeg Haus und Unterhalt anweisen, belehnte ihn mittelst Fahne und Roßschweifes als Chan der Krim [3]), und sandte ihn mit einigen Truppen zur Behauptung seiner neuen unterthänigen Herrschaft heim. In demselben Jahre, wo der Tatarchan mit der Krim durch Diplom belehnt ward, wurden auch zum ersten Mahle die Imame, Prediger und andere Beamte frommer Stiftungen, welche bisher von den Verwaltern willkührlich angestellt und abgesetzt worden waren, mittelst sultanischer Diplome eingesetzt, und ihre Absetzung nur dem Befehle des Sultans anheimgestellt [4]).

Nach Kaffa's Falle und nach der Unterwerfung der Krim war das dringendste Geschäft des Eroberers, in der Moldau und in Ungarn

[1]) Dschenabi S. 129. [2]) Derselbe. [3]) Derselbe; die Histoire du Royaume de la Chersonèse taurique setzt diese Belehnung nach Peyssonnel Tom. II. p. 228 bis 231 ins Jahr 1478. [4]) Dschenabi S. 120.

die Schlappen zu rächen, welche seine Heere während des pontischen Feldzugs durch die Schlacht bey Rakoviz am Burlad, und durch den Verlust der neu erbauten Festung Sabacz erlitten hatten. Von den türkischen Schiffen, welche fünfzehnhundert edle genuesische Jünglinge von Kaffa nach Constantinopel führten [1]), um dort als Moslimen beschnitten, als Janitscharen einrollirt zu werden, war eines, mit hundert fünfzig solchen Candidaten des Islams und der Janitscharenhaube bemannt, von denselben durch geschickte Meuterey in den Hafen von Kilia getrieben, und dort aufgenommen worden [2]). Diesen neuen Zuwachs moldauischer Schuld strafte sogleich nach Kaffa's Falle eine Truppe des erobernden Heeres, indem es von da aus nach Bessarabien einbrach, und Akkerman oder Bielgorod in Besitz nahm, welches seinen Nahmen, der in beyden Sprachen das weiße Schloß heißt, von der Colonie der Tataren vom weißen Berge (Aktaw) herleitet, welche zu Timur's Zeit sich in Bessarabien, zu Babatagh, und selbst in der Gegend von Adrianopel angesiedelt hatten [3]). Stephan, der Fürst der Moldau, und Kasimir, der König von Pohlen, suchten das wider ihre Gränzen heranziehende Ungewitter durch Gesandtschaften abzuwenden. Jener entschuldigte sich damit, daß ihn der Einfall räuberischer Horden im verflossenen Jahre dieselben zu züchtigen gezwungen; dieser bath, daß Pohlens Vasall, der Fürst der Moldau, nicht mit Krieg überzogen, sondern die Genugthuung dem Austrage einer Zusammentretung türkischer und pohlischer Commissäre überlassen werden möge. Mohammed behandelte die Moldauer mit Verachtung, indem er ihnen die Pferde nahm, und sie zu Fuß nach Hause schickte [4]), und die Pohlen fast ein Jahr lang aufhielt, bis er selbst gegen die Moldau zu marschiren gerüstet war [5]).

Im Frühlinge war das Heer bey Adrianopel versammelt, ein 1476
neuer pohlischer Gesandter, Wurocimovicki, traf dasselbe schon in vollem Marsche bey Warna [6]). Der Sultan setzte als letzte Bedingung des Friedens die Entrichtung des Tributs, die Auslieferung der Gefangenen, die Übergabe Kilia's. Da Stephan diese Bedingungen wiederhohlt ausschlug, führte Mohammed sein Heer über fünf Brücken in die Moldau; im weißen Thale, welches die Moldauer Rosboeni [7]), die Türken wegen der dichten Wälder Agadsch denisi, d. i. das Baummeer, nennen, wurde am sechs und zwanzigsten Julius große Schlacht 26. Jul.
geliefert [8]). Die Janitscharen, gewohnt auf offene Batterien mit dem 1476

[1]) Ubertus Folieta L. XI. p. 627 und 628. Bizarro Gen. Hist. L. XIV. p. 327. Agostino Giustiniani Annali di Genova L. V. p. 226. Turco-Graeciae Hist. Polit. L. I. p. 25. Sismondi X. 42. [2]) Geschichte der Ukraine. XLVIII. Theil der Weltgeschichte S. 39 und Engel's Geschichte der Walachey S. 180, und der Moldau S. 141. Hist. de la nouvelle Russie I. p. 220, wo aber die 150 Jünglinge in 500 vermehrt erscheinen. [3]) Dschenabi S. 118. [4]) Engel's Geschichte der Moldau S. 140. [5]) Dieselbe S. 141 nach Dlugoß und Kramer. [6]) Dlugoß bey Katona XVI. p. 2. [7]) Engel's Geschichte der Moldau S. 142. [8]) Engel's ung. Gesch. III. S. 348.

Säbel einzustürmen, wurden durch das überall aus dem Walde hervorbrechende Feuer entmuthiget, und warfen sich zur Erde nieder, trotz der Aufmunterungen ihres Generals, des Segbanbaschi Mohammedaga aus Trapezunt [1]). Da sagte Mohammed zu diesem: „Wie „leicht sind diese Bursche gefallen! heißt dieß sich mit Tapferkeit um„gürten?“ Sprach's, nahm den Schild in die Hand, und spornte das Pferd in den Wald hinein. Solches Beyspiel erweckte den erstorbenen Muth der am Boden Liegenden. Sie erhoben sich und drangen in den Wald ein. Von Sonnenaufgang bis Nachmittag dauerte darin die Schlacht [2]). Stephan, vom Pferde gestürzt, rettete mit Mühe das Leben [3]). Von den Schädeln der Erschlagenen wurden Pyramiden errichtet; die Beute wurde getheilt und den Walachen, welche als Mohammeds steuerpflichtige Vasallen unter seinen Fahnen gefochten, wurden die zahlreichen Schweinheerden überlassen [4]), das Land mit Feuer und Schwert verwüstet, die Festungen Chotin und Suczawa berennt, aber nicht erobert [5]).

Während Mohammed die Moldau verheerend durchzog, streiften die Brüder Alibeg und Iskender Michaloghli an der Donau in Ungarn. Sie fanden Kämpen ihres Gleichen in den Brüdern Peter und Franz Docy. Zu Bozazis, dreyßigtausend Schritte von Semendra, eben da, wo vor zwölf Jahren Michael Szilágyi der Oheim des Königs Mathias und Gregor Labathan gefangen worden waren [6]), rächten die beyden Docy an den beyden Michaloghli jenen für Mathias Corvinus so empfindlichen Verlust. Alibeg entkam mit Mühe auf der von Semendra herbeygerufenen Flotte, das türkische Heer wurde gänzlich oder größtentheils niedergemacht. Unter dem Jubel der Sieger brachen die ungarischen Gefangenen, welche in dem nächsten Thale aufbewahrt worden waren, los, und fielen über das türkische Lager her, sie, die selbst noch kurz vorher ein Theil türkischer Beute, sich mit derselben bereichernd. Da war kein Mann, kein Knabe, kein Weib, das nicht selbst beritten noch über dieß ein mit Beute beladenes Handpferd nachzog [7]). Zwey hundert und fünfzig Gefangene und fünf Fahnen wurden dem Könige Mathias als Trophäen gebracht, welcher sich nun zu gleicher Zeit mit den Zubereitungen zu seiner Hochzeit und mit den Zurüstungen zur Belagerung Semendra's beschäftigte [8]), indem er vor der Festung drey Castelle aus Holz aufführen ließ [9]). Mohammed, um die Belagerung Semendra's abzuwenden, und die Aufmerksamkeit des großen Königs anderswo zu beschäftigen, ließ durch die Renner Dalmatien und Kroatien und die ganze Strecke, auf welcher die Braut des Königs, Beatrix von Neapel, herzog, verheeren.

[1]) Seadeddin bey Brat. II. 301. Ssolakfade Bl. 61. [2]) Seadeddin. Ssolakfade 10. [3]) Dlugoß bey Katona XV. 9. [4]) Ssolakfade. [5]) Dlugoß bey Katona XV. 10. [6]) Bonfinius Dec. IV. L. I. 544. [7]) Bonfinius Dec. IV. L. IV. p. 582. [8]) Bonfinius daselbst. [9]) Derselbe p. 582.

Weggetriebene Heerden von Vieh und Menschen, diese unter dem Vieh von viehischen Räubern viehisch verhandelt [1]), Kirchen und Klöster verbrannt, Altäre zertrümmert, und Priester auf denselben geschlachtet, waren das Schauspiel der königlichen Braut auf ihrem Wege durch Dalmatien. Zitternd übernachtete sie unter den von Feuer und Blut rauchenden Ruinen, welche die Renner oft kaum einige Stunden vorher verlassen hatten, und überall führte der Weg über noch frische Leichname der Erschlagenen [2]). Erst, als sie über die Drau gesetzt, zitterte sie weniger für ihr Leben. Nachdem die Renner dem Brautzuge mit den Fackeln aufflammender Schlösser und Märkte vorgeleuchtet, gewahrten sie den Augenblick des Hochzeitgelages selbst, um während desselben in der größten Strenge des Winters über die vierzehn Schuhe tief gefrorene Donau zu gehen, und die drey hölzernen Schlösser, welche Mathias zu Kulidsch [3]), dem Einflusse der Morawa in die Donau gegenüber, angelegt hatte, von Grund aus zu zerstören.

Die Verheerung der Renner in Dalmatien und Kroatien war nur 1478
die Erneuerung der Scenen, welche die vorigen Jahre in Kärnthen, Krain und Steyermark Statt gehabt. Im Fünfundsiebziger-Jahre fielen die Türken abermahl, zum dritten Mahle, in die Steyermark und zum zweyten Mahle in Kärnthen ein. Georg Schenk sammelte in Eile die Tapferen des Landes im Uzthale bey Rann, und tödtete auf den ersten Angriff ein Paar hundert Türken, aber bald hierauf verstärkte Ahmed-Pascha mit zwölftausend Mann den nun fünfmahl an Zahl den Steyermärkern überlegenen Feind. Sechstausend derselben bluteten für Glauben und Vaterland, hundert vier und zwanzig Edle wurden als Gefangene in die Sclaverey geschleppt, darunter Sigmund von Polheim, Hauptmann zu Radkersburg, Wilhelm von Saurau, Martin von Dietrichstein, Heinrich Prieschenk. Unter den Gebliebenen waren Christoph Rauber, Bernhard von Harrach, Christoph von Rottmansdorf und Martin Kapfensteiner. Fünfzehn vom Adel schlugen sich kämpfend wie Löwen durch, nahmentlich: Ostermann von Auersperg, Kaspar und Christoph von Lamberg und Georg Rauber. Der Burggraf von Cilly, Georg Hochenwarter, und Christian Teufenbach, welche ihr Leben durch Ergebung hätten retten können, verschmähten dasselbe und erkämpften sich rühmlichen Tod. So wurde Rann durch die Niederlage der Steyermärker nicht minder geadelt, als fünf und fünfzig Jahre vorher Radkersburg durch die der Türken, und auf beyden Schlachtfeldern waren die Edlen des Landes, ihren Adel nicht bloß durch das Blut der Väter, sondern durch das für den Glauben derselben vergossene bewährend. Auch im folgenden Jahre, in dem die Schlacht der beyden Docy wider die beyden Michaloghli,

[1]) Bonfinius p. 381. [2]) Derselbe p. 584. [3]) Im Türkischen: Kowilowich, den Bratutti: Chluc.

1476 fielen die Türken aus Bosnien zweymahl in Krain verheerend ein [1]).
1474 Das Jahr des moldauischen Feldzuges ist in den osmanischen Jahrbüchern noch durch drey innere Verfügungen Mohammed's ausgezeichnet, welche alle drey als charakteristisch, den Genius des Eroberers und Erhalters bezeichnend, nicht verschwiegen werden dürfen. Bis hieher waren die Verleihungen der Reiterlehen, d. i. der Timare und Siamet, bloß mit dem Nahmen der Belehnten im Register eingetragen worden. Von diesem Jahre an wurden auf Mohammed's Befehl zuerst ordentliche Diplome mit Einschaltung der Einkünfte der angewiesenen Dörfer ausgefertigt, und die Abschrift derselben in die Register der Kammer eingetragen [2]). In diesem Jahre erließ er einen Befehl, um in Rumili die Aufrechthaltung des fünfmahligen Gebethes, dessen Vernachlässigung bey so viel neu bekehrten Moslimen nicht Wunder nehmen durfte, einzuschärfen, und von diesem Jahre schreibt sich eine Abgabe der Wollenkrämpler her, deren Anlaß eben so seltsam als die Auflage aus solchem Anlaß ungerecht. Als Mohammed mit dem Heere gegen die Moldau zog, erzählte ihm der Beglerbeg von Anatoli, Daud-Pascha, der neben ihm ritt, wie er gesehen, daß zu Tawschanlubasar zwölf Wollenkrämpler einem Fuchse, welcher sich in ihre Werkstätte verlaufen, nachsetzten, ohne denselben erhaschen zu können. Mohammed verordnete sogleich, daß zur Strafe solcher Ungeschicklichkeit die Wollenkrämpler von Tawschanlubasar dem Polizeyvogte jährlich fünf Aspern Strafe zahlen sollten [3]).

Drey Jahre darnach wurde zu Constantinopel der Bau der
1477 Stadtmauern vollendet, welche, schon seit mehr als einem Jahrhundert unausgebessert, und besonders von der Landseite durch die Belagerung ungemein beschädigt, der Wiederherstellung bedurften. Die ersten Mauern der Stadt hatte Phidalia, die Tochter des Barbyses, gebaut, nach deren Gemahl Bysas die Stadt Byzanz genannt worden [4]). Pausanias gilt für den zweyten Gründer und Erbauer derselben [5]). Kaiser Severus ehrte die Mauern, welche ihm (aber nicht dreytägigem Erdbeben) Widerstand geleistet, durch vollkommene Erneuerung derselben [6]). Constantin, der Gründer des nach Byzanz genannten ost-römischen Reiches, und der Erweiterer der nach seinem Nahmen geheißenen Stadt, hatte die Mauern von beyden Wasserseiten fortgeführt, und war dabey den Arbeitsleuten selbst in feyerlicher Prozession vorangegangen. Der Tag der Vollendung (der eilfte May) wurde als das Geburtsfest der Stadt jährlich mit großer Festlichkeit gefeyert [7]). Nach Constantin stellte aus den byzantinischen Kaisern Arkadios die durch ein Erdbeben beschädigten Wälle wieder her [8]). Unter Kaiser Theodosios dem Jüngern, gerade ein Jahrhundert nach

[1]) Valvasor IV. p. 376. [2]) Scadeddin. Sclakfade Bl. 62. [3]) Sclakfade und bey Brat. II. p. 304. [4]) Hesychius Milesius. [5]) Justinus XI. 1. [6]) Herodianus III. 1. [7]) Codinus apud Banduri I. p. 3. et 43. [8]) Melala Chronogr. Arcadius.

Constantin, wurde der Bau der eingestürzten Mauern sowohl von der Land-, als von der Seeseite, jener durch den Präfecten Athemios, dieser durch den Präfecten Cyrus in nicht mehr als zwey Monathen vollendet [1]). Schon fünfzig Jahre darnach erneuerte Leo der Große die westliche Stadtmauer unter vierzigmahligem Kyrie eleison und unter dem Zuruf der grünen Rennpartey: Constantin und Theodosios sind beseget [2]). Justinian der Erste verwandte große Summen, um dem Meere Baugrund von Seite der sieben Thürme abzugewinnen [3]); Tiberius Apsimares besserte die Seemauern aus [4]); Leo der Isaurier legte eine Steuer auf zur Wiederherstellung der im letzten Jahre seiner Regierung zusammengestürzten Mauern [5]); Leo Bardas umfing den Palast der Blachernen mit einem Walle wider die Einfälle der Bulgaren [6]), und Romanus den großen Palast wider die Bürger, welche deßhalb den Palast das Tyrannenschloß nannten [7]). Den Grund der Seemauern erschütterte auch das Meer, indem es ungeheure Eisblöcke wider dieselben schleuderte, oder dieselben durch Überschwemmung untergrub. Die so erschütterten stellten die Mitkaiser Theophilos und Michael [8]), und dann Andronikos der Ältere, der Paläologe, wieder her [9]). Apokaukos, der Gegner Cantacuzen's und sein Nebenbuhler um den Thron, baute nicht nur die alten Mauern wieder auf [10]), sondern führte dieselben doppelt vom Palastthore (dem äußersten Ende auf der Hafenseite) bis zum goldenen Thore (dem äußersten Ende auf der Seeseite), so daß außer der großen hohen noch eine zweyte niedere die Stadt beschützte; endlich machte Joannes der Paläologe noch einen ohnmächtigen Versuch, die Stadtmauern von Seite der sieben Thürme, und das goldene Thor mit zwey aus Quadersteinen aufgeführten Thürmen zu befestigen; ein Versuch, der auf Bajesid's Machtbefehl sogleich aufgegeben werden mußte, indem er die augenblickliche Einreißung des Baues befahl, weil er sonst dem Prinzen Manuel die Augen ausstechen lassen werde [11]). Von diesem Dutzend von Erbauern und Wiederherstellern der Mauer kann, nebst dem ursprünglichen Anpflanzer der Colonie von Megara, nur Constantin als zweyter Gründer betrachtet werden, indem er einen Theil des alten Roms nach dem neuen, und den Sitz der Weltherrschaft von den Ufern der Tiber an die des Bosporos verpflanzte. Aber die ersten Ansiedler waren nur Griechen mit Thraciern vermischt, und Constantin propfte nur Römer auf griechischen Stamm. Weit größeren Umfangs waren die Verpflanzungen Mohammed's, welcher die durch den Verfall des byzantinischen Reiches, und dann durch die Eroberung von

[1]) Niceph. Gregoras I. XIV. c. 1, und Zonaras. [2]) Codini Origines Constant. apud Banduri p. 53 et 82. [3]) Procop. de aedific. l. [4]) Codinus Orig. Const. apud Band. p. 55 und 82. [5]) Theophanes, Cedrenus, Manasses. [6]) Simon Logothet. Leo Diac. [7]) Zonaras XVI. 26. [8]) S. die Inschriften von Tschartschi II. 176. [9]) Niceph. Greg. IX. 1, 3 und Niceph. Constant. in praemio p. 29. [10]) Niceph. Greg. XIV. 5. [11]) Ducas VIII. 12. Niceph. Greg.

ihren Bewohnern geleerte Hauptstadt mit Pflanzern von allen Nationen und aus allen Gegenden des Reiches füllte. Die nördlichen und südlichen Eroberungen in Asien und Europa mußten zur Bevölkerung der Hauptstadt beysteuern. Von Pontos und von Cappadocien, von Servien und aus dem Peloponnes strömten Lasen und Karamanen, Illyrier und Griechen nach dem Mittelpuncte des Reiches zusammen, und die reichsten Einwohner von nicht weniger als zwölf eroberten Hauptstädten wurden als Colonien in die Residenz des Sultans geschleppt. Nur der wenigste Theil dieser Colonien, nähmlich die aus Karaman, waren Moslimen, die anderen Christen, welchen die Beybehaltung ihrer Religion unter der Wucht der Keule des Eroberers gestattet ward.

Die auf ein Jahr lang von Mohammed zugesagte und zugehaltene Waffenruhe mit Venedig war verstrichen, und die angeknüpften Friedensunterhandlungen führten zu keinem erwünschten Ausschlage, weil Mohammed zugestandenen Forderungen nur neue nachsandte. Antonio Loredano, der Generalissimus der Republik, lief mit der Flotte von Napoli di Romania aus, und schäumte das Meer längs der asiatischen Küste ab, dieselbe hie und da verheerend. Im folgenden Jahre beschloß Mohammed die Belagerung Lepanto's. Suleiman-Pascha, der Verschnittene, derselbe, welcher nach aufgehobener Belagerung von Skutari in der Moldau am Berlad geschlagen worden, erhielt den Auftrag, mit vierzigtausend Mann die Stadt, als das stärkste Bollwerk Venedigs in Griechenland, zu erobern. Antonio Loredano erschien, demselben zu begegnen, sogleich mit zwey und dreyßig Galeeren, und versah die Stadt mit nöthigem Vorrath für Mund und Geschütz. In wenigen Tagen war der Mauerbruch gangbar den Stürmern, aber nach einigen fruchtlosen Stürmen mußte der Verschnittene von Lepanto, wie vor Skutari, abziehen mit verbissener Wuth, welcher er durch Zerstörung einiger Schlösser Luft gab. Auf die Belagerung Lepanto's zur See folgte die eben so fruchtlose Croja's in Albanien zu Land. Der Sandschakbeg von Albanien erschien mit achttausend Reitern vor der Stadt, welche Pietro Vettori den ganzen Sommer hindurch vertheidigte. Die Türken waren am Fuße Croja's in der Ebene Tiranna gelagert; hier griff sie am zweyten
2. Sept. 1477 September Mittags der Provveditore Francesco Contareni mit zweytausend fünfhundert Reitern und albanesischem Fußvolk an. Die Schlacht dauerte bis Abends, wo die Türken die Flucht ergriffen und ihr Lager im Stiche ließen. Die Belagerten fielen sogleich aus, die reiche Beute des Lagers zu theilen, aber die Türken, welche von den benachbarten Höhen die Unordnung der Sieger beobachteten, stürzten auf dieselben herunter, metzelten den größten Theil derselben nieder, und schnitten dem Provveditore den Kopf ab. Die Albaneser wurden

zerstreut, die Italiener hatten den Verlust von mehr als tausend Mann zu beklagen [1]).

Kaum einen Monath nach diesem Verluste ward Venedig durch die Nachricht türkischen Einfalls in Friaul aufgelärmt. Eine Linie von Verschanzungen von der Mündung des Isonzo bey Aquileja bis nach Görz mit zwey befestigten Lagern zu Gradiska und Fogliana sollte den Einfall abwehren; aber die Türken hatten sich der Brücke von Görz bemächtiget, ehe man im Lager zu Gradiska noch von ihrer Ankunft vernahm. Omarbeg [2]) setzte hier tausend Reiter über, und ließ einen Theil der Reiterey anderswo überschwimmen, um sich in Hinterhalt für den folgenden Tag zu legen. Omar both die Schlacht dem venetianischen Heerführer Geronimo Novello, der sie annahm. Durch eine verstellte Flucht ließ sich der Sohn Novello's trotz der Warnungen seines Vaters zur Verfolgung verleiten, und fiel in den aufgestellten Hinterhalt. Er wurde aufgerieben, die Flucht ward allgemein, die beyden Novello fielen, Viele wurden gefangen gemacht. Hierauf überschwemmte die türkische Reiterey die Ebene zwischen dem Isonzo und dem Tagliamento mit Feuer und Blut. Scheunen, Wälder, Schlösser, Villen wogten ein ungeheueres Feuermeer, das der Geschichtschreiber Sabellico aus einem Schlosse bey Udine selbst mit ansah [3]). Die Türken gingen über den Tagliamento, mehr als einmahl berühmt in der Kriegsgeschichte Italiens durch kühnen Übergang und tapfere Vertheidigung, aber dießmahl von allen Vertheidigern entblößt, und die Ebene zwischen dem Tagliamento und der Piave flammte auf, wie die jenseitige. Von den Kirchenthürmen Venedigs sah man den Brand [4]). Am zweyten November zog die ganze gewaffnete Macht Venedigs aus, den Feind zu verjagen, aber ohne dieselbe abzuwarten, waren die Renner von selbst über den Isonzo zurückgekehrt, mit Zurücklassung von Ruinen und der Pest [5]). So endete das vierzehnhundert sieben und siebzigste Jahr, in welchem die Türken am Tagliamento, Mathias Corvinus vor Wien, in welchem Carl der Kühne von Burgund ohne männliche Erben in der Schlacht, und Usunhasan, der kühne Herrscher im Osten, aus Gram über die Uneinigkeit seiner lebenden fünf Sohne, und aus Reue darüber, daß der sechste auf seinen Wink durchpfeilt ward, starben. Nebst seinem Tode melden die Jahrbücher des Morgenlandes noch in diesem Jahre den des persischen Geschichtschreibers Abdurrisak, des Verfassers der Geschichte Timur's und Schahroch's unter dem Titel: Zweyer glücklichen Gestirne Lichterguß und zweyer Meere Zusammenfluß, und den des arabischen Geschichtschreibers Ibn Schohne,

2. Nov. 1477

[1]) Sabellico und Navagiero. [2]) Sismondi XI. p. 139. nach Sabellico Dec. III. l. X. f. 223. p. Sismondi glaubt mit Unrecht, daß Marbeg der Mahmud Ahmed Kedak sey; es ist Omarbeg, der Sohn Turahans. [3]) Sabellico Dec. III. l. X. f. 224 und Sismondi XI. p. 151. [4]) Sandi, storia civile di Venezia L. VIII. c. 9. Daru II. p. 477. [5]) Daru eben da.

des Verfassers einer gedrängten Weltgeschichte, welche den Titel: Garten der Ansichten in der Wissenschaft der Ursprünge und der letzten Dinge führt [1]).

Die Belagerung von Croja hatte nun bald ein Jahr gedauert, da versuchte Mohammed seine gewöhnlichen Künste trügerischer Friedensunterhandlung, um durch dieselben den günstigen Ausschlag des fortgeführten Krieges zu sichern [2]). Ein Jude erschien vor Croja mit Verhaltungsbefehlen vom Sultan, und Loredano gab ihm eine Galeere und sicheres Geleite nach Venedig; ehe er dasselbe erreichte, starb der Jude auf der Höhe von Capo d'Istria [3]). Die Republik
1478 sandte den Provveditore Tomaso Malipieri Anfangs Jänner nach Constantinopel, begewaltiget zum Antrage von Croja, Stalimene (Lemnos) und Maina im Peloponnes, aller anderer in diesem Kriege eroberter Örter und von hunderttausend Ducaten für den geforderten Zins der Alaunpachtungen. Der Antrag wurde genehmigt, aber noch überdieß jährlicher Tribut von sechstausend Ducaten [4]) gefordert. Malipieri, hiezu nicht ermächtiget, begehrte Frist bis in die Hälfte Aprils, und erhielt Waffenruhe binnen dieser Zeit bis zu seiner Rückkehr von Venedig; indessen hörte die Republik, daß die nun durch Heirathsbande näher an einander geknüpften Könige von Ungarn und Neapel in voller Friedensunterhandlung mit dem Sultan begriffen seyen. Mathias Corvinus schloß zwar noch nicht Frieden, wohl aber sein Schwiegervater Ferdinand von Aragonien. Früher in freundlichen Verhältnissen mit dem Sultan, hatte Ferdinand nach der Eroberung Negroponte's das Siegesschreiben, wodurch ihm Mohammed davon Kunde gab, auf eine keineswegs freundliche Weise beantwortet [5]), und die neapolitanische Flotte war ein Theil der Verbündeten, welche während des persischen Krieges mit Usunhasan die anatolische und karamanische Küste verheerte. Jetzt hatte sich Ferdinands Politik auf einmahl umgewendet, und er lieh Mohammed's Ansinnen um freyen Einlauf seiner Schiffe in neapolitanische Häfen günstiges Gehör. Er nahm den vorgeschlagenen Freundschaftsvertrag an, und Mohammed's Bothschafter wurde mit der Unterschrift desselben und mit reichen Geschenken zurückgesendet. Das erste traurige Beyspiel in der Geschichte europäischer Diplomatik von einem Freundschaftsbündnisse zwischen einer christlichen europäischen Macht wider eine andere mit den Feinden des christlichen Glaubens. Diese Wendung der Politik Ferdinands, die Anarchie Persiens (nach Usunhasans Tode), die äußerste Noth des belagerten Croja, die Langkeit Papst Sixtus des IV. in Unter-
3. May 1478 stützung der Türkenzüge bewogen die Republikaner zur Annahme der Bedingungen Mohammed's, und mit diesem am dritten May gefaßten

[1]) Dschenabi. [2]) Hist. de bello Alexand. 37. [3]) Laugier VII. L. XXVII. p. 314. [4]) Laugier sagt, dix mille ducats. Dann (II. 478) mille ducats, und Sismondi (XI) six mille ducats. [5]) Laugier VII. L. XXVI. p. 343.

Entschlusse ging Malipieri nach Constantinopel zurück. Er begegnete dem Sultan zu Sofia schon in vollem Marsche wider Albanien, und wurde mit der Erklärung entlassen, daß es nun zu spät, daß jetzt nicht nur Croja allein, sondern auch Skutari gefordert werde. Mohammed selbst zog als Eroberer gegen diese beyden Städte.

Skutari, in der ältesten Zeit schon Scodra genannt, hat diesen Nahmen wahrscheinlich, wie das Constantinopel gegenüber gelegene Skutari oder Uskudar [1]), als Reiseziel oder Aufbruchstation erhalten, und trägt denselben noch insgemein, wiewohl es von den Türken Iskenderije, d. i. die Stadt Skanderbegs genannt wird. Skutari liegt auf der Ostseite eines großen Sees, welchen Livius Labeatis nennt, und welcher heute der See von Zenta, von Skutari oder auch Bojana nach dem östlich daraus hervorbrechenden Flusse genannt wird. Der Fluß Bojana (vor Alters Barbana) [2]) fließt südöstlich vor der Stadt und nordöstlich das Flüßchen Drinas (von Livius Clausula, von Plinius Drilos [3]) geheißen), welches nicht weit von der Stadt und dem See in die Bojana fällt. Eine über den Fluß führende hölzerne Brücke ist oftmahliger Zerstörung durch Überschwemmungen ausgesetzt; die Einwohner eines nahe gelegenen Dorfes sind verbunden, dieselbe immer in gutem Zustande zu erhalten [4]). Die drey Schlösser Gölbaschi (Seehaupt), Drivasto (Dergos) und Fabiacco (Schabibak) halten als Vorwachen die drey Straßen von Skutari besetzt [5]). Zwey illyrische Kriege hatten die Stadt zur Kenntniß der Römer gebracht, in deren erstem Enejus Fulvius Centimalus den Gesandtenmord und Schiffsbrand der Königinn Teuta rächte [6]), und deren zweyter der einzige aller römischen Kriege vom Prätor Anicius ehe noch beendigt worden, als die Nachricht vom Ausbruche desselben nach Rom gekommen [7]), weil Gentius, der Brudermörder, dem Rufe des anrückenden Prätors nicht zu stehen Muth hatte, sondern zitternd die Flucht ergriff, und sich dann sogleich mit Scodra ergab [8]).

Um den illyrischen Triumph des Anicius zu schauen, bey welchem Gentius mit seinen Söhnen vor dem Wagen des Triumphators geführt ward, waren drey asiatische Könige, Attalus, Eumenes und Prusias nach Rom gekommen [9]). Von da an schweigt die Geschichte über Illyriens und seiner Herrscher Schicksale, bis dasselbe gleichzeitig mit den Osmanen wieder auftaucht, und Skanderbegs Siege über dieselben die Freyheit des Gentius gegen die Römer wieder auslöschen. Im vierzehnten Jahrhunderte erscheinen als die herrschende Familie

[1]) Uskudar heißen die persischen Poststationen. [2]) Livius L. XLIV. 31. [3]) Plinius III. 22. Der Drilos ist mit wenniger Veränderung in Drinas übergegangen. S. Hadschi Chalfa's Rumili S. 137. [4]) Eben da. [5]) Sololaffade Tl. 62 und Seadeddin bey Prat II. p. 306. Lejc Dergos und Gbiechbasci, die zwey Flusse Bojana und Drinas verstümmelt: er in Junania und Darna. Hadschi Chalfa's Rumili S. 134 und 136. [6]) Florus II. 13. [7]) Liv. XLIV c. 32. [8]) Liv. L. XLIV. c. 31. [9]) Livius eben da.

zu Skutari die Balsch, von denen drey Brüder im Besitze der Bojana (der Gegend am See und am Flusse dieses Nahmens) die Familie der Dukagin aus der nach ihnen genannten Landschaft [1]), die Familie der Sosi aus Croja vertrieben, und den bosnischen König Stephan in Ragusa belagerten. Nachdem sie mit Ragusa den Frieden auf die Gränze der Narenta abgeschlossen, eroberten sie in Kurzem Albagräca (Arnaud Belgrad), Kastorea (Kesrije) und Apollonia (Awlona), und beherrschten das Land in Ruhe, bis zwey derselben gestorben, der dritte überlebende von Ewrenos, dem Feldherrn Murad's II., in der Ebene von Saura bey Albagräca besiegt und getödtet ward. Da überschwemmten die türkischen Renner das erste Mahl das Land, und besetzten die drey vorzüglichsten Festungen desselben, Kastorea, Albagräca und Croja [2]). Sein Nachfolger Stracimer Balsch herrschte über Skutari, Drivasto, Lissus, Antivari, und hinterließ einen Sohn Georg, welcher Skutari an Sultan Murad II. abtrat, dann von demselben für ein schönes Mädchen eine seiner Verwandten zurückerhielt, und endlich an die Venetianer verpfändete, ohne die Stadt wieder auszulösen [3]). So war Scodra eine venetianische Stadt, und hatte als solche vor vier Jahren die dreymonathliche Belagerung des Beglerbegs von Rumili, des Verschnittenen Suleiman-Pascha, ausgehalten. Nun aber rückte Mohammed's ganze Heeresmacht heran, um Skutari zu erobern. Die Rüstigsten der Bürger und der Mannschaft einiger in die Bojana eingelaufenen Galeeren wurden Tag und Nacht zur Befestigung der Mauern und zu Schanzarbeiten verwendet. Während Alles von Eifer und Arbeit brannte, ging von den mitternächtlichen Höhen der Stadt die Rauchsäule brennender Dörfer auf, welche den Weg der Renner bezeichnet, und in
14. May 1478 der Nacht des vierzehnten May umzingelten achttausend Renner und Brenner, von ihrem erblichen General Ali Michaloghli angeführt, die Stadt. Ihm folgte sein Bruder Iskender, Sandschakbeg von Bosnien, mit viertausend, und diesem mit dreytausend leichten Reitern Malkovich [4]), der Sandschak von Servien, dessen Augen so hellen Glanz ausstrahlten, das Niemand unverwandt in selbe zu schauen vermochte [5]). Die männliche Bevölkerung der Stadt ward sogleich zur Vertheidigung derselben in drey Theile geschart, deren einer die Wälle besetzte, der andere an den Mauern und Schanzen arbeitete, der dritte, worunter auch die Priester, auf dem Platze den Stand hatte, unter den goldenen Fahnen des heiligen Markus, des Beschützers der Republik, und des heiligen Stephan, des Beschützers der Stadt; die acht tausend Renner und sieben tausend leichten Reiter waren nur der Vortrab des Heeres.

[1]) Hadschi Chalfa's Rumili. S. 145. [2]) Marini Barletti de scodrensi obsidione et expugnatione beym Lonicerus fol. 231. [3]) Barlet. de obsid. scodr. f. 235. [4]) Die osman. Geschichtschr. nennen denselben Malkodsch-Oghli, Barleti nennt ihn Malacotius. [5]) Barlet. Bl. 238.

Die Bereitung der Straßen für dasselbe hatte Mohammed dem Sohne des Ewrenos Ahmedbeg, und Omarbeg dem Sohne Turachans aufgetragen, welche, wo es nöthig, Brücken schlugen oder ausbesserten [1]). Den Oberbefehl der Belagerung hätte der Großwesir Ahmed Kedük, der Eroberer von Karaman und Kaffa, führen sollen; weil er aber einige Einwendungen über die Schwierigkeiten albanesischer Feldzüge machte, war er sogleich ohne Rücksicht auf frühere Verdienste seines Amtes entsetzt, und die höchste Würde des Reiches keinem Feldherrn, sondern einem auch als Dichter ausgezeichneten Staatsmanne, dem Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans Mohammed = Pascha Karamani, einem Abkömmlinge des großen mystischen Dichters Dschelaleddin Rumi, verliehen worden. Dieser erwarb sich als Verfasser von Reichsgrundgesetzen das größte Verdienst im Fache der Gesetzgebung [2]), aber sein Nahme erscheint nicht in den Kriegen, deren Führung sich Mohammed nun ausschließlich vorbehielt. Er zog selbst vor Croja, und nach Skutari sandte er den Daud-Pascha voraus. Dieser war als Beglerbeg von Rumili der Nachfolger des Verschnittenen Suleiman = Pascha, welchem die Aufhebung der ersten Belagerung von Skutari und die große Niederlage in der Moldau verziehen worden war, welcher aber für die Aufhebung der Belagerung von Lepanto, so wie Ahmed Kedük = Pascha für die Weigerung, Skutari zum zweyten Mahl zu belagern, in den Kerker des europäischen Schlosses am Bosporos geworfen ward [3]). Croja war nun schon über ein Jahr belagert worden, und der Hunger zwang den Bewohnern Hunde und Katzen zur Nahrung auf. Als Mohammed erschien, war kein Mittel mehr, die Stadt mit den schwachen Resten der Schiffsmannschaft Loredano's zu retten. Die Belagerten schickten Abgeordnete an den Sultan, um sich ihm gütlich zu übergeben. Sie erhielten die schriftliche Gewährleistung der Sicherheit ihres Lebens und freyen Abzugs mit ihren Gütern, wenn sie nicht lieber unter osmanischer Herrschaft ungestört leben wollten. Sie ergaben sich dem Pascha [4]), der zu ihrem sicheren Geleite bestimmt war; aber kaum waren sie in der Ebene, als er sie in Fesseln schlagen ließ und vor S. Mohammed führte. Dieser, nachdem er einige der Vornehmsten, welche reiches Lösegeld zu zahlen im Stande, ausgewählt, ließ die übrigen enthaupten. Croja, d. i. das Quellenschloß genannt, weil es Überfluß an lebendigem Wasser hat, heißt bey den Türken Akhißar, d. i. das weiße Schloß. Von steilen Felsen schaut es in die ämathischen Felder herunter, in welchen Cäsar und Pompejus sich so lange gegen- 15. Jun 1478

[1]) Seadeddin bey Brat. II. 305. Urnus. Sclolakfade. Idris. Aali. [2]) Biographien der Wesire von Osman Efendi, Seadeddin und Aali unter den Großwesiren der Regierung Sult. Mahammed's II. [3]) Seadeddin bey Brat. II. 305. Sclolakfade. [4]) Diesen nennt Laugier VII. XXVII. p. 330. Suleiman, und Sismondi III. p. 145. Aaron, d. i. Harun, nach Navigiero T. XXIII. p. 1153.

über standen, bis sie durch dieselben zur entscheidenden Schlacht nach Pharsalos zogen; nur vierzehn Miglien von Durazzo (Dyrrhachium), wo Pompejus so lange eingeschlossen war, und sieben und fünfzig von Skutari entfernt, war diese Festung von einem Herrn des Hauses Sofi erbaut, diesem von Balsch, dem Balsch von den Türken, den Türken von Skanderbeg entrissen, und hernach in zweymahliger Belagerung wider Murad und Mohammed II. tapfer vertheidigt worden, bis nach fünfundzwanzigjährigem Besitze Skanderbeg die Stadt in seinem Alter an die Venetianer abtrat. Während Mohammed vor Croja zog, in eigener Person die Schlüssel der Festung zu übernehmen, rückte Daud-Pascha, ein geborner Albaneser, der, in seiner Jugend gefangen, sich durch Talent und Tapferkeit bis zur Würde eines Beglerbegs von Rumili emporgeschwungen, mit der Macht des Heeres vor Skutari. Von dem in der Nähe der Stadt gelegenen Berge St. Markus betrachtete er in den ersten Tagen des Junius die Stadt, und setzte dann sogleich zwanzigtausend Reiter über die von ihm geschlagene Brücke, um die Umgegend zu verwüsten. Am achten
8. Jun. 1478 Junius erschien Mustafabeg, der Beglerbeg von Anatoli, am Drino, und sandte sechzehntausend Reiter voraus, die sich auf den Höhen, welche Ober-Skutari heißen, lagerten; die türkische Reiterey war in fünf Treffen getheilt, die sich von einander durch Zahl und Farbe der Fahnen deutlich unterschieden. Das erste Treffen hatte sechs Fahnen, deren vier weiß, eine grün und eine rosenfarb; im zweyten, dritten, vierten flatterten zwey purpurne, zwey grüne, zwey gelbe Fahnen; das fünfte, in welchem Daud-Pascha, führte deren sieben, vier rosenfarb, eine weiß mit Gold, und zwey grüne. Die Stärke des asiatischen Heeres mochte dreyßigtausend Mann betragen; doch war das Belagerungsheer noch nicht vollständig, und die asiatische Reiterey tummelte noch bloß ihre Pferde in der Ebene auf und nie-
15. Jun. 1478 der. Am fünfzehnten Junius erschienen unter vier weißen Fahnen fünftausend Janitscharen mit großem Jubel des Heeres, weil dieselben
18. Jun. 1478 die Vorbothen der nahen Ankunft des Sultans. Drey Tage hernach zog eine neue Menge von Seite des Drino her über die Brücke, und besetzte die Dörfer jenseits der Bojana in der Oblica genannten Ebene [1].

Zwey vornehme Türken brachten die Nachricht von dem vor drey Tagen erfolgten Falle Croja's, und forderten nach dessen Beyspiele Skutari zur Übergabe auf. Nach erhaltener abschlägiger Antwort bauten die Türken auf dem nahe an der Stadt gelegenen Platze, welcher
20. Jun. Catilina hieß, zwey Galeeren, um die albanesischen Schiffe abzuwehren, welche täglich den See herunter in die Bojana fuhren und vielen Schaden zufügten; sie führten auch auf der Anhöhe vor der Stadt,

[1] Marin. Barlet. de scodrensi expugnatione L. II.

welche der Paschaberg heißt, weil schon bey der ersten Belagerung vor vier Jahren Suleiman-Pascha der Verschnittene hier sein Zelt aufgeschlagen hatte, ein hölzernes Schloß, und vor demselben vier große mit Steinen gefüllte Thürme auf, um die Belagerungsmaschinen und die Feuerwerker zu decken. Zehntausend Kamehle hatten das Geschütz und das Zugehör desselben herbeygetragen, welches hinter dem Paschaberge in der Nähe des Waldstromes Chiro [1]), abgeladen ward. Mit Sommeranfange begann auch die Hitze der Belagerung, am ersten Tage aber nur mit sieben Schüssen aus zwey Kanonen, deren eine drey-, die andere vierzentige Kugeln schoß, vom Paschaberge gegen das Hauptthor der Stadt gerichtet. Fünf Tage hernach langten sechstausend Asaben (das Fußvolk der zweyten Waffe) mit Faschinen an. Die zwey Kanonen schossen nur sieben bis neun Kugeln des Tags, bis eine dritte von vierzentigem Kaliber auf dem Paschaberg gegen die Seite von Drivasto aufgeführt und neun und zwanzig Mahl des Tages abgefeuert ward. Noch zweytausend Asaben mit Faschinen kamen von der Seite des Drino, und in der Mitte des Paschaberges, gerade der Kirche der heiligen Veneranda gegenüber, wurde die vierte Kanone aufgestellt, welche eine Kugel von siebenthalb Zentnern schoß [2]). Am ersten Julius Abends brachten achthundert Saumthiere von der Seite des Drino her das Gepäcke des Sultans, welchem die Beglerbege von Rumili und Anatoli sogleich entgegenritten, und der am folgenden Tage, von seinen auserlesenen Leibwachen umgeben, die Lage der Stadt besichtigte. Er lobte dieselbe überaus und sagte: „Welch „ein vortreffliches Nest hat sich der Adler gewählt, um darin mit sei„nen Jungen zu horsten!“ — Der Lagerplatz des Sultans bildete einen besonderen Kreis von neun Zelten, der nur von einer Seite durch eine dreifache Reihe von Wachen zugänglich war, und zwey Miglien im Umfange hatte. Alle Berge und Höhen um Skutari, auf vierzig Miglien weit, waren mit weißen Zelten bedeckt, die Stärke des türkischen Heeres wurde von den Belagerten auf dreymahlhundert fünfzigtausend geschätzt. Um den Muth der Stadt aufrecht zu erhalten, versammelte der Dominikaner Bartholomäus von Epirus, ein zweyter Kapistran, die Italiener und Albaneser, die Matrosen und Bürger in der Kirche von St. Maria, und flammte sie durch eine salbungsvolle Rede mit christlichem Heldenmuthe an.

22. Jun. 1478

26. Jun. 1478

1. Jul. 1478

4. Jul. 1478

Zwey Tage darnach führten die Belagerer abermahl zwey neue große Kanonen auf, die eine am Fuße des Berges, welcher vom Drino bespült wird, von sechszentigem Kaliber, die andere auf dem Paschaberge auf die Kirche des heiligen Lazarus gerichtet, welche, eben so groß, wie die berühmte große Kanone der Belagerung Constantino-

6. Jul. 1478

[1]) Mannert (VII. 355) verwechselt diesen Bergstrom mit dem Drilo oder Drinas, welcher die Clausula ist. [2]) Barletius de scodrensi expugnatione l. II.

pels, wie dieselbe, Kugeln von tausend zweyhundert Pfunden schoß. Sie trug auch, wie jene, den Nahmen Mohammeds. Die Belagerer drohten den Belagerten schon seit mehreren Tagen mit der Kanone des Sultans, zu deren Gusse die erste Sultaninn einen Theil ihrer Einkünfte bestimmt hatte. Sie fingen nun an, mit Brandkugeln die Stadt zu beschießen, mit Kugeln aus Fetzen mit Öhl, Wachs und Schwefel, die alles, was sie berührten, in Brand setzten, die wie eine vielstimmige Menge schnatterten, knitterten und knatterten, und wie Kometen lange Feuerschweife durch die Luft zogen. Die Belagerten trafen sofort Anstalt, alle Häuser zu entdachen, und für die Löschung des Feuers zu sorgen. Am siebenten Julius wurde das siebente
7. Jul. 1478 große Geschütz vom selben Kaliber, wie das vorige, nähmlich von zwölf Zentnern, aber keine Kanone, sondern ein Mörser, auf dem Paschaberge, gegenüber der Kirche des heiligen Blasius, aufgestellt. Die Steinmassen, welche dieser Mörser warf, zerschmetterten alles, worauf sie fielen, und wenn bloß auf die Erde, drangen sie zwölf Spannen tief in selbe ein. Das Ziel des Mörsers war weniger die Zerstörung der Mauern und Gebäude, als die der Brunnen, um die Belagerten des Wassers zu berauben; doch entsprach die Wirkung der Hoffnung nicht, die Brunnen blieben unbeschädigt, und nur zwey Menschen wurden getödtet. Am selben Tage zogen die Belagerer einen neuen Siebenhundertpfünder von jenseits der Bojana, nicht über die Brücke, welche unter der Wucht eingebrochen seyn würde, sondern
8. Jul. 1478 durch das Wasser; am folgenden Tage noch zwey andere, deren eine die mächtigste aller Kanonen, deren die Geschichte des Geschützes Erwähnung thut, denn ihre Kugeln wogen dreyzehn Zentner; jene wurde denen auf dem Stückwalle am Drino, diese denen des Paschaberges zugesellt. Alle diese Kanonen von so ungeheuerem Umfange und Kaliber wurden an Ort und Stelle selbst, nähmlich an der Seite des Paschaberges gegossen, und kaum vom Gusse erkaltet, spieen sie Feuer
11. Jul. 1478 gegen die Stadt. Am eilften Julius endlich wurde das eilfte und letzte große Geschütz, eine Kanone, deren Kugel gegen eilf Zentner wog, auf dem Paschaberge in dem Garten eines Bürgers aufgepflanzt. Diese eilf Stücke schweren Geschützes brannten am eilften Julius hundert acht und siebenzig Schüsse los, eine Zahl, die bis dahin unerhört gewesen an einem einzigen Tage; eben so unerhört war bis dahin und auch seitdem eine Anzahl wie diese von Kanonen so ungeheueren Kalibers, indem eilf Kanonen zusammen drey und achtzig Zentner schossen. Mit der Zahl der Kanonen stand die Zahl der Schüsse nach der heutigen Vervollkommnung der Geschoßwerfkunst in keinem Verhältnisse, indem die größte Anzahl derselben an einem Tage nicht mehr als hundert vier und neunzig betrug, und alle eilf Kanonen binnen dreyßig Tagen der Belagerung nur drittehalb tausend Schüsse thaten, so daß im Durchschnitte nicht mehr als drey und achtzig auf einen Tag.

Einen ganzen Monath lang war nun die Stadt beschossen worden, die Mauer gebrochen, die Gräben mit Steinen und Faschinen gefüllt. Da beschloß Mohammed den allgemeinen Sturm. Ein rothes Zelt ließ er sich am Gipfel des Paschaberges aufschlagen, um von da Augenzeuge des blutigen Schauspiels zu seyn. Am Sanct Magdalenentage vor Sonnenaufgang, wo die Bürger der Stadt in der Kirche, gaben vier Kanonenschüsse das Signal des Sturmes, und zugleich umgaben hundert fünfzigtausend Türken die Stadt wie ein Bienenschwarm von allen Seiten. Das Geläute zum Gebethe verwandelte sich auf allen Thürmen in das Glockengehämmer des Sturmes, und die Bewohner liefen aus den Kirchen auf ihre Posten am Wall. Die Türken waren schon über den mit Faschinen gefüllten Graben die Mauern heraufgedrungen; sie hatten bereits auf der Bastey des großen Thores eine Fahne aufgepflanzt, und Mohammed freute sich schon der Eroberung der Stadt, als die Belagerten mit Wundern der Tapferkeit die besetzte Bastey wieder eroberten und die Türken davon vertrieben. Mohammed befahl zum zweyten Mahl den Sturm wider das große Thor, dessen stärkste Schutzwehr, zwey große Thürme, durch das denselben gegenüber aufgepflanzte schwere Geschütz des Paschaberges in Schutt zerrollet waren, so daß die Belagerten sich nur hinter einem aus Erde aufgehäuften Damme vertheidigen konnten. Am hitzigsten war das Gefecht in dem in lebendigen Felsen gehauenen Graben, welchen zahlreiche Artillerie bestrich; aus diesem mußten sich die Belagerten zuletzt zurückziehen, und die Türken pflanzten ihre Fahnen auf die Bastey. Da eilte die auf dem Platze der Stadt aufgestellte Nothwehr tapferer Jünglinge herbey, welche sich wie Löwen den Stürmern entgegen- und dieselben zurückwarfen, die türkischen Fahnen niederstießen, und dafür die des heiligen Markus aufpflanzten. So endete der Sturm dieses Tages zum Ruhme der Belagerten, die den Verlust von nicht mehr als vierhundert Tapferen zu beklagen hatten, während von den Belagerern zwölftausend geblieben seyn sollen. Fünf Tage hernach, am Tage Sanct Pantaleons, wurde der zweyte Sturm geliefert. Die ganze Nacht hindurch (es war die erste des Neumondes) heulten die Türken: Allah und Mohammed! und von den Wallen erscholl's: Gott und die Madonna! die Heiligen Markus und Stephan! Fra Bartolomeo, der Prediger und Kämpe, und Nicolò Moneta, der Hauptmann der Reiterey, durchrannten die Stadt zu Pferde, alles zur Vertheidigung ordnend, Allen Muth einsprechend. Mit Anbruch des Tages begann der Kampf, und dauerte denselben hindurch mit wechselndem Glücke, bis Mohammed ergrimmt alle eilf großen Kanonen auf einmahl gegen das große Thor losdonnern ließ, ohne Rücksicht, ob dadurch die Belagerer oder die Belagerten zerschmettert würden; jene, welche schon durch das Thor eingedrungen waren, ergriff durch diese unvermuthete Niederlage im Rücken Verwirrung und Schrecken, der sie zurücktrieb.

22. Jul. 1478

27. Jul. 1478

Mohammed sagte ergrimmt: Hätte ich doch nie den Nahmen von Skutari gehört, alle meine Bemühungen sind vergeblich!

Drey Tage nach dem zurückgeschlagenen zweyten Sturme hielt Mohammed Kriegsrath, in welchem Ahmed Ewrenos durch seine Meinung dem Wunsche des Sultans, die Belagerung in Person aufzuheben, und nur einen Theil des Heeres zur Umzingelung der Stadt zurückzulassen, entgegenkam. Es wurde beschlossen, vor der Hand die in der Nähe von Skutari gelegenen Schlösser Drivasto und Schabibak [1]), welche noch in des Feindes Händen, zu erobern. Dem Beglerbeg von Rumili wurde die Einnahme Schabibaks (Xabiacco) übertragen, das vierzig Miglien von Skutari auf dem steilen Ufer des Sees liegt, und sich ohne Vertheidigung schändlich ergab. Dagegen vertheidigte sich Drivasto sechzehn Tage lang, bis die Mauern zusammengeschossen, der größte Theil der Besatzung (achthundert tapfere Jünglinge) bey einem Ausfalle abgeschnitten, und der schwache Rest der übrigen durch das feindliche Geschütz und die Pest zugleich verdünnt ward. Mohammed behielt sich selbst die Ehre der Eroberung mit stürmender Faust vor. Der größte Theil der Besatzung fiel mit den Waffen in der Hand; fünfhundert Gefangene wurden hernach vor den Wällen Skutari's, wo Omarbeg mit achttausend Mann zurückgeblieben war [2]), hingerichtet. Alessio (Lissus), von Einwohnern geleert, wurde vom Pascha von Rumili niedergebrannt. In der Nacht
9. Sept. 1478 vom achten auf den neunten September brach Mohammed von Skutari unter Fackelschein und Trompetenschall auf, und zog bey Sonnenaufgang mit vierzigtausend Mann ab unter Vortragung zweyer Standarten, einer rothen und einer weißen. Die beyden Beglerbege von Rumili und Anatoli kehrten nach der Einnahme von Alessio und der großen Insel des Drino, die sieben Miglien im Umfange, von Skutari zurück, und fünfzig Matrosen, die sie in zwey Galeeren auf der Drino-Insel gefangen genommen, wurden vor Skutari's Angesicht niedergemacht. Sie führten dann die an der Bojana angefangene Brücke bis an die Catilina genannte Stelle, und an beyden Enden derselben zwey Thürme auf, um den Belagerten alle Hülfe abzuschneiden. Am achtzehnten September kehrte der Beglerbeg von Anatoli, ob
18. Sept. 1478 herannahender schlechter Jahrszeit, nach Asien zurück, und Anfangs des Wintermonathes zog auch der Beglerbeg von Rumili ab, indem er den Ahmedbeg Ewrenos mit vierzigtausend Reitern zur ferneren Einschließung der Stadt zurückließ. In derselben war der Mangel an Lebensmitteln aufs Äußerste gestiegen, indem nur Brot und Wasser vorräthig. Am Christ-Abende sprachen den Belagerten einige Italiener

[1]) Sismondi heißt das Xabiacco, wie es Barletius nennt, irrig Sebenico. Hadschi Chalfa's Rumili S. 138; bey Sismondi (XI. p. 149) ist le sixième jour Druckfehler statt seizième. [2]) Bonfinius IV. Dec. L. V. p. 603. Marbeg ist Omar, und nicht derselbe mit Mat oder Amatbeg, welcher Ahmedbeg Ewrenos ist.

Muth ein durch die Kunde, daß ein venetianischer Bothschafter in der Nähe, welcher auf dem Wege nach Constantinopel begriffen sey, um den Frieden zu schließen. Die Belagerten harrten also geduldig noch länger aus, bis nach Monathsfrist die Nachricht kam, daß zu Constantinopel der Friede auf die Hauptbedingung der Übergabe Skutari's geschlossen worden sey. Nach demselben sollte es den Bewohnern frey stehen, friedlich unter türkischer Oberherrschaft zu leben, oder frey auszuziehen. Auf des Hauptmanns Florio Jonima Rede wählte nicht nur die Besatzung, sondern die ganze Bevölkerung der Stadt einstimmig das letzte, und nachdem sie sich durch Geißel der Vollziehung der Zusage versichert, zogen sie aus den mit ihrem Blute so tapfer vertheidigten Mauern traurig aus, und die Türken mit Jubel und Triumph in dieselben ein [1]).

Der weiteren Auseinandersetzung des Friedens, welche den venetianischen Krieg und dieses Buch beschließt, gehe noch ein Seitenblick auf die der Belagerung Skutari's gleichzeitigen Raubthaten osmanischer Heere in Friaul, Krain, Kärnthen und Steyermark voraus. Wie vor vier Jahren die Renner von Skutari's erster Belagerung verheerend in Krain und Friaul eingefallen waren, so auch bey Gelegenheit der zweyten Belagerung, und während derselben. Der verheerende Heuschreckenschwarm der Renner und Brenner, welche unter der Anführung ihres erblichen Generals, aus der Familie Michaloghli, Alibeg's, seines Bruders Iskenderbeg's, des Sandschakbeg's von Bosnien, und Malkodschoghli's, des Sandschakbeg's von Servien, dem Belagerungsheere Skutari's vorausgegangen waren und die Umgegend mit Feuer und Schwert durchbraust hatten, war nach Ankunft der regelmäßigen, von Daud-Pascha, dem Statthalter Rumili's, geführten Truppen, von Skutari und aus Albanien abgezogen, und hatte sich nach Friaul geworfen, um dort das Verheerungsschauspiel des vorigen Jahres am Isonzo wieder zu erneuern. Unmittelbar nach der Sommerernte [2]) erschien am Isonzo Iskender [3]), der Sandschak von Bosnien, der Sohn Michaloghli's, den wir bereits aus den ungarischen Kriegen kennen, wo er zu Bozazis zweymahl mit seinem Bruder, dem Anführer der Renner, das erste Mahl siegreich wider Michael Szilagyi und Gregor Labathan [4]), das zweyte Mahl wider die beyden Docy [5]) unglücklich gefochten. Er setzte über den Isonzo, und erwartete, daß ihm Carl von Montone [6]), welcher mit der Reiterey bey Gradiska stand, die Schlacht biethen würde; als er aber einen halben Tag vergebens gewartet, weil der venetianische Feldherr, durch

[1]) Barletius Ende des III. Buches. [2]) Sabellico. Dec. III. L. X. f. 226, und im Anhange der Pauler-Ausgabe des Chalcondylas S. 399. [3]) Spandugine nennt den Iskenderbeg. S. 60. [4]) Im Jahre 1466. Bonfinius Dec. IV. L. IV. p. 544. [5]) Im Jahre 1476. Bonfin. Dec. IV. L. IV. p. 582, wo Bonfinius denselben zu früh umkommen läßt. Diesen Raubzug des Jahres 1478 erwähnt auch das Diarium Parmense bey Siemondi XI. p. 150. [6]) Im Sabellico heißt er Carol. 3 Fortebrachius.

die Unfälle des vorigen Jahres gewarnt, die Seinigen im verschanzten Lager zurückhielt, lagerte er sich viertausend Schritte von da zwischen dem Berge Medea's und Cormons [1]), und brach am folgenden Tage zwischen Cormons und Mansan [2]) durch die offenen Thäler gegen das Gebirge nach Kärnthen und Untersteyermark auf. Der Straßen unkundig, durchschwärmten dreyßigtausend Renner [3]) die kärnthnerischen Alpen, und durchbrachen dieselben an den unwegsamsten Orten mit bewundernswerther Kühnheit und Geduld. Wo steile Felsenwände sich niederstürzten, und ihnen den Weg abschnitten, banden sie ihre Pferde an Stricke und Kleider, und ließen dieselben so von Felsen zu Felsen bis ins Thal nieder; so setzten sie über eine Felsenwand, wo in der Länge von zwey hundert Schritten sonst Niemand zu gehen, ja nicht einmahl zu stehen vermag, ohne sich am Gesträuche zu halten. So kamen sie bis an den Loibl, den einzigen Paß, durch welchen die Straße über die Alpen aus Krain nach Kärnthen führt, welchen die Landesbewohner besetzt hielten. Als sie aber sahen, wie die Türken unerschreckt die steilen Felsenwände herabklimmten, ergriffen die Kärnthner zitternd die Flucht, und gaben unermeßlicher Verheerung Stoff und Spielraum [4]). Am neunzehnten Julius erschienen die Türken zum dritten Mahl an den Ufern der Drau, wandten sich gegen Weißenfels und Villach, und schleppten über zehn tausend Gefangene fort.

19. Jul. 1478

Noch ehe sich Skutari nach geschlossenem Frieden ergab, waren Drivasto und Alessio, wie bereits oben gemeldet worden, in die Hände der Türken gefallen; nur Antivari leistete denselben unüberwindlichen Widerstand; Drivasto und Alessio behielt hernach Giovanni Czernovich, der Herr von Montenegro, im Nahmen und unter Oberherrschaft der Türken [5]). Alessio, das alte Lissus, hatte Dionysius von Syrakus gegründet, um sich dadurch die Herrschaft des adriatischen Meeres zu sichern [6]). Philipp der III. von Macedonien bemächtigte sich der Stadt durch Tapferkeit und List [7]). Gentius, der König von Illyrien, zog zu Lissus seine Streitkräfte wider den römischen Prätor Anicius zusammen [8]), und nachdem Illyrien unter die Bothmäßigkeit der Römer gefallen, verpflanzten die Eroberer dahin einen Convent römischer Bürger [9]). In dem bürgerlichen Kriege zwischen Pompejus und Cäsar waren die Bewohner von Lissus dem Cäsar zugethan, welcher den Convent dorthin verpflanzt hatte, und Otacilius, der Feldherr des Pompejus, welcher die Stadt eine Zeit lang besetzt gehalten, verließ dieselbe, nachdem er eines der Beyspiele verrätherischer Grausamkeit gegeben, welche sich in der Geschichte türkischer Eroberer so oft wiederhohlen. Die Mannschaft der Schiffe, die sich ihm auf die

[1]) Sabellico. [2]) Eben derf. [3]) Eben derf. [4]) Sabellico in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas S. 340. [5]) Im Marino Sanuto im k. k. Hausarchiv: Drivasto. [6]) Diodor. Siculus XV. 13. [7]) Polybius VIII. 10. und Livius XLIII. 20. [8]) Livius XLIV. 30. [9]) Caesar de bello civili. III. 29.

Heiligkeit des Eidschwurs ergeben, hatte er vor seinen Augen auf das Grausamste niedermetzeln lassen [1]). — Von da an schweigt die Geschichte von Lissus, bis dasselbe in Skanderbeg's Leben, und noch mehr nach dessen Tode, als die Grabstätte desselben von Neuem berühmt ward. Als die Türken es eroberten, strömten sie um das Grab Skanderbeg's zusammen, und öffneten es, nicht um es zu entheiligen, sondern um die Reste des Helden zu verehren, der so viele der Ihrigen ihnen voraus ins Grab gesendet hatte. Sie zerstückten sich seine Gebeine als Reliquien, die sie, in Silber und Gold gefaßt, um den Hals trugen, als Talismane des Muthes und der Tapferkeit; sein Andenken war ihnen so lebendig und so hehr, daß sie Scodra, welches noch sein Geist wider ihre Waffen zu vertheidigen schien, nicht anders als Iskenderije, d. i. die Stadt Alexanders, nannten, welchen Nahmen dasselbe bey den Osmanen noch heute führt [2]).

Der Friede mit Venedig, kraft dessen die Republik Skutari an Mohammed II. abtrat, wurde am sechs und zwanzigsten Jänner zu Constantinopel durch den Staatssecretär Giovanni Dario [3]) unterzeichnet. Die Republik verband sich durch denselben, binnen zwey Monathen Skutari, und alle während des Krieges eroberten Plätze nach Räumung der Besatzungen, des Geschützes und der Waffenvorräthe den Türken zu übergeben, binnen zwey Jahren hundert tausend Ducaten, statt der beym Ausbruche des Krieges als schuldig geforderten hundertfünfzigtausend, zu zahlen. Dagegen stellte der Sultan der Republik alles, was sie vor dem Ausbruche des Krieges in Albanien, Morea und Dalmatien besaß, zurück, mit Ausnahme von Croja und Skutari; Commissäre, von beyden Seiten hiezu ernannt, sollten die Gränze abstecken, und die Republik, wie vor dem Kriege, einen Bailo zu Constantinopel zu unterhalten befugt seyn, mit Ausübung der bürgerlichen Gerichtsbarkeit über seine Landsleute. Zehntausend Ducaten jährlich wurden als Pauschmenge festgesetzt für den Zoll aller von Venetianern in die osmanischen Staaten eingeführten, oder aus denselben ausgeführten Waaren. In diesem Tractate waren alle Unterthanen, Anhänger und Schutzgenossen beyder Theile eingeschlossen, alle Städte und Häfen, welche die Fahne des heiligen Markus aufstecken würden, vorausgesetzt, daß sie dieselbe vor der Kriegserklärung aufgesteckt hätten, und in keinem schon osmanischer Bothmäßigkeit unterworfenen Lande. Giovanni Dario, welcher den Frieden unterzeichnete, wurde mit drey Kaftanen aus Goldstoff beehrt; der Provveditore Pietro Vettore, der tapfere Vertheidiger Croja's, sammt Frau und Kindern in Freyheit gesetzt, und bis zur Ernennung eines Bothschafters als Stellvertreter des Bailo an der Pforte anerkannt.

26. Jän 1479

[1]) Caesar de bello civili. III. 28. [2]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 136. [3]) Laugier VII. L. XXVII. p. 147. Daru II. p. 478. Sismondi XI. p. 154. Spandugino p. 60. Giovanni Dano statt: Dario. Sabellico nennt den Unterhandler Benedictus Trevisanus. —

Im Vollzuge dieses Friedensschlusses zog der Provveditore Antonio de Lezze mit vierhundert fünfzig Männern und hundert fünfzig Weibern, dem kleinen Reste der in der eilfmonathlichen Belagerung Skutari's durch Schwert und Hunger so weit zusammengeschmolzenen Bevölkerung, mit ihrer Habe und ihrem Geschütze, mit den Reliquien und heiligen Gefäßen der Kirchen mitten durch das türkische Lager unversehrt durch; diese Unverletzlichkeit wohl minder der Ehrfurcht der Türken für ihre Tapferkeit [1]), als der Sicherheit genommener Geißel dankend. Zugleich wurden den türkischen Gewalthabern die Gebirge der Chimaira und von Maina in Epirus und im Peloponnes, Strimoli, Castel Rompano, Sarafona, und die Insel Lemnos ausgeliefert, die Gefangenen von beyden Seiten ohne Lösegeld in Freyheit
25. April 1479 gesetzt, und zu Venedig am fünf und zwanzigsten April, d. i. am Tage des heiligen Markus, der Friede kund gemacht, welcher den sechzehnjährigen schwersten, bisher von der Republik bestandenen Krieg beschloß.

Zur Bestätigung des geschlossenen Friedens ging Melchior Trebisan, der erste Capitän der romanischen Galeere, als Bothschafter nach Constantinopel. Er brachte die Reliquien des Blutes Christi und der Salbe Maria Magdalena's, welche die Türken in der Kirche der Gnaden [2]) gefunden hatten. Er hatte zugleich den Auftrag nöthigenfalls Bajesid's Beystand anzusprechen. Von Seite der Pforte wurde ebenfalls zur Anknüpfung neuer freundschaftlicher Verhältnisse ein Bothschafter nach Venedig gesendet, wo er feyerlich vom Dogen angehört, demselben des Sultans Zufriedenheit über die Wiederherstellung des Friedens zu erkennen gab, und ihm einen mit Diamanten besetzten Gürtel, unter der wenig großmüthigen despotischen Bedingniß überbrachte, daß der Gürtel auf Begehren wieder zurückgegeben, und dann der Friedensschluß mit allen seinen Bedingnissen ungültig seyn solle. Er hatte auch eine große goldene Schale mitgebracht, um daraus mit dem Dogen und den zwölf ersten Senatoren zu trinken. Der Senat erwies ihm die größten Ehren, die er mit dem größten Hochmuthe empfing. Er soll ein Freundschaftsbündniß abgeschlossen haben, vermöge dessen die Republik eine Flotte von hundert Galeeren zur Vertheidigung des Sultans zu stellen, und dieser, im Falle die Republik angegriffen werden sollte, mit hundert tausend Reitern ihr zu Hülfe zu kommen versprochen haben soll [3]). Läßt sich gleich die Wirklichkeit dieses Bündnisses auf das Zeugniß eines einzigen Geschichtschreibers nicht als unbedingt für wahr annehmen, so waltet doch kein Zweifel ob über die nun gegen die Türken ganz veränderte Wendung venetianischer Politik, welche in die Fußstapfen Ferdinands von Aragonien

[1]) Sabellico Dec. III. X. F. 266. v. Barletius de expugnatione Scodrensi L. III. Sismondi XI. p. 156. [2]) Commentarii della Guerra di Ferrara tra li Veneziani ed il Duca Ercole d' Este nel 1482, di Marino Sanuto, Venezia 1828. p. 56. [3]) Diarium Parmense Laugier VII. L. XXVII. p. 359.

tretend, sich schon jetzt wider diesen, so wie später wider Ungarn durch die Freundschaft der Pforte zu verstärken, und die Türken von den venetianischen Gränzen hintanhaltend, dieselben seinen Feinden auf den Hals zu hetzen bemüht war. Also schon ein halbes Jahrhundert vor dem übel berüchtigten Freundschaftsbündnisse des christlichsten Königs mit den Feinden des christlichen Glaubens zählten Neapel und Venedig auf türkischen Beystand und Seitenangriff, und Mohammed der Eroberer war Politiker genug, um die Christen nicht rathlos und ohne Unterschied zu bekriegen, sondern nach Maßgabe der Umstände Ungläubigen wider Ungläubige, das ist nach türkischem Style, Hunden wider Schweine oder Schweinen wider Hunde beyzustehen.

Siebenzehntes Buch.

Einfall der Türken in Siebenbürgen und Inneröſterreich. Geſchichte des Hauſes Sulkadr. Diplomatiſche Verhältniſſe mit Italien. Eroberung Zante's. Die Türken in Italien. Geſchichte der Inſel Rhodos im Alterthume und Mittelalter, und erſte osmaniſche Belagerung derſelben. Mohammed's Tod. Wahre und erdichtete Züge ſeiner Grauſamkeit und Größe.

Die verheerende Fluth der Renner und Brenner, deren Einbrüchen durch den Frieden mit Venedig von der Seite Friauls ein augenblicklicher Damm geſetzt worden, ergoß ſich im ſelben Jahre des geſchloſſenen Friedens mit verdoppeltem Schwalle gegen Ungarn. Ein
1479 Heer von vierzigtauſend [1]) Türken brach Anfangs October in Siebenbürgen ein, von zwölf Paſchen angeführt. Die nahmhafteſten waren: die beyden Michaloghli, Alibeg und Iskender, welche ſchon aus dem zweymahligen Treffen bey Bozazis, aus den Einfällen in Friaul und Kärnthen, in Dalmatien und Steyermark bekannt; die Söhne des Ewrenos, Hasanbeg, Isabeg, und der Sohn des Malkovich Balibeg; alle ſchon im Laufe dieſer Geſchichte bey den Raubzügen der Renner und Brenner genannt. Die Zahl der Anführer ſchwächte durch ihre Uneinigkeit die Stärke des Heeres. Stephan Bathory, der Woiwode von Siebenbürgen, zog eiligſt Streitkräfte bey Saswaros (Brosk) zuſammen, um die Türken, die mit ihrem Raube über den Paß des rothen Thurms zurückwollten, anzugreifen, und rief den Befehlshaber und Grafen von Temeswar, den ſchon in den böhmiſchen und pohliſchen Kriegen ausgezeichneten Feldherrn Mathias Corvinus, zu
13. Oct. 1479 Hülfe. Am dreyzehnten October, am Feſte St. Kolomans, kam es zu Kenger Mezö, d. i. auf dem Brotfelde, das fünf und zwanzig tauſend Schritte von Weißenburg entfernt liegt, zur Schlacht. Bathory ſtellte auf den linken Flügel die Sachſen, auf den rechten die Szek-

[1]) Nach Dlugoß 100,000, nach der Kronſtädter Inſchrift 65,000, nach Bonfinius und Olahus 60,000, nach den osman. Geſchichtſchreibern (Seadeddin, Esolakſade, Aali) 30,000. S. Katona XVI. p. 240, und die genannten osman. Geſchichtſchreiber.

ler, hinter jenen die Walachen, hinter diesen die Ungarn, er selbst im Mittelpuncte mit eigener schwerer Reiterey und mit den Fahnen des Bischofs von Siebenbürgen Ladislaus von Gereb. Eine Messe wurde gelesen, und jeder Soldat empfing die Hostie, mit Handschlag und Kuß das Versprechen besiegelnd, ohne Befehl des Feldherrn nicht zu weichen. Anfangs wurde der linke Flügel geworfen, dreytausend Sachsen in die Maros gesprengt, und auch der rechte zog sich zurück. Bathory die Flüchtlinge sammelnd, verlor sein erstes und zweytes Pferd durch Schuß und Stich, er selbst von sechs Wunden blutend. Da eilte in dem Augenblicke der höchsten Noth die bis dahin verzögerte Hülfe [1]) des Grafen von Temesch herbey. Bathory wo bist du? rief Kinis durch das Gewühl der wüthenden Schlacht. Bathory schrie noch einmahl mit ganzer Kraft der bald den Wunden enthauchten Seele, und ermannte die Seinigen. Da wandte sich die Schlacht und die Niederlage der Türken ward allgemein; dreyßigtausend Türken deckten das Feld. Wie vor sieben und dreyßig Jahren Hunyady den Mesidbeg am rothen Thurm besiegt hatte, so wurde Alibeg von Kinis besiegt, und rettete sich nur mit Mühe durch die Flucht. Schade, daß so Hunyady als Kinis ihren Sieg mit barbarischer Grausamkeit befleckten. Jener ließ, während er speiste, die gefangen eingebrachten Türken vor seinen Augen zusammenhauen [2]), dieser ließ auf den Leichnamen der Erschlagenen die Tafel decken [3]); ein Gräuel, welchen die Chalifengeschichte nur von Abbas dem Blutvergießer erzählt. Der Wein rann zwischen dem Blute der Erschlagenen, und die Sieger tanzten wie Wilde auf den Leichnamen herum. Kinis selbst hob einen derselben mit den Zähnen auf, und tanzte so, denselben zwischen den Zähnen haltend, den Kriegstanz. Den folgenden Tag wurden die Leichname der getödteten Feinde in Haufen aufgeschichtet, die achttausend gebliebenen Ungarn mit ihrem tapferen Anführer Stephan Bathory beerdigt. Die darüber erbaute, noch heute bestehende Capelle ruft, wie das Beinhaus zu Murten, dem Enkel die Tapferkeit der Väter ins Gedächtniß, nur hat der Schweizer nicht über solche Gasterey zu erröthen.

Schon im folgenden Jahre mußte Inneröſterreich die von den Rennern in Siebenbürgen erhaltene Schlappe durch neue Einfälle derselben in Krain, Kärnthen und Steyermark entgelten. Am Sanct Marthatage verheerten sie in Krain die Gegend um Cirkniz und Loguſch [4]), und am Oswaldstage brachen sie zum vierten Mahle in Kärnthen über die Save ein. Georg von Schaumburg, Vicedom von Bamberg, sammelte bey Rann eine Menge berittener Bauern, durch die er seine Reiterey verstärkte, und die Türken Nachts durch das verstärkte Getose von Pauken und Trompeten, welches eine weit größere

1480
29. Jul. 1480
5. Aug. 1480

[1]) Nach Liszth (S. Engel III. S. 365. Note). [2]) Bonfin. Dec. III. L. V. 413. [3]) Bonfin. Dec. IV. c. 6. p. 612. [4]) Nach dem landschaftlichen Verzeichnisse bey Megiser S. 1217.

Anzahl seiner Streitkräfte vermuthen ließ, verscheuchte [1]). Von Krain und Kärnthen drangen die Türken zum sechsten Mahl [2]) in die Steyermark ein, und zwar von zwey Seiten zugleich. Die aus Krain verheerten Untersteyermark längs der Mur bis nach Grätz, und die aus Kärnthen schleppten aus Obersteyermark Sclaven mit sich, und unter diesen allein fünf hundert Priester. Die Domkirche von Seckau und andere wurden geplündert und zerstört. Gleichzeitig mit den erzählten Streifzügen der Renner und Brenner in Siebenbürgen und Innerösterreich, befahl Mohammed seinen Flotten die Eroberung des Schlosses Muta am mäotischen See, und seinem Sohne Bajesid die Eroberung des Schlosses Turul; dieses, in Armenien in der Nähe von Baiburd und Erseudschan gelegen, stand unter einem eigenen Herrn, welcher in dem persischen Kriege mit Usunhasan die Partey desselben ergriffen hatte. Dessen eingedenk, trug Mohammed seinem Sohne Bajesid, dem Staathalter von Siwas, die Eroberung dieses feindlichen Schlosses auf, welche derselbe auch richtig vollzog [3]). Im Archipel auf Imbros wurde ein Schloß aufgeführt, und nach Lemnos wurden Ärzte gesendet, um über die Eigenschaften der Siegelerde, wodurch dasselbe schon unter den Griechen so berühmt gewesen, Bericht zu erstatten [4]).

9. Aug. 1480

1480

Mit den Sultanen von Ägypten, mit welchen die der Osmanen bisher in bloß freundschaftlicher Berührung gestanden, erhob sich auch jetzt die erste Ursache von Streit und feindlicher Stellung aus doppeltem Anlasse. Der erste, daß der ägyptische Sultan Choschkadem das Schreiben Mohammeds, wodurch dieser sich zur Wiederherstellung der verfallenen Wasserleitungen und Brunnen auf der Pilgerstraße nach Mekka auf seine Kosten zum Besten der Pilger verwendete, abschlägig beantwortet, weil es der Stolz der Sultane der Mamluken nicht zuließ, die Erhaltung solcher frommen Stiftungen aus den Händen zu geben [5]). Den zweyten noch ernsteren Anlaß gab unter Kaitbai, dem Nachfolger Choschkadems auf dem Throne der Mamluken, desselben gewaltsamer Eingriff in das Herrscherhaus von Sulkadr. Es war gerade ein Jahrhundert verflossen, seit der Turkmane Seineddin Karadscha Sulkadr in einem Theile des alten Kappadociens, in der heutigen Statthalterschaft Meraasch, ein unabhängiges Herrscherhaus gestiftet, dessen Geschichte den europäischen Schreibern der morgenländischen zwar bisher völlig unbekannt geblieben, dessen aber bereits mehr als einmahl in der unsrigen bey Gelegenheit von Vermählungen osmanischer Sultane erwähnt worden ist. Mohammed der Eroberer war selbst, so wie sein Großvater Mohammed I., mit einer Pirinzessinn von Sulkadr vermählt, und der Schwager Mohammed's I. war demselben im Brüderkriege wider seinen Bruder Musa hülfreich beygestanden. Solche frühere und gleichzeitige Verwandtschaft,

[1]) Valvasor IV. S. 378. [2]) Document. monast. in annalibus Styriae und in Julius Cäsars Staats- und Kirchengeschichte der Steyermark VI. S. 245. [3]) Seadeddin. Ssolakfade Bl. 63. [4]) Dieselben. [5]) Dieselben.

und noch mehr die von nun an noch fünf und dreyßig Jahre lang mit der osmanischen verflochtene spätere Geschichte des Herrscherhauses Sulkadr erheischt einige Kenntniß seiner früheren Schicksale. Seineddin Karadscha Sulkadr, d. i. Glaubenszier, der Schwärzlichte, 1378
begabt mit Macht, der Turkmane, gründete die Dynastie, indem er sich der Städte Meraasch [1]) und Elbistan bemächtigte. Sein Sohn Chalilbeg erweiterte das väterliche Gebieth durch gewaltsame Besitznahme der Städte Charburt, Behesne [2]) und Malatia, kriegte glücklich wider die Heere Ägyptens, und ward von seinem eigenen Volke 1386
erschlagen. Chalils Nachfolger und Bruder Sulibeg verstärkte sich durch Bande der Verwandtschaft mit mächtigen Nachbarn, indem er eine seiner Töchter an Kasi Burhaneddin (Richter Glaubensbeweis), den Herrn von Siwas, und die andere an den jüngsten Sohn Sultan Bajesids, den Prinzen Mohammed Kürischdschi, d. i. den Ringer, vermählte. Er besiegte den Herrn von Hama, und schlug dessen Land seinen Besitzungen zu. Er tödtete denselben, und ward selbst durch den Dolch eines von Barkuk, dem Sultan Ägyptens, wider ihn gesandten Meuchlers getödtet. Die Epoche seines Todes fällt mit 1397
der Epoche der Eroberungen Bajesids durch seinen Feldherrn Timurtasch (Eisenstein) in diesen Gegenden zusammen, indem er nach der Eroberung von Kanghri oder Gangra, der alten Residenz paphlagonischer Könige, von Diwrigi (dem alten Nicopolis) und Derende, auch Behesne, Meraasch und Malatia, die zum Gebiethe Sulkadrs gehörten, wegnahm. Der Nachfolger Sulibegs war sein Neffe Naßireddin Mohammed, der, mit vierzig Jahren die Regierung antretend, dieselbe noch andere vierzig fortführte. Zuerst im Kriege begriffen wider Ägyptens Sultan Melekol-muejed, schloß er mit demselben Frieden und Bündniß und bekriegte mit seiner Hülfe den Fürsten von Karaman, Mohammed, den er gefangen nach Kairo sandte [3]). Er sandte den Beg von Ma- 1419
latia an Murad's II. Pforte, um von demselben Hülfe wider Kara- 1436
man zu begehren, erhielt dieselbe mittelst der Truppen Amasia's, und entriß mittelst dieser das Gebieth von Kaißarije (Cäsarea) dem Fürsten von Karaman, Ibrahim. Drey Jahre vor seinem Tode reiste er 1439
selbst nach Ägypten, wo er vom Sultan Tschakmak auf das ehrenvollste empfangen ward [4]). Ihm folgte sein Sohn Suleimanbeg, ein 1442
großer Liebhaber des Wohllebens und der Weiber. Er vermählte, nach gehaltener Brautbeschau seiner fünf Töchter, die von der Gesandtschaft Murad's II. ausgewählte Prinzessinn Sitti [5]) an Sultan Mohammed (den Eroberer), und starb nach einer ruhigen Regierung von zwölf Jahren. Seine vier Söhne Arslan (Löwe), Schehsuwar 1453

[1]) Meraasch, das alte Gemanica im Dschihannuma S. 600. [2]) Dschihannuma S. 601. [3]) Rochbetet-tewarich. [4]) Eben da. [5]) Sitti nach Hadschi Chalfa (dessen Rumili S. 10); im Rochbetet-tewarich heißt sie Sunni. Die Verschiedenheit der Lesart liegt in einem einzigen Puncte.

(Königsreiter), Schah Budak (Königsast) und Alaeddewlet (Glaubenserhöhung) folgten ihm alle vier in der Regierung [1]). Zuerst Arslanbeg, der, wie sein Vater, zwölf Jahre regierte, dann auf Anstiften seines Bruders Budak-Schah, welcher sich zu Choschkadem, dem Sultane Ägyptens verfügt, durch einen von demselben gesandten Meuchler, als er eben in der Moschee zu Meraasch sein Gebeth verrichtete, ermordet ward [2]). Budak wurde vom Sultan Ägyptens zum Fürsten von Sulkadr eingesetzt, aber die Bege des Landes wollten den Brudermörder nicht zum Herrn, und begehrten als solchen dessen Bruder Schehsuwar von Mohammed II., welcher ihr Begehren unterstützte. Schehsuwar wurde von Mohammed mittelst eines Diplomes als Herr der Stämme von Sulkadr und Bosoklü förmlich belehnt. Budak, von seinem Bruder vertrieben, kehrte nach Ägypten zurück, und fand thätige Unterstützung bey Kaitbai, dem Nachfolger Choschkadems auf dem Throne der tscherkessischen Mamluken. Nach mehreren fruchtlosen Gefechten zwischen den ägyptischen Truppen und denen Sulkadrs sandte Kaitbai eine Gesandtschaft an Mohammed mit schweren Geschenken, mit Beschwerden über Schehsuwar, und mit der dem Eroberer nicht mißfälligen Bitte, dem Schehsuwar keine Hülfe zu gewähren, indem der Sultan Ägyptens bloß sich der Person seines Feindes bemächtigen, dessen Länder aber dem Sultane der Osmanen überlassen wolle [3]). Mohammed antwortete der ägyptischen Bothschaft: wenn Schehsuwar seinen wiederhohlten Ermahnungen fortan nicht Folge leiste, würde ihm auch keine Hülfe gesendet werden. Kaitbai, von solcher Antwort begünstigt, benützte dieselbe, um durch geheime Schreiben und durch Gold die Bege Sulkadrs zur Abtrünnigkeit von Schehsuwar aufzuwiegeln. So fand das wider Schehsuwar gesandte ägyptische Heer keinen Widerstand, und Schehsuwar, von den Seinigen verlassen, flüchtete in das feste Schloß Samantin [4]). Aus demselben durch betrügerische Versprechungen herausgelockt, wurde er von dem ägyptischen Befehlshaber nach Kairo gesendet, und dort auf Sultan Kaitbai's Befehl am Thore Suweila in Ketten aufgehängt [5]). Mohammed würde vermuthlich von der Hinrichtung seines Schwagers keine besondere Kenntniß genommen haben, hätte Kaitbai dem Sinne seines Antrages getreu das Gebieth Sulkadrs geräumt; so aber unterstützte Kaitbai den Bruder Schehsuwar's mit einem Heere, um ihn zum Herrn von Sulkadr einzusetzen, und Mohammed nahm jetzt, wiewohl schon zehn Jahre von Budaks Regierung verflossen waren, für den noch übrigen anderen Bruder, für Alaeddewlet, Partey. Mittelst eines gegen das Land Sulkadr befehligten osmanischen Heeres wurde Budak wieder nach Ägypten vertrie-

1465

1467

1470

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Dasselbe, dann Seadeddin, Esolakfade. [3]) Seadeddin. Esolakfade. [4]) Nochbetet-tewarich. [5]) An den Haken geschlagen, nach dem Nochbetet-tewarich.

ben, und Alaeddewlet auf den Fürstenstuhl Sulkadrs gesetzt [1]). Wie 1480
er in der Folge, undankbar gegen die Osmanen, sich auf die Seite der ägyptischen Sultane wandte, und in offenem Kriege wider Sultan Bajesid und Selim aufstand, und Thron und Leben verlor, wird unter der Regierung dieser Sultane in der Folge erzählt werden.

Dieß war des Eroberers letzte Unternehmung in Asien. Während des noch kurzen Restes seiner Regierung beschäftigten ihn ausschließlich europäische Kriege und italienische Angelegenheiten. Nicht nur Venedig [2]) und Neapel, mit denen er Verträge abgeschlossen, sondern auch Lorenzo von Medici, der Herr von Florenz, und Leonardo, der Herr von Santa Maura, Zante und Cephalonien, zogen seine Aufmerksamkeit auf sich. Von Florenz aus hatte sich nach der bekannten Verschwörung wider Lorenzo di Medici einer der Verschworenen, Bandino, nach Constantinopel geflüchtet; aber Mohammed aus persönlicher Achtung für Lorenzo, der, wie er selbst, Wissenschaften begünstigte und Gelehrte unterstützte, lieferte den Mörder sogleich aus, und empfing dafür eine florentinische Bothschaft, welche ihm im Nahmen der Republik zu danken kam [3]). Auch mochte der florentinische Maler Bellino, den er zu Constantinopel zur Abzeichnung alter Monumente verwandte, Mohammeds günstige Neigung für Lorenzo genährt haben.

Nicht so günstig war der Eroberer für Leonardo, den Herrn der jonischen Inseln gesinnt. Dieser, zuerst mit Melica, einer Tochter Lazars, des Despoten von Servien, vermählt, hatte nach ihrem Tode eine Verwandte Ferdinands, des Königs von Neapel, ohne hierzu sich bey Venedig und bey Mohammed (welche nun beyde wider Ferdinand feindlich gesinnt) Erlaubniß eingeholt zu haben, zur Gemahlinn genommen; deßhalb war er auch in dem zwischen Mohammed und Venedig abgeschlossenen Frieden nicht mit einbegriffen, sondern stillschweigend übergangen worden. Außer der Pflicht des jährlichen Tributs an Mohammed, lag demselben ob, jedem neuen Sandschakbeg von Janina ein Geschenk von fünfhundert Ducaten als Wegzehrung zu geben [4]). Nun geschah es, daß ein junger Pascha, welcher noch überdieß mit Leonardo verwandt, vom Pascha zum Sandschak, d. i. von zwey Roßschweifen zu Einem herabgewürdigt, seines Weges auf Zante vorbeyzog. Leonardo glaubte, sich aus Rücksicht der Jugend, der Ungnade und der Verwandtschaft des Pascha von den fünfhundert Ducaten für dießmahl lossagen zu können, und sandte demselben statt Gold Früchte. Der Pascha, durch diese Behandlung em-

[1]) Seadeddin. Sfolakfade. [2]) Im Archive zu Venedig findet sich vom Jahre 1479 zwar keine türkische Urkunde, aber wohl eine arabische, nähmlich ein Schreiben des Sultans von Ägypten an den Dogen; vom Jahre 1478 aber die von Dario gebrachten capitoli della pace und das Recredentiale desselben; beyde nicht türkisch, sondern griechisch; jenes vom 25. Jänner, dieses vom 29. datirt, die beyden ältesten vorhandenen Urkunden des diplomatischen Verkehrs zwischen Venedig und der Pforte. [3]) Roscoe Lorenzo di Medici I. 194. [4]) Spandugino p. 61.

pfindlich beleidigt, schwor, sich zu rächen. Er stellte dem Sultan vor, wie daß Leonardo im letzten venetianischen Kriege den Schiffen von Venedig schädlichen Unterschleif gegeben, und daß er im Frieden nicht eingeschlossen worden sey [1]). Die treffende Bemerkung war nicht verloren beym Eroberer. Er befahl die Ausrüstung von neun und zwanzig Schiffen, deren Befehl er dem auf Hersekfade's Vorbitte wieder aus dem Kerker entlassenen und als Pascha von Valona zu Gnaden aufgenommenen vorigen Großwesire Kedük Ahmed-Pascha [2]) übertrug. Die osmanischen Truppen landeten auf S. Maura und Zante, und Leonardo hatte, ohne ihre Ankunft abzuwarten, sich mit seinen
1479 Schätzen nach Neapel eingeschifft [3]).

Die Flotte Kedük Ahmeds, welche zwey der jonischen Inseln, dieser Vorwachen Italiens, erobert hatte, erhielt nach Besitznahme derselben sogleich weitere kühne Bestimmung zur Landung auf der Küste Italiens selbst, wohin bis dahin kein Osmane den Fuß gesetzt. Des Eroberers Griechenlands war der stolze Gedanke werth, auch das stolze Italien erobern zu wollen, das so oft von den Barbaren verwüstet, auch den Türken gleiche Lockspeise von Lust und Beute vorhielt. Sechsthalbhundert Jahre waren verflossen, seitdem Moslimen das erste Mahl an ligurischer und partheniſcher Küste gelandet, seitdem die Umgegend Genua's und Neapels von Saracenen besetzt, Italien zu gleicher Zeit an den Alpen von den Avaren, und in Apulien von den Arabern verheert worden war. Nun traten an Apuliens Küste in die Fußstapfen der Araber die Türken. Mohammeds Eroberungslust wurde noch von den Venetianern, den damahligen Feinden Ferdinands von Aragonien, aufgestachelt, indem sie ihm durch ihren Bothschafter Sebastian Gritti vorstellten, daß Brindisi, Tarent und Otranto, dem ehemahls ost-römischen Reiche gehörig, von Rechtswegen dem Eroberer desselben zufielen. Wie sollte solcher Besitzgrund dem Eroberer nicht einleuchten! — Kedük Ahmed-Pascha [4]), der Pascha von Valona, erschien mit einer von Janitscharen und Asaben bemannten
28. Jul. Flotte von hundert Schiffen am acht und zwanzigsten Julius auf der
11. Aug. Höhe von Otranto [5]), und am eilften August fiel auch Otranto,
1479 das Bollwerk Italiens wider die Türken, in die Hände derselben. Wenn auch nicht unerhört, doch unmenschlich waren die Gräuel des Raubes und des Blutbades; die Altäre zertrümmert und mit Füßen getreten, die Kreuzfahnen an Haken geschleppt, die Heiligenbilder verbrannt, die goldenen und silbernen Kirchengefäße eingeschmolzen; Jungfrauen und Frauen in der Mütter und Männer Angesicht geschändet, Kinder gegen die Wand geschleudert, daß an derselben das

[1]) Spandugino p. 62. [2]) Bey Spandugino: Giudicamato. [3]) Spandugino p. 63. In der kurzen Chronik bey Marino Sanuto steht im J. 1479. 4) Spandugino, der den Kedük Ahmed-Pascha auf dem vorhergehenden Blatte ziemlich richtig Giudicanato geschrieben, schreibt denselben hier Bidichiamato p. 65. [5]) Laugier setzt irrig die Eroberung auf den 26. Julius.

Hirn und Blut herabrann [1]), von zwey und zwanzig tausend Einwohnern zwölftausend niedergemetzelt, die anderen in Sclaverey geschleppt, der Befehlshaber und der Bischof entzweygesägt [2]).

Ehe noch die türkische Flotte von hundert Segeln, von Kedük Ahmed-Pascha befehligt, auf Apuliens Küste gelandet, war eine andere von mehr als sechzig Galeeren, unter dem Befehle Mesih-Pascha's, vor Rhodos erschienen, denn des Eroberers kühner Genius hatte zugleich die Eroberung des Bollwerks Italiens und des Archipels geplant. Rhodos, eines der größten und schönsten Eilande des ägeischen Mittelmeeres, ist sowohl durch seine Lage, Denkmahle und Befestigung, als durch die zweymahlige Belagerung unter Mohammed dem Eroberer, und Suleiman dem Gesetzgeber wider die Großmeister d'Aubusson und Villiers de l'Isle Adam, in der osmanischen, wie in der christlichen Kriegsgeschichte so glänzend ausgezeichnet, daß eine kurze Beschreibung des Eilandes und seiner Hauptstadt, und eine gedrängte Übersicht seiner früheren Schicksale dem Geschichtschreiber sich hier als Pflicht aufdringt. Rhodos, nur drey bis vier geographische Meilen von der südwestlichen Küste Klein-Asiens, und am Scheidepuncte des ägeischen und mittelländischen Meeres gelegen, war schon in der Geschichte grauester Zeit ein wichtiger Verbindungsknoten zwischen Phönicien und Griechenland. Wie auf Kreta die Daktylen als Bergleute und Waffenschmiede das Metall gruben und hammerten, so gaben die Telchinen auf Rhodos als Bildhauer und Zauberer [3]) dem Steine göttliche Gestalt, d. i. menschliche Form, und durch Formeln übermenschliche Kraft. Der Mythos, nach welchem Poseidon die Schwester der Telchinen liebte, und Helios mit der aus dieser Liebe entsprossenen Tochter Rhodos sieben Söhne (die Heliaden) zeugte [4]), lehrt, daß die Insel von jeher wie noch heute vom Meere und von der Sonne vorzüglich befreundet gewesen. Der Nahme Rhodos (auf griechisch Rose, auf phönicisch Schlangen) [5]) spricht aus, daß sie von den griechischen oder phönicischen Seefahrern mit Rosen oder Schlangen bedeckt gefunden ward. Die Sage endlich, daß Helios aus Liebe zu Rhodos die Fluthen, womit sie überschwemmt ward, zertheilt habe, und daß sie wie Delos aus dem Meere emporgestiegen, hat nichts Wunderbares, und wird durch den ganzen Bau des Eilandes bestätiget. Die sieben Heliaden, der Sterne und der Schiffe kundig, deuteten jene, und bauten diese. Kerkaphes, der älteste der Heliaden, baute die drey Städte Achaia, Daidale, Korydale, und seine drey

[1]) Besoldi Historia Regum Siculorum et Neapolitanorum (Argentorati 1636) p. 1132, nach Bonfinius I. II. de pudicitia conjugali. [2]) Jakob Volaterr. Diar. Rom. p. 106 Diar. Parmense p. 355. Marino Sanuto vite de' duchi di Venezia T. XXII. p. 1213. Die Martyr-Legende dieser Eroberung nach Volaterrano in der Note bey Sismondi p. 177. Seadeddin. Scolafade. Vali. Joris. [3]) Diodorus Siculus V. Nach Strabo kamen sie aus Kreta, und waren wie die Daktylen Waffenschmiede XIV. [4]) Plinius II. 87. [5]) Bocharti Phaleg

Söhne die nach ihnen genannten drey Hauptstädte Lindos, Jalyssos und Kamiros. Die vielen Nahmen der Insel sprechen eben so viele Eigenschaften derselben aus, wie: Ophiusa (die schlangenreiche), Trinakria (die dreyeckige), Makaria (die selige), Pelagia (die meerumgebene), Korymbe (die Traube, von ihrer Gestalt), Atabyre (von dem Berge Atabyros), Telchinis (von den Telchinen) [1]. Phönicische Anpflanzer, von Kadmos geleitet, bauten zu Jalyssos einen Tempel dem Poseidon [2], Kretenser, vom Königssohne Althaemenes angeführt, siedelten sich um den am Berge Atabyros dem Zevs errichteten Tempel an [3], und die Danaiden gründeten den berühmten Tempel der Pallas auf Lindos [4]. Alles dieses vor Homer, dem die Insel mit ihren drey Städten wohlbekannt [5].

In den Kriegen der Perser und Griechen stritten die Schiffe von Rhodos immer unter den Flotten des Stärkeren, unter denen des Xerxes, dann bald unter denen von Sparta, und bald unter denen von Athen. In den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges vereinigten sich die drey Städte Lindos, Jalyssos und Kamiros zur Gründung einer gemeinschaftlichen Hauptstadt, welche am nördlichsten Theile der Insel mit dem Nahmen derselben, vom selben Baumeister, welcher den Piräus und die langen Mauern Athens gebaut hatte, amphitheatralisch angelegt ward [6]. Von nun an nimmt in der Geschichte der Insel die ihrer Hauptstadt den vorspringendsten Platz ein; das erste Mahl wurde sie durch List von Kariens großer Königinn, Artemisia II., die ihre Liebe zu Mausolus durch ein Weltwunder verherrlichte, erobert, und sie zwang die besiegte Stadt als Siegesdenkmahl ihre Statue aufzustellen, welche die, so die Stadt Rhodos vorstellte, brandmarkte 7). Gern hätten die Rhodier später das Denkmahl ihres Schimpfes vertilgt, weil dieß aber religiöse Scheu verboth, so umfingen sie den Tempel, worin es aufgestellt war, mit einer Mauer, und er hieß und blieb sofort der unzugängliche (Abaton). Mehrere Sonderbarkeiten des Götterdienstes verkündeten die abergläubische Religion der Bewohner von Rhodos. Die Capelle des Heros Ocridromos durfte kein Ausrufer betreten, im Schlosse wurden Opfer ohne Feuer, in der Stadt Gastmahle ohne Wasserkrug gefeyert, am sechsten des Monaths Metagitnion wurde ein Mensch dem Saturn geopfert, die Statue der Diana des Überflusses, und die der Proserpina waren mit Asphodilen bekränzt, die Beynahmen der Baumhelene (Dendritis) und des Baumzevs (Evdendros) bezeichneten den üppigen Baumwuchs der Insel; die des Zevs Atabyrios, Eridemios, Paian bezogen sich auf die ihm geweihten Berge, oder auf die Siegeshymnen, deren herrlichsten einer, der siebente Pindars, im Tempel zu Lindos mit golde-

[1] Auch Äthrea, Asteria, Poiessa und Oloessa. Plinius V. 31. [2] Diodor I. [3] Diodor V. 4) Strabo XIV. [5] Homer Il. V. 656. 662. [6] Strabo. Diodor. Siculus XIII. [7] Vitruv. II.

nen Buchstaben eingegraben war. Das Heiligthum der Pallas von Lindos war durch ägyptische und phönicische Opfergeschenke verherrlicht. Kadmos hatte ein Becken mit phönicischer Inschrift hinverehrt; Amasis, der König von Ägypten, zwey Statuen und ein leinenes Panzerwamms, dessen jeglicher Faden aus drey hundert fünf und sechzig Fäden zusammengedreht war; auch war zu Lindos ein Heiligthum des Herakles, bey dessen Opfern die Priester und Opfernden, statt zu segnen, fluchten.

Dem Sohne Philipps, Alexandern, ergab sich Rhodos ohne Widerstand, aber desto größeren, und in der Geschichte aller Belagerungen hoch berühmten leistete die Insel wider Demetrios den Städtebezwinger, den Sohn Antigonos, des Königs von Syrien. Nach den Belagerungen Ilions und Thebe's, nach der zweymahligen Babylon's durch Kyros und Darius, nach der von Sardes durch Kyros, und der von Tyros durch Alexander ist die Belagerung von Rhodos durch Demetrios Poliorketes die siebente berühmte Belagerung der Weltgeschichte durch den ausharrenden Muth der Vertheidiger und die Kriegskunst des Belagerers, welcher hier die Maschine Helepolis, das ist die Stadteinnehmerinn, erfand und in Anwendung brachte. Dreyßigtausend Arbeiter führten des Belagerers Anstalten aus. Nachdem die erste Mauer zerbrochen worden, bauten die Belagerten aus eingerissenen Theatern, Tempeln und Häusern eine zweyte, und als diese untergraben zusammenstürzte, eine dritte. Fünfzig Gesandte griechischer Staaten, besonders die der Aitolier und Athenienser, erschienen im Lager des Demetrios, um den Frieden für Rhodos zu vermitteln, welcher unter Stellung von hundert Geißeln und der Verbindlichkeit von Kriegeshülfe abgeschlossen ward. Während der Belagerung hatten die Bewohner von Rhodos Gesandte an Demetrios geschickt, ihn um Schonung des Theils der Stadt zu bitten, in welchem das berühmteste Gemählde des Protogenes, und Demetrios antwortete, daß er ehe seines Vaters Bild anzünden, als das des Protogenes verbrennen würde. Das älteste Beyspiel des Triumphs der Kunstliebe über die Verheerungssucht des Krieges, dessen die Geschichte erwähnt.

Als Siegesdenkmahl so tapfer und so glücklich bestandener Belagerung thürmte Rhodos den Sonnenkoloß auf, der siebenzig oder achtzig Ellen hoch, neuntausend Zentner schwer, mit ausgespreiteten Beinen den Eingang des Hafens überwölbte [1]); Chares von Lindos hatte das Werk begonnen, Laches von Lindos dasselbe vollendet. Schon sechs und fünfzig Jahre, nachdem das Weltwunder aufgethürmt worden, stürzte dasselbe zusammen, und nach neunhundert Jahren wurden mit den Resten desselben neunhundert Kamehle beladen [2]). Ein zweyter späterer, dem Zevs geweihter Koloß war hun-

[1]) Strabo XIV. Plinius XXXIV. 7. [2]) Die Kamehlladung 10 Zentner gerechnet.

dert und zwanzig Fuß hoch, und hundert andere Kolosse schmückten die Stadt, deren jeder allein eine andere verherrlicht hätte [1]). Im Verhältnisse mit den hundert Kolossen standen die dreytausend Statuen der Stadt, und andere Meisterwerke der Sculptur, wie die Bacchantinnen und Centauren auf Bechern in halberhabener Arbeit von Akragas, wie die Silenen und Amorinen im Tempel des Bacchus von Myos, vor allen aber das Viergespann der Sonne von Lysippos, welches Cassius allein zu Rhodos zurückließ, während das berühmte, von Demetrios verschonte Gemählde des Protogenes im Tempel des Friedens zu Rom aufgestellt, mit demselben nach einem halben Jahrtausend ein Raub der Flammen ward. Nebst diesem und anderen Gemählden des Protogenes strahlten in den Hallen von Rhodos die herrlichsten Meisterwerke der größten Mahler Griechenlands, der Menander und Auläos des Appelles, der Meleager, Herkules und Perseus des Zeuxis und andere. So verdiente Rhodos mit Recht den Beynahmen der kolossalischen und der herrlichen, nicht nur von den erzenen Kolossen und den Herrlichkeiten der Kunst, sondern auch von den Kolossen der Wissenschaft und ihren herrlichen Staatseinrichtungen. Durch die Werkstätten seiner Bildhauer und Mahler, die Schulen seiner Redner und Philosophen, die Thätigkeit und Rüstung seiner Arsenale und Schiffswerften, die Macht seiner Flotten, die Weisheit seiner Seegesetze, erwarb sich Rhodos glänzenden und dauernden Ruhm [2]). Die Regierung war aristokratisch, die Senatoren hießen Mastri, der oberste Beamte des Staates Prytanis. Die Kolonien von Rhodos bevölkerten die gleichnahmige Stadt in Spanien, Parthenope in Groß-Griechenland, Agrigent auf Sicilien, Soli in Cilicien, die balearischen Inseln und andere. Aus Dankbarkeit gegen die Mutterstadt, nachdem dieselbe durch das große Erdbeben verwüstet worden, sandte Hiero von Gela Statuen, Becken, Krüge, Fußgestelle und Talente zur Ermunterung von Talenten; durch den Reichthum der Insel bewährte sich der von Pindaros im Lobe desselben gepriesene Goldregen [3]).

Rhodos, welches in den syrischen Königen, als den nächsten Nachbarn, die gefährlichsten Nebenbuhler seiner Seemacht erblickte, verbündete sich mit den Römern wider Antiochus. Polyxenides, von Rhodos verbannt, und von Antiochus zum Befehlshaber seiner Flotten ernannt, vergalt die von den Römern an der jonischen Küste am Vorgebirge Korykos erhaltene Niederlage [4]) durch einen über die rhodische Flotte an der karischen Küste bey Panormos erfochtenen Sieg [5]), in welchem Rhodos nebst seinem Feldherrn Pausistratos die Blüthe seiner Jugend und die Schiffe verlor. Der Grimm der Rhodier über

[1]) Plinius XXXIV. 18. [2]) Horaz I. und Pindars VII. Olymp. Cicero pro lege Manilia. [3]) Pindars VII. Olymp. [4]) Livius XXXVI. c. 15. [5]) Derselbe. XXXVII. 11.

die durch List [1]) des Landesverräthers erlittene Schlappe bemannte sogleich zwanzig andere Schiffe, welche sich mit der römischen Flotte vereinigten. Der Befehlshaber derselben, Livius, hatte den Auftrag, über alle seine Unternehmungen mit Rhodos Rücksprache zu nehmen [2]). Sie beschlossen gemeinschaftlich die Belagerung von Patara, und nachdem dieselbe aufgegeben worden, wurden die Rhodier entlassen [3]). Amilius Regillus, der Nachfolger des Livius als Befehlshaber der römischen Flotte, berathschlagte sich mit den Bundesgenossen, das ist mit Eumenes, dem Könige von Pergamos, und mit denen von Rhodos über die von Antiochus gemachten Friedensanträge. Die von Rhodos stimmten dafür, aber Eumenes dagegen [4]). Der Krieg ging fort. Eine rhodische Flotte von zwey und dreyßig vierrudrigen und vier dreyrudrigen Schiffen ging der syrischen, auf welcher Hannibal, an die pamphylische Küste entgegen, und fand dieselbe sieben und vierzig Schiffe stark zu Suda [5]). Die Schlacht war der merkwürdigsten eine zwischen den beyden Nebenbuhlerinnen der Seeherrschaft, zwischen den syrischen und rhodischen Flotten. Der Sieg der letzten war so herrlicher für Eudamos, ihren Oberbefehlshaber, als derselbe wider Hannibal erfochten ward; Jubel erfüllte Rhodos und Rom. Abermahls fochten zwey und zwanzig rhodische Schiffe mit achtzig römischen bey Myenesos am Vorgebirge Korykos, und tilgten durch glänzenden Sieg die früher in diesen Gewässern von Polyrenides erlittene Niederlage. Die Römer übertrafen die syrischen Streitkräfte durch Stärke der Schiffe und Tapferkeit der Soldaten, die rhodischen Schiffe hingegen die königlichen durch Leichtigkeit des Baues, Kunst der Führer und Geschicklichkeit der Ruderer bey weitem [6]). Nachdem der Krieg mit Antiochus durch L. Scipio in der Schlacht am Hermus in den hyrkanischen Feldern beendigt, und der Friede gegen die Abtretung Asiens dießseits des Taurus bewilligt worden, entglomm Eifersucht und Streit zwischen Roms Bundesgenossen, zwischen dem Könige Eumenes und Rhodos, indem jener den Besitz der an sein Reich anstoßenden Länder dießseits des Taurus, Rhodos aber die Freyheit der in diesem Theile Asiens gelegenen griechischen Städte ansprach [7]). Der Senat, nachdem er Cotta, den Legaten Scipio's, die Gesandten des Antiochus, den König Eumenes und die Gesandten von Rhodos angehört, trug die Bitten der Könige, und die Ansprüche der Städte durch den Anspruch aus: daß Asien dießseits des Taurus dem Eumenes unterthänig, nur die lycische Küste und Karien als gegenüberliegendes Land denen von Rhodos zugesprochen werde, doch von dem letzten Telmissos ausgenommen [8]), und sogar die Stadt Soli, um welche die rhodischen Gesandten angelegentlich flehten,

[1]) Livius XXXVII. c. 11. [2]) Derselbe XXXVII. c. 16. [3]) Derselbe XXXVII. c. 19. [4]) Derselbe XXXVII. c. 23. [5]) Derselbe XXXVII. c. 35. [6]) Derselbe XXXVII. c. 30. Derselbe XXXVII. c. 29. [7]) Derselbe XXXVII. c. 53 und 54. [8]) Livius XXXVII. c. 56.

mußten sie dem Könige überlassen. Zu spät sah Rhodos die Unklugheit der den Römern geleisteten Hülfe ein, und ward diesen bald durch Zweydeutigkeit der Gesinnung mit Recht verdächtig. In dem Kriege mit Perseus schickte Rom Gesandte an die asiatischen Städte und Inseln, dieselben in ihrer Anhänglichkeit zu befestigen. Hegesilochus, welcher die Würde des Prytanis (so hieß der oberste Beamte des Freystaates Rhodos) begleitete, beredete seine Mitbürger, die vierzig ausgerüsteten Schiffe den römischen Gesandten freywillig entgegenzuführen, und wiewohl sie den Gesandten des Perseus kein unwilliges Ohr liehen, waren sie doch zum Kriege wider die Römer nicht zu bewegen [1]). Indessen verzieh Rom diese scheinbare Parteylosigkeit nicht, und noch weniger den Antrag als Vermittlerinn im Kriege mit Perseus auftreten zu wollen. Nachdem dieser unterjocht worden, wurde den Gesandten von Rhodos, die zum Siege Glück wünschten, vom Senate bedeutet: „Die Ge„sandtschaft sey nun zu spät, und nicht des gemeinen Besten Grie„chenlands willen, nicht aus Theilnahme für Rom, sondern bloß zum „Vortheile des Perseus abgesendet worden [2])." Über solche Antwort erschreckt, thaten die Aristokraten von Rhodos das Möglichste, sich die Römer wieder zu versöhnen. Sie luden die römischen Gesandten, den C. Decimius und C. Popilius, welche auf ihrem Wege nach Syrien zu Lorima (heute Marmaris), gegenüber von Rhodos, gelandet hatten, flehend ein, in die Stadt zu kommen, um selbst Zeugen deß zu seyn, was zu Rhodos geschehen. Popilius, der kathegorische Unterhändler, welcher hernach seinen Vortrag des Kriegs oder Friedens in den um den König Antiochus gezogenen Kreis einschloß, hielt ihnen alles, was sie während des Krieges zu Gunsten des Perseus gethan, in heftiger Anklagsrede vor, trotzig und bitter, auf daß sie aus eines römischen Senators Bitterkeit des ganzen Senates Gesinnung gegen sie abnehmen möchten [3]). Gemäßigter war seines Amtsgenossen Decimius Rede, welcher die Schuld auf wenige Aufwiegler des Volkes schob: „die mit käuflicher Zunge Beschlüsse voll königlicher Zustimmung veranlaßt, welche die Bothschaften abgesendet hätten, deren es die Bürger von Rhodos nun reue und schäme, was nur auf die Köpfe der Schuldigen fallen solle." Sogleich wurde über alle, die für Perseus wider die Römer gesprochen oder gehandelt hatten, das Todesurtheil beschlossen. Einige derselben waren bey Ankunft der Gesandten aus der Stadt entwichen, andere gaben sich selbst den Tod [4]). So genoß Rhodos nur dem Nahmen nach die Freyheit, und blieb, wiewohl ungern, den Römern getreu im Kriege wider Mithridates, dem es aus allen griechischen Inseln allein in langer Belagerung widerstand [5]). Er führte die Statue des Städtebezwingers aus Rhodos

[1]) Livius XLII. c. 45. [2]) Derselbe XLV. c. 3. [3]) Derselbe XLV. c. 10. [4]) Derselbe XLV. c. 4. [5]) Appinius de bello Mithrid. und Aurelius Victor in Mithridate.

hinweg [1]). Im bürgerlichen Kriege stritten rhodische Flotten erst unter denen des Pompejus [2]), dann unter denen des Cäsar, und zeichneten sich in allen Schlachten durch Geschicklichkeit und Tapferkeit aus [3]). Nach der pharsalischen Schlacht schloß Rhodos der Partey des Pompejus die Thore, und nach Cäsars Tode auch seinen Mördern, wiewohl Brutus zu Rhodos die Wohlredenheit studiert hatte [4]). Cassius belagerte Rhodos, und endlich durch Verrätherey eingelassen, ließ er dem Morde freyen Lauf, und entriß der Stadt, was Gewalt und Drohungen vermochten [5]). Unter dem Kaiser Claudius verlor Rhodos die Freyheit, weil sich die Bewohner erkühnt hatten, römische Bürger ans Kreuz zu schlagen [6]); aber neun Jahre darnach, im letzten seiner Regierung, gab er ihnen die Freyheit wieder zurück [7]). Endlich ging dieselbe unwiederbringlich verloren unter Vespasian, welcher das Eiland wie Achaia, Lycien, Byzanz, Samos, Thracien, Cilicien und Commagene, die bis dorthin wenigstens dem Nahmen nach frey, als römische Provinzen erklärte [8]).

Unter Constantin ward Rhodos die Hauptstadt des cibyrhätischen Thema, und hernach ein Erzbisthum, von welchem vierzehn Bischöfe abhingen. Die byzantinische Geschichte erwähnt des Eilandes insbesonders beym Baue der Aja Sofia, für deren luftiges Kuppelgewölbe die binsenartigen, kreideweißen, federleichten Ziegel, deren zwölf einen gewöhnlichen wogen, zu Rhodos verfertiget wurden. Im zwölften Jahre der Regierung Kaiser Constantin [9]), unter der Re- 653
gierung Moawia's, eroberten die Araber Rhodos, und neun hundert Kamehle trugen die Reste des Sonnenkolosses fort. Das Jahr, in welchem die Araber wieder von Rhodos abzogen, erhellt aus den Byzantinern nicht, vielleicht schon im nächsten, wo die arabische Flotte in der Bay von Phönika (Fenika) geschlagen ward [10]); wenigstens war fünfzig Jahre darnach Rhodos schon wieder der Sammelplatz byzantinischer Flotten unter des Kaisers Anastasios Regierung. Bey der Theilung des byzantinischen Reiches, nach der Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer, fiel Rhodos einem ungenannten italienischen Fürsten zu, und kam in die Hände der Genueser, denen es Johann Cantacuzen, 1249
der Mundschenk des Kaisers Joannes Dukas, zu entreißen suchte, aber mit Hülfe Villhardouins, des Prinzen von Achaia, der sich eben auf dem Wege nach Ägypten zum heiligen Ludwig befand, verjagt ward. Dukas sandte dann den Protosebastos Theodor, welcher die Genueser vertrieb, und Rhodos dem byzantinischen Reiche zurück er-

[1]) J. Caesar de bello civ. III. 5. [2]) Hirtii de bello Alex. XI. [3]) Caes. de bello civili I. III 102. [4]) Aurelius Victor in Marco Bruto. 5) Appianus de bello civili IV. c. 72. [6]) Anno ab urbe cond. 797. Dio Cassius L. IX. [7]) Anno ab urbe cond. 806. Tacitus XII. Suetonius in vita Claudii. c. 25. [8]) Suetonius in Vespas. c. 8. Sextus Rufus. Paulus Diaconus. Eutropius in Vespaniano. [9]) Theophanes. Cedrenus. Das XII. Regierungsjahr Kaiser Constantins ist das 653. und nicht 656. wie Meursius sagt. [10]) Theophanes. A. XIII. Const. 654.

oberte [1]). Doch war die Herrschaft desselben nur kurz und ohnmächtig, indem sich der Statthalter, ein Herr de la Gualla, als unabhängig empörte, und türkische Seeräuber das Eiland zugleich mit Chios, Samos, Karpathos und anderen Inseln des Archipels verheerten.

Bey solcher Verwirrung der Dinge auf Rhodos faßte Wilhelm Villaret, der Großmeister des Joanniterordens, den Vorsatz, die Türken zu vertreiben, und sich die Insel anzueignen, und sein Bruder und Nachfolger, Foulques de Villaret, führte den vom Bruder entworfenen Plan aus, indem er mit Bewilligung Clemens des V. und Philipp des Schönen vom griechischen Kaiser Andronikos die Investitur unter der Verbindlichkeit, die türkischen Korsaren zu verjagen [2]), und jährlich dreyhundert Ritter zu stellen, begehrte. Da die mit diesem Antrage nach Constantinopel geschickten Gesandten kein günstiges Gehör fanden, eroberten die Joanniter Rhodos mit stürmender Hand [3]), und in weniger als vier Jahren gehorchte ihnen die Insel mit den umliegenden kleineren, Nisiros, Leros, Kalimnos, Episkopi, Simia und Kos [4]).

Von diesen Inseln war Kos oder Longo die größte und wichtigste, das Vaterland des Hippokrates und Apelles, berühmt durch die Vortrefflichkeit seiner Früchte und Weine. Villaret befestigte sie mittelst eines Schlosses mit viereckigen Thürmen, und seine Nachfolger schmückten die Valley und das Bisthum von Kos mit herrlichen Marmorgebäuden [5]). Der ehemahls bequeme Hafen ist heute versandet, doch ziehen den Reisenden noch altgriechische Inschriften und der größte bewundernswerthe Platanenbaum des Archipels an [6]). Nach Kos hatte Simia den ersten Rang, reich an vortrefflichen Weinen und an Ziegen, noch heute berühmt durch seine Taucher, welche die Schwämme aus dem Meere hohlen [7]), und damahls auch durch seine Zimmerleute, welche die am schnellsten segelnden Barken bauten. Der Großmeister führte auf derselben einen hohen Signalthurm auf, von welchem die Bewohner Nachts durch Feuer, Tags durch Rauch die Nachricht annahender Gefahr nach Rhodos mittheilten [8]). Episkopi, welches noch
1321 einmahl in die Hände türkischer Seeräuber fiel, wurde, zehn Jahre nach der Eroberung von Rhodos, durch den Comthur Gerard de Pino mittelst einer Flotte von zehn Galeeren den Türken entrissen, alle wehrhaften Männer niedergemacht, Greise, Weiber und Kinder als Sclaven verkauft.

Helion de Villeneuve, der Nachfolger Villaret's, des Eroberers von Rhodos, besserte die schadhaften Mauern der Stadt aus, befe-

[1]) Nicephorus Gregoras L. II. [2]) Vertot L. IV. Pachymeres VII. c. 30. 31. [3]) Vertot nach Bern. Guido. [4]) Vertot L. IV. [5]) Vertot edit. Amsterdam. L. IV. Tom. I. p. 461. [6]) Voyage pittoresque de Choiseul Gouffier T. I. [7]) Choiseul. Vertot. Topographische Ansichten auf einer Reise in die Levante S. 88. [8]) Vertot I. p. 462.

stigte dieselbe mittelst eines neuen Bollwerks, das auf seine Unkosten 1333
aufgeführt ward, und traf Vorsorge für beständige Unterhaltung
zahlreicher Besatzung sowohl auf Rhodos, als den dazu gehörigen In-
seln [1]). Zehn Jahre darnach vereinte der Großmeister die Galeeren 28. Oct.
der Religion zum ersten gemeinsamen Kreuzzuge wider die Türken 1344.
mit den päpstlichen, venetianischen und cyprischen Flotten, welche
Umurbeg, dem Herrn von Aidin, Smyrna entrissen. Helion de Vil-
leneuve's Nachfolger, Dieudonné de Gozon, der Ritter des Lind-
wurms, schlug eine türkische Flotte bey Imbros [2]), umgab die Vor- 1346
städte von Rhodos mit Mauern, und führte den Damm des Galee-
renhafens ins Meer hinaus [3]). Das Drachenhaupt des von ihm er-
legten Lindwurms (allem Anscheine nach eine große Schlange), von
dem Rhodos sogar einen oder zwey seiner alten Nahmen erhalten,
ward als Siegesdenkmahl ober dem Thore der Stadt aufgehangen,
wie die von den Soldaten des Regulus am Flusse Bagrada erlegte
ungeheure Schlange im Tempel zu Rom [4]), wie die Gebeine eines
Riesenthieres ober dem Kanonenthore an der Spitze des Serai [5]).
Der Großmeister Philibert de Naillac, vor Mohammed den I. berufen,
als dieser nach Smyrna's Eroberung aus den Händen Dschuneids
das dem Orden gehörige Schloß bey Smyrna gebrochen hatte, be-
gehrte dafür Ersatz im osmanischen Gebiethe, und Mohammed wies
ihm den Hafen von Halikarnassos an, den er schon früher für den
Orden in Besitz genommen, und durch ein Schloß befestigt [6]), zu 1414
dessen Baue der deutsche Ritter Peter Schlegelhold barbarisch genug
die Ruinen des Mausoleums Artemisia's verwandte [7]), wie Leo der
Feldherr von Byzanz die Grabmahle der Stadt zur Ausbesserung ih-
rer Wälle [8]), wie die christliebenden byzantinischen Kaiser die Altäre
und Statuen der alten Tempel statt Quadern in den Mauern Con-
stantinopels und Nicäa's 9). Die classischen Nahmen: Artemisia und
Halikarnassos sind an Ort und Stelle verschwunden, aber der des
barbarischen deutschen Bauherrn, der die classische Ruine verstüm-
melte, lebt noch verstümmelt in dem heutigen Bodrun (Petronion)
fort. Der Großmeister Johann Lastic hatte kaum seine Würde ange- 1437
treten, als er, durch seine Kundschafter von den feindseligen Planen
des Sultans von Ägypten unterrichtet, Rhodos mit neuen Festungswer-
ken versah [10]). Der Sultan der Mamluken erklärte kraft des vorigen
Besitzes der Araber auf Rhodos und Cypern beyde Inseln als Zuge-
hör Ägyptens; eine Flotte von achtzehn Galeeren, welche den Titel
durch Eroberung geltend machen sollte, nahm zwar die kleine Insel

[1]) Vertot L. V. p. 530. [2]) Derselbe. p. 553. [3]) Derselbe p. 560. [4]) Florus L. II. c. 2. Aulus Gell. Valerius Max. [5]) Constantinopolis und der Bosporos I. B. S. 231. [6]) Ducas XXI. p. 60 und XXII. p. 64. Vertot L. VI. I. p. 36. [7]) Fontanus. [8]) Hesychius Milesius. [9]) Constantinopolis und der Bosporos I. B. 67 u. f., und Ausflug auf einer Reise nach Brusa, Nicäa, Nikomedien S. 119. [10]) Choiseul Gouffier I.

Castelrosso, auf welcher die Ritter, wie auf der vor Makri (Telmissos) ge-
25. Sept. 1440 legenen, ein Schloß erbaut hatten, weg, und landete auf Rhodos, ohne für dießmahl die Belagerung unternehmen zu können [1]); aber
Aug. 1444 vier Jahre darauf landete ein ägyptisches Heer von achtzehn tausend Mann auf Rhodos, und belagerte die Stadt durch zwey und vierzig Tage fruchtlos [2]).

Eilf Jahre darauf empfing Mohammed der Eroberer, bald nach
1455 dem Falle Constantinopels, zu Adrianopel die Gesandten der Fürsten des Archipels, und als von Rhodos keine erschienen, und den von Mohammed mit Begehren des Tributs geschickten Gesandten abschlägig geantwortet worden, erklärte Mohammed der Religion auf Rhodos den Krieg, und eine Flotte von dreyßig Schiffen verheerte die karische Küste, die Inseln Kos und Rhodos, Beute und Gefangene wegschleppend [3]). Zum zweyten Mahle erschien Hamsabeg, der Sandschak von Kallipolis, mit einer Flotte von hundert achtzig Segeln, welche (nach der bereits beym Regierungsanfange Mohammeds erzählten Unternehmung auf Lesbos und Chios) zwey und zwanzig Tage lang das Schloß Racheria auf Kos fruchtlos belagerte [4]), dann die Belagerung des Schlosses auf Simia durch die Minen der Ritter aufzuheben gezwungen ward, und hierauf die dem Orden gehörigen Inseln Leros, Kalamos, Nisiros und Rhodos verheerte. Hier landeten die Türken beym Dorfe der Erzengel [5]), und führten bloß engelschöne griechische Knaben und Mädchen als Frucht des Raubzuges davon. Der Großmeister Jakob von Milly, nicht nur im Kriege mit den Mamluken und Türken, sondern auch mit den Venetianern, welche Rhodos mit einer Flotte von zwey und vierzig Galeeren blockirten, wollte Frieden unterhandeln mit Mohammed; dieser versagte anfangs das durch den griechischen Prälaten Demetrios Numophylakos für den Comthur Sacconay begehrte sichere Geleite [6]), später aber, als er die Eroberung Trapezunts im Sinne führte, war ihm die Ruhe im Archipel willkommen, und er gewährte das verlangte sichere Geleite. Der Großmeister Raimund Zakosta sandte den Marschall Wilhelm Comthur von Villefranche, von zwey Griechen, gebornen Rhodiern, begleitet, nach Constantinopel, und ohne Forderung von Tribut wur-
1461 de der erste Waffenstillstand der Joanniter mit den Osmanen auf zwey Jahre unterzeichnet [7]).

Noch zweymahl verstrich die kurze Frist des Waffenstillstandes, ehe ein neuer türkischer Raubzug die Bewohner von Rhodos auflärm-
1467 te. Dreyßig Galeeren schifften ihre bewaffneten Soldaten aus, welche die Schlösser der Insel: Lindos, Heraklea, Drianda, Catauda, Erz-

[1]) Vertot L. VI. T. II. p. 88. [2]) Daselbst p. 94. [3]) Ducas c. XLIII. p. 181. f. oben S. 14. [4]) Eben da. Bey Vertot, Landimachio. II. p. 118. [5]) Archangelon. Vertot II. p. 119. [6]) Derselbe p. 127. [7]) Derselbe p. 131.

engel und Neuburg verheerten [1]). Neue gewaltige Ausrüstungen der türkischen Seemacht, anscheinend gegen Rhodos bestimmt, verlarvten den wider Euboia gerichteten Eroberungsplan, und die Feldzüge wider Venedig verlängerten die Ruhe auf Rhodos ohne Sicherheit ihrer Fortdauer. Als bald durch den mit Venedig geschlossenen Frieden den Flotten neues Feld zu anderweitigen See-Eroberungen sich aufthat, traf der Großmeister Peter d'Aubusson, der nächsten und höchsten Gefahr gewärtig, alle Anstalten zur Abwendung derselben. Schon als Großprior von Auvergne, und kurz vor dem Tode des letzten Großmeisters Johann von Ursino hatte er an der Seeseite der Stadt gegen Limonia zwey Thürme und einen dritten gegen Margarethen aufgeführt [2]). Jetzt berief er durch feyerliche, an alle Großprioren gerichtete Einladungsschreiben [3]) alle Ritter auf Rhodos zur Vertheidigung des Bollwerks der Religion ein. Mohammed seinerseits sandte einen Kundschafter, als Bothschafter verlarvt, nicht in seinem, sondern in dem seines Sohnes Dschems, des Statthalters von Karaman, Nahmen. Der griechische Renegate Demetrios Sofian überbrachte den Antrag beständigen Friedens unter der Bedingniß jährlichen Tributs. Der Großmeister, durch seine Kundschafter von Constantinopel aus wohl berichtet, daß dieß alles nur Larve, um Kundschaft und Zeit zur vollen Ausrüstung der Flotte zu gewinnen, stellte sich gläubig in das Wort des Bothschafters, und um den aus Europa berufenen Rittern den Weg zu sichern, begehrte er seinerseits Erlassung der Tributforderung und dreymonathliche Frist aus dem natürlichen Grunde, um die Stimmen von Rom und der Christenheit einzuhohlen. Der Renegate kam zum zweyten Mahle mit Forderung jährlicher Summe unter dem weniger hartklingenden Nahmen von Geschenk, und als der Großmeister auch dieses standhaft verweigerte, ward dennoch der Waffenstillstand mit Freyheit des Handels abgeschlossen, und durch einen 1479
zweyten türkischen Bothschafter bestätiget [4]).

Wenig diesem geschlossenen Frieden trauend und vorsichtig, schloß der Großmeister den Frieden des Ordens mit dem Sultan von Ägypten 28. Oct.
ten und mit dem Fürsten von Tunis, vom letzten die freye Ausfuhr 1479
von dreyßigtausend Metzen Getreide im Falle der Noth sich ausbedingend [5]). In dem versammelten Ordenskapitel der auf Rhodos befindlichen und durch die Ankömmlinge aus Europa zahlreich verstärkten Ritter wurde dem Großmeister einstimmig die unumschränkte Verwaltung der Gelder und Leitung der Kriegsmacht während des bevorstehenden Sturmes übertragen. Er wählte zu seinen vier nächsten Gehülfen den Spitalmeister, Admiral, Kanzler und Schatzmeister des Ordens, ernannte den Großprior von Brandenburg, Rudolph von Walenberg, zum General der Reiterey, den eigenen ältern Bruder

[1]) Vertot l. VII. T. II. p. 141. [2]) Derselbe p. 154. [3]) Vertot aus Bosio S. 160. [4]) Vertot c. VII. T. II. p. 162—165. [5]) Derselbe p. 167.

Antoine d'Aubusson, Vicomte de Monteil, zum obersten Befehlshaber der Truppen, und traf sogleich die nöthigen Anstalten zur Lichtung der Außenwerke durch Schleifung der außer der Stadt auf Anhöhen gelegenen Kirchen St. Antons, und unserer lieben Frau von Phileremos (Liebeinsam). Mohammed, durch seine Kundschafter von diesen Zurüstungen verständigt, und ohne die Vollendung der seinigen abzu-
4. Dec. warten, sandte noch zu Ende des Herbstes den Admiral seiner Flotten,
1479 Mesih-Pascha, mit einem leichten Geschwader nach Rhodos, um Kundschaft einzuziehen. Er landete dem Schlosse Fano gegenüber, warf einige Haufen von Sipahi ans Land, wurde aber bald durch den Großprior von Brandenburg sich wieder einzuschiffen gezwungen. Nun landete er auf Tilo, der nahe gelegenen, den Rittern gehörigen und von ihnen wohl vertheidigten Insel, in der Hoffnung das Schloß zu überrumpeln; in seiner Hoffnung getäuscht, zog er sich in die Bucht von Physkos, heute die von Fenika (vom nahe gelegenen alten Schlosse Phönix so genannt) zurück, um dort das Frühjahr und die Ankunft der großen Flotte aus Constantinopel zu erwarten. Gegen Ende Aprils segelte dieselbe aus den Dardanellen, Rhodos vorbey, nach der Bucht von Physkos, um die dort versammelten Landungstruppen
23. einzunehmen, und am drey und zwanzigsten May erschien sie, hun-
May dert sechzig kleine und große Schiffe stark, vor Rhodos.
1480

Die nächsten Triebfedern und Werkzeuge der Unternehmung Mohammeds gegen Rhodos waren drey Renegaten, deren jeder damit begann, dem Sultan einen Plan der Festung zu überreichen, deren jeder ein der Verrätherey würdiges Ende nahm. Der erste, Anton Meligallo, ein edler Grieche von Rhodos, der den Ersatz des verschwendeten Erbtheils der Väter in Verläugnung ihres Glaubens zu finden hoffte; der zweyte, Demetrios Sofian, von Euboia gebürtig, als Gesandter Dschems an den Großmeister verwendet, der Magie und der Vorliebe geheimer Wissenschaften beschuldigt; der dritte, ein Deutscher, insgemein Meister Georg genannt, in der Mathematik und besonders in der Geschützkunst wohlerfahren, der früher zu Rhodos lebte, nun schon seit geraumer Zeit mit Weib und Kindern zu Constantinopel angesiedelt, im Dienste des Sultans mit Gnaden überhäuft war. Der Admiral der Flotte, Mesih-Pascha, welchem diese drey Renegaten wiederhohlt die Eroberung von Rhodos als leicht vorgestellt, weil die verfallenen Festungswerke an Vertheidigern, diese an Mund- und Geschützvorrath Mangel litten, führte sie dem Sultan vor, dem sie ihre Plane der Festungen übergaben. Der des Deutschen wurde der vorzüglichste befunden, und darnach die Belagerung angeordnet. Um sich in der Beschreibung derselben zurecht zu finden, hat der Verfasser dieser Geschichte, mit den Geschichtsquellen in der Hand, vor ein und dreyßig Jahren die Wälle und Bollwerke von Rhodos an Ort und Stelle abgeschritten, und hofft, daß auch

diese Ortsbeschreibung des Deutschen anschaulicher, als die bekannten der Franzosen Vertot und Choiseul, deren jener den Ort nicht gesehen, dieser auf die Geschichte der Belagerung keine Rücksicht genommen.

An der nordöstlichsten, gegen Klein-Asien gerichteten Spitze von Rhodos liegt die gleichnahmige Hauptstadt des Eilandes, ein von Natur gesicherter, durch Kunst befestigter Hafen. Zwey in das Meer hinausgekrümmte und so eng zusammenlaufende Erdzungen, daß viele Reisebeschreiber an diesen beyden Enden die Stelle der Füße des rhodischen Kolosses vermuthet haben, unter welchen die Schiffe durchsegelten, bilden einen geräumigen, tiefen, sicheren Hafen, in welchem der Hafen für die Böte durch einen künstlichen Damm von der Rhede für die großen Schiffe unterschieden ist. Die den in den Hafen Einfahrenden zur Linken mit Windmühlen sich darstellende Erdzunge liegt außer den Wällen der Stadt, und nur an der Spitze derselben erhebt sich ein Thurm, der Engelsthurm genannt. Die den Einfahrenden zur Rechten liegende hakenförmige, ihrer Länge nach ebenfalls mit Windmühlen besetzte Erdzunge ist an ihrer Wurzel, wo der Haken gegen den Engelsthurm vorspringt und den Eingang des Hafens bildet, in den Mauern der Stadt eingeschlossen, und am Ende des Vorsprungs, dem Engelsthurme gegenüber, erhebt sich der berühmteste und festeste der Thürme von Rhodos, welchen schon die Araber, als sie Herren von Rhodos, und nach ihnen die Joanniter unter dem Großmeister Zakosta vorzüglich befestigten und dem heiligen Nikolaus weihten, weßhalb die Türken denselben noch heute den Thurm der Araber, die Christen aber den des heiligen Nikolaus heißen. Rechts und links von den beyden Erdzungen, deren Inneres den Haupthafen bildet, biegt sich von beyden Seiten das Land ein, auf der äußeren Seite der den Einfahrenden links liegenden Zunge nur in eine versandete Bay, auf der äußern Seite aber der den Einsegelnden rechts liegenden hakenförmigen Zunge in einen ordentlichen zweyten Hafen, welcher der Galeerenhafen heißt, und dessen Eingang ebenfalls durch Festungswerke vertheidiget ist, nähmlich an der Spitze der Erdzunge durch einen Thurm, und auf der demselben gegenüber liegenden Küste durch das Schloß S. Elmo. Im Grunde des Haupthafens steigen die doppelten Mauern unmittelbar, wo das Meer aufhört, auf, im Rücken des Galeerenhafens aber ist vor den Mauern der Stadt noch Raum einer Vorstadt, wo heute die Wohnung des Statthalters außer der Festung. Da in dieser Belagerung von den sieben Bollwerken, welche eben so vielen Zungen des Ordens zur Vertheidigung angewiesen waren, und von den Thoren der Stadt keine besondere Erwähnung geschieht, so wäre die Aufzählung derselben hier überflüssig, und muß bis dorthin, wo sie nothwendig seyn wird, nähmlich bis zur Beschreibung der zweyten Belagerung, verschoben bleiben. Wir haben daher

hier nur noch die außer der Stadt in der Nähe derselben gelegenen Berge und Anhöhen zu nennen, deren die Belagerungsgeschichte erwähnt. Phileremos, d. i. Liebeinsam, eine schattige reizende Anhöhe, eine halbe Stunde landeinwärts nördlich von der Stadt, heißt heute Sünbüllü, d. i. die hyacinthenreiche oder dunkle. Auf derselben wurde das Gnadenbild der Mutter Gottes von Liebeinsam verehrt, und vor der Belagerung in die Stadt geflüchtet.

Eine Stunde westlich von der Stadt, und nicht fern vom Meere erhebt sich der mäßige Berg St. Stephans, an dessen Fuße die osmanische Flotte landete, und ungeachtet des tapferen Widerstandes der Besatzung des Schlosses von St. Stephan das Heer und Geschütz ans Land setzte, das sich sogleich auf und um den Berg verschanzte. Zwey Tage darnach führten sie drey ungeheure Kanonen unmittelbar vor den Mauern der Stadt auf, wo eine dem heiligen Antonius geweihte Kirche stand, und richteten dieselben gegen den Thurm des heiligen Niklas. Der Leiter des Geschützes war Meister Georg, welcher allein noch von den drey Renegaten Verräthern übrig, denn der erste (Meligallo) war auf der Überfahrt an der Läusekrankheit, bey lebendigem Leibe aufgefressen, gestorben, der zweyte (Demetrios Sofian) war gleich in den ersten Tagen in einem Scharmützel vor den Mauern der Stadt geblieben, den dritten erwartete innerhalb der Mauern der verdiente Lohn. Unter dem Scheine eines reuigen Überläufers erschien er an dem Fuße der Mauern und bath um Einlaß. Vor den Großmeister geführt, fügte er dem offenen Bekenntnisse der Schuld des Glaubensabfalles die Versicherung der aufrichtigsten Reue, aber auch das lebendigste Gemählde der Macht der Belagerer und ihres unwiderstehlichen Geschützes bey. Hundert tausend Mann sey das Heer der Belagerer stark, sechzehn Kanonen hätten sie mit sich geführt, deren jede, achtzehn Schuh lang, Kugeln von neun bis eilf Spannen im Umkreise schösse. Der Großmeister gab den Überläufer sechs Soldaten in Gewahr, die dessen Schritte genau bewachen sollten, und ließ durch ihn die Stückwälle, wo es ihm am besten schien, bedienen. Dreyhundert Schüsse hatten die Türken schon gegen den Thurm von St. Niklas gethan, und derselbe war größten Theils von der Landseite in Bresche geschossen, aber der Großmeister umgab die Bresche selbst mit neuem Graben und hölzernem Walle, übertrug die Vertheidigung dem Comthur Carette von der italienischen Zunge, besetzte den Wall, welcher vom Thurme des heil. Niklas gegen den des heil. Peter in den untern Theil der Stadt führt, mit Fußvolk und Reiterey, und senkte Breter, mit eisernen Spitzen besetzt, in die seichteren Stellen des Meeres, welche der Feind vielleicht durchzuwaten wagen könnte. Der erste Angriff auf den Thurm, welchen die Türken mit den von der Bay St. Stephans herbeygeführten Landungsschiffen versuchten, mißlang, und nach dem Verluste von sieben hundert Todten

standen sie vom Stürmen ab. Der Großmeister dankte Gott für den erhaltenen Vortheil in der Kirche, wohin das Gnadenbild von Liebeinsam in die Stadt geflüchtet worden war. Mesih-Pascha änderte am folgenden Tage seinen Plan, indem er den Angriff von der Seeseite auf die Landseite übertrug, und von der Seite der Judenstadt acht große Kanonen aufführte, die neunte war von der Wurzel des Dammes gegen die Windmühlen desselben gerichtet. Sogleich wurden die Häuser der Juden geschleift, und die Bausteine zu einer zweyten innern Mauer verwendet, welche der Großmeister hinter einem Graben als neues Vorwerk aufführen ließ. Ritter und Bauern, Bürger und Kaufleute, Witwen und Jungfrauen trugen Steine, Holz und Kalk herbey, und förderten aufs eifrigste das Werk der innern Mauer, während die Kanonen auf die äußere mit solchem Getöse losdonnerten, daß der Donner bis nach Kos, das hundert Miglien westlich, und bis nach Castelrosso, das hundert Miglien östlich von Rhodos gelegen, erscholl.

Bomben wurden in die Stadt geworfen, doch war der Schade, den sie den Bewohnern zufügten, unbedeutend, da Weiber und Kinder ins Schloß gerettet waren, wohin die Bomben nur selten fielen, und die Besatzung dieselben in Kirchengewölben und unterirdischen Höhlen zu vermeiden wußte. Die Türken versuchten nun den zweyten Angriff auf den Thurm des heiligen Niklas mittelst einer hölzernen Schiffbrücke, welche, sechs Mann breit, so lang war, daß sie von dem Winkel der Erdzunge, wo die Capelle des heil. Anton stand, bis an den Thurm des heil. Niklas reichte. Solche Vorrichtung war zum Stürmen nothwendig, weil der Thurm selbst und die Mauern von der Meeresseite sonst durchaus unzugänglich. Mittelst eines am Grunde der Mauern des Thurmes geworfenen Ankers und des an denselben befestigten Strickes hatten sie die Brücke längs des Strickes an dem Thurme hinaufgezogen, so daß sie an demselben anstand. Da stürzte sich in der Nacht der englische Matrose Gervasius Roger ins Meer, machte den Anker los, und die Brücke fluthete wieder zurück. Die Türken zogen dieselbe nun mit Böten wieder an den Damm hinan, und in der stürmischen Nacht vom neunzehnten Junius wagten sie förmlichen Sturm auf den Thurm St. Niklas. Fürchterliches Feuer spieen die Stückwälle von beyden Seiten; die Schiffbrücke brach, die Stürmer und vier Kanonierschaluppen wurden versenkt, die Landungsböte zum Theil verbrannt. Von Mitternacht bis um zehn Uhr des andern Morgens dauerte der Kampf, aus welchem sich die Türken mit dem Verluste von zweytausend fünf hundert Mann und Suleimans, des Sandschakbegs von Kastemuni, zurückzogen. 19. Jun. 1480

Im Sturme am Thurme des heiligen Niklas zurückgeschlagen, wandte Mesih-Pascha alle Macht des Geschützes wider den hart daran stoßenden Theil der Stadt, wo das Bollwerk der Italiener und das Quartier der Juden, und dreytausend fünfhundert Kugeln schos-

sen die Mauern in Bresche. Die Belagerten führten eine neue Schleudermaschine auf, die Felsenstücke von ungeheurer Größe auf den feindlichen Stückwall warf, und die sie spottweise den Tribut nannten [1]). Die Ladung gewährten theils die Trümmer der von dem Feinde hineingeschossenen ungeheuren steinernen Kugeln, theils die Felsenstücke, womit die Belagerer den Graben ausgefüllt, und welche die Belagerten mittelst unterirdischer Gänge vom Grunde weghohlten, so daß die Türken sich nicht zu erklären wußten, wie die aufgefüllte Steinebene des Grabens immer einsinke. Schwefel, Pech und andere Brennstoffe, Säckchen mit zerhacktem Eisen und Pulver gefüllt, steinerne Walzen auf den Feind zu rollen, wurden auf den Wall gebracht. Auch ließ der Großmeister den Meister Georg vorführen, und heischte von ihm Rath und That in dieser höchsten Noth. Dieser gab eine neue Wurfmaschine an, die feindlichen zu zerstören, als aber die Würfe derselben, statt des feindlichen Stückwalls, die Mauern der Stadt trafen, stieg der Verdacht, daß der Verräther noch immer mit dem Feinde verstanden, immer mehr, und wurde durch das mittelst der Folter entrissene Bekenntniß für die Folternden zur Gewißheit. Unschuldig vielleicht des zweyten angeschuldigten Verraths, fand Georg die durch den ersten hinlänglich verdiente Strafe am Galgen. Gleichen Falls war vielleicht die Schuld eines verdächtigen Überläufers, welcher, gleich Anfangs der Belagerung auf die Folter gebracht, auf derselben das angeschuldigte Vorhaben, den Großmeister auf Mesih-Pascha's Befehl zu vergiften, aussagte, und dafür mit dem Schwerte hingerichtet ward. Ein Grieche, welchen Mesih-Pascha als Unterhändler der Übergabe an den Großmeister sandte, wurde unverrichteter Dinge zurückgesandt, und des Pascha Grimm war so größer, als er, von Geiz und Raubgier beseelt, die reiche Beute gern dem Heere entzogen, und ausschließlich dem Sultan und sich vorbehalten hätte. Die Befehle zu neuem Sturme wurden ertheilt, und im Lager mit Verheißung der Plünderung ausgerufen. Außer den gewöhnlichen Zurüstungen versahen sich die Türken mit Säcken zum Raube, mit Stricken, um Mädchen und Knaben zu binden, und mit nicht weniger als achttausend Pfählen, um die Ritter und Reisigen zu spießen. Die ganze Nacht hindurch erscholl im türkischen Lager Allahgeschrey und Mörderjubel. Acht Kanonen hatten den Tag vorher auf die Mauer der Judenstadt unaufhörlich losgedonnert, und alle Möglichkeit, dieselbe während der Nacht wieder auszubessern, benommen.

Freytags am acht und zwanzigsten Julius, am selben Tage, wo die türkische Flotte auf Otranto landete, gab mit Sonnenaufgange
28. Jul. 1480 ein Mörserschuß [2]) das Signal des Sturmes, und die Türken drangen über die Ruinen der Mauern unaufhaltsam vor. Dritthalb-

[1]) Im Caoursin Ausgabe vom Jahre 1496, in Breidenbach's Nachdrucke aber tribuccum. [2]) Breidenbach. Bey Vertot am 27. Vertot L VII. T. II. p. 197.

tausend bedeckten die Bresche, und hinter ihnen wogte das ganze türkische Heer von vierzigtausend Mann, über die Gräben und das Gestade und um die Stadt ausgegossen. Mit der größten Tapferkeit wurde von beyden Seiten gestritten. Die Belagerer stürzten sich, sagt Seadeddin, „wie Löwen, die von der Kette losgerissen, auf ihre Beute", und die Belagerten kämpften, sagt Breidenbach, „wie die Makkabäer für Religion und Freyheit." Schon war die mit Gold und Silber befranste Fahne des Kapudan-Pascha auf der Höhe des erstiegenen Walles aufgepflanzt, schon waren vier Leitern in die Stadt hinuntergelassen, auf denen die Stürmer von dem zwanzig Fuß hohen Walle [1]) in die Judenstadt hinunterstiegen, als Mesih-Pascha, welcher die Stadt bereits für erobert hielt, auf dem Walle durch Ausrufer ausschreyen ließ: „Plünderung sey nicht gestattet, der Schatz von Rhodos gehöre zu des Sultans Kammereinkünften." Da erkaltete auf einmahl aller Eifer der Stürmenden, die noch außer der Bresche befindlichen Truppen weigerten sich, denen, die schon den Wall erstiegen hatten, zu Hülfe zu kommen, und diese wurden von den auf der Innenseite des Walls gescharten Rittern zurückgetrieben. Die Belagerten stiegen nun kämpfend die Leitern der Belagerer, und auf einer derselben der Großmeister selbst hinan, und erstürmten ihrerseits von neuem den früher durch den Feind von außen erstürmten Wall. Zwey volle Stunden dauerte der heftigste Kampf, bis die Türken zurückgeschlagen, mit Verlust ihrer Fahne und vieler Todten abließen. Das Volk schrieb die schnelle Wendung des Sturmes einem panischen Schrecken zu, welchen die Erscheinung eines goldenen Kreuzes, einer mit Schild und Lanze bewaffneten glänzenden Jungfrau, und eines von glänzendem Gefolge umgebenen Kämpen, an der Stelle, wo die Fahnen des Herrn, der Jungfrau und des heiligen Joannes aufgepflanzt waren, den Feinden eingejagt habe, während die Türken nicht die Erscheinung von Gold, sondern die Entziehung des Verheißenen zurückgejagt hatte; auch geben die osmanischen Geschichtschreiber einstimmig als die Haupturſache des mißlungenen Sturmes und der aufgehobenen Belagerung den Geiz des Pascha und die Raubsucht des Heeres an, wovon Caoursin's, des Vicekanzlers des Ordens, Belagerungsgeschichte schweigt, um das Verdienst der Tapferkeit der Ritter nicht zu verdunkeln. Dreytausend fünfhundert Leichname, welche die Bresche und die Gräben deckten, wurden verbrannt; die Türken hatten während der Belagerung, die drey Monathe gedauert, neun tausend Todte und fünfzehn tausend Verwundete gezählt. Als sie schon in vollem Einschiffen der Truppen und geraubten Heerden begriffen waren, erschienen zwey neapolitanische Schiffe, vom Könige Ferdinand den Rittern zu Hulfe gesandt, mit der päpstlichen Verheißung

[1]) Seadeddin. Tsolakſade Bl. 64. Aali XXXV. Begebenheit. Idris Bl. 172. Raufatyl-ebrar Bl. 271.

von mehreren. Die türkischen Galeeren suchten ihnen den Eingang streitig zu machen; eines der beyden Schiffe erreichte beschädigt den Hafen, das andere schlug sich Tags darauf siegreich durch die ihres Anführers beraubten Galeeren. Mesih-Pascha führte die Reste des Heeres nach der Bay von Physkos, woraus er ausgelaufen war, zurück, belagerte dann ohne Erfolg der Ritter Schloß Petronion zu Halikarnaß, und lief zu Constantinopel ein, wo er der Würde eines Pascha von drey Roßschweifen entsetzt, und als bloßer Sandschakbeg nach Kallipolis gesendet ward. Die durch die Ausstreichung seines Nahmens aus der Liste der Wesire, d. i. der Paschen von drey Roßschweifen, verminderte Anzahl derselben wurde wieder durch die Ernennung Magnesia-Tschelebi's vollständig gemacht, welcher bisher das Amt eines Heeresrichters von Anatoli und Rum in Einer Person vereint hatte. Von nun an wurde dasselbe getrennt, die Stelle des Heeresrichters von Rumili dem Molla Mußliheddin Kastelani, die des Heeresrichters von Anatoli dem Molla Hadsch Hasansade verliehen; auch starben im Jahre der aufgehobenen Belagerung von Rhodos einer der berühmtesten Gesetzgelehrten und einer der berühmtesten Scheiche der Regierung Mohammeds, der Molla Chosrew und der Scheich Kutbeddin Attarsade, jener der Verfasser der Perlen, eines Grundwerkes osmanischer Rechtswissenschaft [1]), dieser einer der berühmtesten Schüler des Scheich Akschemseddin, des Auffinders von Ejubs Grabe bey der Belagerung Constantinopels. Auch hob Mohammed die unter Mohammed I. eingesetzte Stelle eines Nakibul-eschraf, d. i. Vorstehers der Emire, wieder auf [2]).

Im nächsten Frühjahre wurden die Roßschweife des Sultans an der asiatischen Küste aufgesteckt zum Signal des Marsches in Asien, ohne daß der Zweck desselben dem Heere bekannt, indem des Eroberers Absicht auch dießmahl, wie bey allen seinen Feldzügen, nie kund gegeben, höchstens errathen werden konnte. So war es auch dießmahl ungewiß, ob der Zug gegen den Sultan von Ägypten, ob gegen Rhodos gerichtet sey, um die durch die aufgehobene Belagerung erlittene Schmach der osmanischen Waffen zu rächen. Von Skutari wurde gegen Gebise (das alte Livyssa, durch Hannibals Grab berühmt) aufgebrochen, und auf der zwischen beyden gelegenen Kaiserwiese (Chunkiar tschairi) Halt gemacht. Nachdem Mohammed schon einige Zeit gekränkelt, die Krankheit aber durch neuen Eroberungszug zu besiegen gehofft hatte, starb er hier in der Nähe von Hannibals Grabe, Don-
3. May nerstags den dritten May, im dreyßigsten Jahre seiner Regierung,
1481 und erst im zwey und fünfzigsten seines Alters, die Welt in Ungewißheit lassend, wem der letzte seiner Feldzüge gegolten. Der Titel des

[1]) Osman. Staatsverfassung und Staatsverwaltung I. S. 9. [2]) Mouradjea d'Ohsson Oct. Aug. IV. S. 562.

Eroberers, womit ihn die osmanische Geschichte vor allen andern Sultanen auszeichnet, gebührt ihm auch vor allen, nicht nur als dem Eroberer der Kaiserstadt und Sultanen-Residenz, sondern auch als dem Erweiterer des Reiches von allen Seiten. Die europäischen Schreiber osmanischer Geschichte haben die Zahl seiner Eroberungen und die Größe seines Unternehmungsgeistes in eine doppelte Formel eingeschlossen, welche einer derselben erfunden, und die andern alle nachgebethet. Mohammed, sagen sie, eroberte zwey Kaiserthümer, vierzehn Königreiche, und zweyhundert Städte, und um die Größe seines Genies zu bezeichnen, schrieb man auf sein Grab nur die Worte: Mein Sinn war, Rhodos zu bekriegen, und das stolze Italien zu besiegen [1]). Zwey Kaiserthümer hat er wirklich erobert, das byzantinische und das trapezuntische, und wohl mehr als zweyhundert Städte, wenn alle größeren Örter der von ihm eroberten Länder darunter gezählt werden; aber von den Königreichen ist die Zahl um die Hälfte zu hoch angegeben, weil außer Servien, Bosnien und Albanien nur noch die Moldau und Morea in Europa, in Asien aber Kastemuni und Karaman höchstens als Königreiche betrachtet werden können; um die andere Hälfte der doppelten Sieben voll zu machen, müßten die sieben von ihm eroberten Inseln Negroponte, Cephalonia, Lesbos, Lemnos, Tenedos, Imbros und Thasos zu so vielen Königreichen erhoben werden. Nicht mehr hält die zweyte Formel der Grabschrift Stich, denn wiewohl sie dem Sinne nach buchstäblich wahr, so befindet sich doch kein Wort weder von Rhodos noch von Italien auf dem Grabmahle Mohammeds, worin er hinter dem Hochaltare seiner Moschee, der erste der osmanischen Sultane (welche bis auf ihn zu Brusa ruhten), bestattet ward.

Eben so wenig als die Zahl der eroberten Königreiche und die erdichtete Grabschrift kann die Geschichte einzelne Züge von Grausamkeit bewähren, womit europäische Geschichtschreiber des Eroberers Charakterschilderung ausgestattet haben, um damit das Meistergemählde eines Wütherichs zu liefern, der selbst, wenn er gerecht zu handeln vorhatte, doch immer unmenschlich und grausam. Solche nicht historisch genug verbürgte Züge sind die Anekdoten: des vierzehn Pagen aufgeschnittenen Bauches, um den auf der Stelle zu entdecken, welcher die Gurken eines armen Weibes gegessen; die Köpfung mit eigener Hand seiner geliebtesten Sclavinn Irene, um das Gemurmel des Heeres über die weichliche Unthatigkeit des Sultans zu beruhigen; die Vergiftung des Prinzen Mustafa, um dadurch die Entehrung des Haremes eines Pascha zu strafen; die Einsetzung eines Richters auf der seinem geschundenen Vater abgezogenen Haut, und dergleichen mehr [2]). Die Geschichte bedarf dieser Züge, welche das Gepräge der

[1]) Spandugino 69. [2]) Derselbe p. 67 und 68.

Erdichtung an sich tragen, nicht, um über Mohammeds unmenschliche Grausamkeit und schändliche Wollust, um über seine Großmuth und Stiftungsliebe, um über seine Schandthaten und großen Eigenschaften ein unbestochenes Urtheil zu fällen. Von seiner Blutgier zeugt der Brudermord, womit er die Regierung antrat, zeugen die zerschmetterten Knöchel, die durchsägten Leiber der Tapferen, die niedergemetzelten Besatzungen, die gemordeten Kaiser und Könige, wie die griechische Kaiserfamilie von Trapezunt, der König von Bosnien, die Fürsten von Lesbos und Athen, die beyden letzten ein doppeltes Opfer seiner Grausamkeit und seiner Lust. Die Blüthe des Adels der eroberten Städte, die edelsten griechischen, pontischen, genuesischen, venetianischen, servischen, walachischen Knaben las er sich zum Dienste der Kammer aus, aus welcher der Weg zu Feldherrnstellen und Fürstenthümern und meistens auch zum Schafot führte. So waren Mahmud-Pascha und Suleiman-Pascha von Schandbuben Wesire, Drakul und Franco Fürsten von der Walachey und Athen geworden, und der erste und letzte von diesen vier Lieblingen fielen hernach als blutige Opfer der Politik des Liebhabers. Tugendhafte Widersetzlichkeit wider die Zumuthungen schändlicher Begier war des Henkerbeils gewiß; so starben als Martyrer der Unschuld und des Glaubens die Söhne des Großherzogs Notaras bey der Eroberung Constantinopels, so die edle Tochter Erizzo's bey der Eroberung Negroponte's, so der vierzehnjährige Sohn des Protovestiarius Phranze [1]), welchem Weib, Tochter und Sohn in den Harem des Tyrannen geschleppt ward, wo die Tochter Tamar [2]) an der Pest, der Sohn Joannes vom Sultan selbst durchdolcht fiel. Der schwer gebeugte Vater folgte seinem Herrn, dem Despoten Thomas, aus Morea bis auf Corfu, wo er als Mönch die grause Geschichte seiner Zeit fast bis ans Ende der Regierung Mohammeds beschrieb, und nur drey Jahre [3]) vor des Eroberers Tode und unmittelbar, wie es scheint, vor dem seinigen, die Feder niederlegte, der letzte der Byzantiner, die uns bis hieher als Gewährsmänner eines Theils dieser Geschichte zur Seite gegangen sind.

Wenn die Byzantiner und gleichzeitigen europäischen Schriftsteller wie Barleti und Caoursin, welche als Augenzeugen die Belagerungen von Skutari und Rhodos beschrieben, die Farben zum Schattengemählde des Eroberers manchmahl zu dunkel auftragen, so überschreiten andere gleichzeitige oder fast gleichzeitige Geschichtschreiber, wie Spandugino, und der spätere Giovio und Sansovino, bey weitem alle Gränzen historischer Wahrheit in dem Lobe, welches sie seinen großen Eigenschaften nicht versagen zu dürfen glauben. So erzählt der erste, daß Mohammed, vom griechischen Patriarchen Scholarios halb zum Christenthume bekehrt, besonders die letzte Zeit vor seinem

[1]) Phranze IV. c. 14. Edit. Alter. p. 85. [2]) Derselbe IV. 14. S. 86. [3]) Bis ins Jahr 1478. Phranze IV. 23. p. 100. Alter's Ausgabe.

Tode ein großer Verehrer von Reliquien gewesen, vor denen er beständig viele Lampen gebrannt [1]); der zweyte läßt ihn nicht nur die Geschichte Alexanders (welche den Morgenländern wohl als Roman und episches Gedicht, aber nicht als Geschichte bekannt ist), sondern auch die Geschichte Julius Cäsars (welche in den morgenländischen Geschichten nirgends vorkommt) lesen, und überdieß nicht nur griechisch, lateinisch, arabisch und persisch, sondern auch sogar geläufig chaldäisch sprechen! Wichtigere Zeugnisse als diese vom großen Herrschergenius Mohammeds, der nicht nur Vergrößerer des Reiches oder Eroberer, sondern auch Begründer durch Gesetzgebung, nicht nur Entvölkerer, sondern auch Bevölkerer von Städten, nicht nur Zerstörer von Kirchen und Klöstern, sondern auch Gründer von Moscheen und Schulen, von Spitälern und wohlthätigen Stiftungen, nicht nur Vertilger griechischer Cultur und Kunst, sondern Beschützer osmanischer Wissenschaft und Gelehrsamkeit, welcher nicht nur kriegerisch und zum Eroberer, sondern auch wissenschaftlich und selbst bis zum Dichter gebildet war; wichtigere und vollgültigere Zeugnisse sind nebst seinen Thaten des Krieges und der Eroberungen, die wir in sechs Büchern beschrieben haben, seine Denkmahle des Friedens, seine Bauten, seine Stiftungen, seine Einrichtungen des Staates und des Heeres, und die Werke der Gelehrten und Dichter seiner Zeit, wovon das folgende Buch handelt.

[1]) Spandugino p. 66.

Achtzehntes Buch.

Denkmahle der Regierung Mohammed's II. in Gebäuden und Staatseinrichtungen. Der Brudermord Staatsgesetz. Die vier Säulen des Reiches. Die Wesire, Kadiaskere, Defterdare und Nischandschi. Die äußeren und inneren Aga, das Heer und der Hof. Die Kette der Ulema. Die Schulen und Lehrgegenstände. Mohammed's wissenschaftliche Bildung. Sieben Wesire, Gelehrte, Dichter, Gesetzgelehrte, Ärzte und Scheiche.

Gebäude überleben nach der natürlichen Folge der Dinge ihre Erbauer; darum haben von jeher Menschen ihren Nahmen durch Bauten zu verewigen, sich durch Tempel und Kirchen in den Himmel hinauf und hinein zu bauen, und selbst durch Gräber ihr Daseyn über das Grab zu verlängern getrachtet. Fürsten haben je nach Maß ihrer Größe und Macht Denkmahle der Baukunst aufgeführt. Die Menge der Hände, die Fülle der Cassen, die Größe der Idee bestimmt die der Anlagen. Dem mechanischen Gebilde der Mengen und Massen drückt die Kunst des Baumeisters das Siegel zweckmäßiger Schönheit auf, haucht der Genius des Bauherrn durch wohlthätige und gemeinnützige Bestimmung die Seele ein. Aber die Werke von Mörtel und Stein sind weder die rühmlichsten, noch die dauerndsten Denkmahle der Menschen. Rühmlicher als Obelisken und dauernder als Pyramiden, sind in ihren entfernten Folgen auf kommende Geschlechter weise Gesetze, nützliche Staatseinrichtungen, unsterbliche Werke des Geistes. Das rühmlichste, künstlichste, verschlungenste, gemeinnützigste Gebäude ist das des Staates, und das größte Verdienst ist das des Bauherrn, welcher das Staatsgebäude gründet, befestiget, erweitert oder erhält. Verdienst solcher Art gebührt Mohammed dem II., als Erweiterer durch Eroberungen, als Befestiger durch Einrichtungen der Staatsverfassung und Staatsverwaltung. Wir werden diese Einrichtungen im Ganzen und Einzelnen betrachten, nachdem wir zuvor die Bauten aufgezählt, womit er die Hauptstädte des Reiches verschönert hat.

Nach der Eroberung Constantinopels wurden sogleich acht der vorzüglichsten Kirchen in Moscheen verwandelt, und in der Folge erbaute Mohammed vier andere. Unter diesen zwölf Moscheen Mohammed's II. raget die nach seinem Nahmen oder die des Eroberers genannte auf dem vierten der sieben Hügel der Stadt weit allen übrigen Domen, den von Aja Sofia ausgenommen, vor, und die andern eilf Moscheen neigen sich vor ihr verehrend, wie im Traume des ägyptischen Joseph die eilf Garben vor der seinigen, und die eilf Sterne vor Mond und Sonne. Auf der Stelle, wo ehemahls die Kirche der heiligen Apostel, durch deren Bau die Kaiserinn Theodora mit dem gleichzeitig von ihrem Gemahl Justinian unternommenen Baue Aja Sofia's wetteiferte, wo das Heroon, das ist die Grabstätte der byzantinischen Kaiser, stand, erhebt sich die Moschee des Eroberers auf einer vier Ellen hohen Terrasse; von vorn der Vorhof, ein Viereck, dessen drey Seiten von Säulenhallen umgeben, deren bleygedeckte Kuppeln von Granit- und Marmorsäulen getragen werden, dessen vierte Seite die Stirnseite des Heiligthums; das Hauptthor schaut gerade nach der demselben entgegengesetzten Nische (Mihrab), welche die Stelle des Hochaltars vertritt. Längs den drey Seiten des Säulenganges des Vorhofes läuft ein marmornes spiegelglattes Soffa herum, nur durch die Thore des Eingangs unterbrochen; in der Mitte eine mit bleyerner Kuppel gedeckte Fontaine, von hochstämmigen Cypressen umpflanzt. Ober den stark vergitterten Fenstern des Vorhofes von außen auf vielfarbigen Marmortafeln die erste Sura des Korans, welche die Eröffnerinn oder Eroberinn heißt, in den schönsten Schriftzügen erhaben ausgehauen, am Hauptthore in lasurnem Felde die Constantinopel betreffende Überlieferung des Propheten: Sie werden Constantinopel erobern, und wohl dem Fürsten und wohl dem Heere, die es erobern.

Auf dem großen Platze der Moschee, welcher Sahn, d. i. das Feld, genannt wird, erheben sich acht Collegien oder hohe Schulen (Medrese), und hinter jedem derselben ein Ergänzungsgebäude (Tetimme) mit vielen Zellen zur Wohnung der Studierenden bestimmt. An dieselben stößt die Armenküche (Imaret), wo die armen Studenten und andere Stiftlinge zweymahl des Tages gespeiset werden; das Spital, welches Dareschschifa, d. i. das Haus der Heilung, heißt; das Narrenhaus (Timarchane); das Haus für die Unterkunft der Reisenden und Fremden (Karawanserai oder Chan) und die niedere Schule für Knaben, welche das A B C lernen (Mekteb); die Bibliothek (Kitabchane) ist in dem Inneren des Heiligthums in einem besonderen Gemache angebracht, sie ist die erste zu Constantinopel nach der Eroberung durch die Osmanen gestiftete. Eine hohe und niedere Schule, ein Gebäude zur Heilung von Kranken und Narren, zur Unterkunft von Reisenden, zur Speisung von Armen; eine Brunnen-

anstalt (Sebilchane) und ein Bad (Hamam) zur Reinigung des Leibes, eine Bibliothek und Überlieferungsschule zur Läuterung des Geistes; ein Vorhof als Harem mit dem Soffa, und ein Kirchhof als Garten mit dem Mausoleum (Turbe), neben welchem auch das seiner Mutter Aalime [1]), bilden das Dutzend von Stiftungsgebäuden, welche sich (aber nur selten vollzählig) um das Heiligthum des Gebethes und den Versammlungsort der Gläubigen gruppiren, für welche der Stifter geistig und leiblich, im gesunden und kranken Zustande, durch Wohnung und Nahrung, durch Reinigung und Unterricht, durch Heilmittel des Körpers und der Seele, so wie für sich selbst durch Gebeth und Grabmahl sorgt.

Außer der nach seinem Nahmen genannten großen Moschee auf dem vierten Hügel der Stadt baute der Eroberer zu Constantinopel noch drey andere von Grund auf, nähmlich: die Ejub's, des Waffengefährten des Propheten, dessen Grabstätte bey der Eroberung Constantinopels von dem Scheiche Akschemseddin so glücklich und zeitgemäß, hart vor den Mauern der Stadt aufgefunden ward, zu deren Stürmung und Eroberung dieser Fund die Gläubigen begeisterte; die zweyte die Moschee des großen Scheichs Bochari beym Adrianopolitaner-Thore, hart an den Stadtmauern, wider welche er das Belagerungsheer Murad's II., des Vaters Mohammed's, zu Pferd angeführt; und die dritte die Regiments-Moschee (Ortadschami) der Janitscharen in den für dieselben erbauten Casernen. Zu Adrianopel und Brusa, den beyden alten Hauptstädten des Reiches, welche der Vater und Großvater des Eroberers, Murad II. und Mohammed I. mit Moscheen verherrlichet hatten, erbaute Mohammed II. keine besondere Moschee; doch bauten zu Adrianopel unter seiner Regierung Sultaninnen und Wesire Moscheen, welche als Denkmahle der Zeit des Eroberers hier aufgeführt werden müssen. Am Ufer der Tundscha, an welcher schon Michalbeg eine Moschee mit Spital und Armenküche gestiftet, baute einer der Wesire des Eroberers, Kasim-Pascha, die nach seinem Nahmen genannte Moschee, an der er begraben liegt [2]). Zehn Jahre früher hatte Sultaninn Aische, die Tochter des Eroberers, die nach ihrem Nahmen genannte Moschee gebaut [3]), und vier Jahre nach dem Baue der Moschee Kasim-Pascha's ward die Moschee der Sultaninn Sitti, der Tochter Suleiman Sulkadr's, der Gemahlinn des Eroberers, vollendet [4]). Endlich baute Mohammed, wie schon oben erzählt worden, das alte und neue Serai sammt den gedeckten Markthallen des alten Besestan, stellte die, theils durch Erdbeben, theils durch die letzte Belagerung sehr beschädigten Mauern der Stadt wieder in Vertheidigungszustand her, und bevölkerte diesel-

[1]) Mouradjea d'Ohsson. II. Bd. Octav-Ausgabe. 511. [2]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 9. [3]) Eben da. S. 10. [4]) Eben da.

ben mit den Colonien von vierzehn eroberten Städten, so daß er nicht nur der Entvölkerer, sondern auch der Bevölkerer, nicht nur der Eroberer Constantinopels, sondern auch der Anbauer Islambuls, und nach Byzas und Constantin der dritte eigentliche Gründer der Stadt ist, welche nach dem ersten Byzanz, nach dem zweyten Constantinopel, und von ihm dem dritten Islambul, d. i. die Fülle des Islams, genannt ward, ehemahls die Hauptstadt des byzantinischen, und seit dem Eroberer die des von ihm erweiterten osmanischen Reiches.

Wir gehen nun von den Gebäuden der Stadt zu dem des Staates über, welches sich der Morgenländer als ein vollständiges Haus, oder vielmehr Zelt denkt, und nach diesem bildlichen Begriffe die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung benennt. Auf den Grundfesten der Religionsgesetze (Scheri), des Herkommens (Aadet), und der Verordnungen willkührlicher Macht (Kanun), erhebt sich das Staatsgebäude, dessen erster und vorzüglich in die Augen springender Theil das Thor oder die Pforte ist. Wie das Thor ein Ebenbild des Hauses im Kleinen, so ist die Pforte der allgemein angenommene Ausdruck für die Regierung, weil von der ältesten Zeit her die Geschäfte der Völker an dem Palastthore der Könige geschlichtet wurden [1]). An dem Thore des Königspalastes waren die Wachen geschart, und durch sieben Leibwachen führte ehemahls der Weg zum Palaste des griechischen Kaisers [2]). Das Thor ward also nicht nur Bild der Regierung im Allgemeinen (als hohe Pforte), sondern auch im Besonderen für die Kriegsmacht, deren einzelne Waffengattungen Thore genannt wurden, und aus zweymahl sieben solchen Thoren bestand die Macht des Heeres. Der dritte bildliche Sinn endlich des Wortes Thor bezieht sich nicht auf das Reich oder die Regierung im Allgemeinen, sondern bloß zunächst auf den Hof und den Harem, welcher das Haus oder das Thor der Glückseligkeit (Dari oder Deri seadet) heißt, während die Pforte der Regierung die hohe Pforte des Reiches oder des Glückes (Babi dewlet) genannt wird. Das Reich ist glücklich und der Hof glückselig; vor dem Thore des Reiches sind die Schutzwachen desselben gelagert, an der hohen Pforte schaltet und waltet der Wesir. Durch das Thor der Glückseligkeit führet der Weg in das Heiligthum der Glückseligkeit, in das Innerste des Hofes, in das Frauengemach ein. Im Innern des Hauses ist die Kammer, wo der Schatz aufbewahrt, und von der Finanz-Verwaltung die Hauswirthschaft besorgt wird, und im Saale das Soffa (der Diwan), auf dessen Ehrensitze die Würden des Gesetzes Platz nehmen; die innersten Zimmer endlich gehören dem Hofstaate, dem äußeren und inneren. Der Kanun, d. i. das Grundgesetz des Eroberers, wodurch er, oder vielmehr in seinem Nah-

[1]) Xenoph. Cyropäd. [2]) Die sieben Scholae in Constant. Porphyrogeneta de caeremoniis p. 351. 146. 334 Heptalychos.

men sein letzter Großwesir, Mohammed der Karamanier, die Einrichtung der Staatsverwaltung und die Abstufung der Reichswürden ordnete, legt der Eintheilung der Staats- und Hofämter durchaus die Vierzahl unter, welche von den vier Säulen, die das Zelt stützen, hergenommen ist, und welche auch schon in den vier nächsten Jüngern und Chalifen des Propheten, und in den vier Waffengefährten Osmans, des Stifters der Dynastie, historischen Grund hat. Nach derselben hat der Geschichtschreiber Aali die Übersicht der Staatsverwaltung unter dem Eroberer geordnet, und eine Abweichung von dieser uralten Eintheilungsform erscheint hier, wo es sich um das Gemälde des Ganzen im Geiste der damahligen Zeit handelt, auch dem europäischen Geschichtschreiber nicht gestattet zu seyn. Nach dieser Eintheilung treten zuerst die vier Reichssäulen, d. i. die Wesire, Kadiaskere, Defterdare und Nischandschi, hierauf die äußeren Aga, d. i. die Befehlshaber der Truppen nach ihren Waffengattungen, dann die inneren Aga, d. i. die Beamten des äußeren und inneren Hofstaates, und endlich die Ulema oder Gesetzgelehrten auf. Bevor wir aber nach dieser Ordnung den Diwansaal, das Thor, die Kammern und den Ehrensitz des Staatsgebäudes musternd durchgehen, laßt uns einen Blick auf die Grundfesten des Gesetzbuches, Kanunname, werfen, welches der Eroberer dem Staatsgebäude zur Unterlage gab.

In drey Pforten oder Hauptstücken handelt das Kanunname Sultan Mohammeds II.: erstens von der Rangordnung der Großen und Stützen des Reiches, zweytens von den Reichsgebräuchen und Ceremonien, und drittens von den Geldstrafen der Vergehen, und von den Einkünften der Ämter. Die erste Pforte führt in das Innere der Staats-Hierarchie, welche wir später, nach der vorhin angezeigten Ordnung des Thores, des Saales, der Kammern und des Ehrensitzes, kennen lernen werden, und wir verweilen zuerst an der zweyten, und dann an der dritten Pforte des Kanunname. Die merkwürdigsten Kanune der zweyten Pforte sind die des Bairamsfestes, der kaiserlichen Tafel, des kaiserlichen Siegels, und der Sicherung der Thronfolge. Die beyden Bairamsfeste, das große und kleine, wovon jenes, ein Opferfest des Lammes, ursprünglich den Ostern der Christen, dieß dem Lauberhüttenfeste der Juden entspricht, sind die zwey größten religiösen Feste des mohammedanischen Kalenders. Indem der Eroberer dieselben durch besondere Feyer zu Hof- und Staatsfesten erhob, und sowohl die Todtenfeyer Huseins, als das Newruf, d. i. das alte persische Neujahrsfest, mit Stillschweigen überging, verminderte er einer Seits die vier großen Feste des persischen Kalenders im osmanischen um die Hälfte, und umgab anderer Seits die Feyer der zwey Bairamsfeste mit dem höchsten Glanze des Hofes: „Es ist mein kaiserlicher Wille, daß an den zwey Festen des Bai„rams auf dem freyen Platze vor dem Diwansaale ein Thron er-

„richtet, und die Feyerlichkeit des Handkusses abgehalten werde. „Meine Wesire, Kadiaskere, Defterdare sollen hinter mir stehen. „Mein Chodscha (Lehrer) steht vor den Wesiren, Kadiaskeren, Des„terdaren auf, die Tschausche küssen mir die Hand, deßgleichen die „Sandschakbege und die Muteferrika, sie seyen besoldet oder nicht „u. s. w. [1])." Während der Kanun der Bairamsfeste die Gnade des Handkusses nach den verschiedenen Abstufungen der Staatsdiener ziemlich freygebig zugesteht, schließt der Kanun der kaiserlichen Tafel alle Sclaven ohne Unterschied von der Ehre, mit dem Herrn zu speisen, aus: „daß mit meiner kaiserlichen Majestät Jemand speise, ist mein „Kanun nicht. Meine erlauchten Vorfahren hatten ehemahls mit ihren „Wesiren gegessen, was ich aufgehoben habe [2])." Der Kanun des Siegels überträgt dem Großwesire die Obhuth desselben, als des Symbols der höchsten Vollmacht. So war der ägyptische Joseph der Siegelbewahrer Pharao's gewesen, so Ali der des Propheten. „Mein „edles Siegel sey in der Obhuth des Großwesirs, wenn die Schatz„kammer geöffnet oder geschlossen werden muß, geschehe es stets in „seiner und meiner Defterdare Gegenwart [3])." Seitdem ward die Verleihung des kaiserlichen Siegels, welchem der verschlungene Nahmenszug des Sultans eingegraben ist, der symbolische Ausdruck für die Verleihung der höchsten Würde des Reiches. Außer dem hier im Kanun bestimmten Falle der Versiegelung der Schatzkammer darf sich der Großwesir desselben nur zur Besiegelung der Vorträge, die er an den Sultan erstattet, bedienen, und da alle Vorträge durch des Großwesirs Hände gehen müssen, und Niemand als er das Recht hat, an den Sultan schriftlich zu berichten, so sieht der Sultan kein anderes Siegel, als sein eigenes, oder das der von den Gesandten in feyerlicher Audienz überreichten Beglaubigungsschreiben fremder Monarchen. Das Siegel der Sclaven ist nicht werth des Anblicks des Herrn.

Der fürchterlichste aller Kanune ist der der Sicherung der Thronherrschaft, welcher den Brudermord zum Reichsgesetze erhebt. Zwar liefert die alte Geschichte von Republiken sowohl als von despotischen Reichen mehr als ein Beyspiel des Brudermordes aus Beweggründen der Politik, aber allgemein billiget sie nicht einmahl den Tyrannenmord Timoleons [4]), und wendet sich mit Abscheu von Tyrannen ab, welche, wie der illyrische König Gentius [5]), und der macedonische Perseus [6]), ihre Hände in Bruderblut getaucht, um sich die Alleinherrschaft zu sichern. In weit großerem Style, als diese westlichen Tyrannen Illyriens und Macedoniens, übten freylich von jeher die

[1]) S. Kanunname Sultan Mohammed's II. in der Staatsverfassung des osmanischen Reichs I. S. 97. [2]) Osman. Staatsverfassung. I. S. 98. [3]) Osmanische Staatsverfassung. I. S. 99. [4]) Cornelius Nepos in Timoleone. [5]) Liv. XLIV. c. 30. [6]) Derselbe XL. c. 24.

östlichen, und besonders die großen Könige Persiens, den Brudermord, um desto sicherer allein auf dem blutbefleckten Throne zu sitzen. Einer der frühesten und abscheulichsten solcher Gräuel, deren die persische Geschichte erwähnt, ist der Vatermord, welchen Darius mit fünfzig seiner Brüder am neunzigjährigen Vater Artaxerxes beging, worauf Ochus, der Herrschaft Meister, die fünfzig Vatermörder, seine Brüder, sammt ihren Weibern und Kindern, ohne Mitleid des Blutes, des Alters, des Geschlechtes, dem Mordschwerte übergab [1]). In die vater- und brudermörderischen Fußstapfen der Keianiden traten die Arsaciden, ihre Nachfolger. Phrahates IV. (Ferhad) mordete seinen Vater, seinen erwachsenen Sohn, und dreyßig Brüder, Vater-, Sohn- und Brudermörder zugleich [2]). Dem römischen Geschichtschreiber Justinus dringt sich hiebey die Bemerkung auf, daß es in Persien gleichsam zur Verherrlichung des Thrones gehöre, wenn Vater- und Brudermörder denselben besteigen [3]); aber von einem Gesetze, welches den Brudermord als rechtmäßig zur Sicherheit des Thrones erklärt, wußte selbst der Codex des persischen Despotismus nichts, und dasselbe war dem osmanischen Staatsrechte ausschließlich vorbehalten. „Die meisten Gesetzgelehrten haben es für erlaubt erklärt, daß, wer „immer von meinen erlauchten Kindern und Enkeln zur Herrschaft ge„langt, zur Sicherheit der Ruhe der Welt seine Brüder hinrichten „lasse; sie sollen darnach handeln [4]).“ Osman, der Gründer des Reiches, hatte mit Durchpfeilung seines Oheims das erste Beyspiel des Verwandtenmordes, Bajesid, der Wetterstrahl, durch die Hinrichtung seines Bruders beym Regierungsantritte, das erste Beyspiel des Brudermordes gegeben. In seine Fußstapfen war sein Urenkel, Mohammed II., getreten, aber er wollte den Brudermord nicht nur ausüben, sondern auch als rechtmäßig stämpeln, und sein Beyspiel sollte hinfüro Gesetz seyn; so brandmarkt dasselbe mit blutigen Zügen das vom Eroberer gegebene osmanische Staatsrecht, und ausschließlich das osmanische zur ausschließlichen Schande vor allen Barbaren.

Nach solcher mit Blut verkitteten Grundfeste der Thronfolge darf die in der dritten Pforte des Kanunname festgesetzte Abfindung der Todtschläge mit Blutgeld nicht Wunder nehmen: „das Blutgeld für „Todtschlag, das die Polizey-Vögte einheben, ist dreytausend „Aspern, für ein ausgeschlagenes Auge fünfzehnhundert Aspern, für „eine Kopfwunde 50 Aspern [5]).“ Das Blutgeld steht unter den Einkünften der osmanischen Obrigkeiten im Kanunname oben an; hierauf folgt der von christlichen Mächten entrichtete Tribut, welchen die Wesire und Defterdare mit dem Sultan theilen, um so eifriger für die Auflegung und Eintreibung desselben zu sorgen: „Wenn von aus„wärtigen Mächten an meinen kaiserlichen Steigbügel Tribut abge-

[1]) Justinus X. 2. c. 3. [2]) Derselbe XLII. c. 5. [3]) Derselbe XLII. 4.
[4]) Osman. Staatsverfassung. I. S. 99. [5]) Eben da.

„führt wird, erhalten meine Wesire und Defterdare ihren Antheil da„von [1])." Nun folgen die ausgeworfenen Besoldungen der Wesire, Beglerbege, Defterdare und Sandschakbege, und der Abschnitt schließt mit der Verfügung: „Die Nachkommen meiner Töchter sollen keine „Beglerbegschaften, aber reiche Sandschake erhalten." Hierdurch wurde der Gefahr vorgebaut, welche für den Thron entstehen konnte, wenn Abkömmlinge der an Wesire vermählten Sultaninnen zu größerer Macht, als zu der eines Sandschakbeg von Einem Roßschweife gelangten. Doch ist dieses nur von den Enkeln der Sultaninnen aus ihren Töchtern zu verstehen, denn von ihren Söhnen kann die Rede nicht seyn, weil dieselben gleich nach der Geburt mit ungebundener Nabelschnur aus der Welt geschafft werden. Das Stillschweigen, welches das Kanunname über diesen, noch heute im osmanischen Reiche in voller Kraft aufrecht erhaltenen Mord unschuldiger Kinder [2]) beobachtet, beweiset, daß derselbe schon früher herkömmlich gewesen, oder als in dem Titel von der Rechtmäßigkeit des Brudermordes mit einbegriffen angesehen worden. Also nicht bey den Brüdern des Sultans bleibt die osmanische Rechtmäßigkeit des Verwandtenmordes stehen [3]), sondern erstreckt sich auf die Neffen und eigenen Enkel, so daß jeder Sultan gesetzmäßig Bruder-, Neffen- und Enkelmörder, was der persische Tyrann Phrahates nur durch ein, selbst dem persischen Despotismus schreckenvolles Übermaß von Thronbesteigungs-Feyerlichkeit war. Die Araber vor Mohammed däuchte es erlaubt, Mädchen gleich nach der Geburt zu ertränken, und eines der größten Verdienste des Propheten in den Augen der Menschlichkeit ist die Abstellung dieser unmenschlichen Sitte im Nahmen des Himmels durch den Koran. Wie hätte er ahnen können, daß Fürsten, Bekenner seines Gesetzes, die sich nebst dem Titel der Fürsten der Rechtgläubigen auch den der Chalifen anmaßen, durch die Organe des Gesetzes selbst den Verwandtenmord als Thronsicherungs-Maßregel für rechtmäßig erklären, und daß diesen fluchwürdigen Fetwa der Gesetzgelehrten selbst ein Ausspruch des Korans zur Unterlage dienen sollte [4]), welcher im weitesten Sinne, zur Sicherung der Ruhe ausgelegt, freylich allen Mord heiliget.

Laßt uns nun die einzelnen Theile des Gebäudes der Staatsverwaltung näher betrachten. Die Vierzahl gibt, wie schon oben bemerkt worden, als eine dem Morgenländer beliebte und heilige Grundzahl, den Theilungsgrund der ersten Staatsämter ab. Vier Säulen stützen das Zelt; vier Engel sind nach dem Koran die Träger des Thrones; vier Winde regieren die Regionen der Luft nach den vier Cardinal-Puncten des Himmels; die vier Cardinal-Tugenden sind dieselben in der Ethik der Griechen und der Asiaten; die vier immer gleichzeitig

[1]) Osmanische Staatsverfassung. I. S. 99. [2]) Mouradjea d'Ohsson III. [illegible] [3]) Just. XLII. 5. [4]) Unruhe ist verderblicher als Todtschlag.

lebenden größten Meister des beschaulichen Lebens werden vom Sofi die vier Pfähle (Ewtad) genannt, und nach den vier Evangelisten bildete Mohammed seine vier nächsten Jünger, die vier ersten Chalifen des Islams. Aus diesem Grunde setzte Mohammed vier Säulen oder Stützen des Reiches (Erkiani dewlet) fest in den Wesiren, in den Kadiaskeren, in den Defterdaren, und in den Nischandschi, welche zugleich die vier Säulen des Diwans, d. i. des Staatsrathes sind, dessen Nahme die Daimonen heißt, weil Staatsräthen daimonische Klugheit und daimonische Thätigkeit beywohnen soll.

Die erste Säule des Reiches und die Stütze des Diwans sind die Wesire, d. i. die Lastträger, so genannt, weil auf ihren Schultern die Last des Staates ruht. Es waren deren anfangs nur Einer, dann zwey, dann drey unter den ersten Sultanen; der Eroberer setzte ihre Zahl auf vier, deren erster, und allen übrigen an Macht und Rang bey weitem vorgehender, der Großwesir, der unumschränkte Bevollmächtigte, das sichtbare Ebenbild des Sultans, sein vollgewaltiger Stellvertreter, der oberste Vorsteher aller Zweige der Staatsverwaltung, der Mittelpunct und der Hebel der ganzen Regierung. Von jeher war in den Reichen des Orients die ganze Wirksamkeit des Fürsten, welcher der Schatten Gottes auf Erden, in der Hand des Wesirs zusammengedrängt, der des Herrschers anderes und thätiges Ich. So waren in der ältesten Zeit der persischen und türkischen Geschichte Piran Weise, der weise Wesir in Turan, und Dschamasb, der Zeitgenosse Serduschts (Soroasters) in Iran, Bisürdschimihr, der Wesir Nuschirwan des Gerechten, Joseph am Hofe der Pharaonen, Daniel am Hofe von Susa, und Aßaf nach der morgenländischen Geschichte der Großwesir Salomons. Äußerst selten vererbte sich diese höchste Würde in derselben Familie, wie in der der Barmekiden unter dem Chalifate, in der Nisamul-mülk's unter der Herrschaft der Dynastie Seldschuk, und in der Familie Dschendereli unter den Osmanen von Sultan Murad I. bis auf Mohammed II., welcher mit dem Kopfe Chalils den Stamm der Herrschermacht dieser Wesirs-Familie abhieb, sofort allein regierte, und als er nach Jahresfrist wieder einen Großwesir ernannte, demselben bloß als Generalissimus die Führung der Heere überließ, in dem Diwan aber selbst den Vorsitz führte. Erst unter dem Großwesirthume Kedük Ahmed-Pascha's, des Eroberers von Kaffa, Karaman und Otranto, geschah es, daß eines Tages ein lumpichter Turkmane im Diwansaale erschien, und in der groben Mundart seiner Landsleute fragte: Welcher von euch ist denn der glückliche Kaiser [1])? Mohammed entbrannte darüber in Zorn, und der Großwesir ergriff die Gelegenheit, um dem Sultan vorzustellen, daß, um seine geheiligte Person künftig solcher entwürdigenden Mißkennung nicht auszusetzen, es besser seyn würde, die Geschäfte des Di-

[1]) Sfolakfade Bl. 64. V.

wans den Wesiren zu überlassen. Der Eroberer ließ sich den Vorschlag gefallen, und von nun an blieb die Verhandlung der Geschäfte des Diwans ausschließlich in den Händen der Wesire, und insbesondere in denen des Großwesirs. An vier auf einander folgenden Tagen der Woche (Sonnabend, Sonntag, Montag, Dinstag) begab sich der Großwesir, unter Vortretung der anderen Wesire, Kadiaskere, Defterdare und Nischandschi in den Diwansaal des Serai. Bey dem Eingange des Rathssaales blieben die, so zuerst angekommen, und dann die anderen mit übereinander geschlagenen und in den Ärmeln versteckten Händen stehen [1]); der Großwesir ging durch ihre Reihe der Erste in den Saal, worauf ihm die anderen Glieder des Diwans Paar und Paar folgten, so daß die im Zuge zuerst voraus Getretenen die Letzten eingingen [2]). Indem er durch die Reihen der Rathsglieder geht, gibt ihnen der Großwesir den Gruß, und empfängt denselben von ihnen zurück. Auf dem Soffa, wo er Platz nimmt, sitzen ihm zur Rechten die anderen Wesire und Kadiaskere; ihm zur Linken die Defterdare und Nischandschi. Vor ihm stehen die Bittschriftmeister, welche die Geschäfte vortragen; der Reis Efendi oder Staatssecretär sitzt nicht auf dem Soffa, sondern am Fuße desselben; der Oberkämmerer und der Hofmarschall verherrlichen mit ihrem Gefolge von Kämmerern und Tschauschen die Feyerlichkeit, und der Tschauschbaschi oder Hofmarschall, welcher die Ordnung erhält, heißt der Beg des Diwans.

Die Insignien der Würde eines Wesirs sind die drey Roßschweife, von denen die Beglerbege nur zwey, die Sandschakbege nur Einen führen. Nur den Wesiren gebührt der laute Segenszuruf (Alkisch), welcher ganz an die Stelle des byzantinischen Zurufes von: viele Jahre! getreten; im Sommer trugen sie sammtene Oberröcke mit goldenen Knöpfen und Schnüren, im Winter mit Zobel gefüttert [3]). Die jährlichen Einkünfte der Wesire als solcher waren anfangs nur auf hundert tausend, dann auf zweyhundert tausend Aspern bemessen; die Lehen, mit denen sie aber überdieß belehnt waren, betrugen oft das Fünf- und Sechsfache dieser Summe [4]). Den weiten Abstand der Wesire, d. i. der Paschen von drey Roßschweifen, vom Großwesire marken zehn ausschließliche Vorrechte desselben ab, diese sind: 1) Die Bewahrung des kaiserlichen Siegels, womit an Diwans-Tagen die Thüren des Schatzes und der Kammer versiegelt werden. 2) Das Recht, eigenen Diwan zu halten, nähmlich Nachmittags und in seinem eigenen Palaste, welcher die hohe Pforte heißt. 3) Die Begleitung des Hofmarschalls und aller Tschausche von seinem Palaste in das Serai, und von da zurück, und an Freytagen auf dem Zuge in die Moschee. 4) Die Aufwartung der Kadiaskere und Defter-

[1]) Wie schon zu Xenophons Zeiten. S. Hist. Graec. L. II. 1. [2]) Ali. [3]) Derselbe. [4]) Derselbe.

dare alle Mittwoche im selben Staatsturban, in dem sie nach Hofe gehen. 5) Die Erscheinung der Herren des kaiserlichen Steigbügels alle Montage im Diwan. 6) Der feyerliche Aufzug zur Verrichtung des Gebethes am Freytage in der Moschee, unter Begleitung der Tschausche, d. i. der Staatsbothen, der Tschaschnegire, d. i. der Truchsesse, und der Muteferrika, d. i. der Hoffouriere, in ihren Staatsmützen. 7) Die wöchentliche Aufwartung des Janitscharen-Aga, der zu den anderen Wesiren etwa einmahl des Monaths geht. 8) Die Runde der Stadt und der Märkte unter Begleitung des Richters von Constantinopel, des Janitscharen-Aga, des Marktvogtes und des Stadtvogtes (Muhtesib und Ssubaschi). 9) Die wöchentliche Aufwartung der Gesetzwürden und Sandschakbege im Staatsturban und im Feyerkleide, während sie zu den übrigen Wesiren nur selten, und in ihren gewöhnlichen Kleidern gehen. 10) Der feyerliche Glückwunsch, den er an den beyden Bairamsfesten von den anderen Wesiren, Defterdaren, Begen, Gesetzwürden und Generalen des Heeres empfängt.

Die zweyte Reichssäule und Diwans-Stütze sind die Kadiaskere oder Heeresrichter. Seit der Gründung des osmanischen Reiches bis ans Ende der Regierung des Eroberers hatte ein einziger Heeresrichter, als der oberste Würdenträger des Gesetzes, die Rechtshändel Europa's und Asiens geschlichtet; erst im letzten Regierungsjahre Mohammed's II., als Mesihpascha, nach der unglücklichen Belagerung von Rhodos bey seiner Zurückkunft nach Constantinopel seiner Wesirswürde entsetzt, diese dem damahligen Heeresrichter Magnesia Tschelebisi, verliehen, und Molla Kastelani zum Heeresrichter ernannt ward, trug der Großwesir Mohammedpascha Karamani, unter welchem die meisten Staatseinrichtungen des Kanunname zu Stande kamen, und welcher ein persönlicher Feind Kastelani's war, dem Sultan vor, daß, wie in dem Diwan vier Wesire, so auch künftig zwey Heeresrichter seyn sollen, deren einem die Schlichtung der Rechtshändel von Europa, und dem andern die der Rechtshändel von Asien übertragen bleibe [1]). Sein Wort ging durch, und Hadschi Hasanfade wurde an Kastelani's Seite zum ersten Heeresrichter Anatoli's ernannt. Die beyden wirklichen obersten Landesrichter also von Europa und Asien, und die von dieser Stelle ausgetretenen bildeten sofort die zweyte Reichssäule und Diwans-Stütze. Nach denselben waren die obersten Würden des Gesetzes der Sultans- und Prinzenlehrer (Chodscha), und der entscheidende Gesetzgelehrte (Mufti), welcher viel später erst, unter Suleiman dem Gesetzgeber, zur Primatie der Gesetzwürden gelangte. Mufti, d. i. der durch Ausspruch Entscheidende, heißt jeder Gesetzgelehrte, welcher, in zweifelhaften Fällen des Gesetzes berathen, eine entscheidende Stimme abgibt, nach welcher der Richter (Kadi)

[1]) Ssolakfade Bl. 64, und in Hadschi Chalf. chron. Taf. S. 187.

alsdann sein Amt handelt. Von solchen Mufti erhielt der Eroberer die zwey, für die osmanische Geschichte so äußerst merkwürdigen Fetwa: das der Gesetzmäßigkeit der Hinrichtung des bosnischen Königs, nach beschworner Sicherheit seines Lebens, aus dem Grunde, daß Ungläubigen kein Wort zu halten sey, und das der Rechtmäßigkeit des Brudermordes, zur Sicherung der Legitimität der Thronfolge. Die Stelle des ersten Mufti des Reiches wurde nach der Eroberung Constantinopels dem Richter der Hauptstadt, Chisrbeg, in der Folge dem Richter von Adrianopel, dann einem Muderris oder Rector einer hohen Schule übertragen, dann wieder selbstständig verliehen; aber der Ertheiler des entscheidenden Ausspruches in zweifelhaften Fällen des Gesetzes hatte damahls noch keinen entscheidenden Einfluß auf die Schlichtung der Geschäfte, noch nicht den ersten Rang unter den Würdenträgern des Gesetzes, welchen die beyden Kadiaskere von Europa und Asien, nach ihnen der Chodscha des Sultans und der Richter von Constantinopel vor dem Mufti behaupteten. Das ordentliche Einkommen der Kadiaskere war nur auf tägliche 500 Aspern bemessen, doch betrugen die Sporteln das Zehnfache. Sie hatten damahls das Recht, an Diwans-Tagen unmittelbar nach den Wesiren zur Audienz des Sultans vorgelassen zu werden, und demselben die Geschäfte unmittelbar vorzutragen. Die Dinstage und Mittwoche ausgenommen, hielten sie alle Nachmittage in ihrer eigenen Wohnung Diwan, wo ihnen die Richter und Vorsteher der Collegien aufwarteten. Sie verliehen alle Stellen von Kadi und Muderris, der von Rumili die europäischen, der von Anatoli die asiatischen, mit Ausnahme der Kadi-Stellen von hundertfünfzig täglichen Aspern, und der Muderris-Stellen von vierzig Aspern täglichem Gehalte zu Constantinopel, Adrianopel und Brusa, über deren Verleihung sie dem Großwesire Vortrag erstatten mußten.

Die Defterdare oder Buchführer der Register der Rechnungskammer sind die dritte Säule des Reiches und Stütze des Diwans. Ob das Wort Defter, ein Steuerregister, ursprünglich aus dem Griechischen [*]) ins Persische, oder nicht vielmehr aus dem Persischen ins Griechische übertragen worden sey, ist zweifelhaft, denn nach den morgenländischen Geschichtschreibern war der Defter oder das Steuerregister eine alt-persische Einrichtung, so wie der Schatz ursprünglich dasselbe Wort mit dem griechischen Gaza und dem persischen Chasine. Selbst nach dem Sturze des Thrones der Chosroen wurden die Steuerregister unter Chalifen in Persien persisch, in Syrien und Ägypten griechisch fortgesetzt, bis der Chalife Abdulmelek dieselben in Persien, und sein Sohn Welid auch in Syrien und Ägypten arabisch zu führen befahl. Unter der Herrschaft der Seldschuken, unter denen die Buch-

[*]) Diphthera.

halter Perser, wurden die Register wieder persisch geführt, wie unter den Nachfolgern Dschengis-Chans türkisch durch die Uiguren, und in Ägypten koptisch durch die Kopten. Als unter Ghajaßeddin II., Keichosrew dem ohnmächtigen Herrscher der Seldschuken Klein-Asiens, Karaman, der Stifter der nach ihm genannten Dynastie, die besten persischen Buchhalter hatte hinrichten lassen, führte er in der Buchhaltung halb persische, halb türkische Steuerregister ein, welche mit einer besonderen gebrochenen Schrift noch heute auf dieselbe Art im osmanischen Reiche fortgeführt werden. Zu des Eroberers Zeit war nur ein einziger Defterdar (später waren deren vier), welcher der Defterdar Rumili's hieß, und welchem ein Gehülfe für die asiatischen Länder beygegeben war. Die heutigen acht und zwanzig Kammern, in welche die osmanische Finanzstelle eingetheilt ist, sind derselben viel später zugewachsen. Die Defterdare gingen an Dinstagen mit den Wesiren zugleich zur Audienz, durften aber nur über solche Gegenstände vortragen, zu deren Vortrage der Großwesir, welchem die Vorträge vorgelegt werden mußten, seine Einwilligung gegeben.

Die vierte Stütze des Diwans und Säule des Reiches sind endlich die Nischandschi, oder Secretäre für den Nahmenszug des Sultans, welche ursprünglich die eigentlichen Staatssecretäre, und als solche Mitglieder des Diwans, während der Reis-ul-kuttab oder Vorsteher der Schreiber in demselben keinen Ehrensitz hatte, und erst viel später zu dem heutigen Vorrange über den Nischandschi gelangte, dessen Amt, ohne eingreifende Wirksamkeit in die Führung der Geschäfte, zu nicht viel mehr, als einem bloßen ehrenvollen Titel herabgesunken. Die Obliegenheit, den Fermanen und Diplomen das Tughra, d. i. den verschlungenen Nahmenszug des Sultans, an die Stirne zu setzen, übte der Nischandschi anfangs selbst, heute nur durch seine Gehülfen aus. Diese Fertigungsformel des Herrschers heißt noch heute, wie schon unter den Chalifen, Tewkii, d. i. Bestätigung der Begebenheit, und wurde zur Zeit des Chalifates anfangs vom Wesire, und später vom Staatssecretäre beygesetzt, welcher der Staatssecretär der Fertigung hieß [1]). Der ersten Einrichtung des osmanischen Kanuns gemäß durchsah und bestätigte der Nischandschi die vom Reis entworfenen Aufsätze der Befehle und Diplome; heute setzt er durch seine Gehülfen bloß den Nahmenszug des Sultans an die Stirne, nachdem der Durchseher der Geschäftsaufsätze (Mumejis), der Staats-Referendär (Beglikdschi) und der Staatskanzler (Reis) ihre Bestätigungszeichen (Ssahh) beygesetzt haben [2]). Diese sind also die vier Säulen des Reiches und Stützen des Diwans, welche im selben des Vorrechtes des Ehrensitzes auf dem Soffa genießen, und denen die Ämter ursprünglich bloß durch die mündliche Bothschaft von Seite

[1]) Ibn Chaledun, §. 34. [2]) Osman. Staatsverf. und Staatsverwaltung. II. S. 113.

des Sultans verliehen wurden, weil durch das ihnen geschenkte Zutrauen (wie Aali sagt) ihre Person die Stelle schriftlicher Fertigung und Urkunde vertrat.

Von der hohen Pforte des Großwesirs und der Pforte des Defterdars wenden wir uns zur Pforte des Janitscharen-Aga, welcher mit den übrigen Aga, Befehlshabern der Truppen, die Classen der äußeren Aga bildet, im Gegensatze der inneren, welche bloß zum Hofstaate gehören. Der erste der äußeren Aga ist der Janitscharen-Aga, der ursprünglich nur 500 Aspern tägliche Besoldung hatte, dessen Zulage von Gerstengeld aber bis 60,000 Aspern stieg. Als Vorsteher der ausübenden Macht, zur Sicherheit der Hauptstadt, stand er unter dem Großwesire, wie der Richter von Constantinopel unter dem Heeresrichter Rums. Er ward zum Beglerbege Rumili's oder zum Kapudanpascha befördert, und (wenn nur halb verungnadet) gewöhnlich zum Sandschakbeg von Kastemuni ernannt, wie ein halb verungnadeter Großwesir zum Befehlshaber der Flotte und Sandschakbeg von Kallipolis. Er berichtete über wichtige, die öffentliche Ruhe störende Vorfälle an den Großwesir, oder unmittelbar an den Sultan, doch durfte weder er, noch einer der andern Aga, Strafgelder nehmen, welche bloß dem Polizeyvogte anheim fielen; sein Vortrag über die Verleihung aller Stellen des Janitscharen-Corps war entscheidend, nur die des Secretärs des Corps wurde weder aus demselben, noch vom Aga, sondern unmittelbar vom Großwesire, und mit einem Fremden als Gegenführer der Geschäfte besetzt. Die Zahl der Janitscharen war noch immer die bald nach ihrer Errichtung vollgemachte von zwölftausend [1]). Der Zucht des Stockes waren nicht nur die Gemeinen, sondern auch die Offiziere unterworfen; Mohammed II. ließ in einem Feldzuge wider Karaman allen Obersten der widerspänstigen Regimenter Stockstreiche geben [2]). Von dem regelmäßigen Fußvolke, den Asaben, deren gewöhnliche Zah dreyßig tausend [3]), Mosellimen, Jaja und Woinak, ist bey der Errichtung derselben die Rede gewesen; von ihren Befehlshabern erwähnt die Geschichte in dieser Epoche des Aga der Asaben zu wiederhohlten Mahlen [4]). Die regelmäßige Reiterey zerfiel in das Corps der Sipahi und Silihdare, denen die vier Rotten der Soldlinge und der Fremdlinge des rechten und linken Flügels beygesellt waren. Die Aga dieser sechsfachen regelmäßig berittenen Truppe waren die sechs Generale der Reiterey, die, nur mit hundert Aspern täglich besoldet, sechszehn bis siebzehn tausend Aspern als Gerstengeld Zulage hatten; die Zahl der Mannschaft war unter dem Eroberer, im Vergleiche mit späterer Zeit, sehr gering. Das Corps der Sipahi und Silihdare war nur ein Paar tausend, die vier Rotten jede nur tausend Mann, und folglich die ganze regelmäßige Rei-

[1]) Aali. [2]) Mouradjea d'Ohsson III. 355. [3]) Idris Bl. 31. [4]) Chalcondylas L. V. Basl. Ausg. S. 72.

terey nicht über acht tausend Mann stark. Desto zahlreicher waren die Schwärme der Streifer und Renner (Akindschi), welche die feindlichen Länder wie eine verheerende Sündfluth überschwemmten, deren Anführer aber nicht zu den äußeren Aga, d. i. zu den Generalen regelmäßiger Heeresmacht, gezählt ward. Zu demselben gehörten noch der Topdschibaschi, d. i. der General der Artillerie, der Dschebedschibaschi, d. i. der General des Munitionswesens, der Toparabadschibaschi, d. i. der General des Fuhrwesens, und der Mehterbaschi, d. i. der General der Zeltaufschläger, oder der Generalquartiermeister. Nebst diesen zwölf Generalen werden zu den äußeren Aga noch die zwölf Herren des kaiserlichen Steigbügels gerechnet, welche des Vorrechtes genossen, wenn der Sultan ausritt, unmittelbar an der Seite des kaiserlichen Steigbügels einherzugehen. Diese waren der Fürst der Fahne, d. i. der Standartenträger des Sultans (Miri Alem), die vier ersten Kammerherren (Kapidschibaschi), die zwey Stallmeister (Mirachor), der Oberst-Truchseß (Tschaschnegirbaschi), und die vier Jägermeister, nähmlich die zwey Vorsteher der Falkeniere, der Oberstgeyerjäger und der Oberstsperberjäger.

Von der Pforte des Staatsgebäudes, an welcher die Wachen des Heeres gelagert sind, gehen wir in die Kammern des Hofstaates ein, deren Vorsteher im Gegensatze mit den äußeren Aga, d. i. mit den Generalen der Truppen, die inneren Aga genannt werden. Dieselben theilten sich abermahl in vier und vier. Der erste, und das Oberhaupt von allen, war der Kapu-Aga, d. i. der Aga der höchsten kaiserlichen Pforte, der Oberstthofmeister des ganzen Hofstaates, ein weißer Verschnittener, dem dreyßig oder vierzig andere mit dem Titel von Kapuoghlan, d. i. Pfortenknaben, untergeben, und zur Obhuth der Pagen in den Kammern derselben vertheilt waren. Vier Pfortenknaben waren die nächsten Diener des Oberstthofmeisters, nähmlich der Knabe des Schlüssels, der Knabe des Handtuches, der Knabe des Sorbetes, und der Knabe der Waschkanne. Der Kapu-Aga begleitete die Person des Sultans immerwährend, nur nicht wenn sich derselbe zu Jagden oder Spazierfahrten vom Serai entfernte, in welchem Falle der Oberstthofmeister zur Huth desselben zurückblieb. Der zweyte der inneren Aga war der Schatzmeister (Chasinedarbaschi), wie der vorige, ein weißer Verschnittener, im beständigen Geleite des Sultans, dem er in öffentlichen Aufzügen den Staatsturban vortrug, und in der Moschee den Teppich zum Gebethe ausbreitete, nachdem er sich zuvor selbst ein Paar Mahl zur Erde geworfen, um auf seines Lebens Gefahr zu versuchen, ob der Boden nicht vergiftet sey. Unter ihm standen alle Arbeiter des kaiserlichen Schatzes, welche von ihm ihre Besoldung erhalten. Der dritte der inneren Aga ist der Oberstspeise- oder Kellermeister (Kilardschibaschi). Ihm liegt ob, nicht nur der Speisentracht des Sultans jedesmahl vorauszugehen, sondern

auch die Tafel, an welcher der Sultan speiset, selbst zu decken, für die Bereitung des Zuckerwerkes, der Latwergen und Sorbete zu sorgen, und die unter seiner Anleitung bereiteten der Erste selbst zu kosten, um allen Verdacht der Vergiftung zu entfernen. Der vierte endlich der innern Aga ist der des Serai oder der Burgvogt, welchem die unmittelbare Huth und Erhaltung des kaiserlichen Palastes anvertraut ist. Bey Beförderungen rückte der Burgvogt in die Stelle des Oberstspeisemeisters, dieser in die des Oberstschatzmeisters, dieser in die des Obersthofmeisters vor, an die ledige Stelle des Burgvogtes wurde der Vorsteher der Pfortenknaben (Kapuoghlan Kiajasi) gesetzt. Die Ungnade des Obersthofmeisters, wenn er das Serai verlassen mußte, wurde gewöhnlich durch die Ernennung zu einer Statthalterschaft als Beglerbeg gemildert. Das Hauptgeschäft der dem Oberhofmeister mit dem Titel von Pfortenknaben untergebenen dreyßig oder vierzig weißen Verschnittenen war die Obhuth der drey Pagenkammern, deren erste die innerste (Chaßoda), die zweyte die große (Bujukoda) und die dritte die kleine (Kutschukoda) hieß. Der Vorsteher der innersten Kammer, der Chaßodabaschi, welcher den Sultan an- und auszog, wurde seiner unmittelbaren Nähe willen an der Person des Herrschers fast dem Oberhofmeister gleich geachtet, aber demselben doch untergeben; er stand an der Spitze einer zweyten Vierzahl von inneren Aga, welche die vier Hofämter der innersten Kammer bildeten, nähmlich: erstens Chaßodabaschi, der innerste Kämmerer, zweytens der Silihdar oder Schwertträger, welcher das Schwert, drittens der Tschokadar oder erste Kammerdiener, welcher den Mantel des Sultans trug, und viertens der Rikiabdar oder Steigbügelhalter, welcher ihm beym Aufsitzen den Bügel hielt. Die Pagen der innersten Kammer wurden aus denen der großen, die der großen aus denen der kleinen ausgewählt. Unter die Pagen dieser Kammern waren die Stummen und Zwerge, die Sänger und Tonkünstler eingetheilt. Alle diese inneren Aga erhielten außer ihrem regelmäßigen Gehalte jährlich eine bestimmte Summe als Turban- und Gürtelgeld, wie die äußeren Aga das Gerstengeld, weil jenen Turban und Gürtel, um sich herauszuputzen, eben so nothwendig, als diesen die Gerste, um ihre Pferde wohl zu nähren. Der innerste Kämmerer erhielt jährlich fünf, von dem Sultan selbst getragene Kleider. Die Wache des Serai ist eine doppelte, die der Thore und Höfe den Thorwärtern (Kapidschi), und die der Gärten und Nachen den Gärtnern (Bostandschi) anvertraut. Die Vorsteher der Thorwärter (Kapidschibaschi) entsprechen beyläufig unsern Kämmerern, und ihr Vorsteher ist der Kapidschilerkiajasi, d. i. der Oberstkämmerer, dessen äußerer Pfortendienst von dem Kammerdienste des innersten Kämmerers weit verschieden. Der Oberstkämmerer und der Oberhofmarschall, d. i. der Kapidschilerkiajasi und der Tschauschbaschi treten allen feyerlichen

Diwans- und Audienz-Aufzügen mit silberbeschlagenen hellklirrenden Stöcken, auf die Erde stoßend, vor. Jener das Haupt der Kapidschibaschi, dieser das Haupt der Tschausche (Fouriere und Staatsbothen); das mächtige Haupt der zahlreichen Gärtenwachen ist der Bostandschibaschi, dessen Truppe die Gärten der kaiserlichen Paläste baut und bewacht, die kaiserlichen Galeeren und Nachen unterhält und bemannt. Der Harem ist das Gebieth der Frauen, und ihre Gebiether die schwarzen Verschnittenen, deren Oberster der Kislaragasi, d. i. der Aga der Mädchen, durch seinen Einfluß nicht selten der mächtigste der zwölf äußeren, der zwölf inneren, und der zwölf Aga des Steigbügels. So war die Staatsverwaltung des Rechtes, des Schatzes, des Heeres, der Stadt, des Hofes eingerichtet; die der Länder geschah durch Bege und Beglerbege, von denen jene nur Einen Roßschweif, diese zwey führen; dieselben sind die Anführer der belehnten Reiterey, die sich unter ihren Fahnen (Sandschak) versammeln. Solche Fahnen zählte das osmanische Reich damahls in Europa sechs und dreyßig, und unter jeder zogen beyläufig vierhundert belehnte Reiter zu Felde. Die Macht des Heeres an Fußvolk und Reiterey belief sich über hundert tausend Mann, die des Schatzes über zwey Millionen Ducaten jährlicher Einkünfte durch den Ertrag der Abgaben, Steuern, Mäuthe, Tribute und Fundgruben.

Noch ist Bericht zu erstatten übrig über die Einrichtung des Lehrstandes, nähmlich des Körpers der Ulema, d. i. der Gesetzgelehrten, welche, zugleich Gottes- und Rechtsgelehrte, ausschließlich die Professoren- und Richterstellen besetzen, so daß jene nur eine Stufe zu dieser, und diese zu den höchsten Würden des Gesetzes, nähmlich zu denen der Heeresrichter, und später des Mufti. Man irrt, wenn man die Ulema bloß für Theologen, oder auch für Priester hält. Jenes müssen sie wohl seyn, weil im Islam alle Rechtslehre im letzten Grunde mit der Theologie als positiver Gesetzwissenschaft (deren erste Grundfeste der Koran als Gottes Wort) zusammenfällt, aber Priester sind sie deßhalb keineswegs; im weitesten Sinne wird zwar der Priesterstand, zu welchem die Imame, d. i. die Vorbether in den Moscheen, und die Scheiche, d. i. Prediger, gehören, und zu welchen auch die Muesine, d. i. Gebethausrufer, die Chatibe, d. i. Verrichter des Throngebethes am Freytage, und die Kaime, d. i. Sacristanen, und endlich alle Mönche gezählt werden mögen, wohl zu den Ulema gerechnet, ist aber von dem eigentlichen Lehrstande, welcher bloß die Professoren und Richter begreift, dadurch scharf getrennt, daß der Priesterstand auf die Beförderung zu den einträglichen Würden des Gesetzes keinen Anspruch hat, indem diesen nur Studien und wissenschaftliche Bildung geben sollen [1]). Wiewohl schon Urchan an der von

[1]) S. Mouradjea d'Ohsson Tom. IV. 2 part. ed. 8. p. 453 und osmanische Staatsverwaltung II. S. 392.

ihm' zu Nicäa gestifteten ersten Medrese oder hohen Schule des osmanischen Reiches Muderris, d. i. Professoren, anstellte, und schon Bajesid der Wetterstrahl die Einkünfte der Richter durch bestimmte Gerichtsgebühren regelte, so gebührt doch erst Mohammed dem II. das Verdienst der organischen Einrichtung des Lehrstandes der Ulema, durch in einander greifende Stufenfolge der Professor- und Richterstellen, und fortschreitendes Aufsteigen von dem einen zu dem andern; der eigentliche Priesterstand, in so weit derselbe bloß die Diener der Moscheen, die Vorbether und Ausrufer des Gebethes, die Imame und Prediger begreift, ist vielleicht in keinem andern Staate von minderem Einflusse, der eigentliche Lehrstand aber in keinem andern Reiche (China ausgenommen) von größerem Gewichte und politischem Ansehen. Zwischen beyden stehen die Orden der Derwische mit den Scheichen des beschaulichen Lebens, von denen schon unter der Regierung Sultan Urchans der nöthige Bericht gegeben worden, aber auch diese haben, wenn sie nicht die Stufenfolge des Lehrstandes von der untersten auf durchlaufen, eben so wenig als die Priester und Diener der Moscheen Anspruch auf die einträglichen Professoren- und Richterstellen, welche zu den höchsten Würden des Gesetzes hinaufführen. Diese Stufenfolge heißt die Kette der Ulema, d. i. der Gelehrten, und im osmanischen Reiche hat der Eroberer dieselbe der Erste gegliedert; sie ist ganz verschieden von der Kette der Ordens-Scheiche, welche bloß die Nachfolge des beschaulichen Lebens und die Überlieferung des Ordensgeistes durch den Hauch der Meister von Geschlecht zu Geschlecht in sich begreift, diese ist eine geistige Kette der Lehre und Ordensregeln, jene eine geistliche der Lehrstellen und Pfründen. Da diese Kette das ganze Gebäude der osmanischen Staatsverfassung und Staatsverwaltung durchläuft und umschlingt, und die schon seit Langem aus einander zu fallen drohenden Theile des Staatsgebäudes noch heute einiger Maßen zusammenhält, so ist eine genauere Kenntniß derselben nicht nur zur vollständigen Kenntniß des osmanischen Reiches, sondern auch zur vollständigen Würdigung der Verdienste Mohammed des II. als Gesetzgebers, und zur vollkommenen Verständlichkeit künftiger Stellen dieser Geschichte, wo von der Kette der Ulema, oder den einzelnen Gliedern derselben die Rede ist, durchaus nothwendig.

Sogleich nach der Eroberung Constantinopels hatte Mohammed acht der vorzüglichsten Kirchen in Moscheen verwandelt, und an denselben acht hohe Schulen (Medrese) gestiftet, zu deren Unterhalt die Einkünfte der Kirche verwendet wurden. Als er hernach die Moschee seines Nahmens zu Constantinopel erbaute, stiftete er an derselben allein acht Medreseen, welche, weil sie auf derselben Fläche mit der Moschee gebaut waren, den Titel der acht hohen Schulen des Feldes erhielten, und mit besseren Besoldungen der Muderris, d. i. der Pro-

fessoren, ausgestattet waren, als bis dorthin alle übrigen. Die Abstufung der verschiedenen Professorenstellen und die Einrichtung der ganzen Hierarchie der Ulema, war das Werk des Großwesirs Mahmud-Pascha, der, selbst Gelehrter, sich die Abstufung und Versorgung derselben eifrigst angelegen seyn ließ. Die Studenten hießen Thalib, d. i. die Begehrenden (Wißbegierigen), oder insgemein Suchte, d. i. die Verbrannten, weil sie brannten von Liebe zur Wissenschaft. Sie wurden in besonderen, an die acht Schulen anstoßenden Gebäuden (Tetimme, d. i. die Vollendenden, genannt) mit Wohnung und Nahrung versorgt. Der Lauf ihrer Studien umfaßt zehn Wissenschaften, nähmlich: Grammatik, Syntax, Logik, Metaphysik, Philologie, Tropik, Stylistik, Rhetorik, Geometrie und Astronomie, nach deren Vollendung sie Danischmende, d. i. Wissenschaftbegabte, hießen, und als solche oder als Wiederhohler (Muid) die andern Studenten dieselben Wissenschaften, die sie so eben erlernt, lehrten. Die Danischmende geben solche Lehrer der untern Schulen ab, oder werden Imame, wozu sie keines höheren Studiums bedürfen, aber auch alle Aussicht auf einträgliche Stellen der Muderris und Molla verlieren. Zu diesen wird das Studium der Gesetzwissenschaften, und die stufenmäßige Fortschreitung in der Bahn der Ulema erfordert. Die Candidaten zu solchen Stellen heißen Mulasim (Accessisten), und die Muderris-Stellen sind mit einem täglichen Einkommen von zwanzig bis sechzig Aspern gestiftet. Nach Maßgabe dieser Besoldung heißen diese Professoren die Zwanziger, Dreyßiger, Vierziger, Fünfziger, Sechziger. Die an den acht hohen Schulen der Moschee Mohammeds mit täglicher Besoldung von fünfzig Aspern gestifteten Professoren heißen gewöhnlich die Achter, und ihre acht Collegien paradiren insgemein in den Reichsgeschichten als die acht Paradiese der Gelehrsamkeit. Außer diesen acht hatte Mohammed eine Medrese mit derselben Besoldung an der Moschee Ejubs, und eine mit sechszig Aspern täglicher Besoldung an der Moschee Aja Sofia gestiftet. Um aber auch zwischen den höheren gleichbesoldeten Muderris-Stellen eine Abstufung und Rangordnung festzusetzen, wurden dieselben in äußere und innere abgetheilt, die äußeren stehen den inneren, diese den Achtern von der Moschee Mohammeds, und die Achter oder Professoren des Feldes der Moschee Mohammeds den Sechzigern nach. Die Besoldung und der Rang der Professoren ward nach der Wichtigkeit des Werkes, worüber ihnen zu lesen vorgeschrieben, bemessen. So lesen die Zwanziger über ein bestimmtes dogmatisches, die Dreyßiger über ein rhetorisches Werk, die Vierziger lehren das bürgerliche Gesetz, die Fünfziger die Überlieferung des Propheten, die Sechziger die Exegese des Korans. Außer den höheren Werken über Rhetorik und Metaphysik, deren Anfangsgründe schon in den unteren Schulen gelehrt werden, umfassen die höheren Lehrkanzeln alle vier Zweige der Gesetzwissenschaften,

nähmlich: die Glaubenslehre, die Rechtsgelehrsamkeit, die Überlieferungskunde und die Auslegungskunde der Schrift. Nur der Mulasim, welcher sieben Jahre lang die Bahn dieser Studien durchlaufen, und in der strengen Prüfung wohl bestanden, ist selbst zu Muderris- oder höheren Richterstellen geeignet, denn die der niederen Richter oder der Naibe, ihrer Stellvertreter, mit Einkünften von fünf und zwanzig Aspern täglichen Soldes, erfordern nur die Studien der Danischmende, während zu den höheren Richterstellen, welche Molla heißen, die Vollendung der höheren Studien und die Durchlaufung der Stufenfolge der Muderris unerläßlich. Der Muderris des höchsten Ranges heißt schon Machredsch Molla, d. i. Molla in Anwartschaft. Der Titel Molla gebührt nur den höchsten Würden der Richter, welche die erste Classe der fünf Classen des Körpers der Ulema bilden, und wieder, ihrem Range und Einkommen nach, sechsfach untergetheilt sind.

Solche Sorgfalt des Gesetzgebers für die Einrichtung der Schulen, und die Beförderung der Professoren zu den einträglichsten Würden des Gesetzes verbürgte die Fortschritte wissenschaftlicher Cultur, und den Flor der Gelehrten unter Mohammed II. Er selbst war von Jugend auf wissenschaftlich gebildet worden, und hatte sowohl in der Briefstellerey als in der Dichtkunst Fortschritte gemacht, welche ihm die Ehre zuwege gebracht, von den Blüthensammlern unter den osmanischen Dichtern aufgezählt zu werden. Von seiner Zeit an ward das Amt des Sultanlehrers (Chodscha), welcher nicht nur mit den Prinzen, sondern auch mit dem Sultan selbst las, ein stehendes Amt unter den ersten Würden des Gesetzes. Ein Dutzend der größten Gelehrten füllten diese Stelle von des Eroberers Jugend bis zum Ende seiner Regierung, und unterrichteten ihn oder seinen Thronfolger Bajesid. Darunter Gesetzgelehrte, wie Molla Kurani und Molla Sirek, wie Chodschasade und Chatibsade, und der Mathematiker Miremtschelebi. Ein anderer Mathematiker und Astronom der ersten Größe, Alikuschdschi, begleitete den Eroberer in seinen Kriegen, und schrieb während des Feldzuges wider Usunhasan ein astronomisches Lehrbuch, welches Fethije, d. i. von der Eroberung betitelt, noch heute die Gränzmarke ist, an welcher die Fortschritte der Osmanen in der Astronomie seit dem Eroberer stehen geblieben sind. Schon als Prinz stand Mohammed in Briefwechsel mit den gebildetsten Fürsten, seinen Zeitgenossen, welche durch die, den Wissenschaften und den Gelehrten gewährte Vorsorge den Flor und Wohlstand derselben begünstigten. Mit dem Enkel und Urenkel Timurs, mit Baisankor, dem Bruder, und mit Abdullatif, dem Sohne Ulugbegs, welchen Europa durch die nach ihm genannten astronomischen Tafeln kennt, mit Dschihanschah, dem Herrscher der Dynastie vom schwarzen Hammel, und mit Schirwanschah, dem Herrscher von Schirwan. Einige dieser, in der Sammlung der Staatsschriften des Reis Efendi Feridun erhaltenen Schrei-

ben sind vielleicht aus des Prinzen Feder selbst geflossen, weil die Überschrift der späteren Siegesschreiben mit der Eroberungskunde von Constantinopel, Morea, Kaffa, und des Sieges wider Usunhasan, an die Schahe Persiens und Sultane Ägyptens, an die Fürsten von Kastemuni und von der Krim, an den Scherif von Mekka, und an den Beherrscher Indostans, die Nahmen der Verfasser, wie Molla Kurani, und Molla Kerim, nennt; zwey Gelehrte, die damahls in der Kunst der Briefstellerey mit ihrem Zeitgenossen, dem unerreichten Muster aller persischen Briefsteller, mit Chodschaidschihan, d. i. der Weltenlehrer, dem Wesire Mohammed Schah Behmen's von Indien, wetteiferten.

Außer den Gesetzgelehrten, denen der Fortschritt in den Wissenschaften auch den in Amt und Würde verbürgte, weihten sich unter Mohammed auch Paschen und Wesire den Studien mit Liebe, und gaben durch ihre Werke und ihre Thaten den glänzendsten Beweis, daß Gelehrsamkeit nicht nur den Krieger und den Staatsmann schmückt, sondern daß wissenschaftliche Bildung auch in den höchsten Staatsämtern ein Wahrzeichen des höchsten Flores der Reiche. Nebst Mahmudpascha, dem großen Großwesire, dessen Verdiensten um die Wissenschaft und die Gelehrten schon oben gehuldiget worden, zeichneten sich noch fünf Wesire und ein Großwesir als Gelehrte aus; nähmlich: Sinanpascha, zwey Ahmedpascha, Jakubpascha, Dscheseripascha, und der Großwesir Mohammedpascha Karamani. Sinanpascha, der Sohn Chisrbegs, in seiner Jugend ein so großer Zweifler, daß ihm sein Vater ein kupfernes Gefäß an den Kopf warf, weil er bezweifelt, ob Kupfer wirklich Kupfer sey, später Mathematiker, Prinzenlehrer und Wesir, hernach verungnadet, unter dem Vorwande einer Heilcur wider Narrheit, auf des Sultans Befehl täglich geprügelt, auf Fürbitte der Ulema als Muderris zu Siwrihißar und Adrianopel wieder angestellt, schrieb über Astronomie, Metaphysik, Ethik und Legende. Ahmedpascha und Jakubpascha, wie Sinan, Söhne des großen Gelehrten Molla Chisrbeg, scheinen den Pascha-Titel minder ihrer eigenen Gelehrsamkeit, als der ihres Vaters und Bruders, gedankt zu haben [1]). Ahmedpascha, der Sohn Welieddins, Prinzenlehrer, dann Wesir, war der erste lyrische Dichter der Osmanen, welcher diesen Nahmen wirklich verdiente und behauptete, bis er die Palme dem größeren Nedschati, wie dieser hernach dem Baki, überlassen mußte. Dscheseri Kasimpascha, erst Defterdar, dann Wesir Mohammed des II. wetteiferte unter dem Dichternahmen Ssafi, d. i. der Reine, mit den Ghaselen Ahmedpascha's [2]), und der Großwesir Mohammedpascha Karamani, der letzte Großwesir des Eroberers, und der Ordner seiner Staatseinrichtungen in der Form des Kanunname, erwarb sich als

[1]) Schakaikun-naamanije. [2]) Aali, Schakaik, Seadeddin.

Nischandschi des Eroberers Hochachtung durch die briefstellerische Kunst der an den Schah von Persien aufgesetzten Schreiben, und dann sein Vertrauen in solchem Grade, daß er ihm die höchste Würde des Reiches übertrug. Er behielt den Titel seines Amtes (Nischani) als Dichternahmen, und ist der Vormann der gelehrten Staatssecretäre, seiner Nachfolger, unter denen drey Geschichtschreiber, nach dem Umfange ihrer Werke, durch die Beynahmen des großen, mittleren und kleinen Nischandschi, von einander unterschieden werden. Von sieben gelehrten Wesiren des Eroberers waren also vier Dichter, und darunter die zwey größten Großwesire seiner Regierung, Mahmudpascha, der Einrichter der Stufenfolge der Ulema, und Mohammed Karamani, der Ordner der Staatsämter; auch Sultan Dschem, der zweytgeborne Sohn Mohammeds, liebte und übte die Dichtkunst, und besetzte die ersten Stellen seiner Hof- und Staatsbeamten mit Dichtern, wie Saadi sein Nischandschi, Haider und Schahidi seine Defterdare. Der Eroberer, welcher als Dichter den Nahmen Auni, d. i. der Hülfreiche, angenommen, bewährte denselben vollkommen durch die Hülfe, die er in- und ausländischen Dichtern angedeihen ließ. Dreyßig derselben genossen beständiger Pension; dem größten Stylisten seiner Zeit, dem Chodschai dschihan in Indien, und dem letzten großen persischen Dichter, Molla Dschami, sandte er jährlich tausend Ducaten.

Unter solchen Begünstigungen von oben mußte sich der Flor osmanischer Dichtkunst schnell und reich entfalten; zu Brusa ging eine Pleias lyrischer Dichter auf, zu Kastemuni strahlte ein Heerwagen derselben, und sogar eine Dichterinn, Seineb [1]); aber unter dreyßig, durch dreyßig Jahre der Regierung des Eroberers besoldeten Dichtern, würde nicht einer diesen Nahmen wirklich verdient haben ohne die gleichzeitigen großen Musterbilder persischer und dschagataischer Poesie: Dschami und Mir Alischir, sie die Fackeln, an denen die ersten großen Lichter osmanischer Dichtkunst die Öhllampe ihrer Begeisterung angezündet. Wie schon unter Murad I. der Dichter Scheichi durch sein Chosrew und Schirin in die Fußstapfen Nisami's, des ersten großen romantischen Epikers der Perser, getreten, so nun der osmanische romantische Epiker Hamdi, der Dichter von Jusuf und Suleicha, von Leila und Medschnun, als Nachahmer oder größten Theils sogar Übersetzer Dschami's, der in seinem Fünfer und Siebner dieselben romantischen Stoffe episch behandelt hat; und Ahmedpascha, der erste Lyriker der Osmanen, nachdem er lange den Flug mit eigener Kraft versucht, erschwang sich erst zur Höhe, worauf er steht, nachdem er mit den Ghaselen Mir Alischirs in die Wette gesungen [2]). Dem

[1]) Latifi's Biographien von türkischen Dichtern, übersetzt von Chabert S. 190. [2]) Derselbe S. 75, dann in den Anthologien Ahdi's, Sehi's, Aaschikpaschazade's, Kinalisade's.

romantischen Gedichte Mir Alischirs, Humai und Humajun betitelt, bildete Dschemali das seinige unter demselben Titel nach [1]), und Schehdi versuchte als Nachahmer Firdewsi's die osmanische Geschichte als Epos zu behandeln, ward aber nach Vollendung der ersten viertausend Distichen durch den Tod unterbrochen [2]). Hingegen schrieb Scheich Gülscheni deren zehnmahl so viel, nähmlich vierzig tausend, im Geiste des Mesnewi Dschelaleddin Rumi's; und der mystische Dichter Alehi, dessen Grabstätte zu Jenidsche Wardar noch heute ein Wallfahrtsort, nachdem er zu Bochara im Orden der Nakschbendi die mystische Weihe erhalten und lange mit Dschami gelebt, bereicherte sein Vaterland mit mystischen Werken in Versen und Prosa. Der Eroberer zog nicht nur die Dichter-Wesire, sondern auch andere in seine Gesellschaft, vorzüglich aber Perser, und wiewohl er ihre Ausschweifungen in Wein und Liebe manchmahl mit Verbannung vom Hofe und mit Kerker bestrafte, ließ er denselben doch größten Theils Nachsicht angedeihen [3]). Nach des Sultans Beyspiele zogen seine Großwesire, wie Mahmud und Mohammed Karamani, seine Wesire-Dichter, wie Ahmedpascha und Kasimpascha, andere Dichter in den Kreis ihrer Gesellschaft, oder in den ihrer Familie [4]).

Mit den dreyßig Dichtern hielten doppelt so viel Gesetzgelehrte gleichen Schritt auf der Bahn literarischen Ruhmes, unter der Regierung des Eroberers. Von diesen fünf Dutzenden berühmter Ulema lassen wir hier zwey zur Musterung vortreten. Der Flügelmann ist Molla Kurani, der Lehrer Sultan Mohammeds, als dieser noch Prinz Statthalter von Magnesia, und, ungeberdig, den Koran nicht lesen lernen wollte. Da sandte der Vater, Sultan Murad, den Molla Kurani mit einem Stabe in der Hand, und mit der Gewalt, denselben wider den Prinzen zu gebrauchen. Kurani, ein ansehnlicher Mann von unbeugsamem Charakter und ohne Sultansfurcht, kündigte sich dem Prinzen Mohammed mit seinem Auftrage an. Der Prinz lachte ihm ins Gesicht, und Kurani bestrafte ihn dafür sogleich mit einem Stockhiebe. Mohammed, zur Regierung gelangt, wollte seinen strengen Lehrer mit der Wesirswürde belohnen, die er ausschlug. Dafür nahm er sich als Heeresrichter, und hernach Verwalter der frommen Stiftungen größere Freyheit, als irgend ein Wesir sich herausnehmen durfte, indem er vor dem Sultan nie die Erde küßte, sondern ihm den Handschlag gab, und ihn wie einen Moslim seines Gleichen mit: Ich grüße dich, anredete. Mißvergnügt ging er nach Ägypten, wo er vom Sultan Kaitbai mit den größten Ehren ausgezeichnet ward; kehrte dann wieder nach Rum zurück, und starb in größtem Ansehen seiner Gelehrsamkeit und seines selbstständigen Charakters. Sein Nebenbuhler in ansehnlicher Gestalt, Sultansgunst, Charakter und Ge-

[1]) Aaschikhasan Aali. [2]) Derselbe. [3]) Latifi S. 283. [4]) Derselbe S. 133.

lehrsamkeit war Molla Chosrew, ein geborner Grieche, dessen zwey Werke, die Stirnenhaare und die Perlen, die Grundfesten osmanischer Rechtsgelehrsamkeit. Richter von Constantinopel und allen seinen Vorstädten, und dann durch dreyzehn Jahre Mufti, genoß er des größten Ansehens durch die Würde des Gesetzes, noch größeres durch die seines Charakters. Wenn er beym Thore Aja Sofia's eintrat, trennte sich das dichtgedrängte Volk sogleich aus Ehrfurcht, und ließ ihm bis zum Hochaltare die Bahn frey; mehr als einmahl sagte der Eroberer, der dieß von der Emporkirche ansah, zu seinen Westren: Dieß ist der Ebu Hanife unserer Zeit. Weil beym Beschneidungsfeste der Sultan den Kurani zu seiner Rechten, und ihn zu seiner Linken gesetzt, schiffte er sich sogleich, solche Zurücksetzung ahndend, nach Brusa ein, wo er ein Collegium baute, und selbst darin Unterricht gab. Chodschasade und Chatibsade, d. i. der Sohn des Chodscha (eines Kaufmanns aus Brusa) und der Sohn des Kanzelredners, machten sich nicht nur durch ihre Werke, sondern auch vorzüglich durch ihre Überlegenheit in der Vertheidigung wissenschaftlicher Streitfragen in des Sultans Gegenwart einen großen Nahmen. Beyde waren Lehrer Mohammeds, nicht des Prinzen, sondern des erobernden Sultans, der im Getümmel seiner Eroberungen Zeit fand, mit seinen Lehrern zu lesen, und die Schlachten der Heere mit Schulkämpfen der Gelehrten in seiner Gegenwart abwechseln ließ. „Traust du dich zu dis„putiren?" fragte der Eroberer den Chodschasade. „Als Euer Lehrer „getraue ich es mich," antwortete dieser, und sogleich entsetzte ihn Mohammed seiner Stelle, nahm ihn hernach aber wieder zu Gnaden auf [1]). Eine der berühmtesten gelehrten Streitübungen Chatibsade's war die mit dem Gesetzgelehrten Alaeddin Arabi. Dieser bekleidete zweymahl die Würde des Mufti (der aber damahls noch nicht die höchste Gewalt des Gesetzes), einmahl zugleich als Muderris, und zum zweyten Mahle ohne andere Pfründe. Wiewohl er und Ibn Magnesia unter die berühmtesten Ulema der Regierung Mohammeds gehörten, so fertigte jener doch nur Ein Werk, aber dafür neun und neunzig Kinder, dieser hinterließ gar keines, weil er, zu ehrgeizig, nur nach der Wesir-Stelle trachtete, die er auch zuletzt erhielt [2]). Ibn Magnesia's Nachfolger in der Stelle eines Heeresrichters, war der große Gelehrte Kastelani, dessen Macht aber der Großwesir Mohammed Karamani halbirte, indem er die bis dahin vereinte Heeresrichterstelle theilte, und den Hadschihasansade als Heeresrichter von Anatoli ernannte. Diesem ertheilte später Sultan Bajesid den ersten Auftrag, die Geschichte des Reiches zu schreiben. Als ihm aber früher der Großwesir Mahmudpascha eine Muderris-Stelle vor dem gelehrten Chiali verliehen, ließ dieser, durch unverdiente Zurücksetzung

[1]) Schalaif. Aali. Seadeddin. Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln. [2]) Schalaif, Aali, Seadeddin.

gekränkt, seinem gerechten Unwillen durch einen Brief an den Wesir freyen Lauf. Ein Sohn und ein Enkel des großen Fenari zeigten sich durch ihre Schriften des väterlichen und großväterlichen Ruhmes werth. Das größte Interesse, nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Mensch, erweckt Hadschi Baba, der gelehrte Grammatiker und Prediger, der Vater des Großwesirs, des als Dichter Nischani genannten Mohammed Karamani. Da Hadschi Baba seinen Sohn, den großen Staatsmann, den Ordner der Staatsämter, in der Blüthe seiner Jahre verloren, betrauerte er denselben auf's tiefste sein übriges Leben hindurch; oft führte er von der Kanzel Verse aus den Gedichten seines Sohnes an, und unterbrach den Strom der Rede durch den der Thränen. Schon oben ist an Ort und Stelle Erwähnung geschehen des gesetzgelehrten Wesirs Sinanpascha, und des gesetzgelehrten Henkers Mußanifek und ihrer Werke; des letzten unglaublichstes die Hinrichtung des Königs von Bosnien mit derselben Hand, welche das dazu begewaltigende Fetwa schrieb. Die letzten sieben Nahmen der Liste berühmter Ulema unter Mohammed II. sind die von so vielen Ärzten, von denen die Hof- und Leibärzte den Ulema einverleibt sind. Von diesen sieben waren vier Perser, einer ein Türke, einer ein Araber und einer ein Jude, Nahmens Jakob, der Anfangs vom Eroberer noch als Jude mit dem Amte eines Defterdars betraut, hernach, als er Moslim geworden, gar zum Wesir erhoben worden war. Der Jude, bey weitem der geschickteste von allen Leibärzten des Sultans, würde denselben vermuthlich in seiner letzten Krankheit mit Hülfe der Lebenskraft von fünfzig Jahren vom Tode gerettet haben, wenn nicht der Großwesir, Mohammed Karamani, den Eroberer auch vom persischen Hofarzte Lari Arzney zu nehmen, beredet hätte. So widerstritten sich die Ärzte im Zelte, und die Arzneyen im Leibe des Sultans, der darunter erlag [1]). Von den andern drey persischen Ärzten war Kutbeddin zwar seiner Kunst, aber darneben nur zu sehr dem Wohlleben ergeben. Er wurde der Erste zum Vorsteher der Ärzte mit dem sehr beträchtlichen Gehalte von monathlichen zwey tausend Aspern ernannt, die er mit Sclavinnen und Knaben durchbrachte [2]). Schukrallah von Schirwan erwarb sich des Sultans Gunst durch seine Kenntnisse in der Auslegungs- und Überlieferungskunde, besonders aber auch als Geschichtschreiber, wie Atallah durch die in der Mathematik. In dieser Wissenschaft erwarben sich unter Mohammed nebst Alikuschdschi, dem Perser, noch Mirem-Tschelebi, der Prinzenlehrer Bajesids, und Karasinan, der Commentator Alkuschdschi's, einen bleibenden Nahmen. Husein Tebrisi schmeichelte sich durch gute Manieren nicht minder als durch Gelehrsamkeit ein.

[1]) Schakaik und Aali. [2]) Derselbe.

Von den Scheichen, welche den Eroberer auf seinen Zügen begleiteten, und sein Heer durch das Wort des Korans und der Überlieferung begeisterten, ist der vorzüglichste Akschemseddin, d. i. die weiße Glaubenssonne, uns schon als der Auffinder des Grabes Ejubs vor der Eroberung Constantinopels, als der Ausleger des Traumes Mohammeds vor der Schlacht zu Terdschan bekannt, aber noch nicht als Arzt, Tonkünstler und Schriftsteller. Er pflanzte die mystische Weisheit, die er zu Osmandschik vom großen Scheich Beirami, und zu Haleb vom Scheich Seineddin Hasi (den beyden Stiftern der nach ihnen genannten Derwisch'-Orden) empfangen hatte, in seinen vier Jüngern und sieben Söhnen fort, deren jeder Mohammed hieß, und deren jüngster der romantische Dichter Jusuf und Suleicha's, als Dichter unter dem Nahmen Hamdi berühmt. Nachdem er siebenmahl nach Mekka gewallfahrtet, setzte und legte er sich endlich zu Koinik zur Ruhe, wo sein Grab selbst ein Wallfahrtsort. Nach Akschemseddin ist der berühmteste Scheich Ebul-wefa durch die ihm von dem Eroberer zu Constantinopel erbaute Moschee, durch seine Kenntnisse in Dicht- und Tonkunst, und seine stolze Abgeschiedenheit, die sich des Sultans Besuche verbath [1]). Der Scheich Hadschi Chalife, als Mystiker eben so groß wie sein späterer Nahmensgenosse als Polyhistor, unterschied sehr genau die wahre Ergebung des Moslims ins Schicksal von der falschen, indem jene die Beobachtung göttlicher Gebothe voraus-, diese sich über dieselben hinaussetzt. Alehi's und Gülscheni's ist unter den Dichtern erwähnt worden. Der Scheich der Derwische Chalweti endlich, Hadschi-Tschelebi, griff in die wichtige Frage der Bestimmung der Thronfolge zwischen Mohammeds Söhnen wirksam ein, indem er sich wider den Großwesir, Mohammed den Karamanier, welcher den Prinzen Dschem begünstigte, entschieden für Bajesid aussprach, und demselben die ausgiebige Stimme seiner Anhänger, der Scheiche und Derwische von Karaman, sicherte, so daß gar bald in Karaman zwischen den zwey mächtigen Landsleuten über die Partey des karamanischen Großwesirs die des karamanischen Scheiches den Sieg davon trug [2]).

[1]) Schakaik, Aali, Seadeddin und Enisi. [2]) Schakaik, Seadeddin, Aali.

Neunzehntes Buch.

Bajesid kommt nach Constantinopel und behauptet den Thron wider seinen Bruder Dschem, der nach Ägypten flieht, dann wieder zurückkehrt, den Krieg erneuert, geschlagen nach Rhodos flüchtet, nach Frankreich als Gefangener abgeführt wird, und endlich zu Neapel vergiftet stirbt.

Den Tod des Sultans dem Heere und der Hauptstadt zu verheimlichen, bis der Nachfolger in der Mitte von beyden, war des Großwesirs höchstes Bestreben; eine schwierige Aufgabe, deren Nichtlösung nicht nur dem Prinzen den Thron, sondern auch dem Wesire den Kopf kosten konnte, und wirklich kostete, jedoch nicht unverschuldet. Sobald Mohammed den Geist ausgehaucht, ließ der Großwesir Mohammed Nischani, der Karamanier, den Leichnam in einem Wagen nach Constantinopel führen, von dem gewöhnlichen Zuge der Leibwachen begleitet, als ob der Herr noch im Leben, bloß um durch Bäder die Krankheit zu lindern, für einige Tage nach der Hauptstadt zurückkehrte. Den Kämmerer Keklik Mustafa fertigte er als Eilbothen an Bajesid, den ältesten Prinzen, Statthalter von Amasia, ab, zugleich aber, verrätherisch gegen diesen, einen seiner Vertrauten an den Prinzen Dschem, den Statthalter von Karaman, in der Absicht, diesem den Besitz des Thrones vor dem erstgebornen Bruder zuzuwenden. Zu Constantinopel und an der asiatischen Küste, wo das Heer lagerte ließ der Großwesir die Landungsplätze sperren und die Fahrzeuge in Beschlag nehmen, um alle Gemeinschaft zwischen der Hauptstadt und dem Lager zu unterbrechen. Die Adschemoghlan, d. i. die Recruten der Janitscharen, befehligte er aus der Stadt hinweg, um die Brücke über den Strom der Elephantenwiese, in der Nähe des Lagerplatzes des Sultans, auszubessern. Durch diese verlautete dem Heere das Geheimniß, daß der Eroberer nicht mehr lebe. Sogleich erhob sich das vielköpfige Ungethüm der Janitscharen in wildem Aufruhre. Sie bemächtigten sich einiger zu Pendik liegenden Schiffe mit Gewalt, fuhren mit denselben nach Skutari, und von da nach Constantinopel,

überfielen die Häuser der Juden und Reichen, raubend und verheerend, und schlugen den Großwesir todt. So fiel Mohammed der Karamanier, der erste Großwesir im Janitscharen-Aufruhr, und zeichnete mit seinem Blute die Bahn vor, welche nach ihm noch so manche seiner Nachfolger betreten sollten. Ishakpascha, welchen der Eroberer von Selefke berufen, und ihm die Befehlshaberschaft der Hauptstadt aufgetragen, faßte mit starker Hand die ihm anvertrauten Zügel der Gewalt, um wenigstens für den Augenblick Ordnung wieder herzustellen und zu erhalten. Zwey Prinzen, Enkel Mohammeds, waren im alten Serai als Unterpfänder der Treue der Söhne des Eroberers aufbewahrt. Prinz Korkud, der Sohn Sultan Bajesids, und der Prinz Oghus-Chan, der Sohn Sultan Dschems, jener im Knabenalter, dieser noch Kind, denn Dschem selbst hatte kaum zwey und zwanzig Jahre vollendet. Das Heer sprach sich für Bajesid, und um so lauter aus, weil es bekannt, daß der erschlagene Großwesir den Bruder begünstiget hatte. So wurde denn schon vier und zwanzig Stunden nach dem Tode des Sultans, und sogleich nach dem des Großwesirs, Sultan Korkud, bis zur Ankunft seines Vaters Bajesid als Statthalter desselben ausgerufen. 4. May 1481

Von den zwey Bothen, welche mit der Todeskunde an Sultan Dschem und Bajesid eilten, wurde der erste von Sinanpascha, dem Statthalter Anatoli's, welcher die Sultaninn, Bajesids Schwester, zur Gemahlinn hatte, aufgefangen und getödtet, der andere aber ritt hundert sechzig Stunden in acht Tagen, bis nach Amasia. Schon am Tage darauf machte sich Bajesid mit viertausend Reitern auf den Weg, und traf am neunten zu Skutari, gegenüber Constantinopel, ein. Das Meer war von Schiffen bedeckt, in denen die Großen des Reiches, die Befehlshaber des Heeres ihm entgegeneilten, aber mitten unter dem Gewimmel von flaggenden Schiffen und jubelnden Kähnen drängten sich Fahrzeuge voll Janitscharen bis an die Galeere des Sultans, mit dem Begehren der Entfernung Mustafapascha's, des Sohnes Hamsabegs, welchen Ishakbeg als Nebenbuhler um das Großwesirthum fürchtend, den Janitscharen als ihrer Soldvermehrung mißgünstig beschrieben hatte. Der Sultan bewilligte das Begehren, und sandte seinen vertrautesten Wesir noch auf der Überfahrt zwischen Skutari und Constantinopel nach Asien zurück. Den Einzug in die Hauptstadt hielt er in Trauer, in schwarzen Wollenzeug gekleidet, den Kopf mit schwarzem Sasch umwunden. Vor dem Thore des Serai waren die Janitscharen in Reih und Gliedern aufgestellt, und überreichten durch ihre Befehlshaber eine Bittschrift, erstens: um Verzeihung des Mordes des Großwesirs und der Plünderung der Stadt; zweytens: um Vermehrung ihres Soldes, wenn nicht durch regelmäßige Zulage, doch durch außerordentliches Geschenk. Beydes wurde bewilligt. Das zweyte Beyspiel des Thronbesteigungs-Geschenkes, 20. May 1481

das sofort bis ins Jahr tausend siebenhundert vier und siebzig ein stehender Artikel für die Ausgaben des Schatzes und des Einkommens der Janitscharen blieb. Mohammed der Eroberer hatte das erste Thronbesteigungs-Geschenk gegeben, welches, unter den folgenden Regierungen immer höher gesteigert, zwar nie die Höhe des Thronbesteigungs-Geschenkes der römischen Legionen unter den Kaisern erreichte, aber dennoch so hoch stieg, daß dasselbe, den erschöpften Finanzen des Reiches unerschwingbar, nach drey Jahrhunderten bey der Thronbesteigung Sultan Abdulhamids, mitten im russischen Kriege, wieder aufgehoben ward. Nachgiebig gegen die Janitscharen, wie der römische Kaiser Claudius gegen die Prätorianer, unterschrieb Bajesid durch diese Bewilligung die Urkunde seiner Schwäche und das Privilegium des Janitscharen-Einflusses auf Herrscher-Veränderung unter
21. May 1481 der Hoffnung wiederhohlten und erhöhten Thron-Leykaufes. Am folgenden Tage hatte das Leichengebeth am Sarge des Eroberers, unter Vorstande des Scheichs Ebulwefa, Statt. Der Sultan nahm den Sarg selbst auf seine Schultern, und trug denselben mit den Wesiren und Emiren bis zur Grabstätte, rückwärts der Moschee des Eroberers. Reichliche Almosen wurden gespendet, hierauf die Trauerkleider ausgezogen, und die Huldigungen dem neuen Sultan im vollen Schmucke dargebracht. Ishakpascha erhielt die oberste Würde des Reiches als Großwesir, und Mustafapascha, welcher wahrend der Überfahrt zurückgesendet worden, wurde nach Constantinopel berufen, und ihm die Wesirs-Stelle verliehen, deren Magnesia-Tschelebi, der vorige Heeresrichter, entsetzt worden war [1]).

Das vom Eroberer gegebene Reichsgesetz des Brudermordes, hatte bey Bajesids Thronbesteigung nicht Anwendung gefunden, weil nur Ein Bruder vorhanden, und dieser entfernt und gerüstet, nicht nur zur Vertheidigung des Lebens, sondern auch zur Behauptung des Thrones. Dieß war der unglückliche Dschem, dessen Nahme, in den von Zizimus verstümmelt, die gleichzeitigen europäischen Geschichten füllt, und der unsere Theilnahme nicht nur durch sein hinlänglich bekanntes tragisches Schicksal, sondern auch durch seine in Europa wenig bekannt gewordene wissenschaftliche Bildung als Schriftsteller und Dichter anspricht. Ausgezeichnet in den gymnastischen Übungen der Ringkunst, und in den literarischen der Dichtkunst, aber zugleich der Üppigkeit und der Schwelgerey ergeben, lebte er als Statthalter von Karaman, in einem Kreise von Knaben und Dichtern, von denen Haider sein Siegelbewahrer, und Saadi sein Defterdar. Sobald er von des Vaters und seines Freundes, des Großwesirs Mohammed des Karamaniers, Tode Nachricht erhalten, brach er mit einigen in der Eile zusammengerafften Truppen gegen Brusa auf, um sich vor

[1]) Seadeddin III. B. 437.

der Hand in den Besitz der alten Residenz des Reiches zu setzen. Bajesid sandte ihm seinen vorigen Hofmeister, Ajaspascha, mit zweytausend Janitscharen auf der Straße von Modania als Vortrab entgegen, und setzte selbst nach Skutari über, dort das ganze Heer zu sammeln. Ajaspascha faßte in Brusa's Vorstadt bey den warmen Bädern festen Fuß; Kedük Naßuh, welcher die Truppen Dschems befehligte, stand außer der Stadt bey der Moschee und dem Grabmahle Bajesid Jildirims. Beyde unterhandelten mit den Einwohnern der Stadt um Einlaß in die Mauern; aber die Bewohner, eingedenk der Übel, welche der Bürgerkrieg der Prinzen Söhne Sultan Bajesids über ihre Stadt gebracht, und noch mehr durch die jüngste Plünderung Constantinopels erschreckt, schlossen die Thore den Janitscharen, und unterstützten die Truppen Dschems. Das Gefecht begann vor den Thoren der Stadt, Ajaspascha wurde mit den meisten Janitscharen gefangen. Dem Prinzen Dschem, der drey Tage hierauf zu Brusa ankam, öffnete die Stadt die Thore, er zog im Triumphe ein, und bemächtigte sich der Schätze des Schlosses. Von den Kanzeln wurde für Sultan Dschem, als den rechtmäßigen Herrscher der Osmanen, gebethet, und auf seinen Nahmen Münze geschlagen. Achtzehn Tage lang genoß er in Ruhe des Traumes der Herrschaft. Als er aber vernahm, daß Bajesid mit gesammelter Heeresmacht anrückte, sandte er an ihn eine Gesandtschaft, mit dem Antrage zu friedlicher Ausgleichung und Theilung der Herrschaft von Asien und Europa. Die Gesandtschaft bestand aus drey Gesetzgelehrten, den Molla Ajas, Schukrallah und Hamdi-Tschelebi, und aus der alten Sultaninn Seldschukchatun, welche die Tochter Mohammed des I., die Tante des Eroberers, und folglich die Großtante der beyden Thronbehaupter. Bajesid beantwortete die Gründe, wodurch die ehrwürdige Großtante auf sein Brudergefühl zu wirken trachtete, lakonisch mit dem arabischen Spruche: Es gibt keine Blutsverwandtschaft zwischen den Königen [1]), und setzte seinen Marsch gegen Brusa fort. Er zählte nicht nur auf die Übermacht seines Heeres, sondern auch auf Verrätherey in dem des Bruders. Durch geheimes Schreiben hatte er dem Oberstbofmeister Dschems, Jakub, dem Sohne Aschtins, die Statthalterschaft Anatoli's, mit Einkünften von hundert tausend Aspern versprochen, wenn er, statt Dschems Rückzug nach Karaman zu befördern, denselben in der Ebene von Jenischehr zu Stande brächte. Dem Antrage Bajesids gab der Oberstbofmeister, und diesem Dschem Gehör [2]). Er theilte sein Heer in zwey Theile, sandte mit dem einen seinen Feldherrn, Kedük Naßuh, gegen Nicäa vor, und zog sich mit dem Reste gegen Jenischehr zurück. Indessen war Prinz Abdallah, der älteste Sohn Bajesids, welcher un-

[1]) Seadeddin III. 438. [2]) Nach Neschri war dieß vorzüglich der Rathschlag des Gesetzgelehrten Hasandschelebi's, des Sohnes. V. 214. Seadeddin und Solakzade geben beyde die Angaben von Idris und Neschri.

ter Mohammeds Regierung als Statthalter von Ssaruchan zu Magnesia residirte, mit den Truppen seiner Landschaft in Bajesids Lager angekommen. Sobald er von Dschems Marsche gegen Brusa gehört, hatte er denselben Weg eingeschlagen, sich aber, nachdem er Ajaspascha's Gefangenschaft vernommen, gegen Balikesri an der Küste gewendet, war von dort nach Kallipolis, und über Constantinopel und Skutari nach Nikomedien gekommen, wo er seine Truppen mit denen des Vaters vereinigte [1]).

Sobald Kedük Nasuh, welcher vor den Thoren Nicäa's an dem Obelisk aufgestellt stand, den Vortrab vom Beglerbeg Anatoli's, Sinanpascha, erblickte, zog er sich an den Paß von Aswad zurück, wo er von dem vordringenden Heere Sinanpascha's geschlagen, und bis nach Jenischehr verfolgt ward. Bajesid kam in Person noch am selben Tage nach Nicäa, brachte die Nacht im Passe von Aswad zu, und brach durch denselben am Morgen nach Jenischehr auf. Hier erschien an dem kaiserlichen Steigbügel Kedük Ahmedpascha, der Eroberer Kaffa's und Otranto's, welcher, nach dem Tode Mohammeds von der Befehlshaberschaft der letzten Stadt abberufen, die Gnade des neuen Sultans, dem er als Prinzen durch harte Worte mißfällig geworden, durch Versicherung treuen Diensteifers zu erwerben beflissen war. Der Beytritt solch eines Mannes galt so viel, als ein Hülfsheer im entscheidenden Augenblicke der Schlacht, welche am linken Ufer des
20. Jun. 1481 Flusses von Jenischehr geliefert ward. Schon waren Dschems Truppen zum Theil von der asiatischen Reiterey geschlagen, als der Verräther Jakub, der Sohn Aschtins, der verheißenen asiatischen Statthalterschaft eingedenk, von Dschem sich die Erlaubniß erbath, mit dem besten Theile des Heeres das Bajesid's vom Übergange über den Fluß abzuwehren. Sobald er des Prinzen Zustimmung erhalten, führte er den ihm anvertrauten Kern von Dschems Macht zu Bajesid über, und entschied dadurch für diesen den Gewinn der Schlacht, welche von Morgen bis Mittag gedauert hatte, und zu deren Ende auch die aus ihrer Gefangenschaft zu Brusa befreyten Janitscharen Ajaspascha's herbeygeeilt waren. Die Flucht der Turkmanen, Karamanen, Torghuden und Warsaken, aus denen Dschems übriges Heer bestand, ward allgemein. Dschem selbst floh in solcher Eile, daß er noch am selben Tage Abends an den Paß von Ermeni kam, der zwey gewöhnliche Tagreisen vom Schlachtfelde entlegen. Zu Ujudschik stieg er vom Pferde, um sich die Wunde am Schenkel, die er auf der Flucht durch einen Hufschlag erhalten, zu verbinden, setzte seinen Weg die Nacht hindurch im Schritte fort, und kam mit Sonnenaufgange zu Eskischehr an. Er hatte nicht nur in der Schlacht das ganze Gepäcke verloren, sondern war auch während seines Durchzuges durch den Paß Ermeni von den

[1]) Seadeddin III. 438.

Turkmanen desselben der wenigen mitgeführten Packpferde beraubt worden, so daß ihm sein Kämmerer, Sinanbeg, seinen Oberrock leihen mußte, ihn vor der Kühle der Nacht zu schützen. Am siebenten Tage nach der Schlacht erreichte er Konia, wo er drey Tage ausruhte, und dann mit seiner Mutter und dem übrigen Harem nach Syrien und Ägypten aufbrach. Am Berge Bulgar erreichten ihn mehrere der zurückgebliebenen Flüchtlinge, die, von Ujusbeg befehligt, das Land als Räuber behandelten, so daß nur mit Mühe und Schmeichelworten ihren Ausschweifungen Einhalt gethan werden konnte. Zu Tarsus ward Dschem vom Beg dieser Stadt, zu Adana von dem turkmanischen Fürsten der Ramasan festlich bewirthet. Die ägyptischen Beglerbege, Statthalter von Haleb und Damaskus, ließen nichts an ehrenvollem Empfange ermangeln, und zu Damaskus ward er mit den dreyhundert Personen seines Gefolges im Palaste Ablak einquartirt [1]). Nach einem Aufenthalte von sieben Wochen zu Damaskus besuchte er Jerusalem, und ging über Hebron und Ghasa nach Kairo, wo ihm der ganze Hof, den Sultan ausgenommen, entgegenkam, und wo er im Palaste des Diwitdars, d. i. des Großwesirs der tscherkessischen Sultane, abstieg. Am folgenden Tage wurde er in förmlichem Zuge nach dem Palaste des Sultans Kaitbai geleitet, der ihn mit Handschlag und Umarmung als Vater empfing, ihm tröstende Worte gab, und ihm ein königliches Köscht zur Wohnung anwies.

25. Jun. 1481. 28. Jun. 1481. 19. Jul. 1481. 25. Sept. 1481. 26. Sept. 1481.

Bajesid war vom Schlachtfelde bey Jenischehr den Spuren des fliehenden Bruders gefolgt; als er an den Paß von Ermeni kam, erschienen die Turkmanen der Gegend mit der Bitte um Befreyung von Steuern und Abgaben zur Belohnung ihres Benehmens gegen Dschem, den sie auf seinem nächtlichen Durchzuge seiner übrigen Habe beraubt, und ihn selbst bald gefangen genommen hätten. Der Sultan billigte, dem Scheine nach, ihren Diensteifer für die gute Sache, und befahl, daß Alle, die solches Verdienst theilten, an seiner Pforte erscheinen sollten. Als nun die Theilnehmer des Raubes und auch andere, in Erwartung sicherer Belohnung, in Haufen zusammengelaufen waren, ließ er sie insgesammt ans Kreuz schlagen; das Beyspiel Musa's des Sohnes Bajesid des I. befolgend, welcher auf ähnliche Weise den Mordern seines Bruders Suleiman gelohnt hatte. „Dieß," sagte er, „ist der Lohn der Sclaven, die sich unbefugt in die Geschäfte der Sultane mischen. Ihnen steht nur zu, das Joch desjenigen zu „tragen, der es ihnen auflegt [2]); wenn zwey Erben des Reiches um „dasselbe streiten, hat sich kein Fremder darein zu mengen; was unterfteht sich so niedriges Gesindel, die Hand nach dem Höchsten aus„zustrecken!" In Konia machte Bajesid auf der Wiese Filibat Halt, übertrug dem Kedük Ahmedpascha die Verfolgung Dschems, übergab

[1]) Seadeddin III. B. 440. [2]) Eben da III. S. 441. Sholakfade.

die Statthalterschaft Karaman seinem Sohne Abdallah, und kehrte auf der Straße von Iskhun nach Constantinopel zurück. Als er gegen Brusa kam, forderten die Janitscharen die Plünderung der Stadt, weil die Einwohner derselben ihren Brüdern unter Ajaspascha's Befehle die Thore gesperrt, und Dschems Heer unterstützt hatten. Als der Sultan die Plünderung nicht gestatten wollte, empörten sie sich. „Wackere junge Männer," redete sie Bajesid an, „schenkt mir die „Stadt [1])." Nur mit tausend Aspern für den Mann erkaufte der Sultan von den empörten Janitscharen dieß Geschenk und ihre Ruhe.

Als Kedük Ahmedpascha, den flüchtigen Dschem verfolgend, bis Heraklea gekommen war, erhielt er den Befehl des Sultans, das Heer zurückzuführen, dem Prinzen Abdallah vier Fahnen zurückzulassen, und nach Constantinopel zu kommen, wo er als Wesir im Diwan saß. Stolz und halsstarrig, und seiner vorigen Macht als Großwesir und erobernder Feldherr des Eroberers stets eingedenk, zog er sich Bajesids Ungnade zu, und wurde im Zimmer der Thorwärter des Serai, aus welcher Haft der Weg gewöhnlich nur auf den Richtplatz führt, eingesperrt. Nur auf Fürbitte des Großwesirs Ishakpascha entließ ihn Bajesid der Haft, und nahm ihn abermahl als Wesir zu Gnaden auf, denn er bedurfte seines starken und geprüften Armes zur Beruhigung von Karaman. Kasimbeg, der letzte Sprosse der Fürsten von Karaman, welcher erst bey Usunhasan, und dann bey dessen Sohne Jakub Zuflucht gesucht und Hülfe gefunden, war über Larenda streifend eingebrochen, hatte den Beglerbeg von Karaman, Alipascha den Verschnittenen, welcher dem Prinzen Abdallah an die Seite gegeben war, auf der Wiese von Perwane geschlagen, und lag belagernd vor Konia [2]). Ahmed Kedük, welcher vorzüglich auf des Wesirs Mustafapascha Einstreuungen verhaftet worden, und nun, weil man seiner bedurfte, wieder auf freyen Fuß gesetzt worden war, wollte nicht eher ins Feld ziehen, als bis er sich an seinem Feinde Mustafapascha gerächt. Von der Stimme der Janitscharen unterstützt, begehrte und erhielt er vom Sultan Mustafapascha's Verhaftung, und zog dann mit zweytausend Janitscharen und viertausend Asaben und seinen eigenen Haustruppen ins Feld, indem er als Geißel seiner Treue seinen Sohn an der Pforte des Sultans zurückließ. Auf die Nachricht seiner Annäherung war Kasimbeg von Konia in das Steinland (das steinige Cilicien) geflohen, und Ahmedpascha, nachdem er die Truppen Karamans an sich gezogen, verfolgte ihn bis nach Selefke [3]). Da hier Mangel an Lebensmitteln für das gesammte türkische Heer, sandte Ahmed den Verschnittenen Alipascha nach Mut. Kasimbeg, der schon auf der Straße nach Tarsus begriffen war, kehr-

[1]) Neschri B. 239. Seadeddin III. 441. Ssolakfade, Idris. [2]) Seadeddin, Ssolakfade, Idris. [3]) Selefke (Seleucia), Beauforts Caramania p. 213 und 214.

te zurück, um den Verschnittenen anzugreifen. Dieser, des Angriffs gewärtig, flehte Ahmedpascha dringendst um Hülfe, und dieser gewährte sie eiligst. Kasimbeg, der sich den Vereinigten nicht gewachsen fühlte, täuschte ihre Erwartung, indem er Nachts Feuer in seinem Lager anzünden ließ, zugleich aber wieder die Straße nach Tarsus einschlug. Ahmedpascha verfolgte ihn bis an den Fluß Tekke, welcher das syrische und karamanische Gebieth als Gränze schied, wandte sich gegen das Schloß Ilmas, verheerte es, vertheilte die Magazine desselben unter das Heer, während Alipascha die Festung von Selefke verproviantirte, und zog sich dann in die Winterquartiere von Larenda, dort das Frühjahr abzuwarten [1]).

Während dieses Winters verrichtete Dschem von Ägypten aus die Wallfahrt nach den heiligen Stätten. Nach einem gastfreyen Aufenthalte von vierthalb Monathen zog er aus Kairo zuerst nach Mekka, und zwey Monathe darauf vollendete er die Stationen der Pilgerschaft am Grabe des Propheten zu Medina. Bey seiner Rückkunft nach Kairo erhielt er Einladungsschreiben nicht nur von Kasimbeg, sondern auch von mehreren Lehenträgern des osmanischen Heeres, nahmentlich von Mahmud, dem Sandschakbeg von Angora, welcher zu des Eroberers Zeit die Stelle des Janitscharen-Aga bekleidet hatte. Sie stellten ihm den Augenblick als günstig dar zur Eroberung des väterlichen Erbes. Hiedurch verleitet, brach Dschem von Kairo nach Haleb auf, wo er nach sechswöchentlicher Reise eintraf. Hier traf ihn Mahmud, der Sandschakbeg von Angora, sammt den übrigen Flüchtlingen, welche die Winterquartiere Ahmedpascha's, und den Dienst des Sultans verlassen hatten. Bajesid, sobald er diese beunruhigende Nachricht vernommen, gab dem Ahmedpascha, dem er die Schuld dieses Abfalls eines Theils seines Heeres beymaß, den gemessensten Befehl, den Prinzen Abdallah, größerer Sicherheit willen, nach Karahißar zu übertragen, und ihm entgegenzukommen. Er selbst brach nach Asien, und steckte die kaiserlichen Fahnen auf der Wiese von Aidos zur Sammlung des Heeres auf. Dschem war indessen nach dem Steinlande vorgerückt, wo ihm Kasimbeg zu Adana entgegenkam, und mit ihm ein Freundschaftsbündniß abschloß, kraft dessen, wenn Dschem zum Throne gelangte, dem Kasimbeg lebenslänglich die Herrschaft von Karaman versichert ward. So kamen sie verbündet nach Heraklea, von wo Dschem seinen Kämmerer Sinanbeg mit Friedensanträgen an Ahmedpascha sandte, in der Hoffnung, denselben hiedurch einzuschläfern; denn Mahmudbeg, der Überläufer, folgte dem Unterhändler auf dem Fuße mit seinem Streifheere nach, damit den Kedük Ahmedpascha und Prinzen Abdallah zu überfallen [2]).

20. Dec. 1481

11. Febr. 1482

26. März 1182

6. May 1482

18. May 1482

[1]) Seadeddin III. B. 443. Idris 122. 123. Ssolaksade B. 67. Nochbetettewarich B. 107. [2]) Seadeddin III. B. 446. Ssolaksade B. 67. Neschri B. 240. Idris B. 123.

Kedük Ahmedpascha war, dem Befehle des Sultans gemäß, von Larenda aufgebrochen, und hatte sich nach Konia gezogen, um von hier den Prinzen Abdallah in das feste Schloß Karahißar zu geleiten. Bey den Alpen von Tschukur tschemen, d. i. der Grubenwiese ober Konia, kam es zwischen Ahmedpascha und Mohammed, dem Anführer der Reiterey Dschems, zum Handgemenge, ohne entscheidenden Erfolg; zu Sidi Ghasi vereinigte sich Kedük Ahmed mit dem bis dahin vorgerückten Lager des Sultans, welchem hier er und der Prinz die Hand küßten. Indessen waren Dschem und Kasimbeg bis vor Konia gekom-
6. Jun. 1482 men, das sie zu belagern sich bemühten. Da Alipascha's tapfere Vertheidigung ihnen die Hoffnung der Einnahme raubte, erbath sich Mahmudbeg, der Überläufer, von Dschem die Erlaubniß, mit tausend Mann bis Angora zu streifen, um Weib und Kinder, die er dort zurückgelassen, zu entführen. Er hatte den Schmerz, zu finden, daß dieselben auf des Sultans Befehl nach Constantinopel abgeführt worden. Er griff den Suleimanpascha von Amasia an, der auf dem Wege nach dem Lager des Sultans vorbeyzog. Der Ausschlag des Gefechtes war unglücklich für Mahmudbeg, dessen abgeschnittener Kopf als Siegeszeichen an den Sultan gesandt ward. Dschem, in der Hoffnung, den Suleimanpascha aufzuheben, war zwey Tage hernach in Eilmärschen
8. Jun. 1482 nach Angora gekommen, wo er aber nur die Nachricht vom Anmarsche des Heeres Bajesids fand. Hiedurch entmuthigt, zerstreute sich Dschems zusammengelaufenes Heer, und er ergriff eiligst die Flucht über Akschehr und Heraklea nach dem steinigen Cilicien (Taschil). Iskenderpascha, der denselben mit wohlberittener Truppe verfolgte, machte zu Heraklea, wo die Reiterey in Nacht und Sumpf sich verirrte, Halt, und berichtete, daß Dschem sich ins Steinland gerettet, an den Sultan [1]). Bajesid sandte den Segbanbaschi, d. i. Generallieutenant der Janitscharen, als Gesandten an Dschem, mit dem Begehren der Sendung eines Unterhändlers zu friedlicher Ausgleichung. Dschem sandte zuerst seinen Kämmerer, Sinanbeg, und dann seinen Defterdar, Mohammedbeg, mit dem wiederholten Friedensantrage, unter der Bedingung von Länderbesitz in Asien. Von Bajesids Seite brachten die Gesandten, Bachschaischoghli und Imam Ali, die Antwort: die Braut des Reiches könne nicht unter zwey Werber getheilt werden, er bäthe den Bruder, nicht ferner die Hufe seines Pferdes und den Saum seines Kleides mit dem unschuldigen Blute der Musulmanen zu beflecken, sondern seine bisherigen Einkünfte ruhig in Jerusalem verzehren zu wollen [2]). Als der Vorschlag kein Gehör fand, rückte Hersek Ahmedpascha mit der asiatischen Reiterey gegen das Steinland vor [3]). Dschem, auf ferneren Zufluchtsort bedacht, hatte sich darüber mit seinem Verbündeten, Kasimbeg, berathschlagt. Dieser miß-

[1]) Seadeddin III. B. 445. [2]) Derselbe III. B. 446. [3]) Caoursin gibt die Streitkräfte Bajesids und Ahmedpascha's zusammen auf 200,000 Mann an.

billigte die Flucht nach Persien oder Arabien, und rieth zu der nach Europa, um nach dem Beyspiele Musa's, des Sohnes Bajesids I., in den europäischen Ländern des osmanischen Reiches die Fahne angemaßter Herrschaft aufzustecken. Diesem Rathe folgend, sandte Dschem einen seiner Vertrauten, Suleiman den Franken, als Gesandten mit Geschenken an den Großmeister von Rhodos, um von ihm freundschaftliche Aufnahme und Weiterbeförderung zu begehren.

Dem Gesandten Dschems wurde volles Capitel der versammelten Ritter gewährt, und nach Abtritt desselben dem Prinzen Dschem Sicherheit und gastfreye Aufnahme zugesagt [1]). Dschem war, nur von dreyßig Personen seines Gefolges begleitet, an der ciliciſchen Küſte im Hafen von Kurkus (Corycos) angekommen, und hatte ſich, in der Erwartung der Antwort von Rhodos, in ein karamaniſches Fahrzeug geworfen. Am folgenden Morgen erſchien von der Seite von Anamur (Anemorium) die Barke ſeines Geſandten, Suleiman des Franken, mit dem ſicheren Geleite des Großmeiſters, und dem vom Großprior Caſtiliens, Don Alvarez de Zuniga, befehligten Geſchwader, das ihn an Bord zu nehmen geſendet worden. Nach einiger Berathung mit ſeinem Geſandten, Suleiman, welchem die Erklärung des Großmeiſters nicht hinlängliche Freyheit zu gewähren ſchien, beſtieg Dſchem die Galeere des Ordens, und landete nach einer Fahrt von drey Tagen auf Rhodos. Er wurde mit den größten Ehren empfangen. Eine Brücke, zehn Fuß lang und vier breit, ganz mit reichen Stoffen bedeckt, reichte vom Ufer bis an die Galeere, damit der Prinz zu Pferde aus derſelben ans Land reiten konnte, wo ihn die Ritter bewillkommten, und dann in feyerlichem Zuge begleiteten. Die Straßen, wodurch der Zug ging, waren mit niederländiſchen und andern Tapeten behangen, mit Blumen und Myrthenzweigen geſchmückt, die Fenſter und Altanen mit Matronen und Jungfrauen gefüllt, die Terraſſen der Häuſer vom Volke bedeckt. Voraus gingen Diener und Sänger in feſtlichen Kleidern, franzöſiſche Lieder ſingend, dann die hieroſolymitaniſchen Jünglinge in ſeidenen Kleidern, endlich der Großmeiſter auf goldgeſchirrtem Streitroſſe, dem Prinzen zur Linken, hinter ihm die Mitglieder des Capitels. So war der Großmeiſter bis auf den Platz des heiligen Stephan entgegengeritten. Er grüßte den Prinzen nach morgenländiſcher Sitte, indem er dreymahl den Finger auf die Bruſt legte, reichte ihm die Rechte, unterhielt ſich während des Zuges mittelſt Dolmetſches, und begleitete ihn bis an den ihm zur Wohnung beſtimmten Palaſt der Zunge Frankreich. Dſchems Vertrauter, Alibeg, wurde mit einer Galeere an die ciliciſche Küſte, an Kaſimbeg abgeſendet, um das zurückgebliebene Gepäcke und Gefolge ſammt Frau und Kindern zu hohlen [2]). Jagden, Turniere und mu-

17. Jul. 1482

20. Jul. 1482

23. Jul. 1482

[1]) Caoursin. [2]) Seadeddin III. B. 446.

sikalische Feste verkürzten die Zeit des erlauchten Flüchtlings. Indessen kamen Abgeordnete, erst des Statthalters von Karaman, und dann des Wesirs Ahmedpascha, mit einem Schreiben des letzten und mit dem Antrage festen und beständigen Friedens, wenn der Großmeister zur Schließung desselben Gesandte an den Sultan schicken wolle. Der Großmeister d'Aubusson und das Capitel, auf der einen Seite das Wohl des Ordens, und auf der andern die Pflichten zugesicherter Gastfreundschaft erwägend, und gewärtig, daß, wenn Dschems Auslieferung auch versagt würde, dessen Leben zu Rhodos durch Dolch oder Gift in offener Gefahr stände, beschloß, den Prinzen von Rhodos zu entfernen, und auf eine der Comthureyen des Ordens nach Frankreich zu senden [1]). Um aber auch von Seite Dschems, im Falle derselbe wirklich, vom Glücke begünstigt, auf den Thron der Väter gelangen sollte, dem Orden alle möglichen Vortheile zu versichern, schloß der Großmeister mit Dschem einen Vertrag, kraft dessen, wenn
20. Aug. 1482 er zur Regierung käme, alle Häfen des Reiches den Flotten des Ordens geöffnet, alle Jahre dreyhundert Christen ohne Lösegeld losgegeben, und dem Orden hundert fünfzigtausend Goldgulden, zum Ersatze gehabter Kosten, bezahlt werden sollten. Am letzten August schiffte
31. Aug. sich Dschem mit seinen dreyßig Begleitern, und mit mehreren andern, aus der Sclaverey losgekauften Türken, auf einem vom Ritter Blanchefort, Neffen des Großmeisters, befehligten Schiffe ein, und löste
1. Sept. am ersten September die Segel. Am selben Tage, wo Dschem aus dem Hafen von Rhodos nach Frankreich auslief, setzten die Gesandten des Großmeisters an Bajesid, der Ritter Guy de Mont, Arnaud und Duprat, nach Asien über. Sie wurden ehrenvoll empfangen und unterhandelten mit den von Bajesids Seite hiezu Bevollmächtigten, den zwey Wesiren, Ahmed Kedükpascha, dem Eroberer Kaffa's, und Mesihpascha, dem Belagerer von Rhodos. Bald hätte sich gleich Anfangs die Unterhandlung zerschlagen, weil Ahmedpascha Tribut und die Auslieferung Dschems forderte. Dieses zuzugestehen, gestattete die Ehre des Ordens nicht. Auf Mesihpascha's Mahnung an Ahmed, daß der Sultan den Frieden durchaus wolle, überließ der kriegerisch gesinnte Ahmed dem friedlicheren Mesih die ausschließliche Beendigung des Vertrages, welcher dahin abgeschlossen ward, daß Friede zu Land und See, und freyer Handelszug zwischen beyden Theilen; daß geflüchtete Sclaven, wenn sie die Religion nicht geändert, zurückgestellt, im entgegengesetzten Falle aber mit zwey und zwanzig Ducaten bezahlt werden sollen; daß das Schloß des heiligen Petrus (zu Halikarnassos) eine sichere Freystätte für Flüchtlinge seyn, und der Friede während Bajesids Lebenszeit dauern solle. Die Gesandten kehrten reich beschenkt, in der Begleitung eines türkischen, nach Rhodos zurück,

[1]) Caoursin und Vertot L. VII.

welcher mit dem Großmeister einen zweyten geheimen, bloß die Person Dschems betreffenden Vertrag abschloß, vermöge dessen sich der Sultan verband, jährlich mit erstem August fünf und vierzig tausend Ducaten unter der Bedingung abzuführen, daß Dschem in der Gewahrsam des Ordens gehalten würde.

Von der gezwungenen Abreise Dschems nach Frankreich bis zu seinem gewaltsamen Tode in Italien verflossen zwölf Jahre, die er bald in weiterer, bald in engerer Gewahrsam des Ordens, des Königs von Frankreich, und endlich des Papstes durchlebte. Das Schicksal desselben greift zu tief in die Begebenheiten der Regierung Bajesids, in die Politik der gleichzeitigen europäischen Fürsten und in das natürliche Mitleid mit unglücklichen Prinzen ein, um nicht nach dem Beyspiele der osmanischen Reichsgeschichten noch weiter mit einiger Umständlichkeit erzählt zu werden, und zwar (wie es Scadeddin und Andere thun) hier gleich in einem fort, um in der Folge den Faden der Begebenheiten der ersten zehn Jahre von Bajesids Regierung nicht durch öfteren Rückblick auf Dschem unterbrechen zn müssen. Am neunten Tage der Fahrt war die Galeere, an deren Bord Dschem, nicht weiter als bis Stancho (Kos) gekommen, so widerwärtig war der Wind, und gerade einen Monath, nachdem sie aus dem Hafen von Rhodos ausgelaufen, ruhte sie in dem von Messina einen Tag lang aus. Wieder in der See, bewunderte Dschem am Tage das Schauspiel der Delphinen-Springbrunnen im Meere, und Nachts auf dem Lande die Flammenbeleuchtung des Ätna. Während seines Abendessens waren Lichter angezündet, welche ein neapolitanisches schnellsegelndes Schiff herbeyzogen, und den Prinzen der Gefahr aussetzten, in andere Hände zu gerathen, wenn er gesehen würde. Blanchefort versteckte denselben mit den Seinigen unter dem Verdecke, und setzte als Galeere des Ordens seinen Weg fort, unbelästiget von dieser und siebzehn andern neapolitanischen Galeeren, denen sie am nächsten Morgen an der apulischen Küste begegneten. Von diesem Abende an wurden zum Nachtessen keine Lichter mehr angezündet [1]). Nach sechswöchentlicher Fahrt lief das Schiff im Hafen von Nizza ein. So sehr sich Dschem in der schönen Umgegend der Stadt gefiel, so äußerte er doch bald den Wunsch, seine Reise nach Rumili fortzusetzen, wohin alle seine Plane von Herrschaft gerichtet seyn mußten. Der Capitän und die Ritter von Rhodos wendeten ein, daß, da sie auf französischem Boden, die Abreise ohne Bewilligung des Königs von Frankreich nicht Statt haben könne; er möge zu diesem Ende einen seiner Abgeordneten mit einem der Ritter an den König absenden, die binnen zwölf Tagen zurück seyn würden. Dschem ordnete von seinem Gefolge den Chatibsade Naßuh-Tschelebi ab, der aber schon nach zwey Tagreisen aufgehalten und bewacht ward. In Erwartung seiner Rück-

9. Sept. 1482

2. Oct. 1482

16. Oct. 1482

[1]) Scadeddin III. 448. Sbotaksade 28.

kunft verflossen vier Monathe, während deren sich Dschem seinem Hange zum Genusse und zur Dichtkunst überließ, und unter andern durch einen Doppelreim auf die Stadt Nizza, dieselbe nicht nur in den Jahrbüchern des osmanischen Reiches, sondern auch in denen der osmanischen Dichtkunst, für immer berühmt machte, und unter allen europäischen Städten, deren sonst keine von einem türkischen Dichter, und noch weniger von einem türkischen Prinzen besungen worden, auszeichnete.

Die einzige merkwürdige Begebenheit, welche die Einförmigkeit dieses viermonathlichen Aufenthaltes unterbrach, war die Lebensgefahr, welche dem Vertrauten Dschems, seinem ehemahligen Gesandten an den Großmeister, Suleiman dem Franken, drohte. Eines Verbrechens willen, dessen die osmanischen Geschichtschreiber nur als läßlicher Sünde erwähnen, sollte er hingerichtet werden. Dschem befreyte denselben nur mit tausend Mühen aus den Händen der Gerechtigkeit, um dieselbe, wie er sagte, selbst zu üben. Wirklich sperrte er ihn in seine Schatzkammer ein, gab ihm aber dann die Mittel, in fränkischen Kleidern nach Rom zu entfliehen. Da die Pest zu Nizza und in der Gegend ihre Verheerungen begann, gab sie den schicklichsten Vorwand,
6. Febr. 1483 den Prinzen weiter landeinwärts zu führen. Er fand auf dem Wege seinen Abgeordneten, Naßuh-Tschelebi, und wurde über St. Jean de Maurienne nach Chambery geführt, dessen Befehlshaber, der Herzog von Savoyen, auf Besuch seines Oheims, des Königs von Frank-
21. Febr. 1483 reich, abwesend war. Nach ein Paar Tagen wurde die Reise nach Roussillon, wo eine Comthurey des Joanniter-Ordens, fortgesetzt. Von hier aus sandte Dschem zwey seiner getreuen Bege, den Mustafabeg und Ahmedbeg, mit einigen handfesten Begleitern in fränkischer Kleidung, an den König von Ungarn ab, um die Sicherheit des Weges zu erkunden, den dieselben aber als sehr unsicher erfahren zu haben scheinen, weil nie mehr von ihnen Kunde gehört ward. Die Landedelleute der ganzen Gegend strömten nach Roussillon zusammen, um den Prinzen, Sohn des Eroberers von Constantinopel, von Angesicht kennen zu lernen. Auch der Herzog von Savoyen kam auf seinem Rückwege nach Chambery zu Roussillon vorbey, ein schöner Jüngling von vierzehn Jahren, welchem Dschem, von dessen Schönheit bezaubert, eine damascenische mit Gold eingelegte Waffe, die er in Syrien um fünfzig Ducaten gekauft, verehrte. Der Herzog versprach das Seinige zu thun, um den Prinzen aus den Händen der Ritter zu be-
27. Jun 1483 freyen. Nach einigen Tagen wurde Dschem auf der Isere eingeschifft; von da fuhr er in die Rhone, auf deren rechtem Ufer er gelandet, und nach Le Puy geführt ward. Hier vernahm er, daß sich zu Chambery Huseinbeg, der Gesandte Bajesids, befinde, welcher von demsel-
30. Aug. 1483 ben erst nach Rhodos, und dann an den König von Frankreich gesendet worden war. Da dieser starb, ehe der Gesandte an seinen Hof

gelangte, benutzten die Ritter diese Begebenheit, um, unter dem Vorwande jetzt zu fürchtender Unruhen und Verwirrung, den Prinzen mit Gewalt seines Gefolges zu berauben. Achthundert Kürassiere umrangen das Gefolge desselben, und nahmen neun und zwanzig Personen mit Gewalt weg, die sie Kopf für Kopf verzeichneten. Vergeblich waren Dschems Vorstellungen, vergeblich sein Verlangen, den Gesandten seines Bruders zu sprechen. Es wurde ihm diplomatisch geantwortet, dieß sey das sicherste Mittel, ihn der baldigsten Erfüllung seiner Wünsche zuzuführen; dem von ihm getrennten Gefolge würde nichts zu Leide geschehen. Dieses wurde nach Aiguere mortes abgeführt, und mit dem Gesandten Huseinbeg zu Nizza nach Rhodos eingeschifft. Nach einer langen und beschwerlichen Winterfahrt von drey Monathen, langten sie endlich zu Rhodos am vorletzten Tage des mohammedanischen Jahres an.

Ende Octob. 1483

28. Jan. 1484

Huseinbeg hatte, als er im May nach Rhodos gekommen war, mit dem vertragsmäßig bedungenen jährlichen Unterhaltsgelde von fünf und vierzig tausend Ducaten, als einen Beweis der besondern Freundschaft Bajesids für den Orden und Großmeister noch ein besonderes Geschenk mitgebracht. Dieses war, in einem cypressenen Kästlein in seidenes Tuch eingewickelt, die angebliche rechte Hand des heiligen Joannes des Täufers, welche, wie sein Haupt, nach mancherley Schicksalen nach Constantinopel übertragen, dort im Kloster Petreion schon fünf Jahrhunderte lang der öffentlichen Verehrung ausgesetzt, und endlich bey der Eroberung mit der Dornenkrone, dem Schwamme und der Lanze der Kreuzigung, in den Schatz des Sultans gerettet worden war; aus diesem wanderte die wunderthätige Hand nun wieder nach Rhodos aus, und am drey und zwanzigsten May, als am Jahrestage, wo vor vier Jahren die türkische Flotte belagernd vor Rhodos erschienen, ward sie in feyerlicher Procession, in einer Capelle der Joanneskirche, der öffentlichen Verehrung unter großem Jubel des Volkes ausgesetzt. Wie konnte der Großmeister und der Orden das Geschenk des Sultans, der ihnen die rechte Hand des Ordenspatrons sandte, wohl besser lohnen, als indem sie seinen in Gewahr gehaltenen Bruder, durch Trennung von seinen Getreuen, seiner rechten Hand beraubten, und dieselbe dem Sultan mit denselben Gesandten zurückfertigten! Dschem, von seinen Leuten getrennt, blieb noch ein Paar Monathe zu Le Puy, wurde dann nach einem auf einem Felsen gelegenen Schlosse [1]), und von da nach Sassenage abgeführt, wo die Liebe und der Briefwechsel mit der schönen Philippine Helene die trüben Tage der Gefangenschaft des unglücklichen Prinzen aufheiterte. Nach dem Aufenthalte von ein Paar Monathen wurde er nach Bourg Neuf geführt, dessen Schloß seit Langem im erblichen Besitze der Familie d'Aubusson, des Großmeisters, der hier geboren war. Dschelalbeg, einer der Paar Leute, die noch beym Prin-

23. May 1483

zen gelassen worden waren, blieb hier krank zurück. Die Reise ging nach Monthuel, Moretel, und nach dem an einem See gelegenen festen Schlosse des Herrn von Bocalimi, in welchem der Aufenthalt, statt zwey Monathe, zwey Jahre dauerte [1]). Dschem, niedergeschlagen über so langwierigen Gewahrsam und Mangel an Gesellschaft, sann immerwährend auf Mittel, seinen Hüthern zu entrinnen. Er sandte von seinen Paar Leuten den Sofi Huseinbeg in fränkischer Kleidung an den Prinzen von Bourbon, bey dem er drey volle Jahre umsonst zubrachte, und als der zu Bourg krank zurückgelassene Dschelalbeg wieder genesen, entwarf er auch mit diesem Plane zur Befreyung. Die Hoffnung günstigen Erfolges leuchtete so heller, als vier der größten Herrscher Europa's, der König von Frankreich, von Ungarn, von Neapel und der Papst, mit dem Großmeister um die Befreyung Dschems unterhandelten, um denselben als Thron-Nebenbuhler an die Spitze ihrer wider Bajesid gerichteten Unternehmungen zu setzen. D'Aubusson's schlaue Politik erhielt sich, ungeachtet so mächtiger Bewerbung, im Besitze des Prinzen, und zog, außer dem Unterhaltsgelde Bajesids, noch zwanzig tausend Ducaten von der Mutter und Gemahlinn Dschems in Ägypten, unter dem Vorwande der Ausrüstung der zur nächsten Überfahrt des Prinzen nöthigen Schiffe. Nach den osmanischen Geschichtschreibern soll sich d'Aubusson in diesen Unterhandlungen mehrerer blanker, mit Dschems Siegel unterfertigter Papiere bedient, diese mittelst Bestechung vom Siegelbewahrer des Prinzen erhalten, dann in dessen Nahmen mit Schreiben an seine Mutter und Gemahlinn, und an die europäischen, für ihn sich verwendenden Könige, ausgefüllt, auf diese Weise von jenen das zur Ausrüstung der Schiffe nöthige Geld erhalten, und diese mit der durch Dschems Siegel bekräftigten Versicherung, daß er, wohlgehalten und keines Weges in gefänglicher Haft, aus freyem Willen auf den Schlössern des Ordens verweile, getäuscht haben [2]).

Wiewohl das Mittel solcher Briefverfälschung mit der Politik des Jahrhunderts, und auch mit der sehr zweydeutigen, mit welcher d'Aubusson an Dschem alle Rechte der Gastfreundschaft verletzte, nicht im Widerspruche steht, so ist es doch kaum glaublich, daß irgend einer der Könige, welche um den Besitz Dschems buhlten, sich über den Mangel seiner Freyheit habe täuschen lassen. Während d'Aubusson in Verhandlungen mit dem Papste und dem Könige von Neapel begriffen war, ihnen den Prinzen zu überlassen, entzweyten sich diese, und Dschems Aufenthalt in Frankreich wurde dadurch um volle drey Jahre verlängert. Die Ritter brachten ihn in einen, für ihn besonders zur Wohnung erbauten, starken Thurm, von sieben Stockwerken, dessen unterstes Geschoß der Keller, das zweyte die Küche, das dritte das

[1]) Über diese Ortsbenennungen siehe das Journal asiatique Tom. V. p. 130 und 256. [2]) Seadeddin III. B. 450. Ssolakssade, Nachbetet-tewarich.

Bedientengemach, das vierte und fünfte des Prinzen Wohn- und Schlafzimmer, das sechste und siebente für die ihn bewachenden Ritter bestimmt war. Je länger, desto unerträglicher ward solche Gewahrsam dem unglücklichen Prinzen, der nun ernstlich auf Mittel der Flucht bedacht war. Der Großmeister hatte ihm von den ihm weggenommenen und zu Rhodos gefangen gehaltenen Leuten seines Gefolges, den Kämmerer Sinanbeg und den Truchseß Ajasbeg mit Entschuldigungsschreiben und mit der Nachricht seiner baldigen Befreyung, zugeschickt. Da diese nicht zu Stande kam, sann Dschem mit seinen Gefährten selbst darauf. Die Seele des ganzen Anschlages war Huseinbeg, der nun zum zweyten Mahle als Gesandter Bajesids an den König von Frankreich gekommen. Huseinbeg war von Bajesid an den jungen König von Frankreich, Karl VIII., mit dem Begehren gesendet worden, ihm seinen Bruder auszuliefern, oder wenigstens seinem freyen Abzuge kein weiteres Hinderniß entgegenzusetzen. Als Geschenke brachte er statt Gold und Edelsteine wieder Reliquien, welche seit der Eroberung Constantinopels im Schatze des Sultans aufbewahrt worden waren. Aber seitdem die ausgewanderten Griechen Europa mit falschen Reliquien überschwemmt, war die Authentik der aus türkischen Händen kommenden so zweifelhafter. Der König wollte den Gesandten nicht einmahl sehen [1]), und ließ den Unterhändlern des Papstes und des Ordens bedeuten, daß sie den Prinzen nach Italien führen möchten, und daß er sich der Vortheile, welche der Papst zum Besten der Christenheit daraus ziehen könne, erfreue; doch sollte für Dschems Sicherheit beständig durch eine Wache französischer Ritter gesorgt, und der Papst, im Falle er denselben ohne des Königs Wissen einem andern Monarchen auslieferte, zehntausend Ducaten zu zahlen gehalten seyn. Dem Orden gewährte der Papst große Freyheiten und Begünstigungen zur Entschädigung der demselben entgehenden jährlichen fünf und vierzigtausend Ducaten, und d'Aubusson erhielt zur Belohnung seiner Nachgiebigkeit den Cardinalshut, welcher schlecht auf den Kopf des Kriegers und Großmeisters [2]), aber desto besser auf den des verschlagenen Mönchs und wenig gewissenszarten Politikers paßte.

So wurde Dschem im siebenten Jahre aus der Gewahrsam des Ordens in die des Papstes übergeben. Er verließ den Thurm mit sieben Stockwerken, ging über Marseille und Toulon, schiffte sich hier mit seinem Gefolge auf zwey rhodisischen Galeeren ein, und landete nach zwanzigtägiger Fahrt zu Civita Vecchia, von wo er sich auf das Schloß Francesco Cibo's, des Sohnes Innocenz des VIII., begab, den Tag des feyerlichen Einzuges erwartend. Dieser hatte am dreyzehnten März Statt. Das Gefolge Dschems eröffnete den Zug, die Wachen und Pferde des Papstes, seine Pagen, die der Cardinäle und des römischen Adels folgten. Der Vicomte de Monteil, der Bruder des

9. Nov. 1488
12. Febr. 1489
4. März 1489
13. März 1489

[1]) Dorat L. VII. [2]) Derselbe L. VII.

Großmeisters, der sich bey der Belagerung von Rhodos so rühmlich ausgezeichnet, ritt neben Cibo, dem Sohne des Papstes; dann Dschem auf herrlich geschmücktem Schlachtrosse, hinter ihm der Prior von Auvergne und die andern zur Huth des Prinzen bestimmten Ritter französischer Zunge. Den Schluß machten der oberste Kämmerling des Papstes, die Prälaten und Cardinäle. Dschem ward im Vatican einquartiert, und am folgenden Tage durch den Großprior von Auvergne und den französischen Bothschafter zur feyerlichen Audienz eingeführt. Der Papst empfing ihn im versammelten Consistorium der Cardinäle auf dem Throne. Ungeachtet aller Vorstellungen des päpstlichen Ceremonienmeisters war Dschem nicht zu bewegen, den Kopf zu entblößen, oder die Knie zu beugen. Mit dem Turban auf dem Kopfe ging er, ohne sich nur zu verneigen, gerade auf den Papst, und küßte ihn auf die Schultern, hernach desgleichen die Cardinäle [1]). Kurz und stolz empfahl sich Dschem in den Schutz des Papstes, und begehrte geheime Unterredung [2]). In dieser erzählte der Prinz die Leiden seiner siebenjährigen Gefangenschaft und Trennung von Mutter, Weib und Kind, nach denen er sich sehne, und deßhalb nach Ägypten zu reisen begehre. Der Papst ward durch die Thränen des unglücklichen Prinzen selbst bis zu Thränen gerührt. Er stellte ihm vor, daß die Reise nach Ägypten mit dem Wunsche nach dem Besitze des Thrones für jetzt nicht zu vereinigen sey, daß der König von Ungarn seine Gegenwart an Rumili's Gränze fordere, daß vor allem sein Übertritt zur christlichen Religion zu wünschen sey. Dschem antwortete mit Recht, daß er durch solchen Übertritt das Todesurtheil der Gesetzgelehrten rechtfertigen, daß er seinen Glauben nicht um das osmanische Reich, nicht um die Herrschaft der Welt ändern würde. Innocenz lenkte ein, und entließ ihn mit tröstenden Worten.

In Rom befand sich damahls ein Gesandter des Sultans von Ägypten, welcher beym Einzuge Dschems demselben entgegengeritten, vom Pferde gestiegen war, dreymahl die Erde, und dann die Hufe seines Pferdes geküßt hatte [3]). Durch diesen erfuhr Dschem, wie der Großmeister, unter dem Vorwande der Ausrüstung der zur Überfahrt Dschems nöthigen Galeeren, den Sultan von Ägypten um zwanzigtausend Ducaten geprellt habe. Der ägyptische Gesandte verlangte den Ersatz von den Rhodisern, die sich unter Vermittlung des Papstes, und des ebenfalls in Rom gegenwärtigen Gesandten Bajesids mit fünftausend Ducaten abfanden [4]). Der Gesandte Bajesids war sein Kämmerer Mustafa, welchen er ebenfalls mit Reliquien an den Papst gesendet, und zwar mit dem Rohre der Verspottung, mit dem Schwamme

[1]) Diario di Stefano Infessura pag. 1225, und Diarium Burchardi apud Raynaldum annal. eccles. 1489, dann Bosio und Caoursin, und nach diesen Vertot L. VII. und Sismondi ch. XC. vol. XI. p. 328. [2]) Seadeddin III. B. 471. [3]) Diario di Stefano Infessura p. 1225. Bey Sismondi XI. p. 328. [4]) Seadeddin III. B. 471.

der Tränkung, und mit der Lanze der Durchbohrung am Kreuze [1]), um mit demselben den Vertrag der Unterhaltskosten für Dschem auf jährliche vierzigtausend Ducaten abzuschließen [2]). Um das Kostgeld zu ersparen, soll Bajesid Meuchelmörder gedungen haben, sich des Verköstigten und dessen Kostherrn zugleich zu entledigen, wenigstens bekannte Christoph Macrino del Castagno auf der Folter die Absicht dieses doppelten Meuchelmordes, des Prinzen und des Papstes [3]). Dschem, seiner Gefangenschaft längst müde, gab dem an die Pforte des Sultans zurückkehrenden Gesandten die Versicherungen vollkommener Unterwürfigkeit und treuer Anhänglichkeit an seinen Bruder mit [4]). So lebte er drey Jahre lang am Hofe Innocenz des VIII. im Vatican. Während der Todeskrankheit des Papstes wurde Dschem im Schlosse S. Angelo bewahrt, kehrte aber, sobald der neue Papst, Alexander Borgia, auf den Thron gesetzt worden, wieder in den Vatican zurück. Borgia sandte der erste und bisher letzte der Päpste einen Gesandten an den Sultan, und ließ sich mit Bajesid in Verkehr und Unterhandlung um des Bruders weitere Gewahrsame gegen jährliche vierzigtausend, oder Ermordung um dreymahlhundert tausend Ducaten ein für allemahl ein [5]). Der päpstliche Gesandte war der Ceremonienmeister, Giorgio Bocciardo, und durch des Papstes Freundschaftsversicherungen ward Bajesid so weit ermuthiget, ihm sogar einen Bischof zur Cardinalswürde anzuempfehlen.

Während Borgia's Gesandter zu Constantinopel mit Bajesid um Verköstungsgelder oder Mordlohn Dschems unterhandelte, rückte das französische Heer, von Karl VIII. angeführt, in Italien vor, und am selben Tage, von welchem das erste der erhaltenen Schreiben Bajesids an Alexander datirt ist, stand Karl VIII. vor den Thoren von Asti [6]). Florenz verjagte die Mediceer und Pisa schüttelte das Joch florentinischer Herrschaft ab, und am letzten Tage desselben Jahres zog das französische Heer, mit seinem Könige an der Spitze, in Rom ein. Der Papst hatte sich aus dem Vatican in das Schloß S. Angelo geflüchtet, und auch den Prinzen Dschem wieder dahin bringen lassen [7]). Am eilften Tage nach dem Einmarsche der Franzosen wurde der Friede zwischen Alexander VI. und Karl VIII. unterzeichnet, und eines der Bedingnisse dieses Friedens war, daß Dschem dem Könige ausgeliefert werde, um sich desselben als Mittel zur Ausführung seiner ferneren weit aussehenden Eroberungsplane bedienen zu können [8]). In der er-

18. Sept. 1494
10. Nov.
31. Dec.
11. Jän. 1495

[1]) Spanduguino p. 71. [2]) Reinald A. 1492. Bosius de Cruce L. I. ch. 11, und nach ihm Darù Hist. de Venise III. p. 146. [3]) Annal. eccles. 1490. Diario di Stefano Infessura p. 1251, und nach diesen Sismondi XI. p. 330, und Roscoe Leo X. L. XLI. [4]) Scadeddin III. B. 472. [5]) Briefwechsel Bajesids und Alexanders VI. nach Bussard bey Roscoe Leo X., V. Band der Fundgruben S. 183. [6]) Sismondi XII. p. 135. [7]) Guicciardini und Sismondi, Scadeddin III. Band 473. [8]) Guicciardini und Sismondi ch. XCIV. T. XII. p. 187.

sten Unterredung zwischen Karl, Borgia und Dschem, redete diesen der Papst zum ersten Mahle als Prinz an, und fragte ihn, ob er dem Könige von Frankreich, der ihn begehre, folgen wollte. Ich bin, entgegnete Dschem, nicht als Prinz gehalten, sondern als Gefangener, sey es, daß dieser mich nehme, oder daß ich noch länger hier im Gefängnisse verbleibe. Beschämt durch diese Antwort Dschems, sagte der Papst: Der Himmel verhüthe, daß Ihr ein Gefangener seyd. Ihr seyd beyde Fürsten, und ich stehe zwischen Euch nur als Dolmetsch [1]). Am dritten Tage nach dieser Unterredung [2]) hatte Dschem eine zweyte mit Karl und dem Papste, in welcher dieser ihn dem Könige, und dieser seinem Hofmarschalle übergab [3]). Tages darauf brach Dschem von Rom auf, und gelangte, vom Sohne Borgia's begleitet, nach Velitri, wo er fünf Tage blieb. Er war Zeuge der Schreckenscenen des Blutbades von Montefortino und Monte San Giovanni, und zog mit
22. Febr. 1495 dem französischen Heere in Neapel ein. Indessen war der Genueser Bocciardo, der Bothschafter Borgia's an Bajesid, mit einem Bothschafter des letztern, zu Ancona angekommen, wo ihnen Johann von Rovere, der Präfect von Sinigaglia, welcher die Partey Julians des Cardinals, des nachmahligen Papstes, des Zweyten dieses Nahmens, ergriffen hatte, die für zwey Jahre mitgebrachten Verköstungsgelder Bajesids ab, und sie selbst in Gewahr nahm. Der türkische Bothschafter entfloh zu Franz von Gonzaga, dem Markgrafen von Mantua, der, damahls in freundschaftlichen Verhältnissen mit Bajesid, diesem seinen Bothschafter zurücksandte [4]).

Borgia, der verfallenen Verköstungsgelder und der Hoffnung der künftigen verlustig, griff zu dem einzigen noch übrig gelassenen Erwerbmittel mittelst türkischen Goldes, durch Dschems Vergiftung. Über die That selbst langsamer Vergiftung stimmen die italienischen und türkischen Geschichtschreiber überein, nur nicht über die Art und Weise derselben. Nach den ersten wurde dieselbe durch ein weißes, dem Zucker beygemischtes Pulver bewirkt, womit Borgia seine Cardinäle, und zuletzt sich selbst vergiftete; nach den zweyten durch ein vergiftetes Barbiermesser, welches durch einen kleinen Ritz das langsam wirkende Gift ins Blut vermischte [5]). Die Osmanen nennen den Barbier Dschems, Mustafa, einen griechischen Renegaten, der, hiezu vom Papste erkauft, sein Verdienst in der Folge auch bey Bajesid so geltend zu machen mußte, daß er von Ehrenstufe zu Ehrenstufe, und zuletzt gar zur höchsten des Reiches, zu der des Großwesirs, befördert ward. Als Dschem nach Neapel kam, war er schon so schwach, daß er das Schreiben seiner Mutter aus Ägypten, das er hier erhielt, nicht mehr lesen und verneh-

[1]) Seadeddin III. B. 473. [2]) Seadeddin, Alegretto Alegretti Diar. Sanesi p. 838. (bey Sismondi XII. 192). [3]) Seadeddin III. B. 474. [4]) Paolo Giovio L. II. Guicciardini I. Sismondi XII. p. 190. [5]) Seadeddin III. 474. Idris 226. Scholaffade. Rochbetet-tewarich. Aali.

men konnte. Sein letztes Gebeth soll gewesen seyn: O mein Gott! wenn die Feinde des Glaubens sich meiner bedienen sollen, um wider die Bekenner des Islams verderbliche Pläne auszuführen, so laß mich diese Tage nicht erleben, sondern nimm meinen Geist ehestens zu dir. Er gab denselben auf in der Nacht vom Montage auf den Dienstag am vier und zwanzigsten Februar. Seine Kämmerer, Sinanbeg und Dschelalbeg, wuschen den Leichnam und verrichteten das Leichengebeth. Der König von Frankreich bedauerte aufrichtig seinen Tod, sandte Specereyen, den Körper einzubalsamiren, und ließ denselben zu Gaëta beysetzen [1]). Dschelalbeg und Ajasbeg blieben als Hüther am Grabe zurück, Sinanbeg aber eilte verkleidet nach Constantinopel, dem Sultan die Nachricht des Todes zu bringen. Die Verlassenschaft des unglücklichen Prinzen sandte Karl mit Chatibsade Naßuh, einem der getreuesten Diener des Verstorbenen, an dessen Mutter nach Ägypten; aber sey es, daß dem Chatibsade der Wind ungetreu, oder er selber dem todten Herrn, das Schiff lief, statt in den Hafen von Alexandrien, in den zu Constantinopel ein. Bajesid war bedacht, den letzten Willen des Bruders zu erfüllen, der, seinen herannahenden Tod fühlend, den Wunsch geäußert, daß sein Leib in der Erde des Islams begraben werden möge [2]). Ein türkischer Gesandter ging an König Dom Friedrich von Aragonien, um den Leichnam zu hohlen, welcher von Gaëta nach Kallipolis, von da nach Brusa geführt, und dort an dem Grabmahle Sultan Murad's II. zur Ruhe bestattet ward [3]). So endete dieser unglückliche Prinz im sechs und dreyßigsten Jahre seines Alters, nach dreyzehnjähriger Gefangenschaft, sein Leben, ein Schlachtopfer der zu seinem Verderben verschworenen christlichen und türkischen Politik, ein Schlachtopfer der Treulosigkeit d'Aubussons, der Eroberungsplane Karls VIII., und der gewissenlosen Gewinn-, Rach- und Mordsucht Alexanders VI. Er fiel diesen Dreyen als Opfer anheim, während drey andere Könige, nähmlich die beyden Ferdinande von Neapel und Spanien, und Mathias Corvinus von Ungarn, und die Republik Venedig denselben zu gleichen Zwecken der Politik begehrten [4]), und denselben, wenn sie ihres Wunsches theilhaft geworden wären, vermuthlich in Freyheit gesetzt haben würden. Außer dem Andenken an seine unglücklichen Schicksale im Frankenlande, welchem er, von servischer Mutter geboren, eher zu geneigt als abgeneigt war, lebt Dschem noch heute als Dichter im Munde seines Volkes, und von seinen getreuen Dienern sind Haider, der Siegelbewahrer, und Saadi, der Defterdar, durch ihre Sammlungen lyrischer Gedichte, der letzte

24. Febr. 1495

[1]) Die italienischen Geschichtschreiber geben das Datum des 26., welches das des Begräbnisses. Über Dschems Vergiftung siehe auch Roscoe's Leo X. I. Appendix XLI, wo auch die Schreiben aus Burchard. [2]) Seadeddin III. B. 475. Ssolaksade Nochbetet-tewarich. Aali. Hadschi. [3]) Seadeddin III. B. 475. Ssolaksade Nochbetet-tewarich. Aali; und seine Lebensbeschreibung vom Schönredner Brusa's. [4]) Sismondi IX. S. 326. Vertot VII.

endlich durch sein tragisches Ende, mit dem er dem Herrn vorausging, bekannt. Von Frankreich aus mit geheimen Aufträgen an die Großen des Reiches und an die Janitscharen gesendet, wurde er zu Aidin ausgekundschaftet, und auf des Sultans Befehl mit einem Steine am Halse ins Meer gesenkt. Er sammelte während der Pilgerschaft zu Mekka in Ägypten, auf Rhodos und in Frankreich die Gedichte Dschems, von denen mehrere berühmt, besonders aber das auf's Frankenland.

Zwanzigstes Buch.

Bajesids Charakter. Waffenthaten in Bosnien. Erneuerungen der Capitulationen mit Venedig und Ragusa. Befestigung der Schlösser an der Morawa. Moldauischer Feldzug. Fremde Bothschaften. Die Dynastie Ramasan Oghlü. Der erste Krieg wider Ägypten, und nach zwey darin erlittenen Niederlagen geschlossener Friede. Karamanischer Feldzug, Statthalterschaften der Söhne Bajesids; Beschneidungsfest, Anschlag gegen Belgrad und meuchlerischer Angriff auf Bajesid. Türkische Einfälle in Inneröstereich, Siebenbürgen und Kroatien. Derencseny's Niederlage, Streifzüge Kanisi's, Kanisai's und Balibegs; erste Berührung Rußlands und der Türkey; Vermählung der Töchter Bajesids und Dschems. Bajesids diplomatische Verhältnisse mit den europäischen Staaten. Venetianischer Krieg. Die Schlacht bey Sapienza, die Eroberung von Lepanto und der Raubzug am Tagliamento. Wiedereroberung Cephaloniens, Modons, Corons, Zonchio's, S. Maura's. Venetianischer und ungarischer Friede und Vermählung der Tochter Dschems.

Nachdem Dschem unsere Blicke so lang als die Hauptperson des geschichtlichen Schauspiels im Beginne der Regierung Bajesids festgehalten, ist es Zeit, dieselben auf den Sultan selbst zu heften, und die Begebenheiten seiner Regierung, wie bisher, so viel möglich nach der Jahresfolge zu erzählen. Bajesid, fünf und dreyßig Jahre alt, als er den Thron bestieg, hatte das lange Jünglingsalter vor der Herrschaft in der ihm anvertrauten Statthalterschaft Amasia minder in Waffenübungen als in Studien durchlebt. Friedliebenden Gemüths, der Dichtkunst, und auch zum Theile beschaulichem Leben ergeben, führte er nur in so fern Krieg, als er dazu gezwungen ward, durch die Unruhe der äußeren Feinde des Reiches, oder durch die innere der Janitscharen. Anfangs seiner Regierung durch seinen Bruder, und Ende derselben

durch seine Söhne. Wie im ersten Zeitraume osmanischer Geschichte auf die dreyßig Kriegsjahre des Reichsgründers Osman die fünf und dreyßig des friedlichen Urchan folgen, so in diesem zweyten Zeitraume des Wachsthumes auf die dreyßig Eroberungsjahre Mohammed's II., des zweyten Gründers, die dreyßig friedlicheren des zweyten Bajesid. Wiewohl nicht Gesetzgeber wie Urchan, indem er das Gebäude der Reichsverfassung schon durch seinen großen Vater aufgeführt und größten Theils ausgebaut vorfand, so vollendete er doch einzelne Einrichtungen, oder führte andere zu dem ursprünglichen Geiste der Reichsverfassung zurück. Er gab die Güter, welche der letzte Großwesir Mohammed's, Mohammed der Karamanier, von Allodien in Pacht verwandelt hatte, ihren Besitzern wieder als volles Eigenthum zurück, und hob die vom Großwesir, Mohammed dem Griechen, eingeführten Neuerungen wieder auf [1]). In seinem Anzuge hielt er sich streng an den seines Vaters, von dem er, wie sein Bruder Dschem, das rüstige Aussehen, die starke Statur, und die stark gekrümmte Adlernase geerbt [2]), nur war dieser blond, und Bajesid schwarz von Haar, Augenbraunen und Bart, und während Dschem in Allem die Prachtliebe seines Vaters äußerte, war Bajesid von derselben weit entfernt. Seine Neigung für Ruhe, Wissenschaft, Betrachtung und Einfachheit zogen ihm sogar den Nahmen Ssofi, d. i. des beschaulichen Weisen, zu, mit welchem ihn einige osmanische Geschichtschreiber benennen. Vielleicht würde er das vom Vater zu Gunsten des Thronbesitzers gegebene Grundgesetz des Brudermordes nicht in Anwendung haben bringen wollen, wenn Dschem nicht als Thronbewerber in Waffen wider ihn aufgestanden wäre. Selbst nach den ersten Schlachten both er ihm durch feyerlich zu beschwörenden Vertrag Frieden und Ruhe, und das ganze Einkommen seiner Statthalterschaft, wenn er die osmanischen Staaten verlassen, und sich zu Jerusalem niederlassen wollte. Wenn er hernach feindlich auftrat wider Dschem zur Zeit, wo dieser als Zankapfel zwischen sieben europäischen Mächten, die um seinen Besitz buhlten, von denselben gleichsam als Standarte des Türkenkrieges emporgetragen, und dem Sultan als Schreckbild vor die Augen gehalten ward, dann sich Dschems lebendig oder todt zu versichern, und dadurch die Ruhe des Reiches von außen wie von innen zu befestigen suchte; so erscheint die Anwendung des Reichsgesetzes vom Verwandtenmorde wenigstens in viel milderem Lichte, als wenn dasselbe unmittelbar nach der Thronbesteigung an unschuldigen Brüdern und Neffen durch Hinrichtung oder Meuchelmord vollzogen wird.

Die ersten Waffenthaten der Regierung Bajesids waren, außer denen wider den Bruder in Asien, in Europa nur die Fortsetzung des von Mohammed wider Italien begonnenen Feldzuges, und des von den Statthaltern Bosniens und Serviens wider Dalmatien und Un-

[1]) Neschri Bl. 250. [2]) Schamailname, Vertot.

garn fortgeführten kleinen Krieges. Ahmed Kedük, der Eroberer von Otranto, hatte dasselbe nach Mohammeds Tode verlassen, und sein Nachfolger Chaireddin [1]), der sich einige Zeit lang tapfer vertheidigte, übergab endlich die Stadt an den Herzog von Calabrien gegen die Bedingung freyen Abzuges. Fünfzehnhundert Türken behielt der Herzog unter scheinbarem Vorwande zurück, und bediente sich ihrer in der Folge nützlich in seinen italienischen Feldzügen [2]). Zu gleicher Zeit schloß Bajesid mit den Gesandten des Königs von Neapel den Frieden unter der Bedingniß ab, daß ihm die türkischen Gefangenen und das Geschütz, welches zu Otranto, zurückgestellt werden sollten; allein da dieses nicht geschah, sammelte sich eine Heeresmacht zu Valona [3]). In Dalmatien verheerte Iskenderpascha, der Beglerbeg von Servien, die Gegend um Zara, aus dem Grunde, daß der Sultan den mit seinem Vater geschlossenen Frieden zu halten nicht verbunden, wenn er nicht mit ihm erneuert würde [4]). Deßhalb sandte Venedig den Ritter Antonio Vetturini nach Constantinopel, um die mit Mohammed abgeschlossenen Capitulationen auch mit Bajesid zu erneuern, was nicht ohne Schwierigkeit erst im folgenden Jahre geschah. Günstigere Aufnahme fanden die ragusaischen Abgeordneten, abgesendet, um nicht nur die Bestätigung der bisherigen Begünstigungen, sondern auch die Herabsetzung des Tributes auf jährliche dreytausend Ducaten zu erhalten [5]). In Bosnien besetzte der Sandschakbeg Jakub die Schlösser Rizano, Posredniza, Kosc und die ragusaische Festung Barstavik [6]), und in Ungarn streifte Iskenderpascha von Semendra aus. Seinen Streifereyen Einhalt zu thun, brach Paul Kinis, der General-Capitän des Königs, mit zwey und dreyßig tausend Mann von Temeswar auf. Hundert Reiter, die unter der Anführung der beyden Tökely (Nikolaus und Andreas) sich zu weit voraus gewagt, wurden von einer viermahl größeren Anzahl Türken in einem Walde umringt, die Hälfte blieb todt, die andern fünfzig kehrten nur schwer verwundet zurück; so auch der eine der beyden Tökely todt, der andere schwer verwundet. Kinis setzte über die Donau, und zog vor Kolumbacz. Tausend Reiter machten einen Ausfall, wovon ein großer Theil auf dem Platze blieb, der andere gefangen wurde. Kinis ließ sich die Gefangenen vorführen, und sie alle niederhauen, bis auf einen. Den Befehlshaber von Semendra verfolgte der jüngere Jazich, erreichte ihn an dem Thore von Kolumbacz, und hieb ihm den Kopf ab. Eine andere Abtheilung der Truppen Kinis, von Ladislaus

10. Sept. 1481

2. Nov. 1481

[1]) Ariadeno bey den italienischen Geschichtschreibern. [2]) Sismondi IX. p. 208 und Roscoe Leo X. III. 9. Der erste nach Jacobi Volaterrani diarium p. 146, und Giannone istoria civile. L. XXVIII. p. 613. Der zweyte nach Muratori Annal. V. IX. p. 537. [3]) Marini Sanuto commentarii della Guerra di Ferrara p. 21. [4]) In der Chronik des Marino Sanuto im kaiserl. Haus-Archiv. [5]) Engel's Geschichte von Ragusa S. 187. [6]) Marini Sanuto's Chronik im kaiserl. Haus-Archive 1481. Gebhardi's Geschichte von Bosnien S. 474.

von Nozgony und einem serviſchen Despoten angeführt, ſetzte glücklich über die Donau, und die vereinten Haufen drangen bis an den Fluß Kruszovaz vor, wo Kinis zwölf Tage verweilte, die ganze Gegend verheerte, gegen fünfzig tauſend Servier und tauſend Türken mit ſich führte, und an den drey Furthen des Fluſſes drey Plätze, Kewi, Haram und Bosaſin befeſtigte [1]). Drey türkiſche Paſchen, nähmlich Iskenderpaſcha, der Statthalter von Servien, Alipaſcha und Malkodſchoghli, befeſtigten die vor Semendra gelegene Inſel.

16. Jan. 1482 Zu Anfange des folgenden Jahres unterzeichnete Bajeſid die neue Capitulation mit Venedig, durch welche der bisherige Tribut von jährlichen hundert tauſend Ducaten nachgeſehen, nur die Zahlung der von der Republik dem Schatze des Sultans für Mauthgefälle ſchuldigen fünfzig tauſend Ducaten in drey Zahlungsfriſten, und die Einfuhrstaxe venetianiſcher Waaren auf vier vom Hundert feſtgeſetzt ward. Der Sultan verpflichtete ſich zur Vergütung alles, den Venetianern ſeit dem letzten Frieden zugefügten Schadens, zur Aufrechthaltung der Gränzverordnungen, zur Befreyung aller ſeit dem letzten Frieden gemachten Sclaven [2]). So vortheilhafte Bedingungen erwirkte die venetianiſche Politik von dem ihr günſtigen Bedrängniſſe des Sultans, deſſen Thron durch die Mitwerberſchaft Dſchems in Aſien gefährdet war. Den größten Theil dieſes Jahres füllte der Feldzug in Karaman aus, zu Ende desſelben kehrte Bajeſid nach Conſtantinopel zurück. Den Raguſanern hatte er gleich bey Antritte ſeiner Regierung die Beſtätigung der alten Privilegien mit Herunterſetzung des von Mohammed II. ſeit Skutari's Belagerung auf vier- und fünftauſend Ducaten [3]) erhöhten Tributes, auf die alten dreytauſend gewährt [4]).

14. Oct. 1482

18. Nov. 1482 Fünf Wochen nach ſeiner Ankunft veranſtaltete er ein feſtliches Gaſtmahl im Palaſte, zu welchem die Weſire geladen, bewirthet, und mit Ehrenkleidern entlaſſen wurden. Nur Kedük Ahmedpaſcha, der Eroberer von Kaffa und Otranto, der Beſieger Dſchems und Kaſimbegs, erhielt ſtatt eines goldenen Kaftans einen ſchwarzen, als Vorbothen des nahen Todes, der ſogleich auf des Sultans Wink durch den Dolch eines Stummen erfolgte. Der Streich war nicht Ausbruch gähen Zornes, ſondern lang zurückgehaltener Ungnade. Schon bey ſeines Vaters Lebzeiten hatte Bajeſid Ahmedpaſcha's hochfahrenden unbeugſamen Geiſt erfahren, als er den Prinzen vor einer Schlacht mit Vorwürfen über die üble Haltung und Anordnung ſeiner Truppe überhäufte; Bajeſid drohte ihm, deſſen eines Tages zu gedenken. „Und was wirſt du mir thun?“ entgegnete Ahmed; „ich ſchwöre dir „bey meines Vaters Geiſte, daß, wenn du zur Regierung gelangſt,

[1]) Epistola Corvini LXXX. beym Catona tomulus IX. ordine XVI. p. 395 und Schimek's Geſchichte von Bosnien und Rama S. 174. [2]) Laugier Hist. de Venise VII. p. 377. [3]) Engel's Geſchichte von Raguſa S. 185 und 186. [4]) Eben da S. 187.

„ich nie das Schwert in deinem Dienste umgürten werde.“ Als Ahmed, von Otranto's Befehlshaberschaft zurückberufen, das erste Mahl bey der Heerschau vor Bajesid erschienen war, hing sein Schwert, mit dem er umgürtet seyn sollte, am Sattelknopfe. „Mein Lehrer!“ redete ihn Bajesid an, „du hast ein langes Gedächtniß; vergiß der „Fehler meiner Jugend, gürte dein Schwert um, und gebrauche es „wider meine Feinde.“ So war Ahmed mit dem Sultan für den Augenblick und den karamanischen Feldzug wider Dschem ausgesöhnt. Krieg war sein Element, und das Bajesids Frieden; daher mißbilligte Ahmed den mit Venedig geschlossenen, zog sich von dem, den er als Bevollmächtigter mit dem Gesandten von Rhodos schließen sollte, zurück [1]), und schimpfte über den geschlossenen laut. Bajesid, der schon zweymahl den Aufstand der Janitscharen, zuerst nach Mohammeds Tode, und dann bey der Rückkehr nach Brusa, mit Gold und guten Worten beschwichtiget, fürchtete nicht mit Unrecht neuen Aufstand bey solchen halsstarrigen [2]) Gesinnungen des Feldherrn, der sie so oft zum Siege führte. Neue Ränke, welche Ahmed mit seinem Schwiegervater, dem Großwesir Ishakpascha, wider Bajesids Günstling, den Sohn Chisrbegs, Mustafapascha, schmiedete, vollendeten das Maß der Ungnade des Sultans, der solches friedenstörende Hinderniß aus dem Wege zu räumen bedacht war. Die näheren Umstände des Henkermahls, von denen die osmanischen Geschichten schweigen, und nur europäische sprechen, mögen als zweifelhaft mit Stillschweigen übergangen werden. Sein, nach Idris [3]), nicht beym Mahle, sondern erst später auf dem Wege nach Adrianopel erfolgter gewaltsamer Tod zog eine Empörung der Janitscharen nach sich, in welcher sie den Vogt von Adrianopel todt schlugen.

Bald darauf wurde der Großwesir abgesetzt, und seine Stelle dem Beglerbeg von Anatoli, Daudpascha, verliehen, dessen Nahme die vieler andern Großwesire im Munde der Bewohner Constantinopels bis heute rühmlich überlebt hat durch die nach ihm genannte Vorstadt, Moschee [4]), Medrese und Armenküche. Die Moschee erhebt sich mahlerisch auf einer sanften Anhöhe, an dem äußersten südlichen Ende der europäischen Vorstädte Constantinopels, und die darunter gelegene Ebene von Daudpascha ist der erste Sammelplatz des von Constantinopel zu einem europäischen Feldzuge ausziehenden Heeres, so wie die Ebene von Skutari, wenn der Weg nach Asien geht [5]). Zur Zeit der Byzantiner hieß diese Ebene das Feld des Hebdomon, d. i. entweder des siebenten Hügels, oder des siebenten Meilenzeigers, welcher Nahme sowohl dem Felde als dem Palaste und dem dazu gehörigen Tribunale galt, wo Kaiser von den Parteyen des Renn-

[1]) Caoursin de foedere cum Bayazite. [2]) Aali Bl. 155. [3]) Idris Bl. 240. [4]) Biographien der Großwesire von Osman Efendi; die Moschee ward schon im J. 889 (1484) gebaut. [5]) Constantinopolis und der Bosporos II. S. 12—15.

platzes ausgerufen, gehuldigt, gekrönt wurden, oder auch die Köpfe der Söhne ihrer Nebenbuhler aufstecken ließen, wie der Tyrann Phokos die der Söhne des Mauritius. Nach dem Hebdomon wurden, wenn die Erde bebte, durch sieben Tage Bittgänge angestellt, und jährlich wiederhohlt zum Andenken der großen Erdbeben, die unter dem jüngern Theodosius und unter Justinian dem Ersten die Stadt verwüsteten [1]). Bis nach diesem Marsfelde des neuen Roms, wo die heilige Fahne Mohammeds aufgepflanzt wird, wenn sie nach Europa zieht, begleitet dieselbe der Sultan, bis hieher kommt er ihr bey ihrer Rückkunft entgegen. Viele andere Großwesire haben Moscheen gebaut, zwey andere Paschen in der Folge die nach ihnen benannten Vorstädte Piri und Kasimpascha; aber nur die Moschee Daudpascha's und das Grabmahl Chaireddinpascha's (Barbarossa's) sind als die ersten Aufbruchspuncte, jene der Heere, dieses der Flotten, verherrlicht.

1483 Im Frühjahre zog Bajesid in vollem Staate und mit dem Heere nach Philippopolis, um die an der Morawa gelegenen Schlösser, welche Mohammed II. verwüstet hatte, wieder in Vertheidigungsstand zu setzen. Von Philippopolis zog er über Küstendsche, Ssamakov, Tschamurlü, Ssarijar nach Ssofia. Die Herzegovina wurde durch den Überfall des bosnischen Beglerbegs, Mustafa Giursevich, dem osmanischen Reiche vollends einverleibt [2]). Einer der beyden Söhne des Stephan Cossovich, nähmlich Wlatko Cossovich, flüchtete nach Ragusa, welches, um den Zorn des Sultans und der Wesire zu besänftigen, jenem zwölftausend fünfhundert, diesen fünfhundert Ducaten freywilliges Geschenk sandte. Nach beendigtem Festungsbaue entließ Bajesid das Heer, und stellte in der Ebene von Usundschowa, bey Phi-
Nov. 1483 lippopolis, drey Tage lang eine große Jagd an; zu Adrianopel feyerte er das Bairamsfest, und kehrte dann nach Constantinopel zurück [3]). Während er die Festungen an der ungarischen Gränze herstellte, trug Bajesid dem Könige von Ungarn die Erneuerung des Waffenstillstandes an, und Mathias, von den Böhmen hart bedrängt, war froh, denselben auf fünf Jahre zu erneuern [4]). Von Seite Venedigs kamen Domenico Bolani und sein Bruder Francesco Aurelio als Bothschafter zur Bestätigung des im vorigen Jahre erneuerten Friedens [5]). Zur Thronbesteigung hatte Venedig vor zwey Jahren durch den Bothschafter Antonio Vetturini Glück gewünscht [6]). Hingegen kamen von Seite Bajesids Bothschafter, welchen in der Giudecca ein Haus und
Dec. 1483 die Summe von eilf Ducaten als täglicher Unterhalt angewiesen ward [7]). Zu Ende dieses Jahres starben in Karaman Kasimbeg, der

[1]) Constant. u. d. Bosporos S. 14. [2]) Siehe oben S. 403. [3]) Seadeddin, Ssolakfade, Nochbetet-tewarich, Idris, Neschri. [4]) Das Schreiben Bajesids und die Antwort Corvins bey Catona Tom. XII. ord. XVI. p. 525. [5]) Mar. Sanuto's Chronik. [6]) Sein Recredentiale nicht türkisch, sondern griechisch, im Archive zu Venedig v. J. 1481. [7]) Marini Sanuto commentarii della Guerra di Ferrara p. 73.

letzte Sprosse männlicher Linie der alten Herrscherfamilie von Karaman, und Prinz Abdallah, der Sohn Bajesids, welchen er diesem Lande zum Statthalter gesetzt hatte. Die nach Dschems Flucht von Bajesid dem Kasimbeg überlassenen Besitzungen im steinigen Cilicien wurden dem Sohne Torghuds, Mohammedbeg, dessen Mutter die Tochter Kasimbegs, zugewendet [1]).

Im folgenden Frühjahre brach Bajesid mit dem Heere nach Adrianopel zum Feldzuge wider die Moldau auf, für welche in dem mit Ungarn jüngst abgeschlossenen fünfjährigen Waffenstillstande nichts vorgesehen war [2]). Das schwere Geschütz wurde auf dem schwarzen Meere in die Mündung der Donau geführt. Bajesid verweilte zu Adrianopel, und legte die Grundfeste der nach seinem Nahmen genannten Moschee und der dazu gehörigen Gebäude, womit er die zweyte Stadt des Reiches verherrlichte. Nebst der Moschee erhoben sich an der Tundscha Collegium, Armenküche und Spital, an welchem es bisher vorzüglich den Bewohnern Adrianopels gemangelt, und da einen Monath vorher der hölzerne Marktplatz [3]) abgebrannt war, befahl Bajesid, daß derselbe bis zu seiner Rückkehr vom Feldzuge aus Stein aufgeführt werde. Am sieben und zwanzigsten Junius ging er bey Ischakli, oder Isakdschi, über die Donau, wo ihm der Woiwode der Walachey pflichtgemäß mit Tribut und mit einer Hülfstruppe von zwanzigtausend Mann entgegen kam [4]). Am sechsten Julius schloß er die Festung Kilia von der Land- und Flußseite ein, und eroberte dieselbe Mittwochs am fünfzehnten desselben Monaths. Von hier ging der Marsch nach Akkerman, und auf demselben stießen zum ersten Mahle zu den osmanischen Heeren die Hülfstruppen der Krim, fünfzigtausend so genannte Tataren, von ihrem Chan Mengli-Girai angeführt. Neun Tage nach Kilia's Eroberung stand das verbündete Heer vor Akkerman, welches sich nach sechzehntägiger Belagerung ergab. Der Sultan beehrte den Chan der Krim mit einem goldenen Kalpak, und sandte ihn reich beschenkt nach seinem Lande zurück. Er selbst brach schon nach sechs Tagen von Akkerman auf, und zog Kilia vorbey, auf demselben Wege, auf dem er gekommen, nähmlich durch die so genannte dobruzische Tatarey, in welcher Saltukdede noch zu der Byzantiner Zeiten, und vor Gründung des osmanischen Reiches, zuerst mit seldschukischen Türken sich angesiedelt hatte [5]). Während des moldauischen Feldzuges waren auch siebentausend Türken durch Kroatien in Kärnthen und Krain eingefallen, waren bis St. Veit vorgedrungen, und hatten zehntausend Gefangene mit sich geschleppt. Lupo Wulkovich, der Ban von Kroatien, und Bernhard Graf von

1. May 1484

23. May

27. Jun.

6. Jul.

15. Jul.

24. Jul.

9. August

15. August

[1]) Seadeddin III. 475. Solakzade 70. Nochbetet-tewarich. Hadschi Chalfa's chron. Tafeln i. J. 888. [2]) Engel's Geschichte der Walachey S. 182. [3]) Seadeddin III. B. 476. [4]) Eben da. [5]) Eben da 477 und im Anfange des Dahufname. Seari Saltukdede ging schon i. J. 662 (1263) nach der dobruzischen Tatarey.

Frangipan hatten sie dießmahl wie im vorigen Jahre Ivan Zrini, Michael Sluin und wieder der Ban Wulko, mit Abjagung der geraubten Gefangenen, zurückgetrieben [1]).

Bey Bajesids Rückkehr nach Adrianopel setzte er den zweyten Wesir Mesihpascha (den Belagerer von Rhodos) zu Philippopolis in die Ruhe, entsetzte den Statthalter Rumili's, Iskenderpascha, seiner Stelle, und verlieh dieselbe dem Statthalter von Semendra, dem
1485 Verschnittenen Alipascha [2]). Den Winter brachte er zu Adrianopel zu, und im Frühjahre empfing er auf der nahe davon gelegenen Alpe von Dschole die dreyfache Gesandtschaft des Königs von Ungarn, des Sultans von Ägypten, und des Schahs von Indien [3]). Der indische Bothschafter kam mit Elephanten, Giraffen, Spezereyen und Gold, um seines Herrn Glückwunsch zur Thronbesteigung des Sultans darzubringen; der ungarische Gesandte zur Bestätigung des Friedens; der ägyptische zur Entschuldigung der dem Bruder Dschem gewährten Aufnahme, und Beförderung zur Pilgerreise nach Mekka. Der erste wurde mit den größten Ehren, und der des ungarischen Königs mit größeren, als der des ägyptischen Sultans, empfangen [4]). Auch war die Antwort auf das Siegesschreiben eingetroffen, womit Bajesid dem Chan Jakub, dem Sohne Usunhasans, dem Fürsten der Turkmanen vom weißen Hammel, die Eroberung von Kilia und Akkerman gemeldet hatte [5]). Die beyden Schreiben waren Meisterstücke persischer Rhetorik; das des Sultans von seinem persischen Secretäre Chodscha Sidi Mohammed aus Schiraf verfaßt, und das Antwortschreiben Jakubs vom gelehrten Schönschreiber und Geschichtschreiber Idris, welcher, damahls noch als Kanzler in Jakubs Dienste, durch die Kunst dieses Schreibens Bajesids Aufmerksamkeit auf sich zog, und in ihm den später erfüllten Wunsch rege machte, eine solche Feder seinem Dienste und der Geschichtschreibung des osmanischen Hauses geweiht zu sehen. Auf die von der Moldau eingelaufene Nachricht, daß der
1485 Woiwode der Moldau Akkerman zu überrumpeln versucht, befehligte Bajesid Alipascha, den Statthalter Rumili's, zum Streifzuge dahin,
1486 welcher im folgenden Jahre unter dem Befehle Balibegs Malkodsch, des Befehlshabers von Silistra, wiederhohlt ward. Die Renner gingen über den Pruth, und kehrten, wie gewöhnlich, mit reicher Beute an Heerden von Vieh und Sclaven zurück [6]).

Wir wenden uns nun von Europa nach Asien, wo die erste Flamme des Krieges zwischen den Sultanen der Osmanen und der

[1]) Valvasor und Megiser im J. 1483 und 1484. [2]) Engel's Geschichte der Walachey S. 183. [3]) Seadeddin III. 476. Feridun's Samml. von Staatsschriften Nro. 115 und 116. [4]) Idris Bl. 235. [5]) Das Antwortschreiben Jakubs, welches Idris aufgesetzt, in seiner Geschichte Bl. 231. [6]) Seadeddin III. Bl. 478. Idris Bl. 234. Ali siebente und achte Begebenheit der Regierung Bajesids II. Sso-lakfade. Nochbetet-towarich. Raufatul-ebrar. Neschri 244 schließt hiemit seine Geschichte.

Mamluken, zwischen Rum und Ägypten, aufloderte. Ungeachtet der friedfertigen Gesinnung Bajesids, konnte er nicht anders, als den triftigen Gründen sich ergeben, die ihn vielfach zum gewaffneten Widerstande wider Ägyptens gegen Karaman vordringende Macht aufforderten. Schon in den letzten Regierungsjahren Mohammeds hatte nicht das beste Einverständniß zwischen dem Sultane der Osmanen und dem der Mamluken obgewaltet. Melek Eschref Kaitbai's Vorfahr, Choschkadem, hatte dem Eroberer die angesuchte Erlaubniß, die Wasserbehälter auf der Pilgerstraße nach Mekka auf seine Kosten herstellen zu dürfen, abgeschlagen, und den Fürsten der Dynastie Sulkadr wider den von Mohammed begünstigten Fürsten derselben Familie mit Waffen unterstützt. Der Großwesir Schah Behmen's von Indien, der gelehrte Chodschai Dschihan, war als Gesandter an Bajesid auf seinem Wege durch die Staaten des ägyptischen Sultans angehalten, und des größten Theiles seiner kostbaren Geschenke beraubt worden, und der Thronnebenbuhler Dschem hatte zu Kairo gastfreye Aufnahme und Unterstützung gefunden; ganz neuerdings hatten die ägyptischen Truppen mehrere dem Fürsten der Dynastie Ramasan gehörige Schlösser in der Nähe von Adana und Tarsus mit Gewalt weggenommen, und belästigten die auf dieser Straße nach Mekka ziehenden Pilgerkarawanen. Zur Wiedereroberung der Schlösser wurde der Statthalter von Karaman, Karagös-Pascha, befehligt [1]). April 1485

Der Kriegsschauplatz an der Gränze zwischen Klein-Asien und Syrien, wo der Taurus den Fuß ins mittelländische Meer setzt, erfordert nicht minder nähere Bekanntschaft, als die Dynastie der Turkmanen Ramasanoghli, welche in diesen Alpen zweyhundert Jahre lang unabhängig herrschten, und welche europäischen Geschichtschreibern bisher kaum dem Nahmen nach bekannt geworden. Als Osmans, des Gründers des osmanischen Reiches, Großvater, Suleiman, auf seinem Rückwege nach Chorasan zu Dschaaber, an der Furth des Euphrats, ertrunken war, und seine Söhne nördlich zogen, ließen sich sieben seiner Begleiter, Turkmanen vom Stamme der Utschok, d. i. der Dreypfeile, mit ihren Familien im Thale von Tschukurowa nieder. Sie hießen: Jürker, Kußun, Warsak, Kara Isa, User, Gündus und Kisch-Timur [2]). Der Anführer war Jürker, welcher von den Armeniern, den Bewohnern des Landes, durch friedliche Unterhaltung das Recht, in der Gegend von Adana, Massissa und Tarsus zu weiden, erhielt, und dasselbe seinem Sohne Ramasan hinterließ. Dieser wies dem Kußun das Gebieth von Aßarlik zum Winteraufenthalte, und das Gebirge von Gulek zur Sommerweide an. Kischtimur überwinterte zu Tarsus, und übersommerte am Berge Bulgar; Gündüs

[1]) Seadeddin III. Bl. 480. Ssolaksade 71. Neschri 242. Idris 226. Nochbet et Tewarich. Aali neunte Begebenheit Bajesids II. [2]) Aaschikpaschasade (Exempl. der vatican. Biblioth. S. 517; die Ursache des ägyptischen Krieges S. 527).

weidete seine Heerden in der rauhen Jahrszeit in der Ebene von Sis, und in der schönen auf den Bergen von Massissa, Ramasan auf den Ebenen und Alpen um Adana. So beherrschten sie wohl das offene Land, aber sie waren nicht stark genug, die Armenier aus den genannten Städten zu vertreiben. Erst nach einem halben Jahrhunderte fiel David, ein Abkömmling User's, auf den Gedanken, die Hülfe des ägyptischen Sultans Scheich Ahmed anzuflehen. Der Sultan gewährte die begehrte Hülfe, und eroberte das Land, aber für sich, so daß David bloß als Vogt darin aufgestellt ward. Dem Beyspiele Davids folgten die Häuptlinge der andern Familien. Die Söhne von Gündüs flohen nach Ägypten, und überlieferten die Festung Ajas den ägyptischen Truppen. Nach diesem zweyfachen Beyspiele der Familien User und Gündüs, rief Ibrahim, der Sohn Ramasan's, die Ägypter zu Hülfe, und verhalf ihnen zum Besitze von Adana und Sis, und ein Sohn von Kischtimur zu dem von Tarsus. So war der Sultan von Ägypten im Besitze der sechs festesten Plätze Klein-Armeniens, nähmlich von Ajas, Gülek, Sis, Massissa, Adana, Tarsus und anderen Schlössern.

Karagöf-Pascha, dem Statthalter von Karaman, kamen auf seinem Zuge von Adana nach dem Paß-Schlosse von Gülek die Bewohner der Schlösser von Alnakasch und Mollen, die Vornehmen von Tarsus, die Häupter der turkmanischen Stämme Kischtimur, Kußun und Kara Isa entgegen, sich zu seinen Fahnen flüchtend; die vier Schlösser Gülek, Alnakasch, Mollen und Bisbert ergaben sich den Osmanen als steuerpflichtig. Auf einer andern Seite aber erlitt das osmanische Heer die erste der drey Niederlagen, welche in diesem Kriege Schlag auf Schlag folgten. Jakubpascha, welcher auf Bitte des Fürsten von Sulkadr, Alaeddewlet, demselben gegen Malatia zu Hülfe gesendet worden war, fiel in den Hinterhalt Bischbegs, des obersten Waffenträgers des ägyptischen Sultans, und ward sammt Alaeddin mit großem Verluste geschlagen [1]). Der Beglerbeg von Karaman, Karagöf-Pascha, nachdem er die Huth der um Tarsus und Adana eroberten Schlösser dem Musabeg und dem Schwager des Sultans, Ferhadbeg, anvertraut, überließ sich seiner Seits, auf die bisherigen Fortschritte und seine Tapferkeit stolz, jugendlichem Leichtsinne und Frevelmuthe. Ein zahlreiches Heer, von Usbeg, dem Großfürsten oder Generalissimus des ägyptischen Sultans, und von Temerrüs, dem Statthalter Halebs, befehligt, überrumpelte die zu sicheren und in ihrer Sicherheit zerstreuten Besatzungen von Tarsus und Adana, und vertrieb sie, nachdem er zwey Begen, Musa und Ferhad (wie Seadeddin sich ausdrückt) den Honigtrunk der Martyrschaft geleert [2]). Um diese zweyfache Schlappe gut zu machen, wurde der Beglerbeg von Anatoli, Hersek

[1]) Seadeddin III. B. 482. Ssolakfade 71. Aali IX. Begebenheit. [2]) Seadeddin III. 482. Ssolakfade. 71. Aali.

Ahmedpascha, ebenfalls ein Schwager des Sultans, mit dem obersten Befehle der Heere nach Tarsus und Adana abgesandt, und demselben der Statthalter von Karaman, Karagös, und Mohammedpascha, der Sohn Chisrbegs, untergeordnet. Dieser als älterer Pascha, jener als Statthalter von Karaman, durch solche Untergebung gekränkt, blieben, als es zur Schlacht kam, als müßige Zuschauer stehen, so daß Hersek Ahmed, trotz der Wunder seiner Tapferkeit, gefangen ward, worauf die beyden Paschen, Karagös und der Sohn Chisrs, die Flucht ergriffen, und die Festungen Adana und Tarsus dem Feinde Preis gaben [1]). Bajesid, über diese Niederlagen, welche ihm das Le- 1486
ben eines seiner Schwäger und die Freyheit des andern kosteten, ergrimmt, befahl dem Großwesire Daudpascha, selbst mit viertausend Janitscharen und seinem ganzen gewaffneten Hause gegen die karamanische Gränze aufzubrechen, und der Beglerbeg von Rumili, der Verschnittene Alipascha, wurde befehligt, von Semendra über Kallipolis zu setzen, und zu dem Großwesire zu stoßen. Als Daudpascha schon an der Gränze Karamans, am Fuße des Alatagh, d. i. des Taurus, in der Nähe des Schlosses Kodschakalaa jenseits der Alpen von Utschkapulü, gelagert war, kam ihm Alaeddewlet, der Fürst von Sulkadr, entgegen, und beredete ihn, statt seinen Marsch fortzusetzen, sich lieber gegen das Gebieth der Stämme Warsak und Torghud zu wenden, in welchem der Enkel Kasimbegs aus seiner Tochter, Mohammedbeg, die Fahne der Empörung schwang. Der Großwesir befolgte den Rath, 1487
indem er sich über das Gebirge Bulgar gegen die Berge der Stämme Warsak und Torghud wandte, und die beyden ihm untergebenen Statthalter von Europa und Asien, Ali und Karagös-Pascha, jenen auf der Straße von Tarsus, diesen durch den Paß Alaschjurdi, weiter nach Karaman sandte. Torghudoghli Mohammed, der Enkel Kasims, des letzten karamanischen Fürsten, als er sein Gebieth durch des Großwesirs Heer von allen Seiten umzingelt sah, ergriff mit Weib und Kind die Flucht nach Haleb. Die Bege von Warsak kamen haufenweise, dem Großwesire zu huldigen [2]). Nachdem er sie mit Ehrenkleidern beschenkt entlassen, und die Jahreszeit des Sommerfeldzugs zu Ende, verabschiedete er das Heer auf der Stallwiese bey Akschehr, und kehrte nach Europa zurück, wo er dem Sultane zu Wise den Fuß küßte [3]).

Während der Großwesir in Asien in Stillung der karamanischen Unruhen begriffen war, beschäftigten Bajesids friedlichen Sinn in diesem Jahre vier Gesandtschaften, die er empfing, und eben so viele, die er abordnete. Die sowohl in Hinsicht der Form des Beglaubigungsschreibens, als der dadurch herbeygebrachten Wirkung vor allen bey

[1]) Seadeddin III. 483. Scolakfade 71. Aali. In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln erst im folgenden Jahre 892. [2]) Seadeddin III. B. 484. [3]) Seadeddin. Eben da.

weitem merkwürdigste, ist die des letzten Fürsten der Mauren in Spanien, des Herrn der Beni Ahmer, d. i. der Söhne des Rothen, zu Granada, welcher, von Ferdinand, dem Könige Aragoniens und Castiliens, hart bedrängt, den Sultan zweyer Erden und Meere um Beystand in der höchsten Noth wider die Übermacht der Ungläubigen anflehte. Das Beglaubigungsschreiben war ganz im ritterlichen romantischen Geiste der Herrscher von Alhamra, d. i. der rothen Burg von Granada, eine arabische Elegie, welche die Leiden der Moslimen, den Sturz des Islams in Spanien, und die nahe Vertreibung der Araber aus Andalus nach siebenhundertjährigem Besitze beweinte, und die Theilnahme und Hülfe aller Moslimen und ihrer Herrscher in rührenden Weisen aufrief [1]). Bajesid, ein eifriger Moslim und selbst Dichter, antwortete durch die Ausrüstung und Sendung einer Flotte, welche die Küsten Spaniens verheeren sollte, und damit die Antwort nicht minder romantisch als das Schreiben sey, übertrug er den Befehl dieser Flotte dem schönsten seiner ehemahligen Pagen, welcher seiner Schönheit willen Kemal, d. i. die Vollkommenheit, hieß, und dessen Nahme später der Schrecken europäischer Flotten ward. So trat der vollkommene Jüngling das erste Mahl zur See auf, die in ihm, dem vollkommenen Seemanne (Kemal Reis), bald einen ihrer berühmtesten Abschäumer kennen lernen sollte. Die zweyte Gesandtschaft war die venetianische [2]). Von Seite Venedigs kamen der Bothschafter Antonio Ferra und Giovanni Dario, derselbe, der vor sieben Jahren nach dem sechszehnjährigen Kriege den Frieden mit Mohammed II. abgeschlossen hatte [3]). Von Bajesids Seite ging ein Gesandter nach Venedig, mit dem doppelten Auftrage, von der Republik den Hafen von Famagosta auf Cypern, als Unterstand osmanischer Flotten wider den Sultan [4]) von Ägypten, zu begehren, und um den Antrag Bocolino's von Osimo zu verfolgen, welcher diese Stadt des Papstes dem Sultane unter der Bedingniß, sie von ihm als Lehen zu empfangen, angetragen hatte. Das erste Begehren lehnte Venedig, das im Frieden mit dem Sultane von Ägypten, ab, und das zweyte vermittelte Lorenzo de Medici, indem er den Bocolino beredete, dem Papste die Stadt um siebentausend Gulden zu verkaufen. Der Papst erhielt Osimo wieder, aber Bocolino [5]) statt des Geldes den Strang. Derselbe türkische Gesandte, welcher nach Venedig gegangen, oder ein anderer, brachte dem Lorenzo de Medici, als einen Beweis der besonderen Hochachtung Bajesids, viele seltene Geschenke von Thieren, und darunter eine Giraffe [6]). Von dem Woiwoden der Moldau kam ein

[1]) In den chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's i. J. 892. [2]) Im Jahre 1483. Marino Sanuto's Chronik im k. k. Haus- und Hof-Archive. [3]) Eben da 1487. [4]) Eben da. [5]) Sismondi XI. p. 284 und 285 nach Stefano Infessura Diario p. 1213. Marino Sanuto vite de' Duchi und Raynald. Annales eccles. 1487. §. 7. p. 381. [6]) Appendix XLIX. zu Roscoe's Lorenzo di Medici enthält die Liste der Geschenke von seinem Secretäre Pietro da Bibiena beschrieben.

Abgeordneter mit dem Tribute für die zwey letzten verflossenen Jahre, und zwey Gesandte, ein ungarischer und ein türkischer, gingen, jener aus dem Lager Mathias Corvins vor Neustadt nach Constantinopel, dieser von Constantinopel nach dem Lager vor Neustadt. Der erste, Demetrius Jaxich, nachdem er mit dem Ehrenkaftan bekleidet von der Audienz des Sultans entlassen worden, wurde auf dem Rückwege unweit Semendra von Ghasi Mustafa aus Privatrache zusammengehauen. Der Servier Jaxich hatte, als er früher den Ghasi Mustafa mit seinem Bruder zum Kriegsgefangenen gemacht, dem Mustafa alle Zähne ausgeschlagen, und ihn gezwungen, seinen eigenen am Spieße steckenden Bruder bey langsamem Feuer zu braten. Durch unmenschliche Grausamkeit des Serviers mag wohl die Verletzung des Völkerrechtes in des Gesandten Jaxich Person entschuldigt werden. Dieser wehrte sich so tapfer, daß er dem Bluträcher für den empfangenen Tod den Tod wiedergab [1]). Zu gleicher Zeit, als Jaxich zu Constantinopel, war der türkische Gesandte im Lager vor Neustadt, welches Mathias Corvin belagerte, angekommen. Er war vormahls als Gesandter nach Ägypten gesendet worden, und hatte mit seiner Erfahrenheit in der Unterhandlungskunst geprahlt. Mathias Corvinus, der dieß vernommen, befahl, den Gesandten auf den Stückwall zur Audienz vorzuführen, mitten unter dem Donner der Kanonen und dem Gezische der Kugeln. Hier empfing und beantwortete er die Bothschaft des Sultans; der Gesandte, der aus Furcht das Gehörte vergessen, oder wohl auch die durch den Kanonendonner übertäubten Worte des Königs nicht verstanden haben mochte, bath um Wiederhohlung derselben. Mathias Corvinus gab ihm aber keine weitere Antwort, als daß der Sultan ein andermahl an ihn Gesandte senden möge, welche die gegebene Antwort behielten [2]). Der das folgende Jahr von Bajesid geschickte Gesandte entschuldigte die durch den Überfall Jaxichs Statt gefundene Verletzung des Gesandtschaftsrechtes, und erneuerte, da der fünfjährige Waffenstillstand verflossen war, denselben auf drey andere Jahre [3]).

Der Feldzug des folgenden Jahres wurde frühzeitiger als gewöhnlich eröffnet. Schon in der Hälfte des März setzte Alipascha mit dem neuen Beglerbeg von Rumili, Chalilpascha, und dem Beglerbeg von Anatoli, Sinanpascha, zu Kallipolis über, und Hersek Ahmedpascha, welchen der Sultan von Ägypten, aus Wunsch der Annäherung des Friedens, losgegeben, wurde mit einer Flotte von hundert Schiffen, das Heer von Seite der karamanischen Küste zu unterstützen, bestimmt. Alipascha, nachdem er die Truppen des Beglerbeg von Karaman, Ja- 18. März 1485

[1]) Engel's servische Geschichte S. 449. Seadeddin III. B. 484. Ssolaksade. Aali XIII. Begebenheit der Regierung Bajesids II. [2]) S. bey Katona XII. ord. XVI. p. 782 den Bericht des Raaber Bischofs Paul Gregorianecz aus Beldec. II. p. 114. [3]) Engel's ung. Geschichte III. S. 418.

kubpascha, an sich gezogen, marschirte von Eregli durch den Paß der Pilgerstraße nach Adana, erneuerte die Befestigungen dieser Stadt sowohl, als die von Tarsus, nahm die Schlösser Ainsarba, Kure, Nimrim, Molwana weg, und stellte die verwüstete Festung von Ajas wieder her. Chalilpascha belagerte und eroberte Sis, und der ägyptische Befehlshaber der Festung, Sibeg, nachdem er zu Constantinopel entfesselt und mit Ehrenkleidern angethan worden, wurde als Gegenartigkeit der Befreyung Hersek Ahmeds nach Ägypten zurückgesendet. Der Sultan Ägyptens sandte wider Alipascha ein neues Heer, an dessen Spitze die ersten Bege seines Reiches, nähmlich der Großfürst Usbeg, der dritte Beg Temerrüs, der Oberstwaffenträger, der vierte Beg Kanisewi, der Oberststallmeister, und 1,500 Officiere, mit den Gränzbefehlshabern von Damaskus, Haleb, Tripolis, Saida und Ramla sich befanden, sammt den Hülfstruppen der Turkmanen Ramasan und Torghudoghli. Als sie bey Bagras an die Enge des syrischen Passes kamen, sahen sie, daß Hersek Ahmedpascha's Flotte von der Seeseite den Weg sperre, der hier zwischen dem Gebirge und dem Meeresufer so schmal läuft, daß der Paß unter dem Nahmen Ssakaltutan, d. i. den Bart anhaltend, berühmt ist. In dem Augenblicke, als das ägyptische Heer schon alle Hoffnung des Durchganges aufgab, erhob sich ein Sturm, welcher die Flotte Hersek Ahmeds zerstreute; so zog es dann ungehindert durch diesen gefährlichen syrischen Uferpaß, durch welchen Alexander marschirte, während Darius durch den amanischen Gebirgspaß von Beilan über das Gebirge herunter gekommen war. Der Marsch des ägyptischen Heeres ging über den Dschihan (Pyramus) und Kisildsche (Cydnus) nach der zwischen Tarsus und Adana gelegenen Ebene Aghatschairi, auf welcher die beyden Heere zusammenstießen. Alipascha stand, von seinen tapfersten Begen umgeben, von Kisilahmed, dem Sohne Isfendiars, von Omarbeg, dem Sohne Turachans, von Mohammedbeg; auf dem rechten Flügel Sinan und Jakub, die Beglerbege von Anatoli und Karaman, mit Ahmedpascha, dem Sohne Welieddins, dem Dichter, und Suleimanbeg; auf dem linken Chalilpascha, der Beglerbeg von Rumili. Den Vortrab des asiatischen Flügels bildeten die Söhne des Ewrenos, den des linken Huseinbeg von Ochri. Usbeg, der ägyptische Feldherr, hatte zu seiner Rechten den Beglerbeg von Damaskus, mit den Begen Würdenträgern des Hofes, zu seiner Linken den Beglerbeg von Haleb, mit den obgenannten syrischen Befehlshabern geordnet. Viertausend Lanzen, von Temerrüs befehligt, bildeten den Vortrab. Da beyde Söhne des Ewrenos, Isa und Suleimanbeg, gleich Anfangs der Schlacht fielen, wich das asiatische Heer, und ergriff die Flucht, von Temerrüs verfolgt, dessen Lanzenknechte das im Stiche gelassene Lager plünderten. Das Heer Usbegs, im Kampfe mit den europäischen Truppen, hatte nach einigem Verluste sich ebenfalls auf das La-

16. August 1488

ger von Rumili geworfen, dasselbe geplündert, und den Weg von Haleb eingeschlagen. Als sie nach Bagras kamen, fanden sie den Paß durch Ahmedpascha's ausgeschiffte Truppen besetzt, und schlugen sich nur mit großem Verluste und Zurücklassung der mitgeschleppten Beute der beyden Lager durch. Usbeg, von den Warsak und Torghud unterstützt, war zurückgeblieben, und belagerte Adana, das er nach aufgeflogenem Pulvermagazine einnahm. Alipascha zog sich nach Eregli 2. April 1489
und Larenda zurück; er sandte den Karagöspascha, der auch dießmahl der erste die Flucht ergriffen, und die Bege, denen er den Verlust des Feldzuges zuschrieb, auf des Sultans Befehl nach Constantinopel, wo sie erst eingekerkert, darauf theils, wie Karagös, hingerichtet, theils entsetzt wurden. Im folgenden Jahre wurde der Bau der Moschee, der Akademie und des Spitals Bajesids zu Adrianopel vollendet; dafür brannten aber ein Paar Märkte der Stadt und das Viertel Ishakpascha ab, und ein fürchterliches Donnerwetter schlug an 4. Jul. 1490
sieben Orten der Stadt ein.

Der ägyptische Krieg verwickelte sich immer mehr und mehr unglücklich durch des Fürsten von Sulkadr Treulosigkeit. Alaeddewlet, welcher noch von Mohammed II. im letzten Jahre seiner Regierung wider seinen von Ägypten aus unterstützten Bruder Budak auf den Thron gesetzt worden war, fiel, durch das Waffenglück der ägyptischen Heere wider die osmanischen verführt, vom Sultan ab, und unterhandelte mit dem ägyptischen Großfürsten Usbeg eine Heirath seiner Tochter mit dessen Sohne [1]). Der Bruder Alaeddewlet's, Budakbeg, hingegen, welcher bis dahin zu Damaskus in ägyptischer Gewahr gehalten worden, entfloh nach Europa, warf sich dem Sultane zu Füßen, und ward von demselben indeß mit dem Sandschak von Wise belehnt. Um ihm zur Einsetzung ins väterliche Erbe zu verhelfen, wurden ihm der Sohn Chisr's, Mohammedpascha, der Statthalter von Amasia, der Sohn Michal's, Iskenderbeg, Statthalter von Kaißarije, und Mustafaroghli Mahmudbeg, der erste der Bege Karamans, beygegeben. Budak marschirte mit denselben gegen das väterliche Land. Seinen Neffen, den Sohn Alaeddewlet's, welchem das Sandschak von Kirschehr verliehen war, ließ er blenden. Alaeddewlet rückte wider ihn mit zahlreicher Macht, er fing einen Brief Budaks auf, worin dieser von Mahmudbeg schleunige Hülfe begehrte. Alaeddewlet unterschob einen andern Brief des entgegengesetzten Sinnes, daß der elende Zustand des Feindes alle weitere Hülfe unnöthig mache. So ward Alaeddewlet von Budak überfallen, und wiewohl Iskender, der Sohn Michal's, tapferen Widerstand leistete, so wurde er doch, nachdem sein Sohn gefallen, übermannt, gefangen, und von Alaeddewlet an den Sultan Ägyptens geschickt [2]). Usbeg, der ägyptische Großfürst, rückte 1490

[1]) Seadeddin III. B. 489. [2]) Derselbe III. B. 490.

auf die Nachricht dieses Sieges mit einem Heere vor, und mit Alaeddewlet verbündet, belagerte er Kaißarije (Cäsarea). Von Seite der Pforte wurde Hersek Ahmedpascha wider dieselben das Feld zu nehmen befehligt; als aber die Nachricht einlief, daß Alaeddewlet und Usbeg über Kaißarije hinaus nach Nikde vorgerückt, die Gegend um Eregli (Archelais) und Larenda verheerten, beschloß Bajesid, selbst von Beschiktasch nach Skutari überzusetzen, um den asiatischen Feldzug zu leiten. In dieser Zeit kam zu Constantinopel eine Gesandtschaft des Fürsten von Tunis mit Geschenken, welche, nebst einem Koran, meistens aus Büchern der Überlieferung des Propheten bestanden, und mit vermittelnden Vorschlägen zur Herstellung des Friedens mit Ägypten, an. Der gelehrte Mufti Ali Arabi, berühmt unter dem Nahmen Molla Arab, d. i. der arabische Molla, hatte schon lange zu diesem Ende einen Briefwechsel unterhalten [1]), und da jetzt Kunde kam, daß auf Hersek Ahmedpascha's Annäherung die feindlichen Truppen nach einem Aufenthalte von drey Tagen sich zurückgezogen hätten, so fanden des Mufti und des tunisischen Gesandten friedliche Vorschläge so leichteren Eingang. Bajesid, statt von Beschiktasch, wie er sich vorgenommen, nach Skutari überzusetzen, zog jagend nach Adrianopel, Ipßala, Kumuldschina, und dann wieder nach Adrianopel und Constantinopel zurück, um das Doppelfest der Beschneidung seiner Enkel und der Hochzeit seiner Tochter zu feyern. In diesem Jahre waren die Türken auch in Krain raubend eingefallen, aus dem Birnbaumerwalde durch das Aufgeboth zurückgeschlagen worden, „so daß," nach Valvasor's Worten „der Wald, der dem Wilde zum Aufenthalte gedient, „demselben auch zur Grabstätte dienen mußte [2])."

Die fünf Söhne Bajesids verwalteten die Statthalterschaften, fünf der schönsten Landschaften Asiens: Sultan Ahmed, Statthalter zu Amasia, S. Schehinschah in Karaman, S. Alemschah zu Mentesche, S. Korkud zu Ssaruchan, und S. Selim zu Trapezunt. Das Fest ihrer Beschneidung war, noch unter Mohammed's II. Regierung, zugleich mit der Beschneidung ihres Oheimes Dschem, gefeyert worden. Dießmahl wurde der Sohn des verstorbenen ältesten Prinzen, Abdallah, mit einem Sohne eines Wesirs zugleich beschnitten, und die drey Töchter Bajesids wurden vermählt: die erste an Ahmed Mirsa, den Sohn des Prinzen Oghurli; dieser, Enkel Usunhasans, hatte sich an die Pforte des Sultans geflüchtet; die zweyte Tochter an den Sohn des Großwesirs Daudpascha; die dritte an Naßuhbeg, den Statthalter von Skutari [3]). Die Feste hatten auf dem Hippodrome Statt, wo vor Kurzem eine in ein Pulvermagazin verwandelte christ-

[1]) Seadeddin III. B. 492. Ssolakfade Bl. 72. Nochbetet-tewarich Bl. 109. Ali XIV. Begebenheit der Regierung Bajesids II. und Raufatul-ebrar. [2]) Valvasor IV. p. 382. [3]) Seadeddin III. B. 493. Ssolakfade. Nochbetet-tewarich.

liche Kirche durch den Blitz auf eine so wundervolle Weise in die Luft gesprengt worden war, daß das leichte Dach, mit der blechbedeckten Kuppel in das Meer geschleudert, auf demselben schwamm [1]). Indessen hatten die Friedensunterhandlungen des Mufti Molla Arab glücklichen Fortgang gewonnen, und der Friede wurde nach fünf, für die osmanischen Waffen nicht rühmlichen Kriegsjahren mit Ägypten auf die ebenfalls nicht rühmliche Bedingniß abgeschlossen, daß die von dem ägyptischen Heere in der Ebene von Tschukurowa eroberten drey Schlösser als fromme Stiftungen für Mekka und Medina überlassen 1491
werden mußten [2]).

Nach beruhigtem Asien und nach der mit Venedig berichtigten Abgränzung [3]), wandte Bajesid den Blick auf das durch innere Unruhen nach Mathias Corvinus Tode in Parteyen zerfallene Ungarn, und schmeichelte sich, Belgrads durch Überredung oder Überrumpelung Meister zu werden. Der Statthalter von Semendra, Chadim 1492
Suleimanpascha, machte dem Despoten Uilak den Antrag, bey solcher Ungewißheit, wem Ungarns Krone bleibe, Belgrad sammt Aladschahißar und Swornik dem Sultane zu überlassen, und sich dadurch dessen höchste Gunst zu erwerben. Da Uilaks zweydeutige [4]) Antwort einige Hoffnung des Gelingens gewährte, befehligte Bajesid die albanesischen Truppen, gegen Belgrad vorzurücken, und dasselbe zu umzingeln. Der Kapudanpascha, Goigu Sinan, erhielt den Auftrag, mit dreyhundert Schiffen [5]) an der albanesischen Küste die Ankunft des Sultans zu erwarten. Er selbst brach am zehnten März von Con- 10. März
stantinopel gegen Sofia auf, in der Absicht, sich von da gegen Bel- 1492
grad oder Albanien zu wenden, wenn der wider das erste gerichtete Anschlag mißlänge [6]). Die Truppen von Semendra hatten indessen Sabacz belagert, einige Schlösser in Bosnien genommen, und Jaiza bedroht. Die nach Ungarn streifenden Türken waren von Kinis zurückgeschlagen, einige Bege gefangen genommen [7]), und von Georg More, dem Bruder des Ban von Szöreny, zwey Wagen voll abgehauener Türkenköpfe an den Reichstag gesendet worden, welchen diese blutige Beylage des Siegesberichtes mit Entsetzen erfüllte [8]).

Da die Hoffnung Belgrad durch Verrätherey oder Überfall zu erhalten, verschwunden war, wandte sich Bajesid von Sofia auf der Jun.
Straße von Monastir nach Albanien, und brachte zu Depedelen [9]) 1492

[1]) Seadeddin III. B. 491. [2]) Seadeddin III. B. 493. Sholakfade. Nochbetet-tewarich. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln im J. 896. Mezeray I. S. 803. Knolles I. p. 355 und 299 im Jahre 1487, und Drechsler's Chronik gar 1483. [3]) Die Urkunde der Abgränzung vom 10. Julius 1490 befindet sich im Archive zu Venedig. [4]) Seadeddin III. B. 349. Sholakfade. Nochbetet-tewarich. [5]) In Marini Sanuto's Chronik steht schon im J. 1488 die Ausrüstung einer Flotte von dreyhundert Segeln. [6]) Seadeddin III. B. 349. [7]) Bonfini Decad. V. L. II. zu Ende. [8]) Engel's Geschichte von Ungarn III. S. 48. [9]) Depedelen und nicht Tebelen, wie Pouqueville immer schreibt, ist der Nahme des Geburtsortes des Mutherichs von Janina, Alipascha's.

vier und zwanzig Tage des Fastenmondes zu, während welcher die Haustruppen des Großwesirs und die Janitscharen das Land verheerten, und von seinen Bewohnern leerten [1]). Als der Sultan von Monastir gegen Parlepe aufgebrochen war, hatte sich ihm, wo der Weg am engsten, unter der Gestalt eines Kalenders ein Meuchler genaht, dessen Mordstreich die Leibwachen zum Heile Bajesids abwehrten, und den Meuchler sogleich in Stücke zerhieben. Seit dieser Begebenheit, wenn nicht schon, seitdem Murad I. durch Kobilovich auf dem Schlachtfelde gefallen, blieb es Gesetz, daß Niemand mit Waffen dem Sultane sich nahe, daß jeder, der vor ihm zu erscheinen hat, von zwey Kämmerern unter dem Arme gehalten, eingeführt werde. Eine Verordnung, welche, mehr als Ceremoniel, sogar die Bothschafter der Kaiser und Könige der wider Meuchelmörder nöthig erachteten Vorsicht unterworfen. Bajesid verlängerte seinen Aufenthalt zu Albanien um einige Monathe wegen der zu Constantinopel wüthenden Pest, und kehrte dahin erst in der Mitte des Winters zurück.

Die Wehen dieses albanesischen Feldzuges fühlte Inneröesterreich tief durch die über dasselbe verhängte Plage der Renner und Brenner, deren auf diesem Raubzuge verübte Gräuel die aller vorigen und folgenden Raubzüge dieser Art übertrafen. Sie fielen zugleich in die Steyermark, Kärnthen und Krain, wie die Heuschrecken der Wüste, ein, die vorigen Mahle nur in eines oder zwey dieser drey Länder, diesesmahl in alle drey mit dreyfach getheiltem Heere. Das erste
1492 Heer drang in Krain über Möttling, Rudolphswerth bis Laibach vor, mit Ausübung unmenschlicher Gräuel. Kinder wurden an die Zäune gespießt, oder mit den Köpfen an die Wände geschlagen, daß das Gehirn davon abtroff; Töchter wurden vor ihren Müttern, Weiber vor ihren Männern geschändet, diese wie Hunde zusammengekuppelt. Die abgehauenen Köpfe steckten sie zur Mahlzeit auf langen Spießen auf. Zu Tarwis war ein allgemeines Schlachten, die Landstraßen waren mit verstümmelten Gliedern bedeckt. Nach Kärnthen sandte Kaiser Maximilian Truppen zu Hülfe; andere sammelten sich unter Rudolph von Khevenhüller, und den Edlen Kärnthens, Hans Ungnad, Niklas Lichtenstein, Pankraz Dietrichstein, Leonhard von Coloniz, Christoph von Veistriach, Georg von Weißeneck und Niklas Rauber, dessen Familiennahme immer erscheint, wo es den Raub abzuwehren galt. Bey Villach war das Treffen; fünfzehn tausend weggeschleppte Christen machten sich während der Schlacht los, und fielen dem Feinde in den Rücken. Siebentausend Christen und zehntausend Türken blieben auf der Wahlstatt, siebentausend Türken wurden gefangen, ihr Anführer Alipascha, aus dem Geschlechte der Michaloghli [2]), von Kheven-

[1]) Seadeddin III. B. 495. Ssolakfade. Nochbetet-tewarich. [2]) Seadeddin und Ssolakfade melden die Niederlage und das Geschlecht der Pascha.

hüller oder Colonitz erſchoſſen [1]). Noch bezeuget die über den Gebeinen erhöhte Erde den Ort des Schlachtfeldes, und die Menge der Erſchlagenen. Das dritte Heer der Renner und Brenner war in der Unterſteyermark bis Cilly vorgedrungen. Dieſe Kannibalen ſchnitten die Erſchlagenen auf, riſſen die Gedärme heraus, gürteten ſich damit ſtatt Schärpen, brieten die Leichname, und fraßen davon. Solche Barbarey war aber damahls nicht nur türkiſch, ſondern auch ungariſch, und die Truppen des Kinis ahmten hierin gleichzeitig den Rennern Michaloghli's nach, oder gingen ihnen im ſelben Jahre mit ähnlichem Beyſpiele vor. Nach dem Entſatze der von den Türken belagerten Feſtung Szöreny, marterte Kinis die türkiſchen Gefangenen, ſinnreich an Grauſamkeit, zu Tode, indem er ſie theils in Säcke eingenäht ins Waſſer verſenken, theils an Mühlenräder binden, theils ſchinden, theils braten, theils von hungrigen Schweinen auffreſſen ließ [2]). In eben dieſem Jahre, wo Alibeg Michaloghli in Kärnthen bey Villach von Khevenhüller geſchlagen und getödtet ward, wurde auch Ali der Verſchnittene, der Paſcha von Semendra, am Paſſe des rothen Thurmes, von Stephan von Thelegd aus Siebenbürgen zurückgeſchlagen, ſo daß er alle Beute und fünfzehntauſend Mann an Todten und Gefangenen zurückließ [3]). Um dieſe dreyfache, im ſelben Jahre zu Szöreny, Villach und am rothen Thurme erlittene Schlappe zu rächen, ſtreifte im folgenden Jakubpaſcha, welcher, als Bajeſid noch Prinz Statthalter zu Amaſia, demſelben als Oberſthofmeiſter (Kapu Aga) diente, und dann in Karaman dem Statthalter Prinzen Alemſchah, dem Sohne Bajeſids, als Beglerbeg beygegeben war, mit achttauſend Mann um Cilly [4]) und Pettau in die untere Steyermark. Der Zug Jakubpaſcha's ging bey Jaicſa vorbey, deſſen Befehlshaber, Kanisoi, von Jakubpaſcha zum Kampfe herausgefordert, einen Ausfall machte, und demſelben die Luſt, länger vor Jaicſa zu verweilen, benahm [5]). Der Zug ging bey Oſtroviz über die Unna nach Sluin, und über die Kulpa, welche, wie Seadeddin ſagt, die türkiſchen Streifer in keinem ihrer vorigen Züge übergeſetzt hatten. Nachdem ſie fünfzehn Tage lang in Kroatien und in der untern Steyermark geſengt und gehenkt, geraubt und das Land durchſtäupt hatten, drängten Jakob Szekely und andere deutſche Anführer den Jakubpaſcha von Karaman wieder nach Kroatien zurück. Die Edeln Kroatiens, deren die osmaniſche Geſchichte bey dieſer Gelegenheit mehrere nennt, als die ungariſche, bekriegten ſich damahls unter einander, nahmentlich der Ban Derencſeny und die Grafen von Frangipan, Niclas, Bernardin und Joannes

1492

1493

[1]) Valvaſor IV. Buch, und Megiſer nach Landſchaftsverzeichniſſen. [2]) Engel's Geſchichte der Walachey I. S. 181. [3]) Engel's Geſchichte von Ungarn III. Zweyte Abtheilung S. 55. [4]) Bonfin. Dec. V. l. III. p. 707 Giovio irrt ſich (wie öfters), indem er den Verſchnittenen Alipaſcha, Statthalter von Semendra, zum Anführer dieſes Streifzuges macht. [5]) Seadeddin III. Bl. 497.

Graf von Modrusch. Einige hatten vom Könige von Ungarn, Andere von Jakubpascha Hülfe begehrt; als aber Jakubpascha auf seinem Rückzuge nach Kroatien kam, fand er dieselben unter sich durch die gemeinsame Gefahr ausgesöhnt, und wider den grausamen Feind vereinigt.

Als Jakubpascha an den Paß Sadbar kam, fand er denselben mit Bäumen und Steinen verrammelt, und sich vom Feinde eingeschlossen; er unterhandelte um freyen Rückzug gegen Geld, aber Derencseny und die Frangipani bestanden auf Loslassung aller christlichen Gefangenen und Herausgabe der Beute. Schon wollte Derencseny, die Übermacht der Feinde scheuend, sich zurückziehen; aber Bernardin Frangipan warf ihm vor, daß er des Sohnes und Bruders Leben der Gefahr entziehen wolle. So kam weder Vergleich noch Abzug zu Stande. Jakub bahnte sich während der Unterhandlungen einen Weg aus dem Passe, durch Umhauung eines Waldes. Am neunten September kam es bey Adbina [1]) (Udvine) zur unglücklichen Schlacht; fünftausend sieben hundert Ungarn blieben auf dem Felde, die drey Derencseny wurden gefangen, von den drey Frangipani wurde Einer getödtet, der andere gefangen, der dritte entkam. Dem Bruder und Sohne Derencseny's wurden die Köpfe abgeschnitten, und dem Ban auf einer Schüssel vorgesetzt. Der Pascha überhäufte ihn mit Vorwürfen gebrochenen Friedens, indem er sein Land friedlich habe vorbeyziehen wollen. Den Gefallenen wurden die Nasen abgeschnitten, und fünf tausend siebenhundert Nasen mit dem gefangenen Ban als Siegeszeichen nach Constantinopel gesendet. Derencseny, vor Bajesid geführt, änderte nichts im Ausdrucke seiner angewohnten Rauhheit, dennoch ließ ihn Bajesid nicht hinrichten, sondern mit zweyen seiner vertrauten Diener auf eine Insel verbannen, wo er nach drey Monathen an den Folgen des Klima oder an Gift starb. Jakubpascha, mit kaiserlichem Säbel und Gaul beschenkt, wurde zum Beglerbeg von Rumili, und der bisherige Beglerbeg von Rumili zum Statthalter in Bosnien ernannt [2]).

9. Sept. 1493

Paul Kinis, die Geißel der Türken, schon dem Tode nahe, und nicht mehr der Sprache mächtig, zeigte auf die türkische Gränze und auf seinen Hals, um den König zu einem Streifzuge nach Servien zu bewegen, zur Rächung der Streifzüge, welche die Türken im Jahre 1494 nach Derencseny's Niederlage in der Steyermark abermahls bis gegen Pettau, und im Banate bis gegen Temeswar unternommen hatten. Aus der Steyermark, wo sie siebentausend Gefangene weggeschleppt hatten [3]), schlug sie der neue Kaiser Maximilian zurück, so, daß sie dieselbe nun während seiner fünf und zwanzigjährigen Regierung nicht

1494

[1]) In Seadeddin heißt der Ort Corbova oder Caratova. [2]) Seadeddin III. Bl. 500. [3]) Bonf. Dec. V. L. IV. p. 719, und Jul. Cäsars Staats- und Kirchengeschichte.

wieder betraten. Den Streifzug nach Temeswar rächte ein ungarischer nach Semendra, in der Begleitung des todkranken Kinis. Die Vorstädte von Semendra wurden abgebrannt, von allen Seiten Beute an Menschen, Viehe, Getreide und Geld eingebracht, mit welcher das Heer am ersten November vor Belgrad anlangte. So groß war der Überfluß 1. Nov. an weggeschlepptem Viehe, daß fünf Ochsen um Einen Ducaten, so groß 1494
die Zahl der weggeschleppten Gefangenen, das Ein Weib mit vier Mädchen um achtzehn Silberlinge verkauft ward [1]). Die Ungarn handelten damahls mit türkischen Gefangenen, wie die Türken mit ungarischen, und der Sclavenmarkt war nicht minder als das Kopfabschneiden beyderseitige Sitte. Peter More, ein Verwandter des Kopfabschneiders von Szöreny, der in diesem Jahre als Gesandter nach Constantinopel gegangen, kam im folgenden in der Begleitung von türkischen Gesandten zurück, welche silberne Becher und andere Geschenke brachten, 1495
und die Erneuerung des Friedens auf zehn Jahre begehrten [2]). Die Geschenke wurden mit Gegengeschenken erwiedert, der Waffenstillstand auf drey Jahre verlängert, unter dem Bedingnisse, daß die von der Niederlage Derencseny's übrigen Gefangenen zurückgegeben werden sollen, daß allen Streifereyen drey Jahre lang Einhalt gethan, und nach des Königs Willkühr der Waffenstillstand dann verlängert, oder nach dreymonathlicher Aufkündigung gebrochen werden soll [3]). Die letzte feindliche Unternehmung vor Abschließung des Waffenstillstandes war die des Ladislaus Kanisai gewesen, welcher als Befehlshaber von Jaicsa dem Jakubpascha die Festung zu übergeben sich geweigert, und ihm durch tapferen Ausfall Abbruch that, und welcher das Jahr darauf mit viertausend Reitern in Servien einfiel, und zwey Schlösser, in welchen Alipascha der Verschnittene seinen Raub niedergelegt, wegnahm [4]). Der wackere Ladislaus Kanisai, an Derencseny's Stelle Ban von Kroatien, trat in des tapfern Paul Kinis Fußstapfen, welcher auf der Rückkehr des letzten, von ihm angegebenen und beseelten servischen Feldzuges, im Angesichte Belgrads gestorben war, wie Joannes Kapistran bald nach dem Entsatze desselben [5]). Kanisai entdeckte und bestrafte die verrätherische Verschwörung der Besatzung von Belgrad, welche die Festung den Türken ausliefern wollte. Die mächtigen Häupter der Verschwörung, der Joanniter Prior von Aurana, und der Erbherzog von Syrmien, Lorenz Ulak, verloren bloß ihre Würden und Güter, die minderen Verräther wurden an dem 1495
Leben gestraft [6]). Die Türken eroberten in Bosnien die Schlösser 1496

[1]) Engel's Geschichte von Ungarn III. Zweyte Abth. S. 72. Bonfinius Dec. V. L. IV. p. 717. 719. 720. [2]) Bonfin. Dec. V. L. V. p. 728. [3]) Die Friedensbedingnisse bey Katona X. p. 708 nach Bonfinius. [4]) Schimek's politische Geschichte des Herzogthums Bosnien und Rama S. 183, nach Istuanfi 31. [5]) Zu St. Clement am 24. November. Bonfin. Dec. V. L. IV. Engel's ung. Geschichte III. S. 272. Mit Kinis Tode verlischt für die osman. Geschichte Bonfinius. [6]) Schimek S. 183. nach Istuanfi Hist. L. III. p. 35.

1497 Komothyna, Thersaz, Nerethva und Koszoruwar [1]), und im folgenden Jahre ergoß sich die Überschwemmung türkischer Raubheere über Dalmatien und Zara bis nach Friaul, nach Reifniz, Zirkniz, Loitsch bis Oberlaibach. Firusbeg, der Statthalter von Skutari, meldete dem venetianischen Befehlshaber, Marchese Trevisan [2]), er sey auf des Sultans Befehl nach Cattaro gekommen, um den Besitz des Landes von Georg Czernoviz, dem Herrn von Montenegro, der bisher unter venetianischem Schutze gestanden, zu behaupten. Trevisan antwortete: Die Republik sey nicht gesinnt, sich etwas von Czernoviz anzueignen. Dieß war der erste Anlaß des zwar noch auf zwey Jahre hinausgeschobenen, aber schon unter der Asche glimmenden venetianischen Krieges. Im Frühlinge dieses Jahres wurde der Großwesir, 3. März 1497 Daudpascha, nach vierzehnjähriger Verwaltung des obersten Reichsamtes, derselben in Gnaden enthoben, und mit einem Gehalte von jährlichen dreymahl hunderttausend Aspern zur Ruhe gesetzt [3]). Von vierzehn Großwesiren, welche, seit der Einführung dieses höchsten Amtes, dasselbe im osmanischen Reiche bekleidet hatten, war Daudpascha der erste, welcher desselben in Gnaden enthoben ward. Seine dreyzehn Vorfahren hatten dasselbe entweder lebenslänglich bekleidet, oder es aus Ungnade des Sultans mit niedrigeren Staatsämtern vertauschen müssen, wie Mahmudpascha, Kedük-Ahmedpascha und Mesihpascha, die Belagerer von Negroponte, Kaffa und Rhodos, welche alle drey statt des obersten Befehls in der Verwaltung des Reiches und Anführung der Heere, bloß den obersten Befehl der Flotten als Kapudanpascha und Statthalter von Kallipolis erhielten. Dauds Stelle erhielt der Schwager des Sultans, Hersek Ahmedpascha, trat sie aber noch im selben Jahre an Ibrahim Dschendereli, den Sohn des von Mohammed II. hingerichteten Großwesirs Chalil, ab.

Bajesid, darauf bedacht, mit allen Nachbarn so viel als möglich den Frieden zu erhalten, oder den gebrochenen zu erneuern, stand auch schon seit sieben Jahren in friedlichen Verhältnissen mit Pohlen, ehe dieselben durch den großen und berühmten Streifzug Balibegs, des Statthalters von Silistra, scharf und schneidend gebrochen wur-1490 den. Im vierzehnhundert neunzigsten Jahre war zwischen Bajesid und dem dritten der Jagellonen der erste Vertrag Pohlens mit der Türkey 1493 abgeschlossen [4]), und drey Jahre darauf von Johann Albert auf drey andere Jahre erstreckt worden [5]). Als die dreyjährige Frist abgelaufen, suchte Johann Albert Vorwand zum Kriege, den er aber nicht

[1]) Engel's Geschichte von Dalmatien 562, und von Ungarn III. Zweyte Abth. S. 86. [2]) Marini Sanuto's Chronik; das Datum des Schreibens vom 24. Junius 1497. [3]) Osman Efendisade's Geschichte der Wesire, und Bericht der venetianischen Gesandten aus Scio vom 5. May 1497 an die Signoria, in der Chronik Marini Sanuto's im k. k. Haus-Archive. [4]) Von diesem Vertrage sowohl als dem folgenden ist im Guide diplomatique von Martens nichts zu finden, aber bey Naima I. S. 251 ist bey der Erneuerung im J. 1607 davon die Rede. [5]) Solignac Histoire de Pologne L. XVI. Nr. 1493. Nach Cromer p. 660. Neugebauer p. 430. Herburt de Fulstein p. 209.

sowohl wider die Türken, als die Moldau, im Sinne führte, und bald darauf mit dem unglücklichen Feldzuge von Suczawa begann. 1497
Ladislaus von Ungarn sandte einen Gesandten nach der Türkey, um den Frieden mit Pohlen zu vermitteln. Er sollte vorstellen, der pohlische Einfall in die Moldau sey Verletzung ungarischen und nicht türkischen Hoheitsrechtes; die vom Könige von Pohlen bedrohten Festungen Bielgrod und Kilia gehörten zur Moldau, das ein ungarisches Kronland sey [1]). Dieser Vermittlung ungeachtet wurde Balibeg Malkodschoghli, der Statthalter von Silistra, ins Feld befehligt. Zweymahl fiel er in diesem Jahre in Pohlen ein, das erste Mahl im Frühjahre, das zweyte Mahl im Spätjahre. Beym ersten Einfalle sollen sechzigtausend Türken zehntausend Gefangene mit sich geschleppt haben, das zweyte Mahl soll das türkische Heer achtzigtausend Mann stark gewesen seyn [2]). Er übersetzte den Dniester mittelst Schiffbrücke, übergab den Befehl des Vortrabs seinem jüngeren Sohne Tur Alibeg, 1498
und den des zweyten Zuges dem älteren, Alibeg. Soroka, am Ufer des Dniesters, wurde verwüstet, der Fluß durchschwommen, und die Schanze, welche den Übergang vertheidigen sollte, zerstört; Dereczny [3]), an einem See gelegen, überrumpelt und verbrannt; die Städte Canczuga, Klebania, Braklaw erfuhren dasselbe Schicksal; Radimin wurde, da es zu fest, vorbeygegangen; Prevorsk [4]) aber mit stürmender Hand erobert. Hier stieß Balibeg, ebenfalls mit reicher Beute beladen, zur Truppe seines Sohnes. Hasan Woiwoda durchrannte das umliegende Land, und stellte dann die abgebrochene Brücke des Flusses wieder her. Nachdem sie einen starken und tapfer vertheidigten Paß durchbrochen hatten, durchstreifte Mustafaoghli, der Sohn Kasimbegs, mit fünfhundert Reitern die Gegend, ging über die Brücke, und verheerte die Stadt Jaroslaw [5]), wo eine an Gold und Silber reiche Kirche ausgeplündert ward. Die andere Abtheilung des Heeres, von Balibeg selbst geführt, hatte die Gegend von Halicz, Zidacon, Sambor und Drohobiz [6]) verheert. Sie würden das Land noch weiter verwüstet haben, wenn nicht die Meisten im tiefen Schnee, grimmiger Kälte und Mangel an Lebensmitteln ihr Grab gefunden hätten. Vierzigtausend, erzählen die pohlischen Geschichtschreiber, sollen das verheerte Land mit ihren Gebeinen bedeckt haben. Nach den osmanischen, welche das ganze Heer nicht stärker angeben, kehrte Balibeg mit dem größten Theile und reicher Beute nach Kilia und Akkerman zurück, wo er, nachdem er das gesetzmäßige Fünftel der Beute für den Sultan im Schlosse von Kilia hinterlegt hatte, das Heer ent-

[1]) Engel's Geschichte der Moldau 150; die Instructio legati bey Pray Ann. IV. p. 274. [2]) Engel's Geschichte von Ungarn III. zweyte Abtheil. S. 100. [3]) Seadeddin nennt diese an einem See gelegene Stadt nicht. [4]) Adne Brevorska bey Seadeddin. [5]) Jaroslav bey Seadeddin. [6]) Solignac L. XVI. Tome III. p. 172. Amsterd. 1751.

ließ. Zur Belohnung für die vom Fürsten der Moldau, Bogdan, im pohlischen Streifzuge geleisteten Dienste, wurden demselben, nebst Zobelpelz und Fahne, zwey Roßschweife und der befiederte Helm (Kuka) verehrt, d. i. er wurde durch die Roßschweife den Paschen, durch die Haube den Obersten der Janitscharen am Range gleich gesetzt [1]).

Im Jahre tausend vierhundert zwey und neunzig, im selben, wo
1492 Columbus Amerika entdeckte, berührten sich das erste Mahl das osmanische Reich und das russische, in großer, doch freundlicher Entfernung. Czar Johann der Dritte ließ durch seinen Verbündeten, Mengli-Girai, den Chan von der Krim, die erste Anfrage an Bajesid gelangen, und dieser antwortete: Wenn der Fürst von Moskau dein Bruder ist, ist er auch der meinige [2]). Einige Zeit darnach schrieb Johann an Bajesid, um seinen beym Sultan verleumdeten Freund Men-
1495 gli-Girai zu entschuldigen [3]). Drey Jahre hierauf erschien zu Constantinopel der erste russische Gesandte, Michael Plestschejeff, mit Empfangsbriefen des Chans der Krim, um russischen Kaufleuten Sicherheit des Handels in den Staaten des Sultans zu verschaffen. Da ihm in seinen Verhaltungsbefehlen aufgetragen war, vor dem Sultan und seinem Sohne, dem Prinzen Mohammed, ohne Knieverbeugung stehend zu erscheinen, und seine Anrede unmittelbar an den Sultan zu richten, übertrieb er den Sinn seiner Verhaltungsbefehle, indem er die Ehre des festlichen Gastmahles und des gastlichen Festkleides anzunehmen sich weigerte. Bajesid entließ ihn unzufrieden, und beklagte sich in der Antwort des Beglaubigungsschreibens über des Ge-
1499 sandten Grobheit. Vier Jahre später erschien der zweyte russische Gesandte, Alexis Golokvastoff, von einer großen Anzahl Kaufleute begleitet, mit Beglaubigungsschreiben für den Sultan und seinen Sohn, den Prinzen Mohammed, Statthalter von Kaffa. Es war ihm aufgetragen, den russischen Kaufleuten neue Handlungsvortheile zu verschaffen, und dem Sultan der Osmanen zu sagen: Dem Großfürsten ist unbewußt, wessen ihr den Plestschejeff beschuldigt, aber wißt, daß viele Monarchen ihm Gesandte schicken. Solche Annäherung Rußlands an den Sultan der Osmanen war angemessen den Umständen der Zeit, in welcher die türkischen Streifzüge Pohlen verheerten, und von seinen Bewohnern leerten.

Alle Länder des osmanischen Reiches in Europa und Asien wurden mit pohlischen Sclaven überschwemmt [4]), einige der schönsten pohlischen Mädchen und Jünglinge wurden an den Sultan der Tscher-
Jun. kassen, nach Ägypten gesendet, als Hochzeitgeschenk für die Tochter
1499 Dschems, welche der Sultan Naßir Mohammed, der Sohn Kait-

[1]) Mour. d'Osson VII. 445. [2]) Caramsin histoire de l'Empire de Russie 1820. B. VI. S. 289. [3]) Das Datum des Schreibens Moskau den 31. August 1492. [4]) S. Engel's Geschichte der Moldau S. 151 nach des Vreke Dwornik Erzählung.

bai's, bald nach seiner Thronbesteigung und der Vergiftung Dschems, zur Gemahlinn nehmen zu dürfen, durch Gesandtschaft angesucht hatte [1]). So waren die beyden Enkelinnen des Eroberers an die zwey mächtigsten Nachbarn des osmanischen Reiches in Asien und Afrika vermählt, die Tochter Dschems an den Sultan von Ägypten, und die Tochter Bajesids an Ahmed Mirsa, den Enkel Usunhasans, den bestimmten Thronfolger in Persien. Da Mohammed II. aus der Ehe seines Vaters mit der servischen Prinzessinn Mara, zum Theile seine Ansprüche auf Servien und Bosnien abgeleitet, und dieselben bey der Aufforderung Semendra's und anderer Festungen geltend gemacht hatte [2]), waren diese beyden Vermählungen nichts weniger als gleichgültig für die Politik des Reiches, und wiewohl in der Folge keine Ansprüche der Eroberung darauf gefußt wurden: so waren sie doch ahnungsvolle Vorbothen des gar bald auf Persien und Ägypten mächtig und entscheidend einwirkenden Einflusses osmanischer, und eine wichtige Verzweigung der unter Bajesid II. durch zahlreiche Gesandtschaften in Asien und Europa immer mehr sich ausbildenden Politik des türkischen Reiches.

Um uns gegen den Aufgangspunct osmanischer Diplomatik gehörig zu stellen, und dieselbe in Einem Blicke zu erfassen, werfen wir denselben hier auf die Gesandtschaften und Friedensschlüsse, durch welche Bajesid zu Ende des fünfzehnten Jahrhundertes mit den europäischen, und besonders mit den italienischen Staaten, in vielfacher Berührung stand. Der Gesandte, welchen Ladislaus von Ungarn im Jahre vierzehnhundert sieben und neunzig nach Constantinopel gesendet hatte, um seinen Bruder, Johann Albert, in den dreyjährigen Waffenstillstand einzuschließen [3]), war ohne Erfolg seiner Unterhandlung zurückgegangen, und statt des Einschlusses folgte der doppelte Einfall der Türken in Pohlen. Sechs italienische Staaten buhlten um des Sultans Freundschaft oder Hülfe. Der Papst, Florenz, Pisa, Mailand, Neapel und Venedig. Die Gesandtschaften Bajesids II. und Alexanders VI. durch Mustafa, welcher das Eisen der Lanze nach Rom brachte, und vierzigtausend Ducaten für Dschems Unterhalt versprach, und durch Bocciardo, so wie die Gesandtschaften Bajesids an den Großmeister von Rhodos, und an den König von Frankreich, Carl VIII., sind bereits oben erzählt worden; auch in diesem Jahre befand sich ein Gesandter Alexanders [4]), und Einer Luigi Sforza's [5]) zu Constantinopel, um den Sultan für ihr gegen Venedig feindliches Interesse zu gewinnen. Schon Alphons, der König von Neapel, hatte vor fünf Jahren eine Gesandtschaft an Bajesid gesendet, um des- 1494

[1]) Aali XXVII. Begebenheit der Regierung S. Bajesids II. [2]) Seadeddin bey Bratutti und oben S. 14. [3]) S. Pray Annales IV., wo die Verhaltungsbefehle, und bey Katona XI Ord. XVIII. p. 39 und in der Chronik Marini Sanuto's: 1497. [4]) 1497 Marini Sanuto. [5]) Spandugino 74.

sen Hülfe wider Frankreich zu begehren [1]); nach Ferdinands Tode kam mit Friedrich durch den Bothschafter Tomaso Paleologo ein förm-
15. Jul. 1498 licher Friede zu Stande. Venedig, damahls von vielen Feinden bedroht, sandte den Bothschafter Andrea Zanchani, um den Tribut für Zante abzuführen, und den Frieden zu erneuern. Vor Andrea Zanchani's Ankunft verhandelte die Geschäfte Andrea Gritti, aber nicht bloß als Kaufmann [2]), sondern schon damahls den politischen Ruhm begründend, mit welchem er fünf und zwanzig Jahre hernach als Doge das Ruder der Republik führte [3]). Von Cattaro aus war Alipascha der Verschnittene im vorigen Jahre nach Zara und nach Laibach mit zweytausend Türken eingefallen, und hatte eine große Menge von Sclaven weggeschleppt [4]); dieß entschuldigte Firuf, der Sandschakbeg von Skutari, gegen Gritti. Zanchani, der venetianische Bothschafter, welcher den Frieden zu erneuern kam [5]), wurde bey seiner Ankunft zwar schon vom Pforten-Dolmetsche bewillkommt, wie noch heute die fremden Gesandten, aber noch nicht, wie dieselben, vom Tschauschbaschi oder Hofmarschalle eingeführt, sondern bloß vom Ssubaschi
4. März 1499 oder Polizeyvogte. Unter dem Vorwande, daß der ungarische Gesandte, der noch gegenwärtig, eher abgefertigt werden müsse, wurde Zanchani's Audienz verspätet. Bey derselben sprach der Sultan nicht gegen ihn, sondern gegen den Großwesir gewendet. Dieser war Hersek Ahmedpascha, Bruder Herzog Ulrichs von der Herzogevina, ehemahls Christ und venetianischer Edelmann, jetzt Großwesir und Schwager des Sultans. Die andern Paschen, Säulen des Diwans und des Reiches, waren Ibrahim, ein Greis von fünf und siebzig, Jakubpascha, der Eidam des Sultans, der Sieger über Derencseny, und Iskenderpascha, welcher den Schrecken, womit er vor vier und zwanzig Jahren bis an den Tagliamento und Venedig vorgedrungen, noch in diesem Jahre erneuern sollte. Der Diwan wurde Sonnabend, Sonntag, Montag, Dinstag in des Sultans Gegenwart gehalten, Mittwoch und Donnerstag waren der Ruhe, der Freytag dem Gebethe in der Moschee geweiht.

27. Febr. 1499 Die Rüstungen im Arsenale wurden mit der größten Thätigkeit, unter der Leitung von Kemal Reis, betrieben; es war ungewiß, ob dieselben der syrischen oder tatarischen Küste gelten sollten. Vierzehn Tage vor Zanchani's Audienz war die große Flotte von zwanzig großen Schiffen, sieben und sechzig Galeeren, in Allem zweyhundert sechzig Segel stark, ausgelaufen [6]); die Heeresmacht war drey und sechzig tausend Mann stark, wovon acht und zwanzig tausend europäische, achtzehntausend asiatische Landtruppen, achttausend Sipahi, und eben

[1]) Guicciardini L. I. [2]) Laugier VIII. p. 91. [3]) Marino Sanuto's Chronik. 4) Eben daselbst, Paolo Giovio, Valvasor und Megiser. [5]) Die Friedensurkunde vom 15. März 1499 im Archive zu Venedig. [6]) Marini Sanuto Andrea Gritti's Bericht.

so viele Janitscharen [1]). Die jährlichen Einkünfte des Reiches wurden beyläufig auf dritthalb Millionen Ducaten geschätzt [2]); zu dem blühte des osmanischen Herrscherhauses Macht durch sieben Prinzen Söhne Bajesids, Statthalter in den Provinzen, und eben so viele an mächtige Paschen vermählte Prinzessinnen Töchter des Sultans. Solche Macht des osmanischen Reiches von innen und außen, mußte die Erhaltung des Friedens der Republik so wünschenswerther machen. Zanchani erhielt eine Urkunde des erneuerten Friedens, aber keine türkische, sondern eine lateinische, wodurch sich der Sultan, denselben zu halten, nicht gebunden glaubte [3]). Zu dieser Zweydeutigkeit des Friedens und dem bald hierauf folgenden Bruche desselben verleiteten den Sultan die Gesandten von Mailand, Florenz und Neapel, mit des Papstes und des Kaisers Zustimmung. Im Junius brach Bajesid von Constantinopel nach Adrianopel auf, und sandte den Beglerbeg von Rumili, Mustafapascha, mit dem Heere zu Lande zur Belagerung von Lepanto, während die Flotte mit dem Kapudanpascha Daud dahin zur See befehliget ward [4]). Widrige Winde hatten dieselbe drey Monathe lang aufgehalten, und sie lag an der Insel Sapienza, welche den Hafen von Modon (das alte Methone) gegen Süden deckt, während das Heer zu Lande bis nach dem Thale von Tschabaldscha, in der Nähe von Lepanto, vorgerückt war. Auf die von Chalilbeg, dem Sandschak von Morea [5]), eingesandte Nachricht von dem Aufenthalte der Flotte von Modon, eilte der abgesetzte Großwesir, Hersek Ahmedpascha, selbst mit ein Paar tausend Janitscharen herbey, und kam eben zur Zeit im Hafen von Chlumiza an [6]), als die osmanische Flotte der venetianischen von hundert fünfzig Segeln begegnete, welche ihr den Weg nach Lepanto verrennen wollte [7]). Der Befehlshaber der venetianischen Flotte war Grimani, und mit ihm Loredano, der mit fünfzehn Schiffen aus Korfu zu seiner Verstärkung herbeygeeilt war; das Vordertreffen befehligte Alban Armenio [8]). Diesen drey venetianischen Befehlshabern zur See standen auf der türkischen Seite drey andere, nicht minder durch Tapferkeit und Erfahrung ausgezeichnete Seemänner gegenüber, nähmlich unter dem Kapudanpascha Daud die beyden Capitäne, Kemal Reis und Borrak Reis, welche die beyden größten Schiffe, jedes von zweytausend fünfhundert Tonnen, befehligten.

1. Jun. 1499

[1]) In Marini Sanuto's Chronik 1506 Relazione di Sagundino Segretario della Signoria a Constantinopoli. [2]) Derselbe. [3]) Marini Sanuto in Laugier L. XXIX. Tom. VIII. p. 91. 4) In Marini Sanuto's Chronik befinden sich zwey Schreiben Bajesid's an den König von Frankreich. [5]) Eben daselbst ein Schreiben dieses Chalilbeg, und ein anderes Mohammeds, des Sandschaks von Corinth, vom Junius 1499 an den Provveditore von Napoli di Malvasia. [6]) In den Seekriegen Chlumitsch, in Seadeddin (durch eines Abschreibers Fehler?) Ulubitsch. [7]) Seadeddin III. 507. und 508. Szolakfade. Idris. Hadschi-Chalfa's Geschichte der Seekriege Bl. II. 8 und 9. [8]) Laugier Hist. de Venise L. XXIX. Tom. VIII. p. 113 und 114.

Bey der Insel Sapienza kam es zur Seeschlacht. Alban Armenio griff das große Schiff von Borrak Reis an, weil er es für das des Kemal Reis hielt [1]); Loredano flog herbey, den Angriff zu unterstützen. Von beyden Seiten enterten sie, und bordeten das Schiff mit dem Schwerte in der Hand. Da ergriff Borrak Reis den verzweifelten Entschluß, die beyden Schiffe mit dem seinigen in der Mitte zu verbrennen. Die Flamme wüthete schnell in dem Tauwerke und den Masten der drey Schiffe, dieselben in gemeinsamen Brand vereinigend. Die nahmhaftesten Seemänner der beyden Flotten, Armenio und Loredano, Karahasan und Borrak Reis fanden den Tod in den Fluthen oder in den Gluthen. Das Eiland, vor Alters Oinussa, dann im Mittelalter Sapienza genannt, heißt bey den Osmanen noch heute
28. Jul. 1499 das Eiland von Borrak Reis [2]). Am acht und zwanzigsten Julius, am selben Tage, wo vor zwanzig Jahren die Türken auf Otranto gelandet, auf Rhodos gestürmt hatten, hatte der Seesieg von Sapienza Statt. Grimani, welcher schon aus Eifersucht auf Loredano demselben nicht beygestanden, ließ der osmanischen Flotte nun auch den Eingang durch die Meerenge von Lepanto frey [3]). Die Festung erhebt sich auf dem Abhange eines kegelförmigen Berges in drey über einander liegenden Castellen [4]), deren eines Peritorio, das zweyte Uromasto, das dritte Neo-Castron hieß [5]). Wiewohl durch Natur und Kunst stark befestiget, waren die Festungswerke doch in der letzten Zeit ungemein vernachlässiget worden; die ohne Kalk aufgeführten Mauern lagen zum Theile in Ruinen. Deßhalb glaubte sich der Rettore Zuano Mori berechtigt, die Festung zu übergeben, sobald die türkische Flotte vor dem Hafen erschienen war [6]).

26. Aug. 1499 Lepanto's alter Nahme war Naupactos, welchen die Türken in Alnabachti, d. i. das Spiegelglück, verstümmelt haben; der wichtigste Hafen des korinthischen Meerbusens, wegen der nahe gelegenen Meerenge [7]). Zuerst eine Stadt der Lokrier, dann denselben von den Athenienfern entrissen, und mit den Resten der von den Spartanern bezwungenen Messenier bepflanzt, von Philipp dem Macedonier den Ätoliern, und von den Römern wieder den Lokriern zugetheilt [8]). Durch ihre natürliche Festigkeit trotzte sie mehr als einmahl langwierigen Belagerungen, den Athenienfern unter Philipp dem Macedonier, zur Römerzeit 9), und unter Mohammed II. den vierzigtausend Türken, welche der Verschnittene Suleiman, der Belagerer Skutari's, der Verheerer der Moldau, wider dieselbe geführt [10]). Sobald

[1]) Bey Spandugino p. 75. Berracho Reis. Das Datum der Schlacht aus Marini Sanuto's Chronik. [2]) Hadschi Chalfa's Geschichte der Seekriege Bl. 9. Aaschikpaschasade im Exempl. der vatican. Biblioth. S. 546. auch im Bahrije. [3]) Laugier L. XXIX. Tom. VIII. S. 114 und 115. [4]) Cornelii mémoires historiques et géographiques du Royaume de la Morée. Amsterdam 1686. [5]) Aus dem Berichte D. Juan Moschos in Mar. Sanuto's Chronik. [6]) Seadeddin III. Bl. 507. [7]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 125, und Mannert's Geographie VIII. S. 120. [8]) Thucydides III. 102. [9]) Livius XXVI. 34. [10]) S. oben im XVI. Buche im J. 1477, nicht 1475, wie bey Daru.

als Bajesid im Besitze des festesten Bollwerkes der Venetianer, befahl er die Anlegung der beyden Schlösser an der Spitze der Meerenge, zwischen Morea und Rumili, deren Vorgebirge ehemahls Rhion und Antirrhion hießen. Mit dem Baue ward Sinanpascha, der Beglerbeg von Anatoli, beauftragt, während Mustafapascha, dem Beg von Prevesa, gleichzeitig der Bau von vierzig Schiffen, nach Form der venetianischen, anbefohlen [1]) ward, um damit im folgenden Jahre Modon und Koron zu erobern. Der Sultan kehrte von den Ufern des korinthischen Meerbusens, wo er der Einnahme von Lepanto beygewohnt, wieder über Jenischehr, Monastir, Köprüli, Uskub nach Adrianopel zurück. Die Flotte überwinterte im Hafen Umurbegs, in der Nähe Korinths. Am Tage, wo Bajesid zu Adrianopel eintraf, starb der Großwesir Ibrahim, der Sohn Chalils, der fünfte aus der Familie der Dschendereli, dessen Vater, Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater diese höchste Würde des Reiches in ununterbrochener Linie lebenslänglich bekleidet hatten. Sein Andenken ehrt eine von ihm zu Constantinopel gebaute Moschee und Medrese [2]). Die Stelle des Großwesirs erhielt Mesih-Pascha, der Belagerer von Rhodos.

Als Bajesid im Frühjahre von Adrianopel gegen Lepanto gezogen war, hatte ihm Iskenderpascha, der Statthalter von Bosnien, den für den Sultan bestimmten Antheil der Beute des Raubzuges gegen Zara zu Füßen gelegt. Mit diesem Streifzuge hatte der Krieg wider Venedig begonnen [3]), um während der Unternehmung wider Lepanto Bosnien vor feindlichem Angriffe sicher zu stellen. Im Spätjahre, und nach der Eroberung Lepanto's, wiederhohlte Iskenderpascha, der- 1499
selbe Statthalter Bosniens, welcher vor vier und zwanzig Jahren die Schrecken des blutigen Brandes bis vor die Thore Venedigs getragen, die Scenen des gräßlichen Schauspieles der Verheerung von Friaul und in Kärnthen bis an die Ufer des Isonzo und der Drau. Zehntausend Reiter, in drey Scharen getheilt, und fünftausend Fußgänger lagerten in den letzten Tagen des Septembers auf der Ebene zwischen Gradiska und Udine, so daß sie alle Verbindung mit Friaul abschnitten. Zweytausend davon setzten über den Tagliamento [4]), und durchstäupten das Land. Ein Haufe derselben drang über Porto Bufale durch die trevisanische Mark bis gegen Vicenza vor. Von Venedig aus wurden dreytausend gewählte Krieger [5]), worunter fünfhundert Reiter, gegen Vicenza zu Hülfe gesandt, die sich zu Sacile mit andern bis sechstausend verstärkten, und gegen Gradiska zogen. Aus dieser Stadt waren hundert fünfzig Stradioten (leichte Reiter) ausgefallen,

[1]) Idris Bl. 271, den Bau von Schiffen meldet auch der Bericht des Consuls von Chios vom 5. Dec. 1499 in Marini Sanuto's Chronik. [2]) Seadeddin III. Bl. 310. [3]) Derselbe III. Bl. 305, in Übereinstimmung mit der kurzen Nachricht in Marini Sanuto's Chronik 1499. [4]) Der Tagliamento heißt in Seadeddin Akßu, d. i das weiße Wasser [5]) Cernidi in Marini Sanuto's Chronik.

und hatten von einer Truppe von fünfhundert Türken hundert Köpfe
8. Oct. 1499 zurückgebracht [1]). Am achten October zogen die Räuber von Görz ab, gingen über den Isonzo, und führten sechstausend Einwohner als Sclaven mit sich fort [2]); hundert zwey und dreyßig Städte, Märkte und Dörfer lagen in Asche [3]). Andrea Zanchani, der venetianische Befehlshaber, der ruhig zusah ohne Hülfe zu leisten, wurde dafür in der Folge gestraft [4]). Ein anderer Haufe war verheerend in Krain und Kärnthen bis St. Cassan vorgedrungen [5]), mit reicher Beute an Kindern zogen sie über Castelnuovo zurück [6]). In Dalmatien hatten sie in diesem Jahre Makarska und Primorien bis an die Narenta eingenommen, und Almissa angegriffen [7]). So rannten und brannten die Renner und Brenner in diesem Jahre an den Ufern des Isonzo und des Tagliamento, von denen der Narenta bis an die der Drau. Dieß war der letzte der großen Raubzüge, welche in den letzten 'dreyßig Jahren ein und zwanzigmahl in Innerösterreich, Ungarn, Siebenbürgen und Pohlen wiederhohlt, nun für die nächsten dreyßig Jahre ausgesetzt werden sollten', bis zur Belagerung Wiens. Die Hauptanführer derselben waren: der Verschnittene Alipascha, Statthalter von Semendra, Balibeg Malkodsch, Statthalter von Silistra, der zweymahlige Verheerer Pohlens, und die zwey Michaloghli, Alipascha und Iskenderpascha, die erblichen Anführer der Renner und Brenner. Ein halbes Jahrhundert lang war dieses Brüderpaar der Schrecken der ungarischen, österreichischen und italienischen Gränze. Schon vor vier und dreyßig Jahren hatten sie zu Bozazis wider Michael Szilagy und Gregor Labathan glücklich [8]), zwölf Jahre darnach eben da wider die beyden Docy unglücklich [9]) gefochten, waren dann zu wiederhohlten Mahlen in Ungarn, Siebenbürgen, Krain, Friaul, Kärnthen und Steyermark eingefallen. Alipascha fand auf den Feldern von Villach den Tod der Tapferen, aber Iskenderpascha, der dreymahlige Verheerer der Fluren zwischen dem Isonzo und Tagliamento, nachdem er im folgenden Jahre bey Jaicsa, das er belagerte, von Johann Corvin mit dem Verluste von viertausend Mann geschlagen worden, endete bald hernach, in scheuslicher Krankheit, von Läusen aufgefressen [10]), wie Sylla, zum Jubel der Christenheit, die nun so fröhlicher das Jubeljahr beging, dessen beginnende Feyer sein Raubzug gestört, und die nach Rom ziehenden Pilger in Sclaven verwandelt hatte.

Der große Verlust, welchen Venedig im vorletzten Jahre des fünfzehnten Jahrhundertes durch die Übergabe Lepanto's erlitten,

[1]) Marini Sanuto's Chronik. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Eben da. [5]) Megiser S. 1268 irrt sich im Jahre, indem er 1498 ansetzt statt 1499, so wie Istuanfi 1500 statt 1499, Valvasor richtig im Jahr 1499. [6]) In Marini Sanuto's Chronik; Schreiben aus Cavo Istria vom 11. Oct. 1499. [7]) Engel's Geschichte von Dalmatien S. 562. [8]) Im Jahre 1464 Bonf. Dec. IV. L. IV. p. 544. [9]) Im Jahre 1476 eben da p. 582, wo Iskender aber nicht blieb. [10]) Engels Geschichte von Dalmatien S. 435.

wurde in etwas durch die Eroberung Cephaloniens gemildert. Cephalonien, schon zu Beginn des dreyzehnten Jahrhundertes von den byzantinischen Kaisern an Venedig überlassen, war in dem vorvorletzten Jahre der Regierung Mohammeds II. von Kedük Ahmedpascha eingenommen, und durch den Frieden bey Bajesids Regierungsantritte im Besitze der Osmanen bestätiget worden [1]). Signor Antonio, ein Bruder des venetianischen Edeln, Signor Lionardo's, welchem sie Kedük Ahmedpascha sammt Zante und Santa Maura entrissen, setzte sich mit gewaffneter Hand wieder in Besitz der Insel, aber Venedig, nur zu getreu in Erfüllung des mit Bajesid geschlossenen Friedens, sandte vier Galeeren, welche sich mit Antonio schlugen, denselben tödteten, und die Insel den Türken wiedergaben. Als Kedük Ahmed die Insel erobert, ließ er den Hofstaat Lionardo's zusammenhauen, und führte die Bewohner nach Constantinopel, wo Mohammed die Männer ihre Weiber zu verlassen, und Negersclavinnen zu nehmen zwang, und die Weiber Negern gab, um eine Mischungsrace von Sclaven zu erhalten [2]). Seitdem war Cephalonien im Besitze der Osmanen geblieben. Noch im Jahre des Verlustes Lepanto's, oder im folgenden, erschien vor demselben eine vereinigte venetianisch-spanische Flotte, von Pisani und Gonsalvo Vaillant befehligt; nach kurzer Belagerung wurde die Insel mit stürmender Hand eingenommen [3]), und eine Steintafel, von der Flotte gesetzt, über dem Hauptthore der Festung bezeugte Pisani's rühmliche That.

Während des Winters zimmerte Mustafabeg von Prevesa die ihm anbefohlenen vierzig Schiffe; schon waren deren zwanzig bereit von Stapel zu laufen, als sie die Venetianer in einer Nacht verbrannten [4]); sie setzten sich auch in Besitz des nahe gelegenen Schlosses von Negniassa [5]), das in unseren Tagen durch den eidbrüchigen Mord geflüchteter Sulioten mit Blute befleckt ward [6]), und hinderten auf diese Art die Vermehrung der türkischen Flotte. Am siebenten April brach Bajesid selbst von Adrianopel nach der Morea auf, den Feldzug durch seine Gegenwart zu beseelen. Achtzehn Tage verweilte er in Leontari, und feyerte dort das Opferfest [7]). Tags darauf erhielt er Nachricht, daß Jakubpascha mit der Flotte vor Modon erschienen sey, und am vierten Tage stand er selbst vor den Mauern der Stadt, die nun von der Land- und Seeseite eng eingeschlossen war. Drey Wochen schon dauerte die Belagerung, als Trevisani mit vier Galeeren, Hülfstruppen und Vorrath herbeyeilte [8]). Glücklich schlugen sich dieselben durch die feindliche Flotte; aber während die Besatzung eifrigst am Hafen beschäftigt war, den Stacketendamm zu brechen, wel-

7. April 1500

7. Jul. 1500

[1]) Spandugino p. 63. [2]) Eben da. [3]) Coronelli p. 152. nach Verdizeti und Andrea Morosini. [4]) Seadeddin, Aali, Idris, Sclakfade. [5]) Rakia. [6]) Pouqueville voyage dans la Grèce II. 1. 4. 39. III. 111. V. 184. [7]) Seadeddin III. Bl. 512. [8]) Das Gefecht der vier Galeeren übereinstimmend bey Laugier und Coronelli mit Seadeddin, Aali und den Andern.

cher das Einlaufen der Galeeren hinderte, ließ der Beglerbeg von Anatoli, Sinanpascha, die von ihm in Bresche geschossene Mauer
10. Aug. 1500 stürmen, und die Festung fiel. Mit derselben fielen die Köpfe der edelsten Vertheidiger; der Bischof, Andrea Falconi, wurde in vollem Ornate, als er eben Sonntags, am Vorabende des Festes des heiligen Laurenz, das Volk ermahnte, hingerichtet. Fünf Tage lang brannte die Stadt, am sechsten, Freytags, zog Bajesid ein, um die größte Kirche durch das Freytagsgebeth einzuweihen. Als er die Höhe der Mauern und die Tiefe des Grabens sah, sprach er: Gott gab's [1]) durch die Tapferkeit meines Beglerbegs Sinan und meiner Janitscharen. Der Janitschar, welcher die Mauern der erste erstiegen, erhielt als Sandschak eine der einträglichsten Statthalterschaften des Reiches. Solcher großmüthige Lohn für die Eroberer, und grausame für die Eroberten, zog den schnellen Fall Navarins oder Zonchio's (das alte Pylos) und Korons nach sich. Der Großwesir Allipascha marschirte, und der Kapudanpascha Daud segelte nach diesen Häfen.
15. Aug. Einen Monath nach dem Einritte des Sultans zu Modon, fiel Koron, am Himmelfahrtstage Maria's; fünf Tage darnach hielt der Sultan seinen Einzug, verrichtete im Dome das Gebeth des Islams,
20. Aug. und zog am achten Tage weiter fort nach Napoli di Romania [2]),
23. Aug. dessen Übergabe der Heldenmuth Contarini's verweigerte [3]). Tausend Afaben und fünfzehnhundert Janitscharen wurden als Besatzung nach
1500 Modon, und eben so viele nach Koron gelegt [4]); die Einkünfte dieser beyden Städte dem Schatze der heiligen Stätten Mekka und Medina zugewiesen [5]); dreyhundert Werkleute zur Herstellung der Festungswerke und Erbauung neuer Thürme zu Modon, und aus jedem Orte Morea's fünf Familien zur Wiederbevölkerung Modons befehligt [6]). Die geschickte Feder des Staats-Secretärs Nischandschi Tadschibeg setzte die Siegesberichte und Eroberungsschreiben auf, wodurch Lepanto's, Modons und Korons Eroberung den Statthaltern des Reiches und den fremden Monarchen, oder ihren Gesandten, kund gegeben ward. Sechs Schreiben ergingen an den Podesta der Genueser zu Scio, an den Großmeister der Joanniter auf Rhodos, an die Könige von Spanien und Frankreich, an die von Pohlen und Ungarn. Dem letzten wurden auch zwey Kundschafter zurückgesendet, welche bey der Einnahme Modons aufgegriffen worden waren, nachdem sie unter beständiger Furcht eigener Hinrichtung, der der Edeln Modons als Augenzeugen beywohnen gemußt [7]). Die Republik ihrer Seits sandte Klage- und Bittschreiben um Hülfe an Papst und Kaiser, an die Könige von England und Frankreich, Spanien und Neapel, Poh-

[1]) Spandugino. [2]) Marini Sanuto's Chronik. [3]) Laugier XXX. T. VIII. p. 126. [4]) Marini Sanuto's Chronik. [5]) Spandugino S. 78. [6]) Marini Sanuto. Aali XXVI. und XXVIII. Begebenheit der Regierung Bajesids II. [7]) Seadeddin III. Bl. 514.

len und Ungarn, an Burgund und an die Churfürsten des Reiches [1]). Der Sultan behandelte in seinem Siegesschreiben Venedig als Empörerinn, „welche teuflisch den Gehorsam aufgesagt.“ Der Papst, in seiner Antwort an die Republik, sprach in den stärksten Ausdrücken von den Gotteslästerungen der Türken, den Entweihungen der Kirchen, und den Gefahren der Religion; Äußerungen, die sonderbar klangen im Munde Alexander Borgia's, dessen wahre Gesinnung alles dieß dem Sultane wohl weit leichter verzieh, als daß er, durch äußere Politik zur Vergiftung Dschems gezwungen, durch dieselbe des jährlichen Unterhaltsgeldes von vierzigtausend Ducaten verlustig gemacht ward. Durch den Anlaß dieser Siegesschreiben des Sultans und Klagebriefe Venedigs ward das Jubeljahr nur für die Türken ein wahres Jahr des Jubels, und für die Christenheit eine Zeit wahrer Trauer. Das gemeinsame Interesse derselben vereinte endlich Venedig, den Papst und den König von Ungarn zum gemeinschaftlichen Türkenbündnisse, welches am Pfingstmontage des ersten Jahres des sechzehnten Jahrhunderts in der päpstlichen Capelle zu Rom kund gemacht ward [2]). Dieß war das zweyte Bündniß christlicher Mächte wider die Türken, welches nach veralteter und nicht mehr ausführbarer Form der Kreuzzüge an die Stelle derselben trat. Das erste, das sich groß angekündet, aber zu keinem Erfolge geführt, war vom Papste Innocenz VIII. kurz vor seinem Tode zu Stande gebracht worden [3]). Die Heere Kaiser Friedrichs und seines Sohnes Maximilian, mit denen Mathias Corvins und der päpstlichen Flotte verbündet, von einem der drey Könige Englands, Frankreichs oder Spaniens angeführt, und von der Mehrzahl der Cardinäle begleitet, sollten das Feld nehmen. Schon waren, trotz der Erschöpfung, in welcher sich der päpstliche Schatz durch die Hülfe wider die Mauren in Granada befand, zwanzigtausend Scudi zur Hülfe wider die Türken verwendet, als der Tod des Papstes die ganze Unternehmung unterbrach. Besseren Erfolg hatte dieses zweyte Bündniß durch die thätige Hülfe einer päpstlichen, spanischen und französischen Flotte, welche, mit der venetianischen verbündet, wider die osmanischen Geschwader und Häfen auszog.

Der venetianische Admiral Pesaro, der Nachfolger Trevisani's, der aus Gram über den Verlust Lepanto's, Korons und Modons gestorben, unternahm von Korfu aus, Giunchio oder Navarin den Türken wieder zu entreißen, und zwölf türkische Galeeren, die sich zu Voissa befanden, zu verbrennen; aber während er eilf [4]) dieser Galeeren im Triumphe nach Hause führte, während die spanische Flotte, von Gonsalvo di Cordova, dem großen Capitän, befehligt, an der asiati-

[1]) Marini Sanuto's Chronik. [2]) Bernino Memorie istoriche di ciò che hanno operato i sommi Pontifici nelle guerre contro i Turchi. Roma 1685 p. 148. [3]) Eben da p. 141. [4]) Laugier VIII. p. 128.

schen Küste streifte [1]), hatte Kemal Reis Navarin überfallen, sich vier Galeeren und des Felsenschlosses bemächtiget, das der Befehlshaber Carl Contarini, auf Alipascha's [2]) Zusicherung freyen Abzuges, ohne Vertheidigung übergeben hatte. Pesaro ließ ihn dafür zu Korfu
1500 enthaupten. Die venetianische und spanische Flotte, unter Pesaro's und Gonsalvo's Befehle, kreuzte im jonischen Meere; die päpstliche, vom Cardinal d'Aubusson befehligt, in den Gewässern des Archipels, bis vor den Dardanellen [3]); die französische, von Ravestein angeführt, mit zehntausend Landungstruppen an Bord, landete auf Mitylene, und belagerte die Stadt durch zwanzig Tage [4]). Prinz Korkud, der Statthalter von Magnesia, schiffte achthundert Mann im Hafen von Ajasmend ein, der Sandschak von Karasi eilte ebenfalls herbey, und Bajesid, ergrimmt über die Nähe des Feindes, nahm zum ersten Mahle zu außerordentlichen Auflagen und Frohnarbeiten Zuflucht, welche für die Folge unter dem Nahmen Awaris, d. i. Zufälligkeiten, ein wesentlicher und stehender Artikel des türkischen Finanz-Systems blieben [5]). Er sandte den Hersek Ahmedpascha als Oberbefehlshaber, und unter ihm den Beglerbeg von Anatoli, Si-
Oct. 1500 nanpascha, zur Hülfe Mitylene's. In der Nacht desselben Tages, wo sie von Constantinopel ausgelaufen waren, entstand zu Galata, in der Nähe des Pulvermagazins, Feuer; der Großwesir Mesih und der Janitscharen-General Karagös eilten von Constantinopel herbey, und beseelten mit dem Richter von Galata die Löschanstalten. Das Pulvermagazin flog auf, und die Steine verwundeten den Richter und den Großwesir so sehr, daß beyde am fünften Tage den Geist aufgaben. Der Verschnittene Alipascha, vor dessen Streifzügen Siebenbürgen gezittert, der Eroberer der venetianischen Festungen im Peloponnes, wurde zum Großwesir ernannt. Als die Hülfe auf Mitylene anlangte, lichtete Ravestein die Anker, ohne die Ankunft des Großmeisters von Rhodos abzuwarten, der mit neun und zwanzig Segeln ausgelaufen. Bey Cerigo wurde die französische Flotte von einem gräßlichen Sturme überfallen, der dieselbe zerschmetterte, so daß nur wenige der Mannschaft mit dem Leben entkamen. Pesaro drang ungeachtet des engen und wohl befestigten Einganges in den Hafen von Prevesa, verbrannte acht Galeeren, und kehrte glücklich zurück, mit dem Verluste eines einzigen Mannes; eine neue französische Flotte unter Pietro Sani's, die päpstliche von zwanzig Galeeren unter Jacob Pesaro's, des Bischofs von Bassо, und die venetianische unter
1502 Benedetto Pesaro's Befehle, belagerten und eroberten Leukas oder

[1]) Zu Perema. Spandugino p. 79. [2]) Spandugino schreibt Heli Eunuco, statt Ali, richtiger: Camali, für: Kemal. [3]) Bernino's Memorie p. 149. [4]) Laugier, Bernino, bey Seadeddin III. Bl. 519, mit der aus Irrung eines Abschreibers falsch angesetzten Zahl 877 statt 907 (1501). [5]) Rausatul-ebrar bey der Belagerung Mitylene's, und Hadschi Chalfa in den chronol. Tafeln im J. 907 (1501).

S. Maura [1]). Zweytausend Janitscharen, unter den Sandschaken von Janina, Argiro Castro und Lepanto, vertheidigten die Festung. Nachdem die Janitscharen einige Hundert verloren, willigten sie in friedliche Übergabe, von der die Asaben nichts hören wollten. Cypern retteten für die Republik ihres dortigen Feldherrn zur See, Nicolai Capello's, kluge und tapfere Maßregeln. Von diesem Jahre begann die jährliche Karawane des Kapudanpascha in den Archipel, um denselben einer Seits vor seeabschäumenden christlichen Korsaren zu sichern, anderer Seits um selbst den Tribut der Inseln abzuschäumen [2]). Für den Verlust von Cephalonien suchte sich Bajesid durch Eroberungen in Dalmatien und Bosnien zu entschädigen. Mohammedbeg, der Sohn Isabegs, der Urenkel des Ewrenos, der Sandschak von Ilbeßan, eroberte Durazzo [3]); Mustafa, der Sohn Iskenderpascha's, die Schlösser Lofdscha und Brusdscha [4]); in Ungarn streiften die Türken um Posega und Valcon. Wider dieselben zogen 1502
die Befehlshaber von Siebenbürgen und Temeswar, Peter Graf von St. Georg, Joseph Somi und Johann Corvin in Person aus; zu ihnen stießen Peter Tarnok und Jacob Gerlistan, welche zu St. Severin die Vorwache des Landes hatten, sammt Georg Conisa, dem Befehlshaber Belgrads. Sie gingen bey Haram, zwischen Belgrad und Pancsowa, über die Donau, verbrannten Widin, Cladowa und die Vorstadt von Nikopolis, und führten eine große Anzahl von Gefangenen und Köpfen mit sich. Die Türken wurden auf öffentlichem Markte verkauft, die Griechen zwischen Belgrad und Temeswar angesiedelt; die um die Fontaine im königlichen Schlosse zu Ofen aufgesteckten Türkenköpfe, welche die Luft rund um verpesteten, verleideten der Königinn auf immer den Trunk aus der Fontaine [5]).

In Morea eroberten die Türken das Schloß Vatika [6]) und den Hafen von Astros [7]), auf der östlichen Küste desselben aber in Karamanien erhoben die nur oberflächlich besiegten Stämme Torghud und Warsak, von den Nachkommen der Fürsten Karamans aufgewiegelt, ihr unruhiges Haupt mit solcher Macht, daß derselben die vereinte der drey Prinzen Statthalter, Sultan Ahmeds von Amasia, Sultan Schehinschahs von Karaman und Sultan Mohammedpascha's von Begschehri sammt den Hülfstruppen Alaeddewlets von Sulkadr, kaum gewachsen war, daß der damahls noch lebende und eben von der Pilgerschaft nach Mekka zurückkehrende Großwesir Mesihpascha den Oberbefehl nehmen, über Larenda nach Taschil, d. i. dem steinigen Cilicien, vorrücken, und die Karamanen über Tarsus nach Haleb vertreiben gemußt [8]). Zu Constantinopel befand sich damahls ein Ge-

[1]) Spanduqino p. 82. [2]) Mour. d'Ohss. VII. 425. [3]) Seadeddin III. Bl. 521. Sholakfade. Aali. [4]) Derselbe. III. Bl. 520. [5]) Istuanfi, und bey Katona Tom. XI. ord. XVIII. p. 311. [6]) In Seadeddin III. Bl. 518 Atika. S. Pouqueville's Voyage II. 21. 22. [7]) In Seadeddin Assussa, bey Pouqueville V. 23. [8]) Seadeddin III. Bl. 517. Sholakfade. Aali.

sandter des Ssaffi von Persien, dem lange die Audienz verweigert, aber auf die eingelaufene Nachricht des Falles S. Maura's sogleich ertheilt ward, zugleich wurde die Ausrüstung von sechzig Galeeren befohlen [1]). Der persische Bothschafter brachte Teppiche, Dromedare, vier Korane und eine Weltgeschichte als Geschenke dar. Bajesid, ernstlich auf die Wiederherstellung des Friedens bedacht, nahm einen pohlischen Gesandten an, zur Unterhandlung des ungarischen Friedens, und verhandelte den venetianischen mit Andreas Gritti, welcher während des Feldzuges zu Constantinopel eingekerkert gehalten worden,
27. Sept. 1502 durch Hersek Ahmedpascha. Außerdem hatte Venedig den Bothschafter Zacharia Freschi zur Unterhandlung des Friedens noch Constanti-
14. Dec. nopel [2]) gesendet. Derselbe wurde am vierzehnten December in ein und dreyßig Artikeln unterzeichnet. Die Hauptbedingung war die Herausgabe S. Maura's, wogegen Venedig Cephalonien behielt.
24. Dec. Zehn Tage nach geschlossenem Frieden ergingen die Befehle an die Sandschake des Reiches, die genaue Beobachtung desselben einzuschärfen.

Der Ssubaschi Ali, der erste Pforten-Dolmetsch, dessen die Geschichte erwähnt, brachte die Bestätigung des Sultans als Bothschafter nach Venedig. Außer der in türkischer und griechischer Sprache aufgesetzten Urkunde des Friedens, brachte er auch ein Schreiben des Sultans, worin dieser die zu S. Maura weggenommenen vier und zwanzigtausend Ducaten, und mit andern Entschädigungs-Forderungen vier und dreyßigtausend Ducaten begehrte. Der Dolmetsch Bothschafter, oder, wie ihn der Sultan in seinem Beglaubigungsschreiben nennt, der Sclave Ali, beschwor zu Venedig in feyerlicher Audienz vor dem Dogen und dem Senate den geschlossenen Frieden. Mit der am
8. Aug. 1503 achten August unterzeichneten Ratification des Dogen wurde Andrea Gritti als Bothschafter nach Constantinopel gesendet, um den Glückwunsch zur Wiederherstellung des Friedens, und das Geschäft der Ab-
Dec. 1503 gränzung in Ordnung zu bringen. Als er zu Ende des Jahres wieder nach Venedig gekehrt, stattete er an die Pregadi über seine Bothschaft und über die Heeresmacht der Osmanen Bericht ab. Das Schreiben des Sultans, das er mitgebracht, gewährte die Sendung eines Bailo, der je nach dreyjährigem Aufenthalte abgelöst werden sollte. Als Gehülfe war dem Bothschafter Gritti der geschäftserfahrene Aloisio Sagundino beygegeben, der binnen zwölf Jahren siebenmahl mit Verhaltungsbefehlen der Republik, viermahl vom Dogen Barbarico, und

[1]) Marini Sanuto. Mit dem Jahre 908 (1502) endet die treuherzige Geschichte Aaschikpaschasade's, von welchem bis jetzt in Europa nur ein einziges Exemplar, nähmlich aus dem Nachlasse der Königinn Christina, auf der vatican. Bibliothek bekannt ist. [2]) Laugier VIII. p. 146, und Daru III. p. 203 setzen den Friedensschluß falsch ins Jahr 1501, richtiger der Guide diplomatique von Martens und die kurze Chronik bey Ducas ins Jahr 1503, wo er zu Venedig ratificirt ward.

zweymahl vom Dogen Loredano, theils nach Constantinopel, theils an die Gränze gesendet worden war, um Streitigkeiten und Irrungen auszugleichen, und den Frieden aufrecht zu erhalten. Außerhalb der Archive ist er auch durch eine kurze Schrift über den Ursprung der Türken bekannt [1]). Kein so rühmliches Denkmahl von seiner sonst rühmlichen Bothschaft ließ Andrea Gritti zu Constantinopel in dem aus einer griechischen Buhlschaft entsprossenen Bastarden Gritti zurück, der einige und zwanzig Jahre später, als Zapolya's Anwalt, bey Suleiman zum Unheile Ungarns auftrat.

In diesem Jahre kam auch der Friede mit Ungarn auf sieben Jahre zu Stande. Ladislaus bedingte denselben für seine Reiche Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Mähren, Schlesien, Lausitz, mit Einschlusse der Moldau und Walachey und Ragusa's, welche sowohl an den Sultan als an den König von Ungarn Tribut zahlen sollten. Er nannte ausdrücklich die damahls noch zu Ungarn gehörigen Örter Serviens, Bosniens, Bulgariens, und schloß in den Frieden die Könige von England, Frankreich, Spanien, Portugal, Pohlen, Neapel, den Dogen von Venedig, den Großmeister von Rhodos und die Genueser auf Chios ein. Die Ratificationen sollten binnen Jahresfrist durch feyerliche Bothschaften ausgewechselt werden, Gesandte und Kaufleute frey hin und her ziehen können. So beschwor es der König Ladislaus durch die Jungfrau Maria, die vier Evangelisten, durch alle Heilige und Heiliginnen, zu Ofen am zwanzigsten August. Hersek Ahmedpascha, welcher als ein geborner Herzegoviner Anfangs des venetianischen Krieges der Großwesirswürde entsetzt worden, vermuthlich aus Furcht, daß er den Krieg gegen seine Landsleute und alten Glaubensgenossen nicht eifrig genug führen möge, wurde nun, nachdem er den Frieden mit Venedig sowohl als mit Ungarn zu Stande gebracht, zum zweyten Mahle zur obersten Würde des Reiches erhoben [2]). Die andern Wesire, mit ihm die ersten Säulen des Reiches, waren Mustafapascha, der, als Gesandter Bajesids zu Rom, unter der Hülfe der Reliquien die Vergiftung Dschems betrieben, ein schmutziger bösartiger Grieche; dann Daudpascha, der Admiral, ein Pracht und Wissenschaft liebender Dalmate, alle drey Renegaten. Sinanpascha, der Beglerbeg von Anatoli, erhielt durch des Sultans Gnade als Gemahlinn die Tochter des unglücklichen Dschem, welche, verwittwete Sultaninn von Ägypten, von einem wider seinen Bruder, den Scherif von Mekka, empörten Prinzen der Familie Kotade, zur Frau begehrt, vom regierenden Sultan Ghawri demsel-

20. Aug. 1503

[1]) Otthomanorum familia, seu de Turcarum imperio historia N. Secundino autore, in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas vom Jahre 1551, und in Wien 1551. [2]) Relazione di Andrea Gritti al Pregadi. Dec. 1503. Marini Sanuto.

ben halb zugesagt, hernach auf Bajesids durch seinen Bothschafter Haider angebrachtes Begehren, demselben nach Constantinopel gesendet worden war. So war der letzte weibliche Sprosse des als Thronnebenbuhler so gefährlich erachteten Dschem in dem Hareme eines getreuen Dieners untergebracht, und die Ruhe wenigstens von dieser Seite, so wie von außen durch den mit Venedig und Ungarn geschlossenen Frieden gesichert.

Ein und zwanzigstes Buch.

Nachbarreiche, Nebenbuhler des osmanischen. Ende der Dynastie vom weißen Hammel, und Beginn der Schah Ismails. Desselben erste Berührung mit den Osmanen. Korkuds Flucht nach Ägypten. Großes Erdbeben. Statthalterschaften der Prinzen und Gesandtschaften. Bürgerkrieg zwischen Bajesid und Selim. Empörung in Asien. Fall des Großwesirs auf dem Schlachtfelde, und Bestrafung der Empörer durch Schah Ismail. Janitscharen-Aufruhr, Bürgerkrieg, Bajesids Entthronung und Tod. Heeresmacht und Glieder des Diwans. Bauten und Stiftungen, Gesetzgelehrte und Dichter unter der Regierung Sultan Bajesids.

Der venetianische und ungarische Friede war nicht nur durch Bajesids angeborene Friedensliebe, sondern auch durch drohende Aussichten in Asien beschleunigt worden. Der seinem Untergange zueilende Stern des persischen Reiches vom weißen Hammel, und der im Aufgange begriffene des neuen persischen, der Familie Ssaffi, gossen beyde auf das angränzende osmanische verderblichen Einfluß aus. Bey so eng in einander greifender Verbindung der Begebenheiten von Nachbarreichen, erfordert die Geschichte des einen nothwendig einige Kenntniß von der des andern. Die Bekanntschaft gebildeter Leser mit der Geschichte der vier großen europäischen, mit dem osmanischen Reiche in Krieg und Frieden eng verflochtenen Nachbarstaaten von Venedig, Ungarn, Pohlen und später Rußland, enthebt uns der Nothwendigkeit des beständigen Seitenblickes auf die Schicksale derselben; aber die wenige Bekanntheit der Geschichte der meisten asiatischen Reiche, welche in das osmanische einwirken, legt dem Geschichtschreiber und dem Leser die Pflicht auf, denselben von Zeit zu Zeit einen Blick im Vorbeygehen zu schenken, um sich nicht mit halb oder ganz Unbekannten zu beschäftigen. Auf diese Weise sind den Lesern nicht nur die Seldschuken Rums und das Herrscherhaus Timurs, die Familien der Tatarchane am schwarzen, der Karamanen am cilicischen Meere, sondern auch die Dynastien von Sulkadr und Ramasan, vom schwarzen und

weißen Hammel aufgeführt worden, und gleiche Ehre erwartet auch die Chane der Usbegen, die Scherife von Mekka, die ägyptischen Mamluken, und die persischen Schahe. Von diesen zwölf Kämpen um Krone und Thron hat das Reich Osmans die meisten siegend niedergekämpft, und sich mit ihrer Beute triumphirend ausgestattet; nur die Usbegen und die Timuriden auf den Thronen jenseits des Oxus und des Indus hielten das lange Band entfernter freundschaftlicher Verbindung durch Gesandtschaften empor; die Scherife Mekka's und die Chane der Krim gehorchten unterwürfig, und der Perser allein blieb als rüstiger Held bis auf unsere Tage aufrecht und kampflustig auf dem Kampfplatze stehen, schlagend und geschlagen, und wenn auch niedergekämpft, sich immer wieder aufrichtend, um seine Kräfte von neuem mit dem Nebenbuhler Nachbar zu messen. Nach der Eroberung Ägyptens und Arabiens bleibt von allen asiatischen Reichen Persien das einzige, dessen Geschichte, immer neben der osmanischen hergehend, einen beständigen Seitenblick fordert, und uns bis ans Ende dieser osmanischen, so Gott will, durch volle dreyhundert Jahre unablässig beschäftigen wird. Zwey Jahrhunderte lang (von dem Beginne des sechzehnten bis zu dem des achtzehnten) saßen auf dem Throne Persiens zwölf Schahe aus der Familie Ssaffi, in Europa durch einen leichten und verzeihlichen Irrthum, selbst von Orientalisten, wie Deguignes, Sofi genannt, deren Regierungsgeschichte fortwährend unseren Blick auf sich ziehen wird. Im Jahre tausend fünfhundert, während Bajesid die Eroberungsberichte von Koron und Modon erließ, fertigte Schah Ismail die Kundmachungsschreiben seiner Thronbesteigung ab. Vor derselben ging im Reiche des weißen Hammels eine lange Epoche von Bürgerkrieg und Verwandtenzwist, von moralischen und politischen Verbrechen aller Art her, welche, mit Stärke gepaart, zwar nicht selten Reiche gründen, aber, von Schwäche begleitet, dieselben noch öfter stürzen. Eine ähnliche Epoche bezeichnet nach zweyhundert Jahren das Ende des Reiches der Dynastie Ssaffi. Angenehmer und leichter heftet den Blick freylich das thatenreiche Leben eines starken Eroberers oder glücklichen Reichsgründers auf sich, als die zerstreute Vielheit theilweiser Empörungen und ohnmächtige oder unglückliche Thronanmaßer, durch deren Geschichte die des neuen Reichsgründers, wie die aufgehende Sonne durch Nebel, durchbrechen muß; aber der Geschichte des Beginns eines neuen Reiches muß nothwendig die des Endes des alten, der Erzählung der neuen Begründung die der Umwälzungen, wie der Schöpfungsgeschichte die Erwähnung des chaotischen Unwesens, voraus gehen. Ehe wir uns also mit dem Gründer der neuen persischen Dynastie der Ssaffi und dem Ursprunge seiner Familie beschäftigen, ist es nöthig, das Ende der Dynastie vom weißen Hammel und die vielfa-

chen Verwirrungen, welche ihren Sturz herbeyführten, so kurz und klar als möglich zu berühren.

Sultan Usunhasan, der größte Herrscher der Dynastie vom weißen Hammel, welcher Mohammed des Eroberers und unsere Aufmerksamkeit durch wiederhohlte Schlachten, und zuletzt durch die unglückliche bey Terdschan so gebietherisch aufgefordert, hatte außer dem in 1472
dieser Schlacht gebliebenen Prinzen Seinel, noch sechs andere Söhne: Chalil, Jakub, Jusuf, Makßud, Mesih und Ogurlü Mohammed. Der letzte war durch Tapferkeit und Freygebigkeit der Liebling des Heeres, aber den ersten ernannte Usunhasan zu seinem Nachfolger, weil er der Sohn der geliebtesten aber ränkevollsten seiner Frauen. Ogurlü Mohammed griff zu den Waffen wider den Vater, und zweymahl von demselben in Fars und in Aserbeidschan geschlagen, suchte er bey Mohammed II. Zuflucht, der ihm die Statthalterschaft von Siwas zum Aufenthalte und Unterhalte anwies. Durch aufmunternde Schreiben aus dem Vaterlande verlockt, ging Ogurlü Mohammed wieder über die Gränze, sammelte ein Heer, führte dasselbe wider den Vater, und fand in der Schlacht den Lohn durch Tod. Sein Sohn Mirsa Ahmed suchte und fand (wie der Vater bey Mohammed) Zuflucht und Schutz bey Bajesid, der ihm sogar eine seiner Töchter zur Gemahlinn gab. Zwey Monathe nach Ogurlü's Tode starb auch 1478
Usunhasan, und Chalil bestieg den Thron. Seinen Bruder Makßud von einer andern Mutter, welcher, mit Ogurlü einverstanden, den Thron umgestürzt hatte, ließ er hinrichten; seine beyden Brüder von derselben Mutter, Jakub und Jusuf, sandte er auf ihre besondere Fürbitte nach Diarbekr unter der Leitung des Obersthofmeisters Baienderbeg, eines Verwandten Usunhasans und Suleimanbegs. Kaum waren sechs Monathe verflossen, als Jakub, ein hoffnungsvoller Jüngling von vierzehn Jahren, von seinem Obersthofmeister aufgehetzt, des Bruders grausame Herrschaft nicht länger zu dulden, von Diarbekr nach Aserbeidschan zog, den Thron mit gewaffneter Hand zu erobern. Die Schlacht bey Chui und Selmas, Anfangs ungünstig für Jakub, endete mit Chalils Tode und Jakubs Einsetzung auf den Thron des 1479
weißen Hammels [1]). Jakub unterhielt freundschaftliche Verbindung mit Sultan Bajesid durch Gesandtschaften und Geschenke während seiner nicht thatenlosen zwölfjährigen Regierung. Er erstickte die Empörung Baienderbegs durch dessen Tod, vertrieb den Sohn Muschafaas aus dem Besitze von Al-dschesirea [2]), und sandte seine beyden 1481 1483
Generale, Suleimanbeg und Chalil Sofi, dem Fürsten von Schirwan zu Hülfe wider den Scheich Haider, den Vater Ismails, des nachmahligen Gründers der Dynastie Sefi, der mit einem Heere

[1]) Seadeddin III. Bl. 522—524. Dschamiet-tewarich, und Dschenabi auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 469 S. 229. Idris Bl. 260 und folgende. [2]) Dschesiral Beni Omar. S. M. Kinneirs journey 450. Dschihannuma S. 439 I. Z.

von Ssofi, d. i. von Mystikern und Fanatikern, sich der Stadt Scha-
1488 machi bemächtiget hatte. Die Stadt ward ihrem Besitzer zurückgestellt, und der Scheich blieb auf dem Schlachtfelde [1]). Die Sultaninn Walide, welche schon ihrem Sohne Chalil den Thron auf Kosten Ogurlü's, und dann Chalils selbst verschafft hatte, brütete über dem Plane, nun auch ihrem Sohne Jusuf auf Kosten seines Bruders Jakub zur Herrschaft zu verhelfen. Als sicherstes und schnellstes Mittel
1490 hierzu wählte sie das Gift; aber durch eine ähnliche Schickung, wie dreyzehn Jahre später Valentin Borgia mit dem für die Cardinäle bestimmten Tranke den Papst, seinen Vater, tödtete, und sich selbst todkrank vergiftete [2]), trank nicht nur Jakub, sondern auch Jusuf durch Zufall vom selben, nur für den Bruder vergifteten Becher, welchen hierauf die Mutter aus Verzweiflung selbst leerte [3]). Jakub hinterließ drey Söhne, Baisankor, Murad und Hasan; über die Nachfolge entzweyten sich die zwey mächtigsten Fürsten, der Oberstthofmeister Suleimanbeg und Ssofi Chalil. Der erste unterstützte die Ansprüche Mesihs, des siebenten noch allein seine Brüder überlebenden Sohnes Usunhasans; der zweyte die Baisankors, des ältesten Sohnes Jakubs. In der zwischen beyden Parteyen gelieferten Schlacht verlor Mesih das Leben. So waren alle sieben Söhne Usunhasans vor der Zeit gewaltsamen Todes gestorben: Seinel auf dem Schlachtfelde von Terdschan wider Mohammed den Eroberer; Ogurlü auf dem Schlachtfelde von Tebris wider den Vater; Chalil auf dem Schlachtfelde von Selmas wider den Bruder; Mesih auf dem Schlachtfelde wider den Neffen; Makßud vom Bruder Chalil hingerichtet; Jakub und Jusuf durch die Mutter vergiftet. Welch' ein Tyrannenhaus voll tragischen Geschickes, wie das Haus des Atreus und Cepheus! wie die Regierungen der meisten alten persischen Könige, und wie ganz anders der Bluttod dieser sieben Brüder, als der Heldentod der sieben Makkabäer! —

Nur-Ssofi, der mächtigste Unterthan im Reiche des weißen Hammels, dessen achtzehn Söhne die ersten Würden und Statthalterschaften bekleideten, und dessen Anhänger im Besitze der einflußreichsten Ämter, sprach sich laut und mächtig aus für Baisankor, den Sohn Jakubs, wider Alibeg, den Sohn Chalils, welcher ihm nun den Thron streitig machen wollte, und zu dem sich auch Mahmud II., Sohn Ogurlü Mohammeds, der Bruder des zu Bajesid geflüchteten Mirsa Ahmed, begeben hatte. Ssofi Chalil führte den Prinzen Baisankor in schnellem Zuge von Karabagh nach Dergesin, wo es zur Schlacht kam, in welcher die Prinzen Alibeg und Mahmud blieben [4]); auch stieß er in der Nähe von Wan und Wustan auf ein von Suleimanbeg zusammengerafftes kurdisches Heer. Sein eigenes verminderte

[1]) Dschenabi S. 230. [2]) Guicciardini L. VI. [3]) Seadeddin III. Bl. 524. Dschenabi, Dschamiet-tewarich. Idris. [4]) Dschamiet-tewarich.

sich täglich durch Mangel an Lebensmitteln und Überläufer. Er zog sich nach Tebrif zurück, und wurde in einer Schlacht, welcher Hafif Mohammed, der Vertraute Nur-Ssofi's, Großvater Seadeddins des Geschichtschreibers, als Augenzeuge beywohnte, mit seinem ganzen Heere vernichtet [1]). Suleimanbeg hatte die Vornehmsten des Heeres Nur-Ssofi's theils durch Schmeicheley, theils durch Bestechung bewogen, mit dem neunjährigen Prinzen Baisankor zu ihm überzugehen, den er sodann in Tebrif als Herrscher des weißen Hammels ausrief [2]). Schon nach acht Monathen regte sich die allgemeine Unzufrie- 1490
denheit über die Regierung, welche Suleiman im Nahmen des Knaben Baisankor führte. Ibrahim Sultan, der Sohn Chalils, ein Enkel Usunhasans, stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen, befreyte den Prinzen Rustem Mirsa, den Sohn des hingerichteten Makßud, welcher von Ssofi Chalil im Schlosse von Alandschik eingekerkert gehalten worden, aus demselben, und setzte ihn als Thronnebenbuhler dem Prinzen Baisankor entgegen. Dieser und sein Bruder flüchteten sich zu ihrem mütterlichen Großvater, dem Fürsten von Schirwan, der sie aufnahm, dem Prinzen Rustem entgegenzog, ihm ein Treffen lieferte, und sich endlich mit ihm dahin verglich, daß Baisankor mit dem an Schirwan gränzenden Gebiethe von Karabagh, Gendsche und Berdaa sich begnügen, und die Herrschaft von Aserbeidschan an Mirsa Rustem abtreten solle [3]). Baisankor hielt nicht lange den Vertrag, sondern während Mirsa Rustem zur Stillung der Unruhen nach Iß-fahan gezogen, rückte er in Aserbeidschan vor, wurde aber vom Feldherrn Rustems geschlagen, demselben als Gefangener übersandt, und sogleich hingerichtet. Sechs Jahre lang regierte der Jüngling Rustem, oder vielmehr Ibrahim Sultan, welcher ihn auf den Thron gesetzt, in weichlichem Wohlleben und in Befriedigung unerlaubter Gelüste. Auf die von solchem Verfalle der Regierung erhaltene Kunde entfloh Prinz Ahmed, der Schwiegersohn Sultan Bajesids, als Courier verkleidet, aus Constantinopel, die Gelegenheit zur Besteigung des väterlichen Thrones für günstig erachtend. Ungehindert kam er bis an die Ufer des Araxes, wo er täglich Überläufer von Rustems Heere an sich zog, bis zuletzt Sultan Ibrahim selbst zu ihm überging [4]). Er ging über den Araxes, und zog in Tebrif ein, während Rustem nach Georgien flüchtete. Bald darauf kam dieser mit einem in Georgien gesammelten Heere zurück; Ahmed Mirsa ging ihm entgegen, schlug ihn, und that am gefangenen Vetter, was dieser am gefangenen Vetter Baisankor gethan, indem er ihn hinrichten ließ. Wie Ahmed Mirsa den Thron durch Ibrahim Sultans Übertritt gewonnen, verlor er denselben durch dessen Abfall. Mit mehreren Großen des Reiches ver-

[1]) Seadeddin III. Bl. 526. Dschenabi 231. [2]) Seadeddin und Dschenabi. [3]) Seadeddin III. Bl. 527 und Idris. [4]) Seadeddin. III. Bl. 528. Dschenabi. Dschamiet-tewarich. Idris.

chworen, huldigte Ibrahim Sultan heimlich dem Sultan Murad, dem Sohne Jakubs, welcher beym mütterlichen Großvater, dem Herrn von Schirwan, Zuflucht gefunden. Mit einem Heere von Schirwan aus unterstützt, zog Murad gegen Ahmed, und both ihm bey Isfahan die Schlacht. Sultan Ibrahim brach mit der ihm bis in den Tod geweihten Schar [1]) der Seinigen unmittelbar auf Mirsa Ahmed ein, der mit seinen Getreuen fiel. In dieser Schlacht befanden sich unter Ahmed Mirsa's Fahnen die zwey Söhne seines Bruders Jusuf, Mohammed Mirsa und Elwend Mirsa; jener floh nach Jesd und dieser nach Aserbeidschan, und von da an Kurdistans Gränze. Sultan Ibrahim berief nun den Prinzen Sultan Murad, den Sohn Jakubs, welcher beym Herrn von Schirwan bis dahin sichere Zuflucht gefunden, auf den Thron, auch wieder nur als Schattenbild, um unter seinem Nahmen, wie unter dem seiner Vorfahren, zu herrschen. Da seine Allgewalt aber Widerspruch fand bey den Emiren Murads, verrieth er auch diesen zum dritten Mahle (wie er die Vorfahren Rustem und Ahmed verrathen hatte), indem er heimlich einen neuen Thronfolger, nähmlich den Prinzen Elwend, berief, und mit demselben gegen Sultan Murad zog. Elwend siegte und sperrte den Vetter Sultan Murad im Schlosse von Meragha ein. Indessen war in Irak Elwends Bruder, Mohammed Mirsa, als Thronnebenbuhler aufgestanden; Sultan Ibrahim zog ihm entgegen, mit dem von ihm auf den Thron gesetzten Elwend Mirsa, und fand in der Schlacht von Sultanije den durch seine Verräthereyen längst verdienten Tod. Elwend floh nach Karabagh, und sein Bruder Mohammed saß als Herrscher auf dem Throne zu Tebris. Indessen ließ der Befehlshaber von Meragha, der Bruder des dreyfachen Verräthers Ibrahim, Nahmens Güsel Ahmed, d. i. Ahmed der Schöne, den seiner Gewahrsam anvertrauten Sultan Murad los, und dieser sammelte als Thronnebenbuhler ein Heer im persischen Irak. Zu Isfahan kam es zur Schlacht, in welcher Mohammed auf dem Felde und Murad auf dem Throne blieb. Während Mohammed von Tebris nach Isfahan gezogen, war sein Bruder Elwend aus Karabagh nach Tebris gekommen, und nahm die Residenz als Herrscher in Besitz. Zwischen diesen beyden um den Thron in Streit begriffenen Brüdern, entriß ihnen denselben ein dritter fremder Anmaßer, nähmlich Ismail, der Sohn des vor dreyzehn Jahren von Suleimanbeg in der Schlacht getödteten Scheich Haider, welcher, damahls heimlich nach Gilan gerettet, jetzt mit den Waffen neuer Heere und neuer Lehre das längst in sich selbst zerfallene Reich des weißen Hammels angriff [2]). Nachdem Ismail den Tod seines Vaters Haider in einer Schlacht wider Schirwanschah

[1]) Seadeddin nennt sie Fedaiie: so hießen die dem Tode geweihten Handlanger der Ismailiten, die eigentlichen Assassinen. [2]) Seadeddin III. Bl. 569. 570. Idris. Dschamiet-tewarich. Dschenabi.

durch den Tod dieses Fürsten gerächt, lieferte er zwey Jahre darauf 1499
dem Beherrscher von Tebris, Elwend Mirsa, eine große Schlacht bey
Nachdschiwan, in welcher siebentausend Turkmanen des weißen Ham- 1501
mels blieben [1]). Elwend Mirsa floh nach Bagdad, und dann nach
Diarbekr, dessen Herrschaft er seinem Oheime Kasimbeg entriß, und 1504
nach drey Jahren starb [2]). Das Jahr nach der Schlacht von Nach- 1502
dschiwan lieferte Ismail dem andern Thronnebenbuhler des weißen
Hammels, dem Sultan Murad, eine Schlacht bey Hamadan, aus
welcher Murad nach Bagdad, und als er sich auch da wider Ismails
Truppen nicht mehr halten konnte, zum Fürsten von Sulkadr, Alaed-
dewlet, flüchtete. Von diesem mit Hülfstruppen unterstützt, setzte er
sich zwar wieder in Besitz von Bagdad, und hielt sich im selben fünf
Jahre lang, bis er, von Ismail zum zweyten Mahle aus Bagdad
vertrieben, nach Diarbekr flüchtete, wo er zehn Jahre nach dem Tode
Elwends in der Schlacht gegen Ismail blieb [3]). So endet die tragi- 1514
sche Geschichte des Herrscherhauses Usunhasans, dessen sieben Enkel,
wie seine sieben Söhne, alle als Opfer der Herrschsucht frühen und
gewaltsamen Todes fielen. Zwey Enkel, Alibeg, der Sohn Chalils,
und Mahmud, der Sohn Ogurlü Mohammeds, waren im Treffen
wider Baisankor, den Sohn Jakubs, gefallen. Dieser wurde von
Rustem Mirsa, dem Sohne Makßuds, hingerichtet, und er selbst
von Ahmed Mirsa, dem andern Sohne Ogurlü Mohammeds. Ah-
med Mirsa fiel in der Schlacht wider Sultan Murad, den andern
Sohn Jakubs. Dieser, nachdem er den Mohammed Mirsa, den Sohn
Jusufs, in der Schlacht getödtet, erlag selbst dem Schah Ismail.
Von den sieben Söhnen Usunhasans hatten Seinel und Mesih keine
Kinder, dafür wurden zwey Söhne Ogurlü's (Mahmud und Ahmed)
und zwey Söhne Jakubs (Baisankor und Murad) gewaltsam getödt-
tet, und die drey Söhne der drey übrigen Brüder. Sieben Söhne
und sieben Enkel Usunhasans besiegelten mit ihrem Blute das Diplom
empörender Thronanmaßung, und das Buch der Tyrannenherrschaft
vom weißen Hammel.

Aus dem Schutte des Reiches des weißen Hammels erhob sich
das der Schahe von Erdebil, der sogenannten Ssofi, mit dem Be-
ginne des sechzehnten Jahrhundertes. Die Familie des Gründers Is-
mail war eine Familie von Scheichen, welche dem beschaulichen Le-
ben ergeben, und die Geschichte nimmt und gibt von den Vorfahren
Ismails bis ins sechste aufsteigende Glied, und schon zwey Jahrhun-
derte vor der Stiftung des neuen Reiches, Kunde. Saaffieddin Ebu
Ishak von Erdebil, ein großer mystischer Scheich, der unter der Re-
gierung der Nachkommen Dschengis-Chans lebte, starb zu Anfange des
vierzehnten Jahrhundertes, und ward zu Erdebil, dem Schauplatze 1334

[1]) Dschamiet-tewarich. [2]) Dasselbe und Dschenabi. [3]) Dschamiet-tewa-
rich. Dschenabi. Seadeddin. Idris.

seiner mystischen Heiligkeit, begraben. Von ihm her leitet sich der von seinen Nachkommen eingestandene Nahme der Dynastie Ssaffi, während sie den der Ssofi nicht anerkennen wollten, wiewohl derselbe den Ursprung ihrer Macht besser und deutlicher bezeichnet, als die vom Nahmen Ssaffieddin hergenommene Benennung der Ssaffi. Der Sohn Scheich Ssadreddin Musa, der Enkel Scheich Chodscha Ali, und der Urenkel Scheich Ibrahim saßen, wie der Vater, Großvater und Urgroßvater, ruhig auf dem Teppiche des beschaulichen Lebens. Erst Dschuneid, der Sohn Ibrahims, machte auf politischen Einfluß Anspruch, und ward deßhalb von Dschihanschah, dem Fürsten des schwarzen Hammels, welchem damahls Erdebil gehorchte, daraus verbannt. Er flüchtete sich zu Usunhasan, dem mächtigen Herrscher des weißen Hammels, der, in offener Feindschaft mit dem schwarzen Hammel, dem Scheiche nicht nur Aufnahme und Schutz, sondern auch seine Schwester Chadidscha Begüm zur Frau gab. Nach der Niederlage Dschihanschahs kehrte Dschuneid nach Erdebil zurück, und stolz auf die Schwägerschaft Usunhasans, warf er sich mit neuem Muthe ins thätige politische und kriegerische Leben. Unter dem Vorwande des heiligen Krieges wider die ungläubigen Völker Georgiens, zog er mit seinen Anhängern nördlich, und beunruhigte das Gebieth des Fürsten von Schirwan, von dessen Truppen er im Treffen getödtet ward. Gegen seinen Sohn Haider setzte Usunhasan die mit dem Vater begonnene Blutsfreundschaft fort, indem er seine Tochter Alemschah Bann ihrem Vetter Haider vermählte. So lang Usunhasan lebte, hielt sich Haider ruhig, als aber nach dessen Tode die oben erzählte Verwirrung des Reiches des weißen Hammels begann, trat Haider in des Vaters Dschuneid landstreifende Fußstapfen. Um seine Anhänger durch ein äußeres Zeichen der Kleidung zu unterscheiden, gab er ihnen rothe Mützen [1]), von denen in der Folge die Perser von den Türken Kisilbasch, d. i. Rothköpfe, genannt wurden, ein Nahme, den jene als Schimpfnahmen betrachtend noch heute durch die eitle Behauptung abzulehnen suchen, daß Kisil rothes Gold bedeute, und jene Benennung von goldenen Mützen hergenommen sey. Mit sechstausend solcher Rothköpfe zog Haider, wie der Vater Dschuneid, nördlich, dem Angeben nach wider die ungläubigen Georgier, wirklich aber gegen Schirwanschah, den er eine Zeit lang im Schlosse Gulistan belagerte. Jakub, der Herrscher des weißen Hammels, sandte seinen Obersthofmeister Suleimanbeg dem Fürsten von Schirwan zu Hülfe. Bey Ta-
1488 baseran [2]) kam es zur Schlacht, in welcher Haider das Leben ließ, wie vormahls sein Vater Dschuneid. Zwey Söhne Haiders, Jar Ali und Ismail, jener der ältere, dieser der jüngere, wurden vom Sultan Jakub im Schlosse von Ispahan eingesperrt. Nach Jakubs Tode

[1]) Dschamiet-tewarich. [2]) Nach dem Dschamiet-tewarich hatte die Schlacht im Monathe Schaaban d. J. 893 Statt.

gab ihnen Rustem Mirsa die Freyheit, und sandte sie nach Erdebil zurück, daß sie dort ruhig als Scheiche leben sollten. Eine Zeit lang lebte Jar Ali dem Schah Rustem getreu, empörte sich aber zuletzt, und verlor in einer großen Schlacht das Leben [1]). Ismail, damahls siebenthalb Jahre alt, wurde zum Fürsten von Gilan Scherif Hasan Chan, geflüchtet. Ahmed Mirsa, der Sohn Ogurlü's, der damahlige Herrscher des weißen Hammels, begehrte die Auslieferung Ismails vom Fürsten Gilans. Dieser läugnete die Anwesenheit des Flüchtlings in seinem Gebiethe. Er verbarg ihn in einem Zelte unter den Gipfeln von Bäumen, und schwor einer zweyten Gesandtschaft, der Flüchtling befände sich nicht auf seiner Erde [2]) (weil er über derselben in luftigem Zelte). Sechs Jahre lang blieb Ismail in Gilan unter dem Schutze des Fürsten des Landes, in dessen Hauptstadt Lahdschan er die Anhänger seiner Familie um sich versammelte, und dieselben durch den Anhang der in der osmanischen Landschaft Tekke und Hamid lebenden Anhänger des Scheichs Ssadreddin von Konia verstärkte. Dieser Scheich, ein Zeitgenosse Timurs, hatte von demselben erbethen, daß die Bewohner Tekke's, deren die Meisten seine Anhänger, von den Tataren nicht in die Sclaverey geschleppt wurden; seitdem waren dieselben immer persischen Scheichen mit besonderer Vorliebe zugethan, und wanderten nun in Scharen von Tekke nach Gilan aus, wo sie sich zu Lahdschan unter Ismails Fahnen sammelten [3]). Mit beyläufig siebentausend solchen persischen und türkischen Anhängern [4]) brach Ismail, der vierzehnjährige Jüngling, gegen Schirwan auf, um des Vaters Haider und des Großvaters Dschuneid in diesem Lande auf dem Schlachtfelde gefundenen Tod blutig zu rächen. Er besiegte und tödtete den Schah von Schirwan, und setzte sich in Besitz der Stadt Schamachi [5]). Den größten Zuwachs an Macht erhielt er durch des Wesirs Schemseddin Gilani Übertritt, welcher, Herr der Pässe von Aserbeidschan, von Ismail zu seinem Wesire erklärt ward. Mit seiner und anderer Bege des weißen Hammels Unterstützung, griff er im folgenden Jahre den Herrscher dieser Dynastie, Elwend Mirsa, an, schlug ihn, und gründete zu Tebris, der Hauptstadt Aserbeidschans, den Thron seiner Herrschaft im ersten Jahre des sechzehnten Jahrhundertes. 1500 1501

Ismails erster Schritt gegen den Sultan der Osmanen war friedlich und freundschaftlich, wiewohl Bajesid, um den Auswanderungen der Fanatiker aus Tekke ein Ende zu machen, kurz vorher den größten Theil derselben als Colonie in die neu eroberten Städte, Koron und Modon, auf Morea verpflanzt hatte. Ismail bath durch Gesandt-

[1]) Dschamiet-tewarich. Nach Dschenabi floh Jar Ali noch mit seinem Bruder Ismail nach Schirwan. [2]) Dschamiet-tewarich. [3]) Dschenabi S. 134. [4]) Dschamiet-tewarich nennt die Stamme. [5]) Dschenabi in der Geschichte der Ssafewi S. 139, in der der Schahe von Schirwan S. 131, in der des weißen Hammels S. 230.

schaft um freyen Abzug der Anhänger seiner Lehre und seines Hauses, erhielt aber abschlägige Antwort [1]). Gleiche abschlägige Antwort erhielt er von Alaeddewlet, dem Fürsten von Sulkadr, dessen Tochter er durch Gesandtschaft zur Frau begehrt hatte. An Sulkadr wollte er den Schimpf rächen, Bajesids Macht aber nicht aufreizen; deßhalb sandte er neuerdings Bothschafter, um seinen Durchzug durch einen Theil des osmanischen Gebiethes zu entschuldigen. Bajesid immer friedlich gestimmt, sandte, um nicht in neuen Krieg verwickelt zu werden, ein Beobachtungsheer unter Jahja's Befehle nach Angora, welches dort stehen blieb, bis Ismail, nachdem er das ebene Gebieth von
1507 Sulkadr verheert, Amid und Charput eingenommen [2]), sich wieder nach Persien zurückzog. Der Sohn und die beyden Enkel Alaeddewlets, welche in Ismails Hände fielen, wurden gebraten, und von
1508 den persischen Kannibalen verzehrt [3]). Im folgenden Jahre kam ein Bothschafter Ismails nach Constantinopel, einer Seits, um sich über Sultan Selim, den Statthalter von Trabesun, zu beklagen, anderer Seits, um Versicherungen friedlicher Gesinnungen zu bringen. Sultan Selim hatte tief ins persische Gebieth bis Ersendschan [4]) und Baiburd gestreift, und hatte sogar den Bruder Ismails, Ibrahim, gefangen genommen. Ismail versicherte neuerdings, daß seine feindlichen Schritte nicht gegen Bajesid, sondern nur gegen Alaeddewlet gerichtet seyen. Der persische Gesandte, ganz in Goldstoff gekleidet, wurde nicht zur Ehre des Handkusses, sondern nur zu der des Kniekusses zugelassen. Der Gesandte, welchen Bajesid an Ismail gesendet, als er sah, daß kein Sitz für ihn bereitet, und daß er seine Bothschaft stehend anbringen sollte, hatte sein Oberkleid ausgezogen und sich darauf gesetzt, zur größten Verwunderung des Hofstaates über solche Vermessenheit und des Schahs Milde, daß er ihn nicht auf der Stelle zusammenhauen ließ. Gleichzeitig mit dem persischen Bothschafter, war auch zu Constantinopel ein usbegischer [5]) angekommen, von Scheibekchan, dem Nachbar und natürlichen Gegner Ismails.

Hier verlassen wir den neuen Herrscher Persiens, bis er nach sieben Jahren als Sultan Selims I. mächtiger Gegner rüstig auf dem Schauplatze osmanischer Geschichte hervorspringt, und verfolgen die weiteren Begebenheiten der Regierung Bajesids nach geschlossenem venetianischen und ungarischen Frieden. Die erste war die Bezwingung eines mächtigen Seeräubers, Nahmens Karaturmisch, des Bruders Karahasans, welcher in dem Schiffe von Borrak Reis den Tammen-

[1]) Seadeddin III. Bl. 530. [2]) Marini Sanuto. [3]) Seadeddin III. Bl. 533. Esolakfade 76. [4]) Bericht des venetian. Consuls in Scio bey Marini Sanuto. [5]) Dieser heißt in den venetian. Berichten nur della testa verde, so wie der des Schahs della testa rossa; die Osmanen selbst sind della testa bianca, und die Fürsten von Georgien später della testa nera; also Roth-, Grün-, Schwarz- und Weißkopf, so viel als Perser, Usbege, Georgianer und Osmane.

tod gefunden hatte. In seinem Geburtsorte Siwrihißar rüstete er Schiffe aus, mit denen er die Sicherheit der Meere so sehr gefährdete, daß eine Flotte von zehn Galeeren erfordert ward, seine Macht zu vernichten [1]). Nach drey unter dem zweyten Großwesirthume Hersek Ahmedpascha's verflossenen Jahren, wurde ihm dasselbe zum zweyten Mahle abgenommen, und zum zweyten Mahle dem Verschnittenen Alipascha verliehen. Dieser dem Prinzen Ahmed Sultan mehr, als dem ältern Sohne Bajesids, dem Prinzen Korkud, zugethan, steigerte des letzten Unzufriedenheit noch durch die Besitznahme eines Küstendistrictes, welcher zwar ursprünglich zu den dem Großwesir als Chaß gewiesenen Ländereyen gehörte, aber von den Großwesiren aus Rücksicht für die Prinzen Statthalter nicht in Anspruch genommen worden war. Hierüber aufgebracht, faßte Korkud den Entschluß, nach seines Oheims Dschem üblem Beyspiele, nach Ägypten zu fliehen. Er schiffte sich mit sieben und achtzig Personen seines Gefolges, und mit allen seinen Schätzen auf fünf von Reis Akbasch befehligten Schiffen ein [2]), und meldete dem Sultan seinem Vater, daß er die Reise der Pilgerschaft nach Mekka unternehme. Am fünften Tage landete er zu Alexandria, von wo er die Kunde seiner Ankunft nach Kairo sandte, und die Antwort des Sultans der Mamluken erwartete. Dieser sandte ihm neun edle Pferde, neun Reihen Kamehle, drey Reihen Dromedare, zwey Reihen von Prachtkamehlen für ihn selbst, dann hundert Pferde und siebzig Reihen Kamehle für sein Gefolge, vierzig Reihen Kamehle für die Küche, neuntausend Ducaten, neun Stücke Goldstoffes und neun schöne Knaben als Bewillkommungsgeschenk. Mit diesem Zuge und unter der Heermusik von vierzig Trommeln, wurde er feyerlich nach der Hauptstadt begleitet. Der Diwltdar, d. i. der Großfürst, Großwesir des Sultans, kam ihm, bewillkommend und ihn zum Besuche des Sultans einladend, entgegen, und begleitete ihn mit den Herren des Steigbügels des Sultans der Mamluken. Am neun und zwanzigsten May [3]) zog er feyerlich in Kairo ein, und stieg im Palaste des Sultans ab. Für seinen täglichen Bedarf wurden ihm fünfhundert Schafe, fünfzig Zentner Zucker, drey und fünfzig Mudd Reiß, zweytausend Hühner, zweytausend Gänse, hundert fünfzig Zentner Honig, und fünf Beutel Goldes für kleine Ausgaben angewiesen. Nach dreytägiger Rast hatte die feyerliche Zusammenkunft mit dem Sultan Statt, der ihm zu Pferde entgegenkam. Der Sultan und der Prinz stiegen zugleich ab, jener küßte dem Prinzen als seinem Sohne die Augen, der Prinz dem Sultan als seinem Vater den Hals. Korkud saß auf einem Throne, neben dem des Sultans. Trotz so vieler Ehren gewährte der

1503

April 1509

21. May

29. May

[1]) Seadeddin III. Bl. 53. [2]) Aali, Seadeddin und Scolarsade. [3]) Venetianischer Bericht.

Sultan weder die Wallfahrt nach Mekka, welche der angebliche Grund der Reise Korkuds, noch andere seiner Begehren, um den Frieden mit Bajesîd nicht zu brechen. Korkud, der gar bald einsah, daß Bajesîds und seines Großwesirs Einfluß den seinigen in Ägypten bey weitem überwiege, ergriff den klügsten Ausweg, durch ein Schreiben an Alipascha, worin er seinen Reiseplan nach Mekka entschuldigte, und denselben die Erlaubniß der Rückkehr in seine Statthalterschaft vom Vater zu erwirken bath. Die Bitte ward gewährt, und dem Bittsteller die Statthalterschaft von Tekke verliehen, in welche er sofort zurückkehrte. Bey seiner Rückkehr aus Ägypten ward seine Flotte von den Rhodisern geschlagen. Außer diesem Ausfluge Korkuds, dem des Oheims Dschem nachgeahmt, findet sich auch in den Geistesanlagen und Studien des Oheims und Neffen, so wie in ihrem tragischen Ende große Ähnlichkeit. Korkud, Dichter wie Dschem, umgab sich wie dieser mit einem Kreise von Schöngeistern, und lebte im Taumel des Vergnügens. Besonders begünstigte er die Tonkünstler, und übte selbst die Musik als Meister; außerdem war er tief gelehrt in dem Rechte des Islams, und verfaßte ein Werk über die Entscheidung streitiger Rechtsfragen [1]). Durch solche Verwendung seiner Zeit war er in hohem Ansehen bey den Dichtern und Gesetzgelehrten, aber verachtet von den Janitscharen und Wesiren, welche nach Bajesîds Tode den Thron minder ihm als seinen jüngern Brüdern, Ahmed oder Selim, ihren Lieblingen, wünschten.

14. Sept. 1509 Im Jahre tausend fünfhundert und neun am Kreuzerhöhungsfeste traf die Stadt Constantinopel das fürchterlichste Erdbeben, dessen die osmanische Geschichte erwähnt. Hundert und neun Moscheen, tausend und siebzig Häuser, die ganze Strecke der doppelten Landmauern, und ein guter Theil der Seemauern, die sieben Thürme, die Mauern des Serai, von der Seeseite bis ans Gartenthor, in Allem eine Strecke von tausend und vierzig Ellen Stadtmauern, stürzten bis auf die Grundfeste zusammen [2]); die Knäufe der vier größten Säulen der Moschee des Eroberers wurden zersprengt, die Kuppel auf einer Seite gesenkt. Die Kuppeln des Kranken- und Speisehauses, der acht Akademien der Moschee des Eroberers, und die vieler anderer Akademien brachen ein; die der Moschee Bajesîds II. wurde in kleine Stücke zertrümmert. Einige tausend [3]) Männer, Weiber und Kinder wurden von den einstürzenden Gebäuden erschlagen; von der Familie Mustafapascha's des Wesirs gingen allein dreyhundert Reiter sammt ihren Pferden zu Grunde. Fünf und vierzig Tage lang bebte die Erde nicht nur zu Constantinopel, sondern im

[1]) Latifi Biographien türkischer Dichter, übersetzt von Chabert S. 68 und 2/11, dann in Aali gleich Anfangs der XXXVII. Begebenheit nach Neschri, und dem Dürri mekmun. [2]) Seadeddin III. Bl. 525. Esolakfade. Raufatulebrar. Aali XXXVIII. Begebenheit. Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln. [3]) Aali. Esolakfade.

ganzen osmanischen Reiche in Europa und Asien. Zwey Viertel der Stadt Tschorum wurden von der Erde verschlungen, die Festungswerke von Kallipolis zerbrochen [1]), Demitoka, der Geburtsort Bajesids [2]), zerfiel in Schutt. Das Meer warf seine Fluthen über die Mauern Constantinopels und Galata's in die Stadt und Vorstadt, die alten Wasserleitungen brachen zusammen. In der Aja Sofia fiel der Kalk und Mörtel, womit die herrliche Mosaik übertüncht worden, gänzlich ab, und die Riesenbilder der Evangelisten traten wieder ans Licht, um den Gräuel der Verwüstung und die Erhaltung der christlichen Kirchen, welche alle vom Erdbeben verschont blieben, zu schauen. Der Sultan traute nicht mehr den Mauern seines Palastes, er wohnte zehn Tage lang im Garten unter einem leicht aufgeschlagenen Zelte, dann rettete er sich aus dem Schutte Constantinopels nach der zweyten Hauptstadt des Reiches [3]), aber bald nach seiner Ankunft bebte 23. Oct. 1509
auch zu Adrianopel die Erde fürchterlich, und am sechsten Tage nach
dem zweyten Erdbeben stürzte ein Wolkenbruch nieder. Die Tundscha 16. Nov.
trat aus ihren Ufern, und bedeckte mit Fluth und Schlamm die Verwüstungen des Erdbebens. Da berief der Sultan einen Fußdiwan, 22. Nov.
d. i. eine Rathsversammlung zu Pferd mit dem Fuße im Steigbügel, zusammen, dem er selbst beywohnte, und die Berathschlagung über die Mittel der Wiederherstellung der Mauern Constantinopels mit der folgenden bündigen Anrede an die Vesire eröffnete: „Durch eure „Ungerechtigkeit und eure Grausamkeit ist der Seufzerrauch der Unter„drückten zum Himmel gestiegen, und hat den Grimm desselben über „Stadt und Land heruntergerufen [4])." Dreytausend Maurer wurden zusammengerufen, denen dreytausend Moßelemi als Tagwerker, und achthundert Jaja als Kalklöscher an die Hand gingen [5]); binnen zwey vom 29. März
Monathen wurden nicht nur die Mauern Constantinopels und Ga- bis 1. Jun. 1510
lata's, sondern auch die Thürme Galata's und des Mädchens (der Leanderthurm) sammt den sieben am goldenen Thore, der Fanal und das neue Serai, die Brücken von Groß- und Kleintschekmedsche, und die Mauern von Silimri (Selymbria) wider in den vorigen Zustand hergestellt [6]). Bey Gelegenheit der Gastmahle des Erneuerungsfestes der Stadt erlaubte Bajesid auf langes dringendes Begehren der Großen und Gesetzgelehrten, daß die Armen drey Tage lang aus silbernen Schüsseln und Trinkgeschirren gespeiset und getränket würden. Durch solchen Glanz des Reichthums und des Wohlstandes, ungeachtet der Verwüstung durch Erdbeben im vorigen, und durch Feuer in diesem

[1]) Schreiben Michne's im k. k. Haus-Archive. [2]) Spandugino p. 64. Demetria statt Dimotika oder Demitoka. [3]) Seadeddin. Aali Scolakfade. In Spandugino steht als das Jahr, vermuthlich aus des Abschreibers oder Druckers Schuld, 1510 statt 1509. p. 84. [4]) Aali und Scolakfade. [5]) Spandugino, Marini Sanuto, Seadeddin, Giovio. Fatti illustri di Selim bey Sansovino II. p. 337. [6]) Aali und Scolakfade.

Jahre [1]), welches die Janitscharen an den Häusern der Juden angelegt hatten, ungeachtet der auf die Herstellung der Mauern verwendeten Kosten, sollte das Volk mit neuem Muthe belebt werden; aber dieser patriotische Grund war nur der Vorwand des einreißenden Luxus, welcher das Beyspiel der Chalifen, die den Gebrauch von silbernen Geschirren verbothen hatten [2]), und die ascetische Strenge des Sultans selbst niederkämpfte, so wie vor zwey Jahren das Verboth des Weintrinkens und Weinschankes bey Lebensstrafe nur vier Tage bestanden hatte, weil die Janitscharen mit Gewalt die Tavernen aufbrachen, worauf der Sultan das Verboth widerrief.

Nach Befestigung der Stadt durch die wiederhergestellten Mauern war Bajesid auf die Befestigung der Sicherheit des Staates von innen und von außen bedacht; von innen durch zweckmäßige Vertheilung der Statthalterschaften an die Prinzen, von außen durch Erneuerung der Friedensschlüsse mit Ungarn und Venedig. Die Prinzen Schehinschah, Korkud, Ahmed, Selim waren die Statthalter der Landschaften Karaman, Tekke, Amasia und Trabesun. Da verlieh Bajesid die Statthalterschaft von Boli seinem Enkel, dem Sohne Selims, dem sechzehnjährigen Prinzen Suleiman. Ahmeds Unzufriedenheit darüber brach in mündliche und schriftliche Klagen aus, daß ihm der Knabe auf der Straße von Amasia nach Constantinopel, d. i. zum Throne, in den Weg gesetzt werde. Bajesid, wiewohl nicht gewohnt, sein Wort zurückzunehmen, nahm es doch wegen Erhaltung des innern Friedens zurück, und sandte den Enkel als Statthalter nach Kaffa, eine Entfernung, wodurch ihn die Thronnebenbuhler für immer vom Throne entfernt zu haben glaubten, wodurch er aber in der That für denselben nur von den Gefahren des hernach ausgebrochenen Bürgerkrieges gerettet ward [3]). Ein Gesandter des Sultans von Ägypten meldete die Rückkehr Korkuds in seine Statthalterschaft [4]), ein türkischer Gesandter war in Ofen [5]), und ein ungarischer zu Constantinopel, um den Frieden zu erneuern. Mit gleichem Auftrage ging ein türkischer Bothschafter nach Venedig, nicht nur um den Frieden zu erneuern, sondern auch zur Unterhandlung von Subsidien, welche die von ihren Feinden hart bedrängte Republik zum ersten Mahle durch den Bothschafter Nicolo Giustiniani von den Osmanen begehrte, wiewohl ohne Erfolg. Im Gegentheile mußte der Bailo dem Sultan im Nahmen der Republik die Befreyung des von den Venetianern gefangen gehaltenen Markgrafen von Mantua, der seine mächtige Fürsprache angesucht, versprechen [6]).

[1]) Venetianischer Gesandtschaftsbericht in Marini Sanuto. [2]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman. [3]) Seadeddin III. Bd. 536. Ssolakzade B. 77. Aali. [4]) Venetianischer Gesandtschaftsbericht bey Marini Sanuto. [5]) Istuanfi Hist. L. IV. p. 37, und Katona Tom. XI. ord. XVIII. p. 596. [6]) Guicciardini L. IX.

Bajesid war alt und kränklich, und ungeachtet der in Europa von außen durch den erneuten ungarischen, pohlischen und venetianischen Frieden hergestellten Ruhe, loderte nun die Flamme des Bürgerkrieges zwischen Bruder und Bruder, zwischen Vater und Sohn auf. Lange schon glimmte der Funke der Thronnebenbuhlerschaft zwischen den Brüdern, Söhnen Bajesids; durch die oben erzählte Veranlassung des Statthalterschaftenwechsels Suleimans wurde der Funke zum vollen Brande angefacht. Sultan Ahmed, der von Bajesid zu seinem Thronnachfolger bestimmte Sohn, war von dem Vater vorzugsweise vor dem ältesten, Korkud, zum Thronfolger ernannt worden. Ahmed hatte die Stimme der Janitscharen und der Wesire für sich, welche den in Musik und Dichtkunst seine Tage versplitternden Korkud für untüchtig zur Regierung hielten. Solcher dem jüngeren Prinzen Ahmed vor dem älteren Korkud eingeräumte Vorzug war ein Sporn für die thronanmaßenden Hoffnungen Selims, der jünger als Ahmed, die Thronfolge, welche der Vater seinem geliebten Ahmed zugewandt, durch List oder Gewalt zu erhalten strebte. Sein kriegerischer Sinn, sein waffenlustiges Leben hätte ihm des Heeres Zuneigung vor Ahmed gesichert, wenn dieselbe nicht durch seine bekannte Grausamkeit und Tyranney zurückgeschreckt worden wäre. Den ersten, dem Vater und seinen Wesiren mißfälligen Schritt that er, indem er ohne angesuchte Erlaubniß von seiner Statthalterschaft Trabesun sich nach der seinem Sohne Suleiman angewiesenen von Kaffa begab, dort eigenmächtig die Ländereyen des Sandschaks verpachtete, und auf seine Faust gegen die Tscherkessen streifte. Bajesid sandte ihm Befehl, in seine Statthalterschaft zurückzukehren. Statt zu gehorchen, erbath sich Selim in der Antwort ein Sandschak in Europa statt des bisherigen, vom Vater und dem Mittelpuncte des Reiches so entfernten von Trabesun [1]). Je näher dem Vater, desto mehr hatte er Mittel, den Plan der Thronentsagung Bajesids zu Gunsten Ahmeds zu hintertreiben, oder sich auf den durch Bajesids Tod erledigten Thron zu setzen. Dreymahl erneute Selim die Bitte um die Erlaubniß nach Adrianopel zu kommen, und dem Vater, den er sechs und zwanzig Jahre lang nicht gesehen, pflichtschuldigst die Hand zu küssen; dreymahl versagte der Sultan die angesuchte Erlaubniß [2]) und das Sandschak in Rumili. Da brach Selim den Gehorsam, und kam selbst mit Truppen nach Adrianopel, seiner Bitte um ein Sandschak in Rumili durch seine Gegenwart mehr Nachdruck zu geben. Die Wesire, erschreckt über solche Widersetzlichkeit, vereinten alle ihre Stimmen, den Sultan in der ersten abschlägigen Antwort zu bestärken,

März 1511

[1]) Seadeddin III. Bl. 567—569. Ssolaksade Bl. 78. Aali. Rausatul-ebrar. Giovio, Spandugino, Cambini, Menavino, und nach ihnen Sansovino.
[2]) Seadeddin III. Bl. 570. Ssolaksade 78. Aali. XLIII. Begebenheit. Giovio, Spandugino, Cambini, Menavino, Sansovino.

indem sie vorstellten, wie gefährlich das Beyspiel des Ungehorsams, wie ansteckend für die anderen Brüder, wie verderblich die Abweichung von dem bisher streng beobachteten Grundgesetze, daß keinem Prinzen je eine Statthalterschaft in Europa verliehen werde. Der Gesetzgelehrte Nureddin Ssariqürf wurde abgeordnet, dem Prinzen hierüber die nachdrücklichsten Vorstellungen zu machen, die aber keinen Eingang fanden. Da ließ sich Bajesid durch der Wesire dringenden Rath endlich bewegen, den Beglerbeg Rumili's, Hasanpascha, mit fünfzehntausend Mann gegen den halsstarrigen Sohn zu senden. Ehe noch der Marsch eine Station vorgerückt war, erblickte man schon die Roßschweife Selims, und Hasanpascha, welcher durch seinen Marsch den Prinzen nur zurückschrecken sollte, zog sich, als er denselben so nahe fand, wieder unter die Mauern Adrianopels zurück. Dieser Rückzug galt als üble Vorbedeutung, und sofort prophezeyte das Heer dem Prinzen Selim Krone und Thron. Selims Lager stand im Grubenthale (Tschukurowa) vor den Thoren Adrianopels. Bajesid begab sich selbst ins Lager seines Heeres, und betrachtete, indem er den Vorhang seines grünen Zeltes von der Seite gegen das Grubenthal aufziehen ließ, mit Thränen im Auge das ihm gegenüber in Waffen stehende Heer des Sohnes. Der Beglerbeg von Rumili vermittelte für dießmahl die Schlacht. Er brachte dem Prinzen die Bothschaft, daß es für jetzt unmöglich, den Vater zu sehen, doch verspreche ihm dieser, bey Lebzeiten den Thron dem Prinzen Ahmed nicht abzutreten, und ihm selbst die Bitte eines Sandschaks in Rumili durch die Verleihung der Statthalterschaft von Semendra mit Zugabe von Widin und Aladschahißar zu gewähren. Hierüber wurde ein förmlicher Vertrag angefertigt, und die Urkunde mit einem reichen Geschenke von Knaben, Pferden und Geld gesendet; hierauf trat Bajesid den Weg nach Constantinopel, und Selim nach Semendra an.

Während dieß in Europa vorging, drohte auch in Asien bedenklicher Brüderzwist und Empörerkrieg. Prinz Korkud, nun der älteste der Söhne Bajesids, war auf die Nachricht, daß Selim von Trabesun gegen Adrianopel gekommen, gählings von Antalia aufgebrochen, und hatte sich in den Besitz der ihm früher verweigerten Statthalterschaft von Ssaruchan gesetzt [1]), um auch seiner Seits dem Schauplatze des Thronkampfes näher zu seyn, auf welchem er noch bey des Vaters Lebzeiten, oder wenigstens nach seinem Tode rüstig aufzutreten gesonnen war. Als er durch Tekke zog, wurde sein ganzes Gepäcke beym Dorfe Almalü von den Räuberhorden, welche das Land unsicher machten, geplündert. Der Anführer derselben war der Sohn Karabiiks, d. i. des Schwarzen Schnurbartes, welcher sich an die Spitze der in dieser Landschaft dem Schah Ismail ergebenen Fa-

[1]) Asaf XLIII. Begebenheit. Ssolakfade Bl. 78.

natiker setzte, sich als seinen bevollmächtigten Gewalthaber ankündete, und den Titel Schahkuli, d. i. Sclave des Schahs, beylegte, während ihn die Osmanen als einen gefährlichen Empörer nur Scheitankuli, d. i. Teufelssclaven, nannten. Karagös, der Beglerbeg von Anatoli, welchem aufgetragen worden, die Empörer zu Paaren zu treiben, wurde von Scheitankuli überfallen, und mit seinem ganzen Heere vernichtet. Diese Nachricht verlautete in Europa eben, als Selim, auf dem Wege von Adrianopel nach seinem neuen Sandschak Semendra, zu Sagora stand; er ergriff dieselbe als günstigen Vorwand, Halt zu machen, bis die Unruhen in Asien beygelegt seyn würden. Bajesid sandte ihm wiederhohlte Bothschaft, seinen Marsch nach Semendra fortzusetzen, aber er gehorchte nicht, und der Sultan, welcher nun für den Besitz der Hauptstadt zu zittern anfing, wandte sich nach derselben [1]). Kaum hatte Bajesid den Marsch gegen Jun. 1511
Constantinopel angetreten, als Selim nach Adrianopel kam, die Gefängnisse öffnete, die Cassen leerte, und Obrigkeiten der Stadt einsetzte. Zu Constantinopel hatte indessen Ahmeds Partey, welche demselben durch Thronentsagung Bajesid's den Thron ehestens zu sichern strebte, bedeutendes Übergewicht. An der Spitze derselben stand der Großwesir Alipascha, der persönliche Freund Ahmeds. Durch denselben aufgehetzt, zog Bajesid wieder aus Constantinopel dem Sohne Selim entgegen, welcher mit einem Heere von Adrianopel ausmarschirt war. Bey dem Dorfe Ograschköi *), nicht ferne vom Flecken Tschorli (Tzurulum), welches in der byzantinischen Kriegsgeschichte durch die List, womit Alexius der Comnene hier die Feinde durch Räder, vom Berge herabgerollt, in Unordnung brachte [3]), bekannt ist, kamen die beyden Heere einander ins Angesicht. Alipascha der Großwesir ritt zum Wagen, in welchem der alte gichtbrüchige Sultan lag, hob den Vorhang auf, und zeigte ihm des Sohnes größten Theils aus Tataren der Krim bestehendes Heer: „Kommt so," sagte er, „der Sohn dem Vater die Hand zu küssen, oder kommt er so ihn „vom Throne zu stürzen?" In demselben Sinne stachelten die andern Wesire des Sultans Entschluß zum Angriffe auf. Er redete endlich selbst zum Heere: „Ihr, meine Sclaven, die ihr mein Brot esset, „greifet die Empörer an!" Gott ist groß! erscholl's aus dem Munde von zehntausend getreuen Soldaten, die angriffen und siegten [4]). Selim dankte seine Rettung bloß seinem vortrefflichen Rappen Karabulut [5]), d. i. Schwarzwolke, dem Bucephalus der osmanischen Geschichte, und seinem getreuen Begleiter, nachmahligen Eidam und Wesir Ferhad, welcher die hart nachsetzenden Verfolger zusammen-

[1]) Seadeddin IV. Bl. 548. *) In der Turco-graecia des Crusius wird das Dorf Sirdiöi genannt. S. 76. [3]) Anna Comnena Lib. VII. Edit. Paris. p. 215. [4]) Menavino. [5]) Bey Giovio Charabulo.

4. Aug. 1511 hieb [1]). So rettete er sich nach Achioli (das alte Anchialos), am Ufer des schwarzen Meeres, und schiffte sich nach der Krim ein, ehe noch der Eilbothe Bajesids, welcher mit dem Befehle zur Verbrennung der Schiffe Selims abgesandt worden, ankam. Zweytausend Reiter hatte er im Treffen verloren, die andern zerstreuten sich oder flüchteten nach der Krim, wo ihn sein Schwiegervater, der Tatarchan, gastfreundlich empfing, und seines Beystandes zur Besitznahme des Thrones versicherte.

Die Nachricht von der Niederlage des Beglerbegs von Anatoli, Karagös, welcher, vom Teufelsknechte (Scheitankuli) gefangen, mit schimpflichem Tode an dem Pfahle geendet, hatte, wie gesagt, die Reise Selims statt nach Semendra gegen Adrianopel gewendet, weil der Aufbruch des Großwesirs Alipascha mit dreytausend Janitscharen und viertausend Asaben [2]) nach Asien minderen Widerstand in Europa hoffen ließ. Alipascha hingegen hatte sich geschmeichelt, auf diesem Zuge nicht nur die Schmach des durchgepfahlten Beglerbegs und des vernichteten osmanischen Heeres zu rächen, und die Horden des Teufelsknechtes, welche bis Brusa gestreift [3]), zurückzujagen, sondern auch den Prinzen Ahmed bey dieser Gelegenheit, ungeachtet des von Bajesid beschwornen Vertrages mit Selim, noch bey des Vaters Lebzeiten mit dessen Bewilligung auf den Thron zu setzen. Ein Bericht Sultan Korkuds, des Statthalters von Ssaruchan, meldete dem Großwesir, daß sich der Feind von Brusa gegen Alaschehr gewendet, das sieben- bis achttausend Mann starke Heer Korkuds angegriffen, geschlagen, zu Alaschehr sich des Schatzes des durchgepfahlten Beglerbegs von Anatoli sammt vierzig Reihen von Kamehlen bemächtiget habe [4]). Prinz Ahmed und der Großwesir trafen im Gebiethe von Kermian, beym Orte Altuntasch [5]) (Goldstein) zusammen. Die beyderseitige Hoffnung, den Augenblick zur Thronerhebung zu benützen, wurde durch die Stimmung der Janitscharen vereitelt, welche, seitdem sie von Selims unerschütterlicher Standhaftigkeit und Tapferkeit wiederhohlte Proben erfahren, auf denselben alle ihre Hoffnungen übertrugen. Selbst die Geschenke, welche Ahmed reichlich unter dieselben spendete, konnten ihm ihre Neigung nicht auf des Bruders Kosten gewinnen. So beschlossen der Großwesir und der Prinz günstigere Gelegenheit zur Ausführung ihres Planes von den Umständen abzuwarten. Für jetzt verfolgten sie die Aufrührer von Tekke, welche sich auf die Nachricht von des Großwesirs Annäherung in den Felsenkessel von Kisil Kia (Rother Fels) zurückzogen, wo sie den Prinzen Korkud auf seiner Reise von Tekke nach Ssaruchan voriges Jahr

[1]) Seadeddin IV. Bl. 551. Aali, Ssolakssade. Bl. 79. [2]) Aali XLII. Begebenheit, nach Seadeddin IV. Bl. 555. [3]) Seadeddin IV. Bl. 554. [4]) Das Berichtschreiben Sultan Korkuds an den Großwesir am Rande meines Exemplares Aali's. [5]) Bey Giovio in den fatti illustri di Selim scheint dieß das Tascia zu seyn.

ausgeplündert hatten. Da dieses Gebirgsthal auf einer Seite an Karaman gränzt, übertrug der Großwesir die Einschließung des Feindes von dieser Seite dem Haiderbeg, Oberstthofmeister des Prinzen Statthalters von Karaman, Aalemschah, welcher mit dem Bege von Kaißarije und zweytausend Mann, und auf der andern Seite Prinz Ahmed und der Großwesir den Feind einschlossen. Acht und dreyßig Tage lang dauerte diese Belagerung, bis die Eingeschlossenen sich von der Seite Karamans mit Hauen einen Weg durch die Felsen brachen, den Haiderbeg vernichteten, und auf der Straße von Kaißarije gegen Siwas zogen. Der Großwesir, welcher die Nachricht von diesem Aufbruche erst am zweyten Tage erhielt, setzte seine auserwählten Janitscharen zu Pferd, ließ die andere Reiterey mit dem Prinzen zurück, und verfolgte die Aufrührer, mit denen er am Orte Sarimschaklick [1]) zusammentraf. Mit großer Erbitterung wurde von beyden Seiten gestritten, der Teufelsknecht und der Großwesir blieben beyde auf dem Platze, die beyden hauptlosen Heere zerstreuten sich. So fiel Alipascha der Verschnittene, der Eroberer von Koron und Modon, der Erbauer zweyer Moscheen und einer Akademie zu Constantinopel, ein über die Natur seines physischen Zustandes durch Tapferkeit und hohen Geist erhabener, den Wissenschaften und den Gelehrten geneigter Mann, der erste Großwesir des osmanischen Reiches, welcher auf dem Schlachtfelde geendet. Einmahl des Monaths versammelte er die Gelehrten und Dichter bey sich, und vertheilte Geld unter sie, einmahl über dreyhundert Beutel [2]). Ihm sind viele vorzügliche Werke gewidmet, von denen die Zueignung der osmanischen Geschichte des Persers Idris die ehrenvollste, nicht sowohl durch das von dem Geschichtschreiber dem Wesir ertheilte Lob, als weil dieser die Veranlassung, daß Idris auf Bajesids Befehl die Geschichte des Reiches schrieb. Ali's des Verschnittenen kriegerische und politische Tugenden sind durch die Geschichte von Idris und die Elegie des Dichters Mesihi verherrlicht [3]).

August 1511

Die Anhänger des Teufelsknechtes, des Aufrührers von Tekke, zogen der persischen Gränze zu; auf ihrem Wege nach Tebris plünderten sie eine große persische Karawane, und tödteten über tausend Menschen. Unter diesen befand sich mit seinem Sohne einer der größten Gelehrten Persiens, der Scheich Ibrahim Schebesteri, der Verfasser eines Epos der Propheten, eines arabischen Gedichtes, welches dem berühmten Toghraji's an die Seite gesetzt wird, und einer gereimten Sprachlehre, welche ihm den Ehrennahmen des zweyten Sibuje verdiente. Die Unmenschen tödteten ihn, nachdem sie zuvor seinen Sohn vor seinen Augen geschlachtet hatten. Ismail der Schah konnte solche

[1]) Aali XLII. Begebenheit. Nach Seadeddin IV. Bl. 561 am Flusse Kötschai. Dschelali. Selimname. Dresdner Exemplar h. VIII. Bl. 19. [2]) Seadeddin IV. Bl. 555 und 556. [3]) Idris am Anfange des Schlusses seiner Geschichte, dann Mesihi's Elegie in seinem Diwane.

Thaten, wenn gleich von seinen erklärten Anhängern geübt, unmöglich durch Straflosigkeit gutheißen; das Interesse nicht nur alter, sondern auch neuer Thronbesitzer erheischt die Ahndung der in Anderen verletzten Herrscherrechte zur Sicherung der eigenen. Ismail lud die Aufrührer Räuber, die ihm zu huldigen gekommen, auf ein Fest ein. Zwey große Kessel wurden geheizt, das Gastmahl zu bereiten, wie die Geladenen wähnten. Ihre zwey Anführer, deren einer sich Sultan, und der andere Wesir nannten, erschienen vor Ismail. Er überhäufte sie mit Vorwürfen, daß sie, gegen ihren Herrn, Sultan Bajesid, undankbar, sich empört, daß sie das Land verheert, friedliche Karawanen geplündert. Als sie entschuldigend und huldigend sich zu Boden warfen, ließ er sie in die zwey siedenden Kessel werfen, ihre Truppe aber, die diesem belehrenden Schauspiele zugesehen, unter die seinige vertheilen. Ismail handelte im doppelten Interesse der innern und äußern Politik seines neugegründeten, wider innere Unruhen und äußere Kriege noch nicht genug befestigten Reiches, indem er durch solche Züchtigung osmanischer Aufrührer einer Seits den Geist der Empörung unterdrückte, anderer Seits dem Sultan der Osmanen einen Beweis friedfertiger Gesinnung gab. Diesen bestätigte er durch eine Bothschaft an Bajesid, welche aber zugleich eine Schreckensbothschaft seyn sollte durch Proben seiner Macht. Als Geschenk sandte er ihm nähmlich das einbalsamirte Haupt Scheibek Chans, des großen Herrschers der Usbegen jenseits des Oxus (jedoch ohne den Schädel, den er als Trinkgeschirr behielt), des durch gemeinschaftliches politisches Interesse und gemeinschaftliches Bekenntniß der Lehre der Sunni wider die angränzenden Perser und Schii natürlichen Bundesgenossen der Osmanen.

Bajesid empfing diese Bothschaft zu Constantinopel, wo er, am Tage nach der Schlacht mit seinem Sohne Selim, als Sieger über denselben eingezogen war. Sein Liebling, und selbst noch bey Lebzeiten des Erstgebornen, Schehinschah, auf Kosten desselben zum Throne bestimmter Nachfolger [1]), Ahmed, war, nachdem der Großwesir Alipascha aus Mangel an gehöriger Unterstützung des Prinzen von den Aufrührern vernichtet worden [2]), in Asien gegen die Hauptstadt bis Gebise vorgerückt, um den lang entworfenen Plan der Thronentsagung des Vaters und des Antrittes der Herrschaft auszuführen. Der Großwesir Hersek Ahmedpascha, welchem diese Würde nach Alipascha's Tode zum dritten Mahle verliehen worden, vermochte die Janitscharen, welche sich nach den Unfällen in Asien laut wider Ahmed und für Selim erklärten, nicht zu zähmen, und als Mustafapascha, der zweyte Wesir (der ehemahlige Bothschafter Bajesids an Alexander

13. August 1511

[1]) Mouradjea d'Ohsson. I. Thl. Octav-Ausg. S. 284. [2]) Nali XLIII. Begebenheit. Seadeddin IV. Bl. 569. Venetianische Berichte aus Ragusa nach Briefen aus Constantinopel vom 23. Sept.

Borgia) die Anstalt machte, den Prinzen Ahmed mit Pferden nach Skutari entgegen zu gehen, brach der Aufstand in Constantinopel los. In der Nacht plünderten die Janitscharen den Palast Mustafapascha's, der kaum das Leben rettete, und dreyßigtausend Ducaten an Werth des Geraubten verlor; hierauf den Palast des Großwesirs Hersek Ahmed, der die Janitscharen zu besänftigen suchte, indem er ihnen Recht und Geld gab; dann den des Wesirs Hasanpascha, des Kadiaskers Anatoli's, Muejidsade's, und des Nischandschi Dschaafertschelebi, die alle fünf als Anhänger Ahmeds bekannt; endlich die Buden europäischer Kaufleute, und nahmentlich der Florentiner [1]). Bajesid, um den Aufstand zu stillen, setzte den Großwesir ab, und verlieh dessen Stelle dem zweyten Wesire Mustafapascha, die des Heeresrichters von Anatoli dem Molla Chalil, die des Nischandschi dem Sohne Ibrahimpascha's, des letzten Großwesirs aus der Familie der Dschendereli [2]). 21. August 1511

Prinz Ahmed, so nahe vor den Thoren Constantinopels, der Hoffnung des Einzuges in die Hauptstadt beraubt [3]), wandte seine Schritte wieder zurück, und zwar gegen seinen Neffen Mohammed, den Sohn des unlängst als Statthalter von Karaman verstorbenen Prinzen Schehinschah, den er zu Konia belagerte, und endlich durch Hunger sich ihm mit Zusicherung des Lebens zu ergeben zwang. Dem Gesandten, welchen Bajesid deßhalb mit Vorstellungen an ihn sandte, ließ er Ohren und Nase abschneiden, doch setzte er den Prinzen in Freyheit. Dem mit dem Prinzen eingeschlossenen tapfern karamanischen Beg, Deli Gögüs, ließ er den Kopf abschlagen, und sandte denselben an des Vaters Pforte, zum großen Mißfallen der über den Angriff Ahmeds (wider seinen Neffen) murrenden Janitscharen. Höher noch stieg die Unzufriedenheit derselben über die Niederlage, welche Julakaßdi Sinanpascha, der Wesir des Prinzen Ahmed, in der Gegend von Amasia vom Empörer Mir Ali Chalife erlitt, welcher mit zwanzigtausend Turkmanen die Gegend um Karahißar und Nigisar verheerte [4]). Dadurch erschien die dreyfache Niederlage, welche die Osmanen von den Truppen des Teufelsknechtes, größten Theils durch die Schuld von Ahmeds Unthätigkeit, erlitten hatten, in so grellerem Lichte zu des Prinzen Nachtheile. Die Stimme des Heeres und des Volkes erhob sich laut zu Gunsten Selims. Bajesid, wider Ahmed, welcher dem Bothen, den er an ihn gesendet, Ohren und Nase abgeschnitten, aufgebracht [5]), und durch die beyden Wesire Hersek und Mustafa beredet [6]), verlieh nun wieder die Statthalterschaft von Semendra dem Sohne Selim, und hieß dadurch seine Rückkehr aus der Krim nach Europa gut. Zugleich machte Prinz Korkud, wel-

[1]) Aali. [2]) Aali, Seadeddin, Sholakfade. [3]) Menavino. [4]) Seadeddin IV. Bl. 572. [5]) Ulloa's Übersetzung von Dias Tanco p. 98. [6]) Nach Seadeddin IV. Bl. 573 freywillig, nach Giovio gezwungen durch die beyden Paschen Hersek Ahmed und Mustafa.

cher sich bisher in seiner Statthalterschaft von Ssaruchan ruhig verhalten, jetzt aber vom Bruder Ahmed wie der Neffe Mohammed behandelt zu werden fürchten mußte, einen Versuch, sich der Gunst des alten Vaters und der Janitscharen, und der Thronfolge auf Kosten der zwey darum streitenden Brüder, Ahmeds und Selims, zu versichern. Nur mit drey Begleitern und verkleidet kam er nach Constantinopel, und stieg als Gast in der Moschee der Casernen der Janitscharen ab, die er durch dieses Vertrauen, durch die Rechte der Gastfreundschaft, und durch das Andenken an das ihnen unter seiner zweywochentlichen Stellvertreterschaft des Vaters vor dreyßig Jahren gewährte Thronbesteigungsgeschenk für sich zu gewinnen hoffte [1]). Aber ihre Meinung von seiner Untüchtigkeit für den Thron, und ihre Vorliebe für Selim war so groß, daß sie ihm die eine und die andere offen ins Gesicht bekannten, denselben ehrenvoll zur Audienz des Vaters, um demselben nach dreyßig Jahren wieder einmahl die Hand zu küssen, begleiteten, aber zugleich sorgfältig bis zur Ankunft Selims bewachten, der sich der Hauptstadt nahte [2]). Ahmed hatte zwar den Chan der Krim heimlich um seine Hülfe ersuchen lassen, und ihm in voraus den Besitz der Krim versprochen, und Mengli-Girai wankte schon, als sein Sohn Seadet-Girai seines Bruders Mohammed (der für Ahmed Partey ergriff) Einfluß beym Vater überwog, und zeitig genug seinen Freund Selim vor des Bruders Mohammed Anschlägen warnte [3]). Schon vor des Vaters Schreiben war er zu Ende Januars mit dreytausend Reitern, wovon die Hälfte Tataren der Krim, bey Akkerman über die gefrorene Donau gegangen, wobey er eine große Zahl von Leuten durch die Kälte verloren. Am sechsten März begehrten
6. März 1512 die Janitscharen im Tumulte vom Sultan den Sohn Selim als Anführer wider Sultan Ahmed. Bajesid sagte das Begehren zu, und sofort flogen Eilbothen der Janitscharen an Selim, um ihm des Vaters Antwort zu melden, und ihn zur schnellen Ankunft zu bewegen [4]); als er dreyßig Miglien von Constantinopel entfernt war, zog ihm der
19. April 1512 Aga der Janitscharen entgegen [5]). Am neunzehnten April [6]) ward er am Thore des neuen Gartens [7]) von den Wesiren, Großen und vom Bruder Korkud bewillkommt [8]). Bajesid, der große Schätze gesammelt, und durch dieselben sich auf dem Throne zu behaupten hoffte, ließ dem Sohne Selim dreymahl hunderttausend Ducaten auf der Stelle, und zweymahl hunderttausend jährliche Einkünfte antragen, wenn er wieder abreisen wolle [9]). Als er sich hierzu nicht verstand,

[1]) Giovio und Spandugino ganz gleichlautend mit Aali und Seadeddin. [2]) Seadeddin IV. Bl. 574. Aali. [3]) Dschelalf. Selimname, Dresdner-Exemplar §. VI. Bl. 17. [4]) Andrea Foscolo's, des Bailo, Bericht von Constantinopel 6. März. [5]) Foscolo's Bericht bey Mar. Sanuto. [6]) A dì 19. venne in terra. Eben da. [7]) Aali XLII. Begebenheit. Seadeddin IV. Bl. 574 und Spandugino Bl. 88. [8]) Giovio fatti illustri di Selim (Sansovino II. f. 342.) [9]) Giustiniani's Bericht bey Marini Sanuto.

weil er der Janitscharen gewiß, denen er drey Aspern täglichen Sold versprochen, wenn er zum Throne käme, begehrte Bajesid drey Puncte: erstens, daß er auf dem Throne sterben könne, auf dem ihm Selim folgen solle; zweytens, daß ihm sein Schatzmeister mit dem Schatze gelassen werde; drittens, daß sich Selim mit dem Bruder Ahmed aussöhnen möge. Von diesen dreyen gestand Selim nur das Letzte zu, und machte Anstalt, den Vater zu zwingen, vom Throne zu steigen [1]).

Sonnabend den fünf und zwanzigsten April [2]) erhoben sich die Janitscharen und die Sipahi, und die ganze Bevölkerung Constantinopels mit den Wesiren an der Spitze, und wogten in dichten Massen zum Serai, wo Sultan Bajesid auf dem Throne die Wesire empfing, und durch sie die Menge befragen ließ, was ihr Wunsch sey. Einstimmig riefen alle Kehlen: „Unser Padischah ist alt und krank, wir wollen Sultan Selim;“ zwölftausend Janitscharen erhoben ihr Kriegsgeschrey, daß die Erde dröhnte, bis Bajesid die Worte aussprach: „Ich übergebe das Reich meinem Sohne Selim, Gott segne „es ihm [3])!“ Da erscholl aus allen Kehlen: Gott ist groß! und: Gott ist groß! hallten die Mauern des Palastes und die sieben Berge der Stadt zurück. Während dieß in dem innersten Serai vorging, hatte Selim an dem Mittelthore zwischen dem ersten und zweyten Hofe eben da geharrt, wo noch heute die Paschen und Gesandten, ehe sie die Erlaubniß zum Eintritte in den innersten Hof zur Audienz erhalten, harren müssen; eben da, wo der dort wohnende Henker den zum Tode verurtheilten Wesiren bey ihrem Eintritte oder Austritte zwischen den beyden Thoren den Strick umschlingt, oder das Haupt abschlägt. Eine ahnungs- und schaudervolle Vorhalle des Despotismus, wo der Sclave in martervoller Ungewißheit harret, ob ihm der nächste Augenblick den Eintrittsbefehl in den Palast, oder den Austrittsbefehl aus dem Leben bringe. Da harrte Selim, bis ihm die Wesire die Einladung zu des Vaters Handkusse und zum Throne brachten. Er küßte die Hand des Vaters, den er vom Throne stieß, setzte sich dann wieder zu Pferd, zog vor dem Wagen des Vaters bis zum alten Serai her, und empfing hernach erst die Huldigung im neuen. Zwanzig Tage lang langweilte Bajesid von Allen verlassen, da bath er den Sohn um die Gnade, nach Demitoka ziehen, und dort, wo er ins Leben getreten, dasselbe auch beschließen zu dürfen [4]). Die Bitte wurde gewährt, und dem Vater sogar der Wesir Junispascha und der Defterdar Kasim beygegeben, deren letzter sein Leben mit dem Opfer einer Million und mehr gerettet hatte [5]). Selim begleitete selbst des

25. April 1512

[1]) Gesandtschaftsbericht bey M. Sanuto. [2]) Seadeddin 574, und Sholakzade. [3]) Dieses lautet ganz anders als die von Giovio erfundenen Reden. (Sansovino f. 374.) [4]) Spandugino 80 Dschelalz. Selimn. §. XII. [5]) Venetianischer Gesandtschaftsbericht bey Marini Sanuto.

Vaters Wagen bis vor das Thor von Adrianopel, zu Fuß neben demselben hergehend, und des Vaters letzte Ermahnung anscheinend mit willigem Ohr empfangend; aber Bajesid erreichte Demitoka, seinen
26. May 1512 Geburtsort, nicht, er starb schon am dritten Tage nach seiner Abreise zu Aja, in der Nähe von Hassa, entweder an den Folgen seines Alters und seiner langen körperlichen und moralischen Leiden, oder wirklich vergiftet durch einen Juden Leibarzt, auf Befehl des Sohnes, wie diesen der Genueser Menavino anklagt, welcher als Page den sterbenden Sultan bediente. Seinem, von den italienischen Geschichtschreibern wiederhohlten Zeugnisse widerspricht zwar das Stillschweigen der gleichzeitigen venetianischen Gesandtschaftsberichte, aber demselben widerspricht nicht das Stillschweigen der osmanischen Reichsgeschichtschreiber, noch das übrige Leben des Wütherichs.

Bajesids lange, durch mehrere unglückliche als glückliche Kriege und durch beständig friedfertige Gesinnungen ausgezeichnete Regierung trägt in mehr als einer Hinsicht das Gepräge des traurig-mystischen und des philosophisch-poetischen Charakters, welcher in des Sultans Gesichtszügen, so wie in den Erscheinungen des Zeitalters deutlich zu lesen war, so daß unter seiner dreyßigjährigen Regierung das Reich den Einfluß der melancholischen Frömmigkeit des Sultans annahm, und sein Gesicht den herrschenden Ssofismus des Zeitalters abspiegelte. Andrea Gritti, der Bothschafter und nachmahlige Doge Venedigs, schildert ihn in seinen Berichten an die Signoria mit den folgenden Worten: „Weder sein fleischichtes und fettes Ge„sicht, noch sein Aussehen ist grausam und erschrecklich, sondern me„lancholisch, abergläubisch, halsstarrig, nicht ohne Geiz. Er begnügt „sich an mechanischen Künsten, an geschnittenen Karneolen, gearbeite„tem Silber und Drechslerey, äußerst gelehrt in der Astrologie und „Theologie, studiert er unabläßig, und spannt den Bogen besser, als „irgend einer. Seit vielen Jahren hat er dem Weine entsagt, und „lebt (hierin) sehr regelmäßig, ohne deßhalb der Lüste aller Art sich „enthalten zu können, daher er vor der Zeit ein Greis.“ Der Geist der Lehre der Ssofi, welchen Schah Ismail zu politischen Absichten mißbrauchte, um eine Familie von Scheichen in eine Dynastie von Schahen zu verwandeln, war nicht nur in Persien, sondern auch im osmanischen Reiche vorherrschend, und gab sich seit einem Jahrhunderte durch mehrere mystische Werke und durch Stiftung von ascetischen Orden kund. In dem ersten Jahrhunderte des osmanischen Reiches waren in demselben nur drey Orden von Derwischen (die Nakschbendi, Saadi und Begtaschi) gestiftet worden, welcher zu Ende der Regierung Urchans Erwähnung geschehen; das zweyte Jahrhundert zählt deren noch einmahl so viel, die Chalweti [1]), Seini [2]), Baba-

[1]) Omar Chalweti gest. zu Kaißarije im Jahr 800. (1397). [2]) Seineddin Ebubekr Chasi gest. zu Kufa im Jahr 883 (1424).

ji [1]), Beirami [2]), Eschresi und Bekri, die alle noch heute in zahlreichen Jüngern fortleben, und deren Grabmahle in den Städten, wo sie lebten und starben, eben so viele Wallfahrtsörter der Frommen. Ungeachtet der ascetischen Strenge Bajesids, und der Milde, die sich in seinen Gesichtszügen aussprach, lastet auf ihm die Anklage der Trunkenheit [3]) und der Vergiftung eines Bruders und eines Sohnes, ohne jedoch historisch erwiesen zu seyn. Daß er den unglücklichen Dschem mittelst seines Bothschafters Mustafa, durch den Ritz eines vergifteten Barbiermessers aus der Welt geschafft, um des vertragsmäßigen Unterhaltes von vierzigtausend Ducaten ledig zu seyn, wäre noch wahrscheinlicher, als daß er, wie der Genueser Menavino erzählt, den Sohn Mohammed, bloß weil er verkappt nach Constantinopel gekommen, durch seinen Oberstthofmeister habe vergiften lassen [4]). Für die erste That spricht schon der Kanun des Eroberers, welcher den Brudermord zur Sicherung des Thrones als gesetzmäßig erklärt; gegen die zweyte die Liebe und Nachsicht, die Bajesid gegen alle seine übrigen Söhne bewies, deren Verlust er aufrichtig beklagte. Bey der Nachricht vom Tode des Prinzen Alemschah, welche, der Etikette gemäß, auf schwarzem Papiere mit weißer Tinte einberichtet ward, warf er den Turban zu Boden, ließ die Tapeten seines Gemaches umkehren, verboth durch drey Tage Musik und Markt, und theilte siebentausend Aspern unter die Armen aus [5]). Überhaupt spendete er Vieles in Almosen, und dieselben betrugen laut der nach seinem Tode vorgefundenen Rechnungen während seiner Regierung die Summe von acht Millionen sechsmahl hundert tausend Aspern [6]); vierzehntausend Ducaten allein sandte er jährlich nach Mekka [7]). Bajesid trug als Turban weder die Goldhaube (Uskuf) der ersten sechs Sultane, noch den von dem siebenten angenommenen runden Kopfbund der Ulema (Urf), sondern nahm den hohen cylinderförmigen mit Mußlin umwundenen an, welchert sofort unter dem Nahmen Mudschewese der Hof- und Staatsturban geblieben [8]).

Nach den Berichten der in dem letzten Jahre der Regierung Bajesids zu Adrianopel und Constantinopel residirenden venetianischen Bothschafter, Giustiniani und Foscolo, betrugen die Einkünfte des Reiches damahls vier bis fünf Millionen Ducaten, Asien zählte vier und zwanzig [9]), und Europa vier und dreyßig Sandschake, deren Besitzer, jährliche Einkünfte von zweytausend bis zehntausend Ducaten genießend, fünfhundert bis tausend Reiter ins Feld stellten, so daß gewöhnlich fünfzigtausend berittene Saims und Timarioten, und

[1]) Abdulgabani Pir Bobaji gest. zu Adrianopel im Jahr 870 (1465) [2]) Hadschi Beiram gest. zu Angora im Jahr 876 (1471), seine Grabstätte und sein Leben beschreibt Ewlia in seiner Reise. [3]) Mouradj. d'Ohss. IV. Band 56. 168. [4]) Menavino. 5) Eben da. [6]) Sadeddin IV. Bl. 579. Escalafade. Idris. Mouradj. d'Ohss. II. Thl. 422. [7]) Derselbe III. Thl. 258. [8]) Derselbe IV. 114. [9]) Diar. Sanuto.

zwölftausend Janitscharen das osmanische stehende Heer bildeten. Die Flotte war gewöhnlich siebzig Galeeren stark; die Einkünfte der Statthalterschaften der Söhne wurden auf achtzigtausend, die der Wesire auf fünf und zwanzigtausend Ducaten gerechnet, die der Beglerbege von Asien und Europa auf dreyßigtausend, die der zwey Heeresrichter auf fünftausend, die der zwey Defterdare auf viertausend, die der beyden Kapidschibaschi auf tausend Ducaten festgesetzt. Drey Wesire von drey Roßschweifen, deren erster, der Großwesir, mit den zwey Kadiaskeren, zwey Defterdaren [1]) und dem Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans, bildeten den Diwan, welcher, von Sonnabend angefangen, vier Tage nach einander sich am Morgen im Palaste des Sultans versammelte, in welchem fünf und zwanzig Schreiber (die nachmahligen Vorsteher von so vielen Büreaux der Kammer) die Register führten, und dreyhundert Wagmeister das eingelieferte Gold und Silber abwogen; nach gesprochenem Rechte speiseten die Wesire, und legten hierauf dem Sultane einer nach dem andern, in besonderer Audienz, die Geschäfte vor. Sechzig Tschausche oder Staatsbothen, dem Hofmarschall (Tschauschbaschi) untergeben, harrten an den Thoren des Diwans, die Befehle desselben durch Sendungen oder Einziehungen von Personen und Geldern zu vollstrecken, dreyhundert Kapidschi bewachten die Thore des Palastes. Sechs Generale der Reiterey (der Sipahi, Silihdare, der Söldlinge vom rechten und linken, der Fremden vom rechten und linken Flügel), der Aga der Janitscharen (mit vier Generallieutenanten) und der Aga der Artillerie bildeten den Stab des Heeres. Die dreytausend Pferde des Marstalles sammt den Leuten desselben standen unter dem Befehle des Oberststallmeisters. Wann der Sultan ausritt, war er von zweyhundert Bogenschützen (Ssolak) und dreyhundert Lakeyen umgeben, die im Felde zunächst um ihn lagerten, während die Zelte der Janitscharen den Kreis um das Zelt des Sultans bildeten.

Bajesids Frömmigkeit schätzte, ungeachtet seiner friedfertigen Gesinnung, des heiligen Krieges Verdienst so hoch, daß er, nach dem Beyspiele zweyer der größten Herrscher des Islams, Nureddins, des aus der Geschichte der Kreuzzüge allbekannten großen Atabegen [2]), und Timurs [3]), auf seinen Feldzügen den Staub, der sich an seine Kleider und Stiefel angelegt, sammeln ließ, um im Grabe ihm unter die Wange gelegt zu werden, daß er sein Grab wie Moschus mit dem guten Geruche des heiligen Krieges durchdüfte [4]), und vermöge der Überlieferung das ewige Feuer abwende [5]). Ganz gewiß aber hat er sich weniger Verdienst erworben durch diesen in die Erde gesenkten Staub, als durch die über derselben zum Dienste der Gläubigen er-

[1]) Einer. Mour. d'Ohss. VII. 261. [2]) Dschamiet-tewarich. [3]) Dscherefeddin. [4]) Seadeddin. [5]) Dschenabi S. 413.

höhten Gebäude. Auf dem dritten der sieben Hügel Constantinopels, welcher von den osmanischen Geschichtschreibern mit größerem Rechte der Nabel der Hauptstadt als Delphi von den griechischen der Nabel der Welt genannt wird, erhebt sich die Moschee Bajesids, deren Bau in neun Jahren vollendet ward, und mit der dazu gehörigen Armenküche und Akademie [1]), an welcher er Gebethausrufer, Imame, Kanzelredner, Koranleser, Küster, Auskehrer, Lampenanzünder [2]), und die Armenküche mit reichem Einkommen stiftete [3]). So auch zu Adrianopel Moschee mit Armen- und Krankenhause, mit Collegium und Bade, wozu die an der sechsbogigen Brücke der Tundscha gelegenen Mühlen gehörten [4]); deßgleichen zu Amasia Kloster, Schule, Armenküche und eine Medrese, deren Vorsteher mit täglichen achtzig Aspern besoldet war [5]); und endlich zu Constantinopel Kloster und Moschee zum Andenken des Scheichs Schemseddin Bochari [6]), wie Mohammed II. zum Andenken des Scheichs Ebulwesa gebaut hatte. Der Frömmigkeit Bajesids ist auch die Wiedereinsetzung des Vorstehers der Emire, d. i. der Abkömmlinge vom Propheten, zuzuschreiben, welche unter Mohammed I. im osmanischen Reiche emporgekommene Würde Mohammed II. aufgehoben hatte, Bajesid aber mit dem schon unter den Chalifen üblichen Titel eines Nakibul-eschraf, d. i. Auserwählten der Edlen, wieder einsetzte [7]). Bajesid trat als Brückenbauer in die Fußstapfen Murad des II., welcher die große Brücke über den Fluß Erkene erbaute [8]). Unter ihm wurde zu Osmandschik über den Kisilirmak (Halys) eine große Brücke von neun Jochen, zu Kiwa eine über den Sangarius von vierzehn Jochen, zu Ssaruchan über den Kodos (Hermas) eine von neunzehn Jochen gebaut. Seinem Beyspiele frommer Stiftungen folgten seine Wesire. Nach dem Muster der an den Moscheen Mohammed des II. gebauten Armenküchen hatten unter dessen Regierung seine Wesire Mohammed und Daud zwey Armenküchen gebaut, und zwey andere bauten unter Bajesids Regierung seine zwey Wesire Alipascha und Mustafapascha [9]). Außer den Almosen an die Armen spendete er noch jährlich reiche Geschenke an die Gesetzgelehrten, an den Mufti, die Kadiaskere, die Muderris und Scheiche.

Bey so reichströmendem Regen der Huld gedieh die Saat der Gesetzgelehrten und Gesetzwissenschaften sichtlich; einige derselben wurden zu den wichtigsten Gesandtschaften und Unterhandlungen verwendet, wie Ssarigürs [10]) zwischen dem Vater und Sohne; Imam Ali zweymahl als Bothschafter, das erste Mahl an Kaitbai nach Ägyp-

[1]) Seadeddjn IV. Bl. 579. Constantinopel und der Bosporos I. 402. [2]) Idris Bl. 200. [3]) Derselbe Bl. 201. [4]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 6. [5]) Seadeddin IV. Bl. 586. [6]) Asli. Bl. 175. Vielleicht ist Bochari der Ebubchari Ancari's. Bochari lebte aber unter Bajesid I. und nicht unter Bajesid II., und stiftete keinen Orden. [7]) Mouradj d'Ohsson Hotav-Ausgabe. IV. 562. [8]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 66. [9]) Menavino. [10]) Ssarigürs. gest. 929 (1522).

ten [1]), das zweyte Mahl an Sultan Korkud. Anderen war die Sorge über die an den Moscheen gestifteten, allmählig zunehmenden Bücherschätze anvertraut, wie dem Überlieferer Nigisari und Jusuf Dschuneid [2]). Andere, die durch den Besitz der ersten Würden des Gesetzes selbst zu großem Reichthume gelangten, verwendeten denselben auf eigene Bibliotheken. So hinterließ Muejeddin der Heeresrichter, der Freund der Dichter und Dichterinnen, welchem der große Dichter Nedschati seinen Diwan zueignete, und mit welchem die Dichterinn Mihri ein Liebesverständniß unterhielt, eine zahlreichere Bibliothek als irgend eine der heute zu Constantinopel bestehenden, nähmlich von sieben tausend Bänden. Eine traurige Berühmtheit erhielt Lutfi Sinanpascha durch seine Todesweise, indem er auf Anklage und durch die vorwiegende Stimme seines Gegners, des Gesetzgelehrten Chatibsade, durch einen Ausspruch seiner Collegen als Freygeist zum Tode verurtheilt und hingerichtet ward. Unter sechzig berühmten Gesetzgelehrten der Regierung Bajesids, welche Werke über die Gesetzwissenschaften erläuterten und auslegten, ist nur Einer als Arzt, und Einer als Mathematiker groß, jener Hekimschah, dieser Miremtschelebi; dafür traten in den beyden Söhnen Tadschibegs (Dschaafer und Saadi) die ersten Muster türkischer Briefschreibekunst auf, welche besonders Dschaafer als Nischandschi beurkundete, während sein Bruder Saadi seinen Ruhm minder in Dichtung als in Wahrheit suchte, so daß Seadeddin von ihm sagt: „ich lüge nicht, wenn ich sage, daß er „nie gelogen." Dieses minder einen Schönredner als einen Geschichtschreiber schmückende Lob hätte der Reichs-Historiograph Seadeddin schwerlich mit Wahrheit sich selbst, von seinen Vorfahrern Neschri und Idris aber, welche unter Bajesid auf dessen Befehl die osmanische Geschichte von der Gründung des Reiches bis zu Ende seiner Regierung schrieben, eher dem ersten als dem zweyten beylegen können, indem jener einfach und ungeschmückt türkisch schrieb, dieser persisch in dem höchsten Glanze der Redekunst, nach dem Muster des arabischen Geschichtschreibers Jemini und des persischen Waßaf; Neschri als schlichter Erzähler der Thatsachen, Idris als sich selbst ankündigenden Lobredner des osmanischen Hauses. Bajesids Unterstützung der Wissenschaften erstreckte sich auch ins Ausland, über Persien bis nach Chorasan, wo Gelehrte und Dichter von ihm Pensionen genossen; Dschami, der letzte große persische Dichter, jährlich tausend, und Dewani, der große persische Rechtsgelehrte, jährlich fünfhundert Ducaten. Dafür widmete ihm der erste die Sammlung seiner sieben romantischen Gedichte, berühmt unter dem Titel der sieben Throne oder des großen

[1]) Ali starb 927 (1520) Seadeddin Bl. 598. [2]) Achi Jusuf Ben Dschuneid von Tokat, Verfasser von Randglossen zum Seadresch-scheriat, stiftete viele Bücher für Ulema. Seadeddin Bl. 587. Aali.

Heerwagens [1]); desgleichen der persische Mufti, Mewlana Seifeddin Ahmed, und der persische Überlieferer, Mir Dschemaleddin Attallah. Von den Scheichen [2]) stand keiner in größerem Ansehen, als der Scheich Jausi von Isklib, welcher dem Prinzen Bajesid, als er ihn zu Amasia besuchte, voraussagte, daß er bey seiner Rückkunft von Mekka ihn auf dem Throne finden würde. Er hieß der Scheich der Sultane und der Sultan der Scheiche, und seine Zelle war nie leer von Würdenträgern des Reiches und des Gesetzes [3]). Der Scheich Seid Wilajet Huseini [4]) war der einzige, welcher, als Sultan Selim bey seiner Ankunft zu Constantinopel die Scheiche zu sich lud, zu kommen sich weigerte, und, um die Ursache befragt, die Kürze der Dauer seiner Regierung andeutete. Der Scheich Ahmed Bochari, ein Verwandter seines Nahmensgenossen, der unter Murad II. die Belagerung Constantinopels anführte, verrichtete während seines Aufenthaltes zu Mekka ein ganzes Jahr lang täglich siebenmahl den Umgang um die Kaaba, endlich der Scheich David von Modreni, Verfasser des mystischen Werkes des Rosenbeetes der Vereinheitung, als Seitenstück zum Rosenbeete des Geheimnisses von Schebesteri. Der Umgang mit Scheichen, wie Jausi von Isklib und David von Modreni, gab den Gedichten Bajesids mystischen und ascetischen Anstrich, während die seines Bruders Dschem [5]) und seines Sohnes Korkud [6]) rein erotisch oder elegisch sind. Der vorzüglichste Dichter unter seinen Söhnen war Selim, von dem bey seiner Regierung ausführlicher zu sprechen der Ort seyn wird. Die übrigen Prinzen seine Söhne waren zwar nicht selbst Dichter, umgaben sich aber gern mit solchen. So war der Dichter Sekaji [7]), ein Secretär des Prinzen Aalemschah, Sehini der Defterdar des Prinzen Mohammedschah [8]); Fighani, der Verfasser eines Epos von Alexanders Thaten, ein Lobredner des Prinzen Abdallah [9]); Afitabi [10]) und Muniri [11]) im Dienste des Prinzen Ahmed; so auch Nedschati, der größte Dichter seines Zeitalters, als Lyriker und Romantiker und Übersetzer persischer Werke ins Türkische [12]). Nach des Prinzen Abdallah Tode traten Nedschati und Fighani in des Prinzen Mahmud Dienste, in dessen Hofstaate sich auch die Dichter Ssanii [13]), Thalii [14]) und Andelibi [15]) befanden. Thalii als Defterdar, Ssanii als Schreiber des Diwans, Ne-

[1]) Die Zueignung Dschami's befindet sich in seinem Inscha, gedruckt zu Calcutta S. 118 und 119., sie ist vom Jahre 897 (1491). [2]) Seadeddin und Aali geben nach Taschköprisade die biograph. Nachrichten von dreyßig Scheichen der Regierung Bajesids II. [3]) Mußlibeddin von Sirus Jausi gest. 926 (1519). Seadeddin Bl. 606. [4]) Huseini starb in seinem drey und siebzigsten Jahre zu Constantinopel 929 (1522). Seadeddin Bl. 607. [5]) Dschem in Chaberts Biographien osmanischer Dichter S. 62. [6]) Eben da S. 68. [7]) Aali Bl. 184. [8]) Aali. [9]) Aaschikhasansade. [10]) Aali Bl. 184. Chabert S. 100 fehlerhaft in der Note ein Sohn Mohammeds II. statt Bajesids II. [11]) Aali Bl. 186. [12]) Chaberts Biograph. S. 287. Aaschikhasansade, Kinalisade, Riasi. [13]) Ssanii. Aali Bl. 175. [14]) Thalii 185. [15]) Andelibi Bl. 185.

dschati als Nischandschi, Fighani und Andelibi als Lobredner und Mährchenerzähler. Mit den beyden Dichtern Fighani und Redschati im romantischen Epos wetteiferten zwey Dichter, deren jeder den Beynahmen des Paradiesischen führte; Bihischti, welcher der erste osmanische Dichter als Nachahmung der persischen einen Fünfer, d. i. eine Sammlung von fünf romantischen Gedichten herausgab, und Firdewsi, mit vollem Rechte der Lange beygenannt, zum Unterschiede vom großen persischen Dichter desselben Nahmens, dessen Epos, wie bekannt, sechzigtausend Doppelverse stark ist. Der Lange wollte den Großen an der Anzahl der Bände übertreffen, und schrieb die Geschichte Salomons halb in Prosa halb in Versen, statt in Einem Foliobande in dreyhundert und sechzig. Der Sultan, dem er diese Karawanenladung darbrachte, wählte achtzig Bände aus, und ließ die andern zweyhundert achtzig verbrennen [1]). Temenaji, der die Seelenwanderung lehrte, und jedes schöne Geschöpf als einen Theil der Gottheit anbethete [2]), theilte das Geschick seiner Vorgänger, Nesimi und Kemal Ummi, die ähnlicher Lehre willen unter Murad II. hingerichtet worden waren; endlich die Dichterinn Mihri, aus Amasia, der romantisch gelegenen und durch Dichtkunst liebende Prinzen Statthalter beglückten Stadt, gebürtig, besang ihre Liebe zum schönen Iskender, unterhielt ein platonisches Liebesverständniß mit dem gelehrten Heeresrichter Moejeddin, wies die Vermählungsanträge eines Muderris zurück, und sang Lieder der Liebe als osmanische Sappho.

[1]) S. Chaberts Biograph. S. 251 nach Latifi und Aschikhasan. [2]) Eben da nach denselben. S. 117.

Zwey und zwanzigstes Buch.

Selims I. Charakter und Bildung, Thronbesteigungsgeschenk; dessen Brüder und Neffen; Hinrichtung der letzten und seines Bruders Korkud. Gesandtschaften an europäische Mächte, und von denselben. Fortgesetzte Erzählung der Thaten Schah Ismails, und Rückblick auf den Ursprung der großen Kirchenspaltung des Islams, der Sunni und Schii. Ermordung der letzten im osmanischen Reiche, als Vorspiel des persischen Krieges. Beleidigender Brief- und Gesandtenwechsel des Sultans und des Schahs. Selims Sieg zu Tschaldiran, sein Einzug zu Tebris, und Rückzug in die Winterquartiere. Verletzung der Gesandtschaftsrechte von Seite Selims.

Herrschsüchtige Tyrannen sind oft von ihren Reichs-Historiographen bloß als große Herrscher dargestellt worden. Blutgierige Wütheriche können selbst in asiatischen Reichen dem gerechten Urtheile inländischer Geschichtschreiber nicht entgehen, und der Fluch der Völker klebt ihnen, wie das Blut der Erschlagenen, unauslöschlich an. Mildert gleich in der Folge der Mund knechtischer Söldlinge den Nahmen der Blutgier in Schärfe, und den der Grausamkeit in Strenge, so verstummt doch die Stimme gleichzeitiger Blutzeugen nicht, und die Nachkommen wissen sehr wohl, daß die dem Tyrannen gegebenen Beynahmen des Strengen oder Scharfen bloß den Wütherich bezeichnen. Selim, den die Osmanen Jauf, d. i. den Scharfen nennen, von der Schärfe seines mordenden Schwertes, oder den Strengen, von dem Strange seiner Henker, hat zwar so unter osmanischen als europäischen Geschichtschreibern feile Federn gefunden, welche die schneidende Kraft seines Willens und Schwertes, und die bindende seines Wortes und Stranges als Despotentugenden gelobet, und den Wütherich bloß als großen kräftigen Herrscher, wie er in asiatischen Reichen seyn soll, gepriesen haben; aber nicht nur die Berichte europäischer Ge-

sandten, die an seiner Pforte standen, sondern auch osmanische Geschichtschreiber selbst geben eine wahre Charakterschilderung in unumwundenen Worten, mit welchen dieselbe hier folgt: „Dieser Herr," sagt der Bericht des venetianischen Bothschafters Foscolo, „roth von „Angesicht, zeigt sich auf das grausamste, und ist deßhalb von den „Janitscharen geliebt, eher häßlich als anders [1])", und wieder, „der „Herr ist der allerwildeste und ganz Krieg, auf nichts anders als „martialische Dinge bedacht [2])." So sprechen die venetianischen Bothschafter einige Tage nach seiner Thronbesteigung, und die osmanischen Geschichtschreiber Dschenabi und Hesarfenn ebenfalls zu Anbeginn seiner Regierung folgender Maßen [3]): „Er war hohen Standes und „Unternehmungsgeistes, voll Urtheil, Dichteranlage und Einsicht, „aber zorniger Natur, ein Zwänger und Dränger, auf die Regie„rungsgeschäfte und die Ordnung der Welt bedacht, ein scharfsinni„ger großer Padischah. Mit immer gewechseltem Anzuge ging er un„ter dem Volke herum, und hatte viele Vertraute, welche, um alle „Geheimnisse auszukundschaften, alle Winkel durchstrichen. Er zeich„nete sich in persischer, arabischer und türkischer Dichtkunst aus. Wirk„lich schrieb er, als er sich in Ägypten einige Zeit auf der Insel „Raudha aufhielt, an die Wand eines von ihm erbauten arabischen „Köschkes selbst zwey von ihm verfaßte arabische Distichen, und der „gelehrte Richter und Dichter Kemalpaschasade sagte von ihm mit „Recht in dem Trauergedichte auf seinen Tod, daß er in wenigen „Jahren Vieles gethan, daß er, wie die untergehende Sonne, in „kurzer Zeit einen langen Schatten über die Erde gestreckt." Das Urtheil Dschenabi's wiederhohlten Hesarfenn und andere Geschichtschreiber fast wörtlich, während andere die einseitigen Lobsprüche des Reichs-Historiographen Seadeddin nachbethen, dessen bezahltes Urtheil hier um so weniger Gewicht hat, als es durch den Hofdienst bestochen ist, in welchem sein Vater unmittelbar in der Kammer und um des Sultans Person stand. Der durchaus pragmatische Aali beginnt mit dem Lobpreise der großen Eigenschaften des Sultans, der den Schah Persiens demüthigte, und den Sultan der Mamluken vernichtete, der Kurdistan und Ägypten eroberte, und deßhalb von Einigen, wie Mohammed II. als Gott-begünstigt gepriesen wird; aber er hat Wahrheitsliebe genug, die von der Entthronung des Vaters, dem Prinzengemetzel und von dem Janitscharen-Aufruhre des persischen Feldzuges hergenommenen Gründe vorzutragen, aus denen Einige bezweifelt haben, ob Selim wohl ein von Gott begünstigter und geleiteter Herrscher gewesen. Endlich bricht Aali's Wahrheitsliebe mit großer Naivheit durch in der Erzählung des Ursprunges der unter Selim gang und

[1]) Foscolo's Gesandtschaftsbericht in Marini Sanuto's Chronik. [2]) Bericht vom 5. April 1512. [3]) Dschenabi in der Handschrift der k. k. Bibl. Nr. 469. S. 414.

gäbe gewordenen Verwünschungen: Mögest du Sultan Selims Wesir seyn! „Weil," sagt Aali, und nach ihm Ssolakſade, „die Wesire „Sultan Selims oft kaum einen Monath in ihrem Amte ausharrten, „ohne dem Henker überliefert zu werden, so pflegten alle zu dieser „Zeit ernannten Wesire stets ihr Testament im Busen zu tragen, und „glaubten sich jedesmahl, wenn sie von der Audienz noch ihren Kopf „herausbrachten, neu geboren." Der Großwesir Piripascha, ein eben so rechtlicher als freymüthiger Mann, hatte den Muth, dem Sultane eines Tages halb im Ernste und halb im Scherze zu sagen: „Mein „Padischah, ich weiß, daß du doch zuletzt unter einem Vorwande „mich, deinen Sclaven, umbringen wirst, könntest du mir nicht we„nigstens einen freyen Tag zuvor schenken, um meine Rechnung mit „dieser und der andern Welt in Ordnung zu bringen." Der Sultan mußte über diese wohlgegründete Furcht sehr lachen, und antwortete: „Seit langem führe ich das wirklich im Sinne, aber ich habe Nie„manden an deine Stelle zu setzen, welcher das Großwesirthum ge„hörig verwalte, sonst wäre es ein Leichtes, deinem Wunsche zu will„fahren."

Grausam und ohne Schonung des Blutes der Feinde und Freunde, der nächsten Verwandten und der treuesten Wesire, besaß Selim rastlose kriegerische Thätigkeit, durch die er sich die Liebe der raublustigen Janitscharen erworben hatte. Wenig das Harem und die Tafel, aber sehr die Bewegung und die Jagd liebend, brachte er den Tag in Waffenübungen und Jagden [1]), die Nacht oft in Lesung von Geschichten und Gedichten, besonders persischen, zu [2]), und hinterließ selbst einen Diwan persischer Oden. Wenn Giovio von ihm, wie von Mohammed II., versichert, daß er die Thaten Cäsars und Alexanders türkisch gelesen, so kann dieß freylich weder von Cäsars und Pansa's Commentaren, noch von Curtius und Arrians Geschichten verstanden werden, sondern nur von den Thaten der alten persischen Cäsaren oder Kaiser [3]), und von den persischen und türkischen Gedichten, welche das Buch Alexanders [4]) heißen, und wahre Ritterromane sind, wie die Gedichte von der Tafelrunde und den Heldenthaten Rolands. Selim schätzte und zeichnete die Gelehrten aus, und verwendete die fähigsten zu den wichtigsten Staatsämtern, wie den Geschichtschreiber Idris zur Einrichtung Kurdistans, und den Gesetzgelehrten Ahmed Kemalpaschasade als Heeresrichter auf dem Feldzuge nach Ägypten, als Übersetzer arabischer Werke und Schreiber osmanischer Geschichte. Den Dichter Sati (in dem Schwunge der Ghaselen der Nebenbuhler Nedschati's), welchem schon Bajesid aufgetragen hat-

[1]) Paolo Giovio. [2]) Dschihannuma S. 689. Seadeddins Selimname in Diez's Denkwürdigkeiten S. 266. [3]) Kei ist der Nahme der Herrscher der zweyten persischen Dynastie, d. i. der Keianiden. [4]) Das Iskendername Nisami's persisch, und türkisch von Ahmed Dai und von Fighani. Chaberts Biographien turk. Dichter S. 85, und Kinalisade.

te, jährlich drey Festgedichte zu schreiben, eines am Frühlingsanfange, und die beyden andern am großen und kleinen Bairam, der ursprünglich unsern Ostern und Pfingsten entspricht, für deren erstes er jedesmahl zweytausend Aspern (drey und dreyßig Ducaten), und für die beyden andern ein Stück Tuches und reichen Stoffes erhielt, belohnte er für die wohlgerathene Kaßide zu seiner Thronbesteigung mit zwey Dörfern, welche jährlich eilftausend fünfhundert Aspern eintrugen [1]). Um sich während des ägyptischen Feldzuges mit geistreichem Gespräche zu erhohlen, berief er drey Dichter zu sich, die ihm aber so ungeschickt die Hand küßten, daß sie ihn mit ihren Säbeln stießen, wofür er sie erst enthaupten lassen wollte, dann die Todesstrafe in hundert Stockprügel auf die Fußsohlen umänderte, und dann auch diese nachsah, aus Achtung für die Wissenschaft; als aber am folgenden Tage die drey Dichter statt in langen Kleidern in kurzem Wams und einem bloßen Tuche um den Kopf gewunden vor ihm, während er Schah spielte, erschienen, und statt Witzworte nur Zoten vorbrachten, sandte sie der Sultan, über solche Rohheit und Possenreißerey aufgebracht, mit Spott und Schimpf nach Hause [2]). Selims Geschmack zeichnete sich auch in seiner Kleidung und seinem Kopfputze aus, das Oberkleid trug er mit prächtiger Stickerey verbrämt, dem Kopfbunde, in welchem bisher die walzenförmige grüne Mütze über das mannigfaltig umschlungene Dünntuch immer vorgeragt hatte, gab er eine ganz neue kugelförmige Gestalt, so daß keine Mütze zu sehen, und die beyden Ende des Dünntuchs über dieselbe zusammengeschlagen waren [3]). Dieser (wie sich Selim darüber selbst gegen seine Vertrauten erklärte) kugelförmige Kopfbund war der Krone der persischen Chosroen, wie sie noch auf ihren Münzen erscheint, nachgeahmt, und trägt noch heute von ihm den Nahmen Selimi [4]). „Wenn die großen des Reiches," sagte Selim zu seinen Vertrauten, die ihn um die Ursache dieser Änderung befragten, „in walzenförmigen „Mützen (Mudschewese) und die Hofbedienten in goldenen Hauben „(Uskuf) zur Audienz des Padischah, um selben zu ehren, erscheinen, „so schickt sich nicht, daß dieser sie hinwieder mit solchem Anzuge ehre, „es schickt es sich, daß er eine Krone trage, wie die persischen Schahe [5])." Nebst dieser Hauptveränderung des Kopfbundes begann Selim eine zweyte, durch Scherung des Bartes, welchem die ersten acht Sultane den natürlichen Wuchs gelassen hatten. Selim schor sich das Kinn, pflegte aber mit Sorgfalt des Knebelbartes. Kurz von Schenkeln, aber langen Oberleibes, runden und blutrünstigen Gesichtes, mit großen wildrollenden Augen, schwarzen und dichten Augenbraunen und Knebelbarte sah er wie ein Löwe aus zottigen Mähnen hervor [6]).

[1]) Latifi's Biographien S. 287. [2]) Chaberts Biographien türk. Dichter S. 28 und 29. [3]) Schamailname. [4]) Mouradjea d'Ohsson IV. Thl. S. 115. [5]) Aali Bl. 184. [6]) Giovio.

Am Tage, wo Sultan Selim den von Constantinopel nach Demitoka ziehenden Vater bis außer das Thor von Adrianopel begleitet hatte, harrten seiner Rückkunft in der Stadt die Janitscharen in zwey Reihen, Flinte an Flinte, Schwert an Schwert, und Speer an Speer schlagend, um auf diese Art dem Sultane, wenn er durch ihre Reihen gehen würde, durch Waffengetöse das Thronbesteigungs-Geschenk abzufordern; dieß sey, sagten sie, altes Herkommen bey neuer Thronbesteigung. Selim, innerlich ergrimmt, daß er gleichsam durch das Joch der Janitscharen, und unter dem Schatten ihrer Schwerter den Thron besteigen solle, lenkte vor dem Thore, unter dem Vorwande, daß er nach den sieben Thürmen gehe, um dort den Schatz des Vaters zu heben, von der Straße ab, und kam dann längs den Mauern der Stadt still ins Serai, die Erwartung der Janitscharen umgehend, welche seiner in der Hauptstraße, die vom Thore zum [1]) Serai führt, in Reihen harrten. Desto weniger durfte er ihre Erwartung mit dem Thronbesteigungs-Geschenke täuschen, dessen Erhöhung er ihnen versprochen hatte. Statt zweytausend Aspern, welche ihnen der Vater gegeben, erhielt jeder Janitschar dreytausend, oder nach dem damahligen Verhältnisse türkischer Silber- und Goldmünzen fünfzig Ducaten. Ein Sandschakbeg ließ sich's beygehen, bey dieser Gelegenheit ebenfalls Vermehrung seiner Einkünfte zu begehren. Selim zog den Säbel, und zur Antwort hieb er ihm den Kopf ab [2]). Um den durch solche Erhöhung des Thronbesteigungs-Geschenkes geleerten Schatz zu füllen, wurden alle Unterthanen, Christen, Juden und Moslimen, mit einer Auflage besteuert [3]). Den Ragusanern wurde bey Überbringung des Thronbesteigungs-Geschenkes die Bestätigung des Schutzes gewährt, aber zugleich die Entrichtung eines Zolles, nähmlich fünf vom Hundert ihrer Waaren, auferlegt [4]), und mit Bogdan, dem Fürsten der Moldau, ein neuer Unterwerfungs- und Zinsleistungs-Vertrag abgeschlossen [5]).

23. May 1512

Selim hatte den dem Vater entrissenen Thron unter vielfältigerer Gefahr von Nebenbuhlern bestiegen, als irgend einer seiner Vorfahren, wegen der Menge seiner Brüder Statthalter in den verschiedenen Landschaften des Reiches. Von acht Söhnen Bajesids waren fünf vor ihm gestorben: Abdallah, Mohammed, Schehinschah, Aalemschah und Mahmud; die beyden ersten kinderlos, der dritte und vierte mit Hinterlassung zweyer Prinzen, Mohammed, Sohn Schehinschahs, und Osman, Sohn Aalemschahs; der letzte von drey Söhnen überlebt (Musa, Urchan, Emin). Von den drey lebenden: Korkud, Selim und Ahmed, hatte Korkud keine Kinder, Selim zwar Töchter, aber nur einen einzigen Sohn, Suleiman; Ahmed aber deren vier

[1]) Dschenabi Bl. 112. [2]) Sdolatsade Bl. 82. [3]) Venetianischer Gesandtschaftsbericht in Marini Sanuto. [4]) Engels Geschichte von Ragusa S. 196. [5]) Engels Geschichte der Moldau S. 162.

(Alaeddin, Murad, Suleiman, Osman); mit Selim also zwölf Prinzen osmanischen Geblütes. Den beyden Brüdern des Sultans, Korkud und Ahmed, waren bey des Vaters Absetzung die Statthalterschaften von Amasia und Ssaruchan, dem ersten noch mit der Zugabe der Insel Mitylene bestätiget worden, der Kronprinz Suleiman residirte als Statthalter zu Kaffa. Dieser wurde zum Handkusse nach Constantinopel einberufen; während der Festlichkeiten seines feyerlichen Empfanges lief die Nachricht ein, daß Alaeddin, der Sohn Ahmeds, mit des Vaters Zustimmung sich Brusa's bemächtigt, den Ssubaschi der Stadt getödtet, die Einwohner mit schreyenden Auflagen besteuert habe. Schnelle Abhülfe war dringend, da übergab Selim
29. Jul. 1512 die Zügel der Statthalterschaft zu Constantinopel seinem Sohne Suleiman, und brach Ende Julius mit einem Heere von siebzigtausend Mann nach Anatoli wider Alaeddin und dessen Vater Ahmed auf [1]).

Zu gleicher Zeit, als Selim das Heer nach Asien führte, wobey es zwischen den Janitscharen und Sipahi zu einem kleinen Zwiste und Handgemenge kam [2]), sandte er fünf und zwanzig Galeeren, die asiatischen Küsten zu bewachen, daß keiner der Prinzen etwa, wie weiland der Oheim Sultan Dschem, nach Europa entfliehen könne [3]). Tur Alibeg, der Sohn von Malkodsch, Befehlshaber des Vortrabs, vertrieb den Prinzen Alaeddin aus Brusa, und verfolgte ihn über Amasia bis gegen Malatia und Derende. Der Sultan marschirte seiner Seits gegen dessen Vater Ahmed über Angora, ohne ihn erreichen zu können. Zwey seiner Söhne, geistreiche muthige Jünglinge, hatte Ahmed über die persische Gränze zu Schah Ismail gesendet [4]). Selim verlieh die Statthalterschaft Ahmeds dem Sohne Daudpascha's,
Nov. 1512. Mustafabeg, und kam Ende Novembers nach Brusa, wo er die Gräber der Vorfahren besuchte, Geschenke vertheilte, und die Truppen ins Winterquartier entließ. Diese Gelegenheit benützte Ahmed zu einem Eilmarsche von Kumach und Nigisar nach Amasia, das er überrumpelte, den Sohn Daudpascha's durch Schmeicheleyen gewann, und ihn zu seinem Wesire ernannte [5]). Selim warf die Schuld des Verlustes von Amasia auf den Großwesir Mustafapascha, welcher den Verrath, den er an Bajesid zu Gunsten Selims begangen, nun an diesem zu Gunsten Ahmeds zu begehen geneigt war. Um den Harem Ahmeds zu Amasia durch einen Handstreich zu überraschen, hatte Selim eine Truppe der berittenen Söldlinge (Ulufedschi) nach Amasia befehligt. Mustafa verrieth den Plan dem Prinzen Ahmed, der damahls von Amasia abwesend im Lande streifte; die Söldlinge wurden umzingelt und gefangen. Selim, sey es durch den Hauptmann

[1]) Ssolakfade Bl. 83. Seadeddin Bl. 661. [2]) Venetianischer Gesandtschaftsbericht vom 6. August bey Sanuto. [3]) Eben da. [4]) Venetianischer Gesandtschaftsbericht von Constantinopel vom 9. und 26. October und 12. September. [5]) Seadeddin Bl. 613. Ssolakfade Bl. 83. Nochbetet-tewarich. Aali.

der Söldlinge, sey es durch einen aufgefangenen Brief, von des Großwesirs Verrätherey verständiget, berief die Wesire, deren damahls vier [1]), in den Diwan, ließ dreyen Ehrenkleider anziehen, dem Großwesir aber ein schwarzes, als den Rock des Todesurtheils. Sogleich wurde er erwürgt, der Leichnam auf die Straße den Hunden vorgeworfen [2]). So endete der griechische Renegate Mustafa, der als Gesandter Bajesids an Borgia, unter dem Deckmantel des Reliquien-Geschenkes der Lanze, die Vergiftung Dschems durch das Barbiermesser betrieben, und der trotz seines allbekannten Geizes zu Constantinopel Moschee, Medrese, Kloster, Bad, Armenküche und Chan erbaut hat. Die Stelle des Großwesirs erhielt zum vierten Mahle Hersek Ahmedpascha.

Die Hinrichtung des Großwesirs [3]) war nur das Vorspiel eines größeren blutigen Schauspieles. An einem Sonnabende [4]), als dem ersten Tage, wo nach den vier vorhergehenden Ruhetagen wieder Diwan gehalten ward, hielt Selim denselben zu Pferde, die unter den Waffen versammelten Truppen zu mustern. Fünf Hauptleute der Janitscharen erhielten den Befehl, jeder einen der fünf in Brusa befindlichen Prinzen Neffen aufzuheben, und nach dem Palaste zu bringen. Dieß waren die drey Söhne Sultan Mahmuds, der Sohn Aalemschahs, Osman, und der Sohn Schehinschahs, Mohammed; der letzte nur sieben Jahre, die andern nur zweymahl und dreymahl so alt. Alle fünf wurden in ein Zimmer zusammengesperrt, und für den folgenden Tag zum Tode aufbewahrt. Der jüngste der Prinzen, ein siebenjähriger Knabe, fiel auf die Knie vor den beyden Henkern, und bath um das Leben, indem er dem Sultan um Einen Asper des Tages treu dienen wolle [5]). Mohammed, der Sohn Aalemschahs, ein hoffnungsvoller Prinz von zwanzig Jahren, brach, als die Henker ihr Amt handeln wollten, dem einen den Arm, und gab dem andern mit einem Messer einen tödtlichen Stich [6]). Selim, welcher dem Todeskampfe der Schlachtopfer seiner Neffen aus dem nächsten Zimmer zusah, sandte andere Henker, welche den Prinzen die Hände banden, und sie dann ohne Gefahr ihres eigenen Lebens erwürgten. Die fünf Leichname wurden an der Begräbnißstätte Murads II. zu Brusa beerdigt [7]).

27. Nov. 1512

Vor diesem Neffenmorde hatte Korkud sich ruhig in seinem Sandschake verhalten [8]), als er aber nicht mehr zweifeln konnte, daß den

[1]) Venetianischer Gesandtschaftsbericht bey Marini Sanuto. [2]) Menavio, Giovio. [3]) Der Gesandtschaftsbericht vom 3. December aus Constantinopel. [4]) Menavino. [5]) Venetianischer Gesandtschaftsbericht bey Marini Sanuto, und Giovio fatti illustri di Selim bey Sansovino l. f. 144. [6]) Menavino. [7]) Die Biographien der zu Brusa begrabenen berühmten Männer und Wohlredner von Brusa. [8]) Das Schreiben, wodurch Korkud mit Selim seinen Frieden geschlossen, und die Antwort desselben befindet sich in Feridun Nr. 244 und 245, im Pariser Codex 79 S. 283. Notices et extraits T. V. 683.

Brüdern kein besseres Loos, als den Neffen vorbehalten sey, versuchte er durch Briefe an die Sandschake und Janitscharen dieselben für sich zu gewinnen. Selim, davon unterrichtet, verließ Brusa mit einem Reiterheere von zehntausend Mann unter dem Vorwande der Jagd, und hatte am fünften Tage Magnesia erreicht, wo er den Bruder Korkud zu überfallen hoffte. Dieser hatte nur wenige Augenblicke, sich mit einem seiner Getreuen, Piale, durch die Hinterthür des Palastes zu retten. Zwanzig Tage lang verbargen sie sich in einer Höhle, und flohen dann verkleidet nach Tekke, der ehemahligen Statthalterschaft Korkuds, von wo er nach Europa entfliehen zu können hoffte. Auch hier verbarg Korkud sich einige Tage in einer Höhle, während Piale sein Pferd einem Turkmanen vertraute, um dem Prinzen Nahrung zu hohlen. Sattel und Zeug erregten den Verdacht anderer Turkmanen, welche die Höhle ausspähten, und dem Sandschak Kasimbeg hievon Nachricht gaben [1]). Der Sandschakbeg bemächtigte sich der Person Korkuds und seines Begleiters Piale, und sandte Bothschaft an Sultan Selim, welcher, nachdem er Korkuds Palast und Harem in Besitz genommen, wieder nach Brusa zurückgekehrt war [2]). Karatschinogli erhielt den Auftrag, den Bruder nach Brusa zu bringen. Als er sich der Stadt nahte, wurde der Kapidschibaschi Sinan dem Scheine nach mit brüderlichem Willkomm, in der That aber mit dem Todesbefehle, entgegengesandt. Dieser entfernte durch List in der Nacht den treuen Piale von seinem Herrn, und weckte diesen, das Todesurtheil des Bruders zu vernehmen [3]). Korkud bath um eine Stunde Aufschub, setzte sich nieder, und schrieb an den Bruder ein Klagegedicht, voll Vorwürfe über seine Treulosigkeit. Am folgenden Morgen ward der Leichnam vor den Sultan gebracht, und demselben das Vermächtniß des Gedichtes übergeben. Der Mörder weinte aus Reue oder Verstellung. Drey Tage lang wurde Trauer angeordnet; fünfzehn Turkmanen, welche die Zufluchtstätte verrathen hatten, und in der Erwartung von Belohnung nach Brusa gekommen, wurden hingerichtet, wie vormahls von Bajesid die Räuber, welche den Bruder Dschem geplündert hatten [4]). Der treue Piale beweinte den Verlust seines Herrn durch sein übriges Leben als Hüter seines Grabes bis an den eigenen Tod [5]).

Mit anbrechendem Frühlinge brach Ahmed von Amasia mit fünf und zwanzig tausend Reitern gegen Brusa auf. Selim sandte in großer Eile den Janitscharen-Aga nach Constantinopel, um binnen drey Tagen zehntausend Janitscharen an der Küste bey Modania zu landen [6]). Sobald dieselben angekommen waren, zog Selim dem Bru-

[1]) Seadeddin 665. Ssolakfade Bl. 83. Nochbetet-tewarich. Aali. [2]) Menavino, della morte di Sulthan Corcuth fratello di Sulthan Selim. Giovio fatti illustri di Selim in Sansovino I. f. 345. [3]) Seadeddin. Ssolakfade. Nochbetet-tewarich. Aali. [4]) Menavino. [5]) Seadeddin. Ssolakfade. Aali. [6]) Neschri Bl. 26. Aali Bl. 10. und Dschihannuma S. 426.

der entgegen, der schon am Passe von Ermenderbend stand, durch welchen der Weg längs dem Fuße des Olymps von Ainegöl nach Brusa führt, eine in der osmanischen Geschichte vielfach berühmte Bergschlucht. In diesem Passe war der Neffe Osmans, des Gründers der Dynastie, gefallen, und beym Dorfe Hamsabeg begraben. Hier war Dschem nach der verlornen Schlacht bey Nicäa auf der Flucht von den Turkmanen geplündert worden. Der Oberststallmeister Mohammedaga als Anführer des Vortrabs, und der Beglerbeg von Anatoli wurden von Ahmed mit dem Verluste von sieben tausend Mann geschlagen. Der Sultan hatte nur mehr acht, oder höchstens zehntausend Mann [1]). Hätte Ahmed den Sieg zu verfolgen gewußt, hätte Selim unfehlbar die nächste Schlacht und den Thron verloren; so aber ließ er dem Sultan Zeit, die Verstärkung Dukaginoghli Ahmedpascha's, und des Sohnes des Tatarchans an sich zu ziehen. Seadet-Girai, der Sohn Mengli-Girai's, der Schwager Selims, war mit fünfhundert Tataren, deren jeder vier Pferde mit sich führte, angekommen [2]), um dem Sultan des Tatarchans Huldigung darzubringen. Der Sultan setzte mit demselben über den Fluß Akßu (Weißwasser), welcher ihn von Ahmed trennte, und beyde Heere ordneten sich in der Ebene von Jenischehr (Neustadt) zur Schlacht, am Vorabende des Jahrestages nach des Vaters Abtreten [3]). Vor Beginn der Schlacht forderte Ahmed den Bruder zum Zweykampfe heraus, um unnöthiges Blutvergießen zu ersparen. Selim sandte den Bothen mit tausend Aspern beschenkt zurück. Hundert Scharmützler begannen von beyden Seiten das Treffen. Ahmed ritt an der Spitze von zehntausend Reitern vor, und brach die ihm entgegengesandten dreytausend; aber der Beglerbeg Anatoli's [4]) mit den Janitscharen auf der einen, und Seadet-Girai Chan mit den Tataren auf der andern Seite, griffen nun so muthig an, daß Ahmeds Heer geschlagen, er selbst die Flucht zu ergreifen gezwungen ward. Er ritt längs eines Wassergrabens fort, als er auf einmahl durch den einbrechenden Rand der Erde mit dem Pferde ins Wasser stürzte, und von dem nachsetzenden Dukaginoghli ereilt ward [5]). Ahmed bath, dem Bruder vorgeführt zu werden, doch dieser verweigerte die Gewährung der Bitte mit den Worten, daß man ihm ein Sandschak ertheile, wie es osmanischen Prinzen gezieme. Dieß war die Losung des Todes. Der Kämmerer Sinan, welcher an Korkud das Todesurtheil vollzogen, wurde dasselbe auch an Ahmed zu vollstrecken befehligt. Ahmed zog einen kostba-

14. April 1513

24. April 1513

[1]) Nach Menavino achttausend Mann, nach den venetianischen Gesandtschaftsberichten zehntausend. [2]) Seadeddin. Scolakfade. Aali. Menavino. Giovio. Tubero. [3]) Das Datum 24. April findet sich nirgends als bey Alfonso Ulloa p. 105. [4]) Tubero nennt ihn Sinan, was falsch, weil Sinan erst im folgenden Jahre Beglerbeg von Anatoli ward. [5]) Menavino. Giovio. Tubero. Scolakfade. Seadeddin. Aali. Den Nahmen Dukaginoghli's, welchen Tubero richtig angibt, verstümmelt Giovio (latti illustri di Selim. Sansovino. l. 1. 346) gar in Canogli.

ren Ring, dessen Werth dem Betrage des Tributs Rumili's gleich geschätzt ward, vom Finger, und übergab ihm denselben als Vermächtniß an den Bruder, welcher die Unansehnlichkeit der Gabe verzeihen wolle [1]). Der Leichnam wurde neben denen der hingerichteten fünf Neffen, am Grabe Murads II. zu Brusa bestattet [2]).

Nach dem siebenfachen Schlachtopfer der fünf Neffen und zwey Brüder, ging der Sultan über Kallipolis, und nachdem er das europäische Schloß der Dardanellen, welches der Schlüssel des Meeres (Kilidul-bahr) beygenannt ist, besichtigt, über den Berg Athos [3]), wo er festlich bewirthet, reiche Geschenke von seinen Westren erhielt, nach der ersten und nach der zweyten Hauptstadt des Reiches, nach Constantinopel und Adrianopel. Hier empfing er die tributbringenden Abgeordneten der Moldau und Walachey, und die Bothschaften Ungarns und Venedigs, welche erst jetzt, da über die Thronfolge und Alleinherrschaft Selims weiter kein Zweifel obwaltete, mit Ernst die Erneuerung der bestehenden Friedensverträge unterhandelten, und so willigeres Gehör fanden, als der Eroberungssinn Selims nicht nach Westen, sondern nach Osten stand. Schon gleich nach seiner Thronbesteigung hatte Selim durch einen besonderen Bothschafter dem Dogen mittelst eines Schreibens die Thronbesteigung mit der diplomatischen Wendung, daß ihm sein Vater die Regierung abgetreten, zu wissen gethan [4]). In Goldstoff gekleidet war der Bothschafter Semis Tschausch [5]) mit seinem Gefolge, das in Kleidern von pfauenfarbigem Sämmt und Scharlach schillerte, von zehn Patriciern in den Senat zur Audienz eingeführt worden [6]). Nicolò Giustiniani, der venetianische Bothschafter, welcher zu Constantinopel eingetroffen [7]), begleitete den Sultan nach Brusa, wo schon vor einem Jahrhunderte ungarische Gesandte von Bajesid dem Wetterstrahle eingekerkert worden, und berichtete von dort aus an die Signoria die Begebenheiten des Feldzuges Selims wider Korkud und Ahmed. Im Herbste folgte ein neuer venetianischer Bothschafter, Antonio Giustiniani, dem Sultan nach Adrianopel, und schmeichelte sich bey der Erneuerung des Friedens auch den Zusatz von drey oder vier Artikeln zu Gunsten christlicher Zeugenschaft in Rechtshändeln wider Türken, zu Gunsten der Testamente venetianischer Unterthanen in der Türkey, und zu Gunsten des vierjährigen Aufenthaltes der Bailos zu erwirken, welche bisher alle drey Jahre wechseln mußten [8]). Der alte Vertrag wurde ohne diesen

14. Julius 1513

[1]) Ssolakfade. Bl. 84. [2]) Seadeddin. Ssolakfade. Nachbetet-tewarich. Aali und der Wohlredner von Brusa. Aali Bl. 190. [3]) Dieses findet sich in des Großwesirs Lutfi Geschichte allein. S. 76. [4]) Das Schreiben bey Marini Sanuto vom Junius 1512. [5]) Marini Sanuto, der immer statt s ein x schreibt, nennt ihn Simir Zaus. [6]) Marini Sanuto. [7]) Sein Vorfahr war der Bailo Foscolo. [8]) Giustiniani's Bericht bey Marini Sanuto. September 1513. Die Urkunde des erneuerten Friedens selbst vom 17. October 1513 (Schaaban 919) türkisch, und das Recredentiale Giustiniani's griechisch, im Archive zu Venedig.

neuen Zusatz zu Ende des Jahres bestätiget [1]); ein türkischer Both- 17. Oct.
schafter überreichte die türkische Urkunde in feyerlicher Audienz dem 1513
Dogen. Er erschien in carmesinfarbem Sammtkleide, mit Ausschlag von Goldstoff und Futter von Zobel, sein Gefolge in gelbem Damast, reichem türkischen Stoffe und Scharlach; bey der Antritts- und Abschieds-Audienz erhielt er von der Signoria jedesmahl fünfhundert Ducaten zum Geschenke [2]). Gleichzeitig mit dem venetianischen Bothschafter traf zu Adrianopel auch der ungarische, Martin Czobor, ein. Während seiner Reise hatte Peter Berislo, der Bischof von Vesprim, die Türken zwischen der Save und Unna mit dem Verluste von zweytausend Mann geschlagen, und Johann Zapolya auf einem Streifzuge über die Walachey bey Szöreny viele Beute und Gefangene gemacht. Die Erneuerung des Friedens auf drey Jahre that den weiteren Fortschritten der ungarischen Waffen Einhalt [3]). Es erschien auch ein Bothschafter Kanßughaweri's, des Sultans von Ägypten, mit einem großen Gefolge und reichen indischen Geschenken [4]). Endlich erschien von Rußland der Officier Alexejew als Gesandter Wassili's, mit Freundschaftsversicherungen. „Unsere Väter," lautete der Auftrag, 1514
„haben in brüderlicher Eintracht gelebt, warum sollte dieß nicht auch „der Fall mit uns, ihren Söhnen, seyn?" Weiters war ihm anbefohlen, sich nicht auf den Boden zu werfen, sondern nur die Hände über die Brust zu kreuzen, die Geschenke zu übergeben, und sich nur in dem Falle um des Sultans Gesundheit zu erkundigen, wenn dieser sich zuvor um die des Großfürsten erkundiget haben würde. Alexejews Begleiter war Kemal, der Fürst von Menkub, welcher mit der Thronbesteigungsnachricht als Gesandter nach Rußland geschickt worden war [5]). Im folgenden Jahre kam als russischer Gesandter Karobow, 1515
einer der eifrigsten Höflinge Wassili's, mit Klagen über Mengli-Girai's Treulosigkeit, und mit der Bitte, Selim möge demselben auftragen, seine Freundschaftsbande mit Lithauen zu brechen. Der Zweck dieser Bothschaft ward nicht erreicht, Selim versprach einen neuen Bothschafter zu schicken, hielt aber sein Wort nicht; nur so viel wurde ausgemacht, daß die Freyheit des Handels von Assow und Kasan
geschützt werden solle [6]). Noch einmahl, und zwar im letzten Regie- 1520
rungsjahre Sultan Selims, kam eine russische Gesandtschaft nach Constantinopel, deren hier zugleich mit den vorhergehenden Erwähnung geschieht, um in der Folge nicht den Faden anderer Begebenheiten zu unterbrechen. Der Edelmann Golochwastow war der Über-

[1]) Marini Sanuto, und bey Laugier VIII. p. 428 (fehlt in Martens). [2]) Marini Sanuto. [3]) Engel's ungarische Geschichte II. zweyte Abtheilung S. 161. [4]) Bericht des venetianischen Consuls aus Damask, wo der ägyptische Bothschafter durchzog, vom 25. September 1512; dann Seadeddin IV. Bl. 62. [5]) Karamsin Geschichte des russischen Reiches. Riga 1825. VII. Bd. S. 47. [6]) Ebenda S. 58.

bringer eines Schreibens, in welchem Wassili bedauerte, daß er so lang der zweyten versprochenen Bothschaft des Sultans entbehren müsse. Zugleich wurde die Abschließung eines Vertrages gewünscht, um die Verwegenheit des Chans der Krim zu räumen, und um Lithauen und Pohlen zu schrecken. Golochwastow kam ohne den Vertrag, aber mit einem sehr freundschaftlichen Schreiben zurück [1]).

Bey der Anwesenheit der zur Thronbesteigung Selims glückwünschenden venetianischen, ungarischen, ägyptischen und russischen Bothschafter war die Nichtanwesenheit eines persischen so fühlbarer. Ismail, der Gründer des Thrones der Ssaffi, hatte sich in dem Brüderkriege zwischen den Söhnen Bajesids wider Selim zu Gunsten Ahmeds erklärt, und wohl eine prächtige Bothschaft, mit einem Gefolge von zweyhundert Personen und einem Geschenke von zehn lebendigen Luchsen an den Sultan von Ägypten gesendet, um seine Freundschaft und Hülfe wider den Sultan der Osmanen zu suchen [2]), aber keine nach Adrianopel. Gleich nach der Thronbesteigung Selims hatte Ahmed zwey seiner vier Söhne an Schah Ismail geschickt [3]), und nach der Niederlage Ahmeds hatte sich sein Sohn, Prinz Alaeddin, nach Kairo geflüchtet, wo er bald hernach an der Pest starb, Prinz Murad aber zu Schah Ismail. Ehe wir die Erzählung des persischen Feldzuges wider ihn beginnen, blicken wir auf die Begebenheiten der letzten sieben Jahre in Persien zurück, und nehmen den Faden da auf, wo wir denselben nach den ersten sieben Jahren der Regierung Ismails oben abgebrochen haben. Schah Ismail, Sieger über die Schahe von Schirwan und Masenderan, über Schah Elwend und Schah Jakub, die Herrscher vom weißen und schwarzen Hammel, beyde Freunde Sultan Selims [4]), streckte nun die lange Hand der Eroberung nach Westen und Osten, nach dem arabischen Irak und
1507 nach Chorasan, aus. Als er nach der Züchtigung Alaeddewlets, des Herrschers von Sulkadr, gegen Persien zurückzog, übergab ihm Emirbeg, der Statthalter des weißen Hammels, in Diarbekr die Festung und das Land ohne Widerstand, und im folgenden Jahre
1508 entfloh Barikbeg mit dem Prinzen Murad, dem letzten Sprößlinge des weißen Hammels, nach Syrien, sobald Ismail nahte. Über Diarbekr setzte er seinen tapfersten Chan, Mohammed Ustadschlü, und über Bagdad einen Verschnittenen als Emir des Diwans, mit dem das Andenken der vorigen Herrscher Bagdads höhnenden Titel:
1509 Chalife der Chalifen [5]). Im folgenden Jahre durchzog er Fars und

[1]) Caramsin VII. S. 78. [2]) Der venetianische Consul zu Damask, wo der persische Bothschafter nach Ägypten durchzog, berichtet vom 25. September 1512. Marini Sanuto. [3]) Marini Sanuto. Chronik. [4]) Die Briefe Sultan Selims als Statthalters von Trapezunt an die Prinzen Elwend und Jakub in Feridduns Sammlung von Staatsschreiben 242 und 244, mit ihren Antworten 245 und 256 im Pariser Codex 79 S. 301 und 303. [5]) Chalifetul-Chulefa im Rochbetet-tewarich.

Aserbeidschan, von den Gestaden des persischen Meerbusens bis an die des kaspischen Meeres, von Schuster in Chusistan bis Baku in Schirwan, wo er überwinterte, und die Schlösser der Umgegend sich unterwarf. Der Frühling rief ihn wider Scheibek Chan, den großen Herrscher der Usbegen, welcher sein Reich jenseits des Oxus durch die dießseits gelegenen Länder desselben mit dem Sturze Husein Baikara's, des Ururenkels Timurs, vergrößert hatte. Nach einigen Treffen lockte Ismail den Scheibek Chan mit fünfzehntausend Mann durch verstellte Flucht in die gelegte Falle, und rieb ihn mit zehntausend Mann auf [1]). Ihm diente von nun an sein Leben lang der in 1510
Gold und Edelstein gefaßte Schädel Scheibek Chans als Trinkgeschirr, die ausgestopfte Haut sandte er durch eine Bothschaft an Sultan Bajesid, als Beylage des Siegesberichtes [2]). Über Chorasan setzte er
den Befehlshaber seiner Leibwachen (Kurudschi) Abdaldede, dessen 1511
Armes er sich zur Ausrottung Aller bedient, welche an seines Vaters Haider Tode den geringsten Antheil genommen hatten [3]). Bey seiner Rückkehr nach Persien stattete er seinem Heere das oben erzählte Beyspiel des an den Empörern Tekke's belohnten Aufruhres ab, indem er den sogenannten Sultan und Wesir in zwey Kessel siedenden Wassers werfen ließ, ihre hiedurch geschreckten Anhänger in seinen Truppen untertheilte [4]). Eine Nachahmung des Beyspiels Dschengis-Chans, 1512
welcher nach dem ersten großen Siege über die feindlichen Stämme der Mongolen [5]), die gefangenen in zwey und siebzig Kesseln sieden ließ. Vom Winterquartiere zu Kum sandte er den Emir Ahmed von Isfahan, beygenannt Nedschmi sani, d. i. das zweyte Gestirn, zur Eroberung der Länder jenseits des Oxus ab. An den Ufern desselben vereinte sich mit ihm Mirsa Baber, der Nachkomme Timurs im fünften Gliede, der damahlige Herrscher von Ghasna. Sie gingen durch den eisernen Paß, eroberten die Stadt Herschi mit allgemeinem Gemetzel der Bewohner, dann wandten sie sich nach Bochara und Ghidschdewan [6]), wo sich um Temirchan, den Sohn Scheibek Chans, seine Neffen mit ihren Truppen gesammelt hatten. In dem der vereinten Macht der usbegischen Prinzen gelieferten Treffen ging der persische Feldherr, das zweyte Gestirn, mit seinem ganzen Heere unter, und Mirsa Baber (der nachmahls Gründer des sogenannten Reiches des Großmogols in Indien) entfloh nach Ghasna. Temir Sultan und sein Neffe Obeid Sultan gingen über den Oxus, zogen sich aber, als sie

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Dschenabi S. 135. [3]) Nochbetet-tewarich. [4]) Malcolm vermengt in der Note seiner Geschichte Persiens (Histoire de la Perse. Paris 1821 II. p. 272) den Seitanfuli, d. i. den frühern Anstifter der Unruhen in Tekke, mit Schah Ismail. [5]) Su Mogol, was europäische Reisebeschreiber und Geschichtschreiber bisher für Wassermongolen übersetzt haben, heißen die schlechten Mongolen, indem Su hier mit einem Sin und nicht mit einem Sad geschrieben wird. [6]) Ghidschdewan, ein Flecken sechs Parasangen von Buchara. Reschhatul-aimil-hajat; gedruckt zu Constantinopel.

Ismails Anmarsch vernahmen, wieder über denselben zurück [1]). An Abdaldede, der ihm vordem so große Dienste geleistet, vor der Übermacht der Usbegen aber geflohen war, gab er dem Heere ein Beyspiel gestrafter Feigheit, indem er ihn mit Weiberhaube und Weiberrock unter Trommel und Pfeifen auf einem Esel durchs Lager führen ließ, die Statthalterschaft von Chorasan Seinelchan dem Syrer, und die von Balch dem aus Klein-Asien gebürtigen Diwsultan verlieh. In diesem Jahre ward ihm sein Sohn und Nachfolger Tahmasp ge-
1513 boren [2]). An seinem Hofe befand sich der Urenkel Baikara's, des Enkels Timurs, der Prinz Bediuf seman, d. i. der Seltene der Zeit, welcher nach dem Sturze seines von Scheibek Chan entthronten und getödteten Vaters Sultan Husein, an dem neu gegründeten Throne Persiens Zuflucht gesucht; diesem Beyspiele ahmten die Söhne des unglücklichen Nebenbuhlers um den osmanischen Thron, des Prinzen Ahmed, nach. Zwey derselben hatte der Vater gleich nach Selims Thronbesteigung an Ismail als Geißel seiner Freundschaft gesandt, und der dritte, Sultan Murad, war nach des Vaters Tode als schutzflehender Flüchtling angekommen. Um seine Forderungen zu unterstützen, rüstete Ismail das Heer, und fiel mit demselben in das osmanische Gebieth ein. Bisher vierzehn Jahre lang ein sieggekrönter Eroberer, welcher vierzehn Herrschern [3]), die das Haupt nicht ihm zu Füßen legen wollten, dasselbe vor die ihrigen gelegt, hoffte er dem Sultane der Osmanen Thron und Leben zu entreißen, wie den Schahen von Schirwan und Masenderan, wie den Herrschern des weißen und schwarzen Hammels, wie dem Herrn von Sulkadr und dem großen Chan der Usbegen, Scheibek; aber das Gestirn seiner Größe hatte seinen Scheitelpunct erreicht, es erblaßte vor dem größeren Glücksgestirne des Herrschers der Osmanen, und nach einer großen Verfinsterung durch die Schlacht von Tschaldiran sank es noch zehn Jahre lang bleich und erschrocken dem Untergange zu.

Schah Ismails Erscheinung mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhundertes bildet eine der merkwürdigsten Epochen der asiatischen Staaten- und Kirchengeschichte zugleich. Zur selben Zeit, als in Europa das Feuer der christlichen Kirchenspaltung schon unter der Asche glomm, schlug das der islamitischen aus der Asche, in welcher es seit anderthalb Jahrhunderten zusammengesunken war, wieder in helle Flammen auf. Die Kirchenspaltung der Sunni und Schii greift so tief in die Geschichte des osmanischen und persischen Reiches ein, und ist von dem Beginne des letzten bis auf den heutigen Tag so enge mit derselben verbunden, daß eine nähere Kenntniß dieses Zwiespaltes zur Verständlichkeit osmanischer oder persischer Geschichten nicht minder unerläßlich, als in dem Studium der europäischen neueren Geschichte

[1]) Nochbetet-tewarich und Dschenabi. [2]) Den 21. Silhidsche d. J. 918., d. i. den 3. März 1513. [3]) Ssolakfade. 84.

die Kenntniß der Reformation, ihres Ursprunges, Geistes und Zweckes. Der große Unterschied zwischen der durch die Reformation bewirkten christlichen Kirchenspaltung und der unter Schah Ismail nur erneuerten islamitischen liegt nicht nur in der Zeit ihres Anfanges und Alters, sondern hauptsächlich in der gänzlichen Verschiedenheit des ursprünglichen Geistes, der sie beseelt. Wenn gleich die christliche Religion oft zum Hebel gedient hat, um die Fackel des Kriegsbrandes in die Welt zu schleudern, so ist doch weder der Geist des Christenthums, noch der seiner Kirchenspaltung ursprünglich ein politischer, und Kirche und Staat, welche in der Theokratie der Juden und in den meisten asiatischen Religionen, wie Leib und Seele, unzertrennlich mit einander verbunden sind, gehen im Christenthume auf parallelem Pfade neben einander fort. Im Islam war schon bey der Gründung desselben Kirche und Staat mit einander in Eines verwachsen; jeder Streich, wider den Thron geführt, traf unmittelbar auch den Altar, und die große Spaltung der Sunni und Schii ist nicht bloß eine kirchliche theoretische über die Glaubenslehre, sondern zugleich eine politische practische über die Thronfolge. Auch hat sich der Baum des Islams nicht erst nach einem Wachsthume von einigen Jahrhunderten, wie der Baum des Christenthums, in zwey Hauptstämme gespalten, sondern die zwey Hauptstämme desselben, die Sunni und Schii, erheben sich, schon vom Grunde aus getrennt. Ob die Nachfolge des Propheten nicht unmittelbar seinem Eidam Ali vor den drey andern Chalifen Ebubekr, Omar und Osman; ob nach dem Tode Ali's die Herrschaft seinen Söhnen von dem Hause Ommia [1]) gebühret habe oder nicht, darüber entzweyten sich schon nach den ersten dreyßig Jahren die Anhänger des Hauses Ali und seine Gegner. Die letzten, die mächtigeren und im Besitze des Chalifenstuhls, nannten sich Sunni [2]), d. i. die Befolger der Überlieferung in Wort und That, und legten den Anhängern Ali's den Sectennahmen der Schii, d. i. der Abtrünnigen, oder den von Rewafis, d. i. Ketzern, bey. Das erste Heer der Schismatiker Motesele, d. i. der Abweichenden [3]), welche dem Eidam des Propheten den Thron streitig machten, wurde von seiner erklärten Gegnerinn Aische, dem geliebtesten jüngsten Weibe des Propheten, angeführt, welche dem Gemahle ihrer Stieftochter Fatima nie verzieh, daß er bey Untersuchung ihres nächtlichen Abenteuers mit dem Sohne Ssafans nicht blindlings ihre Unschuld geglaubt, sondern wie andere Zweifler erst durch eine vom Himmel gesandte Sura zum Stillschweigen gebracht werden mußte. Da sie selbst auf einem Kamehle der Schlacht beywohnte, hieß die Schlacht die des Kamehls. Die vorzüglichsten der blutigen Schlachten, welche im vorigen Jahre 656

[1]) Richtiger Ommaja. [2]) Dissenters. [3]) Sunni mit dem Artikel Es-Sunni scheint ganz und gar dasselbe Wort mit Essener zu seyn, wofür keine bessere Ableitung bekannt ist.

657 Moawia dem Ali lieferte, war die von Ssaffin. Zwey und zwanzig
22. Oct. Jahre hernach, unter Jesid, dem Sohne und Nachfolger Moawia's
679 auf dem Throne der Chalifen, wurde Husein, der jüngste Sohn Ali's, in der Wüste bey Kerbela nach martervollem Durste getödtet. Aische, Moawia und Jesid waren von nun an ein Gegenstand des Abscheues in den Augen aller Anhänger Ali's und seiner Familie, welche dieselben im Herzen und bald öffentlich verwünschte.

Die Nachkommen Ali's führten den Nahmen Imame, welchen sie mit den Vorstehern beym Gebethe und den ersten Kirchenvätern des Islams, aber zugleich auch mit den Chalifen, als den obersten Vorstehern des Gebethes und der Kirche, theilen. Da ihrer nicht mehr als zwölf, so ward in der Folge diese Zahl die heilige der Anhänger Ali's. Die sieben ersten waren schon ohne Aussicht auf die Behauptung der immer angesprochenen Thronfolge ins Grab gegangen, als der siebente Chalife aus dem Hause Abbas, Mamun, der Erwecker der Wissenschaften im Chalifate, sey es aus Gewissenhaftigkeit, sey es aus Furcht, den Thron auf keine andere Weise vor der immer wachsenden Macht der Anhänger Ali's behaupten zu können, den achten Imam Ali, den Sohn Musa's, zu seinem Nachfolger erklärte, ihm den Bey-
816 nahmen Risa, d. i. der Wohlgefällige, und seine Tochter Ummulfasl, d. i. die Mutter des Verdienstes, zur Frau gab. Zugleich nahm er statt der schwarzen Farbe der Kleidung, welche die Hoffarbe des Hauses Abbas, die grüne des Hauses Ali an. Nach dem Tode Risa's nahm er zwar die Erbfolge zurück, und wieder die schwarze Farbe an, aber dennoch bekannte er laut und öffentlich den Vorzug Ali's über alle an-
826 deren Jünger des Propheten, zum Ärgernisse aller Sunni, und zur Freude der Schii. Sein Enkel und dritter Nachfolger, Motewekkil, schlug den entgegengesetzten Weg ein; ein eifriger Sunni, ließ er Ali und Husein öffentlich von den Kanzeln verwünschen, ihre Gräber zerstören, verboth die Wallfahrt dahin unter den schärfsten Strafen, und verfolgte die Schii mit Feuer und Schwert durch fünfzehn Jahre seiner Regierung. Mostanßir, der Nachfolger Motewekkils auf dem
861 Chalifenthrone durch Vatermord, widerrief die Maßregeln wider die Anhänger Ali's, stellte die Verwünschungen von den Kanzeln ab, und begegnete allen Abkömmlingen Ali's mit der größten Achtung. So lebten die Anhänger Ali's ein Jahrhundert lang ohne Verfolgung, aber auch ohne vorzügliche Begünstigung, die ihnen Moised-dewlet, der übermächtige Herrscher des Hauses Buje, gewährte, welcher die Macht der Chalifen aus dem Hause Abbas durch Emporrichtung des Hauses Ali zum Vortheile seiner eigenen Familie zu schwächen bedacht war. Wider den Willen des Chalifen Mutii-lillah setzte er die Feyer des Todes Huseins am Tage Aaschura, am zehnten des ersten Monathes des Mondenjahres, ein. Dieser Tag, welcher bisher im Kalender des Islams als ein Fest der Befreyung, an welchem Noe aus

der Arche, der ägyptische Joseph aus dem Kerker ging, gefeyert worden, sollte von nun an ein Tag der Trauer und des Wehklagens seyn. Die Kaufladen wurden gesperrt, Klageweiber mit fliegenden Haaren 963
durchzogen die Straßen, Wehklage heulend über den Martyrtod Huseins [1]). Die Feyer dieses noch heute in Persien mit so vielem theatralischen Pompe begangenen Trauerfestes [2]) war das Signal des Sectenkrieges der Sunni und Schii, welcher von nun an durch drey Jahrhunderte bis zu dem Umsturze des Thrones der Chalifen die Hauptstadt und das Reich so oft mit Blute befleckte. Schon Abulhasan Kewkebi, der Wesir Behaed-dewlets, wurde dreyßig Jahre nach der Einsetzung der Trauer von Kerbela, weil er dieselbe wieder aufheben 992
wollte, erschlagen.

Unter der Regierung Kadir billahs kam es in Bagdad zwischen den Sunni und Schii, welche von den ersten auch Rewafis, d. i. Ketzer, benannt werden, zu offenem Gefechte; der Markt der Hühner ging dabey in Brand auf. Der Chalife ließ sich zwar von den Schii eine Erklärung unterfertigen, daß sie sich künftig ruhig verhalten wollten, aber er mußte zur Herstellung der Ruhe den Arm Mahmuds, des 1016
Herrschers von Ghasna, gebrauchen. Viele Schii, Ismaili und Rewafis (alles nur verschiedene Sectennahmen der Anhänger Ali's) wurden 1017
hingerichtet, viele andere verbrannt [3]). Dennoch wurden zwölf [4]), 1029
und zwey und dreyßig Jahre hernach die Sunni und Schii wegen 1048
der Feyer des Festes Aschura wieder handgemein in den Straßen von Bagdad; die Schii wurden geschlagen, und die Vorstadt Karch, in der sie sich mit Mauern befestiget, geschleift [5]). Ihre Lehre wurde nun höchst gefährlich für den Thron, weil in Ägypten seit Beginn des fünften Jahrhundertes der Hidschret und des eilften der christlichen Zeitrechnung die Fatemiten als angebliche Abkömmlinge Ali's das Chalifenthum in Anspruch nahmen, und in Bagdad der übermächtige Besasiri ihre Partey ergriff. Unter der ohnmächtigen Regierung des 1052
Chalifen Kaimbiemrillah befestigte Besasiri den Triumph der Ketzer [6]). Kanzelgebeth und Münze lauteten auf den Nahmen Mostanßirs, des fatemitischen Chalifen in Ägypten [7]), achtzehn Jahre lang, bis das- 1058
selbe zu Anfange der Regierung Moktadi-billahs sammt der Übermacht der Schii wieder eingestellt ward [8]). Dennoch erhoben sie zehn 1075

[1]) Malcolm, Morier, Porter, und nach Chardin die Franzosen Dupré, Tancoigne, Jaubert, und selbst der als treues Sittengemählde durchaus classische Roman Hadschi Baba. [2]) Mouradjea d'Ohsson Tableau de l'Empire Ottoman I. p. 116, und als Quellen das Gulschemi Ghulefa, d. i. Rosenbeet der Chalifen, gedr. zu Constantinopel: Sojuti's Geschichte der Chalifen; Sehebi und Ibn Schohne in diesem Jahre. [3]) Sehebi, Gulschemi Ghulefa, Sojuti, Ibn Schohne und Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln im J. 408. [4]) Die vorhergehenden, und in Hadschi Chalfa im J. 420. [5]) Sehebi, Gülschemi, Ghulefa, Sojuti, Ibn Schohne und Hadschi Chalfa im J. 440. [6]) Sehebi, Gulschemi Ghulefa, Sojuti, Ibn Schohne und Hadschi Chalfa im J. 444. [7]) Dieselben im J. 450. [8]) Dieselben im J. 468.

1085 Jahre hernach das Haupt in offenem Kampfe wider die Sunni [1]),
1090 bis diese nach langem schändlichen Aufruhre den Gegnern obsiegten.
Über ein Jahrhundert lang ruhte in Bagdad die Hydra des Religions-
1128 krieges, wiewohl dieselbe in andern Städten Syriens und Persiens
die Häupter erhob, in Damaskus sechstausend als Ismailiten Ver-
1164 dächtige durch das Schwert fraß [2]), und nicht weniger in Ispahan
nach acht Tage lang währendem Secten-Gemetzel [3]). Unter der sechs
1186 und vierzigjährigen Regierung des Chalifen Naßir-li-dinillah, im
selben Jahre, wo die Astronomen aus der Vereinigung der sieben
Planeten im Hause der Wage das Ende der Welt prophezeyten [4]),
wie sie dasselbe vor neunzig Jahren [5]) aus der Vereinigung von sechs
Planeten im Hause des Fisches prophezeyt hatten, erhob sich der
Sturm neuer Fehde zwischen den Sunni und Schii wegen der Feyer
des Trauerfestes Aschura. Moteaaßem endlich, der sieben und drey-
ßigste und letzte Chalife aus dem Hause Abbas, durch treulose Rath-
geber (wie der Wesir Alkama, dessen Nahme auf ewig in der mor-
genländischen Geschichte als der eines Verräthers gebrandmarkt ist)
verführt, wüthete wider die Anhänger Ali's als ein Verfolger, wie
1258 Motewekkil und Kadir-billah. Er gab den Sunni die Häuser, Güter
und Weiber der Schii Preis, und beschleunigte dadurch den Sturz
des Thrones, indem Alkama, selbst ein heimlicher Schii, die Tataren
unter Holaku herbeyrief, und mit Bagdads weit erschallendem Falle
das Chalifenthum in Strömen von Blute unterging [6]). Dritthalb
Jahrhunderte schlief die Secte der Schii unter dem Schutte der
Mauern Bagdads, bis dieselbe, von der Scheichenfamilie des glückli-
chen Throngründers Ismail wieder zu Unheil stiftender Macht em-
porgehoben, die herrschende Secte Persiens geworden und geblieben
ist. Die türkische Familie Osman und die persische Ssaffi, wiewohl
weder mit dem Hause Ali's, noch mit dem Moawia's im geringsten
verwandt, vermählten nichts desto weniger ihre Thronrechte mit jenen
Thronausprüchen und ihren Herrscherzwist mit dem der Secten, zu
denen sie sich bekannten, so daß, wiewohl von den längst in die tiefste
Unbedeutenheit gesunkenen Nachkommen Ali's als Thronanmaßer keine
Rede mehr ist, dennoch die beyden Secten der Sunni und Schii, als
die herrschenden Regionen der Osmanen und Perser, als zweyer von
Anbeginn und Natur aus feindlicher Nachbarreiche und Völker, neuer-
dings, mit der Politik unmittelbar verschwistert, feindlich gegen ein-
ander aufgetreten, und bis heute so gegenüber stehen geblieben sind.

Wie die durch Scheich Dschuneid, Haider und Schah Ismail wieder ins Leben erweckte Lehre der Schii sich im osmanischen Reiche und insbesondere in der Landschaft Tekke verbreitet, wie der Anfüh-

[1]) Sehebi, Gülscheni Chulefa, Soiuti, Ibn Schohne und Hadschi Chalfa im J. 478. [2]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln im J. 523. [3]) Eben da 560. [4]) Eben da 582. [5]) Eben da 489. [6]) Mouradjea d'Ohsson I. S. 117.

rer der Neuerer und Empörer, der Sclave des Schahs oder des Teufels, die osmanischen Heere dreymahl geschlagen, und endlich sein Leben für das des Großwesirs Alipascha verkauft, ist oben erzählet worden. In so weit hatte dieser Religionskrieg dieselbe Gestalt, als der unter Mohammed I. mit den Religionsneuerern und Empörern unter den Fahnen des Derwisches Torlak Hukemali und des Scheichs Bedreddin von Simaw geführte; aber nun eröffnet den größeren Schauplatz des mit neuer Kraft emporflammenden Religionskrieges eine ungeheuere That, die schauderhafteste des Wütherichs Selim und aller seiner Vorfahren und Nachkommen bis auf den heutigen Tag. Wenn dieselbe auch in der Ausdehnung der von den meisten osmanischen Geschichtschreibern angegebenen runden Zahl übertrieben seyn sollte, so steht dieselbe doch einzig da, als Gesammtmord von Tausenden, der Meinung willen, als das auf solchem Grade unerreichte Muster der Gräuel der Inquisition und der Bartholomäusnacht. Sultan Selim, dessen Großinquisitor-Talent von den osmanischen Geschichtschreibern besonders gerühmt wird, hatte durch geheime Ausspäher und Kundschafter alle der neuen Lehre Ergebenen als Verdächtige im ganzen osmanischen Reiche, so in Asien als Europa, von sieben Jahren bis siebzig aufzeichnen lassen. Die Summe der ihm eingesandten Verzeichneten war vierzigtausend; dieselben fielen als ein Opfer des Schwertes, oder wurden zu ewigem Kerker verdammt. Mit diesem ungeheueren und entsetzlichen Religionsmorde lassen sich in der ganzen Geschichte hinsichtlich des Beweggrundes nur der Gräuel der Inquisition und Bartholomäusnacht, hinsichtlich der Menge der Schlachtopfer nur ein ähnliches von Nuschirwan, dem sogenannten Gerechten des Morgenlandes, verübtes Gemetzel von fünfzigtausend Anhängern der Lehre Masdeks, vergleichen. Die von heldenmüthigen Königinnen, wie Boadicea [1]) und Teuta [2]), oder von halb unterjochten Tyrannen, wie Mithridates [3]) und Jugurtha [4]), an den äußersten Gränzen des römischen Reiches, in Britannien, Illyrien, Klein-Asien, Numidien begangenen Gesammtmorde ihrer Unterdrücker waren von rein politischem Hasse eingegeben, wie die sicilianische Vesper. Im Islam fielen die Heere der Thron und Altar gefährdenden Neuerer, die Bekenner der Lehre Babek's und Karmat's, mit den Waffen in der Hand, in offener Schlacht; in Bagdad und Isfahan metzelten sich die Secten der Sunni und Schii gegenseitig, und zu Damask war ein gemeinsames Schlachten der Ismailiten binnen wenigen Stunden in einer einzigen Stadt. Hier aber wurden alle der neuen Lehre Verdächtigen im ganzen weiten osmanischen Reiche von sieben bis siebzig Jahren aufgezeichnet, und dem Schwerte oder Ker-

[1]) Tacitus in Agric. 15. 16. [2]) Justinus II. c. 5. [3]) Nach Plutarch (in Sylla 24.) 15,000, nach Valerius Maximus 80,000. [4]) Sallust. Jugurtha 67.

kertode überliefert. So ertränkte Selim den Samen der neuen ketzerischen Lehre in einem Meere von Blute; aber er erweckte das von Theodosius dem Großen eingesetzte Blutgericht des Glaubens in riesenhaftestem Maßstabe ins blutige Leben. Weil er vierzigtausend Ketzer durch Schwert oder den Kerker gemordet, wie Nuschirwan, nennen ihn die osmanischen Geschichtschreiber, wie diesen, den Gerechten, und so wurde seine Gerechtigkeit auch von den europäischen Gesandten, welche in dem Sinne der türkischen Reichshistoriographen ihre Berichte erstatteten [1]), gepriesen.

Nachdem das Schwert im ganzen Reiche gewüthet, um die Brut der Ketzer zu vertilgen, war es höchste Zeit, dasselbe nach außen zu kehren, von wo Schah Ismail als Rächer seiner Glaubensgenossen und des als Flüchtling aufgenommenen Prinzen Murad vordrang. In einem außerordentlich zusammenberufenen Diwan kündete der Sultan seinen Entschluß, und zeigte als Sammelplatz des Heeres die Ebene von Jenischehr an [2]); dieselbe Ebene, welche der Schauplatz der ersten Waffenthat des Gründers des Reiches, der hier mit vierhundert Turkmanen dem von Tataren hart bedrängten Fürsten der Seldschuken zu Hülfe geeilt war, und auch der Schauplatz des letzten wider den Bruder Ahmed erfochtenen Sieges. Dreymahl schon hatte der Sultan das Wort aufgenommen [3]), ohne daß einer der zitternden Sclaven zu antworten gewagt; da trat der gemeine Janitschar Abdullah vor, warf sich zu Boden, und sprach nach gewöhnlicher Anwünschung langes Lebens den Dank seiner Waffengefährten dafür aus, daß sie der Padischah endlich wider Ismail führe. Die Antwort wurde durch die Verleihung des Sandschaks von Salonik an den Redner belohnt [4]). Drey Tage nach gehaltener Anrede brach der Sultan von Adrianopel auf, kam am zehnten Tage erst zu Constantinopel an, und schlug sein Zelt auf der Elephantenwiese, in der Nähe der Vorstadt Ejub, auf. Er besuchte die Grabstätte des Waffengefährten des Propheten [5]), um sich von demselben durch Gebeth und reichlich gespendete Almosen Segen zu erflehen, berief seinen zwanzigjährigen Sohn Suleiman, der zu Magnesia residirte, als Statthalter nach Constantinopel, ließ das hier versammelte Lager nach Skutari übersetzen, während die Janitscharen unter Hasanpascha's, des Beglerbegs von Rumili, Anführung zu Kallipolis über den Hellespont setzten. Er selbst brach Donnerstags, als an einem glücklichen Tage, nach Asien ins Lager zu Maldepe auf, wo er dem Statthalter von Bosnien, dem Verschnittenen Sinanpascha, die Beglerbegschaft von Anatoli verlieh [6]). Am dritten Tage nach dem Aufbruche von Con-

19. März 1514

29. März

20. April

23. April

[1]) Paolo Giovio. f. 25. [2]) Das Selimname Schukri's Bl. 18. [3]) Die Rede lautet bey Aali, Lutfi, Seadeddin und Ebulfasl Mahmud (dem Sohne und Fortsetzer des Idris) verschieden. [4]) Aali II. Begebenheit Selims. [5]) Seadeddin und der Sohn des Idris. Im Selimname Dschelalsade's. [6]) Seadeddin. Ssolakfade. Aali, und der Sohn des Idris.

stantinopel fertigte er durch einen im Lager aufgegriffenen persischen Kundschafter, Nahmens Kilidsch, an Schah Ismail die Kriegserklärung in Form eines Schreibens ab, welches von Seiten Sultan Selims, des Feriduns, des Alexanders, des Cyrus, des Schreckens der Pharaonen seiner Zeit, dem Emir (nicht Schah) Ismail, dem Befehlshaber persischer Heere, welcher ein Tyrann, wie Sohak und Esrasiab, und dem Untergange bestimmt, wie der letzte Darius, den durch das Fetwa aller Gesetzgelehrten rechtmäßig erklärten Krieg ankündigt, weil er den Weg des Heils verlassen, den wahren Gottesdienst zerstört, den Thron geraubt, die Moslimen als Dränger unterdrückt, weil er, in den Mantel der Falschheit und Gleißnerey gehüllt, Aufruhr und Empörung verbreitet, die Standarte der Gottlosigkeit und Ketzerey aufgepflanzt, den Leidenschaften die Zügel gelassen, sich der Schändung von Reinen, des Mordes von Tugendhaften, der Entheiligung der Moscheen, der Zerstörung der Grabmahle, der Verachtung der Gesetzgelehrten, der Verwünschung der drey ersten Chalifen, der Mißhandlung der heiligen Schrift des Korans schuldig gemacht; deßwegen habe er sich (der Sultan) nun, statt in Seide und Goldstoff, in Helm und Panzer gehüllt, und habe das siegreiche Schwert gezogen, doch wolle er, der Satzung des Islams gemäß, ihn ehe noch zur Bekehrung ermahnen. Es sey dieses Schreiben erlassen worden, ihn zur Reue und Rückkehr, zur Herausgabe der dem osmanischen Reiche entrissenen Länder ohne Verzug zu ermahnen; wo nicht, so würden gar bald die unüberwindlichen Heere sein Land überschwemmen, der Befehl jenes Tages sey Gottes, und Heil nur dem, welcher wahrer Leitung folget.

Am selben Tage erließ Selim auch ein Schreiben an Ferruchschadbeg, einen Abtrünnigen der Familie vom weißen Hammel, ihn zum Widerstande gegen Ismail aufzurufen [1]). Am Tage nach Fertigung dieser Schreiben brach das Lager von Maldepe auf, und auf der Ebene von Jenischehr stieß zu demselben der Beglerbeg von Rumili, Hasanpascha, mit den Truppen, die bey Kallipolis über den Hellespont gesetzt waren; zehn Tage darnach wurden zu Sidi Ghasi, der berühmten Grabstätte des ersten arabischen Eid, nähmlich Sidal-Battals [2]), d. i. des Herrn, des Kampfhelden, drey Tage Rast gehalten, und jedem Manne des Heeres ein Geschenk von tausend Aspern gemacht [3]). Der Wesir Dukagin Ahmedsade wurde mit zwanzigtausend belehnten Sipahi als Vortrab des Heeres vorausgesendet, und demselben der Statthalter von Sinope, Ahmed Karadschapascha, mit fünfhundert der schnellsten Reiter zur Einbringung von Gefangenen beygegeben [4]).

24. April 1514

4. May 1514

[1]) Bey Feridun Nro. 274 mit der Antwort Nro. 275 im Codex der Pariser Bibliothek S. 307; die Antwort lautet entscheidend. [2]) Sidi Ghasi Albattal, d. i. der Herr, der Sieger, der Kämpe, starb den Heldentod im J. d. H. 122 (739), und also drey Jahrhunderte vor dem zweyten oder spanischen Eid. [3]) Asli III. Begebenheit Bl. 193. Seadeddin. Scolakzade Bl. 85. In Dschelalf Selimname, Dresdner-Exemplar Bl. 38. [4]) Dieselben.

Der Marsch ging über Konia und Kaißarije, wo während der Halt von einigen Tagen mit Allaeddewlet, dem Herrn von Sulkadr, um die Hülfe eines Reiterheeres unterhandelt ward. Allaeddewlet, welchen Selim selbst zu erscheinen aufforderte, entschuldigte sich mit Alter und andern Vorwänden, und versagte nicht nur allein die begehrte Hülfe, sondern beunruhigte sogar den Marsch des Heeres auf feindliche Weise; eine Beleidigung, die tief in Selims unversöhnliches Gemüth sank, und in der Folge den Grund zur Züchtigung des Herrn von Sulkadr hergab. Nach fruchtlosen Unterhandlungen ward der
26. Jun. 1514 Marsch fortgesetzt, und zu Uskuldsche eine allgemeine Vermehrung der Einkünfte der belehnten Reiterey kundgemacht, so daß bey jedem Tausend Aspern Einkünften fünfzig zugelegt wurden. Zu Siwas wurde das Heer gemustert, einmahl hundert vierzigtausend Mann stark, sechzigtausend Kamehle, fünftausend Marketender [1]). Vierzigtausend Mann, worunter die Invaliden, wurden zwischen Siwas und Kaißarije zurückgelassen, theils um das Land von dieser Seite zu decken, theils um dem schon fühlbar werdenden Mangel an Lebensmitteln und Pferdfutter abzuhelfen, denn der persische Chan Ustadschlü hatte die ganze Gegend, durch welche der Marsch des Heeres ging, durch Feuer in eine Wüste verwandelt [2]), und das Heer Selims war auf die Lebensmittel, welche die Flotte nach Trabesun geführt hatte, und die von da auf Maulthieren weiter geschafft wurden, beschränkt [3]).

Dem ersten persischen Schreiben Sultan Selims war bald ein zweytes ähnlichen Inhaltes mit eingemischten persischen Versen nachgefolgt [4]), und war mit einem spöttischen Geschenke von Attributen der Scheiche, als: Kutte, Stock, Zahnstocher, Rückenkratzer, als eine Satyre auf die Abstammung Ismails von einer Familie von Scheichen, begleitet worden [5]). Nicht damit zufrieden, sandte Selim diesen zwey persischen Schreiben von Ersendschan aus ein drittes türkisches nach, welches den Inhalt der beyden persischen kurz wiederhohlt [6]), seine Ankunft in Aserbeidschan, die Aufstellung eines Heeres von vierzigtausend Mann zwischen Kaißarije und Siwas meldet, dann in allgemeinen Maximen der Tapferkeit und des Muthes fortfährt: „Die sich der Herrschaft durch das Schwert anmaßen, müssen wie der „Schild die Brust der Gefahr aussetzen, und wie der Helm auf Hiebe „und Schläge gefaßt seyn. Die Braut des Reiches wird nur von dem „enge umarmt, welcher die Lippen des Schwertes küßt. Jene, die ihre „Sicherheit in der Verborgenheit suchen, Männer zu nennen, ist weit

[1]) Ebulfasl Bl. 44. [2]) Seadeddin, Ssolakfade, Aali, Ebulfasl (der Sohn und Fortsetzer des Idris). [3]) Aali Bl. 193. Z., auch die venetianischen Consularberichte bey Sanuto, und Giovio fatti Illustri di Selim. [4]) Dieses Schreiben gibt keiner der osmanischen Geschichtschreiber, sondern Feridun allein Nr. 250 in meinem Exemplare. In dem der Pariser Bibliothek Nr. 79. S. 286. [5]) Aali Bl. 194. Z. 4. [6]) In Feridun Nr. 251; im Exemplare der Pariser Biblioth. S. 284.

„gefehlt, und jenen, die dem Tode ausweichen, ziemt er nicht, am „Tage der Schlacht das Schwert zu umgürten, und das Pferd zu be„steigen; — es endet mit der Herausforderung zur Erscheinung auf dem Schlachtfelde [1]). Als das Heer zu Tschemen lagerte, kam ein persischer Gesandte mit der Antwort auf die drey Schreiben Selims, und mit dem Hohngeschenke einer Dose voll Opiaten. 18. Jul. 1514 Selim und Ismail erneuten auf diese Weise das in der Geschichte morgenländischer großer Herrscher mehr als einmahl gegebene Beyspiel eines Wechsels von Gesandten, deren Beglaubigungsschreiben offener Schimpf, deren Geschenke symbolischer Spott. Die morgenländischen Geschichten des Zuges Alexanders nach Indien verbreiten sich über nichts so umständlich, als über die symbolischen Gaben, mit denen sich Alexander und Porus gegenseitig an Scharfsinn und Prahlerey zu überbiethen suchten, und die weit weniger zu bezweifelnden Geschichten Timurs enthalten die Belege des mehr als anzüglichen Briefwechsels zwischen ihm und Bajesid Jildirim. Barbaren fordern sich schimpfend zum Kampfe heraus, wie die Helden Homers, Kinder spielen mit Bildern; kein Wunder also, daß im Morgenlande, in der alten Wiege der Phantasie und des Heldenthumes, noch im Ausgange des Mittelalters, Tyrannen, welche übrigens die Dichtkunst liebten und übten, sich durch hartes Schmähwort und allegorisches Schmähgeschenk zum Kampfe aufstachelten. Das Schreiben Schah Ismails, von welchem die osmanischen Geschichtschreiber bloß melden, daß es prahlerischen Unsinn enthalten habe, ist Eingangs mit aller, dem großen Herrscher der Osmanen in Titel und Styl gebührenden Achtung abgefaßt, schützt dann Unwissenheit über den Ursprung der Fehde vor, besteht auf der Freundschaft mit Selim, und daß das feindliche Verfahren bloß wider den Fürsten von Sulkadr gerichtet gewesen, und bezieht sich auf das gute Einvernehmen, das mit Selim, als er noch Statthalter von Trabesun war, bestanden hatte. „An der „alten Freundschaft sey nichts geändert, übrigens gebühre sich so un„ziemlicher Styl, als der der Schreiben Selims, nicht für Sultane, „und solche Phrasen seyen nur das Werk Opium berauschter Secretä„re, deßwegen sende er durch seinen Gesandten Schahkuli Aga eine „goldene Dose mit Opiaten. Was Gott bestimmt habe, werde sich zei„gen, die Reue dann zu spät kommen. Er schreibe dieß auf der Jagd „bey Isfahan, rüste sich aber nun, ihm entgegen zu gehen, wenn die„se freundschaftliche Antwort nicht fruchte. Er möge thun, wie ihm be„liebe. Wenn bisher mit dem Kriege gezögert worden, sey es aus rei„fem Vorbedacht des Endes der Dinge geschehen.“ Dieses im Ver-

[1]) In Feridun's Staatsschreiben Nr. 251, im Exempl. der Pariser Bibl. Nr. 79. S. 289, in Seadeddin Bl. 237. Nali Bl. 190. Scholakade Bl. 85. Ebulkasi Bl. 46, in Lutfi und in der Briefsammlung der königl. Biblioth. zu Berlin unter den von Dietz'schen Handschriften.

gleiche der drey Schreiben Selims sehr gemäßigte, und die Dose Opiaten, deren rhetorischer, auf einem arabischen Wortspiele beruhender Stachel so empfindlicher treffen mußte, weil Selim das Opium liebte [1]), brachte ihn in solche Wuth, daß er den Gesandten Überbringer in Stücke zerhauen ließ. Sein Neffe Murad hatte vordem so an dem Gesandten Selims gethan, durch welchen dieser von Schah Ismail des Neffen Murad Auslieferung begehrt hatte [2]). Ungeachtet dieser Herausforderung zeigte sich kein Feind, und denselben durch verödetes Land aufsuchen wollen, hieß sich gewisser Hungersnoth Preis geben. Deßhalb murrten die Janitscharen von Rückzug. Selim ließ sich dadurch in dem Plane seines Feldzuges nicht beirren, und ordnete von Erfendschan aus den Marsch des Heeres in vierzig Stationen nach Tebris, der Hauptstadt und Residenz Ismails. Da wagte es auf Bitte der übrigen Westre der Beglerbeg von Karaman, Hemdempascha [3]), welcher von Jugend auf mit Selim im Harem erzogen worden war, dagegen Vorstellungen zu machen; die Freyheit des Wortes kostete ihm den Kopf, Seinelpascha ward an seine Stelle ernannt, und das Lager brach von Erfendschan nach Tschurumek auf. Hier sandte Balibeg einige Köpfe und zwey Gefangene ein. Selim, der nach der Zusammenhauung des persischen Gesandten den seinigen nicht demselben Loose Preis geben konnte, und die Antwort auf die Dose mit Opium nicht schuldig bleiben wollte, ließ die zwey Gefangenen in Freyheit setzen, und sandte sie mit einem neuen türkischen Schreiben an Ismail zurück, noch derberen Worten und Inhaltes, als die beyden vorigen persischen und das letzte türkische. Er redete den Schah bloß als den wackern Soldaten an: „Ismail Behadir! „Du hast mich mit kühnen Worten zu erscheinen eingeladen. Ich bin „mit mächtigen Heeren schon seit Wochen im Anzuge, und noch habe „ich von deinem Daseyn keine Kunde vernommen. Es ist eines, ob „du lebendig oder todt seyest, — deine Thaten sind List und Ränke, — „brauch Arzney für die Krankheit deiner Feigheit; um deine Herzens„mattigkeit zu vertreiben, habe ich vierzig tausend auserlesene Krieger „bey Kaißarije aufgestellt, nur so gibt sich großmüthige Behandlung „des Feindes kund; wenn du dich fortan im Winkel der Furcht und „des Schreckens versteckt, sey es dir nicht erlaubt, dich Mann zu nen„nen, nimm statt des Helmes die Weiberhaube, statt des Panzerhem„des den Sonnenschirm, und entsage der Lust nach Herrschaft und Kö„nigthum [4]).“ Die Beylage des Schreibens waren Weiberkleider als doppelter Spott auf die Feigheit des Schahs [5]). Ein anderes langes,

[1]) Alfonso Ulloa libro dell' origine dei Turchi. Venezia 1558. p. 153. Dschelalsade's Selimname, Dresdner-Exemplar Bl. 4o. [2]) Relazione di cose Turche di Cipro in Marini Sanuto XIX. Band. [3]) Giovio (fatti illustri di Selim) nennt ihn Chendemo. [4]) Bey Feridun Nr. 253, im Pariser Codex Nr. 79 S. 292, auch in der Briefsammlung der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den von Diez'schen Handschriften. [5]) Aali Bl. 194.

zierlich abgefaßtes, persisches Schreiben sandte Selim durch einen besondern Gesandten an den Herrn von Samarkand, Obeid Chan, um ihn als einen Sunni zur Hülfe wider den Schah der Schii anzurufen [1]; und ein drittes an den Sultan von Ägypten, ihm anzukünden, daß er den Schah zu besiegen marschire [2]. Von Tschurumek [3] ging der Marsch nach Eskidepe, und dem durch den Sieg Mohammed's II. über Usunhasan verherrlichten Schlachtfelde von Terdschan. Von hier aus wurde ein turkmanischer Beg und nachmahliger Wesir, Mustafa, zur Eroberung der Festung Baiburd links abzumarschiren befehligt. Als das Heer zu Sogmen hielt, erschienen Gesandte von Dschanik, dem Fürsten Georgiens, welcher sehr willkommene Geschenke von Lebensmitteln, und die zwey Söhne Alaeddewlets, des Herrn von Sulkadr, sandte, die sich von Ismails Hofe zu dem Fürsten von Georgien geflüchtet hatten. Selim erwiederte die Gesandtschaft durch seinen zweyten Stallmeister mit einem Geschenke von Ehrenkleidern. Der Marsch ging vorwärts auf der Straße von Tebris, aber die Janitscharen murrten, als sie sahen, daß sie nur weiter und weiter in das Land des Feindes geführt wurden, ohne denselben aufzufinden, sie begehrten laut die Rückkehr; Selim, der auf ihr erstes Murren zu Erzendschan mit der Ausmessung des Marsches nach Tebris auf vierzig Stationen, und auf die Vorstellung Hemdems mit dem Todesspruche geantwortet hatte, antwortete dießmahl in standhafter Rede: „Ist dieß der Dienst? besteht die Unterwürfigkeit in „Worten? Die sich nach Weib und Kind sehnen, sollen nach Hause „ziehen, wir sind nicht bis hieher gekommen, um umzukehren. Ohne „Beschwerden gibt's keine Ruhe, und ohne Mühe wird das Ziel nicht „erreicht. Es sollen sich trennen die Weichlichen von denen, die mit „Schwert und Köcher, mit Seele und Kopf sich unseren Wegen wei„hen. Ich lasse von meinem Vorsatze nicht ab.“ Sie folgten ihm Alle. Der Anführer der Renner, Michaloghli Mohammed, sandte Kundschaft, daß der persische Statthalter von Diarbekr, Ustadschlüoghli, nach Choi gekommen, und Schah Ismail selbst nicht weit davon entfernt sey; auch kam ein Schreiben Schah Ismails als Antwort auf das letzte herausfordernde Selims [4]. Beydes beschleunigte den Marsch Selims; als das Lager im Horte von Kasligöl nicht ferne vom Schlosse Maku stand, sandte der Sohn Schehsuwars, Alibeg, einige Gefangene, deren Aussage die Ankunft des Schahs zu Choi meldete. Selim schickte dem Sohne Schehsuwars dafür ein goldgeziemirtes Pferd, dessen Zaum mit Edelsteinen besetzt war [5]. Scheich Ahmed, ein Kund-

[1]) Dieses sechs Seiten lange Schreiben ist bey Feridun Nr. 247 vom 2. Dschemasiul-achir (26. Julius) datirt; im Codex der Pariser Bibliothek 79. S. 310 (Notices et extraits II. S. 985) von Ende Dschemasiul-achir. [2]) Im Pariser Codex S. 356. [3]) Sololaksade Bl. 85. Seadeddin IV. Bl. 639. Nali. [4]) Seadeddin IV. Bl. 642. Bey Giovio fatti illustri di Solim. Bey Sansovino Hist. univ. Ven. 1654 p. 350. [5]) Seadeddin IV. Bl. 642. Ebulfasl Bl. 57. Dschelalsade's Selimname, Dresdner-Exempl. Bl. 41.

schafter Selims, war von den Persern ergriffen, und vor den Schah gebracht worden. Er spielte seine Rolle so geschickt, daß ihm der Schah glaubte, er sey bloß von den der neuen Lehre zugethanen Turkmanen, um sich mit den Persern zu verbrüdern, gesendet worden. Ismail entließ ihn beschenkt, mit dem Versprechen, auf der Ebene von Tschaldiran eine Schlacht zu liefern. Dieselbe Nachricht wurde durch
20. Aug. 1514 eingebrachte Gefangene bestätigt. Zu Tanasasi gab eine Sonnenfinsterniß Stoff zu den glücklichsten Vorbedeutungen, denn weil Persien in der ältesten Zeit schon die Sonne vorzüglich verehrt, die in der neuesten ins Wapen des Reiches aufgenommen ward, sagten sie daraus die Verfinsterung persischen Ruhmes und die Ausrottung ketzerischer Lehre voraus [1]). Hier lief auch die Nachricht ein, daß sich das feste Schloß Bajesid dem Sohne Schehsuwars ergeben habe; zwey Tage darauf stand das osmanische Heer am Eingange des Thales von Tschaldiran, auf dessen östlicher Seite Schah Ismail gelagert war.
23. Aug. 1514 In der Nacht wurde Kriegsrath gehalten, ob der Feind gleich am folgenden Morgen anzugreifen, oder vorher eine Rast von vier und zwanzig Stunden zu halten sey. Die Wesire stimmten für die letzte, der Defterdar Piri für den Angriff ohne Zeitverlust, weil sonst Gefahr, daß viele der Renner, welche heimlich der Lehre des Feindes zugethan, zu demselben überlaufen, oder nach der Besinnung von vier und zwanzig Stunden lauer angreifen möchten. Seht, sprach Selim, doch einmahl in meinem Heere einen verständigen Rathgeber; Schade, daß er nicht Wesir ist [2])! — Sogleich wurde der Befehl zum Angriffe gegeben, und das Heer auf den Höhen zum Ausbruche ins Thal geordnet.

Schah Ismail, als er in der Morgendämmerung die ersten feindlichen Renner von den Höhen herab ins Thal münden sah, wollte nicht glauben, daß Selim verwegen genug seyn würde, die Schlacht in der Ebene zu wagen; er blieb ruhig stehen, und sah der Mündung des Heeres mit steigender Neugierde zu. Einen gefangenen Renner ließ er sich vorführen, welchen er um die verschiedenen Abtheilungen des osmanischen Heeres, wie sie in Vorschein kamen, nach ihren Nahmen und die ihrer Anführer befragte [3]). „Wer sind die rothen Fahnen, welche die Höhen wie mit Blute überschwemmen?“ — „Dieß sind die Renner und Reiter von Nikopolis, von ihrem erblichen Feldherrn, dem Michaloghli, angeführt.“ — „Wer sind nun die grünen Fahnen, welche ins Thal strömen?“ „Dieß sind die Reiter von Boli und Kastemuni, welche der Abkömmling ihrer alten Fürsten, der Sohn Isfendiars, anführt, und die mit den Rennern die Vorhuth des Heeres bilden.“ Nun erhob sich gewaltiger Staub,

[1]) Mouradjea d'Ohsson Octav-Ausgabe I. Band S. 379. [2]) Dschenabi S. 415. Dschelalsade's Selimname, Dresdner-Exemplar Bl. 41. Keschfi's Selimname Bl. 16—20. [3]) Lutfi's Geschichte.

aus welchem eine unermeßliche Menge von Fußgängern, roth gekleidet, wie ein Meer von Blut hervorwogte [1]; es waren die Asaben. Dreymahl von neuem erhob sich Hufegetöse und eine Staubwolke, aus welcher Standarten mit goldenen Knöpfen schimmerten; dreymahl glaubte der Schah, dieß sey der Sultan selber, es waren aber nur die Beglerbege von Karaman, Anatoli und Rum mit ihrer belehnten Reiterey. Ihnen folgte abermahl Fußvolk mit roth und gelb gestreiften Fahnen und wunderseltenen Hauben. Weiße Schleyer schienen ihnen von den Köpfen zu wallen, und vorne mit goldener Nadel zusammengeheftet zu seyn; es waren die hinten herabhangenden weißen Filzhauben der Janitscharen, von deren Vorderseite die gelbblechernen Löffel im Strahle der aufgehenden Sonne funkelten. Nun erscholl wieder Zaumgeklirre und Hufgetrab von den Höhen, welche ein Meer von Staub überwallte; als sich derselbe hob, wurden rechts eine Menge von rothen, links eine Menge von gelben Standarten sichtbar, und in der Mitte derselben zwey große Fahnen, die eine roth und die andere weiß. Dieß ist, rief der Renner, der Padischah, der großmächtige Sultan, welchem die rothe und weiße Fahne vorgetragen wird, während ihn rechts die Sipahi, und links die Silihdare, die Söldlinge und die Fremden, als die auserlesensten Rotten des Heeres, und seine Leibwachen umgeben. Schah Ismail, als er solche Heeresmacht vor sich in der Ebene ausbreiten sah, seufzte tief auf, und machte sich auf den Angriff gefaßt. — Das osmanische Heer stellte sich in der herkömmlichen Schlachtordnung auf, nach welcher, wenn der Krieg in Europa geführt wird, die Truppen von Rumili den rechten, und die von Asien den linken Flügel bilden, und umgekehrt in asiatischen Kriegen. So bildete also die Reiterey der Beglerbege von Anatoli und Karaman, Sinan und Seinelpascha, den rechten, der Beglerbeg von Rumili, Hasanpascha, den linken Flügel, und ihnen waren die asiatischen und europäischen Asaben zugetheilt. In der Mitte stand das Bollwerk des Heeres, die Janitscharen, und hinter denselben, im Hintergrunde, der Sultan mit den vier Rotten; mit ihm waren die drey Wesire, Hersek Ahmed, der Großwesir Dukagin Ahmed und Mustafa [2]. Die Janitscharen stellten von vorne ihre gewöhnliche Wagenburg des Gepäckes und der Kamehle auf; die Artillerie, deren entscheidende Macht auf Seite der Osmanen so größer, als es den Persern gänzlich daran fehlte, bildete auf den beyden äußersten Enden der Schlachtordnung hinter den Asaben

[1] Iidem ad dissimulandum et occultandum vulnerum suorum cruorem poeniceis in praelio tunicis utebantur. Valerius Maximus II. c. 2. [2] Seadeddin IV. Bl. 244 und Sholakzade 86 machen die Bemerkung der gewöhnlichen Schlachtordnung; und Aali, Lutfi, Dschenabi, Hesarfenn, das Nochbetet-tewarich und Raufatul-ebrar geben dieselbe einstimmig wie oben an. Unter den europäischen Geschichtschreibern Tubero ganz richtig p. 301. Giovio falsch nach Penia das Umgekehrte.

eine undurchdringliche Wehr, indem die Kanonen durch eiserne Ketten mit einander verbunden waren. Selim gab den Befehl, daß die Artillerie, durch das Fußvolk versteckt, nicht eher losdonnern sollte, als bis die Asaben, mit dem Feinde handgemein, sich auf einmahl rechts und links geöffnet, derselben freyen Spielraum gegeben haben würden [1]). Sein Heer war über hundert zwanzig tausend Mann stark [2]), darunter achtzig tausend Reiter, aber die Pferde schwach und abgemagert durch den Mangel an Futter, dann zehn tausend Janitscharen und eben so viele Asaben, geschwächt durch Krankheit, welche ihnen Sonnenhitze und die schlechte Kost sauren Mehls und saurer Früchte zugezogen hatte [3]), daher im Ganzen schlecht gestimmt und unzufrieden, besonders die Janitscharen. Das persische Heer betrug an Reitern nicht viel weniger als das osmanische, aber diese Reiterey war eben so wohl genährt als wohl beritten, darunter zehn tausend Mann der auserlesensten Krieger mit gepanzerten Pferden, stählernen Helmen, von denen Federbüsche zum Schmucke und zum Schrecken wehten, mit eisernen Keulen, mit Bogen und eschenen Lanzen bewaffnet, die sie, wie die Spanier, in der Mitte faßten [4]); alle dem Schah mit Leib und Seele ergeben, und für seinen Dienst mit einem Eifer begeistert, welcher an die blinde Ergebenheit der todgeweihten Assassinen gränzte [5]); doch fehlte es dem Heere nicht nur an Fußvolke, sondern auch an Geschütze. Bey demselben befanden sich außer Ustadschlüoghli, dem schlachterfahrnen Statthalter von Diarbekr, die Statthalter von Bagdad und Meschhed, von Chorasan und Mogan, und die höchste Würde des Gesetzes, der Vorsitz der Vorsitze, Mir Abdulbaki, der Sohn Nimetullahs, welcher den Persern nach dem Tode des Nedschm ßani, d. i. des zweyten Gestirnes, denselben ersetzte. Ismail, welcher durch Kundschafter oder Überläufer von dem Schlachtplane Selims, in Betreff des verlarvten Geschützes verständigt war, theilte sein Heer in zwey Haufen, mit dem Befehle, daß, sobald sich die Asaben öffnen würden, sie ihrer Bewegung folgen, und zu überflügeln trachten sollten, so hoffte er von der einen oder der andern Seite dem Sultan und den Janitscharen in den Rücken zu kommen. Den einen Haufen sandte er unter Ustadschlü's Befehle wider den rechten Flügel, er selbst führte den andern wider den linken des osmanischen Heeres. Unter dem Kriegsgeschrey von Schah! Schah! stürzte die persische Reiterey auf die osmanische, welche sie mit Allah! Allah! standhaft empfing.

Ismail vereitelte den Schlachtplan Selims durch den seinigen glücklich, indem er, sobald sich die Asaben öffneten, um dem Heere

[1]) Dschenabi 415. Penia. Giovio. [2]) Venetianischer Bericht in Marini Sanuto XIX. vom 14. März 1514. [3]) Giovio fatti illustri di Selim in Sansovino's storia univ. Bl. 349. [4]) Giovio Bl. 350. [5]) Giovio fatti illustri di Selim. Seadeddin, Ssolakfade. Aali Bl. 193.

der Kanonen Platz zu geben, dieselben überflügelte, und dann den ganzen linken Flügel der europäischen Reiterey, deren Anführer, der Beglerbeg Hasan, gleich beym ersten Anfalle gefallen war, bis an Selims Hinterhuth zurückwarf; auf der andern Seite hingegen hatte der Beglerbeg Sinanpascha den Angriff Ustadschlüoghli's dadurch vereitelt, daß er den Asaben, statt sich zu öffnen, sich bis an die Kanonen zurück zu ziehen, und dann über die dieselben verbindenden Ketten herein zu springen befahl [1]). So befohlen, so geschehen, mit großer Niederlage der Perser, gegen welche das Geschütz losdonnerte, und ihre Reihen und mit denselben ihren Anführer, Ustadschlüoghli, niederstürzte. Selim, Zeuge der Niederlage des linken Flügels, des tapfersten Theiles seines Heeres, welcher mit seinen Begen vor seinen Augen niedergehauen worden, ließ die Wagenburg des Gepäckes und der Kamehle öffnen, und befahl den Janitscharen Feuer zu geben. Dreyzehntausend fünfhundert Janitscharen feuerten siebenmahl ihre Flinten ab, und richteten die persische Reiterey zu Grunde. Der Schah war selbst im Arme und Fuße verwundet, sein Pferd stürzte mit ihm, und eben sprengte ein türkischer Reiter mit gebäumtem Speere auf ihn zu, als Mirsa Sultan Ali, der Vertraute des Schahs, und ganz so gewaffnet wie er, sich demselben mit dem Ausrufe: Ich bin der Schah! ergab. Während der Reiter den vermuthlichen Schah band, gab ein Roßknecht, Nahmens Chisr, dem Schah sein Pferd auf Kosten seines eigenen Lebens; ein Opfer, welches Schah Ismail in der Folge durch Errichtung eines besonderen Grabmahles für Chisr dankbar anerkannte. Ismail floh, und mit ihm der Rest des persischen Heeres, welches, wie das osmanische, seine tapfersten Anführer verloren hatte. Vierzehn Sandschakbege und eben so viele persische Chane waren geblieben. Er floh die Nacht durch, und kam mit anbrechendem Tage zu Tebris an, dessen Einwohner mehr aus Neugierde als aus Freude ihm entgegen kamen, und da er sich in seiner Hauptstadt nicht sicher glaubte, setzte er den Weg nach Dergesin fort [2]). Das persische Lager ward die Beute der Sieger mit vielen Schätzen und Sclavinnen, und sogar mit der geliebtesten Gemahlinn des Schahs. Die Kuridschi, d. i. die Leibwachen des Schahs oder die persischen Janitscharen, wurden dem Sultan vorgeführt, und sogleich abgeschlachtet [3]).

Am folgenden Morgen empfing Selim in feyerlichem Diwan die Glückwünsche der Wesire und des Heeres, welches die Todten begrub. Diesen Tag wurde Rast gehalten, und am folgenden Tage nach Tebris aufgebrochen, wo Selim mit geflissentlichem Umwege erst am dreyzehnten Tage eintraf. Vom fünften Nachtlager aus wurde der Wesir Dukagin Ahmed, der Defterdar Piri und der Geschichtschreiber Idris [4]), 24. Aug. 1514

[1]) Dschenabi S. 415. [2]) Seadeddin, Scolakfade, Aali, Ebulfasl, Schukri's Selimname in Prosa. [3]) Eben dieselben. [4]) Aali, Ebulfasl Bl. 93. Dschelalfade's Selimname.

welcher vormahls als Staats-Secretär im Dienste Jakubs, des Fürsten vom weißen Hammel, gestanden, nach Tebris vorausgesendet, um die Stadt in Besitz zu nehmen, und alles zum sicheren und feyerlichen Empfange des Sultans zu ordnen [1]). Im Lager waren alle Gefangenen niedergemetzelt, und nur das Leben der Kinder und Weiber verschont worden. Auf der Station der Vogelfängerwiese wurde einen Tag Halt gemacht, und der persische Chan Rustem, der mit seinen beyden Söhnen und einem Gefolge von hundert fünfzig Köpfen dem Sultane zu huldigen gekommen, mit den Seinigen hingerichtet. Ein Gleiches geschah zwey Tage hierauf dem Kurden Chaled und seinem Gefolge. Am neunten Tage nach der Schlacht hatte die Besitznahme von Tebris durch den Wesir Dukaginoghli und den Defterdar Piri [2]), am dreyzehnten der Einzug zu Tebris Statt, dessen Bevölkerung dem Sultane zum feyerlichen Empfange bis Surchab entgegen kam, von wo er zwischen zwey Reihen seines Heeres triumphirend in der Hauptstadt des Schahs einzog. In der Stadt begegnete ihm ein Zug von Derwischen, an deren Spitze einer durch die Ehrfurcht, welche ihm die andern erwiesen, ausgezeichnet. Es war der Abkömmling Timurs, der Prinz Bediuf-seman, d. i. der Seltene der Zeit, welcher, seitdem sein Vater Husein (hochgefeyert durch die großen persischen Dichter Dschami und Mir-Alischir) den Thron Chorasans verloren, am Hofe Schah Ismails unter der Aufsicht eines Derwisches gelebt. Selim ließ ihn als Prinzen kleiden, setzte ihn auf einen neben sich errichteten Thron, das Blut Timurs ehrend, wies ihm täglich eintausend Aspern an, und nahm ihn dann mit sich nach Constantinopel, wo er in der Folge zu Ejub an der Pest starb [3]). Selim erkundigte sich auch nach Mohammed Hafis von Isfahan, dem seiner schönen Stimme wegen berühmten Gebethausrufer, er nahm ihn mit sich nach Constantinopel, und seinen Sohn Hasandschah, den Vater des Geschichtschreibers Seadeddin, in den Dienst der Kammer [4]). Die Magazine der letzten großen Herrscher von Aserbeidschan, die Schätze Sultan Abusaids und Jakubs wurden geleert, die reichen Stoffe und kostbaren Waffen als Trophäen vor dem Sultane aufgeschichtet, die Elephanten vorgeführt, die Juwelen dem Schatze des Sultans einverleibt [5]). Am zweyten Tage, Freytags, wohnte Selim in der großen Moschee Sultan Jakubs dem Kanzelgebethe bey, das auf seinen Nahmen verrichtet ward, und befahl die Wiederherstellung des hie und da verfallenen Gebäudes. Er besuchte den Markt und den herrlichen Garten Sultan Jakubs,

6. Sept. 1514

[1]) Seadeddin, Ssolakfade, Aali, Ebulfasl, Schukri's Selimname [2]) Dschelalfade's Selimname, fünfzehnter Abschnitt, in dem herrlichen Exemplare der Dresdner Bibliothek in Groß-Folio Bl. 43. [3]) Seadeddin, Ssolakfade, Aali, Ebulfasl, Schukri's Selimname. [4]) Seadeddins Selimname [5]) Selimname Bl. 33, Seadeddin, und nach ihm Aali. Seadeddin Bl. 640.

Heschtbihischt, d. i. die acht Paradiese, genannt [1]). Er empfing ein persisches und tschagataisches Siegesgedicht aus der Feder Chodscha Issahani's [2]), und fertigte die Siegesberichte der Schlacht von Tschaldiran durch besondere Gesandte ab, an seinen Sohn Suleiman, den Statthalter zu Adrianopel [3]), an den Chan der Krim [4]), an den Sultan von Ägypten [5]) und an den Dogen von Venedig [6]); der Gesandte an den letzten war nur ein Sipahi, d. i. ein gemeiner belehnter Reiter.

Nur acht Tage [7]) verweilte Selim in der Hauptstadt, von deren Bewohnern er tausend kunstgeschickte Handwerker nach Constantinopel sandte [8]), und sich, sey es vor den Bewohnern, als geschwornen Feinden aller Sünni, sey es vor der Nähe des Schahs, nicht sicher wähnend, brach er nach der Landschaft Karabagh auf, in der Absicht, in ihren schönen, an Futter und Holz so ergiebigen Ebenen zu überwintern. Als das Heer am Ufer des Araxes stand, empörten sich die Janitscharen wider den weiteren Marsch, laut die Rückkehr in die Heimath verlangend; auf Lanzen hielten sie dem Sultan Fetzen vor, und ihre Zügellosigkeit ging so weit, daß sie sein Zelt mit Speeren und Kugeln ober seinem Haupte durchlöcherten [9]). Dießmahl sah er sich gezwungen, nachzugeben; aber die Schuld des Aufstandes entweder wirklich oder scheinbar seinen Wesiren, und nahmentlich den Einstreuungen des dritten, Mustafa, beymessend, befahl er mitten auf dem Marsche, in der Nähe von Nachdschiwan, einem seiner Stummen, den Sattelriemen Mustafapascha's ungesehen entzwey zu schneiden. Der vom Pferde stürzende Wesir war dem Gelächter der Soldaten Preis gegeben, und das Lächerliche, als Abbruch seines Ansehens, sollte dem ernsteren Abbruche seines Amtes vorausgehen [10]), welcher in der Nähe von Eriwan hernach durch seine Absetzung erfolgte. Der Defterdar Piri erhielt seine Stelle, für welchen schon der Ausruf Selims am Tage der Schlacht von Tschaldiran eine günstige Vorbedeutung gewesen. Er wurde gegen Baiburd zur Aufbringung nöthigen Mundvorrathes gesendet [11]). Zu Karß ließ Selim sein Zelt gegen Georgien wenden, um dem Dschanik, welcher selbst im Lager zu erscheinen versprochen, und nicht Wort gehalten, Furcht einzuflößen. Nach viertägigem Marsche in dieser Richtung erschienen georgische Gesandte mit vielen Geschenken und Proviant [12]), der höchst nothwendig, da der Mangel an

15. Sept. 1514

22. Sept.

28. Sept.

[1]) Schukri Bl. 34. [2]) Ebulfasl gibt beyde. Bl. 37. [3]) In Feridun's Sammlung von Staatsschreiben Nr. 254. im Pariser Codex 79. S. 294, sammt der Antwort Nr. 255. [4]) In Feridun's Sammlung Nr. 256, im Pariser Codex 79 fehlt dieß Schreiben. [5]) Das lange arabische Schreiben fehlt in Feridun, findet sich aber im Selimname Schukri's, wo es ganze sieben Blätter füllt 36—42. [6]) Schreiben des Sultans (translata da lingua greca) ist in Sansovino's Chronik XIX. in voller Ausdehnung, nur ist das beygesetzte Datum vom 29. August aus Tebris irrig, weil Selim erst am 5. September dort einzog. [7]) Tubero irrt, da er nur drey Tage angibt. [8]) Tabibeg Bl. 159. [9]) Aus Selims Munde im Selimname Seadeddins, auch im Dschihannuma S. 689. [10]) Schukri's Selimname. Bl. 34. [11]) Ebulfasl, Bl. 87. [12]) Schukri's Selimname, Bl. 35.

Lebensmitteln so groß, daß der Kilo Weizenmehl um eintausend vierhundert Aspern verkauft ward [1]). Zu Erserum empfing Selim die Schlüssel von Baiburd. Biiklü Mohammed, welchem die Belagerung aufgetragen worden, berichtete über die Schwierigkeiten derselben. Selim schrieb an die Bege des Belagerungsheeres: „Fällt das Schloß nicht, ehe ich selbst komme, so fallen eure Köpfe [2])." Diese Depesche
20. Oct. hatte den Fall beschleunigt. Der Neumond der Faste brach gegen Ende
1514 October schon mit vielem Schnee ein, deßhalb wurde drey Tage hierauf zu Utschkilise oder Etschmiazin die belehnte Reiterey mit Urlaub
25. Oct. entlassen [3]). Auf die Übergabe Baiburds folgte die von Oestberd und Keifi [4]); die Statthalterschaft der eroberten Landschaft Erseudschan wurde dem Eroberer, dem ersten Stallmeister Biiklü Mohammed, mit Zugabe von Karahißar, Dschanik und Trabesun verliehen [5]). Drey
28. Oct. Stationen weiter warfen sich die Landleute flehend zu den Füßen des Pferdes Selims, Zetter schreyend über die Grausamkeit des Heeres. Selim folgte der schon bey Antritte des Rückmarsches angenommenen Politik, die Schuld nicht dem Heere, sondern den Wesiren beyzumessen, weil es immer leichter, wenige, wenn auch unschuldige, Köpfe zu fällen, als viele schuldige. Den beyden Wesiren Hersek Ahmed und Dukagin Ahmed wurden die Zelte über dem Kopfe niedergeschmettert, als Zeichen ihrer Entsetzung vom Amte. Die vom ersten bisher zum vierten Mahle begleitete Stelle des Großwesirs wurde dem tapferen Verschnittenen, Sinanpascha, Beglerbeg von Anatoli, der in der Schlacht von Tschaldiran so glücklich und klug den rechten Flügel befehligte, verliehen. Ihm wurde mit der Reiterey Angora zum Winterquartiere angewiesen, und der Sultan bezog das seine zu Amasia, gegen die Hälfte Novembers [6]).

Am Tage, wo Selim zu Amasia ankam, in einiger Entfernung von der Stadt, winkte er den Schehsuwaroghli Ali, den Vetter und persönlichen Feind Suleimans, des Fürsten von Sulkadr, zu sich, und verlieh ihm das Sandschak von Kaißarije, mit dem Auftrage, auch das dem Vetter Suleiman gehörige dazu zu erobern [7]). Schehsuwar warf sich von seinem Pferde zu den Füßen des Sultans, und mitten durch den tiefsten Schnee überfiel er Bosuk, und sandte den Kopf Suleimans an die Pforte des Sultans [8]). Die Hydra des Janitscharen-Aufruhres, welche so oft in diesem Feldzuge das Haupt erhoben, war auch in den Winterquartieren nicht ruhig. Die Janitscharen plünderten die Häuser des Wesirs Piri und des Lehrers des Sultans, Halimi's. Wieder handelte Selim seiner Herrscherpolitik getreu und folgerecht, indem statt der Köpfe der Aufrührer der des abgesetzten

[1]) Schukri's Selimname Bl. 35. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Dschelalsade §. XV. [5]) Seadeddin, Ssolakfade, Aali, Ebulfasl. [6]) Seadeddin, Ssolakfade, Aali, Ebulfasl, Schukri. [7]) Seadeddin IV. Bl. 659. Ssolakfade Bl. 87. Ebulfasl, Aali und Schukri's Selimname Bl. 42. [8]) Seadeddin IV. Bl. 659. Ssolakfade Bl. 87. Ebulfasl, Aali und Schukri's Selimname Bl. 42.

Wesirs Dukagin Ahmed fiel [1]). Zu Amasia wurden den Füßen des Sultans auch die Köpfe der Ungarn und Kroaten vorgerollt, welche Balibeg als die Trophäen des verunglückten ungarischen Angriffes auf das in gleicher Entfernung von Belgrad und Semendra gelegene Schloß Sarno oder Havala [2]), und Hadschibeg, als die Frucht eines Raubzuges gegen Swornik, eingesendet hatten [3]). Endlich erschien während des Winters zu Amasia eine glänzende Bothschaft Schah Ismails, mit vielen reichen Geschenken, um die Freylassung seiner geliebten, in der Schlacht von Tschaldiran gefangenen Sultaninn zu erhalten. Die Bothschafter waren vier durch ihre Familien und Verdienste hoch angesehene Männer [4]). Der Seid Abdulwahab, der Richter Isshak, einer der ersten Gesetzgelehrten Persiens, der unter dem Nahmen des Richters Pascha berühmt ist, der Molla Schukrallah Moghani, und Hamsa Chalfa, einer der Jünger und Nachfolger Scheich Haiders [5]). Die vier Würden des Gesetzes, der Seid, der Kadi, der Molla und der Scheich vermochten den Tyrannen eben so wenig zur Gewährung der Bitte, als ihr völkerrechtlicher Charakter von Gesandten zu der solchen gebührenden Achtung. Den Seid und den Richter sandte er nach Constantinopel, um dort in dem neuen Schlosse des Bosporos, den Molla und den Scheich nach Demitoka, um in einem dortigen Thurme eingekerkert zu werden [6]); und statt die Sultaninn frey zu geben, überließ er sie wider alles Recht des Islams, welches auch dem Sieger kein Recht auf das rechtmäßige Weib eines Moslims gibt, seinem Staatssecretär, dem gelehrten Verfasser seiner Siegesberichte, Tadschisade Dschafertschelebi, zur Frau. Diese Vermählung einer schon Vermählten und nicht Geschiedenen, und die Einkerkerung der vier Würden des Gesetzes, des Seids, d. i. des Verwandten des Propheten, des Kadi, d. i. des Richters, des Molla, d. i. des Gesetzgelehrten, und des Scheichs, d. i. des beschauenden Ascheten, trotz ihres Charakters von Gesandten, und trotz der beyden Grundpfeiler des moslimischen Gesandtschaftsrechtes, deren einer: „Des Gesandten harret kein Verderben," und der andere: „Der Gesandte richtet nur empfangenen Auftrag aus," sind zwey geschichtliche Anklagen wider Selim, von deren Schuld ihn selbst die osmanischen Geschichtschreiber nicht lossprechen, und dieselbe minder rechtfertigen zu können erklären, als den Mord von Gefangenen und das Schlachten von Ketzern [7]).

[1]) Seadeddin IV. Bl. 659. Seolakfade Bl. 87. Ebulfasl. Aali und Schukri's Selimname Bl. 42. [2]) Istuanfi Hist. Lib. VI. [3]) Schukri's Selimname, Bl. 43. Marini Sanuto's Chronik XIX. Band. Lettera data in Laurana da Sagredo Castellan di Laurana. [4]) Das Schreiben Schah Ismails in Feriduns Sammlung von Staatsschreiben Nr. 258, und im Pariser Codex 79. S. 207, und im Dschelalfade der Dresdner Bibliothek Bl. 45. [5]) Seadeddin IV. Bl. 659, Seolakfade 88, Aali 188, Ebulfasl Bl. 68, Selimname Schukri's Bl. 41. [6]) Seadeddin IV. Bl. 659, Seolakfade Bl. 88, Ebulfasl 68, Aali, Rochbetet-tewarich, Schukri's Selimname, Kausalul-ebrar. [7]) Bericht des Bailo Giustiniani vom 1. März 1515 in Marini Sanuto's Chronik.

Drey und zwanzigstes Buch.

Kumachs Lage und Eroberung. Die Familie Sulkadr geschlachtet, und Schehsuwar mit dem Lande belehnt, Minister und Generale hingerichtet. Neue Einrichtung des Janitscharenstabes und Bau von Schiffen und Arsenal; Idris Einrichtungs-Commissär Kurdistans; Aufhebung der Belagerung Diarbekrs durch die kurdischen Bege. Beschreibung und frühere Geschichte Diarbekrs, Mardins, Hoßnkeifs, Nißibins, Moßuls, Orfa's und Rakka's. Nach der Schlacht von Kodschhißar wird Kurdistan eingerichtet. Beschreibung dieses Landes und seiner Bewohner.

An den Ufern des Euphrats, eine Tagreise von Erseндschan entfernt, erhebt sich auf einem unersteiglichen Felsen das Schloß von Kumach, dessen umliegende Landschaft schon Ammianus Marcellinus unter dem Nahmen von Gumathene kennt [1]; eine der berühmtesten Festungen des osmanischen Reiches, welche schon Timurtaschpascha unter Bajesid dem Ersten erobert hatte, welche aber zu Timurs Zeit wieder verloren gegangen war. Kumach ist nicht nur seiner Festigkeit willen, sondern auch durch Erzeugnisse, womit die Natur und die Kunst die Gegend begünstigt, mehrfach berühmt. Die Leinwand von Kumach ist zum Sprichworte geworden, wie die Schafe von Erseндschan und die Mädchen von Baiburd. Noch berühmter aber, wiewohl europäischen Reisenden bisher unbekannt, ist das hier jährlich im Frühlinge unter Regengüssen sich erneuernde Wunder des ägyptischen Wachtelfluges. Eine Wolke von Wachteln oder anderen kleinen, denselben ähnlichen Vögeln verfinstert die Gegend rund umher, und die Einwohner machen dieselben in Essig ein, als Nahrungs- und Handlungsartikel [2]. Nicht weit davon, im Districte Urla, sind Minen, ergiebig an Gold, Silber und Kupfer, und das Maaden, d. i. die Fundgrube Kumachs, gehört unter die vorzüglichsten gleichnahmigen Berg-

[1]) Ammian. Marcell. XVIII. 9. Dschelalsade §. XVI. [2]) Dschihannuma S. 423. Seadeddin IV. Bl. 662.

städte des osmanischen Reiches. Die Eroberung Kumachs war nicht nur eine Ehrensache als Wiederbesitznahme einer schon vormahls dem osmanischen Reiche gehörigen Gränzfestung, sondern auch zur Sicherheit Erfendschans und Baiburds nothwendig, welche von Kumach aus immer beunruhigt worden; deßhalb hatte Selim schon während des Winterquartiers von Amasia den Statthalter von Erfendschan, Büklü Mohammedpascha, mit einem Belagerungsheere nach Kumach abgesandt, und im Frühlinge [1]) brach er selbst dahin über Karlügöl (Schneeiger See) und Karadschatschair (Schwärzliche Wiese) auf. 19. April 1515

Hier erschienen Gesandte des Sultans von Ägypten mit Geschenken, welche sich über die Verleihung des Sandschaks von Kaißarije und Bosuk an Schehsuwar beklagten, indem Schehsuwars Vater, als ein Feind des ägyptischen Sultans, am Thore von Kairo aufgehenkt worden sey; Kaißarije aber und Bosuk zum Gebiethe des Herrn von Sulkadr gehöre, welcher, ägyptische Oberherrlichkeit anerkennend, die Majestätsrechte des Kanzelgebethes und der Münze im Nahmen des Sultans von Ägypten übe. Selim entließ die Bothschaft mit dem kurzen, aber inhaltschweren Bescheide: „wenn der Sultan ein Mann, „möge er darauf bedacht seyn, Kanzelgebeth und Münze für sich „selbst in Ägypten zu erhalten [2])." Über Ortokabad wurde der Marsch nach Siwas, und nach einer Woche Rast auf der Straße von Mersifun nach Almalü fortgesetzt; gerade Einen Monath nach dem Auszuge aus Amasia stand der Sultan vor Kumach, welches trotz der tapfersten Vertheidigung erstürmt, und dem Sohne Karatschins, Ahmedbeg, zur Besetzung übergeben ward. 19. May

Mit Kumachs Eroberung war die Stunde der Züchtigung des Herrn von Sulkadr gekommen, welchem die Verweigerung der Hülfe zum persischen Feldzuge im vorigen Jahre nicht verziehen werden konnte. Von Siwas aus, wohin Selim nach Kumachs Eroberung am achten Tage zurückgekehrt, sandte er den Sohn Schehsuwars, Alibeg, und den Großwesir Sinanpascha mit zehntausend Janitscharen gegen den Herrn von Sulkadr, an selbem die verdiente Strafe zu üben; er selbst folgte in kleiner Entfernung, so daß, als der Großwesir zu Elbistan stand, der Sultan am Ufer des Indscheßu lagerte, während der Herr von Sulkadr, Alaeddewlet, sich zu Ordeklü befand. Seine Schätze und seinen Harem hatte er nach dem steilen Berge Turnataghi, d. i. der Kranichsberg, geflüchtet, und mit seinen Turkmanen die Pässe des Gebirges besetzt [3]). Sinanpascha durchschnitt die Ebene von Göksun, und die Schlacht wurde am Fuße des Kranichsberges geliefert; der Greis Alaeddewlet fiel in derselben. Vier seiner 12. Jun.

[1]) Seadeddin IV. Bl. 661. Sholakfade 88. Nali vierte Begebenheit Bl. 198. Ebulfath wie gewöhnlich erst in Prosa, dann in Versen Bl. 70 — 74. [2]) Eben da. [3]) Seadeddin IV. Bl. 663. Sholakfade Bl. 88. Nali vierte Begebenheit. Der venetianische Bericht aus Cypern (bey Marini Sanuto). Dschelalfade Selimname §. XVI. Reschi Bl. 26.

Söhne wurden gefangen und geschlachtet. Sein Bruder Abdurrisak wurde mit den Köpfen des Bruders und der Neffen dem Sultan vorgestellt. Selim sandte den Kopf Alaeddewlets als Beylage des Siegesberichtes an den Sultan von Ägypten zum warnenden Beyspiele. Mit dem Lande von Sulkadr wurde der Sohn Schehsuwars belehnt, und zugleich mit der Würde eines Wesirs, d. i. mit drey Roßschweifen, beehrt; jeder Reiter im Heere erhielt ein Geschenk von tausend Aspern. Der Krieg war beendigt, zu Kaißarije wurden die Truppen von Karaman und Anatoli entlassen, und der Sultan kehrte nach Constantinopel zurück, nachdem er mit der Siegesnachricht und dem Sturze Sulkadrs auch einen Gesandten nach Venedig geschickt [1]).

In der Hauptstadt des Reiches angelangt, sann Selim sogleich neue Hinrichtungen der Wesire, aber auch neue Einrichtung des Heeres und der Flotte. Er wollte den Aufruhr der Janitscharen durchaus nur in den Großen strafen, welche denselben begünstigt zu haben wirklich schuldig, oder bloß verdächtig waren. Er berief eine Versammlung der Ältesten der Janitscharen, und befahl ihnen, zu erklären, auf wessen Anstiften die Janitscharen zu Amasia die Häuser Piripascha's und des Chodscha Halimi geplündert hatten. Die Ältesten, froh ihre Köpfe auf Kosten von fremden zu retten, nannten den Pascha Iskender, den Kadiasker Dschaafer-Tschelebi, und ihren eigenen General, den Segbanbaschi Baljemes Osman. Auf der Stelle befahl er, dem Pascha und dem General die Köpfe abzuschlagen, und sie den Hunden und Vögeln zum Futter vorzuwerfen. Nicht so formlos wollte oder konnte er die Hinrichtung des Kadiaskers befehlen, der damahls, noch dem Mufti vorgehend, die oberste Würde des Gesetzes war. Er ließ ihn rufen, und fragte ihn, was derjenige, der die Heere des Islams zur Empörung verleite, für Strafe verdiene. — Wenn die Schuld erwiesen, antwortete der Heeresrichter, den Tod. Sogleich befahl der Sultan, den Ausspruch mit dem Blute Dschaafers zu besiegeln [2]). Da ließ der gelehrte, wohlberedete Heeresrichter, der gewandte Redner und Dichter, seiner Zunge freyen Lauf, ermahnte den Sultan, der Stimme der Gerechtigkeit Gehör zu geben, und nicht, wie Harun Raschid durch die Hinrichtung Dschaafers des Barmekiden, sich die Last der Blutschuld und Reue aufzubürden. „Es war vergebens, die Zunge des großen Redners und Dichters, welcher durch „die Zunge seiner Feder die Siege Bajesids und Selims durch so „viele glänzende Siegesberichte verherrlicht [3]), verstummte unter der „Zunge des Schwertes.“ Die Vorhersagung seiner letzten Worte traf

[1]) Das Siegesschreiben in Marini Sanuto's Chronik datirt vom 15. Junius. [2]) Seadeddin IV. Bl. 666. Ssolakfade Bl. 88. Aali fünfte Begebenheit Bl. 198. [3]) Die Siegesberichte über die Eroberung von Lepanto, Modon und Koron, die drey Schreiben an Schah Ismail, die Siegesberichte über Tschaldiran an Suleiman, an den Dogen von Venedig und den Sultan von Ägypten u. s. w.

ein, Selim bereuete das voreilige Bluturtheil, und machte seinen nächsten Umgebungen Vorwürfe, dem Dschaafer nicht durch den Kerker das Leben gerettet zu haben. Als wenige Tage nach seiner Hinrichtung die Zunge des Feuers in Constantinopel verderbend leckte [1]), und der Sultan und der Großwesir zur Löschung herbeyeilten, sagte jener zu diesem: „Dieß ist der feurige Rauch von Dschaafers Seufzern, von „dem ich fürchte, daß er zuletzt das Serai und den Thron und mein „Leben ergreife [2])." 25. Aug. 1515

Nachdem durch die dreyfache Hinrichtung des Wesirs, des Kadiaskers und des Segbanbaschi, d. i. des bisherigen Befehlshabers der Janitscharen, die anscheinende Ursache ihrer während des persischen Feldzuges so vervielfältigten Empörungen aus dem Wege geräumt worden, war Selim ernstlich darauf bedacht, auch mehrere in der Einrichtung des Corps selbst liegende Gebrechen, so viel es in seiner Macht stand, zu heben. Bisher war der oberste Befehlshaber der Janitscharen der Segbanbaschi gewesen, und zu dieser Stelle nur stufenweise von den untersten Officiersstellen emporgestiegen, so daß, wenn er abgesetzt ward, ihm immer der nächste im Range folgte. Der Segbanbaschi war eigentlich der General der drey und dreyßig Rotten der Segban, welche, so wie die Fußgänger Jaja, gleich nach der Errichtung der Janitscharen denselben einverleibt worden waren, so daß das Corps der Janitscharen aus drey verschiedenen Theilen, nähmlich aus zwey und sechzig Rotten (Bulук) von neuen Truppen (Jenitscheri), aus drey und dreyßig Kammern (Oda) von Hundswärtern (Segban), und aus hundert Versammlungen (Dschemaat) von Fußgängern (Jaja) bestand. Nach der Hinrichtung des Segbanbaschi setzte Selim vor denselben, nicht nach der Stufenfolge, sondern nach Willkühr, einen besondern Aga, wozu er aus dem Serai seinen Fahnenträger Jakub, auf dessen Treue er zählen konnte, ernannte. Aber auch demselben sollte künftig nicht der Segbanbaschi folgen, sondern diesem wurde ebenfalls ohne Rücksicht auf Stufenfolge ein Generallieutenant unter dem Titel des Kul Kiaja, d. i. Sclavensachwalter, vorgesetzt; auf den Aga und den Kul Kiaja folgten dann erst nach den Stufen ihres Dienstranges die vier Generallieutenante, deren Nahmen von den alten Verrichtungen der Jagd hergenommen sind, nähmlich: der Segbanbaschi, d. i. oberster Hundshüther, der Sagardschibaschi, d. i. der oberste Spurhundhüther, der Sbamßundschibaschi, d. i. der oberste Doggenhüther, und Turnadschibaschi, der oberste Kranichshüther, auf welchen der Baschtschausch, oder Oberster der Staatsbothen, folgte. Diese sieben bildeten den Stab der Janitscharen [3]). Wie die vier Generallieutenante ihren Nahmen von den Ver- 7. Sept. 1515

[1]) Diesen großen Brand berichtet der Bailo Giustiniani (in Marini Sanuto's Chronik) in Ziffern, so wenig getrauten sich damahls Gesandte offen zu schreiben. [2]) Kinalisade. [3]) Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches II. S. 203.

richtungen der Jagd hernahmen, so die vier ersten Officiere jedes Regiments von den Verrichtungen der Küche und ihrer Bedürfnisse, nähmlich der Oberste Tschorbadschibaschi, d. i. der Suppenmacher, der Aschtschibaschi, d. i. der Oberstkoch, der Sakkabaschi, d. i. der Oberstwasserträger, und der Wekilichardsch, d. i. der Kücheneinnehmer. Mit dem obersten Officiere der Janitscharen, welcher unmittelbar nach dem Aga folgte, nähmlich mit dem Kul Kiaja, sind die untersten derselben, die Kiajajeri, d. i. wörtlich die Sachwalterplätze [1]), nicht zu verwechseln. Diese besorgten in dem Verkehre mit den verwaltenden Ortsobrigkeiten die Geschäfte ihrer Kameraden, und wiewohl die untersten der Officiere, so wurden sie doch in dem Eingange aller Fermane, die auch die Handhabung der Janitscharen ansprachen, ausdrücklich genannt; einen Grad höher als sie standen die Muhsir, oder Gerichtsdiener des Corps, nach ihnen kamen die Dewedschi [2]), oder Kamehltreiber, und dann die Gefreyten, Chaßeki [3]); der Vorsteher der Kiajajeri rückte in die Stelle des der Gerichtsdiener, dieser in die des Vorstehers der Kamehltreiber, dieser in die des Vorstehers der Gefreyten, hierauf nach der oben bezeichneten Rangordnung in die vier Generallieutenantsstellen bis zu der des Kul Kiaja, dessen Besetzung, so wie die des Aga, keineswegs durch die Stufenfolge des Dienstes, sondern durch die Willkühr des Sultans bestimmt werden sollte. Hiedurch ward an der bisher bestehenden alten Ordnung der Vorrückung bis zum Segban nichts geändert, aber diesem nicht nur der Aga, sondern auch der Kul Kiaja nach Willkühr vorgesetzt, so, daß mit scheinbarer Beobachtung alter Form die Besetzung der beyden obersten Befehlshaberstellen künftig nicht mehr in den Händen der Janitscharen, sondern in denen des Sultans. Der Aga sollte nur mit dem Sultan in den Krieg ziehen, der Kul Kiaja alle Geschäfte des Corps an der Pforte besorgen, der Segbanbaschi in der Abwesenheit des Sultans für die Sicherheit der Hauptstadt sorgen. Durch so genaue, geregelte Abstufung der Befehlshaberstellen, und durch die willkührliche Ernennung zu den höchsten derselben, hoffte Selim die vielköpfige, stets zum Aufstande geneigte Bestie der Janitscharen künftig besser im Zaume zu halten.

Mit der Entwerfung und Ausführung dieses Planes zur bessern Ordnung und Zucht des Heeres, ging die Entwerfung und Ausführung eines andern zur Vergrößerung und Verbesserung der Seemacht Hand in Hand. Die Flotte, welche während des persischen Krieges die Lebensmittel durch das schwarze Meer nach Trabesun geschafft hatte, war weder zulänglich an Zahl, noch weniger in einem Zustande, christlichen Seemächten die nöthige Achtung einzuflößen; auch hatte

[1]) Es sind hier die Plätze für die Würden selbst genommen, wie bey den Gesetzgelehrten die Ehrensitze, und in der Schweiz der Vorstand. [2]) S. osm. Staatsverwaltung II. S. 13. [3]) Eben da S. 204.

Constantinopel noch kein den Bedürfnissen seiner Seemacht entsprechendes Arsenal, denn seit der Eroberung der Hauptstadt hatte man sich mit den alten griechischen Schiffswerften behelfen müssen. Nach einer schlaflosen Nacht, in welcher der Sultan sich diese dringenden Bedürfnisse lebhaft zu Gemüthe genommen, ließ er noch vor Tages Anbruch seinen vertrauten Wesir Piripascha zu sich kommen, welcher seit dem Tage der Schlacht von Tschaldiran, wo er wider die Meinung des Diwans zum unmittelbaren Angriffe gerathen, als ein nächstverwandter Charakter Selims immer höher in Gunst gestiegen war. „Wenn solches Scorpionengezücht," redete er ihn an, „wie der „Papst, die Franzosen, die Spanier und der Doge von Venedig, mit „ihren Flotten die Meere des Frankenlandes beherrschen, so ist daran „doch bloß meine Nachsicht und deine Trägheit Schuld, deßhalb will „ich nun durchaus, daß eine neue und große Flotte herbeygeschafft „werde." „In der That," antwortete Piri, „Eure Majestät gibt mir „in voraus zu verstehen, was ich diese Woche bey der Audienz selbst „unterthänigst vorzutragen gesonnen war. Wenn wir Wesire morgen „den gewöhnlichen Vortrag erstatten, geruhen Allerhöchstdieselben uns „insgesammt, insbesondere aber mich hart auszuschelten, und uns bis „künftiges Frühjahr nicht nur den Bau eines Arsenals, sondern auch „auf unsere Kosten den Bau von fünfhundert Schiffen allergnädigst „anzubefehlen, und uns auf der Stelle die Wahl eines schicklichen Ortes „und den Beginn der Ausführung ernstlich aufzutragen. Sobald die „Franken dieß hören, und vermuthen werden, daß diese Unternehmung „wider sie gerichtet sey, werden sie sich, noch ehe die Werften beendigt, und ehe vierzig Galeeren vom Stapel gelaufen sind, beeilen, „Capitulationen zu erneuern, und Tribut zu zahlen, und auf diese „Weise die Kosten der Unternehmung größtentheils decken." Dem Sultan gefiel der Vorschlag Piri's ausnehmend wohl, und er befolgte denselben im nächsten Diwan. Sogleich begaben sich die Wesire mit Piri an der Spitze an die Stelle des heutigen Arsenals auf der andern Seite des Hafens, wo zwar ehemahls zu Zeiten der Byzantiner ein Zeughaus gestanden [1], seit der Eroberung aber gemeinsame Grabstätte war. Auf der Stelle wurde vor ihren Augen die Aufräumung der Gräber am Ufer des Meeres begonnen; viele hundert Gräber wurden aufgegraben, und die Gebeine in eine weiter landeinwärts (hinter dem heutigen Arsenale) gegrabene, große, länglich viereckige Grube gesenkt, welche das Grab der Gräber [2]. Der Bau des Arsenals und der Galeeren ward begonnen, und Piri's Vorhersagung ging zum Theile in Erfüllung, denn noch vor Jahresfrist erneuerten, zwar nicht die Seemächte Neapel und Venedig, wohl aber Ungarn und Walachey ihre Capitulationen. Ungarn erneuerte dieselben, weil die Tür-

[1] Ein Armamentarium. S. Constantinopolis und der Bosporos II. S. 55.
[2] Kâtib Hadschi Chalfa in den chronologischen Tafeln.

ken Kuin, Klisa und Skardona sehr beunruhigten, auf Ein Jahr mit Einschluß Pohlens [1]); und Nagul Bassaraba, der Fürst der Walachey, sicherte sich die Ruhe, indem er eine jährliche Steuer von sechshundert Jünglingen und dreytausend Baneraschen (neunhundert Reichsthalern) zu entrichten verhieß [2]).

Bald nach dem großen Brande [3]) verließ Selim die Hauptstadt, und zog nach Adrianopel, wo er, mit dem Großwesir Sinan unzufrieden, diese Stelle zum fünften Mahle dem Hersek Ahmed zudachte. Er ließ ihn rufen, Hersek Ahmed entschuldigte sich mit Alter und Gicht, daß er nicht erscheinen könne. Selim hatte den Großwesir in Verdacht, dem Hersek Ahmed die Ursache, warum er berufen worden, mitgetheilt zu haben; darüber ergrimmt, zog er wider ihn den Säbel. Der Großwesir entfloh, man wußte einige Zeit nicht wohin, bis ihn Selim wieder zurückrief und behielt, weil er keinen Tüchtigeren kannte. Gleichzeitig mit diesen, während des Sommeraufenthaltes des Sultans zu Constantinopel und des Winteraufenthaltes zu Adrianopel vorgefallenen Begebenheiten wurde in Asien die Eroberung und Einrichtung Kurdistans durch den Statthalter von Erserdschan, Biklü Mohammedpascha, und den gebornen Kurden, Molla Idris, den ersten großen Geschichtschreiber der Osmanen, zu Stande gebracht. Selim, der, selbst persischer Dichter, die Schönheiten persischer Dicht- und Redekunst wohl zu würdigen verstand, und trotz seiner Tyranney und Blutgier Männer von ausgezeichnetem literarischen Verdienste gern um sich leiden mochte, war auf dem persischen Feldzuge von dreyen der größten Gelehrten seiner Zeit begleitet, deren Talente er nicht nur zum Prunke oder zu seiner Unterhaltung, sondern auch im Dienste des Reiches und zur Ausführung seiner Eroberungs- und Einrichtungspläne zu benützen verstand. Diese waren sein Lehrer, der Philologe Halimi; sein Staatssecretär und nachmahliger Heeresrichter, der Dichter und Epistolographe Dschafer, und der Geschichtschreiber Idris. Diesen, einen gebornen Kurden aus Bidlis, und ehemahligen Secretär Jakubs, des Fürsten vom weißen Hammel, durch Landsmannschaft und ehemahlige Amtsverhältnisse wohlkundig des Landes und seiner Bewohner, hatte Selim aus dem Winterquartiere von Amasia mit Aufträgen und Einladungsschreiben an die verschiedenen Bege Kurdistans gesendet, um dieselben von dem Gehorsame des Schahs abzuziehen, und dem des Sultans zuzuwenden. Die Hoffnung günstigen Erfolges hatten die Bewegungen zu Gunsten der Osmanen in allen Städten Kurdistans, zu Amid, Bidlis und Hoßnkeif gegeben.

[1]) Engels Geschichte von Ungarn III. zweyte Abtheil. S. 192. [2]) Engels Geschichte der Walachey nach Bauer S. 198. [3]) Den Brand berichtet Giustiniani am 26. August, und am 18. September hatte Selim schon Constantinopel verlassen. Marini Sanuto's Chronik, 1515.

Nach der Schlacht von Tschaldiran hatten die Bewohner von Amid, d. i. Diarbekr, den Statthalter des in der Schlacht gebliebenen Ustadschlüoghli vertrieben, und an Selim Abgeordnete mit dem Auftrage von Unterwerfung gesendet. Zu Bidlis hatte sich Scherefbeg wider Chaledbeg, seinen Bruder, welcher die Stadt im Nahmen des Schahs beherrschte, zu Gunsten Selims erklärt. Chaledbeg fiel in Selims Hände, und wurde von demselben zu Merenda hingerichtet. Seine Söhne vom Perser Chalife, dem Gränzbefehlshaber von Chunis, angeführt, schlugen sich dreymahl mit den Truppen Scherefbegs, welche mit einem Verluste von ein Paar hundert Mann, die erfroren, nach Bidlis zurückkehrten. Melik Chalil, der Ejubide, dessen Vorfahren die Festungen Hoßnkeif und Saard erblich besessen hatten, war derselben, ungeachtet seiner Verschwägerung mit dem Schah, beraubt worden, indem sie dieser dem Bruder Ustadschlü's, Karachan, verliehen hatte. Melek Chalil bemächtigte sich Saard's, und griff Hoßnkeif zu wiederhohlten Mahlen an [1]). Der Befehlshaber von Ssaßnu, Mohammedbeg, hatte das Gebieth von Hersen, welches dem Emire der Reiter des Schahs gehörte, für sich genommen, und die persischen Lehensträger vertrieben; in der Nähe von Diarbekr hatte der Seid Ahmed-Beg Riski die Schlösser Atak und Miafarakain, und Kasimbeg Merdisi das Schloß Egil mit Unterstützung der Einwohner von Diarbekr erobert. Dschemschidbeg Merdisi, welcher dem Sultan auf dem Zuge nach Tebris den Fuß geküßt, und mit einem Sandschak ausgezeichnet worden war, hatte auf den Zinnen von Palu die osmanische Fahne aufgepflanzt; der Befehlshaber von Nedschti und Dschesire hatte in der Gegend von Moßul die persischen Truppen besiegt und vertrieben, und Seid-Beg, der Befehlshaber von Suran, hatte sich Erbils und Kerkuks bemächtigt. Außer diesen genannten neun nahmhaftesten Begen Kurdistans hatten sich noch sechzehn andere für den Sultan der Osmanen erklärt, und an diese fünf und zwanzig kurdische Bege [2]) wurde Idris, der Geschichtschreiber, als sultanischer Landescommissär abgesendet, um von denselben die Huldigung im Nahmen des Sultans zu empfangen, und das nördliche dem Schah abtrünnige Kurdistan von der östlichsten Gränze desselben, d. i. von Urmia am Ufer des gleichnahmigen Sees (des Spauta Strabo's) bis an die westlichste, wo er an Malatia (Melitene) [3]) angränzt, in Besitz zu nehmen. Indessen war Schah Ismail, sobald er den Abzug Selims von Tebris vernommen, wieder von Dergesin und Hamadan, wohin er sich geflüchtet, in seine Hauptstadt zurückgekehrt, und

[1]) Ebulfasl, der Sohn des Idris, aus den Papieren seines Vaters, den er immer selbst sprechend anführt Bl. 8a. Demselben hat Aali am getreuesten, Seadeddin und Scolakfade nur im Auszuge nachgeschrieben. [2]) Aali Bl. 290. [3]) Seadeddin IV. Bl. 667. Die meisten der obigen Orter finden sich auf der Karte zu Ende dieses Bandes.

hatte den Bruder Ustadschlü's, Karachan, als Nachfolger seines Bruders in der Statthalterschaft von Diarbekr, zur Eroberung der verlorenen Hauptstadt seiner Statthalterschaft abgesendet; dieser marschirte in aller Eile mit einigen tausend Mann auf der Straße von Tschabakdschur gegen Diarbekr, und zog die Verstärkungen der dem Schah noch treu gebliebenen Befehlshaber von Mardin, Roha und Hoßnkeif an sich, mit denen er Diarbekr belagerte. Die Einwohner, hart bedrängt, aber zu tapferem Widerstande entschlossen, sandten Abgeordnete ins Lager von Amasia, um Hülfe zu erbitten. Selim sandte mit einiger Mannschaft den Janitscharen Hadschi Jekda Ahmed, welcher glücklich durch das Belagerungsheer und durch das griechische Thor [1]) sich in die Stadt warf, und auf den Wällen die osmanische Fahne aufpflanzte [2]). Mit den zurückkehrenden Abgeordneten erhielt Idris ein Befehlschreiben des Sultans, das ihn von der Bothschaft Ismails, von Selims Gesinnung, derselben kein Gehör zu geben, und von seinem Entschlusse, den Bewohnern Kurdistans durch den Angriff von Kumach unmittelbar Hülfe zu gewähren, verständigte. Der Schah sandte den Befehlshaber ganz Kurdistans vor der persischen Eroberung, Kurdbeg, mit den Befehlshabern von Ardschisch und Aadildschuwas, und mit den Söhnen des erschlagenen Chaled, den Begen von Baschuhl, gegen Bidlis und Achlath [3]) zum Entsatze Diarbekrs. Während diese um Ardschisch sich sammelten, vereinte Idris die Streitmacht der kurdischen Bege von Bidlis, Chairan, Meks und Ssaßnu, welche jene in die Flucht schlugen, und reiche Beute davon trugen [4]).

Die Belagerung von Diarbekr hatte nun schon Ein Jahr gedauert, und der Verlust, welchen die Belagerten durch Ausfälle und Unfälle erlitten hatten, betrug über fünfzig tausend Mann [5]), aber die Kurden harrten standhaft aus in der Vertheidigung ihres Landes und ihrer Secte, als echte Sunni und Bergbewohner, die nun schon seit vierzehn Jahren mit ihren Bezwingern, den Persern, in beständigem Kriege lagen [6]). Als die Nachricht einlief, daß das osmanische Heer nach der Züchtigung Alaeddewlets wieder zurückkehre, ging Idris auf Begehren der hartbedrängten Bege, welche die osmanische Huldigung geleistet hatten, nach dem sultanischen Lager mit der Bitte um schleunige und wirksame Hülfe ab. Er erreichte dasselbe nicht, weil ihn zu Hoßnkeif ein Ferman traf, durch welchen die Bitte zum Theile erfüllt, und der Statthalter von Erserum, Biiklü Mohammedpascha, der sich damahls zu Baiburd befand, mit einigen tausend Mann zum Entsatze Diarbekrs befehligt ward [7]). Idris sandte diese frohe Bothschaft sogleich mittelst einer Brieftaube nach Diarbekr. Der Defterdar der Lehen, Nisameddin Ali, welcher vierzig Tage hin und her zugebracht, war der Überbringer dieses Fermans, und eines andern für Idris,

[1]) Rum Kapusi. [2]) Ebulfall Bl. 83. [3]) Derselbe Bl. 84. [4]) Derselbe eben da. [5]) Derselbe Bl. 85. [6]) Derselbe eben da. [7]) Derselbe Bl. 86.

daß er fortfahren solle, die Einigkeit der kurdischen Bege durch seine Gegenwart zu erhalten [1]); demnach vereinte er von Neuem den Befehlshaber von Tschemischgesek, den Beg Merdisi, den Befehlshaber von Palu, Dschemschidbeg, die Bege von Tschabakdschur, Bidlis, Hoßnkeif, Chairan [2]), Charire und Ssaßnu [3]). Unterdessen war das persische Heer, von Kurdbeg angeführt, auf dem Wege von Tschabakdschur bis an dieses Schloß vorgedrungen, und hatte dasselbe erobert. Idris verständigte hiervon den Büklü Mohammedpascha, der noch immer zu Erfendschan, und zeigte ihm Hoßnkeif, als den schicklichsten Punct der Vereinigung der kurdischen Bege mit den osmanischen Truppen, an. Idris und die kurdischen Bege Kasimbeg, Dschemschidbeg und Huseinbeg mit zehntausend Mann, vereinigten sich angezeigter Maßen mit den Truppen Büklü Mohammeds, sie griffen die Feinde an, und schlugen dieselben in die Flucht, so daß sie bis Ardschisch und Aadilschuwaf zurückeilten, den Plan des Marsches von Amid aufzugeben gezwungen. Die Kurden und Osmanen setzten ihren Weg nach der belagerten Hauptstadt Diarbekrs fort. Zu Esmasek stieß Schadi-Pascha, der Beglerbeg von Amasia, mit fünftausend Mann zu ihnen, und als sie an die schwarze Brücke, fünf Stunden vor Amid, gekommen, hob Karachan die Belagerung auf, und zog nach Mardin.

Büklü Mohammedpascha nahm Besitz von der Hauptstadt Diarbekr's, welche außer diesem Nahmen noch den alten von Amid oder Kara Amid, d. i. das schwarze Amid, trägt. Dieser Nahme hat sich von der Gründung der Stadt an bis auf den heutigen Tag erhalten. Ammianus Marcellinus, welcher hier, wie Idris von Bidlis, den Feldzug mitmachte, den er hernach beschrieb, gibt, wie dieser, als Augenzeuge Nachricht von der Lage und der Festigkeit der Stadt. Sie liegt an dem Tigris', nicht weit unter den Quellen desselben, und nicht weit ober der Mündung des Nymphius, d. i. des Flusses von Miafarakain oder Martyropolis. Kaiser Constantin umgab Amid mit Wällen und Thürmen, und legte darin ein Zeughaus für Wurfmaschinen zur Eroberung und Vertheidigung von Mauern an. Bald versuchte die Festigkeit derer Amida's der persische König Sapor in eigener Person, 359
statt der Krone ein goldenes Widderhaupt mit Edelsteinen auf dem Kopfe tragend. Das Schlachtgeschrey der Perser war schon damahls, wie zwölfhundert Jahre hernach unter Schah Ismail, der Nahme des Königs der Könige. Zweymahl berannte Sapor die Stadt in zwey Tagen, und fand den treuesten Bundesgenossen an der Pest, die schrecklich in ihren Mauern wüthete [4]). Die Thürme der Belagerer wurden von den Belagerten verbrannt, aber von den Dämmen aus

[1]) Ebulfaß Bl. 87. [2]) Vermuthlich das Horre Theophylakt's. [3]) Ebulfaß Bl. 87. [4]) In der Beschreibung der Pest wetteifert Ammian. Marcell. mit Thucydides, wie später Procopius und Boccaccio.

und durch Minen wurden die Mauern von oben und unten zugleich zertrümmert. Der Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus rettete sich mit einem Theile der Besatzung durch die Flucht [1]). Justinianus der Erste befestigte Amida von Neuem zugleich mit den anderen nächstgelegenen Gränzstädten des byzantinischen Reiches gegen das persische, mit der Stadt des Anastasius und Theodosius (Dara und Necsol-ain), mit Nisibis und Edessa (Nißibin und Roha), mit Kirkesion (Kirkesije) und der Stadt der Martyrer (Miafarakain) [2]); lauter Städte, die in den osmanisch-persischen Kriegen keine mindere Rolle spielen, als vormahls in den persisch-römischen. Die zweyte Belagerung durch die Perser unter Kobad war härter und langwieriger als die erste; drey Monathe schon dauerte die Belagerung, schon waren fünfzigtausend Perser vor den Mauern Amida's gefallen, als die Maghen den Fall der Stadt aus der Unverschämtheit der Weiber prophezeyten, welche von den Mauern ihre geheimsten Reize den Belagerern zur Schau stellten [3]). In einer stillen Nacht erstiegen diese einen Thurm, den Mönche, trunken von Wein und Schlaf, schlecht bewachten, und begannen mit Tagesanbruche den Sturm. Gräßlich wüthete das Schwert, und ehe es eingesteckt ward, hatten achtzigtausend Griechen das vergossene
505 Blut der Perser gebüßt. Amida ging in den innern Kriegen des persischen Reiches, welche, während Kobads Regierung, Masdek unter der Fahne der Freyheit und Gleichheit führte, den Persern verloren, und kam in die Hände der Araber vom Stamme Bekr, von welchem die Umgegend das Land Bekrs (Diarbekr) genannt ward; ein Nahme, der von nun an auch gleichbedeutend für den der Stadt blieb. Die Familie, welche das Land als Fürsten beherrschte, hieß Kende, und der Sohn Hadschrs, eines Königs von Kende, hieß Amrolkais, einer der sieben größten arabischen Dichter vor dem Islam, deren Gedichte mit Gold geschrieben an die Kaaba zur Verehrung aller Stämme aufgehangen wurden. Der Vater ward von seinen Feinden aus dem Stamme Esed erschlagen, sein Sohn, der Dichter, der des Vaters Tod mit des griechischen Kaisers Hülfe rächen wollte, im Bade mittelst eines Kleides vergiftet [4]). Im Islam wurde Diarbekr nach Omars Eroberung von den Chalifen der Familie Ommia und Abbas beherrscht; die Griechen eroberten es in der Hälfte des zehnten Jahr-
1001 hundertes [5]), aber mit Beginn des eilften Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung fing eine besondere Dynastie von Kurden, die Söhne Merwans genannt, zu Diarbekr unabhängig zu herrschen an, und
1085 herrschte achtzig Jahre lang [6]); vom Turkmanen Ortok gestürzt, wurde sie durch dessen Familie ersetzt [7]). Unter Timurs thronzermalmen-

[1]) Ammian. Marcell. XIX. 7. [2]) Procopius de aedificiis L. II. et III. [3]) Gibbon Chap. XL. Tom. IV. p. 109. Derselbe XIX. Tom. II. p. 155. [4]) Dschihannuma S. 443. [5]) Im J. 347 (958), Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. [6]) Vom J. d. Hedschra 392 (1001) bis 478 (1085) sechs Fürsten. Hadschi Chalfa's chron. Taf. S. 163. [7]) Die Familie Ortok vom J. 477 (1084) bis 811 (1408) 21 Fürsten. Hadschi Chalfa's chronol. Taf. S. 164.

dem Eroberungsschritte wurde der Nacken der Herrscher der Familie Ortok gebeugt, und Diarbekr mit List erobert [1]). Timur verlieh die 1390
Statthalterschaft des arabischen Irak und Diarbekr's seinem Enkel Ebubekr [2]). Nach Timurs Tode aber bemächtigte sich des Besitzes Mar- 1402
din's und Amid's Karajuluk, der Herrscher vom weißen Hammel, und seine Familie beherrschte Diarbekr ein ganzes Jahrhundert, bis Schah Ismail auf den Trümmern ihres Thrones den seinigen errichtete, und 1502
Diarbekr den tapfersten seiner Chane, Ustadschlü, und nach dessen Tode seinem Bruder Karachan als Statthalterschaft übergab. So war Amida nach der Herrschaft der Griechen, Römer und Perser, so war das Land und die Stadt Bekr's, des Sohnes Wail's, durch die Hände der arabischen Herrscher aus der Familie Kende, der kurdischen aus der Familie Merwan, der turkmanischen aus der Familie Ortok und des weißen Hammels, der persischen aus der Scheichenfamilie Haiders, in die der Osmanen herabgelangt. 1515

Die Ursache, warum Amid das schwarze Amid heißt, springt dem Reisenden bey dem ersten Anblicke desselben, aus der schwarzen Farbe der Häuser und Mauern, welche alle von schwarzer Lava erbaut sind, in die Augen. „Es gibt wenig Örter," sagt der letzte Reisende, welcher von Diarbekr bisher die beste Beschreibung gegeben, „die einem europäischen Reisenden neueren und anziehenderen Anblick „gewähren, als diese Stadt; der pfeilschnelle Strom (der Tigris, „so genannt, weil Tir auf persisch ein Pfeil heißt) [3]) scheint die Gränze des Lebens, weil, sobald man über die Brücke gegangen, sich von „allen Seiten her Wohnort des Todes darstellt, und der Fremde, „von Gräbern umgeben, aufschaudert vor dem melancholischen Dunkel der schwarz marmornen Zinnen, welche den Kegel des Trauerfelsen umkreisen. Aus luftigen, finsteren Hallen, deren Stärke Achtung einflößt, strömt ein geschäftiger Haufe heraus, die Täuschung „zu vollenden. Rastlos und in tausenderley Farben gekleidet, scheinen „die Bewohner Wesen einer andern Welt zu seyn, die, mit allen ihren Eitelkeiten ausgestattet, ihre irdischen Wohnungen besuchen; derselbe Eindruck dauert fort, wie man die Straßen durchschreitet, und „der Wanderer mag sich ohne großes Aufgeboth von Einbildungskraft „leicht im Zährenthal oder im bezauberten Palaste der Verzweiflung „wähnen, welchen Schehrsade so trefflich beschreibt [4])." Die Inschriften der schwarzen Mauern, theils griechische, theils kufische, nennen, jene die Kaiser Valens und Valentinian, diese die arabischen Fürsten der Familie Merwan als Hersteller und Wiedererbauer. Die zwey und siebzig Thürme sollen von der Kaiserinn Eudoxia, zu Ehren der zwey

[1]) Scherefeddin Hist. de Timurbec L. III. Chap. 35. Tom. II. p. 262. et Chap. 51. p. 287. [2]) Derselbe L. VI. Ch. 3 Tom. IV. p. 92. [3]) Plinius VI. 27. [4]) Heude's voyage of the persian gulph and a journey over land. London 1819 p. 272.

und siebzig Jünger des Herrn, erbaut worden seyn [1]). Die Quelle des Schlosses, welche Ammianus Marcellinus zwar trinkbar, aber von der Sommerhitze verderbt fand [2]), nährt Fische, auf die sich die alte Ehrfurcht der Fischerverehrung Syriens und Assyriens fortgepflanzt hat, wie zu Roha an der angeblichen Grabstätte Abrahams, wie zu Schiraf am Grabe Saadi's. Nicht nur immer trinkbar, sogar als eine der besten Vorderasiens berühmt [3]), ist die Quelle Hamrewat, deren Wasser von dem südlich der Stadt gelegenen Karatagh (Schwarzberg) ins Schloß geleitet, dasselbe und die große Moschee mit Wasser versieht, welche sich von einem der ersten Feldherrn des Islams, von Chalid, dem Sohne Welids, herschreibt; spätere tragen den Nahmen der Paschen oder Scheiche, so sie erbauten [4]). Die Gärten längs den Ufern des Tigris werden jährlich von selbem überschwemmt, und in dem zurückgelassenen Kiese werden mit ein wenig Taubenmist Melonenkerne gepflanzt, deren Früchte für die besten Mesopotamiens gelten [5]). Den Basilikongarten (Rihanbaghi) vergleicht der türkische Reisebeschreiber Ewlia mit den schönsten Vorderasiens, nähmlich mit denen von Damaskus, Malatia, Konia, Adalia und Maraasch [6]). Zwey Grabstätten berühmter Männer werden von moslimischen Reisenden mit Ehrfurcht besucht: die Chalids, des großen Feldherrn und Verbreiters der ersten Waffen des Islams im Irak, und die des großen persischen Geschichtschreibers Lari, der hier als Muderris starb [7]). Diarbekr erzeugt Zitz, gestreifte seidene und baumwollene Stoffe, und bereitet rothen Saffian der schönsten Gattung mittelst der Galläpfel, die aus Kurdistan kommen, und hier in Niederlagen aufgehäuft sind. Mit Ägypten hat Diarbekr die Augenentzündungen, mit Haleb die Gesichtsbeule, als eine Folge des Wassers, gemein [8]). Die Bewohner werden auf fünfzigtausend geschätzt [9]).

Nach dem Entsatze Diarbekrs verweilte das kurdisch-osmanische Heer drey Tage zu Dschewsak, wo Kriegsrath gehalten ward, ob wohl der Angriff auf die unbezwinglichste der Festungen, auf Mardin, zu wagen sey. Idris rieth um so mehr dazu, als Melik Chalil, der Herr von Hoßnkeif, dort Einverständnisse hatte. Die von Idris geschriebene Aufforderung begann mit dem Koransverse: O ihr, die ihr glaubt, geht alle in den Frieden ein, und folgt nicht den Schritten des Satans, denn er ist euch offenbar feind [10]). Die Einwohner der Stadt sandten den Seid Aali, der mit Melik Chalil und Idris über

[1]) Dupré voyage I. 63. [2]) Amm. Marc. XVIII. 9. [3]) Ewlia IV. [4]) Dieser beyden Quellen erwähnt auch Scherefeddin in seiner Beschreibung Diarbekrs L. III. ch. 41. T. II. p. 287. [5]) Dschihannuma S. 437. [6]) Ewlia nennt den Garten von Malatia: Jspußan, den von Konia: Meram, den von Adalia: Jstanaf, den von Meraasch: Gökfun. [7]) Ewlia. [8]) Dupré I. p. 72. [9]) M. Kinneir gibt nur 38,000 Seelen, Dupré 50,000 Türken, 50 griechische, 50 jüdische, 80 chaldäische, 400 (?) schismatische, und 300 syrisch-armenische Familien an. [10]) Ebulfasl Bl. 88.

die Öffnung der Thore und die Auslieferung der persischen Besatzung capitulirte. Sobald die Festung übergeben war, wurde das Geboth ausgerufen, daß alle rothen Mützen, als das Symbol der Ketzer und Rebellen, auf einen bestimmten Ort zusammengetragen werden sollten, worauf sie Idris mit Spott und Schimpf in die Senkgrube der Stadt werfen ließ [1]). So war durch das Einverständniß der Kurden zwar die Stadt, aber noch nicht das Schloß von Mardin erobert, die von Natur aus stärkste Festung des ganzen osmanischen Reiches, welche selbst zweymahliger Belagerung der ganzen Heeresmacht Timurs getrotzt. Der rhetorische Geschichtschreiber des letzten, der berühmte Schönredner Arabschah, beschreibt ihre Festigkeit mit seinem gewöhnlichen Schwulste und Wortgeklingel wie folgt [2]): „Dieses Schloß ist „der Vogel Anka, dessen Nest hoch über alle Jagd; ein Fürst, dessen „als Jungfrau gealterte Tochter kein Freyer zu begehren wagt, denn „sie beut auf Bergesrücken nur Thurm auf Thurm den Blicken. Kein „Unterschied ist zwischen ihrem Dom und dem des Himmels, als daß „dieser sich immer unbeständig regt, während jener, fest und unerschütterlich, sich nicht bewegt. Hinter dem Schlosse ist ein Thal, weit wie „der Gerechten Brust, und darin sind Gärten, wo Bäche strömen zur „Lust; Weiden für herdendes Thier und Park-Revier; schroffe Höhen, welche der Muth der Unternehmendsten nicht erklimmt, und „Felsenstaben, welche der Sinn als Buchstaben lesend nie zusammennimmt. Der Weg geht auf dem Schlosse von Schloß zu Schloß, „von Thor zu Thor immer empor. Das Schloß wird wie von einem „Saume von der Stadt umgeben, deren Bewohner von dem Überflusse der Festung und ihren herabrinnenden Strömen leben. Sie wi„dersteht guter und böser That, weil sie ihre Nahrung vom Him„mel hat."

Mardin ist das alte Marde oder Merida [3]), welches Ammianus Marcellinus und Theophylaktus als eines der Castelle des Berges Izale nennen. Dieser Berg ist das östliche Ende des hier in der Wüste, in der Richtung von Westen gegen Osten emporsteigenden, und gegen den Tigris auslaufenden Gebirges, welches schon in uralter Zeit von seinen Eichenwäldern (Masu) [4]) Masis oder Masius genannt ward, und welches heute der Dschudi heißt. Von den Gesträuchen desselben wird Manna gesammelt, und aus den Steinen Krystall gegraben [5]). Auf demselben Gebirge soll nach der moslimischen Sage die Arche Noahs geblieben seyn, wie nach der christlichen auf dem Berge Ararat (dem Abo des Strabon). Hieher und nach dem Libanon [6]) verpflanzte Arsaces V. der persische König [7]) das von ihm besiegte, eben

[1]) Ebulfasl Bl. 88. [2]) Ahmedis Arabsiadae vitae et rerum gestarum Timuri historia 1636. E. c. IV. [3]) Ammian. Marcellin. XIX. 9. [4]) Masu im Dschihannuma S. 441. [5]) Dschihannuma S. 437. Z. 16. [6]) Theophanes (Paris 1655. p. 302). [7]) Justinus XLI. 5. Hier heißt der Berg, an welchem Dara gebaut ward, d. i. der Izale oder Masius, Zapaortenon.

so tapfere als halsstarrige Volk der Marden, nach denen die von ihnen am westlichen Ende des Gebirges angelegte Stadt den Nahmen Marde oder Mardin erhielt. Die Marden, von deren unruhigem, störrigen Geiste die alten Geschicht- und Erdbeschreiber zeugen [1]), scheinen zu einer der altpersischen Secten gehört zu haben, welche bloß das böse Princip verehrten, denn die Jesidi, ihre Abkömmlinge, welche noch heute am Masius und am Libanon wohnen, verehren bloß den Teufel, so wie die neben ihnen am Mardin wohnenden Schemsi oder Sonnenanbether als reine Sabäer bloß die Sonne. Nirgends im ganzen osmanischen Reiche wohnen so viele und so weit getrennte Religionsparteyen so enge und so friedlich beysammen, als in Mardin; Sunni, Schii, katholische und schismatische Armenier, griechische, jakobitische und Joanneschristen, Chaldäer und Juden, Schemsi, Guebern und Jesidi, d. i. Sonne-, Feuer- und Teufelsverehrer [2]). So verschiedene Secten wohnen in Mardin einander über den Köpfen, denn die Häuser erheben sich eines über das andere, Thor an Dach und Dach an Thor [3]). Schon durch diese Lage und Bauart, und die Verschiedenheit seiner Bewohner ist Mardin ausgezeichnet, und noch mehr durch den Ruhm, daß es nicht durch Gewalt der Waffen bezwungen werden kann, wenigstens, so viel die Geschichte weiß, nie durch selbe bezwungen ward.

Idris, der mit so viel Geschicklichkeit und Glück die Einigkeit der kurdischen Bege aufrecht erhalten, vermochte nicht den zwischen den osmanischen Heerführern Biiklü Mohammedpascha und Schadipascha entstandenen Zwist zu schlichten. Der letzte behauptete, daß sein Befehl zum Vorrücken nur bis Diarbekr, und nicht weiter, laute, und trotz aller Vorstellungen von Idris und Chalil, dem Ejubiden, brach er von Dscheusak mit seinen fünftausend Mann, statt nach Mardin, nach Diarbekr auf. Idris berichtete die Uneinigkeit, und die dadurch doppelt dringend gewordene Nothwendigkeit größerer Hülfe an die Pforte, und mit Anbruch des Frühlinges erschien ein osmanisches Hülfsheer von zwanzigtausend Mann, worunter tausend Janitscharen, sechstausend Mann unter dem Befehle Chosrewpascha's, des Beglerbegs von Karaman, die Sipahi und Silihdare, von Baliaga angeführt, fünftausend an der Zahl. Karachan, der persische Befehlshaber, sobald er von der Trennung der osmanischen Paschen gehört, zog wieder gegen Mardin, und sandte sechshundert der auserlesensten Kurtschi durch die Pässe von Sumi und Kerkuk gegen Bagdad, um von dieser Seite nach Mardin zu gelangen, weil alle anderen Zugänge durch kurdische, den Osmanen ergebene Bege besetzt waren [4]). Diese sechshundert Leibwachen des Schahs, mit der Mannschaft der

[1]) Strabo XV. Plinius VI. 27. Arrianus III. 24. [2]) Mac Kinneir's journey 434. Dupré I. 72. [3]) Dschihannuma S. 437. [4]) Ebulfasl Bl. 89.

Bege von Hameran, Gülschehr und anderen, gegen zweytausend Mann stark, stießen in der Ebene von Sindschar auf eine osmanische Truppe von einigen hundert Mann, bey welchen sich nebst den kurdischen Begen von Dschesirei, Omar und Kerkuk Buchtan, auch einer der Söhne des Geschichtschreibers Idris, Abulmewahib-Tschelebi, befand. Sie schlugen sich glücklich durch den Feind, von dem ein Paar hundert fielen. Die Stadt Mardin hatte nach Abzug Schadipascha's wieder den Persern die Thore geöffnet, die, ohnedieß im Besitze des Schlosses, und auch im Besitze von Hoßnkeif, sich nach dem zwischen beyden gelegenen Kerch [1]) zogen, dort durch die Osmanen von Diarbekr aus beständig beunruhigt [2]). Die zwanzigtausend Mann osmanischer Verstärkung unter dem Befehle des Beglerbegs von Karaman waren zu Diarbekr angekommen, und Idris machte dem Biiklü Mohammedpascha die triftigsten Vorstellungen über die Nothwendigkeit, den Feind nun mit vereinter Macht anzugreifen. Biiklü, darauf nicht achtend, stellte sich an der Brücke zwischen Diarbekr und Kerch auf, und sandte ein Paar tausend Mann, von Huseinbeg, dem Befehlshaber Charpurts [3]), befehligt, als Streifpartey aus, die sich, wenn von feindlicher Übermacht begegnet, wieder an die Brücke zurückziehen sollten; dieß war aber um die Zeit der Frühlings-Regengüsse, wo die Gegend sumpficht, und die Wege grundlos. Am Tage der acht Sterne, auf welchen Soldaten und Türken gar vieles halten, wurde diese Streifpartey von den Persern ereilt, angegriffen, und in den Tiger geworfen, aus welchem kaum tausend Mann sich durch Schwimmen das Leben retteten [4]). Mit diesem Siege für jetzt zufrieden, zogen die Perser gegen Pire, um die turkmanischen Stämme Diarbekrs, welche dort überwinterten, an sich zu ziehen. Zu Karghandede, in der Nähe der alten Stadt Kotschhißar [5]), machten sie Halt, und hier traf das Heer Karachans mit dem osmanischen, das endlich aus Diarbekr ausgezogen war, zur Schlacht zusammen. Dieses theilte sich in zwey Haufen, deren einer rechts, sechstausend Mann stark, die Reiterey Anatoli's und Karamans, vom Beglerbeg Chosrewpascha befehligt, vereinte; der linke, viertausend Mann stark, bloß aus den kurdischen Begen bestand, unter denen auch der Geschichtschreiber Idris. Vor beyden diesen Haufen in der Mitte Biiklü Mohammedpascha mit zweytausend Janitscharen [6]). Im kurdischen Haufen standen rechts die vier Bege von Hoßnkeif, Ssaßnu, Schirwanat [7]) und Egil, und links die vier Bege von Bidlis, Nemran, Atak und Tschemilgesek, nebst andern [8]). Karachan, der persische Befehlshaber, als er im Vordertreffen die Janitscharen und die Artillerie sah, durch deren Überlegenheit die

[1]) Kerch bey Theophylaktus I. 13. [2]) Ebulfasl Bl. 91. [3]) Eben da Bl. 92. [4]) Eben da. [5]) Auf der Straße von Roha nach Nisibin. Dschihannuma S. 444. [6]) Ebulfasl. [7]) Schirwan oder Schirwanat bey Nisibin (auf der Karte Kinneir's, Shirak). [8]) Der Sohn des Idris gibt ihre Nahmen und Beynahmen Bl. 92.

Schlacht von Tschaldiran für die Osmanen entschieden ward, wußte, daß hier jeder Angriff vergebens, und er befolgte daher denselben Plan, wie Schah Ismail an jenem Tage seiner Niederlage. Er theilte seine Macht in zwey Theile, deren einer auf dem rechten Flügel die Osmanen, der andere auf dem linken die Kurden angreifen sollte, mit gänzlicher Umgehung der Janitscharen und Artillerie in der Mitte. Seine Frau, die Schwester Ismails, hatte er ganz allein einem turkmanischen Stamme übergeben, und ihr ganzes weibliches Gefolge, als Männer gekleidet, mit unter die Reiter geschart. Auf dem linken persischen Flügel, gegenüber den Osmanen, stritten Karachan und Husein Dschanibeg, der Neffe des Schahs. Auf dem rechten Flügel, gegenüber den Kurden, der Befehlshaber von Hamadan, Dergesin und dreyhundert auserlesene Kurtschi oder Leibwachen des Schahs. Karachan griff den osmanischen rechten Flügel an, und hätte denselben geworfen, wenn nicht Biiklü Mohammed mit den Janitscharen zur Unterstützung desselben sich geschwenkt hätte. Karachan fiel, von einer Flintenkugel getroffen. Auf dem linken Flügel der Kurden war das Gefecht noch hitziger und langwieriger. Huseinbeg, von Tschemisgesek hart bedrängt, ward nur durch die zu seiner Hülfe herbeyeilenden Bege von Hoßnkeif und Bidlis, welche Idris der Geschichtschreiber anfeuerte, gerettet. Mit vereinter Kraft erneuten sie den Angriff, warfen den Feind, und verfolgten ihn auf der Straße des zwey bis drey Parasangen entfernten Mardin [1]). Das persische Heer zerstreute sich nach allen Richtungen, einige flohen durch die weite Ebene von Sindschar [2]), andere mit der Schwester des Schahs, der Witwe Karachans, über Moßul und Kerkuk zum Schah. Nach diesem Siege ergaben sich die kurdischen Schlösser von Arghana, Sindschar, Dschermik, Biredschik, und zum zweyten Mahle die Stadt Mardin; aber das Schloß war eben so wenig, als bey der ersten Übergabe der Stadt, zur Capitulation zu bewegen. Der Befehlshaber desselben war Suleimanchan, der Bruder des in der Schlacht von Tschaldiran gebliebenen Ustadschlü, und des in der Schlacht von Kotschhißar gefallenen Karachan. Er antwortete der Aufforderung, sich zu ergeben, daß ihm die Festung vom Schah Ismail als Pfand anvertraut sey, und daß er dasselbe bewahren wolle. So wurde es denn von den Osmanen belagert. Ein ganzes Jahr und länger dauerte die fruchtlose Belagerung, und erst, als in dem syrischen Feldzuge Selims, nach dem Falle von Haleb und Damaskus, Biiklü Mohammed von Syrien aus mit neuem Heere und Geschütze wider Mardin abgesendet ward, ergab sich dasselbe. Biiklü Mohammed lohnte den Muth der wackeren Vertheidiger durch allgemeines Gemetzel, und der Kopf Suleimanchans wurde, wie früher die Köpfe seiner Brüder Ustadschlü und Karaman, vor die Füsse des

[1]) Ebulfasl Bl. 93. [2]) Sindschar bey Theophylaktus III. 16.

Sultans gerollt. Nachdem Diarbekr und Mardin im Besitze osmanischer Macht, fehlte zur Sicherung derselben die Eroberung der Feste Hoßnkeif, und der Städte Roha, Raka und Moßul.

Hoßnkeif, d. i. das Schloß der Laune oder Vergessenheit der Sorgen, war ehemahls von den Persern auch Gilkerd genannt, woraus die Araber, mit Beybehaltung der ersten Hälfte des Nahmens, Rasgul, d. i. Dämonen- oder Medusenhaupt, gemacht. Alle diese Benennungen stehen in Wort- oder Sachbeziehung mit einer andern Benennung dieses Schlosses, unter welcher dasselbe in den Byzantinern mehr als einmahl vorkommt; es hieß nähmlich das Schloß der Vergessenheit wegen eines Staatsgefängnisses, welches die Griechen Lethe nannten, weil die darin auf Lebenslang Eingesperrten der ewigen Vergessenheit gewidmet waren [1]). Diese alte Bestimmung scheint den heutigen arabischen Nahmen des Schlosses der Vergessenheit der Sorgen veranlaßt zu haben, und der ältere, das Dämonenhaupt, deutet entweder ebenfalls auf die Schrecken dieses Kerkers oder auf das fürchterliche Ansehen, womit das Schloß von hohen Felsen herunter dräut. Die alten Kerker waren in Felsen gehauen, welche heute von den Bewohnern im Winter als Wohnungen, im Sommer als Ställe benützt werden. Hoßnkeif erhebt sich auf dem östlichen Ufer des Tigris, nicht ferne von der Mündung des Ersen, über welchen ehemahls eine der herrlichsten Brücken des osmanischen Reiches führte, nicht ferne von dem ehemahligen Schlosse der Magyaren [2]), das heute Mathra [3]) heißt, wie einer der drey Berge des ungrischen Wapens.

Mit Amid, Mardin, Sindschar und Hoßnkeif kamen die anderen berühmten Städte Diarbekrs, d. i. des größten Theils von Kurden bewohnten nördlichen Mesopotamiens, in den Besitz der Osmanen, wie Nißibin, Dara, Miafarakain und Dschesirei Omar, mit den um dieselben in Horden ziehenden Stämmen der Ruscheni, Hariri, Sindschari, Ssatschlü, Dschesirewi und mit den arabischen der Mewali. Wie das neupersische Reich mit dem osmanischen, stieß in dieser Landschaft Vorder-Asiens auch das altpersische so oft feindlich und friedlich mit dem römischen und byzantinischen zusammen; ihre Gränzscheide war der in den Tigris von Norden einströmende Nymphius, oder der Fluß von Miafarakain, heute der Goldfluß genannt. Hier dehnen sich die Ebenen aus, durch Niederlagen von Consuln und Kaisern geadelt und gebrandmarkt. Hier erhoben sich die Festungen, welche, zur Abwehr der Perser erbaut, bald von denselben erobert, bald wieder zurückgestellt, so oft ihre Besitzer wechselten. Keine öfter als Nisibis, die Hauptstadt des alten Mesopotamiens, den Römern zuerst

[1]) Procopius de bello persico I. 5, es scheint verschieden zu seyn von dem Hause der Finsterniß, in welches Chosroes Parwiz, seinen Vater, den Chosroes Perwiz, hangen ließ Theoph. XVII. anno Heraclii. [2]) Theophylaktus II. 18. [3]) Mac Kinn. journey p. 425.

im Feldzuge des Lucullus [1]) wider König Tigranes bekannt, und im Frieden diesem mit andern Städten Mesopotamiens übergeben. Trajan [2]) eroberte sie, und Hadrian gab sie wieder zurück; Severus befestigte und verschönerte sie [3]), und zwey Jahrhunderte scheiterte persische Macht an Nisibis, als an des Orients festestem Bollwerke [4]); dreymahl wurde sie von Schabur II., fünfzig, achtzig und hundert Tage lang belagert, das dritte Mahl mit größerem Aufwande und Verluste und Macht als jemahls vorher; der Tigris, durch Dämme geschwellt, hob sich zur Höhe der Stadtmauern, und denselben nahte sich, statt der Belagerungsthürme und Sturmleitern, eine Flotte auf dem neugeschaffenen See, welcher die persische schwere Reiterey verschlang, während Tausende von Bogenschützen durch die wüthenden Elephanten zerstampft wurden, zum Triumphe der durch ihren Bischof zur tapfersten Vertheidigung entflammten Einwohner der unüberwindlichen Stadt [5]), die nur nach Julians unglücklicher Niederlage, durch seinen Nachfolger Jovian, mit Singara und anderen Gränzstädten im Frieden abgetreten, persischer Herrschaft anheim fiel und blieb [6]). Nißibin am Hermas (Mygdonius) [7]) ist heute zu einem elenden Dorfe herabgesunken [8]), doch stehen noch die Grundfesten der alten Wälle und einzelne Thürme [9]). Durch die Öde seiner Ruinen ist dasselbe zum Rufe der Hauptstadt des Dschinnistans, oder der Dämonenheimath, gelangt, und heißt das Land der beyden Geschöpfgattungen [10]), d. i. der Menschen und Dschinnen, wider welche der Wanderer an den hier gezeigten Fußstapfen-Plätzen, oder so genannten heiligen Städten von Noah, Esdras und Job [11]), Beystand erfleht. Von Nißibin aus erblickt man das acht Stunden davon auf der Straße nach Mardin entlegene Dara, welches Kaiser Anastasius nach dem Verluste von Nisibis zur Gränzfestung erhob, und Kaiser Justinian durch neue Bollwerke verstärkte. Durch den noch bestehenden Wall, sechzig Fuß hoch und zehn breit [12]), und durch die Ruinen von Palästen und Kirchen stellt Dara noch heute das besterhaltene Gerippe einer römischen und byzantinischen Gränzfestung jenseits des Euphrats dar [13]). Auch unter diesen Ruinen sucht der reisende Moslim heute nur die Gräber eines kurdischen Heiligen und Ezechiels. Dara hieß ehemahls nach ihrem Erbauer die Stadt des Anastasius [14]), so wie Miafarakain die Stadt der Martyrer [15]); wie Nisibis, am Mygdonius gelegen, die Hauptstadt Mygdoniens, war Miafarakain am Nymphius die Hauptstadt der Landschaft Sophene; wie jene von lu-

[1]) Dio Cassius XXXV. 7. [2]) Derselbe XLVIII. 23. [3]) Derselbe LXXV. 3. und XXX. 6. [4]) Ammian. Marcell. XXV. 8. [5]) Juliani Orat. bey Gibbon XVIII. T. Io. p. 107. [6]) Ammianus XXV. 7. Libanius, Zosimus, bey Gibbon XXIV. T. II. p. 466. [7]) Dupré vovage en Perse I. p. 86. [8]) Niebuhr, Dupré, Mac Kinneir sowohl in seinen Memoirs, als in der journey. [9]) Mac Kinneir's Memoirs p. 260 — 161. [10]) Ewlia IV. [11]) Derselbe. [12]) Mac Kinneir's journey p. 440. [13]) Mac Kinneir's Memoirs 260—252. [14]) Anastasiopolis. [15]) Martyropolis.

stigen Gärten umgeben [1]), und berühmt durch die Kirche des heiligen Sergius, zu welchem sich nicht nur die griechischen, sondern auch die persischen Kaiser verlobten [2]). Die Quelle des Beckens [3]) (Ainol-hauf) ist nicht ferne der Stadt, die noch kein europäischer Reisebeschreiber besucht hat. Einladender für diesen zum Besuche als die angeblichen Gräber der Propheten oder das Andenken der dreyhundert Martyrer, nach denen die Stadt genannt ist, ist hier das Grab Seifeddewlets, des großen Fürsten der Familie Hamdan, des von Motenebbi so hoch gefeyerten Reichsschwertes [4]). An der östlichsten Gränze der Landschaft Diarbekr, oder des nördlichen Mesopotamiens, ist die vom Tiger umflossene Insel Omars, welche im Kleinen vorzugsweise die Insel heißt, wie Mesopotamien im Großen. Der Tigris theilt sich hier in zwey Theile, und umschlingt die auf der Insel erbaute Stadt, das alte Thomanum. Der Chalife Omar Abdolassis wehrte mit Dämmen den Fluthen des Flusses, und nach ihm heißt heute Stadt und Insel Dschesirei Omar. Der Wall, von schwarzen Steinen aufgeführt, wie die Wälle Diarbekrs, ist heute größten Theils zerfallen [5]); auf der Westseite bewässert die Quelle der Dschinnen schöne und fruchtbare Gärten; die Einwohner, Kurden, besingen die Schönheit der Fluthen des Tigris und des Chaburs [6]) in melancholischen Stanzen [7]); sie zeigen als die Seltenheiten ihrer Stadt angebliche Gräber von Chalifen und Imamen, die anderswo ruhen, und das Riesengrab der unzeitigen Geburt der Gemahlinn Noahs, womit sie in der Arche niederkam [8]). Sobald die Arche auf dem von der Stadt aus sichtbaren Felsen bey Gurgil am Dschudi (Masius) sich niedergelassen, und die Familie Noahs in dem zunächst der Stadt westlich gelegenen Orte Kariet semanin, d. i. dem Dorfe der Achtzig, ausgestiegen war, wurde nach der Sage des Landes jener Propheten-Abwürfling als der erste Leichnam nach der Sündfluth hier beerdigt [9]).

Besser gegründet als solche Gräber ist der Anspruch Dschesirei's auf den Ruhm der Geburtsstadt mehrerer der größten Gelehrten des Islams, welche alle nach diesem ihrem Geburtsorte Dscheseri heißen; wie der Überlieferer, der Philologe, der Koransleser, und der Geschichtschreiber. Wie diese vom Tigris umflossene Insel im Kleinen, heißt auch das zwischen dem Tigris und Euphrat liegende Land (Mesopotamien) El-Dschesire, d. i. die Insel; bey weitem die größte von fünfzehn Dschesire, welche die arabische Geographie kennt. Die Araber theilten dieselbe in drey Landschaften, nach drey Stammvätern

[1]) Dschihannuma S. 437. Ewlia IV. [2]) Chosroes Perwis hatte ein goldenes Kreuz hingelobt seiner geliebten Sire (Schirin) zu Gefallen. Simocatta. V. XIV. über die Kirche des heiligen Sergius Abulfaradsch 98. [3]) Dschihannuma S. 413. l. Z. [4]) Dschihannuma S. 437. [5]) Mac Kinneir's journey S. 456. Seit Benjamin von Tudella ist M. Kinneir der erste Reisende, der diesen Ort besuchte. [6]) So heißt sowohl der Nicephorus oder Centrites, als der Chaboras oder Mygdonius. [7]) Ewlia. [8]) Derselbe. [9]) Derselbe.

genannt, in das Land Rebia's, Masar's und Bekr's. Bekr, der Sohn Wail's, ließ sich im nördlichen, noch heute nach ihm genannten Theile der Insel nieder, deren vorzüglichste Städte so eben beschrieben worden sind. Rebia und Masar, die Söhne Nesars [1]), theilten sich in den südlichen Theil Mesopotamiens, so daß jener am östlichen Gränzflusse, am Tigris, zu Moßul, dieser am westlichen, dem Euphrat, zu Rakka seinen Hauptsitz erkor. Auch diese wurden nebst den dazu gehörigen Örtern durch Biklü Mohammed dem osmanischen Reiche erobert, und die kurze Erwähnung derselben ist daher mit der Geschichte ihrer Eroberung nothwendig verwebt. Die Hauptstadt der Landschaft Rebia, oder der heutigen Statthalterschaft Moßul, ist die gleichnahmige Stadt mit sieben Thürmen und zwanzig Moscheen, deren eine durch einen schiefen Thurm, wie der von Pisa ausgezeichnet ist. Moßul steht nächst an der Stätte des alten Ninive [2]), und ist, wie die vorerwähnten Städte, meistens von Kurden bevölkert, welche hier aber nebst ihrer Landessprache auch arabisch, persisch und türkisch sprechen [3]). Einer der berühmtesten Propheten des Alterthumes und einer der berühmtesten Heiligen des Mittelalters, Jonas und der heilige Georg, theilen die Verehrung der Stadt, die von der Sage ihrer Wunder, Propheten, Leiden und Kämpfe voll ist. Die schönsten alten Moscheen wurden vom Atabegen, Seifeddin Ghasi, und der Tochter Nureddins erbaut [4]). Von der Stadt Moßul haben die Musseline ihren Nahmen, wie die Baldachine von Bagdad; und die Granatäpfel des auf der Ostseite des Tigris im Gebirge gelegenen Schus oder Susa sind eben so berühmt, als die Lilien Susiana's [5]). Östlich von Moßul ist die Quelle des Schöpfrades (Naura [6]), und südlich die eines warmen Heilbades; jene ist mit Indigopflanzen, diese mit einem dunkeln wohlriechenden Harze bedeckt [7]). So viel genügt zu wissen von der Landschaft Rebia's; durch zahlreichere historische Erinnerungen nehmen die Städte der Landschaft Masars die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers in Anspruch. Die Hauptstadt derselben ist Roha oder Orfa, das alte Edessa oder Kallirrhoe, die Hauptstadt der gleichnahmigen Statthalterschaft. Die Fische des von der schönen Quelle Kallirrhoe gebildeten Weihers, die ehemahls vermuthlich der Astarte heilig waren, sind heute dem Andenken Abrahams geweiht, dessen Rosenparadies in den Gluthen des Scheiterhaufens, wohin ihn Nimrod werfen ließ, die Sage hieher verlegt. In eben so großem Rufe der Heiligkeit stand Edessa im Mittelalter

[1]) Dschihannuma S. 432 und 436. Rebia, welcher bey der Erbschaft des Vaters die Pferde erhielt, heißt Rebiatol-Fars, d. i. Rebia der Pferde, und Masar, welcher die Esel nahm, heißt Masarol himar, d. i. Masar der Esel. Der Nahme Masar schon bey Polyainus als ein medischer VII. 3. §. 4. [2]) Jakuti kennt außer diesem Ninive noch ein Dorf dieses Nahmens in der Gegend von Babylon. [3]) Dschihannuma S. 434. [4]) Ewlia. [5]) Dschihannuma S. 434. [6]) Das spanische Nora. [7]) Dschihannuma S. 434.

wegen des großen Königs Avgar [1]), welcher, Christ, mit Christus Briefe gewechselt haben soll. Die Bewohner waren seit Alexanders Zeit ein Gemische von Griechen, Arabern, Syriern und Armeniern; nichts desto weniger wurde die reinste syrische Mundart, das Aramäische, zu Edessa gesprochen [2]); die Araber hoben die Stadt als den Sitz der reinsten arabischen Mundart [3]), und neben der arabischen blühte hier eine persische Schule [4]). Antoninus Caracalla sandte den letzten König von Edessa, Avgarus, in Ketten nach Rom, fand aber den Tod in der Hauptstadt des Besiegten [5]). Noch unglücklicher war Edessa für Kaiser Valerian, welcher die von Schabur I. belagerte Stadt entsetzen wollte, aber vor den Thoren derselben geschlagen und gefangen ward [6]). Kaiser Justinian stellte die verfallenen Festungswerke wieder her [7]); doch die Abwendung der persischen Belagerung unter Chosroes Nuschirwan wurde minder der Festigkeit der Mauern und dem Golde und Muthe ihrer Vertheidiger zugeschrieben, als dem wunderbaren Ebenbildnisse des Heilandes, welches nach fünf Jahrhunderten mit einem angeblichen Schreiben von Christus an Avgarus in Vorschein kam [8]), und dessen früheres Daseyn als Veronicon eben so glaubwürdig, als das der daraus später entstandenen heiligen Veronica. Die dem Bilde gezollte Verehrung hinderte jedoch nicht die unter Kaiser Mauritius empörten christlichen Legionen, dasselbe zu steinigen [9]). Dieses wunderbare Bild, welchem die Unüberwindlichkeit der Stadt gegen die Perser zugeschrieben ward, konnte dieselbe nicht wider die Araber vertheidigen. Edessa und die ganze Landschaft gehorchte dem Scepter der Chalifen der Häuser Ommeiji und Abbas, hierauf den Fürsten der arabischen Dynastien Hamdan [10]) und Okail [11]); diesen von Balduin entrissen, welcher das christliche Fürstenthum von Edessa für ein halbes Jahrhundert begründet, bis Amadeddin Sengi [12]) dasselbe wieder erobert [13]), und wieder dem Fürsten der Dynastie Okail im Nahmen der seinigen zu verwalten übergab [14]). Nach Erlöschung der Atabegen und Holaku's Eroberung herrschte in Mesopotamien ein Zweig der siebenstämmigen kurdischen Dynastie Ejub [15]), deren letzter Herrscher von dem des weißen Hammels, Usunhasan, besiegt und getödtet ward. Der Dynastie des weißen Hammels folgte auch hier die Herrschaft Schah Ismails, und dann die der Osmanen.

[1]) Avgar ist das verderbte Ether, wie Abbar der Größte. [2]) Bayer Hist. Edessae p. 5. [3]) Abulfarag. Hist. Dinast. p. 16. e. not. Wessel. [4]) Theodor. lector. ad calcem Hist. eccles. in Assemani Bibl. Orient. II. 302. III. 376. 378. IV. p. 70. 924, und nach demselben Gibbon VIII. Not. 44. [5]) Jornandes Lib. I. [6]) Hist. August Zosimus. [7]) Procopius de aedificiis II. [8]) Gibbon ch. XLIX. die Noten 7 — 14. [9]) Den Theophylaktus I. III. c. 1. [10]) Den Hamdan von 329 (934) bis 380 (990) fünf Fürsten. [11]) V. Okail von 380 (990) bis 496 (1101) zehn Fürsten. [12]) Die Atabegen Halebs von 498 (1017) bis 630 (1232) funfzehn Fürsten. Sengi ist der Sanguinus der europäischen Geschichtschreiber. [13]) Gesta Dei. [14]) Dschihannuma S. 436. [15]) 1) In Aegypten, 2) Damaskus, 3) Himß, 4) Hama, 5) Jemen, 6) Haleb, 7) Hoßnkeif.

Die zweyte beträchtliche Stadt der Landschaft Rebia, oder des Sandschaks von Roha, ist Rakka, d. i. Nicephorium, wo sich Rebia ursprünglich niederließ; wie Edessa Kallirrhoe, oder die Schönfließende, beygenannt war, so diese Stadt Kallinnikion, die Schönsiegende; eine der stärksten Gränzfestungen und besten Handelsstädte des byzantinischen Reiches [1]), von Justinian [2]) wieder hergestellt, von Harun Elreschid mit einem Palaste verschönert, dessen Ruinen noch sichtbar [3]). Unter Rakka, ebenfalls am Ufer des Euphrats, und zwar an der Mündung des Chaboras in denselben, liegt Kirkesia, das seinem Nahmen nach unveränderte Kirkesion des byzantinischen Reiches, und wahrscheinlich das noch ältere Karchabesa, wo der ägyptische König Necho sein Heer wider Nabuchodonosor aufstellte [4]). Ober Rakka, wieder am Ufer des Euphrats, beschützten die Furth und den großen Übergang desselben zwey Schlösser, Bir oder Biredschik, das alte Birtha [5]), und Dar Rum oder Kalaat Rum, d. i. das Haus oder Schloß der Griechen [6]), ehemahls Thapsakos oder Zeugma, d. i. die Verbindung, genannt, weil hier der Punct des Verkehrs der Länder dießseits und jenseits des Euphrats; das berühmteste der vierzehn Kalaa oder Schlösser, welche die arabische Geographie des Mittelalters kennt. Einen weit berühmteren geschichtlichen Nahmen, als die oben genannten vier Gränz- und Flußfestungen, hat das zwischen Orfa und Nißibin gelegene Harran, wo Abraham, als er von Ur kam, sich niederließ; das Chawran der Schrift [7]), das Carrä der Römer, denselben durch die schimpfliche Niederlage des Crassus auf ewig schmerzlich denkwürdig. Noch zeigt der Bewohner in der Nähe der Stadt auf einem Hügel den Tempel der Sabäer, d. i. den des Mondes [8]), in welchem auch Julian auf seinem Marsche nach den Gebräuchen des Landes opferte. Noch hat kein Bibelforscher die Hügel von Harran und die Ebene von Senaar, und die Denkmahle des alten Sabäismus [9]) in den Ruinen des Tempels des Mondes und der Säule hinter Singara besucht, wiewohl sie die Aufmerksamkeit europäischer Reisenden nicht minder auffordern, als die noch von keinem derselben besuchten dreyhundert Quellen des Chaboras am Orte, welcher darnach Reesol-ain, d. i. das Quellenhaupt, heißt, zur Zeit des byzantinischen Reiches aber nach Kaiser Theodosius die Stadt desselben (Theodosiopolis) genannt ward [10]), weil er sie befestigte und verschönerte.

Die Landschaften Bekr's, Masar's und Rebia's, heute beyläufig die Statthalterschaften von Diarbekr, Roha und Moßul, welche, zwischen dem Tigris und Euphrat gelegen, das nördliche Mesopotamien bilden, waren also durch Bikli Mohammedpascha's und des

[1]) Ammian. Marcell. XXIII. 3. [2]) Procopius de aedif. II. [3]) Dschihannuma S. 444. Rennel's illustrations of the history of the expedition of Cyrus p. 63. [4]) Josephus X. c. 7. [5]) Dschihannuma S. 594. [6]) Derselbe. [7]) Mos. I. XI. 31. XXIV. 10. [8]) Dschihannuma S. 444. [9]) Derselbe. M. Kinneir war nicht selbst da. [10]) Procopius de aedif. II. 2.

Geschichtschreibers Idris Bemühungen dem osmanischen Reiche gewonnen, und von der Pforte des Sultans ward die Bestätigungs-Urkunde der mittlerweile schon getroffenen oder vorgeschlagenen Einrichtungen erwartet; diese kam endlich an, in Form eines an Idris, den eigentlichen Einrichtungs-Commissär Kurdistans, lautenden Diploms, mit Gold, Fahnen und Ehrenkleidern zur Vertheilung unter die beyfälligen Bege, mit fünf und zwanzigtausend Ducaten, fünfhundert Ehrenkleidern und siebzehn Fahnen. Die Vertheilung derselben wurde dem Idris überlassen, welcher vor der Hand die Statthalterschaft Diarbekr in Sandschake untertheilte, wie im folgenden Jahre Roha und Moßul nach ihrer Eroberung untergetheilt wurden. Die besondere Beschaffenheit dieses Theiles von Kurdistan, in welchem fast so viele Herren als Schlösser vorgefunden wurden, deren Besitznahme nur durch theilweise Unterhandlung zu Stande kam, noch mehr aber der Umstand, daß gänzliche Unterjochung oder Behauptung derselben in so entferntem Gränzlande bey dem störrigen und unabhängigen Sinne der kurdischen Schloßherren unmöglich, machte auch eine von allen übrigen Ländern des osmanischen Reiches verschiedene Einrichtung nothwendig, welche an dieser von barbarischen, kriegerischen Stämmen bewohnten Gränze des Reiches fortwährend bis auf heutigen Tag aufrecht erhalten worden ist. Diese Einrichtung besteht darin, daß von neunzehn Sandschaken, welche die Statthalterschaft Diarbekrs bilden, nur eilf auf die gewöhnliche Weise aller übrigen osmanischen, acht andere aber, unter der besonderen Benennung der kurdischen, mit besonderen Bedingungen, fünf Districte endlich in erblichen Besitz der Familien, welche sie besaßen, verliehen wurden. Diese Zerstückelung unabhängigen Besitzes unter mehrere Herren trifft sich mehr oder weniger in jedem Gebirgslande, reich an Schlössern und Burgen, deren Mauern durch ihre Festigkeit und unbezwingbare Lage den natürlichen kriegerischen Muth der Bewohner erhöhen. Hierin sind sich die beyden äußersten gebirgigen Gränzländer des osmanischen Reiches, das östlichste und westlichste, Kurdistan und Bosnien, vollkommen gleich; auch in Bosnien waren damahls, und sind zum Theile noch, so viele Herren als Schlösser, aber die bosnischen Schlösser, durch ihre Nähe in Europa mehr in den Klauen der Macht, als die entfernten asiatischen, forderten auch weniger Rücksicht und Schonung, und die Verleihung erblicher Sandschake blieb wenigstens der Einrichtung nach bloß auf die östlichen Gränzländer beschränkt.

Kurdistan, d. i. das Land der Kurden, dieses von der ältesten Zeit her als kriegerisch und räuberisch bekannten Volkes, heißt das ganze Gebirgsland vom Orontes (Elwend) bis an die Quellen des Euphrats, vormahls ganz unter persischer Oberherrlichkeit, heute nur dem kleinsten Theile nach (nähmlich der Statthalterschaft von Kermanschah), welcher das persische Kurdistan heißt. Der bey weitem größte

Theil erkennt die türkische Oberherrschaft an, und der Mittelpunct des türkischen Kurdistans ist die Statthalterschaft Schehrsor, die erst mit Bagdad unter Suleiman dem Großen erobert ward; das Volk der Kurden aber erstreckt sich durch das ganze nördliche Mesopotamien bis an die Gränze Armeniens, an die Seen von Wan und Achlath, bis an den Murad, den östlichen Arm des Euphrats, und bis an Musch, das alte Moxoene. Zur Zeit Xenophons in Korduene, d. i. in das eigentliche Kurdistan, eingeschlossen, ergossen sich die Stämme der Korduenen, Karduchen, Kadusier oder Kyrten [1]), d. i. die Kurden, in späterer Zeit über die Ebene des südöstlichen Armeniens und des nördlichen Mesopotamiens, d. i. Diarbekrs. Schon in der ältesten Zeit ein barbarisches Völkergemisch [2]), nach der morgenländischen Sage von den Persern abstammend, die sich vor Sohaks Tyranney hieher ins Gebirge flüchteten [3]), während ihre Sprache für indische oder osmanische Abstammung zeugt [4]). Unter den zahlreichen Stämmen derselben, deren Zahl auf achtzig angegeben wird [5]) (eine von jeher beliebte Zahl der Trennung von Secten, Zungen und Zweigen, die ursprünglich einem einzigen Stamme angehörten), sind die Jesidi, oder Teufelsverehrer, die merkwürdigsten, weil ihr Hauptsitz zu Mardin auf ihre Verwandtschaft mit den alten Marden, ihre Verehrung des Teufels auf die alte persische Irrlehre der Verehrung des bösen Princips allein hindeutet. Nach ihnen werden die Hakari, Sibari, Haleti, Hariri, Ruscheni und Bochti am öftesten in der Geschichte und Erdbeschreibung als ursprüngliche genannt, andere nehmen ihren Nahmen bloß von den Örtern, die sie bewohnen, her, wie die Bidlisi, Amadi, Sindschari, Gurgili, Auniki, Dscheserewi, von den Städten Bidlis und Amadia, von den Schlössern Gurgil [6]) und Aunik [7]), von der Ebene Sindschar und der Insel Omars. Sie leben unter der Herrschaft von Stammherren, deren Wort, Gesetz, über Leben und Tod entscheidet. Diese Stammhäupter sind gewöhnlich von zahlreichem Gefolge begleitet; ihr Lieblingsgespräch ist das Alter ihrer Familien, die sie bis auf Noah zurückleiten [8]); ihr Lieblingshang glänzende und treffliche Waffen [9]); ihre Unterhaltung Waffenübung, oder schwermüthiger Gesang von den Gebirgen und Strömen des Landes [10]); ihre Kleidung aus bunt gestreiftem Zeuge [11]). Alles dieses erinnert an das schottische Hochland mit seinen Clans, Plaids und Ossianischen Gesängen. Auch

[1]) Strabo erwähnt ihrer zweymahl, bey Medien (CXI. c. XII. §. 3.) und bey Persis (CXV. c. III. §. 2). Bey Polybius L. V. §. 52 erscheinen sie als Bogenschützen. [2]) Von Marden, Mantienen, Kadusiern, Kossäern, Mannert V. 2. S. 495 und 225. [3]) Ewlia. Dschihannuma, und daraus die asiatische Türkey in den Jahrbüchern der Literatur XIII. 244. [4]) Heude's voyage London 1819. Vorrede. [5]) Ewlia führt zwölf kurdische Dialecte an. Jahrb. der Literatur XIII. 249. [6]) Dschihannuma und Jahrb. der Literatur XIII. 252. [7]) Hist. de Timurbec. L. III. ch. XLIII. B. II. S. 299. [8]) Mac-Kinneir. [9]) Heude und M. Kinneir H. 390; Jahrb. der Literatur XIV. S. 28. [10]) Ewlia. Jahrb. der Lit. XIII. S. 262, Plin. VI. 27. [11]) M. Kinn. journey 411.

den Bewohnern Kurdistans, wie andern Bergvölkern, gilt die Freyheit in ihren Gebirgen über Alles. Die berühmtesten Helden der altpersischen Sage und des neupersischen Romans waren Kurden, wie Rustem, Behram Tschobin, Gurgin Milad, und der so glückliche und so unglückliche Geliebte der schönen Schirin, Ferhad [1]). Kurdischen Stammes endlich war der große Ssalaheddin (Saladin), der Held der Kreuzfahrer, der Gründer der Macht des Hauses Ejub, welches siebenstämmig über Ägypten, Arabien, Syrien und Mesopotamien herrschte, und dessen letzter Sprosse, Chalil der Ejubide, der Herr von Hoßnkeif, der Schwager Schah Ismails, von nun an die Herrschaft seiner Burg Hoßnkeif als osmanisches Sandschak zu Lehen trug. Der Geschichtschreiber Idris installirte denselben im Nahmen des Sultans nach alter herkömmlicher Feyerlichkeit mit Fahne und Pauke, Säbel und Roßschweif [2]). Er selbst erhielt zur Belohnung seiner in der Einrichtung Kurdistans eben so treu als geschickt geleisteten Dienste, mit einem belobenden sultanischen Diplome [3]), ein Geschenk von zweytausend venetianischen Ducaten, acht Ehrenkleider und einen vergoldeten Säbel in Scheide von Goldstoff. Die Diplome für die Sandschakbege wurden ihm mit dem weißen Raume der Nahmen zugefertigt, so daß er dieselben nach seinem Gutachten ausfüllte. Als Büklü Mohammed bey Eröffnung des ägyptischen Feldzuges wieder in seine Statthalterschaft Diarbekr zur Eroberung der Hauptstadt zurückkam, wurde Idris abberufen. Er begleitete den Sultan auf seinem ägyptischen Feldzuge, wie er denselben auf seinem persischen begleitet hatte. Seine weitere politische Verwendung verhinderte sein Tod, indem er bald nach Kairo's Eroberung starb. In keinem Falle hätte er zur Einrichtung Ägyptens mit eben solchem Erfolge verwendet werden können, als zu der seines Vaterlandes Kurdistan, dessen vorigem Oberherrn er gedienet, dessen Beschaffenheit ihm als Staatssecretär des Herrschers vom weißen Hammel wohl bekannt war. So war das nördliche Mesopotamien, einst in die Länder Bekr's, Masar's und Rebia's, heute in die Statthalterschaften Diarbekr, Orfa und Moßul getheilt, in Folge des persischen Feldzuges und des Sieges von Tschaldiran dem osmanischen Reiche einverleibt, und die Herrschaft Osmans in Vorder-Asien hatte nun erst durch die Ausdehnung der Gränzen bis an den Tigris und Euphrat festen Fuß gefaßt. Auch das römische Reich glaubte seine Herrschaft in Asien nicht eher genug erweitert und gesichert, als bis die Legionen an den Ufern des Euphrats standen. Nur dieser, nicht der Tigris, bildet die, zwey großen, feindlich sich berührenden Reichen am besten zusagende, natürliche Wassergränze. Der Tigris, aus zwey großen Armen zusammenströmend, aus dem

[1]) Dschihannuma S. 440. [2]) Ebulfall, der Sohn des Idris. [3]) Dieses Diplom, vom halben Schewwal 921, d. i. vom halben November 1515 datirt, beym Sohne des Idris Bl. 56, bey Aali Bl. 203 Ende der X. Begebenheit.

östlichen von Bidlis, und dem westlichen von Diarbekr, gibt keine so bestimmte und scharf begränzende Wasserscheide. Als die Römer und die Byzantiner ihre Waffen jenseits des Euphrats trugen, bildete der Nymphius, d. i. der von Miafarakain (Martyropolis) herunterströmende Fluß, beyder Reiche Gränze, welcher nur die in der Nachbarschaft desselben gebauten Festungen einige Sicherheit gaben. Eine weit sichrere und bestimmtere Gränze bildet der Euphrat, dessen östlicher Hauptarm, der Murad, oder Omiras [1]) der Alten, von Osten gegen Westen fließend, den Norden Mesopotamiens oder Al-Dschesire's einsäumt. Bis an den Euphrat reichte die sichere Herrschaft der Alt- und Neurömer, bis an den Euphrat erstreckten schon die Kreuzfahrer ihre Macht, als ihre Fahnen von Edessa's Mauern wehten, und wann die Barbaren aus Europa wieder einst nach Asien zurückebben, wird der Euphrat wieder die natürliche Vorgränze asiatischer und europäischer Herrschaft seyn.

[1]) Rennel's Illustrations of the History of the expedition of Cyrus p. 211.

Vier und zwanzigstes Buch.

Krieg wider Ägypten. Herrschaft der Mamluken. Schlacht von Merdsch Dabik. Marsch über Haleb, Hama und Damaskus nach Kairo. Schlacht von Ridania. Tumanbai's Hinrichtung. Beschreibung der Merkwürdigkeiten Kairo's. Selims Rückkehr. Des Großwesirs Hinrichtung. Äußere Verfügungen und innere Einrichtungen. Selims Tod. Der Mufti Ali Dschemali.

Während des Winters, in welchem Biiklü Mohammedpascha und Idris Kurdistan mit Schwert und guten Worten eroberten und einrichteten, sann Selim zu Adrianopel neuen Krieg und Sieg. Mit erstem Frühlingsanbruche hatte er den Großwesir Sinanpascha zu Kaißarije sich mit einem Heere von vierzigtausend Mann aufzustellen befehligt [1]), von wo er durch die Landschaft Meraasch an den Euphrat vorrücken sollte. Dieser berichtete, daß der Sultan von Ägypten, als Schah Ismails Bundesgenosse, durch seine Bege der Gränze den Marsch zu hindern, oder dem Heere in den Rücken zu fallen drohe. Selim berieth sich mit seinen Wesiren im Diwan. Hersek Ahmedpascha feuerte den Sultan durch die Erzählung an, wie er, als Gefangener von Sultan Kaitbai, von diesem gewarnt worden sey, daß die Osmanen sich ja nie den beyden heiligen Stätten Mekka und Medina nähern sollten, weil ihnen die Macht des Sultans den Weg versperre [2]). Der Nischandschibaschi Mohammed stimmte für die Eroberung des Schutzrechtes der beyden heiligen Stätten, d. i. für den ägyptischen Krieg. Zu wissenschaftlichen Ämtern erzogen, hatte er schon die Stelle des Staatssecretärs für den Nahmenszug des Sultans nur auf des letzten ausdrücklichen Befehl angenommen. Jetzt hielt ihn Selim der Wesirswürde werth, aber er nahm dieselbe nicht eher an, als bis ihn der Sultan durch eigenhändige Stockschläge dazu

[1]) Seadeddin IV. Bl. 683. Ali X. Begebenheit und der Sohn des Idris.
[2]) Schukri's Selimname Bl. 53; derselbe erzählt auch den kurdischen Feldzug, aber nur in Bruchstücken.

bewog [1]). Die Meinung dieser beyden Wesire erhielt neues Gewicht durch einen Traum des Oberstthofmeisters des Serai, welchem die vier Jünger des Propheten mit ihren Fahnen im Schlafe erschienen waren [2]). Den Ausschlag der Wagschale gab des Sultans eigene Eroberungslust; er beschloß den Krieg gegen Ägypten, wollte aber vorher noch durch die Förmlichkeit einer Bothschaft dem Spruche des Korans: Und wir züchtigen nicht, eh' wir einen Bothen gesandt [3]), genug thun. Die Bothschafter waren der Pascha Karadscha und der gelehrte Heeresrichter von Rumili, Sirekſade Mewlana Rokneddin. Der Bothschaft größeres Gewicht zu geben, brach der Sultan selbst Anfangs Junius von Constantinopel nach Skutari auf, nachdem er, in seiner Abwesenheit für die Sicherheit der drey ersten Städte des Reiches sorgend, die Huth Adrianopels seinem Sohne Suleiman, die Constantinopels dem Wesire Piripascha, die Brusa's dem Wesire Hersek Ahmedpascha übergeben hatte [4]). Zu Konia, wo er die Grabstätte der mystischen Scheiche besuchte, erhielt er mit dem Kopfe Karachans, des letzten persischen Statthalters von Diarbekr, die Nachricht der gänzlichen Unterjochung des Landes [5]), und marschirte gegen Elbistan. Der Sultan von Ägypten, Kanßu Ghawri, war indessen mit fünfzigtausend Mann in Syrien bis Haleb vorgerückt, wo ihn Selims Bothschafter trafen. Er empfing sie mit Schimpfworten und harter Begegniß, indem er sie einkerkern ließ, dann aber, als er von der Annäherung Selims hörte, mit vermittelnden Vorschlägen des Friedens zwischen Selim und Schah Ismail entließ [6]). Die trafen den Sultan Anfangs August im Lager zu Budschakdere [7]). Neun Tage darauf stand das Lager zu Merseban, wo der Befehlshaber von Aintab, Junisbeg, dem Sultane von Ägypten abtrünnig, zu Selim überging, und das Heer von Aintab nach Haleb, wohin zehn Märsche gerechnet werden, zu führen sich erboth [8]). Der Beg von Brusa, Kodschibeg, und Ferhadbeg wurden dem Heere als Vorläufer vorausgesandt, um Nachrichten und Gefangene einzuziehen [9]). Sultan Ghawri hatte einen der Generale seines Heeres, Mogholbai, mit einem glänzenden Gefolge an Selim gesandt, daß er noch einmahl ihn zum Frieden zu bereden suche. Als Selim denselben in herrlicher Waffenpracht zur Audienz erscheinen sah, ergrimmte er fürchterlich über den glänzenden kriegerischen Aufzug. „Hat Ghawri keinen Gesetzgelehrten gefunden,

5. Jun. 1516

26. Jun.

9. Aug. 18. August 1516

[1]) Aali unter den Wesiren Selims I. Seadeddin IV. Bl. 683, als Randglosse aus dem Munde Hasandschahs, des Vaters Seadeddins. [2]) Selimname Seadeddins in Dietz Denkwürdigkeiten 266. [3]) Schreiben des Sultans in Feridun Nr. 266. [4]) Seadeddin IV. Bl. 684. Aali X. Begebenheit und der Sohn des Idris. [5]) In Marini Sanuto's Chronik das Siegesschreiben des Sultans an den Dogen vom 10. Julius 1516. In Feridun das Siegesschreiben von der Eroberung Diarbekrs an Obeidchan 259, an den Sultan von Ägypten 262. [6]) Seadeddin IV. Bl. 685. Aali X. Begebenheit und der Sohn des Idris. [7]) Seadeddin IV. Bl. 685. [8]) Derselbe. [9]) Derselbe Bl. 686. Aali und der Sohn des Idris.

„welcher zur Bothschaft tüchtig gewesen wäre?“ rief er, und ohne die Rede des Bothschafters zu vernehmen, oder sein Beglaubigungsschreiben nehmen zu wollen, befahl er, ihm und seinem Gefolge den Kopf abzuschlagen. Schon waren die zehn Begleiter des Gesandten geköpft, da warf sich dem Sultane Junispascha zu Füßen, und bath um Schonung des Bothschafters selbst. Selim befahl, dem Bothschafter Haar und Bart zu scheren, eine Nachtmütze aufzusetzen, und sandte ihn so auf einem lahmen, schäbigen Esel dem Sultane zurück [1]). Diese Behandlung der Bothschaft, wodurch alle selbst zwischen morgenländischen Despoten geltenden Gesandtschaftsrechte mit Füßen getreten worden, war das Vorspiel der zahlreichen Scenen barbarischer Grausamkeit, womit der ägyptische Krieg befleckt ist.

Ehe wir zur Eröffnung des Feldzuges selbst fortschreiten, wenden wir den Blick nach Ägypten und dem Beherrscher desselben, dem Sultane der Mamluken, Kanßu Ghawri, damit besser bekannt sey, warum, mit welchem, und was für einem Feinde Selim den Kampf begonnen. Nach der Herrschaft der Pharaonen, der Ptolemäer, der Römer und der Byzantiner hatten die Pyramiden in acht Jahrhunderten acht Dynastien als Herrscher Ägyptens an ihrem Fuße vorbeyziehen und in Staub sinken gesehen; die Chalifen aus dem Hause Ommeije und Abbas verwalteten es durch Statthalter, von denen die Türken Tulun [2]) und Achschid [3]) die Stifter eigener kurz lebender Dynastien. Die Fatimiten [4]) richteten dann selbst einen Chalifenstuhl in Ägypten auf, unabhängig von dem zu Bagdad, so daß die Chalifen am Nil und am Tigris, als Kaiser und Gegenkaiser, als Imame und Gegen-Imame sich befeindend, um die oberste Herrschaft des Islams stritten. Der große Ssalaheddin gründete die Größe seines Herrscherhauses in Ägypten, aber kaum für Ein Jahrhundert lang [5]), indem den schwachen Händen des letzten Ejubiden der erste zum Herrscher kräftige Mamluke von der Leibwache, welche Bahri [6]) (von einem Schlosse am Nile) hieß, die Zügel der Regierung entriß. Der Dynastie der Mamluken von der See (d. i. vom Nil) folgte die der tscherkessischen, deren vorletzter Herrscher Sultan Kanßu Ghawri. Ägypten, von Westen durch die Wüste, von Norden und von Osten durch Meer begränzt, hat für seine Sicherheit von der Landseite nur den Einbruch der Abyssinier aus Süden, oder aus Nordosten den der Beherrscher Syriens durch die Landenge, wodurch Afrika mit Asien zusammenhängt, zu fürchten. Von der Südseite her zogen seit Jahrhunderten keine Heere mehr, sondern nur Karawanen mit Sclaven,

[1]) Ibn Scheel Bl. 15. Subeiti Bl. 11. Schukri's Selimname. [2]) Die Beni Tulun vom J. 254 (868) bis 292 (905) vier Herrscher. [3]) Die Beni Achschid vom J. 323 (934) bis 357 (968) fünf Herrscher. [4]) Die Fatimiten vom J. 297 (909) zu Mehdije, dann in Ägypten bis 567 (1171) vierzehn Herrscher (Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln). [5]) Vom J. 567 (1171) bis 692 (1254) elf Herrscher in fünf und achtzig Jahren. [6]) Bahr das Meer und der Nil, weil er wie ein Meer.

Gold und Elfenbein nach Ägypten; aber von Syrien aus war die Gefahr kriegerischer Einfälle von der ältesten Zeit bis in die neueste immer dieselbe geblieben, und der Besitz Syriens erschien den Herrschern Ägyptens als Vorhuth desselben stets nothwendig. Deßhalb erkannte Syrien bald ganz, bald theilweise die Oberherrschaft Ägyptens, deßhalb kamen die ägyptischen Herrscher mit allen asiatischen, welche Syrien bedrohten, so vielfältig in feindliche Berührung. Zu geschweigen der alten assyrischen und persischen Heeresüberschwemmungen, die über Syrien nach Ägypten flutheten; zu geschweigen der zahlreichen Kriege zwischen den Nachfolgern Alexanders, zwischen den Seleuciden und Ptolemäern, war unter arabischer Herrschaft Syrien und Ägypten das beständige gegenseitige Augenmerk der Herrscher dieser beyden Länder, sobald sie nicht mehr unter dem Scepter der Abbasiden vereint waren. Mit Recht glaubte der Sohn Tuluns, der Türke, seine in Ägypten neugegründete, unabhängige Herrschaft nicht sicher, wenn ihm nicht auch Syrien unterthänig, und er trug seine siegreichen Waffen bis Antiochien und Tarsus [1]). Sein Sohn Chumaruje, dessen Pracht bey der Hochzeit mit der Prinzessinn Thautropfen (Kotron-neda), der Tochter des Chalifen, die ihres Vaters überboth, befolgte die Herrscherpolitik des seinigen. Achschid, erst Statthalter von Damaskus, dann Statthalter und endlich unabhängiger Herrscher von Ägypten, suchte auch seine alte syrische Statthalterschaft und noch mehr zu erobern, denn er eroberte selbst Haleb, den Sitz der Beni Hamdan, die damahls in Syrien und Mesopotamien herrschten. Doch der Verschnittene Kiafur (Kampfer), welcher im Nahmen des Sohnes Achschids als dessen Oberstthofmeister unumschränkt herrschte, verlor Haleb wieder an Seifeddewlet (Reichsschwert), den größten Herrscher des Hauses Hamdan. Selbst der größte arabische Dichter Motenebbi, welcher den Herrscher Ägyptens, Kiafur, und den Herrscher Syriens, Seifeddewlet, nicht ohne oftmahlige Anspielung auf ihre Nahmen des Kampfers und des Schwertes so hoch pries [2]) und besang, erfuhr in seines Lebens Schicksalen die Ebbe und Fluth syrischer und ägyptischer Herrschaft, während seines Aufenthaltes zu Haleb und Kairo. Von den fatimitischen Chalifen hatte schon der vierte, Assisbillah, Damaskus der Herrschaft eines Sclaven der Bujiden entrissen [3]); seines Nachfolgers, des aberwitzigsten aller Tyrannen, Hakimbiemrillah's syrischer Feldzug ist durch die Sclaverey des heiligen Grabes und die Verheerung Jerusalems aus der Geschichte der Kreuzzüge zur Genüge bekannt [4]); weniger seine durch geheime Religionsbothen in den Thälern des Libanons unter dem Volke der Druſen

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Motenebbi, der größte arabische Dichter. Wien 1824. [3]) Nochbetet-tewarich. [4]) Wilkens Geschichte der Kreuzzüge und Michaud Histoire des Croisades.

eingeführte und noch dort bestehende Verehrung als Gott [1]). Die Kreuzfahrer des Herrn von Syrien lagen mit den Sultanen Ägyptens aus der Familie Ejub in beständigem Kriege, und bey der zweyten Belagerung von Damiat war der heilige Ludwig, als Gefangener Zeuge der Thronumwälzung und der neuen Herrschaft der Mamluken vom Nile. Die beyden größten derselben, Bibars und Kilaun, befestigten ihre Macht in Ägypten durch Eroberungen in Syrien; jener, indem er die Mongolen daraus vertrieb, und die Burgen der Assassinen brach, dieser, indem er Merkeb, Laodicea, Tripolis und andere Örter den Kreuzfahrern wegnahm, so daß ihnen nichts mehr als Ptolemais und Tyrus übrig blieben, welche von seinem Sohne Eschref Chalil erobert wurden [2]). So war Syrien nach zweyhundertjähriger Usurpation der Kreuzfahrer wieder von den Franken gereinigt, und von nun an (den Feldzug Timurs abgerechnet) im ausschließlichen Besitze der Mamluken von der See, und dann der tscherkessischen, deren Regierung mit Ende des vierzehnten Jahrhundertes begann, und nun bereits hundert vier und dreyßig Jahre unter drey und zwanzig Sultanen gedauert hatte.

Der erste der tscherkessischen Sultane, Sultan Berkuk, unter dessen Regierung der Schatten-Chalife von Kairo dem Emire der Osmanen, Bajesid dem Ersten, die durch feyerliche Gesandtschaft erbethenen Sultanstitel verliehen hatte [3]), höhnte die Macht des Welteroberers Timur durch den Mord von dessen Gesandten, durch welche er die Auslieferung des nach Kairo geflüchteten Herrschers von Aserbeidschan, Ahmed Dschelair's, begehrt hatte; eine Schmach, welche Timur am Sohne Berkuks durch Syriens Verheerung, durch das Blutbad von Haleb und Damaskus rächte [4]). Mit dem Abzuge Timurs kehrte Syrien wieder unter ägyptische Herrschaft zurück, und Sultan Moejed Abunaßar Dhaheri trug seine Waffen sogar über Syrien in das Gebieth des Herrn von Sulkadr und Karaman. Er entriß dem ersten Meraasch, Elbistan, Behesni, dem zweyten Tarsus, Larenda und Kaißarije, das er zu Elbistan schlug, und dem Herrn von Sulkadr unter ägyptischer Oberherrlichkeit als Lehen verlieh [5]). Von nun an war die Berührung der Sultane der Osmanen und der Tscherkessen mittelst der zwischen ihren Staaten gelegenen Gebiethe von Sulkadr und Karaman für die Zukunft unvermeidlich. Sultan Eschref Bersebai, der Eroberer von Cypern, dehnte seine Eroberungen über Syrien östlich bis nach Mesopotamien aus, belagerte Diarbekr, und zwang den Kara Osman, den schwarzen Blutegel, den Herrscher des weißen Hammels, das Kanzelgebeth auf seinen Nahmen zu verrich-

[1]) Sylv. de Sacy's Auszüge aus den Büchern der Druſen. [2]) Wilkens Geschichte der Kreuzzüge und Nowbetet-tewarich. [3]) Ibn Schohne im J. 797 (1395) und nach demselben Desguignes. [4]) S. oben S. 237—242. [5]) Nowbetet-tewarich und Dschenabi.

ten; die Gesandten Schahroch's aber, des Sohnes Timurs, welche gefordert, daß das Kanzelgebeth in Kairo und zu Mekka und Medina auf den Nahmen ihres Herrn verrichtet werde, ließ er zur Stadt hinausprügeln [1]). Sultan Kaitbai, dem letzten Jahrzehend Mohammed's II. und dem ersten Bajesid's II. gleichzeitig, war der erste der ägyptischen Sultane mit den osmanischen, wegen der streitigen Erbfolge der vier Prinzen Söhne Suleimans von Sulkadr, erst mit Mohammed in Zwist, und dann mit Bajesid in wirklichen Krieg verflochten worden, welcher nach drey Niederlagen der Osmanen mit dem unter der Vermittlung von Tunis abgeschlossenen Frieden geendet hatte [2]). Seitdem waren fünf und zwanzig Jahre in Ruhe verflossen; aber da das osmanische Reich durch Diarbekrs Eroberung unmittelbar an Syrien gränzte, und dieses wie Kurdistan zu verschlingen drohte, konnte Kanßu Ghawri, der seit dem ersten Jahre des sechzehnten Jahrhundertes nun schon sechzehn Jahre auf dem Throne saß, unmöglich die demselben drohende nächste Gefahr weiter als ruhiger Zuschauer ansehen, und war mit seinem Heere nach Syrien aufgebrochen. Weit weniger als das aus der nächsten Nachbarschaft hervorgehende politische Verhältniß Ägyptens mit Syrien, ist die Einrichtung des alten tscherkessischen Reiches am Nile bekannt, so allbekannt übrigens auch der Nahme der Mamluken. Jedermann weiß, daß dieß der arabische Nahme von gekauften Sclaven, aus welchen die Chalifen zuerst ihre Leibwache bildeten, und welchen bey der zerfallenden Macht des Chalifenthums, wie ehemahls den Prätorianern zu Rom, Thronumwälzungen eigenstes Geschäft und vorzüglichster Erwerb. Mehrere solcher türkischer Sclaven setzten sich selbst auf Herrscherstühle als Gründer von Dynastien in verschiedenen Ländern des weiten Reiches der Chalifen, aber nirgends war das Königthum so rein auf's Sclaventhum gegründet, nirgends gab die Eigenschaft des Sclaven ein größeres Recht auf das Herrscherthum, als in Ägypten, wo die Mamluken vom Sturze des Hauses Ejub bis zur osmanischen Eroberung durch dritthalbhundert Jahre auf einem der mächtigsten Throne des Orients saßen, und dann noch, zwar nicht mehr unter dem Scepter eines Sclaven aus ihrer Mitte, aber doch unter dem Scepter des Sohnes einer Sclavinn, nähmlich unter dem der Sultane und dem ihrer Statthalter, dreyhundert Jahre lang den Nacken Ägyptens beugten, bis wir erst in diesen Tagen die wiederhohlten blutigen Auftritte erlebt, in welchen nicht durch Muth, sondern durch Verrätherey, nicht durch Schlacht, sondern durch Schlachten, sechsthalbhundertjähriger Mamlukenherrschaft tragisches Ende herbeygeführt ward. So viel und genau Europa in der jüngsten Zeit durch einzelne Reisende und ganze Institute von Gelehrten über das Wesen der Mamluken im achtzehn-

[1]) Nachbetet-tewarich. [2]) Siehe oben S. 550 und 630—639.

ten Jahrhunderte unterrichtet worden, so wenig ist die ursprüngliche Einrichtung des Mamlukenstaates in seinem größten Flore aus der Zeit des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundertes bekannt. Die Quellen europäischer Reisender und Geschichtschreiber des Mittelalters fließen sparsam und trübe, die arabischen Werke, welche hierüber genügende Auskunft geben, sind kaum dem Nahmen nach gekannte, und erwarten noch Übersetzer. Hier erlauben Zweck und Raum nur einige wenige Andeutungen über den Kern der Mamlukenmacht und die Schale derselben, über Heer und Hof. Das Heer zerfiel in drey Classen, welche nicht sowohl als verschiedene Waffen, als durch Rang und Abstufung von einander unterschieden waren. Die ersten und edelsten waren die Mamluken, oder eigentliche Leibeigene vom schönsten tscherkessischen Blute; die zweyten Dschelban, d. i. die Geschleppten, waren größten Theils abyssinische Sclaven, deren Räuber und Verkäufer auf den Märkten Ägyptens noch heute Dschellab heißen; die dritte und unterste Classe die Karaniße oder Korsan, das niedrigste Gemisch von Söldlingen. Nach dem Verhältnisse dieser Abstufung erhielten sie auch das Thronbesteigungs-Geschenk bey jedesmahligem Wechsel der Sultane [1]). Die Zahl der Bege oder Emire, welche die obersten Würden des Reiches bekleideten, war vier und zwanzig; die alte Stammzahl türkischer Herrschergeschlechter, von den vier und zwanzig Enkeln Oghus-Chans her, welche die Väter vier und zwanzig türkischer Stämme [2]); der Generalissimus des Heeres hieß Emirolkebir oder Großfürst [3]). Die Mamluken waren weiß gekleidet, mit zweyfarbigen Kopfbünden, deren unterer Theil grün, der obere schwarz [4]). Die Bege trugen weiße Unterkleider und Oberkleider von den hellsten und verschiedensten Farben. Der merkwürdigste Theil ihres Anzuges war der ungeheuere Kopfwulst, dessen Bund, sechzig bis siebzig Ellen lang, so künstlich gedreht und geflochten war, daß derselbe Hörner bildete, mehrere oder wenigere, größere oder kleinere, nach Maßstab der Würde und des Vorranges, von zweyen bis auf sechs [5]). Die Hörner, als das älteste Symbol königlicher und göttlicher Macht, sahen sie überall in den Hieroglyphen vor ihren Augen, und selbst der älteste Alexander ist im Morgenlande bloß unter dem Ehrennahmen des Zweyghörnten bekannt. Die Wucht des Wulstes hatte den doppelten Zweck, den Kopf an das Gewicht des Helmes zu gewöhnen, damit derselbe nicht zu schwer in der Schlacht, und an den Ernst der Würde, weil der zu leicht bedeckte Kopf sich leicht Bewegungen über-

[1]) Im venetianischen Gesandtschaftsberichte bey Marini Sanuto findet sich das Thronbesteigungs-Geschenk Chairbeys hundert Ducaten für einen Mamluken, funfzig für die Zelleban, dreyßig für die Karanisse. Pietro Martire Bl. 44 gibt den reinen arabischen Nahmen der Thronbesteigungs-Geschenke: Nafaca. [2]) Abul Ghazi hist. genealog. des Tatares. [3]) Pietro Martire. Die Bege heißen in den venetianischen Berichten Amiragli (Emire). [4]) Venetianische Berichte in Marini Sanuto und Pietro Martire Bl. 32. [5]) Venetianische Gesandtschaftsberichte und Pietro Martire Bl. 32.

lassen könnte, welche, dem Schweranstande zuwider, Leichtfertigkeit des Sinnes vermuthen lassen könnten [1]). Der übrige Anzug der Wesire, Emire, Richter und Scheiche war nicht minder nach strenger Vorschrift geregelt, und die höchste Pracht der Ehrenkleider bestand in gestickten Versen aus dem Koran oder Dichtern, womit der Saum verbrämt war [2]). Die Vornehmen trugen kurze Ärmel, damit die Hand frey zu Schlag und Stoß; die Mamluken sehr lange, welche über die Spitzen der Finger reichten, weil es unanständig, vor Oberen anders als mit versteckten Händen zu stehen [3]). Nach den vier und zwanzig Begen, deren jeder eine besondere Capelle von Heeresmusik hatte [4]), kamen die vier und zwanzig Statthalter, wovon zwölf die ägyptischen und zwölf die syrischen Länder verwalteten. Die ersten Würden des Reiches waren im Heere der oberste Befehlshaber desselben der Großfürst [5]), und in der inneren Verwaltung der Diwitdar [6]) oder Tintenfaßhalter der erste Wesir; die andern Großwürden der Mamluken waren der Oberstwaffenträger [7]), der Oberststallmeister [8]), der Oberstkämmerer [9]), der Oberstschatzmeister [10]), unter denen die Beamten des Zeughauses, des Stalles, der Kammer, des Schatzes standen [11]). Die höchsten Würden des Gesetzes waren der Oberstlandesrichter [12]), und dann die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten nach dem Ritus der Imame Ebu Hanife, Schafii, Malik und Hanbel [13]). Diese saßen an den Diwans-Tagen, wo der Sultan Pforte hielt [14]), zu seiner Rechten mit dem Aufseher der öffentlichen Einkünfte und der Truppen [15]), zu seiner Linken der Staatssecretär und die Emire der Mamluken [16]). In einiger Entfernung die Verschnittenen des Haremes [17]). Die Diwans-Tage waren Dinstag und Donnerstag [18]). Wenn der Sultan ausritt, wurde ihm ein seidener Sonnenschirm über den Kopf gehalten, und die mit seinen Titeln golden gestickten Enden des Kopfbundes wehten von hinten in die Luft [19]).

Mit solcher Macht und Pracht war der achtzigjährige Sultan [20]) der Mamluken, Kanßu Ghawri, aus Kairo dem Sultane der Osmanen entgegengezogen. Außer den Emiren der Mamluken begleiteten

[1]) Pietro Martire Bl. 33. [2]) Wie der ehemahlige Königsmantel des deutsch-römischen Kaisers. [3]) Pietro Martire 32; wie die alten Perser vor dem Könige Xenophon Hist. graec. L. II. c. 1. [4]) Ssahib tablchanat. [5]) Emirol-kebir. [6]) In den italienischen Berichten wird er nur Diodar, nach der verweichlichten ägyptischen Aussprache geschrieben. [7]) Emir Silah. [8]) Emir Achor. [9]) Hadschibul-kudschab. [10]) Emir Chasinedar. [11]) Die Silahdare Waffenträger, die Hudschab Kämmerer, die Diwitdare Secretäre u. s. w. [12]) Kadhiol-Kudhat. [13]) Sultan Bibars setzte diese vier Richter ein. Sojuti. [14]) Far porta sagt Pietro Martire p. 572. [15]) Wekil-beitil-mal und Nasirol dschisch. [16]) Katibos-sirr. [17]) Pietro Martire Bl. 30. [18]) Sojuti im Husnul-mohaseret. [19]) Derselbe eben daselbst. Diese herabhängenden Enden des Diadems sieht man auch auf den Medaillen der alten persischen Könige. Daher die Palatinen der Damen beym Hof-Anzuge [20]) Nach den venetianischen Berichten achtzigjährig, nach Pietro Martire, nach welchem er im Jahre 1502 fünf und fünfzig alt, siebzigjährig. Suheili und Ibn Seinel aber sagen anderwärts sechs und achtzig, und sechs und siebzig nach Ulloa p. 116.

ihn die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten und die zwey berühmtesten Scheiche des Landes. Die Zahl der unter seiner sechzehnjährigen Regierung zusammengeschleppten Mamluken (Dschelban) belief sich auf dreyzehntausend. Mittelst derselben hielt er die sich noch von seinen Vorfahren herschreibenden Korsan oder Mamluken der dritten Classe im Zaume; außer dieser in dem Heere selbst zwischen den Classen desselben bestehenden Schelsucht, traute und mißtraute Kanßu Ghawri mit gleichem Unrechte einigen der vorzüglichsten Bege. Sibai, der Statthalter von Damaskus, der es aufrichtig und redlich meinte, war dem Sultane verdächtig, weil sein Nahme mit S begann, und der in kabbalistischen Künsten bewanderte Geschichtschreiber dieses Feldzuges, Ibn Seinel, dem Sultane vorausgesagt, daß nach der Kabbala dem Sultane von einem S (Selim) Gefahr drohe. Als Kanßu Ghawri nach Damaskus gekommen, zeigte Sibai dem Sultane an, der Statthalter von Haleb, Chairbeg, sey eines Einverständnisses mit den Osmanen schuldig, aber Ghawri, der in seinem Verdachte den treuen Diener für den Verräther, und umgekehrt diesen für jenen hielt, gab der Anklage so minder Gehör, als Berdi Ghasali, einer der ersten Bege des Heeres und im Einverständnisse mit Chairbeg, dessen Vertheidigung ergriff [1]). Nur der Statthalter von Aintab, welcher, nachdem er dem osmanischen Heere als Wegführer gedient, unter dem Scheine der Treue nach Damaskus gekommen, wurde verdienter Maßen hingerichtet. Der Marsch ging vorwärts, und am vier und zwanzigsten August standen die beyden Sultane mit ihren Heeren sich in der Nähe von Haleb, auf der Wiese von Dabik, wo der Moslim Davids Grabmahl verehrt, einander schlagfertig gegenüber. 24. August 1516

Selim übergab den Befehl des rechten Flügels dem Beglerbeg Anatoli's, Seinelpascha, und dem Beglerbeg von Karaman, Chosrewpascha, denen er den Alibeg Schehsuwaroghli und Mahmudbeg Ramasanoghli, die beyden letzten Sprossen ehemahliger Herrschergeschlechter, beygesellte. Den linken Flügel befehligten Bitlis Mohammedpascha, der Statthalter von Diarbekr, und der Beglerbeg Amasia's. Die zahlreiche Artillerie war vorne aufgepflanzt, und wie gewöhnlich durch eine Wagenburg verschanzt. Im Heere der Mamluken führten Chairbeg, der Statthalter von Haleb, den rechten, und Sibai, der Statthalter von Damaskus, den linken Flügel an. Die Schlacht war weder lang noch blutig, und der Verlust derselben nicht nur der überwiegenden Macht des osmanischen Geschützes [2]), an welchem es den Ägyptern wie den Persern zu Tschaldiran mangelte, sondern auch der Unthätigkeit der Dschelban zuzuschreiben, welche in dem

[1]) Ibn Seinel, Schahri's Selimname, Subeili Bl. 11, Keschfi's Selimname Bl. 55, und Mohammeds Ibn Jusufs Geschichte Ägyptens. [2]) Ibn Seinel, und Subeili Bl. 14 geben die Zahl der Kanonen zwischen großen und kleinen auf fünf hundert an.

irrigen Wahne, daß ihnen der Sultan die Korsan vorziehe, sich nicht rührten, und eher den Fuß zur Flucht wandten, als die Hand zum Streite [1]). Sultan Ghawri, welcher auf die Treue derselben zählte, und sie eben so gern schonen, als die Reihen der ihm nicht so ergebenen Korsan verdünnen wollte [2]), stellte diese an die Spitze des Treffens, und befahl ihnen den Angriff, um sie desto sicherer zu opfern. Die Dschelban, dieser Absicht unkundig, sahen in dem Befehle des Sultans bloß unverdiente Zurücksetzung, und rührten sich nicht, selbst als die Gefahr am drohendsten. Kaum tausend Korsan blieben auf dem Platze, das übrige Heer ergriff die Flucht. Der achtzigjährige ägyptische Sultan fand auf derselben nächst einem Teiche den Tod, sey es den natürlichen, von Alter und Schrecken überwältigt, oder vom Schlage getroffen, sey es verrätherischer Weise von seinen eigenen Begen geschlachtet [3]). So kostete ihm der wider die Korsan gemünzte Anschlag den Thron und das Leben, und für Ägypten war durch diese Schlacht nicht nur Haleb, sondern ganz Syrien verloren. Junispascha erhielt den Auftrag, den Chairbeg, der nach Haleb flüchtete, zu verfolgen; doch dieser, statt sich in die Festung zu werfen, kehrte vor den Thoren um, und übergab sich feig und verrätherisch dem Junispascha auf Gnade des Sultans. Selim begab sich in Ghawri's Zelt, wo ein ungeheurer Schatz, nähmlich zweyhundert Centner Silbers und hundert Centner Goldes. Unter den Todten wurde der Großfürst des Heeres, Sudun Adschemi, und einer der tapfersten Emire [4]) hervorgezogen, welche Selim ehrenvoll zu bestatten befahl. Ein Tschausch, welcher zur Leichenschau Kanßu Ghawri's abgesendet worden war, hieb ihm den Kopf ab, und brachte denselben vor die Füße Selims, der ihm dafür den seinigen vor die Füße zu legen befahl. Nur mit Mühe erhielt die Fürbitte der Wesire, daß er statt am Leben mit Verlust seines Dienstes bestraft ward [5]). Der Sultan brach mit dem Heere vom Lagerplatze Hailan auf nach Haleb, dessen Einwohner ihn auf dem sogenannten blauen Platze [6]) vor der Stadt mit Ehrfurcht empfingen. Die zu Haleb gefundenen Schätze an Gold und Stoffen übertrafen alle Erwartung: Eine Million Ducaten und mehr als dreytausend Kleider von reichen Stoffen, mit Luchs und Zobel gefüttert [7]). Zum Statthalter Halebs wurde Karadschapascha, der Anführer des Vortrabs des Heeres, zum Richter Dschölmekdschisade Kemaltschelebi ernannt. Siegesbriefe mit dem Berichte des Sieges von Merdsch Dabik und der Eroberung von Haleb wurden an Sultan Suleiman, und an die fremden Mächte gesandt, an die Genueser zu Chios [8]) und

[1]) Ibn Seinel, Schukri's Selimname. Suheili Bl. 13. Keschfi's Selimname Bl. 50 und folgende. [2]) Pietro Martire 37. [3]) Den Tod vom Schlage bezeugt die Geschichte Al-Bakni's in den Notices et extraits I. p. 172. [4]) Suheili Bl. 16. [5]) Seadeddin. Ssolakfade. Nochbetet-tewarich. Aali. [6]) Meidan esrak. [7]) Suheili 18. l. Z. Ibn Seinel. Schukri's Selimname. Seadeddin IV. Bl. 689. Ssolakfade Bl. 91. Aali. [8]) In Marini Sanuto's Chronik aus Haleb vom 27. August datirt.

an Venedig. Mit Haleb fielen alle anderen syrischen Gränzfestungen [1]) der Mamluken, Malatia, Diwrigi [2]), Behesni [3]), Aintab [4]), und Kalaater-Rum. Als Selim zu Haleb dem ersten Freytagsgebethe beywohnte, fügte der Vorbether des Kanzelgebethes für den Sultan den gewöhnlichen Titeln desselben noch den bisher von den Sultanen der Mamluken behaupteten eines Dieners der beyden heiligen Stätten und Städte, nähmlich Mekka's und Medina's, bey. Selim war dadurch so geschmeichelt und so dankbar dafür, daß er sein Oberkleid, mehr als tausend Ducaten werth, auszog, und den Kanzelredner damit bekleiden ließ; eine Nachahmung des Beyspieles Mohammeds, der dem Dichter Kaab Ben Soheir für das ihm zum Lobe hergesagte Gedicht seinen Mantel (Borda) schenkte.

Haleb, mit dem Beynahmen Schehba, d. i. die Scheckige, nach Constantinopel, Adrianopel, Brusa, Kairo und Damaskus die sechste Stadt des osmanischen Reiches, an der Stelle des alten Beroia oder Chalybon gelegen, ist dem Moslim durch die Sage heilig, welche hieher die Scene von Abrahams Gastfreyheit und Milchgelagen verlegt [5]). Von sieben Hügeln, die sich aus der weiten Ebene erheben [6]), schließt die erst zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes [7]) gebaute Festung vier in ihren Mauern ein. Auf der westlichen Seite derselben fließt der Fluß Kowaik durch Gärten, deren Melonen, Gurken, Kürbisse, Aprikosen, Trauben und besonders Pistazien in der ganzen Türkey berühmt sind [8]). Zwölf Thore der Stadt führen in eben so viele Vorstädte [9]), und die Zahl der Einwohner beträgt über zweymahl hunderttausend [10]). Haleb ist der Sitz einer Statthalterschaft von sieben Fahnen [11]), die sich bis an das Ufer des Euphrats, und längs desselben von Balis bis Bir, d. i. von Barbalissus bis Birtha, erstreckt. Von den dazu gehörigen Städten sind Manbedsch, das alte Hierapolis [12]), und Maarraton-nooman durch historischen Ruhm geadelt, jenes durch das Heiligthum der großen syrischen Göttinn Derketo, dieses durch Vortrefflichkeit von Luft und Wasser, durch seinen Erbauer, den arabischen König Nooman, der dieser Stadt nach der Anemone seinen Nahmen gegeben, und durch den großen arabischen freydenkenden Dichter Ebuloola, der seinen Beynahmen Maarri von dieser Stadt genommen [13]). Die Bewohner des Landes um Haleb,

[1]) Seadeddin IV. Bl. 6yo. Ssolakfade Bl. 91. [2]) Diwrigi, nur zwey Tagreisen östlich von Siwas (Dschihannuma S. 6o5), heute zur Statthalterschaft Siwas gehörig, war, wenn es zu Aegypten gehörte, wie ein verlorner Posten mitten im feindlichen Lande. [3]) Behesni zwischen Meraasch und Kaisarije. Dschihannuma S. 599. [4]) Aintab, drey Tagreisen nördlich von Haleb. Dschihannuma S. 599. [5]) Dschihannuma S. 593, man zeigt hier zwey Stätten Abrahams. S. auch Russel und d'Arvieux. [6]) D'Arvieux in der deutschen Übersetzung 1735. VI. Th. S. 355. [7]) Im J. d. H. 690 (1291). Dschihannuma S. 593. [8]) Dschihannuma, und ausführlicher in Russels Naturgeschichte von Haleb. [9]) Im Texte Russels ist zwar nur von neun Thoren die Rede, aber auf der beygebundenen Karte sind zehn mit ihren Nahmen aufgeführt. [10]) Nach Russel 235,000, nach d'Arvieux gar 400,000, nach Tavernier 258 000. [11]) Dschihannuma S. 593. [12]) Mannert VI. 1. S. 510. [13]) Dschihannuma S. 592.

westlich gegen Antiochien und östlich gegen den Euphrat hin, sind Turkmanen, Kurden und Araber von mannigfaltigen Stämmen. Selim, der Osmane, durch gütliche Übergabe Besitzer der ägyptischen Gränzfestung Haleb, welche der Welteroberer Timur mit stürmender Hand eingenommen, ist ein fruchtbarer Stoff zu historischen Betrachtungen. Es waren gerade erst hundert und dreyßig Jahre verflossen, seitdem Bajesid, der Fürst der Osmanen, durch des Sultans der Mamluken, Bibars, Vermittelung, von dem Schatten-Chalifen aus dem Hause Abbas zu Kairo durch eine förmliche Gesandtschaft mit Geschenken den Titel eines Sultan begehrt und erhalten hatte, Bajesid, der hernach als Gefangener Timurs noch vor seinem Tode sein Reich unter seine Vasallen zerstückt, von seinen Söhnen zerreißen sah. Selim, sein fünfter Nachfolger auf dem Throne, trat nun selbst als Eroberer Syriens in Timurs Fußstapfen, und sah sich mit leichter Mühe im Besitze derselben Gränzfestung, welche den welterobernden tatarischen Heeren so tapfern Widerstand geleistet, im Besitze Halebs, des Schauplatzes, auf welchem während der Kreuzzüge, und schon früher so vieler großer Fürsten Tapferkeit und Muth sich so glänzend entwickelt. Den Byzantinern mit dem übrigen Syrien unter dem Chalifate Omars von dessen siegreichen Waffen entrissen, war Haleb unter den Chalifen der Häuser Abbas und Ommia, und dann der ägyptischen Dynastien Beni Tulun und Achschid von ihren Statthaltern verwaltet worden. Diesen entriß es der große Fürst der Dynastie Hamdan, Seifeddewlet, der den Domestikos besiegte und gefangen nahm, der seine Waffen durch ganz Klein-Asien trug, und im Angesichte der byzantinischen Kaiserstadt am Fuße des Olympos Brusa eroberte. In der Nähe von Haleb von den Griechen in einem Passe überrumpelt, rettete er sich nur mit Mühe nach Haleb, welches hierauf die Griechen mit Himß, Hama, Scheiser und Maarrat eroberten, und das Land bis jenseits des Euphrats, bis nach Amid und Nißibin, verheerten. Seifeddewlet starb zu Haleb, das er wieder erobert; aber damit die erlebte Gefahr, Feinden in die Hände zu fallen, nicht seinem Grabe drohe, hatte das Reichsschwert dasselbe zu Miafarakain angeordnet. Die Vorsicht war nicht unnütz, denn schon seinem Enkel entriß der Araber Ssalih Ben Merdas, vom Stamme Kelab, Haleb, worin seine Familie ein halbes Jahrhundert unabhängig regierte. Hierauf erhob sich gleichzeitig mit dem ersten Kreuzzuge zu Haleb ein Zweig des über ganz Asien sich verbreitenden Fürstenhauses Seldschuk. Ridhwan, der Brudermörder, vereinte wider die Kreuzfahrer zu Haleb nach dem Falle Antiochiens die Fürsten von Damaskus, Himß und Moßul, und lieferte den Kreuzfahrern die berühmte Schlacht vor Antiochia's Thoren, in welcher durch Kerbogha's, des Fürsten von Moßul, Schuld das ganze Lager des vereinten Heeres in die Hände der Kreuzfahrer fiel. Als nach dem Tode Ridhwans in seiner Söhne Nahmen sich der

Verschnittenene Lulu der Herrschaft bemächtigte, riefen die Bewohner Halebs den Fürsten Mardins, aus dem Hause Ortok, den mächtigen Ilghasi, d. i. Landsieger, der zuerst wider Aksanghir, den Atabegen von Mosul, mit Tochtegin von Damaskus und den christlichen Fürsten, und dann mit jenem wider diese verbündet, den Blutacker bey Sarepta mit dem Blute des Heeres der Kreuzfahrer düngte [1]). Zehn Jahre darnach trat zu Haleb, als noch weit furchtbarerer Feind der Kreuzfahrer, der Artabege Amadeddin Sengi, der Vernichter des Fürstenthums von Edessa, auf, welcher, grausam und doch gerecht, seine Macht durch die größte Planmäßigkeit über die türkischen und christlichen Fürsten als großer Herrscher erweiterte. Nach den über die Kreuzfahrer in der Nähe von Haleb beym Schlosse Aßaret (Sarepta) erfochtenen Siege eroberte er dasselbe, und schleifte es, weil die Nähe desselben für Haleb eben so gefährlich, als dessen Behauptung schwer [2]). Größer und den Kreuzfahrern fürchterlicher als Ilghasi und Ridhwan wurde Amadeddin, nur von seinem noch größeren Sohne Nureddin, und durch den Stifter des siebengetheilten Herrscherhauses Ejub, Ssalaheddin, an Furchtbarkeit und Größe übertroffen. Herren von ganz Syrien bis auf die von den Kreuzfahrern besessenen Städte, herrschten Nureddin und Ssalaheddin auch über Haleb, das nach der Erlöschung des Hauses Ejub unter die Bothmäßigkeit der Sultane der Mamluken vom Nil, und dann der tscherkessischen, und von diesem nun für immer in die der Osmanen übergegangen war.

24. August 1119

1129

Nach dem Aufenthalte einiger Tage zu Haleb zog Selim nach Hama, dem alten Epiphania [3]), dessen glänzender griechischer Nahme erst durch den wissenschaftlichen Ruhm des zweyten und vorletzten Fürsten des hier herrschenden Zweiges des Hauses Ejub seine volle Bedeutung erhalten, durch Melek Mansur, den König, Dichter und Geschichtschreiber, und durch Abulfeda, den herrlichen Quell asiatischer Geschichte und Geographie, dessen glänzender Ruhm den seines gelehrten Vorfahrs bisher in Europa noch im Dunkel gehalten. Scheinbarer als der Ruhm der beyden gelehrten Könige und ihre Gräber sind für den gemeinen Reisenden zu Hama die größte aller arabischen Wasserräder (Naura), deren eintöniges Gestöhne in den schwermüthigen Liedern arabischer Dichter so oft gepriesen wiedertönt [4]). Selim verlieh die Statthalterschaft von Hama dem Güselbschen Kasimpascha, dem nachmahligen Wesire Suleiman des Großen, dem Erbauer der Moschee, Medrese, des Bades und anderer Stiftungsgebäude, von welchem eine der ansehnlichsten Vorstädte Constantinopels noch heute ihren Nahmen Kasimpascha trägt [5]). Ungehindert setzte Selim seinen Marsch nach Himß, dem alten Emessa, fort, in dessen Nähe die Königinn von

2. Sept. 1516

[1]) Wilkens Geschichte der Kreuzzüge II. S. 435. [2]) Nochbetet-tewarich. [3]) Aliseq II. S. 292. [4]) Tschihannuma S. 592. Richter, in seinen Wallfahrten im Morgenlande S. 233. [5]) Seadeddin. Scolakfade. Aali.

Palmyra, Zenobia, d. i. Seineb, dem Kaiser Aurelian sich mit einem Heldenmuthe, der besseres Glück verdient hätte, zur Hauptschlacht entgegenstellte. Die alte Tempelstadt, so berühmt durch die Verehrung des syrischen Sonnengottes Heliogabal, dessen gleichnahmiger Priester den Thron der Cäsaren als Auswurf asiatischer Üppigkeit schändete, die letzte Residenz eines andern Zweiges des Hauses Ejub, längst verwüstet durch die Tyranney ägyptischer Statthalter und die Raubsucht der Beduinen [1]), wurde dem rumelischen Türken Ihtimanoghli als Sandschak verliehen. Der Marsch nach Damaskus wurde verzögert, bis die Nachricht eingelaufen, daß die Bege der Mamluken, nachdem
22. Sept. 1516 sie sich zu Damaskus über die Wahl eines Sultans nicht vereinigen konnten, nach Kairo abgezogen seyen. Ende Septembers wehten die Fahnen Selims auf Maßtaba, der Vorstadt von Damaskus. Durch Chairbegs Vermittlung wurde der arabische Emir Naßireddin, welchem die Mamluken die Stadt zur Vertheidigung anvertraut hatten,
4. Oct. zur Übergabe bewogen, und am zwölften Tage nach der Ankunft zu Maßtaba hielt Selim seinen Einzug zu Damaskus, wo er im Palaste Kaßr eblak abstieg. Er empfing hier die Huldigungen der Befehlshaber der Schlösser Syriens, der arabischen Emire und der Drusen des Libanons, und verlieh die Statthalterschaften von Tripolis, Jerusalem und Ssafed an den Sohn Iskenderpascha's, Mustafa, an Ewrenosoghli und an Mostanßiroghli [2]); dem drusischen Stammherrn Moinoghli verlieh er ein Sandschak mit Fahne und Trommel, und Mohammedbeg, den Sohn Isabegs, sandte er mit zweytausend Reitern gegen Ghasa, als Statthalter desselben, zur Vorwache gegen Ägypten; vier Monathe des Jahres, deren drey (Ramasan, Silkide, Silhidsche) bey den alten Arabern der Faste, der Waffenruhe und der Wallfahrt gewidmet waren, brachte er, da sie in diesem Jahre gerade mit den Wintermonathen (October bis Jänner) zusammentrafen, zu Damaskus mit Besuchen der Gräber und der Scheiche, mit Besehen der herrlichen Denkmahle dieser so schön gelegenen, und geschichtlich so berühmten alten Residenz der Chalifen des Hauses Ommeije und so vieler anderer großer Herrscher zu. Wir wollen ihn auf seiner Wanderung zu den Herrlichkeiten der Natur und Baukunst, welche Damaskus beut, begleiten.

Dimischk oder Damaskus, eine der ältesten und auch in der Bibel erwähnten Städte, im Range die fünfte des osmanischen Reiches nach Constantinopel, Adrianopel, Brusa und Kairo, spricht schon durch den Beysatz, welchen sie selbst im Titel des Sultans führt, nähmlich die Paradiesduftende, die Herrlichkeit ihrer Lage und Umgebung aus. Sie liegt im Thale Gutha, einem der herrlichsten Thäler

[1]) Dschihannuma S. 597. Dschelalsade Selimname §. XIX. [2]) Seadeddin Bl. 691. Ssolakfade Bl. 92. Der Sohn des Idris 110 und Aali.

der Welt, welchem die mohammedanische Erdbeschreibung nur mit drey anderen den Ehrennahmen eines irdischen Paradieses zuerkennt [1]). Diese schöne, von dem üppigsten Baumwuchse und Pflanzenluxus tief und hochbegrünte Ebene dehnt sich zwischen der Stadt und dem nördlich der Stadt gelegenen Berge Kasiun (Casius) [2]) zwey Stunden in die Länge, und wird vom Flusse Baradi, vor Alters der Goldfließende (Chrysorrhoas) geheißen, so vielfach durchschnitten, daß in der Ebene, wie in der Stadt, überall Wasser und Grün, und Grün und Wasser die beyden Haupt-Elemente des Paradieses nach den Begriffen des in Sandwüsten sich nach Wasser und Grün sehnenden Arabers, dem auch deßhalb Granada das Paradies Spaniens war [3]). Der Baradi theilt sich in sieben Arme [4]), und die Ebene von Gutha bewässert noch außerdem die Quelle von Findscha [5]), die mit lautem Getöse aus dem Berge hervorbricht. So heißt denn Damaskus und seine Ebene bey den arabischen Erdbeschreibern das Muttermahl auf der Wange der Welt, das Gefieder des Paradiesespfauen, der farbige Kragen der Ringeltaube, das Halsband der Schönheit, das vielsäulige Irem. Die Beschreibungen desselben zählen bis siebzig Canäle, achtzehn Quellen, ein und zwanzig Thäler und Spaziergänge, in denen die mannigfaltigsten Fruchtbäume und Gemüse, Getreidearten und Blumen wuchernd gedeihen. Mehrere Arten von Rosen, Quitten, Trauben, Citronen, Feigen und Pflaumen nehmen unter dem Nahmen der damascenischen das Lob der höchsten Vortrefflichkeit in Anspruch. Daher pries Mohammed, der zwar nicht als Eroberer, aber als Kaufmann in seiner Jugend nach Damaskus gekommen, dasselbe dreymahl glücklich, und als ihn seine Jünger um die Ursache, warum? fragten, antwortete er: weil die Engel Gottes über dasselbe ihre Fittige ausgespreitet haben; auch schwört im Koran Gott bey der Feige und bey der Olive, d. i. bey Damaskus und Jerusalem, beym Berge Sinai und dem Hause Abrahams, d. i. bey der Kaaba. Auf den Berg Kasiun verlegt die moslimische Sage den Opferaltar Abels, die Scene seines Mordes, und die vieler fröhlicher und trauriger Stunden Adams und Eva's, dann die Geburtsstätte Abrahams, und das Haus der Mutter des Herrn Jesus [6]). Die Eroberung solch' eines Paradieses war daher der ersten Chalifen erstes Augenmerk. Zwey der ersten Jünger des Propheten und der trefflichsten Feldherren des Islams, Chalid, das Schwert, und Ebu Obeide, der Arm Gottes, schlossen Damaskus

[1]) Schami dschennet meskam. [2]) Dieser Casius ist der nächst Ägypten gelegene, auf welchem auch Juviter Casius verehrt ward, wie auf dem gleichnahmigen Berge bey Seleucia. S. Mannerts Geographie VI. I. S. 454. [3]) Deßwegen sagt auch Tournefort vom quellenreichen Brussa: Il est vrai qu'ils choisissent la ville du monde qui par sa situation et par ses fontaines ressemble le plus à Grenade. Lett. XXI. [4]) S. Ritter's Travels III. S. 371. Außerdem hatte Damaskus ursprünglich auch sieben Thore, den sieben Planeten geweiht, und sieben Districte S. Dschannama S. 371. [5]) Der Bege Potocks, der Farfar der Bibel ist wohl der Baradi selbst. [6]) Ibner-Nat, und die Geschichte von Damaskus.

zugleich von zwey entgegengesetzten Seiten belagernd ein; dieser gewährte friedliche Übergabe, jener wies sie zurück, dieser zog durch die geöffneten Thore, jener brach durch die erstürmten Mauern ein. Da ward die Hauptkirche der Stadt, hochverehrt als die Stätte des Hauptes Joannes des Täufers, von den Moslimen und Christen zugleich in Anspruch genommen, und zwischen beyden getheilt; aber Abdolmelek, der fünfte Chalife des Hauses Ommeije, brach die ein halbes Jahrhundert lang aufrecht erhaltene Capitulation, indem er die Christen für ihren Theil der Kirche die außer den Mauern der Stadt gelegene, und daher in der Capitulation nicht begriffene von St. Thomas anzunehmen zwang [1]). Er verwandelte die getheilte Hauptkirche in das erste Wunderwerk arabischer Baukunst, in die durch die Heiligkeit ihrer Stätten, durch die Pracht ihrer Säulen, durch den Wald ihrer Kuppeln, durch die Zierlichkeit ihrer Inschriften, durch die Zahl ihrer Altäre, Thürme und Emporkirchen nun schon zwölfhundert Jahre lang so hoch berühmte Moschee der Söhne Ommeije's [2]).

Dieser Moschee-Besuch war der erste des Eroberers. Sechsthalbhundert Fuß [3]) in die Länge von Osten gegen Westen, und anderthalbhundert in die Breite, von Norden gegen Süden, übertrifft diese Peterskirche des Islams alle anderen berühmten Moscheen, selbst die von Kordua, wie an Pracht, so an Größe. Ihr Bau soll die ungeheuere Summe von fünf Millionen Ducaten gekostet, der tägliche Unterhalt dreyhundert Ducaten betragen haben [4]); die letzte Summe nicht unglaublich ob der Menge der Lampen und der Küster, der Gebethausrufer und der Priester. Sechzehn Imame, je vier für jede der vier rechtgläubigen Secten, waren die Vorsteher des Gebethes, fünf und siebenzig Muesine riefen dasselbe zugleich von den drey Minareten aus, und zwölftausend Lampen brannten in den Nächten des Ramasans [5]); die Summe des Baues, nur glaubwürdig durch den Preis der sechshundert in goldenen und silbernen Ketten aufgehangenen Lampen [6]), durch den Preis der ungeheueren Säulen von Serpentin, Granit und Porphyr und vielfarbigem Marmor, von denen vierzig [7]) große auf jeder Seite, die eine roth und die andere grün, den Mittelgang bilden. Die große Kuppel in der Mitte heißt die Kuppel des Adlers [8]). Zwey Säulen derselben kaufte Welid von Chalid, dem Sohne Jesids, um tausend fünfhundert Ducaten, zwey andere pistaziengrüne aus Alexandrien, jede um hundert Ducaten gekauft, zieren die Ruhestätte des Hauptes des heiligen Joannes; die zwey größten, denen nur die

[1]) Dschihannuma S. 573. Gibbon (Chap. LI. Tom. V. S. 307) heißt die Kirche die Kirche Maria's; die arabischen Schriftsteller nennen sie die des heiligen Joannes. [2]) In der Geschichte Damasks handelt das ganze zweyte Hauptstück bloß von dieser Moschee. Im Dschihannuma nimmt die Beschreibung derselben vier Foliofeiten ein. [3]) Nach Alibeg's Travels S. 265. 400 Fuß lang. [4]) Dschihannuma S. 577. [5]) Eben da S. 576. l. Z. [6]) Eben da S. 574 6. Z. [7]) Nach Alibeg's Travels S. 265 vier und vierzig Säulen in jeder Reihe. [8]) Kubbetun-nesr.

vier größten der Suleimanije zu Constantinopel verglichen werden können, stehen am westlichen Hauptthore Babol-bürid; gegen die drey andern Himmelsgegenden öffnen sich drey andere Thore [1]), so daß nicht, wie gewöhnlich bey andern Moscheen, dem Hauptthore die Altarnische gegenübersteht. Es sind vier solche Altarnischen für die vier rechtgläubigen Secten Hanefi, Schafii [2]), Maliki und Hanbeli, eben so viele erhöhte Stätten (Mihfel) für die Gebethausrufer, welche den von den drey Minareten erschollenen Ausruf [3]) unmittelbar vor Beginn des Gebethes hier wiederhohlen; von den drey Minareten genießt einer der höchsten Verehrung ob der Sage, daß am jüngsten Tage auf demselben der Herr Jesus vom Himmel zur Erde steigen wird, der Thurm, die Minaret der Braut [4]). Das größte Heiligthum der Moschee ist aber die Capelle, wo nach der Meinung der Moslimen das Haupt Joannes des Täufers noch heute ruhen soll [5]), obschon es zur Zeit des byzantinischen Reiches mit so großer Feyerlichkeit nach Constantinopel übertragen worden, und von da in mehreren Exemplaren nach Europa gekommen ist, wiewohl es vielleicht nie hier geruht hat. Wie die Übertragung dieses heiligen Hauptes ein stehender Artikel bey mehreren byzantinischen Geschichtschreibern, so bey den arabischen die Übertragung des von Osman, dem Sammler des Korans, eigenhändig geschriebenen Korans, welcher ursprünglich zu Tiberias aufbewahrt, zur Zeit der Kreuzzüge aus Furcht, daß er dort vor den Kreuzfahrern nicht sicher, mit großer Feyerlichkeit in diese Moschee übertragen [6]), und als das fränkische Heer vor den Thoren von Damaskus erschien, mit vielem Geweine des Volkes in der Moschee zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt ward [7]). Aus demselben soll Osman gelesen haben, als er ermordet ward, und noch zeigt man die Spuren des Blutes auf den Blättern des Korans [8]). Ein zweyter Koran, der noch in der Moschee zu Damaskus befindlich, ist von der Hand Ali's [9]). Zwey Suren des Korans, die der Entscheidung [10]) und die der Engel [11]), laufen an den Wänden der Moschee, in schöner Schrift mit goldenen Buchstaben auf lazurnem Grunde geschrieben, herum [12]). Die an der Moschee angestellten Koransleser lesen denselben vor der Capelle des heiligen Joannes nach den Lesearten der zehen und sieben großen Scheiche der Korans-Lesekunst [13]). Es war in dieser Moschee, daß Ebu Dürda, einer der Jünger des Propheten und ersten Leser des Korans, auf die, heute

[1]) Dschiannuma S. 574. [2]) Allbeg erwähnt dieses einzigen Mihrab S. 266. [3]) In Allbeg's Travels S. 268 fehlerhaft Mehrai. [4]) Diese Minaret blieb bey dem Brande der Moschee, als Timur die Stadt verheerte, unversehrt. Siehe oben Buch VII. [5]) Dschihannuma S. 573 vorletzte Zeile. [6]) Sehebi, der Abkürzer Ibnol Dschusi's um J. 807 (1213); nach Weil's Geschichte der Chalifen aber schon i. J. 796 (1194). [7]) Sehebi, i. J. 543 (1148), von dem Zuge der Kreuzfahrer vor Damaskus (Wilkens Geschichte der Kreuzzüge III Theil VIII Cap. S. 246. [8]) Menasik-al-hadsch S. 69. [9]) Dschihannuma S. 574 und Menasik-al-hadsch S. 69. [10]) Alsurkan die XXV. Sura des Korans. [11]) Al melaikat die XXXV. Sura des Korans. [12]) Dschihannuma S. 575 sagt im Charakter Sulus, worunter hier kufische Schrift zu verstehen. [13]) Dschihannuma S. 577.

nach Lancaster genannte, uralte Methode, nach welcher ein Schüler den andern oder mehrere lehrt, immer sechzehnhundert Gläubige zugleich im Lesen des Korans unterrichtete [1]). Außer der Ruhestätte des Hauptes des heiligen Joannes wallfahrtet der Pilger in der Moschee noch zu den Stätten der Propheten Hud und Chisr [2]). Diese Stätten (Makam), die Grabstätten (Meschhed), die Emporkirchen (Makßura), die Kuppeln, die Säulen, die Springbrunnen, deren einer so dick emporschießt, daß der Wasserstrahl eine Melone trägt, sind noch heute der Gegenstand der Verehrung und Bewunderung der Pilger, die hier mit der Karawane nach Mekka so zahlreich durchziehen; aber nicht nur die goldenen Lampen und silbernen Ketten sind längst verschwunden, sondern auch die Säulen haben vielfach in dem doppelten großen Brande gelitten, in welchem die Moschee zweymahl, das erste Mahl in dem innern Bürgerkriege der Bewohner Ägyptens und Iraks [3]), das zweyte Mahl unter Timurs blutiger Brandfackel aufflammte [4]).

Nach dem Besuche der Moschee der Ommiaden besuchte der Sultan, wie gewöhnlich die Pilger, die Gräber der Jünger und der Gemahlinnen des Propheten, der großen Fürsten und der berühmten Scheiche, wodurch Damaskus dem Moslim so heilig. Der zärtlichen Aufmerksamkeit, welche der Welteroberer Timur für die Gräber der Gemahlinnen des Propheten zu Damaskus heuchelte, ist bereits in dem Buche seiner Geschichte Meldung geschehen [5]). Von den vierzig Jüngern des Propheten, deren Biographien die Geschichten dieser Stadt bey Gelegenheit ihrer Gräber erzählen, ist es vier schon bekannte zu nennen genug, nähmlich das Schwert und den Arm Gottes, d. i. Chalid und Ebu Obeide, die beyden Eroberer der Stadt, Ebu Dürda, den großen Koranleser, und den Äthiopier Belal, welcher Mohammeds Gebethausrufer war [6]). Mehr als durch die Gräber dieser Ehrenwerthen, mußte Selim durch die Gräber der Chalifen und Sultane angezogen werden, von denen außer dem Chalifen, Erbauer der Moschee, und seinem Sohne Welid noch die beyden besten Sultane des Islams, nähmlich Nureddin und Ssalaheddin, zu Damaskus ruhen, beyde an den von ihnen erbauten Akademien. Nureddin, der große Atabege, dessen verdienter Lobpreis das ganze Morgenland füllt, und selbst in den Geschichten der Kreuzfahrer seiner Zeitgenossen wiederhallt, ist das Muster, nach welchem sich andere große Fürsten des Islams gebildet haben, wie Cäsar nach dem Alexanders. Selbst Mohammed der Eroberer wetteiferte mit ihm in dem Baue von Akademien und Moscheen, indem er wie Nureddin acht Akademien in verschiedenen Städten seines Reiches gebaut, deren acht auf einmahl an seiner Moschee zu Constantinopel gestiftet. Außer den Akademien und Moscheen verherrlichte Nureddin Damaskus durch zwey der berühmtesten Gebäude

[1]) Tesseretul hifem in der Lebensbeschreibung Abu Durda's. [2]) Menasikul-hadsch. [3]) Schebi i. J. 461 (1068). Menasikul-hadsch S. 56. [4]) S. VII. Buch. [5]) Eben da. [6]) Menasikul-hadsch S. 62, die Jünger S. 53, die Scheiche S. 54.

und Stiftungen im Islam; das eine der Palast des Reichsrathes, welchen er Darol-aadl [1]) nannte, d. i. das Haus der Gerechtigkeit, im Gegensatze der unter dem Tyrannen Hakem zu Kairo gebauten Akademie, welche Darol-ilm [2]), d. i. das Haus der Wissenschaft, hieß; das andere das große Spital in rühmlichem Wettstreite mit dem großen Spitale, welches der Chalife Moktedir zu Bagdad gebaut, und mit siebentausend Ducaten jährlicher Einkünfte gestiftet hatte [3]). Zu solchen Unternehmungen verwandte er die Gelder des Staates, für seine eigenen wenigen Bedürfnisse nur den Ertrag seiner Privatgüter. Seidene Kleider verschmähend, war er nur in Wolle oder Leinwand gekleidet, und lebte nur dem großen und kleinen heiligen Kriege, d. i. den Wissenschaften und den Waffen zugleich. Der Titel eines Werkes von ihm: der Lichtruhm [4]), ist auf ihn selbst übergegangen, und fliegt von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie von Stadt zu Stadt die Brieftauben, von deren ordentlicher Posteinrichtung er der Gründer [5]). Wie schon vor ihm Seifeddewlet [6]), der große Fürst des Hauses Hamdan, wie nach ihm Timur und Bajesid II., ließ er den Staub, der sich auf seinen Feldzügen an seine Stiefel geklebt, sammeln, und mit sich begraben, als Urkunde seines Verdienstes im heiligen Kriege. In demselben Sinne befahl der große Gründer des Hauses Ejub, Ssalaheddin (Saladin), mit seinem Schwerte begraben zu werden, damit (hieß es in seinem Testamente) er am jüngsten Tage auf dasselbe gestützt auferstehen möge [7]). So ruhen sie beyde zu Damaskus, an den von ihnen gestifteten Akademien, aus ihren Gräbern den Wallfahrter mit Liebe zum Siege über Feinde und Unwissenheit begeisternd [8]).

Ssalaheddin hatte als eilfjähriger Knabe mit seinem Vater vor den Thoren von Damaskus an der Höhle Rubua dem heißen Kampfe wider das Heer der Kreuzfahrer beygewohnt, in welchem sein Bruder Schehinschah als Martyr des Glaubens fiel [9]). Auch diese Höhle, welche die Wiege des Herrn Jesus heißt, ist ein Wallfahrtsort, welchen Selim wie andere Pilger besuchte. Vorzüglich aber weilte er zu Ssalihije [10]), welches auf dem Abhange des Casius liegt, bey dem Grabe des größten aller mystischen Scheiche, Mohijeddin Al-arabi. Oben auf dem Gipfel der Anhöhe ruht auf vielen Pfeilern eine Kuppel, welche Kubbeton-naßr, d. i. die Kuppel des Sieges, heißt, und von wo die herrlichste Aussicht über die paradiesische Gegend, über das Thal von Gutha und ganz Damaskus; unten am Fuße des Berges erblickt man eine Menge verfallener Grabmahle von Scheichen, deren Trümmer sich um das noch im guten Zustande erhaltene des großen Scheichs Mo-

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Makrisi. [3]) Sojuti's Geschichte der Chalifen. [4]) Fachri nur im Nochbetet-tewarich. [5]) Dschihannuma S. 608. [6]) Schebi i. J. 656 (1258.) [7]) Die Anordnung ist bekannt, aber nicht das schöne Wort Ssalaheddins Dschihannuma S. 608. [8]) Menasikul-hadsch S. 62 und die Geschichte von Damaskus. [9]) Wilkens Geschichte der Kreuzzüge III. S. 245. [10]) Alibey II. S. 282.

hijeddin Al-arabi, wie die Trümmer verfallener Pyramiden um die bestehenden großen, gruppiren. Mehr als das Grab des Scheichs dürfte die meisten europäischen Reisenden anziehen das ebenfalls zu Damaskus befindliche Farabi's, des ersten Philosophen des Islams, welcher, wie Pythagoras, Musik und Philosophie verschwisterte, wie Aristoteles alle Fächer der Wissenschaft mit durchdringendem Verstande erfaßte, und daher von den Arabern der zweyte Lehrer genannt ward, wie Aristoteles der erste; aber dennoch ruft unsere Aufmerksamkeit vor allen das Grab des Scheichs auf sich, nicht nur weil Selim, selbst mystischer Dichter, dasselbe während seines Aufenthaltes vorzüglich besuchte, und bey seinem Rückzuge dasselbe mit dem noch heute bestehenden Dom überwölbte, sondern auch weil Mohijeddin Ibnol Arabi, der in Spanien geborne gelehrte Araber, der eigentliche wissenschaftliche Grundpfeiler des Mysticismus, welcher zu allen Zeiten in Arabien, Persien und der Türkey so viele Bekenner gezählt und noch zählt. Zu Ende des eilften Jahrhundertes zu Kordua aus einer vom Stamme Tai absprossenden Familie geboren, hatte er auf der Akademie zu Sevilla studiert, dann aber seine Reisen ins Morgenland angetreten, und in Vorder-Asien, Syrien und Ägypten die Weisheit aus dem Munde der berühmtesten Scheiche jener Zeit geschöpft. Früher bloß den positiven Wissenschaften ergeben, wurde er erst durch den Umgang mit Scheich Schädeli, dem Entdecker der herrlichen Eigenschaften der Kaffehbohne, auf die mystische Bahn gebracht, auf welcher er nicht nur den ersten Grundleger der Mystik, den Scheich Koschairi, sondern auch seinen Zeitgenossen, den arabischen Dichter Ibn Faridh, bey weitem übertraf, und eine Schule der Mystik stiftete, aus welcher hernach die in Konia so berühmt gewordenen Scheiche Ssadreddin von Konia und Schems Tebrisi, der Lehrer des größten persischen mystischen Dichters, Mewlana Dschelaleddin Rumi's, hervorgingen. Er starb sieben und siebzig Jahre alt [1]), ein fruchtbarer Verfasser geheimnißvoller Werke, der Pol der mystischen Welt. Selim besuchte zu Damaskus nicht nur den größten der verstorbenen Scheiche, sondern auch zweymahl den größten der damahls lebenden, Mohammed von Bedachschan, der durch große Unabhängigkeit und Entbehrung irdischer Güter des Lebens im Rufe der Heiligkeit stand. Das erste Mahl schwieg der Scheich ganz und gar, ohne den Mund zu öffnen; der Leibarzt Achi-Tschelebi fragte ihn um die Ursache des Stillschweigens. Der Scheich antwortete, es sey am Sultan und nicht an ihm, das Gespräch zu eröffnen. Das zweyte Mahl, als der Leibarzt über das Wetter zu reden begonnen, nahm der Scheich folgendermaßen das Wort: „Das Chalifenthum ist eine schwere „Last, und die Sultane sind, wie wir Scheiche, ohnmächtige Diener „des Schöpfers, aber noch überdieß mit der Bürde der Herrschaft be„schwert; leichter vermag der Leichtgeschürzte als der Schwerbeladene

[1]) Geboren i. J. 560 (1164), gestorben 638 (1240).

„sich vom Verderben zu retten, aber die auferlegte Last zu bewahren, „ist der Herrscher Pflicht.“ Nach ähnlichen Ermahnungen gab der Scheich dem Sultane den verlangten Segen. Des Tyrannen Selim auffallende Ehrfurcht für die Gräber der Scheiche, und besonders für das der größten mystischen, Mohijeddin Ibnol-Arabi's, erklärt sich nicht bloß durch Heucheley, sondern auch durch seinen eigenen, vom Vater geerbten Hang für mystische Werke und Gedichte. Der Diwan seiner eigenen persischen Gedichte ist größten Theils mystischen Inhaltes, und in dieser Hinsicht gewiß die seltenste Erscheinung in der Literargeschichte, nicht nur der Osmanen, sondern überhaupt in der aller Könige, die zugleich Dichter, und aller Eroberer, die zugleich Schriftsteller. Selim, der sich mit Gelehrten und besonders Dichtern gern unterhielt, würde in Syrien und Ägypten ganz gewiß in die Fußstapfen Timurs getreten seyn, welcher zu Haleb und Damaskus sich mit den Geschichtschreibern Ibn Schohne und Ibn Chaldun in Gespräche eingelassen hatte, hätten damahls noch solche Zierden arabischer Gelehrsamkeit gelebt; aber das letzte Wunder derselben, der Schlußstein der arabischen Literatur, der große Vielwisser und Vielschreiber Sojuti, welcher in allen Fächern der Wissenschaften über drey hundert Werke geschrieben, war seit einem Jahrzehend gestorben, und weder Syrien noch Ägypten hatten seitdem mehr große Gelehrte aufzuweisen. Selim beschränkte sich also während des Winterquartiers zu Damaskus und des Marsches nach Ägypten auf den Umgang mit den großen Gelehrten seiner eigenen Umgebungen, mit dem Philologen Halimi, seinem Lehrer, mit dem Heeresrichter Kemalpaschasade, mit seinem gelehrten Leibarzte, dem Perser Achi-Tschelebi und seinem Kammerdiener Hasandschah, dem Vater Seadeddins des Geschichtschreibers. Der letzte besorgte für ihn selbst mitten im Feldzuge die Abschriften classischer Werke, wie z. B. der persischen Geschichte Wassafs, nachdem des Sultans Exemplar, in welchem er wie sein Großvater Mohammed II. gerne las [1]), auf dem Marsche durch die Wüste in die Hände räuberischer Beduinen gefallen war [2]).

Zu gleicher Zeit, als Selim zu Damaskus das Winterquartier bezog, waren zu Kairo die Mamluken zur Wahl eines neuen Sultans geschritten. Die Dschelban stimmten für den einzigen Sohn Kansu Ghawri's, Seid Mohammed; die Korban hingegen wählten Tumanbeg, einen durch Tapferkeit, Rechtlichkeit, Uneigennützigkeit ausgezeichneten Fürsten. Trotz dieser Eigenschaften fürchteten die Dschelban für das Leben des von ihnen beschützten minderjährigen Sohnes Kansu Ghawri's. Da traten zwey der ersten Bege, Alanbeg und Kurtbeg, ins Mittel, indem sie den Dschelban das Leben ihres Schützlings gegen Erlegung von sechzigtausend Ducaten zur Fortsetzung des Krieges ver- 22. Oct. 1516

[1]) Eine herrliche für Mohammed II. verfertigte Abschrift Wassaf's findet sich nun im Besitze des Schreibers dieser Geschichte. [2]) S. die Erzählung Hasandschahs in seines Sohnes Selimname, in v. Diez Denkwürdigkeiten von Asien (I. S. 27).

bürgten [1]). Selim traf seiner Seits während des Winters Anstalten zum Zuge durch die Wüste, welche Syrien von Ägypten trennt. Mehrere tausend Kamehle wurden bloß zur Weiterschaffung der Wasserschläuche gekauft, und zwey Millionen Aspern als Geschenk unter das Heer vertheilt [2]). Sinanpascha erhielt den Auftrag, mit fünftausend Mann gegen Ghasa zu marschiren, um den dortigen Pascha zu unterstützen. Ein Saim, d. i. Besitzer eines der großen Reiterlehen, Tscherkes Murad, und ein anderer wurden als Gesandte an den neuen Sultan der Mamluken gesendet, demselben den Frieden gegen die Anerkennung osmanischer Oberherrschaft durch Kanzelgebeth und Münze auf Selims Nahmen anzubiethen [3]); Tumanbeg empfing die zwey Gesandten mit der ihrem Range gebührenden Achtung, als sie aber von der Audienz weg gingen, begegnete ihnen Alanbeg, der, über ihren Anblick ergrimmt, ihnen die Köpfe abhieb, und dann im Diwan seine That durch den Unwillen über den schimpflichen Antrag der Unterwerfung und durch seine Verachtung der Osmanen, welche, in persönlicher Tapferkeit den Mamluken weit nachstehend, zu Merdsch Dabik nur durch die Kanonen gesiegt hätten, zu rechtfertigen suchte. Der Krieg war beschlossen, Dschanberdi Ghasali wurde zum Anführer des Heeres ernannt, welches dem osmanischen an die Gränze von Syrien entgegenzog, zehntausend Mann stark, zehn Bege, deren jeder tausend Mann, und dreyßig, deren jeder vierzig befehligte, zählte [4]). Dasselbe
28. Oct. 1516 zog Ende Octobers von Kairo aus, und traf an der Gränze, nicht weit von Ghasa, beim Karawanserai Junis Chan mit der durch Sinanpascha den Großwesir befehligten Vorhuth des osmanischen Heeres zusammen. Den rechten Flügel der Osmanen befehligte der Sandschak von Tekke, Ferhad, den linken Mohammedbeg, der Sohn Isa's, der Statthalter von Ghasa, Sinanpascha das hinterste Treffen; auf der ägyptischen Seite stand dem neuen osmanischen Statthalter von Ghasa der alte ägyptische Statthalter, Dewletbeg, und dem Sandschak von Tekke der Statthalter von Alexandrien, Chudawerdibeg, gegenüber [5]). Die Schlacht fiel zum Nachtheile der Ägypter aus, aber während derselben hatten sich die Bewohner von Ghasa und Ramla em-
16. Dec. 1516 pört. Selim brach in der Hälfte Decembers von Damaskus gegen Ghasa und Ramla auf, erhielt in dem nächst Ramla gelegenen Orte Dschuldschulije [6]) den Siegesbericht Sinanpascha's sammt den Trophäen der abgeschnittenen Köpfe, und befahl zur Bestrafung der em-

[1]) Ibn Seinel und Suheili Bl. 18. [2]) Seadeddin IV. Bl. 293, sagt 200 Jük, das wären, da das Jük 100,000 Aspern, zwanzig Millionen, bey denen eine Nulle zu viel des Abschreibers Fehler seyn mag. [3]) Seadeddin IV. Bl. 293. [4]) Suheili 20. Ibn Seinel. Schukri's Selimname. Seadeddin. Eine der falschesten Angaben des Mémoire des Abbé Tercier sur la conquête de l'Egypte par Selim I. in dem XXI. Bande der Mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres ist das Datum des Auszuges Sultan Ghawris 26. Rebiulachir 921. d. i. 9. Junius 1515, also um sechzehn Monate zu früh. [5]) Seadeddin IV. Bl. 695. Alfonso Ulloa S. 139. [6]) Im Dschihannuma S. 604. Dschelalsade Selimname §. XIX.

pörten Einwohner von Ghasa und Ramla das Gemetzel derselben. Von Ramla aus machte Selim, nur von wenigen Vertrauten, worunter Hasandschah, der Vater Seadeddins, und Idris der Geschichtschreiber, begleitet, einen Abstecher nach Jerusalem, wo er spät in der Nacht ankam, so daß er die heiligen Stätten des Opferfelsens Abrahams, und die Gräber der Propheten in der Nacht besuchte. Es hatte den ganzen Tag geregnet, so daß, um das Nachmittagsgebeth zu verrichten, kaum eine trockene Stelle auf einem Felsen gefunden ward; Hasandschah, berühmt wie sein Vater durch schöne Stimme, begeisterte durch die Lesung des Korans die Wallfahrter zu höherer Andacht; am folgenden Tage, an dem es eben so stark schneyte, als es am vorhergehenden geregnet, ging Selim von Jerusalem nach Hebron, um das Grab Abrahams zu besuchen, und kehrte dann nach Askalon zu seinem Heere zurück [1]). Als er zu Aineß-ßaffa östlich von Ghasa gelagert, kam ihm Sinanpascha der Großwesir entgegen, der zur Belohnung für die letzte Waffenthat mit einem herrlichen Säbel beschenkt ward; unter das Heer ward eine neue Geldvertheilung von den Einkünften Halebs und Damaskus angeordnet. Huseinpascha [2]), einer der vier Wesire, wagte es, sowohl dagegen als über die Gefahren des Marsches durch die Wüste Vorstellungen zu machen; sobald er in sein Zelt gelangt, wurden auf des Sultans Befehl die Stricke desselben und dem Besitzer der Kopf abgehauen. Ehe noch der Marsch durch die Wüste angetreten ward, hatte Selim die Schlüssel der Städte Ssafed, Tiberias, Nablus, Jerusalem und Hebron [3]), und die Huldigung der Scheiche der arabischen Stämme [4]) empfangen, von denen er den angesehensten, Ahmed Ben Bakar, das Haupt der Beni Wail, mit Fahne und Trommel belehnte [5]).

In zehn Tagen wurde der Weg von der ägyptischen Gränze bis nach Shalibije durch die Wüste zurückgelegt [6]). Häufiger Regen gewährte Wasser in Überfluß, und doppelte Bespannung aller Wagen erleichterte die Beschwerlichkeiten des Fortkommens. Aber die Araber der ägyptischen Wüste umschwärmten das Lager von allen Seiten, nach Beute und Kopfen lüstern, welche der Sultan der Mamluken mit Ducaten schwer bezahlte. Einmahl war der Tumult der Araber so groß, daß der Großwesir des Sultans Pferd vorführen ließ. Selim war im Begriffe es zu besteigen, in der Meinung, Tumanbeg greife selbst an, als er aber hörte, daß es nur Araber seyen, ergrimmte er so sehr über des Großwesirs Vorsichtsmaßregel, daß sie diesem bald den Kopf gekostet hätte [7]). Am vorvorletzten Tage des moslimischen Jahres stand Sul- 21. Jän. 1517

[1]) Seadeddin IV. Bl. 676. Der Sohn des Idris Bl. 115. Dschelalsade Selimname. §. XIX. [2]) Ibn Seinel. Suheili. Seadeddin IV. Bl. 679. Dschelalsade im Exemplare der Dresdner-Bibliothek Bl. 57. [3]) Schukri's Selimname Bl. 74. Dschelalf. Selimn. Dresdner-Exemplar Bl. 57. [4]) Das Selimname Schukri's Bl. 71. [5]) Suheili Bl. 21. Keschfi's Selimname Bl. 52. [6]) Schukri Bl. 75 heißt die Wüste die von Katije und Ummol-Hasan. [7]) Schukri Bl. 76. Dschelalf. Selimn. Dresdner-Exemplar Bl. 57.

tan Selim zu Chankah, in der Nähe von Kairo. Sultan Tumanbeg hatte auf des Verräthers Ghasaliberdi Rath seine ganze Artillerie auf der Seite des Dorfes Ridania [1]) bey Aadilije, wo der gewöhnliche Weg von Birketolhadsch nach Kairo vorbeygeht, im Sande versteckt; Ghasali aber hatte durch seinen Mitverräther Chairbeg, der sich schon in Selims Lager befand, diesem zu wissen gethan, daß er den Berg Mokattam umgehen möge, und daß er im schlimmsten Falle bey Ridania selbst von den im Sande vergrabenen Kanonen nicht viel zu befürchten haben werde. Als Selim, den Rath befolgend, den Berg außer dem Bereiche der verlarvten Batterien umgangen, merkte Tumanbeg zu spät Ghasali's Verrätherey, fand aber den Augenblick der Schlacht nicht geeignet, davon öffentlich Kunde zu nehmen. Nachdem der Sultan den Berg Mokattam umgangen, lieferte er am folgenden Tage [2]) die Schlacht. Auf der rechten Seite Selims standen der Großwesir mit den Truppen Anatoli's, Schehsuwar mit den Truppen Sulkadrs, Feruchschadbeg, der Abkömmling der Turkmanen vom weißen Hammel, und Mahmudbeg, der letzte Sprosse der Fürsten der Ramasanoghli, mit den Truppen von Adana; auf dem linken Flügel der Wesir Junispascha mit dem Heere Rumili's. Kaum hatte die Schlacht begonnen, so trennte sich vom linken Flügel der Feinde ein ganz in Eisen geharnischtes Geschwader, gerade auf Sultan Selims Fahne zureitend [3]); dieß waren die auserlesensten Ritter des Heeres der Mamluken, mit Sultan Tumanbeg selbst und seinen beyden tapfersten Feldherrn, Alanbai und Kurtbai [4]), an der Spitze. Sie hatten sich alle drey verschworen, den Sultan der Osmanen selbst lebendig oder todt in ihre Gewalt zu bekommen. Sie täuschten sich nur in der Person, indem sie den Großwesir Sinan für Sultan Selim hielten. Sinan stand zwischen Mahmudbeg Ramasanoghli, und Ali, dem Chasnedar; der Sultan Tumanbeg drang gerade auf den Großwesir, Alanbai auf Mahmud, und Kurtbai auf Ali mit so viel Muth und Wuth ein, daß sie alle drey die ausersehenen Gegner mit der Lanze erlegten, und selbst entkamen, wiewohl Alanbai schwer von einer Kugel verwundet [5]). Trotz solcher persönlicher Tapferkeit des Sultans der Mamluken und seiner Getreuen ging die Schlacht durch Ghasali's Verrätherey und die Übermacht des osmanischen Geschützes verloren; fünf und zwanzigtausend Mamluken deckten die Felder um Ridania. Selim verlegte sein Lager von Aadilije nach der Kairo gegenüber gelegenen Insel Wustanije, ohne nach Kairo zu gehen, wohin er Besatzung sandte. Tumanbai, der sich nach Adwije zurückgezogen [6]), kam nächtlicher Weile zurück, drang von Schei-

23. Jän. 1517

26. Jän. 1517

[1]) Seadeddin Bl. 698. [2]) Suheili Bl. 23 v. Zeile 5. [3]) Seadeddin Bl. 699 aus dem Munde seines Vaters, der Augenzeuge der Schlacht war. [4]) Suheili Bl. 22. Ibn Seinel und Schukri's Selimname. [5]) Ibn Seinel und Suheili erzählen Alanbegs weitere Schicksale auf seiner Flucht bis nach Behnesa, wo er starb. [6]) Ibn Seinel. Suheili Bl. 23. Keschfi's Selimname verlegt die Besitznahme Kairo's auf den 1. Moharrem. Bl. 65.

chunije wieder in Kairo ein, und hieb die Besatzung zusammen. Selim befehligte den Junispascha, welcher an die Stelle des gebliebenen Sinan, nun Großwesir, den Beglerbeg Mustafapascha, den Aga der Janitscharen, Ajas, und den Emir Alem, d. i. Fahnenfürsten Ferhad, mit den auserlesensten Truppen, die Stadt wieder in Besitz zu nehmen [1]). Am achten Tage nach dem bey Ridania erfochtenen Siege drangen sie in die Stadt ein, in welcher die Mamluken, von Gasse zu Gasse, von Haus zu Haus, den tapfersten Widerstand leisteten [2]). Auf Chairbegs des Verräthers Vorschlag ließ Selim allgemeine Begnadigung der Mamluken ausrufen; achthundert der vornehmsten lieferten sich selbst, oder wurden von den Einwohnern auf das Wort des Sultans eingeliefert, der sie alle auf dem Platze von Romeila enthaupten ließ [3]). Hierauf begann das allgemeine Blutbad, ein Gräuel wie die Eroberungsscenen Timurs. Die Leichen von fünfzigtausend Erschlagenen waren in den engen Gassen der Stadt aufgehäuft [4]). Selim ging nach Bulak ins Lager, und erließ von dort aus die Siegesschreiben an die Statthalter des Reiches, die Eroberung Kairo's zu verkünden [5]). Junispascha war zum Großwesir, und an des hingerichteten Huseinpascha Stelle der Nischandschi Mohammed zum Wesire ernannt worden [6]). Zwölf Tage darnach übersah Selim von dem Palaste Jusufs, d. i. der Burg Ssalaheddins, auf dem Berge die Herrlichkeiten der Stadt und des Landes, das nun ihm unterthänig, wie einst dem großen Ssalaheddin, dem Erbauer dieses herrlichen Palastes [7]).

20. Jänner 1517

31. Jänner

3. Febr

Der tapferste der mamlukischen Bege, Kurtbai, war der Enthauptung der Mamluken und dem allgemeinen Morde, in einem Hause zu Kairo versteckt, entgangen. Selim, der davon Kunde erhalten, aber seinen Aufenthalt noch nicht erfahren, ließ ihm durch einen seiner Freunde, Jahja, den Sohn Ebubekrs, Tuch und Buch [8]) senden; das Tuch, als Zeichen der Begnadigung, das Buch, den Koran nähmlich, zur Bestätigung des Schwurs der angelobten Sicherheit seines Lebens. Kurtbai, solcher Versicherung trauend, erschien vor dem Sultane, der ihn auf dem Throne sitzend empfing: „Du bist," redete ihn Selim an, „der Ritter der Pferde, wo ist deine Tapferkeit nun?" — „Sie besteht," war die lakonische Antwort. „Weißt du, was du meinem Heere gethan?" „Sehr wohl." — [9]). Auf die dritte Frage des Sultans, wie er mit Tumanbai und Alibai [10]) den kühnen Angriff

[1]) Seadeddin 701. Sfolakfade. Dschelalf. Selimn. Bl. 59. Dresdner-Exemplar. [2]) In dem Siegesberichte ist der 6. Moharrem, d. i. der 29. Jänner, als der Tag, wo die Mamluken nach Kairo kamen. [3]) Seadeddin 701. Sfolakfade Dschelalfade. [4]) Dieselben. [5]) Das Siegesschreiben an Karadschapascha, Statthalter von Haleb, bey Seadeddin IV. Bl. 703 und beym Sohne des Idris Bl. 121. Der Sohn des Idris gibt richtig das Datum der Schlacht 29. Silhidsche Donnerstags, und den Einzug in Kairo 8. Moharrem, und nicht den Wochentag an. [6]) Dschelalf. Dresdner-Exemplar Bl. 58. [7]) Keschfi's Selimname Bl. 60. [8]) Ibn Seinel Bl. 40. Suheili Bl. 25. [9]) Die Rede füllt bey Seinel fünf Blatter 40–45. in Suheili aber abgekürzt Bl. 25 u. 26. [10]) Seinel und sein Nachschreiber Suheili sind in der irrigen Meinung, daß der von Kurtbai in der Schlacht erlegte Ali der Beg von Sultadr, Schehsuwar Ali, gewesen sey.

auf die vermeinte Person des Sultans gewagt, ergoß sich Kurtbai, der eben so beredt als tapfer, in einen Strom der Rede voll Lobpreis der erprobten Tapferkeit der Mamluken und Verachtung des Geschützes, das ohne Beweis des Muthes meuchelmörderisch tödte. Er zählte, wie ein Mauritanier zu Sultan Eschref Kanßu's Zeit, der erste Kugeln nach Ägypten von Venedig gebracht, woher sie in Ägypten den Nahmen erhalten [1]), wie aber der Sultan und die Bege den Gebrauch verworfen hätten, unwerth wahrer Tapferkeit und der Sitte des Propheten, welcher dem Araber nur Schwert und Bogen, als gesetzmäßige Waffen zugewiesen; darauf habe der Mauritanier gesagt: Wer da lebt, wird sehen, wie dieses Reich durch diese Kugeln zu Grunde gehen wird; leider sey es so gekommen, doch alle Macht sey bey Gott dem Höchsten! Wenn ihr so, sagte Selim, auf den Koran und auf die Sunna haltet, wie kommt es denn, daß wir euch besiegt und vertrieben, daß du gefangen vor mir stehst? — Bey Gott! antwortete Kurtbai, nicht eure Tapferkeit und Reitkunst hat die unsrige besiegt; es war des Schicksals Fügung, weil Alles, was beginnt, auch endet, und die Dauer der Reiche gemessen ist; wo sind die Chalifen, die Kämpen des Glaubens, wo die mächtigsten Reiche der Welt? Auch eure Zeit wird kommen, und euer Reich in Nichts zerstäuben. Übrigens bin ich nicht dein Gefangener, sondern stehe auf Zusicherung des Lebens und der Freyheit mittelst Buches und Tuches vor dir. Hierauf ergoß er sich in langen Schimpf der Verrätherey Chairbegs, der daneben stand, und endete mit dem Rathe, daß diesem Selim den Kopf kürzen möge, damit er ihn nicht zur Hölle leite. Voll Grimmes sprach Selim: Ich wollte dich frey lassen, und sogar zu einem meiner Bege machen, du aber hast deiner Zunge unziemlichen Lauf gelassen, und Achtung meiner Gegenwart außer Augen gesetzt. Wer Sultanen ohne Werthschätzung naht, geht ungeschätzt wieder von ihnen. Gott sey dafür, daß ich zu den Deinigen gehöre! entgegnete Kurtbai. Da war das Maß des Zornes des Sultans voll, er rief den Henkern, und hundert fünfzig derselben zogen sogleich das Schwert. Was nützt dir mein Kopf allein, fuhr Kurtbai fort, da so viele Tapfere nach dem deinigen zielen; dem Sultane Tumanbai genügt Gottes Hülfe. Selim winkte dem Henker, und als dieser schon das Schwert schwang, war Kurtbai's letztes Wort an Chairbeg: Nimm mein blutiges Haupt, und leg' es in deines Weibes Schooß, Verräther, den Gott lohnen möge mit Verrath!

Tumanbai und seine Mamluken hatten sich auf das östliche Ufer des Nils gegen Dschise geflüchtet, wo sie von den Arabern Hawara Beystand suchten. Auf drey Jahre erließ ihnen Tumanbai die Abgaben, und raffte mit Mühe fünf bis sechstausend derselben zusammen.

[1]) Bindikije, d. i. die venetianischen, heißen in Ägypten noch heute so Kugeln, als Flinten.

Zugleich erschienen auf dem Nile drey bis vierhundert Schiffe mit dem Kaschif Dschanim Seifi, d. i. meine Seele, mein Schwert benannt, mit ein Paar tausend Mann, dem Reste der aus der Niederlage von Ridania geretteten Mamluken. Ihr Anschlag war, den Sultan auf der Insel Wustanije von Neuem anzugreifen; denselben verriethen Dschanim Seifi und der Emir Ebu Hamsa, als Überläufer, dem Sultane der Osmanen [1]). Dieser berieth mit ihnen und Chairbeg die weitern Unternehmungen gegen Tumanbai. Selim sandte einige tausend Mann mit vierzig bis fünfzig Kanonen, in drey bis vierhundert Schiffen unter Dschanim Seifi's Befehle, gerade gegen Dschise. Die Araber, des Feuers der Kanonen nicht gewohnt, zogen sich sogleich zurück; die Osmanen und Mamluken allein standen sich gegenüber. Da ritt Dschanim Seifi allein vor, und forderte, nach alter Ritterssitte der Mamluken, den Sultan Tumanbai selbst zum Zweykampfe. Denselben nahm in des Sultans Nahmen der Emir Dewletbai auf, der mit Wundern ritterlicher Gewandtheit die Lanze des Gegners zersplitterte, und ihn vom Pferde stieß. In diesem Augenblicke griffen die Osmanen an, und halfen dem gefallenen Ritter wieder aufs Pferd [2]). Nach einem hitzigen Treffen zogen sich die Osmanen in ihre Schiffe ans Ufer zurück. Im Kriegsrathe der Mamluken rieth Schadibeg der Einaugichte, nächsten Morgen ihrer Seits anzugreifen. Sie nahmen siebzig bis achtzig Schiffe der Osmanen weg, landeten auf dem östlichen Ufer, brachten den Feind zwischen zwey Feuer, und zwangen ihn, in den übrigen Schiffen gegen Kairo hinabzuschwimmen. Sechs tausend Osmanen, viertausend Mamluken waren auf der Wahlstatt geblieben. Selim auf den über diesen Verlust durch Dschanim Seifi und den Janitscharenaga Ajas erstatteten Bericht neigte sich trotz den Vorstellungen Chairbegs zu milderen Maßregeln hin, für die der Großwesir Junispascha, welcher den Feldzug nach Ägypten vom Anfange her nicht gut geheißen hatte, mit einstimmte [3]). Selim sandte einen verständigen Mann, Mustafa Aga, als Gesandten an Tumanbai, von fünfhundert Reitern begleitet, um die streifenden Araber abzuwehren, mit dem erneuten Antrage von Frieden gegen Einräumung der beyden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebethes [4]). Die Gesandtschaft traf den Sultan der Mamluken zu Meit Chasim; die Mamluken, ergrimmt, fielen über dieselbe her, und hieben den Gesandten sammt seinen fünfhundert Begleitern zusammen. Auf die hievon erhaltene Nachricht ließ Selim zur Wiedervergeltung vier und sechzig Bege köpfen, und drey bis vier tausend gefangene Mamluken niedermetzeln, und rüstete sich selbst, gegen Tumanbai aufzubrechen.

[1]) Ibn Seinel Bl. 46. Suheili Bl. 26. Schukri Bl. 80. [2]) Suheili Bl. 27. Ibn Seinel und Schukri. Tercier (in den Mémoires de l'académie des inscript. XXI. p. 568) läßt denselben irrig hier umkommen. [3]) Suheili Bl. 30. Ibn Seinel Bl. 50. [4]) Suheili Bl. 29. Schukri Bl. 85. Ibn Seinel Bl. 54.

Diesem machte Emir Dschemad, der Scheich der Araber des Stammes Ghasale, Vorwürfe, daß er noch länger wider Selim Krieg zu führen wage, und die Bege warfen ihrem Sultane vor, daß er sich mit den Arabern eingelassen. Unter sich uneinig, kamen sie doch darin überein, sich gegen die Pyramiden zurückzuziehen, wo Tumanbai den Schmerz, der ihn aufrieb, seinem Freunde Kait Rahbi klagend in einer arabischen Elegie aushauchte, und dieser des unglücklichen Sultans Klagegedicht an die Pyramiden schrieb.

Tumanbai, statt sein Heil in Ober-Ägypten zu suchen, faßte den unglücklichen Gedanken, sich in das Delta zurückzuziehen, wo er, auf die Hülfe der arabischen Stämme zählend, in der Landschaft Aftihije sich zu Dehschur festsetzte. Selim erzürnt, über solche Verlängerung des Krieges, dessen baldiges Ende ihm die Verräther Chairbeg und Ghasali hoffen ließen, sandte diesen mit fünfhundert abtrünnigen Mamluken gegen die Araber, sie zu zerstreuen, hinter ihm zog das osmanische Heer. Ghasali griff die Araber mit gutem Erfolge an, und fünftausend arabische Seelen [1]), Weiber und Knaben, fielen in die Hände der seelenlosen Osmanen, die sie auf dem Markte von Rumili zu Kairo als Sclaven verkauften. Die Araber, die sich wieder bey den Pyramiden gesammelt, streiften bis an die Thore von Kairo. Selim war des Krieges schon höchst ungeduldig, und der Großwesir Junispascha erhöhte des Sultans Ungeduld durch seine Vorstellungen über die Nothwendigkeit, den Krieg zu beendigen. Selim wollte neuerdings einen Gesandten schicken, konnte aber, nach dem Morde des letzten und der dafür genommenen Blutrache, keinen der Seinigen wagen. Da schlug ihm der Stallmeister und nachmahlige Statthalter von Kairo, Ahmedaga, vor, einem der abtrünnigen Bege dieses gefährliche Geschäft aufzutragen. Emir Choschkadem, der Scheunenaufseher Sultan Kanßu Ghawri's, ging als der dritte Friedensunterhändler gegen Dehschur. Schadibeg der Einaugichte kam ihm entgegen. Nach einigen Wechselreden, worin Choschkadem seinen Abfall von Tumanbai durch den Unwillen zu rechtfertigen suchte, welchen ihm Schadibegs Ernennung zum Diwitdar eingeflößt, kam es von Worten zu Schlägen. Schadibeg zersplitterte die Lanze Choschkadems, dieser zog sein Schwert, und spaltete damit den damascenischen Helm Schadibegs; die Mamluken griffen an, und zwangen den Gesandten mit seinem Geleite zum Rückzuge [2]). Auf diese dritte vereitelte Bothschaft ließ Sultan Selim den Großwesir Junispascha mit vierzigtausend Mann zu Kairo zurück, die Stadt im Zaume zu halten, und setzte mit dem ganzen übrigen Heere selbst nach Dschise über [3]). Schadibeg der Einaugichte hatte noch ein zusammengerafftes Heer von zehntausend Arabern, mit denen er der Macht der Osmanen Wider-

[1]) Suheili Bl. 33. Ibn Seinel Bl. 68. [2]) Ibn Seinel. Suheili und Schukri. [3]) Dieselben.

stand both, aber Selame, das Haupt des Stammes Ghasale, zerwarf sich mit Schadibeg, den er mit Vorwürfen überhäufte. Die Mamluken und Araber wurden handgemein, und die letzten, von den ersten verfolgt, flohen gegen das osmanische Heer, dessen Geschütz die Fliehenden und Verfolgenden ohne Unterschied niedermähte [1]). Schadibeg hatte nur noch fünfhundert Mamluken, mit denen er sich nach Dehschur, wo sich Tumanbai aufhielt, zurückzog. Er traf ihn zu Rakin, und sie beschlossen noch einmahl die Hülfe der Araber des Stammes Ghasale anzuflehn; doch die Häupter derselben, Ibn Dschemad und Selame, sandten Wort: da sey Gott für, daß wir weiter einem so siegreichen Herrn wie Sultan Selim Widerstand leisten [2]). Tumanbai und Schadibeg zogen nach Ummdinar, und brachten die Nacht in Berathschlagungen zu. Mit Morgensanbruche war die Übermacht des osmanischen Heeres da. Wie Dschanim Seifi und Dewletbai, wie Schadibeg und Choschkadem im ritterlichen Zweykampfe gefochten, fochten nun Ghasali und Kait Rahbi als die Kämpen ihrer Partey zum dritten Mahle rühmlichen Zweykampf, in welchem Ghasali den Gegner erlegte, und ihm den Kopf abhieb [3]). Der Angriff ward allgemein, da hob sich auf einmahl im Rücken der Mamluken eine Staubwolke mit dem Kriegesgeschrey: Wir sind die Reiter Ghasale, die Wackern und Sichern vom Thale, heute werdet ihr's sehen [4]). Ihr Anführer, der Sohn Chaibars, stürzte sich auf den Beg Kanßukurd, und sprengte ihn mit den Seinigen zum Nil, wo er ertrank. Dschanberdighasali, der Beg, ritt nun als Araber verkleidet allein vor, den Sultan Tumanbai zum Zweykampfe herausfordernd; schon waren zehn der mamlukischen Kämpen, und selbst Kildsch, ihr tapferster Beg, entsattelt worden, als Sultan Tumanbai, selbst ein ritterlicher Fürst, der Forderung Genüge that, und den verlarvten Araber zur Erde stürzte. Schon setzte ihm der Sultan die Lanze auf die Brust, da rief Ghasali: Gnade, um des Propheten willen, und beym Geheimnisse des Scheich Ebuuud Al-Dscharihi! Tumanbai zog die Lanze zurück, und ließ ihn entfliehen.

Zum osmanischen Heere war der Großwesir Junispascha und der Janitscharenaga Ajas gestoßen [5]), und die Mamluken konnten dem durch den Sultan, den Großwesir, den Aga der Janitscharen und Ghasali vierfach geführten Angriffe unmöglich widerstehen. Ihr schwacher Rest zog sich mit Tumanbai nach Werdan, wohin ihnen die Osmanen auf dem Fuße folgten. Tumanbai, sich mit seinen wenigen Begen berathend, sah kein anderes Mittel der Rettung, als beym Araber Hasan Meri Zuflucht zu suchen, auf dessen Dankbarkeit er sich ein

26. März 1517

[1]) Suheili Bl. 35. Ibn Seinel. [2]) Dieselben. [3]) Suheili 37. Ibn Seinel. [4]) Suheili 37. [5]) Seadeddin IV. Bl. 706 Mittwochs ganz richtig. Esolatsade Bl. 96. Aali und der Sohn des Idris.

Recht erworben, weil er ihn und seine Brüder, die Sultan Kanßu Ghawri in den Kerker geworfen, aus demselben bey seiner Thronbesteigung entlassen hatte. Die arabischen Scheiche kamen dem Sultane mit Ehrfurcht und Anboth von Gasterey entgegen, er dankte für die Gasterey, und nahm Hasan Meri's Antrag, ihm in einer geräumigen Höhle sicheren Aufenthalt zu gewähren, an. Die Höhle war versteckt und sicher; hier, sagte Tumanbai beym Eintritte zu seinen Begen, sind wir besser als in einer Festung geborgen, wenn uns Hasan Meri nicht verräth. Gott verrathe den Verräther! antworteten die Bege einstimmig. Hasan Meri berieth sich mit seiner Mutter, ihr den Fang, den er in Händen habe, vertrauend. Diese ermahnte ihn bey der Heiligkeit des Gastrechts und der Dankbarkeit für geschenkte Freyheit, den Sultan, seinen Herrn und Wohlthäter, nicht zu verrathen. Dennoch verrieth ihn Hasan Meri an den Janitscharenaga Ajas, der mit Chairbeg und Ghasali der Spur des flüchtigen Sultanes gefolgt war. Als die Türken nahten, fanden Schadibeg der Einäugichte und einige Andere Mittel zu entfliehen [1]). Tumanbai blieb in der Erwartung seines Schicksals in der Höhle zurück. Ajas nahte sich ihm mit Ehrfurcht, bath ihn die rechte Hand über die linke zu legen, band ihm dieselben dann mit einem Tuche, und führte ihn so zu Pferde im Geleite seiner Janitscharen zum Zelte des Sultans. Gott sey Dank! rief Selim beym Empfange der ersten Nachricht, nun ist Ägypten erobert. Unter Trommelgetöse und Abfeuern des Geschützes wurde Tumanbai vor Selim geführt, den er mit geziemender Ehrfurcht grüßte. Selim gab ihm den Gruß zurück, und hieß ihn niedersetzen. Tumanbai schwieg in Nachdenken versunken, und auch Selim schwieg eine Zeitlang, verwundert über das stattliche und ritterliche Ansehen des Fürsten, der, mit so viel Verstand und Tapferkeit, in seine Hände gerathen. Endlich redete ihn Selim mit Vorwürfen über den Gesandtenmord, über die Verweigerung der Münze und des Kanzelgebethes an. Tumanbai entschuldigte sich, daß beydes das Werk störriger Bege, daß er übrigens durch den Krieg nur die Pflicht, das ihm von Gott anvertraute Land, und besonders die Huth der heiligen Stätten Mekka und Medina zu vertheidigen, erfüllt, wie werde aber Selim den Angriff vor Gott vertheidigen können? Selim, verwundert über so gefaßte Rede, antwortete, daß er den Krieg nur auf das Fetwa der Ulema und nicht ohne Ursache erklärt, weil Kanßu Ghawri den Fürsten von Sulkadr aufgehetzt, den Schah der Perser heimlich unterstützt habe, und weil überhaupt zusammengerafften Sclaven, wie die Mamluken, die Herrschaft nicht gebühre. Sultan Rums! antwortete Tumanbai, du hast keine Schuld am Sturze unseres Reiches, wohl aber die Verräther ihres Herrn, auf Chairbeg und Ghasali, die gegenwärtig waren, hinwinkend. Es

[1]) Ibn Seinel. Suheili Bl. 42.

wäre nicht großmüthig, sagte Selim zur Versammlung, einen so tapferen und freymüthigen Mann zu verderben, er soll nur, bis das Land wieder beruhigt seyn wird, einige Tage bey Ajasaga verweilen, und indeß mit allen Ehren behandelt werden [1]). So wurde Tumanbai ins Zelt des Aga abgeführt. Bald darauf wurde auch Schadibeg, vom Araber Ibn Bakar, der ihm durch Wohlthaten zu Dank verpflichtet war, verrathen, vor den Sultan gebracht. Selim den kriegerischen Anstand, die Figur, die Rüstung Schadibegs bestaunend, und eingedenk des arabischen Spruches, daß der Mann unter seiner Zunge verborgen liege [2]), wollte seinen Verstand durch Gespräch prüfen. Er fragte ihn: Wie hast du die Welt gefunden? — Wie etwas, das nichts werth ist. — Warum hast du denn für etwas nichtswerthes so viele Kriege gewagt? — Nicht für die Welt, sondern nach dem Koran und der Sunna, denn in der Schrift steht: Rüstet euch wider den, der sich wider euch rüstet, und der Prophet sagt: Wer für seine Habe und Haus streitet, stirbt als Martyr; aber vermög welchen Rechtes greift ihr unsere Ehre und Familie an? — Vermög des Fetwa der Gesetzgelehrten bin ich wider euch Dränger ausgezogen, die ihr nach Muthwillen Sultane ein- und absetzt, einkerkert oder tödtet. — Das ist Verleumdung, dreyßig Jahre lang haben wir dem Sultane Eschref Kaitbai gehorcht, und seinen Sohn nur deßhalb getödtet, weil er mit Hintansetzung des Gesetzes ein öffentliches Unglück war, das gehoben werden mußte. — Es geschah Gottes Wille; alles Lebens Ende ist der Tod, die Welt bleibt euch so wenig als uns, Gott sprach zu seinem Propheten: Du bist Aas, und sie sind Aas, und am jüngsten Tage werdet ihr euch vor eurem Herrn anfeinden. Selim befahl, auch den Schadibeg in ehrenvoller Huth zu behalten [3]). Er wollte, so äußerte er sich wenigstens nachher selbst [4]), den Sultan der Mamluken, wie den Schattenchalifen Motewekkil, den ein und zwanzigsten Chalifen der zweyten Linie des Hauses Abbas, welcher, seit dem Sturze des Chalifats zu Bagdad, zu Kairo nur des Vorrechtes Diplome der Herrschaft zu verleihen und zu bestätigen genoß, mit sich nach Constantinopel führen; aber die Verräther Ghasali und Chairbeg ließen nicht ab, gänzliches Verderben ihres Fürsten und Herrn zu bereiten. Nach ein Paar Wochen hatten sie Selims Gemüth mit Verdacht und Unruhe erfüllt, und dieselbe dadurch aufs höchste gesteigert, daß, als der Sultan ausritt, aus einer Gasse der Zuruf: Gott verleihe Sieg dem Sultane Tumanbai! erscholl [5]). Da beschloß Selim Tumanbai's Tod, um das Andenken der Mamluken so tiefer zu stürzen, durch schmähliche Hinrichtung, die er dem Schehsuwarbeg, dessen

[1]) Suheili Bl. 43. Ibn Seinel. Schukri. [2]) El mür tahti lisanihi. [3]) Ibn Seinel. Schukri's Selimname Suheili Bl. 44. [4]) Dieselben und Seadeddin. Esalaksade, Aali und der Sohn des Idris. [5]) Ibn Seinel, Suheili, Bl. 45. Schukri's Selimname Bl. 95.

Vater am Thore Suweila aufgehenkt worden war, übertrug. Der letzte Sultan der Mamluken, der tapfere, ritterliche, menschenfreundliche, gerechte Tumanbai [1]), wurde am Thore Suweila aufgehenkt; am selben Thore, wo so viele von fremden Herrschern als Trophäen ihrer Siege eingesandte Köpfe im Staube gerollt, wo so viele Feinde der tscherkessischen Mamluken aufgehenkt worden waren.

Das Schicksal seines Herrn theilte der tapfere Schadibeg. Selim befahl, den Leichnam Tumanbai's ehrenvoll zu bestatten, er selbst wohnte dem Todtengebethe bey, das der Oberrichter von Kairo verrichtete: drey Beutel Goldes spendete er zur Bestattung im Grabmahle, das Sultan Ghawri für sich erbaut hatte, und drey andere Beutel wurden während dreyer Tage zum Wohle der Seele des Sultans den Armen vertheilt. Hierauf wurden Siegesschreiben erlassen [2]), Siegesfeste zur Feyer der gänzlichen Eroberung Ägyptens veranstaltet, und die Helfer derselben, die Verräther des Reiches der Mamluken, mit Statthalterschaften belohnt. Dschanim Seifi mit der von Behnesa, Abu Hamsa mit der von Mahallet, Ghasali mit der von Damaskus, und Chairbeg mit der von Kairo. Die Verrätherey der arabischen Scheiche Hasan Meri und Ibn Bakar, welche den Sultan und Schadibeg eingeliefert, wurde mit Gold und Ehrenkleidern bedeckt [3]). So auch der Scheich Hamad Ben Ghaibar, das Haupt des Stammes Ghasale, der Beg Omeroghli erhielt die Statthalterschaft von Dschirdsche, und das Haupt des arabischen Stammes der Beni Adi wurde zum Scheich Standartenträger Ägyptens erklärt; die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten wurden in ihren Stellen bestätigt [4]), und der Vorsteher des öffentlichen Schatzes Ibn Dschaian, welcher dem Sultane eine genaue Übersicht aller Einkünfte Ägyptens auf Pergament geschrieben darbrachte, wegen der Bündigkeit derselben vom Sultane ganz besonders belobt und beschenkt [5]). Hierauf empfing Selim die Huldigung aller Obrigkeiten der Stadt und des Landes, die der arabischen Scheiche aus Ober-Ägypten, die der Gesandten des Sultans von Mauritanien, und des Scherifes von Mekka [6]), endlich die der venetianischen Bothschafter, welche den Tribut von achttausend Ducaten, den sie bisher für Cyperns Besitz an den Sultan der Mamluken entrichtet, an Selim, als den neuen Sultan Ägyptens, huldigend mit vielen Glückwünschen entrichteten.

Einen Monath lang verweilte Selim zu Kairo, während dessen er die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt Ägyptens besah. Dem gebil-

[1]) Dschelalsade. Dresdner-Exempl. Bl. 50. [2]) Keschfi's Selimname Bl. 71. Zwey solcher Siegesschreiben sind ganz erhalten, das eine türkisch in Seadeddin IV. Bl. 708—709, das andere arabisch aus der Feder des Geschichtschreibers Idris in seines Sohnes Geschichte Bl. 131. [3]) Suheili 46. Ibn Seinel. Schukri's Selimname, Seadeddin, Ssolaksade. [4]) Seadeddin, Ssolaksade, Aali, Sohn des Idris. [5]) Suheili Bl. 46. [6]) Seadeddin IV. Bl. 709, im Sohne des Idris. Bl. 124. Ssolaksade Bl. 96.

dessen Türken, Perser oder Araber erscheinen Ägyptens Wunder freylich nicht in demselben Lichte, in welchem sie der Europäer betrachtet, oder vormahls der Römer und Grieche betrachten mußte, und Selim sah dieselben mit andern Augen als Germanicus *) und Titus. Wenn der Europäer Ägypten als das Quellenhaupt der Wissenschaften und Künste; als die Wiege der Meß- und Erdkunde, der Schreib- und Baukunst, der Ackerbaues und der Schifffahrt; als das Mutterland bürgerlicher Gesetzgebung und politischer Einrichtung, priesterlicher Hierarchie und religiöser Symbolik verehrt; wenn er die Wunder alter Baukunst, die Tempel und Katakomben, die Pyramiden und Obelisken, die Kolossen und die Sphinxe, in ihrer seltsamen Gestaltung anstaunt, und endlich von den Blättern des großen steinernen Buches der Denkmahle, welches von der Mündung des Nils bis zu seinen Wasserfällen, und über dieselben hinauf für Jahrtausende aufgeschlagen da liegt, die geheimnißvolle Bilderschrift zu entziffern sucht: so erscheint dem Morgenländer das weite Heiligthum ältester Religion, Wissenschaft und Staatskunst von ganz anderem wunderbaren Lichte umflossen, in einem weit seltsameren Gemische von Nebel und Regenbogen. In den Tempeln sieht er nur die Paläste alter Könige, in den Kolossen und Sphinxen die talismanischen Hüther vergrabenen Goldes, und in den Hieroglyphen die versteckte Anweisung zur Hebung verborgener Schätze, oder zur Erzeugung von Gold. Lange suchte mit ihm auch der Europäer statt der Weisheit, die der Stein ausspricht, den Stein der Weisen, und verkannte das Geheimniß der im Mittelalter aus Ägypten entsprungenen Alchymie, wiewohl die Wahrheit desselben offen da liegt in dem Flore des Ackerbaues, welcher den Schlamm in Gold verwandelt. Wenn dem Morgenländer die Pharaonen und die Ptolemäer nur als riesige Nebelgestalten vor den Augen schweben, wenn er von der Heiligkeit der alten Religion keinen Begriff, nach der Entzifferung von Steintafeln und Papyrusrollen keine Neugier hat, so umgibt im Gegentheile für ihn die Prophetensage Ägypten mit einem Heiligenscheine, welchen das forschende Auge des Abendländers entweder gar nicht, oder nur theilweise in weit minderem Glanze schaut. Der Morgenländer kennt nicht nur, wie der Abendländer, Ägypten als das Land, in welches Jakob und seine zwölf Söhne einwanderten, sondern verehrt in demselben auch die Stätten von zwölf Propheten, und findet eben so viel Verse des Korans und Stellen der Überlieferung auf, in welchen desselben Erwähnung geschieht. Der Moslim kennt weder Sesostris noch Osymandias, sondern zeichnet unter den Pharaonen nur den aus, unter welchem Jusuf die Scheuern Ägyptens füllte, und den, über welchen das rothe Meer zusammenschlug. Doch nennt er die Erbauer der Pyramiden, freylich ganz anders als

*) Tacitus annal. II. 59.

der Grieche, aber verehrt wie dieser den dreymahl großen Hermes, als den Erfinder der Schreib-, Meß- und Baukunst, als den Gesetzgeber der Mysterien, als den Ordner priesterlicher Satzung, als den Sammler aller Wissenschaften, als den dreymahl großen Dolmetsch des Himmels zur Erde. Von dem halben Jahrtausende, das vom Herrn Jesus bis auf Mohammed, den Schluß der Propheten, verflossen, nimmt des Morgenländers Geschichte keine Kunde, und die „Schwärme der Mönche, welche aus Thebais her die Welt verfinstert," sind ihm unbekannt. Aber von Mohammed angefangen erhält Ägypten für den Abendländer nur durch die arabische Geschichte die gehörige Beleuchtung, und vorurtheilsfrey theilt der europäische Geschichtforscher mit dem morgenländischen das Interesse an den großen Begebenheiten und Denkmahlen des Landes, deren Daseyn und Ursprung jener nur durch diesen hinlänglich kennen lernt. Wenn der Morgenländer von der Seelenarzeney, von der großen Bibliothek des Osymandias nichts weiß, so kennt der Abendländer den letzten Brand der Alexandrinischen nur aus den arabischen Geschichtschreibern. Nur aus diesen kennt er die Pracht der Dynastien Tulun und Achschid, die Bauten und Stiftungen der Fatemiten, das unter Hakems Tyranney zu Kairo gestiftete Haus der Wissenschaft [1]), und die daraus hervorgegangene, Thron und Altar umstürzende, durch den Dolch der Assassinen geoffenbarte geheime Lehre der Ismailiten [2]); nur aus den Quellen arabischer Geschichte kennt er den romantischen Geist Ägyptens zur Zeit der Kreuzzüge, das Ritterthum der Mamluken, und die nur an den Ufern des Nils vollkommen entfaltete Wunderblume der Mährchenwelt der tausend und einen Nacht.

Selim, dem Rausche des Opiums und der Mystik ergeben, hatte keinen Sinn für Alchymie oder Schatzgräberkunde, und fand es sicherer, die über der Erde aufgehäuften Schätze der Mamluken im Schlosse von Kairo in Besitz zu nehmen, als die unter der Erde verborgenen der Pharaonen in den Katakomben und Pyramiden zu suchen. Er besuchte die letzten nicht nach dem Beyspiele Mamuns und anderer Herrscher Ägyptens, er besuchte nur die Moscheen und Akademien der Hauptstadt. Eine der ältesten Moscheen des Islams ist die zu Fostat oder Altkairo von Amru, dem Statthalter Ägyptens unter dem Chalifate Omars, erbaute, in deren Bereicherung mit Lampenreifen aus Silber und Gold, mit Marmortafeln und schön geschriebenen Koranen die größten Herrscher der Fatemiten, Ejubiden und Mamluken wetteiferten [3]). Die älteste Moschee aber zu Kairo selbst ist die des Sohnes Tuluns, zu Ende des neunten Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung in drey Jahren erbaut, und mit ein-

[1]) Sojuti und Makrisi. [2]) Geschichte der Assassinen. Stuttgart 1808. [3]) Sojuti (im Husnol-Mohaseret) gibt die ausführliche Geschichte dieser Bereicherungen.

mahlhundert zwanzigtausend Ducaten gestiftet [1]). Ein Jahrhundert später wurde die berühmteste aller ägyptischen Moscheen, die Eherije, d. i. die blühende, erbaut, berühmt durch die an derselben blühenden Schulen aller vier rechtgläubigen Secten des Islams und durch ihre Bibliothek, welche trotz so oftmahligem Raube und Brande seit dem zehnten Jahrhunderte schon bald ins zehnte die aus so mannigfaltigem Wechsel des Schicksals und der Zeit geretteten, kostbaren Reste der wissenschaftlichen Bildung des morgenländischen Mittelalters noch heute eifersüchtig bewahrt [2]). Von drey Moscheen, welche der Tyrann Hakim ungeachtet seiner Selbstvergötterung erbaute, wovon zwey an den Ufern des Nils, ist die größte die in der Stadt gelegene, in ihren Ruinen noch sehenswerth durch das sinnreiche Schnörkelwerk arabischer Baukunst, und kufischer Inschriften. In der Moschee Melek Moejeds, d. i. Mohammedal-Dahiri's, verrichtete Selim am ersten Freytage nach der Eroberung das öffentliche Gebeth, und zwar mit besonderer Demuth und Zerknirschung, indem er den reichen Teppich wegnehmen ließ, den Turban abnahm, und so mit bloßem Kopfe auf der bloßen Erde sich niederwarf, und dieselbe mit seinen Thränen netzte; ein in der Geschichte der Osmanen von keinem andern Sultane nachgeahmtes Beyspiel der Andacht [3]).

Nicht minder besuchenswerth als die Moscheen, sind die Akademien, deren erste und schönste in Ägypten der große Ssalaheddin mit dem Reiche seines Hauses gründete, und gleichzeitig mit dem Baue der schönen Säulenhallen auf dem Schloßberge vollendete. Diese Akademie erhebt sich in der Vorstadt Kairo's Karaffa, wo die berühmtesten Grabstätten nächst der des großen Imams Schafii, zu welchem nicht nur ganz Ägypten wallfahrtet, sondern auch alle Karawanen der Fremden, berühmt durch die großen Gelehrten, welche an derselben als Professoren andere bildeten. Ssalaheddin baute auch das erste Kloster in Ägypten, das Kloster der Scheiche Saides-soada, d. i. das glückliche der Glücklichen, dessen Vorsteher Scheichol-schojuch, d. i. der Scheich der Scheiche hieß, so wie vormahls der Oberrichter Kairo's Kadhiol-kodhat, d. i. der Richter der Richter, und der Vorsteher des Hauses der Wissenschaft Hakims Dajol-doat, d. i. der Werber der Werbenden, genannt ward [4]). Wie Ssalaheddin das erste Kloster in Ägypten gebaut, baute sein Neffe Kamil die erste Überlieferungsschule an der nach ihm genannten Akademie Kamilije; die erste Überlieferungsschule in Ägypten und die zweyte im Reiche des Islams, indem die erste der große Nureddin zu Damaskus gestiftet hatte, um durch Wiederhohlung der Worte und Thaten des Propheten den Geist seiner Sitte den Bekennern seiner Lehre so lebhafter einzuprägen [5]).

[1]) Vollendet im J. 253 (856). Soiuti im Husnol-mohaseret. [2]) Erbaut im J. 359 (969). Soiuti eben da. Die neuesten Nachrichten in Burkhart's travels. [3]) Mouradjea d'Ohsson II. Thl. 181. [4]) Soiuti's Husnol-mohaseret und Makrisi. [5]) Dieselben.

Das Andenken dieses großen Fürsten des Hauses Ejub, das Andenken des großen Ssalaheddin, d. i. Friedfertigkeit des Glaubens, seines Bruders Melekol-aadil, d. i. des gerechten Königs, dessen Sohnes Kamil, d. i. des Vollkommenen, und dessen Enkels Ssalih, d. i. des Friedfertigen, rufen in Ägypten überall die nach ihnen genannten Denkmahle der Baukunst und Cultur hervor: Aadilije, die Vorstadt Kairo's bey Ridania, wo Selim den letzten Sultan der Mamluken schlug; Kamilije, die Akademie mit der Überlieferungsschule Kamils; Ssalihije, die Akademie Ssalaheddins zu Kairo, und Ssalahije, die Stadt an der ägyptischen Gränze gegen die syrische Wüste. Wie Ssalaheddin und sein Neffe Kamil das erste Kloster und die erste Überlieferungsschule in Ägypten gebaut, so war Ssalihs Gemahlinn Schedschreddorr, d. i. der Perlenbaum, das erste Weib, das im Islam auf einem Throne saß [1]), nachdem von demselben ihr Sohn, der Zeitgenosse des heiligen Ludwig, während dessen Gefangenschaft durch die Mamluken herabgestürzt worden war. In die Fußstapfen der Ejubiden traten die Sultane der Mamluken vom Nil als Beförderer der Wissenschaften durch den Bau der Akademien, und mit der Ssalahije und Kamilije wetteiferten die Dahirije, Bibarsije, Manßurije und Naßirije an äußerem Glanze und innerem Wohlstande. Die erste hatte der große Dahir Bibars Bundukdari, der Schrecken der Franken, Mongolen und Assassinen, welcher Syrien von allen dreyen reinigte, gestiftet [2]); die zweyte der kleine Bibars, zugenannt der Truchseß [3]); die dritte sammt einem Spital der große Kilaun Manßur [4]), und die vierte Naßir Mohammed, der Sohn Kilaun's. Zehn Söhne Kilaun's entrissen sich nach einander den Thron, den sie kaum ein Paar Jahre behaupteten. Naßireddin Hasan, der letzte derselben, verewigte seine siebenjährige Regierung durch den Bau der größten nach ihm genannten Akademie, welche an Größe alle übrigen vordem im Islam gebauten übertraf, und deren Bau durch drey Jahre lang täglich zwanzigtausend Dirhem gekostet haben soll [5]). Um fünf Ellen größer als der berühmte Palast des Chosroes zu Medain, umfaßte dieselbe Schulen für alle vier Secten des rechtgläubigen Ritus. Wiewohl die tscherkessischen Mamluken auch hundert und dreyßig Jahre lang den Thron Ägyptens behaupteten, wie ihre Vorfahren, die Mamluken vom Nil, so haben doch nur zwey derselben ihr Andenken durch den Bau von Akademien verewigt, der erste, Dahir Berkuk [6]), und der siebente, Al-moejed Scheich Al-mahmudi [7]); beyde Akademien ob ihrer Schönheit vielfältig von ägyptischen Dichtern gepriesen; die letzte berühmt durch eine besonders schöne Minaret, die Minaret der

[1]) Sojuti's Husnol-mohaseret und Makrisi. [2]) Erbaut im J. 661 (1262). [3]) Erbaut im J. 716 (1316). Sojuti. Husnol-mohaseret. [4]) Erbaut im J. 703 (1303). Erbaut im J. 758 (1356). Sojuti. Husnol-mohaseret. [6]) Dahirijet erbaut im J. 788 (1386). Sojuti. Husnol-mohaseret. [7]) Moejedijet erbaut im J. 819 (1416) Sojuti.

Braut genannt, wie die an der Moschee der Beni Ommeije zu Damaskus. Wichtiger und anlockender als der Besuch dieser sieben Akademien ist für den gewöhnlichen Moslim der Besuch der Fußstapfen des Propheten, welche in der darnach genannten Moschee am Ufer des Nils in Holz und Eisen verehrt werden, und welche der erste Erbauer der Moschee von den Arabern Beni Ibrahim zu Jenbu um sechzigtausend Silberdrachmen gekauft [1]).

Nachdem also Selim durch den Besuch der Moscheen und der Akademien, der Fußstapfen des Propheten und des Grabes des Imam Schafii der Andacht des Islams genug gethan, schenkte er die meiste Aufmerksamkeit dem Mikjas, d. i. dem Nilmesser auf der Insel Raudha, d. i. der Garteninsel, welche für die osmanische Geschichte das merkwürdigste Denkmahl Ägyptens, nicht nur durch Selims Besuch und die hier doppelt glücklich überstandene Gefahr zu ertrinken, und von den Mamluken überfallen zu werden, sondern auch, weil er nach dem Beyspiele so vieler großen Fürsten, Herrscher Ägyptens, den Nilmesser durch den Bau eines darüber gewölbten Lusthauses verschönerte. Hier hatte er am Tage nach der Hinrichtung Tumanbai's die Huldigung des Landes empfangen [2]), und die Gnaden vertheilt; hier, und nicht im Schlosse, hatte er seinen Aufenthalt aufgeschlagen. Kansu Aadili, einer der tapfersten noch übrigen Bege der Mamluken, suchte hier den Sultan Nachts zu überfallen, indem er mit einigen Waghälsen von Schiffern sich dem Mikjas nahte, und mittelst einer Leiter das Dach erstieg; als er aber durchaus kein Mittel sah, von dem Dache ins Innere zu gelangen, und entdeckt ward, warf er sich vom Dache in den Nil, und entschwamm glücklich, von einigen hundert Schwimmern, die ihm der Sultan nachgesandt, unerreicht [3]). Das zweyte Mahl entging Selim hier großer Lebensgefahr, als er im Schiffe Ab-Dulkadirs, des Sohnes Aaradsch, am Mikjas landete, und, weil er kurzfüßig, die Stufe nicht gehörig erreichte, zwischen derselben und dem Schiffe in den Nil fiel. Der Schiffer mit seinem Neffen zogen ihn aus dem Wasser mit vieler Mühe, weil er dickleibig und schwer. Er versprach dem Schiffer für diesen geleisteten Dienst zu gewähren, was er begehre; dieser begehrte Freyheit des Zolles in dem Hafen des Meeres und des Nils für Lebelang, und Selim ließ ihm hierüber den begehrten Freyheitsbrief ausfertigen.

Die Insel des Nils, auf welcher der Nilmesser steht, zog gleich nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber die Aufmerksamkeit der Statthalter der Chalifen durch die Reize ihrer Fruchtbarkeit und schönen Lage auf sich. Schon im vier und fünfzigsten Jahre der Hidschret ward hier ein Arsenal für Schiffe gebaut, das älteste aller Ar-

[1]) Sojuti's Husnol-mohaseret. [2]) Suheili Bl. 46. [3]) Eben da V. und Ibn Seinel.

senale, die von demselben ihren Nahmen erhalten haben. Ahmed, der Sohn Tuluns, der Türke, der sich vom Statthalter zum unabhängigen Herrscher Ägyptens aufschwang, baute der erste ein Schloß auf Raudha, das aber später nach und nach vom Nile weggeschwemmt ward. Achschid, der Stifter der zweyten türkischen Dynastie unter den Chalifen des Hauses Abbas, verlegte das Arsenal von Raudha an das östliche Ufer des Nils, und verwandelte den Platz desselben in einen Garten, Muchtar genannt, d. i. der Auserwählte, dessen Ruhm nicht nur in Ägypten, sondern bis Irak erscholl [1]). Der neunte der fatimitischen Chalifen, Emir Biahkamillah, baute auf Raudha für seine geliebte Beduininn einen Palast, den er Haudedsch, d. i. die Weibersänfte, nannte [2]). Berühmter als durch Arsenal, Schloß, Garten und Palast ward Raudha durch die von Melek Ssalih, dem siebenten und vorletzten Fürsten des Hauses Ejub, hier angelegte Festung [3]), deren Bewachung seinen Mamluken anvertraut ward, welche seinen Sohn entthronten, und von dieser Inselfestung Bahari, d. i. die Mamluken vom Nil genannt wurden. Die Festungswerke, welche noch zu Selims Zeit bestanden, sind erst in der jüngsten Zeit verschwunden. Auch sechs Moscheen erwähnt die Geschichte: die größte vom Sultane Eschref Kaitbai [4]), die zweyte des Reis von einem Schiffshauptmanne, die dritte von Gitn, einem Sclaven Hakimbiemrillahs, erbaut, die vierte Moschtak, d. i. die ersehnte, die fünfte Montehi, d. i. die ins Ferne gedehnte, die sechste die des Nilmessers genannt. Von dem Arsenale, dem Garten, dem Palaste, den Schlössern und den Moscheen ist heute keine Spur mehr vorhanden, aber noch besteht aus der Mitte des neunten Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung die Säule, welche den Nil mißt, von Sultan Selim I. neu überwölbt. Die älteste Sage der ägyptischen Geschichte kennt schon vor der Eroberung durch die Araber drey Nilmesser in Ägypten, deren einen ein Pharao, den zweyten der ägyptische Joseph, den dritten eine ägyptische Königinn erbaute. Sicherer sind die Nachrichten der Araber seit der Eroberung Ägyptens durch dieselben. Amru Ben Aaß, der Eroberer Ägyptens unter Omar, baute einen Nilmesser zu Aswan (Syene); Moawia, der erste Chalife des Hauses Ommeije, zu Ensena; dieses Hauses achter Chalife, Omar, der Sohn Abdol-asis, einen zu Holwan. Außer diesen dreyen kleinen Nilmessern hatte unter der Regierung Welid's I. der Statthalter Esamet Ben Seid Tenuchi einen großen auf der Insel Raudha gebaut, welchen der Chalife Mamun abbrach und neu gründete, aber erst der zehnte Chalife des Hauses Abbas, Motewekkil, vollendete, seit wann derselbe bis auf unsere Zeiten

[1]) Sojuti's Kewkebor-raudhat. [2]) Sojuti, erbaut im J. 524 (1130). [3]) Im J. 638 (1240). Sojuti's Kewkebor-raudhat. [4]) Eben da, so wie die folgenden.

unverändert den Fluthen des Nils und der Zerstörungswuth fränkischer Reisender widerstanden hat [1]). Der Nilmesser, der schon auf hieroglyphischen Denkmahlen häufig in den Händen der Gottheiten als Symbol naturgemäßer Eintheilung und Abstufung erscheint, ist für Ägypten das wichtigste Maß, weil dasselbe die fetten oder magern Jahre verkündet. Der vom Chalifen Motewekkil gesetzte, noch heute bestehende, rund herum mit Versen aus dem Koran in kufischer halberhabner Schrift verzierte Nilmesser ist ein achteckiger Pfeiler, zwanzig ägyptische Ellen hoch, von denen zwölf unter dem mindesten Wasserstande davon bedeckt, die acht anderen, jeder in vier und zwanzig Zolle getheilt, das Steigen des Nils messen. Wenn der Nilmesser unter vierzehn zeigt, d. i. wenn die Fluth nicht zwölf Ellen hoch steigt, so plagt Hunger das Land; fünfzehn Ellen und zehn Zoll sind das Maß, bey dessen Erreichung die Eröffnung des Canals des Nils, welcher Kairo durchschneidet, als ein öffentliches Dankfest mit Jubel gefeyert wird; gewöhnlich erreicht der Nil die Höhe von sechzehn Ellen; die größte Höhe, deren die Geschichte erwähnt, war achtzehn Ellen und zehn Zoll [2]), die kleinste zwölf Ellen und neun Zoll [3]), jene das Jahr des größten Überflusses, diese der schrecklichsten Hungernoth Ägyptens. Dieser Maßstab des höchsten Elendes oder des höchsten Wohlstandes des Landes war der besonderen Aufmerksamkeit des Eroberers werth, welche derselbe durch den darüber gewölbten Dom der Mit- und Nachwelt kund gab.

Ende Mays begab sich Selim nach Alexandrien, nicht nur die Seltenheit der Stadt, sondern auch seine Flotte, welche unterdessen der Kaimakam von Constantinopel, Piripascha, in schlagfertigem Zustande nach Alexandrien befördern sollte, in Augenschein zu nehmen. Seine Begleiter im Schiffe waren seine Vertrauten, der Nischandschipascha Mohammed und Halimi, sein gelehrter Chodscha [4]). In der ersten Hälfte des Junius kehrte [5]) er wieder nach der Insel Raudha und dem Nilmesser zurück. Er befahl eine allgemeine Musterung des Heeres, und legte nach derselben jedem Reiter zwey Aspern, jedem Fußgänger einen an Solde zu [6]). Die Zügel der Verwaltung Ägyptens hatte bisher der Großwesir Junispascha geführt; der Sultan entnahm sie seinen Händen, um dieselbe dem Chairbeg, welchen größere Bekanntschaft mit dem Lande, und besonders seine Verbindungen mit den Scheichen der arabischen Stämme hiezu tüchtig machte, zu übergeben [7]). Indessen quälten der Defterdar Ägyptens, Difdar Mohammed Tschelebi, und der Heeresrichter Rumili's, Rokneddin Sirekfade, das Land mit Erpressungen aller Art, jener durch Verän-

28. May 1517

1 Jun.

[1]) Soiuti's Kewkebet-raudhat das Hauptstück vom Mikias. [2]) Im J. d. H. 199 (814). Soiuti im Kewkebet-raudhat Bl. 68. [3]) Zur Zeit Kafurs im J. 356 (966). [4]) Seadeddin IV. Bl. 710, der Sohn des Idris Bl. 125. [5]) Dieselben eben da. [6]) Seadeddin IV. Bl. 711. [7]) Derselbe eben da.

ßerung aller den Familien der Mamluken angehörigen Güter, dieser durch den Verkauf der ersten Würden des Gesetzes, nähmlich der vier Richterstellen der vier rechtgläubigen Secten, deren jede er um tausend Ducaten verkaufte [1]). Idris der Geschichtschreiber, welcher nach vollendeter Einrichtung Kurdistans nach Ägypten gekommen, aber statt mit Geschäften der Verwaltung vom Sultane mit der Übersetzung der arabischen Naturgeschichte Demiris (das Leben der Thiere) beauftragt worden war, hatte dieselbe in der kürzesten Zeit vollendet, und benützte nun den Augenblick der Überreichung, um dieselbe mit einem persischen Gedichte zu begleiten, worin er es wagte, dem Sultane Rath über die Verwaltung des Landes und die Handhabung der Gerechtigkeit in Ägypten zu ertheilen. Die Wesire gaben dem Geschichtschreiber, Übersetzer, Dichter tausend Ducaten für die Mühe der Übersetzung, weigerten sich aber, das Gedicht dem Sultane vorzutragen. Idris hatte Wahrheitsliebe und Uneigennützigkeit genug, um die tausend Ducaten nicht anzunehmen, dafür aber auf der Forderung zu bestehen, daß sein Gedicht dem Sultane übergeben werde, weil im entgegengesetzten Falle er selbst dazu Mittel finden würde. Die Wesire konnten nicht umhin, dem so gestellten Begehren zu willfahren. Idris begleitete die Kaßidet noch mit der Bitte, abreisen zu dürfen, wenn den Ungerechtigkeiten des Landes nicht gesteuert würde. Solche Freymüthigkeit, welche vielleicht jedem Wesire den Kopf gekostet hätte, ging dem Geschichtschreiber ungestraft hin, so groß war des Tyrannen Achtung für die Gelehrten, der öffentlichen Meinung oder der Wissenschaft selbst willen. Er befahl, den Idris mit der Flotte nach Constantinopel zurückzusenden [2]). Das Seitenstück zur furchtlosen Freymüthigkeit des Geschichtschreibers gab der gelehrte Heeresrichter von Anatoli, Kemalpaschasade, welchen Selim in hohem Grade seines Vertrauens und Umganges werth hielt. Die Großen des Heeres, des langen Aufenthaltes in Ägypten überdrüßig, bathen ihn, den Sultan auf gute Weise zur baldigen Rückkehr zu bewegen, nach der sich Kemalpaschasade selbst sehnte. Auf einem Spazierritte fragte ihn Selim: „Was reden die Leute?“ Der Heeresrichter sagte, er habe so eben am Ufer des Nils ein Soldatenlied gehört, dessen Sinn der Wunsch baldiger Rückkehr nach Rum [3]). Selim äußerte für den Augenblick Wohlgefallen, und die Anstalten zur Rückkehr wurden wirklich getroffen. Auf dem nächsten Spazierritte fragte der Sultan den Heeresrichter, warum denn dessen Lehrer, der Molla Lutfi, trotz seiner Gelehrsamkeit eigentlich hingerichtet worden sey. Kemalpaschasade antwortete, daß er sich durch seinen Witz viele Feinde gemacht, die ihn dann verleumdet hätten, daß er sich auch oft erlaubt habe, Scherze zu erdichten, und dann für wirkliche Thatsachen

[1]) Seadeddin IV. Bl. 711. [2]) Der Sohn des Idris Bl. 130. [3]) Seadeddins Selimname in den Denkwürdigkeiten von Diez S. 7.

auszugeben. Hast du nicht auch deßgleichen von deinem Lehrer gelernt? fragte Selim; — deßgleichen habe ich lange verlernt, antwortete der Heeresrichter, die Reihe ist nun an Eures Wohlwünschers Gefährten (nähmlich an Selim selbst). Nun, sagte der Sultan, hast du neulich das Soldatenlied nicht aus dem Stegreife selbst erfunden? Kemalpaschasade war freymüthig genug, die Wahrheit zu gestehen, und statt der doppelten Freymüthigkeit der Verse aus dem Stegreife und des Geständnisses zu zürnen, belohnte Selim bey seiner Rückkehr dieselbe mit einem Geschenke von fünfhundert Ducaten [1]).

Selim, durch die Stimmung seines Heeres zur Rückkehr aus Ägypten gezwungen, wie vor drey Jahren zur Rückkehr aus Persien, hatte vielleicht den Plan, seinen Eroberungen ein weiteres Ziel zu stecken, als das der Katarakten des Nils; dem Unmuthe, den er an den Janitscharen nicht auslassen konnte, oder an den Gelehrten nicht auslassen wollte, gab er, wie wir sogleich sehen werden, auf dem Rückzuge aus Ägypten, wie dort auf dem Rückzuge aus Persien, gegen die Wesire blutigen Lauf. Seit der Rückkehr von Alexandria bis zum Aufbruche von Kairo, noch dritthalb Monathe und unmittelbar vor demselben, beseelte Selim durch seine Gegenwart noch zwey Geschäfte, deren Anordnung durch des Eroberers Gegenwart höhere Wichtigkeit erhielt; das eine die Sendung des jährlichen Geschenkes der Pilgerkarawane nach Mekka, das andere die Öffnung des Canales zu Kairo. Mohammed Ebul Berekiat, der vier und dreyßigste Scherif von Mekka aus der Familie Beni Kitade, hatte durch seinen Sohn Ebu Nuumi dem Eroberer die Schlüssel der Kaaba in einem silbernen Becken überreichen lassen [2]). Selim war nun als Schützer und Diener der beyden heiligen Städte (Mekka und Medina) in die Schutz- und Hoheitsrechte der ehemahligen Chalifen und Sultane Ägyptens getreten, und ihm lag daher nun auch die Sorge für den Unterhalt der Scheiche und Armen dieser beyden heiligen Stätten des Islams ob. Sultan Bibars Bondokdari, der Gründer der Macht der Mamluken vom Nil und der eigentliche Gesetzgeber ihres Reiches, welcher sich Dschengis-Chans Einrichtungen im Staate und Hofe zum Muster vorgesetzt, ordnete der erste die jährliche feyerliche Absendung eines geschmückten, mit dem Überzuge der Kaaba beladenen Kamehls an, und diese Sendung hieß Mihmel, d. i. die Belastung. Der zweyte Gesetzgeber der Mamluken, der große Kilaun, dehnte seine Aufmerksamkeit auch auf diese Sendung aus, und erhöhte die Feyerlichkeit derselben durch die Anordnung eines festlichen Aufzuges und eines Ritterspieles, wobey die Mamluken turnirten [3]). Seitdem war die Sendung des Mihmels eine der größten Wohlthaten der ägyptischen

[1]) Der Sohn des Idris Bl. 126. [2]) Mouradjea d'Ohsson III. Thl. S. 202. [3]) Husnol-mohaserat Bl. 320.

Sultane für Mekka und eines der größten Volksfeste für die Bewohner Kairo's geblieben. Das Geschenk bestand aus goldenem Korn und Gold von gutem Korn, jenes wurde unter die Armen, dieses unter die Scheiche Mekka's vertheilt, worauf dann das Kanzelgebeth im Nahmen des Sultans mit dem Beysatze des Ehrentitels des Dieners der beyden heiligen Stätten und Städte (Mekka und Medina) verrichtet ward. Auch die osmanischen Sultane hatten seit Mohammed I. jährliche Geschenke unter dem Nahmen Ssurre nach Mekka gesendet. Selims Vater, Bajesid II., sandte jährlich vierzehntausend Ducaten, der Sohn verdoppelte des Vaters Geschenk, und bestätigte außer dem die gewöhnlichen Schenkungen der ägyptischen Sultane. Der Emir Moßliheddin begleitete die Sendung zum ersten Mahle mit dem Titel eines Aufsehers der Ssurre mit zwey Richtern Ägyptens. Jedem der Scherife gab er fünfhundert, jedem der Scheiche sechs, jedem der vorzüglichsten Bürger drey, jedem der Armen einen Ducaten. Die Gesammtsumme belief sich auf zweymahl hunderttausend Ducaten, nebst fünftausend Erdeb Getreide und Reis für Mekka, und zweytausend für Medina. Die Emire, Scheiche und Ulema lasen den Koran, und segneten den Sultan, welcher sofort dreyßig Emire ernannte, welche täglich jeder den dreyßigsten Theil des Korans, und alle zusammen also den ganzen bethen [1]). Das Geschenk in Gold wird mit einem besonderen, für kein anderes üblichen Nahmen, Ssurret, genannt, und der feyerliche Aufzug des damit belasteten Kamehls, Mihmel, gehört noch heute unter die religiösen Volksfeste der Hauptstadt. Die größere Feyerlichkeit, womit für dieses Jahr das Mihmel bestätigt, und der Emirol-hadsch, d. i. der Führer der Pilgerkarawane, ernannt ward, war um so zweckmäßiger und nothwendiger, als im vorigen Jahre wegen des syrischen Feldzuges keine Pilgerkarawane nach Mekka gezogen war; ein seltenes Ereigniß, welches die arabischen Chroniken unter den großen Landesplagen, womit der Himmel die Erde schlägt, wie Hunger, Pest, Brand, Überschwemmung und Erdbeben, stets aufzuführen nicht ermangeln. Das zweyte und ältere Volksfest Kairo's ist die Öffnung des Canals, wenn der Wachsthum des Nils die dazu erforderliche Höhe erreicht hat. Die arabische Sage, daß an diesem Tage vormahls eine Jungfrau dem Nil geopfert worden sey, ist unverbürgt; aber desto glaubwürdiger ist, daß an diesem Tage schon in der ältesten Zeit eine Menschengestalt aus Holz ins Wasser geworfen ward, wie vormahls zu Rom von der Brücke Sublicius in die Tiber, wie noch heute am Durgafeste in den Ganges; auch läßt sich der Brief Omars nicht bezweifeln, durch welchen er dem durch Wassermangel Hunger drohenden Nil im Nahmen des Herrn der Fluthen überfließend zu strö-

[1]) Mouradjea d'Ohsson III. Thl. S. 258.

men befahl [1]). Seitdem blieb die Öffnung des Canals, als das Signal der zum Segen des Landes hoch genug gestiegenen Fluth, das größte Volksfest Ägyptens, und die öffentlichen Schreiben, wodurch jährlich den Statthaltern der segenreiche genügende Wachsthum (Wefa) kundgegeben ward, bothen den Staatssecretären und Gelehrten Ägyptens, zwar einförmigen, aber doch unerschöpflichen Stoff, in welchem alljährlich die Fluth arabischer Beredsamkeit mit hochwogendem Wortschwalle überströmt [2]).

Während des zunehmenden Wachsthums des Nils hatte Selim seinen Wohnort von der Insel des Nils nach dem außer dem Bereiche der Überschwemmung gelegenen Birketol-fil, d. i. Elephantenteich, übertragen, wo er die Capitäne seiner Flotte, die mit Kodschibeg, dem Befehlshaber von Brusa, von Alexandria den Nil heruntergesegelt waren, empfing [3]). Nach dem doppelten erwähnten Feste der Kamehlbelastung für Mekka und der Eröffnung des Canals trat Selim endlich Anfangs September seinen Rückweg nach Syrien [4]) an. Er übergab die Besatzung des Schlosses von Kairo dem Aga Chaireddin mit fünftausend Reitern und fünfhundert Fußgängern, und den Befehl: den Fuß nie aus dem Schlosse zu setzen [5]). Die Statthalterschaft des Landes ward den Händen Chairbegs anvertraut, sein Harem aber und seine Kinder als Geißel nach Philippopolis gesendet [6]). Tausend Kamehle, mit Gold und Silber belastet, trugen die Beute des großen ägyptischen Raubzuges. Wie Selim aus Persien den Abkömmling Timurs, den Prinzen Bediuf-seman, mit sich geführt, so aus Ägypten den letzten Schatten-Chalifen aus dem Hause Abbas, dessen Vorfahr seinem Ahnherrn Jildirim, dem Wetterstrahle, das Diplom des Sultantitels ertheilt hatte, wie aus Tebris, so auch aus Kairo eine Colonie Künstler nach Constantinopel [7]). Als die Wüste von Katije zurückgelegt, und die syrische Gränze erreicht war, sagte Selim zum Großwesir Junispascha, der neben ihm ritt: „So wäre denn Ägypten hinter uns, und morgen sind wir zu Ghasa." Junispascha konnte seinen Unmuth über den ganzen wider seine Zustimmung unternommenen Feldzug nicht bergen. „Was ist die Frucht," sagte er, „so vieler Mühen und Beschwerden, nichts, als „daß die Hälfte des Heeres in der Wüste und auf dem Schlachtfelde „zu Grunde gegangen, daß Ägyptens Herrschaft in die Hände von „Verräthern geliefert worden." Dieß war genug, das Maß von Se-

[1]) Solutl in der Chalifengeschichte im Hutnol-mohafereet und im Kewkebor-rauthat. Siehe auch Ribbon Th. V. [2]) Das Kewkebor-rauthat gibt als rhetorische Kunststücke die berühmtesten solcher Schreiben, welche Bescharetol-weta, d. i. Freudenkunde des Überflusses, heißen. [3]) Schukri's Selimname B. 98. Kodschibeg ist derselbe, welcher dem Schukri den Stoff des Selimname gab. [4]) Nach dem Selimn. Leschk's Bl. 73 am 17. Redjeb. [5]) Kewakibolsairet fi achbaril misir wel kahiret. Vom selben Verfasser wie das Almanah in den Notices et extraits des manuscripts du Roi. I. S. 172. [6]) Mar. Sanuto. [7]) Tadibeg 162.

lims Zorne zu füllen. Die Wetterwolke seines Grimmes, welche über die Häupter der Gelehrten, wie Idris und Kemalpaschasade, nur drohend und regnend hingezogen war, platzte urplötzlich ober dem Haupte des Großwesirs, dem er, wie er neben ihm ritt, durch einen von der Leibwache auf der Stelle den Kopf abhauen ließ. Da dieß am Chan des Karawanserai geschah, welches Sultan Chalil, der Sohn Kilauns, hier an der Gränze zwischen Syrien und Ägypten für die Kaufleute hatte erbauen lassen, so wurde Junispascha hier sogleich beerdigt, und der Chan erhielt den Nahmen Junischan, den er noch heute führt [1]). Nach der Rangordnung hätte der Platz des Großwesirs dem zweyten Wesir Seinel gebührt; aber Selim wollte das erste und wichtigste Amt des Reiches weder diesem noch seinem Vertrauten Mohammed, dem Nischandschipascha, verleihen, weil ihm jener nicht geschickt, dieser nicht erfahren genug schien; er berief dazu den Kaimakam Constantinopels, den schon seit dem Vorabende der Schlacht von Tschaldiran in hoher Achtung Selims stehenden Piripascha. Zu Damaskus stieg er in der Nähe des Grabmahles des großen Nureddin ab, und machte bis zur Ankunft des neuen Großwesirs Halt. Hier empfing er die Huldigungen der arabischen Stämme der syrischen Wüste, welche ihm dieselbe noch nicht im Hinzuge dargebracht hatten, als: der Beni Ibrahim, Beni Sewalim, Beni Atta, Beni Attije, Beni Saad, und bestätigte den Mönchen von Sinai den angeblichen Freyheitsbrief des Propheten [2]). Zu Damaskus kam auch der Schatz Rumili's an, welchen die Richter und Lehensverwalter von den Lehen Rumili's eingetrieben hatten, um das Darlehen zu ersetzen, welches der Sultan den Besitzern der Reiterlehen bey Eröffnung des Feldzuges gemacht. Es waren hundert Millionen Aspern, die schon seit drey Monathen zu Haleb angekommen waren, und nun, durch die Befehlshaber von Haleb, Himß und Hama begleitet, im Lager eingetroffen, in den Schatz des Sultans flossen [3]). Die Einrichtung der Finanzen Syriens und die Beschreibung des Landes war nun Selims Hauptaugenmerk. Dieselbe wurde dreyen der ausgezeichnetsten Beamten, nähmlich dem Sohne des Idris, dem bisherigen Richter von Jenischehr und neu ernannten Richter von Tripolis (dem nachmahligen Defterdar), Ebulfasl; dem Sohne Fenarisade's, Nuh-Tschelebi, und dem Sohne Abdullahpascha's, Abdul Kerimtschelebi, aufgetragen, dem ersten die Beschreibung der Sandschake von Himß, Hama, Tripolis, dem zweyten die von Damaskus, dem dritten die von Haleb [4]).

22. Sept. 1517

6. Oct. 1517

Nebst den Gegenständen der innern Verwaltung sicherte Selim zu Damaskus die der äußeren Verhältnisse des Reiches durch Erneuerung der Capitulationen mit Venedig. Die beyden Gesandten Bar-

[1]) Seadeddin IV. Bl. 712. Selimn. Dresdner Exemplar Bl. 60. 1. [2]) Fundgruben des Orients V. 67. [3]) Seadeddin IV. Bl. 713. [4]) Seadeddin IV. Bl. 713 und die Geschichte des Sohnes Idris Bl. 138.

tolomeo Contarini und Aloisio Mocenigo hatten dem Sultane schon zu Kairo vor seiner Abreise das Kleid geküßt, und waren von demselben auf das Freundlichste empfangen worden. Der eine der beyden, Contarini, folgte dem Sultane nach Damaskus, der andere, Mocenigo, begab sich auf Selims Verlangen mit der Flotte nach Constantinopel [1]). Am siebzehnten September wurde die venetianische Capitulation, mit dem Zusatze der Entrichtung des jährlichen Tributes von achttausend Ducaten für Cypern, welchen Venedig bisher an den Sultan der Mamluken gezahlt hatte, erneut [2]); auch der ungarische Waffenstillstand war in diesem Jahre wie im vorigen abermahls nur wieder auf Ein Jahr erneut worden [3]), dessen ungeachtet blieb der Beg von Swornik, Mustafabeg, in einem ungarischen Überfalle, wie dieß Prinz Suleiman aus Adrianopel nach Damaskus berichtete; auch kam zu Damaskus eine Gesandtschaft des Schahs von Persien mit Geschenken, dem Sultane zur Eroberung Syriens und Ägyptens den Glückwunsch abzustatten, und von Kumach der Bericht des Statthalters Mohammed Kartschin über die Unterwerfung ganz Kurdistans [4]). 17. Sept. 1517

Während seines Aufenthaltes zu Damaskus entfernte sich Selim eines Tages schnell und verkleidet, um in aller Eile die Wallfahrt der heiligen Stätten von Hebron und Jerusalem zu begehen, was er mitten unter regenströmendem Himmel vollzog, und dann sogleich wieder nach Damaskus zurückkehrte [5]). Seine letzte feyerliche Handlung in dieser Stadt war die Einweihung der von ihm über dem Grabe des großen Scheich Mohijeddin al-Arabi erbauten und reichgestifteten Moschee, an welcher Scheiche, die den Koran lasen, andere, die denselben auswendig hersagten, angestellt, und Arme täglich gespeist wurden. Die Statthalterschaft von Damaskus übergab er dem Dschanberdi Ghasali [6]), und brach nach Haleb auf. Zu Damaskus hatte er seinen Vertrauten und Lehrer, den gelehrten Philologen Halimi, verloren, und nicht ferne von Haleb starb der vom Sultane dahin berufene Wesir Hersek Ahmedpascha, der Sohn des Herzogs von Saba, Stephan Cossarich, welcher während eines halben Jahrhundertes dem Reiche der Osmanen so große und wichtige Dienste geleistet, und viermahl die oberste Stelle des Reiches als Großwesir begleitet hatte. Sein Andenken erhält die an der größten Enge des nikomedischen Meerbusens auf dem südlichen Ufer gebaute Moschee und Armenküche, welche noch heute besteht [7]). Zwey Monathe dauerte der Aufenthalt Selims zu Haleb, und zwey andere der Marsch nach Constantinopel, wo zu 16. Jänner 1518. 5. März

[1]) Sie waren beyde nach Kairo gesendet worden, nicht nach Damaskus, wie Laugier Tom. IX. p. 97 sagt, zu Damaskus war nur der eine, Contarini. [2]) Chronica di Mar. Sanuto XIX. Band. [3]) Engel's Geschichte von Ungarn III. S. 104. [4]) Seadeddin IV. Bl. 712. [5]) Mouradjea d'Ohsson Octav-Ausgabe I. Thl. S. 309. [6]) Seadeddin IV. Bl. 715, der Sohn des Idris Bl. 140. [7]) Ewlia. Menasilol-hadsch. S. 25.

Ende des vorigen Jahres die große Siegessäule des Theodosius in einem Orkane mit dem Ruin vieler Häuser und Menschen zusammengestürzt war. Nach einer Rast von einigen Tagen verließ Selim Constantinopel wieder, und traf schon am zehnten Tage nach seiner Ankunft zu Constantinopel in Adrianopel ein [1]).

25. Julius 1518 — 4. August

Acht Tage nach Selims Ankunft zu Adrianopel nahm der Kronprinz Suleiman, welcher bisher den Statthalter des Vaters zu Adrianopel, vorgestellt, mit großer Feyerlichkeit Abschied, und ging mit einer Zulage von einer halben Million Aspern in seine Statthalterschaft von Sbaruchan ab. Wenige Tage darauf starb der Wesir Nischandschi, Chodschaoghli Mohammedpascha, welcher mit Halimi den Sultan auf der Fahrt von Kairo nach Alexandrien begleitet hatte. An des Wesirs Stelle erhob Selim seinen Schwager Mustafapascha zum Wesire, verlieh die bisher von demselben bekleidete Stelle dem Beglerbeg von Rumili, dem Defterdar Ferhad, und die Stelle des Aga der Janitscharen, dem Befehlshaber der sieben Thürme, Kemal [2]).

13. August

In diesem Jahre belehnte Selim den neuen Chan der Krim, seinen Schwager Mohammedgirai, den Sohn des vor vier Jahren verstorbenen Mengli-Girai, mit der Krim und einem Ehrensolde von täglichen tausend Aspern [3]). Wiewohl durch die Bande des Blutes mit dem Chan der Krim verbunden, war Selim gegen das Ende seiner Regierung auf denselben eifersüchtiger, als er es auf den Schah Persiens und den Sultan der Mamluken gewesen. „Weißt du," sprach er eines Tages zum Großwesir Piri, „daß ich diese Tataren mehr fürchte, „als die Perser; ihre Pferde bedürfen nicht der Hufeisen und Nägel; „sie durchschwimmen die Flüsse, an denen unsere Heere stehen bleiben, „um darüber Brücken zu schlagen, und in einem Tage durchrennen „sie, was andere in fünf. Ich wünsche ihn durch Diplom und Sold „auf die Liste meiner anderen Diener zu setzen." Diesem Befehle gemäß wurde das Diplom ausgefertigt, und Mohammedgirai nahm diese ihn zu neuer Unterwürfigkeit verbindende Ehre nicht nur an, sondern sandte auch als Bürgen derselben seinen Bruder Seadetgirai nach Constantinopel [4]). Da wir die Beherrscher der Krim, seit dem Ende der Regierung Bajesids, und der Thronbesteigung Selims, welcher die Hülfe des Schwagers wider den Vater [5]) und Bruder benützt [6]), nicht erwähnt haben, so seyen hier wenige Worte gegönnt über Mengligirai's gleichzeitige Regierung, indem, von ihm angefangen, die Geschichte der Herrscher der Krim mit der der Sultane parallel läuft, und enge mit derselben verflochten ist. Mengligirai, gebildet und den Wissenschaften Freund, regierte sieben und vierzig Jahre und acht

[1]) Seadeddin IV. Bl. 515, der Sohn des Idris Bl. 141. [2]) Seadeddin IV. Bl. 707, der Sohn des Idris Bl. 140. [3]) Mouradjea d'Ohsson IV. Band S. 139. Folio-Ausgabe) und Riswanpaschafade Bl. 111. [4]) Aali und nach demselben Scholakfade Bl. 99. [5]) Siehe oben S. 676 f. [6]) Siehe oben S. 698 f.

Monathe, und starb im ein und siebzigsten Jahre [1]). Er hinterließ acht 1515
Söhne, von denen Mohammedgirai, sein Nachfolger, den Bruder Behadirgirai zum Kalgha (so hießen die Thronfolger der Chane der Krim) ernannte. Er wurde zu Bagdscheserai unter besonders gebautem Grabgewölbe beerdiget. Zur Belohnung der Dienste, welche er dem Sultan Bajesid bey der Eroberung der Festungen Kili und Akkerman und im pohlischen Streifzuge geleistet, wurden ihm von den Häfen Kaffa, Göslewe und Baliklawa Einkünfte unter dem Nahmen des Kaftan-Geldes (Chaftan) zugeschlagen, welche bis zum Ende der Herrschaft der Tataren in der Krim einer ihrer Aga, unter dem Nahmen Jaliagasi [2]), d. i. Aga des Gestades, verwaltete, und der Woiwode der Moldau trat ihm Dörfer und Ländereyen am Dniester ab. Außer den Einfällen in Pohlen hatte er noch die inneren Unruhen Seid Ahmeds gedämpft, und den Sitz desselben, die vier Stunden südlich von Kaffa am Rande des Berges Agharmisch gelegene Stadt Esolkat, sich unterworfen [3]).

Der Nachfolger Alibegs als Pfortendolmetsch, der Sipahi Junis, wurde als Bothschafter nach Venedig gesendet, um über weggenommene Schiffe und Unterthanen Beschwerde zu führen, die mit den Zeugnissen der Sandschake und Kadi belegt war [4]). Den Raguſäern wurde bedeutet, daß sie, statt den in der letzten Zeit entrichteten Drey vom Hundert, den Zoll mit fünf entrichten müßten [5]); auch erschien ein spanischer Gesandter, um von Selim gegen Entrichtung der an die Sultane der Mamluken bezahlten jährlichen Summe die Bestätigung der Freyheiten der Kirche des heiligen Grabes und der Pilger zu erhalten. Selim empfing ihn gnädig, beschenkte ihn mit Kaftan und fünftausend Aspern, und verhieß die Gewährung des Begehrens gegen dem, daß ein Bothschafter käme, eine ordentliche Capitulation abzuschließen [6]). Solche Vorsicht war nothwendig in dem Augenblicke, wo während der kurzen Waffenruhe Italiens Leo der Zehnte vier Cardinäle an die vier ersten christlichen Mächte, an den Kaiser, an die Könige von Spanien, England und Frankreich sandte, um dieselben zum gemeinsamen Feldzuge wider die Türken aufzubiethen. Im folgenden Jahre erneuerte Selim abermahls mit Ungarn den nur auf Ein Jahr geschlossenen Waffenstillstand auf gleichen Zeitraum [7]), und sandte den Tschausch Mustafa als Gesandten nach Venedig, den nun schon im zweyten Jahre ausständigen Tribut der achttausend Ducaten für Cypern zu begehren. Die Signoria entschuldigte sich, daß derselbe bereits über Cypern abgesendet worden, und sechzehntausend venetianische Du-

[1]) Die sieben Wandelsterne in der Geschichte der tatarischen Könige vom Seid Mohammed Risa Bl. 60 in der v. Italinskischen Handschrift. [2]) Die sieben Wandelsterne vom Seid Mohammed Risa aus den Italinskischen Handschriften, ein Foliant von 234 Blättern. Bl. 61. [3]) Eben da Bl. 65. [4]) Lettera di S. Selim alla Signoria data. 20. Ottobre 1518 da Adrianopoli bey Mar. Sanuto. [5]) December 1518 in Mar. Sanuto. [6]) Bothschaftsbericht Cantarini's aus Adrianopel 3. April 1519. [7]) Bembo Bailo Constantinopoli 2. Junius 1519. Mar. Sanuto.

caten flossen als cyprischer Tribut in den Schatz des Sultans [1]). Als Selim denselben empfing, sprach er wider seine Gewohnheit mit dem Bothschafter, indem er die Herrschaft Venedigs zur Gerechtigkeit ermahnte, wenn sie Frieden wolle.

1518 Selims Heere waren in diesem und dem folgenden Jahre mit Dämpfung eines gefährlichen Aufruhrès, welchen ein Neuerer, Nahmens Dschelali, in Asien angefacht, beschäftiget, und derselbe ward wieder so schnell und so glücklich gedämpft, als im vorigen Jahre der des arabischen Scheichs Hanusch in Syrien, welcher durch die vereinte Macht Iskenderpascha's, des Statthalters von Tripolis, Güseldsche Kasimpascha's von Hama, und Berdi Ghasali's, des Statthalters von Damaskus, in der Gegend von Baalbek vernichtet, und dessen Kopf nach Adrianopel gesendet worden war [2]). Dschelali hielt sich mit seinen Anhängern zu Terchal, in der Nähe von Tokat, in einer Höhle auf, wo er die am Ende der Welt verheißene Ankunft des Mehdi zu erwarten vorgab [3]). Der Großwesir Piripascha stand am Euphrat; um das Reich wider Persien zu decken; Ferhadpascha, der Statthalter von Rumili, wurde nach Asien wider die Aufrührer befehligt. Schehsuwaroghli, der Herr von Sulkadr, verfolgte dieselben seiner Seits von Elbistan aus bis an die Gränze von Siwas, und als Dschelali nach Karahißar, Ferhadpascha aber nach Angora gezogen war, überfiel Schehsuwar die Aufrührer, und vernichtete sie ohne Ferhadpascha's Hülfe, was dieser ihm mit tödtlichem Hasse nachtrug. Die Gerüchte über das Erscheinen eines angeblichen Prinzen Murad, eines Sohnes Ahmeds, der, nach Persien geflüchtet, dort gestorben war, wurden durch Untersuchungen und Hasandschans, des Vaters Seadeddins, Zeugniß widerlegt, und des Sultans aufgelärmtes Gemüth wieder beruhigt [4]).

Die zu Adrianopel wüthende Pest bewog den Sultan, die Stadt zu verlassen, erst auf Jagden die Umgegend zu durchstreichen, und dann sich nach Constantinopel zu begeben, wo der Defterdar Abdelselam vor den Mauern des Serai in des Sultans Nahmen das sogenannte Marmorköschk [5]) baute, und mit Gemählden ausschmückte, deren eines den Eroberer vorstellen sollte. Selim, der sich seines Großvaters noch als ein Knabe von sieben Jahren her erinnerte, fand wenig Ähnlichkeit an dem Gemählde, dem sogar die große Habichtsnase fehlte [6]); auch äußerte er seine Unzufriedenheit über den kostbaren Bau und die nicht minder kostbare Einrichtung des Köschkes, wodurch, sagte er, die öffentlichen Schatzgelder verschwendet würden. Der listige Defterdar küßte die Erde, und beruhigte den Sultan mit der Versiche-

[1]) Lettera del Sr. alla Signoria 1. Giugno Adrianopoli per Mustafa Cians. Mar. Sanuto. [2]) Seadeddin IV. Bl. 715. Sohn des Idris Bl. 141. Ssolakfade. [3]) Seadeddin IV. Bl. 717. Ssolakfade. [4]) Seadeddin IV. Bl. 718 umständlich. [5]) Den Nahmen dieses Köschkes gibt bloß Lutfipascha S. 108. [6]) Selimname Seadeddins S. in Diez Denkwürdigkeiten S. 287 u. 288.

rung, daß er die Ausgaben des Baues und der Einrichtung nicht aus dem Schatze, sondern aus seinem eigenen Beutel bestritten habe. Selim, hierüber ganz vergnügt, ließ ihm dafür drey Ehrenkleider, eines über das andere anziehen, und erlaubte ihn zu bitten, was er wolle. Der sehr reiche Defterdar bath sich nur ein Paar Örter hinter Nikomedien im Districte des dichten Waldes, welcher das Waldmeer heißt, aus. Der Sultan gewährte die Bitte ohne die Ausdehnung derselben zu kennen, und Abdel-selams Familie war von nun an eine der reichsten des Reiches durch den Besitz aller Weiden und Felder von Nikomedien bis an die Gränze des Waldmeeres [1]). Gleichzeitig mit dem Baue des Köschkes, wurde auch noch die Grundfeste der Moschee Selim's I. zu Constantinopel gelegt, welche aber erst sein großer Sohn vollendete [2]).

Mehr als diese Bauten lag dem Eroberer die der Schiffe auf den Werften am Herzen. Er befahl den Bau von hundertfünfzig großen und kleinen Schiffen, deren drey von siebenhundert Tonnen [3]); hundert andere, schon fertige Galeeren wurden in Ordnung gebracht; zugleich wurde das Heer in Asien zusammengezogen, fünfzehntausend belehnte Reiter bey Kaißarije, der Pascha von Konia mit allen Sandschaken Karamans zu Larenda mit zwanzigtausend Mann, der Beglerbeg Anatoli's, Ferhad, mit dreyßigtausend, in Allem also ein Heer über sechzigtausend Mann stark, dessen Bestimmung gegen Persien gerichtet schien, so wie die der Flotte gegen Rhodos. Schon seitdem unter Bajesid II. Kemal Reis auf Rhodos gelandet, und einen Theil der Insel verheert hatte [4]), fürchtete die Religion auf Rhodos einen erneuten Angriff. Deßhalb verpflichtete der kriegerische Papst Julius II. durch ein Breve die Ritter auf Rhodos zum gewissenhaften Aufenthalte auf der Insel, und dem ihnen anvertrauten Posten. Als die türkische Flotte während Ägyptens Eroberung nach Alexandrien segelte, zitterte Rhodos abermahl für seine Sicherheit, kam aber dießmahl mit den Schimpfworten davon, in welchen das Schreiben des Admirals den Großmeister als schäbigen Hund, Sohn eines Hundes, aus der Familie der Höllenhunde anredete [5]), und die jetzigen neueren Rüstungen ließen wenig Zweifel mehr übrig, daß sie den Joannitern gelten; doch wollte Selim die Rüstungen auf den höchsten Grad vollendet wissen, ehe er die Unternehmung wagte, um von derselben nicht fruchtlos abstehen zu müssen, wie sein großer Ahn. Er zürnte daher den Wesiren, welche den Feldzug gern beschleunigt hätten. Als er eines Tages von der Moschee Ejub wegging, begleitete ihn Hasandschan, der Vater des Geschichtschreibers Seadeddin. Er hatte diesem eben das Grab seiner Amme gezeigt, als eine der großen zum Admiralschiffe bestimmten

8. Febr. 1511

[1]) Nali Bl. 211. [2]) S. Constantinopel und der Bosporos I. S. 403. [3]) Venetianischer Botschaftsbericht aus Constantinopel vom 16. April 1519. [4]) S. Denkwürdigkeiten von Asien (aus dem türkischen See-Atlas S. 69 und La Marmora. [5]) Lettere del Capo dell' armata turca al Gran Maestro. Mar. Sanuto.

Galeeren vom Arsenale den Hafen heraufsegelte. Auf wessen Befehl, fragte Selim ergrimmt, ward sie vom Stapel gelassen? Mit Mühe rettete der Großwesir Piripascha des Admirals Dschaferbegs Kopf mit der unterthänigsten Vorstellung, daß es Gesetz sey, ein Schiff, wenn es fertig, vom Stapel zu lassen. Ihr drängt mich, redete Selim die Wesire an, zur Eroberung von Rhodos, wißt ihr aber, was dazu nöthig, und könnt ihr mir wohl sagen, wie viel ihr Pulver in Vorrath habt? Die Wesire schwiegen beschämt, und berichteten am folgenden Morgen, es sey Pulver auf viermonathlichen Belagerungsbedarf vorhanden. Was soll Vorrath auf vier Monathe, da der doppelte nicht genug ist, rief Selim erzürnt: Wollt ihr die Schlappe Mohammed's II. erneuern? Mit so thörichten Vorbereitungen ziehe ich nicht in den Krieg, und trete keine Reise an, überhaupt steht mir keine andere Reise mehr als in die andere Welt bevor.

Die letzten Worte hatte er im Vorgefühle seines Todes gesprochen, der bald hernach auf dem Wege von Constantinopel nach Adrianopel erfolgte. Schon drey Tage vor seiner Abreise hatte er brennenden Schmerz im Rücken gefühlt, und trotz Hasandschans, des Vaters Seadeddins, Zureden, daß er der Beule, die sich zeigte, gehörig warten solle, die Reise nach Adrianopel zu Pferde angetreten. Als er
15. Sept. 1520. gegen Tschorli nach dem Dorfe Ograschköi kam, wo er seinem Vater die Schlacht geliefert, die selbem den Thron und später das Leben gekostet, hatten die Schmerzen so überhand genommen, daß er Halt zu machen gezwungen ward. Die vier Leibärzte wußten den immer zunehmenden Geschwüren keine Hülfe, als daß sie auf die große Wunde Pechpflaster auflegten [1]). Trotz ihres Zuredens gab er den Genuß des Opiums nicht auf. Hasandschan, der Vater Seadeddins, verließ ihn keinen Augenblick; die Wundärzte verließen sich auf ihn in sorgsamer Vollziehung ihrer Vorschriften. Hasandschan wartete seiner Tag und Nacht; in der siebenten Nacht seit dem Aufbruche von Constantinopel bethete er mit ihm die Sura Jes, und Selim bewegte die Lippen mit; als Hasandschan auf den Vers kam: Heil ist das Wort des Allgütigen,
22. Sept. 1520. schloß sich die Hand Selims krampfhaft, und er gab den Geist auf [2]). Hasandschan hatte Besonnenheit genug, dem Oberstschatzmeister Suleiman, welcher den Tod des Sultans verlautbaren wollte, nachzulaufen, und den Oberstkämmerer dazu zu bewegen, mit Bewahrung des Geheimnisses die Wesire wie gewöhnlich mit Tagesanbruche zum Diwan zu laden. Indessen bethete er die ganze Nacht hindurch mit dem Schatzmeister die Sura Jes. Mit Tagesanbruche kamen die drey Wesire, der Großwesir Piripascha, Mustafapascha und der Beglerbeg Ahmedpascha,

[1]) Diez Denkwürdigkeiten Asiens I. S. 296. [2]) Diez Denkwürdigkeiten Asiens I., eben da. Das Selimname Dschelalsade's (Dresdner-Exemplar Bl. 64) beschreibt den Tod Selims im 22. Abschnitte Bl. 65, und endet alsdann mit einigen erbaulichen Geschichten, in deren einer Hippokrates als Mönch erscheint.

der ehemahlige Oberststallmeister des Sultans, Piripascha, vergoß Thränen, und segnete den Hasandschan seiner getroffenen Maßregeln willen, ohne welche der Lärm der Verschnittenen die Janitscharen zum Aufruhre aufgelärmt, und das Reich ins größte Verderben gestürzt haben würde. Es wurden also wie gewöhnlich die Verrichtungen des Diwans vorgenommen, Ämter und Ehrenkleider an die Ärzte vertheilt, den letzten als scheinbares Zeichen der Zufriedenheit des Sultans mit ihren Diensten und seiner Besserung. Die vier Ärzte, die drey Wesire, der erste der Kammerdiener, der Oberstkämmerer, und Hasandschan, der Vertraute, die einzigen zehn, die um den Tod wußten, bewahrten strenge das Geheimniß bis zur Ankunft des Kronprinzen Suleiman, dem durch Eilbothen die Nachricht zugefertigt ward. Die Ärzte mit den drey genannten Bedienten der Kammer verrichteten die Todtenwache, und verscharrten den Todten mit seinem Bette inner des Zeltes [1]). So endete Sultan Selim I., der Grausame, der Dichter, der Eroberer, der Opiumesser, der Mystiker, der Tyrann, der Neffen-, Bruder- und Vatermörder, nach acht Jahren einer mit Blut geschwellten Regierung. Ein Derwisch soll bey seiner Geburt aus den sieben Muttermaalen, womit er gezeichnet zur Welt kam, prophezeyet haben, daß er sieben Herrscher unterjochen werde [2]), was dann durch die Siege über die Brüder Korkud, Ahmed und den Neffen, über Schah Ismail, über Karachan, über den Fürsten von Sulkadr und über den Sultan von Ägypten, als glorreich bestätigt, von den osmanischen Geschichtschreibern angeführt wird. Sie hätten diese sieben blutigen Maale mit eben so großem Rechte auf seine sieben gemordeten Blutsverwandten, und sieben hingerichteten Wesire deuten können. Hemdempascha und Hasanpascha hatten, jener bey Eröffnung des persischen, dieser bey der des ägyptischen Feldzuges, die Freymüthigkeit gegebenen Rathes mit dem Kopfe bezahlt; der Großwesir Dukagin Ahmed und Iskenderpascha statt der aufrührerischen Janitscharen, die beyden Mustafa, der eine sein Schwager Beglerbeg, und der andere der Großwesir, die Beschuldigung von Ungerechtigkeit und Untreue, und Junispascha die Freymüthigkeit des Tadels, mit ihrem Leben gebüßt. Nur den einzigen, auf dem Schlachtfelde von Ridania gefallenen Sinanpascha betrauerte er als seinen Liebling, als seinen Jusuf [3]), dessen Verlust durch die Eroberung Ägyptens nicht aufgewogen würde. Hersek Ahmed und Piripascha waren die einzigen Großwesire, welchen ihre Würde nicht das Leben gekostet; Selim schonte das seiner Vertrauten und der Gelehrten, die sich seines Umganges erfreuten. Von

[1]) Diez Denkwürdigkeiten Asiens. I. S. 302 Seadeddin IV. Bl. 723. Sohn des Idris Bl. 144. Ssolaksade. Aali. Keschfi's Selimname Bl. 84 Derselbe Bl. 83 gibt den Tag des Auszuges Selims aus Constantinopel als den 24 Schaaban an. [2]) Seadeddin und Mouradjea d'Ohsson I. Thl. S. 377. [3]) Im Persischen sind Jusuf und Sinan als eigene Nahmen durchaus synonym, wie dieses im Ferhengi schuuri II. B. ausdrücklich gesagt, und mit Beyspielen belegt wird.

diesen waren die von ihm geschätztesten Halimi [1]), der große Philologe, Redschati, der große Dichter [2]), und der Nischandschipascha Mohammed [3]) ihm kurz vor seinem Tode alle drey im selben Jahre vorangegangen; nur der große Heeresrichter Kemalpaschasade, sein steter Begleiter auf dem Feldzuge nach Syrien, überlebte ihn; der große Mufti Dschemali, der acht Jahre unter der Regierung Bajesids, acht Jahre während der ganzen Regierung Selims, und sechs unter der Regierung Suleimans auf dem Polster des Fetwa saß, damahls aber als Mufti noch nicht die oberste Würde des Gesetzes im osmanischen Reiche, war von allen Gesetzgelehrten des Reiches unter Sultan Selims Regierung der nahmhafteste und kennenswertheste, weßhalb um so mehr ein Paar Worte von ihm zu sagen, als wir alle übrigen mit Stillschweigen übergehen wollen.

Wenn der Spruch der Schrift und des Korans: aus ihren Werken werdet ihr sie erkennen, auch bey den Gesetzgelehrten, wie bey denen anderer Fächer meistens nur von den Werken ihrer Feder zu verstehen ist, so kommen bey Dschemali hier diese weit weniger als seine übrige ganze Handlungsweise in Betrachtung. Seine Sammlung von Fetwa, welche den Titel Al-muchtarat, d. i. die Auserwählten, führt, gehört zwar unter die geschätzten Sammlungen der Fetwa, weil der Inhalt wirklich dem Titel entspricht; aber weit merkwürdiger für die osmanische Geschichte sind die von ihm selbst als Mufti ertheilten; vor allen die drey, welche die Kriegserklärung gegen Ägypten rechtfertigen sollten, und deren Fragen folgendermaßen gestellt waren: „Wenn ein „Padischah des Islams im heiligen Kampfe zur Ausrottung der Gottlo„sen (d. i. der Perser) durch die Hülfe, welche denselben ein anderer „Padischah leistet, gehindert wird, ist nach dem Gesetze der Todtschlag „und die Erbeutung des Eigenthums des letzten erlaubt?“ — Die bejahende Antwort war mit dem Überlieferungsspruche: „Wer Gottlosen „hilft, ist selber gottlos,“ begründet. Das zweyte: „Wenn ein Volk, „das den Nahmen des Islams trägt (die Ägypter), seine Kinder und „Jünglinge lieber mit den Familien von Ungläubigen (den Tscherkes„sen) vermischt als mit den Moslimen, ist der Todtschlag desselben „erlaubt?“ — „Ohne weiters.“ Das dritte: „Wenn ein Volk unter „dem scheinbaren Vorwande, den Islam, den es bekennt, zu ehren, „die Worte des Glaubensbekenntnisses auf seine Münzen prägt, von „denen es weiß, daß dieselben in die Hände der Christen, Juden und „zwey und siebzig Secten kommen, welche damit, Gott verhüth es! „auf den Abtritt gehen, und diese Münzen in dem Stande ihrer Un„reinigkeit bey sich tragen, und im Falle der Noth ausgeben, was ist „mit solchem Volke Rechtens [4])?“ Die Antwort lautete, daß, wenn sie sich's nicht wehren ließen, ihr Todtschlag rechtmäßig. Außer diesen

[1]) Gest. i. J. 924 (1518). [2]) Gest. i. J. 924 (1518). [3]) Gest. i. J. 924 (1518). [4]) Aali Bl. 206.

durch die Entscheidung der Frage der Rechtmäßigkeit eines ungerechten Krieges so wichtigen Aussprüchen ertheilte Mufti Dschemali seine Fetwa mit solcher Bereitwilligkeit und solcher Rücksichtslosigkeit auf die Parteyen, daß er nur einen Korb zum Fenster heraushing, in welchen die Fragen gelegt wurden, die er dann, mit Ja oder Nein entschieden, wieder vom Fenster herunterließ [1]), daher er den Nahmen Senbillü Mufti, d. i. des Korb-Mufti erhielt [2]). Trotz des in diesen drey Fetwa ausgesprochenen Fanatismus des Islams unterbrach Dschemali's Gerechtigkeitsliebe mehr als einen Aufzug des immer erneuten Trauerspieles von Selims Tyranney. Der Sultan hatte in seinem Grimme die Hinrichtung von hundert und fünfzig Schatzbeamten befohlen. Dschemali ging, wiewohl ihm dieses als Mufti nicht zustand [3]), in den Diwan, und begehrte den Zutritt zum Sultane. Die Pflicht des Mufti ist es, sagte er, für das andere Leben des Sultans des Islams zu sorgen, ich erbitte also von dir das Leben der zu ungerechtem Tode verurtheilten Schatzbeamten. — Die Ulema, antwortete der Sultan, haben sich nicht in die Regierungsgeschäfte zu mischen; man beherrscht die Menge nur mit Strenge. Dschemali entgegnete, daß hier nicht von dieser, sondern von jener Welt die Rede sey, der Verzeihung harre ewiger Lohn, und der ungerechten Strenge ewige Strafe. Selim schenkte den Verurtheilten auf Dschemali's Fürbitte nicht nur das Leben, sondern setzte sie, auf seine zweyte Fürbitte, sogar wieder in ihre Stellen ein. Ein zweyter nicht minder wichtiger Rechtsfall war die Verurtheilung von vierhundert Kaufleuten, welche persischen Seidenhandels willen nach Wegnahme ihrer Waare mit dem Tode bestraft werden sollten. Der Mufti ritt neben dem Sultane auf dem Wege nach Adrianopel, und zog sich dessen Vorwürfe zu, weil er das zur Begründung des Todesurtheiles begehrte Fetwa verweigerte. Ist es denn nicht erlaubt, fragte Selim, zwey Drittel der Bewohner der Welt todt zu schlagen, zum Besten des überlebenden Drittels? Ja, antwortete Dschemali, wenn diese zwey Drittel großes Verderben herbeyzuführen drohen. — Gibt es ein größeres, fuhr Selim fort, als Ungehorsam gegen den Befehl des Padischah! Jedes Land, das seinem Herrn den Gehorsam aufsagt, eilt schnell zum Untergange. — Der Ungehorsam ist nicht klar, sprach Dschemali, da der Seidenverkauf bisher nicht verbothen war. — Mischt euch nicht in die Regierungsgeschäfte, fuhr Selim ergrimmt den Mufti an. Dieser zog sich ohne Gruß mit Heftigkeit zurück. Selim voll Wuth und Staunen hielt den Zügel an, und blieb eine Zeit lang stehen, für dießmahl den Ausbruch der Wuth unterdrückend. Als er nach Constantinopel kam, gab er die gefangenen Kaufleute und die in Beschlag gelegten Seidenwaaren los, und sandte dem Mufti schriftlichen Befehl, daß er die beyden obersten Würden des Gesetzes, die Oberrichterstelle von Rumili und Anatoli, in seiner Person vereinigen solle. Dschemali antwortete, daß, wiewohl es dem Sultane zu gehorchen Pflicht, so habe er doch älteren Vertrag mit Gott, dem er angelobet, nie Würden, mit denen Befehl verbunden sey, anzunehmen, sondern sich bloß auf die Entscheidung der Rechtsfragen zu beschränken. Der Sultan achtete ihn dafür um so höher, und sandte ihm als Beweis seiner Achtung fünfhundert Ducaten [4]). Als naher Rettungsengel erschien der Mufti Dschemali den Christen, und insbesondere den Griechen, Bewohnern der Hauptstadt, als Selim nach dem Gesammtmorde der Schii in seinen Staaten auch das Verderben der

[1]) Mouradjea d'Ohsson III. B. Folio-Ausgabe S. 29. [2]) Mouradjea d'Ohsson IV. Thl. S. 6[illegible]. [3]) Almanah; bey Seadeddin Bl. IV. M. 48 fehlt diese Anmerkung. [4]) Almanah, Seadeddin IV. Bl. 3[illegible].

Griechen oder allgemeinen Kirchenraub beschloß. Er legte dem Mufti die verfängliche Frage vor, was denn verdienstlicher, die ganze Welt als steuerbar zu unterjochen, oder an der Bekehrung der Völker zum Islam zu arbeiten. Der Mufti, der die Absicht des Sultans nicht errieth, antwortete, Bekehrung der Ungläubigen sey bey weitem das verdienstlichste und Gott wohlgefälligste Werk. Selim gab dem Großwesire Befehl, alle Kirchen in Moscheen zu verwandeln, allen Gottesdienst zu verbiethen, und wider alle Christen, die sich nicht zum Islam bekehren würden, die Todesstrafe zu verhängen. Der Großwesir, betroffen über den Blutbefehl, berieth sich mit dem Mufti, auf dessen Fetwa derselbe gefußt war. Sie gaben dem Patriarchen unter der Hand den Rath, bey der Ankündigung des Befehles um gesetzliche Tagsatzung vor dem Sultane zu bitten; und auf die Vorstellung des Wesirs und des Mufti, daß der Sultan diese Bitte nicht abschlagen könne, gewährte er sie. Der Patriarch, von seinem ganzen Clerus begleitet, erschien im Diwan zu Adrianopel, und berief sich auf Mohammed's II. feyerlichen Vertrag, vermög dessen er bey der Eroberung der Stadt feyerlich verheißen, die Kirchen nicht in Moscheen zu verwandeln, der Ausübung des Cultus kein Hinderniß in den Weg zu legen, die öffentliche Feyer des Osterfestes zu gestatten. Wider die Bekehrung mit Gewalt spreche der Koran, welcher den Nichtmoslimen Duldung gegen Entrichtung der Kopfsteuer zusichert. Die Urkunde des Vertrags war verbrannt, aber drey alte Janitscharen, welche vor fünf und sechzig Jahren der Eroberung Constantinopels beygewohnt, bezeugten, daß der Sultan den Abgeordneten der Stadt, welche ihm die Schlüssel in einem goldenen Becken dargebracht, diese drey Puncte bewilliget habe. Selim ehrte den Ausspruch des Korans und das Wort des Eroberers, in so weit dasselbe Freyheit der Religionsübung zugestand, setzte aber hinzu, daß das Gesetz nicht fordere, daß so schöne Gebäude als die Kirchen noch länger durch Götzendienst entweihet würden, er befahl, die zu Constantinopel befindlichen in Moscheen zu verwandeln, unbeschadet der den Christen zugestandenen Freyheit, andere aus Holz zu bauen, und die verfallenen auszubessern. Wenn also Selim, Dank der Menschlichkeit des Großwesirs Piri und des Mufti Dschemali, das Ende seiner Regierung nicht mit einem Blutbade der Ungläubigen, wie den Anfang derselben mit dem der Ketzer befleckte, so raubte er ihnen doch ihre schönsten Kirchen, indem er dieselben in Moscheen verwandelte, und begnügte sich mit dem Verdienste des Kirchenraubes, statt mit dem ihm verwehrten des Christenmordes. Hat er sich um den Islam nicht dieses Verdienst, so hat er sich doch um Glauben und Reich das große erworben, als Sieger über den persischen Schah und den Sultan der Mamluken, den größten Theil Kurdistans und Mesopotamiens, sammt ganz Ägypten dem osmanischen Reiche einverleibt, und den von Mohammed II. durch Constantinopels Eroberung erworbenen Titel eines Herrn zweyer Erdtheile und zweyer Meere durch den eines Dieners und Beschützers der beyden heiligen Stätten und Städte, nähmlich Mekka's und Medina's, befestiget zu haben. Mohammed II. und Selim I., die beyden Eroberer, deren Regierung mit der dazwischen fallenden Bajesid's II. sieben Jahrzehende umfaßt, sind die beyden Hauptsäulen des Baues osmanischer Eroberung, und der dadurch bewirkten Vergrößerung des Reiches; auf denselben ruht die Geschichte dieses zweyten Zeitraumes, nach der Eroberung und Vergrößerung des Reiches, welches im nächsten auf dem höchsten Gipfel seiner Macht und Größe steht.

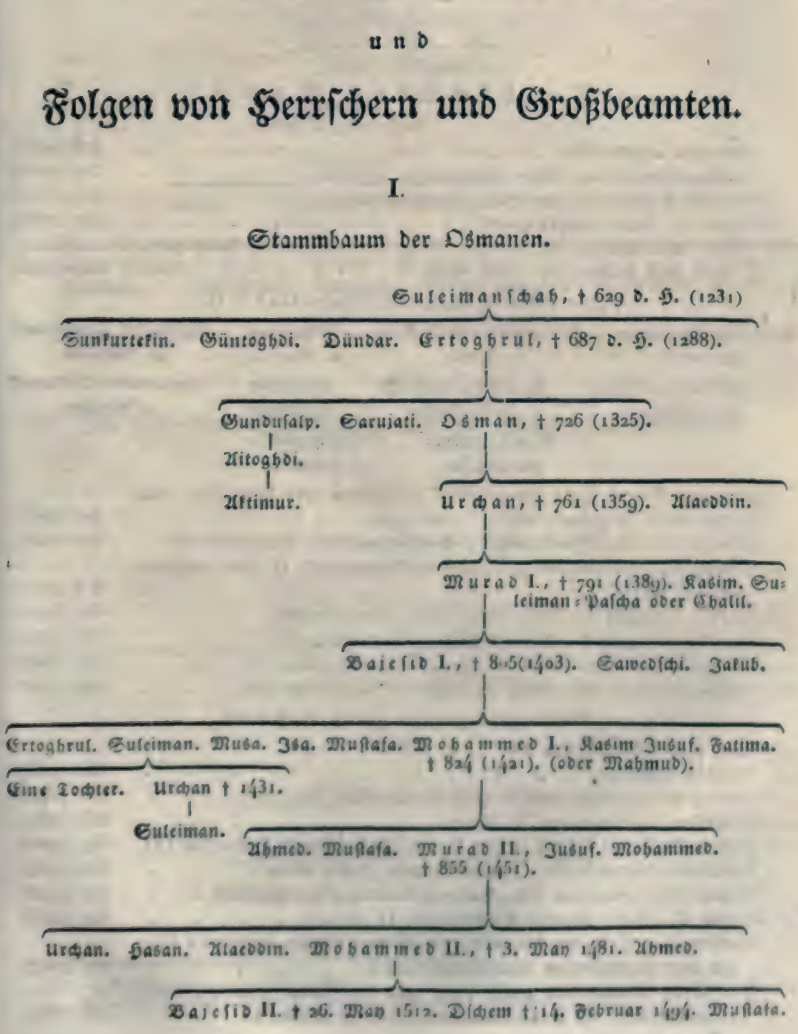
Geschlechtstafeln

und

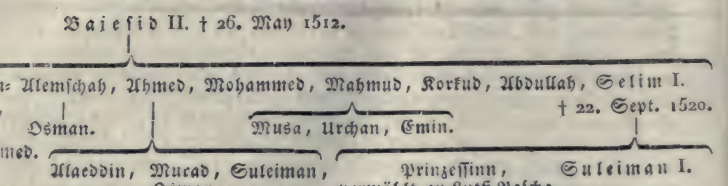
Folgen von Herrschern und Großbeamten.

I.

Stammbaum der Osmanen.



Bajesid II. † 26. May 1512.



II.

Seldschuken Rum's.

1) Suleiman regiert bis	478 (1085)
2) Kilidscharslan I., der Sohn Suleiman's, ertränkt	500 (1106)
3) Melekschah (Saisan), der Sohn Kilidscharslan's I.	511 (1117)
4) Mesud I., Sohn Kilidscharslan's I.	551 (1156)
5) Aseddin Kilidscharslan II., Sohn Mesud's I., theilt sein Reich unter seine zehn Söhne 584 (1188), starb	589 (1193)

Die zehn Söhne Kilidscharslan's II.

Rokneddin Suleiman zu Tokat.	Ghajaßeddin Keichosrew zu Konia.	Mohijeddin zu Angora.	Moaseddin Kaißarschah zu Malatia.
Moghajeßeddin Toghrul zu Elbistan.	Nureddin Mahmud zu Kaißarije.	Kotbeddin zu Siwas.	Naßireddin Barkiarok zu Nigißar.
	Sandscharschah zu Amasia.	Schedschaaeddin zu Heraklea.	

6) Nach des Vaters Tode Ghajaßeddin Keichosrew sehr kurze Zeit, und Rokneddin Suleiman bis	600 (1203)
7) dann Aseddin Kilidscharslan III., Sohn Rokneddin Suleiman's bis .	602 (1205)
8) Ghajaßeddin Keichosrew I., Sohn Kilidscharslan's II. zum zweyten Male bis	608 (1211)
9) Aseddin Keikawus I., Sohn Ghajaßeddin Keichosrew's . . .	617 (1220)
10) Alaeddin Keikobad I., Sohn Ghajaßeddin Keichosrew's . . .	635 (1237)
11) Ghajaßeddin Keichosrew II., Sohn Alaeddin Keikobad's I. . .	642 (1244)
12) Aseddin Keikawus II., Sohn Ghajaßeddin Keichosrew's II. . .	646 (1248)

Dann mit seinen zwey Brüdern.

13) Rokneddin Kilidscharslan IV.	
14) Alaeddin Keikobad II.	652 (1254)
Aseddin Keikawus II. zum zweyten Mahle allein	653 (1255)
Rokneddin Kilidscharslan IV. allein	655 (1257)
Aseddin Keikawus II. mit seinem Bruder Rokneddin Kilidscharslan IV.	659 (1261)
Rokneddin Kilidscharslan IV. zum zweyten Mahle allein . . .	666 (1267)
15) Ghajaßeddin Keichosrew III., Sohn Rukneddin Kilidscharslan's IV. .	675 (1276)
16) Mesud II., Sohn Aseddin Keikawus des II.	682 (1283)
17) Alaeddin III., Sohn des Firamurs, des Sohnes Aseddin Keikobad's II., der letzte Herrscher der Seldschuken Rum's	707 (1307)
Sein Sohn Ghajaßeddin einige Tage nach dem Vater erwürgt, und Ghasitschelebi, der Sohn Mahmud's, lebte zu Sinope bis . .	755 (1356)

III.

Stammbaum der Karamanen.

Nur Ssofi.
Karaman
Mohammedbeg.
Mahmud Bedreddin † 717.
Jachschi. Suleimanbeg.
Alaeddin, gehenkt 794 (1391).
Mohammed.
Altbeg. Ibrahimbeg. † 859 (1454). Isabeg.
Aus einer Sclavin Ishakbeg. Aus der Schwester Murad's II. Pir Ahmed. Karaman. Kasim. Alaeddin. Suleiman. Nur Ssofi.

IV.

Die Isfendiare oder Kisilahmedlii zu Sinope und Kastemuni.

Bajesid Weli.
Isfendiar.
Chisrbeg. Kasim.
Kisil Ahmed.
Mohammed Mirsa.
Ahmed Schemsi Pascha.

V.

Herrscherhaus des weißen Hammels.

1. Kara Juluk, der schwarze Blutegel, gest. 839 (1435).
Altbeg. 2. Hamsabeg, gest. 848 (1444).
4. Usunhasan, gest. 883 (1478). 3. Dschihangir, gest. 872 (1467). Chalil. Ibrahim. Ali.

4. Usunhasan, gest. 883 (1478).

Seinel. | Oghurli. | 5. Chalil, †884 (1479). | 6. Jakub, †896 (1490). | Jusuf. | Mesih. | Mahmud.

Alle sieben gewaltsamen Todes.

9. Ahmed, †903 (1497). | Mahmud. | Alibeg. | 8. Rustem. †902 (1496).

11. Mohammed. | 12. Elwend †910 (1504).

7. Baisankor, †898 (1492). | Hasan. | 10. Murad. †914 (1508).

Alle diese neun Enkel Usunhasans gewaltsamen Todes.

VI.

Dynastie des schwarzen Hammels in Irak und Aserbeidschan.

1. Kara Mohammed.

2. Kara Jusuf.

7. Emir Schah Mohammed. | 3. Emir Iskender. | 8. Emir Asian. | 6. Emir Ebusuud. | 5. Emir Pir Budak. | 4. Dschihanschah Mirsa.

12. Ebu Jusuf Mirsa | 10. Hasan Ali. | 11. Mohammed Mirsa. | 9. Pir Budak.

VII.

Timur.

A. Dschihangir, †i. J. d. H. 777 (1375).

B. Scheich Omer, erschlagen i. J. d. H. 821 (1427.)

C. Miranschah

D. Schahroch, †i. J. 850 (1447).

Chalil. Hist. de T. I. 409.

Ibrahim. Saad Wakaß. Hist. de T. V. 35. p. 379.

(Deren Geschlechtsfolge unten.)

Ohne bekannte Nachkommenschaft.

Pir Mohammed, geschlagen von Chalil Sultan i. J. d. H. 809 (1406.)

Mirsa Mohammed Sultan.

und 3 Töchter (Hist. de Tim. L. VI. p. 302).

Saad Wakaß. | Mohammed Dschihangir. | Jahia. | und drey Töchter (Hist. de Tim. L. VI. p. 302.)

Mirsa Kaidu. Chalid. Busendscher. Saad Wakaß. Tendscher. Kaißar. Dschihangir.

B. Scheich Omer,
erschlagen i. J. d. H. 831 (1427).

Iskender. — Emirek Ahmed. — Sandschar. — Baikara. — Mansur. — Sultan Husein. — Rustem. — Osm. S. Ali. — Pir Mohammed. — Omer Scheich. — Sidi Ahmed (Hist. de Tim. Bec L. VI. ch. 25. p. 189). — Drey Töchter (Hist. de T. Bec L. VI. p. 302).

C. Miran-Schah.

Chalil. — Eine Tochter (Hist. de Tim. VI. T. p. 301). — Ebubekr. — Eine Tochter (Hist. de Tim. IV. T. p. 302). — Omer. — Sultan Ebusaid. — Omer Aidschel. — Osman. — Alenger. — Vier Töchter (Hist. de T. IV. T. p. 202).

Mesud. — Chalil. — Mahmud. — Omer Scheich. — Mohammed. — Ebubekr.

D. Schahroch.

Ulughbeg. — Sult. Ibrahim. — Abdullah. — Abdullatif. — Tschoki. — Abdulasis. — Baisankor. — Ibrahim. — Siurgütmisch. — Alaeddewlet. — Baber. — Schah Mahmud. — Mohammed Tschoki. — Ebubekr. — Mohammed Sultan. — Jadkiar Mohammed. — Inaghlen. — Jarui. — Und eine Tochter (Hist. de Tim. L. VI. p. 302).

Timurs zwey Töchter.

Bachtbegüm, vermählt an Mirake, Fürsten von Kakan. — Akirbegi oder Tadschdschikan, verm. an Mohammed, den Sohn Emir Musa's. — Sultan Husein Baikara.

Also Timur mit sieben Söhnen und zwey Töchtern, 22 Enkeln, und 11 Enkelinnen (aus Dschihangir 2 Enkel und 3 Enkelinnen, aus Scheich Omer 6 Enkel und 3 Enkelinnen, aus Schahroch 7 Enkel und 1 Enkelinn, aus Miranschah 6 Enkel und 4 Enkelinnen, aus seiner Tochter Akiabeg 1 Enkel); mit 23 Urenkeln und 5 Urenkelinnen, nähmlich aus Pir Mohammed, dem Sohne Dschihangirs, 7 Urenkel, aus Sultan Mohammed 3 Urenkel und 3 Urenkelinnen, aus Emirek Ahmed 1, aus Baikara 1, aus Rustem 2, aus Pir Mohammed 1, aus den Söhnen Schahrochs 7, aus den Söhnen Miran-Schahs 1 Urenkel und 2 Urenkelinnen, mit seinen 11 Ururenkeln, nähmlich aus Mansur 1, aus den Söhnen Baisankor's 3, aus Sultan Ebusaid 6, aus Abdullatif 1 Urenkel, zusammen 81 Köpfe.

VIII.

Die Chane der Krim (nach Taschkendi, Dschenabi, Hesarfenn).

Der große Tokatmischchan.
Der kleine Tokatmischchan.

Kadir Berdi, der große Mohammed Chan. — Dschelil Berdi, der kleine Mohammed Chan.

Dschelil Berdi,
der kleine Mohammed Chan.

Hadschi-Girai,
regierte i. J. 1441,
hatte zwölf Söhne.

1) Mengli-Girai, der Sohn Hadschi-Girai's, gest. i. J. 920 (1514).

2) Mohammed-Girai, bleibt in der Schlacht wider die Nogais i. J. 1523.	Behadir-Girai,	Mahmud-Girai,	Feth-Girai,	Bertas-Girai,	Mubarek-Girai,	Seadet-Girai,	Ssahib-Girai.
		Ssafa-Girai.			Dewlet-Girai.		

Ghasi-Girai, Baba-Girai, Islam-Girai, Usbeg-Girai.

IX.

Die persische Dynastie der Ssafi, irrig Ssofi genannt.

1) Schah Ismail, der Sohn Scheich Haiders, der Enkel Scheich Dschuneid's, geb. i. J. 892 (1486), bestieg den Thron i. J. 906 (1501), und regierte 24 Jahre bis zu seinem Tode 930 (1524).

Mirsa Elkass. Sam Mirsa. 2) Schah Tahmasb, Behram Mirsa.
† 984 (1576).

X.

Dynastie der Könige von Schirwan.

1) Scheich Ibrahim von Derbend, angeblich aus Nuschirwan's Geschlechte, stritt an Timurs Seite in der Schlacht gegen Baiesid, ward von ihm als Herr von Schirwan bestätiget, von Kara Jusuf, dem Fürsten der Dynastie Karakojunli, gefangen genommen, und starb 821 (1418).
2) Sultan Chalil, der Sohn Scheich Ibrahims, †868 (1463).
3) Schirwan Schah Ferhjar, der Sohn Sultan Chalils, blieb in der Schlacht gegen Ismailschah, 906 (1500).

4) Ghasibeg, nach 6 Monathen vom Sohne ermordet. 6) Scheich Schah †930 (1523).
5) Mahmud, nach 3 Monathen von einem Sclaven ermordet.

XI.

Dynastie der Usbegen in Transoxana.

Ebulchair
aus der Schwester Ulugbegs

Schahbudak.	Chodschkum.	Sandschar.	2) Kutschkundschi, †936 (1529).	Sundschuk.

Schahbudak. Chodschkum.

Dschanibeg.

1) Scheibani, Mahmud bleibt in der Schlacht wider Ismail 916 (1510).

XII.

Turkmanische Dynastie der Beni Ramasan in Cilicien,

gegründet i. J. d. H. 780 (1378), erloschen i. J. 970 (1562), in allem acht Fürsten, von denen Hasarfenn aber nur der folgenden vier erwähnt:

Ahmed Ben Ramasan herrschte zu Adana, Sis, Ajas, Paias, ihm folgte sein Sohn Ibrahim, dann Mahmudbeg, der sich Bajesid II. unterwarf, und an der Seite Selims I. in Aegypten den Tod fand; der letzte unabhängige Fürst war Piribeg, der Sohn Chalilbegs.

XIII.

Die turkmanische Dynastie Sulkadr in Elbistan und Meraasch.

1) Seineddin Karadscha, Sohn Sulkadr's.

2) Chalilbeg Kara, i. J. 788 (1386) von den Turkmanen erschlagen.

3) Sulibeg, i. J. 800 (1397) von ägyptischen Assassinen gemeuchelmordet.

4) Naßireddin Mohammed, † i. J. d. H. 846 (1442).

5) Suleimanbeg, gest. i. J. 858 (1453), er vermählte seine Tochter Sitti mit Mohammed II.

6) Arslanbeg, i. J. 870 (1465) von einem ägyptischen Meuchler ermordet.

7) Schehsuwarbeg, i. J. 874 (1469) zu Kairo am Haken gestorben.

8) Schah Budak, i. J. 895 (1489) zu Kairo getödtet.

9) Alaeddewlet, i. J. 913 (1507) gebürden in der Schlacht wider S. Selims Truppen.

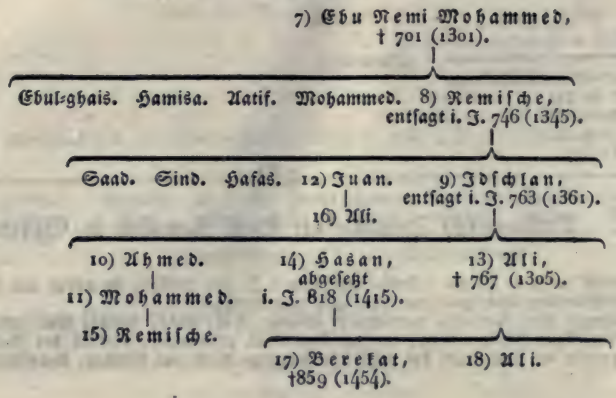
Nach dem Falle Alaeddewlets verlieh Sultan Selim das Land Sulkadr dem Schehsuwar Alibeg, der Anfangs der Regierung Suleimans i. J. 929 (1522) mit vier Söhnen erwürgt ward. Der letzte Sulkadr war Schehsuwar, in der ungarischen Geschichte als Saswar berühmt, er starb i. J. 1587 an Selbstvergiftung.

XIV.

Die Scherife zu Mekka aus der Familie Kotade.

1) Kotade Ben Idris, Gründer dieser Dynastie i. J. 598 (1201).

2) Hasan, † 608 (1211).	3) Radschih, † 647 (1249).	Ali.
		4) Hasan, † 651 (1253).
5) Hidschas, † 654 (1256).	6) Ghanim.	



XV.

Großwesire des ersten Zeitraumes.

1) Alaeddin Ali-Pascha, i. J. 728 (1327) dazu ernannt.
2) Suleiman-Pascha, nach Alaeddin's Tode bis 761 (1359).
3) Chaireddin-Pascha, sonst Kara Chalil Dschendereli, starb 788 (1386).
4) Ali-Pascha, der Sohn Kara Chalil's, starb 814 (1411).
5) Ibrahim-Pascha, der Sohn Ali-Pascha's, starb 832 (1428).
6) Chalil-Pascha, der Sohn Ibrahim-Pascha's, hingerichtet i. J. der Eroberung Constantinopels 1453.

Unter Mohammed II.

7) Mahmudpascha, der Grieche, abgesetzt i. J. 872 (1467).
8) Rum Mohammedpascha, der Grieche, abgesetzt i. J. 875 (1470).
9) Ishakpascha, der Illyrier, abgesetzt 877 (1472).
10) Mahmudpascha, zum zweyten Mahle abgesetzt 878 (1473).
11) Kedük Ahmedpascha, der Albaneser, abgesetzt 882 (1477).
12) Mohammedpascha, der Karamanier, im Janitscharen-Aufruhre ermordet i. J. 886 (1481).

Unter Baiesid II.

13) Ishakpascha, zum zweyten Mahle abgesetzt 888 (1483).
14) Daudpascha, der Albaneser, abgesetzt 903 (1497).
15) Hersek Ahmedpascha, der Illyrier, abgesetzt 903 (1498).
16) Ibrahimpascha, der Sohn Chalils (des ersten Großwesirs Mohammed's II.), der fünfte Dschendereli, † 905 (1499).
17) Mesihpascha, starb beym Feuer von Galata 907 (1501).
18) Chadim Alipascha (der erste Eunuche), der Belagerer Skutari's und Semendra's, abgesetzt 909 (1503).
19) Hersek Ahmedpascha, zum zweyten Mahle abgesetzt 912 (1506).
20) Chadim Alipascha zum zweyten Mahle, fiel in der Schlacht wider Scheitankuli, den Empörer, 917 (1511).
21) Hersek Ahmedpascha, zum dritten Mahle abgesetzt 917 (1511).
22) Kodscha Mustafapascha, hingerichtet i. J. 918 (1512).

Unter Selim I.

23) Hersek Ahmedpascha, zum vierten Mahle abgesetzt im Ramasan 920 (October 1514).
24) Chadim Sinanpascha, der zweyte Eunuche, blieb auf dem Schlachtfelde von Ridania, am 3. Moharrem 923 (25. Jänner 1517).
25) Junispascha, hingerichtet auf dem Rückzuge aus Ägypten 923 (1517).
26) Piripascha.

XVI.

Kapudan-Pascha.

Unter Mohammed II.

1) Baltaoghli, bey der Eroberung Constantinopels, 1453.
2) Hamsa, fehlt in der Liste der chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's, findet sich aber bey Ducas, Cap. XLIII., als Αμπραγης Χαμζα, und auch bey Chalcondylas.
3) Junis, der Eroberer von Enos, der Γενουζης des Ducas, und Ιουνουζης des Chalcondylas.
4) Ismail, der Eunuche, fehlt in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln, findet sich aber bey Ducas, Cap. XXV., als Κοντοσταυλος und Statthalter von Kallipolis, was immer der jeweilige Admiral der Flotte war.
5) Saganos, der Ζωγανος des Chalcondylas (B. IX. Basler-Ausgabe 1556 S. 148), fehlt in Hadschi Chalfa's Tafeln.
6) Mahmudpascha, der ehemahlige Großwesir, i. J. 872 (1467) als Sandschak von Kallipolis mit der Flotte zur Eroberung von Negroponte befehligt.
7) Kedük Ahmedpascha, i. J. 880 (1475) Befehlshaber der Flotte gegen Assow, und dann Eroberer von Otranto.
8) Mesih Ahmedpascha, als Wesir zum Befehlshaber der Flotte gegen Rhodos, und bey seiner Rückkunft zum Sandschak von Kallipolis ernannt.

Unter Bajesid II.

9) Goigu Sinanpascha verheerte i. J. 897 (1491) die Küsten Valona's.
10) Daudpascha führte die Flotte zur Eroberung von Lepanto i. J. 898 (1492), und i. J. 907 (1501) zur Hülfe nach Mitylene.
11) Hersek Ahmedpascha, der Großwesir, nach seiner zweyten Absetzung i. J. 912 (1506) durch fünf Jahre Befehlshaber der Flotte, hernach Großwesir.

XVII.

Mufti.

Unter Mohammed II.

1) Chisrbeg, der Sohn Dschelals, bey der Eroberung Constantinopels 1453, gest. i. J. 863 (1458). Nach ihm verwalteten
2) Molla Chosrew und Mohammed Ben Firamurs die Heeresrichterstelle gemeinschaftlich bis ins Jahr 877 (1472).
3) Molla Abdulkerim saß als Mufti zu Adrianopel, und starb i. J. 879 (1474).
4) Molla Ali El-Arabi erhielt als Muderris an der Moschee Sultan Mohammed's II. zugleich die Stelle des Mufti.
5) Molla Chosrew, zum zweyten Mahle unumschränkter Mufti bis zu seinem Tode 885 (1480).

Unter Bajesid II.

6) Molla Kurani Ahmed Ben Ismail bis zu seinem Tode i. J. 893 (1487).
7) Molla Ali El-Arabi, zum zweyten Mahle bis zu seinem Tode i. J. 901 (1495).
8) Esfalsade Hamideddin bis zu seinem Tode i. J. 909 (1503).

Noch unter der Regierung Bajesid's II. und durch die ganze Regierung Selim's I.

9) Ali Dschemali bis zu seinem Tode i. J. 932 (1525).

XVIII.

Prinzenlehrer.

Bajesid Ssofi, der Lehrer Mohammed des I.
Ibn Temdschid, Lehrer Mohammed des II.

Mohammed's II. noch vor der Eroberung.

1) Ibn Temdschid.
2) Molla Kurani.
3) Molla Chaireddin.
4) Molla Sirek.

Nach der Eroberung Constantinopels.

5) Chodschasade.
6) Ahmed Ben Welieddin, verungnadet und verbannt.
7) Chatibsade.
8) Hasan Ssamruni, gest. i. J. 891 (1486).
9) Sinanpascha, zugleich Wesir und Lehrer.

Bajesid's II.

10) Molla Abdulkadir El-hamidi, durch Mahmudpascha verungnadet.
11) Mirem-Tschelebi, der Astronome.
12) Ssalaheddin von Nicäa.
13) Muarrifsade.

Selim's I.

14) Mohiieddin, erst des Prinzen Mohammed, dann S. Selims Lehrer.
15) Halimi, gest. zu Damaskus i. J. 924 (1518)*).

*) Fehlt in Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln in der Liste der Sultanslehrer. S. 204.

Rechenschaft über die Karten.

1. Stammgebieth der Osmanen in den Sandschaken Kodscha-Ili, Chudawendkiar und Sultan-Öni oder Ögi.

Daß die beyliegende Karte des Stammgebiethes der Osmanen nur aus Angaben von Geschichtsschreibern, Erd- und Reisebeschreibern zusammengetragen, eben so wenig als irgend eine andere, nicht auf trigonometrische Vermessungen gegründete, auf die möglichste Treue Anspruch machen könne, bedarf keiner Erinnerung; dieselbe ist aber auch kein bloßer Nachstich schon bekannter Karten, sondern ein Versuch, einen Theil des Leake'schen (Essay of a map of Asia minor) besser und richtiger nach unverdächtigen Quellen auszufüllen. Diese sind außer den auf der Karte Leake's angegebenen sieben Reise-Routen (von Tournefort, Lucas, Browne, Olivier, Macdonald Kinneir, Otter und Leake) die folgenden sieben Quellen osmanischer Geschichte und Erdbeschreibung: 1) Hadschi Chalfa's zu Constantinopel gedruckte Erdbeschreibung (Dschihannuma), 2) die ebenfalls dort gedruckte Pilgerreise des Derwisches Mohammed Edib (Menasikul Hadsch), 3) die Reisebeschreibung Ewlia's (Tarichi Seijah), 4) zwey Marsch-Routen des ersten und sechsten Feldzugs Suleimans, nähmlich des wider Rhodos i. J. 1522, und des wider Persien i. J. 1534, 5) die Marsch-Route Murad's IV. nach Bagdad in der zu Constantinopel gedruckten Reichsgeschichte Naima's I. Band S. 336, 6) dieselbe Marsch-Route in der Geschichte Hasanbegsade's, und aus derselben in der Ssolaksade's, 7) dieselbe in der Geschichte des Feldzuges wider Bagdad von Nuri. Suleiman und Murad haben beyde dieselbe Heerstraße verfolgt, von Skutari über Gebise, Dil, Hersek, Nicaa, Lefke, nach Kutahije, aber nicht auf denselben Stationen gelagert, so, daß wenigstens die Folge der Örter, wenn gleich nicht immer die Wendung der Straße, für richtig verbürgt werden kann. Im Dschihannuma S. 671, Z. 11 wird die Straße von Nikomedien aus folgender Maßen angegeben: Kasiklubeli, d. i. der Pfahlpaß (beli und bend sind dasselbe für Paß), vier eine halbe Stunde; der Obelisk vor Nicaa 10 St. oder von Kasiklubeli über Kuschdschiler auf schwierigem felsigem Grunde 7 St., dann Nicaa, hernach Penbedschik, dann Jenischehr 3 St., oder vom Obelisk vor Nicaa längs des Sees zwey eine halbe St., und von da nach Jenischehr 3 St., dann Akbiik in der Nähe von Sogud 4 St., dann Basardschik 5 St., dann Bosojuk 4 St. mit Höhlen im Berge, Eskischehr 6 St., Akwiran 3 St., Sidighasi 3 St. Im Naima I. S. 636 marschirt das Heer von Nikomedien nach Tschinarlu, setzt nach Hersek über, geht dann durch den Paß Kasiklu nach dem Obelisk von Nicaa, von Nicaa nach Jenischehr, Akbiik, Basardschik, und am folgenden Morgen durch den Paß Ermeni, worauf es zu Bosojuk, Jnöni, und dann zu Eskischehr lagert. Hasanbegsade, Ssolaksade und Nuri geben dieselben Stationen an. Suleiman lagerte auf seinem Marsche nach Rhodos zu Skutari, Maldeye, Tekurtschairi (Kaiserwiese), Hereke, Tschinarlu, Kasikluderbend, am Obelisk vor Nicaa, Panbukdschi (dasselbe mit Penbedschik), Jenischehr, Akbiik, Sindschirlukoi bey Ermeni basari (welches dasselbe mit Basardschik), dann durch den Paß von Ermeni zu

Inöni, dann am warmen Bade (Ilidsche) vor Kutahije, und endlich zu Kutahije selbst. Auf dem persischen Feldzuge wurde gelagert zu Skutari, Maldepe, Tekfurtschairi, Gebise, Hereke, Saslüdere, an der Brücke von Sitare, Kasilüdere, am Obelisk von Nicäa, zu Panbukdschi, Jenischehr, Akbük, Eschen, Bosojuk, Inöni, am warmen Bade (Ilidsche), und zu Kutahije. Die drey zweifelhaften Puncte, welche sich auf dieser Karte mit den vorhergehenden Angaben durchaus nicht in befriedigende Übereinstimmung bringen lassen, sind: 1) Der Paß Kasiklü, von dem es zweifelhaft, ob es derselbe mit Kisderbend, welchen Leake (Journal of a tour in Asia minor S. 9) Kizderwent nennt, oder ein anderer. 2) Die Lage von Inöni zwischen Bosojuk und Eskischehr, indem Murad von Bosojuk über Inöni nach Eskischehr, Suleiman aber von Bosojuk über Inöni und Itöni nach Kutahije marschirte. 3) Ist nach diesen Routen außer Zweifel, daß unmittelbar außer Basardschik oder Ermenibasari der Paß Ermeni (Ermeni derbend oder Ermeni beli) passiret wird; aber in dieser Gesch. S. 70 dieses Bandes (nach Idris, Neschri, Aali) kommt der Paß Ermenibeli auf dem Wege von Ainegöl nach Agridsche mit dem Grabmahle Saichodscha's beym Dorfe Hamsabeg vor. Möchte man auch einen Augenblick annehmen, daß jenes Grabmahl und die Lampenfichte in den Paß bey Basardschik übersetzt werden sollten, so spricht wider diese Annahme doch Macdonald Kinneir's Reisebeschreibung, welcher von Kutahije über Ainegöl (welches er irrig Jeni Goul schreibt) nach Brusa ging, und auf dieser Straße am Dorfe Hamsabeg (S. 243 bey ihm durch Druckfehler Hamrabey) vorbeykam. Es scheinen also zwey Pässe Ermeni zu seyn, der eine an dem nordwestlichen, und der andere am südöstlichen Ende des Gebirges Ermenitagh, welches eine Fortsetzung des Tuamanidsch, wie dieser des Olympos. Der Pilger Edib Mohammed (Menasik S. 25 bis 29) zieht mit der Karawane von Skutari über Gebise nach Hersek, dann durch den Paß längs des Wassers Kirkgetschid (der Draco) nach Nicäa, von da nach Lefke, wo er aber den vorbeyfließenden Fluß von Jenischehr (den Melas) irrig für den Sakaria hält, mit dem er hernach auch den Pursak (Thymbrius) vermengt. Neun Stunden von Lefke: Sögut oder Sögüd mit dem Grabmahle Ertoghrul's, dann nach 10 St. Eskischehr am Pursak, Akwiran 3 St. von Eskischehr und 6 St. weiter Sidighasi. Dieses heißt bey Otter I. B. S. 52. Eseid-Gazi, so wie er Sultanöni richtig Sultan Eugni, Bosojuk aber irrig Bozavik schreibt. Olivier schreibt richtiger als Macdonald Kinneir: Aineh-Ghul (Ainegöl), Yarrissar (Jarhissar), Sambougeuk (Pambukdschik), sein Dorf Alibekeur VI. B. S. 415 scheint Akbük zu seyn. Die zwey über den Sakaria führenden Brücken nennt die Pilgerreise (S. 27), und zwar die untere die von Kiwa, die obere die von Chandak, wohin die Straße führt. Die in den Districten Akjasi und Akowa am Sakaria angegebenen Örter sind nach der Angabe der Geschichte des (S. 84 dieses Bandes) beschriebenen Streifzuges, und nach Dschihannuma (S. 659) aufgezeichnet, und die Beschreibung des Ursitzes osmanischer Herrschaft des Sandschaks Inöni, heute Sultanöni, ist S. 63 dieses Bandes gegeben.

2. Die Statthalterschaften Diarbekr, Rakka und Moßul.

Da diese Karte bloß für den Inhalt des XXIII. Buches dieser Geschichte, nähmlich für die Eroberungsgeschichte des westlichen Kurdistan berechnet ist, so enthält dieselbe nur dieses, und nicht das östliche, nur das nördliche Mesopotamien, und nicht das südliche; sie enthält die, zwischen dem Tigris und Euphrat gelegenen, nördlich vom Murad-Flusse, südlich von der Gebirgskette Hamra, östlich vom Tigris, westlich vom Euphrat begränzten drey Statthalterschaften Diarbekr, Rakka oder Dijari Madhar und Moßul oder Dijari Rebia,

nach den bisher von europäischen Reisenden größten Theils noch uncontrollirten Angaben des Dschihannuma und der großen Reisebeschreibung Ewlia Efendi's; wiewohl das Netz nach Macdonald Kinneir's Karte, des jüngsten und verläßlichsten Reisenden dieser Länder, abgezeichnet worden, so sind doch aus den Örtern derselben nur jene, welche sich auch in den obgedachten beyden Quellen türkischer Geographie befinden, und zwar nach der wahren Schreibart und Aussprache, aufgenommen worden. Es handelt sich hier also nur um die Zurückweisung auf die Quellen und die Hervorhebung des Bemerkenswerthesten oder Unbekanntesten zur Erforschung oder Berichtigung durch künftige Reisende mit einem Rückblicke auf die Byzantiner, welche bisher als geographische Quelle noch immer nicht genug benützt worden sind.

Statthalterschaft Moßul.

Hier ist vorzüglich die auf keiner Karte bisher richtig angegebene Gebirgskette Hamra, d. i. die rothe, zu bemerken, welche nach der Angabe des Dschihannuma (S. 469) aus rothen nackten niederen Bergen von der arabischen Wüste auslaufend bey Dschemasa vom Euphrat, und dann in der Nähe von Aaschik und Maaschuk gegenüber von Alt-Bagdad vom Tigris durchschnitten wird. Von hier läuft sie auf den Fluß Diala zu, von dem sie bey Kisil Rubath durchschnitten auf die Wüste von Waßit zugeht, dann zwischen Sekije und der Brücke Despul, vom Flusse Despul durchschnitten, gegen den persischen Meerbusen zuläuft. Die Sandschake von Moßul sind nach dem Dschihannuma (S. 433): Moßul, der Sitz des Pascha, Alt-Moßul, Badschwanli, Tekrit, Herujane, Karabasni und Budasni. Da die drey letzten nicht wieder besonders aufgeführt sind, so sind dieselben, als nach ihrer Lage unbekannt, in der Karte nicht angegeben; vermuthlich sind sie auf der Ostseite des Tigris zu suchen, wie Badschwanli und Herun (das letzte vielleicht dasselbe mit Herujane), deren erstes (Dsch. S. 435 Z. 14) bey Kerkuk, das zweyte bey Amadia liegt. Das Sandschak Badschwanli hat seinen Nahmen von dem kurdischen Stamme Badschlan (Dsch. S. 435, Z. 10). Der Forschungen künftiger Reisenden empfehlenswerthester Ort ist Chisr oder Chafr, gegenüber von Tekrit in der Wüste in Ruinen (Dsch. S. 435 Z. 5), das alte, durch die Belagerung des Kaisers Severus berühmte Hatra. Auf der Karte Macdonald Kinneir's steht Halder, und in den memoirs of the Persian Empire S. 256 Hatder, einige Meilen nördlich von Tekrit.

Statthalterschaft Rakka.

Die Sandschake sind nach Dschihannuma (S. 443): 1) Dschemase; 2) Deir Rahbe (Thapsacus); 3) Rakka (Nicephorium oder Kallinicium); 4) Roha oder Orfa, das alte Edessa oder Kallirrhoe, die Hauptstadt der ehemahligen Provinz Osrohene (Mannert II. Thl. 276); 5) Surudsch; 6) Chabur oder Harran (Carrae), berühmt durch die Niederlage des Crassus; 7) Dschulab; 8) Niredsch; 9) Dera oder Beni Kais. Die drey letzten sind wieder nicht besonders aufgeführt, und daher als unbekannt auch in der Karte nicht angegeben; es ist möglich, daß das letzte, dasselbe mit Kirkessia (Circesium), an der Mundung des Chabur (Chaboras) gelegen sey; Kirkessia ist dasselbe mit Καρχάμεα am Euphrat, wo der ägyptische König Necao sein Heer wider Nabuchodonosor aufstellte (Josephus lib. X. c. 7.). Von dem Chabur hat das Sandschak Harran seinen Nahmen, bey dessen gleichnahmigem Hauptorte große Ruinen und ein Tempel der Sabäer, vermuthlich der Tempel der Luna, von welcher Spartianus und Ammianus sprechen. Zu Reesain, Rasain oder Resolain, dessen Nahme ganz unverändert das alte Resaina, d. i. Quellenhaupt, ist, wo Gordianus

die Perser schlug: und das später, vom Kaiser Theodosios im Jahre 380 verschönert, Theodosiopolis genannt ward, geben nach dem Dschihannuma (S. 444 Z. 25) mehr als 300 Quellen dem Chabur den Ursprung. Kotschhissar (Dsch. S. 443 Z. 4) zwischen Roha und Nißibin, am Winkel eines Berges, von welchem ein Flüßchen in den Fluß von Nißibin strömt, ist durch die Niederlage Karachans in dieser Geschichte ausgezeichnet.

Statthalterschaft Diarbekr. (Regio Pacori.)

Die größte und merkwürdigste der drey hier umrissenen Statthalterschaften, nördlich vom Murad, östlich vom Tigris, westlich wieder vom Murad, und weiter unten vom Chabur, südlich von dem in den Chabur strömenden Hermas oder Mygdonius begränzt. Die neunzehn Sandschake der Statthalterschaft Diarbekr's sind: 1) Diarbekr; 2) Charpurt; 3) Akdsche Kalaa; 4) Arghani; 5) Tschemischgesek; 6) Hoßnkeif; 7) Sert; 8) Sindschar; 9) Siwerek; 10) Miafarakain; 11) Nißibin. Die acht kurdischen Distrikte: 1) Atak; 2) Portok; 3) Terdschil; 4) Tschabakdschur; 5) Tschermik; 6) Ssaghman; 7) Kolab; 8) Mihrani. Die fünf erblichen Herrschaften oder Hukumet: 1) Egil; 2) Palu; 3) Dschesirei B. Omar; 4) Chasu; 5) Gendsch. Der südliche Theil dieser Statthalterschaft ist von europäischen Reisenden noch gänzlich unerforscht; denn Otter beschreibt Sindschar nur nach dem Dschihannuma. In dieser Ebene (die von Senaar der Schrift) wurde i. J. 341 Kaiser Constantius von Schabur II. geschlagen. In der Nähe von Sindschar ist der Berg Tschatalkedük, und hinter demselben der See Chatunije, in dessen Mitte eine Insel, auf der Westseite der Insel das Dorf Hawatije, wo auf einem Hügel eine große Säule (Dsch. S. 438 letzte Z. u. S. 439 Z. 1). Der Berg Masius, an dessen westlichem Ende die Stadt Mardin, und an dessen östlichem Karijet Semanin, d. i. das Dorf der Achtzig, wo die Arche Noahs sich niedergelassen haben soll, heißt heute Dschudi, bey den Byzantinern aber Ιζάλη, und die höchste Spitze desselben hieß Αἰσουμάς (Theophylactus L. II. C. 1, 9 u. 10). Auf demselben lagen die Schlösser Φαταχών und Αλαλεσάς (Theoph. II. Cap. 9), dann Horre und Μιαχάρισε, welches, unverkennbar der arabische Nahme Maikarire, d. i. kaltes Wasser, eine frische Quelle bezeichnet. Der Berg, welcher bey den Byzantinern Ιζάλη, bey den morgenländischen Erdbeschreibern Dschudi heißt, ist der Sitz vieler Kurdenstämme, welche nach der Angabe des Dschihannuma südlich und nördlich desselben wohnen. Nach Theophylactus ist Ιζάλη das Vorgebirge des Αἰσουμάς, welches der höchste Gipfel (Lib. II. Cap. I.). In der Ebene zwischen dem nördlichen Abhange dieses Gebirges und dem Tigris scheinen ehemahls Sabiren oder Madscharen, d. i. die Vorväter der Ungarn, gehauset zu haben; wenigstens ist dieß durch die Nahmen einiger Orte wahrscheinlich. Φρούριον τῶν Ματζάδων (Lib. II. Cap. 18) scheint an der Stelle des heutigen Matra gestanden zu haben, so wie auch der Nahme des demselben benachbarten Βεζουδαές in den heutigen des Ortes Beiramköi (Mac. Kinneir's journey p. 424) verwandelt worden seyn dürfte. Das Schloß Γιλιγέρδων (Lib. III. Cap. 5), auch das Schloß der Vergessenheit genannt, das heutige Hoßnkeif (bey M. Kinneir als Osmanköi verhört), lag nicht weit von der Stadt Βενδοσαβείρων, d. i. dem Passe der Sabiren, deren Lage von künftigen Reisenden zu bestimmen bleibt. Die Landschaft zwischen den beyden Flüssen Batman (Nymphius) und Ersen (bey Theophylactus Αρζανων Lib. II. cap. 1) hieß Αρξανήνη (Lib. II. Cap. 7). Der Reisebeschreiber Ewlia nennt zwar auch den Fluß Batman Ersen, was aber eine Verwirrung zu seyn scheint, wenn er nicht etwa wirklich doppelten Nahmen führt. In der Landschaft Ersen liegt der See Ersen (ehemahls Thospia) an der gleichnahmigen Stadt. Nach

Theophylactus umfließt der Tigris einen Theil des Gebirges Ιζάλη, und das an demselben gelegene Schloß Θομάνων, und verliert sich beym Berge Μελαβάσων (Lib. II. Cap. 10). Wiewohl Thomanon nach dieser Beschreibung für die vom Tigris umflossene Inselstadt Dschesiretol-Omar genommen werden dürfte, so scheint es doch, daß dieselbe davon verschieden, indem sich der Tigris unter Dschesiretol-Omar nicht verliert, sondern im Gegentheile durch den Ersen verstärkt wird; Thomanon scheint also von einem anderen Wasser umflossen, und verschieden zu seyn von Dschesiretol-Omar, oder dem alten Besabde. In diesem Falle dürfte Thomanon wohl nirgends anders zu suchen seyn, als im heutigen Dorfe Themanin, und der Berg Melabasos in dem karduchischen Gebirge, dessen Nahmensbedeutung (Schwarzberg) sich noch in dem heutigen Karatagh erhalten hat. Karadschatagh, d. i. der schwärzliche Berg, heißt das auf beyden Seiten von Diarbekr gelegene Gebirge, und Kartagh, d. i. der Schneeberg, heißt das nördliche, dem Laufe des Muradßu oder Omiras parallel laufende Gebirge, vielleicht der Niphates der Alten, dessen Nahme in der Karte M. Kinneir's dem rechts von dem See Ersen gelegenen Gebirge Busan oder Ssaßun beygelegt ist. Der gebirgige District zwischen dem Ersen und dem Nicephorius oder Centrites heißt heute der von Sachu. Im Dschihannuma S. 467 wird der Nicephorius (Chabur) und der Ersen und ein anderer Fluß, zwischen welchem und dem vorhergehenden Sachu gelegen ist, Hisel (bey M. Kinneir S. 454 Hasel) genannt. Chabur ist eine Verstümmlung aus Nicephorius, oder umgekehrt, und Hisel erinnert an den Hidekel der Schrift. Der Chabur sowohl als der Hisel scheinen von dem von Bidlis kommenden Arme des Tigris verschieden zu seyn, indem dieser vom Dschihannuma sowohl als von Ewlia immer das Wasser von Bidlis (Abi Bidlis) genannt wird. Dieses Flüsse-System ist also eben so von künftigen Reisenden noch zu entwirren, wie das der Quellen des anderen von Diarbekr kommenden Hauptarmes des Tigris, als dessen ursprüngliche Quellenflüsse das Dschihannuma S. 467 vorl. Zeile die folgenden angibt: 1) den aus einer Grotte in der Nähe eines verwüsteten Schlosses mit fürchterlichem Getöse stürzenden westlichsten Hauptarm, dann 2) Abi Hini; 3) Abi Seid Hasan; 4) Abi Terdschil; 5) Abi Atak; 6) Abi Beschra, sonst auch das Wasser von Altün köpri, d. i. von der goldenen Brücke, genannt; 7) der Ersen; 8) der Arm von Bidlis; 9) der Hisel, und 10) der Chabur (Nicephorius). Diese Stelle läßt keinen Zweifel übrig, daß der Arm von Bidlis, der Chabur (Nicephorius) und der Hisel drey verschiedene Flüsse sind. Über die Quelle des westlichen Armes ist nur zu bemerken, daß in dieser Stelle das Flußchen von Terdschil, das vierte aufgeführt wird, während Ewlia die östlichen Quellen nach der auf der Karte bezeichneten Ordnung umständlich folgender Maßen angibt: Der Hauptquell Schatti Saghin, oder auch Schatti Sulkarnein, d. i. der Fluß des Zweyhörnigen genannt, weil die islamitische Sage erzählt, daß Alexander, das reinste Wasser aufsuchend, um durch dessen Trunk den Schmerz, den ihm seine beyden Hörner auf der Stirn verursachten, zu stillen, nachdem er den Strom nun aufwärts verfolgt, und immer getrunken hatte, hier stille stand, und Linderung fand, entspringt bey Palu; der zweyte aus einer Höhle des Berges Tachti Mascha bey Arghana mit großem Getöse (dieß ist die vom Dschihannuma erwähnte Hauptquelle); die dritte aus einem Berge im Thale Tschimarli, zwischen Arghana und Demirkapu. Die Ströme dieser drey Quellen gehen vereint unter der Brücke Bardensch weg, und vereinigen sich dann mit dem Strome des vierten Quelles, der von Terdschil kommt, und Schatti Terdschil heißt. Das Dschihannuma führt (S. 467) am Dschudi die folgenden 31 kurdischen Stamme auf: 1) Schehriori; 2) Schehrli; 3) Gärgili; 4) Jsturi, als Mosli-

men; 5) Zedkaun; 6) Purisch; 7) Hejurel, welche Jesidi, dann die 8) Berke oder Beresbi; 9) Uruch; 10) Puruf, welche in drey Zweige zerfallen (Dschastulani, Besm, Kerafan); 11) Kamersi, auch Durbadan genannt; 12) Karsi; 13) Tschelki; 14) Schilui; 15) Bochti; 16) Tansi, zu denen die Karischi gehören; 17) Denbeli; 18) Roki; 19) Mahmudi; 20) Besni; 21) Masef; 22) Rischki oder Rischi oder Mersi al-weteschi genannt; 23) Moch; 24) Nehrani; 25) Bigani; 26) Belani; 27) Suturi; 28) Schirujan oder Ardnan, welche Jesidis; 29) Redschberi; 30) Schikaki; 31) Seirani; dann S. 438 um Hoßnkeif die kurdischen Stämme: 1) Aschti; 2) die großen Kurdli; 3) die kleinen Kurdli; 4) Mehrani; 5) Dschanigi; 6) Dschesbui, auch Dschese oder Bochti; 7) Jsturegi; 8) Schikaki; 9) Reschani; 10) Redschburni, sonst Turkaschki oder Surhani. Ich vermuthe, die letzten seyen dieselben mit dem Suhrani, deren Nahmen von dem rothen Gesteine, in welchem das Schloß Awanik liegt, Surchan, und hernach Suhran genannt wurden (S. 448). Dieses feste Schloß, das in der Geschichte Timurs eine so wichtige Rolle spielt (Scherefeddin L. II. chap. 45 und 46, von Petis de la Croix für Wan ausgegeben), ist nach dem Dschihannuma, wo S. 410 Wan, und S. 448 Awanik beschrieben wird, von diesem gänzlich verschieden. In Constant. Porphyrog. (bey Banduri I. p. 123) kommt es als Κάστρον τοῦ Ἀβνέκου, in Verbindung mit Μάντζικιερτ (Malasgerd) vor. Der große türkische Reisebeschreiber Ewlia zählt bey Miafarakain nicht weniger als zwölf kurdische Dialekte auf, nähmlich die der Stämme: 1) Ruschegi (dieselben mit den Ruschani des Dschihannuma, wo Pokocke's Ruchwan (IV. 1. 24 ch.); 2) Hakari; 3) Haleti; 4) Tschekwani; 5) Mahmudi; 6) Gurani; 7) Ardelani; 8) Dschesirewi; 9) Sindschari; 10) Awaniki; 11) Amadi; 12) Hariri. Die sieben letzten haben ihre Nahmen von ihren Wohnorten: die syrischen, ardelanischen, dann von Dschesiretol-omar, von Sindschar, von Awanik, Amadia und Harir (das letzte im Dschihannuma S. 448). Die meisten dieser Stämme und ihre Nahmen sind noch von künftigen Reisenden aufzufinden oder zu berichtigen.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Vorwort zur zweyten Ausgabe 3
Vorrede zur ersten Ausgabe 5
Übersicht der für diesen Band benützten morgenländischen Quellen . 17

Erstes Buch.

Ursprung und Vaterland der Türken. Geschichte der Oghusen und Turkmanen, der Seldschuken Persiens und Rum's 33

Zweytes Buch.

Beginn der osmanischen Dynastie und Regierung Osman's, des ersten Fürsten derselben 61

Drittes Buch.

Urchan's Thronbesteigung, Eroberung von Nicäa und Nikomedien. Erste Staatseinrichtungen des osmanischen Reichs, Münze, Kanzelgebeth und Kleiderordnung, Einrichtungen des Heeres, Janitscharen und Sipahi, Gefecht bey Pelekanon und Niederlage vor Philokrene, Fall Nicäa's, Einnahme von Kibotos, Stiftung von Schulen und Klöstern, Eroberung von Karasi und Pergamos, die Klöster am Olympos, die Gräber der Sultane, Gelehrten und Heiligen zu Brusa 89

Viertes Buch.

Zwanzig Übergänge der Türken nach Europa. Fall von Kallipolis und Tod Suleiman-Pascha's. Übersicht des türkischen Mönchwesens und Urchan's Tod. Der Titel Pascha 116

Fünftes Buch.

Regierung Murad's des Ersten, des Herrn und Siegers. Eroberung Adrianopel's. Erste Niederlage der Servier. Einführung des Fünftels der Beute, des Tughra, der Goldmünzen, des vervollkommneten Lehensystems und des Fuhrwesens. Vermählungs- und Beschneidungsfeste. Erwerb des größten Theils von Kermian durch Heirath, und von Hamid durch Kauf. Verschwörung der Söhne Murad's und des Paläologen. Feldzug wider Karaman und Ursprung dieser Dynastie. Feldzug wider die Bulgaren und Servien, Schlacht bey Kossova und Murad's Tod durch Milosch Kobilovitsch 143

Sechstes Buch.

Bajesid besteigt den Thron als Brudermörder. Erste türkische Belagerung Constantinopel's. Erster türkischer Einfall in Ungarn. Eroberung der Staaten Karaman's, Burhaneddin's, Ketürüm Bajesid's. Sitten- und Richterverderbniß, Stiftungen und Bauten. Schlacht bey Nikopolis und Mord von zehn tausend Gefangenen. Moschee und Kadi zu Constantinopel. Weitere Eroberungen in Asien und Griechenland. 182

Siebentes Buch.

Timur's Geschichte, seine Geburt, Personsbeschreibung und Aufkommen. Seine Feldzüge wider die Geten, Chuaresm, Chorasan, Totarmisch; seine drey persischen Feldzüge; Eroberung von Bagdad, Mesopotamien, Kurdistan, Armenien, Georgien; Anordnungen in den Statthalterschaften seines Reichs; Fürsten, die sich zu ihm flüchten; Rächung verletzten Gesandtschaftsrechts durch den syrischen Feldzug; Timur's Unterredung mit den Gelehrten Haleb's; Verheerung Bagdad's und Graberbesuch; Bothschaften zwischen Timur und Bajesid. Schlacht bey Angora und Bajesid's Gefangenschaft . . . 210

Achtes Buch.

Historisches Zeugenverhör über die Frage des eisernen Käfiches; Tischreden Timur's und Bajesid's. Verfolgung der Söhne Bajesid's und

Inhalt.

Seite

Streifereien der Söhne Timur's; Smyrna's Eroberung. Bajesid's und Timur's Tod. Getheilte Zwischenregierung. Mohammed's erste Waffenthaten. Isa's dreymahlige Niederlage. Auftritt Dschuneid's; Suleiman's Feldzug wider Mohammed in Asien und Streifzüge in Europa; Suleiman's Schwelgerey und Ende. Musa's tyrannische Regierung; Dichter und Gelehrte unter Suleiman und Musa . . 252

Neuntes Buch.

Mohammed erneuert den Frieden mit christlichen Fürsten; Karaman erobert Brusa, Bezwingung Karaman's und Dschuneid's. Seeschlacht von Kallipolis und Friede mit Venedig. Streifzüge in der Walachey, Ungarn und Steyermark; Schlacht bey Radkersburg. Verpflanzung von Tataren nach Rumili. Derwischenaufruhr und Thronanmaßung zweyer Mustafa. Mohammed's Besuch zu Constantinopel, sein Tod und Verheimlichung desselben; Bauten, Stiftungen, Wesire, Ärzte, Gesetzgelehrte, Scheiche und Dichter seiner Zeit. 283

Zehntes Buch.

Murad's II. Thronbesteigung. Besiegung des Thronanmaßers Mustafa mit Hülfe der Genueser von Phocäa. Schlacht bey Ulubad, Ende des Dolmetsches Korar. Vierte türkische Belagerung Constantinopel's. Ende des dritten thronanmaßenden Mustafa. Einbruch der Türken in den Peloponnes und Albanien; Hochzeit und Erneuerung des Friedens in den nördlichen Gränzstaaten in Europa. Dschuneid's letzte Empörung und Ende. Karamanischer Krieg; Vermächtniß des Fürsten von Kermian; ungarischer und servischer Friede. Verrätherische Vertilgung der Turkmanen. Thessalonika's Eroberung. Griechenland's Beherrscher in dieser Zeit. Friede mit Ungarn und Servien erneuert; Krieg mit Karaman und Ungarn. Eroberung von Semendra und Belagerung von Belgrad. Der lange Feldzug Hunyady's. Murad's Menschlichkeit und Thronentsagung 311

Eilftes Buch.

Ungarischer Friedensbruch. Murad besteigt den Thron vor der Schlacht von Warna, entsagt demselben zum zweyten, und besteigt ihn zum dritten Mahle, erobert Heramilon, Korinth, Patras, und schließt Frieden mit Constantin. Hunyady geschlagen zu Kossova; Skanderbeg, Herr von Albanien. Vermählung Mohammed's, Tod des griechischen Kaisers Joannes und Murad's. Seine Bauten und Heereseinrichtungen, die Wesire, Feldherren, Gesetzgelehrten, Scheiche und Dichter seiner Zeit 353

Zwölftes Buch.

Thronbesteigung Mohammed's II. Erneuerter Friede mit den christlichen Mächten. Bau des europäischen Schlosses am Bosporos, und Guß der großen Kanone. Belagerung und Eroberung Constantinopel's . 382

Dreyzehntes Buch.

Einsetzung des Patriarchen. Bevölkerung Constantinopel's mit neuen Ansiedlern. Hinrichtung des Großwesir's. Händel im Peloponnesos und Freyheitsbrief. Zug nach Servien, servischer und venetianischer Friede. Einnahme Novoberda's und Belgrad's Belagerung. Streifzug gegen Ungarn und Serviens gänzliche Unterjochung. Beschneidungsfest. Eroberung des Peloponnesos, Uneinigkeit, endliches Schicksal der beyden Despoten und des letzten Herzogs von Athen . 426

Vierzehntes Buch.

Rückblick auf Skanderbeg; Schlachten und Belagerungen, Waffenstillstand und Friedensschluß desselben. Eroberung von Sinope, Amasra, Trapezunt. Wlad der Pfahlwütherich. Eroberung von Lesbos und Bosnien, Heramilon und Korinth im venetianischen Kriege. Der zweyte und dritte karamanische Krieg; Skanderbegs Friedensbruch; Mohammed's Zug wider denselben. Erwerb der Herzegowina; Ein-

Inhalt.

Seite

fall in die Steyermark und Verlust von Inseln; Mohammed's II. Bauten und Negroponte's Eroberung 458

Fünfzehntes Buch.

Einführung der Grundpachten. Verheerung vor Tokat, Mahmud-Pascha zum zweyten Mahl Großwesir; eigenhändiges Schreiben Mohammed's II.; Dynastien des weissen und schwarzen Hammels; vierter karamanischer Feldzug. Usunhasans Geschichte; er besiegt den Beglerbeg Murad-Pascha, und wird von Mohammed zu Terdschan gänzlich geschlagen. Waffenthaten der Flotte der Kreuzfahrer. Des Großwesirs Mahmud Absetzung und Hinrichtung. Angriff auf Satalia; Eroberung der karamanischen Schlösser. Über das im fünften Feldzuge unterjochte Karamanien wird Prinz Dschem als Statthalter gesetzt 498

Sechzehntes Buch.

Erbauung von Sabacz. Streifzüge in Innerösterreich. Skutari's erste Belagerung. Moldauischer Feldzug. Eroberung von Kaffa und Asow, Kili und Akkerman. Moldauischer Feldzug; Zerstörung der drey hölzernen Schlösser an der Donau; Raubzüge in Innerösterreich. Ausbesserung der Mauern Constantinopels. Fruchtlose Belagerung von Levanto und Croja. Die Türken am Isonzo. Unterhandlungen mit Venedig und Neapel. Zweyte Belagerung Skutari's und Übergabe durch den venetianischen Frieden 519

Siebenzehntes Buch.

Einfall der Türken in Siebenbürgen und Innerösterreich. Geschichte des Hauses Sulkadr. Diplomatische Verhältnisse mit Italien. Eroberung Zante's. Die Turken in Italien. Geschichte der Insel Rhodos im Alterthume und Mittelalter, und erste osmanische Belagerung derselben. Mohammed's Tod. Wahre und erdichtete Züge seiner Grausamkeit und Größe 548

Achtzehntes Buch.

Denkmahl der Regierung Mohammed's II. in Gebäuden und Staatseinrichtungen. Der Brudermord Staatsgesetz. Die vier Säulen des Reiches. Die Wesire, Kadiaskere, Defterdare und Nischandschi. Die äußeren und inneren Aga, das Heer und der Hof. Die Kette der Ulema. Die Schulen und Lehrgegenstände. Mohammed's wissenschaftliche Bildung. Sieben Wesire, Gelehrte, Dichter, Gesetzgelehrte, Ärzte und Scheiche 576

Neunzehntes Buch.

Bajesid kommt nach Constantinopel und behauptet den Thron wider seinen Bruder Dschem, der nach Ägypten flieht, dann wieder zurückkehrt, den Krieg erneuert, geschlagen nach Rhodos flüchtet, nach Frankreich als Gefangener abgeführt wird, und endlich zu Neapel vergiftet stirbt 602

Zwanzigstes Buch.

Bajesid's Charakter. Waffenthaten in Bosnien. Erneuerungen der Capitulationen mit Venedig und Ragusa. Befestigung der Schlösser an der Morawa. Moldauischer Feldzug. Fremde Bothschaften. Die Dynastie Ramasan Oghlu. Der erste Krieg wider Ägypten, und nach zwey darin erlittenen Niederlagen geschleifener Friede. Karamanischer Feldzug. Statthalterschaften der Söhne Bajesid's; Beschneidungsfest. Anschlag gegen Belgrad und meuchlerischer Angriff auf Bajesid. Türkische Einfälle in Innerösterreich, Siebenbürgen und Kroatien. Derenekrey's Niederlage. Streifzüge Kansai's und Balibeg's; erste Berührung Rußlands und der Turken; Vermählung der Töchter Bajesid's und Dschem's. Bajesid's diplomatische Verhältnisse mit den europäischen Staaten. Venetianischer Krieg. Die Schlacht bey Sapienza, die Eroberung von Levanto und der Raubzug am Taglamento. Wiedereroberung Cephaloniens, Modons, Coron's, Zonchio's,

Inhalt.

Seite

S. Maura's. Venetianischer und ungarischer Friede und Vermählung der Tochter Dschem's 623

Ein und zwanzigstes Buch.

Nachbarreiche, Nebenbuhler des osmanischen. Ende der Dynastie vom weißen Hammel, und Beginn der Schah Ismails. Desselben erste Berührung mit den Osmanen. Korkud's Flucht nach Ägypten. Grosses Erdbeben. Statthalterschaften der Prinzen und Gesandtschaften. Bürgerkrieg zwischen Bajesid und Selim. Empörung in Asien. Fall des Großwesirs auf dem Schlachtfelde, und Bestrafung der Empörer durch Schah Ismail. Janitscharen-Aufruhr, Bürgerkrieg, Bajesid's Entthronung und Tod. Heeresmacht und Glieder des Diwans. Bauten und Stiftungen, Gesetzgelehrte und Dichter unter der Regierung Sultan Bajesid's 661

Zwey und zwanzigstes Buch.

Selim's I. Charakter und Bildung, Thronbesteigungsgeschenk; dessen Brüder und Neffen; Hinrichtung der letzten und seines Bruders Korkud. Gesandtschaften an europäische Mächte, und von denselben. Fortgesetzte Erzählung der Thaten Schah Ismails, und Rückblick auf den Ursprung der großen Kirchenspaltung des Islams, der Sunni und Schii. Ermordung der letzten im osmanischen Reiche, als Vorspiel des persischen Krieges. Beleidigender Brief- und Gesandtenwechsel des Sultans und des Schahs. Selims Sieg zu Tschaldiran, sein Einzug zu Tebris, und Rückzug in die Winterquartiere. Verletzung der Gesandtschaftsrechte von Seite Selims 691

Drey und zwanzigstes Buch.

Kumachs Lage und Eroberung. Die Familie Sulkadr geschlachtet, und Schehsuwar mit dem Lande belehnt, Minister und Generale hingerichtet. Neue Einrichtung des Janitscharenstabes und Bau von Schiffen und Arsenal; Idris Einrichtungs-Commissär Kurdistans; Aufhebung der Belagerung Diarbekrs durch die kurdischen Bege. Beschreibung und frühere Geschichte Diarbekrs, Mardins, Hosnkeifs, Nisibins, Mosuls, Orfa's und Rakka's. Nach der Schlacht von Kodschhissar wird Kurdistan eingerichtet. Beschreibung dieses Landes und seiner Bewohner 724

Vier und zwanzigstes Buch.

Krieg wider Ägypten. Herrschaft der Mamluken. Schlacht von Merdsch Dabik. Marsch über Halab, Hama und Damaskus nach Kairo. Schlacht von Ridania. Tumanbai's Hinrichtung. Beschreibung der Merkwürdigkeiten Kairo's. Selims Rückkehr. Des Großwesirs Hinrichtung. Äußere Verfügungen und innere Einrichtungen. Selims Tod. Der Mufti Ali Dschemali 751

Geschlechtstafeln 805
Rechenschaft über die beyliegenden Karten 815

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe in Wien.

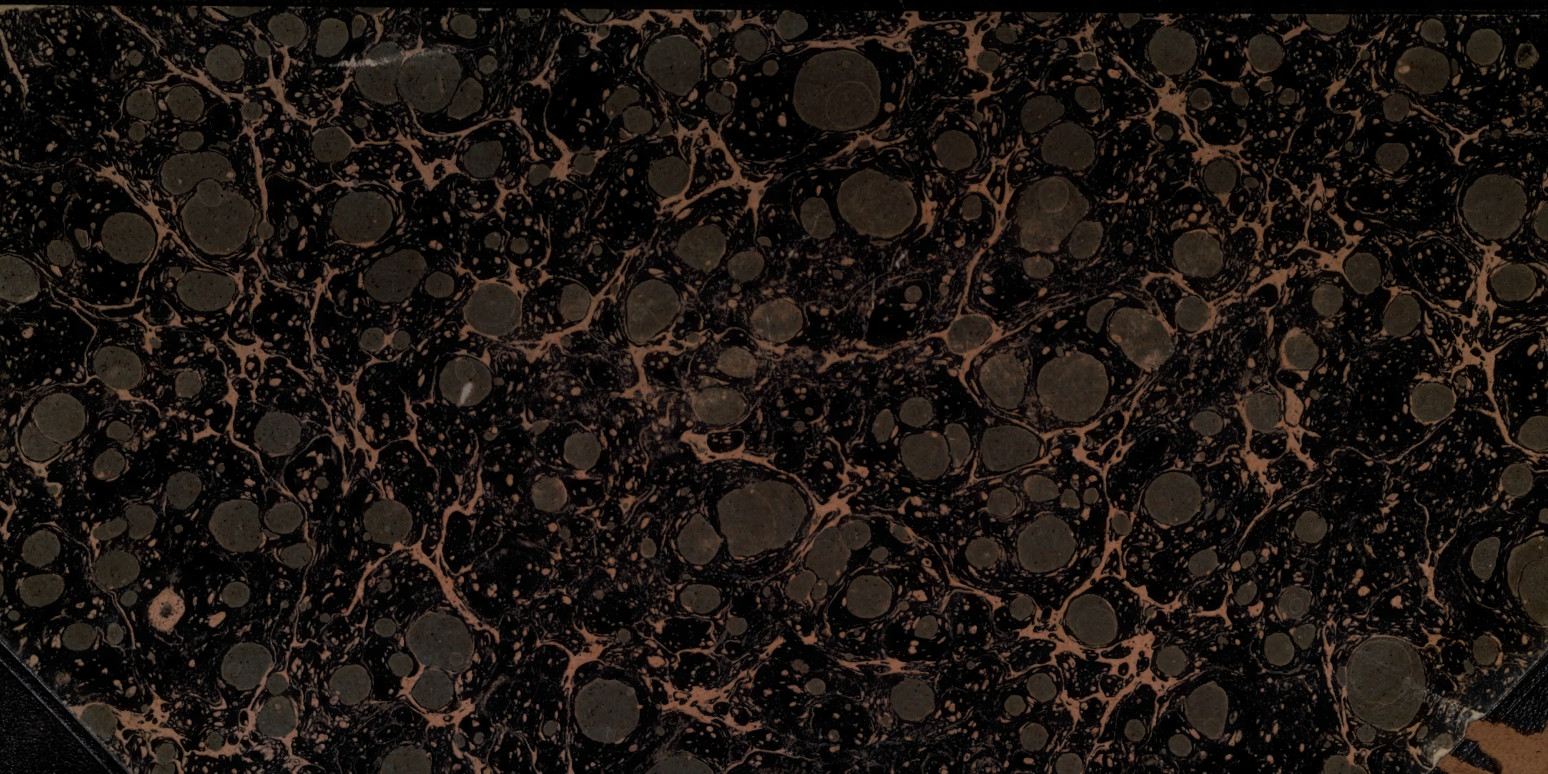
29505

HT
H2243g

Author Hammer-Purgstall, Joseph von

Title Geschichte des Osmanischen Reiches: Bd. I

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU